This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

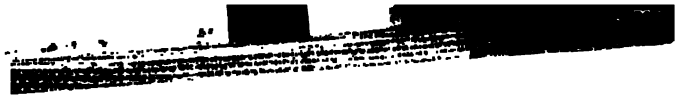
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

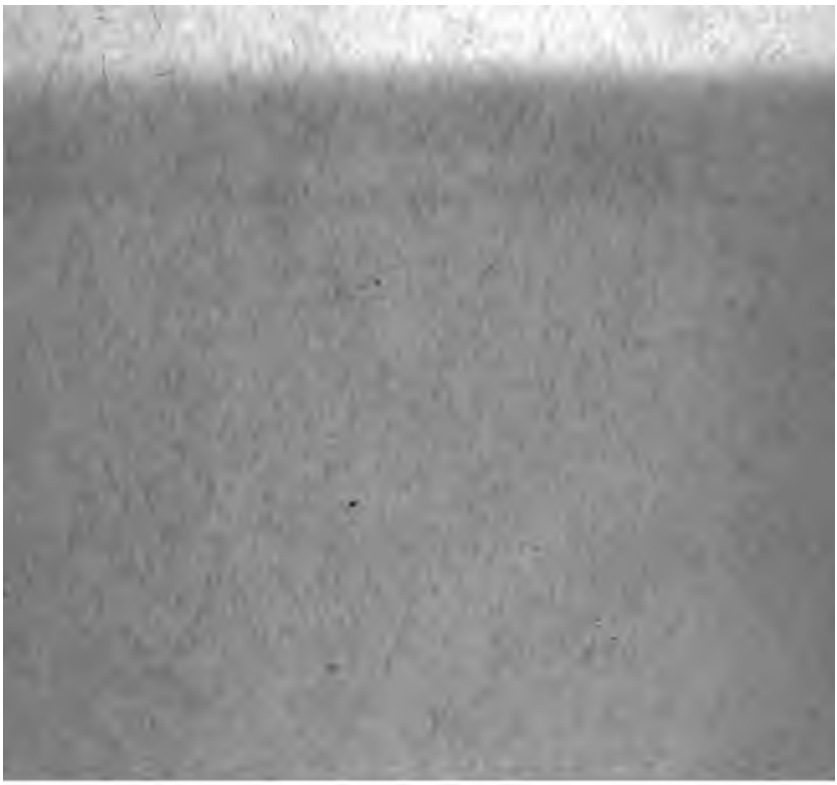
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





PHILOLOGUS.

ZEITSCHRIFT

FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST VON LEUTSCH.

Zwölfter Jahrgang.

GÖTTINGEN,
VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

MDCCCLVII.

12/14

INHALT DES ZWOELFTEN JAHRGANGES.

merische analysen. Von *P. La Roche* 395
e Doloneia. Von *H. Düntzer* 41
aestionum Homericarum specimen. Scr. *C. G. Linder* . . . 385
meros im mittelalter. Von *Ernst von Leutsch* 366
Apollonios von Rhodos. Von *August Meineke* 370
Tyrtaios. Von *Ernst von Leutsch* 601
ann lebte Phanokles? Von *demselben* 66
s erste lied der Sappho. Uebersetzt von *J. Heller* 208
lkaios fr. 34. 35 übersetzt von *demselben* 384
klärungen zu Pindar's Epinikien. Von *K. Friederichs* 412
motheos der Lyriker. Von *August Meineke* 368
rates des Kynikers schwanengesang. Von *demselben* 369
i Theokrit. Von *demselben* 370
s den griechischen dramatikern. Von *Moritz Schmidt* 748
ie chorgesänge in Aeschylos Agamemnon. Von *C. Panzerbieter* 425
er kommos in den Choephoren des Aeschylos. Von *R. Rauchenstein* 60
eschyleische chorgesänge nach der mediceischen handschrift nebst berichtigtem texte. Von *W. Dindorf* 581
in vers aus dem *Γλαῦκος πόντιος* des Aeschylos. Von *demselben* 189
m Aeschylos. Von *R. Enger* 371
r exodos der Antigone und zum Dochmius. Von *demselben* . 454
s Sophokles. Von *K. Friederichs* 411
ber die rollenvertheilung im Oedipus auf Kolonos des Sophokles. Von *F. Ascherson*. 750
s angebliches fragment des Sophokles. Von *Wilhelm Dindorf* 190
Iphigeniae Aulidensis choris e glyconeo polyschematisto compositis. Scr. *F. V. Fritzschius* 67
Eurip. Androm. vs. 147 disp. *I. Heller* 585
den fragmenten der griechischen tragiker. Von *A. Nauck* . . 193
bersetzung aus Aristophanes. Von *C. F. Nägelsbach* 592
er der frösche in Arist. Ran. 208. Uebersetzt von *Ad. Schöll* 382
Aristoph. Ran. 1364. Von *Ernst von Leutsch*. 421
Arist. Ran. 1378. Von *demselben* 590
Menander. Von *August Meineke* 369

Herodotos. Von *Ch. Ostermann*. 586
Polybios. Von *August Meineke*. 370
niecturen zu Plutarch's skizzen. Von *J. F. Campe* 472
: authentica der Berliner ausgabe des Aristoteles. Von *A. Tortrik* 494
ie emendation zur aristotelischen poetik. Von *Ad. Schöll* . . 594
rianten zu Aristoteles organon. Von *Th. Waitz* 726
itische bemerkungen zu Lysias. Von *P. R. Müller* 92
Lysias. Von *demselben* 237. 247
Libanios. Von *M. Schmidt* 279. 292
Alciphron. Von *Wilhelm Dindorf* 191
Lesbonax. Von *C. W. Kayser* 376
Stobaei Florilegium. Von *C. E. Finckh* 11
Hesychios. Von *August Meineke* 602
Hesychius. Von *M. Schmidt* und *Ernst von Leutsch* . . 725. 657
graeco metaphraste commentariorum Caesaris disp. *H. I. Helleri* 107

dirte griechische inschriften. Von *Al. Conze*. 565
attisches psephisma. Von *A. Kirchhoff* 571
stellung eines attischen volksbeschlusses. Von *demselben*. . . 734
s Corpus inscriptionum Graecarum. Von *C. L. Grotefend* . . 484
s Corpus inscriptionum Graecarum. Von *H. Lehmann*. . . . 741

rsaria Virgiliana. Von *J. Henry*. 248
Lucanus. Von *I. H. Bothe* 40

Zu Lucretius. Von *Ernst von Leutsch*. 292
Zu Catull. XXV. Von *Konrad Schwenck*. 458
Zu Catull's geburtsort. Von *A. W. Zumpt* 754
Ueber die fünfte epode des Horatius. Von *H. Holster*. 288
Der brief des Horatius an die Pisonen. Von *B. Büchsenschütz* . 150
Zu Horatius. Von *W. Fröhner* 196
Der Pithöanische codex Iuvenals. Von *A. Haeckermann* 658
Zu Cato's distichen. Von *C. Laurent* 759
Zum Mercator des Plautus. Von *E. I. Brix* 650

Zu Sallustius. Von *M. Hertz* 378
Granii Liciniani fragmentum de equitibus restitutum a *B. ten Brink* 590
Lectiones Livianae et Curtianae. Scr. *H. I. Heller* 696
Zu Livius. Von *P. R. Mueller* 59
Zu Livius. Von *E. Brix* 703
Zu Tacitus und den scholien zu Iuvenal. Von *Lucian Müller* . . 378
Zu Cicero's Tusculanen. Von *C. Ph. Wagner* 564
Zu Cicero's Tusculanen. Von *O. Heine* 755
Coniecturae in Ciceronis Tusculanas disputationes. Scr. *I. Schlenger* 301
Ueber einige stellen in Cicero's Laelius. Von *C. E. Putsche* . . 293
De locis nonnullis Cic. II. de Officiis scr. *I. H. Heller* 302
Zu Plinius Naturalis Historia. Von *I. Schlenger* 301
Zu Plinius Naturalis Historia. Von *C. H. Volckmar* und *Ernst von Leutsch* 471
Zu Cicero's or. Philipp. I. Von *P. R. Müller* 315
Zu Plinius des jüngern briefen. Von *J. Geisler* 316
Zu Cornificius. Von *C. L. Kayser* 271
Jahresbericht über die spätere römische prosa. Von *L. von Ian*. Mit einem zusatze von *Ernst von Leutsch* 162
Zu Festus s. v. Turdellae. Von *Merklin* 198
Zu Festus und Paulus Diaconus. Von *demselben* 200
Zu Pompei Comment. in art. Donati. Von *E. Klussmann*. . . . 591

Inschrift von Nismes. Von H. Sauppe 741
Lateinische inschrift aus Sicilien in Irland. Von *Fr. Wieseler* . 185
Lateinische inschriften. Von *H. Lehmann*. 747

Anfänge einer Hermeneutik der griechischen und römischen schriftsteller. Von *Greg. W. Nitzsch*. 1

Jahresbericht über die griechische syntax. Erster artikel. Von *W. Bäumlein* 704
Verdorbene griechische eigennamen. Von *Wilhelm Dindorf* . . 188
Kyprisches. Von *Moritz Schmidt* 588

Metrische fragmente. V. Ueber die entstehung des hexameter. Von *Ernst von Leutsch* 12

Jahresbericht über griechische mythologie Erster artikel. Von *H. D. Müller* 531

Das theater zu Athen. Von *Fr. Wieseler* und *Al. Conze* . 865. 570
Zwei reliefs. Von *Fr. Wieseler* 365
Antiquarische funde in Siebenbürgen. Von *demselben* 185
Römischer denkstein zu Tolna in Ungarn. Von *demselben* . . . 187

Die eidesformel der athenischen Epheben. Von *Ernst von Leutsch* 279

Revision der unteritalischen ethnographie. Von *Wilh. Fröhner* . 209
Die Terentina tribus. Von *I. G. Baiter* 695

Philologische thesen. Von *Theodor Bergk* 578
Variae lectiones. Von *A. Nauck* 684
Italienische briefe. I. Von *C. Abicht*. 201

Index auctorum 760

I. ABHANDLUNGEN.

I.

Anfänge einer hermeneutik der griechischen und römischen schriftsteller in beispielen.

Die interpretation der schriftsteller beruht immer auf zwei momenten wie alle sprache auf der synthesis des gedankens und eines wortlauts. Das eine ist das verständniss der worte, nach ihrer bedeutung im einzelnen, ihrer grammatischen flexion und ihrer satzfügung so wie der verbindung der sätze; das andere das dem leser inwohnende denken. Dieser, der leser und erklärer, hat sich, da er ein überliefertes überkömmt, zuerst empfänglich, leidend zu verhalten; aber nicht für jeden befund kann und darf er duldsam sein, sondern er hat zu urtheilen, einmal, ob der text nach der allgemeinen art und regel der jedesmaligen sprache, oder nach dem gebrauch der kunstart, oder endlich dem sprachgebrauch des schriftstellers richtig heissen kann. Sodann ob von seiten des gedankens das angemessene gegeben ist. So muss die exegese eine kritische sein, und so soll die kritik in diesem sinne aus der exegese hervorgehn, nach der weisung der letztern verfahren. Die gedankenkritik steht sonach über der ganzen aufgabe. Der gedanke aber ist immer ein gestimmter durch etwas massgebendes. Diess zuerst durch die allgemeinen denkgesetze, und stofflich durch die anschauungen der menschlichen erfahrung von der natur der dinge. Wir erwarten und heischen ein vernünftiges, denkbares, und für den concreten gegenstand nicht naturwidriges sondern naturgemässes.

1. *Das naturgemässe.*

1. *Das äusserlich naturgemässe.* a. Das öl löscht nicht das feuer, sondern macht es stärker auflodern. Demnach ist die stelle in Eurip. Iph. Taur. 633: ἐλαίῳ σῶμα σὸν καταβέσω,

nicht gesund, sondern Geels verbesserung κατασχεδῶ herzustellen. Dass nicht das öl allein, sondern dazu milch und honig, also ein μελίκρατον, angegeben ist, ändert die sache nicht sofort, da das öl einzeln voransteht. Ganz anders Il. Ψ, 170, wo honig und öl beide eben zum verbrennen wirken, als hier. Herrn Hartungs deutung aber, da er meint, es seien schon verklimmende kohlen gedacht, die allein noch zu löschen sein würden, sie trägt willkürlich hinein, was die worte dabei zu denken nicht veranlassen; es ist vielmehr von schmuck d. i. ehrengaben die rede.

b. Die alten schrieben in früheren zeiten viel auf zugerichteten häuten geschlachteter thiere, eine beschriebene menschenhaut aber ist undenkbar. Das δέρμα Ἐπιμενίδου, welches die Spartaner aufbewahrten und welches ausdrücklich als γράμμασι κατάστικτον bezeichnet wird, und die δορὰ Φερεκύδου eben bei denselben, sie können nicht als die eigenen häute jener männer gelten, sondern es sind unter δέρμα und δορὰ zugerichtete thierhäute, διφθέραι, zu verstehn, und es waren auf den häuten die orakel des Epimenides und des Pherekydes aufgezeichnet. S. m. Melet. de hist. Hom. I, 161 sqq.

2. *Das innerlich naturgemässe beim fühlenden menschen.* Die seelenstimmung des menschen tritt in sichtbaren zeichen hervor; diese hat der ausleger zu erkennen. Wird also eine allerdings schöne jungfrau nach den schmerzlichsten gemüthserregungen vorgeführt mit hochrothem angesicht, so werden wir nicht rosige wangen als zug der schönheit darin finden, sondern das roth als zeichen des durch weh und weinen heissglühenden antlitzes anerkennen. Ismene's erscheinung in Sophokles Antig. 528 Br.:

> νεφέλη δ' ὀφρύων ὑπὲρ αἱματόεν
> ῥέθος αἰσχύνει,

wurde von G. Hermann schon in den früheren ausgaben richtig erklärt, von Thudichum treffend übersetzt: ein trübes gewölk um die brauen entstellt ihr *glühendes* gesicht (in der 2ten a. *geröthet*); und dennoch machte Wex einwendungen und mochte das *blutrothe* gesicht lieber als seltenen ausdruck mit einem beispiel belegen, als einsehn, dass der dichter der anmuthigen jungfrau wangen in jener lage, jenem moment, absichtlich und naturgemäss blutroth (donner: rothglühend) genannt habe. S. Schneidewin.

3. *Das naturgemässe nach den geschilderten verhältnissen.* Wie

schon im vorigen artikel, ist hier die lebendige vergegenwärtigung des falles erforderlich.

a. Es haben diener den auftrag bei einem leichnam, der bereits in fäulniss übergeht, wacht zu halten, dass er in seiner blösse unbedeckt und unbeerdigt für hunde und gevögel liegen bleibe, und es ist ihnen alle wachsamkeit um so mehr zur pflicht gemacht, da es schon einmal geschehn, dass jemand ihn unbemerkt mit erde bewarf. Es ist der fall in derselben tragödie, der Antig. 411 f. Hier erzählt nun der wächter:

καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι
ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ μὴ βάλῃ πεφευγότες,
ἐγερτὶ κινῶν ἀνδρ' ἀνὴρ —

Die letzten worte in der structur wie 260: *φύλαξ ἐλέγχων φύλακα*. Wir sehn, sie hatten sich so gesetzt, dass der gestank von der leiche sie nicht treffen konnte zumal da es windig war. Einerseits nämlich mussten sie dem befehl und überdiess der vorhergegangenen drohung gemäss auf einer höhe und warte sitzen, um den leichnam und was irgend sich ihm näherte im auge zu haben und zu behalten. Hiernach heisst es *καθήμεθα ἄκρων ἐκ πάγων*, was nach Il. ξ, 152. Eur. Tro. 522. Soph. El. 742. 894. zu übersetzen ist: sedebamus ab editis collibus proversi, wir sassen von den hügeln her, in welcher bedeutung *ἐκ* nach jenen beispielen eben bei sitzen und stehen gebraucht wurde.

Auf der warte sitzen sie nun *ὑπήνεμοι*, d. i. dem in den gleich folgenden worten bezeichnetem zwecke nach so, dass sie den wind im rücken haben, unter dem windstrich; der wind treibt ihnen also den gestank fort, und nicht etwa entgegen. Diese bedeutung des *ὑπήνεμοι* tritt in volles licht durch Xenophons beschreibung vom richtigen verfahren beim worfeln des getreides auf der im freien felde liegenden tenne: Oekon. 18, 7. Man bedurfte eben des luftzuges dazu, was die Lateiner durch ihr *ventilare* bestimmter andeuten. Da wird unterschieden an dem auf der tenne aufgeschütteten haufen *τὸ προσήνεμον μέρος τῆς ἄλω*, der dem winde zunächst ausgesetzte rand des haufens, und *τὸ ὑπηνέμιον*, der rand, der am andern ende nach dem striche des windes liegt, und wird nun gesagt: wenn man von dem erstern beginnt, dann werden die hülsen, *τὰ ἄχυρα*, durch die ganze tenne hin getrieben werden und wieder in die weiterhin liegenden körner fallen. Beginnt man dagegen von dem *ὑπήνε-*

μον, dann geschieht gleich was geschehn soll, es wird die spreu dem leeren ende der tenne (ἀχυροδόκη) zugetrieben. So lehrt in beiden stellen die natur der sache selbst den einzig möglichen sinn des worts; und der modus μὴ βάλῃ nach dem präteritum bezeichnet die bei den wächtern massgebende absicht als durch ihre richtung von selbst erreicht. Diess eben ist der grund des conjunctivs, des eventuellen modus nach den formen der vergangenheit, und diess in den meisten fällen, nicht bloss in einzelnen, wie nach Matth. §. 318, 4.

Das ὑπήνεμοι des Sophokles wurde von so vielen unrichtig oder halb erklärt, weil man sich die sache zu wenig oder gar nicht vergegenwärtigte. Auch Wex ist selbst (Syll. 142) noch unklar. Schneidewins ὅθι σκέπας ἦν ἀνέμοιο passt nicht, da sie auf der höhe, aber den wind im rücken sitzen. Von den deutschen übersetzern hat nur Boeckh gegeben, was richtig verstanden werden kann: „unterm wind". Doch statt: „an den hügelhöhn" würde es besser heissen „von den höhen her". Matthiae lehrte schon das rechte Misc. philol. II, 2, 87 über ἄκρων ἐκ πάγων.

b. Ein andrer fall. Wie schon aus Homer bekannt ist (Od. δ, 782. θ, 53: ἠρτύναντο δ' ἐρετμὰ τροποῖς ἐνὶ δερματίνοισι), wurden die ruder des griechischen schiffs in ledernen riemen, bei den spätern τροπωτήρ genannt, eingebunden, so dass sie ohne gehalten zu sein festhingen, und wenn man sie losliess nur nach dem strome gingen (s. zu Od. μ, 204 und Lucian Cataplus z. Anf.), wenn dagegen das schiff getrieben, gerichtet, gegen gehalten werden soll, die rudrer sie, die ruder, in den riemen drehen und regieren.

In des Euripides Iphig. Taur. 1345—57 lesen wir im bericht eines boten die beschreibung einer sehr vielbewegten und gestaltreichen handlung, welche der auslegung viel zu thun giebt. Zuerst heisst es 1345—49:

κἀνταῦθ' ὁρῶμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον,
ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας
ἔχοντας, —

Der vers ταρσῷ etc. hat hier ganz seine rechte stelle. Mag man κατήρει oder was auch schicklich wäre mit Bothe κατήρη lesen, es ist τάρσος jene reihe der in riemen eingebundenen ru-

der, und diese giebt den *πίτυλος*, der das schiff beflügelt, wie in gewöhnlicher sprache reiter oder eben schiffe beflügelt heissen: Plut. Anton. 63 z. A. So passt der vers hier an der stelle der vorbereitung namentlich mit *κατήρει*, nicht aber an der, wohin Hermann ihn versetzt, nach 1394 *δεινὸς γὰρ ἐλθὼν ἄνεμος ἐξαίφνης νεώς*, woran *ὥθει παλιμπρυμνηδόν* sich anschliesst und anschliessen muss, wo aber die bezeichnung der eingehangenen ruder ganz ungehörig kömmt, denn die ruder sind da eben in den händen der ruderer, welche gegenstämmen.

Gleich einige sätze weiter giebt es mehrfache bedenken. Einmal ist die frage, ob das handschriftliche ganz unpassende *τὴν ξένην καθίσασαν*, was nach Seidler in *τοῖν ξένοιν* verbessert wird, nicht wie nach den schriftzügen leichter so dem moment ganz angemessen, in *τῇ ξένῃ* zu ändern ist. Die sklaven haben ihr augenmerk besonders auf die priesterin, und sie mit dem bilde der göttin gut auf das schiff zu bringen war auch für die schiffsleute und die auf dem ufer stehenden jünglinge die hauptsache. Wenn dann ferner die auf dem schiff es sein müssen, deren handlungen von 1350 bis 53 erzählt werden, so erscheinen die verse doch in verkehrter folge und sind nach Kirchhoff II. s. 449 so umzustellen:

ἄγκυραν ἐξανῆπτον οἱ πρυμνήσια
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν καὶ κλίμακα
πόντῳ —.

Endlich aber, wenn diese folge und die verbindung der *πρυμνήσια* mit der strickleiter durch die gleich folgenden worte *εἰχόμεσθα τῆς ξένης πρυμνησίων τε* empfohlen werden, möchte das *πόντῳ δὲ δόντες* durch Kirchhoffs *διδόντες* ob schon syntaktisch unanstössig doch nicht befriedigend gestaltet sein. Wäre vielleicht *κόντῳ διδέντες* brauchbar? Diess *δίδημι*, ich binde, nach seiner bildung von Lobeck Elem. pathol. 157 besprochen, ist in der epischen sprache nicht selten (Il. λ, 105 und zu Od. μ, 54), hat aber auch Euripides gar leicht und noch leichter angewandt als Xenophon Anab. V, 8, 24., der indem er in Griechenland viel umherkam, so manche wörter, welche in der literatur als poetische galten, aus volksmunde hörte, und daher sie in seinen gebrauch aufnahm.

4. *Anzuerkennende verstösse gegen das naturgemässe.* Ein scherzender sprecher macht nicht selten was man unsinn nennt, wovon die komiker und z. b. Aristophanes schon in den einzl-

nigen vögeln dem leser beispiele die menge gehörig zu fassen die gelegenheit giebt. Aber entschieden naturwidriges ist auch sonst in gewissen arten unangetastet zu lassen.

a. Die Aesopische fabel und was dem ähnlich ist hat die weise es wenig auf genaue unterscheidung der subjecte abzusehn; es kommt ihr nur auf die situation, auf das von irgend welchem subject erzählte an, ohne weiter zu fragen, ob die natur des genannten wesens es zulässt. So erzählt sie vom kreisenden berge, der während alles auf die endliche geburt gespannt ist, eine maus zur welt bringt (Phaedr. IV, 23); so vom löwen, der um ein schönes mädchen freit, und weil der vater sie ihm mit seinen zähnen und klauen nicht geben will, sich zähne und krallen abschlagen lässt (Babr. 98); so jene fabel vom löwentheil und wie ein löwe mit einer kuh, einer ziege und einem schaf, die kein fleisch fressen, auf die jagd nach wild geht und als sie einen hirsch gefangen unter den verschiedenen titeln seiner übermacht alle theile der beute für sich nimmt (Phaedr. I, 5). Ebenso widernatürlich als hier die gefährten auf wild ausgehn, erscheint andrerseits ein fuchs bei Horaz Epist. I, 7, 29 ff. in eine lade mit korn eingedrungen und hat sich von diesem so schmecken lassen, dass er durch die enge lücke nicht wieder heraus kann. Die lesart dieser stelle *vulpecula* hat der feinsinnige *Fr. Jacobs* mit dem obigen grunde und noch andern beispielen (verm. schr. V, p. 106 f.) wieder in ihr recht eingesetzt. S. auch *Franz Ritter* zu der stelle. Wie schon *Theodor Schmid* den gründen Jacobs folge gab, so neuerdings auch ausser *Ritter* der treffliche übersetzer des Horaz *Strodtmann*:

Durch enggähnenden spalt war einst in die lade mit korn ein
Schmächtiges füchschen geschlüpft —.

Diess also waren allgemeine bei allen menschen und völkern ohne unterschied gleiche verhältnisse. Aber der interpret der Griechen oder Römer hat es mit besondern nach ihrem glauben, ihrer weltansicht und dadurch bestimmten denk- und empfindungsweise eigenthümlichen völkern zu thun. Was das christenthum erst in den menschlichen gemüthern erwirkt und zum bewusstsein gebracht hat, es war bei jenen beiden nicht so vorhanden.

II. *Das antike ist vom modernen, das heidnische vom christlichen zu unterscheiden.*

Eine ganz allgemeine verschiedenheit im menschengefühl zeigt sich im gebrauch des wortes *lieb* bei Homer und andrerseits in der christlichen sprechweise. Bei Homer steht es immer von dem eigenen, ähnlich wie die adjectiva der persönlichen pronomina, im christlichen gebrauch aber hören wir den lieben sonntag, das liebe gewitter, die liebe noth. Fragen wir aber, was dem antiken menschen das liebe, wer die lieben sind: so werden uns als die drei theuersten die seinigen, das vaterland und die freiheit genannt. Seine liebe zu personen gehört den durch blutsbande oder gleiche ahnen verbundenen und was sich durch stamm oder bürgerliche gemeinschaft anschliesst. Wie dem Cicero de offic. I, 17, 57 selbst in einer aus sokratischer und pythagoreischer philosophie schon erweiterten lehre das allgemein gültige doch nur in den worten giebt: Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares: sed omnis omnium caritates patria una complexa est.

1. *das antike menschliche gefühl.* a. Die lieben im antiken sinne. Nach dem gesagten sind die auf die ganze verbrüderte menschheit ausgedehnten empfindungen, wenn sie gleich von den sokratischen schulen her auch von Cicero de fin. III, 19, 64 vorgetragen werden, doch bei erklärung der nationalen poesie fern zu halten. Wenn also die Antigone im Soph. Oed. a. Kolon. 245 in der bitte um mitleid für ihren vater zu den greisen sagt:

ἄντομαι οὐκ ἀλαοῖς προσορωμένα
ὄμμα σὸν ὄμμασιν, ὥς τις ἀφ' αἵματος
ἡμετέρου προφανεῖσα,

so ist der vollends so deutliche ausdruck ὥς τις ἀφ' αἵματος ἡμετέρου gewiss ohne weitere finesse nur zu verstehen und wiederzugeben: *als wär' aus dem eigenen blut ich geboren von euch*, d. i. wie eine tochter oder sonst blutsverwandte euch älteren, väterlichen männern gegenüber. Gar übel berathen übersetzte *Donner:* „schaut in die augen *als mensch von gemeinsamem blute* geboren mit euch.

b. Auch der äussere gesichtskreis der Griechen und Römer ist ein beschränkter. Sie umfassen wohl die bewohnte erde durch *Hellenen* und *Barbaren* und kein nationalgefühl bedurfte genauerer unterscheidung der vielartigen Barbaren, wie sie der Xenos in Platons Politikos p. 262D heischt. Aber nicht blos wo die ganze situation im ὁμόφυλον den stammverwandten Hellenen zeigt

(Eur. Ipb. in Taur. 346), auch sonst haben sie die bewohnte erde nur als die griechische im sinne: Demosth. de Halon. 85, 17: *οὔτ' ἐν τῇ οἰκουμένῃ αἱ δωρεαὶ ἔσονται — ἀλλ' ἄλλη τις χώρα — φανήσεται, οὗ ὑμῖν αἱ δωρεαὶ δοθήσονται.* Mehr Passow Lex. ed. 5, s. v. und Westerm. zu Demosth. de cor. §. 24. Und wenn sie alle andern menschen nach ihren verhältnissen mit den eigenen vergleichen, sind es leicht nur die der eigenen nationalität oder die im bereich ihres staats: Demosth. Ol. 1, §. 19, Lept. §. 33, p. 467, 15. Rsk.

c. Im gebrauch der wörter für mensch oder sterblicher ist zwar nicht bloss der plural *ἄνδρες* bei dichtern gebräuchlich als gegensatz der unsterblichen Od. *ν*, 112, sondern auch der singular: s. Oed. a. K. 567: *ἕξοιδ' ἀνὴρ ὢν* — und Ai. 77. Dagegen hat der gebrauch von *ἄνθρωπος* die beschränkung, dass es wohl jedweden menschen oder irgend einen menschen bes. quemquam bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver gesammtbedeutung. Daher ist Odyss. *ν*, 400. in dem satze *ἀμφὶ δὲ λαῖφος ἕσσω, ὅ κε στυγέῃσιν ἰδὼν ἄνθρωπος ἔχοντα* unausbleiblich statt dieses nominativs der accusativ herzustellen. Eustathius hat neben *στυγέῃσιν ἰδὼν ἄνθρωπος*, *ἢ· στυγέει* (l. *ἐῇ*) *τις ἰδὼν ἄνθρωπον*. Wie nun gewiss das *τις* vor dem digammirten *ἰδὼν* ein unächtes einschiebsel ist, so zeigt sich andrerseits der nominativ als zweiter versuch, um ein subject zu gewinnen. So wie aber *ἄνθρωπος* so allein nirgends diese bedeutung hat, sondern es statt dessen als subjectsbegriff nur *τις ἀνθρώπων* heissen dürfte wie Il. 6, 466 f., so erkennen wir bei der lesart *στυγέῃσι* an *ἰδὼν* ein allgemein geltendes particip wie Od. *ε*, 400: *βοήσας*, Hesiod. Opp. et D. 12: *νοήσας*, ibid. 216: *παθών*, Soph. Ai. 154: *μεγάλων ψυχῶν ἰὼ*, ibid. 156: *λέγων*: vgl. El. 697. Theogn. 388 = 164: *τολμᾷ δ' οὐκ ἐθέλων αἴσχεα πολλὰ φέρειν*, und hierzu Welckers reiche anm. s. 95.

2. *Der antike götterglaube.* a. Die gestalten der götter werden nach denselben ansichten gezeichnet sein, wie man die menschengestalten beurtheilte. Was zur schönen männer- und frauengestalt gehört, dieselben prädicate haben wir bei den göttern zu erwarten. Nach aller griechischen anschauung nun muss eine gestalt um schön zu sein grösse, länge haben. Heisst es doch immer *καλός τε μέγας τε* oder *ἠύς τε μέγας τε*, und Athene tritt, nach vorheriger verbergender gestalt ihrem Odysseus Od. *ν*, 288.

als schöne und grosse in werken geschickte frau entgegen, wie immer wenn sie erkannt sein will (*π*, 157 f.): auch vgl. die Alkmene bei Hesiod Scut. Hercul. 5., die Pantheia bei Xenoph. Cyrop. 5, 1, 5 und Phya, Athene's ebenbild, bei Herod. I, 60 und dass es eben die allgemein hellenische anschauungsweise war, lehren Hoffmann, Herodots lebensansicht p. 82. und C. Fr. Herm. ad Luc. de conscr. hist. p. 275. Das kleine kann nur proportionirt sein nach Aristot. Eth. Nic. IV, 3, 5, nicht schön.

Wie nun die götter die eigenschaften des geistes oder körpers, welche sie den menschen verleihen, selbst im vollsten masse besitzen, so wird unstreitig die Artemis, welche nach Odyss. *υ*, 71: *μῆκος δ' ἔπορ' Ἄρτεμις ἁγνή* —, wo sie in ihrer schöne hervortritt, als die vor allen lange, die Rhadina, die schlanke, unter den göttinnen erscheinen. Also den tanzenden Chariten und Horen, der Harmonia, der Hebe und der Aphrodite wird Artemis im Hymn. a. den Pyth. Apoll. 19—21 (197) mit diesen zügen zugesellt, sie die schwester des gefeierten gottes:

τῇσι μὲν οὔτ' αἰσχρὴ μεταμέλπεται οὔτ' ἐλάχεια,
ἀλλὰ μάλα μεγάλη τε ἰδεῖν καὶ εἶδος ἀγητή,
Ἄρτεμις ἰοχέαιρα ὁμότροφος Ἀπόλλωνι.

Ihre eigenste eigenschaft wird erst verneinend dann bejahend hervorgehoben und mit *εἶδος ἀγητὴ* abgeschlossen. Mag man also dieselbe auszeichnung in Homers bild derselben Od. *ζ*, 107:

πασάων δ' ὑπὲρ ἥ γε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,
ῥεῖά τ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι,

anmuthiger finden: immer war Franke's anmerkung ungehörig, wenn er zu jener stelle sagt: Ceterum quam sit Dianae descriptio ieiuna et frigida, nemo non vidit.

b. *Das innere wesen und die ämter der einzelnen götter.* Poseidon oder *Ἐννοσίγαιος* kann von keinem dichter als gott der heilkunde aufgeführt sein und vollends nicht als vater des Machaon und Podaleirios, beides war kein anderer als Asklepios: Il. *β*, 731 f., *λ*, 833. Jedenfalls zu verbessern also ist das fragment des *Arktinos* im schol. und bei Eustath. zu Il. *Λ*, 515, bei Welcker Cycl. II. 525. Ist nun das in jeder hinsicht falsche: *Αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε πατὴρ Ἐνοσίγαιος πεσεῖν* von Welcker mit weglassung des Enosigäos in *νοσήλια παισίν*, von Schneidewin (Philol. IV 632 cfg. 642) in *νοσήματα πέσσειν* verwandelt worden: so dürfte die meinung derer, welche (bei Welcker

dort s. 526) das wort *Ἐννοσίγαιος* als name des vaters gewahrt wissen wollten, doch in so weit ihr gewicht haben, als man einen namen erwartet. Jene änderungen sind aber auch zu gewaltsam, und das verschriebene *πεσεῖν* in *πέσσειν* zu verbessern hat wieder der bedeutung nach wenig empfehlendes. Der altepische gebrauch von *πέσσειν* im metaphorischen sinne, in der verbindung mit *χόλον θυμαλγέα, κήδεα*: Il. ω, 617. 639: und selbst die (in bitterkeit gesprochenen) worte Il. θ, 513: *βέλος — πέσσῃ βλήμενός ἢ — ἤ*, nicht bloss *β*, 237 — alles giebt den sehr equivoquen begriff des pflegens, der ebenso bei Pindar P. IV, 186 = 331 erscheint; erst Philetas fr. 1 braucht *ἄλγεα πέσσειν* für stillen, und von der zeit, also dem allmäligen. Sonach passt das wort sehr prekär, und *γονοήματα* weicht von den schriftzügen noch mehr ab als Welckers freilich erst spät erscheinende form. Dass der schreiber des scholion *παισὶν*, was durch das folgende *ἀμφοτέροις* an sich sehr wahrscheinlich wird, in *πεσεῖν* verschrieben hat, ist freilich eine wundersame erscheinung. Aber *παισὶν* mag doch hinzugesetzt worden sein eben als glosse, während der vers mit dem namen des vaters schloss. Dieser bedarf nun der berichtigung und einer solchen, die auf Asklepios deutbar ist. Lesen wir denn:

Αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε πατὴρ γέρα Ἀρκεσίγυιος.

Diese durch ein fragment des Eur. (225) und auch sonst belegte form bedeutet den gliederstärkenden und giebt eine unleugbar recht passende bezeichnung des Asklepios.

So manche beinamen der götter, welche sie nach ihren persönlichen ämtern als horts besonderer verhältnisse bezeichnen, haben erst vor kurzem ihre richtige auslegung gefunden. Der Poseidon *γαιήοχος* ist nach Döderleins ermittelung im homer. glossar §. 69. s. 54 „*der wagenfrohe* oder *auf dem wagen prangende*." Schon die verbindung der beiwörter *γαιήοχος Ἐννοσίγαιος*, wie sie so häufig auch ohne den eigentlichen namen (Il. *ν*, 43) neben einander stehen (Il. *ι*, 183. *ν*, 59. 677. *ξ*, 355. *ο*, 222. *ψ*, 584), empfiehlt in dem ersten ein lebendig subjectives, beseeltes wie *κλυτὸς* zu erkennen, während *Ἐννοσίγαιος* als ein hauptattribut den eigennamen vertritt. Aber die gewöhnliche übersetzung der *erdumgürtende umufer*, beruht auf einer in früherer zeit kaum anzunehmenden anschauung, und ist wie sie nur dem elemente nicht dem persönlichen gotte gilt, unpoetisch

d. h. dem zeitalter obherrschender phantasie unangemessen. Es handelt sich aber eben um die früheste grundanschauung; die des Pindar bei der form *Γεαόχῳ* ol. XIII, 78 = 114, ja, die des Hesiod Theog. 15, wenn da dieselbe zu lesen ist, konnte immerhin eine andere sein und eben die, welche man bisher befolgte. Sehr richtig bemerkt Döderlein neben dem hauptgrund, da er ein anschaulicheres epitheton für Poseidon heischt, „ein solches beiwort, erdumgürtend, käme auch noch eher dem Okeanos zu." Dass schon bei alten erklärern auch die deutung Döderleins vorkam, lehrt Eustathius zu Od. *α*, 68 um genauer zu citiren. Ganz richtig sah auch Döderlein: „Bekk. Anecd. I. 229, 8 *γαιήοχος*: *ἵππος, ἀπὸ τοῦ τοῖς ὀχήμασι χαίρειν*, wo *ἵππιος* zu emendiren ist."

Andere beiwörter der einzelnen götter bedürfen an den einzelnen stellen der gehörigen auslegung. Der Zeus *πατρῷος* in Trachin. 288 fand sie durch Lobeck Agl. I, p. 77 und G. Hermann zur st. Ebenso *Ἀπόλλων προστάτης* das. 209.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig. *Gregor Wilhelm Nitzsch.*

Stobaei Florileg. 43, 48.

Εὐηκοήσω τῶν ἀεὶ κρινόντων ἐμφρόνως καὶ τοῖς θεσμοῖς τοῖς ἱδρυμένοις πείσομαι καὶ οὔτινας ἂν ἄλλους τὸ πλῆθος ἱδρύσηται ὁμοφρόνως. In dieser stelle fehlt *ἐμφρόνως* nach *κρινόντων* bei Pollux 8, 106, steht dagegen bei demselben im letzten satze nach *ἱδρύσηται* statt *ὁμοφρόνως*. Es war also wohl als verschiedene lesart zu *ὁμοφρόνως* an den rand gesetzt und kam an unrechter stelle in den text. Als zusatz zu *τῶν ἀεὶ κρινόντων* wäre es jedenfalls unpassend, auch wenn man statt *κρινόντων* mit Cobet *κραινόντων* lesen wollte.

Heilbronn. *Finckh.*

character enthält, konnten lieder aus ihm das volk nicht ganz befriedigen: er hat eben gar nichts erhabenes, nichts ideales. Wie nun die sprache für das tägliche leben und den verstand von anfang an einem bestimmten rhythmus sich fügt, so musste auch für die anbetung der gottheit, den kult, also für die begeisterung, die erhebung oder die phantasie, somit für den gesang, der nur aus begeisterung hervorgegangen, ein passendes *γένος* vorhanden sein: dabei ist selbstredend, dass dies erhabene *γένος* dem rhythmus der sprache des täglichen lebens entsprach und zwar deshalb, weil die in der hier zu denkenden kulturstufe herrschende einfachheit nothwendig verlangte, dass der wortaccent mit dem versictus zusammenfalle, wenigstens doch leicht zusammenfallen könne. Diesen anforderungen entspricht nun der dactylus vollkommen: er ist für den gesang, wie die spätere poesie der Hellenen überall beweis't, vorzugsweise passend: er ist ferner ruhig und erhaben, weil arsis und thesis in ihm sich gleich sind — der gleiche takt ist viel würdevoller als der ungleiche: weil ferner die arsis vorangeht, die thesis folgt — alle füsse mit entgegengesetzter folge ihrer theile sind für den ausdruck reiner erhabenheit unbrauchbar: weil endlich die grösse seiner theile, der raum, den sie in der zeit einnehmen, eine sehr fühlbare unterscheidung von der sprache des täglichen lebens bewirkt, da selbst wenn er gesprochen wird er eine grössere anstrengung — *ἔντασις* — der stimme verlangt: daher ist er [9]) der erhabenste rhythmus, passend zu der darstellung der erhabenen gedanken, in denen der mensch seine gottheit zu versöhnen, sich geneigt zu machen, zu feiern und zu verherrlichen sich bestrebt. Mit diesem rhythmus brachte sich die barytonirende sprache leicht in übereinstimmung: einmal waren eine reihe wortformen da, die wenn gleich dem *γένος διπλάσιον* entsprechend doch ganz nahe an das *γένος ἴσον* herangingen und in dieses sofort sich fügten, wie *ἀλλώνιος*, *ἄλλοτα*, *Ἀρήϊος*, *εἴρεα*, *Ἀχίλλεα* u. s. w.: dann fügten sich andre sehr leicht, wie Homeros noch zeigt, indem namentlich in der Ilias noch eine reihe alter formeln sind, in denen die übereinstimmung des ictus mit dem accent merkwürdig genug hervor-

9) Aristid. Quint. de Mus. I, p. 51 Meib.: *σεμνότερον γὰρ ἁπάντων (sc. τὸ δακτυλικόν) διὰ τὸ τὴν μακρὰν ἀεί ποτε καθηγουμένην ἔχειν*: Leutsch grundr. d. met. §. 94: vrgl. K. O. Müller griech. liter. gesch. I, p. 58.

nitt: *βοῶπις πότνια Ἥρη, λευκώλενος Ἥρη, ἴκλυε Φοῖβος Ἀπόλ-λων, γλαυκῶπις Ἀθήνη*: während andre recht absichtlich den wi-derstreit beider hervortreten lassen, z. b. *νεφεληγερέτα Ζεύς*: die sind dann später entstanden, auch wohl recht eigentlich eigen-thum der dichter. So stimmt denn mit der ältesten sprachform, mit dem volkscharacter ältester zeit, mit den in dieser epoche aus dem gebiete der phantasie entlehnten gedanken dieser rhyth-mus wie kein andrer überein, ist daher viel gebraucht und da-her auch mit einem der anschauungsweise dieser ältesten zeit völlig entsprechenden namen [10]) versehen: er ist die grundlage der ältesten cultuspoesie der Griechen, ist also so alt, als der kult, als die sprache selbst, wie wir im anfange behaupteten. auch stimmen hiermit ansichten alter hellenischer forscher über-ein: sie haben den dactylus sich stets als in den ältesten zei-ten entstanden [11]) gedacht. Aber nur die grundlage der grie-chischen cultuspoesie ist er, wie gesagt: wir gehen nun weiter und fragen in welcher *form* diesen ihnen gegebenen rhythmus, diese ihre rhythmische mitgift die ältesten Griechen angewandt? natürlich in der eines ihrer culturstufe entsprechenden *verses*: er muss einfachheit mit erhabenheit verbinden. So wie die überwiegende phantasie durch worte den rhythmus darzustel-len und zu fixiren beginnt, entsteht der vers, der dadurch noth-wendig ward, dass der menschliche geist nach seiner construction sich in der zeit darstellenden rhythmus nur successiv, also in einer ununterbrochenen reihe von zeiteinheiten begreifen und in sich aufnehmen kann, und zwar das nur dann, wenn scharf und auf eine den sinnen sich aufdringende weise anfang und ende der reihe markirt ist. Diese reihen sind einfach, sobald in ihnen eine und dieselbe kleinere zeiteinheit, ein und dasselbe system von moren, also ein und dasselbe grundmaass wiederkehrt: demnach kann der älteste vers nur als ein *einfacher* gedacht wer-den. Wie aber aus der wiederholung einer einheit der vers ent-steht, so entsteht das gedicht, wenn bei herandrömen der ge-danken derselbe vers mehrfach wiederholt wird: denn so lange die phantasie in gleicher schöpferischer thätigkeit bleibt, wird die gleiche form, der vers, wiederholt und somit das einfache

10) Vrgl. meine ausführung in Philol. bd. XI, p. 347 sqq.
11) Vorläufig s. grundr. d. metrik §. 95 init.: add. Klaussen Ae-nea u. d. penat. I, p. 21.

princip der wiederholung einer einheit allmählig auf immer grössere zeiträume ausgedehnt: es entsteht also mit dem verse die composition κατὰ στίχον, eine, wie in gewisser weise das epos auch bestätigt, jedenfalls einfache form. Es soll der älteste vers aber auch erhaben sein und diesem genügt er zunächst durch das grundmaass, den dactylus: dann durch die wiederholung: in ihr nämlich liegt eine stetigkeit, eine ruhe, welche zu der wirklichkeit den grössten contrast macht und von selbst zur erhabenheit hinführt. Doch, wie gesagt, es soll und muss der anfang und das ende — eigentlich genügt das ende allein — der zeiteinheiten oder der verse auch hervortreten: dies nöthigt zu der frage, wie gross war der älteste dactylische vers? Wir haben bisher gesehen, wie mit der einfachheit und erhabenheit in dieser alten zeit die gleichheit hand in hand geht: sie muss auch bei der vorliegenden frage wohl im auge behalten werden. Der dactylus hat vier moren: die grösste reihe, welche aus ihm sich bildet, muss sechszehn haben: denn es ist der kleinste tact eines rhythmengeschlechts — hier der dactylus — in dem grössten ebensovielmal enthalten, als er selbst die grundzeit, die einzelne mora, in sich [12]) begreift: es ist also der tetrameter acatalectus die grösste einfachste reihe im dactylischen rhythmus und zugleich die älteste, weil in ihr die grösste gleichheit enthalten: sie zerfällt in zwei gleichgrosse reihen, 8 : 8, die als arsis und thesis zu fassen. Die metriker, zu denen ich hier auch Aristides Quintilianus rechne, stehen diesem resultat allerdings feindlich gegenüber und nehmen vielmehr, geleitet von einer irrigen auffassung des epischen hexameter, den hexameter als die grösste [13]) reihe an: aber das kann uns keinen augenblick irren. Vielmehr wird unsre auffassung auch durch analogien überraschend bestätigt: so zeigt sich in der sprachentwickelung als durchgängiges gesetz, dass unter den sprachelementen, z. b. den buchstaben, sich zuerst immer die entferntesten punkte [14]) festsetzen und nach ihnen erst die dazwischenliegenden: dasselbe ist in der mu-

12) Feussner zu Aristox. Elem. Rhythm. p. 59.

13) Arist. Quint. I, p. 51 Meib.: ἄρχεται δὲ ἀπὸ διμέτρου καὶ πρόεισιν ἕως ἑξαμέτρου, ὅτι μὲν ἀκατάληκτον, ὅτι δὲ καταληκτικόν κτλ.: Varr. ap. Mar. Victor. I, 14, 2, p. 2498 P.: incipit autem (versus) a dimetro et procedit usque ad hexametrum, in his dumtaxat versibus, qui per singulos pedes dirimuntur: vrgl. grundr. d. metrik §. 68.

14) Lepsius in d. schrift. d. Berl. acad. d. wissensch. v. j. 1835. p. 195 flgg.

, dem gesange zu sehen, wo vom einfachen tone der mensch
ächst zur octave gelangte: es zeigt sich also überhaupt in
i productionen des geistes ein streben, die äussersten grenzen
gleich zu bestimmen, ein streben nach gegensatz, contrast, aus
s auch arsis und thesis hervorgegangen: die mittelstufen kom-
n erst später, so dass also auch hier der körper als das ge-
stheil des geistes erscheint, indem er nur dadurch zur grenze
langt, dass er von stufe zu stufe sich fortbewegt, schritt vor
ritt geht; wogegen der geist in sprüngen so zu sagen seine
tschritte macht. Doch um auf den tetrameter zurückzukom-
n, für sein alter ist das auch nicht zu übersehen, dass er,
eilich in katalektischer form, auch in der kunstpoesie, in der
von Archilochos an erscheint, der erhabenste dactylische vers
ibt; er ist recht eigentlich der volle ausdruck des daktyli-
hen wesens.

Aus dieser form haben sich im laufe der zeit vollendetere
twickelt: den anstoss zu ihnen gab der tetrameter selbst:
an sehr bald musste man fühlen, dass die akatalexis wegen der
rei thesen am ende keinen befriedigenden abschluss gäbe: es
tstand die aufgabe, eine *clausel* zu finden. Für diese konnten
ar verschiedene wege eingeschlagen werden: dies streben für
ie reihe, welche keine völlige befriedigung hatte, einen schö-
n abschluss zu finden, hat die Hellenen zu gar mannigfachen
rmen gebracht, hat sie auch nie verlassen und zieht sich durch
le arten der verse hin. Der weg aber, der in dieser ältesten
it eingeschlagen ward, führte zur erfindung der strophe: man
gte nämlich dem tetrameter acatalectus als clausel einen selbst-
ndigen vers hinzu, den dimeter dactylicus catalecticus in di-
llabum oder den adonius: es bestätigt sich also auch hier der
en erwähnte satz, dass zuerst die entferntesten punkte in der
twickelung der metrisch-rhythmischen gebilde sich festsetzen:
mlich auf die erfindung und benutzung des einfachen verses
lgte nicht die des zusammengesetzten verses, sondern die der
rophe, des *grössten* ganzen in der metrik. Auch bei diesem
hritte zeigt sich einfachheit, streben nach gleichheit: denn diese
s *gleichem* metrum mit dem hauptvers genommene clausel um-
sst die hälfte der moren des hauptverses weniger eine, ein
rhältniss, was sich in der spätern poesie nur selten und in
hr einfachen formen findet; so beinahe in einer *Archilochium*

oder *Asclepiadeum* genannten [15]) epodos des Archilochos, welche aus einem epischen hexameter und einem trimeter dactylicus in syllabam componirt ist, 23 : 10: wie hier aber in der clausel der Sapphischen strophe, der einfachsten, die wir haben: das verhältniss zwischen dem dritten und vierten verse ist 16 : 7: es war für die zeit der vollendeten kunst zu einfach. In dieser strophe sind dann gebete, hymnen abgefasst, auch ein theil der mit dem leben und seinen geschäften eng zusammenhängenden kultusgesänge, wie hochzeitslieder, erndtelieder u. s. w.: auch bei andern völkern z. b. den Schotten, tritt der gebrauch der strophe ungemein früh hervor. Sie diese strophe konnte jeder der pelasgischen stämme erfunden haben und gebrauchen: aber, wo nicht erfunden, haben sie doch vorzugsweise gebraucht und ausgebildet die *Pierer* oder *Thraker*, die als die träger der ältesten poesie angesehen werden: die poesie der repräsentanten dieser thrakischen poesie, die des Linos, Orpheus, tritt hiernach uns bestimmter entgegen:

$$\begin{array}{l} \acute{-}\,\breve{}\,\breve{}-\breve{}\,\breve{}-\breve{}\,\breve{}-\breve{}\,\breve{} \\ \acute{-}\,\breve{}\,\breve{}-\breve{} \end{array}$$

war ihre form, welche durch sie bei allen von rohheit oder gar wildheit weit entfernten Pelasgern für gewisse gesänge die übliche geworden.

Diese poesie und ihre form ward zu abänderungen, zu fortschritten durch die wanderungen der Hellenen getrieben. Sehen wir auf das, was uns über poesie aus der zeit dieser wanderungen berichtet wird, so tritt nichts mehr hervor, als die erfindung des *epischen hexameter* durch das orakel zu *Delphi*, da, wo der thrakische, d. h. der pierische Dionysoskult und der des kretischen Apollon [16]) zusammentreffen: an keinem orte sind sagen über die erfindung des hexameter so massenhaft hervorge-

15) Dass diese epodos von Archilochos erfunden sei, sagt Terent. Maur. 1807 nach seinen quellen ganz bestimmt:

hoc doctum *Archilochum* tradunt genuisse magistri:
tu mihi Flacce sat es:

dann bezeugt es Horaz durch Carm. IV, 7, da dieser keine derartige form selbst erfunden. Woher Diomed. III, 38, 7, p. 526P. sie *Asclepiadeum* nennt, ist nicht auszumachen: am wahrscheinlichsten ist, dass es aus *Archilochium* verdorben ist: auch sonst hat ersteres wort im Diomedes das letztere verdrängt: so III, 39, 11, p. 515P. coll. Frank. de Callin. diss. p. 35. Ein gleiches verhältniss zwischen den versen einer epodos ist sonst nicht wieder bei Archilochos zu finden: von spätern ist nur noch Aristoph. Nub. 1345 sqq. zu vergleichen.

16) Vrgl. K. O. Müller Orchom. p. 383.

sprosst als hier. Nicht genug, dass man im allgemeinen die erfindung des genannten verses an das pythische orakel [17]) anschliessen durfte — den erfinder selbst sollte man auch wissen: dieser ist bald Apollon selbst, da er bei erbauung seines tempels in Delphi den ersten hexameter [18]) gesprochen: bald haben Nymphen bei Apoll's kampfe mit dem δράκων den gott mit ihm [19]) ermahnt: bald werden auch sterbliche als die erfinder genannt: abgesehen davon, dass aus furcht vor Apoll Delphi's bewohner den vers erfunden oder nach seinem siege ihm zuerst [20]) gesungen, hat nach den versen der mythischen Boio Olen der Hyperboreer [21]) den vers erfunden: nach andern aber gebührt der Pythia [22]) die ehre, welche dann wieder näher durch Phemonoe bestimmt wird, die erste Apollinische wahrsagerin in Delphi und tochter Apoll's. Noch mehr der art liesse sich anführen, doch gehen wir weiter zu der frage: wie kam das delphische orakel zu dieser erfindung? Nach dem obigen erklärt sich dies leicht: man verband tetrameter und adonius, bis dahin zwei verse, in einen vers. Aber was veranlasste dazu? Die übliche strophe hatte in der clausel etwas bewegtes erhalten, so dass sie für inhalt lyrischer art passt, wie denn die oben ihr zugewiesenen stoffe lyrisch sind: die lyrische poesie ist bekanntlich überhaupt die älteste. Mit orakeln war aber solch lyrische form unver-

17) Plin. N. Hist. VII, 56, 205: versum heroicum Pythio oraculo debemus. De poematum origine magna quaestio est: ante Troianum bellum probantur fuisse.

18) Philostr. V. Apoll. VI, 11, p. 247 Olear.: Plut. de Pyth. oracul. c. 17. Paus. X, 5, 5: der sinn der stelle bei Plutarch ist aus den beiden andern zu ergänzen. Sonst vrgl. Bernhardy griech. lit. gesch. I, p. 227.

19) Atil. Fortun. II, 8, 4, p. 2691 P.: hunc *(hexametrum)* Ennius longum vocat, Graeci Deliacum *(Delphicum* richtig schon Fabricius), quia hoc genere Phemonoe Apollinis vates vaticinata est et Pythicum a Pythone: nam cum arcum in eum intenderet Apollo, *Nymphae* eum hoc versu hortatae dicuntur: es scheint das aus Griechen zu stammen, da Nymphen auch bei Paus. X, 5, 3 mit dem delphischen orakel in verbindung gebracht werden.

20) Diomed. III, 13, 2, p. 494 P.: Apollo cum Pythona Delphis propter ultionem matris necasset, accolae primum timore carmen heroicum hexametrum initio sex spondeis compositum texuerunt; deinde cett.: Mar. Victor. I, 12, 6, p. 2494 P.: idem et Pythium, quod interfecto Pythio draconе compositum esse dicatur, cum Delphorum incolae laudem Apollinis ita persequerentur: *ἰὴ παιάν, ἰὴ παιάν, ἰὴ παιάν*, quod constat ex spondeis sex: Terent. Maur. 1587 sq.

21) Pausan. X, 5, 4.

22) Anecd. Ambros. in Keil. Anecd. Gramm. p. 11: Strab. IX, 3, 5, p. 419: *πρώτην δὲ Φημονόην φασὶ γενέσθαι Πυθίαν*: Pausan. X, 5, 4. Niceph. Scholl. ad Synes. p. 421 Petav. u. s. w.: ich werde an andrer stelle die nachrichten über Phemonoe genauer erörtern.

träglich: man suchte also nach einem verse, der eine dem inha
also dem rath, der willensmeinung des gottes entsprechende e
habenheit und *ruhe* hatte, ferner an den gesang nicht gebund
recitirt werden konnte und somit der sprache des täglichen l
bens näher stand, die mitte hielt zwischen erhabener anbetu
der gottheit und heiterer, leichter darstellung der irdischen g
genwart. Dies ward durch den hexameter erreicht, da dadur
dass tetrameter und adonius vereinigt wurden, sie ihren früher
charakter natürlich verloren: es springt ja in die augen, da
im hexameter das bisher herrschende princip der *gleichheit* a
gegeben war. Aber woher nun das princip der ungleichhei
Hier erfassen wir nun die einwirkung der Dorer. Denn die D
rer und ihre verwandten oxytoniren, halten ferner noch streng
als die Aeoler den grundsatz, dass der accent nicht über d
drittletzte mora [23]) hinausgehe, fest, natürlich nur in den wo
ten, in denen der accent nicht auf der letzten ruhte, und tret
somit in einen scharfen gegensatz zu den Aeolern, der jedo
eine vereinigung nicht ausschliesst: vielmehr geht aus der a
schung des äolischen und dorischen princips das spätere griech
sche system [24]) hervor. Diese eigenthümlichkeit musste die D
rer zur ausbildung des iambischen rhythmus, der dem trochä
entgegengesetzten seite des *γένος διπλάσιον* in der poesie führe
somit zur erfindung des *trimeter iambicus acatalectus* als der ä
ssersten einfachen reihe dieses maasses: denn der *tetrameter ia
bicus*, an den man denken könnte, ist ein zusammengesetzt
vers: auch bezieht sich alles, was irgend von erfindung des ia
bus [25]) gefabelt wird, immer auf diesen trimeter. Dass dies
aber bei den Dorern weit verbreitet und vielfach geübt und rec
eigentlich volksthümlich gewesen, davon sind spuren noch gen
vorhanden: so waren die chöre der *ἰαμβισταί* in Syrakus v
allen [26]) geschätzt; die *χοροὶ κέρτομοι* in Aegina [27]) scheinen d
mit verwandt: hang und neigung zu spottender darstellung w

23) Ahrens Dial. Dor. p. 26: add. Lehrs. ad Herodian. p. 208.

24) Anders freilich Bopp vergleichendes accentuationssystem p. 9
mit recht widerspricht Ewald in Gött. gel. anz. 1854, n. 29, p. 195.

25) S. meine bemerkungen im Philol. XI, p. 333.

26. Athen. V, p. 181 C.: *καθόλου δὲ διάφορος ἦν ἡ μουσικὴ πα
τοῖς Ἕλλησι, τῶν μὲν Ἀθηναίων τοὺς Διονυσιακοὺς χορεὺς καὶ τοὺς κ
κλίους προτιμώντων, Συρακουσίων δὲ τοὺς ἰαμβιστάς, ἄλλων δ' ἄλλο τι:* I
O. Müller Dor. II, p. 332.

27) Herod. V, 83.

bei den Dorern von jeher verhanden. Aber mehr noch hat wohl die Pyrrhiche, dieses nationale institut der Dorer, auf den iambus einfluss gewonnen, da, wie die auf den character des iambus angewendeten verse des Arktinos [28]) klar darthun, der iambus zu kriegerischen formen passte: es traf also viel die ausbildung dieses rhythmus fördernde bei den Dorern zusammen. Aehnliches zeigt sich bei den Joniern. Zwar könnte man die Iambe, welche Thrakerin genannt wird, hiergegen einwenden und den iambus den Pierern vindiciren wollen: allein wenn man bedenkt, dass die eltern, Pan und Echo, ihr erst in später zeit gegeben sein können, kann man die Thrakerin nur als sclavin nehmen, zumal da Nikandros [29]) dies bestätigt: dies aber, dass sie als slavin bezeichnet wird, ist entschieden ein zug [30]) aus alter sage. Aber wie hängt dies alles mit dem hexameter zusammen, wie dient es zur erklärung der in ihm hervortretenden ungleichheit? Das ist vollkommen klar: man hat das iambische wesen auf den hexameter übertragen und einen dactylischen vers nach iambischem rhythmus componirt, indem man sechs dactylische füsse als einheit zusammenfasste: denn fasst man, wie man muss, je zwei füsse zusammen, so erscheinen die ersten beiden als einleitung, die beiden folgenden als hauptheil und die letzten als schluss und geben also das bild des iambus im grossen: ∪ ó ∪. Es ist dies keine neue lehre, wie gleich weiter ausgeführt werden soll: wir sehen aber hieran an einem festen punkte das zusammentreffen pierischer und dorischer poesie. Denn durch die wanderungen entwickelte sich das epos: bei seinem beginn hat man sofort begriffen, wie der hexameter ihm zusage: durch dieses und somit durch die Pierer ist er denn ausgebildet und entwickelt: denn die orakel, kleine ganze und nur spärlich gedichtet konnten unmöglich ihre erfindung ausnutzen und vollenden: wie dies dagegen die Pierer thaten und so wie später die Athener durch ausbeutung der erfindungen anderer sich ruhm erwarben, zeigt allein schon Thamyris.

28) S. Phil. XI, p. 334, not. 24.

29) Nicand. Alexiph. 130: . . *ποτόν, ᾧ ποτε Δηὼ*
λαυκανίην ἐβρεξεν ἀν' ἄστυρον Ἱπποθόωντος
Θρηίσσης ἀθύρουσιν ὑπὸ ῥήτρῃσιν Ἰάμβης,

wo die Scholl.: *Ἰάμβη δὲ θυγάτηρ Ἠχοῦς καὶ Πανὸς, Θρᾷσσα δὲ τὸ γένος*, wonach Scholl. ad Eurip. Orest. 952 zu verbessern: vrgl. auch Schneider. ad Nicand. l. c., Gaisf. ad Hephaest. T. I, p. 182 coll. p. 397.

30) Welcker kl. schrift. I, p. 79, coll. T. II, p. 242.

Aber was haben denn nun die Pierer mit dem hexameter gemacht? wie haben sie ihn behandelt, um ihn zu einem kunstproduct zu machen? Dies lässt sich nur aus jener vereinigung des *γένος ἴσον* und *διπλάσιον* beantworten. Schon die Aristoteliker haben dies erkannt: Herakleides Pontikos führte aus, von Athenaios [31]) deshalb getadelt, wie hexameter und iambischer trimeter zusammen und zwar durch Apollon entstanden: Herakleides konnte darauf nur durch erkenntniss der *innern* verwandtschaft dieser verse gekommen seyn. Dass dem so sei, bestätigen die spätern metriker [32]), welche dieses gemeinschaftlichen ursprunges gedenken, dann aber nach ihrer weise die sache rein äusserlich auffassen: sie finden, dass beide verse je sechs füsse [33]) haben, dass die zahl der sylben in beiden zwischen zwölf und siebzehn schwanke, dass hexameter vorkommen, die sich auch als iambische trimeter lesen lassen, eine ansicht, welche, da Cäsius Bassus sie ausgesprochen, durch Heliodoros zu ihnen gekommen und zweifelsohne durch Herakleides veranlasst [34]) ist. Es bestätigt dasselbe aber die vielleicht schon von Varro dem Reatiner vorgetragene [35]) bemerkung, dass in beiden versen dieselben cäsuren sich fänden, eine beobachtung, die der anwendung derselben namen für beide doch wohl zu grunde liegt: grade

31) Athen. XV, 701 E: *τὸ δὲ ὑφ' Ἡρακλείδου τοῦ Ποντικοῦ λεχθὲν* (über den ausruf *ἰὴ παιών*) *φανερῶς πέπλασται· ἐπὶ σπονδαῖς τοῦτο πρῶτον εἰς τρὶς εἰπεῖν τὸν θεὸν οὕτως, ἰὴ παιὰν, ἰὴ παιών· ἐκ ταύτης γὰρ τῆς πίστεως τὸ τρίμετρον καλούμενον ἀνατίθησι τῷ θεῷ, φάσκων τοῦ θεοῦ τοῦθ' ἑκάτερον εἶναι τῶν μέτρων· ὅτι μακρῶν μὲν τῶν πρώτων δύο συλλαβῶν λεγομένων ἰὴ παιὰν ἡρῷον γίνεται, βραχέως δὲ λεχθεισῶν ἴαμβεῖον· διὰ δὲ τοῦτο δῆλον ὅτι καὶ τὸν ἴαμβον ἀναθετέον αὐτῷ. βραχειῶν γοῦν γινομένων, εἰ δύο τὰς ἁπασῶν τελευταίας συλλαβὰς εἰς μακρὰν ποιήσει τις, ὁ Ἱππώνακτος ἴαμβος ἔσται.*

32) Terent. Maur. 1580: hexametros tradit genitos duo prima sesquistas: Herous ille est, hunc vocant iambicum: Mar. Victor. I, 12, 6, p. 2494 P., wovon ein theil auch im Etym. M. s. *ἰήιε* p. 469, 41 sich findet: wie alt dergleichen zeigt Apoll. Rhod. Argon. II, 705 sqq.

33) Mar. Victor. II, 4, 1, p. 2524 P.: hexametro dactylico trimeter iambicus comparatur, quem Latine senarium nominamus, . . ., sex enim pedes iambos habet, ut ille dactylos, cum uterque purus ex se figuratur: . . . §. 3: praeterea ut heroum metrum incipit a duodecim syllabis et crescit ad septemdecim, . . . §. 4: sed et tomas quas supra ostendimus, id est divisiones versuum, recipit, penthemimerem et hephthemimerem.

34) Leutsch grundr. d. metrik. p. 111, e.

35) Gell. N. Att. XVIII, 15: in longis versibus, qui *hexametri* vocantur, item in *senariis*, animadverterunt *metrici* primos duos pedes, item extremos duos habere singulos posse integras partes orationis, medios haut unquam posse, sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut mixtis atque confusis.

dadurch, durch die cäsur, wird aber die ungleichheit oder die dreitheilung recht fasslich und klar, eine eigenthümlichkeit, welche im epischen verse auch andrer nationen, wie der alten Deutschen, wieder sich findet. Durch sie, die ganz die iambische ist, entsteht der so feste und enge zusammenhang aller theile im hexameter: die dritte männliche ist die hauptcäsur, die dritte weibliche nebst der vierten männlichen ihre stellvertreter, so dass also wie im trimeter im dritten und vierten fusse die hauptkraft des verses liegt: durch die dritte wird aber die erste reihe — die ersten beiden füsse — mit der zweiten (dem dritten und vierten fusse) verbunden, durch die dritte und vierte cäsur ferner die zweite reihe mit solcher kraft hervorgehoben, dass die nothwendigkeit eines schlusses und somit die der dritten reihe gegeben: die vierte cäsur ist darnach nur eine podische und untergeordnete, die nur durch besondre umstände haupt- oder reihencäsur werden kann, während als eine solche die dritte, ist sie vorhanden, immer sich ausweist: auch dies zeigt deutlich die einwirkung des iambus, da auch bei diesem das ἑφθημιμερὲς die macht der πενθημιμερὴς deshalb nicht erreicht, weil das erstere nicht alle die verstärkungsmittel der andern hat: im trimeter benutzt die dritte zu ihrer kräftigung ausser der interpunction noch die *syllaba anceps*, welche in der vierten gar nicht erscheinen kann. Da so ungemein wichtig die cäsur für den zusammenhang war, so hat man zu diesen hervorhebungsmitteln noch andre zu finden sich bestrebt: so hat man noch den *klang* herbeigezogen; ganz natürlich, da der vers nur für den vortrag da war; die sylben, welche in der cäsur standen, liess man sich reimen. Der reim ist ja uralt, wie für die Griechen volkslieder und sprüchwörter darthun, für die Dorer besonders auch Aeschylus und Epicharm, dichter, die aus dem volke schöpfen: dabei haben jedoch die Griechen alle das von andern völkern sie unterscheidende, dass sie nicht den endreim, vielmehr den reim *innerhalb* der verse suchten, wodurch nicht nur worte, sondern auch *versstellen* hervorgehoben werden sollten: dabei war der reim aber nicht als leerer klang behandelt, sondern er diente dem sinne, indem er immer auf eine schon genannte, eine frühere vorstellung zurückführt. Diesen reim benutzt nun das homerische epos zur stärkung der cäsur und somit zur hervorhebung des iambischen ganges im hexameter,

z. b. indem mit ihm die dritte und vierte cäsur versehen sind: Hom. Il. ψ, 94. 243:

. . . τίπτε μοι, ἠθείη κεφαλὴ, δεῦρ' εἰλήλουθας;
καὶ τὰ μὲν ἐν χρυσέῃ φιάλῃ καὶ δίπλακι δημῷ;

der mittlere theil tritt dadurch ganz besonders hervor: auf andere weise wird dasselbe bewirkt, wenn die dritte und fünfte cäsur sich reimen: dabei können, je nachdem mit dem reim der accent stimmt oder nicht stimmt oder ganz fehlt, je nachdem der reim auf wurzel- oder flexionssylben fällt, je nachdem die quantität, die umgebenden vocale hinsichtlich ihres klanges behandelt sind, eine reihe nüanzen [36]) eintreten, so dass auch hier ein ungemeiner reichthum von formen sich entfaltet, welchen die vorgänger Homer's zu entwickeln begonnen haben. So lassen sich schon deutlicher die folgen von der verbindung des *γένος ἴσον* mit dem *διπλάσιον* erfassen: doch erklärt sich aus ihr noch mehr: so der bei Homer vorherrschende brauch den fünften fuss des hexameter aus einem dactylus [37]) bestehen zu lassen. Es kann dieser brauch nicht in dem streben seinen grund haben, das ende des verses nicht zu beschweren; denn es wird weder an dieser noch an einer andern stelle der hexameter durch den spondeus schwer und sein maass verändert, da er nicht wie im iambischen trimeter irrational sondern rational ist: vielmehr wirkt in diesem falle das gesetz ein, im ausgange der verse den rhythmus auf das deutlichste in seiner eigentlichen form auszuprägen, was wiederum in der organisation des menschlichen geistes begründet ist, da dieser in einem ganzen — z. b. der prosaischen periode — das, was er in diesem zuletzt wahrnimmt, ganz besonders auf sich wirken lässt, dies bei ihm das feld behauptet. Da nun der fünfte und sechste fuss, wie schon erwähnt, die clausel des hexameter ausmachen, der sechste aber unvollständig war, so konnte in dieser reihe lediglich durch einen dactylus der rhythmus deutlich ausgeprägt werden: es wirkt also hier ganz dasselbe, was im adonius und pherecrateus bewirkt, den

36) Von der ungemein reichen literatur über den reim bei den alten begnüge ich mich hier auf Fuchs üb. d. romanisch. sprach. p. 249, Holzapfel üb. d. gleichklang bei Homer p. 21 zu verweisen.

37) Diomed. III, 14, p. 494P.: . . . ut dactylus perraro, et hoc quidem ornandi poematis gratia, quintam regionem suam spondeo concedat: Mar. Victor. II, 2, 19, p. 2518P.: *insignes* autem in metris sunt . . . *σπονδιάζοντες*, id est, cum in quinta et sexta regione versus pedes spondei ponuntur.

ersten (dactylischen) fuss immer rein dactylisch darzustellen: also wir sehen, der besprochene homerische brauch war durch die iambische dreitheilung nöthig geworden. Aber noch mehr: aus der einwirkung des iambus ist der widerstreit zwischen versictus und wortaccent hervorgegangen, der so unendlich viel zu des verses schönheit beiträgt: durch dieselbe einwirkung und dadurch bewirkte herabstimmung des dactylischen wesens ist die für unsern hexameter so charakteristische mischung von dactylen und spondeen entstanden: denn da weder absolute erhabenheit noch wirklicher gesang im epos verlangt ward, auch ungleichheit princip geworden, konnte der spondeus als den rhythmus nicht im geringsten verletzend, eintreten, angaben, die durch die lyrischen dactylen des Alkman, Stesichoros, Pindar, a., da in ihnen der spondeus so gut wie nie den dactylus vertritt, sie ferner nie eine feste cäsur haben, vollkommen bestätigt werden. Fasst man diese andeutungen zusammen, so zeigt sich, wie durch die vereinigung des *γένος ἴσον* mit dem *διπλάσιον* die innere mannichfaltigkeit und universalität des epischen hexameter zu wege gebracht werden, zeigt sich ferner — was durch hinzufügung von anderm noch bestimmter nachgewiesen werden könnte —, welche stufen bei den alten Pierern und den epikern vor Homer unser vers hat durchmachen müssen und wie ihre arbeit beschaffen gewesen, dinge, von denen man jetzt kaum eine ahndung hat.

Aber, wird man sagen, hängt gleich dies alles ganz gut zusammen, so ist es doch hypothese; auch ist alles, um mit Lachmann zu reden, viel zu theoretisch: soll es mehr als hypothese sein, wo ist der beweis dafür? Nun, im Homer selbst: denn wie er im untergange begriffene buchstaben — das digamma —, wie er alte worte, alte formeln seinen gedichten einzuverleiben nicht anstand, so hat er auch verse zugelassen, denen spuren der ursprünglichen form und des langen weges, den der vers hat durchmachen müssen, noch anhaften. Solche verse sind Hom. Il. *Λ*, 36: *Κ*, 292, Od. *γ*, 382: Il. *Σ*, 357:

τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ βλοσυρῶπις ἐστεφάνωτο:
σοὶ δ' αὖ ἐγὼ ῥέξω βοῦν ἦνιν εὐρυμέτωπον:
ἔπρηξας καὶ ἔπειτα, βοῶπι πότνια Ἥρη:

die lesart ist in diesen stellen sicher, mit ausnahme der letzten,

in der der *codex Venetus* βοῶπις [38]) giebt, was I. Bekker, W. Dindorf vorgezogen: sie müssen auffallen, weil an der vierten stelle gegen alle regel statt eines dactylus oder spondeus ein *trochäus* steht. Den Alexandrinern ist dies natürlich nicht [39]) entgangen und wird daher dieselbe erscheinung bei Ennius, dessen versbau durchaus nicht ungelehrt noch regellos ist, angetroffen: Enn. ap. Cic. de Divin. I, 48, 107, fr. LIII, vs. 86 Vahl., id. Cat. mai. 4, 10, fr. VIII, vs. 314 Vahl.:

omnibus cura viris uter esset induperator:
noctum rumores ponebat ante salutem:

er muss absichtlich so geschrieben haben, da er sonst die kurze dritte person singularis auch nur dann produzirt, wenn sie in *caesura* steht: es ist also bewusste nachahmung, aber eine, welche die lateinischen dichter der strengern periode als den wahren regeln des verbaues zuwider verworfen [40]) haben. Dies das factum, das material: wie ist es zu erklären? Die erklärungen der neuern gehen hier sehr auseinander: Spitzner, dem Eustathios [41]) folgend, nimmt eine attische verlängerung der letzten sylbe der fraglichen worte an: Thiersch meint, die kürze werde durch die vorhergehende länge verhüllt, was Kleine mit recht unbegreiflich findet: was er selbst aber vorbringt, durch verdoppelung des σ und ν am ende jener worte würden die sylben lang, ist um nichts besser, da eine solche verdoppelung gegen den character der epischen sprache [42]) verstösst. Dagegen hat G. Hermann, an den die neuern [43]) sich meistens anschliessen, angenommen, es sei durch die, wie er sagt, *insignis caesura* an

38) Vrgl. Spitzner zu den angeführten stellen, Hoffmann Quaest. Hom. I, p. 99, und besonders Ahrens im Philol. bd. IV, p. 598.

39) Scholl. Ven. A ad Hom. Il. *K*, 292: *Τυραννίων δὲ ὀξύνει τὴν πρώτην* [in ἦνιν]· ... *τάχα καὶ τὸ ηνιν ἐκτείνει ὁ Τυραννίων διὰ τὸ μέτρον.*

40) Zwar hat man früher aus Lucrez, Virgil und andern beispiele für diese freiheit bringen wollen: Gifan. ad Lucret. p. 468 ed. Pantin. 1595, K. Schneider elementarl. der latein. sprache I, p. 759: allein sie sind alle nach den besten handschriften gebessert: auch was Kirchner zu Horat. Satir. Vorr. T. I, p. XLVI beigebracht, hält vor der kritik nicht stich: Lachmann. ad Lucret. I, 11. Wagn. ad Verg. Aen. V, 167.

41) Spitzner de versu heroico p. 82: Eustath. ad Hom. Odyss. l. c. p. 1473, 18: *ὅτι ἐκτείνει τὴν λήγουσαν ἀττικῶς, ὁ μετρικὸς δηλοῖ ποδισμός.*

42) Thiersch. gr. gr. p. 216: Kleine in Zimmerm. zeitschr. f. alterth. 1835, n. 22, p. 182.

43) G. Hermann. El. Doct. Metr. p. 40. Epit. D. Metr. §. 71 ed. 2ae: Kirchn. zu Horat. Sat. T. I, vorr. p. XLVI.

dieser stelle eine längere pause geschaffen, welche die fehlende mora ersetze: aber solche pausen kann es, da durch sie der vers auseinander fallen würde, nicht geben. Wieder anders sucht Hoffmann [44]) die endung ις der feminina dritter declination als anceps nachzuweisen: aber, wie er selbst zu fühlen scheint, vergeblich. Meines erachtens ist vor allem festzuhalten, dass diese abweichung nur in *alten formeln* auftritt, wofür besonders βλοσυρῶπις [45]) zu beachten: dazu kommt, dass in allen diesen versen die vierte diärese ist, so dass sie sich ganz von selbst in die alte form zerlegen:

τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργὼ βλοσυρῶπις
ἐστεφάνωτο:

dies allein leitet zu der richtigen erklärung. Es war nämlich bei dem häufigen gebrauch jener alten epodos gar bald und leicht der mangel an schluss in dem tetrameter acatalectus fühlbar geworden und hatte dann zu der freiheit geführt, an die stelle des vierten dactylus den spondeus zu setzen, wodurch der schluss angenehm ward: dies führte denn weiter ganz natürlich zum trochäus, da die letzte sylbe jedweden verses anceps ist: so war die fassung für die epodos ohne irgend einen anstoss. Homer aber, der seine gründe hatte, die alte formel nicht zu verändern, nahm sie trotz des fehlers als hexameter auf, indem er durch die musikalische begleitung, wie Athenaios ausdrücklich [46]) versichert, dergleichen zu verdecken wusste. So hätten wir also im Homer selbst die urform des hexameter nachgewiesen, freilich wie die spondeen zeigen, etwas verändert: dass aber so wenig der art sich bei ihm findet, ist bei seiner kunst natürlich; dass die Alexandriner diese erklärung nicht gefunden, ist ebenfalls natürlich, da man sehr früh scheint angefangen zu haben, den hexameter als ein ursprüngliches gebilde zu betrachten; der name ἑξάμετρος mag dazu auch das seinige beigetragen haben.

Hat nun die Homerische poesie die elemente des hexameter

44) Hoffmann. Quaest. Hom. I, p. 99.

45) Doederl. Hom. Gloss. T. I, n. 319: vrgl. Nitzsch sagenpoes. d. Griech. p. 177.

46) Athen. XIV, 632 C: ὅτι δὲ πρὸς τὴν μουσικὴν οἰκειότατα διέκειντο οἱ ἀρχαῖοι δῆλον καὶ ἐξ Ὁμήρου· ὃς διὰ τὸ μεμελοποιηκέναι πᾶσαν ἑαυτοῦ τὴν ποίησιν ἀφροντιστεῖ τοὺς πολλοὺς ἀκριβάλους ποιεῖ στίχους καὶ λαγαρούς, ὅτι δὲ μυρίους. Etwas ähnliches scheint auch Klaussen in Zimmerm. zeitsch. f. alterthumswiss. 1834, N. 137, p. 1092 gewollt zu haben.

gekannt, ist auch aus andern gründen wahrscheinlich, dass die alte epodos neben dem homerischen epos noch in gebrauch war: denn in welch andrer form soll man sich die päane, threnen und andre gesänge lyrischer art in jener zeit denken? — so müssen sich ihre spuren, muss sich ihr einfluss auch sonst noch in der poesie nachweisen lassen, zumal da solche alte weisen unverwüstlich zu seyn pflegen. Und sie lassen sich auch nachweisen. Denn man frage sich nur, wie des Archilochos poesie in unsern geschichten der hellenischen dichtkunst jetzt dastehe: ganz zusammenhangslos: man begnügt sich, allenfalls mit ausnahme des distichon, nicht zu wissen woher sie komme. Nun ist aber ganz klar, dass einer ganzen reihe archilochischer formen die alte epodos oder strophe zu grunde liegt, sie also aus alter *volks*poesie gradezu hervorwachsen. Beachten wir zuerst einzelne verse, wie die asynarteten, so ist eine ganz sichere form [47]) diese:

οὐχέθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα. κάρφεται γὰρ ἤδη:

– ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ – ∪ — ∪ — —

woher stammt der vers, wie ist der dichter auf ihn gekommen? Es ist der alte tetrameter mit einer neuen clausel, statt des adonius der ithyphallicus; Archilochos thut mit der alten epodos, was das delphische orakel mit ihr gethan, nur mit dem unterschied — der einen fortschritt bezeichnet —, dass er keinen einfachen, sondern einen zusammengesetzten, und zwar aus verschiedenen reihen zusammengesetzten vers componirt: er ist also eine umarbeitung, eine übertragung der alten erhabenen form auf hohn und spott, auf niedrige stoffe. Wie aber die einzelnen verse der volkspoesie entnommen, so ist dasselbe auch bei der wichtigsten kunstform des Archilochos, den epoden, der fall: sie sind ja nur eine weitere ausbildung der ältesten, volksthümlichen strophenform, wie sich schon darthut nur bei einem versuche, in die erfindungen des Parier eine stufenfolge zu bringen: von einfachen, der alten form nahestehenden compositionen gelangt er auf dem ihm durch das alte gewiesenen wege zu immer neuen und kühnern formen, deren spitze das distichon ist, so dass sein verdienst und seine grösse wie bei den Pierern nicht sowohl im auffinden neuer, nie dagewesener bahnen, als vielmehr in dem genialen und kunstgemässen ausbeuten einer vom volke gefun-

47) Hephaest. T. I, p. 39. 93. ed. 2ae Gaisf.: Archil. fr. 98. 101 Bergk.

denen und daher volksthümlichen richtung besteht. Das wesen der alten epodos zeigt sich aber darin, dass sie aus einfachen, ferner aus versen desselben metrum besteht, dass der zweite vers durch seine grösse sich deutlich als clausel des ersten darstellt, indem er die hälfte von jenem weniger eine mora ist, endlich dass diese zwei verse das ganze gedicht hindurch wiederholt werden, alles dinge, die in den einfachen formen des Archilochos nur mit dem unterschiede wiederkehren, dass die stelle des tetrameter der hexameter einnimmt und somit seinen einfluss äussert. Als beispiel [48]) diene:

diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

in der alten epodos ist das verhältniss zwischen beiden versen 16 : 7, hier 23 : 10, oder, wenn man die musik berücksichtigt, 16 : 8 und 24 : 12: alles andre ist auch da: was ist also die Archilochische composition anders als die mit rücksicht auf den hexameter modificirte alte strophe? Mit geringer abweichung zeigt sich dasselbe bei den iambischen epoden: die abweichung veranlasste ohne zweifel der trimeter, ein maass, das Archilochos nach dem obigen auch nicht erfunden, sondern dessen *kunstform* er nur ausgebildet hat: ein beispiel [49]) giebt:

ἔχουσα θαλλὸν μυρσίνης ἐτέρπετο
ῥοδέης τε καλὸν ἄνθος:

es ist das verhältniss 18 : 10. analogien und kleine nüanzen bieten:

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mitylenen
aut Epheson bimarisve Corinthi:

Ὁρᾶς ἵν' ἔστ' ἐκεῖνος ὑψηλὸς πάγος
τρηχύς τε καὶ παλίγκοτος;

Es herrscht in diesen strophen die grösste einfachheit, die, zieht man die übrigen epoden herbei, auch darin sich zeigt, dass nur diese beiden metra, dactylen und iamben, vorzugsweise für sie benutzt werden: der fortschritt von der alten form ist also gar nicht so gross, achtet man allein auf die composition: in der ausführung muss er ganz besonders gelegen haben. Es liesse sich dieser gegenstand noch weiter verfolgen: wir bemer-

48) S. oben not. 15, p. 8.
49) Der text ist zweifelhaft: Bergk. ad Archil. fr. 28: vrgl. Schneidew. ad Archil. fr. 82.

ken jedoch hier nur, dass daraus, dass Archilochos ein Ionier, kein einwand gegen unsre ausführung genommen werden kann: poetische sprache, poetische kunst eines stammes wandert leicht zu einem andern, zumal wo wanderungen stattfinden: ferner dass das, was Archilochos begann, von den Lesbiern, bei denen orphische, d. h. pierische musik zu hause war, weiter fortgesetzt ward: die meisten strophen des Alkaios, der Sappho sind nur erweiterte, verdoppelte epoden, deren zwei theile — vorder- und nachsatz — noch einmal so gross sind als bei Archilochos: endlich, dass nach diesen fingerzeigen erhellt, wie selbstständig, ohne einfluss von aussen und wie organisch die hellenische poesie sich entwickelt habe: auch die genaue erforschung der metrik lehrt, wie die der sprache, der mythologie, dass die Griechen um zu den höhen der kunst zu gelangen des fremden nicht bedurften, vielmehr nur ihrem eignen genius folgten und wenn sie vom fremden einmal nahmen, die kraft hatten, dies so umzuwandeln, dass es hellenisches gepräge erhielt.

Wenn aber die älteste epodos von solcher nachwirkung war, wenn Archilochos sie noch kannte und auf sich wirken liess, so wäre doch merkwürdig, wenn von ihr sich ausser jenen homerischen versen gar keine überbleibsel erhalten haben sollten. Und ist denn das der fall? Man beachte was Herodot [50]) erzählt: *εἶδον δὲ καὶ αὐτὸς Καδμήϊα γράμματα ἐν τῷ ἱρῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Ἰσμηνίου ἐν Θήβῃσι τῇσι Βοιωτῶν ἐπὶ τρίποσί τισι ἐγκεκολαμμένα, τὰ πολλὰ ὁμοῖα ἐόντα τοῖσι Ἰωνικοῖσι. ὁ μὲν δὴ εἷς τῶν τριπόδων ἐπίγραμμα ἔχει·*

Ἀμφιτρύων μ' ἀνέθηκεν ἐὼν ἀπὸ Τηλεβοάων·

ταῦτα ἡλικίην ἂν εἴη κατὰ Λάϊον τὸν Λαβδάκου τοῦ Πολυδώρου τοῦ Κάδμου. Ἕτερος δὲ τρίπους ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει·

Σκαῖος πυγμαχέων με ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι
νικήσας ἀνέθηκε τεὸν περικαλλὲς ἄγαλμα·

Σκαῖος δ' ἂν εἴη ὁ Ἱπποκόωντος· εἰ δὴ οὗτός γ' ἐστὶ ὁ ἀναθεὶς καὶ μὴ ἄλλος τωὐτὸ οὔνομα ἔχων τῷ Ἱπποκόωντος, ἡλικίην κατὰ Οἰδίπουν τὸν Λαΐου. Τρίτος δὲ τρίπους λέγει καὶ οὗτος ἐν ἑξαμέτρῳ·

Λαοδάμας τρίποδ' αὐτὸς ἐϋσκόπῳ Ἀπόλλωνι
μουναρχέων ἀνέθηκε τεὸν περικαλλὲς ἄγαλμα κτλ.:

50) Herod. V, 59.

wofür hält er nun den ersten vers? für einen hexameter? Wenn das der fall wäre, warum setzt er denn erst zu der zweiten inschrift *ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ*? und warum vor der dritten *καὶ οὗτος*, was ganz besonders hier zu beachten? Man sieht, Herodot hielt die worte der ersten inschrift für keinen hexameter. Und wenn er auch sonst bei erwähnung eines einzigen verses das metrum nicht [51]) angiebt, *hier* musste er, wenn er das metrum aller inschriften für dasselbe hielt, es entweder bei der ersten oder gar nicht [52]) bezeichnen: wie jetzt aber die worte lauten, will er die erste inschrift, wie gesagt, als in anderm metrum wie die übrigen abgefasst bezeichnen, eine ansicht, die Bergk das verdienst hat zuerst [53]) ausgesprochen zu haben. In welchem metrum aber? Wir bemerken deshalb, dass die lesart nicht sicher ist: das *ἰὼν* der handschriften giebt keinen sinn; die zahlreichen versuche aber, welche zu seiner herstellung gemacht sind, genügen alle [54]) nicht, so dass nur so viel als sicher angesehen werden darf, dass an der fraglichen stelle ein iambisches wort stehen müsse. Darnach zerlegt sich der vers von selbst in zwei, nämlich in einen tetrameter dactylicus acatalectus und in einen adonius, also in die *alte epodos:* eine andre vernünftige auffassung ist überall nicht möglich. Aber warum hat Herodot dies, was so seltsam scheint, nicht ausdrücklich hinzugefügt? Er muss gemeint und gewusst haben, die von ihm gegebene andeutung sei schon klar genug: man kannte also zu seiner zeit diese alte form ganz gut. Das über Archilochos gesagte empfiehlt klärlich diese auffassung: sie wird aber

51) Herod. VI, 98. VIII, 96: anders ist IV, 29.

52) Wie Herod. VII, 228.

53) Bergk über das älteste versmaass der Griechen. 4. Freiburg. 1854, p. 10.

54) Um einige anzuführen: *ἰόντ'* wollte Valcken. ad Herod. l. c., *ἴων* Iacobs. Ann. ad Anth. Palat. T. III, p. 124, *νέων* Bentley in Chishull. Antiqq. Asiatic. p. ult., was viele gebilligt haben: Iacobs. Ann. ad Anth. III, 1, p. 372: Fr. A. Wolf Prolegg. in Hom. p. LV aber verwarf, weil das activum *νέω* nicht nachweissbar sei; dies sucht nun freilich Schweighaeus. ap. Dind. ad Steph. Thes. L. Gr. s. *νέω* T. V, p. 1469 A aus Sophron bei Athen. III, p. 86 A nachzuweisen, allein wie sehr zweifelhaft diese stelle sei, sieht man aus Ahrens D. Dor. p. 466, fr. 19. Neuerdings hat Bergk. l. c. *νηῶν* oder lieber *νήσων* um einen paroemiacus zu erhalten vorgeschlagen: es wäre das ein rein überflüssiges wort. Zu beachten scheint mir, dass in Bekk. Anecdd. Gr. II, p. 784, Cramer. Anecdd. Oxonn. IV, p. 320, wo der vers citirt wird, statt *ἰὼν* sich findet *ἀνέθηκε λαβών*: das scheint auf *ἀνέθηκε ἑλών* zu führen, wogegen die züge bei Herodot auch nicht wären.

dadurch noch sicherer, dass wir nach diesen ausführungen die ältern delphischen orakel, welche durchweg die vierte diärese mit folgendem wirklichen adonius festhalten, namentlich auch wenn sie den spondeus meiden, nicht als in hexametern, sondern als in der alten epodos gefasst ansehen müssen: als beispiel diene ein orakel bei Herod. IV, 159, was so zu schreiben:

ὃς δέ κεν ἐς Λιβύην πολυήρατον
ὕστερον ἔλθῃ
γᾶς ἀναδαιομένας, μετά οἱ ποκα
φαμὶ μελήσειν:

da aber der hexameter allbekannt ward, die delphischen orakel nicht gesungen wurden, so war natürlich, dass man in ihnen den spondeus für den daktylus zuliess; daher können auch orakel, die in den vier ersten füssen spondeen haben, auf diese form zurückgeführt werden, wie Herod. I, 85:

Λυδὲ γένος, πολλῶν βασιλεῦ, μέγα
νήπιε Κροῖσε,
μὴ βούλευ πολύευκτον ἴην ἀνὰ
δώματ' ἀκούειν
παιδὸς φθεγγομένου· τόδε σοι πολὺ
λώϊον ἀμφὶς
ἔμμεναι· αὐδήσει γὰρ ἐν ἤματι
πρῶτον ἀνόλβῳ.

Ja es wäre möglich, dass auch für das orakel in Aristophanes [55]) rittern, welches die grundlage für die ganze fabel bildet, diese alte form anzunehmen wäre, da es dadurch nur an komischer kraft und erhabenheit gewinnen würde: man recitire es nach folgender abtheilung nur laut:

ἀλλ' ὁπόταν μάρψῃ βυρσαίετος
ἀγκυλοχείλης
γαμφηλῇσι δράκοντα κοάλεμον
αἱματοπώτην,
δὴ τότε Παφλαγόνων μὲν ἀπόλλυται
ἡ σκοροδάλμη,
κοιλιοπώλησιν δὲ Θεὸς μέγα
κῦδος ὀπάζει,
αἳ κα μὴ πωλεῖν ἀλλᾶντας
μᾶλλον ἕλωνται.

55) Arist. Equitt. 197 sqq.

ch auf andern gebieten der poesie zeigt sich noch lange der fluss der alten epodos: denn woher wohl kommt das gesetz i bukolischen, doch sehr alten, hexameter, die vierte diärese inzuhalten? In ihm ist durch weniger feste, weniger kräftige reinigung der theile der epodos ein weicher vers geschaffen: o liegt ihr einfluss klar vor. So darf wohl als bewiesen gesehen werden, dass in jener inschrift auf Amphitruo sich e alte epodos, die grundlage des epischen hexameter erhalten be: sie ist aber nicht von Amphitruo selbst verfasst, da dier, weil er nicht gelebt, auch nicht schreiben konnte: sondern s man es wünschenswerth fand, einen an einen dreifuss im mpel des Ismenischen Apollon zu Theben sich anschliessenden olksglauben durch die schrift für die folgenden zeiten zu fixim, hat man sie verfasst; wann dieser wunsch entstanden, ist war nicht genauer zu ermitteln: doch ist kein grund vorhanm, warum sie jünger als der diskos des Iphitos sein soll, wie öckh [56]) angenommen: jedenfalls ist sie in einer zeit entstanm, wo die alte form der epodos noch für solche stoffe in vollem gebrauche war; freilich eine sehr weite bestimmung.

Ist hierdurch Homer's bekanntschaft mit strophischen formen und deren einfluss auf seine poesie wohl mehr als wahrscheinlich gemacht, so bleibt doch auffallend, dass davon bestimmt nachweisbare spuren grössern umfangs nicht entdeckbar seinen. Allein bedenkt man, dass lyrische formen in Ilias d Odyssee nur bei ganz bestimmt lyrischem inhalt angewandt in können, so hat man, um spuren jener einwirkung zu finm, nur stellen der art und von diesen vor allem die klaggesänge um Hektor zu untersuchen: da wird die chorform [57]) bestimmt angegeben, dann Andromache, Hekabe, Helena als ἐξαρχοι, vorsängerinnen, deutlich eingeführt und somit das ganze als ne nachbildung längst üblicher θρῆνοι bezeichnet. Beachtet man n zunächst, dass *drei* frauen — auch die zahl der Musen ist

56) Boeckh. ad Corp. Inscriptt. T. I, p. 63.

57) S. grundriss d. metrik §. 6 B: §. 204, 3. — Die alten waren n speciellere notizen nicht verlegen: aus Herakleides Pontikos führt hal. de Music. c. 3 an: κατὰ δὲ τὴν αὐτὴν ἡλικίαν καὶ Λίνον τὸν ἐξ Εὐβοίας θρήνους πεποιηκέναι λέγει, καὶ Ἄνθην τὸν ἐξ Ἀνθηδόνος τῆς Βοιωτίας ὕμνους, καὶ Πιέριον τὸν ἐκ Πιερίας τὰ περὶ τὰς Μούσας ποιήσαντα, ἀλλὰ καὶ Φιλάμμωνα τὸν Δελφὸν, Λητοῦς τε καὶ Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γένεσιν ᾀδόντα ἐν μέσοις καὶ χοροὺς πρῶτον περὶ τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν στῆσαι.

3 × 3 — auftreten und diese zahl besonders hervorgehoben wird — τῇσι δ' ἔπειθ' Ἑλένη τριτάτη ἐξῆρχε γόοιο —, so kann kein zufall sein, wenn die klage der Hekabe in vier durch den sinn sich sicher herausstellende strophen von je *drei* versen zerfällt: es ist dies vielmehr absicht und Homer hat hier strophisch gedichtet. Ich setze die stelle her:

Ἕκτορ, ἐμῷ θυμῷ πάντων πολὺ φίλτατε παίδων·
ἦ μέν μοι ζωός περ ἐὼν φίλος ἦσθα θεοῖσιν·
οἱ δ' ἄρα σεῦ κήδοντο καὶ ἐν θανάτοιό περ αἴσῃ.
Ἄλλους μὲν γὰρ παῖδας ἐμοὺς πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεὺς
πέρνασχ', ὅτιν' ἔλασκε, πέρην ἁλὸς ἀτρυγέτοιο,
ἐς Σάμον, ἔς τ' Ἴμβρον καὶ Λῆμνον ἀμιχθαλόεσσαν·
Σεῦ δ' ἐπεὶ ἐξέλετο ψυχὴν ταναήκεϊ χαλκῷ,
πολλὰ ῥυστάζεσκεν ἑοῦ περὶ σῆμ' ἑτάροιο
Πατρόκλου, τὸν ἔπεφνες· ἀνίστησεν δέ μιν οὐδ' ὣς.
Νῦν δέ μοι ἐρσήεις καὶ πρόσφατος ἐν μεγάροισιν
κεῖσαι, τῷ ἴκελος ὅντ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων
οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεφνεν:

in der ersten strophe also feier des Hektor mit besondrer rücksicht auf die stellung der klagenden zu ihm: in der zweiten und dritten einen gegensatz zu einander bildenden wiederum feier Hektor's mit besondrer rücksicht auf früheres leid der klagenden: in der vierten feier des Hektor mit rücksicht auf die durch seinen tod veränderte stellung der klagenden, so dass die erste und vierte strophe in engerer beziehung zu einander stehen. Gehen wir hiernach zum θρῆνος der Helena, so sind in ihm freilich vierzehn verse: aber schon im alterthum [58]) waren die verse 765. 766 aufgefallen:

ἤδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἐεικοστὸν ἔτος ἐστίν,
ἐξ οὗ κεῖθεν ἔρην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πάτρης:

neuere haben ihre unechtheit [59]) bewiesen und werden die dafür angeführten gründe jetzt durch die strophenform verstärkt. Denn nach entfernung dieser für den sinn ganz überflüssigen verse treten *strophen* und in ihnen die genaueste übereinstimmung mit der klage der Hekabe hervor: beide beginnen mit Ἕκτορ und einer so viel als möglich sich entsprechenden [60]) anrede an die-

58) Scholl. Ven. ad Hom. Il. Ω, 765.
59) Welcker episch. Cycl. bd. II, p. 265.
60) Eustath. ad Hom. Il. Ω, 762, p. 1374, 28: ἡ δὲ Ἑλένη τριτάτη

sen, in beiden folgt auf diese ein satz mit ἦ μέν μοι und dann ein relativsatz: in beiden wird ohne unterbrechung Hektor angeredet, in beiden er gefeiert und zwar auf dieselbe weise, so weit dies die verschiedenheit der klagenden zulässt: αββα: dabei wird durch ἀγανοῖς 759 und 772 eine entsprechung bewirkt, wie sie später auch in der tragödie [61]) noch erscheint: man sieht, welche kunst in diesen stücken enthalten ist!

Ἕκτορ, ἐμῷ θυμῷ δαέρων πολὺ φίλτατε πάντων·
ἦ μέν μοι πόσις ἐστὶν Ἀλέξανδρος θεοειδής,
ὅς μ' ἄγαγε Τροίηνδ'· ὡς πρὶν ὤφελλον ὀλέσθαι.
Ἀλλ' οὔπω σεῦ ἄκουσα κακὸν ἔπος οὐδ' ἀσύφηλον·
ἀλλ' εἴ τις με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἐνίπτοι
δαέρων ἢ γαλόων ἢ εἰνατέρων εὐπέπλων
Ἦ ἐκυρή — ἐκυρὸς δὲ πατὴρ ὥς ἤπιος αἰεί —
ἀλλὰ σὺ τόνγ' ἐπέεσσι παραιφάμενος κατέρυκες,
σῇ τ' ἀγανοφροσύνῃ καὶ σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσσιν.
Τῷ σέ θ' ἅμα κλαίω καὶ ἔμ' ἄμμορον ἀχνυμένη κῆρ·
οὐ γάρ τις μοι ἔτ' ἄλλος ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ
ἤπιος οὐδὲ φίλος· πάντες δέ με περφίκασιν.

So wäre also die strophische composition schon sicherer: aber nun die klage der Andromache? Sie hat ein und zwanzig verse und könnte man also für Heyne's verdächtigungen [62]) gestimmt werden: allein nach der obigen analyse fällt sofort die unterbrochene anrede an Hektor auf: um kurz zu sein, alles was an Astyanax gerichtet wird, ist späteres einschiebsel: denn abgesehen davon, dass weder vs. 723 noch vs. 710 das kind genannt [63]) worden, müsste Andromache selbiges nach art ihrer anrede im arme [64]) haben: das kann sie aber nicht, da sie den Hektor umfasst hält. Dazu kommt, dass die verse 731—739 unzweideutige spuren spätern ursprungs an sich tragen: der schiefe und unklare ausdruck ὀχήσονται, der harte gebrauch der formel ἐν παλάμῃσιν, vor allem die todesart des Astyanax, die

ἐξάρχουσα γόοιο καὶ ἀρξαμένη ἔν τε πρώτῳ στίχῳ καὶ δευτέρῳ κατὰ τὴν ἀνθεραὶν Ἐπίβην, Ἕκτορ, φησὶ κτλ.: s. not. 66.

61) grundriss d. metrik p. 162, d.

62) Heyn. et Spitzner. ad Hom. Il. Ω, 725: dagegen Arndt de Iliadis poematis compositione p. 24 sq.

63) Vrgl. Hom. Il. Z, 399 flgg.

64) Vrgl. Hom. Il. Z, 482: Simonid. ap. Dionys. Halic. de compos. verbb. c. 26, fr. I, 4. Schneidew.

als nicht in die Ilias gehörend man schon manchmal [65]) hätte betrachten mögen; sie ist aus Lesches hier eingeschoben. Sind aber diese verse entfernt, so ist zunächst die anrede an Hektor mit ausnahme von vs. 740, dessen ursprüngliche form in folge des einschiebsels verloren gegangen, nicht unterbrochen: so ist ferner die strophische form klar vorhanden und endlich die klage selbst, so weit das bei der ganz andern lage [66]) der Andromache möglich, in voller übereinstimmung mit der der Hekabe und Helena: sie redet in der ersten strophe den geliebten todten an, aber mit ἄνερ und beschreibt ihre unglückliche lage zugleich mit der des Hektor: in der zweiten und dritten feiert sie ihn und schliesst mit einem blick auf sich selbst: dann schliesst sie mit schilderung ihres gegenwärtigen unglücks:

Ἄνερ, ἀπ' αἰῶνος νέος ὤλεο, κὰδ δέ με χήρην
λείπεις ἐν μεγάροισι· πάϊς δ' ἔτι νήπιος αὔτως,
ὃν τέκομεν σύ τ' ἐγώ τε δυςάμμοροι, οὐδέ μιν οἴω
Ἥβην ἵξεσθαι· πρὶν γὰρ πόλις ἥδε κατ' ἄκρης
πέρσεται. ἦ γὰρ ὄλωλας ἐπίσκοπος, ὅστε μιν αὐτὴν
ῥύσκευ, ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα·
Τῷ καί μιν + λαοὶ μὲν ὀδύρονται κατὰ ἄστυ·
ἀρητὸν δὲ τοκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκας,
Ἕκτορ· ἐμοὶ δὲ μάλιστα λελείψεται ἄλγεα λυγρά.
Οὐ γάρ μοι θνήσκων λεχέων ἐκ χεῖρας ὄρεξας·
οὐδέ τί μοι εἶπες πυκινὸν ἔπος, οὔτέ κεν αἰεὶ
μεμνῴμην νύκτας τε καὶ ἤματα δακρυχέουσα.

Alle diese strophen, deren wunderbare schönheit so sehr hat verkannt werden [67]) können, sind, wie es nicht anders sein konnte, leidenschaftlich: am ruhigsten erscheint die der Hekabe, die ja in ihrem unglücke über das unglück ihres feindes noch trium-

65) G. Herrmann. ad Eurip. Androm. 10. Welcker episch. Cycl. II, p. 196. Zu vergleichen ist Lesches ap. Tzetz. ad Lycoph. 1263, bei Welcker l. c. p. 538. — Für ἐν παλάμῃσιν vrgl. Giseke die alltmäl. entstehung der gesänge der Ilias p. 21.

66) Eustath. ad Hom. Il. Ω, 741, p. 1373, 60: ἔστι δέ τις ἐνταῦθα καὶ ἑτέρα ἐναλλαγὴ σχήματος. Ἑκάβη μὲν γὰρ καὶ Ἑλένη ἀπὸ τῆς τοῦ Ἕκτορος κλητικῆς ἄρχονται, Ἀνδρομάχη δέ, προτιμησαμένη ἐκ τοῦ ἄνερ καταάρξασθαι, εἶτα εἰς τὸ Ἕκτορ κατέληξεν, οἱονεὶ οὕτως εἰποῦσα· ἄνερ Ἕκτορ, ὡς που καὶ ἐχρῆν τὴν γυναῖκα εἰπεῖν, καθὰ καὶ ἡ μήτηρ Ἑκάβη, Ἕκτορ, φησίν, ἐμῷ . . . παιδὶ ων· καὶ ἡ νυὸς Ἑλένη κατὰ παρρησίαν (s. not. 60), Ἕκτορ . . . πάντων·

67) Geppert üb. d. ursprung der homer. gesänge I, p. 284 sqq.

phiren [68]) kann, und daher schliesst jede ihrer strophen mit starker interpunction: bei den andern ist dies je einmal verletzt, aber jedesmal nur um dadurch auf wichtige worte bedeutenden nachdruck fallen zu lassen. So wären strophen bei Homer und zugleich eine art wo nicht antistrophischer so doch symmetrischer entsprechung derselben nachgewiesen und das auf eine weise, die, wie ich hoffe, man von der, welche bisher bei versuchen, im Hesiod, den epischen hymnen und auch im Homer strophen aufzufinden, angewandt worden, ganz bestimmt unterscheiden wird. Aber nun sind noch andre fragen übrig, nämlich woher denn diese strophen? und: auf welche art lyrischer composition lassen diese strophen schliessen? oder waren auch die lyrischen θρῆνοι in solchen aus drei hexametern bestehenden strophen verfasst? wäre dies letztere der fall, so wäre ja die oben ausgesprochene behauptung, dass noch in der homerischen zeit die θρῆνοι in der form der alten epodos gedichtet worden, jedenfalls falsch. Es kann bei Homer in unserm falle nur eine anspielung auf lyrische weisen zugelassen werden: er hat nur so weit, als es der character des epos zuliess, lyrische weisen nachgeahmt und daher ist wahrscheinlich, dass in den θρῆνοι, welche er im sinne hatte, drei epoden als ein grösseres ganze zusammengefasst und von diesen ganzen vier zu einem θρῆνος vereinigt zu werden pflegten, eine composition, welche man mit den liedern der spätern, die aus durch mehrere distichen gebildeten strophen bestanden, vergleichen könnte. So ist der einwand, dass einfluss strophischer compositionen auf Homer sich in grössern partien nicht nachweisen lasse, wohl genügend beseitigt und unsre ansicht über die entstehung des hexameter auch durch diese kurze ausführung bestätigt: denn es liesse sich, gingen wir auch auf die nomen, päane, hypercheme näher ein, noch vielerlei aus Homer für die vor ihm geübte lyrik gewinnen. Hier nur noch einige wenige andeutungen: einmal, dass diese form der strophen aus drei gleichen versen uns auch für Alkaios überliefert ist, wovon ich in einem der folgenden fragmente genauer handeln werde: es ergiebt sich daraus eine grössere abhängigkeit entweder der lesbischen und somit der orphischen lyrik von Homer oder des Homer von der ältern lyrik: — zweitens, dass nicht allein Ar-

68) Hom. Il. Ω, 756: . . ἀνίστασαν δέ μιν οἱοὶ ἔσκ.

chilochos; sondern auch noch Terpandros die formen der vorhomerischen lyrik benutzt und weiter gebildet hat und als quelle für diese lyrik zu betrachten ist; auch somach mit Homer mehr berührungspuncte bietet, als man bis jetzt angenommen: was Plutarch aus Herakleides Pontikos anführt: *τὸν Τέρπανδρον ... κατὰ νόμον ἕκαστον τοῖς ἔπεσι τοῖς ἑαυτοῦ καὶ τοῖς Ὁμήρου μὴ περιτιθέντα ᾄδειν ἐν τοῖς ἀγῶσιν*, reicht dazu nicht aus: viel mehr muss man die form der Terpandrischen nomen beachten, wo denn der *νόμος Πυθικὸς* verwandtschaft mit den oben analysirten homerischen *θρῆνοι* zeigt, da er aus sechs [69]) theile besteht, von denen aber je zwei, der zweite und dritte, vierte und fünfte, in engerer verbindung gestanden zu haben scheinen *α ββ γγ α*: muss ferner festhalten, dass Archilochos von Homer, wenn gleich vielfach auf ihm beruhend — es fehlte ja in seinen gedichten nicht an anspielungen auf Ilias und Odyssee — vielfach sich entfernt und somit von der alt-hellenischen weise abführt, Terpandros dagegen dem volke die alten griechischen weisen durch zeitgemässe behandlung wieder werth und theuer zu machen strebt und, ein kitharode, als vermittler der alt-hellenischen und asiatischen musik auftritt, also einen gegensatz gegen Archilochos bildet. Aus alle diesem folgt aber, wie reich an musikalischen keimen und elementen die vorhomerische zeit gewesen: wie sie formen der sprache in solch reichem maasse besass, dass die spätere ausbildung eine menge alter formen und bildungen abwerfen und dabei doch überall noch grossen reichthum aufweisen konnte, so findet dasselbe auch in der musik und poesie statt: aus einer überaus grossen menge von formen, die, wie unter andern das *γένος ἐπίτριτον* beweis't, bei weitem nicht alle benutzt worden, sind allmählig und in sehr verschiedenen zeiten die künstlerischen so wunderbaren bildungen der zeit der vollendeten kunst hervorgegangen.

Ist dieser versuch, die entstehung des epischen hexameters nachzuweisen nicht misslungen, so ist damit der grund zu einer specielleren und sicherern darstellung der ältesten periode der griechischen poesie gelegt; es ist das ein punkt, durch den er sich von frühern ähnlicher art meines erachtens vortheilhaft unterscheidet. Der erste nämlich, welcher in neuerer zeit diesen ge-

69) Grundriss d. metrik §. 332; vrgl. auch ibid. p. 384.

gestand behandelt hat, Fr. Thiersch, lässt [70]) den vers aus vereinigung des gesangs mit einer zu Delphi üblichen ὄρχησις ἐνοπλία hervorgehen: aus der form: ⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — | ⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — sei, als man sie zu hart gefunden, durch hinzunahme von thesen die übliche entstanden. Dagegen meinte Apel — und das hat Bernhardy's beifall gefunden —, der hexameter sei aus vereinigung zweier ithyphallen [71]) hervorgegangen: es ist wohl nicht nöthig, länger hierbei zu verweilen. G. Hermann [72]) war der ansicht, dass im hexameter ein trimeter dactylicus catalecticus in syllabam, die erste reihe des pentameter, und eine tetrapodia anapaestica catalectica verbunden wäre: ⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑: allein es streitet dies gegen den entwickelungsgang des versbaus, da in der ältesten zeit aus verschiedenen reihen bestehende verse nicht existiren; es ist ferner keine analoge composition nachweisbar, da die art, wie G. Hermann den pentameter aufgefasst, verworfen werden muss: dann wäre der vers schlecht, weil [73]) die erste reihe *in arsi* schliesst, die zweite *in thesi* beginnt: endlich erklären sich aus dieser auffassung durchaus nicht die eigenthümlichkeiten des verses und lässt sich mit ihr überhaupt nichts machen: sie wurzelt in der ganz äusserlichen betrachtungsweise des Hephästion und ähnlicher. Anders kann ich auch nicht über Bergk's ansicht [74]) urtheilen: er meint, der hexameter sei die verbindung zweier *paroemiaci* zu vollständiger einheit: allerdings ist der anapäst gewiss eben so alt als der iambus und älter im gebrauche als sein name, auch bei den Dorern früh in kulten [75]) gebräuchlich: aber die verse sind nicht, wenn schon die lateinischen metriker nach vorgang von Alexandrinern es behaupten, so entstanden, dass ein vers des einen geschlechts durch hinzufügung von sylben in ein andres hinüberzuwandern vermocht worden: auch sind die sprüchwörter und verse aus volksliedern u. s. w., welche Bergk, wie es scheint, als beweis für seine ansicht aufführt, jung und erlauben keinen schluss auf die alte zeit, sind auch

70) Abhandl. der Münch. academie der wissensch. v. j. 1813, p. 38.
71) Apel metrik I, p. 480: Bernhardy gr. liter. gesch. I, p. 225.
72) G. Hermann. El. D. Metr. p. 331.
73) Cf. Boeckh. de Metris Pind. p. 78.
74) Bergk. ad Poet. Lyric. Gr. p. 1026 ed. 2ae, über das älteste versmaass der Griechen. Freiburg 1854. 4.
75) Athen. IV, 139 E. Cic. Tusc. Quaest. II, 16, 37: Welcker. Syll. epigr. graec. p. 175. O. Müller Dor. II, p. 354.

metrisch anders zu behandeln, da meiner ansicht nach weder für die blüthezeit noch für die älteste ein beliebiger wechsel in der anakrusis, doppelte anakrusen, setzung einer kürze für zwei zugegeben werden kann, obgleich auch Meineke dergleichen zu billigen [76]) scheint: es würde durch solche licenz der rhythmus vernichtet: auch glaube ich, dass grade die productionen alter zeit von willkühr am entferntesten sind. Alle diese schwierigkeiten und unmöglichkeiten verschwinden bei meiner ansicht: freilich ist sie nicht neu: schon Apel hat sie [77]) ausgesprochen, doch ohne ihren werth zu ahnen und wie durch zufall auf sie geführt: wenn man mir aber zugiebt, dass ich in dieser untersuchung über eine erscheinung der ältesten zeit mehr beweise vorgebracht, strengere methode festgehalten, als sonst bei solchem stoffe der fall zu sein pflegt, dass ich überhaupt meine aufgabe auf eine fruchtbringende weise behandelt habe, so will ich von wegen des mangels an originalität mich mit Archilochos und den alten Pierern trösten.

Ernst von Leutsch.

76) Meinek. ad Theocrit. p. 454 sqq. ed. 1856.
77) Apel metrik II, p. 100.

Zu Lucanus.

Lucan. Phars. VI, 5 schreibe ich: Ium nisi degeneri fato: denn degener ist eins von Lukans lieblingswörtern. M. s. 417; 1, 365; 2, 116, 523; 3, 149; 4, 344; 8, 676, 693; 9, 4, 505; 10, 441: dann verlangt diese änderung der sinn.

Ibid. 147. Pronus ad omne nefas, et qui nesciret, in armis Quam magnum virtus crimen civilibus esset. *Nesciret* durchschneidet den nerven des gedankens. Scäva war zu jedem verbrechen bereit, und wusste wohl, dass tugend nicht in den bürgerkrieg passe. Er wusste es aus erfahrung. So ergiebt sich von selbst das wahre: et qui re sciret. Ein auffallendes beispiel der verwechselung von n und r. M. s. 1, 430 pererrat für perennat: 7, 421 u. s. w.

F. H. Bothe.

III.

Die Doloneia.

Die alten sagen, so lautet eine angabe in den scholien und bei Eustathios, die Doloneia, das zehnte buch, sei von Homer besonders verfasst und nicht der Ilias zugezählt, sondern von Pisistratos in das gedicht gesetzt worden. Dass es eine ausgabe gegeben, worin die Doloneia gefehlt, wie Nitzsch (sagenpoesie p. 226) annimmt, ist unglaublich, da, wie ich [1]) und nach mir Ritschl gezeigt, alle uns aus den anführungen der alten bekannten ausgaben auf die pisistrateische zurückgehen. Auch dürfen wir hier kaum eine ansicht irgend eines grammatikers haben, sondern eine bestimmte überlieferung, deren wahrheit zu bezweifeln jeder stichhaltige grund mangelt, vielmehr wird dieselbe durch eine genauere betrachtung der Doloneia entschieden bestätigt, so dass wir in derselben ein selbständiges lied erkennen, welches die anordner der Ilias, da es sich wohl einfügen liess, nicht zur seite liegen lassen konnten, obgleich ihnen der spätere ursprung desselben nicht entging. Vertheidigt hat die ächtheit des buches neuerdings (denn von Barnes und Köppen ist nicht mehr zu reden) nur Bäumlein in der *zeitschrift für die alterthumswissenschaft* 1848, nro 43, wogegen Sickel in seiner *Quaestionum Homericarum particula I* (programm der klosterschule Rossleben 1854) die dichterische kunst dieses buches in seiner verschiedenheit von den ächt homerischen gesängen freilich in ungenügender weise darzustellen gesucht hat.

Bäumlein bestreitet Lachmanns behauptung, die Doloneia sondere sich vom vorhergehenden und folgenden rein ab. Dass ein

1) In der *zeitschrift für die alterthumswissenschaft* 1837 nro 32.

einzelnes abenteuer im folgenden keine besondere berücksichtigung erwarten könne, verstehe sich von selbst, meint er. Aber sonderbar muss es jedenfalls erscheinen, dass das von Diomedes erbeutete wunderherrliche gespann des Rhesos im folgenden gar nicht erwähnt wird, dass dieser held sich im wagenkampf des vorletzten buches der dem Aeneas geraubten troischen rosse bedient, dass nicht einmal der Hippokoon, der nahe verwandte des Rhesos, der in jener nacht am leben bleibt (κ, 518 ff.) später irgend hervortritt. Eben so wenig scheint uns die andere behauptung Bäumleins gegründet, die Doloneia schliesse sich an den am ende des achten buches geschilderten, im neunten festgehaltenen zustand genau an. Sehen wir selbst zu! Gegen ende von buch θ hält Hektor eine allgemeine versammlung des heeres am flusse, dem Skamandros (Xanthos), fern von den schiffen, auf freiem felde, wo der platz aus den leichen hervorscheint, also auf einem seitwärts vom schlachtfelde gelegenen punkte. Dort lassen sie sich nieder und lösen die pferde von den wagen. Speise, trank und holz wird aus der stadt gebracht; bis zum morgen sollen hier viele feuer gebrannt werden, deren glanz zum himmel steige und die ganze gegend erleuchte, damit sie bemerken können, wenn die Achäer zur nachtzeit sich zur flucht wenden sollten, um dies zu hindern (θ, 508 ff.). Der glanz der gesammten feuer wird mit dem vollem klaren sternenhimmel verglichen:

Τόσσα μεσηγὺ νεῶν ἠδὲ Ξάνθοιο ῥοάων
Τρώων καιομένων πυρὰ φαίνετο Ἰλιόθι πρό.

Lassen wir nun auch mit Heyne die folgenden verse und die zahl *tausend* fallen, so stimmt doch zu der gar grossen zahl der nächtlichen feuer nicht wohl die ärmliche erwähnung derselben κ, 418: ὅσσαι μὲν Τρώων πυρὸς ἐσχάραι, die nur auf die nöthigen wachfeuer hinzudeuten scheinen. Ueberhaupt zeigt sich auch darin eine verschiedenheit der Doloneia von der vorstellung in buch θ, dass hier eine grössere dunkelheit angenommen wird. Wenn dort alles so hell ist, dass man bemerken kann, wenn die Griechen sich zur flucht bereiten, entgeht hier den wachenden die versammlung der Griechen auf freiem felde, um der auf spähung ausgesandten beiden helden nicht zu gedenken. Die gegend, wo die Troer sich befinden, wird als *höhe der ebene*, als θρωσμὸς πεδίοιο κ, 160 bezeichnet (vgl. λ, 56. ν, 3),

und der ort, wo Hektor dort den rath der vornehmen zusammenruft, ist am denkmal des Ilos (κ, 415), das wir uns in der mitte der ebene zu denken haben (vgl. 7, 66. 372). Stimmt dies mit der darstellung im achten buch, so scheint es dagegen auffallend, wenn wir hören, dass die bundesgenossen abgesondert von den Troern liegen und sich gar nicht um die wache kümmern, sondern diese sorge ganz den Troern überlassen, und zwar hat es den anschein, als ob diese nicht erst diese nacht dort lagern, sondern schon früher vor der stadt ihr lager gehabt, da die neuangekommenen Thraker am äussersten ende sich befinden, und sie alle so wohl vertheilt sind, wie es kaum in der eile geschehn konnte. Nach der meerseite zu liegen die Karer, Päoner, Leleger, Kaukoner und Pelasger, nach Thymbra hin haben die Lykier, Myser und Mäoner ihren platz erhalten (ἔλαχον), abgesondert von den übrigen ruhen am äussersten ende, den Griechen am nächsten, die kurz vorher angekommenen Thraker. Dass die bundesgenossen vor der stadt liegen sollen, steht mit allem, was wir sonst in der Ilias hören, in widerspruch. Auch die ganze erwähnung der Thraker als neuangekommener, die Nestor noch gar nicht gesehen, wie auch Diomedes und Odysseus von den wunderbaren pferden des Rhesos noch nichts vernommen, stimmt gleichfalls nicht. Schon im katalogos werden die Thraker unter ihren heerführern Akamas und Peiroos aufgezählt (β, 855 f.). Der Thrakerfürst Peiroos und viele Thraker fallen am ende des vierten buches, und auch in den beiden folgenden büchern wird ihrer gedacht. Ein sohn des Thrakers Peiroos fällt unter Achills händen υ, 484 f. Wie wir es uns denken sollen, dass die von den Troern getrennten, und wie es scheint, den Achäern näher liegenden bundesgenossen keine wache ausstellen, ist schwer zu sagen, und nur daraus erklärlich, dass der dichter der Doloneia die Thraker eben ganz unbewacht überfallen lassen wollte; denn der grund (v. 422) die bundesgenossen hätten keine weiber und kinder in der nähe gehabt, was doch wohl nichts anders bedeuten soll, als sie hätten nicht für diese gekämpft, ist zu abenteuerlich, da es ja doch ihr eigenes leben galt.

Hektor hat die Achäer bis zur sinkenden nacht verfolgt, und zwar bis zu dem freien punkte, wo die Achäer ihre βουλή halten (κ, 199 ff.). Dieser ort ist gleich jenseits des grabens,

gerade an dem ende der schlachtebene, welches dem versam
lungsorte der Troer entgegengesetzt ist; denn darauf ist do
wohl πόσφι νεῶν θ, 490 zu beziehen, was zu dem von Nest
behaupteten ἄγχι νεῶν κ, 161 schlecht stimmt. Nach θ, 213
hat Hektor die Achäer bis an den graben verfolgt, ja sie hab
sich über denselben gerettet; erst v. 253 ff. wagen diese si
von neuem dem Hektor entgegen und setzen über den grabe
dann aber werden sie wieder von Hektor bis zum graben g
trieben (v. 336), und sie müssen durch diesen zurück (v. 34
der untergang der sonne unterbricht Hektors verfolgung. W
demnach Hektor bis an den graben gedrungen und hatte bis do
hin alles mit leichen bedeckt, so ist die nähere bezeichnung d
freien punktes (ἐν καθαρῷ) ὅθεν αὖτις ἀπετράπετ' ὄβριμος Ἕκτ
ὀλλὺς Ἀργείους, ὅτε δὴ περὶ νὺξ ἐκάλυψεν, nichts weniger
anschaulich, da früher gar nicht gesagt worden, nach welch
seite und wie weit Hektor längs dem graben vorgedrungen.
einem besondern gedicht mochte eine solche beziehungslose b
deutung eher an der stelle sein.

Dass die Achäer eine wache zwischen den thoren ihr
mauer und dem graben aufgestellt haben (κ, 126. 198),
in völliger übereinstimmung mit ι, 66 f. 80 ff., ja die d
unter den sieben führern der wächter erwähnten helden Th
rymedes und Meriones werden hier mehrfach als solche
wähnt (κ, 57 ff. 196 f. 255 ff.). Indessen scheint uns gerd
die benennung der wächter ι, 81—84 mit beziehung auf je
erwähnung des Thrasymedes und des Meriones in der Dolon
eingeschoben, ja auch ι, 85 f. möchte eben so wenig ächt se
als θ, 526 f. die bestimmung der zahl der feuer und der ma
schaften. Auch ist die hervorhebung jener beiden als derjenig
denen sie am meisten vertraut (κ, 59), in ι, 80 ff. nicht begründ

Des zornes des Agamemnon wird κ, 106 f. gedacht [2]), w
aber nach der in buch ι beschriebenen gesandtschaft anstöss
erscheinen muss; denn wie kann Nestor, nachdem dieser v
auch ganz erfolglos geblieben, den in schwerste noth versenkt
Agamemnon dadurch zu beruhigen glauben, dass er äusse
Hektor werde, gebe Achill einmal seinen zorn auf, woran
rade jetzt gar nicht zu denken ist, noch viel schrecklicher

2) Den früher gegen diese stelle ausgesprochenen verdacht nehm
wir gern zurück.

den als sie augenblicklich? Das wäre viel passender, wenn die weigerung Achills nicht vorhergegangen, aber auch dann noch wäre es wenig angemessen, dass Nestor nach der am anfange von buch ι beschriebenen βουλὴ den Agamemnon, statt auf die eigene kraft und die hülfe des wieder zugeneigten Zeus, auf die versöhnung des Achill so nebenhin verwiese. Die weigerung und drohung des Achill scheint gar keinen eindruck auf Agamemnon hervorgebracht zu haben, wenn der dichter auch seine angst viel stärker beschreibt als am anfange des neunten buches, ja er thut darin viel zu viel, übertreibt auf eine des helden geradezu unwürdige weise, lässt ihn gar die haare sich ausreissen (v. 15 ff.) und kommt in nicht weniger massloser schilderung v. 93 ff. auf seine verzweiflung zurück. Dass gerade durch die hoffnungslosigkeit, den Achill wiederzugewinnen, die angst des obersten heerführers gesteigert worden, was auch nach der am ende von buch ι eingetretenen ermuthigung durch Diomedes unwahrscheinlich, musste wenigstens irgend angedeutet werden; aber es wird nicht einmal bemerkt, dass die dunkle nacht den schrecken wieder wach gerufen und mit den ärgsten schreckbildern den Agamemnon verfolgt, wir hören nur, dass er beim anblick der sonst so stillen troischen ebene über die vielen von dort glänzenden feuer sich wundert, über den schall von pfeifen und flöten und das geräusch der menschen, dass er dagegen sich die haare ausgerauft, so oft er auf die schiffe und das volk der Achäer schaute, wir fügen hinzu, was der dichter nicht wohl weglassen durfte, weil er sie rettungslos verloren glaubte.

Nach allem ist die Doloneia freilich in äusserer beziehung zum zorn des Achill gedacht, insofern das hier geschilderte abenteuer in eine nacht fällt nach einer während desselben von den Troern erlittenen niederlage, aber eine innere verbindung mit den frühern büchern, ein eigentlicher fortschritt der handlung findet keineswegs statt, Agamemnon wird dadurch gar nicht gefördert, das abenteuer ist eine blosse vor einem so drohenden tage gar nicht zu begreifende kraftvergeudung. Ein dichter konnte, ja musste sich für ein solches lied im allgemeinen einen bestimmten zeitpunkt wählen und diesen kurz bezeichnen; die andeutungen, die wir hier erhalten, dass Hektor bis zum abend die Achäer verfolgt, dass diese in angst gerathen und wächter ausgesandt, die zwischen dem graben und der mauer sich nie-

wohin er sie bescheiden soll; wir hören auch gar nicht, wie Diomedes sich von Nestor trennt. Als nun aber die fürsten bei den wächtern versammelt sind, die sie, wie nicht anders zu erwarten stand, wachend gefunden, eilen sie vorwärts, indem sie zwei der führer mitnehmen, um einen rath zu halten, wobei denn hier bemerkt wird, sie seien zur *βουλὴ* zusammengerufen, was wenigstens dem Diomedes nicht gesagt worden war. Eine solche *βουλὴ* hätte doch wohl gleich bei den wächtern gehalten werden können, noch besser im zelte des Agamemnon. Weshalb begeben sich denn die fürsten, Nestor voran, über den graben und setzen sich dort, wo sie so leicht gesehen werden konnten, nieder (v. 198. 201)? Und werden sie hier nicht auf der erde sich niedersetzen müssen? Ein grund, über den graben zu gehn, ist gar nicht denkbar, da es bei der *βουλὴ* doch gewiss nicht darauf ankam, den Troern näher zu sein. Alles erklärt sich nur daraus, dass es dem dichter nur um die einzelne nachtscene zu thun war, die er möglichst auszuspinnen bedacht war, nicht um eine folgerichtige einordnung derselben im zusammenhange des ganzen. Und worin besteht nun der rath, um dessentwillen der dichter den Nestor und die fürsten zuerst zu den wächtern, dann über den graben genöthigt hat? Es handelt sich darum, einen späher zu senden, durch den sie erfahren wollen, welchen plan die Troer gefasst, ob sie noch bei den schiffen fernab (von der stadt) verweilen (man erwartete doch hier statt *μένειν* eher *μάχεσθαι* oder einen ähnlichen ausdruck) oder nach der stadt zurückkehren wollen (v. 208 ff.). Wie aber könnten die Achäer, und vor allen der weise Nestor und der bis in die tiefste seele angsterschütterte Agamemnon, irgend daran denken, dass die Troer, welche einen so grossen sieg erfochten, am andern morgen oder gar in der nacht sich zurückziehen würden, und was konnte die gewissheit, die sie auch ohne späher haben mussten, den Achäern helfen? War dies etwa eine *μῆτις ἀλεξίκακος*? Weiss denn der weise Nestor in dieser noth keinen bessern rath, weiss er nicht die fürsten zu muthigem widerstand zu begeistern, stellt sich, als ob alles verloren wäre, wenn die Troer, wofür alles spricht, ihren vortheil benutzten? So etwas konnte ein dichter im zusammenhang der Ilias unmöglich ersinnen, nur der konnte es, dem alles darum zu thun war, das nächtliche abenteuer des Diomedes und Odysseus zu beschreiben, den eine naturge-

mässe begründung und reine entwicklung nicht kümmerte, wo-
her er alles darauf bezügliche nachlässiger behandelte. Gar
wunderlich ist hier das geschenk, das Nestor für die glückliche
kundschaft verspricht, ein schwarzes schaf mit einem saugenden
lamme, das seltsam genug als ein unvergleichliches besitzthum
(v. 216) bezeichnet wird, von allen führern der schiffe [4]), und
theilnahme an den mahlen und schmäusen, die allen den hier
versammelten fürsten ohnedies verliehen ist (vrgl. δ', 259 ff.
345 f. μ, 311). Als Diomedes sich einen gefährten wünscht,
bieten sich *viele* dazu an; sehen wir genau zu alle ausser Ido-
meneus, Meges und Agamemnon; warum der letztere sich aus-
schliesst, begreift man wohl, von den beiden andern tapfern
helden ist es sonderbar. Erst als Athene ein günstiges zeichen
gesandt, erhebt sich in der seele des Odysseus, nicht des Dio-
medes, des hauptheldes dieses abenteuers, der wunsch, es möge
ihnen eine grosse that gelingen, die den Troern zum wehe ge-
reiche (v. 282).

Nicht besser als bei den Achäern ist die aussendung des
kundschafters bei den Troern begründet. Den doch so sieges-
bewussten Hektor lässt es auf der höhe der ebene, wo die vie-
len feuer brennen, nicht ruhen, es treibt ihn, einen späher aus-
zusenden, um zu erkunden, ob die Achäer die schiffe noch be-
wachen, wie sie früher gethan — aber es ist heute die erste
nacht, wo dies nöthig war — oder ob sie in folge der grossen
niederlage auf flucht sinnen und, da sie von der mühe des ta-
ges ermüdet sind, nicht mehr an die bewachung denken (v. 309
ff.). Hier werden das sinnen auf flucht wegen der niederlage
und das nichtbewachen der schiffe wegen ermüdung auf selt-
same weise miteinander verbunden. Wie sollten die Achäer in
ihrer noth so ganz und gar ohne besinnung sein, dass sie jetzt
nicht einmal wachen ausstellten, was sie gerade um so mehr
thun mussten, wenn sie auf flucht sinnen? Denn φυλάσσειν kann
doch hier unmöglich eine andere bedeutung als die des bewa-
chens haben. Und dem Hektor kam es nicht *darauf* an, son-
dern er wünschte nur zu erfahren, wie er es θ, 508 ff. deut-

4) Der hier gebrauchte vers: "Ὅσσοι γὰρ νήεσσιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι
(man erwartete doch eher die nennung der völker als der schiffe (vgl.
β, 760 ff., 350) ist offenbar nach dem in der Odyssee mehrfach vor-
kommenden gebildet, wo statt νήεσσιν νήεσσιν steht.

lich ausspricht, wenn die Achäer in der nacht auf flucht sännen; dies zu sehen, genügten ihm, wie wir daselbst hören, die vielen nachtfeuer, und er bedurfte dazu keines spähers. Dolon, der sich zum späher anbietet, meint, die Achäer würden sicher berathen, ob sie fliehen oder kämpfen sollten (v. 327), wie Nestor oben v. 147 dies schon als zweck der βουλή ausgesprochen. Hektor konnte sehr wohl warten, bis er eine bewegung unter den Griechen sah, er brauchte deshalb nicht die fürsten zu bemühen. Und wie kommt es, dass niemand sich zu einem solchen vor Hektor für wichtig gehaltenen dienste bereit finden lässt, als Dolon, der, obgleich er nur ein sohn eines κήρυξ ist, doch unter den fürsten sich findet? Hatte denn niemand von den andern tapfern so viel muth? Doch unsern dichter kümmern solche unwahrscheinlichkeiten nicht, da ihm nur sein abenteuer im sinne liegt; ja er scheint sogar den zorn des Achill zu vergessen, wenn er den Dolon v. 322 f. die rosse des Achill beanspruchen lässt. Freilich meint Hiecke [5]), das glück des vorhergegangenen tages habe die Troer so übermüthig gemacht, dass eine solche forderung sich leicht erkläre. Allein dann müsste dieser übermuth doch schärfer, besonders in der erwiederung des Hektor, hervorgehoben und die jubelnde siegeshoffnung gerade durch diesss gleichsam als günstiges anzeichen begrüsste verlangen noch mehr gehoben werden, wogegen jetzt die gewährung zuerst schwach, fast bedenklich und zaghaft erscheint (kein anderer der Troer soll mit diesen rossen fahren), und auch in der folgenden betheurung, Dolon solle sich immer derselben freuen, die bedingung gleichsam noch durchklingt. Wenn der dichter hinzufügt v. 332, Hector habe einen meineid geschworen [6]), so ist dies einfach auf die letztere äusserung zu beziehen, dass Dolon auf immer dieser pferde sich freuen werde, was durch den bald darauf erfolgenden tod desselben unmöglich wurde. Die namen des Dolon und seines vaters Eumedes, die ihre bedeutung klar genug verrathen, möchten vom dichter selbst erdichtet sein.

Dass es diesem nicht um das ausspähen zu thun war, sondern um die beschreibung des nächtlichen abenteuers, ergibt sich

5) Der gegenwärtige stand der homerischen frage s. 25.

6) Andere lasen ἐπεί ὄρκον ἀπώμοσε. Sollte hier auch nicht die lesart ἐπὶ ὄρκον ὄμοσσεν nach ψ, 42 sich gefunden haben?

auch daraus, dass Odysseus, der so schlau seinen zweck zu verfolgen weiss, den Dolon gar nicht fragt, was denn Hektor vorhabe, ob die Troer bleiben oder nach der stadt zurückkehren, was Nestor als absicht der kundschaft ausgesprochen (denn v. 409—411 haben schon die alten für unächt erklärt), sondern sich erkundigt, wo Hektor, die Troer und die bundesgenossen ruhen, wodurch denn Dolon veranlasst wird, von Rhesos zu erzählen und diesen zum überfall anzuempfehlen. Ja als Diomedes und Odysseus zurückgekehrt sind, denkt Nestor gar nicht daran, diese über das, was sie ausgespäht haben, zu erfragen, sondern nur die erbeuteten pferde erregen seine neugier. Man kann dies nicht mit Schömann dadurch entschuldigen, dass sie eben nichts erkundet; denn das ist ja grade ihre schuld, da Dolon ihnen die allerbeste gelegenheit bot, über Nestors anfrage auskunft zu erhalten. Die ganze sendung auf kundschaft ist nur ein mittel, um das nachtabenteuer einzuleiten, und desshalb nur obenhin behandelt, was in demselben grade von der untersuchung der wache gilt, an welche die abordnung der späher wunderlich angeknüpft ist. Wie das nachtabenteuer, welches den dichter anzog, nur sehr lose mit den beiden andern punkten in verbindung gesetzt ist, so steht es überhaupt in gar keiner beziehung zur entwicklung der handlung; Agamemnon wird durch die kundschaft und den glücklichen handstreich in nichts gefördert, die Achäer in keiner weise ermuthigt, so dass man nur sagen kann, die fürsten, die jenseits des grabens die rückkehrenden erwarten, vertreiben sich damit die traurige nacht vor einem drohenden schlachttage, die sie fürwahr besser benutzen könnten. So sondert sich denn die Doloneia ganz rein von der übrigen Ilias ab, wie auch Nitzsch erkennt. Diese diaskeue bemerkt er, (sagenpoesie s. 224), ist mit anschluss an die lage des Agamemnon geschehen, aber mit übertreibung seiner gemüthlichen unruhe, so ohne in seinem interesse und für die fortschreitende handlung irgend etwas angemessenes und harmonisches auszuprägen; wäre Agamemnon wirklich so in sorgen und angst gewesen, dann müsste wenigstens das, was man berieth und that, als ihn aufrichtend dargestellt werden. Auch deutet er auf abweichungen der Doloneia in sprache und bräuchen hin, wobei er sich auf eine von ihm anderwärts erwähnte ungedruckte Kieler preisschrift von dr. Lorentzen stützen dürfte. Auch hebt

er hervor, dass Athene und Apollon hier wider das drohen
gebot des Zeus den achäischen helden beistehen, was doch wo
damit entschuldigt werden könnte, dass hier keine unterstützu
in der feldschlacht geboten werde, worauf Zeus eigentlich s
nen sinn gerichtet habe; nur sollte man meinen, der dicht
hätte hier irgend eine andeutung auf die gezwungene entfernu
der Athene vom kampf eingefügt. Auffallend scheint es au
dass Athene dem Odysseus das günstige zeichen sendet, *ehe* d
ser und Diomedes, wie man erwarten sollte, ihr gebet an die
schutzgöttin gerichtet, und v. 517 ist die art, wie Apollon
dem τῇ (Ἀθήνῃ) χοτέων eingeführt wird, nicht in homerisch
weise. Wenn aber Nitzsch die ansicht ausspricht, die unp
sende erzählung sei „wahrscheinlich in ihrem anfang (?) an
stelle einer andern angabe von Agamemnons verhalten gese
worden", so glauben wir hierzu gar keinen grund zu find
mag man nun mit ihm die gesandtschaft an Achill für ächt h
ten oder verwerfen. Uns scheinen die gesandtschaft wie
Doloneia einzelne spätere lieder, die man in die nacht nach d
ersten niederlage der Achäer während Achills zorn ganz una
hängig von einander versetzte. Nitzsch meint, Homers art v
lange, dass zwischen dem neunten und eilften buche der üb
gang von der verzagtheit und sorge, die den Agamemnon
der nacht (am späten abend) überkommen, zu dem männlich
thun des folgenden morgens geschildert werde; man vermi
hier die angabe, wie sich seine gedanken erhoben und
meint. Die redaction für leser, welche die Doloneia als ein
der noch vorhandenen ältern einzellieder in Athen eingefü
habe wahrscheinlich entweder eine äusserung des Agamemn
gleich am abend, weil man ihn in der nächtlichen angst ha
schildern wollen, weggelassen, oder zur anfügung die sorglic
angst umgedichtet. Aber an den schluss des neunten buch
wo Diomedes den Agamemnon durch seine kräftige rede mä
tig erhoben hat, schliesst sich das eilfte buch treffend an, u
nicht anders verhält es sich, wenn wir die gesandtschaft we
lassen; denn auch am anfang des neunten buches wird Agame
non durch die scharfe entgegnung des Diomedes aus seiner an
aufgetrieben und durch Nestors weisen zuspruch ermuntert. A
zudeuten, wie diese reden auf Agamemnons gemüth gewir
liegt nicht in der homerischen weise; es genügt diesem ku

anzugeben, wie eine rede die versammlung ergreift; dass Agamemnon nichts zu erwiedern hat, deutet auf dessen zustimmung, die ι, 79. 710 in der allgemeinen bezeichnung, die fürsten hätten gehorcht, alle hätten die rede angestaunt und beifall zugerufen, miteingeschlossen zu denken ist. Wir glauben, dass die Doloneia, wie sie vorliegt, ohne weitere änderung des anfangs, etwa mit ausnahme eines prooemion, in die Ilias eingeschoben wurde. Das ἔνθα war ein beliebter anfang von rhapsodien; beginnt ja damit die Odyssee, wie auch in den liedern selbst neue abschnitte damit eingeleitet werden; ähnlich hebt die zweite rhapsodie der Ilias an.

Abweichend von der homerischen ruhe und klaren entfaltung verräth der dichter der Doloneia eine grosse flüchtigkeit, wovon bereits oben mehrere beispiele gelegentlich erwähnt wurden. Als Nestor von Agamemnon aufgerufen ist (v. 136), verschwindet uns plötzlich Agamemnon, als ob er dem dichter abhanden gekommen wäre; er wusste mit ihm nichts mehr zu machen, und er lässt ihn deshalb stillschweigend neben Nestor hergehn, von seiner anwesenheit findet sich keine spur; weder Odysseus noch Diomedes nimmt auf den mit Nestor kommenden oberfeldherrn die allergeringste rücksicht. Auch v. 179 ist von Agamemnon gar nicht die rede. Statt auf irgend eine weise den Agamemnon neben Nestor eintreten zu lassen, geht dieser völlig unter, ja im ganzen weitern verlaufe der handlung ist er wie verschollen, obgleich wir ihn doch bei den wächtern und bei der βουλὴ jenseits des grabens und bei der rückkehr des Diomedes und Odysseus zugegen denken müssen. Ein weiteres beispiel der flüchtigkeit des dichters findet sich darin, dass Diomedes den Dolon v. 447 mit seinem namen nennt (später auch Odysseus, v. 482), obgleich dieser seinen namen gar nicht genannt hat, auch von ihm so wenig wie von Odysseus als eine bekannte person erkannt worden ist. Nicht einmal hat der dichter die bekannten verse, womit der gefangene um sein leben bittet (v. 378 ff. vgl. λ, 131 ff.), dazu benutzt, den Dolon seinen namen und den des vaters nennen zu lassen, wogegen ihn die bemerkung, im hause seines vaters liege *χαλκός τε χρυσός τε πολύκμητός τε σίδηρος* (λ, 132 geht vorher *πολλὰ κειμήλια*) oben veranlasst hat, den vater des Dolon als *πολύχρυσος, πολύχαλκος* zu bezeichnen, wie Troja σ, 289 heisst. Auch in der beschreibung

den raubes der rosse ist die darstellung so dunkel, dass Welcker dadurch zu einer ganz irrigen ansicht geleitet worden, der auch Sickel im ganzen zustimmt [7]). Odysseus treibt die beiden zusammengebundenen rosse zwischen den leichen hervor; die peitsche hat er an dem nebenan stehenden wagen stecken lassen, weshalb er die rosse mit dem von Meriones erhaltenen bogen antreibt (v. 498 ff.). Diomedes, dem er durch sein pfeifen die vollbrachte that angekündigt, bedenkt, was er am schlimmsten thun solle (der ausdruck κύνταται ist hier gar wunderlich), ob er den wagen an der deichsel herausziehe oder ihn aufhebe und heraustrage oder ob er noch mehrere Thraker tödten solle. Da aber Athene ihn auffordert, der rückkehr zu gedenken, so besteigt er eines der beiden rosse, das andere Odysseus, der mit dem bogen die pferde antreibt. Nur so können die freilich nichts weniger als ganz deutlichen verse gefasst werden, wie sie richtig Grashof versteht:

Καπαλίμως δ' ἵππων ἐπεβήσετο· κόπτε δ' Ὀδυσσεὺς
τόξῳ· τοὶ δ' ἐπέτοντο θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν.

Welcker meint, Diomedes müsse doch eins von beiden thun, wenn er gedacht habe, und da Athene ihm widerrathen, noch mehrere zu tödten, so sei anzunehmen, er habe den wagen herausgezogen und die rosse daran gespannt. Freilich ist diese homerische weise nach einem solchen μερμήριζε oder, wie meist steht, μερμήριξε, eines von beiden geschehn zu lassen; aber unsere stelle weicht vom gewöhnlichen gebrauche schon dadurch ab, dass wir statt eines doppelten ein dreifaches haben, und so dürfen wir um so weniger anstand nehmen, auch in dieser beziehung eine verschiedenheit anzunehmen, als Athene offenbar alle drei dinge ihm widerräth, indem sie auf schleunige rückkehr dringt. Diomedes folgt ihrem worte, kann also nicht vorher den wagen herausgezogen haben. Das ergibt sich auch daraus unwidersprechlich, dass Odysseus die pferde mit dem bogen schlägt; denn hätte Diomedes den wagen herausgeholt, so würde sich Odysseus der auf diesem stecken gebliebenen peitsche bedienen. V. 527 hält Odysseus die pferde an; Diomedes springt herab, und gibt ihm die an dem orte niedergelegten ἔναρα des Dolon, besteigt aber dann wieder die rosse; dass Odysseus dem Diome-

7) Vgl. Welcker der epische Cyclus II, 217 note 77, Sickel s. 12 f.

des, als er aufgestiegen, die ἴναρα gibt, damit er selbst die pferde treiben könne, wird hier übergangen. Daraus, dass ἵππων ἐπεβήσετο bei Homer immer vom besteigen des wagens gebraucht wird, folgt nichts für unsern dichter. Wenn Welcker behauptet, „erst fuhr Odysseus und Diomedes hielt die beute, dann wechselten sie die rolle", so beruht diess auf offenbarem missverständniss; denn die ἴναρα nehmen sie ja erst mit, als Odysseus angehalten hat, von den Thrakern haben sie nur die rosse erbeutet. Wenn es weiter heisst:

Μάστιξεν δ' ἵππους, τὼ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην
νῆας ἐπὶ γλαφυρὰς· τῇ γὰρ φίλον ἵπλετο θυμῷ,

so fehlt der letzte hier ganz widersinnige vers in manchen handschriften, und wir können ihm dem dichter, wie sehr er sich auch sonst vergessen mag, nicht zutrauen [8]). Er ist mit dem vorhergehenden aus λ, 519 irrig herübergenommen, beide zu streichen. *Μάστιξεν δ' ἵππους* (erwähnt wird die lesart Ὀδυσεύς statt ἵππους) kann hier unmöglich stehn, da ja Odysseus sich nicht der peitsche, sondern des bogens bediente. Dass, wenn v. 530 f. fallen, ein kleiner sprung in der darstellung eintritt, darf bei unserm dichter gar nicht auffallen. Als Diomedes und Odysseus endlich an dem orte angekommen, wo Nestor und die übrigen fürsten ihrer warten, springen beide zur erde (v. 541), und doch heisst es bald darauf von Odysseus:

Ὡς εἰπὼν τάφροιο διήλασε μώνυχας ἵππους,

ohne dass irgend angedeutet wäre, dass sie von neuem die rosse bestiegen. Odysseus treibt sie nach dem zelte des Diomedes hin, wo sie die pferde an die krippe binden; hätten sie auch den wagen mitgebracht, so müsste dessen hier ausdrücklich gedacht, es müsste gesagt sein, wie sie die rosse von ihm gelöst und ihn an die wand der halle angelehnt (vgl. θ, 435. Od. ο, 42). Auf dem hintertheile des schiffes (doch wohl des schiffes des Diomedes) legt Odysseus die dem Dolon genommenen stücke nieder, ὄφρ' ἱρὸν ἑτοιμασσαίατ' Ἀθήνῃ. Die alten erklären „bis sie das opfer der Athene bereiteten", mit beziehung auf das versprechen des Diomedes v. 292 f., wonach man annehmen müsste,

8) Dagegen glauben wir in der frage des Nestor, wer durch die nacht komme und was er wolle, die sonderbare frage vs. 84 ob er ein maulthier oder einen gefährten suche, gegen verdächtigung schützen zu müssen.

dass die beute beim opfer feierlich der göttin geweiht werden solle. Richtiger versteht Heyne die stelle: *ut facerent eas exuvias donarium Minervae*; das hintertheil des schiffes war der den göttern geheiligte raum, wie bei den Römern hier die *tutela* sich fand; vgl. Lersch antiquit. Vergilianae p. 127. Aber der dichter durfte die weihe der beute, die schon oben v. 462 Odysseus auf seltsame weise der Athene dargebracht, nicht auf eine solche knappe, unklare weise abfertigen; wir haben hierin gerade einen neuen beweis seiner flüchtigkeit und ermattung. Am schlusse spenden sie freilich der Athene, aber von dem gelobten opfer ist nicht weiter die rede. Das ausführlich beschriebene bad [9]) dürfte hier viel weniger an der stelle sein als das opfer; auch sollte man meinen, Diomedes habe sich nicht bloss von schweiss, sondern auch von blut zu reinigen. Die flüchtigkeit des dichters möchte endlich auch in v. 349: *Ὣς ἄρα φωνήσαντε παρὲξ ὁδοῦ ἐν νεκύεσσιν κλινθήτην*, sich verrathen, wo nur Odysseus zum Diomedes gesprochen; denn von ganz anderer art ist die schon von den alten hiermit verglichene stelle φ, 298, da dort Poseidon in seinem und der Athene namen dem Achill muth zugesprochen hat.

Besondere lust hat unser dichter an der beschreibung der kleidung. Dass es sich hier um eine von der gewöhnlichen kleidung abweichende für die nacht handle, hat man irrig behauptet; sind es ja die kleider des tages, die vor den helden liegen. Agamemnon hüllt sich in ein bis auf die füsse reichendes löwenfell, Menelaos hat ein pardelfell umgeworfen, wie Paris am anfange des dritten buches. Nestor zieht einen dunkelrothen doppelten weiten und dicken mantel um. Von Odysseus hören wir nur, er habe seinen schild umgehängt, man sieht gar nicht wozu, nicht einmal eines speeres wird bei ihm gedacht, wie alle übrigen fürsten ihn führen. Vor dem auszuge bekommt Diomedes von Thrasymedes gleichfalls einen schild, dazu einen einfachen, aber starken helm, und Meriones gibt dem Odysseus einen lederhelm, dessen beschreibung dadurch gehoben wird, dass zähne des wilden schweins daran hervorstanden. So sind denn Diomedes und Odysseus, besonders da der erstere auch schild und speer,

9) Dem genau eingehenden, aber doch etwas verwirrenden *κνήμας τε ἰδὲ λόφον ἀμφί τε μηρούς* dürfte kaum etwas ähnliches in der beschreibung des bades bei Homer zur seite gestellt werden können. Richtiger findet sich Od. θ, 135 verbunden *μηρούς τε κνήμας καὶ ἄμφω χεῖρας ὕπερθεν*.

der letztere pfeil und köcher nebst schwert erhält, trefflich ausgestattet. Im gegensatze dazu hat Dolon ein wolfsfell, bogen und speer, wie auf dem haupte einen helm von wieselfell. Wunderlich ist, wie der dichter bei den Troern pfeifen und flöten erschallen läszt, die bei Homer nur im Achilleischen schilde vorkommen.

Die darstellung zeigt eine grosse breite und redseligkeit. So ist die bezeichnung des Agamemnon v. 32 f. *ὃν ἀδελφεὸν, ὃς μέγα πάντων Ἀργείων ἦνασσε, θεὸς δ' ὡς τίετο δήμῳ* (nach *α*, 77 f. *ε*, 78) hier so überflüssig als matt. Ein muster unausstehlicher breite bieten v. 47 ff., wo freilich schon die alten v. 51 f. verdächtigten, allein die weitschweifigkeit scheint hier dem dichter anzugehören, und die bemerkung, dass die Achäer leiden werden (*ὅσα φημὶ μελησέμεν Ἀργείοισιν δηθά τε καὶ δολιχόν* [10]), scheint kaum entbehrlich. Eben so wunderlich ist es, wie Agamemnon den Menelaos auffordert, alle helden, die er anrufe, beim namen zu nennen, *πατρόθεν ἐκ γενεῆς ὀνομάζων, πάντας κυδαίνων, μηδὲ μεγαλίζεο θυμῷ.* Menelaos erscheint hier überhaupt in einem seltsamen licht, er ist nicht allein stolz, wie wir hier hören, sondern auch sehr fahrlässig (v. 120 ff.), so dass Agamemnon ihn bedeutet, auch sie müssten sich bemühen v. 70). V. 80 begnügt sich der dichter nicht mit dem *ὀρθωθεὶς ἐπ' ἀγκῶνος*, sondern er fügt noch hinzu, dass er den kopf erhoben, und im folgenden verse tritt nach dem *προςέειπε* noch *μύθῳ* zu *ἐξερεείνετο*, wie ebenso lästig v. 61 zu *ἐπιτέλλεσθαι*. Vers 202 ist nach *ἐδριόωντο* (v. 198) durchaus unnöthig, doch dürfte er keineswegs dem dichter abzusprechen sein. V. 249 ist *μήτε τι νείκει* ein wunderlicher zusatz, v. 510 *μὴ καὶ πεφοβημένος ἔλθῃς* vor dem hier jedenfalls allein genügenden folgenden verse überflüssig. Dasselbe gilt von v. 525 (*ὅσσ' ἄνδρες ἑίξαντες ἔβαν κοίλας ἐπὶ νῆας*) nach *θηεῦντο δὲ μέρμερα ἔργα.*

Auch im einzelnen ausdruck zeigt sich manches auffallende, wie v. 204 f. *ἑῷ αὐτοῦ θυμῷ τολμήεντι*, wo *ἑῷ αὐτοῦ* sehr überflüssig, *κινύμενος* v. 280 in der bedeutung unternehmender thätigkeit, *φύλακες ἀγρόμενοι* v. 180 (nach *γ*, 209). Auffallend ist die wortstellung v. 224 *πρὸ ὁ τοῦ ἐνόησε* und v. 253 (vgl. Doederleins glossar §. 581) *τῶν δύο μοιράων* statt *δύο τῶν μοιράων.*

10) Auch hier ist der breite ausdruck eigenthümlich.

Mit den ἅπαξ εἰρημένα haben viele neuere argen missbrauch getrieben; durch Friedländers aufsatz im *Philologus* VI, 228 ff. ist eine sorgfältigere scheidung angebahnt worden. Dass manche ausdrücke nur einmal oder mehreremal kurz hintereinander vorkommen, beruht häufig auf blossem zufall. So legen wir gar kein gewicht auf die ἅπαξ εἰρημένα ἐρωδιὸς 274, κεμὰς 301, κτιδέη (κυνέη) 385, λυκέη 459, καταῖτυξ 258, πῖλος 265, σαυρωτὴρ 153, βαμβαίνω und ἄραβος 375, ῥοιζέω 502, δυςωρέομαι 183, παγχαλόων 565, δραίνω 96, ἀβροτάζω 65, ἀηδέσσω 493, ἀλαλύκτημαι 94, δέελος 466, νεηλὲς 434. 558, ἀσήμαντος 183, βράσσων 226, κύντατος 503. Bedeutsamer scheinen uns ἀκμὴ und ξυρὸν 173 (vgl. Friedländer a. a. o. s. 249), ἀλεξίκακος 20, λητις statt ἀγελείη 460, ἐκτάδιος 134, ἐπιδιφριὰς statt ἄντυξ 475, ἀντιτορέω 267, (denn auch ε, 335 gehört einer interpolation an [11]), πευκεδανὸς 8, διοπτὴρ und διοπτεύω 451, 562. Vor allem aber glauben wir auf das dreimal für φυγὴ oder φόβος vorkommende φύξις (v. 311. 398. 447) gewicht legen zu müssen [12]), besonders wenn man damit in verbindung bringt, dass mehreres ähnliche sich nur in unserer Doloneia und der Odyssee findet, so δόσις (213. Od. δ, 651. ζ, 268. ξ, 58. σ, 286), φῆμις (207. Od. ζ, 273. ξ, 239. ο, 467. π, 75. τ, 527. ω, 201), δόξα (324. Od. λ, 343), δαίτη (217. Od. γ, 44. η, 50. κ, 216). Da kann es denn auch kaum mehr als zufall gelten, dass auch andere ausdrücke ausser unserm liede nur die Odyssee bietet, ἀδδηκότες 98. 312. 399, 471. Od. μ, 281), νὺξ ὀρφναίη (v. 83. 276. 286. Od. ι, 343. hymn. in Merc. 97. 578), ἐπιβοᾶν (463. Od. α, 378. β, 143), ἀωτεῖν (159. Od. κ, 458). Aber nicht bloss einzelne wörter, sondern auch wortformen finden sich nur hier, wie σπεῖο 285, τιθήμενον 34, καλήμεναι 125, ἐξερύσασκε 496, χαρεὶς 541, die medialformen von νοεῖν und ἐξερεείνειν 81. 501 (das activum nur v. 81. ι, 668 und in der Odyssee), das reduplicirte πεπίθοιτο 204 (Doederlein §. 870), der plural ἅται 391 und das adverbiale δολιχὸν 52. Nur in buch κ, und in der Odyssee stehen τοῖςδεσσι (462. Od. β, 47. 165. κ, 268. ν, 258) εἶσθα (450. Od. τ, 69), πρόφρασσα (290. Od. κ, 386), die medialformen ἑτοιμάζεσθαι (571. Od. ν, 184) und τρο-

11) Vgl. über die form Döderleins glossar §. 672.

12) An den beiden ersten stellen konnte der dichter leicht schreiben βουλεύουσι (βουλεύοιτε) φυγήν γε, an der dritten μή δή μοι φυγέειν.

μέσσθαι (10. 492. Od. π, 446). In hinsicht der bedeutung sind zu bemerken προπάροιθε *zuerst* v. 476 und in der eingeschobenen stelle λ, 734, ποιητὸς *gemacht aus* 262, ἐπίσκοπος *später* (σκοπός) 342, ἐπιτρέπειν nach späterm gebrauch für *vertrauen* und *nachgeben* 59. 79, ἰρὸν *opfer* 571, μεθέπειν *zur seite stehn* 516, die redeweisen προφέρειν μένος *muth zeigen* 479, φρένα τιθέναι ἐπί τινι 46, τεκταίνεσθαι μῆτιν v. 19, ἀρτύνεσθαι βουλὴν 302 und in der spätern stelle β, 55, ἔπε' ἀλλήλοισι πιφαύσκειν *sich unterreden* 202: der dichter der Doloneia liebt das wort πιφαύσκω wie φθέγγομαι ganz besonders. Eigenthümlich sind die beiwörter ποικίλος vom wagen 501 und δεινὸς von den waffen (ὅπλα) 254. 272. Holms [15]) behauptung, dass ὅπλα nur in spätern homerischen liedern in der bedeutung *waffen* erscheine, die es auch hier an den beiden genannten stellen hat, stützt sich darauf, dass auch der anfang von buch Θ, wie manche mit Lachmann annehmen, später sei, und auch die letzten bücher der Ilias vom achtzehnten an keinen vergleich mit den frühern aushalten, sondern, gegen diese gehalten, schlecht seien. Wir können dieses nicht zugeben, und glauben mit Sengebusch [14]), dass sich daraus nicht entnehmen lasse, dass ὅπλα in der bedeutung von τεύχεα, ἕντεα und ὁπλίζεσθαι für θωρήσσεσθαι seltener gebraucht wird. Sonst bringt Holm nur ein paar ἅπαξ εἰρημένα aus der Doloneia, da ihm manches bedeutende dieser art ganz entgeht.

13) Ad Caroli Lachmanni exemplar de aliquot Iliadis carminum compositione quaeritur s. 10.

14) In den *neuen jahrbüchern für philologie und pädagogik* 68, 440.

Köln. *H. Düntzer.*

Zu Livius.

XXXIV, 40 ist in den worten „Dum oppugnatur tyrannus, Argivi nuntiis aliis prope super alios adferentibus tantum non iam captam Lacedaemonem esse erecti et ipsi, simul u. s. w." das sinnlose „prope", an welchem zuerst Weissenborn anstoss nahm, eher als ein glossem zu „tantum non iam" zu streichen als mit diesem in „propere" zu verwandeln.

Jena. *P. R. Müller.*

IV.

Der Kommos in den Choephoren des Aeschylus.

Jüngst hat im rhein. mus. XII, 2. p. 189—214 R. Enger dem Kommos in den Choephoren eine recht fruchtbare aufmerksamkeit zugewendet, und von seinen vorschlägen werden viele, besonders seine vertheilung der strophen an die personen, wohl allgemeinen beifall finden. Ueber anderes dagegen worüber wir zweifel hegen, sei es erlaubt andere vorschläge zu machen, nicht in der meinung damit die sache abgethan zu haben, sondern in der absicht berichtigung und belehrung hervorzurufen, vielleicht auch ein wirkliches scherflein beizutragen.

Bei der str. 2 bemerkt Enger mit recht, der chor, der stets den gedanken an die rache anzuregen strebe, suche den von schmerz niedergebeugten Orestes zu ermuthigen. Von dem feuer, das den körper verzehre, werde der geist der verstorbenen nicht vernichtet, dieser zeige nachträglich seinen zorn; indem der ermordete beklagt werde, trete auch der mörder vor den klagenden, und die heftig aufgeregte klage um den vater verlange die bestrafung des frevlers. In den drei letzten versen der strophe, 325—327:

πατέρων τε καὶ τεκόντων
γόος ἔνδικος μανύει
τὸ πᾶν ἀμφιλαφὴς τεφραχθείς,

liege ein verderbniss. Um nun das object zu *μανύει* zu erhalten schreibt er *ἐκδίκους*, das unerträgliche *καὶ τεκόντων* ändert er nach Hartung in *κατθανόντων*: „die klage um den ermordeten vater sucht die frevler, wenn sie ganz mit aller macht aufgeregt wird". Ob *ἔκδικοι* ohne artikel in diesem zusammenhang ohne weiteres die mörder bedeuten könne, lässt sich in zweifel

ziehen, noch mehr aber, dass der ausdruck „sucht die frevler", wenn auch die sentenz eine allgemeine ist, auf diesen fall passe, da die mörder bekannt und nicht mehr zu suchen sind. Vielmehr wird entsprechend dem streben des chors der gedanke erwartet: die im recht wohlbegründete klage um gemordete väter sucht, wenn sie in mächtiger grösse aufgeregt ist, rache, also ein handeln, wozu der chor den Orestes antreibt, daher τὸ δρᾶν statt τὸ πᾶν, wofür auch G. Hermann auf richtiger gedankenspur ποινάν wollte. Damit bleibt ἔνδικος unangefochten und es ist nur mit Hartung κατθανόντων zu schreiben.

In der antistrophe 2. v. 350 sagt der chor: wäre Agamemnon vor Troia gefallen, so wäre er jetzt unter den dort tapfer gefallenen helden ein hochgeehrter herrscher und diener der höchsten gebieter im Hades. Also er genösse bei den todten und bei den göttern der unterwelt die höchste ehre. Nun folgt v. 355 der grund:

βασιλεὺς γὰρ ἦν, ὅθ' ἕζη,
μόριμον λάχος πιπλάντων
χεροῖν πεισίβροτόν τε βάκτρον.

Richtig sagt Enger, der gedanke sei, die hervorragende stellung in der unterwelt gebühre ihm darum, weil er sie auch in diesem leben eingenommen habe; auch stimmen wir ihm bei, wenn er behauptet μόριμον λάχος bedeute nicht wie Franz übersetzt: „das höchste loos", womit die königliche würde gemeint wäre. Enger lässt vielmehr πιπλάντων von βασιλεύς abhängen. Er war könig der fürsten vor Troia, „während sie noch das ihnen zugetheilte loos erfüllten", d. h. auf der oberwelt waren. Dagegen ist zu erinnern, dass man bei μόριμον λάχος nicht sowohl an leben als unwillkürlich an tod denken muss, zumal wenn πιμπλάναι darauf folgt. Da von der königlichen würde die rede ist, so scheint für λάχος eher γέρας erforderlich, wozu μόριμον „vom schicksal gegeben" auch passt. Den accusativ πεισίβροτόν τε βάκτρον könnte man nur beibehalten, wenn man für πιπλάντων setzte νεμόντων, allein πιπλάντων, welches dann den von Schütz vorgeschlagenen und von Enger empfohlenen dativ πεισιβρότῳ τε βάκτρῳ nothwendig nach sich zieht, ist kräftiger: „während die fürsten die ihnen vom schicksal verliehene auszeichnung als krieger (χεροῖν) und als lenker des volkes (πεισιβρότῳ βάκτρῳ)

erfüllten". Jemand, der bei μόριμος an den tod dachte, konnte sich leicht veranlasst finden γέρας in λάχος zu verändern.

Unmittelbar darauf spricht Elektra antistr. 4 v. 358 ff.:

μηδ' ὑπὸ Τρωίοις
τείχεσι φθίμενος, πάτερ,
μετ' ἄλλῳ δουρικμῆτι λαῷ
παρὰ Σκαμάνδρου πόρον τεθάφθαι.
πάρος δ' οἱ κτανόντες νιν οὕτω δαμῆναι,
θανατηφόρον αἶσαν
πρόσω τινὰ πνυθάνεσθαι
τῶνδε πόνων ἄπειρον.

G. Hermann hat nach τεθάφθαι eingesetzt πέπρωσο und noch mehrere änderungen hier und in der strophe getroffen; πέπρωσο schrieb er, damit doch die infinitive von etwas abhängen könnten, gleichwie der scholiast bei δαμῆναι im Med. und Guelph. bemerkte λείπει τὸ ὤφελες. In der that, um den sinn herauszubringen, den Hermann darin fand, *Vtinam ne tibi — fatum fuisset*, wäre ὤφελες nöthig, nicht πέπρωσο, welches ja bedeuten würde: „nicht soll es dir bestimmt sein." Hermanns behandlung verwirft Enger auch, jedoch aus andern gründen, da einerseits in der strophe Hermann κτίσας umstellen müsse, andrerseits, wie der sinn zeige, eine lücke nicht nach τεθάφθαι, sondern vor v. 364 anzunehmen sei. Der infinitiv τεθάφθαι habe durchaus nichts anstössiges. Dieser letztern behauptung können wir nicht beistimmen; wir halten eine construction μὴ φθίμενος, πάτερ, τεθάφθαι ohne ὤφελες für beispiellos und geradezu für unmöglich, da ja nach Enger der sinn sein soll: „auch nicht hättest du vor Troia umkommen und beim Skamander bestattet sein sollen." Nach seiner ansicht nämlich soll Elektra wünschen, der vater möge nicht vor Troia gefallen sein, wie dieses so eben Orestes gewünscht hatte; sie wünsche, dass vielmehr seine mörder ihm erlegen wären, und sie (τινά) von seinem tode in der ferne höre, unberührt von den gegenwärtigen leiden." πρόσω v. 364 scheint er gleichzeitig in doppeltem sinne zu verstehen von entferntem ort und von entfernterer zeit, denn πρόσω πνυθάνεσθαι heisse es, „weil Agamemnon spät sterben soll, wo sie bereits verheirathet und nicht im hause ist." In πρόσω findet aber Enger viel zu viel, und namentlich der gedanke der Elektra an eine vermählung, durch die sie vom elternhause weit

in die ferne gekommen wäre, ist hier weder passend noch durch diesen ausdruck einigermassen angedeutet. — Die schwierigkeiten endlich, welche in dem nominativ οἱ κτανόντες v. 362 und in der constructionsverbindung dieses verses mit den folgenden liegen, sucht Enger, indem er von Ahrens καὶ σέ᾽ nach δαμῆναι annimmt, dadurch zu beseitigen, dass er schreibt

πάρος δ᾽ οἳ κτάνον νιν οὔτω δαμῆναι,
καὶ σὰν θανατηφόρον αἶσαν
πρόσω τινὰ πυνθάνεσθαι
τῶνδε πόνων ἄπειρον.

Mit νιν soll, wenn wir ihn recht verstehen, der begriff οἳ σε κτάνον nachdrucksvoll wieder aufgenommen werden, so dass der sinn wäre: „vorher hätten deine mörder — sie hätten gebändigt werden und ich spät deinen tod in der ferne erfahren sollen unberührt von diesen leiden." Erstens aber könnten sich die worte πάρος σ᾽ οἳ κτάνον u. s. w. ohne verbindung durch τε oder δέ an das vorige nicht anschliessen und νιν so angewendet lässt sich mit dem beispiel aus Soph. Oed. Tyr. 248, wo νιν den vorausgegangenen accusativ nur nach dazwischentretendem satze wiederholt, nicht füglich vergleichen, so wenig als etwa die andern daselbst von Schneidewin angeführten stellen.

Ueberhaupt aber, nachdem Orestes ausgesprochen: wärest du doch vor Troia gefallen, so hättest du dort ein herrliches grab, — und der chor hinzugefügt: und wärest hochgeehrt im Hades; — so überrascht es nicht wenig, wenn Elektra sofort nicht harmonisch einstimmen soll in jene wünsche, sondern in schneidendem contrast damit ausruft: du hättest überhaupt nicht vor Troia umkommen sollen. Es scheint vielmehr ein solcher wunsch aus dem munde der tochter des grössten kriegsfürsten, für welchen, wenn er einmal sterben sollte, der tod im felde am rühmlichsten ist, sehr unpassend. Dazu kommt, dass, wenn Elektra wirklich einen solchen wunsch ausrief, nothwendig ein: „sondern..." als gegensatz erwartet würde, welchen καί v. 364 nicht giebt. Ueberhaupt, wie schon angedeutet, befriedigt die ganze syntaktische anordnung dieser antistrophe, so weit wir sie aus Engers auseinandersetzung entnehmen können, nicht. — Uns dünkt, Elektra sollte sich von der in den äusserungen beider, sowohl des bruders als des chors, liegenden voraussetzung: „wenn er vor Troia gefallen wäre", nicht entfernen, sondern

die sollte, wie sowohl der bruder als der chor gethan, so auch widerum eine ihr angemessene eigenthümliche folge daran knüpfen. Dieses wird erreicht, wenn sie sagt: wärest du dort gefallen und nicht hier den mördern erlegen, so hätten wir deinen tod in der ferne erfahren und nichts von diesen gräueln im hause erlebt. Denn solches steht ihr, die fast augenzeuge der schrecklichen that, die ihr immer vorschwebt, und stets im hause gewesen war, vorzüglich an zu sagen. Daher wagen wir folgenden vorschlag:

εἰ δ' ὑπὸ Τρωίοις
τείχεσι φθίμενος, πάτερ,
μετ' ἄλλῳ δουρικμῆτι λαῷ
παρὰ Σκαμάνδρου πόρον τέθαψο,
πάρος τοῖς κατοῦσιν σέ γ' οὕτω δαμῆναι,
ἦν ἂν θανατηφόρον αἰσάν
πρόσω τινὰ συνθάνεσθαι
τῶνδε πόνων ἄπειρον.

In der entsprechenden stelle der strophe wäre zu schreiben:

κελεύθοις τε τέκνων ἐπίστροπον αἰῶ
κτίσασ' ἀτέ.

Also mit ausnahme einer auch schon von andern vorgeschlagenen umstellung und indem statt αἰῶσα das von Hermann aufgenommene und beglaubigte αἰῶ geschrieben wird, keine veränderung. V. 361 ist die überlieferte lesart nicht τεθάφθαι, sondern τέθαψαι. Sollte der mangel des augments in τέθαψο unzulässig sein, so liesse sich auch schreiben πόρῳ 'τέθαψο. Und πάρος δαμῆναι nach einer im griechischen bei πρίν nicht gar seltenen redeweise für ὥστε μήποτε δαμῆναι. Vgl. Schneidewin zu Soph. Ai. 110.

In den folgenden anapästen v. 371 verbessert Enger ohne zweifel richtig καὶ μὲν ἀρωγοί statt τῶν, und weiter wird er sich gefreut haben im gleichen heft des mus. s. 303 eine abhandlung von dr. Jos. Frey zu lesen, deren resultat mit dem seinigen über v. 373 nahe zusammentrifft, übrigens aber Ritschl's vorschlag συγγερὸν τοῦτ' ὂν παισὶ δὲ μᾶλλον γεγένηται wohl jetzt den vorzug einräumen. V. 369 lässt Enger unberührt. Dass in den überlieferten buchstaben ὀδυνᾶσαι γάρ der sinn liegen werde: „solche wünsche sind dir freilich nicht zu verargen", ist fast nothwendig; dass aber dieser gedanke durch Hermanns δύ-

νασαι γάρ ausgedrückt werde, der *licet enim tibi* übersetzt, können wir uns nicht bereden, und die von Hermann angeführten beispiele beweisen es nicht. Denn in Od. IV, 825 τοίη γάρ οἱ πομπὸς ἅμ' ἔρχεται, ἥν τε καὶ ἄλλοι ἀνέρες ἠρήσαντο παρεστάμεναι (δύναται γάρ), Παλλὰς Ἀθηναίη, können wir δύναται nicht anders auffassen als dass παρεστάμεναι Παλλάς dazu zu verstehen sei, und am schlusse von Eurip. Elektra χαίρετε· χαίρειν δ' ὅστις δύναται heisst es: wer sich zu freuen vermag. Wenigstens sinngemäss dünkt uns, da doch beim abschlusse des gedankens der parömiacus nicht zu verändern ist, ὁσία δ' οὖν.

V. 384 verwirft Enger mit recht die schwerfällige construction, die nach Hermanns anordnung entsteht, aber seine emendation

τί γὰρ κεύ-
θω, φρενὸς οἷον ἔμπας
ποτᾶται πάροιθε πρῴρας —
δριμὺς ἄηται κραδίας (oder κραδίᾳ)
θυμός — ἔγκοτον στύγος,

giebt auch keine expedite construction. Einstweilen wollen wir unsern versuch vorlegen, den wir bald nach erscheinen der ausgabe Hermanns machten:

τί γὰρ κεύ-
θω φρενὸς ἐντὸς ὀργάν;
ποτᾶται· πάροιθεν δὲ πρῴρας
δριμὺς κάθηται καρδίας
θυμός, ἔγκοτον στύγος.

„Was verberg ich in meinem sinne meinen zorn? Er wallt mir; zuvorderst sitzt mir die bittere aufregung des herzens, grollender hass."

In der antistr. v. 405 ff., wo der chor seine zwischen furcht und hoffnung wechselnde seelenstimmung schildert, fällt einem zuerst, da vorausgieng καὶ τότε μὲν δύςελπις, σπλάγχνα δέ μοι κελαινοῦται πρὸς ἔπος κλυούσᾳ, im v. 410 ὅταν δ' αὖτ' auf, wofür man τότε δέ oder ähnliches um so eher erwartet, als ὅταν unpassend ist, weil hier eine wiederholung gedacht zu sein scheint. An einer so verderbten stelle lässt sich mit voller sicherheit kaum eine vermuthung aufstellen, doch scheint der geschilderten stimmung des chors nicht unangemessen folgendes zu sein:

τότ' αὖθις παρεστὼς ἰπαλκὲς
λυπὴν μετέστασεν τάχα
πρὸς τὸ φαίνεσθαι καλῶς.

Der sinn, der in den worten des letzten verses ist, wie sie von den hss. überliefert sind, scheint so natürlich und der stelle zukommend, dass wir ungern uns entschliessen, um die äusserste genauigkeit in der responsion hervorzubringen und den spondeus statt des trochäus zu entfernen, für den letzten vers vorzuschlagen προὐφάνη τέ μοι καλῶς.

Aarau. *R. Rauchenstein.*

Wann lebte Phanokles?

Die frage hat schon Ruhnken beschäftigt (Epist. crit. II fin.): mit hülfe des Clemens Alexandrinus setzt er den Phanokles nach Demosthenes; dazu hätte es des Clemens nicht bedurft, da die fragmente deutlichst zeigen, dass sie von einem Alexandriner herrühren. Aber auch bei Bernhardy (gr. lit. gesch. II, p. 498) ist Phanokles ein dichter aus *unbekannter* zeit. Es muss zunächst auffallen, dass von drei nach wahl des stoffes, behandlung und anordnung sich mehr als ähnlichen dichtern aus der Alexandrinischen epoche, Hermesianax, Alexandros Aitolos, Phanokles, zwei *vor* Kallimachos blühen: darnach wird Phanokles ihr zeitgenosse sein müssen. Dazu kommt, dass bei diesem die kunst des Kallimachos sich nicht zeigt, ferner dass Apollonios von Rhodos ihn nachahmt: denn Apoll. Rhod. Arg. IV, 905: *εἰ μὴ ἄρ' Οἰάγροιο πάις Θρηίκιος Ὀρφεύς* ist der vers des Phanokles, fr. 1, 1: *ἦ ὡς Οἰάγροιο πάις Θρηίκιος Ὀρφεύς*: dieses muss das verhältniss sein, da bei Apollonios die länge der antepenultima in *Θρηΐκιος* auffällt, zu deren vertheidigung weder ein orakelvers (Steph. Byz. s. *Θρᾴκη*, Draco de Met. poet. p. 48, 13 Herm.) noch Hipponax (fr. 41 Bergk.) genügte, wohl aber ein gelehrter, wenn auch jüngerer dichter: Apollonios benutzt auch den Arat (Apoll. Rhod. IV, 1374 und Arat. Phaen. 445: Ap. Rh. I, 30 und Arat. Phaen. 372: Ap. Rh. III, 1195 und Arat. Phaen. 517), den Theokrit und andre. Endlich ward der vers für die gelehrten Alexandriner durch diese anspielung nur schöner. *Ernst von Leutsch.*

V.

De Iphigeniae Aulidensis choris e glyconeo polyschematisto compósitis.

Quo melius glyconei polyschematisti, metri impeditissimi rationes perspicerem, XXVI huius generis carmina Euripidea diligenter pertractavi. In hoc numero insunt etiam quatuor chori Iphigeniae Aulidensis tragoediae tam foede interpolatae, ut vel propterea correctio saepe difficillima sit maximeque ambigua. Hos igitur Iphigeniae choros mea qualicunque opera emendatos infra proponam.

I. Iphigenia Aulidensis v. 164—230.

Argumentum. Mulieres recens nuptae Aulidem Chalcide transiectae, ut Achivorum Troiam petentium classem contemplari liceret, fortissimos quosque viros inprimis autem Achillem ne in otio quidem otiosos invenerunt.

Strophae.

ύ υ υ — υ υ — υ —
ύ υ υ — υ υ υ υ υ —
–́ — — υ υ — υ —
–́ — — υ υ — —.

–́ υ υ υ υ υ — υ υ —
–́ υ υ — υ υ — υ —
–́ — — υ υ — —.

υ –́ — υ υ — — υ υ — —
υ –́ — υ υ — — υ υ —

⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —
⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑
⏑ ⏑ — ⏑ —.

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑
⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑
⏑ — — ⏑ ⏑ — —.

⏑́ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑ — — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ —
⏑ — — ⏑ ⏑ — —.

Epodus.

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑.

⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —.

⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ —.

⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑ — — — — ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

–́ — — — υ υ υ υ —
— –́ — — υ υ —
–́ — — — — υ υ —.

–́ υ υ — υ υ — υ υ — υ υ
–́ υ υ — υ υ — υ υ — υ υ
–́ — — υ υ — υ υ — υ υ
–́ —, — υ — υ — —.

ΣΤΡ.

Ἔμολον ἀμφὶ παρακτίαν
ψάμαθον Αὐλίδος ἐναλίας,
Εὐρίπου διὰ χευμάτων
κέλσασα, στενόπορθμον

Χαλκίδα πόλιν ἐμὰν προλιποῦσ',
ἀγχιάλων ὑδάτων τροφὸν
τᾶς κλεινᾶς Ἀρεθούσας,

Ἀχαιῶν στρατιὰν ὡς κατιδοῖμαν
Ἀτρειδᾶν τε πλάτας ναυσιπόρους
ἀντιθέων, ἃς ἐπὶ Τροίαν ἐλάταις χιλιόναυσιν
τὸν ξανθὸν Μενέλαόν [θ']
ἁμέτεροι πόσεις

ἐνέπουσ' Ἀγαμέμνονά τ' εὐπατρίδαν
στέλλειν ἐπὶ τὰν Ἑλέναν, ἀπ'
Εὐρώτα δονακοτρόφου
Πάρις ὁ βουκόλος ἂν ἔλαβε
δῶρον τᾶς Ἀφροδίτας,

ὅτ' ἐπὶ κρηναίαισι δρόσοις
Ἥρᾳ Παλλάδι τ' ἔριν, ἔριν
μορφᾶς ἁ Κύπρις ἔσχεν.

ΑΝΤΙΣΤΡ.

πολύθυτον δὲ δι' ἄλσος Ἀρ-
τέμιδος ἤλυθον ὀρομένα,
φοινίσσουσα παρῇδ' ἐμὰν
αἰσχύνᾳ νεοθαλεῖ,

ἀσπίδος ἔρυμα καὶ κλισίας
ὁπλοφόρους Δαναῶν θέλουσ᾽
ἵππων τ᾽ ὄχλον ἰδέσθαι.

κατεῖδον δὲ δύ᾽ Αἴαντε συνέδρω
τὸν Οἰλέως Τελαμῶνός τε γόνον
τᾶς Σαλαμῖνος στέφανον, Πρωτεσίλαόν τ᾽ ἐπὶ θάκοις
πεσσῶν ἡδομένους μορ-
φαῖσι πολυπλόκοις,

Παλαμήδεά θ᾽ ὃν τέκε παῖς ὁ Ποσει-
δᾶνος, Διομήδεα δ᾽ ἀδο-
ναῖς δίσκου κεχαρημένον,
παρὰ δὲ Μηριόνην Ἄρεος
ὄζον, θαῦμα βροτοῖσιν,

τὸν ἀπὸ νησαίων τ᾽ ὀρέων
Λαέρτα τόκον, ἅμα δὲ Νι-
ρέα, κάλλιστον Ἀχαιῶν.

ΕΠΩΙΔΟΣ.

τὸν ἰσάνεμόν τε ποδοῖν
λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆ,
τὸν ἁ Θέτις τέκε καὶ
Χείρων ἐξεπόνασεν,

εἶδον ἐν αἰγιαλοῖς παρά τε κροκάλαις
δρόμον ἔχοντα σὺν ὅπλοις·

ἅμιλλαν δ᾽ ἐπόνει ποδοῖν
πρὸς ἅρμα τέτρωρον
εἰλίσσων περὶ νίκας.

ὁ δὲ διφρηλάτας ἐβοᾶτ᾽
Εὔμηλος Φερητιάδας,
ᾧ καλλίστους ἰδόμαν

χρυσοδαιδάλτους στομίοις
πώλους κέντρῳ θεινομένους,
τοὺς μὲν μέσους ζυγίους,

λευκοστίκτῳ τριχὶ βαλιοὺς,
τοὺς δ' ἔξω σειροφόρους,
ἀντήρεις καμπαῖσι δρόμων

πυρσάτριχας, μονόχαλα δ' ὑπὸ σφυρὰ
ποικιλοδέρμονας· οἷς παρεπάλλετο
Πηλείδας σὺν ὅπλοισι παρ' ἄντυγα
καὶ σύριγγας ἁρματείους.

Adnotatio.

V. 171. Aldina et plerique libri, ὡς ἴδοιμ' ἄν. Parisinum G potius habere καὶ ἴδοιμ' ἂν quam ὡς καὶ ἴδοιμ' ἂν Kirchhoffius recte observat. Minus bene et Elmsleius ὡς ἐϊδοίμαν et Musgravius ὡς κατίδοιμ' ἂν coniecerant. Immo a Campero ad Electr. p. 408 et Hermanno recte scriptum esse ὡς κατιδοίμαν tum ex antithetici v. 193 verbo κατεῖδον tum e v. 274 elucet. V. 172 sqq. Libri, 'Αχαιῶν τε πλάτας ναυσιπόρους | ἡμιθέων, ὡς ἰσὶ Tρ. Plerique critici pro ἡμιθέων cum Marklando ἠιθέων et νῷς cum Scaligero pro ὡς scripserunt, quorum neutrum probare licet. Et ἠιθέων quidem ideo ineptum est, quod στρατιῶται Αχαιῶν ipsi quoque ἠίθεοι fuerunt. Deinde quum 'Αχαιῶν falso repetitum corruptumque sit, ne οὓς quidem (scil. 'Αχαιοὺς) verum esse poterit. Partem veri solus vidit Camperus ad Electr. p. 246, qui 'Ατρειδᾶν scripsit pro 'Αχαιῶν, male tamen servato v. ἡμιθέων. In his 'Ατρειδᾶν unice probandum esse clare docet epexegesis v. 174 sqq. At primum pro absurdo ἡμιθέων corrigendum erat Homerico epitheto ἀντιθέων, deinde pro ὡς scribendum ἃς (scil. ναῦς), ut supra posui. V. 175. Libri Μενέλαον, pro quo haud dubie Μενέλαόν θ' repono. V. 180. ἵλαβεν Aldina et iam m. sec. Palatini, qui a pr. m. ἔλαβες. Sed recte Florentinus ἕλαβε. Antistrophi v. 186. Libri ὀρωμέναν, sed praeclare Canter ὀρομένα. V. 191. ἵππων ὄχλον τ' Palatinus et Aldina; ἵππων ὄχλον Florentinus et Parisini. Recte ἵππων τ' ὄχλον prior Marklando Heathius. V. 195. τοῖς Σαλαμῖνος Aldina; τοῖς Σαλαμινίοις Florentinus, Parisini et a pr. m. Palatinus, in quo sec. m. corr. Σαλαμῖνος. Ante Canterum Brodaeus τῆς Σαλαμῖνος, prorsus recte Elmsleius τᾶς Σαλαμῖνος. V. 199. Libri Διομήδεα θ' ἡδοναῖς, quum potius δὲ requiratur. Scripsi igitur cum Hartungio, Διομήδεα τ' ἀδοναῖς vellemque etiam ἡδομένους v. 196 in ἀδομένους mu-

tassem. V. 202. Pro βροτοῖσι dedi βροτοῖσιν. Epodi v. 207. Libri, λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆα contra metrum. Recte G. Dindorfius scripsit λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆ, minus bene postremo Hermannus λαιψηροδρόμαν Ἀχιλῆ. V. 210. Libri contra metrum duobus versibus εἶδον αἰγιαλοῖσι | παρὰ τᾶς κροκάλαις (male Palatinus κροτάλαις). Et Hermannus quidem modo anapaesticos numeros modo dactylicos quaesivit, neque ideo tamen quaesitos invenit. Immo scribendum erat, εἶδον ἐν αἰγιαλοῖς παρὰ τᾶς κροκάλαις, qua versus restitutione nihil verius esse alius locus docet, qui metrum habet par huic toti systemati, Eurip. Electr. v. 452 sq. et ibid. in antistr. v. 464 sq. V. 215. Libri ἑλίσσων, quod metro repugnat. Nam hi duo versus 214 sq., absque pausa esset, hoc metrum haberent, ∪ — ∪ ∪ — ∪ — | — — ∪ ∪ — —. Itaque ἑἰλίσσων pro ἑλίσσων correxi. V. 216. Libri βοᾶτ', sed recte ἐβοᾶτ' G. Dindorfius. V. 216. Libri εἰδόμαν, sed recte ἰδόμαν G. Dindorfius. V. 219. Recte Florentinus et Parisini στομίοις, quo recepto Hermannus hunc et proximum versum optime distinxit. Στομίοισι Palatinus et Aldina, haec quidem etiam metro turpiter confuso. V. 223. Libri σειραφόρους, sed recte σειροφόρους G. Dindorfius. V. 225. Libri πυρρότριχας, sed recte Hermannus postremo scripsit πυρσότριχας. V. 226. Libri ποικιλλοδέρμονας, sed recte H. Stephanus ποικιλοδέρμονας. V. 229. Libri σὺν ὅπλοις contra metrum. Recte Heathius σὺν ὅπλοισι. Ceterum Πηλείδας tribus syllabis constat. Deterior est enim vel ad ipsum metrum forma Πηλεΐδας, quae post Elmsleium Hermanno probata est. — Qui proximas strophas v. 231—302 non tam ob sermonis aut metri vitia quam ob poesin humiliorem ab Euripide abiudicarunt, eorum partim quae res agatur, non satis attendisse videntur, ut Hartungius p. 195—200 ed. II. Agitur autem non de nomine huius poetae, sed de antiquitate. Sic Iphig. A. v. 1532—1629 a recentiore quodam suppositos esse Personas in Suppl. ad Praef. Hec. p. XXIII docuit: quem spurium locum quidam hominis esse putant Byzantini. Contra v. 231—302 non modo Byzantini, sed ne Alexandrini quidem esse possunt, verum attici poetae eiusque Euripidi prope aequalis esse debent. Quod quum vidisset Boeckhius de Trag. Princip. p. 240, cui ipse ad Thesmophor. p. 457 addensus sum, hanc navium descriptionem minori tribuit Euripidi collato etiam schol. ad Arist. Ran. v. 67.

Nec vero summa huius sententiae mutatur, si testatus ea quae ad Ranas v. 944 docui, vel Cephisophontem vel Timocratem Argivum huius chori poetam substitueris. Redeo nunc ad v. 164—230. Et hic quidem locus aut a maiore Euripide aut certe ab eodem, qui v. 231—302 composuit, scriptus est. Maiori tribuit cum vulgo Hartungius; Hermannus de Interpol. Iphig. A. l. p. 9 laudat saltem has strophas, navium indicem vituperat. At mihi totum hunc chorum (i. e. v. 164—302), id quod vel per se credibilius est, unius eiusdemque poetae videri ex emendatione mea v. 172 sq. apparet. Qua probata ad audiendam navium descriptionem, quae inde a v. 231 sequitur, iam versibus 172—179 ab eodem poeta animi haud ambigue praeparari videntur. Huc accedit, quod antistrophus v. 185 sqq. eiusmodi est, ut in fine versuum saepius vocabula maximeque semina propria contra Euripideum huius metri morem divisa sint. Postremo in v. 164 sqq. crebriorem articuli usum, qui parum lyricus est, Hermannus in praefat. p. xv jure reprehendit. Omiserim alia quae male vituperata sunt. Veluti G. Dindorfius in Ephemerr. Antiquit. a. 1839 p. 1051 et Hermannus de Interpol. Iph. A. l. p. 6 versibus 171—184 ordinem narrationis male interrumpi putarunt. At Dianae lucus (v. 185) non Chalcide sed Aulide fuit, ut vel e v. 1492 sq. liquet. Optime igitur chorus et in strophe se Aulidem venisse dicit, et in antistropha porro narrat, quid fecerit Aulide videritque. Immo ob hanc ipsam sententiae verborumque similitudinem v. 164 – 170 atque v. 185—191 praeclare sibi invicem respondent. Ceterum Boeckhius l. l. p. 219 et p. 235 duce partim Musgravio coniecit pro hac parodo (v. 164 sqq.) ipsum Euripidem aliam scripsisse, cuius initium in Ranis v. 1305 sqq. servatum sit: hunc enim Euripidis locum scholiasta Iphigeniae tribuit Aulidensi. At vero illi versus Ἀλκυόνες αἱ — e stasimo potius sumti videntur quam e parodo: in hac enim chori scenici de adventu suo similibusque rebus canere incipiunt, non de alcedine.

II. Iphigenia Aulidensis v. 543—589.

Argumentum. Commendatur usus Veneris moderatus, quaeritur an tradi virtus docerique possit, denique de iudicio Paridis agitur ut de belli causa Troiani.

Strophae.

⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — —
— ⏑̇ ⏑ ⏑ — —
⏑ ⏑̇ — — — ⏑ ⏑ —
⏑̲́ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —.

⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑̄ — ⏑ ⏑ —
⏑̇ — — ⏑̄ — ⏑ ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑̄ — ⏑ ⏑ —
⏑́⏑̲ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —.

⏑̲ ⏑̇ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
⏑̄ ⏑̇ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑̇ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ — —
— ⏑̇ ⏑ ⏑ — —

Epodus.

. . . .
⏑́ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏑̇ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑̇ — — ⏑ ⏑ — —.

⏑̇ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑̇ — — — — ⏑ ⏑ —
— ⏑̇ ⏑ ⏑ — —.

⏑̇ — — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑
⏑́ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— ⏑̇ ⏑ ⏑ — —.

⏑ ⏑ ⏑̇ ⏑ ⏑ — ⏑ — —
⏑ ⏑̇ — — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑̇ — — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑̇ ⏑ ⏑ — ⏑.

υ ⏑ υ — υ — υ — — υ υ υ —
ύ υ υ — υ υ —
ύ υ υ — υ υ —
— ⏑ υ υ — —.

ΣΤΡ.

Μάκαρες, οἳ μετρίας θεοῦ
μετά τε σωφροσύνας μετέσχον
λέκτρων Ἀφροδίτας,
γαλανείᾳ χρησάμενοι
μαινομένων οἴστρων, ὅθι δὴ

δίδυμ' Ἔρως ὁ χρυσοκόμας
τόξ' ἐντείνεται χαρίτων,
τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι πότμῳ,
τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς.
ἀπενέπω νιν ἀμετέρων,
Κύπρι καλλίστα, θαλάμων·

εἴη δέ μοι μετρία μὲν
χάρις, πόθοι δ' ὅσιοι,
καὶ μετέχοιμι τᾶς Ἀφροδίτας,
πολλὰν δ' ἀποθείμαν.

ΑΝΤΙΣΤΡ.

διάφοροι δὲ φύσεις βροτῶν,
μετάτροποί τε τρόποι, τὸ δ' ὀρθῶς
ἐσθλὸν σαφὲς ἀεί·
τροφαί θ' αἱ παιδευόμεναι
μέγα φέρουσ' εἰς τὰν ἀρετάν·

τό τε γὰρ αἰδεῖσθαι σοφία
τάν τ' ἐξαλλάσσουσαν ἔχει
χάριν, ὑπὸ γνώμας ἐσορᾶν
τὸ δέον, ἔνθα δόξα φέρει
κλέος ἀγήρατον βιοτᾷ.
μέγα τι θηρεύειν ἀρετὰν

γυναιξὶ μὲν κατὰ Κύπριν
κρυπτὰν, ἐν ἀνδράσι δ' αὖ

κόσμος ἐθῶν ὁ μυριοπληθὴς
μείζω πόλιν αὔξει.

ΕΠΩΙΔΟΣ.

. . . . . .

ἔμολεν, ὦ Πάρι, πρός σ', ὅπα
βουκόλος ἀργεννα῀ις ἑτράφης
Ἰδαίαις παρὰ μόσχοις,

βάρβαρα συρίζων Φρυγίων
αὐλῶν Οὐλύμπου καλάμοις
μιμήματα πνείων.

εὔθηλοι δὲ τρέφοντο βόες,
ὅτε σε κρίσις ἔμαινε θεᾶν,
ἃ σ' Ἑλλάδα πέμπει,

ἐλεφαντοδέτων πάροιθεν
δόμων, οὗ τᾶς Ἑλένας
ἐν ἀντωποῖς βλεφάροις
ἔρωτά τ' ἔδωκας,

ἔρωτι δ' αὐτὸς ἐπτοάθης· ὅθεν ἔρις
δι' ἔρον Ἑλλάδα σὺν
δορί [τε] ναυσί τ' ἄγει
ἐς πέργαμα Τροίας.

Adnotatio.

Tametsi epodus mire corrupta est, totum tamen carmen Euripidis ingenio dignum esse iudico. Ac v. 549—552 iam ab Athenaeo in loco, qui nunc valde confusus est, XIII p. 562 E ex Euripide allati fuisse videntur. Nunc autem ibi duo locos et hunc Euripidis et alium, quem Alexidis comici fuisse Meinekius in Hist. Crit. Comoed. p. 520 recte demonstravit, Chaeremoni tragico inepte tribui videmus. V. 548. Libri *μαινόμεν' οἴ-στρων*, sed verissime Reiskius *μαινομένων οἰστρων* correxit. V. 549. *ὁ* om. Aldina, habent Florentini libri et Parisini. V. 551. *πότμῳ* Euripidis libri recte, *τύχᾳ* Athenaeus memoriae scilicet errore. V. 554. Recte Aldina *κύπρι*, pro quo Palatinus *ὦ κύπρι*. V. 558. *πολλάν τ'* libri, sed bene Reiskius *πολ-*

'. Antistrophi v. 560. Libri *διάτροποι δὲ τρόπους. ὁ δ'* —. Hermannus recte ille quidem multorum coniecturam i pro. *τρόποις* et Musgravi *τὸ δ' ὀρθῶς* pro *φ δ' ὀρθὰς* t, sed initium versus corrigere oblitus est. Praeterquam quod *τε* pro *δὲ* cum Reiskio scribendum erat, pro inaudito loque *διάτροποι* unus Musgravius *μετάτροποι* praeclare emen- Cf. strophicum v. 545. *Μετάτροποι τρόποι* sunt mores erem mutant h. e. mobiles. V. 563. Aldina *μέγα φέρ- εἰς ἀρετάν*, unde olim cum Heathio scripseram, *μέγα φέρου- ; ἀρετάν*. At nunc scimus in Palatino a pr. m. legi, *μέγα ν' εἰς τὰν ἀρετάν*, id quod Kirchhoffius merito secepit. V. Libri *σοφίᾳ*, sed recte 1. Scaliger *σοφία*. V. 565. Libri *δόξαν*, pro quo recte *δόξα* Barnesius. Mox libri , pro quo recte Marklandus *βιοτᾷ*. *Δόξα* mentis placitum care videtur et dictio *τὰν ἐξαλλάσσουσαν* (scil. *τοῦ αἰδεῖ- χάριν* „gratiam a pudore diversam". Hoc enim dicit: „sa- a (bonae educationis) et verecundiam habet et hanc gratiam ecundia diversam, ut officium tuum mente perspicias: ubi placitum vitae gloriam affert sempiternam". V. 572. *κόσμος ἔνδον*, pro quo plerique cum Marklando *κόσμος* scripserunt. At recte Hermannus (de Interpol. Iph. A. l.) e voce *μυριοπληθὴς* conclusisse videtur, in medio isto genitivum pluralis latere. Hinc ego scripsi *κόσμος ἐτῶν* decus actionum, quibus adsueveris. Epodus v. 574—589. ersibus, in quibus nullum ineat responsionis vestigium, epo- contineri iam G. Caster perspexerat. Contra male Her- s, qui in eundem errorem saepius (ut ad Orest. v. 831— incidit, haec rursus antistrophica esse cum minuta et inusi- podo in El. D. Metr. p. 542, in adnot. ad h. l. et De Ion. Iph. A. I p. 14. opinatus est. V. 574. Libri sine ullo e indicio, *Ἔμολες, ὦ Πάρις, ἴστε σύ γε* —. Sed ante hunc a aliquid excidisse recte coniecit Hermannus l. l. (p. 14) bene Cantabrigiensis editor post verba demum *ὦ Πάρις* l deesse censuit, verum a sententia uterque iuxta aberra- Immo de Mercurio deorum deductore haec dicta fuisse clu- Lucian. D. Deor. XX, 1, Eurip. Androm. v. 276, imprimis ex Iphig. A. v. 1300 sqq., ubi etiam idem verbum *ἔμολε* lem re legitur. Quare scripsi equidem, *ἔμολες, ὦ Πάρι, σ' ὅπᾳ*, ratus ante v. *ἔμολες* huiusmodi fere versum, exci-

disse, [*Ἑρμᾶς τρεῖς προςάγων θεάς*]. V. 575. Vocem *ἀργεν-ναῖς* corruptam esse Hermannus l. l. p. 15 iudicavit. Fortassi recte. V. 576. *ἰδέαις* (sic) Aldina. V. 578. Libri *Ὀλύμ-πον*, sed recte Heathius *Οὐλύμπου*. V. 579. *πλέκων* Aldina *πνέων* Florentinus et Parisini; *πλέων* Palatinus. Locum ess(scito adhuc mendosum. Interim ut metrum tamen monstrarem falsam G. Dindorfi coniecturam *πνείων* recepi. V. 581. Al dina, *ὅτε σε κρίσις ἔμενε*, sed *ὅτι* pro *ὅτε* Florentini et Palati-nus. Pro *ἔμενε* cum Hermanno aut *ἔμαινε* aut *ἔμηνε* scribendum ut est in Ione v. 520. Idem in pedestri sermone *ἐκμαίνειν* dic solet velut in Lucian. D. Mer. I, 2 et ibid. VIII, 3. Nostro loc(non male Kirchhoffius probata antiqua lectione *ὅτι* aliquid ant(v. *ὅτι* excidisse coniecit. Nam si forte post v. *βόες* huiuscemod versus excidit [*ἄνευ σου μεμνωμέναι*], tum vero recte haec se qui poterant, *ὅτι σε κρίσις ἔμηνε* (non *ἔμαινε*) *θεᾶν*. V. 58 recte Aldina *πάροιθεν*, male Florentinus. *πάροιθε*. V. 584 Libri *ὃς*, pro quo Musgravius verissime *οὗ* correxit. Sed i voce *δόμων*, quae h. l. ut saepius apud Homerum oecum sive atrium designat, frustra haesit Hermannus l. l. p. 15. V. 585 Libri contra metrum *βλεφάροισιν*, pro quo recte Hermannus *βλεφά-ροις*. V. 586. Libri *ἔρωτα δέδωκας*, pro quo recte Blomfieldus *ἔρωτά τ' ἔδωκας*. V. 587 sq. Hermannus in El. D. Metr. p. 543, in adnot. ad h. l. et De Interpol. Iph. A. l p. 14 non magis quam quisquam alius aut metra perspexit aut emendavit cor-rupta. Libri exhibent *ἔρις ἔριν* pro quo editores coniectu-ram anonymi *ἔρις ἔρις*, reponere solent metro adversan-tem. Qui si cogitassent, versum 587 esse trimetrum, duo autem proximos hanc formam habere *⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —*, facile vidissent pro istis *ἔρις ἔριν* nexu etiam favente *ἔρις δ' ἔρον* corrigendum esse, quod supra reposui. Eandem ob causam pro *δορί*, quod metro repugnat, *δορί τε* correxi. V. 589. Libri *ἐς Τροίας πέργαμα* contra metrum. Recte Blomfieldus ita trans-posuit *ἐς πέργαμα Τροίας*. Eadem catalexis in hoc ipso chor(legitur v. 546 et antistr. 561; v. 558 et antistr. 573; in cor-rupto versu 579; tum v. 582, denique v. 586.

III. Iphigenia Aulidensis v. 751—800.

Argumentum. Chorus excidium Troiae animo praesagit.

Strophae.

– ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ –.

– – ⏑ – ⏑ ⏑ – –
⏑ – – – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– – – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – – – ⏑ – –.

Epodus (v. 785 sqq.)

– ⏑ –, – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – –.

– – – ⏑ ⏑ – –
– – – ⏑ – ⏑ ⏑ –
– – – ⏑ ⏑ – – –
– – – ⏑ ⏑ – –.

⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑
⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑ – –.

⏑́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑
– – – – – ⏑ ⏑ –
⏑́ ⏑ ⏑ – – – ⏑ ⏑ –
– – – ⏑ – ⏑ ⏑ –
– – – ⏑ ⏑ – – –
– ⏑ ⏑ – – –
– – ⏑ ⏑ – ⏑ – –.

ΣΤΡ.

Ἦξει δὴ Σιμόεντα καὶ
δίνας ἀργυροειδεῖς
ἄγυρις Ἑλλάνων στρατιᾶς
ἀνά τε ναυσὶν καὶ σὺν ὅπλοις
Ἴλιον ἐς τὸ Τροίας
Φοιβήιον δάπεδον,

τὰν Κασάνδραν ἴν' ἀκούω
ῥίπτειν ξανθοὺς πλοκάμους,
χλωροκόμῳ στεφάνῳ δάφνας
κοσμηθεῖσαν, ὅταν θεοῦ
μαντόσυνοι πνεύσωσ' ἀνάγκαι.

ΑΝΤΙΣΤΡ.

στάσονται δ' ἐπὶ περγάμων
Τροίας ἀμφί τε τείχη
Τρῶες, ὅταν χάλκασπις Ἄρης
πόντιος εὐπρῴροισι πλάταις
εἰρεσίᾳ πελάζῃ
Σιμουντίοις ὀχετοῖς,

τὰν τῶν ἐν αἰθέρι δισσῶν
Διοσκούρων Ἑλέναν
ἐκ Πριάμου κομίσαι θέλων
εἰς γᾶν Ἑλλάδα δοριπόνοις
ἀσπίσι καὶ λόγχαις Ἀχαιῶν.

ΕΠΩΙΔΟΣ.

μήτ' ἐμοὶ μήτ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις
ἐλπὶς ἄδε ποτ' ἔλθοι,

οἵαν αἱ πολύχρυσοι
Λυδαὶ καὶ Φρυγῶν ἄλοχοι
στήσασαι, τάδ' ἐς ἀλλήλας
μυθεύσουσι παρ' ἑστοῖς·

τίς ἄρα μ' εὐπλοκάμου κόμας
ἔρυμα δακρυόεν πατρίδος
ὀλομένας ἀπολωτιεῖ;
διὰ σὲ τὰν δολιχαύχενος
κύκνου γόνον, εἰ δὴ

φάτις ἐτήτυμος, ὡς ἔτεκε
Λήδα σ' ὄρνιθι πταμένῳ,
Διὸς ὅτ' ἠλλάχθη δέμας, εἴτ'
ἐν δέλτοισι Πιερίσιν
μῦθοι τάδ' ἐς ἀνθρώπους
ἤνεγκαν παρὰ καιρὸν ἄλλως.

Adnotatio.

Hic chorus est ille quidem caeterequin Euripide non indignus, veruntamen initium epodi (v. 773 *Πέργαμον* — vs. 784 *προλεισοῦσα*) minime ab antiquo poeta sed ab interpolatore profectum est. V. 754. *ναυσὶν* Palatinus et Aldina; male Florentinus *ναυσί*. V. 759. Pro *χλωροκόμῳ* olim conieci *χλωροκάμου* faveute etiam antistrophico v. 770. V. 761. *παντόσυνοι* Aldina e Palatino, sed recte *μαντόσυνοι* Florentinus et Parisini. Antistrophi v. 764. *Τρῶες* non metri causa sed idcirco suspectum est, quod vox *Τροίας* modo antecessit, quae repetitionis negligentia in Aeschylo frequentior est quam in Euripide. Recte igitur Hermannus pro *Τρῶες* h. l. *Φρύγες* correxisse videtur. V. 765. *εὐπρῴροισι* Parisini et fortasse Palatinus recte; *εὐαρῴροις* Florentinus; *εὐπόροισι* Aldina. Epodus. Adolescens ego tam longa epodo post strophas perbreves recte offensus conieci alteram strophem inesse v. 773—784 eiusque antistrophum v. 785 sqq. addita in fine parvula quadam epodo. Quam coniecturam secum a. 1824 communicatam Hermannus primum optime redarguit, postea vero De Interpol. Iph. A. II p. 5 nescio quo modo eandem ipse secutus est, ut tamen bene perspiceret, primis versibus 773—784 multos errores atque ineptias inesse. Contra Hartungius tot tantisque vitiis admonitus hosce versus 773—784 interpolatoris esse iam olim coniecerat idque ipsum p. 231 ed. II verissime tenuit. Illud tamen nemo vidit, quod nunc certum habeo, ab interpolatore prorsus idem metrum, quod in superiore strepharum pari exstat, repetitum esse. Nam ipse interpolator hos fere versus videtur fabricatus esse:

Πέργαμον δὲ Φρυγῶν πόλιν
λαΐνους περὶ πύργους
κυκλώσας Ἄρει φονίῳ,
λαμπτόμους σπάσας κεφαλὰς
[ἀμφὶ] πόλισμα Τροίας,
πέρσας πόλιν κατάκρας

θήσει κόρας πολυκλαύτους
δάμαρτά τε Πριάμου.
ἃ δὲ Διὸς Ἑλένα κόρα
τὸν πόσιν προλιποῦσα· [καὐ-
τὰ] πολύκλαυτον [θρῆνον] ἥσει.

Adeo interpolator quae revera antistrophica sunt cum epodo (i. e. τριὰς ἐπῳδική) ea mutare ausus est in τετράδα ἐπῳδικήν, qua et ipsa lyricos usos fuisse Hephaestio p. 123 Gaisf. ed. I testatur. At apud tragicos talem τετράδα nusquam legi constat monuitque Hermannus in El. D. Metr. p. 716. Itaque hos versus (773—784) interpolatoris esse non minus certum est, quam tragicos triade tantum, non item tali tetrade unquam usos esse. Hos igitur versus undecim supra plane omittendos putavi. Etenim antiqua antiqui poetae epodus incipit demum v. 785 ab his verbis, μήτ' ἐμοὶ μήτ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις, quorum tamen loco supervacaneis verbis μήτ' ἐμοὶ deletis corrigo: Μηδ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις i. e. „ne seri quidem nepotes mei in hanc exspectationem veniant". V. 789 sq. Libri, στήσουσι παρ' ἱστοῖς· μυθεῖσαι τάδ' ἐς ἀλλήλας. At praeterquam quod μυθεῖσαι, ut verissime Matthiaeus ad h. l., forma improba neque ulle modo attica est; etiam alioquin hunc locum corruptum esse ipsa docere syntaxis debebat. Nempe scribendum erat ac transponendum, στήσασαι, τάδ' ἐς ἀλλήλας | μυθεύσουσι παρ' ἱστοῖς. Res appareret et e metro, quod nunc longe aptissimum est, et simillimo loco, qui in Ione v. 197 exstat. V. 791—793. Aldina, τίς ἆρα μ' εὐπλοκάμους κόμας | ἕρυμα δακρυόεντ' ἀκούσας | πατρίδος οὐλομένας ἀπολωτιεῖ; Sed pro δακρυόεντ' ἀκούσας habent δακρυόεν ταινύσας Florentinus et a. p. m. Palatinus, idem a sec. m. et Parisini δακρυόεν τ' ἀνύσας. Εὐπλοκάμου pro εὐπλοκάμους multo ante Dobraeum restituit Musgravius bene ille sententiam quoque assecutus. Κόμης ἕρυμα poeta καλύπτραν dicit: „quis mihi, inquit, patria eversa velamen, comae quasi munimentum deripiet?" Nam id ipsum hostis facit mulieres passis crinibus trahens et collo obtorto. Hermannus in edit. p. 77 pro ἕρυμα male ῥῦμα coniecit. At idem De Interpol. Iph. A. II, p. 5 sq. tum ὀλομένας pro οὐλομένας recte emendavit, tum vero egregie intellexit, v. ταινύσας prorsus delendum esse, quod ut deleatur metra flagitant. Fortassis istuc ταινύσας sive ἀνύσας corruptum est ex ἅμπνκας, verborum κόμας ἕρυμα glossemate. Contra coniectu-

s Dobraei in Adversar. II, p. 84 et G. Burgessi ad Troad. p. 3 C *εὐπλοκάμου κ. ῥεῦμα δακρυόεν τάκουσαν* metro adver- ıtur. V. 794 sq. Libri, *διὰ σὲ τὰν κύκνου δολιχαύχενος ·ον*, | *εἰ δὴ* —, quod metri vitium nemo quisquam correxit. e *κύκνου δολιχαύχενος* transponendum erat *δολιχαύχενος κύκνου*. m quatuor systematis versus, quorum omnium hoc commune trum est *ú υ υ* — *υ υ* — *υ υυ*, sequitur is catalecticus, quo supra ad v. 589 disserui. V. 796 sq. Post *εἰ δή* rgit Aldina, *φάτις ἔτυμος*, | *ὡς ἔτυχε Λήδ' ὄρνιθ' ἱπταμένῳ* —; e *ἔτυχε* Florentinus *ἔτυχεν*, pro *Λήδ'* recte *Λήδα* Parisini li- i. Emendationem a Musgravio sic *ὥς σ' ἔτεκε Λήδα* inceptam ne Elmsleius scribens *ὡς ἔτεκε Λήδα σ'* perfecit. Pro bar- re *ὄρνιθ' ἱπταμένῳ* recte Marklandus *ὄρνιθι πταμένῳ* probante am Porsono ad Medeam v. 1, cuius tamen caeterae coniectu- e a metro abhorrent. Ab initio pro *ἔτυμος* cum Hermanno in it. p. 77 metri causa scripsi *ἐτήτυμος*. V. 798. Libri *ἀλ- χθη*, pro quo recte editor Cantabrigiensis *ἠλλάχθη*. V. 799. dina *ἐν δέλτοις πιερίσι*, sed *πιερίσιν* Florentinus deterior. Recte ıntabrigiensis editor probante Hermanno, *ἐν δέλτοισι Πιερίσιν*.

IV. Iphigenia Aulidensis v. 1036—1097.

Argumentum. Epithalamium in nuptiis Pelei et Thetidis rophis continetur. In epodo Iphigenia per causam nuptiarum patre accita mox fore dicitur non sponsa Achillei, sed Orci ctima.

Strophae.

ú υ υ υ —	— *υ υ* —	— *υ υ* —
ú υ υ υ υ υ	— *υ υ* —	
⏑ —	— *υ υ ⏑⏑*	*υ* — —
—	*⏑ υ υ* —	—.

ú υ υ	— *υ υ* — —	*⏑ υ υ* —
⏑ — — *υ*	— *υ υ* —	
⏑ υ υ	— *υ υ* — *υ*	
⏑ —	— — —	
⏑ —	— *υ υ* — —.	

⏑ ⏓ — ⏓ ⏑ ⏑ — ⏓ ⏑ ⏑ — ⏓ ⏑ ⏑ —
⏓ — — ⏑ ⏑ — — —
⏓ ⏑ ⏑⏑ ⏑ — —.

⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ — ⏑ — —
— ⏓ — — ⏑ ⏑ —
⏒ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —.

⏒ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑⏑
— ⏓ ⏑ ⏑ — ⏑ —
— — — — ⏑ ⏑ —
⏓ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑.

Epodus.

⏑ ⏓ ⏑ —, — ⏓ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏒ ⏑ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏓ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — — ⏑ ⏑ — — —
⏓ — — — — ⏑ ⏑ —
— ⏓ — — ⏑ ⏑ —.

⏓ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏒ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑
⏓ ⏑ ⏑ — ⏑ —.

⏓ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑
⏓ ⏑ — — — ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏓ ⏑ ⏑ — ⏑.

⏒ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
⏒ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
— ⏓ ⏑ ⏑ — ⏑.

⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
– — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
– ⏑ — ⏑ ⏑ – —.

ΣΤΡ.

Τίς ἄρ' ὑμέναιος διὰ λωτοῦ Λίβυος
μετά τε φιλοχόρου κιθάρας
συρίγγων θ' ὑπὸ καλαμοεσσᾶν
ἔστασεν ἰαχάν;

ὅτ' ἀνὰ Πήλιον αἱ καλλιπλόκαμοι
θεῶν ἐν δαιτὶ Πιερίδες
χρυσεοσάνδαλον ἴχνος
ἐν γᾷ κρούουσαι
Πηλέως εἰς γάμον ἦλθον,

μελῳδοῖς Θέτιν ἀχήμασι τόν τ' Αἰακίδαν
Κενταύρων ἀν' ὄρος κλεῖσαι
Πηλιάδα καθ' ὕλαν.

ὁ δὲ Δαρδανίδας, Διὸς
λέκτρων τρύφημα φίλον,
χρυσέοισιν ἄφυσσε λοιβὰν
ἐν κρατήρων γυάλοις,
ὁ Φρύγιος Γανυμήδης.

παρὰ δὲ λευκοφαῆ ψάμαθον
εἱλισσόμεναι κύκλῳ,
κοῦραι πεντήκοντα γάμους
Νηρέως ἐχόρευσαν.

ΑΝΤΙΣΤΡ.

ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόᾳ
θίασος ἕμολεν ἱπποβότας
Κενταύρων ἐπὶ δαῖτα τὰν θεῶν
κρατῆρά τε Βάκχου.

μετὰ δ' ἀνέκλαγον „ὦ Νηρηὶ κόρα",
παῖδες Θεσσαλαί, „μέγα φῶς,
μάντις ὁ Φοῖβον ὁ Μοῦσαν

εἰδὼς, γεννάσεις,
Χείρων ἐξονομάζει,

ὃς ἦξει χθόνα λογχήρεσι σὺν Μυρμιδόνων
ἀσπισταῖς Πριάμου κλεινὰν
γαῖαν ἐκπυρώσων,
περὶ σώματι χρυσέων
ὅπλων Ἡφαιστοπόνων
κεκορυθμένος ἔνδυν', ἐκ θεᾶς
ματρὸς δωρήματ' ἔχων,
Θέτιδος, ἃ νιν ἔτικτεν".

μακάριον τότε δαίμονες
τᾶς εὐπάτριδος γάμον
Νηρῇδος πρώτας ἔθεσαν
Πηλέως θ' ὑμεναίοις.

ΕΠΩΙΔΟΣ.

σὲ δ' ὦ κόρα στέψουσι καλλικόμαν
πλόκαμον Ἀργεῖοι, βαλιὰν
ὥστε μόσχον ἀκήρατον
πεταλίων [τίν'] ἀπ' ἄντρων
ἐλθοῦσαν, λαιμοὺς ἱερῶν
αἱμασσόντων βροτέους·

οὐ σύριγγι, τραφεῖσαν οὐδ'
ἐν ῥοιβδήμασι βουκόλων,
παρὰ δὲ ματέρι νυμφοκόμον
Ἰναχίδαις γάμων.

ποῦ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν
ἢ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἂν ἔχοι
σθένειν τι πρόσωπον,

ὁπότε τὸ μὲν ἄσεπτον ἔχει
δύναμιν, ἃ δ' ἀρετὰ κατόπισθεν
θνατοῖς ἀμελεῖται,

ἀνομία δὲ νόμων κρατεῖ,
καὶ κοινός τις ἀγὼν βροτοῖς,
μὴ θεῶν φθόνος ἔλθῃ.

Adnotatio.

Nemo erit tam ferreus, quin suavissimum gravissimumque hoc chorum cum voluptate nec sine admiratione legat, cuius strophum vel ipsius Pindari sublimitate dignam videri recte Marklandus iudicavit. V. 1038. Libri *καλαμόεσσαν*, pro quo recte Marklandus *καλαμεσσᾶν*. V. 1039. Libri *ἔστασαν*, pro quo recte Aemil. Portus *ἕστασεν*. Pro *ἰαχὰν* Marklandus *ἰαχάν*. Cf. vide Elmsleium ad Medeae v. 147 neque ad Heleuae v. 148 [1]).

1041. Libri *Πιερίδες ἐν δαιτὶ θεῶν*. In antistrophico v. 1063 libri *παῖδες αἱ Θεσσαλαὶ, μέγα φῶς*, sed *αἱ* articulus ab Matthiae recte deletus est. Legitima igitur glyconei forma — — — ∪ — ∪ ∪ — etiam in strophico restituenda erat, quem post alios in his G. Dindorfium ita transposui, *θεῶν ἐν δαιτὶ Πιερίδες*. V. 1045. Libri contra metrum, *μελῳδοὶ, Θέτιν χήμασι* —. Verissime *μελῳδοῖς Θέτιν ἀχήμασι* Elmsleius ad Heraclid. in auctario ad v. 752. V. 1046. Aldina *ἐν ὄρεσι κόνσαι*. Pro *ἐν ὄρεσι* Parisinus A *ἀν' ὄρεσι*, unde recte Hermannus *ἀν' ὄρος* scripsit. Pro *κλύουσαι* autem *κλείουσαι* (ut Brodaeus coniecerat) in Parisinis AC exstare diserte Musgravius testatus est. Simili vitio in Hesiodi Theogon. v. 32 pro *κλείομι* aliquot codd. *κλύομι*. Fugit criticos usitatissimum glyconeum hac forma redintegrandum esse — — — ∪ ∪ — — —. Hinc pro *κλείουσαι* correxi *κλεῖσαι* collato Hesychio sub *Κλεῖται*: scripsique *Κενταύρων ἀν' ὄρος κλεῖσαι*, quae optime consentiunt antistrophico v. 1069 ita scribendo, *ἀσπιστοῖς Πριάμου λεωᾶν* pro librorum lectione *ἀσπισταῖσι Πριάμοιο κλεινάν*, quam metivi formam in tragicis Hermannus invenis ad Orphic. p. 725 recte suspectam habuit. At postea idem p. 103 edidit, *Κενταύρων ἀν' ὄρος κλείουσαι* et in antistrophico *ἀσπισταῖς Πριάμου λαινάν*. Inauditam istam formam *κλέουσαι* Hermannus sumsit a Elmsleio ap. Monkium ad Alcest. v. 459, ad quem ipsum eam idem Hermannus eandem formam iure repudiarat, quod in urbe epico epicorum usus sequendus sit. V. 1055. Libri *λισσόμεναι κύκλια*. Sed pro *κύκλια* Heathius *κύκλῳ* recte emendavit. Neque enim in duobus versibus continuis haec responsio ☐☐ usquam iteratur. V. 1056 sq. Aldina, *πεντήκοντα κόραι | Νηρῆος γάμους ἐχόρευσαν*, sed Palatini prima manus pro

1) „De Euripidis choris glyconeo polyschematisto scriptis" I, p. 27 Rostochii, 1856).

νηρῆος recte νηρέως, uti Seidler De VV. Dochm. p. 261 coniecerat. At ne sic quidem metrum aut per se ferri potest aut antistrophicis v. 1078 sq. ullo modo convenit. Scripserat autem Euripides, ut ego supra correxi, κοῦραι πεντήκοντα γάμους | Νηρέως ἐχόρευσαν. In antistr. v. 1078 sq. metrum secundum codices rectissime habebit, si modo verba ἔθεσαν πρώτας hoc modo πρώτας ἔθεσαν transposueris. Latuit metricos, paenultimum versum non Anacreonteum esse sed polyschematistum hac forma, ⏑ — — — — — ∪ ∪ —. Nam longe a vero abhorrent coniecturae et Seidleri l. l. et inter se diversae Hermanni, aliae in El. D. M. p. 546, aliae in editione p. 105, ut de aliis criticis taceam. Antistrophi v. 1062. Libri μέγα δ' ἀνέκλαγον, quod cum iis quae multo post sequuntur interpretes coniungunt quasi anaphoram μέγα, μέγα φῶς. At isto modo certe verba μέγα ἀνέκλαγον arcte copulanda essent, nisi hoc ipsum μέγα priore loco vitiosum esset. Immo Euripides scripserat, μετὰ δ' ἀνέκλαγον („postea", scil. quum Centauri advenissent). Usitatissimum est μετὰ δὲ ap. Herodotum, Lucianum, Pausaniam et iam Homerum Il. α', 48; ο', 67; Odyss. φ', 231. V. 1063. Libri παῖδες αἱ Θεσσαλαὶ μέγα φῶς. In his αἱ articulum ab Heathio recte deletum esse nec praeterea in hoc versu quidquam viti inesse supra ad strophicum v. 1041 ostendi. Ceterum auctore Th. Tyrwhitto, qui hic ipsius epithalamii verba recitata esse bene vidit, plerique falsis lectionibus μάντις ὁ Φοῖβος ὁ Μουσᾶν τ' decepti non solum a virginibus sed simul etiam ab Apolline et Chirone hymenaeum cani pessime opinantur: quo facto cum nuptiali carmine verba chori ipsius mire implicata absurdeque confusa esse Hermannus in edit. p. 104 recte observavit. Verum idem De Interpol. Iphig. A. II, p. 8 temere mutatis quae sanissima sunt, omnino non virgines sed unum Chironem h. l. vaticinari atque epithalamium canere infeliciter coniecit decepitque Kirchhoffium. At quum epithalamia a virginibus cani solita sint, velut ap. Theocritum XVIII, 3 et Proculum in Chrestomath. p. 321 Bekk.: sequitur etiam h. l. nuptiale carmen ab virginibus Thessalis eisque solis recitari; quae quoniam ipsae vaticinari nesciunt, Chironis vaticinio ut noto divulgateque utuntur. Sic demum etiam structura totius loci simplicissima est multis verbis quae Tyrwhittus male choro dedit, ipsi epithalamio redditis. Nam certum esse debet, haec ita interpretanda esse

„Tum virgines Thessalae sic cecinerunt: Nerei filia, tu quidem, ut Chiro vates Apollinis ille Musaeque probe gnarus vaticinatur, magnum lumen paries" caet. V. 1064. Aldina *μάντις ὁ Φοῖβος ὁ μουσᾶν τ'* —; Florentinus archetypus fortasse *μάντις δ' ὁ φοῖβος ὁ μουσᾶν τ'*, sed deterior Florentinus *τ'* in fine omittit; ne tamen de vitiis Aldinae dubites, Palatinus a pr. m., *μάντις δ' ὁ φοῖβα* (sic) *μοῦσαν* sed a sec. m., *μάντις ὁ φοῖβος μουσᾶν τ'*. Quarum lectionum nulla strophico v. 1042 bene respondet. Et Hermannus quidem de Interp. Iph. A. II p. 8 *μάντις ὁ φοιβάδα μοῦσαν* coniecit metro partim etiam sensu perspecto. At corrigendum erat cum anaphora, *μάντις ὁ Φοῖβον ὁ Μοῦσαν* —. Recte habet dictio *ὁ Φοῖβον εἰδώς*: cf. Eurip. Cycl. v. 104, Bacch. v. 462, Arist. Acharn. 430, Avv. 998, Ran. 836, Eccles. v. 797. V. 1066. Libri contra metrum *Χείρων ἐξωνόμασεν*, vitio nondum recte emendato. Scribendum erat, *Χείρων ἐξονομάζει*. Praesens enim iam adesse cogitatur cum aliis centauris hic ipse Chiro. V. 1069. Libri contra metrum *ἀσπισταῖσι, Πριάμοιο κλεινάν*. Corrigendum esse *ἀσπισταῖς Πριάμου κλεινὰν* supra ad strophicum v. 1046 docui. V. 1076—1079. Libri *μακάριον. τότε δαί* —| *μονος τᾶς εὐπατρίδος* | *γάμον νηρηίδος* (*νηρῆδος* Palatinus a pr. m.) *ἔθεσαν*| *πρώτας Πηλέως θ' ὑμεναίους*. Paenultimus versus i. e. verba *Νηρῆδος ἔθεσαν πρώτας* metro repugnant. Plerique, ut Heathius, Marklandus, Seidler de VV. D. p. 261 ac postremo Hermannus pro *Νηρῆδος* temere *Νηρήδων* coniecerunt hoc modo: *Νηρήδων ἔθεσαν πρώτας*, quae glyconei forma in strophicum v. 1056 non magis inferri potest, quam aliae nostri versus formae, quas idem Hermannus in El. D. Metr. p. 546 et in editione p. 105 excogitavit. Immo nostrum versum lenissime sic transponendum esse *Νηρῆδος πρώτας ἔθεσαν* supra ad stroph. v. 1056 sq. demonstravi. Metri nostri rationes Hermanno etiam h. l. parum cognitas fuisse eo magis doleas, quod alioqui de h. l. unus optime meritus est. Namque haec omnia (v. 1076—1079) prout in libris leguntur neque graece dicta sunt neque ullo modo intelligi possunt. Quae vitia quum coniecturis Canteri *ἔδαισαν* et Musgravi *ἔθυσαν* pro *ἔθεσαν* etiam adaucta essent: solus Hermannus de Interp. Iph. A. II, p. 8 strophici v. 1053 interpunctione ductus perspexit, non post *μακάριον* sed ante hanc vocem novam sententiam incipere et ob hanc ipsam causam v.

1079 ὑμεναίοις pro ὑμεναίους necessario corrigendum esse. Nempe dii ipsi postremo hymenaeum cecinisse dicuntur de Thetide ut prima Nereide et εὐπάτριδι (prorsus ut in epithalamio ap. Theocrit. XVIII, 53). Quam nostri loci sententiam ab uno Hermanno recte intellectam esse inprimis elucet ex Eurip. Andromach. v. 1218, ubi chorus ad ipsum Peleum haec dicit: μάτην δέ σ' ἐν γάμοισιν ὤλβισαν θεοί. Epodus v. 1080—1097. Hanc epodum a G. Cantero et caeteris in his ipse etiam Hermanno in edit. p. 105 sq. recte agnitam idem Hermannus postea de interp. Iph. A. II. p. 8 in alterum par stropharum redigere frustra conatus est, ita ut quam putavit stropham, quae in codicibus nulla est, prope totam ipse conscriberet. Quid est aliud, integra pro corruptis habere et pro integris corrupta, nisi manifestas epodos in carmina mutare antistrophica? Quamobrem Hermanni quoque auxilio destitutus initium epodi (v. 1080—1084), quod vehementer depravatum est, per me corrigendum putavi. Ac metri quidem nostri bonitatem ipsamque sententiam praestare possum, verba tamen literasque singulas praestare vix ausim. V. 1080. Libri σὲ δ' ἐπὶ κάρα —. In his κόρα pro κάρα scribendum esse Musgravius, Hartungius et postremo loco Hermannus bene intellexerunt. V. 1081. Libri πλόκαμον Ἀργεῖοί γ' ἁλιᾶν. Egregiam I. Scaligeri emendationem βαλιὰν pro γ' ἁλιᾶν recte probarunt Marklandus, Matthiae (qui Hecub. v. 90 apte contulit), tum Hartungius aliique, improbarunt eandem causa parum idonea moti Musgravius atque Hermannus. Minime enim illud βαλιάν, ut his dumviris placuit, h. l. iners quoddam epitheton est, veruntamen βαλιὰν ita demum recipi potest, si verba tam arcte connexa βαλιὰν ὥστε μόσχον ἀκήρατον perpetuo ordine locaveris. V. 1082 sq. Post ἁλιᾶν continuo libri, ὥστε πετραίων ἀπ' ἄντρων ἐλθοῦσαν | ὀρέων μόσχον ἀκήρατον —. Non solum emendatio βαλιάν, de qua re modo diximus, verum etiam metri ipsius necessitas postulat, ut verba μόσχον ἀκήρατον post vocem ὥστε transponantur, sicuti supra posui: ὥστε μόσχον ἀκήρατον | πετραίων τιν' ἀπ' ἄντρων (illud τινα ipse addidi). Nam his duobus versibus iunctis Priapeus continetur, quo poeta in hoc carmine etiam v. 1038 sq. et antistr. 1060 sq., tum v. 1096 sq. et simillimo v. 1093 sq. denique altera Priapei forma v. 1056 sq. et antistr. v. 1078 sq., usus est. V. 1084. Post verba ἐλθοῦσαν | ὀρέων μόσχον ἀκήρατον

continuo libri sic, *βρότειον αἱμάσσοντες λαιμόν*. Sed verbis *μόσχον ἀκήρατον* suo loco repositis haec tantum vocabula restant: *ἑλθοῦσαν ὀρέων βρότειον αἱμάσσοντες λαιμόν*. Corruptam vocem *ὀρέων* pessime mutari volunt in *ὀρείαν* sive *ὀρσίων* inera plane epitheton, quum hic nequaquam de montibus sermo sit, sed de sacrificiis. Quare pro *ὀρέων* ego *ἱερῶν* correxi scripsique, *ἑλθοῦσαν, λαιμοὺς ἱερῶν | αἱμαχθέντων βροτέους*. Cf. Heraclid. v. 822 *ἀφίσαν* (*μάντεις*) *λαιμῶν βροτείων εὐθὺς οὔριον φόνον*. V. 1086. Libri *ἐν ξοιβδήσει βουκόλων* contra metrum. Pro *ξοιβδήσει* Hermannus in edit. p. 106 atque Dobraeus in Adv. II p. 84 *ξοιβδήσεσι* coniecerunt. Imme corrigendum erat *ξοιβδήμασι*, quemadmodum forma *ξοίζημα* Lucianus utitur. Quanquam h. l. potius dicuntur „vocis sibila", ut in versu qui Euripidi obversatus videtur Homeri Od. *ι'*, 315 *πολλῇ δὲ ξοίζῳ πρὸς ὄρος τρέπε πίονα μῆλα*. V. 1087 sq. Libri *παρὰ δὲ μητέρι νυμφοκόμου | Ἰναχίδαις γάμου*. Pro *μητέρι* recte Marklandus *πατέρι*. Si *γάμων* pro *γάμου* scripseris et v. *νυμφοκόμου* duce Musgravio de ipsa sponsa accipere volueris: ferri haec quodammodo poterunt. At nunc servata librorum scriptura *γάμου* potius existimo post vocem *νυμφοκόμου* unum verum intercidisse. V. 1090 sq. Libri contra metrum, *ποῦ τὸ τᾶς αἰδοῦς | ἢ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν ἔχει* —. Vix dubito, quin haec ita maxime transponi debeant *ποῦ τὸ τᾶς ἀρετᾶς δύνασιν | ἢ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἂν ἔχοι* —; V. 1096 sq. Libri *καὶ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς, | μὴ τις θεῶν φθόνος ἔλθῃ*. Recte vertit H. Stephanus non improbante Marklando: „commune periculum mortalibus impendet, ne —." Nam vox *ἀγὼν* etiam „periculum" significat apud Thucydidem, Demosthenem ipsumque Euripidem in Medea v. 235. Hinc bene Hesychius, *Ἀγωνιῶ*: *κινδυνεύω*. Sed quoniam metri genere hic opus sit, supra ad v. 1082 sq. satis dictum est. Metricum igitur priorис versus vitium ita correxi, ut voculam *τις* e posteriore versu ablatam post *κοινὸς* reponerem, quo facto v. *θεῶν* erit disyllabum itaque scriberem, *καὶ κοινός τις ἀγὼν βροτοῖς, | μὴ θεῶν φθόνος ἔλθῃ*. Accedit, quod in librorum scriptura *τὶς θεῶν φθόνος* istuc *τις* prorsus ineptum videtur. Hermannus metri vitio bene animadverso vocem *ἀγὼν* falso interpretatus sententiam pervertit. Infeliciter enim Hermannus plaudente Hartungio (p. 112 et iterum p. 246 ed. II) sic coniecit: *καὶ μὴ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς, | μή τις θεῶν φθόνος ἔλθῃ*.

Scr. Rostochii. *F. V. Fritzschius.*

VI.

Kritische bemerkungen zu Lysias.

Lys. I, 6 heisst es: *Ἐγὼ γὰρ, ὦ Ἀθηναῖοι, ἐπειδὴ ἔδοξέ μοι γῆμαι καὶ γυναῖκα ἠγαγόμην εἰς τὴν οἰκίαν, τὸν μὲν ἄλλον χρόνον οὕτω διεκείμην ὥστε μήτε λυπεῖν μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνῃ εἶναι ὅ τι ἂν θέλῃ ποιεῖν*, —. Das lässt sich mit Reiske erklären *„Ita me gerebam erga uxorem, ut neque molestus ei essem severitate modum excedente, neque rursus ipsi admodum liceret, quae vellet agere"*, denn es kommt vor, dass die subjecte in dieser weise wechseln (vgl. Förtsch observv. crit. in Lysiae oratt. 5. 47), und was *λυπεῖν* bedeuten solle, kann man aus dem folgenden errathen. Markland aber nimmt an dem worte *λίαν* und an der construction *μήτε λυπεῖν μήτε εἶναι* anstoss und ändert *μήτε λυπεῖν μήτε ἐᾶν ἐπ' ἐκείνῃ εἶναι*. Jedenfalls verlangt hier die einfach gehaltene anhebende erzählung eine einfachere construction und ein bezeichnenderes wort als *λυπεῖν*. Ein solches stellt Bergk's vermuthung her *μήτε ἀπιστεῖν μήτε λίαν* —; beides erhalten wir, wenn wir zu *λίαν*, welches Markland mit unrecht eine *„vox otiosa"* nennt, einen genauen gegensatz herstellen *ὥστε μήτ' ἔλαττον μήτε λίαν ἐπ' ἐκείνῃ εἶναι* — „sie hatte weder zu viel noch zu wenig freiheit". Da *τ* und *π* fast dieselbe gestalt haben, so konnte, wenn einmal der erste buchstabe von *ἔλαττον* fälschlich zu *μήτε* gezogen wurde, das übrige leicht in *λυπεῖν* verwandelt werden.

III, 18 möchte ich schreiben: *καὶ τούτων ἡμᾶς βαλλόντων, ἔτι δὲ ἐπιόντων αὐτῶν ὑπὸ τῆς μέθης* für *ἔτι δὲ τυπτόντων αὐτὸν ὑπὸ* u.s.w.

IV, 13. Nachdem der redner behauptet hat, es spreche gegen seinen gegner, dass dieser eine sclavin, welche ein wichtiges zeugniss ablegen könne, nicht wolle foltern lassen, und es habe derselbe nicht einmal das recht die folterung zu verwei-

da nicht er allein, sondern sie beide die sclavin gekauft
, fährt er fort: „wäre es doch empörend: hätte ich die
n von den feinden losgekauft, so könnte ich nach gutdün-
über sie verfügen, jetzt aber, da ich in gefahr bin mein
land zu verlieren, soll es mir nicht einmal erlaubt sein,
ahrheit von ihr über dasjenige zu erforschen, weshalb ich
ericht stehe". Denn die worte *ἢ δεινόν γε· εἰ εἰς μὲν λύ-
σιν σώματος ἔδωκα τὸ ἀργύριον ἐκ τῶν πολεμίων, ἐξῆν ἄν
ρῆσθαι αὐτῇ ὅ τι ἐβουλόμην, κινδυνεύοντι δέ μοι περὶ τῆς
δος οὐδὲ πυθέσθαι παρ' αὐτῆς τἀληθῆ ἐκγενήσεται, περὶ ὧν
ν κρίσιν καθέστηκα*; können, wie sie überliefert sind, nur
sinn haben und nicht etwa so gefasst werden „wenn ich
sich loszukaufen aus feindlicher gefangenschaft das geld
en hätte, dann wäre es mir ja gestattet gewesen, nach
ür mit ihr zu handeln". Welches geld? Das aus ihrem
gen verkaufe gelöste. Aber das lässt sich, um anderes
nige zu verschweigen, nicht ergänzen, sondern jedermann
hei *τὸ ἀργύριον* an das eben erwähnte geld, das jener
kaufe der sclavin beigesteuert hat. Halten wir uns also
e andere den worten nach einzig mögliche erklärung, die
Reiske in seiner übersetzung giebt. Aber was kommt dar-
n, ob er die sclavin von den feinden oder anders woher
ft hat? wenn er sie nur gekauft hat, kann er mit ihr be-
schalten. Es kann also eine durch die form der rede (*ἢ
γε* —) angekündigte entgegenstellung zu diesen worten
stattfinden und findet auch nicht statt, sie hätte heissen
n „da ich sie nicht von den feinden losgekauft habe, soll
icht mehr nach belieben über sie verfügen können?" Fer-
erden die worte *εἰς λύσιν τοῦ σώματος ἐκ τῶν πολεμίων*,
e genau zusammengehören, auf eine nicht zu rechtferti-
weise durch das einschiebsel *ἔδωκα τὸ ἀργύριον* getrennt.
ch würde die unmittelbar folgende zusammenfassung und
re ausführung des gedankens *καὶ μὲν δὴ πολὺ ἂν δικαιότε-
νὶ ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ βασανισθείη, ἢ ἐπὶ τῇ ἐκ τῶν πολεμίων
πραθείῃ ὅσῳ* u. s. w. alle bedeutung verlieren. Zugleich
s diese worte was der sinn des obigen sein muss. Ha-
r fand zuerst eine verbesserung dieser schon von Reiske
weifelten stelle, indem er *ἔδωκα τὸ ἀργύριον* und *εἰ* ent-
; so erst erhält man die nöthigen gegensätze und es ent-

sprechen sich „wenn ich ihrer bedürfte, um mich von den feinden loszukaufen" und „jetzt, da ich ihrer bedarf, um mich vor gericht zu vertheidigen", „im ersten falle soll ich sie benutzen dürfen" und „jetzt soll ich kein recht auf sie haben" — „im ersten falle soll ich sie sogar verkaufen dürfen" und „jetzt soll sie nicht einmal gerichtlich befragt werden". Während Scheibe in seiner ersten ausgabe des Lysias nach dieser conjectur Hamakers *εἰ* tilgte und die worte *ἔδωκα τὸ ἀργύριον* als unächt einschloss — in den vindicc. Lys. hatte er denselben weg wie Hamaker eingeschlagen, indem er *ἔδωκα τὸ ἀργύριον* strich, aber *εἰ* beibehalten und *ἄν* getilgt — hat er in der zweiten ausgabe die überlieferung beibehalten, wie auch Westermann. Wenn letzterer bemerkt „*εἰ* delete *ἔδ. τ. ἀ.* auctore Hamakero tamquam glossam inclusit Scheibius. Mihi vero potius verba *ἐκ τῶν πολεμίων* glossam sapere videntur" so sind allerdings der wortstellung wegen entweder die worte *ἐκ τῶν πολεμίων* oder *ἔδωκα τὸ ἀργύριον* zu tilgen, aber wenn man jene streicht, ist dem sinne wohl nicht aufgeholfen und die stelle wird durch beseitigung dieses äusserlichen übelstandes nicht geheilt. Uebrigens lässt es sich leicht erklären, wie die stelle verderbt wurde; vielleicht zeichnete sich jemand die worte *ἔδ. τὸ ἀ.* als kurze inhaltsangabe des oben gelesenen (*τὸ ἴσον καταθέντι ἀργύριον*), worauf in der rede gerade gewicht gelegt wird, an den rand; kamen sie dann in den text, so konnte leicht geschehen, dass man durch einschiebung eines *εἰ* eine erträgliche construction zu gewinnen suchte. Möglich ist es aber auch, dass die stelle anders zu verbessern ist, vielleicht in der weise: *ἦ δεινόν γε· εἰ εἰς μὲν λύσιν τοῦ σώματος ἐκ τῶν πολεμίων δεσμέν᾽ ἀργυρίου ἐξῆν ἄν μοι χρῆσθαι —.*

VI, 11 schreibt Scheibe: *Ἀνδοκίδης δὲ τοσοῦτον κατεφρόνηκε τῶν θεῶν καὶ ὧν ἐκείνοις δεῖ τιμωρεῖν, ὥστε πρὶν [μᾶλλον ἢ ἧττον] ἢ ἐπιδεδημηκέναι δέκα ἡμέρας ἐν τῇ πόλει προσκαλέσατο δίκην ἀσεβείας πρὸς τὸν βασιλέα, καὶ ἔλαχεν [Ἀνδοκίδης], καίπερ πεποιηκὼς ἃ οὗτος πεποίηκε περὶ τοὺς θεούς.* Man möchte also *οὗτος* auf *Ἀνδοκίδης* beziehn, aber auch der verfasser dieser rede hätte wohl einfacher geredet; selbst §. 36, was man vielleicht zur vertheidigung beibringen könnte, heisst es nur: *τίς δὲ τῶν μεγάλων κακῶν αἴτιος ἐγένετο; οὐκ αὐτὸς οὗτος, ποιήσας ἃ ἐποίησεν;* auch erwartet man den namen dessen,

en Andocides anklagt, hier und nicht erst wo der redner einen ebenmstand angiebt; endlich sieht man nicht recht wie Ἀνδοίδης in den text gekommen sei, höchstens müsste es ein glosem zu οὗτος gewesen und an dieser stelle eingeschoben worden ein. Ich trete deshalb der früheren ansicht Scheibe's bei (in len observatt. in oratt. Attic. s. 41), dass in Ἀνδοκίδης der ame desjenigen verborgen sei, der von Andocides angeklagt urde; dann hat οὗτος nichts anstössiges. Wie jener jedoch eheissen habe, ist nicht völlig sicher, da der name hier zuerst Ἀρίστιππος, dann Ἄρχιππος lautet; wahrscheinlich ist letzteres las rechte, da derselbe name bei Andocides de myst. unter den n den Hermakopidenprocess verwickelten vorkommt und der abchreiber leicht auf den namen des berühmten philosophen kommen konnte, während nicht abzusehen ist, wie er gerade an den namen Ἄρχιππος gedacht haben solle. Während aber Scheibe Ἀρχίππῳ für Ἀνδοκίδης setzt, möchte ich schreiben καὶ ἔλαχεν Ἀρχίππῳ δίκην, καίπερ, wo dann die ähnlichkeit mit den letzten uchstaben des worts Ἀνδοκίδης, welches dem schreiber vorchwebte, als grund der corruptel anzusehen wäre. Die wiederholung des wortes δίκην ist nicht störend; ebenso heisst es §. 19: ὁ δὲ θεὸς ὑπῆγεν αὐτὸν ἵνα ἀφικόμενος — δφῃ δίκην. ἐλπίζω μὲν οὖν αὐτὸν καὶ δώσειν δίκην — : §. 44: ἡγούμενοι ἀποδημοῦντες μὲν ἀθῷοι καὶ ἐπίτιμοι δόξειν εἶναι, ἀποδημοῦντες δὲ παρὰ τοῖς πολίταις τοῖς ἠδικημένοις πονηροὶ δόξειν καὶ ἀσεβεῖς εἶναι.

VI, 19 heisst es: ὁ δὲ θεὸς ὑπῆγεν αὐτὸν ἵνα ἀφικόμενος εἰς τὰ ἁμαρτήματα ἐπὶ τῇ ἐμῇ προφάσει δφῃ δίκην. Die worte εἰς τὰ ἁμαρτήματα können nicht, wie Markland und Reiske wollten, mit ἀφικόμενος verbunden und als gleich bedeutend mit ἠδικημένους gefasst werden. Eben so wenig kann man sagen διδόναι δίκην εἴς τι. Deshalb schlug Emperius vor ἀφικόμενος διὰ τὰ ἁμ., Kayser ἀφ. εἰς ἃ ἡμάρτητο αὐτῷ. Aendert man ἀφικόμενος διὰ τὰ εἰς ὑμᾶς ἁμαρτήματα, so stehen sich ὑμᾶς und ἐμῇ passend entgegen.

In den worten VI, 38: ὥστε καὶ τοῦτον ἡμῶν ἀπολαῦσαι ist vielleicht wegen des obigen ὅμοια für ἡμῶν zu schreiben ὑμῶν.

IX, 17 steht: ἀλλ' οὕτως ὀλιγώρως καὶ παρανόμως προσηνέχθησαν, ὥστε ἀπολογήσασθαι μὲν περὶ τῶν πεπραγμένων οὐδ'

ἐπεχείρησαν, τὸ δὲ τελευταῖον, νομίζοντες οὐχ ἱκανῶς με τετιμωρῆσθαι, τὸ πέρας ἐκ τῆς πόλεως ἐξήλασαν. Zu *ἐξήλασαν* bemerkt Markland *„Eiicere voluerunt, neque enim adhuc eiecerunt in hac causa condemnatum, neque ante in priori, prout patet ex antecedentibus; innuitur igitur voluntas, non effectus"* welche erklärung jedoch mit recht von Rauchenstein (Jahn's jahrbb. 1853 p. 143) verworfen wird. Aber nicht nur in *ἐξήλασαν*, sondern auch in *τὸ πέρας* liegt ein fehler, wie Emperius (observv. in Lysiam p. 27) dargethan hat. Daher ist vielleicht herzustellen *ἐπειράθησαν* (für *τὸ πέρας*) *ἐκ τῆς πόλεως ἐξελάσαι.* *Ἐξελάσαι* hat schon Scheibe in der zweiten ausgabe vorgeschlagen.

X, 27 glaube ich dass für *πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους κινδύνους* mit Dobree zu corrigiren sei *πολλοὺς δὲ καὶ μεγάλους κινδύνους*, wie XII, 97.

XII, 36 liest man: *οὐκ οὖν δεινὸν εἰ τοὺς μὲν στρατηγούς, οἳ ἐνίκων ναυμαχοῦντες, ὅτι διὰ χειμῶνα οὐχ οἷοί τ' ἦσαν εἶναι τοὺς ἐκ τῆς θαλάττης ἀνελέσθαι, θανάτῳ ἐζημιώσατε:* dazu bemerkt Scheibe in der zweiten ausgabe praef. p. XXVIII: *Nunc malim τοὺς τεθνεῶτας ἐκ τῆς θαλάττης, quamquam vulg. quodammodo defendi posse non negaverim. Reiskius ναναγοῦντας interponendum censuit".* Allerdings liesse sich die überlieferung vertheidigen durch die erklärung *τοὺς ἐν τῇ θαλάττῃ ἀνελέσθαι ἐξ αὐτῆς* (s. Böckh staatsh. II, 423, N. A.): gerade hier aber möchten die von dem ereigniss oft gebrauchten worte herzustellen und *ναναγούς* nach *εἶναι τούς*, wo es leicht ausfallen konnte, einzuschieben sein; so heisst es bei Xenoph. hell. 1, 7, 4: *μετὰ δὲ ταῦτα ἐκκλησία ἐγένετο, ἐν ᾗ τῶν στρατηγῶν κατηγόρουν ἄλλοι τε καὶ Θηραμένης μάλιστα, δικαίους εἶναι λέγων λόγον ὑποσχεῖν, διότι οὐκ ἀνείλοντο τοὺς ναναγούς:* §. 17: *ὅτι ἐπέταξαν τῷ Θηραμένει καὶ Θρασυβούλῳ — ἀνελέσθαι τοὺς ναναγούς, οἱ δὲ οὐκ ἀνείλοντο:* §. 29: *ἐκέλευεν ἀναχθέντας ἐπὶ κέρως ἅπαντας ἀναιρεῖσθαι τὰ ναύαγια καὶ τοὺς ναναγούς —.* Leichter als Scheibe könnte man auch *νεκρούς* einschieben.

XIII, 31 ist überliefert: *Ἐβούλοντο τοίνυν, ὦ ἄνδρες δικασταί, ἔτι πλειόνων αὐτὸν τὰ ὀνόματα ἀπογράψαι· οὕτω σφόδρα ἔρρωτο ἡ βουλὴ κακόν τι ἐργάζεσθαι, αὐτὸς οὐκ ἐδόκει αὐτοῖς ἅπαντα τἀληθῆ πω κατηγορηκέναι.* Die gegner der volkspartei hatten den Agoratos gewonnen, vor dem rathe eine anzahl einflussreicher democraten gefährlicher absichten gegen den staat

z beschuldigen. Wie angelegentlich sich der rath, welcher ganz auf der seite der oligarchen war, der sache annahm, erhren wir aus den angeführten worten, in denen der satz *αὐτὸς οὐκ ἐδόκει* u. s. w. nothwendig mit dem vorigen verbunden rden muss. Ganz unpassend ist die änderung welche sich in er hs. C findet *ἐργάζεσθαι αὐτὸν ὥστ' οὐκ ἐδόκει*, denn der rath chte offenbar seinen feinden, den von Agoratos angegebenen, icht dem ihnen nützlichen werkzeuge zu schaden. Musurus chlug vor *αὐτὸς δ' οὐκ ἐργάζεσθαι*; die neuern herausgeber olgen Sauppe, welcher *καὶ* nach *ἐργάζεσθαι* einschiebt, was sich eshalb wenig zu empfehlen scheint, weil der frische der rede intrag geschieht, wenn, was eben gesagt war *ἐβούλοντο ἔτι πλείονων αὐτὸν τὰ ὀνόματα ἀπογράψαι*, gleich darauf ohne nähere beziehung in einer andern wendung wiederholt und durch *καὶ* angeknüpft wird, obgleich hier *καὶ* dem sinne nach mit *ὥστε* verwandt ist. Der einfache gedanke scheint zu verlangen *νῦν σφόδρα — ἐργάζεσθαι ὥστ' οὐκ ἐδόκει*. Kayser vermuthet für *αὐτός*: *ὥστε καὶ οὐτοσί*.

Gleich darauf §. 32 steht in der hs. (X): *καί μοι ἀπόκριναι, ὦ Ἀγόρατε· ἀλλ' οἶμαί σε ἕξαρνον γενέσθαι ἃ ἐναντίον Ἀθηναίων ἁπάντων ἐποίησας*, wofür man gewöhnlich herausgab *οὐ γὰρ ἂν οἶμαι* —. Scheibe behält in der zweiten ausgabe das *ἀλλὰ* bei und schreibt *ἀλλ' οὐκ οἶμαί σε ἕξαρνον ἂν γενέσθαι*. Wahrscheinlicher ist, wenn man ändert *ἀλλ' οὐκ ἂν οἶμαί σε ἕξαρνον γενέσθαι*, weil man dann nicht nöthig hat an zwei stellen einen ausfall anzunehmen; ausserdem konnte *οὐκ ἂν* nach *ἀλλ'* leicht ausfallen.

Auf dieselbe weise ist auch der unvollständige anfang der XXVI rede zu verbessern, wo die meisten ausgaben haben: . . . . . *ἡγούμενος ἀκριβῆ νῦν τὴν δοκιμασίαν αὐτοὺς διὰ τὸν χρόνον ποιήσεσθαι*. Nimmt man an, dass *οὐκ ἂν* vor *ἡγούμενος* ausfiel, so haben wir die nöthige negation und brauchen das überlieferte *ποιήσασθαι* nicht in *ποιήσεσθαι* zu ändern.

XIII, 37 scheint es mir am natürlichsten die verbesserung, die sich in der Aldina findet, anzunehmen, oder zu schreiben *τὴν μὲν [σώζουσαν ἐπὶ τὴν προτέραν, τὴν δὲ] καθαιροῦσαν ἐπὶ τὴν ὑστέραν*.

In derselben rede §. 40 steht: *καὶ δὴ καὶ Διονυσόδωρος*

μεταπέμπεται τὴν ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν εἰς τὸ δεσμωτήριον γυναῖκα ἑαυτοῦ οὖσαν. πυθομένη δ' ἐκείνη ἀφικνεῖται, μέλαν τε ἱμάτιον ἠμφιεσμένη, ... ὡς εἰκὸς ἦν ἐπὶ τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς τοιαύτῃ συμφορᾷ κεχρημένῳ. Statt *τε* gab Scheibe in der ersten ausgabe *τὸ* heraus, während er in der zweiten mit recht nach *τε* eine lücke annimmt; denn darauf führt offenbar das *τέ*. Zuerst sah das Reiske, welcher nach *ἠμφιεσμένη* einschob *καὶ δακρύουσα* oder *καὶ πενθοῦσα*. Den richtigen sinn stellte aber erst Kayser her, indem er hinzufügt *καὶ ἀποκειραμένη* mit der bemerkung „die trauer bestand nicht bloss in anlegung eines schwarzen gewandes, sondern auch in der *κουρὰ τριχῶν*: vgl. Isae. IV, 7 und Eur. Iph. A. 1416". Vielleicht lauteten die worte ursprünglich *μέλαν τε ἱμάτιον ἠμφιεσμένη καὶ κεκαρμένη*, wie bei Xen. Hell. I, 7, 8: *παρεσκευάσαν ἀνθρώπους μέλανα ἱμάτια ἔχοντας καὶ ἐν χρῷ κεκαρμένους.*

Gleich darauf §. 42 ist überliefert: *καὶ τῇ γυναικὶ τῇ αὐτοῦ ἐπέσκηπτε, νομίζων αὐτὴν κυεῖν ἐξ αὐτοῦ, ἐὰν γένηται αὐτῇ παιδίον, φράζειν τῷ γενομένῳ ὅτι τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἀγόρατος ἀπέκτεινε.* An *τῷ γενομένῳ*, welches ausser anderem anstössigen, wie man es auch drehen mag, eine unerträgliche wiederholung von *ἐὰν γένηται* ist, hat man erst kürzlich anstoss genommen. Vielleicht schrieb Lysias *φράζειν ἀνδρὶ αὐτῷ γενομένῳ*. Dieselbe stellung ist von Westermann und Scheibe in der 2. ausgabe XVIII, 12 nach der hs. hergestellt worden *παῖδας ἡμᾶς ὄντας*.

XIV, 2 liest man: *οὐ γὰρ μικρὰ τὰ ἁμαρτήματα οὐδὲ συγγνώμης ἄξια οὐδ' ἐλπίδα παρέχοντα ὡς ἔσται τοῦ λοιποῦ βελτίων, ἀλλ' οὕτω πεπραγμένα καὶ εἰς τοσοῦτο κακίας ἀφιγμένα, ὥστ' ἐπ' ἐνίοις* (so Reiske höchst wahrscheinlich für *ἐπινικίοις*) *ὧν οὗτος φιλοτιμεῖται τοὺς ἐχθροὺς αἰσχύνεσθαι.* Hier kann man die letzten worte doppelt erklären, entweder „einiges von dem womit sich Alcibiades brüstet, würden sich seine feinde schämen zu thun". Das ist aber schon deshalb verkehrt, weil niemand verbunden ist, seine feinde als seine vorbilder zu betrachten; und so kann am wenigsten sein ankläger und feind reden. Oder „seine feinde empfinden schaam darüber, dass er solches gethan hat". Dieser sinn tritt noch mehr hervor, wenn man nach Scheibe's vorschlag *καὶ* vor *τοὺς ἐχθροὺς* einschiebt, eine vermuthung welche zuerst Iacobs in Bremi's ausgabe vorbrachte; der sinn könnte kein anderer sein als „während sonst nur die einem ei-

her stehenden und befreundeten sich schämen wenn dieser etwas schimpfliches thut, so waren doch einige seiner handlungen der art, dass sich selbst seine feinde schämten, dass er solches gethan hatte". Aber je schimpflicher die handlungen eines feindes waren, desto lieber mussten sie von dem feinde gesehen werden. Und vor wem sollten sich die feinde des Alcibiades wegen der handlungen desselben schämen? Es ist ein ganz fremdartiger gedanke. Höchst unpassend ist die coniectur von Emperius welcher für *τοὺς ἐχθροὺς* vorschlägt *τοὺς ἑτέρους* oder *ἑτέρους;* denn der redner will einen höhern grad von schlechtigkeit bezeichnen, als der ist, wenn jemand so handelt, dass sich über *einige* seiner thaten, mit denen er sich brüstet, andere schämen. Der sinn scheint vielmehr zu verlangen „seine vergehungen sind nicht unbedeutend und der verzeihung werth und geben keine hoffnung, dass er in zukunft besser werde, sondern sie sind in einer weise verübt und zu einem solchen grade der schlechtigkeit gediehen, dass über manches, worauf er seinen stolz setzt, sogar die nichtswürdigsten menschen sich schämen". Es fragt sich, was in diesem sinne für *τοὺς ἐχθροὺς* zu setzen sei, vielleicht *τοὺς χειρίστους*, welches auch von moralischer schlechtigkeit und zwar in dem von Krüger gr. 23. 7. 2. angegebenen sinne gebraucht wird und hier dem *βελτίων* passend entgegen tritt, „leute die moralisch so niedrig stehen, dass sie kaum schaamgefühl kennen, erröthen über manches, worauf er seinen stolz setzt".

XIV, 21 heisst es: *ἐὰν δέ τινες τῶν ἀρχόντων βοηθῶσιν αὐτῷ ἐπίδειξιν μὲν τῆς ἑαυτῶν δυνάμεως ποιούμενοι, φιλοτιμούμενοι δὲ ὅτι καὶ τοὺς φανερῶς ἡμαρτηκότας σώζειν δύνανται, ὑμᾶς δὲ χρὴ ὑπολαμβάνειν πρῶτον μὲν, ὅτι εἰ πάντες Ἀλκιβιάδῃ ὁμοιοι ἐγένοντο, οὐδὲν ἂν ἔδει τοῦ στρατηγεῖν (οὐδὲ γὰρ ἂν εἶχον ὅτου ἡγοῦντο), ἔπειθ' ὅτι —.* Wenn Scheibe mit Reiske für *ποιούμενοι φιλοτιμούμενοι δὲ ὅτι* lesen will *ποιοῦνται, φιλοτιμούμενοι ὅτι* so nimmt er wohl an dem im nachsatze befindlichen *δὲ* nach *ὑμᾶς* anstoss, was aber nichts auffälliges hat: vgl. Mätzner zu Antiph. p. 136, Krüger gr. 69, 16, 4. Für *τοῦ στρατηγεῖν* schlug Markland vor *τῶν στρατηγῶν*, was Reiske wegen der folgenden plurale *εἶχον* und *ἡγοῦντο* für nöthig hielt und Bekker aufnahm. Es kann nun zwar aus *στρατηγεῖν* supplirt werden *στρατηγοί*, wenn man aber schreibt *οὐδὲν ἂν ἔδει αὐτοὺς στρατηγεῖν* so bezieht sich die bemerkung des redners genauer und passender

auf die für Alcibiades sich verwendenden strategen, deren einfluss der sprecher eben schwächen will. Vgl. frg. 88 Scheibe.

XIV, 25 liest man in den ausgaben von Scheibe und Westermann: *οὗτος γὰρ παῖς μὲν ὢν παρ' Ἀρχεδήμῳ τῷ γλάμωνι οὐκ ὀλίγα τῶν ὑμετέρων ὑφηρημένῳ πολλῶν ὁρώντων ἔπινε μὲν ὑπὸ τῷ ἀετώματι κατακείμενος, ἐκώμαζε δὲ μεθ' ἡμέραν* —. *Ἔπινε μὲν* stellten zuerst die Zürcher her aus *ἔτι μέν; ἀετώματι*, für welches wort *αὐτοματι* überliefert ist, ist eine vermuthung von Bergk (exercitatt. critic. spec. VI, Marb. 1851 p. 7), der Harpokration s. *ἀετός* vergleicht; aus Harpokration erfahren wir, dass man *ἀέτωμα* bisweilen für *ἀετός* gebrauchte. Diese coniectur scheint Scheibe in der 2. ausgabe für evident zu halten, während er in der ersten bemerkt *„emendatio ceteris illa quidem verisimilior, sed qua nec ipsa ulcus omnino sanatum esse mihi persuaserim"*. Mir scheint sie nicht einmal wahrscheinlicher als die andern conjecturen zu sein, sondern dem vorschlage Taylor's und Markland's *ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἱματίῳ* nachzustehn; denn es ist nicht besonders erwähnenswerth, dass Alcibiades und Archedemos unter dem giebel ihre gelage gehalten hätten, und die spuren der hs. sind nicht so genau getroffen, dass das hereinbringen jenes fremdartigen umstandes gerechtfertigt wäre. Höchst passend hingegen ist wenn der redner hier, wo er ungehörigkeiten aus der knabenzeit des Alcibiades aufhäuft, ein unerlaubtes verhältniss zu Archedemos erwähnt, wie ja unten mehreres dergleichen aus Alcibiades späterem leben mitgetheilt wird. Cobet (or. crit. p. 87) meint jedoch dass sie des zechens wegen *ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἱματίῳ* gelegen hätten, denn er verlacht die coniectur Taylor's und Markland's, indem er ausruft *„ergo compotatio sub stragulis"!* Eine solche compotatio sub stragulis ist nicht auffälliger als das, was uns Athenaeus erzählt (I p. 23 d): *οἱ δὲ Τυρρηνοὶ δειπνοῦσι μετὰ τῶν γυναικῶν ἀνακείμενοι ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἱματίῳ.* Ausser dieser stelle hat schon Taylor angeführt Lucian. vitar. auct. c. XV: *ἀμέλει κἂν ὑπὸ ταὐτὸν ἱμάτιόν μοι κατακέωνται, ἀκούσῃ αὐτῶν λεγόντων μηδὲν ὑπ' ἐμοῦ δεινὸν παθεῖν* und darauf *Ἄπιστα λέγεις, τὸ παιδεραστὴν ὄντα μὴ πέρα τῆς ψυχῆς τι πολυπραγμονεῖν· καὶ ταῦτα, ἐπ' ἐξουσίας ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἱματίῳ κατακείμενον*, zu welchen stellen ein älterer herausgeber und Iacobs (addit. animadvv. in Athen. p. 17) vergleichen Petron. sat. c. XI: quid vesticontubernium facitis. Aehn-

iche stellen sind Ovid. amor. I, 4, 41: Haec tamen adspiciam; ed quae bene pallia celant, Illa mihi caeci causa timoris erunt: 7: Saepe mihi dominaeque meae properata voluptas Veste sub iiecta dulce peregit opus: Propert. I, 4, 14: et quae Gaudia ub tacita ducere veste libet.

XIV, 29. Nach aufzählung der verbrechen des Alcibiades ährt der redner fort: *καὶ τοιαῦτ' αὐτῷ ἡμαρτηκότι καὶ οὕτω ινὰ καὶ πολλὰ καὶ μεγάλα πεποιηκότι οὔτε τῶν πεπραγμένων ὐτῷ μεταμέλει οὔτε τῶν μελλόντων ἔσεσθαι. ὃν μᾶλλον ἔδει κοσμιώ-ατον εἶναι τῶν πολιτῶν, . . . οὗτος ἑτέρους ὑβρίζειν πειρᾶται —.* *ν μᾶλλον* ist überliefert und wurde von den Zürchern beibe-alten, Scheibe aber, dem Westermann folgt, nimmt Reiske's oniectur *ἀλλ' ὃν* auf und bemerkt in der vorrede: „*Libri ὃν ᾶλλον, in qua scriptura illud ipsum delitescit, quod dedi: μᾶλλον utem hic nihil valet*". Warum aber *μᾶλλον* hier bedeutungslos ein solle, sieht man nicht; denn in der bedeutung „vielmehr" rird es oft so gebraucht, dass der gegensatz, der im vorigen der im folgenden liegt, nicht mit *ἢ* anhebt, wie unter anderm XVI, 5: *οὔτ' ἐκεῖνοι φαίνονται τοιαύτην γνώμην σχόντες ὥστε αὶ τοῖς ἀποδημοῦσι καὶ τοῖς μηδὲν ἐξαμαρτάνουσι μεταδιδόναι ῆς πολιτείας, ἀλλὰ μᾶλλον ἠτίμαζον καὶ τοὺς συγκαταλύσαντας ὸν δῆμον*: XXXI, 3: *ὅμως εἴ τι ἐγὼ ἐλλείποιμι τῷ λόγῳ τῆς ατηγορίας, οὐκ ἂν δίκαιος εἴη οὗτος διὰ τοῦτο ὠφεληθῆναι, ἀλλὰ ᾶλλον, ὅ τι ἱκανῶς διδάξαιμι ἐκ τούτων ἀποδοκιμασθῆναι.* Wenn aber Reiske bemerkt „*ὃν*] *malim ἀλλ' ὃν — quod latet in μᾶλ-ον*", so suchte er nicht *μᾶλλον* zu beseitigen, sondern wollte ewiss die verbindung mit dem vorigen wiederherstellen, was llerdings nothwendig ist. Vor *ὃν μᾶλλον* möchte ich daher *καὶ* inschieben, was leicht nach *ἔσεσθαι* ausfallen konnte.

In derselben rede §. 37 steht in der hs.: *ἃ μὲν γὰρ ᾔδει ῶν ὑμετέρων κακῶς ἔχοντα, μηνυτὴς αὐτοῖς Λακεδαιμονίοις ἐγέ-ετο.* Dass *αὐτοῖς* verderbt sei, bemerkte zuerst Markland und erbesserte zugleich richtig *αὐτῶν*. So wird nämlich das be-eutungslose *αὐτοῖς* entfernt und ein neutrum hergestellt, wel-es das *ἅ* aufnimmt. Diese verbesserung verwirft Scheibe aus wei gründen, einmal weil der artikel zu *Λακεδαιμονίοις* noth-endig sei „*quibusnam enim Lacedaemonii oppositi sunt? qui si ascio, quibus oppositi essent, articulus tamen τοῖς aegre desidera-r*", und dann weil es nicht glaublich sei, dass die abschreiber

αὐτῶν in αὐτοῖς verwandelt hätten; er giebt deshalb nach eigu
vermuthung heraus μηνυτὴς αὐτῶν τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐγέν
Was aber das erste betrifft so bleibt der artikel besser we
da bei Lysias unter den vielen stellen, wo der name der La
daemonier vorkommt, zu Λακεδαιμόνιοι der artikel höchst selt
tritt, mag man ein gegensatz vorliegen oder nicht, so XIII, 3
αἱ νῆες αἱ ὑμέτεραι Λακεδαιμονίοις παρεδόθησαν, XIV, 39; XV
17; XIX, 52; XIII, 5; VII, 6; XIII, 63; XIX, 20. Was d
letzteren grund betrifft, so konnte mindestens eben so leicht
τῶν in αὐτοῖς verwandelt werden wegen des folgenden Λακεδ
μονίοις, da ja sehr häufig die endung eines benachbarten wor
der grund einer corruptel war, wie XXII, 12 τούτων ὑμᾶς μ
τυρας παρέξομαι für ὑμῖν, XXXI, 34 τούτων αὐτῶν für τούτ
αὐτούς.

Weiter unten §. 42 stehen in einem passus über die v
brechen des Alcibiades und seiner angehörigen folgende wor
ἀλλὰ καὶ πεπόνθασι καὶ πεποιήκασιν ἅπαντα. So liest man w
nigstens in den meisten ausgaben; denn überliefert ist ἀλλ' ἃ
πεπόνθασιν ἅπαντα ἃ πεποιήκασι καὶ πεπόνθασι. Scheibe spri
sich in der 2. ausgabe (praef. p. XL) so aus: ἀλλ' ἅπερ
πόνθασιν, ἅπαντα πεποιήκασι, καὶ ἃ πεποιήκασι καὶ πεπόνθα
nunc ego de mea coniectura correxi („sed ea ipsa, quae passi su
ea omnia patraverunt, et quae patraverunt, ea etiam passi sunt"):
— ἀλλὰ καὶ πεπόνθασι καὶ πεποιήκασιν ἅπαντα C, quod nil
est (vulgo)". Im text ist jedoch ἀλλὰ καὶ πεπόνθασι καὶ πεπο
κασιν ἅπαντα stehen geblieben. Aber aus dem von Scheibe
gegebenen grunde ist die emendation der hs. C nicht zu v
werfen; denn es kann als zeichen eines verächtlichen menschen
angeführt werden, dass er alles thut und alles mit sich gesch
hen lässt, was hier am ende des satzes, der in gedrängter kür
die vergehungen des Alcibiades und seiner angehörigen enthä
sehr passend ist. So heisst es Cic. in Pis. 5: qui nihil s
unquam nec facere nec pati turpe duxit: Plut. de gen. So
588, A: αἴσχιστα ποιήσας καὶ παθών: Isocr. XI, 38: ταῖς τ
ποιητῶν βλασφημίαις ἐπηκολούθησας, οἳ δεινότερα μὲν πεποιηκό
καὶ πεπονθότας ἀποφαίνουσι τοὺς ἐκ τῶν ἀθανάτων γεγονότ
ἢ τοὺς ἐκ τῶν ἀνθρώπων τῶν ἀνοσιωτάτων: Vellei. Paterc.
100: nihil quod facere aut pati turpiter femina posset, relinq
Horat. Carm. III, 24, 43: magnum pauperies opprobrium iu

idvis et facere et pati Virtutisque viam deserit arduae. Freilich ist hier die coniectur der hs. C. von der überlieferung zu weit entfernt; besser wäre ἀλλ' ἅπαντα πεποιήκασι καὶ πεπόνθασιν. Vielleicht ist jedoch im sinne von Scheibes vermuthung zu schreiben ἀλλὰ πεπόνθασιν ἅπαντα ἃ πεποιήκασι καὶ [πεποιήκασιν ἅπαντα ἃ] πεπόνθασιν.

XV, 5 bietet die hs. für ἀφαιρῶν, welches in den ausgaben steht, φέρων. Es ist daher mit Markland zu ändern ἀφεῖν, welche verbesserung man in den ausgaben nicht angeführt findet.

Ebenso kann man sich mehr an die überlieferung halten VI, 15 wo das corrupte ἔτι eher auf εἶπον als auf ἔφην führt.

XVIII, 9 schildert der sprecher die volksfreundliche gesinnung seines verwandten Diognetos folgendermaassen: οἰδ' εἴ τινα ὅτου κακοῦ αἴτιος οὔτε φυγὼν οὔτε κατελθὼν τῷ ὑμετέρῳ ἤθει γεγένηται, ἀλλ' εἰς τοῦτ' ἀρετῆς ἦλθεν, ὥστε μᾶλλον ὠργίζετο τοῖς εἰς ὑμᾶς ἡμαρτηκόσιν ἢ τοῖς αὐτῷ τῆς καθόδου αἴτιοις γεγενημένοις —. Was nun dem ὠργίζετο entgegentreten soll, fehlt. Die Züricher, Westermann und Scheibe in der ersten ausgabe nehmen ἐχαίρε auf, eine conjectur, die sich in der hs. findet, während Scheibe in der zweiten ausgabe nach eigenem dem viadiciae Lysiac. s. 55 gemachten vorschlage ἐχαριζετο herausgiebt. Da jedoch ein genauer gegensatz vorzuziehen ist möchte ich χάριν ἤδει einschieben: vgl. XII, 80 μηδ' ὧν φασι ἄλλοις πράξειν πλείω χάριν αὐτοῖς ἴστε ἢ ὧν ἐποίησαν ὀργίζεσθε; XVII, 11 νῦν δ' οὕτως ἡ πόλις διάκειται, ὥστε οὐκέτι ὧν οὗτοι ἐπτονσιν ὀργίζεσθε, ἀλλ' ὧν αὐτοὶ λαμβάνετε χάριν ἴστε. Uebrigens konnte χάριν ἤδει leicht vor καὶ ἀρχὴν μέν ausfallen.

XIX, 31 habe ich früher in dieser zeitschrift vermuthet εἰς δὲ ἤδη δεδημευμένων καὶ ἐξεληλυθυίας τῆς ἐμῆς ἀδελφῆς λάκκα κατεστήσαμεν ἐν τῇ ἐρήμῃ οἰκίᾳ statt — ἐν τῇ ἐμῇ οἰκίᾳ. Ueber die seltenere form des femininum von ἔρημος s. Poppo Thuc. IV, 26, 4. Isocr. IV, 24. VIII, 21.

XXI, 23 fiel in den worten οὐδεπώποτε, λειτουργεῖν ὑπὲρ ὧν δέον . . . . ., εἰ τοσούτῳ πενεστέρους τοὺς παῖδας κατα- ἴφω nach δέον vielleicht ἐσκόπουν aus.

XXII, 17 νῦν δὲ πῶς οὐ δεινὰ ἂν δόξαιτε ποιεῖν, εἰ τοὺς ωλογοῦντας παρανομεῖν ἀζημίους ἀφήσετε; ἀναμνήσθητε δὲ, ὦ ἄρες δικασταί, ὅτι πολλῶν ἤδη ἐχόντων ταύτην τὴν αἰτίαν λαμ-

βάνειν καὶ μάρτυρας παρεχομένων θάνατον κατέγνωτε; πιστοτέρους ἡγησάμενοι τοὺς τῶν κατηγόρων λόγους. Dass hier λαμβάνειν unverständlich sei, sah zuerst Markland: „*miror quid velit vox ultima* [λαμβάνειν], *et suspicor incuriam scribae repetisse eam ex sententia proxima sequenti* δίκην λαμβάνειν". Diese ansicht theilt Scheibe in der zweiten ausgabe, indem er λαμβάνειν einklammert. Wie also das wort hierher gekommen sein könnte, sieht man wohl ein, streicht man es aber, so hat man das wahre noch nicht getroffen, denn es müssen, worauf es dem redner gerade ankommt, den ὁμολογοῦσι παρανομεῖν diejenigen bestimmt entgegengesetzt werden, welche nicht geständig sind, etwas gethan zu haben. Deshalb schlug Reiske vor — αἰτίαν, πειρωμένων λανθάνειν καὶ μ. π.: Sauppe coniicirte — αἰτίαν, ἀλλ' ἀρνουμένων καὶ μ. π.: Scheibe in der ersten ausgabe αἰτίαν, ἀλλ' ἀμφισβητούντων (oder ἀπολυομένων καὶ μ. π.), welche conjecturen dem sinne zwar entsprechen, aber von den buchstaben zu weit entfernt sind. Westermann's vermuthung, es sei vor λαμβάνειν ungefähr folgendes ausgefallen: ἀλλὰ τοῦ μὴ δίκην ὑμᾶς παρ' αὐτῶν, wenn es etwa hiesse „sondern damit ihr sie nicht bestraftet", bessert nichts, denn auch so sind die worte καὶ μάρτυρας παρεχομένων noch nicht in den rechten zusammenhang gebracht und besonders das καὶ ist störend. Eher könnte man mit annahme eines grössern ausfalls schreiben αἰτίαν [ἀλλ' ὑπὲρ τοῦ μὴ δίκην ὑμᾶς παρ' αὐτῶν] λαμβάνειν [καὶ ἀρνουμένων] καὶ μ. π., oder αἰτίαν [ἀλλὰ πάντα ποιούντων ὑπὲρ τοῦ μὴ δίκην ὑμᾶς παρ' αὐτῶν] λαμβάνειν καὶ μ. π. Aber es scheint nicht gerathen auf diese weise zu ändern, da das wort, auf welches man λαμβάνειν beziehen kann, nicht erst einzuschieben ist, sondern schon dasteht, nämlich αἰτίαν, wie es XII, 57 heisst: οὐ γὰρ δὴ ἑτέρων ἔργων αἰτίαν λαβόντες ἐκ τῆς πόλεως ἐξέπεσον, ἀλλὰ τούτων. Nun können freilich nicht ἐχόντων und λαμβάνειν zugleich mit αἰτίαν verbunden werden; vielleicht ist also etwas herzustellen wie αἰτίαν, [ἀλλ' οὐ βουλομένων] λαμβάνειν oder ὅτι πολλῶν ἤδη οὐκ ἐθελόντων ταύτην τὴν αἰτίαν λαμβάνειν κ. μ. π. — Will man im folgenden einen ausfall annehmen, so thut man besser, nach ἀρνουμένων als mit Kayser nach δίκην λαμβάνειν einzuschieben ἢ παρὰ τῶν ὁμολογούντων.

XXIV, 3 steht καὶ γὰρ οἶμαι δεῖν, ὦ βουλή, τὰ τοῦ σώματος δυστυχήματα τοῖς τῆς ψυχῆς ἐπιτηδεύμασιν ἰᾶσθαι καλῶς. οἱ

γὰρ ἐξ ἴσου τῇ συμφορᾷ καὶ τὴν διάνοιαν ἔχω, τί τούτου δικαίως; Hier nahm man an καλῶς, welches zu ἰᾶσθαι nicht passt, mit recht anstoss. Denn zum folgenden kann man es mit Reiske nicht beziehen, der nach ἰᾶσθαι und καλῶς interpungirt und an καλῶς bemerkt „Est sententia per se uno vocabulo perfecta et absoluta. Recte vero sic arbitror". So wird jedoch καλῶς nie gebraucht, sondern Lysias hätte geschrieben ἰᾶσθαι· εἰκότως· εἰ γὰρ — oder wohl auch ἰᾶσθαι· δικαίως· εἰ γὰρ —, und vielleicht schrieb er so; vgl. u. a. XVI, 16 φοβουμένων ἁπάντων· εἰκότως, ὦ βουλή· δεινὸν γὰρ ἦν — XXV, 27 τελευτῶντες δὲ ᾤδιον ἂν τοὺς ἐν τῇ δημοκρατίᾳ συκοφαντοῦντας ἐτιμωρήσασθε· ἢ τοὺς ἄρξαντας ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ· καὶ εἰκότως, ὦ ἄνδρες δικασταί· πᾶσι γὰρ ἤδη φανερόν ἐστιν ὅτι — Lyc. §. 122 Γενναῖόν γε, ὦ ἄνδρες, τὸ ψήφισμα καὶ ἄξιον τῶν ὑμετέρων προγόνων· δικαίως· ὠγενεῖς γὰρ οὐ μόνον τὰς ψυχὰς ἀλλὰ καὶ τὰς τῶν ἀδικούντων τιμωρίας ἐκίκτηντο.

XXIV, 14. Nachdem der sprecher sich über die vermessenheit seines gegners gewundert hat, ihn nicht unter die zahl der gebrechlichen rechnen zu wollen, tröstet er sich mit dem gedanken, dass die richter anders denken, als jener: ἀλλὰ γὰρ οὕτε ὑμεῖς τούτῳ τὴν αὐτὴν ἴσχετε γνώμην, οὔθ' οὗτος εὖ ποιῶν. ὁ μὲν γὰρ ὥσπερ ἐπικλήρου τῆς συμφορᾶς οὔσης ἀμφισβητήσων ἥκει καὶ πειρᾶται πείθειν ὑμᾶς ὡς οὐκ εἰμὶ τοιοῦτος οἷον ὁρᾶτε πάντες· ὑμεῖς δὲ (ὃ τῶν εὖ φρονούντων ἔργον ἐστί) μᾶλλον πιστεύετε τοῖς ὑμετέροις αὐτῶν ὀφθαλμοῖς ἢ τοῖς τούτου λόγοις. Dass hier εὖ ποιῶν sich nicht erklären lasse, sah zuerst Markland, der nicht wie Rauchenstein angiebt und aufnimmt οὔθ' οὗτος εὖ φρονῶν, sondern οὔθ' ὅστις εὖ φρονῶν vorschlug „neque quisquam, qui sana mente est". Das giebt einen guten sinn, während οὔθ' οὗτος εὖ φρονῶν nichts bessert, denn wenn man es auch mit Baur übersetzen wollte „aber freilich denkt ihr nicht ebenso wie dieser und auch er selbst glaubt es nicht, wenn er bei verstande ist", würde das doch nicht mit dem folgenden stimmen, wo näher ausgeführt wird, inwiefern die meinungen des gegners und der richter auseinandergehen. Reiske, welcher vermuthet οὔθ' οὗτος ὑμῖν εὖ ποιῶν „neque ille rursus idem vobiscum sentit, quod ego factum laudo" und εὖ ποιῶν ironisch fasst, weist den worten εὖ ποιῶν nicht die passende stelle an; aber darin hat er vollkommen recht, dass er ὑμῖν einschiebt,

denn so erst wird der nöthige gegensatz zu ταύτῳ gebildet und die vollkommene verschiedenheit der ansichten hervorgehoben, die der sprecher gleich angiebt ὁ μὲν γὰρ — ὑμεῖς δὲ —. Das ironische εὖ ποιῶν aber passt besser in die hämische bemerkung, die der krüppel über seinen feind macht „denn er kömmt und will mir, was recht schön von ihm ist, mein gebrechen, welches mir täglich einen obolos einträgt, als wäre es eine erbtochter, streitig machen". Es ist also vielleicht zu verbessern ἀλλὰ γὰρ οὗτος ὑμεῖς τούτῳ τὴν αὐτὴν ἔχετε γνώμην, οὔθ' οὗτος ἡμῖν. ὁ μὲν γὰρ εὖ ποιῶν ὥσπερ ἐπιλήρου — ὑμεῖς δὲ —. Ueber die stellung von εὖ ποιῶν s. Krüger gr. gr. 56. 8. 2.

Weiter unten §. 25 betheuert der gebrechliche, dass er unter den dreissig keine macht in den händen gehabt und seinen mitbürgern nichts böses gethan habe; dann fährt er fort: ἀλλὰ μετὰ τοῦ ὑμετέρου πλήθους ἔφυγον εἰς Χαλκίδα τὴν ἐπ' Εὐρίπου, καὶ ἐξὸν μοι μετ' ἐκείνων ἀδεῶς πολιτεύεσθαι, μεθ' ὑμῶν εἱλόμην κινδυνεύειν ἁπάντων. Das anstössige ἁπάντων hat man durch die verschiedensten conjecturen zu beseitigen gesucht, die man bei Scheibe angeführt findet; es empfehlen sich aber nur wenige. Einen anhaltspunkt für die verbesserung der stelle geben ohne zweifel die antithesen; denn da sich μετ' ἐκείνων und μεθ' ὑμῶν, ἀδεῶς und κινδυνεύειν entsprechen, so wird man wohl auch zu πολιτεύεσθαι einen gegensatz zu suchen haben. Einen solchen erhält man, wenn man für ἁπάντων schreibt ἀπόντων, oder wenn man ein bezeichnenderes wort verlangt, ἀποδημούντων. Denn obgleich πολιτεύεσθαι an und für sich nichts bedeutet, als „in einem staate leben", so kann es doch hier blos von Athen verstanden werden, und diesem aufenthalt im vaterlande, sagt er, habe er das leben in der fremde vorgezogen und lieber mit den andern von Athen fern sein, als unter den dreissig dort leben wollen. In der hs. wurde übrigens ἀπόντες und ἅπαντες auch sonst verwechselt; so steht XIX, 51 ἀπόντων für ἁπάντων, XX, 29 ἅπαντες für ἀπόντες.

XXV, 4. ἀποφανῶ]. Vielleicht κἀγὼ φανῶ.

Jena. *Paul Richard Müller.*

VII.

De Graeco metaphraste commentariorum Caesaris.

Graecum metaphrasten commentariorum C. Iulii Caesaris primus edidit Iungermanus 1606 Francofurti. Qui verba faciens de eo ad Petavium, cui dicabat: „conveniebat namque, aït, ad eum ut interpres Graecus reverteretur, cui acceptum hunc ferre nos oportebat. Ex tua enim bibliotheca per manus amplissimi Bongarsii accepimus nullique potius remittere voluimus quam cui deberemus." Et in praefatione: „Nihilo magis de interprete tibi satisfecero. Nam ad eum quod spectat,

— nescimus et urbem

Et genus —

eritque multis *καινὸν ἄρα καὶ κενὸν ἄκουσμα* prius, quam in rem praesentem ierint. De aetate illius pariter nihil tibi narrare possum nisi meam ignorantiam. Puto tamen a Planude esse, vel eius certe aevo. Quamvis enim nullam peritiam mihi arrogare possim, quam in talibus diiudicandis adesse par est ei, qui eruditum facere vult arbitrium — —: tamen statim Gaza et Planudes in mentem fuit. Hunc enim legeram Ovidium, Macrobium, alios sic in suam linguam convertisse, et ea exstare hodieque in Italia. Sed ille Thessalonicensis mihi recentior videbatur, scriptumque hoc vetustius. Quare vel Planudi, sive eius aetatis potius alteri tribuerem. Quamvis summae eruditionis viros, quos veneror, audio arbitrari ea non esse Planudis, sed a meliori manu. Sane quidem ab iis non tam facile dissentiam, quam a me ipso. Videntur certe recentiores hellenismi in eo forte deprehendi posse nonnulli, si quis curiose hoc agat; et mensium dies plane ad hodiernum modum computare solet, non prisco Graecorum modo. — — Meam hercle de Planudaeo aevo sen-

tentiam confirmavit ille incomparabilis Ios. Scaliger, reip. litterariae, eo quo optimo quisquam unquam fuit iure, princeps; — — misi itaque ad illum breve *δείγμα* nostri interpretis.

Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:
„„Editio Caesaris commentariorum Graeca aut Planudis est, aut hominis, qui Planudem sibi imitandum proposuerit. Agnosco enim quaedam vestigia eius characteris. — Certe non est vetustior Planude, quisquis is est"" [1]). — Dein Iungermanus: „Simplicitatem, inquit, Caesarianae dictionis sequutum iudicat etiam optimarum artium hodie princeps Casaubonus." Idem porro ante notas ad interpretationem in fine libri adiectas: „Ceterum — de interprete ipso quid audire forte magis cupis,

τίς, πόθεν ἢ ἀνδρῶν, πόθι οἱ πόλις ἠδὲ τοκῆες.

De quo diu te frustra habere nolo. Dixi aliquid in iis quae toti operi praefatus sum. Imo nihil dixi. Nil liquebat enim. Et cupio itaque a te doceri, quisquis es, cuiatis es" cett. Denique in ipsis notis: „A. d. V. Kal. Apr. nostro more reddit vulgari *εἰκοστὴν ὀγδόην τοῦ Μαρτίου μηνός*, — unde de eius vetustate forte coniectura fiat, eam non tantam esse" cett.

Fortasse satis splendidum illud iudicium quod de interprete et Scaliger fecit et Casaubonus, in caussa fuit, cur translatio eius mox magnam auctoritatem consequeretur. Certe insequentes commentariorum Caesaris sive editores sive enarratores, ut Dion. Vossius, Davisius, Clarkius eam ubique consuluerunt, non tantum ad sensum verborum ipsius Caesaris indagandum, verum etiam ad textum eius constituendum; et in tota editione Oudendorpiana vix ulla est pagina, ubi metaphrastes non ad partes vocetur; multisque locis, vulgatae (Oudendorpianae) recensionis aut lectio eius potissimum auctoritate nititur, aut certe ad eam recipiendam illius testimonium permagni iudicatum est momenti. Ac tam superstitiosus fuit Clarkius, ut etiam quibus particulis Caesar ad nectendas sententias usus esse videretur ex interpretis verbis sese coniicere posse crederet, vix animadvertens hunc, ubicunque Caesar *ἀσυνδέτως* loquitur, suas particulas *μὲν*, *δὲ*, *μὲν οὖν*, *καὶ*, *τε καὶ* infercire: id quod sane si Graece aliquatenus loqui vellet, vix aliter facere ille potuit. Minus interpreti

1) Maximus Planudes, qui vertit Ovidii metamorphoseon libros, quae translatio edita est a Boissonado Par. 1822, ineunte saeculo XIVmo vixit, et anno 1327 ad Venetianos legatus missus est: cf. Madvigii Op. acad. I, 6.

confusa est Davisius; quanquam interdum ex eo interpunctionem emendare studebat (v. I, 24 cett.): qui in praefatione: „Binos indices, ait, praecedit Metaphrasis Graeca librorum VII de bello Gallico, quam Maximo Planudi aut Theodoro Gazae adscribunt viri eruditi. Quicumque demum sit auctor, vitiosis sane codicibus est usus, et linguam Latinam minus calluit; unde factum ut a Caesaris mente passim aberrarit, et ineptum sensum procuderit: ideoque non meae voluntati, sed aliorum votis sum obsecutus, cum eam interpretationem hic repraesentandam inserirm."

Nunc quidem apud Caesaris editores interpretis auctoritas ad minimum fere redacta est. Quorum recentissimus Schneiderus, quamquam verba eius innumeris locis commemorat, in praefatione p. XLIX „huic metaphrasi, inquit, nihil tribuimus, quippe quam ad libros MS. potius quam ad editos seculo decimo sexto factam esse persuadere nobis nondum potuerimus"; et I, p. 176: „Metaphrastae vero auctoritas ne cum Veneta f. quidem (anni 1511) comparanda est." Contra Nipperdeius qui, quam eius ratio ferret ut deteriorum librorum vel raro vel nunquam faceret mentionem, non adhibuit usquam metaphrasten, tamen in praefatione p. 47: „Duo codices, inquit, qui septem commentarios de b. Gall. continent, Dukerianus et Vindobonensis nonus, depravatissimis huius partis adnumerandi sunt: neque certe meliorem habuit, qui eosdem libros Graece vertit, quem Schneiderus nescio qua iure impresso exemplari usum affirmat."

At vero verissimum illud iudicium est Schneideri; qui quidem si universa ipsius operis conformatione sermonisque indole doctus eam sententiam tulit (cf. II p. 320, 567), bonum Graecitatis iudicem se gessit, qualem decet esse Platonis editorem: si ex delecta lectionum quas Graecus ille expressisse videretur, ita iudicavit, diligentem editerem Caesaris, qualem ubique, etiam hac ex parte esse pronebuit; denique si certis argumentis suam opinionem non fulsit, existimandum, casu eum non in illos locos esse delatum, quibus animadversis iudicatisque omnis ea quaestio luculentissime conficitur. In altera quidem parte operis sui (1855) Schneiderus duobus locis, p. 288. 494, metaphrastae verbis addens: „ut Steph.", „secundum Stephanum, ut opinor" suspicatur idem dubitanterque significat, interdum illum sequi Stephanianam recensionem. Quod Schneiderus inchoavit nec perfecit, quia aut facere noluit aut satis liquido deprehendere non potuit,

iam ego absolvam atque ita illustrabo, ut nisi caecus esse aut luci sponte occludere velis oculos, totam eam causam tu plane perspicere necesse sit fateare: vertisseque sua metaphrasten ex Rob. Stephani exemplari Par. 1544 impresso iis evincam argumentis, ut in textu commentariorum Caesaris recensendo emendandoque ne mentio quidem Graeci interpretis amplius fieri posse videatur.

Etenim ego quum vidissem interpretem Graecum in fine primi libri, ubi omnes codices (cf. Schneiderum) exhibent: „*quos ubi qui proximi Rhenum incolunt perterritos senserunt, insecuti magnum ex his numerum occiderunt*", non hanc lectionem omnium quotquot sunt codicum, sed Rhenani coniecturam (rer. Germ. lib. III) a Glareano commendatam: „*quos Ubii qui proximi Rhenum incolunt perterritos insecuti magnum ex his numerum occiderunt*" ad verbum expressisse vertentem: *Οὓς οἱ Οὔβιοι, πλησίον τοῦ Ῥήνου οἰκοῦντες πεφοβημένους ἐπιδιώξαντες, συχνοὺς αὐτῶν διέφθειραν*: qua in translatione ut in illa coniectura Rhenani verbum *senserunt* plane est neglectum, quod Glareanus quidem censet cum coniectione ut esse servandum; et quum praeterea Oudendorpius et Schneiderus me docuissent, primum R. Stephanum meram sinceramque Rhenani coniecturam in textum recepisse: iam statim ab initio suspicio mihi subnata est, Graecam metaphrasin ex Stephani impresso exemplari esse expressam. Hunc consensum editionis Stephanianae ac Graecae interpretationis illo loco indicare neglexit Schneiderus; nec tamen facile haec res potuit eum praeterire, quippe ab Oudendorpio commemorata: verum existimo idem ei, quod mihi, accidisse. Nimirum in opinando suspicandoque prudentem cautumque esse quam temerarium ac praeproperum semper putavi magis decere: et quoniam etiam Hotomannus illam Rhenani emendationem se pridem coniectura assecutum esse praedicavit, quidni Graecus quoque in eandem potuit incidere? vel, — id si minus videbatur verisimile, verborum quidem nulla manifesta corruptela coniecturam efflagitante, — sane codice potuit usus esse, nunc quidem disperdito illo, in quo quae omnes alii paullum mutata praebent, intacta ac tuta ab omni mutatione servata fuissent. Sed quum etiam aliis in locis, quorum sensus nisi coniectura non potuit constitui, ut I, 40, Graecam metaphrasin animadvertissem non depravatas omnium codicum, sed emendatione virorum doctorum restitutas exhibere lectiones, in

iisque atque in aliis rebus cum Stephani editione miro quodam modo prorsus concinere, tandem coepi diligenter eas inter sese comparare: qua ex comparatione mox intellexi, optimo iure Schneiderum affirmasse metaphrasten impresso exemplari usum fuisse, quin etiam mox reperi, Graecum illum ipsa errata typographica editionis Stephanianae anni 1544 accurate repraesentare. Nec tamen credidi meum de hac re iudicium ante esse proponendum quam totam translationem ab initio usque ad finem cum illo exemplari contendissem, quo facto quum varias lectiones utriusque notassem, vidi, exceptis omissionibus quas apud Graecum frequentes esse constat, ter quaterve discrepantiam inter eas intercedere, tamen etiam ubi discrepant eius rei facile posse reddi rationem. Qua de re ut etiam alii possint iudicare, quibus aut interpretatio Graeca aut editio Stephaniana non est praesto, eorum quae notavi iam hic subiiciam ea, quae Stephanianae recensionis aut propria aut cum paucis sunt communia. Ac ne quis putet, quod quae apud Stephanum et metaphrasten congruant priore loco posuerim, altera in quibus discrepent, postea id factum esse eo consilio ut praeiudicium faciam causae: volim cogitet, et multo plura esse quae concinant, et paucorum quae discrepent longiore plerumque opus esse explicatione. Nec reprehensurum esse spero quemquam quod nonnulla manifesta interpretationis peccata omisi, quippe in quibus ut a Stephano, aeque a ceteris et scriptis et impressis libris discedat: ut quum, V, 31: *Omnia excogitantur, quare nec sine periculo maneatur, et languore militum et vigiliis periculum augeatur*, vertit ille: *Παντὶ τρόπῳ δὲ προσνόησαν ὅμως, ὅπως μήτε μένοντες κινδυνεύωσι, μήτε καμνόντων τῇ ἀγρυπνίᾳ τῶν στρατιωτῶν ὁ κοινὸς κίνδυνος αὐξηθῇ.* Denique etiam ea in quibus interpres parum sibi constat neglegenda putavi; ut quum, secundum Stephanum qui ubique habet *Rutheni* (si excipias I, 45) modo scribit *Ῥουθήνους*, VII, 64, modo *Ῥουτήνους* VII, 7, modo *Ῥουθηνοῖς* VII, 75: quod non mirabuntur, qui reputabunt, eundem modo *Ἐνετοί*, II, 34, modo *Οὐενετοί* III, 7, modo *Βενετοί* III, 9 scribere.

Ed. Stephan.: I, 2. tuti continentur
Plerique libri omittunt „tuti."
περιφράττονται
Alioquin „continetur" vertit „περιλαμβάνεται."

1, 2. Catamantaledis
-loedis vel -laodis Mss.
Καταμανταλέδους.

Heduo
Ἑδουέα (accus.)

5. Lacobrigis (*Latobr.*)
omiss., sed 28, 29. *τοὺς Λακόβριγας etc.*

6. (*insigni errore typographico*) Unum (*iter*) per Sequanos, a gustum et difficile inter montem Iuram et flumen Rhenum (*i Rhodanum*)
— μεταξὺ τοῦ τε Ἰούρα ὄρους καὶ τοῦ Ῥήνου ποταμοῦ.
Quem errorem 8. *repetivit, nec item Stephanus. Simili erro* 6 *f. Μάρκου Πίσωνος, quod id nomen bis praecesserat, et* 4 *ex II,* 2 *Σένονας, ubi debebat Σονεσσίονας, quos pau post recte ponit.*

7. Numeius et Verodoctius
Νουμηΐου καὶ Βεριδοξίου (gen.)

10. Centrones et Garoceli
Libri fere omnes Ceutrones, Graioceli, Gaioceli etc.
Κεντρόνας καὶ τοὺς Γαροκέλους.

Sécusianos, item VII, 64. 75.
Ita Stephanus fortasse solus.
Σεκουσιανῶν, ubique.

14. Eodem tempore quo Hedui, Ambarri quoque —
„Quo" in solo cod. Lovel., „quoque" in nullo.
Ἐν ταὐτῷ δὲ καὶ οἱ Ἀμβάρροι

16. qui summo magistratu praeerant
Praeerat.
τὸ μέγιστον — ἀξίωμα — ἔχοντας

17. frumentum — quod praestare debeant
ὁ ὀφειλόμενος σῖτος

qui privati plus possint —
„Sic primus Rob. Steph.; mss. privatim" Oud.
καὶ δημότας ὄντας

Gallorum quam Romanorum imperia praeferre
Plerique mss. perferre; ut met. et Steph., Daehn. et Nipp.
μᾶλλον αὐτὴν (τὴν ἀρχὴν) τῶν Ἑλβητίων ἢ τῶν Ῥωμαίων εἶ ἐπιθυμοῦσι.

necessariam rem
Sic meliores codd.
τοῦτο τὸ πρᾶγμά σοι ἀναγκαῖον
Ubi Clark. magnopere fallitur, ἀναγκαῖον cum ἀναγκασθεὶς iu gens; adverbium eius participii est σχεδόν.

I, 19. per C. Valerium Troacillum
contra 47. 53 M. Valerium Procillum
„*M. nullus meorum, sed aliquot edd. vett.*" *Oud.*
διὰ τοῦ Γαΐου Βαληρίου Προακίλλου
47. 53 *item* Μάρκου Οὐαλήριου Προκίλλου

P. Considius
„*Libri tantum non omnes praenomen omittunt.*" *Schneid.*
Πούπλιον Κονσίδιον

24. ita uti supra se — collocarit ac — complerit. Interea —
Ex Aldi coniectura, omissa voce „et" ante „interea", quam Aldus habet.
ἅπαντα ἐπάνω ἑαυτοῦ — ἔστησεν, ὥστε — ἀναπληρῶσαι, τοῦτο δὲ ποιησάμενος —

25. quum ferrum se inflexisset
„*Vulgata, quamvis paucorum librorum*" *Schn.*
τῆς αἰχμῆς ἐγκαμφθείσης.

conversa signa bipartito intulerunt
Multi mss. tripartito (vel tripertito.)
διχῇ ἑαυτοὺς ποιησάμενοι
„*Davisius in sua editione tacitus exhibuit τριχῇ.*" *Oud.*

31. Amagetobriae
Secundum Aldum; omn. codd. adm-
ἐν τῇ Ἀμαγετοβρίᾳ

33. praesertim cum Secusianos a provincia nostra Rhodanus divideret
„*Secusianos solus Steph.*" *Oud.: omnes scripti et editi „Sequanos." Steph. ita, aut errore typogr. aut de coni. secundum I,* 10.
καὶ ταῦτα τοῦ Ῥοδανοῦ μόνον τὴν τῶν Ῥωμαίων ἐπαρχίαν ἀπὸ τῶν Σεκουσιανῶν ἀποτέμνοντος.

38. Alduasdubis
Cum compl. codd. solae Ven. f et Stephaniana; rel. cum totidem codd. Adduasdubis, Aduabis, Dubis etc.
ποταμῷ Ἀλδουάσδουβι

ita ut radices eius montis ex utraque parte ripae fluminis contingant.
Plerique mss. eius omittunt.
ὥσθ' αἱ τούτου πέζαι ἀμφοτέρωθεν εἰς τὸν ποταμὸν καθήκουσι. *Pro „contingere", verbo „καθήκειν" posito, necessario constructionem intervertit. Perperam ex verbis mei. Clarkius collegit eum non legisse „ripae", quam vocem nonn. codd. omittunt.*

nocturnis diurnisque itineribus (*d. n. q. i*)
νυκτὸς καὶ ἡμέρας ὁδεύων.

Rheni inc." *Oud., qui satis ridiculum se praebet affirmans voci bus πρὸς ταῖς ὄχθαις τοῦ Ῥήνου Graecum non „ripas Rheni" sed „cis Rhenum" esse interpretatum.*

καὶ τοὺς πρὸς ταῖς ὄχθαις τοῦ Ῥήνου οἰκοῦντας Γερμανούς· *Propter commemorationem Rheni in his et fine I. libri saepius repetitam, suspicor in errorem esse delatum met. „proximi Remis" vertentem πλησίον τοῦ Ῥήνου: qualis erroris iam supra ad I, 6 nonnulla exempla attuli.*

II, 4. Menapios VII millia

Cum plerisque libris.

τοὺς Μεναπίους, ἑπτακισχιλίους.

Catuacos — — Caeresos

Al. Aduatuci; ipse Steph. II, 16 etc. Aduatici; Caeresos Steph. solus habet, al. Caeroesos etc.

τούς τε Κατουακούς — τοὺς Καιρησούς

II, 16 τῶν Ἀδβατικῶν

6. Gallorum eadem atque Belgarum oppugnatio est.

In omnibus fere post est additur haec.

τῇ αὐτῇ δὲ οἵτε Γάλλοι καὶ οἱ Βέλγαι προσβολῇ χρῶνται.

portis succedunt

Al. portas succedunt ex mss.: „duo deteriores et Flodoardus, reliqui succendunt." Nipp.

τῶν πυλῶν τῆς πόλεως ἐπιβάντες.

nam tanta multitudo lapides ac tela coniiciebant, ut in muro consistendi potestas esset nulli.

Plerique mss.: nam quum t. m. l. a. t. coniicerent, in m. c. p. erat n.

τοσοῦτο γὰρ πλῆθος βέλη τε καὶ λίθους εἰς τὸ τεῖχος ἀφίεσαν, ὥστε μηδένα δύνασθαι ἐν αὐτῷ καταμένειν.

Iccius — qui tum oppido praefuerat, unus ex iis qui — venerant, nuntios mittit

Nonnulli: praerat; „unum codices, si minus omnes, — at certe plerique" Schn.; deinde „nuntium" omnes mss.

ὁ Ἴκκιος — εἷς τῶν — ἐλθόντων, ὃς καὶ τότε ταύτῃ τῇ πόλει ἐπέστη, πρὸς αὐτὸν ἐπέστειλεν.

9. commeatuque nostros prohiberent.

Flodoardus et Aldus „commeatusque nostros sustinebant."

καὶ τοὺς Ῥωμαίους τῶν ἐπιτηδείων ἀποκλύειν (*sic semper in his pro „ἀποκλείειν vel ἀποκωλύειν"*).

15. ad luxuriam pertinentium

Pauci codd. hoc exhibent et Aldus 1513 omisit.

τοιαῦτα ἀσωτίαν τοῖς ἀνθρώποις ἐμποιοῦντα.

quod his rebus relanguescere animos, eorumque remitti virtutem existimarent.

„Animos eorum et — longe plurimi et optimi": Schn.
νομίζοντας τὰ τοιαῦτα τοὺς ἀνθρώπους ἐκθηλύνειν, καὶ αὐτοὺς ἀπὸ τούτων τι τῆς ἀρετῆς μεθιέναι.
Sic enim vertere interpretem „animos", ex multis locis perspicitur, v. c. VI, 41.

II, 20. signum dandum
Nonnulli codd. etiam hic addunt „tuba".
καὶ τὸ σύνθημα πρὸς τούτοις αὐτοῖς διδόναι.
Caeterum metaphr. interpretandi rationem, de qua ita dubitabant docti, ut haec eiicienda censerent, quia paullo supra „signum tuba dandum" praecessisset, ex Rhellicani, vocem σύνθημα ex Glandorpii adnotationibus (1551, 1574) petiisse videtur, quanquam Glandorpius quidem Graecam vocem perperam adhibet.

temporis brevitas et incursus hostium
Multi „et successus", nonn. „et successus et incursus —
ἤτε τοῦ χρόνου βραχύτης καὶ ἡ τῶν πολεμίων ἐπιδρομή —

exspectabant
Alii spectabant.
ἀνέμενον.

21 fors (*sors*)
ἡ τύχη.

ad galeas induendas (*codd. inducendas*)
τάς τε περικεφαλαίας ἐνδύεσθαι

cum diversis locis legiones aliae alia in parte hostibus resisterent
„Diversis locis legiones solus Vrat. B, reliqui omnes diversis legionibus".
τῶν τε ταγμάτων πολλοῖς τόποις ἄλλον ἄλλῃ τοῖς πολεμίοις ἀντιστατούντων.
V. Davisium, qui correxit ἄλλων.

23. Ac totis fere castris a fronte et a sinistra parte nudatis
Mss. tantum non omnes „attonitis". „At totis" fere a fronte — nudatis castris". Schn. Nipp.
ἐν τούτῳ δὲ, παντὸς σχεδὸν τοῦ στρατοπέδου — — γυμνωθέντος.
„Metaphrasten secutus (i. e. propter voces ἐν τούτῳ δὲ) Oud. edidit: at tum totis —": Schn. Saepe metaphrastes talia addit: v. II, 27. 31. IV, 33 οἱ δὲ ἡσυχοι ἐν τούτῳ ὀλίγον ἐκ τῆς μάχης ἐξιᾶσι. V, 44. VII, 66.

rursus regressos ac resistentes hostes
In paucis „regressos ac" legitur; eiecerunt Schn. et Nipp.; retinuerat Oud. quod „met. agnoscit".
ὅμως πάλιν τοὺς πολεμίους αὖθις ἐπιόντας καὶ ἀναμαχομένους —

II, 24. quique cum his una fuerant (*qui cum-*)
οἵ τε σὺν αὐτοῖς.

clamor fremitusque exaudiebatur
„In nullo ms. illud exaudiebatur comparet": Oud.: omnes: oriebatu
βοή τε καὶ φόβος ἐξηκούετο.
„Quasi id hauserint ex Gr. interpr.: βοή τε καὶ ῥρόμος ἐξη
Sic lege cum cl. Wasseo, non, ut vulgo, φόβος." Oud.

castra nostra compleri, legiones premi.
Multi nostra omittunt, multi nostras ad legiones addunt.
τὸ μὲν τῶν Ῥωμαίων στρατόπεδον — πληροῦσθαι, τὰ δὲ τ
γματα — πιεζόμενα.

funditores Numidas (*funditores, Numidas*)
καὶ τοὺς σφενδονήτας Νομάδας —

25. esse impedimento (*deest „vidit" codicum*)
deest

27. calones (*deest „tum" in solo cod. Cuj. et in sola ed. Stepl*
deest item.

omnibus in locis pugnae se —
Ita tres codd.: omnes rel. pugnabant quo se — vel pugnant quo se
πανταχόσε τῆς μάχης.

ut non nequicquam tantae virtutis homines iudicari deber
ausos esse —
Ex coni. Aldi; mss. deberent, vel deberent ausi quod essent ei
ὥστ' οὐ δέοι πώποτε νομίζειν, οὕτως ἀλκίμους ἄνδρας — -
μάτην τολμῆσαι.

29. custodiae — praesidio
Al. custodiam — praesidium, vel custodiam — praesidio.
φυλακῇ

30. vallo pedum XII, in circuitu XV millium.
Codd. omn. vel „pedum in circuitu quindecim" vel „pedum du
decim in circuitu millium". Vulgata nisi comparatione cod
diversi generis constitui non potuit.
ταφρεύματί θ' ὕψος μὲν δώδεκα ποδῶν, περίμετρον δ' ἑκατ
καὶ εἴκοσι σταδίων.
Scil. mille passus = VIII stadia.

31. et ex propinquitate pugnare —
In perp. codd. haec leguntur; om. Schn. Nipp.
καὶ οὕτως ὁμόσε μάχεσθαι.

32. compertum est (*al. perspectum est*)
ἐδηλώθη (ita etiam infra „intellectum est" vertit).

33. praesidia non inducturos
Alii: praesidia deducturos.
φρούρια μὴ κατασήσειν.

II, 34. Osinios (*ita etiam III, 9; contra VII, 75 Osissini.*)
Ita sol. Goth. B, omnes rel. Osismos, vel Osissmos etc.
Ὀσισίνους (*ita etiam III, 9; contra VII, 75* Ὀσισσίνοι.)

III, 1. Octodorus
Ὀκτοδόρῳ.

7. T. Terrasidius missus in Unellos
Ex Aldi corr.: codd. Sesuvios, Esubios etc.
Τίτος μὲν Τερράσίδιος εἰς τὴν τῶν Οὐνέλλων.

11. Decium Brutum
τὸν Δέκιον δὲ Βροῦτον.

13. sive — quod (*omisso „eo" quod prope omnes exhibent*)
ἢ — ὅτι

14. ruralium falcium
Ita primus R. Steph.; legitur in ms. Ursini, Scalig. et Petav.; omnes alii muralium.
τῶν γεωργικῶν δρεπάνων.

20. L. Valerius Praeconius (*Praeconinus*)
Πρηκόνιος.

Mallius (*Manilius, Manlius*)
Μάλλιος.

24. Hac re perspecta, Crassus, quum sua cunctatione atque opinione timoris hostes nostros milites alacriores ad pugnandum effecissent, —
Primus ex coni. Steph., omnes codd. timidiores. Met. et Steph. secutus est Nipperdeius.
ὁ γνοὺς ὁ Κράσσος, καὶ τοὺς μὲν πολεμίους τῇ τε σφῶν ἀναβολῇ καὶ ᾗ φόβου παρεῖχον δόξῃ τοὺς ἑαυτοῦ στρατιώτας προθυμοτέρους εἰς τὴν μάχην ἀπεργάσασθαι
Ex metaphrastae verbis iterum Dion. Vossius conjecit „opinione timoris" (v. Oud.), quod apud Steph. iam impressum reperire potuisset.

26. convenisse (*al. venisse*)
συναθροισθῆναι.

27. Bigerrones (*mss. Bigerriones*), Preciani (*mss. Ptianii, Ptiani, Pthiciani, Nipp. Perciani, Prorianii, etc.: v. Schn.*), — Flustates (*Elusates*), Garites (*mss. Gates*)
οἱ Βιγερρόνες καὶ οἱ Πρηκιανοὶ — καὶ οἱ Φλουστατεῖς καὶ οἱ Γαρῖται.

Pancae ultimae civitates
Sic mss. Scal. et Oxf., omn. rel. nationes.
ὀλίγαι τε τὸ πᾶν πόλεις ἔσχαται
Voce πόλις semper v. civitas reddit.

III, 28. Qui longe alia ratione — bellum gerere instituerunt
Codd. pars „agere instituerunt", pars „gerere coeperunt".
οὗτοι δὲ — — πολεμεῖν διενοήθησαν.

29. exercitum reduxit (*pler. perduxit*)
τὸ στράτευμα ἐντεῦθεν ἀπήγαγε.

IV, 1. Reliqui qui domi remanserint se atque illos alunt.
Alii: reliqui domi manent, pro se atque illis colunt.
οἱ μὲν ἐν τῇ πατρίδι καταμείναντες ἑαυτούς τε καὶ ἐκεῖνο τρέφουσι.

incolendi causa
Nonnulli „colendi".
τοῦ κατοικεῖν γ' ἕνεκα.

3. et paulo, quam sunt eiusdem gentis et generis humaniores
„Codd. scr.: et paulo quam sunt eiusdem generis et cete humaniores". Nipp.:
καὶ ἡμερώτεροί τι τῶν ἄλλων ὁμοεθνῶν εἰσιν.

4. Tenchtheri
Codd. Tenctheri, Tenchteri, Thencteri, etc. etc. v. Schn.
οἱ Τέγχθεροι (*cap.* 1. *et hos et Usipetes omisit*).

ad Rhenum pervenerunt, qua regione Menapii incolebant. ad utramque ripam fluminis —
„Qua regione Vascos. et Steph. contra mss." Oud. — pro „plerique „et". — Vulgata est: quas regiones M. inc. et ad
πρὸς τὸ τοῦ Ῥήνου μέρος τέλος, καθ' ὃ ᾤκουν οἱ Μενάπι παρεγένοντο. οὗτοι μὲν ἑκατέρωθεν —
Voce τέλος longe praecedens Latinum „ad extremum" expris

quae citra Rhenum quieta in suis sedibus erat
Plerique et „quieta" et „in suis sedibus" omittunt.
τοὺς ἐπὶ θάτερα τοῦ ποταμοῦ ἠρέμα ὄντας Μεναπίους.

5. et his rumoribus atque auditionibus permoti
Plerique: his rebus —
κατά τε τοὺς ἐκείνων λόγους —

7. ab his venerunt (*al. ad eum*)
πρὸς αὐτὸν ὑπ' ἐκείνων ἐπέμφθησαν
Itaque non debebat Clark. lectionem „ad eum" fulcire met. toritate.

Hoc se ab Ubiis impetraturum
Plerique: hoc Suevis imperaturum, nonn.: hoc se Ubiis impe turum.
(παρ' ἐμὲ μὲν γὰρ τῶν Οὐβίων πρέσβεις ἔχω) καὶ ταῦτα π αὐτῶν νομίζω ἀποκομίσεσθαι.
Non debebat Clark. affirmare metaphrasten his verbis redd „se Ubiis imperaturum"; voce ἀποκομίζεσθαι reddit ille im trare, cf. V, 6.

IV, 9. Ambivaritos
Ambiaritos, Ambivarcos, Ambimaritos — maratos etc.
εἰς τὴν τῶν Ἀμφιβαρίτων.

10. ex monte Voseco (*Vosego, Vogeso etc.*).
τοῦ Βοσήκου.

Vacalos (*Vaculus, Valus, Valis, Walis etc.*)
Βάκαλος.

insulam efficit Batavorum neque longius ab eo millibus passuum LXXX in Oceanum influit.
Ab eo ex coni. Aldus, in Oceanum solus Vind. D. Vulgata: Batavorum, in Oceanum influit; neque longius ab Oceano milibus passuum LXXX in Rhenum transit.

τὴν τῶν Βαταύων ἀπεργάζεται νῆσον, καὶ οὐ πλεῖον ἐντεῦθεν τριακοσίων (voluit ἑξακοσίων) *καὶ τεσσαράκοντα σταδίων εἰς τὸν Ὠκέανον ἐμβάλλει.*
De falsa numerorum computatione infra dicetur.

13. opportunissima res accidit
Ex Aldi coni., mss. opportunissime.
ἐπικαιριώτατον δ' ἐνταῦθα συνηνέχθη πρᾶγμα.

quos sibi Caesar oblatos gavisus, retineri iussit.
Codd. gravius, unus gavis; gavisus ex Aldi coni., legitur tamen sec. Nipp. in Havn. I et Vind. A; alii coniecerunt „gratis, ingratiis, gratulatus etc.
τούτοις δὲ παροῦσιν ὁ Καῖσαρ ἡσθείς, ἐκείνους μὲν κατέσχεν.

eadem et simulatione et perfidia usi.
Caeteri inverso ordine; cum St. consentit Vind. A.
τῇ σφῶν προσποιήσει τε καὶ ἀπάτῃ χρώμενοι

16. Sicambrorum (*Sigambrorum, Sug. Syg. Sigabrorum etc.*
Σικάμβρους.

occupationibus populi Romani.
Plerique reipublicae.
διὰ τὰ τῶν Ῥωμαίων — πράγματα.
Ita plerumque „populus Romanus" vertit, cf. paulo supra: Populi Rom. imperium, τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀρχήν.

ad auxilium spemque — satis futurum.
„Ad" quod mss. omittunt, Aldi coniectura est.
πρός τε τὴν τοῦ παρόντος βοήθειαν, καὶ τὴν τοῦ λοιποῦ ἀρκέσειν ἐλπίδα.

17. directa ad perpendiculum, — prona ac fastigiata —
Codd. directe, directae (der —) prone, fastigiate etc. — Schn. et Nipp. directe — prone ac fastigate.
ὀρθούς — πρανεῖς — προνεύοντας (scil. σταυρούς).

pro ariete („*pro pariete cum tribus dett. v.*": *Nipp.*)
δίκην κρίου.

IV, 20. regiones quae sunt contra Galliam.
Mss. Gallias.
ἡ τῆς νήσου ἀντικειμένη τῇ Γάλατίᾳ χώρα.

convocatis
Vocatis tantum non omnes.
συγκαλέσας

21. a compluribus eius insulae civitatibus
Vind. A. eius, reliqui omittunt.
ἀπὸ πολλῶν ταύτης τῆς νήσου πόλεων

22. Navibus circiter LXXX onerariis coactis, contractisque quot satis esse ad duas legiones transportandas existimabat.
Multi mss. „octingentis octoginta"; deinde „quod".
ναῦς δὲ ὡς ὀγδοήκοντα φορτικὰς συναλίσας, καὶ ἐξ αὐτῶν ὡς πρὸς δύο τάγματα διαβιβάζειν, ἐκλεξάμενος.
Fecit, ut ita intelligeret, interpunctio ed. Steph.

Haec sibi satis opportune Caesar accidisse arbitratus
Sibi deest fere in omnibus.
ὁ δὲ Καῖσαρ — τοῦθ' ἑαυτῷ τότ' ἐπικαιρίως συμβῆναι ἡγησάμενος.

23. monuitque (ut rei militaris ratio, maximeque ut maritimae res postularent) ut quia celerem atque instabilem motum haberent, ad nutum et ad tempus omnes res ab his administrarentur.
„*Quia*" *ex coni. St.; mss. quam; edit. omnes quae.*
παρήγγειλεν αὐτοῖς (ὡς τὰ στρατιωτικὰ καὶ μάλιστα τὰ ναυτικὰ ἦτει) πάντα ἑτοίμως, ὡς καὶ τοῖς πλοίοις εὐκινήτοις χρωμένοις, καὶ ἐπιτηδείως κατὰ τὰ παραγγελθησόμενα πράττειν.
Quia — haberent vertit ὡς — χρωμένοις *et ita intelligit quasi subiectum verbi haberent esset naves. Etiam signum parentheseos exemplaris Steph. fideliter servat.*

24. non eadem alacritate ac studio.
Nonnulli: non omnes eadem —
οὐ τῇ αὐτῇ τότε — (σπουδῇ?) ἐχρῶντο οἱ Ῥωμαῖοι.
Substantivum, ut saepius, prorsus ponere neglexit.

25. At nostris militibus cunctantibus (*ac, atque*).
τῶν δὲ Ῥωμαίων — βραδυνόντων.

commilitones (*milites*)
συστρατιῶται.

27. Oratoris modo („*imperatoris*" *nonn. mss. et ed. Ald.*)
ὡς πρεσβύν.

Comius (*Commius pler.*).
Κόμιος.

convenerunt — commendarunt
Convenire — commendare coeperunt.
ἰόντες — συνίστησαν

IV, 28. magno cum periculo.
Addunt omnes „ms".
πολλῷ κινδύνῳ.

29. Luna plena: quae.
„Mss. tantum non omnes: qui dies" Schn.
σελήνην πλησιφαῆ, ἣ τότε —

complebat.
Pier. compleverat.
ἐπληροῦντο.

30. et suos clam — coeperunt.
Pier. aut.
καὶ τοὺς ἀνθρώπους — ἤρξαντο.

33. paulum e proelio excedunt.
„Paulatim mss. omn.": Oud.
ὀλίγον ἐκ τῆς μάχης ἐξιᾶσι.

ita currus collocant
Nonn. cursus, alii curru se —, alii ita se collocant.
οὕτως τὰ ἅρματα διατάττουσι.

pedites proeliantur (*codd. pedibus*)
καὶ πεζοὶ μάχονται.

34. Quo facto, ad lacessendum hostem.
In omn. fere „hostem" omissum.
— τοῦ τὸν πολέμιον προκαλεῖσθαι.

36. eosdem, quos reliquae (*naves*), portus —
Multi: reliqui.
τὸν αὐτὸν ταῖς λοιπαῖς λιμένα —

38. omnes fere (*in multis omissum*)
πάντες σχεδόν —

V, 1. magis magnos ibi fluctus
Ita sol. cod. And. et Ox., rel. omn. „minus"
πολλὰ ἐκεῖ ἐγείρεσθαι κύματα.

2. Ictium
Itium pler., nonn. Iccium, Icium, Ytium.

εἰς τὸν Ὀκτίῳ καλουμένῳ λιμένι συνιέναι (sic!), *sed infra c. 5* *Ἰκτιον.*

3. Induciomarus (*nonn. interdum i*)
Ἰνδουκιόμαρος.

auctoritate Cingetorigis adducti

Pler. familiaritate.
τῷ τοῦ Κιγγετόρυγος ἀξιώματι πεισθέντες.

V, 5. XL naves
Omnes fere LX.
τεσσαράκοντα — νῆας.

6. quod in concilio
Nonnulli quod iam in —
ἐκεῖνον ἐν συνόδῳ —

revocare singulos
Ita sane multi; nonnulli sevocare, ut v.
ἑκάστους ἀπὸ τοῦ Καίσαρος ἀπεκάλει.
Ita enim semper revocare vertit.

7. tribuerat.
Ita tres cdd., rel. et pler. edd. tribuebat.
ἠξιώκει.

corus ventus
Ita pauci, plerique chorus ventus.
ὁ Κόρος καλούμενος ἄνεμος.

8. ille autem revocatus (*enim*)
ὁ δὲ Δούμνορυξ (sic) — ἀποκαλούμενος —

circumsistunt hominem atque interficiunt
Al. hominemque interficiunt.
τὸν ἄνθρωπον περιστήσαντες, ἀπέκτειναν.

leni Africo provectus
Pars codd. et multae edd. profectus
τοῦ Λίβου μαλακῶς πνέοντος, ἀνήχθη.
Clark. restituit provectus „secundum — metaphr". Schn.

11. revocari atque itinere desistere iubet
Al. in itinere resistere.
ἀπεκάλεσεν, καὶ ταύτην διαλείπειν τὴν στρατείαν παρήγγειλεν.

easdem copias, quae antea praesidio navibus fuerant, relinquit
Al. easd. c. quas a., pr. navibus reliquit.
τῇ φυλακῇ μὲν τῶν νεῶν τοὺς πρόσθεν γενομένους κατέλιπεν.

Thamesis (*Tamosis*)
Θάμεσις.

Cassivellaunus
Κασιβέλαυνος et Κασσιβέλαυνος.

12. quos natos in insula ipsi memoria proditum dicunt
Al. ipsa.
ὥς γ' αὐτοὶ ἀπομνημονεύεσθαί φασιν οἱ Βρεττανοί.

Utuntur autem numo aereo, aut annulis ferreis

Aut aere aut nummo aereo (*aureo*) *aut taleis* (*allis, lanceis, laminis etc. paucissimi anulis vel anulis*) *ferreis: v. Schneiderum.*
χαλκέῳ δε νομίσματι, ἢ σιδηροῖς δακτυλίοις — χρῶνται.

V, 13. obiectae insulae existimantur.
Plerique subiectae.
νῆσοι ἀντικεῖσθαι λέγονται.

Insula natura triquetra
Pauci mss. insulae
ἡ δὲ νῆσος φύσει τρίγωνος ἐστίν (sic.)

14. glasto inficiunt.
Aldus, ex coni.; sed inventum est in Vind. D et B: rel. omnes vitro (*vel nitro*)
χρίονται γλαστῷ.

communes inter se
Rel. inter se communes.
κοινὰς ἀλλήλοις.

a quibus primum virgines quaeque ductae sunt
„Quo codices plur." Schn., dein virgo q. deducta est.
ὑφ' ὧν πρότερον αἱ γυναῖκες εἰς γάμους ἤχθησαν.

16. propter gravitatem armaturae
Plerique armorum.
διὰ τὸ σφῶν ὁπλίσεως βάρος.

17. finem insequendi fecerunt
„Sequendi mss. o. praeter Oxon." Oud.
ἔστησαν διώκοντες

19. cum equitatus — se in agros effunderet
Se i. a. ejecerat
ἐπειδὴ — κατὰ τοὺς ἀγροὺς οἱ τῶν Ῥωμαίων ἱππεῖς — διασπειροῖντο.

20. Mandubratius (*-cius plerique*).
Μανδουβρατίων.

22. Segonax (*Segovax*).
Σιγόνακτα.

duce Cingetorige (*al. Lugotorige, etc.*)
ἐνα τῶν στρατηγῶν, τὸν Κιγγετόρυγα.

noceat (*bellum faciat*)
μὴ βλάπτειν.

24. Samarobrinae („*quidam mss. rec.*", *Oud.; pler. -ivae*)
ἐν τῇ Σαμαροβρίνῃ

Cativulci
Mss. Cativolci aut Catuvolci etc.
Κατιβούλκου.

V, 27. C. Carpineius (*C. Arpineius*)
Γάϊος Καρπηνήιος

29. quantasvis copias etiam Germanorum
„Quantasvis, magnas etiam, copias G. pler.": Oud.
τὰς τυχούσας γὰρ τῶν Γερμανῶν δυνάμεις.

tanta contemptione
„Tanta cum contentione mss. plur.": Oud.
τοσοῦτον ἡμῶν καταφρονοῦντες.

sine certa spe
Ita pauci; pler. sine certa re.
ἄνευ τινος ἐλπίδος (τινὸς Schn. correxit: „metaphr. Oud. codices habuisse statuit, ego certa pro quadam accepisse susp Schneiderus).

33. At Cotta qui cogitasse videretur haec posse in it accidere.
Plerique qui cogitasset haec —
ὁ δὲ Κόττας ταῦτ' ἐν τῇ ὁδῷ συμβήσεσθαι ἐδόκει ἐννοηθῆ

providere posset (*possent*)
Ita solus Stephanus.
μόνος προστάττειν μὴ δυνάμενος.

36. atque in eo constitit.
Perseverat pler. et ita Nipp. Schn.
ἀλλ' ἐνταῦθα κατέμεινεν (!)

37. Alii aegre ad noctem
„Alii" tres Oud., rel. illi; nonn. ea nocte.
οἱ δὲ ἄλλοι μόλις μὲν ἕως τῆς νυκτός —

38. Pleumosios
Mss. Pleumoxios, -ximos.
Πλευμοσίους.

Gordunnos
Mss. Geidunos, Geidunnos, Geudunnos, Gedunnos, etc. „dunos nullus agnoscit codex": Oud.: sed habent Goth. A. D. Gerdunnos, Bong. C. — Nipp. Geidunnos. Schn. Geidu
Γορδύννους.
Schn. erravit referens, met. habere Γορδύνους: effert enin nomen per duplex n.

Vallo pedum XI (*novem vel IX fere omnes*)
τείχει μὲν ἕνδεκα πόδας τὸ ὕψος· (metaphrastae auctoritate tus Oud. XI retinuit.)

42. Haec et superiorum annorum consuetudine a nostri gnoverant et quosdam de exercitu nacti captivos, ab his bantur.

Prius „et" in multis omissum, deinde multi: de exercitu habebant captivos; ab his docebantur.

ταῦτα δὲ ἔκ τε τῆς τοῦ πρόσθεν ἔτους τῶν Ῥωμαίων συνηθείας ἐμεμαθήκεσαν. καὶ τινὰς (sic) αἰχμαλώτους τῶν Ῥωμαίων λαβόντες, ὑπ' αὐτῶν ἐδιδάσκοντο.

sagulisque (*al. sarculis, surculis, furculis etc.*)

καὶ ταῖς χιτῶσιν.

exhaurire cogebantur

Ita VIII codd., omnes rel. videbantur vel nitebantur.

ἐξαντλεῖν ἠναγκάζοντο.

nam minus horis tribus, decem millium passuum circuitu, munitionem pedum XV perfecerunt.

Nipp. Schn.: tribus milium passuum XV in circuitu munitionem perfecerunt. Et ita iam Flor. 1508. *Quae St. dedit, partim in Leid. I, Scal., Cui. Haun. leguntur, reliqua coni. nituntur. V. M. Bruti scholia.*

μεῖον γὰρ ἢ τρισὶ (sic) ὥραις περίβολον, περίοδον ὀγδοήκοντα στάδια, ὕψος δὲ πεντεκαίδεκα πόδας, ἀπετέλεσαν.

V, 44. T. Pulfio, et L. Varenus.

Pl. mss. Pullo (Pillo, Paullo, Pullus, Pulfius) Schn. Pullo, Nipp. Pulio.: mss. Vorenus (vel Norenus, Verenus)

Oudend.: „In Metaphraste scribitur, ut in vulgatis, *Πουλφίων* et *Βαρῆνος*. Sed unde, velim scire". (*Videlicet ex Stephano! „Metaphrastae auctoritatem Oud. minime sufficere intelligens tamen reliquorum librorum omnium consentientem hic et deinceps scripturam restituere non est ausus". Schneiderus*).

qui iam primis ordinibus appropinquarent.

Mss. pler. qui primis —

ὀλίγον μόνον δέοντες τοῦ τὰς πρώτας τάξεις ἔχειν.

procedit extra munitiones: et quae pars hostium confertissima visa est, in eam irrumpit

Pars codd.: pr. ex castris munitionesque qua parte (munitiones quaeque parti) hostium — est irrumpit etc. eam pauci, in eam unus.

ἐξῆλθέ τε τοῦ στρατοπέδου, καὶ ᾗ μάλιστα συνεσπαρμένοι ἐφαίνοντο, ταύτῃ ἐπέθετο.

Unde Oud. effecit: quaque pars hostium — est, in eam inrumpit. — Munitiones saepe στρατότεδον vertit cf. infra (44) „intra munitiones" εἰς τὸ στρατόπεδον.

subsequitur. Tum mediocri spatio relicto, Pulfio pilum in hosteis immittit.

„Tum" pler. habent codd.

ἐφείπετο, μετὰ δὲ, ὀλίγου διαλιπόντος χρόνου, ὁ μὲν Πουλφίων εἰς τοὺς πολεμίους τὸ ξυστὸν ἀφιείς —

Sic videtur scribere voluisse.

regrediendi facultatem.

Pars codd. progrediendi.

σχολὴν — τοῦ ἀναχωρῆσαι.

ad hunc se confestim a Pulfione omnis multitudo conver
Illum veruto transfixum arbitrantur. Varenus gladio commi
rem gerit

*Permulti: illum vero obscurantur occisum. gladio — et simi
alii: obcursat occius vel similia; unde efficiunt: „arbitran
Illic vero obcursat ocius gladio comminusque rem gerit Va
nus", ut Schn., vel: arbitrantur. Occursat etc. ut Oud. — St. et
taphr. sequitur Nipp. nisi quod occisum pro transfixum posuit
ordinem verborum paulum mutavit.*

*αὐτοὶ δὲ τότε πάντες ἀπὸ τοῦ Πουλφίωνος, διαπαρῆναι αὐ
τῷ βέλει δοκοῦντες, ἐπὶ τὸν Βαρῆνον ἐτράπησαν. ἐκεῖνος δὲ
μαχαίρᾳ ἐκ χειρὸς τὴν μαχὴν ἐποιήσατο.*

V, 47. literas Caesari remittit

Dimittit fere omnes.

τῷ Καίσαρι ἀντεπέστειλεν.

49. trans vallem magnam rivumque —

*„Magnam abest a mss. omnibus", Oud.: exceptis septem sec. Sc
πέραν μεγάλης φάραγγος καὶ χειμάῤῥου*

eoque omnino remittendum de celeritate existimabat.

Primus R. Steph. ex coni.; libri: aequo animo.

καὶ οὐκ ἔτι διὰ τοῦτο ταχύτητος ἔργον εἶναι ἡγούμενος.

50. si id fieri non posset

Plerique: efficere

εἰ δὲ ταῦτα μὴ γένοιτο αὐτῷ.

51. quod ea non posse introrumpere videbantur.

Pler. codd. eas, vel ad eas.

ἐπειδὴ ταύτῃ εἰςπηδᾶν οὐκ ἠδύναντο.

52. Longius prosequi noluit, veritus —

Noluit in pler. deest.

ἐπιπλεῖον δ' ὁ Καῖσαρ διώκειν αὐτοὺς οὐκ ἠβουλήθη, δείσας

neque etiam parvulo detrimento illum locum relinqui videt

„Illorum". V. Oud.

*ἔτι δὲ ἐπὶ ὀλίγῃ βλάβῃ τὸν τόπον τοῦτον ἐκείνους μὴ κατα
ψεσθαι ὁρῶν*

Fabium cum legione remittit in sua hiberna.

F. c. sua l. remittit in hiberna.

*τὸν Φάβιον σὺν τῷ τάγματι εἰς τὰ ἐκείνου χειμάδια ἀποπεμ
μενος.*

56. convenire consueverunt.

Pars codd. c. coguntur.

συνιέναι εἰώθασι.

VI, 1. M. Syllanum
Μάρκου Σιλλανοῦ.
2. obsidibusque et pecunia cavent.
Omnes fere „de pecunia".
ὁμήροις τε καὶ χρήμασιν ἀλλήλων ἐπιστώσαντο.

5. ne quis aut ex huius iracundia, aut ex eo quod in eum erat, odio civitatis motus existat.
Quod meruerat, vel: quod metuerat codd.
μὴ ἐκ τῆς ἐκείνου ὀργῆς, ἢ ἐξ οὗ ἰσχυρῶς ἡ τῶν Καρνούτων ἐμίσει πόλις, τὶς ταραχὴ γίνηται.

7. quae — hiemabat.
Ita pauci; pler. hiemaverat.
χειμάζοντι τῷ Λαβιηνῷ.

11. id eius rei causa etc. (*itaque, idque*).
αὕτη (*deest subst.*) — *τούτου ἕνεκα κτλ.* (*impressum est ἵνα: vid. ad VII,* 56).

12. quos quod adaequare — intelligebant
„intellegebatur" omnes praeter cod. Ciacc.
οὓς — τιμᾶσθαι — ὁρῶντες.

iidem decernunt
„Discernunt" permulti.
οὗτοι — ψῆφον τιθέασι.

13. Siquis aut privatus aut populus eorum decreto non steterit.
„Steterit" cum pauciss., rel. stetit.
ἢν δέ τις ἰδιώτης ἢ δημότης τῇ ἐκείνων ψήφῳ μὴ ὑπακούῃ.
Ubi cave credas voce Δημότης eum expressisse publicus; id enim semper vertit δημόσιος. Δημότης est popularis, homo de plebe; intellexit enim vocem populus tamquam esset plebs plebeii.

suffragio druidum allegitur.
Allegitur in plerisque deest.
οἱ Δρυΐδαι αἱροῦνται (*vel δρυΐδαι*)

15. clientesque habet (*habent*)
μεθ' ἑαυτοῦ συμπεριάγει.

17. Martem bella regere
In plerisque mss. bella gerere.
τὸν δ' Ἄρην, τοὺς πολέμους μεταχειρίζειν.
Perperam Davis. putat, mei. exprimere „bella gerere"; nam id dicit πολεμεῖν: cf. I, 1 *etc.*

saepe accidit,
Ita solus Leid. I., omnes rel. neque.
εἰ μὲν γάρ τινες — εὑρωνται.

20. imperitos (*multi: impeditos*)
ἀπείρους πραγμάτων.

VI, 23. Hospites (*hospitem „pler. mss." Oud. Schn. Nipp.*)
τοὺς ξένους.

24. Volcae (*pler. mss. Volgae, Volscae, Belgae etc.*)
Βόλκαι.

nuncque in eadem inopia, egestate, patientia, qua Germani permanent.

Ex coniect.; cdd. nunc quod, nunc quidem, n. quoniam; „nuncque" duo tantum; dein patientiaque Germani etc.
καὶ νῦν — ἔν τε τῇ αὐτῇ τοῖς ἄλλοις Γερμανοῖς καρτερίᾳ τε καὶ ὑπομονῇ ζῶσι.

provinciae propinquitas.

Fere omn. codd. provinciarum; in nonn. omissa vox.
ἡ — τῆς — ἐπαρχίας πλησιότης.

25. aut audisse aut adisse (*„aut audisse" deest in manuss.*)
ἢ ἀκοῦσαι ἢ τ' οὖν εὑρεῖν —

26. ab eius summo se ut palmae rami late diffundunt (*sicut, ramique, diffunduntur*)
τοῦτο δὲ τὸ κέρας, κατ' ἄκρον σχεδὸν, εἰς πολλοὺς, ὡς δάφνη, διασχίζεται κλάδους.

27. alces (*alces „mss. longe plurimi" Oud.*)
ἄλκες.

30. Nam sicut — (*sicut adiecit Steph." Nipp. (?) agnoscunt IV mss.*)
ὥςπερ μὲν γάρ —

32. ad Varutam
Sic solus Steph. pro „Aduatucam"; item bis 35.
εἰς τὴν Βαρούταν. (*item bis 35.*)

33. ad flumen Sabim
Ita Steph. solus: mss. omnes Scaldem, Scaldim.
ἐπί τε τὸν εἰς τὴν Μόσαν εἰςβάλλοντα Σκάρπν ποταμόν —

legioni quae praesidio relinquebatur (*St. sol., omn. rel. in pr.*)
τῷ φυλακῇ τοῖς σκευοφόροις καταλελειμμένῳ τάγματι.
34. ubicunque (*ubi cuique*)
ὅπου —

Si negotium confici — vellent (*vellet*)
ἂν μὲν τῷ πολέμῳ (τέλος?) ἐπιτιθέναι — οἱ Ῥωμαῖοι θέλοιεν (*sic*): *subst. deest.*

39. ad tribunos militum centurionesque
Ita III codd., omn. rel. tribunum.
πρός τε τοὺς χιλιάρχους καὶ τοὺς ταξιάρχους

et si pars aliqua (*etsi*)
ἤν τι μέρος (*non καίπερ*)

VI, 42. potuisse iudicavit (*nonnulli indicavit*).
δυνηθῆναι ἔγνω.
Sic enim vertere solet iudicare: I, 40, ex quo iudicari posse:
ὥστ' ἐκ τούτων ῥᾴδιόν ἐστι γνῶναι κ.τ.λ.

43. ut non modo visum ab se Ambiorigem in fuga captivi, sed nec plane etiam abisse ex conspectu contenderent (*ut modo — fuga circumspicerent vel dicerent*).
τοὺς αἰχμαλώτους, οὐχ ὅπως φεύγοντ' ἐωρακέναι τὸν Ἀμβιόριγα, ἀλλὰ καὶ οὐδ' ἀφανῆ πω ἐκεῖνον οἴεσθαι.

44. Agendici (*Agedinci*)
Ἀγενδίκῃ (et *Ἀγενδίκῳ* VII, 10.)

VII, 3. Cotuato et Conetoduno (*Conconetodumno*)
Κοτουάτου καὶ Κονητοδούνου.

C. Fusium Cottam (*Fufium Citam*)
Γάϊον Φύσιον

4. Gergobia (*ubique, sed VII, 9 Gergobinam*)
Γεργοβίας (*gen., ubique, sed VII, 9 Γεργοβίνναν*)

6. ne iis quidem qui eo tempore pacati viderentur
Ne his quidem eo temp. qui p.
οὐδὲ τοῖς τότε ἡρεμεῖν δοκοῦσιν.

8. summo militum labore („*pler. mss. sudore*": *Oud.*)
σὺν μεγάλῃ τῶν στρατιωτῶν σπουδῇ.

Gebenna (*Cevenna*)
τῷ Γεβέννᾳ.

omnibus suis inopinantibus (*pler. om. omnibus*)
πάντων τῶν αὐτοῦ ἀπροσδοκήτων.

9. quos ibi — victos collocaverat
Multi: quod, vel sibi, vel victor.
οὓς — ἡττηθέντας ἐν τῇ πόλει ταύτῃ — κατοικίσας.

13. educi iubet, praeliumque equestre comitti
Mss. committi.
ἐξιοῦσαν — ἱππομαχεῖν παρήγγειλε.

14. graviora existimari (*gravius aestimari*)
αἰσχρότερόν τε καὶ βαρύτερον νομίζειν χρὴ ὑμᾶς.

15. quod explorata victoria — confidebant. (*deest „prope"*)
ὅτι νικήσαντες — ἤλπιζον.

Deliberatur (*pler. codd. dicebatur, et ita Schn.*)
βουλευομένων.

17. nusquam (*al. nunquam*)
οὐδαμόθεν.

VII, 18. eo — quo (*in multis eo deest.*)
ὅπου — ἐνταῦθα.

20. insimulatur (*insimulatus*)
κατηγορήθη.

et illic fuisse utilem, quo (*illis mss. plerique*)
καὶ ἐμοὶ, ᾗ αὐτοὺς ἤγαγον, χρήσιμοι ἐγένοντο.

producitque servos (*copulam plerique om.*)
Ἅμα τε — προήγαγεν.

quod pene in eo, si id oppidum retinuissent, summam victoriae constare intelligebant.
Ita And. Ox.: rel. penes eos.
ἐν τούτῳ γὰρ σχεδὸν (εἰ ταύτην διαφυλάξειαν τὴν πόλιν) τὴ νίκην πᾶσαν κεῖσθαι.
„Qui plane assecutus videtur mentem eius, cui Aldina scriptura accepta est referenda". Schn.

23. introrsus (*fere omnes extrorsus*)
εἴσω.

collocatis et coagmentatis (*v. Oud. Schneider.*)
ταχθέντων καὶ συναθροισθέντων

24. toto tempore, frigore (*deest luto, quod in multis legitur*)
deest item.

tardarentur (*multi traderentur, multi turbarentur*)
κωλυομένων.

eodem tempore (*ita tres, rel. eodemque*)
ἐν ταὐτῷ δὲ χρόνῳ

quo primum curreretur (*occurreretur*)
ποῖ πρότερον συντρέχοιεν.

pluresque — erant in opere
Al. duaeque, ut And. Ox., quos mei. interdum sequi videri possit.
πολλὰ ἄλλα (sc. *τάγματα*) — *περὶ τὸ ἔργον ταχθῆναι.*

25. atque omni ea parte (*permulti ea om., ut And. Ox. etc.*) summotis hostibus
πάντων τῶν ταύτῃ ὄντων πολεμίων ἠττηθέντων.

Quidam — Gallus — proiiciebat
Q. — G. qui — pr. And. Ox. et pler. alii.
Γάλλος μὲν γάρ τις ἐνέβαλε.

26. quas — impediret (*plerique quos*)
μὴ δυναμέναις.

perfectisque operibus (*directis plerique*)
συντελέσας —

VII, 27. arbitratus est. Quod — suos quoque —
Arbitratus, quod — suos quoque, vel: a. est, quod — suosque.
ἡγήσατο· ὁρῶν μὲν γὰρ — τοῖς ἑαυτοῦ στρατιώταις ταὐτὸ —

Legiones intra vineas in occulto expeditas cohortatus —
Pler. legionibus — expeditis coh.; tum longe plur. extra castra, al. extra vineas vel iuxta v.
τὰ δὲ τάγματα ἤδη ὑπὸ ταῖς μηχαναῖς ταχθέντα — παρακαλέσας

30. patienda et perferenda existimarent.
Et perferenda in pler. omissum.
ποιητέα — ἡγεῖσθαι.
Videtur enim accepisse „perferenda", tanquam esset „peragenda, ad finem perducenda".

atque earum principes donis pollicitationibusque alliciebat
Pler. atque eas bonis p. a.
τοὺς τούτων ἄρχοντας δωρεαῖς τε καὶ ὑποσχέσσι (ν) ἀναπτώμενος

quorum quisque — capi posset (*capere*)
ὧν — εἷς ἕκαστος πεισθῆναι μάλιστα ἂν δύναιτο.

31. ad se evocavit
Om. „Decetiam"
om. item.

35. Cum uterque utrique esset exercitus in conspectu, fereque e regione castris castra poneret, —
Al. c. u. utrimque exisset e., i. c. f. q. e. r. c. c. ponebat; et sic Nipp.
Τῶν δὲ δύο στρατῶν ἀλλήλοις καταφανῶν ὄντων, καὶ κατάντικρυς σχεδὸν ἀλλήλοις στρατοπεδευσαμένων —

demptis quibusdam cohortibus
Pl. captis; add. m. quartis.
τινὰς σπείρας κατασχὼν αὐτῶν.

traductis (*in omnibus fere om.*)
διεβίβασεν.

36. de expugnatione desperavit: de obsessione non prius agendum constituit —
„De expugnatione non pr. a. c." Schn. quem v.
τοῦ μὲν αὐτὴν ἀνὰ κράτος αἱρεῖν ἀνήλπισε· πρότερον δὲ οὐ δεῖν αὐτὴν πολιορκεῖν ἡγήσατο.

castris prope oppidum in monte positis
„In monte" fere omn. om.; al. pro oppido, sed errat Schn. id Stephano tribuens.
πλησίον τῆς πόλεως ἐν ὄρει στρατοπεδευσάμενος

quia — periclitaretur (*al. perspiceret*)
πειρώμενος.

VII, 36. sed is locus — praesidio non nimis firmo tenebatur
Al. non minus, non minimis etc.
ὁρῶν οὖν τοῦτον ὀλιγώρως — φρουρούμενον.

37. Cum his primum communicat,
Longe plurimi: praemium.
ἐκείνοις πρώτοις τὴν ἑαυτοῦ γνώμην ἀνακοινωσάμενος.

ad Caesarem disceptatum — veniant
Codd. disceptatorem.
παρὰ τῷ Καίσαρι — ἀποδικοῦσιν.

38. omnis nostra nobilitas
Codd. omnis nobil.
πάντες δ' οἱ τῆς ἡμετέρας πόλεως εὐγενεῖς.

omnes equites Heduorum interfectos
Codd. fere omnes „multos" exhibent.
πάντας μὲν τοὺς τῶν Ἑδουέων ἱππέας — κατακεκόφθαι.

42. maiorem multitudinem ad arma concitant (*plurimi armatorum*)
πλείονας ἐπὶ τὰ ὅπλα οἱ Ἑδουεῖς παρορμῶσιν.

43. ne profectio nata a timore defectionis, similis fugae videretur.
Al. similisque.
ὅπως μὴ ἡ αὐτοῦ ἀποχώρησις, φόβῳ τῆς τῶν Ἑδουέων ἀποστάσεως πεφυκυῖα, ὁμοία φυγῆς γένοιτο.

44. ad hunc muniendum locum
In pler. locum deest.
ἐπὶ τὸ τὸν τόπον τοῦτον κρατύνειν.

45. prima luce magnum numerum impedimentorum ex castris detrahi mulionesque —
M. n. i. e. c. mulorumque produci eque (deque Nipp.) his stramenta detrahi mulionesque — Schn.
πάμπολυ δὲ καὶ σκευοφόρων πλῆθος ἅμα τῇ ἡμέρᾳ ἐκ τοῦ στρατοπέδου ἐξαγαγών, τοῖς ἱπποκόμοις —

omnes illo munitionum copiae traducuntur.
Multi: illo ad munitionem.
πάντας τοὺς τῶν ἄλλων τόπων φρουροὺς ἐνταῦθα παρεκάλεσας.

ne ex oppido animadverterentur.
Ex coni., quum „ne" demum in solo Haun. I inventum sit. Omnes rel. codd. qui.
μὴ τὸ πραττόμενον δύναιντο οἱ τῆς πόλεως κατιδεῖν.

hoc una celeritate posse vitari.
Soli Haun. 1. et Ox.: rel. omnes mutari.
ἐν μόνῃ δὲ τῇ ταχύτητι, τὸ μὴ ταῦτα συμβαίνειν, κεῖσθαι.

VII, 47. legionisque decimae, quacum erat concionatus, signa constitere.

Omn. fere codd. constituit; multi legioni etc.

ἐνταῦθα δὲ τὸ μὲν δέκατον τάγμα, πρὸς ὃ αὐτὸς ἐδημηγορήκει.

pectore nudo

And. Ox. pectoris fine.

γυμνῷ τε τῷ στήθει.

de muro (*plerique de muris*)

ἐκ τοῦ τείχους.

50. insigne pacatis (*plerique pacatum*)

σημεῖον — φίλων.

M. Petreius (*plerique mss. Petronius*)

Μάρκος Πετρεῖος

53. Cum Vercingetorix nihilo magis in aequum locum descenderet.

Ita ex coni. primus edd. Vascosanus 1543; *omn. codd. minus.*

At Petarcha quippe qui codd. est usus, non impresso exempl.: ipse etiam in plana descendit.

ἐπειδὴ δὲ οἱ πολέμιοι οὐκ ἀντεξῆσαν.

in Heduos castra movit, ne tum quidem insecutis hostibus. Tertio die —

V. movit castra. Ne tum —

εἰς τὴν τῶν Ἐδουέων χώραν ἦγε τὴν στρατιάν, οὐδὲ τότε τῶν πολεμίων αὐτῷ ἐπακολουθούντων. Τριταῖος —

pontes reficit (*pontem*)

τὰς — γεφύρας ἐπισκευασάμενος.

54. opus esse ipsos antecedere (*plerique et ipsos*)

δεῖν τε — σφᾶς — τὴν πόλιν προκαταλαβεῖν.

Caesar etsi (*al. Etsi — Caesar; in codd. deest Caesar*).

ὁ δὲ Καῖσαρ καίπερ —

55. negotiandi causa convenerant.

Omissae voc. aut itineris, quas omnes libr. scr. et ed. habent. desunt item hae voces.

56. Nam ut commutato consilio iter in provinciam converteret, id ne tum quidem necessario faciundum existimabat, cum quod infamia — impediebat.

Ex coni.: codd. ut (id) ne metu quidem. Dein „quod" ex coni. R. Steph. adiecit.

τὸ μὲν γὰρ, αὐτὸν μετανοήσαντα, εἰς τὴν ἐπαρχίαν ἀποτρέπεσθαι, τοῦτο μὴ ποιεῖν ἀναγκαῖον ἡγήσατο εἶναι, πρῶτον μὲν τῇ τε αἰσχρότητι — ἀποκωλύμενος.

In quibus τοῦτο correxi; erat enim τοῦ in fine versus posi-

tum, quae res impedivit Iung., quominus syllabam deesse animadverteret. Iunxit met. necessario existimabat et ne tum quidem faciundum. Cf. sup. ad VI, 11.

VII, 58. Melodunum (*ubique, sed* 61 *Metiosedum.*)

Primum, quod paulo ante, 55, *Noviodunum praecesserat, socordia quadam, Νοβιόδουνον (cf. ad I,* 6), *dein ubique Μελόδουνον, sed* 61 *Μετιόσηδον.*

de Lutetia (*Lutetiam*)

περὶ —

in ripis (*omnes fere ad ripas*)

ἐν ταῖς — ὄχθαις.

60. sub vesperum concilio convocato (*consilio*)

ἐκκλησίαν: quamquam in usu eius vocis sibi interdum non constat; cf. VI, 7.

61. equitatus peditatusque —

Sol. Leid. 2.: *vel. exercitus equitatusque —*

τὸ δ' ἱππικὸν καὶ τὸ πεζόν —

62. tot secundissimorum proeliorum.

Tot ab omnibus fere codd. abest.

τοσαύτας νενικήκεσαν μάχας.

XV legio. (XII)

τὸ πεντεκαιδέκατον τάγμα.

telis (*pilis*)

βέλεσι: (pilum vertit παλτόν, vel ξυστόν, vel δόρυ, vel ἀκόντιον.)

inde (*codd., praeter Haun. I, in diem*)

ἐντεῦθεν.

63. Eodem conveniunt undique frequentes multitudines. suffragiis res permittitur.

Multitudinis sol. Ox. et And.: eodem pler. omitt.

ἐνταῦθα δὲ πολλοὶ συνῆλθον, καὶ ταῖς γνώμαις τοῦ πράγματος συγχωρηθέντος.

65. a tribunis militum reliquisque equitibus Romanis, atque evocatis equos sumit

Omnes codd., praeter Leid. I. qui tantum sed habet, „reliquisque sed et equitibus". Steph. et met. sequitur Nipp.

τοὺς τῶν τε μυριάρχων (sic pro χιλιάρχων!) καὶ τῶν λοιπῶν ἱππέων Ῥωμαίων ἵππους ἀφελών —

Neglexit „atque evocatis"; saepissime enim voces omittit.

66. agmine impeditos („*in agmine*" *pauci*)

ἀμφὶ τὴν ὁδὸν ἀσχολουμένοις.

si pedites rebus suis —

Omn. codd. pedites suis, unus Leid. „impedimentis".

εἰ — οἱ τ. Ῥ. πεζοὶ τοῖς σφῶν σκευοφόροις βοηθοῦσιν —

VII, 66. iter facere non posse (*confici*)
οὐ δυνήσονται πορεύεσθαι.

bis per hostium agmen —
In nonn. bis deest.
διὰ κ. τ. λ.

aciemque converti (*plerique constitui*)
καὶ τὴν φάλαγγα ἱέναι.

67. equitatus (qua maxime parte exercitus confidebant) erat pulsus.
Coni. Vascos. 1543; *codd.* „*quo equitatu erant pulsi*".
ἡ ἐκείνων ἵππος, ᾧ μέρει τῆς στρατιᾶς μάλιστα ἐθάρρουν, διεφθαρτο.

72. ne facile — neve de improviso.
Nec f. — ne d. i.
ἵνα μὴ — μήτ' αἰ —

73. Erat eo tempore —
ἦν δ' ἐν τούτῳ —

truncis arborum haud admodum firmis ramis abscissis
Omn. codd. aut; Ald. haud, coni.
στελέχεων τὰς ἀσθενεστέρας (*sic, fem. gen.*) *κλάδους ἀποτεμών.*

delibratis (*al. dolabratis*)
ἀποξέσας.

singuli ab infimo solo pedes tres terra exculcabantur.
Tres in nonnullis deest.
πρὸς τὸ γήπεδον τρεῖς πόδας γῆς ἐπεχώννυε.

74. neu —
Neu in nullo cod.; fere omnes aut.
μηδ' αὖ —

75. frumentationem habere possent.
Frumentandi rationem.
ἱκανὴν προνομὴν ἔχειν δύναιντο.
Quum omnes numeri ac nomina h. cap. Stephanianis ad amussim respondeant, tot aliis in aliis locis iam commemoratis, omittenda ea duxi. Idem ubique statuendum, ubi nihil aut iam monitum est aut infra monebitur.

77. ad concilium adhibendos (*consilium*)
εἰς ἐκκλησίαν δεῖν αὐτοὺς συγκαλεῖν.

quorum in consilio omnium nostrum pristinae residere virtutis memoria videtur.
Solus Steph.: omn. codd. „*omnium vestrum consensu pr.* —"
ἐν οἷς ἔτι δοκεῖ εἶναι ἡ μνήμη τῆς ἡμῶν παλαιᾶς ἀλκῆς.

(tantum apud me —)
(*τοσοῦτον γὰρ παρ' ἐμοί —*)

VII, 77. ac perpetuae servituti addicere.
Et — subiicere.
καὶ ἐν ἀδιαλείπτῳ δουλείᾳ καταλείπετε.

neque enim unquam alia conditione bella gesserunt.
Unquam ulla, ulla, illi, ulla alia.
ἄλλως γὰρ οὐ πώποτε ἐπολέμησαν.
Lectionem Steph. Oud. sequitur, met. auctoritate motus.

79. non longius mille passibus.
D passibus.
οὐ πλεῖον — ἢ ὀκτὼ στάδια.

tria millia passuum.
Pler. mss. quatuor.
εἰκοσιτέσσαρα στάδια.

80. atque omnes milites intenti animis — exspectabant.
Libri „omnes m. i. — e." aut „omnium militum i. a. —"
πάντες θ' οἱ στρατιῶται σπουδῇ —

neque recte aut turpiter factum celari poterat.
Plerique codd. ac; multi addunt quidquid post poterat.
οὐδὲν ἢ καλὸν, ἢ αἰσχρὸν πρᾶγμα λανθάνειν ἠδύνατο.

excitabant (*excitabat*)
ἐπώτρυνον.

81. parant administrare
Vulgo parant omittitur.
καταβάλλειν ἤρξαντο.

82. delapsi (*delati*)
καταπεσόντες.

et turribus (*aut*)
καὶ τῶν πύργων.

83. quem quia propter magnitudinem — circumplecti non poterant nostri, necessario — castra fecerunt.
Quem pr. m. — c. n. p. n., necessarioque — c. fecerant; vel: — necessario — fecerunt.
ὃ οὐ δυνηθέντες οἱ Ῥωμαῖοι πάντοθεν περιοχυρεῖν, ἀναγκαίως — ἐστρατοπεδεύσαντο.

L. Caninius Regulus
Cet. C. Caninius Rebilos; ita etiam Steph. c. 90.
Λούκιος Κανίνιος Ῥήγουλος.
Sed 90 item Γάϊον δὲ Κανίνιον Ῥεβίλιον.

84. ex oppido egreditur: ac rastros —
Ac rastros ex coni. Glareani margo Vascos.; idque Steph. primus secutus est; omn. codd. a castris.
ἐκ τῆς πόλεως ἐξῆγαγε τὸ σὺν αὐτῷ στράτευμα, ἁρπαγῶνάς τε —

VII, 84. pugnatur uno tempore omnibus locis, atque omnia tentantur.

Ubi Oud. ante „atque" acriter adiecit, quia Graecus haberet ὡς ἠδύναντο, quod non legitur apud illum.

ἐμαχήθη δὲ ἐν ταὐτῷ χρόνῳ πάντοθεν, πάντων τε, ὧν ἠδύναντο, ἀμφότεροι πεῖραν ἐποιήσαντο.

in alienam vident virtute consistere.

Plerique salute, retinuit Schn. „virtute."

ἐν τῇ τῶν ἄλλων ἀλκῇ τὸν σφῶν αὐτῶν κίνδυνον κεῖσθαι ἐώρων.

85. iniquum loci ad declivitatem fastigium (*exiguum*)

δυσχωρία μὲν γὰρ, καὶ ἀκρωνυχία, εἰς τὸ κάταντες φέρουσα.

86. fossas explent

Al. aditus expediunt: Oud. aliique utrumque iungunt.

τὰς τάφρους ἀνεπλήρωσαν.

quid quaque in parte

Mss. qua in p.

τὰ ἑκασταχόσε ποιούμενα.

87. cum sex cohortibus — cum aliis septem

Numeri desunt in mss.

σὺν ἓξ σπείραις — σὺν ἄλλαις ἑπτά.

undequadraginta.

Una quad., unde sexaginta, una s. codices.

τριάκοντα καὶ ἑννέα.

ut de locis superioribus ac declivibus et devexis cernebantur.

Omnes codd. superioribus haec declivia et devexa c.

ἔν τε τοῖς ὑπερδεξίοις καὶ ἐν τῷ τοῦ ὄρους κατάντει ἰδόντες.

88. missis pilis

Omissis. — nonnulli codd. emissis.

τὰ παλτὰ ἀφιέντες.

Quod Oud. putavit positum esse pro „omissis pilis": cf. I, 52 „spatium pila in hostes coniiciendi" „σχολὴν — τοῦ τὰ ἀκόντια εἰς αὐτοὺς ἀφιέναι." Contra: pilis reiectis, quod idem est atque omissis pilis, ibid. τὰ δόρατα ἀποῤῥίψαντες.

Haec fere sunt, quae Stephanianae recensionis propria in metaphrastae translationem transierunt: nec porro ulla eius sunt propria quae non item exhibeat Graecus. Atque ex horum comparatione iam perspicuum est, nisi adhibito exemplari Stephani ita metaphrastem non potuisse vertere. Nam cum tot coniecturae ab ingeniis virorum doctorum profectae, tot scripturae ex uno tantum alterove codice adscitae, tot aliae, quarum singulae modo ex hoc modo ex illo codicum genere sunt depromptae, tum sexcenta nomina propria, quorum

perpauca in duobus quibuslibet codicibus prorsus eodem modo scribuntur; denique quum etiam mira quaedam errata ei cum Stephano communia sint: fieri omnino non potuit, universa ea ut aliunde repetiverit. At potuit idem etiam aliis subsidiis uti. Sunt enim nonnulla, quae ab Stephani recensione videantur discedere: quae quidem si ex alio quodam impresso exemplari petivisset, non maior sane esset eius auctoritas ad textum Caesaris constituendum: sin vero ex uno alterove codice manuscripto, posset eius testimonium nonnullis locis paullulum tamen habere momenti videri: quanquam etiam sic perdifficile foret diiudicatu, quaenam scripturae ex codice aliquo essent petitae, quaeve non item. Verum longe est secus: ac persuasum habeo, etiam quae discrepare videantur inter Stephanum et metaphrasten, ita posse explicari, ut aliis subsidiis ac Stephani exemplari non fuisse usum Graecum facile appareat. Quod eo magis mihi probandum esse duxi, quum haud pauca etiamnunc, praesertim in vulgatis editionibus, circumferantur, quae potissimum auctoritate metaphrastae nituntur, aut saltem eius testimonio — gravi inprimis ut illi putabant — accedente, ab editoribus sunt servata.

Ac primum consentaneum est, separari ea quae metaphrastes quum perperam intelligeret, etiam perperam vertit; quae fere talia sunt, ut nemo ea codici accepta referre posse videatur. Qua de re ne plerisque in mea affirmatione sit acquiescendum sed ut omnes ipsi possint iudicare, praeter locum supra p. 111 allatum, unum alterumve alium hic transscribendum putavi. Ita IV, 11 *petebant uti ad eos equites, qui agmen antecessissent, praemitteret eosque pugna prohiberet*, quum verba *ad „eos"* a voce *equites* separaret, vertit: *Δεόμεθα γοῦν σου, ἔφασαν, τοὺς προφυλακτοῦντάς σου ἱππέας παρ' ἡμᾶς πέμπειν, αὐτούς τε τῆς μάχης ἀποκωλύειν:* VI, 15: *aut pro victimis homines immolant, aut se immolaturos vovent: ἀνθ' ἱερείων ἀνθρώπους θύουσιν, ἢ καὶ σφᾶς αὐτοὺς θύσειν ὑπισχνοῦνται.* Similiter, et interdum etiam gravius, in sensu verborum Caesaris errat I, 15. 22. 52. II, 25. 26. IV, 8. V, 31. 52. VI, 30. 42. VII, 8 etc.

Non raro etiam ultro nomina propria, quae apud Caesarem legerat, aliis commutat, ut quum pro Helvetiis Gallos, pro Camulogeno Parisios interponit. Socordia quadam factum est, ut *ὁ Καῖσαρ* diceret, ubi Labienus erat dicendus, VII, 61, et ut pro Hispania *„Βρεττανία"* scriberet V, 1. Vid. ad. I, 6.

Nonnumquam ab eo in numeris erratum est, perraro nomina propria perperam scripsit. Ac numeros quosdam falsos eum exhibere, eo minus est mirandum, quod spatia quae a Caesare inter loca intercedere perhibentur, semper stadiis exprimit: in qua computatione, quippe computandi artis non nimis peritus, interdum mirum quantum a Caesaris mente abiit. Plerumque mille passus recte uno stadio adaequat; ac plerique numeri ita computati cum Stephanianis accurate congruunt. Contra V, 24 *millibus passuum centum continebantur* vertit *ἐν ὀγδοήκοντα σταδίων μυριάσι περιείχετο*: qui numerus millies maior est debito, et viginti milia miliaria Germanica aequiparat. Similiter errat I, 24. 41. 43. Praeter haec ac similia pauca, quatuor tantum locis in numeris referendis a Stephano abscedit: II, 28, quum numerum Nerviorum non sexaginta, sed (secundum VII, 75, ut putant) quinquaginta milium fuisse perhibeat; I, 42, ubi *δύο ἱππεῖς pro* denis equitibus commemorat; V, 1, ubi pro duodetriginta perperam legit duo et triginta; VI, 36, ubi pro CCC *διακοσίους* posuit; quae quum in nullo eorum codicum qui excussi sunt, legantur, partim errore, partim arbitrio ipsum quae apud Stephanum invenerat, mutavisse vero est simillimum. Et certe fatendum est, si errans haec scripsit, rarius eum errasse quam caeteros librarios, quorum diligentiae scriptos Caesaris codices debemus: quippe qui perraro in numeris indicandis inter se consentiant.

Idem codices manuscripti saepissime in nominibus propriis turbant interque se discrepant: contra perraro in his a Stephano discrepat metaphrastes. Qui si interdum dubitat, quomodo nomina Latina Graecis literis exprimat, idem etiam Graecis scriptoribus accidisse facile animadvertitur. Quamobrem in nonnullis parum sibi constat. Venetos modo *Ἐνετούς*, modo *Οὐενετούς*, modo *Βενετούς* appellat; scripsit *Πεῖσωρος* et *Πίσωρος*, *Γενουία* et *Γενοῦα* (cf. Bovillani *Βοΐλανῶν*, Dion. Hal. A. Rom. V, 61.), *Βολουσῆνον* et *Βολοσῖνον* (id quidem iotacismo inductus, ut arbitratur Imgermanus), *Δρουΐδαι* et *Δρυΐδαι* alia. Quod vero *Βουκκίονες* pro „Voccionis" scripsit, fecit id more Graecorum, qui e. g. *Βοβεντανῶν* (Dion. Hal. V, 61) pro Boventanis dixerunt; et quod contra *Καμολογένου* (vel *Καμυλογῖνον*) dicit, non magis a Graecorum consuetudine abhorret, quippe qui Numam fere *Νίκαν* appellent. Ac sane negari non potest, nomina propria partim barbara quae metaphrastes exhibet, multo minus ab iis

discrepare quae in vulgatis editionibus Caesaris legantur, qua
Romana nomina apud Graecos scriptores commemorata ab i
quibus ipsi Romani utebantur. In caeteris facile concedet
errore esse lapsum metaphrasten; ut quum *Διαβολίτρας* non
nat, qui Diablintres in Stephani exemplari, sicut in codicib
vocantur; vel *Ἀδκαντουίνον*, quem Stephanus cum ceteris A
cantuannum perhibet; denique quum *Κερτίλλου* filium pro *Κι*
τίλλου filio scripsit. Qui si VII, 90 *Τιτούλιον Κικέρωνα* eund
appellavit, quem aliis locis semper *Τούλλιον* vocaverat, syllab
addens, et si syllabam detrahens scripsit *Βαιτίονος* pro Goba
tione, denique si *Δηροκορτίρην* dixit, ubi Durocortorum erat exp
mendum, certe haec eum non ex codicibus desumsisse quis putaver
Idem VII, 90 *Μαστικῶνι*, scripsit pro *Ματισκῶνι* quasi sub fin
operis diuturno labore defatigatum oculi defecissent. Quod ve
Stephani „Condrusonum" expressit *Κονδρουσῶν*, Glareani adm
nitioni obsecutus videtur, cuius adnotationes Stephanianae e
tioni praemissae Condrusorum exhibent: eundemque Teutones
Tuiscone rege nomen habere referentem videtur secutus ea
quum eius etymologiae ratione inductus illum populum Germ
num *Τουτόνους* et item regem Nitiobrigum *Τουτόμαρον* (*Τουτ*
ματον?) appellaret. De nomine *Λευκετία* (Lutetia) et de qu
rundam aliorum nominum scribendi ratione infra dicetur.
Atque haec omnia sunt quae metaphrastes in nominibus propr
a Stephano habet discrepantia: omniaque eiusmodi, ut non a
nus ab omnibus codicibus quam a Stephano discrepent.
quibus omnes facile concedent minimum me reliquisse locum
rori ac somno, quem fas esse Horatius affirmat obrepere lon
operi.

Quae praeter haec metaphrastae cum Stephano non prors
conveniunt, paucissima sunt, sed eo diligentius perpendenda, qu
coniecturis procudendis vel mutandae scripturae materiam
tulerunt.

I, 42 recensio Stephaniana exhibet: *ad equum rescribe*
maiori ante vocem *ad* posita interpunctione. Initio nonnulli ta
tum codices addunt *et nunc*, alii *et non*, vel *non*. Metaphras
vertit: *νῦν εἰς τὴν ἱππάδα αὐτὸ καταγαγεῖν*. Eius auctoritas
fecit, ut Oudendorpius ex antiquioribus editionibus *nunc* redu
ret. Sed ille *νῦν*, *νῦν δὲ* etiam aliis locis ex suo inge
addidit, ut I, 43. 44. 53, et hic eo magis faciendum puta

, colo ante εἰς posito (quemadmodum Stephanus fecit) nimis ruptam redderet orationem. Eiecerunt Schneiderus et Nipperius illud *nunc*, eaque verba, ut ante eos iam alii, cum praedentibus uno tenore iunxerunt.

VII, 51 Stephanus edidit: *proinde abite, dum est facultas vos-e ad legionem recipite.* Nonnulli codices habent: *proinde hinc ite;* metaphrastes: ἀλλὰ ἐν ᾧ ἐξουσίαν ἔχετε, ἔνθεν τε ἀπέρ-νθε, καὶ πρὸς τὸ ὑμέτερον τάγμα ἀναχωρεῖτε: in quibus quum opter ἀλλά praecedens, *proinde* non posset exprimere, ne ἀπέρ-νθε nude relinqueretur, simul ut aliquid esset quod sequenti, ὸς τὸ ὑμέτερον τάγμα opponeretur, ex suo addidit ἔνθεν, alia saepe fecit; conf. quae notavi ad II, 2, quibus adde I,). (ἔπειτα δέ) III, 6 (ποτέ — τότε). Servavit *hinc* ob me-phrastan auctoritatem Oudendorpius; recte, quia a codicibus rum est firmum, cum aliis eiecerunt Nipperdeius et Schneiderus.

VII, 39 *inter multitudinem militum.* Pauci codices *equitum:* etaphrastes ἐν τῷ τῶν ἱππέων ὄχλῳ. Ita dixit, quia revera illi ilites equites erant. Eodem modo Helvetios, quia erant Galli, iam appellat Gallos (I, 17); et VI, 34 *omnes evocat spe prae-e* (sic Stephanus, alii *ad se vocat*) vertit: πάντας τοὺς ἱππέας πίδι λείας — παρακαλῶν, quoniam, ut Sugambrorum exemplum ocebat, equites tantum convenisse, satis erat probabile. Nec gitur ob eam causam putandum, metaphrasten illud ἱππέων x codice aliquo adscivisse.

VII, 84 *quae minime visa pars firma est.* Codex Petavii so-s *qua;* metaphrastes: ᾗτε τοὺς σφῶν ἀσθενεστέρους ἑώρων. de Oudendorpius legit *qua.* Perperam. Etiam alio loco, V, 44: *quae pars hostium confertissima visa est, in eam irrumpit*, vertit le: καὶ ᾗ μάλιστα συνεσπαρμένοι ἐφαίνοντο, ταύτῃ ἐπέθετο. Utro-e loco ne aliter quidem potuit. Nam quum substantivum *pars* n exprimeret, relativum non potuit ad vocem referre, quam, tata verborum constructione, neglexerat. Non igitur erat quod udendorpius utroque loco *qua* vel *quaque* reciperet, vel Nipper-ius V, 44 *quaque* retineret. Schneiderus quidem, utriusque loci ndem esse rationem videns, recte *quae*, *quaeque* edidisse mihi idetur.

Quod I, 34 *emolumento* reddit ἀσχολείᾳ (ἀσχολίᾳ), fecit ita m aliis eius temporis; (certe similiter P. Victorius Var. lect. molumentum explicaverat magnum studium); et quamquam I, 38

Stephanus cum omnibus codd. imprimendum curaverat *difficultas*, tamen metaphrastes, quoniam aliter locus intelligi non poterat, vertit ἀφθονία (facultas). Etiam Petrarcha dixerat *copia*.

Unus iam est reliquus locus, qui quandam difficultatem praebere videatur. VII, 73 Stephanus cum longe plurimis codicibus exhibet *scrobes — paulatim angustiore ad infimum fastigio*. Nonnulli codd. habent *ad summum*: metaphrastes vertit: βόθρους — κατὰ μικρὸν εἰς ἄνω ἀπωξυμμένας (ita, ἡ βόθρος). Atqui hic sane ille videtur a Stephano recessisse et illud εἰς ἄνω ex alio derivatum esse fonte. Non puto equidem. Nam quid tandem sunt βόθροι ἀπωξυμμένοι? scrobes praeacuti, vel si mavis, praeacutae? Semper enim ille praeacutus vertit ἀπωξυμμένος, — uno excepto loco, III, 11, ubi falces praeacutae redduntur δρέπανα ἀπηγμένα. Vides, etiam hoc quam inepte; nam δρέπανα ἀπηγμένα sunt falces reductae. Comparatis his duobus locis, uterque facile potest sanari. Nimirum metaphrastes, ubi statim propriae voces ei non veniebant in mentem, ponere eas omittebat, additurus ubi invenisset. Ita etiam nunc multis in locis substantiva suis adiectivis vel etiam verba desunt, quippe quae, si opus suum revisurus fuisset ille, postea addidisset; cf. quae supra attuli ad VI, 11. 34. IV. 24. et adde IV, 36: τὸν τῶν ὁμήρων (scil. ἀριθμόν), V, 7 τοσαύτης — ἠξιώκει (τιμῆς?), V, 34 ἑκάστη (scil. σπεῖρα), 35 ἀμφότεραι διεπάρθησαν (*utrumque femur — transiicitur*; voluit probabiliter ἀμφότεροι μηροί: VI, 29 μήτις — δήλωσις — δύναιτο, omisso verbo). Idem etiam in illis vocibus accidisse probabile est. Iam vero quum voces quibus *praeacutae* et *angustiore fastigio* redderet, invenisset, addens eas alieno loco adscripsit; ad δρέπανα voluit adscribere ἀπωξυμμένα, ad βόθρους ἀπηγμένους (vel ἀπηγμένας). Tum βόθρος εἰς ἄνω ἀπηγμένος, reductus ad summum scrobes erit, cuius summa labra maiori spatio distant, quam infimum solum patet: quod et Graece εἰς ἄνω ἀπηγμένος et Latine *ad summum reductus* dici posse videtur. Atque hoc quidem modo Caesaris verborum sensu recte reddito, quum verbum pro verbo reddere se posse desperaret, εἰς ἄνω necessario ei erat ponendum, quamvis apud Caesarem esset *ad infimum*. Similiter I, 52, quod Caesar *a dextro cornu* (hostium) dixerat, rectissime contrario vocabulo κατὰ τὸ εὐώνυμον (κέρας) τῶν Ῥωμαίων reddidit.

Multi loci ab metaphraste omissi sunt; inter hos VII, 22 a

verbis *et apertos cuniculos* usque ad *prohibebant*. Quae verba quum non legantur in multis codd. itemque omissa sint in haud paucis editionibus, haec videtur fuisse ratio quamobrem etiam metaphrastes ea praeterierit: quem ex aliis id audivisse credibile est.

His si probavimus, primum, aliter nisi adhibito exemplari Stephaniano suam translationem efficere non potuisse metaphrasten: deinde nihil in ea translatione inesse, quod non ex Stephaniano exemplari sit sumptum: iam sequitur necessario, ut Graecus ille metaphrastes ne Graecus quidem fuerit. Quis enim Graecus post 1544 etiam nunc Caesaris commentarios vertisset? Quod quamvis admirabile vel paradoxon primo adspectu videatur, sermonem metaphrastae accuratius consideranti iam non dubium apparebit.

Nam qui Maximi Planudis manum in metaphrasi commentariorum sibi agnovisse visi sunt, eos hercle brevissimam tantum eius particulam inspexisse necesse est. Sane pauca quaedam feliciter expressisse metaphrasten non inficior; multa alia satis bene narrasse videtur: verum nulla fere est pagina, in qua non inveniantur gravissima vitia ac peccata eiusmodi, qualia vix homo Graecus natione committere potuisse videatur. Ex plurimis nonnulla satis habebo afferre: quae quidem ex editione Iungermanni (1606) depromo; nam Davisium a verbis interpretis non abstinuisse manus iam supra commemoravi.

I, 3 *τὸν δ' Ὀργετόρυγα τοῦτο κατεργασάμενον ἀποδείξαντες, ἐκεῖνος τὴν πρεσβείαν — προεδέξατο*: 7 *ὡς ἠδύνατο τάχιστα ἐν τῇ — Γαλατίᾳ παραγενόμενος*: 13 *πολεμῶντες*: 16 *οὐχ οἷόν τε ὄντος*: 17 *δημώτας*: 18 *τῇ ἥττᾳ*: 22 *τὸν δὲ Κοτσίδιον ὑπὸ φόβου ἃ οὐκ εἶδεν ὡς ἰδὼν ἀπαγγεῖλαι*: 28 (nihil erat quo famem tolerarent) *οὐδὲν ἔτ' ἦν — ᾧ δύναιντο πρὸς τὸν λιμὸν ἐξαρκεῖσθαι*: 37 *ταῦτα διηγγέλοντο*: 38 *τοῖχος περιοικοδομηθείς* (*τεῖχος — ὤν*): 40 *ἀνελπίζειν* (ita semper desperare vertit): 42 (ne — circumveniretur) *μὴ — ὑπὸ τοῦ Καίσαρος παραλογίσηται*, sensu passivo: 44 (in suas possessiones veniret) *ἐν τῇ ἐμῇ χώρᾳ ἔρχῃ*: ib. *ἡ φιλία χρὴ παρέχειν*: II, 8 *τὸ ὄρος — ὑψωθείς, — ἰσομαλής, κατωφερής*: 12 *ἐποίησαν ὁμοίαν φυγῆς τὴν πορείαν γίνεσθαι αὐτοῖς*: 15 sese eos in fidem recepturum *τούτους ἐν ἑαυτοῦ πίστει λήψεσθαι* (nam longe aliud quid est *ἐν χάριτι, ἐν ὀργῇ λαβεῖν*): 17 *καὶ τἆλλα πολὺ ἀπέχοιεν*: 22 *τῶν ταγμάτων πολλοῖς*

ῥᾴστοις ἄλλον (sic) ἄλλῃ τοῖς πολεμίοις ἀνθιστάμενον: III, 1 (tantos — impetus ventorum sustineri) τοσαύτας τῶν ἀνέμω ὁρμὰς ἀνέχεσθαι (passive): ibid. τοσαῦται — νῆες ἱστίοις ἐκ λ νον πεποιημένοις δύνασθαι κυβερνᾶσθαι οὐκ ἐνόμιζον: 23 πλησιέ τερον (etiam πλησιότερον alibi): IV, 2 ὀλιγώτατοι: 5 ὧν αὐτο εὐθὺ μεταμέλειν ἀνάγκη ἐστὶ ψευδέσιν ἀγγελίαις δουλεύσαντε 16 διὰ πολλὰς αἰτίας· δικαιοτάτη δὲ αὕτη πάντων ἐγένετο: 11. VI, 8 *coram* etymologiam fortasse secutus (v. Forcell. s. v vertit χώραν e. g. (eum adesse et haec coram cernere exis mate) ἐκεῖνόν τε ἐνθάδε παρεῖναι, καὶ ταῦτα πάντα χώραν βλ πειν νομίζετε: VI, 18 Πλούτου (Πλούτωνος): 23 ταῦτ' εἰσί: ὑπισχνήσατο: 43 (omnium rerum inopia) ὑπὸ πάντων πραγμάτ ἐνδείας: ibid. ἀδιαλήπτῳ (ἀδιαλείπτῳ): I, 22 προκατηλείφεσαν. V 31 νησιδίας (νησίδας v. Schneiderum): 32 ἐδέοντο αὐτοῦ, μὴ σφ πολεμίων ἔχῃ χώρᾳ: cf. VII, 10. 11. VII, 1 ἀποκλύσθῃ (inte cludatur): 7 ἦν δέχονται: 11 μὴ — ἀποδράσοιεν (ab ἀποδιδρ σκω): 15 στενοτάτην: 18 παρεσκευασμένοι — αὐτοὺς πιέζεσθ (active): 23 δοκάς (i. e. δοκούς, sed 35: τοῖς δοκοῖς pro τα δοκοῖς, quamquam ita etiam Graecos posteriorum temporum l cutos esse constat): 42 φλεγμαίνω (transitivo sensu) etc. Pl rima in adnotationibus correxit Iungermanus, plura etiam re quit: adeoque etiam nunc vitiis inquinatum est illud opus, ut c ticis qui immani corrigendi prurigine agitantur, nulla poti poena possit irrogari quam ut illum metaphrasten Graecum s corrigendum sumant.

Ac superiores quidem Caesaris commentariorum editor illa peccata fortasse labenti Graecitati attribuerunt: vel eti tantum abfuit, ut omnia ea vitia animadverterent, ut metaph stae etiam alia insuper inferrent. Ita Dion. Vossius ad VI, *quando et Graecus habeat:* βοήθειαν τοῖς Τρεβίροις ἐπεπόμφθησ οἱ Γερμανοί: quae tanquam recte se haberent Davisius iisd verbis repetivit; et Oudendorpius bis ea imprimenda curavit. metaphrastes quidem recte habet ἐπεπόμφεσαν. Iterum Dio Vossius ad VII, 47: „*Etiam Graecus habet* ἐδημηγόρευκεν": ille recte habet ἐδημηγόρηκεν. Noli putare similia iam nunc c ctis non posse accidere. Editior quidam Curtii, quae apud e dicuntur „noctem in armis egerunt", quum legisset „noctem egĕrunt", in adnotationibus multos locos ex Forcellini lexico c scripsit, in quibus egerere simili sensu dictum videri posset.

: Iam si Graecus non fuit Graecus ille metaphrastes, ex alia n nationе fuisse necesse est. Ego vero arbitror *Gallum* eum isse. Quibus rationibus in eam opinionem sim deductus iam eviter exponam.

Etenim si metaphrastes interdum non loquitur Graece, at re nonnunquam loquitur semigallice. Ita I, 49 *idoneum locum legit* vertit ille: *ἴδιον πρὸς στρατόπεδον εἶναι τόπον — ἀκούς*. Hac voce *ἴδιος*, *proprius*, usus est, ni fallor, quum putaret utrumque sensum vocis Gallicae „*propre*" inesse: quae et propius et (*propre à*) idoneus significat. IV, 2 *quin etiam iumen-, quibus Galli* (sic Stephanus: vulgo *Gallia*) *maxime delectantur, Germani importatis non utuntur: sed quae sunt apud eos nata res atque deformia, haec — summi ut sint laboris, efficiunt: ταῖς ιοις, αἷς μάλιστα ἀγάλλονται οἱ Γάλλοι — εἰσαγομέναις αὐτοι χρῶνται· ἀλλὰ τὰς παρὰ σφίσι μικράς τε καὶ διφνεῖς* (sic!) *νωμένας — πολλὰ πονεῖν δυναμένας παρέχουσιν.* Quam ob n *ταῖς ἵπποις*, et *αἷς*, et *εἰσαγομέναις* et *μικράς* et *γεννωμένας δυναμένας*? Nimirum ex Latino vocabulo *iumentum*, paullu, n mutato sensu, factum est „*la iument*": quae res in errorem duxit metaphrasten, adeo ut putaret de equabus, non de iu- ntis Caesarem loqui. Et quid aliud est *διφνεῖς* nisi Gallicum *ffornes*? Et *ὀλίγων ἐκτός*, IV, 15, VII, 11. (*perpaucis vulne- is, perpaucis desideratis*, i. e. praeter paucos) quid est aliud si „*hors quelques-uns*": quae vox Gallica *hors* et foris (*ἐκτός*) praeter (*πλήν*) significat. Porro VI, 15 „*hanc unam gratiam - noverunt*" vertit: *ταύτην μὲν μόνην τὴν εὐπρέπειαν — εἶναι ωσιν*: gratia, i. e. *la grâce* et *ἡ εὐπρέπεια*. VI, 36 *ἐπειδὴ ιον τοῦ χαρακώματος ἐξελθεῖν οὐκ ἐξείη* i. e. *pas seulement*. VI, *qui in eodem occiderint castello, ἐν ταὐτῷ μεινάντων τόπῳ* i. e. *i- étaient restés sur la place ici-même; rester sur la place, μένειν τῷ τόπῳ* ei est occidere vel interfici. VI, 40 cuneum, quem eci dicunt *ἔμβολον*, vertit *τρίγωνον σχῆμα* i. e. *ordre de ba- lle triangulaire*. IV, 23 (ac similiter VI, 28) scripsit *τοῖς ἱπ- ῶσιν ἐντειλάμενος — ἑαυτὸν ἕπεσθαι* i. e. (*de*) *le suivre*. Etiam se, VI, 28 videtur dixisse *ὄρους* (*ὕρους*?) quia Gallice dicun- *les ures*. Quod saepissime in genere substantivorum errat, , quod Gallicae voces eius menti obversantur. Ita *ἡμερῶν ιληλυθότων* III, 1 et *μεθ' ἑβδόμου ἡμέραν* VII, 33 et sic saе- s, quum vox Gallica *le iour* eum induceret, ut putaret vocem

ἡμέρα esse masculam. Item VI, 27 πολλὰς κλάδους quod Gallice dicitur *la branche;* I, 29 ἡ πίναξ *une table;* ἡ βόθρος, *une fosse* (vel quod Graece dicitur ἡ τάφρος); I, 42 μικρὰ γήλοφος ἀφεστώς, *une colline;* II, 18 ὄρος — ἰσομαλὴς γενομένη *une montagne.* Ob eandem caussam etiam haud raro vel verbis vel praepositionibus non eos substantivorum casus quos debebat iunxit: VII, 18 πλησιάζειν τινός, quia Gallice loquuntur *approcher*, vel *s'approcher de quelqu'un;* VI, 33 (itemque VI, 9) ἐδεῖτο αὐτὸν, *il le prie;* VI, 14 πολλὰ — τοῖς μαθηταῖς διδάσκουσιν i. e. *ils enseignent à leurs élèves bien des choses*, etc. V, 2 εἰς τὸν Ὠκτίῳ καλουμένῳ λιμένι συνιέναι, scripsit, quum in mentem ei veniret *convenir au port.* VII, 45 ἐκ τοσούτου διαστήματι, *à une telle distance*, etc. Crates (ῥίψ, ῥῖπος, ταρσός, σαργάνη etc.) semper vertit ἐσχάρας: bonus enim homo quum in lexico suo Latino-Gallico inter significationes vocis crates (craticula) etiam invenisset *le gril;* rursus in lexico Gallico-Graeco *le gril* ἐσχάρα, iam Graece, quae crates erant dicendae, dixit craticulam vel foculum. VI, 21 „*Intra annum vero vigesimum foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus: cuius rei nulla est occultatio, quod — promiscue in fluminibus launtur*", vertit metaphrastes: καὶ πρόσθεν μὲν εἴκοσιν ἐτῶν συνουσίαν ἔχειν γυναικῶν, αἰσχρότατον ἡγοῦνται· τούτου δ' ὅμως οὐκ ἀποκωλύονται· ἐπιμὶξ μὲν γὰρ ἄνδρες καὶ γυναῖκες ἐν τοῖς ποταμοῖς λούονται: scilicet probus ille iuvenis quum rem, quam innuit Caesar, non perspiceret, verba: *cuius rei nulla est occultatio*, putabat significare: *ils ne s'en cachent pas, c'est à dire, ils le font effrontément, ces vauriens! et ils ne s'en laissent pas empêcher.*

Nunc iam perspicuum tibi videbitur, cur ille Gallus Lutetiam maluerit dicere Λευκετίαν quam Λουτετίαν. Nam vox Lutetia, etsi Celticae originis, tamen quum semel Latina esset reddita, nescio quid sordium ac luti redolebat: illud alterum nomen Leucetia (lucem afferens) magnum quid sonabat ac vanitati Gallorum miro quodam modo blandiebatur. Ac medio iam aevo eam vocem in usu fuisse exemplum probat Petrarchae, qui itidem Lucetiam dixit. Metaphrasten vero ut ita scriberet, confirmavit etiam Glareanus qui in adnotationibus Stephani editioni praemissis eam urbem et Lutetiam et Leucotetiam appellari perhibet [2]).

2) Apud Graecos scriptores Λουκοτετία, Λουτετία scribitur, v. lexica.

Quin etiam Parisinum Gallum illum metaphrasten fuisse inde suspicor, quod, ubi Camulogenus ei erat nominandus, Parisios nominare maluit, VII, 59.

Etiam nominum quorundam scribendi ratio quam supra necessario praetermisi, nunc iam potest perspicua reddi. Ut Gallus, *au* pronunciavit *o*: inde factum, ut Ὀρογκουλήϊος scriberet pro Aurunculeio II, 9, contra *Καβιλλαύνου* pro Cavillono VII, 42 (VII, 90 *Καπιλῶνι*); *αι* solebat pronunciare *e*, itaque scripsit *Πρηκόνιος* (Praeconius, III, 20 secundum Stephanum). Duplicatarum consonantium alteram saepe neglexit, quoniam Galli unam tantum voce efferre solent. Et alia afferre possem.

Verum satis est harum nugarum. Credo facile omnes esse suspicatures, in hac Graeca translatione ingeniosi cuiusdam iuvenis (fortasse ipsius Pauli Petavii) exercitia *satis bene* scripta nobis esse servata: id quod etiam magis fit probabile, si reputamus, illa aetate in Graece scribendi facultate probe iuvenes esse exercuisse. Raro tantum volui monere, quot coniecturis virorum doctorum Caesarem edentium Graeca metaphrasis locum dederit, etiam sic perspectum esse ratus, quantum ei momentum superiori tempore in contextu eius scriptoris constituendo sit tributum. Nunc iam arbitror esse cautum, ne futuri editores Caesaris metaphrasten in consilium vocent, — imo satis profligatum, ut, quemadmodum supra dixi, ne mentio quidem eius apud illos amplius fieri possit. Atque haec quidem laus debetur Schneidero, primum eum intellexisse quanti metaphrastae auctoritas esset facienda. Manebit quidem illa metaphrasis, sed tantum modo manebit tanquam magnum documentum et quasi ridiculum monumentum et levitatis et superstitionis superiorum philologorum [3]).

Berolini. *H. I. Heller.*

3) [Cum hac dissertatione comparare possunt quibus hae res curae sunt librum ab *Antonio Baumstarkio* Friburgi MDCCCXXXIV editum: *Caii Iulii Caesaris Commentariorum de bello Gallico interpretatio graeca Maximi quae fertur Planudis. Post Godofr. Iungermannum, Ioan. Davisium, Nic. El. Lemaireum denuo, separatim autem nunc primum edidit et brevi annotatione critica instruxit A. B.:* in quo p. XII sqq. editoris praefationi subiecta exstat *Car. Fr. Weberi* de Planude notitia literaria et p. XVIII sqq. *Chr. Aen. Fladei* comparatio Iulii Caesaris Graeci cum Latino. *Leutschius.*]

VIII.

Der brief des Horaz an die Pisonen.

Der zweck, welchen Horaz in seinem briefe an die Pisonen gehabt, und der plan, den er bei der abfassung dieser schrift verfolgt hat, ist bereits der gegenstand so zahlreicher untersuchungen und besprechungen gewesen, dass man glauben sollte, die sache wäre nach allen seiten hin genügend erörtert und zu einem befriedigenden abschluss gebracht; aber da kaum irgend eine andere schrift den erklärern so grosse mühe gemacht und so entgegengesetzte ansichten hervorgerufen hat, wie diese, so dass zwischen dem urtheil derer, welche dieses büchlein für das vollendetste lehrgedicht aller zeiten gehalten und derer, welche ihm jede kunst der composition und jeden zusammenhang der einzelnen theile abgesprochen, kaum ein mittelglied gefunden werden kann, das nicht jemand als die richtige ansicht aufgestellt hätte, so wird man es begreiflich finden, dass eine vereinigung oder vermittelung dieser meinungen schwierig, ja unmöglich war. Es dürfte sich daher immer noch der mühe lohnen, den versuch einer neuen erklärung anzustellen, und denselben der prüfung und beurtheilung der verehrer des Horaz vorzulegen.

Die verschiedenen ansichten über das in rede stehende werk sind von Streuber (de Horatii ad Pisones epistola. Basel 1839), von Hilgers (de Q. Horatii epist. ad Pisones. Bonn 1841) und von Bernhardy (prooemium de Horatii epist. ad Pisones. Halle 1847) ausführlicher dargelegt und erörtert worden, so dass hier ein kurzer überblick der verschiedenen wege, die man behufs der erklärung einschlug, genügen wird.

Richtig hat schon Wieland bemerkt, dass die meisten erklärer durch den titel de arte poetica, welchen man von Quin-

tilian an dem werke gegeben, getäuscht und zu dem glauben verleitet worden sind, Horaz habe wirklich ein lehrgebäude der poetik zu geben beabsichtigt. Natürlich konnte es nun nicht fehlen, dass diese vorgefasste meinung der rechten erklärung unendliche und unüberwindliche schwierigkeiten schuf, da an eine vollständigkeit auch nur der allernothwendigsten punkte nicht im entferntesten zu denken ist, und die einzelnen wirklich behandelten gegenstände weder in einem solchen zusammenhange stehen, noch so aus einander abgeleitet sind, wie man es billigerweise von einem systematischen lehrbuche fordern kann. Da man nun nicht einsah, dass man von einer falschen voraussetzung ausging, so war es ganz natürlich, dass man die mängel und schwierigkeiten der erklärung nicht in der letzteren selbst oder in ihren prinzipien suchte, sondern dem gedichte die schuld beimass, und hieraus gingen einerseits die ungünstigen urtheile, andrerseits das bestreben hervor, aus der schrift dasjenige zu machen, was man wollte, dass dieselbe sein sollte. Mit gewöhnlichen mitteln war hier nichts zu erreichen und deshalb griff man zu gewaltmassregeln, riss die einzelnen verse und sätze aus ihrem bisherigen zusammenhang, brachte sie in eine neue ordnung und gab den so entstandenen cento für die ächte und wahre *ars poetica* des Horaz aus. Es ist schwer zu glauben, dass diese versuche, von denen man bei dem neusten erklärer dieser art, Hofman-Peerlkamp eine übersicht findet, grossen beifall erlangt haben, denn einmal sind sie eben nur als versuche anzusehen, durch die worte des Horaz etwas darzustellen, von dem man glaubt, dass es Horaz gesagt haben könnte, wenn er nämlich dieselben ansichten wie seine erklärer gehabt hätte, andrerseits fehlt denselben jeder historische halt, da die art und weise, wie das angenommene ursprüngliche werk des Horaz in die jetzige form gekommen sein könnte, nicht nachweisbar ist, zumal da in keiner einzigen handschrift und bei keinem von den scholiasten eine andeutung von einer anderen anordnung sich findet.

Aber auch zugegeben, dass man auf die gedachte weise eine systematische ordnung herstellen könnte, so fehlte doch noch immer die gewünschte vollständigkeit, da Horaz keineswegs die verschiedenen gattungen der poesie in gleicher weise behandelt, und man kam durch diese bemerkung zu der ansicht,

Horaz habe nur einzelne theile der poetik zum gegenstande sei
ner besprechung gewählt. So sprach sich Colonius dahin aus
Horaz habe die epische, Hurd dagegen, er habe die dramatisch
poesie der Römer behandelt, und schon diese meinungsverschie
denheit kann zum beweise dienen, dass jede von beiden ansich
ten entweder das richtige gar nicht, oder nur theilweise ge
troffen hat.

Hierbei war überdies der satirische ton des gedichtes nich
in betracht gezogen, oder doch nicht genügend erklärt worden
Mit rücksicht darauf und auf die eben berührte unvollständigkei
schlug Wieland einen neuen weg zur erklärung ein, und au
voraussetzungen über die personen, an welche das werk gericl
tet ist, kommt er zu dem ergebniss, der ältere der jungen Pi
sonen hätte, der damals herrschenden mode folgend, einen han
zu poetischen productionen gezeigt, sein vater dagegen, au
furcht vor nachtheilen, die hieraus entstehen könnten, habe de
Horaz bewogen, seinen sohn, unter dem vorwande, ihm die ge
heimnisse der poetischen kunst aufzuschliessen, von seiner lieb
zur ausübung dieser kunst abzubringen. Die gründe, auf dene
diese ansicht beruht, sind jedoch sehr schwach. Ueber die pe
sonen des Piso und seiner söhne ist nichts sicheres bekann
geschweige dass man einen solchen eifer der letzteren gedicht
zu verfertigen, annehmen könnte, denn aus v. 386: *si quid tu
men olim scripseris* lässt sich dies schwerlich ableiten, ja vie
leicht sogar folgern, dass der junge Piso bis dahin poetisch
versuche noch nicht gemacht habe. Ferner möchte es ein
missliche sache gewesen sein, den jungen mann dadurch vo
der poesie abzuschrecken, dass man ihm die schwierigkeite
aufzählt, welche er dabei zu überwinden habe, und zwar i
der form eines lehrbuches aufzählt; denn eine jede lehre, die i
irgend einer kunst zur vollendung führen soll, darf die schwi
rigkeiten nicht verdecken, sondern muss dieselben recht offe
und klar darlegen, damit der schüler sie vermeiden oder über
winden lerne. Man könnte deshalb gewiss mit vollem recht
auch von den rhetorischen schriften Cicero's und Quintilian
behaupten, sie beabsichtigten von der redekunst abzuschrecke
Ueberdies hiesse es eine geringe meinung von dem verstand
des jungen Piso haben, wenn man glauben wollte, er würde d
wahre absicht des Horaz nicht herausgefühlt haben, zumal e

derselbe so heftig gegen gewisse dichter losschlägt, heftiger vielleicht als nöthig gewesen wäre, um dem Piso ein abschreckendes beispiel aufzustellen. Jedoch auch von diesem bedenken abgesehen, reicht die gegebene ansicht zur erklärung des einzelnen nicht aus. Um nur ein beispiel anzuführen, was hat die ausführliche besprechung neuer wortbildungen v. 45—72 damit zu thun? Soll auch diese schwierigkeit abschrecken? Als ob nicht ein dichter auch ohne neue wörter zu bilden ein recht guter dichter sein könnte.

Noch mehr gewicht hat Schelle in seiner ausgabe auf das satirische gelegt und gemeint, es gehe das gedicht nicht nur auf die Pisonen, sondern auf alle dichter jenes zeitalters, und hat dadurch einer freieren auffassung raum gegeben. Aber er hat sich von dem gedanken an ein lehrgedicht, ein satirisches lehrgedicht, wie er es nennt, nicht losmachen können. Gleichwohl scheint diese art des lehrgedichtes höchst unzweckmässig zu sein. Allerdings enthält jede satire etwas lehrhaftes, indem sie die gebrechen und thorheiten geisselt und dadurch zur beseitigung derselben beitragen will, aber sie ist und bleibt negativ und begnügt sich damit, da auszurotten, wo alsbald das rechte von selbst emporwächst. Dazu ist der gang, den Horaz wählt, so unterbrochen, so oft vom geraden wege abspringend, führt so wenig zu einem bestimmten ziele, dass man die ansprüche, die man an ein lehrgedicht stellen muss, durchaus nicht befriedigt findet.

Geben wir nun den gedanken an ein lehrgedicht, auch an ein satirisches auf, und sehen das gedicht als das an, was es ist, nämlich als eine poetische epistel, so tritt uns ein factor entgegen, der bisher bei der erklärung zu wenig beachtet wurde, nämlich der verfasser selbst, und fordert uns zu einem erklärungsversuche auf, der einen den bisherigen entgegengesetzten ausgangspunkt hat. Wir wollen annehmen, der dichter habe die veranlassung zu der epistel nicht von aussen her, sondern von sich selbst und seinen verhältnissen genommen, und habe untersuchen wollen, welches diese veranlassung, welches sein zweck gewesen und wie das einzelne daraus abzuleiten ist.

Dass Horaz bestimmte ansichten über die poesie im allgemeinen in der vorliegenden schrift ausspricht, liegt klar vor, ebenso klar aber auch, dass dieselben nicht rein objectiv, ohne

weitere rücksicht als auf den gegenstand selbst, gehalten sind, sondern vielmehr von anfang an mit einem polemischen tone gegen andre ansichten vorgetragen werden. Man kann demnach mit bestimmtheit annehmen, dass es dem Horaz nicht um die blosse darlegung der regeln, sondern auch um die vertheidigung derselben gegen einwürfe zu thun ist, die er nicht selbst fingiert, sondern die wirklich gemacht worden waren. Sehen wir nun auf die stellung, welche Horaz in der literatur der damaligen zeit einnimmt, so finden wir in ihm den vertreter eines bestimmt ausgesprochenen, von andrer seite angefochtenen princips, und vielleicht gelingt es uns, aus dieser seiner stellung dem gedichte die rechte bedeutung zu geben.

Die revolution, welche damals auf politischem gebiete in Rom vor sich ging, fand in der literatur eine entsprechende bewegung. In der politik standen die männer der fortschrittspartei, welche das heil des staates nur in der monarchischen verfassung fanden, den anhängern der alten republik entgegen, in der literatur entsprachen diesen parteien die gegensätze zwischen denen, welche im anschluss an griechische kunst und griechische vorbilder die rauhe alterthümliche poesie der Römer verschmähend eine neue feingebildete dichtkunst anstrebten, und denen, welche streng an dem alten festhaltend jede neuerung als verderblich zurückwiesen. Bei dem von jahr zu jahr zunehmenden studium griechischer philosophie und griechischer literatur war es natürlich, dass ein solcher gegensatz auf allen gebieten der römischen literatur eintrat, auf dem gebiete der beredsamkeit schon früher, wie statt jedes weiteren nachweises eine stelle aus dem dialogus de oratt. andeuten mag, wo es cap. 22 heisst: *Ad Ciceronem venio, cui eadem pugna cum aequalibus suis fuit, quae mihi vobiscum est. Illi enim antiquos mirabantur, ipse suorum temporum eloquentiam anteponebat, nec ulla re magis eiusdem aetatis oratores praecurrit quam iudicio. primus enim excoluit orationem, primus et verbis delectum adhibuit et compositioni artem cett.*, später in der poesie, die erst einen höheren aufschwung nahm, als im innern des römischen reiches eine gewisse ruhe und festigkeit der verhältnisse eintrat, und die um so mehr eine lieblingsbeschäftigung der vornehmeren Römer ward, als die veränderte staatsverfassung ihnen eine grössere, wenn auch unfreiwillige musse zu dergleichen beschäftigungen gönnte. Es lag

in der natur der sache, dass man von seiten der gewalthaber, also namentlich des Augustus, diese studien, welche vom politischen treiben ablenkten, begünstigte und dass diese begünstigung der feingebildeten schule der kunstdichter zu theil wurde, welche allein geeignet war, das hofleben auch mit den blüthen der poesie zu schmücken. Die hauptvertreter dieser richtung lernen wir aus Ovid. Tristt. IV, 10, 41 ff., ex Ponto IV, 16 und aus Horat. Satir. I, 10, 81 ff. kennen, während die gegner nur aus den angriffen des Horaz bekannt sind (vgl. Weichert poett. latt. rell. p. 270 sq. Die neuere schule, um mich dieses ausdrucks zu bedienen, folgte durchaus den regeln und dem muster der Griechen, und da das talent ihrer dichter weniger zur erfindung ausreichte, so ging ihr bestreben auch weniger darauf, selbständig zu schaffen, als die griechische poesie und deren schöpfungen in die römische literatur zu übertragen, und was ihnen an poetischem gehalte mangelte durch eine ausgebildete kunst zu ersetzen; die ältere schule, welche in griechischer wissenschaft und kunst ein verderbniss für das römerthum sah, suchte diese eindringlinge abzuwehren, und jegliche kunst verachtend, hielt sie das genie allein für den grund aller poesie. Daher kam es denn, dass beide schulen einander feindlich entgegen traten, und dass das grössere publicum, von interesse für die dichtkunst ergriffen, an diesen literarischen streitigkeiten theil nahm (vgl. Horat. Epist. II, 1, 108 sq.). Jede von beiden schulen griff das princip der andern und die daraus entspringenden folgen an; auf der einen seite war die rohe und ungebildete natürlichkeit so wie die harte und ungefüge sprache, auf der andern die nachahmung der Griechen und die überfeine künstlichkeit der composition der gegenstand des angriffs. Dergleichen angriffe abzuweisen und die eignen principien zu vertheidigen, war von den neueren wohl niemand geeigneter als Horaz, und eine solche vertheidigung hat er denn auch in weiterer ausdehnung im ersten brief des zweiten buches und meiner meinung nach in dem briefe an die Pisonen gegeben. In jenem briefe hatte Horaz gezeigt, wie thöricht es sei, gedichte nur ihres alters wegen zu loben, und wie ein solches lob nur von dem grossen haufen gespendet werde, der keinen sinn für das schöne habe; in diesem zeigt er, aus dem wesen der poesie und den nothwendigen eigenschaften der dichtungen, dass letztere

ohne die grösste kunst und sorgfalt nie zur vollendung gebracht werden können und dass die dichtungen der Griechen die einzigen muster seien, durch deren nachahmung man das gewünschte ziel erreiche. Den streitigen punkt stellt Horaz selbst deutlich auf vs. 408 ff.:

natura fieret laudabile carmen an arte,
quaesitum est: ego nec studium sine divite vena,
nec rude quid possit video ingenium; alterius sic
altera poscit opem res et coniurat amice.

Das talent, die reiche göttliche ader in dem menschen schafft aus sich selbst, die kunst kann nur nachahmen, was andre als vorbilder aufgestellt haben, so dass ein dichter mit der blossen kunst niemals werke schaffen wird, welche mit unwiderstehlicher göttlicher gewalt das herz des hörers ergreifen und dahinreissen. Aber auch das talent allein gelangt nicht leicht zur vollkommenheit, es bedarf einer richtschnur und eines masses, damit es nicht von poetischer begeisterung dahingerissen, über die gränzen der schönheit hinausschweife, damit es in seiner schöpfung das ganze und die theile in harmonischen einklang zu bringen wisse. Das genie freilich bedarf einer solchen leitung und beschränkung nicht, ihm haben die götter das gefühl für wahrheit, schönheit und mass in die seele gelegt, so dass aus ihm unbewusst und unvorbereitet ein ganzes hervorspringt, in allen theilen vollendet und harmonisch, wie die Minerva aus dem haupte des Jupiter. Aber wie selten ist ein solches genie! wie selten namentlich bei den so wenig poetischen Römern! So konnte Horaz ganz unbedenklich behaupten *nec rude quid possit video ingenium;* er konnte eben so unbedenklich sagen *nec studium sine divite vena quid possit video*, denn die gränzen, über welche das schöne nicht hinausgehen darf, bestimmt die kunst, den gegenstand, an welchem die kunst ihre aufgabe vollzieht, schafft das talent.

Wollte nun Horaz zeigen, wie das talent der leitung der kunst nicht entbehren könne, so musste er auf das wesen der letzteren eingehen. Nach Cicero de orat. I, 29 §. 132 pflegte Roscius zu sagen: *caput artis esse decere*, ein wort, das auch die lehren des Horaz bestimmt; denn der ganze erste theil seines briefes bis vs. 250 weist im einzelnen nach, wie in einer dichtung alles so eingerichtet werden müsse, dass es das *decorum*, das angemessene bewahre. Ein kunstwerk, sei es ein werk der bildenden, sei es ein

werk der redenden künste, muss ein ganzes, eine einheit sein, so dass die einzelnen theile sich demselben unterordnen, und nicht, sollten sie für sich allein betrachtet auch noch so schön sein, die zusammengehörigkeit und harmonie des ganzen stören. Hier muss nun die kunst eintreten, welche sowohl das zuviel als das zu wenig im einzelnen vermeiden lehrt (v. 1—37). Die verse 24—28, welche den gedankengang zu unterbrechen scheinen, gehören allerdings nicht zur sache, sondern dienen nur dazu, als beispiele den satz *decipimur specie recti* zu erläutern. Um aber ein einheitliches ganzes zu schaffen, ist es zunächst nöthig, einen gegenstand zu wählen, der den kräften des dichters angemessen ist, damit er ihn in allen theilen gleichmässig behandeln und die theile selbst in die gehörige ordnung bringen kann; denn die ordnung trägt nicht weniger zur einheit bei, als die angemessenheit der einzelnen theile (vs. 38—44). Hat Horaz hiermit auf den inhalt der dichtungen hingewiesen, und die nothwendigkeit gezeigt, in dessen gestaltung den beschränkungen der kunst gehör zu geben, so geht er nun auf den stoff ein, aus welchem die äussere gestalt der dichtung hervorgehen soll. Die elemente der rede sind die worte. Die bildung neuer worte ist nicht durchweg zu verwerfen, zumal da selbst die alten römischen dichter sich diese freiheit genommen und zwar mit glück und beifall genommen haben, aber es muss mit mass und nicht ohne noth geschehen, nicht etwa um dadurch etwas besonderes und ungewöhnliches hervorbringen zu wollen, denn das neue, das allerdings in der poesie von grosser wirkung ist, lässt sich auch mit den gewöhnlichen worten durch kunstreiche verbindungen erreichen, ein gedanke der in ähnlicher weise vs. 240—243 wiederkehrt. Die regeln der kunst müssen demnach auch in diesem punkte massbestimmend eintreten (vs. 45—72). Klar tritt übrigens auch hier die empfehlung der Griechen, deren sprache als quelle neuer wortbildungen angegeben wird, so wie der angriff auf die nachtreter der alten dichter hervor. Aus den wörtern bildet der dichter die verse. Die epische, elegische, dramatische, lyrische gattung, jede hat ihr bestimmtes versmass, von dem der dichter, wenn er wirklich ein solcher sein will, nicht abgehen darf. Aber diese verse sind von den Griechen erfunden worden; sie zu kennen, sie dem gegenstande angemessen zu ge-

brauchen, ist nicht sache des talentes, sondern der kunst, es muss gelernt werden (vs. 73—88). Wie die äussere form, so ist auch die art des ausdrucks für eine jede gattung, für einen jeden zustand, für eine jede person angemessen zu wählen, damit sie in den herzen des hörers die gefühle erwecke, welche der dichter in seinen worten ausdrücken wollte. Darum muss namentlich mit sorgfalt darauf gesehen werden, dass, wenn man personen redend einführt, dieselben nichts ihrem stande und ihrem alter unangemessenes sprechen (vs. 89—118). Die personen der dichtungen werden aber entweder aus der mythologie genommen, oder neu erfunden. Im ersteren falle muss man den character beibehalten, den ihnen die sage gegeben hat, im letzteren muss der character, den man ihnen geben will, von anfang bis zum ende gleichmässig durchgeführt werden. Auch diese angemessenheit zu bewahren erfordert nicht den ungezügelten strom des talentes, sondern die besonnene überlegung des studiums (vs. 119—128). Seine beispiele nimmt Horaz auch hier aus den griechischen sagenkreisen, ja er spricht es offen aus, dass man mit weit geringerer gefahr schon bekannte gegenstände behandeln und aus den Griechen übertragen, als selbst neue erfinden könne, eine ansicht, die deutlich zu erkennen giebt, dass er den Römern die glückliche erfindungsgabe der Griechen nicht zutraue und auch hier den ganzen schwerpunkt römischer poesie in der kunstreichen behandlung suche (vs. 129—139, womit zu vergleichen vs. 323 ff.). Als muster einer vollkommenen, angemessenen und gleichmässigen behandlung seines gegenstandes dient aber wiederum ein Grieche, Homer (vs. 140—152). Der dichter setzt nun seinen durch diese letztere abschweifung unterbrochenen weg weiter fort, indem er namentlich mit bezug auf das drama, in welchem die charactere am schärfsten hervortreten, zeigt, welche eigenthümlichkeiten einem jeden lebensalter zukommen und wie diese auch auf der bühne einem jeden angemessen zugetheilt werden müssen (vs. 153—178). Ausser diesen punkten, welche für alle dichtungsgattungen zu beobachten sind, kommt nun für das drama, das zu seiner darstellung noch äusserer hülfsmittel bedarf, manches hinzu, was erlernt und beachtet werden muss, wenn das angemessene bewahrt werden soll: was auf der bühne selbst, was hinter der scene geschehen muss, welchen äusseren umfang das drama rücksichtlich sei-

r eintheilung in akte und in der personenzahl haben darf, wel-
s die bestimmung des chores, welches der zweck der begleiten-
n musik ist (vs. 179—219). In gleicher weise wird dann vs.
0—250 das behandelt, was dem satyrspiele angemessen ist.

Hatte Horaz in diesem ersten theile, nur an einzelnen stel-
n entgegengesetzte ansichten berücksichtigend, gezeigt, dass
n nach allen richtungen hin das angemessene beobachten
isse, und zu diesem zwecke des studiums der dichtungen so-
hl wie des lebens bedürfe, so geht er im zweiten theile na-
ntlich auf die ihm entgegenstehenden meinungen, dass ein je-
r, der den beruf in sich fühle, die dichtkunst üben könne,
ne weiteres studium nöthig zu haben, genauer ein, und sucht
chzuweisen, wie die römische poesie lediglich aus dem man-
l an eindringender sorgfalt es der griechischen nicht habe
ich thun können.

Ein iambus ist ein höchst einfacher versfuss, aber durch
ast haben ihn die Griechen zu mannigfaltigen schönen ver-
n zu benutzen gewusst, bei den Römern ist er durch nach-
ssigkeit der dichter und durch unverstand und übertriebene
chsicht des publikums zu einem rohen und kunstlosen maasse
worden (v. 251—274). Und doch hat es ihnen an guten
stern und an eignem poetischen streben nicht gefehlt; denn
ispielsweise im drama haben die Griechen von den ersten re-
n anfängen bis zur höchsten vollendung alle stufen durchge-
cht, die Römer in allen gattungen versuche gemacht, ja so-
r neue gattungen selbständig erfunden, aber sie haben es zu
iner vollendung gebracht, weil sie die mühe des studiums und
r kunstvollen ausbildung scheuten. Der praktische sinn der
mer, der sie stets zur ausdehnung ihrer politischen macht und
res reichthumes trieb, hielt sie davon zurück, sich dem stu-
m der wissenschaften und künste, dem studium der weisheit
t ausdauer und um ihrer selbst willen zu ergeben, und doch ist
rade die weisheit die quelle und der grund aller wahren poe-
, die nicht bloss in der ergötzung sondern auch in der beleh-
ng und besserung der hörer ihren zweck hat (vs. 275—346).
nnoch meint jeder Römer, der durch seine äusseren verhält-
se eine begünstigte stellung einnimmt, er habe auch den be-
f und die berechtigung gedichte zu machen, und wird in sei-
m thörichten streben von den lobpreisungen solcher leute be-

stärkt, die ihres vortheiles wegen alles für gut und schön erklären, was ihr gönner an poetischen produkten ihnen mittheilt. Und doch ist gerade in der dichtkunst eine strenge kritik nothwendiger als irgendwo, denn in einem gedichte beleidigen selbst kleine flecken, wenn auch das übrige vortrefflich ist. In allen dingen, die für den praktischen gebrauch nöthig sind, hat auch das mittelmässige und leidliche seinen werth, in allem aber, was nicht nothwendig verlangt wird, sondern nur zur zierde und ergötzung dient, findet nur das vollkommene seinen platz: so ist es auch mit der dichtkunst. Daher werden diejenigen nur zum gespött, welche im vertrauen auf ihre dichterische gabe jede zurechtweisung und jede belehrung verachten.

Es lässt sich nach dieser allgemeinen übersicht des planes, den Horaz verfolgt, auch im einzelnen der grundgedanke wieder finden, welcher leitend durch das ganze hindurchgeht. Die empfehlung der Griechen, die zurückweisung der allzuhoch geachteten alten römischen dichter, das beständige hindrängen auf studium und sorgfalt in der bearbeitung gestützt durch eine strenge unnachsichtige kritik, regelung des natürlichen talentes durch die kunst, das alles wird offen ausgesprochen und lässt sich allenthalben verfolgen.

Wenn ich aber auf diese weise es versucht habe, den plan des Horaz aus seinen eignen verhältnissen und seiner stellung zur römischen poesie zu erklären, so könnte es scheinen, als hätte ich mit unrecht es verabsäumt, die personen in betracht zu ziehen, an welche der brief gerichtet ist. Dagegen lässt sich aber einwenden, dass erstens die persönlichkeit des Calpurnius Piso und seiner söhne durchaus unbekannt ist, so dass wir, selbst wenn wir derselben zur erklärung bedürften, nur auf das angewiesen wären, was wir aus dem gedichte selbst herausnehmen könnten; zweitens liegt es klar zu tage, dass der brief nicht allein für die Pisonen, sondern für ein grösseres publikum bestimmt war, wie dies selbst aus mehrfachen anreden an leser hervorgeht, die ausserhalb des engen familienkreises der Pisonen stehen mussten (vgl. z. b. vs. 38, 47 u. a.). Die Pisonen mochten, wie dies damals unter den vornehmeren Römern allgemein war, einen besonderen antheil an den literarischen zuständen Roms nehmen, und Horaz nahm daraus, so wie aus den freundschaftlichen verhältnissen, in denen er mit ihnen stand,

veranlassung, ihnen diesen brief ebenso zuzueignen, wie er den ersten des zweiten buches dem Augustus zugeeignet hatte.

Was endlich den umstand betrifft, dass Horaz hauptsächlich auf die dramatische und nebenbei auf die epische poesie rücksicht nimmt, die lyrische dagegen bis auf eine erwähnung vernachlässigt, so findet dies hinreichende erklärung in den verhältnissen der römischen poesie. Die epische und dramatische gattung hatte vielfache bearbeiter gefunden, die lyrische erst eben im Horaz einen nennenswerthen anfang erhalten, was hätte da den Horaz bewegen können, auf dieselbe näher einzugehen, zumal da er hier von dem inhalte ganz hätte absehen und seine bemerkungen auf die metrische form hätte beschränken müssen, bemerkungen, die der allgemeinheit seines gegenstandes wohl schwerlich angemessen waren. Ausserdem lässt sich schwerlich annehmen, dass die gegner des Horaz und seiner schule seine lyrischen gedichte, denen sie nichts ähnliches entgegensetzen konnten, angegriffen haben, wenn nicht vielleicht in rücksicht des formalen, wie eine notiz der scholiasten zu satir. I, 2 andeutet, dass Hermogenes Tigellius ihn getadelt hätte, *quod carmina eius parum scite modulata essent*, und auf diesen gegenstand konnte Horaz sich hier nicht einlassen.

Sobald man nach dem vorliegenden versuche der erklärung den gedanken an ein systematisches lehrgedicht aufgiebt, und den charakter der schrift als einer poetischen epistel festhält, so wird weder der satirische ton derselben, noch die scheinbare ordnungslosigkeit der gedanken einen anstoss bieten können; denn wenn dieselben auch nicht in streng systematischer folge fortschreiten, sondern lose verknüpft und von mancherlei abschweifungen unterbrochen aneinandergereiht werden, so erlaubt der charakter des vertraulichen briefes diese freiere form, und dass es an einer wirklichen einheit der gedanken nicht fehle, habe ich zu zeigen versucht.

Wie die hier gegebenen andeutungen über den zusammenhang des ganzen auf die erklärung des einzelnen, die mit manchen schwierigkeiten zu kämpfen hat, anzuwenden sei, muss einer vollständigen interpretation des briefes vorbehalten bleiben.

Berlin. *B. Büchsenschütz.*

II. JAHRESBERICHTE.

1. Die spätere römische prosa.

Der folgende gesammtbericht schliesst sich an den im Philol. bd. III, p. 296 ff. erstatteten an.

Von *Seneca* ist der daselbst in aussicht gestellte vierte band der *Fickert*'schen ausgabe noch nicht erschienen. Herr prof. *Osann* hat aber bereits im jahre 1848 unter dem titel

F. Osanni P. P. O. commentationum *de L. Annaei Senecae scriptis quibusdam deperditis* specimen III. Gissae. 16 s. 4.

auf die beiden dort angeführten programme ein drittes folgen lassen, in welchem er die frage erörtert, ob die sieben ersten verse der Pharsalica des Lucan von den scholiasten mit recht dem philosophen Seneca zugeschrieben werden. Da aber nach Tacitus (Ann. XV, 60. 70.) Lucan erst nach Seneca getödtet worden ist, und zwei handschriften, eine Brüsseler und eine Emmeraner, es dahin gestellt sein lassen, ob der Seneca, welcher diese verse dem gedichte des Lucan vorgesetzt habe, der oheim oder der bruder desselben gewesen wäre, nimmt hr Osann das letztere an.

In der Teubnerschen sammlung ist erschienen:

L. Annaei Senecae opera quae supersunt. Recognovit et rerum indicem locupletissimum adiecit *Fridericus Haase*, prof. Vratislav. Vol. I. VIII. und 304 s. vol. II. VI. und 318 s. vol. III. XXVIII u. 594 s. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLII—MDCCCLIII.

Der text erscheint hier mit hülfe des *Fickert*'schen apparates und genauer beobachtung des sprachgebrauches des Seneca revidirt, und zwar giebt der verfasser in der vorrede zum ersten bande das verhältniss dieser ausgabe zur Fickert'schen in der art an, dass Fickert darnach gestrebt habe, den text so zu geben, wie er sich aus den besten handschriften ergäbe, während er darauf ausgegangen sei denselben seiner ursprünglichen beschaffenheit näher zu bringen, so dass er also der conjectur freieren spielraum liess, als es bei Fickert der fall ist. Dass

dieses übrigens mit der nöthigen besonnenheit geschehen ist, lässt sich von dem hrn verfasser nicht anders erwarten, und es ist anzuerkennen, dass die kritik des textes durch diese ausgabe entschieden gewonnen hat, was jedoch im einzelnen nur durch zuziehung der Fickert'schen ausgabe klar gemacht werden kann, weil hr Haase nur einzelne stellen, so wie die grundsätze, denen er bei constituirung des textes gefolgt ist, in seinen vorreden angegeben, die autorität aber, welcher er in den einzelnen stellen gefolgt ist, unerwähnt gelassen hat. In der vorrede zum ersten bande macht er darauf aufmerksam, dass viele glaubten, Seneca halte keine rechte ordnung im gedankengange ein, indem sie übersähen, dass er häufig einen allgemeinen oder hauptgedanken vorausschicke, den er im folgenden nur weiter ausführe. Diese hauptgedanken sind hier durchaus mit gesperrser schrift gedruckt. Ferner werden einzelne eigenthümlichkeiten der ausdrucksweise Seneca's angegeben und bemerkt, dass seine sprache in den verschiedenen werken nur wenig verschieden sei. Hierauf werden einige einzelne stellen besprochen und zum schlusse bemerkt, dass die orthographie Fickerts beibehalten, die interpunction aber des verständnisses wegen geändert sei.

Die vorrede zum zweiten bande geht zuerst auf die hier eingehaltene ordnung der einzelnen werke ein, welche möglichst in chronologischer folge gegeben sind, während sie Fickert mehr nach ihrer wichtigkeit geordnet, und also mit den briefen begonnen hat. Hier enthält der erste band die zwölf dialoge, die von Fickert noch gar nicht herausgegebenen epigramme, das spottgedicht über den tod des Claudius und die bücher de clementia; der zweite die bücher de beneficiis und die Naturales quaestiones; der dritte band die briefe, nach den handschriften in zwanzig bücher eingetheilt, und zwar ist diese eintheilung hier durchgeführt, während bei Fickert vom achten bis dreizehnten buche nur die gewöhnliche zählung der briefe sich findet, weil er von vorn herein der zählung zweier pariser handschriften folgte, welche, wo sie aufhört, mit der Rehdiger'schen handschrift nicht zusammentrifft, welche allein für die nächsten briefe eine annehmbare eintheilung in bücher bietet. Welcher autorität hr H. hierin gefolgt ist, hat er nicht angegeben; nur die bestimmung der bücher XII und XIII trifft mit der genannten Rehdiger'schen handschrift zusammen. Hierauf folgen die fragmente aus den verlorenen büchern, das buch de remediis fortuitorum, die auszüge und untergeschobenen bücher: de paupertate, de moribus, Martini Dumiensis de formula honestae vitae, epistolae Senecae ad Paulum apostolum et Pauli ad Senecam, das epitaphium des Seneca. Die von hrn Osann besprochenen anfangsverse des Lucan sind dabei nicht berücksichtigt.

Hierher gehört die abhandlung des hrn dr. *Lehmann* in

Greifswald in dem Philologus jahrgang VIII, heft II, s. 308 bis 328:

L. Annäus Seneca und seine philosophischen schriften, in welcher mit gewissenhafter benutzung der quellen, namentlich einzelner stellen von Seneca selbst und von Tacitus, die lebensverhältnisse des Seneca auf eine solche weise dargestellt sind, dass, namentlich Nero gegenüber, sein charakter nicht im besten lichte erscheint. In der anordnung der einzelnen schriften trifft diese abhandlung grösstentheils mit Haase zusammen; doch werden zwei von den sogenannten dialogen, welche hier im ersten bande vereinigt sind, nämlich VII ad Gallionem de vita beata und I ad Lucilium: quare bonis viris mala accidant, cum sit providentia, hinter die bücher de beneficiis gestellt.

Von der art und weise, wie er die beiden im zweiten bande enthaltenen werke zu verbessern versucht habe, sagt hr Haase, die naturales quaestiones hätten ihn zu grösserer kühnheit aufgefordert. Er macht darauf aufmerksam, dass in denselben einige grössere noch nicht bemerkte lücken sind, ferner, dass in dem vierten buche zwei ganz verschiedene fragen vereinigt worden, wesshalb er glaubt die zweite hälfte sei als das fünfte buch zu betrachten u. s. f. Er hat dabei unberücksichtigt gelassen, dass die beste handschrift bei Fickert Ee (eine Berliner, E, die Herel als Erfurter e verglichen hat) mit welcher hierin eine vom ref. eingesehene Würzburger zusammenstimmt, den ersten theil des vierten buches, der vom Nil handelt, als achtes buch an den schluss des werkes setzt. Die frage, inwiefern dem glauben geschenkt werden darf, beruht zunächst auf den worten IV, 1, 2: *quaeram tecum id quod superiore libro distuli*, welche sich auf die worte III, 20, 1: *Aestate quaedam flumina augentur, ut Nilus, cuius alias ratio reddetur* beziehen. Wenn sich bei Seneca der freiere gebrauch von *superior* in dem sinne: „in einem früheren buche nachweisen lässt, so könnte man diese besprechung des Nils wirklich als einen anhang zum ganzen werke betrachten. Wie sie an diese stelle gekommen wäre läge nahe. H. Haase sagt im folgenden, wo er von der Berliner handschrift spricht, nur, sie sei an verschiedenen stellen lückenhaft. Vom fünften buche ist nach hrn Haase die vorrede verloren und vom sechsten die stelle, auf welche sich die worte *paulo ante* c. 14 §. 2 beziehen. Unter den vorhandenen handschriften legt er nur der Berliner und der älteren aber defecten Bamberger einigen werth bei und behandelt einige stellen im einzelnen, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Ein sehr ehrenvolles zeugniss für Haase's bearbeitung dieses werkes legen die bemerkungen von *B. O. Michaelis* in Zütphen ab, welche sich unter dem titel:

Notae ad L. A. Senecae Naturalium Quaestionum libros VII. edi-

tos a Frid. Haasio et collatos cum codice no. 69 Vossiano ex bibliotheca Lugduno-Batava [1]).

m Philologus (bd. VIII, p. 445—460) finden, und viele gute rerbesserungen enthalten, aber von einem irrthum ausgehn, so fern unter dem oben besprochenen zeichen Ee zwei verschiedene handschriften verstanden werden, während es nur verschiedene collationen derselben handschrift bezeichnet: s. Fickert III. praef. p. VII.

In betreff der *briefe* stellt hr. Haase die ansicht auf, dass sie erst nach Seneca's tode herausgegeben wurden, aber nicht etwa aus furcht vor Nero, sondern weil er immer noch daran gebessert habe. Was er bei einer zweiten bearbeitung hätte in den text setzen wollen, hätte er an den rand geschrieben, theils so, dass es nur am gehörigen orte eingeschaltet zu werden brauchte, theils ohne den ausdruck dem zusammenhange anzupassen. Dadurch seien dann viele stellen verdorben worden, indem das eine am unrechten orte, das andere ohne die gehörige umarbeitung eingeschaltet worden wäre, eine ansicht, die bei der *Naturalis historia* des *Plinius* bekanntlich auch ausgesprochen worden ist und durch die in den handschriften sich findende unterschrift *liber editus post mortem* bestätigt wird. Hier ist dieselbe durch die als beispiele angeführten stellen sehr wahrscheinlich gemacht. Weiter unten werden noch solche stellen besprochen, welche durch abkürzungen u. dgl. oder wegen misskennung des eigenthümlichen ausdrucks Seneca's verdorben worden sind. Bei nicht wenigen traf hr. Haase hier zu meiner freude mit den von mir früher ausgesprochenen vermuthungen zusammen, was hr Haase (s. den schluss der vorrede) erst bemerkte, nachdem seine bemerkungen gedruckt waren. Die in den Münchner gel. anzeigen (vgl. den vorigen bericht) zu den büchern *de clementia* und dem *ludus de morte Claudii* von mir mitgetheilten verbesserungen scheinen hrn Haase unbekannt geblieben zu sein. Hier findet nur selten ein zusammentreffen statt, an manchen stellen möchte aber das von mir vorgeschlagene der handschriftlichen lesart näher liegen oder dem sinne angemessener sein.

Nicht ohne wahrscheinlichkeit vermuthet hr Haase, dass die briefe Seneca's namentlich wegen der unächten zugabe des briefwechsels mit dem apostel Paulus vielfach abgeschrieben und so erhalten worden sind. Bekanntlich sind aber demungeachtet von drei abtheilungen, in welche die briefe getheilt zu werden pflegten, nur die beiden ersten erhalten.

Das buch *de remediis fortuitorum* hält hr Haase wohl mit recht in seinem kern für ächt. Zu dem buche *de moribus* hat hr *Ed. Wölfflin* in Basel unter dem titel:

1) [Dazu ist zu fügen: *Notae ad Senecae de ira libros tres, sec. cod. Leid, adhibitis Fr. Haasii adnotatis criticis. scripsit B. O. Michaelis*, in Mnemos. T. VI, P. 1, p. 57—70. — E. v. L.]

L. Annaeus Seneca de moribus,

in Philolog. bd. VIII, p. 184—187. beachtenswerthe bemerkungen mitgetheilt, bei welchen er zwei Pariser handschriften, darunter eine vom 10. jahrhundert, in welchen viele von den hier vorkommenden sätzen unter dem namen *praecepta* oder *symbola Pythagorica* vorkommen, und ausserdem den Vincentius Bellovacensis benutzt hat.

In bezug auf *Quintilian* wurden im vorigen berichte mehrere programme angeführt, welche inzwischen fortgesetzt worden sind. So ist von hrn prof. dr. *Osann* 1850 erschienen:

Adnotationum criticarum in Quinctiliani Inst. orat. lib. X. partic. IV. 24 s. 4.

In diesem programm werden, wie in den früheren einzelne stellen des genannten buches, und zwar von §. 46 — §. 72, in fortlaufender reihe, theilweise ziemlich ausführlich behandelt und dabei manche beachtenswerthe verbesserungen geboten.

Hr prof. dr. *Enderlein*, mein college, hat die verdienstliche bekanntmachung der lesarten der vorzüglichen Bamberger handschrift in den programmen des Schweinfurter gymnasiums in den jahren 1848 und 1850 bis zu ende des eilften buches fortgesetzt unter dem titel:

Commentationis *de Bambergensi codice institutionum Quintiliani manuscripto* sectio tertia undecimi libri priora capita continens. 14 s., und sectio quarta, undecimi libri caput tertium continens. 17 s. 4.

In der einleitung bemerkt er mit recht, dass die verbesserung eines grossen theiles dieses buches eigentlich sache der archäologen sei, die übrigens doch die genaue angabe der lesarten der handschriften nicht entbehren könnten. Eine anerkennende theilweise in's einzelne eingehende beurtheilung hat das letztere programm in den neuen jahrb. f. phil. u. pädag. 1853 bd. 67, p. 83—86 erfahren.

Für den schulgebrauch hat hr director dr. *E. Bonnell* in der Haupt-Sauppe'schen sammlung 1851 das 10te buch herausgegeben unter dem titel:

M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Erklärt von *E. Bonnell.* XVI u. 66 s. 8.

Er bezeichnet in der vorrede als die kritische grundlage seiner ausgabe den Zumpt'schen text, den er aber mit hülfe der von ihm für dieses buch verglichenen Bamberger handschrift theilweise umgestaltet habe. Die abweichungen sind hinter der einleitung angegeben, in welcher sich der verfasser über den stand und die geltung der beredsamkeit zu Quintilians zeit, über dessen leben, ansichten und ausdrucksweise ausspricht. Auf die letztere, auf genaue erklärung der einzelnen wörter in dem sinne in welchem sie Quintilian gebraucht hat, so wie auf sachliche

erklärungen beziehen sich die passend ausgewählten, kurzen bemerkungen unter dem texte. Im jahre 1856 ist bereits die zweite auflage erschienen, welche vielfache namentlich durch die programme von Osann und Enderlein veranlasste verbesserungen enthält.

Von demselben verfasser ist das ganze werk in der Teubner'schen sammlung herausgegeben worden:

M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae libri duodecim. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit *Eduardus Bonnell.* Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri MDCCCLIV. vol. I. XXII u. 285 s. vol. II. XVIII u. 315 s. kl. 8.

Er hat auch hier den Zumpt'schen text zu grunde gelegt, das von *Herbst*, *Osann* und *Enderlein* gebotene gewissenhaft benutzt und die Bamberger handschrift, soweit deren lesarten noch nicht bekannt waren, von hrn *Anton Liesmeyer* vergleichen lassen, und nach dieser vergleichung, so wie vermittelst conjectur viele stellen verbessert, welche er vor den beiden bänden verzeichnet hat. Eine werthvolle zugabe, welche über das auf dem titel angegebene hinausgeht, bilden die *indices nominum propriorum* und *locorum a Quintiliano laudatorum, qui inveniri apud scriptores potuerunt.*

Für kein werk des classischen alterthums waren die letzten jahre so ergiebig als für *Plinius naturgeschichte.* Einige kleinere schriften reihen sich an die in dem vorigen berichte erwähnten an:

Quaestionum Plinianarum specimen II. Scripsit *Iulius Sillig.* Dresdae MDCCCXLIX. 28 s. gr. 8.

Hier wurden als eine probe der grossen kritischen ausgabe des verfassers, von welcher er damals den ersten und den fünften band ausgearbeitet hatte, alle diesen beiden bänden einzuverleibenden ausführlicheren bemerkungen mitgetheilt, welche ich in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft 1849. n. 58 u. 59 und in den Münch. gel. anz. 1849. dec. n. 258 besprochen habe. — In dem programm:

Theodori Bergkii Exercitationum Plinianarum particula II. Marburgi MDCCCLI. 11 s. 4.

geht der hr verfasser, wie bei der im jahre 1847 erschienenen particula I. (s. den vorigen bericht und die Münch. gel. anz. 1848. n. 116 u. 117), von der allerdings durch die unterschriften in mehreren der besten handschriften wahrscheinlich gemachten und, wie wir sehen werden, neuerdings auch nach einer andern seite hin angewandten ansicht aus, dass Plinius sein werk nicht selbst herausgegeben und mehreres an den rand geschrieben hinterlassen habe, was dann am unrechten orte oder wenigstens nicht ohne den zusammenhang zu unterbrechen eingeschaltet worden sei, und verbessert eine nicht unbedeutende anzahl von stel-

len. Diese habe ich Münch. gel. anz. 1851. okt. n. 61 im ei zelnen besprochen und nachzuweisen gesucht, dass, wie wohlb rechtigt diese ansicht auch in vielen fällen erscheine, dieselb doch als leitender grundsatz für die conjectüralkritik nicht ohn gefahr sei. — Die programme:

Excerptorum ex C. Plinii Secundi naturalis historiae libro XXX particulae I. II. III. Germanico sermone interpretatus est commentario critico et exegetico instruxit *I. Chr. Elster*, Phi Dr. et Gymnasii Conrector. Helmstedt 1851—53. 31. 24 u 19 s. 4.

haben in kritischer hinsicht dadurch etwas gelitten, dass der in zwischen verstorbene verfasser den text anfangs nach der ä tern Sillig'schen ausgabe und der collation der Bamberger hand schrift nebst meinen bemerkungen constituirte und nachher m hülfe der sogleich zu erwähnenden Silligschen separatausgal des genannten buches umgestaltete. Die *übersetzung* versucht d mittelstrasse zu halten zwischen dem sclavischen hängen an de einzelnen wörtern und jenem freien übersetzen, das sich dam begnügt, den gedanken im allgemeinen richtig wieder zu gebe und geht dabei darauf aus, die eigenthümlichkeit des ausdruck des Plinius nachzuahmen, so weit es die deutsche sprache ve stattet. Die *anmerkungen* enthalten auch manches verdienstlich namentlich die auf die geschichte der malerei sich beziehend einleitung zum zweiten programm. Man vergl. Münch. gel. an 1853. nov. n. 59 ff.

Als *Sillig*, dem es eben noch vergönnt war, seine ausgal bis auf die indices erscheinen zu sehen, die letzten in der Bam berger handschrift enthaltenen bücher des Plinius, und ausse dem die sechs ersten bücher nebst einer ausführlichen, besonde auf den kritischen apparat eingehenden vorrede druckfertig au gearbeitet hatte, war er bemüht einen verleger zu finden; alle die verhältnisse des buchhandels waren gerade in jener zeit s schlimm, dass kein buchhändler es wagen wollte, ein so um fassendes werk in verlag zu nehmen. Schon daran verzwe felnd, seine mühevolle arbeit je an das licht treten zu sehe liess er, als einen beweis dafür, dass die schuld nicht an ih läge, einen theil des ausgearbeiteten auf eigne kosten drucke unter dem titel:

Gai Plini Secundi Naturalis historiae praefatio et liber XXX Recensuit et commentario critico instruxit *Iulius Sillig*. Dre dae, excudebant C. C. Meinholdus et filii typographi reg MDCCCXXXXVIIII. LXVII u. 115 s. gr. 8.

Ausser der auf dem titel angegebenen vorrede des Plini findet sich hier auch die vorrede des verfassers, wie sie spät in dem ersten bande abgedruckt wurde, und ein an den schr ber dieser zeilen gerichtetes vorwort, in welchem er über d ursachen des nichterscheinens der bereits ausgearbeiteten thei

des werkes rechenschaft gab. Vgl. Münch. gel. anz. 1849 nov. n. 229 f. und ztschr. f. d. alt. wiss. 1849. 5. n. 56 ff. Hiermit schien die veröffentlichung der Sillig'schen ausgabe auf unbestimmte zeit verschoben, als sich der ebenfalls inzwischen verstorbene hofrath *Wüstemann* der sache annahm und im verein mit ungefähr vierzig andern gelehrten eine aufforderung zur subscription erliess, welche das erwünschte resultat hatte, dass die buchhandlung von F. u. A. Perthes den verlag übernahm. Die ausgabe erschien unter dem titel:

C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit *Iulius Sillig.* Vol. I. LXXXIV u. 487 s., vol. II. 491 s., vol. III. 474 s., vol. IV. 471 s., vol. V. Accedit Appuleii qui fertur de remediis salutaribus fragmentum e codice Salmasiano nunc primum editum. XLI u. 471 s. gr. 8. Hamburgi et Gothae sumptibus Friderici et Andreae Perthes. MDCCCLI—MDCCCLV.

Unter dem texte finden sich die lesarten der schon früher bekannten und der zum grossen theile von mir neu verglichenen handschriften, der Dalechamp'schen und Brotier'schen ausgaben, häufig von citaten sowohl andrer stellen des Plinius als auch verschiedener wissenschaftlicher werke, seltener von ausführlich begründenden noten begleitet. Hinter jedem bande findet sich ein index criticus, in welchem jede nicht handschriftlich begründete lesart, welche in den text aufgenommen worden ist, sich verzeichnet findet, mit angabe der quelle, welcher sie entnommen. Der reiche apparat ist mit grösster genauigkeit und in übersichtlicher ordnung zusammengestellt, in den meisten fällen auch zur verbesserung des textes gut benutzt. Selten ist eine berichtigung desselben unmittelbar aus dem apparate zu entnehmen, ohne dass dieselbe aufnahme gefunden hat; mehr lässt die ausgabe zu wünschen übrig, wo es darauf ankam aus den verderbnissen der handschriften das richtige durch conjectur abzuleiten. Die orthographie ist so constituirt, wie sie sich aus den in den ältesten handschriften enthaltenen resten entnehmen lässt. Vgl. Münch. gel. anz. 1851. okt. n. 58 ff., 1853 april n. 52 ff., 1855. nov. 1, n. 19: NJB. f. phil. u. pädag. bd. 67, p. 437 ff.

Zur näheren charakterisirung der Sillig'schen ausgabe bedarf es nicht der nachweisung der vielen stellen, von welchen der text des Plinius in derselben mit hülfe des reichen handschriftlichen apparates sachgemässe und vollkommen berechtigte änderungen erfahren hat; es steht fest, dass sie als eine *durchaus auf handschriftliche autorität hin umgestaltete und entschieden verbesserte* bezeichnet werden muss. Doch mögen hier von den stellen, wo die handschriften den kritiker im stiche lassen, einige von denen besprochen werden, in welchen Sillig nicht den richtigen weg eingeschlagen zu haben scheint. Dabei begegnen

wir vorzüglich solchen, in welchen eine *interpolation* der vulgata oder eines früheren kritikers, namentlich Dalechamp's, der als einer alten handschrift entnommen manches am rande seiner ausgabe mitgetheilt hat, von Sillig beibehalten oder erst in den text aufgenommen worden ist, während mitunter nur eine geringe änderung nöthig ist, um der lesart der handschriften eingang zu verschaffen, wenn es nicht etwa nur auf eine richtige interpretation der stelle ankommt.

So schreibt Sillig XXIII, §. 51, wo von dem gebrauche des weins in der medicin die rede ist: *Modus dandi pro vehementia vini, itemque mixtura aquae. volgo satis putant unum vini cyathum duobus aquae misceri; si dissolutio sit stomachi, largius dandum et si cibus non descendat.* Für das wort *vini* an der zweiten stelle führt Sillig keine handschriftliche autorität an, und es lässt sich ganz gut aus dem vorhergehenden ergänzen; *largius* ist Dalechamp's sogenannter alter handschrift entnommen; es wird aber von niemandem vermisst werden, wenn man nach *misceri* statt des semikolon ein komma setzt. Das in allen handschriften fehlende *si* kann wegbleiben, wenn man unter dem ersten satz mit *si* die angabe der krankheit im ganzen, unter dem zweiten die der besonderen beschwerde versteht.

Unmittelbar darauf §. 52 liest man: *Inter vini genera quae fingi docuimus, nec fieri iam arbitror, et supervacuum est eorum usum docere. cum ipsis rebus ex quibus finguntur doceamus uti;* wo das wort *docere* ebenfalls jener sogenannten alten handschrift angehört. Um dasselbe halten zu können hat Sillig erst *est* nach *supervacuum* eingesetzt, wofür die Vossische handschrift (v) *supervacue* hat, mit einer rasur am ende, die zweite Pariser (d) *superbire*, so dass das in den neueren ausgaben sich findende *supervacuum* (die älteren haben *supervacaneum*) keineswegs ganz sicher ist. Die präposition *inter* findet sich in der handschrift d, dagegen in V *mit*, so dass zu lesen sein möchte: *Mitto vini genera quae fingi docuimus. nec fieri iam arbitror et supervacuum eorum usum, cum ipsis rebus ex quibus finguntur doceamus uti.* Fasst man *nec - et* als „*theils nicht, theils*", so ist es auch nicht nöthig vor *nec* die worte *sunt quae* einzuschieben, wie Sillig will. Wenn man die worte: *nec fieri iam arbitror* bis *et quis satius censeat absinthite vino utendum potius quam absinthio ipso?* als parenthese ansieht, so kann man auch mit V fortfahren: *in reliquis et palmeum.* Sillig hat mit d vor *et* das verbum *omittatur*, wofür die ausgaben *omittetur* haben.

In §. 80 steht: *et venena omnia hebetat, praecipue psimithi et gypsi in aqua mulsa aut ficorum siccarum decocto potum, contra meconium ex aqua, contra cantharidas, buprestim, salamandram, pityocampas; per se potum redditumque vomitionibus contra omnia supra dicta laudatissimum lassitudinum et perfrictionum refectio est.* Das wort *laudatissimum* ist gegen die autorität der handschrif-

ten (zu den beiden genannten kommt hier noch die Toletaner T, und die erste Pariser a) aus den ältern ausgaben aufgenommen, weil die präposition *contra* sonst beziehungslos dastände; allein setzt man ein komma nach *gypsi* und nach *meconium*, streicht das vor *omnia* stehende *contra*, und setzt ein semikolon vor *lassitudinem*, so fügt sich alles ganz gut.

In den worten: *et alius usus et alius eorum* §. 118 ist das zweite *et alius* in der Vossischen und Chiffletischen handschrift (VΘ) wohl nur durch dittographie entstanden, ähnlich wie §. 39 in allen handschriften steht *semel dictum sit. vinum sit vinum fumo inveteratum* statt *vinum si sit fumo inveteratum*, wie Sillig im texte hat, während er in einer note die vermuthung ausspricht, es läge in *sit vinum* ein name versteckt.

Im §. 128 liest man: *Grossi caprifici inflationes discutiunt suffitu, resistunt et sanguini taurino poto et psimithio et lacti coagulato potae; item in aqua decoctae atque inlitae parotidas sanant.* Das letzte verbum findet sich in keiner handschrift, und es ist zu entbehren, wenn man vor *resistunt* und hinter *potae* einen gedankenstrich macht, so dass das dazwischenliegende als parenthese, oder, wenn man lieber will, als späterer zusatz erscheint, und *discutiunt* herunterwirkt. Vgl. 20, 167.

In ähnlicher weise liest man in XXIV, §. 47: *Populus nigra efficacissima habetur quae in Creta nascitur Comitialibus semen ex aceto utile.* Das letzte wort, das sich in keiner handschrift findet ist leicht entbehrlich, wenn man vor *comitialibus* ein komma setzt.

Daselbst §. 73 ist in den worten: *Cortex eius interior cicatrices ulcerum quae praesanuere aperit*, das nur aus der sogenannten alten handschrift Dalechamp's angeführte *ulcerum* sicherlich nur eingeschaltet worden um die härte der beziehung der worte *quae praesanuere* auf *cicatrices* zu beseitigen.

Daselbst §. 134 hat Sillig geschrieben: *Chamaesyce lentis folia habet, nihil se attollentia in aridis petrosis, claritati oculorum et contra subfusiones utilissima et cicatrices, caligines, nubeculas in vino cocta, inuncta* und dabei mit recht die interpolation der ausgaben *petrosisque nascens* beseitigt. Er hätte aber auch die worte *in vino cocta*, die handschriftlich nicht beglaubigt sind, weglassen sollen; offenbar wurden sie eingeschaltet, um den saft herein zu bringen, von welchem, wie Sillig selbst bemerkt, nach Dioscorides 4, 167 hier die rede ist. Die handschriften haben aber auch insgesammt *utilissimum*, und die Vossische *inunctus*; es ist also wohl nach dem erstern worte eine lücke anzunehmen, in der etwa stand: *sucum* (sc. habet) *qui cum melle sanat*, und unten *inunctus* zu schreiben. Auch §. 145. findet sich der name *Cleophantus* in keiner handschrift; es fragt sich aber, ob er nicht in das vorhergehende gehört, wo Sillig nach *infun-*

dit eine lücke angenommen hat, und er vor *lentigines* leicht ausfallen konnte. Ueber §. 149 s. unten.

Dem Dalechamp'schen vet. cod. ist Sillig auch §. 151 in den worten gefolgt: *Nomas sistunt decocta folia earum in aqua et postea trita rosaceo addito.* Die handschriften geben *decoctarum in aqua* und *tritarum*, was haltbar ist, wenn man aus dem vorausgehenden *collyria* ergänzt.

In §. 175: *Notia herba, — coriariorum officinis ea in hilaris est aliis aliisve nominibus, — nomas curat efficacissimamque adversus scorpionem esse potam e vino aut posca reperio:* entbehren die worte *nomas curat* aller handschriftlichen autorität. Im vorhergehenden hat Sillig die interpolation in den ausgaben *officinis nota*, welche von der zweiten Pariser handschrift unterstützt wird, mit recht beseitigt, aber nicht erkannt, woher sie gekommen ist; es ist nämlich nichts anders als eine glosse des wortes *familiaris*, das in den ausgaben in *ea mularis* und in den handschriften mannichfach verdorben erscheint, von Sillig aber nicht glücklich in *ea in hilaris* umgestaltet worden ist. Schreibt man dem gemäss mit weglassung der beiden gedankenstriche: *Notia herba coriariorum officinis familiaris est* u. s. w., so wird niemand die worte *nomas curant* vermissen.

In XXV, §. 25 an der durch C. F. Hermann in seinen *vindiciis Iuvenal.* p. 5. aus dem Sassorianischen Palimpseste berichtigten stelle: *Frisii, gens tum fida in qua castra erant, monstravere eam*, ist mit unrecht der nur den ausgaben angehörige name *Frisii* beibehalten worden, welcher aus der nach ausfall der worte *gens tum* unverständlichen lesart der handschriften *fida in qua* entstanden ist. Das verbum *monstravere* scheint zwar einen plural zu verlangen, doch vergl. man XVI, 3: *illic misera gens tumulos optinent*, wo nur eine handschrift von zweiter hand den singularis bietet, den Sillig beibehalten hat.

Eine interpolation des Pintianus ist §. 67 aufgenommen: *si febris sit, in aqua trita medetur, ceteris in vino, et iisdem omnibus decoctae sucus.* Die handschriften bieten freilich keine vollkommene heilung: sie haben *obvium* oder *obvius morbis.* Vergleicht man aber damit Dioscor. 3, 6: *πρὸς στρόφους ὁμοίως καὶ ὑστέρας ἀλγήματα*, so möchte *torminibus* oder *torminosis* das richtige sein.

Die vulgata ist §. 80 beibehalten: *huius et caulis cubitalis est et napi similis.* Das letzte wort steht in keiner handschrift, *caulis* nur in der ersten Pariser. Das letztere konnte nach *cubitalis* leichter ausfallen, es fragt sich daher, ob Plinius nicht geschrieben hat: *huius et cubitalis caulis est et napi.*

Auch §. 102 hat Sillig mit der ersten Pariser handschrift, von welcher er sich auch in mancher andern stelle hat irre leiten lassen, geschrieben: *nascitur in arvis apud nos. Nostri tria genera eius faciunt*, die übrigen handschriften haben *nostri*

leht, weshalb es wohl als aus einer dittographie entstanden auszuwerfen, und zu interpungiren ist: *nascitur in arvis. apud nos tria genera eius faciunt.*

Die vulgata ist §. 143 beibehalten: *caligines aristolochia discutit, iberis adalligata capiti cum quinquefolio epiphoras . . emendat.* Die handschriften haben *quinquefolium* oder *quinque foliorum* (ohne *cum*), also ist, da §. 134 auch die *aristolochia* und *iberis* vereinigt erscheinen, wohl zu lesen: *caligines aristolochia discutit, iberis adalligata capiti. quinquefolium epiphoras . . emendat.*

Die handschriften haben §. 155 statt *crassa radice* nur *crassa*, was also wohl auf die pflanze *molybdaena* selbst zu beziehen ist.

In §. 165 sind nach dem vet. cod. Dalechamps die worte *vel si sanguinis sit reiectio* eingeschaltet. Diese werden an sich allerdings von Dioscorides empfohlen; allein hierher passen sie nicht, da es sich um mittel gegen zahnweh und für das zahnfleisch handelt.

Den hier besprochenen stellen liessen sich aus denselben büchern vielleicht eben so viele entgegenstellen, an welchen die in den bisherigen ausgaben fortgepflanzten interpolationen beseitigt worden sind, wie sich schon aus dem hier vorgebrachten ersehen lässt. Aehnlich verhält es sich mit der annahme von lücken. An vielen stellen sind solche mit gutem grunde nachgewiesen worden (vgl. 23, 34; 24, 13; 25, 52. 61.), an andern dagegen sind sie nicht erkannt, und an andern solche angenommen worden, wo sich auf andre weise helfen lässt. Stellen der letzteren art sind folgende.

Im XXIII, §. 58, wo es sich darum handelt, dass Agrippa, um den schmerz bei heftigen anfällen des podagra zu betäuben, seine beine in heissen essig stellte, wodurch ihm aber auf einige zeit alle empfindung geraubt wurde, sind die worte des Plinius: *tanti putavit usu pedum sensuque omni carere, dummodo et dolore illo careret, demersis in acetum calidum cruribus in acerrimo impetu morbi.* Sillig setzt dahinter das zeichen einer lücke, und will ergänzt wissen: *et demersis . . cruribus . . statim liberatus est morbo*, oder, indem er das vorausgehende *unius medicorum portentosa sententia* zum subject macht und *eum carere* schreibt, *statim eum liberavit morbo*, was noch weiter abweicht und nicht zu *tanti putavit* passt. Das eine aber wie das andere würde in den text aufgenommen, eine unverzeihliche interpolation sein. Den anstoss zu seiner vermuthung fand Sillig wohl darin, dass die alten ausgaben am schlusse das verbum *evasit* haben. Er verkannte aber den bau der periode ganz, indem er in den worten *siquidem . . nequiret*, die coniunction *cum* übersehend, einen vordersatz zu finden glaubte, zu dem der nachsatz im folgenden *tanti putavit* u. s. w., und zwar in zwei glieder getheilt, läge, während *siquidem . . tanti putavit* den vor-

dersatz bildet zu dem vorhergehenden: *Non est praetereundum in eo exemplum ingens*, wie in 35, §. 9: *Non est praetereundum si novicium inventum, siquidem cett.*, wenn man nicht lieber sagen will, die sätze mit *siquidem* enthielten die nähere erörterung der worte *exemplum ingens* und *novicium inventum*. Die anreihung des satzes mit *dummodo* findet ein vorbild bei Cicero in Catil. 2, 7, 15. Als von *tanti putavit* abhängig sollte man dann einen satz mit *ut* erwarten, wie bei Cic. Ep. ad fam. 3, 14, 1: statt dessen ist aber der absolute ablativ *demersis . . cruribus*, gleichsam als epexegese zu den worten *unius medicorum portentosa scientia* gesetzt. Uebrigens irrt Sillig auch darin, dass er an eine befreiung von der krankheit denkt, statt von den schmerzen eines einzelnen anfalls.

Wenn §. 80 nach *meconium* das wort *utile* ausgefallen sein soll, so erledigt sich dieses durch das oben über diese stelle gesagte.

In XXIV, 35 ist mit recht nachgewiesen, dass das wort *terebinthina* nicht in die satzfügung passt. Die annahme aber, dass hinter diesem worte etwas ausgefallen sei, möchte weniger anspruch auf anerkennung haben, als die vermuthung, dass das wort *terebinthina* als glosse des darauf folgenden *eadem* in den text gekommen sei.

Daselbst §. 132 ist eine lücke angenommen nach den worten: *folia tenuiora. Folia*; allein das zweite *folia*, das sich in den handschriften *Va* findet, in B aber fehlt, ist wohl nur durch eine wiederholung hereingekommen, und also zu streichen.

Daselbst §. 149 liest man: *ideo percussis prodesse potum aiunt maiorem, ut et menses, si ferro non attingatur, sistat*, und in den noten: „*Plura h. l. exciderunt quam quae quis divinando supplere possit*". Die handschriften weisen aber vielmehr eine interpolation nach, da in denselben *et* und *sistat* fehlt. Es möchte daher wohl zu lesen sein: *maiore vi in menses*. Dagegen schlägt *Strack* vor: *maiore usu* oder *utilitate*.

In XXV, §. 75 ist eine lücke angenommen in den worten: *Nymphaea nata traditur Nympha zelotypia erga Herculem mortua, quare heracleon vocant aliqui, alii rhopalon a radice clavae simili, . . . ideoque eos qui biberint eam duodecim diebus coitu genituraque privari*, weil *ideoque* nicht zum vorhergehenden passe; allein betrachtet man *quare . . simili* als parenthese, so schliesst es sich ganz gut an das vorhergehende an. Diese ansicht hat sich mir unabhängig von dem gleichen vorschlage *Strack's* ergeben, worin ich eine gewähr für die richtigkeit derselben finde.

In folgenden stellen lässt dagegen der sinn oder eine allen handschriften gemeinsame lesart eine lücke vermuthen, wo Sillig eine solche nicht angenommen hat.

In XXIII, §. 115 liest man ohne irgend eine anmerkung: *ipsa (pira) adversantur boletis atque fungis pelluntque pondere et*

ngnante suco. Hier scheint die handschrift, aus welcher alle ur zeit vorhandenen geflossen sind, *ponderepugnantesuco* geabt zu haben, indem der schreiber von *pondere* auf *repugnante* hirrte. Statt dieses irgendwie anzudeuten, trennte man *pondere ugnante* und schob ein *et* ein. Es scheint aber nach *pondere* lie bezeichnung des gewichtes ausgefallen zu sein.

In XXIV, §. 28. liest man: *Piceae et laricis folia trita et in aceto decocta dentium dolori prosunt, cinis corticum intertrigini, ambustis.* Die handschriften haben insgesammt *prodest*, was darauf hinzudeuten scheint, dass dieses verbum zum folgenden gehört, und vor demselben zu interpungiren ist. Dann fehlt aber im vorhergehenden das verbum. Vergleicht man die worte des Dioscorides 1, 86: *Καὶ τὰ φύλλα δὲ αὐτῶν καταπλασθέντα λεῖα φλεγμονὰς παρηγορεῖ καὶ τραύματα ἀφλέγματα διατηρεῖ· λειανθέντα δὲ καὶ ἐψηθέντα ἐν ὄξει ὀδοντιλγίας πραΰνει διαχλυζόμενα θερμά*, so ist wohl kein zweifel dass hinter *trita* das zeichen einer lücke zu setzen und anzunehmen ist, es seien mehrere jener stelle des Dioscorides entsprechende worte ausgefallen.

In XXV, §. 37 lautet die vulgata: *Quippe etiam foliis contus montem corrumpi, si plura quam quatuor bibantur: etiam antiqui in vino febrem depelli arbitrabantur*, an welcher Sillig nach seinen handschriften nur die änderungen vornahm, dass er *bibant* und *febrim* schrieb; am schlusse schrieb er aber *arbitrantur*, während die handschriften insgesammt *arbitrantes* haben, was auf die vermuthung führt, dass nach *bibant* das verbum *biberunt*, entweder allein oder mit mehrern andern ausgefallen ist.

Hieraus ergiebt sich, welche nachlese in dieser beziehung zu halten ist, und in wiefern der text in der ausgabe des unterzeichneten sich von dem Sillig'schen unterscheidet. Weiter in's einzelne einzugehen oder das ganze werk des Plinius in dieser art durchzunehmen gestattet der raum nicht.

Als eine ausführliche recension der zwei ersten bände der ausgabe Sillig's kann die schrift:

Vindiciae Plinianae. Scripsit *Carolus Ludovicus Urlichs.* Fasciculus primus. Gryphiae MDCCCLIII. In libraria C. A Kochiana, 192 s. gr. 8.

betrachtet werden, in welcher viele stellen, theils unmittelbar aus den handschriften, theils durch conjectur, namentlich auch durch umstellung, und besonders im geographischen theil durch bezugnahme auf andere schriftsteller, verbessert werden. Vgl. Münch. gel. anz. 1854. okt. 1. n. 12 ff. Neue jahrb. f. philol. u. pädag, bd. 73, heft 12, p. 808 ff. Nachträglich erlaube ich mir ein p. 16 begangenes versehen zu berichtigen: ich habe nämlich II, 29 nicht, wie mir dort vorgeworfen wird, *mares* *ineque existimantur impares muneri*, sondern eben das, was H. Urlichs vorschlägt: *numeri* vorgeschlagen: s. Münch. gel. anz. 1852. juni. s. 578.

In der der Teubner'schen sammlung angehörigen ausgabe *C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII.* Recognovi atque indicibus instruxit *Ludovicus Ianus.* Vol. I. libb. I—VI. XXVIII u. 261 s.; vol. II. libb. VII—XV. XXXVIII u. 302 s.; vol. III. libb. XVI—XXII. LII u. 297 s. Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLIV—LVII.

ging ich darauf aus den Sillig'schen text durch anwendung der handschriften und, wo diese nicht ausreichen, der conjectur mit steter bezugnahme auf die eigenthümlichkeiten des ausdruckes des Plinius wie auf die uns zugänglichen quellenschriftsteller so umzugestalten, dass er der ursprünglichen gestalt möglichst nahe käme; die orthographie Sillig's wurde grösstentheils beibehalten, bei den inhaltsverzeichnissen im ersten buche aber durch beifügung der zahlen der Harduinischen sectionenzahlen nachzuweisen versucht, dass Plinius hier gewöhnlich eine auf eine grössere abtheilung sich beziehende angabe vorausschickt und dann das dazu gehörige einzelne folgen lässt. Die abweichungen von dem Sillig'schen texte nebst der begründung der aufgenommenen lesarten durch angabe der handschriften, denen sie entnommen sind, oder durch citate, sind jedem bändchen mit der überschrift Scripturae discrepantia vorausgeschickt. Vgl. u. jb. f. phil. u. pädag. bd. 71. s. 256 ff. Heidelb. jahrb. 1854. s. 950 ff. u. 1856. n. 41 f. (Wiener) kathol. liter. ztg. 1856. n. 27 f.

Ausserdem habe ich noch die kritik des Plinius durch folgende aufsätze zu fördern gesucht:

Ueber die vorrede des ältern Plinius. Philol. bd. VIII, p. 435 ff.

Zur kritik des zweiten buches der Naturalis historia des Plinius. Münch. gel. anz. 1852. juni. n. 70 ff.

Zu Plinius naturgeschichte (den letzten büchern). Philol. bd. III, p. 337 ff.

Ferner gehört noch hierher ein aufsatz von hrn prof. *Osann: Emendatur Plinii Naturalis Historia.* Philol. bd. VII, p. 392; ferner:

Ueber eine handschrift von Plinius naturalis historia von *G. Wais.* Philol. bd. VII, p. 569: und

Zur handschriftenkunde und kritik des ältern Plinius (auf eine Prager handschrift sich beziehend) von dr. *C. Heraus*, das. p. 372 ff.

Die neuste zeit hat aber für Plinius wieder eine entdeckung gebracht, die zu den wichtigsten auf dem ganzen gebiete des alterthums gehört. Hr privatdocent *Fredegar Mone* in Heidelberg fand nämlich in dem benedictinerkloster St. Paul in Kärnthen einen palimpsest, der das dreizehnte buch des Plinius fast ganz und von dem eilften, zwölften, vierzehnten und funfzehnten bedeutende fragmente, so wie die aus dem ersten buche wiederholten inhaltsanzeigen dieser bücher enthält, in schriftzügen, welche der entdecker dem vierten jahrhundert zuschreibt,

und die in keinem falle später als im sechsten geschrieben sein können. Die handschrift kam in jenes kloster von dem kloster st. Blasius im Schwarzwalde und gehörte früher dem kloster Reichenau im Bodensee an, wohin sie nach der vermuthung des verfassers von Verona gebracht wurde. Der verleger der Sillig'schen ausgabe übernahm es diesen bedeutenden fund, seite für seite, ja zeile für zeile, mit möglichst ähnlicher schrift, sammt den von *Wüstemann* revidirten Gronov'schen noten zum Plinius abdrucken und als sechsten band jener ausgabe erscheinen zu lassen:

C. Plini Secundi Naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit *Iulius Sillig.* Vol. VI, quo continentur *palimpsestus Veronensis* a *Moneo* editus et *Fred. Gronovi in Plinium notae* emendatius expressae. Gothae, sumptibus Frid. Andr. Perthes. MDCCCLV. X. XLII. 257 u. 123 s. gr. 8.

Der ersten abtheilung, welche noch den besondern titel hat: *C. Plini Secundi Naturae historiarum libr. I. XI. XII. XIII. XIIII. XV. fragmenta e codice rescripto* bibliothecae monasterii ad S. Paulum in Carinthia edidit *Fridegarius Mone*, phil. doctor. ist eine dedication an den abt des klosters, Ferd. Steinringer vorausgeschickt, und eilf kapitel prolegomena, in welchen von der geschichte der handschrift, von der wiederherstellung der schrift, von den darin enthaltenen fragmenten, von der form der handschrift, von den darin vorkommenden abkürzungen und zeichen, von einer alten verbesserung der handschrift, von den spracheigenthümlichkeiten, der orthographie und den schreibfehlern, welche sich darin finden, von dem originalcodex des Plinius, von der bedeutung des palimpsests für die kritik und von der einrichtung der ausgabe die rede ist, und der in der handschrift sich findende titel *naturae historiarum libri* für das werk des Plinius in anspruch genommen wird. Am ende ist ein facsimile beigegeben.

Ueber die wichtigkeit dieses fundes habe ich in der philologenversammlung in Hamburg (vgl. verhandl. s. 64 ff.) bericht erstattet. Vgl. noch Münch. gel. anz. 1856. jan. I n. 5 ff. u. Ulrichs NJb. f. phil. u. pädag. bd. 73. 74, p. 65 [2]).

2) [Es ist dem obigen hinzuzufügen, dass vor kurzem auch der erste band des für *Sillig*'s grosse ausgabe bestimmten index erschienen ist:

C. Plini Secundi Naturalis Historiae libri XXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Iulius Sillig. Vol. VII, quo continentur indices rerum a Plinio memoratarum. A—L. 8. Gothae 1857.

Diese indices, so eingerichtet, dass sie zu jeder ausgabe passen, sind äusserst vollständig: ihrer so ungemein mühsamen aber auch eben so dankenswerthen anfertigung hat sich mit bewundrungswürdiger ausdauer hr professor *O. Schneider* in Gotha unterzogen. — Ferner hat

Höchst unbedeutend erscheinen schon der äussern a
nung nach die den letzten büchern angehörigen pergames

hr professor *Urlichs* seine verdienste um Plinius von neuem dun
gende schrift vermehrt:

Q. F. F. F. Q. S. Inclutae Academiae *Alberto-Ludovicae* Frib
quatuor saecula feliciter peracta amica mente gratulatur bonaq
facit *Iulio-Maximiliana* interprete *Carolo Ludovico Urlichsio*, phil
P. P. O. — Inest disputatio critica de numeris et nominibus
in Plinii naturali historia. fol. Wirceburgi 1857. 24 s.

Es behandelt h. professor Urlichs hier stellen aus dem XXX. X
XXXV. XXXVI. buche und sagt in bezug auf seine kritik p.
*autem modis Plinium emendari video: restituendo, interpun
mutando, transponendo, delendo, supplendo. Et primi
generis, quod non in spernenda sed restauranda librorum mss. s
versatur, unum et luculentum exemplum proponam* (XXXIV. 47):
geht er bei gelegenheit der transposition p. 15 genauer auf die ü
ferung des ganzen werkes des Plinius ein: *quae vitia partim ac
scribarum quibus codices nostros debemus negligentiam, partim ad
archetypi, quem exscripserunt formam et rationem, partim ad primi
errores referenda erunt. Nam ut hinc disputandi initium faciam
Plinius extremos libros aut omnino non edidisset aut ut iterum ederet
tractasset, is qui post mortem auctoris opus edendi curam suscepere
quae in margine e variis libris adscripta repererat orationi recte i
et nonnumquam praepostero loco inseruit, nonnulla autem quae a Pl
erant addita sed nondum cum reliqua oratione constructa ita reli
miscuit ut verborum nexui prorsus repugnarent. Deinde archetypum
plar posteriores librarios aut male compactum in errores necessario
inducere aut male intellectum fallere potuit. Quo factum est ut par
ginae et folia commutarentur, partim in singulis paginis versus qui
rio nimium in scribendo veloci neglecti postea que in imo vel suprem
gine additi in nostris codicibus continenti scriptura et perverso ordine
rentur:* freilich steht hiernach der kritik ein weiter spielraum
aber je grösser die freiheit, desto sorgfältiger und umsichtiger ze
auch der wahre kritiker. Es ist sonach auch hier im Plinius vo
nothwendig, die gestalt des archetypum zu gewinnen und demge
emendiren: dazu wird ganz besonders der oben p. 176 flgg. er
von dr. *Mone* bekannt gemachte palimpsest dienen, sobald sei
nur richtiger erkannt und gewürdigt und er sonach mehr un
ausgenützt wird. Ist der Bambergensis, wie das obige prograc
Urlichs zeigt, noch nicht ausgebeutet, so kann davon bei dem pal
noch keine rede sein. Dabei will es mich bedünken, als schli
mentlich hr prof. von Jan den werth des palimpsests zu ger
dasselbe hat auch Moné in den Heidelb. jahrb. 1857, p. 599 b
aber es muss recht hervorgehoben werden, da an Jan sich Be
röm. lit. gesch. p. 735 angeschlossen und des erstern ansicht unv
tig übertrieben hat. Besonders durch diesen codex wird für
möglich zu erreichen, was Urlichs l. c. p. 3 behauptet: *nam qu
Plinius in der Nat. historia) nullum fere vitiorum genus cogitar
quo non etiam optimi libri manu scripti laborent, perpauci loci ita
sunt ut, si modo cum facilitate illa animique sagacitate, qua nemo
carere potest, aliquam et rerum et ipsius scriptoris cognitionem coni
eorundem codicum ope non aut certa aut probabili saltem ratione e
possint, multi etiam tales, ut male magis intellecti quam scripti vi*
denn er giebt, wie bei einem so alten codex nicht anders zu e
gar oft *allein* die richtige lesart: so ist XIV, 37 *adamant* statt d

fen, welche *Endlicher* in einer Wiener handschrift entdeckt hat (vgl. Münch. gel. anzeig. 1836. aug. n. 167 ff.) und die wenigen zum 25sten buche gehörigen blätter eines palimpsests in der bibliothek des klosters St. Croce (Bibl. Sessoriana) in Rom, welche ich selbst früher in händen hatte, und neuerdings (1853.

manat herzustellen: die composita sind oft in die simplicia verschlechtert: *adamare* gebraucht Plinius und die spätere latinität gern: endlich verlangt der gegensatz das stärkere verbum. Eben so ist XIV, 4 im palimpsest das richtige: *regesque innumeri honore artium colebantur et in stationibus has praeferebant opes immortalitatem sibi* cett.: wo doch opes nur ausdruck für das aus den artes für den fürsten gewonnene ist: opus, was jetzt im texte steht, ist jedenfalls zu verwerfen. Auch XIV, 144 scheint nur die interpunction richtig zu behandeln und der palimpsest hat das richtige: *spectante miraculi gratia Tiberio principe in senecta iam severo atque etiam saevo: alia et ipsi iuventa: ad merum pronior fuerat*, wo *alias* wie *sed* verfehlte conjecturen sind. Und warum schreibt man XIV, 51 nicht *eruditorum ac potentiae?* Wie *eruditionis* entstanden, ist doch zu klar. In andern stellen führt der palimpsest auf das richtige durch seine corruptelen: XIV, 51 lies't nach Sillig auch Jan: *tradere palmam eam, emtis quadruplicato vineis:* aber *eam* giebt keinen sinn: der palimps. hat *palmam ademptis quadrupicando:* es ist ad vor emptis aus ad in quadrupl– entstanden, daraus eam gemacht: es muss also eam gestrichen werden und die stelle ist geheilt. Derselbe fehler ist z. b. XIII, 70 im pal., p. 145 Mon.: *postea promiscue repatuit usus rei qua constat* cett.: wo *repatuit* statt *patuit* durch das folgende *rei* veranlasst ist. Oft sind aber bis jetzt auch die verderbnisse des palimpsests falsch behandelt: XIV, 146 schreibt er in der stelle vom Novellius Torquatus: *matutinas obisse iniuria vigilias:* Jan vermuthet *in urbe* statt iniuria: abgesehen davon, dass das in einem so alten codex eine zu gewaltthätige änderung, ist *in urbe* überflüssig, auch falsch, da man nicht einsieht, warum dergleichen auf Rom beschränkt sein soll: ein begriff wie „vollgetrunken" muss hier stehen. Es ist aber in der stelle noch mehres verdorben: z. b. levatum vomitione ist unmöglich richtig. Aber nicht allein für die bücher, von denen wir ihn haben, ist der palimpsest wichtig, sondern auch für die, wo er fehlt: denn hat man seine fehler erkannt, so lassen sich nach diesen auch in den andern büchern fehler sicherer als bisher wie entdecken so heilen. Es heisst XVI, 12 nach K: *civem servare, hostem occidere utque eum locum in quo sit actum hostis optineat eo die:* Jan schreibt: *ut ne eum locum, in quo sit actum, hostis* cett.: richtig und nach anleitung des palimpsest schreibt ein mitglied unsers seminars: *utque eum locum, in quo sit actum cum hostibus, optineat* cett. Und so könnte ich noch lange fortfahren; aber dies möge genügen, um gegen Jan's urtheil vorsichtig zu machen. Für mich hat der palimpsest auch noch ein andres interesse: die art fehler, welche hier uns entgegentreten, müssen auch dem codex eigen gewesen sein, aus dem unsre handschriften der ersten decade des Livius geflossen. — Endlich ist noch vor kurzem erschienen:

De fontibus librorum XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI naturalis historiae Plinianae, quatenus ad artem plasticam pertinent. Dissertatio inauguralis philologica. Scripsit Ad. Brieger. 8 min. Gryphiae 1857. 78 s.

Eine sehr fleissige schrift, auf die näher einzugehen uns leider der raum hindert: auch der kritiker darf sie nicht übersehen, da ja bekannt, wie wichtig für diesen die kenntniss der quellen, aus denen Plinius schöpft, in vielen fällen werden kann. — *Ernst von Leutsch.*]

auf vier tage und eine erklärung der siglen oder sonstigen abkürzungen vorausgeschickt. Der erklärende commentar ist hier reichhaltiger; für die kritik ist besonders hervorzuheben, dass ich in folge einer nachher durch die benutzung der Cambridger handschrift, auf welche sich Pontanus bezieht, bestätigten untersuchung entdeckt habe, dass dieser gelehrte unter erdichtung einer handschriftlichen autorität umstellungen und ausgedehnte interpolationen sich erlaubt hat, welchen alle herausgeber seit 1695 blindlings gefolgt sind. Die stellen aus griechischen und römischen dichtern und prosaikern sind absichtlich nicht so gegeben, wie sie aus der hand der verfasser hervorgegangen sind, sondern wie sie nach dem zeugnisse der handschriften Macrobius vor augen gehabt zu haben scheint. Der *index auctorum* enthält kurze notizen über die weniger bekannten citirten schriftsteller, und von allen eine aufzählung der stellen welche Macrobius citirt oder in sein werk aufgenommen hat. Der *index rerum et verborum* weist auf die wichtigeren sachen hin, weist auch (mit cursiver schrift) die eigenthümlichkeiten des ausdruckes nach. Die vorrede enthält einige nachträge zur aufzählung der handschriften, eine mittheilung des prof. *Ritschl* über eine plautinische stelle, und eine reihe von bemerkungen zu den saturnalien und den grammatischen excerpten, welche hofrath *Merchlin* in Dorpat aus einem in der dortigen bibliothek befindlichen exemplare der Londoner ausgabe, in welches sie wahrscheinlich von der hand des *J. A. Fabricius* eingeschrieben sind, für mich auszuschreiben die güte hatte.

Im allgemeinen ist anzuerkennen, dass für die kritik der spätern römischen prosaiker in der letztern zeit sehr viel geschehen ist. Von allen sind die besten handschriften genau verglichen und für die kritik nutzbar gemacht worden, bei einigen Seneca und dem älteren Plinius, sind auf die den apparat enthaltenden ausgaben schon andere gefolgt, in welchen jener zu weiterer textverbesserung benutzt worden ist, bei Gellius, wo der apparat noch fehlt, sind einstweilen die resultate veröffentlicht worden, bei andern, Quintilian und dem jüngeren Plinius hat der text auf handschriftlicher grundlage eine bedeutende verbesserung erfahren, so dass das Teubner'sche unternehmen eine sammlung der griechischen und römischen schriftsteller zu veranstalten, sich für dieses gebiet sehr ersprieslich bewiesen hat; eine förderung der kritik und der erklärung zugleich ist allein dem Macrobius zu theil geworden.

Schweinfurt. *L. v. Jan.*

III. MISCELLEN.

A. Unedirte inschriften.

1. Lateinische inschrift aus Sicilien in Irland.

Der betreffende, wenigstens durch seine schicksale interessante inschriftenstein, dessen kunde wir herrn dr. Schorkopf in Ilfeld verdanken, ist von einem gewissen *Thompson* aus Sicilien nach Irland gebracht, dann unbeachtet bei seite geworfen, später beim pflügen wieder zum vorschein gekommen und nun im besitz von lord *Massareene*, der ihn auf seinem schloss bei der alten stadt Antonii in die mauer der eingangshalle einsetzen liess. Er ist von weissem marmor, etwa zwei fuss hoch, ungefähr $1\frac{1}{2}$ fuss breit. Sein oberer, nicht ganz die hälfte der höhe einnehmender theil ist an den beiden schmalen nebenseiten cannelirt und an der vorderseite etwa $1\frac{1}{2}$ zoll vertieft. In der mitte dieser vertiefung gewahrt man eine reliefdarstellung, die etwa $1\frac{1}{2}$ zoll aus dem hintergrunde hervortritt. Dieselbe zeigt ein sitzendes, von einer muschel umgebenes, vollständig bekleidetes mädchen, welches mit beiden händen auf dem schoosse einen theilweise verstümmelten gegenstand hält, der wie ein kleiner stuhl aussieht, und die füsse auf einen block setzt. Auf dem unteren theile befindet sich folgende inschrift:

D M
PVBLICIAE· GLYCERAE· F· SVAE
CARISSIMAE· ET· PIENTISSIMAE
QVAE· VIXIT· ANNIS· XV· DIEBVS· XXV
VIRGINI· BENEMERENTI· FECIT
PVBLICIA· IRENE MATER

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

2. Antiquarische funde in Siebenbürgen.

Am 16. märz d. j., wurde wie herr M. J. Ackner in Hamersdorf in einem schreiben an herrn Neigebaur berichtet,

zu Karlsburg, Apulum, ein stein mit folgender, deutlich zu lesenden inschrift ausgegraben:

GLVCONI
MANT.
ONESAS.
IVSSO. DEI.
L. P.

Ausserdem ist dem vernehmen nach in Mojgrad bei Zilah vor kurzem eine gegen drei fuss lange steintafel ausgegraben, deren inschrift berichtet, dass der Imp. T. Ael. Hadrianus das Amphitheatrum vetustate dilapsum erneuert habe curante Tib. A. Quintiliano. Diese nachricht ist, wie herr Neigebaur bemerkt, deshalb besonders wichtig, weil bisher in Dacien nur *ein* amphitheater, nämlich das zu Várhely, Ulpia Trajana, auch in Siebenbürgen, nachzuweisen war. Vgl. Neigebaur „Dacien", Kronstadt 1851, s. 17. Die genauere bekanntmachung der inschrift wäre wünschenswerth. Die steinplatte befindet sich im besitz des grafen L. Andrássy und soll dem ungarischen archäologen Iván Paur zur prüfung zugestellt sein.

Ein brief des herrn M. F. Ackner an herrn Neigebaur d. d. 16. Juli 1857 enthält folgendes:

Am 8. u. 9. juli l. j. hat der conservator der k. k. centralcommission für erforschung und erhaltung der historischen denkmale Mart. Samuel Mökesch in Kleinschelk [1]) auf demselben platz im bach, wo vorher schon ein monument gefunden worden, nachdem er das wasser ableiten liess, 4½ fuss tief unter dem flussbett, noch zwei steine zu tage gefördert, die zwar keine inschrift enthalten, aber hinsichtlich der sculptur bedeutend schöner sind als jenes monument. Das erste stück scheint ein giebelartiger aufsatz von dem bereits unter meiner leitung in der ev. kirche in Kleinschelk aufgestellten grabstein gewesen zu sein. Die mehrfachen gesimse unter dem giebelfeld sind mit abwechselnden einschnitten und pfeilspitzen und mehren andern geschmackvollen arabesken geziert. Das oben horizontal abgestutzte dreieckige giebelfeld stellt immitten ein medusenhaupt vor, wenigstens bemerken wir am untern theil des gesichts die schlangenverschlingungen, die am oberhaupte fehlen, nachdem der stein bis auf die augenbraunen weggebrochen ist. Von jeder seite tritt ein pfau, mit seinem schnabel gegen das schlangen-antlitz gewendet, heran [2]). Die höhe des steines beträgt 1 fuss 2½ zoll, länge: 5 f. 1½ z. Der zweite stein (länge: 4 f. 3½ z., breite: 1 f. 11 z., dicke: 4½ z.) scheint eine seitenbekleidung des nämlichen grabmals gewesen zu sein. Die vordere fläche besteht aus drei feldern mit basreliefs: das erste

1) S. Neigebaur „Dacien", s. 253. F. W.

2) An dem medusengesichte ist nicht zu zweifeln. Aehnliche darstellungen kommen auch sonst auf römischen grabsteinen vor. F. W.

thält einen rückwärts mit dem kopf sich windenden pfau, über essen schnabel sich eine schlange herabbeugt, den pfau in den ls beisst und mit dem schwanze dessen rechten fuss umwindet. as mittlere feld zeigt ein dahinschreitendes pferd; das dritte ne männliche gestalt mit der phrygischen mütze bedeckt und er einander geschlagenen beinen, in der links gewendeten chten hand einen krummen stab haltend, worauf sich der linke n stützet und das gesenkte haupt in der erhobenen rechten nd ruht [5]). Der stein hat unten und oben schaden gelitten, dass ein theil des linken beines an der figur fehlt. Dieser tenansatz lässt schliessen, dass auch auf der entgegengesetz- seite ein ähnlicher mit basreliefs vorhanden gewesen, und tweder noch in der tiefe auf ort und stelle verborgen oder ion gefunden, verschleppt, zerstört oder vermauert sein muss.

Zu derselben zeit liess der eifrige unermüdete conservator ch ausserhalb Kleinschelk, vor dem sogenannten „Bertlefer l", nachgrabungen anstellen und fand noch einen römischen nkstein 2 f. 10 z. hoch, 1 f. 2½ z. breit und 7½ z. dick, t gut erhaltener sculptur, aber ohne inschrift, und unten abbrochenem und fehlendem theile, welchen vor einigen jahren r insasse aus kleinschelk, Stephan Draser gefunden und über in kellerfenster einmauern liess. Eine weibliche gestalt soll rauf sichtbar sein.

Die basreliefs des jetzt gefundenen steines umfassen drei theilungen: in der ersten sehen wir einen reiter mit erhobener nze einen fliehenden menschen zusammenrennen; in der mitn einen feldarbeiter, der mit einem ochsengespann den ackerden pflügt, daneben steht ein kleines männlein und in der nsten abtheilung eine männliche und eine weibliche person, die h die hand reichen. Inzwischen steht: T. S.

In diesem bereich von Kleinschelk sind auch die byzantinischen goldmünzen — Theodosius II., Zeno, Basiliscus, Anastasius u. s. w. — gegen 140—150 st. entdeckt worden.

Göttingen. *Friedrich Wieseler.*

---

3. Römischer denkstein zu Tolna in Ungarn.

So bezeichnet die unterschrift einer durch die güte des rrn Neigebaur uns zugekommenen lithographirten zeichnung s monument, das sich ganz so ausnimmt, als bestehe es aus ei auf einandergesetzten votivsteinen. Auf dem kleineren eren lies't man:

3) Eine bekanntlich grade auf den römischen monumenten Siebenbürgens häufiger vorkommende darstellung. F. W.

HERCV
SACRVM
MVLPIV
GEMEIVS
VOSOLOM

Die inschrift auf dem grösseren unteren lautet nach der zeichnung folgendermaassen:

HERCVLI
AVGVSTI
MDOMI+
SECVNDVN
VSDCADRV
SII· MI·

Dass die inschriften nicht *ganz* richtig eingehauen oder copirt sind, liegt auf der hand; ist aber nicht eben von belang.

Göttingen. *Friedrich Wieseler.*

B. Zur erklärung und kritik der schriftsteller.

4. Vermischte aufsätze.

1. Verdorbene griechische eigennamen.

Bei Andocides de myster. p. 16, 41 heisst es: *Λαβόμενος τοῦ βωμοῦ ὤμοσεν ἢ μὴν τὸν παῖδα ἑαυτοῦ εἶναι γνήσιον ἐκ Χρυσιάδος γεγονότα*: statt des anderwärts nicht vorkommenden namen *Χρυσιάδος* vermuthete Reiske *Χρυσίδος*, eine conjectur die damals richtig scheinen konnte, jetzt aber ohne alle wahrscheinlichkeit ist, nachdem wir die lesarten der handschriften haben kennen lernen, *Χρυσιάδης*, die aus der gewöhnlichen verwechslung der buchstaben *ΔΔ* und *ΛΔ* entstanden ist; denn der name lautete ohne zweifel *Χρυσίλλης*. Eine *Χρύσιλλα*, tochter des Teleas, deren der dichter Ion in seinen elegien gedachte, wird von Athenaeus erwähnt X, p. 436 F; eine spätere von Antipater Thessal. in Anthолog. Pal. V, 3. Auch schrieb Eubulus eine komoedie *Χρύσιλλα*, aus welcher Athenaeus einige verse erhalten hat XIII, p. 559 b, der nicht *ἐν Χρυσίλλᾳ* schrieb, wie jetzt dort steht, sondern *ἐν Χρυσίλλῃ*, da er die accentuation und declination solcher proparoxytona auf *ιλλα* ohne zweifel besser gekannt hat als die abschreiber, die hierin sehr oft gefehlt haben. So werden die in der ketzergeschichte oft vorkommenden namen der Maximilla und Priscilla in der schrift des Hippolytus *περὶ αἱρέσεων* p. 261 Miller. *Πρισκίλλαν καὶ Μαξιμίλλαν* als paroxytona geschrieben, ungeachtet die genitiven *Πρισκίλλης καὶ Μαξιμίλλης* p. 275. 329 den richtigen accent an die hand gaben. Bei Epiphanius, wo zu jenen zwei frauen noch eine *Κυϊντίλλα* kommt,

wechselt der accent im nominativ und accusativ, während die dungen der vier casus, *α*, *ης*, *η*, *αν*, in der regel richtig geschrieben erscheinen; doch steht p. 456 A *Πρισχίλλας* und *Μαξιίλλας* irrig statt *Πρισχίλλης* und *Μαξιμίλλης*.

Eine sonderbare verderbniss hat der allbekannte name einer riechischen göttin erlitten in einer rede des bischofs Proclus, e bis jetzt nur in einer alten lateinischen übersetzung vorgt, in Gallandi Bibliotheca Patrum T. IX, p. 678, wo von annes Chrysostomus gesagt wird, *Omnem locum ab errore libevit. In Epheso artem Midae nudavit; in Phrygia matrem quae cebatur deorum sine filiis fecit.* Statt der unsinnigen worte *tem Midae nudavit* wurde vor einiger zeit in einer theologiben zeitschrift *Artemida nudavit* hergestellt; eine einleuchtende rbesserung, die jedoch der nachhülfe in einem nebenpunkte darf. Die viersylbige form *Ἀρτέμιδα* haben griechische dichr, wenn auch höchst selten, des sylbenmaasses wegen statt *ρτεμιν* gebraucht, wie der verfasser des homerischen hymnus if Venus v. 16:

οὐδέποτ' Ἀρτέμιδα χρυσηλάκατον κελαδεινήν.

e diese veranlassung nicht statt fand, ist es nie einem dichter ngefallen *Ἀρτέμιδα*, oder vor einem vocal *Ἀρτέμιδ'* zu sagen, d noch weniger wird Proclus in prosa *Ἀρτέμιδα* oder sein übertzer *Artemida* gesagt haben. Proclus schrieb vielmehr *Ἄρτεμιν γύμνωσε*, und sein übersetzer *Artemin denudavit.*

2. Ein vers aus dem *Γλαῦκος πόντιος* des Aeschylus.

In den excerpten aus der *σοφιστικὴ προπαρασκευὴ* des Phrychus in Bekker's Anecd. p. 5, 21 wird aus Aeschylus folgens angeführt: *Ἀνθρωποειδὲς θηρίον ὕδατι συζῶν: ἐπὶ τοῦ λεύκου ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης. Αἰσχύλος.* Die worte *θρωποειδὲς θηρίον ὕδατι συζῶν* haben ein so spätes scholiastartiges gepräge, dass sie kaum dem alten grammatiker Phrychus, geschweige einem dichter wie Aeschylus würden zugeschrieben werden können, selbst wenn sie einem verse ähnlicher hen als sie sehen. Sie sind offenbar nichts anderes als eine den text versetzte randbemerkung, durch welche das echte ema verdrängt worden ist, welches wahrscheinlich *ἀνθρωπόρφον κῆτος* war. Wie der vers des Aeschylus vollständig laute ist nicht mit bestimmtheit zu sagen; doch lässt sich nach r in den worten des Phrynichus enthaltenen andeutung mit emlicher wahrscheinlichkeit vermuthen dass Aeschylus schrieb,

ἀνθρωπόμορφον κῆτος ἐξ ἁλὸς φανέν,

ie Euripides in der Andromeda nach einer anführung bei Plurch. Moral. p. 22 E sagte:

κῆτος θοάζον ἐξ Ἀτλαντικῆς ἁλός.

ὐθρωπόμορφον — wie *ἀνθρωπόμορφον θεόν* und *ξόανον* bei

Diodor und Strabo — halte ich nach dem sprachgebrauch des Aeschylus für wahrscheinlicher als das von dem erklärer gesetzte ἀνθρωποειδές. Denn des bei andern sehr gewöhnlichen wortes εἶδος bedient sich Aeschylus in den erhaltenen stücken nur zweimal, an stellen wo μορφή unzulässig war, und des sonst eben so gewöhnlichen adiectivum εὐειδής nur einmal, in den Persern 324:

ταγός, γένος Λυρναῖος, εὐειδὴς ἀνήρ.

Dagegen sagt er nicht selten μορφή, und an vier stellen εὔμορφος, letzteres in freier, aber richtiger anwendung in den Choephor. 490:

ὦ Περσέφασσα, δὸς δ' ἐπ' εὔμορφον κράτος.

Denn so ist die verderbniss der mediceischen handschrift δός, δέ τ', an deren verbesserung seit jahren gearbeitet wird, zu berichtigen, d. h. in prosaischer stellung der worte, ἐπίδος δὲ εὔμορφον κράτος, ὦ Περσέφασσα. Durch die partikel δέ und das compositum ἐπίδος wird die bitte der Electra mit der unmittelbar vorausgehenden, an Gaea gerichteten bitte des Orestes, ὦ Γαῖ', ἄνες μοι πατρὸ' ἐποπτεῦσαι μάχην, in zusammenhang gebracht, wie auch in dem weiteren verlauf dieses gesprächs Electra ihre worte durch die partikeln δέ oder τε den worten des Orestes anknüpft. Ohne diese rücksicht würde es hinreichend gewesen sein: ὦ Περσέφασσα, δὸς τελέσφορον κράτος, oder etwas ähnliches zu sagen. Die tmesis des verbum ἐπιδιδόναι findet sich schon bei Homer in ἐπὶ μείλια δώσω, tmesis und anastrophe zugleich bei Pindar. Pyth. 5, 166:

εὔχομαί νιν (Δία) Ὀλυμπίᾳ τοῦτο δόμεν γέρας ἔπι Βάττου γένει,

nach der handschriftlichen lesart, die ich jedoch nicht für richtig halte, da hier ἔτι, wie Heyne vermuthete, natürlicher erscheint. Die in der stelle des Aeschylus bemerkbare, durch die ungewöhnliche stellung der präposition veranlasste verderbniss δέ τ' statt δ' ἐπ' kommt in der mediceischen handschrift in gleicher weise und aus gleichem grunde in einem verse des Sophocles vor, Oed. T. 18: — οἱ μὲν οὐδέπω μακρὰν

πεύσθαι σθένοντες, οἱ δὲ σὺν γήρᾳ βαρεῖς
ἱερῆς, ἐγὼ μὲν Ζηνός, οἱ δέ τ' ἠϊθέων
λεκτοί;

der buchstabe τ' in den worten οἱ δέ τ' rührt von einer neueren hand her; die annahme von Elmsley dass ursprünglich θ gestanden habe — wie bei Suidas, der diese worte unter Λεκτοί anführt, die beiden besten handschriften δέσθ' geben, während in anderen οἱ δέ τ' ἠϊθέων, in der Mailänder ausgabe οἱ δέ τ' ἰηθέων steht — ist sehr unsicher, da herr Dübner bei genauerer ansicht vielmehr δεπ' zu erkennen glaubte, was die von mir 1830 in der vorrede zu den Poetis senicis p. XIII aufgestellte verbesserung οἱ δ' ἐπ' ἠθέων λεκτοί bestätigen würde, mit einem gebrauch der präposition ἐπί, der eben so untadelhaft ist wie der auffallendere in der Antig. 780: καί σ' οὔτ' ἀθανά-

ν φύξιμος οὐδεὶς οὔθ' ἁμερίων ἐπ' ἀνθρώπων. Dieselbe lesart δ' ἐπ' fand sich später auch in der Brüsseler handschrift des idas, worauf ich jedoch kein gewicht lege, da der text dieer handschrift viele bald richtige bald unrichtige correcturen ies grammatikers enthält.

3. Ein angebliches fragment des Sophocles.

Es ist eine eigenthümliche, aber üble gewohnheit später ammatiker, dass sie bei citaten aus klassikern bisweilen die orte der schriftsteller mit den worten der scholiasten oder paphrasten der betreffenden stellen vermischen, wodurch dergleien citate das ansehen von bruchstüchen aus verlorenen wern erhalten, während sie in wirklichkeit aus den gangbarsten r vollständig erhaltenen entlehnt sind. In diese kategorie geiren auch ein paar citate welche herr Bergk in der zeitschrift r die alterthumswissenschaft 1855, p. 110 aus einem Wiener etyologicum mitgetheilt hat: φύσις· ἡ οὐσία· καὶ τὸ εἶδος. Σοφοῆς „ποταπὸς ἦν τὴν φύσιν"; und: Πορεύω, γράφεται ἐνεργηκῶς. Σοφοκλῆς „πόρευσόν με πρὸς τὸν τάφον". Das letztere tat ist aus dem Orestes des Euripides entnommen, v. 796: καί r πρὸς τύμβον πόρευσον πατρός, wie bereits herr Nauck beerkte, Soph. Fragm. 716, Tragg. frr. p. 241. Aerger entellt ist das erste citat, in welchem man den scholiasten schon ι ποταπός erkennt, dessen veränderung in ποδαπός zu nichts enen würde, da ποδαπός in der bedeutung von ποῖος eben so hlecht griechisch ist wie ποταπός, worüber ich nicht nöthig habe ι wiederholen was von mir und anderen in der Pariser ausgabe s Thesaurus gesagt worden ist, T. VI, p. 1274. 1528, wo h auch auf den irrthum des scholiasten des Dionysius Thrax Bekker's Anecdd. p. 872, 19 (oder bei Cramer Anecd. Oxon. '. IV, p. 330, 5.) aufmerksam gemacht habe, welcher bemerkt, οφοκλῆς ἐν Ὀδυσσεῖ ἀκανθοπλῆγι τῷ ποδαπός ἀντὶ τοῦ ποῖος ησάμενος ἀκυρολογεῖ,

Ποδαπὸν τὸ δῶρον ἀμφὶ φαιδίμοις ἔχων
ὤμοις;

as auf offenbarem missverständniss beruht. Der sprechende agte dort nicht was für ein geschenk der andere empfangen be — denn das wusste er ohne zweifel schon, wie die worte μφὶ φαιδίμοις ὤμοις andeuten — sondern woher jener es emfangen habe. Hätte Sophokles das erstere sagen wollen, so ürde er nicht so albern gewesen sein statt des richtigen ποῖον ne noth das fehlerhafte ποδαπόν zu gebrauchen, gleich als b er eine metrische schönheit in dem gebrauch des anapästa esucht habe. Die worte des Wiener manuscripts: ποταπὸς ἦν ἦν φύσιν sind demnach zwar ganz richtig geschrieben, enthalh aber natürlich nicht ein fragment des Sophocles, sondern

nur die erklärung eines Byzantinischen scholiasten zu Oed. T. 740: *τὸν δὲ Λάϊον φύσιν Τίν' εἶχε φράζε, τίνα δ' ἀκμὴν ἥβης ἔχων*, wie das fragende *τίς* auch anderwärts nicht selten von den scholiasten durch *ποῖος* oder *ποταπός* erklärt wird.

4. Alciphron Epist. 2, 2.

Ἐχέτω τὰς περὶ φύσεως αὐτοῦ κυρίας δόξας καὶ τοὺς διεστραμμένους κανόνας, ἐμὲ δὲ ἀφέτω τὴν φυσικῶς κυρίαν ἐμαυτῆς ἀστομάχητον καὶ ἀνύβριστον. Das sonderbare *ἀστομάχητον*, an den lateinischen gebrauch von *stomachari* erinnernd, wofür es in der älteren graecität nichts analoges giebt, wird in den wörterbüchern nur aus dieser stelle angeführt, aus der man es durch verschiedne coniecturen zu verdrängen gesucht hat. Ich habe bereits anderswo bemerkt, dass sich das wort auch in dem hirten des Hermas vorfindet (Visio 1, 2.): *τί στυγνὸς ὁ μακρόθυμος καὶ ἀστομάχητος; ὁ πάντοτε γελῶν, τί οὕτω κατηφὴς τῇ ἰδέᾳ καὶ οὐχ ἱλαρός;* wo es der alte übersetzer durch *sine iracundia* wiedergiebt. Doch ist dies nicht der einzige weitere beleg für das wort; denn auch das adverbium *ἀστομαχήτως* findet sich in einer inschrift bei Böckh II, 6647. vol. 3. p. 4003: *ἀστομαχήτως βιωσάσῃ*, und ist sogar, wie dort Franz bemerkt, als *astomachetus* in eine späte lateinische inschrift bei Reinesius XII, 124 übergegangen, statt des sonst in inschriften vorkommenden *sine bile*, *sine stomacho*. Eine kürzere form *ἀστομαχί* findet sich auf einer gemme, 7314 vol. IV, p. 91.

(Fortsetzung folgt).

Leipzig. *Wilhelm Dindorf.*

---

5. Zu Aeschylos.

In Aesch. Agam. 1:

Θεοὺς μὲν αἰτῶ τῶνδ' ἀπαλλαγὴν πόνων
φρουρᾶς ἐτείας μῆκος, ἣν κοιμώμενος
στέγαις Ἀτρειδῶν ἄγκαθεν κτλ.,

setzt vs. 2 *ἣν κοιμώμενος*, wie jetzt gelesen wird, eine phrase *φρουρὰν κοιμᾶσθαι* voraus. Mag man diese zugeben und auch die erklärung, „welches wächteramt ich führe *bis* zum schlaf und die ganze nacht" als möglich und im nothfall als die beste hinnehmen, so wird man sie gern, wie ich glaube, daran geben, wenn sich eine unabweisbare emendation fast von selbst ergiebt.

Der Codex Medic. (sowie die ausgaben des Aldus und Robortelli und der aus der Aldina abgeschriebene Guelf.) giebt v. 2: *μῆκος δ' ἣν*.

Dass *ἣν* ohne sinn ist, liegt auf der hand; auch das *δὲ* ist nicht zu begreifen, dennoch liegt in dieser lesart das richtige:

φρουρᾶς ἐτείας μῆκος δὴ 'γκοιμώμενος.

Es ist klar, wie aus missverstand des gleichlautenden δὴ 'γ(κ): δ' ἦν werden konnte. Nun wird das μῆκος verständlich, da es ganz simpel „länge" ist und keiner künstelei, die es gleichbedeutend mit „ziel, ende" nimmt, noch der conjecturen μῆχαρ oder μῆχος bedarf. Ferner wird der dativ στέγαις berechtigter erscheinen, da man von ἄγκαθεν abhängig den genitiv erwarten musste, wie denn auch Schneidewin στέγης wollte. Ἄγκαθεν mag man nun = ἀνέκαθεν [Hesych. κατὰ ἀποκοπὴν ἀντὶ τοῦ ἀνέκαθεν. οὕτως Αἰσχύλος] oder von ἀγκάς es ableitend = ἐν ἀγκάλαις nehmen, immer ist es nun ohne anstoss und was endlich ἐγκοιμᾶσθαι betrifft so würde es selbst dann unbedenklich sein, wenn es sich gar nicht sollte belegen lassen. Aengstliche seelen werden trost in den lexicis finden.

Berlin. *Fr. Sandvoss.*

---

6. Zu den fragmenten der griechischen tragiker.

(S. Philol. T. XI, p. 282.)

Sophokles: fragm. 364: οὗτοι ποθ' ἥξει τῶν ἄκρων ἄνευ πόνου. Valckenaer vermuthete οὗτοι γ' ἐφίξει, das richtige dürfte sein οὗτοι τεθίξει. Ueber diese futurform vgl. Eur. Hipp. 1086 nach der lesart des codex Marcianus 471.

Auf fr. 704 scheint sich Strabo XI p. 530 zu beziehen: καὶ τὴν ἐσθῆτα δὲ τὴν Ἀρμενιακὴν Θετταλικὴν φασίν, οἷον τοὺς βαθεῖς χιτῶνας, οὓς καλοῦσιν Θετταλικούς· ἐν ταῖς τραγῳδίαις, καὶ ζωννύουσι περὶ τὰ στήθη καὶ ἐφαπτίδας, ὡς καὶ τῶν τραγῳδῶν μιμησαμένων τοὺς Θετταλούς.

Fragm. 716: ποταπὸς ἦν τὴν φύσιν. Von der quelle dieses fragmentes, dem Wiener etymologicum, lässt sich nach den bisherigen mittheilungen nicht viel erwarten. Im vorliegenden fall scheint sich dasselbe auf eine erhaltene stelle zu beziehen, nämlich Oed. R. 740: τὸν δὲ Λάιον φύσιν τίν' εἶχε, φράζε. Daraus folgt nicht, dass φύσιν die richtige lesart sei: vielmehr wird Sophokles φυὴν τίν' εἶχε geschrieben haben [1]).

Fragm. 736. Meineke's versuch, diese stelle dem Sophokles zu retten, hat mich nicht überzeugt. Im letzten vers habe ich ehemals die vermuthung von M. Schmidt κἀπολῃρούντος gebilligt; vielleicht ist vielmehr zu verbessern:

ὡς ἂν μήτ' ἀπαίδευτοι βροτῶν
δοκῶμεν εἶναι μήτ' ἀδημονοῦντος πατρός.

Zu fragm. 844, 3 vgl. Nicephorus Gregoras Hist. Byz. 31, 28 vol. 3 p. 366, 6: μάτην ἐκχέας κατὰ τὸν σοφὸν Σοφοκλέα τὴν ἄτοπον γλῶτταν αὐτοῦ κατ' αὐτῆς.

1) [S. W. Dindorf oben p. 101. — E. v. L.]

Euripides: fragm. 102: ἀλλ' ἡμέρα τοι πολλὰ καὶ μέλαινα τίκτει βροτοῖσιν.

Vermuthlich ἀλλ' ἦμαρ ἔν τοι: vgl. Eur. fr. 553.

Fragm. 176: θάνατος γὰρ ἀνθρώποισι νεικέων τέλος
ἔχει· τί γὰρ τοῦδ' ἐστὶ μεῖζον ἐν βροτοῖς;
τίς γὰρ πετραῖον σκόπελον οὐτάζων δορὶ
ὀδύναισι δώσει;

Das dreifache γάρ hätte den verdacht einer verderbniss wohl erregen können: mehr noch ist der sinn des zweiten verses anstössig. Niemand aber war im stande die ursprüngliche lesart zu errathen, die jetzt durch eine plumpe interpolation verdrängt ist. Statt: τί γὰρ τοῦδ' ἐστὶ μεῖζον ἐν βροτοῖς ist zu lesen: μαθεῖν δὲ πᾶσίν ἐστιν εὐμαρές. Diess ergiebt sich aus der von Gaisford angeführten bemerkung des Grotius zu Stob. Flor. 120, 3.

Fragm. 220. Zu den zahlreichen beziehungen auf diese stelle kommt noch Iulius Valerius res gestae Alexandri 3, 2 in Maii Class. auct. T. VII, p. 171: *cum unum quodvis imperatorium sapiens prudensque consultum praestet manu multorum inconsultius laborantium.*

Fragm. 325, 2: τάχ' ἂν πρὸς ἀγκάλαισι καὶ στέρνοις ἐμοῖς
πηδῶν ἀθύροι.

So die handschriften: πεσὼν ist meine vermuthung.

Fragm. 379: νῦν δ' ἤν τις ὄχνων πλουσίαν φάτνην ἔχῃ,
πρῶτος γέγραπται.

Statt ὄχνων oder nach dem codex Vind. οἴκων erwartet man ἡμῶν.

Fragm. 442, 3. εὐπόροισι ist eine verfehlte conjectur; vielleicht ist εὐτρόχοισι zu schreiben.

Fragm. 736, 6. Die richtigkeit der lesart des codex Mend.:
ἡ δ' ἐν ὀφθαλμοῖς χάρις
ἀπόλωλ', ὅταν τις ἐκ δόμων ἀνὴρ θάνῃ,
durfte nicht in zweifel gezogen werden. Vgl. Eur. Iph. T. 1005: ἀλλ' ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανὼν πεθεινός.

Fragm. 779, 7: ὑπὸ πτίχας. Vielmehr πτυχάς. Bei Chaeremon. fr. 14, 9 p. 610 ist ὑπὸ πτυχαῖς zu lesen.

Fragm. 889: παίδευμα δ' Ἔρως σοφίας ἀρετῆς
πλεῖστον ὑπάρχει,
καὶ προσομιλεῖν οὗτος ὁ δαίμων
πάντων ἥδιστος ἔφυ θνητοῖς.

Der rhythmus des letzten verses würde bei Aeschylus und Sophokles nichts auffallendes haben: Euripides hat sich eine caesur nach der thesis des dritten fusses in strengeren anapästen niemals gestattet. Er kann weder geschrieben haben καὶ σὰν ἐδάκρυσα κασιγνήτας, wie man im unechten schluss der Bakchen liest, noch — was Kirchhoff in der Medea vermuthete — γλυκερῶν βλασταμάθ' ὁρῶ μελέτῃ. An der angeführten stelle sind vermuthlich die worte πάντων und θνητοῖς als interpolirt aus-

unscheiden, obgleich man auch durch eine umstellung, *πάντων ὑγιεστοῖς ἥδιστος ἔφυ*, den metrischen fehler heben könnte.

Fragm. 894 scheint auch Iamblichus V. Pyth. §. 237 vor augen zu haben: *ὥστ' ἐκ τῶν τοιῶνδε ἔργων μηδ' ἐκεῖνον τὸν λόγον ἀπιστεῖσθαι, ὡς ἄρα οἱ σπουδαῖοι ἄνδρες καὶ προσωτάτω γῆς οἰκοῦντες φίλοι εἰσὶν ἀλλήλοις, πρὶν ἢ γνώριμοί τε καὶ προξένοροι γένωνται.*

Fragm. 902, 6: *κόσμον ἀγήρω*. Richtiger wohl *κόσμον ἀγήρων*. Vgl. Eur. Suppl. 1178, fr. 987 und besonders Anecd. Bekk. p. 327, 32.

Fragm. 1056: *λῦπαι γὰρ ἀνθρώποισι τίκτουσιν νόσους*. Der vers steht (mit der variante *νόσοι*) auch in Men. monost. 316. Ihn der Andromeda zuzuschreiben (vgl. Leutsch Ind. schol. univ. Gott. 1856. p. 4) möchte ich nicht wagen: das zeugniss des Arsenius hat kein besonderes gewicht, da er den Stobaeus ausschreibt. Bei Stobaeus aber folgt auf den angeführten vers eine stelle die das lemma *Εὐριπίδου Ἀνδρομέδας* führt.

Fragm. 1104 ist zu tilgen. In dem *syrseen opersu* ist enthalten [*ποτωμένην*] *ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ* Eur. Orest. 676.

Ion fr. 45 p. 574: *προθεῖ δέ τοι σῦριγξ Ἰδαῖος ἀλέκτωρ*. Es ist zu verbessern *ῥοθεῖ*. Dass dieses verbum von den tönen der flöte oder syrinx gebraucht werden konnte, lehrt Pollux 4, 63: *εἰ ἐπαινοίης αὐλητὴν ῥοθίῳ μὲν τῷ φυσήματι χρώμενον, διὰ δὲ μέγεθος κτέ.*

Theognis p. 597. Bei Demetrius de eloc. 85 vermuthe ich: *ὁ Θέογνις παρατίθεται τῷ τόξῳ φόρμιγγα ἄχορδον.*

Chaeremon fr. 16 p. 611. Vgl. Ioh. Damasc. post. Stob. Ecl. p. 707, 13: *Ἀριστοτέλους ὥσπερ ὁ οἶνος κιρνᾶται (κίρναται) τοῖς τῶν πινόντων τρόποις, οὕτω καὶ ἡ φιλία τοῖς τῶν χρωμένων ἤθεσι.*

Dionysius fr. 8 p. 618. Die richtige lesart *αὐτὸς πενόμενος* war zu entnehmen aus Men. mon. 43 und Anecd. Boiss. vol. 1 p. 153.

Sositheus fr. 2, 8 p. 639: *πίνει δ' ἅμα*
καλῶν μετρητὴν τὸν δεκάμφορον πίθον.

Weder *καλῶν μετρητὴν* noch, was Athenaeus hat, *καλὸν μετρητὴν* giebt einen sinn. Es muss wohl heissen *κάδον μετρητήν*.

Adespota. Fr. 113: *τὴν χεῖρα προσφέροντα τὸν θεὸν καλεῖν*. Nach der bei Plutarch. Mor. p. 239 A überlieferten fassung, *τὰν χεῖρα ποτιφέροντα τὰν τύχαν καλεῖν*, halte ich es nicht für wahrscheinlich, dass der vers der tragoedie entlehnt sei. Fragm. 129 und 224 sind zu tilgen.

Fr. 312 auch bei Tzetzes Chil. 1, 366.

Fr. 469. Eine variation findet sich bei Nicephorus Grego-

ras Hist. Byz. 8, 7 p. 822, 17: *πάρρω γὰρ τὰ Φρυγῶν τῶν Περσῶν ἔφασκον εἶναι ὁρίσματα* [2]).

Berlin. *A. Nauck.*

7. Zu Horatius.

Horat. Carm. I, 37, 24: — — — — — nec latentis
classe cita reparavit oras.

Für *oras reparare* ist aus der latinität noch der erste beleg beizubringen, und wenn man, wie die kommentatoren thun, dem freilich alles klar ist, an das französische *regagner* oder gar an *vicissim* parare (eintauschen) erinnert, so heisst das den Horatius quälen, nicht auslegen. Die lesart des cod. vatic. Reg. *repetivit* ist jung und unbedacht, und sämmtliche neun conjecturen die mir vorliegen, *penetravit* (Bentley) *peraravit* (Bouhier) *recreavit* (Bosscha) *remeavit* (Oeseke) *repedavit* (Tilius) *reseravit* (Millhof) *ire paravit* (L. Bos) *sollicitare paravit* (Meineke) und leider auch *clade iterare paravit* (Pauly) haben nicht den schatten palaeographischer oder innerer wahrscheinlichkeit. Meineke sagt darum mit recht von diesen worten: „de quibus nihil adhuc prolatum est quod probari possit" und Peerlkamp war wenigstens ehrlich genug, in seinem (p. 150) „locus difficilis qui me maxime omnium vexavit" die schwierigkeiten der stelle anzuerkennen. Gleichwohl liegt das richtige ausserordentlich nahe; ich schreibe nämlich mit hinzusetzung nur *eines* buchstabens

classe agitare paravit oras,

und die handschriftliche lesung CITAREPARAVIT bleibt somit vollkommen in ihrem recht. Dass C wie K ausgesprochen ward wird niemand bezweifeln mögen; wir haben es also hier lediglich mit einem gehörfehler des schreibers zu thun, dem die ed für unsern ältesten codex dictirt ward. Vielleicht hat auch der commentator Cruquianus so gelesen, denn da er den vers mit *non collegit denuo exercitum . . . . ne genti suae existeret gravi* erklärt, kann er in der that nicht das einfache *reparavit* = *adi* paraphrasiert haben. Für diejenigen, welche zu allem parallelstellen wünschen, schreibe ich aus Sil. Ital. 16, 683: *Tyria agitare domos*; Tacit. Agric. 16: *Britanniam agitare;* und Verg 10, 71 das ganz ähnliche *gentes agitare quietas* her.

Carm. III, 4, 10: me fabulosae Volture in Apulo
altricis extra *limen Apuliae* . . .

Wie jemand in Apulien und doch ausserhalb Apulien sein könn ist ein naturwissenschaftliches problem, und doch muthen auch diese tollheit die ausleger dem Horatius unbedenklich zu. Schon

2) Mehr noch findet sich in ann. ad Greg. Cypr. Mosq. V, 16. Apost XVIII, 45: E. v. L.

quantitätswechsel von Āpulus and Ăpulia weisst auf arge
lerbniss hin; aber die versuche, sie zu heben (darunter Bent-
s sedulae und Paldamus' Dauniae) scheinen ohne ausnahme so
raltsam, dass sie im ernst eigentlich niemand hätte billigen
ren. Peerkamp sagt darum nicht mit unrecht: *si legeris
ias interpretum sententias, nihilo certior eris, quam si non lege-*
lch selber schreibe einfach mit dem Bernensis B:

altricis extra limina Polliae:

r Turicensis korrigiert limen apulliae), denn dass hier der
ne der amme herzustellen sei, fällt in die augen, und nach
neapolitanischen inschriften kann hierüber kaum mehr ein
eifel sein. Es begegnet dort viermal:

Polliae Syntycheni (Benevent 1609).
Pollia M. F. (Fundi 4166).
Polliae Prime (Mignani zwischen Teanum und Casinum 4739).
Polliae Tyches (mus. borb. 6465).

eben so oft:

Pullia Nemesis, Pulliae Fortunatae } (Surrent 2161).
Pulliae Primae uxori (Venafrum 4641).
Pulliae. M. F. Rufinae (Aufidena 5148).

den helvetischen (269) findet sich einmal *Polia* mit einfacher
sonanz.

Carm. IV 3, 1 steht in allen ausgaben:

Quem tu, Melpomene, semel
nascentem placido lumine videris,

r mit wenig recht, denn *semel* ist in jeder beziehung störend
unpassend. *Semel videre* heisst eben *einmal anblicken*, und
begreife nicht, was hier eine zahlbestimmung thun soll. Be-
t man aber, wie man sich gewöhnt hat, *semel* nicht, so ent-
nt dadurch der widerspruch, dass dies eine unbestimmte zeit
eichnet, während doch nascentem auf eine ganz bestimmte
t. Hier hat Peerlkamp zur hälfte richtig gesehen, wenn er
den commentator Cruquianus hin, der *semel* durch *mox* er-
rt, *simul* schreibt. Offenbar ist die alte form für simul, näm-
semol wieder in den text zu setzen und unmittelbar auf
centem zu beziehen. Wie diese von den abschreibern ver-
nt werden konnte, sieht sich leicht ein.

Carm. IV 2, 49 begegnet in:

Tuque dum procedis io triumphe!,
non semel dicemus io triumphe!,
civitas omnis — — — —

selbe verwechslung, ausserdem aber die bedenklichsten irr-
mer in der interpunction. Dass man *procedit* aus dem Ber-
sis aufnahm, ist in der ordnung; denn *procedis* ward von
tern, so scheint es, der lesung tuque angepasst. Aber zu

verstehen, was civitas omnis heissen soll, wenn ein komma w aufgeht und das erste io triumphe zu tuque dum procedis co struiert wird, überlasse ich andern und bessre:

tumque, dum procedit, io triumphe
nos semol dicemus, — io triumphe
civitas omnis;

so dass der erste ausruf, wie natürlich, zu dicemus, der zwei zu civitas (dicet) gehört. *Non semel* ist ohne frage schleppend und prosaisch, tūque aber schreibt schon der Porphyrio von 1498, auch passt es zu dem tum in v. 45 vortrefflich.

Carm. II 20, 13: Iam Daedaleo o c i o r Icaro:

Der hiatus, darüber sind die meisten einig, scheint unerträglich, aber in der art ihn zu heben hatte man nicht besonders glück, am wenigsten Bentley (*tutior*) oder andre mit *laetior ornatior audacior*. Auch die handschriftliche lesart *notior* (nocior) ist schon correctur, und wenn Nauck dieselbe mit den worten gut heisst: *notior, nicht ocior, denn bekannt war Icarus genug*, so muss man sich mindestens über die paradiesische unschuld freuen, mit der man neuerdings an die interpretation der klassiker geht. In jedem fall wird hier ein epitheton verlangt, das an Icarus verwegene that augenblicklich erinnert und auch den handschriften (ocyor, ocior) möglichst nahe bleibt. Diesen erfordernissen will aber keine der angeführten conjecturen recht genügen. Ich bessere einfach:

iam Daedaleo *cotior* Icaro

indem ich von *cautus* (vorsichtig) die gewöhnliche nebenform herstelle, die keineswegs bloss plebejisch gewesen zu sein scheint. Unsre lexica wissen davon nichts.

Carm. I, 4, 16: Iam te premet nox *fabulaeque Manes*

ist das gerade gegentheil von dem was der dichter sagen sollte und wohl auch will; ausserdem kann premet zwar recht gut zu domus exilis Plutonia construirt werden, nicht aber zu manes. Wie man hier conjicirt hat, verschweige ich am liebsten und schreibe:

iam te premet nox *fabulae aequum inanis*,

so dass du einer verschollenen sage gleich bist. Aequus in der bedeutung *similis*, *aequalis* kommt unzählige male vor, und auch der genetiv lässt sich rechtfertigen. Zu inanis aber werden wir durch das folgende *exilis* förmlich hingedrängt.

Bonn. *Wilhelm Fröhner.*

8. Turdellae.

Fest. p. 161 a. Malevoli Mercurii signum erat proxime lanam qui item erat in Turdellis M . . os, ... appellabatur: Malevoli autem, quod i nullius tabernam spectabat.

Müllers änderung *qua iter* (für *qui item*) die sich auf eine gleiche bei Varr. de l. l. V. 47 im Argeerfragment stützt, würde erst durch die topographische ermittelung der Turdellae werth erhalten, erweist sich aber unter vergleichung von Festus p. 242b: *Pudicitiae signum in foro Boario est, ubi Aemiliana aedis est Herculis. eam quidam Fortunae esse existimant. Item via Latina ad miliarium IIII Fortunae Muliebris, nefas est attingi, nisi ab ea quae semel nupsit*, als unnöthig, da hier offenbar mit *item* ein zweites *signum Pudicitiae* eingeführt wird. Sein supplement der lücke: *Mercurii signum propter quadratam speciem* (τετράγωνον ἐργασίαν *intelligo*) hat allerdings eine stütze an den worten des Paulus p. 52: *Cyllenius Mercurius dictus, quod omnem rem sermo sine manibus conficiat, quibus partibus corporis qui carent* κῶλοι *vocantur, ideoque quadratum eum fingunt*, welche zeigen, dass die bekannte hermenbildung auch sonst von Festus erwähnt war. Es ist aber einmal zu lang für den raum der fehlenden buchstaben und würde auch davon abgesehen eine kaum zu beseitigende schwierigkeit zur folge haben, nemlich die frage nach der eigentlichen bedeutung jenes bildes, das nur Mercurius benannt, aber nicht gewesen wäre. Ich glaube dem ursprünglichen näher zu kommen, wenn ich lese: *qui item erat in Turdellis; Mercurii signum a mercatoribus appellabatur: Malevoli autem, quod in nullius tabernam spectabat*, denn so wird erst das subject gewonnen, auf welches nullius zurückweist. Es gab also in Rom mehr als einen Mercurius mit dem beinamen *Malevolus*, was um so glaublicher wird, wenn in den römischen vici die bilder des gottes eben so häufig waren, als die hermen in den griechischen städten. Dafür spricht aber zunächst ein andrer, für unsre stelle auch sonst belangreicher artikel des Festus [1]), der bei Paulus p. 296 besser erhalten ist: *Sobrium vicum Romae dictum putant, vel quod in eo taberna nulla fuerit, vel quod in eo Mercurio lacte, non vino supplicabatur*, womit der *numularius a Mercurio Sobrio* bei Orell. Inscr. Lat. T. 3. n. 5094 verbunden werden muss, bei welchem Henzen („Locus Urbis ingnotus") die stelle des Festus übersehen hat. Eine nähere bestimmung der örtlichkeit Turdellae ist aus Festus angaben nicht abzuleiten, denn tabernae gab es gewiss fast in allen vici. Das wort halte ich für eine formation von turdus. Isid. Orig. XII. 3, 71: *Turdela, quasi minor turdus, cuius stercore viscum generari putatur.* etc. Dieses deminutivs wegen und wegen der analogie von *Gemellae* (Frontin. de aq. 65), *Fregellae* (Paul. p. 91), *Clitellae* (Paul. p. 59) — lauter namen römischer örtlichkeiten — habe ich die femininendung vorgezogen, obwohl bei Varr. de L. L. IX, 55 erinnert wird: *dici corvom, turdum, non dici corvam, turdam.* Vgl. aber

1) Schwenck, röm. myth. p. 175 hat den Mercurius in beiden stellen ohne grund identificirt.

Sat. Menipp. LXXVII, 2, p. 200. Oehler. Dass es in Rom einen ort gab, wo der beliebte leckerbissen feil war, der also nach den *turdi* genannt sein konnte, scheint aus Plut. Pomp. 24 Lucull. 40 hervorzugehn. Ob er in der nähe des Janus [2]) lag oder im vicus Tuscus, wo Horatius Serm. 2, 3, 226 den aucepsnennt, oder im Velabrum, mit welchem derselbe das macellum verbindet, kann nicht einmal vermuthet werden. Das gesicherte wort aber dürfte dazu dienen, eine heillose stelle des Varr. de L. L. VI, 2 einzurichten: *ut verba literas alia assumant, alia mittant, alia commutent, ut fit in turdo et turdario. T. turdelicus* wenn an stelle des unerhörten turdelix: *et Turdellis* träte, wie schon Scioppius ohne verweisung auf Festus wollte (Spengel p. 185).

Dorpat. *Mercklin.*

9. Zu Festus und Paulus.

Paulus p. 50. Cuniculum, id est foramen sub terra occultum, aut ab animali, quod simile est lepori appellatur, cui subterfossa terra latere est solitum, aut a cuneorum similitudine, qui omnem materiam intrant fidentes. L.: findentes.

Id. p. 120. Lucomones quidam homines ob insaniam dicti, quod loca ad quae venissent, infesta facerent. Müller bemerkt dazu richtig, dass eine beziehung auf lykanthropie zu grunde liege, aber an die estruskischen lucumonen kann doch nicht gut gedacht sein, denn diese hätte der schreiber nicht quidam homines genannt. Es ist vielmehr zu schreiben: Lycomanes (*Λυκομανεῖς*).

Festus p. 154b. Mutini Titini sacellum fuit in Velis — [ut ex Potificum libris] manifestum est, [in quibus significatur fuisse ad sacrarium s]extum et vicesimum —. Da durch Müller die beziehung auf die Argeersacella festgestellt ist (Suppl. Annot. p. 385), wird man auch die sprache ihrer urkunde bei Varro d. L. L. wiederzufinden berechtigt und hat demnach *scribitur* für significatur zu schreiben. Anders ergänzt Mommsen, Tribus p. 214.

Id. p. 218b. Porriciam — cuius opinionem neque in hoc, neque in aliis compluribus refutare *minime* necesse est. Müller: mihi nunc. Aber nunc passt nur zu in hoc, nicht zu in aliis compluribus. Es ist bloss mihi zu schreiben, indem me durch gemination aus dem folgenden *ne*cesse entstand.

Paulus p. 248. Praeciamitatores dicebantur, qui flamini Diali, id est sacerdoti Iovis, antecedebant clamantes, ut homines

2) Wie man, auch ohne Müller zu folgen, vielleicht aus Festus entnehmen könnte. Ist es mehr als zufall, dass auf münzen der gens Papia neben dem januskopf der beiname Turdus erscheint?

ab opere abstinerent, quia his opus facientem videre irrelevenum esset. Aus der vergleichung von Festus p. 249a ergibt sich, dass *his* auf die von dem epitomator übersprungenen imines des Quirinus und Mars zu beziehen ist.

Festus p. 254a. Quirinalis porta. Zeile 25 würde ich ausfüllen: qui [deus Curibus praesi]dere fertur. Vgl. p. 5a (Saturnus) culturae agrorum praesidere videtur.

Id. p. 274b. Rutumenna porta a nomine eius appellata est, i ludicro certamine quadrigis victor, Etrusci generis iuvenis *his*, consternatis equis excussus Romae perit e. q. s. Müller: ais. Allerdings schreibt Plin. n. h. VIII, 65 von derselben ebe: pervenisse ab Veiis, vgl. Plut. Poplic. 13. Dennoch ist cht zu ändern, sondern vehis mit excussus zu verbinden, und dem wort kein anstoss zu nehmen, denn vehiculum setzt vem voraus.

Id. p. 334a [Schedia] genus navigii [inconditi, trabibus tam inter] se connexis fac[ti, quo mercimonia circum]feruntur post sissam [navem. Dass man nach einem schiffbruch die waaren f einem floss verführt habe, ist nicht sehr wahrscheinlich. h schreibe daher: quo naufragi oder nautae se con-ferunt.

Id. p. 347b. Subici ar-[ies dicitur, qui pro occiso datur] iod fit ut ait Cincius [in libro de officio iuris]consulti exem o At-[heniensium, apud quos] expiandi gratia aries [inigitur eo, qui invitus sce[lus admisit, poenae p-]endendae loco. Nach er erörterung von Petersen in der ztschr. f. d. AW. 1856. p. 53 könnte man geneigt sein zu lesen exemplo Athamantis, ex io u. s. w. Für inigitur aber ist mactatur nothwendig, da m on Keil (Suppl. Festi im rh. mus. 1848. p. 626) als vorhanen bezeugt ist.

Id. p. 355a. Tutulum —. Quidam, pileum lanatum forma *metali* figuratum, quo Flamines ac Pontifices utantur. Es ist u schreiben metae. Serv. ad V. A. II, 683: tutulum pileum anatum metae figura: Varr. de L. L. VII, 44: Tutulati dicti , qui in sacris in capitibus habere solent ut metam.

Dorpat. *Mercklin.*

10. Italienische briefe. I.

Es war ende juni d. j. als ich aus unserm norden auf dem nir nächsten wege dem schönen Florenz zueilte, um meine im rorigen jahre unterbrochene vergleichung der mediceischen handschrift des Herodot zu ende zu führen. Im stolzen Genua (Genova la superba) rasch und wohlbehalten angelangt, musste ich nach meiner berechnung noch an dem abend des tages meiner ankunft mit dem französischen von Marseille kommenden postdampfschiff nach Livorno fahren können, da sich dieses schiff

sowohl im preise als der bequemlichkeit vor den kleinen vapore die nur zwischen Genua und Livorno gehen, gar sehr zu seinen vortheil auszeichnet. Allein zu meinem schrecken erfuhr ich, dass sich gerade seit dieser woche der cours des französisches dampfers geändert, ich also mit einem der vapore, vor denen ich trotz ihrer hochtönenden namen — Dante und Galileo — nachdrücklichst warne, zu fahren gezwungen sei. Da mir der erstere von meiner vorjährigen reise her noch in schlechtem andenken war, beschloss ich mich diesmal dem Galileo anzuvertrauen, der mich denn auch nach zehnstündiger qualvoller fahrt nach Livorno brachte, von wo aus Florenz, das ziel meiner reise, am ersten juli erreicht ward. So war ich wieder im schönen Florenz, — es heisst ja Firenze la bella — und schon am folgenden morgen begrüsste ich den liebenswürdigen bibliothekar der Laurentiana, Signore Furia [1]). der auch sofort die ketten meines gefesselten Mediceus löste, so dass ich noch an demselben tage in dem alterthümlichen, ehrwürdigen saale der Laurentina meine arbeiten beginnen konnte. Auch dieses mal machte das geheimnissvolle helldunkel dieses hohen langgestreckten bibliotheksaals, in dem man doch auch nicht *ein* buch sieht, einen eigenthümlichen eindruck auf mich. Dreissig gewaltige, alterthümliche fenster verbreiten wegen der alten meist in dunklen farben gehaltenen glasmalerei, mit der sie vollständig überdeckt sind, ein verhältnissmässig nur schwaches licht, das, da ihm obendrein die plafondschnitzereien aus dunkelbraunem holze entgegenwirken, selbst bei vollständiger öffnung von mehreren fenstern kaum ausreicht, die vergleichung von handschriften ohne schädigung der augen zu unternehmen. Auf beiden seiten des saals stehen die *siebenundachtzig plutei*, die sich sehr wohl mit kirchenstühlen vergleichen lassen, es auch wohl ursprünglich gewesen sein mögen; ihr kostbarer inhalt ist durch lange grüne vorhänge vor staub geschützt. An jedem pluteus hängt eine inhaltstafel, die die nummer desselben so wie zahl und genauere bezeichnung der in ihm enthaltenen handschriften angiebt, welche selbst in den zwei bis drei fächern der plutei mit ketten angeschlossen sind und nur nach eingeholter erlaubniss des bibliothecars von ihren fesseln befreit werden dürfen. Da die ketten der einzelnen codices wieder kunstreich unter einander verschlungen sind, so geht die entfesselung stets unter lautem kettengerassel vor sich, so dass man unwillkührlich an ketten und banden eines kerkers denkt. In überraschendem gegensatz zu dieser helldunklen beleuchtung des hauptsaals steht ein dichtausstossender, freundlicher von oben reichliches licht erhaltender kuppelsaal; in ihm sind werthvolle editiones principe und andere seltnere werke älterer zeit aufgestellt.

1) Sohn und nachfolger des auch in weiteren kreisen bekannten in diesem jahre verstorbenen Furia.

Haben wir nun schon oben die gefälligkeit und freundlichkeit des Signore Furia zu rühmen gehabt, mit welcher derselbe jeden besucher, sei er Italiener oder ausländer, nachdem dieser nummer des pluteus sowie der handschrift genau angegeben, in den besitz der gewünschten handschrift setzt und ihre benutzung ohne irgend welche schwierigkeit gestattet, so können wir doch auf der andern seite nicht umhin, den fühlbaren mangel eines arbeitszimmers zu beklagen, wie solche in anderen florentiner bibliotheken z. b. in der Riccardiana, dann in der Marcusbibliothek zu Venedig, den kaiserl. bibliotheken zu Wien und Paris eingerichtet sind. Freilich erhält man in der Laurentiana einen der acht keineswegs grossen arbeitstische zugewiesen; erfährt man aber, dass man diesen noch mit andern zu theilen hat, dass ferner der besuch von reisenden fast ununterbrochen fortdauert, so kann man sich nicht wundern, wenn über häufige störung im arbeiten geklagt wird. Doch das erinnert mich an den eigentlichen zweck dieser zeilen, von dem ich durch die Laurentiana abgekommen bin.

Es war wie schon oben erwähnt meine absicht die schon im vorigen jahre begonnene vergleichung des Mediceus zu vollenden, was mir dieses mal gelungen ist. Ueber diese ausgezeichnete handschrift, Mediceus primus, Plut. LXX, cod. III, die nach meiner überzeugung bei der kritik des Herodot zu grunde gelegt werden muss, sagt Bandin. Catal. Tom. II. p. 657: „Codex membranaceus Ms. in Fol. minori saeculi X optime servatus cum notulis quibusdam in margine, seu summariis charactere minori sed quadrato; nullisque accentibus ac spiritibus instructo exaratis; tituli vero librorum uncialibus litteris aureisque sunt descripti. Correctiones quaedam manus multo recentioris occurrunt in principio, quae deinde in progressu fiunt rariores. Constat foliis scriptis 374. Continet hic vetutissimus codex et omni laude maior Historiarum Herodoti libr. IX totidem musarum nominibus inscriptos".

Dazu bemerke ich folgendes. Es gehört diese pergamenthandschrift nach der überzeugung des bibliothekars, der alter und schönheit derselben nicht weniger als ich bewundert, zu den schönsten und ältesten der ganzen sammlung. Die an unzialschrift oft anstreifenden schriftzüge sind gross und sehr deutlich, wenngleich das lesen oft dadurch erschwert wird, dass die handschrift ohne alle interpunction und absätze fortgeschrieben ist und zwar so, dass sehr häufig die endungen oder endconsonanten eines wortes zum folgenden worte gezogen sind. Abkürzungen hat sie überhaupt nicht, selbst nicht in den endungen; eben sowenig findet sich iota subscriptum statt des regelmässigen ascriptum. Aber VI, 23 beginnt eine andere hand, die das ganze vollendet, in etwas kleinerer, zierlicher schrift, die aber nicht weniger deutlich ist als die erste hand; die schreib-

weise ist dieselbe. Mit dem Laurentianus A des Sophocles, Aeschylus. Apollonius Rhodius verglichen sind die schriftzüge unseres Mediceus weit grösser sowie sauberer und schärfer; doch ist die ganze schreibweise, die gestalt der buchstaben, besonders die bezeichnung der diphthongen sonst dieselbe; beide gehören unstreitig in dieselbe zeit. Die vorzüglichkeit dieses Mediceus erkannte schon Jacob Gronov; nach ihm — 1675 — ist sie nicht wieder verglichen. Obgleich Gronov im ganzen, und namentlich in II. I—IV genau verglichen, finden sich doch manche irrthümer und namentlich in dialektischen fragen völliges Dunkel; für letztere konnte er ja nach dem damaligen stande der forschung kein interesse haben. Mir erschien hauptsächlich in dieser beziehung eine neue vergleichung bedürfniss, da bei entscheidung dialectischer streitfragen die lesart der besten handschrift, wenn auch nicht ausschliesslich, doch vorzüglich in anschlag gebracht werden muss. Als beispiel meiner auffassung kann Philol. X, p. 270 ff. dienen. Dass aber überhaupt diese handschrift nicht allein aus äusseren sondern auch aus inneren gründen allen übrigen vorangehen muss, ist sicher, hier aber nicht der ort dies weiter auszuführen.

Zu derselben familie gehören *Mediceus* II, III, IV, drei handschriften, die Gronov unbekannt geblieben sind; ich habe sie wenigstens an den wichtigsten stellen verglichen und bin zu der überzeugung gelangt, dass sie sämmtlich jüngeren ursprungs und ohne selbständigen werth sind, da sie in den zahlreichen von mir verglichenen stellen bald mit Med. I bald mit F. (Schellershem.) übereinstimmen, der wiewohl zu der besseren der beiden handschriften-classen gehörig (zu welcher ich überhaupt die *Mediceer*, ferner F, den *Passioneus* (P), *Ascevianus* (Asc.), *Riccardianus* rechne), nur die niedrigste stufe einnimmt.

Ganz dasselbe wie von Med. II, III, IV muss ich über eine andere ebenfalls bisher unbekannte fünfte florentiner handschrift urtheilen, die ich in einer anderen der zahlreichen bibliotheken von Florenz, der prachtvollen Riccardiana, gefunden habe. Auch dieser Riccardianus, den ich in's vierzehnte jahrhundert setze, schwankt in seinen lesarten zwischen M und F; eine genaue vergleichung desselben hielt ich aus diesem grunde für nutzlos.

So viel über die Florentinischen handschriften des Herodot. Von anderen bemerkenswerthen handschriften, die ich daselbst eingesehen und zum theil auch verglichen habe, will ich ausser dem schon oben erwähnten Laur. A, der von mir für *ein* stück des Aeschylus verglichen worden, noch die zwei ältesten Homerhandschriften der Laurentiana hervorheben, über die in Deutschland wohl wenig bekannt sein wird, da sie meines wissens noch nie verglichen sind, wenn nicht vielleicht von Chalkondylas in der Florentina, was ich jetzt nicht entscheiden kann. Ich habe sie durch zwei bücher hindurch (II. XXI u. XXII) für herrn di-

rector Hoffmann in Lüneburg genau verglichen, der seiner zeit über ihren werth näheres mittheilen wird. Beide sind auf pergament geschrieben; die eine fällt in saec. X, die andere in saec. XI; die ältere enthält scholien. Bei einer vergleichung derselben mit den scholien des Venetus, den ich ebenfalls für die beiden obengenannten bücher an ort und stelle verglich, fand ich die ersteren sämmtlich im Venetus wieder; sie stehen ausserdem an reichhaltigkeit den *Venetis* weit nach.

Zu den ebenfalls weniger bekannten oder vielleicht bis jetzt gänzlich unbekannt gebliebenen Florentiner handschriften rechne ich besonders noch eine pergamenthandschrift der *ersten* decade des Livius, die ich schon auf meiner vorjährigen reise (herbst 1856) in der bibliothek der besonders durch ihre wundervollen malereien ausgezeichneten kirche von San Marco auffand. Sie scheint mir dem berühmten Mediceischen Livius, den ich mir gerade zur schätzung dieses Marcianus wenigstens äusserlich näher angesehen habe, an alter nicht viel nachzustehen. Die schriftzüge des Marcianus sind etwas kleiner, aber weit deutlicher und schöner, daher viel leichter zu lesen als die des Mediceus. Es ist dieser sehr gut erhaltene Marcianus in jeder beziehung eine schöne handschrift, über deren verhältniss zum Mediceus so wie ihren inneren selbständigen werth ich freilich kein urtheil abgeben kann [2]). Eine vergleichung derselben hielt ich um so weniger für nöthig, als sie, wie ich auf genaueres nachfragen hörte, bereits im juni dieses jahres von einem jungen schwedischen gelehrten, *Frigell* mit namen wenn ich nicht irre, der sowohl auf grund neu aufgefundener als bereits bekannter aber von ihm sorgfältiger durchforschten Pariser handschriften eine neue ausgabe des Livius zu veranstalten gedenkt, genau verglichen ist. Derselbe hatte kurz vor meiner ankunft Florenz verlassen, um zu gleichem zweck Neapel zu besuchen. Mit der aus dem Marcianus gewonnenen ausbeute war er sehr zufrieden gewesen. Diese letzteren nachrichten wurden mir von einem holländischen philologen mitgetheilt, der zugleich mit mir auf der Laurentiana arbeitete, um die seit zweihundert jahren nicht verglichene sehr alte (saec. VI) handschrift des Orosius einer neuen vergleichung zu unterziehen.

Bei gelegenheit dieser Marcianischen handschrift des Livius kann ich nicht unterlassen zu bemerken, dass ich auf meinen wanderungen durch die zahlreichen Florentiner bibliotheken (die meisten der hundert und siebzig kirchen von Florenz enthalten kleinere oder grössere bibliotheken) zu der überzeugung gekommen bin, dass noch viele reiche schätze in dem unerschöpflichen

2) [Diese handschrift ist bekannt und von H. Keil verglichen: s. H. Keil im Philol. I, p. 182 und M. Hertz ad Liv. II. T. I, praef. p. XXXVI. — *E. von Leutsch.*]

weise ist dieselbe. Mit dem Laurentianus A des Sophocles, Aeschylus, Apollonius Rhodius verglichen sind die schriftzüge unseres Mediceus weit grösser sowie sauberer und schärfer; doch ist die ganze schreibweise, die gestalt der buchstaben, besonders die bezeichnung der diphthongen sonst dieselbe; beide gehören unstreitig in dieselbe zeit. Die vorzüglichkeit dieses Mediceus erkannte schon Jacob Gronov; nach ihm — 1675 — ist sie nicht wieder verglichen. Obgleich Gronov im ganzen, und namentlich in II. I—IV genau verglichen, finden sich doch manche irrthümer und namentlich in dialektischen fragen völliges Dunkel; für letztere konnte er ja nach dem damaligen stande der forschung kein interesse haben. Mir erschien hauptsächlich in dieser beziehung eine neue vergleichung bedürfniss, da bei entscheidung dialectischer streitfragen die lesart der besten handschrift, wenn auch nicht ausschliesslich, doch vorzüglich in anschlag gebracht werden muss. Als beispiel meiner auffassung kann Philol. X, p. 270 ff. dienen. Dass aber überhaupt diese handschrift nicht allein aus äusseren sondern auch aus inneren gründen allen übrigen vorangehen muss, ist sicher, hier aber nicht der ort dies weiter auszuführen.

Zu derselben familie gehören *Mediceus* II, III, IV, drei handschriften, die Gronov unbekannt geblieben sind; ich habe sie wenigstens an den wichtigsten stellen verglichen und bin zu der überzeugung gelangt, dass sie sämmtlich jüngeren ursprungs und ohne selbständigen werth sind, da sie in den zahlreichen von mir verglichenen stellen bald mit Med. I bald mit F. (Schellersheim.) übereinstimmen, der wiewohl zu der besseren der beiden handschriften-classen gehörig (zu welcher ich überhaupt die *Mediceer*, ferner F, den *Passioneus* (P), *Ascevianus* (Asc.), *Riccardianus* rechne), nur die niedrigste stufe einnimmt.

Ganz dasselbe wie von Med. II, III, IV muss ich über eine andere ebenfalls bisher unbekannte fünfte florentiner handschrift urtheilen, die ich in einer anderen der zahlreichen bibliotheken von Florenz, der prachtvollen Riccardiana, gefunden habe. Auch dieser Riccardianus, den ich in's vierzehnte jahrhundert setze, schwankt in seinen lesarten zwischen M und F; eine genaue vergleichung desselben hielt ich aus diesem grunde für nutzlos.

So viel über die Florentinischen handschriften des Herodot. Von anderen bemerkenswerthen handschriften, die ich daselbst eingesehen und zum theil auch verglichen habe, will ich ausser dem schon oben erwähnten Laur. A, der von mir für *ein* stück des Aeschylus verglichen worden, noch die zwei ältesten Homerhandschriften der Laurentiana hervorheben, über die in Deutschland wohl wenig bekannt sein wird, da sie meines wissens noch nie verglichen sind, wenn nicht vielleicht von Chalkondylas in der Florentina, was ich jetzt nicht entscheiden kann. Ich habe sie durch zwei bücher hindurch (II. XXI u. XXII) für herrn di-

rector Hoffmann in Lüneburg genau verglichen, der seiner zeit über ihren werth näheres mittheilen wird. Beide sind auf pergament geschrieben; die eine fällt in saec. X, die andere in saec. XI; die ältere enthält scholien. Bei einer vergleichung derselben mit den scholien des Venetus, den ich ebenfalls für die beiden obengenannten bücher an ort und stelle verglich, fand ich die ersteren sämmtlich im Venetus wieder; sie stehen ausserdem an reichhaltigkeit den *Venetis* weit nach.

Zu den ebenfalls weniger bekannten oder vielleicht bis jetzt gänzlich unbekannt gebliebenen Florentiner handschriften rechne ich besonders noch eine pergamenthandschrift der *ersten* decade des Livius, die ich schon auf meiner vorjährigen reise (herbst 1856) in der bibliothek der besonders durch ihre wundervollen malereien ausgezeichneten kirche von San Marco auffand. Sie scheint mir dem berühmten Mediceischen Livius, den ich mir gerade zur schätzung dieses Marcianus wenigstens äusserlich näher angesehen habe, an alter nicht viel nachzustehen. Die schriftzüge des Marcianus sind etwas kleiner, aber weit deutlicher und schöner, daher viel leichter zu lesen als die des Mediceus. Es ist dieser sehr gut erhaltene Marcianus in jeder beziehung eine schöne handschrift, über deren verhältniss zum Mediceus so wie ihren inneren selbständigen werth ich freilich kein urtheil abgeben kann [2]). Eine vergleichung derselben hielt ich um so weniger für nöthig, als sie, wie ich auf genaueres nachfragen hörte, bereits im juni dieses jahres von einem jungen schwedischen gelehrten, *Frigell* mit namen wenn ich nicht irre, der sowohl auf grund neu aufgefundener als bereits bekannter aber von ihm sorgfältiger durchforschten Pariser handschriften eine neue ausgabe des Livius zu veranstalten gedenkt, genau verglichen ist. Derselbe hatte kurz vor meiner ankunft Florenz verlassen, um zu gleichem zweck Neapel zu besuchen. Mit der aus dem Marcianus gewonnenen ausbeute war er sehr zufrieden gewesen. Diese letzteren nachrichten wurden mir von einem holländischen philologen mitgetheilt, der zugleich mit mir auf der Laurentiana arbeitete, um die seit zweihundert jahren nicht verglichene sehr alte (saec. VI) handschrift des Orosius einer neuen vergleichung zu unterziehen.

Bei gelegenheit dieser Marcianischen handschrift des Livius kann ich nicht unterlassen zu bemerken, dass ich auf meinen wanderungen durch die zahlreichen Florentiner bibliotheken (die meisten der hundert und siebzig kirchen von Florenz enthalten kleinere oder grössere bibliotheken) zu der überzeugung gekommen bin, dass noch viele reiche schätze in dem unerschöpflichen

2) [Diese handschrift ist bekannt und von H. Keil verglichen: s. H. Keil im Philol. I, p. 182 und M. Hertz ad Liv. II. T. I, praef. p. XXXVI. — E. *von Leutsch.*]

Florenz verborgen sein mögen, die ihres hebers noch harren. Es sind nämlich keineswegs alle alten handschriften aller bibliotheken mit einer der grösseren bibliotheken, der Laurentiana, Maglibecchiana, Riccardiana, Palatina u. s. w. vereinigt. Gar manche befinden sich noch in den bibliotheken anderer kirchen wie z. b. von San Marco, in die freilich der zutritt nicht immer leicht ist, wiewohl man im ganzen dem fremden in klöstern und kirchen mit freundlichkeit entgegenkommt; doch wurde z. b. meine bitte um einlass in die bibliothek der chiesa del Annunziata mit einem *e non permesso* abgeschlagen. Leider konnte ich auf diese oft höchst interessanten wanderungen nur wenig zeit verwenden, da der termin meiner abreise zu bald herangekommen war. Von ganz besonderem interesse auch für weitere kreise wird in dieser beziehung eine nachricht sein, die mir vor kurzem durch einen Florentiner freund zugekommen ist. Es hat sich nämlich so eben in Florenz ein verein, die *società bibliografica Toscana* gebildet, die sich die sammlung der zahlreichen in kirchen und privatbibliotheken zerstreuten handschriften zur aufgabe gesetzt hat. Dieses höchst verdienstliche unternehmen dürfte eine wesentliche bereicherung der handschriftlichen litteratur in aussicht stellen, da bereits ausser anderen archivarischen funden 800 bisher nicht bekannte griechische, lateinische und hebräische handschriften zusammengebracht sind. Wir sehen näheren mittheilungen mit spannung entgegen.

Der abschied vom reizenden Florenz und seinen reichen kunstschätzen wurde mir in diesem jahre noch schwerer als im vorigen, da ich in der mitte einer liebenswürdigen italienischen familie, an die ich empfohlen war, nicht allein in Florenz höchst angenehme tage verlebte, sondern auch auf der anmuthig gelegenen villa derselben die wirklich paradiesische campagna von Florenz zu bewundern gelegenheit fand. In folge dieser verbindung machte ich auch die bekanntschaft eines deutschen an der französischen reformierten schule beschäftigten philologen, der sich auf meine anfrage zur übernahme von vergleichungen griechischer wie lateinischer handschriften bereit erklärte. Bei dem gänzlichen mangel an dazu geeigneten leuten in Florenz dürfte diese nachricht vielleicht manchem nicht unlieb sein. Sollte jemand des genannten philologen dienste wünschen, so erkläre ich mich gern zur näheren vermittlung bereit.

Auf meiner am dritten august angetretenen rückreise kam ich und zwar nachts ein uhr auch nach Padua, der vaterstadt des Livius, wo noch reges leben in den strassen herrschte, da diese stadt, wie Venedig bekanntlich die nacht zum tage macht. Hier erwartete ich den morgen, um den einzigen mir unvergesslichen anblick, den die eisenbahnfahrt über die unermesslichen lagunen bietet, deren fluthen sich auf beiden seiten der grössten brücke der welt in unabsehbarer ferne dem meere zu ausdeh-

nen, so wie die unvergleichliche aussicht auf die im meere erglänzende inselstadt noch einmal geniessen zu können. Ich war nach kurzer fahrt in der prachtvollen Venezia, wo ich vom fünften bis achten august weilte, um auf der Marcusbibliothek für herrn director Hoffmann den Venetus (A) der Ilias und zwar II. XXII und XXIII zu vergleichen, was dieser gewünscht, um ein sicheres urtheil sich bilden zu können, in wie weit der Venetus dem Bekker'schen text zu grunde gelegt sei. Die schönheit dieses prachtexemplars aller codices ist zu bekannt, als dass es einer beschreibung desselben bedürfte. Die schreibweise hat mich sehr oft an *Mediceus* I des Herodot erinnert; doch hat der Venetus viele abkürzungen, die im Mediceus durchaus fehlen, zumal am ende der verse, so dass man über die endsylben in den versen zuweilen im unklaren sein kann. Ueber das verhältniss dieser handschrift zu den Florentinern werden von andrer seite nähere mittheilungen gemacht werden.

Die fahrt von Venedig nach Triest am neunten auf den spiegelglatten fluthen des ruhigen Adria war von herrlichem wetter begünstigt, so dass ich auf dem prächtigen Lloyddampfer Venezia schon nach sechsstündiger fahrt in dem von öden gebirgsmassen und kahlen felsen umgebenen Triest landete, dessen lage ebenso arm wie die von Venedig reich an naturschönheiten ist. Von Triest ging es auf der wunderbaren Semmeringsbahn nach Wien, wo ich leider nur den einen zehnten august zubringen konnte: doch bin ich in der lage, über die Wiener handschrift des *Herodot*, den *Vindobonensis* V bei Wesseling, Gaisford, Schweighäuser, näheres mitzutheilen. Die handschrift ist in der k. k. hofbibliothek nr. LXXXV, gehörte ursprünglich in die bibliotheca Budensis des Matthias Corvinus, nach deren auflösung sie von Johannes Sambucus, dem die Wiener bibliothek einen grossen theil ihrer handschriftlichen schätze verdankt, mit vielen anderen handschriften derselben Ofener bibliothek für die Wiener bibliothek angekauft wurde. Ueber Joh. Sambucus giebt der katalog folgende auskunft: *Ioannes Sambucus Pirnaviensis Pannonius Imper. Maxim. II et Rudolf. II consiliarius, historicus, medicus, qui a.* 1584 *Id. Iun. Vindobonae apoplexia obiit.* Sie ist vielleicht jünger als selbst die jüngste der oben besprochenen Florentiner handschriften und wird nach allen äusseren anzeichen kaum über saec. XIV hinausreichen. Uebrigens ist sie sorgfältig und sauber auf baumwollenpapier geschrieben. Was ihren innern werth betrifft, so gehört sie mit dem Sancroftianus (S), der handschrift des Valla, so wie einigen Pariser handschriften, der zweiten handschriftenfamilie an, in der S das erste glied bildet, und theilt mit allen handschriften dieser classe, so namentlich mit S, die zahlreichen interpolationen, glosseme und sonstigen maasslosen willkührlichkeiten: s. Philol. X, p. 709 ff. Hier musste ich meine reise abbrechen; denn der urlaub ging

zu ende: seit dem zwölften august bin ich wieder in Lüneburg, ich nun nichts zu unterlassen gedenke, was diesen ausflug wi wo für Herodot fruchtbringend machen können.

Lüneburg im oct. 1857. *C. Abicht.*

C. Uebersetzungsproben.

11. Das erste lied der Sappho.

Göttin, goldenthronende, Aphrodite,
Tochter Zeus, herzfesselnde [1]), hör', ich flehe,
Lass mich nicht vor leide, mich nicht in trauer,
Hehre, verzagen.

Sondern hierherkomme, wenn sonst du jemals
Auf mein rufen achtend, von fern mich hörtest,
Und des vaters wohnung verlassend, hoch auf
Goldenem wagen

Zu mir eiltest; sperlinge, schöne, muntre,
Führten dich, die schwärzlichen flügel emsig
Schwingend, her vom himmel und mitten durch die
Bläulichen lüfte.

Bald auch langten an sie; und du, o sel'ge,
Fragtest, mit unsterblichem antlitz lächelnd,
Was man mir gethan, und warum ich arme
Her dich entböte;

Was ich, gluthvoll sehnenden herzens, innig
Wünschte. „Wer, unfühlenden sinnes, — willst du,
Soll für dich in liebe erglüh'n? und wer, o
Sappho, betrübt dich?

Flieht er dich: — bald soll er dich heiss verfolgen,
Gaben, wie von dir er verschmäht, dir bringen;
Liebt er nicht: — bald soll er um liebe flehen,
Wolltest du's selbst nicht".

Komm' zu mir auch jetzt! und erlös' aus bangen
Sorgen mich! — was mir zu gewähren, sehnlich
Fleht mein herz, gewähr' es! — du selbst, o starke,
Leihe mir beistand!

1) Dies ist doch wohl hier der sinn von *δολόπλοκε*.

Berlin. *H. I. Heller.*

IX.

Revision der unteritalischen ethnographie.

In den folgenden blättern soll eine reihe der heutzutage bei den darstellern römischer geschichte herrschenden ansichten über die älteste bevölkerung Unteritaliens nochmals einer genauen prüfung unterworfen werden. Man hat schon lange mit recht eingesehen, dass die angaben bei den alten selbst, so oft und so gründlich sie auch mit einander verglichen und gegenseitig abgewogen werden, schwerlich mehr viel dazu beitragen, das dunkel und die masslose verworrenheit zu lichten, in welche der überlieferte geschriebene buchstabe jene früheste zeit nun einmal eingehüllt hat. Ich will darum über die schwierigkeit des gegenstandes selbst kein wort verlieren. Einsichtigen ist bekannt, was es heisse, unter einer fülle sich widersprechender, selten sich vereinender ansichten den rothen faden herauszusuchen, der durch alle hindurchzieht, und den gefundenen so für sich darzustellen, dass ihn störendes beiwerk nicht mehr stört, sondern sich friedlich in ihm auflöst. Man braucht wahrhaftig an der möglichkeit, die völkerstämme des alten Italiens wenigstens etwas bestimmter hervortreten zu sehen, nicht vorschnell zu verzweifeln; es sind ja jene dürren, leben- und liebelosen notizen nicht die alleinigen quellen, die uns fliessen, solange die reichere, die sprache selbst, nicht erschöpft ist. Mir wenigstens ist zur vollen überzeugung geworden, dass diese in den meisten fällen zu *sichern* resultaten führen kann, und ich denke es heute auch denjenigen zu beweisen, die gegen alle sprachliche einmischung in historische dinge zum voraus misstrauisch sind. Doch sehe ich mich genöthigt, um eine frage,

die an verwickelungen so reich ist, klarer und übersichtlicher, als man in geographischen dingen zu thun pflegt, behandeln zu können, den gewöhnlichen gang philologischer untersuchung zu verlassen. Ich will nämlich, anstatt mit einer prüfung dessen zu beginnen, was uns die alten quellen selbst mit mehr oder weniger recht an die hand geben, den satz, der das räthsel löst, gleich an die spitze stellen und erst von diesem standpunkt aus die kritik der alten geographen beginnen. Ausonia ist mir nichts weiter als die messapische benennung des stadtgebiets von Uzentum, deren bronzemünzen bei Avellino (opuscula II, 76) Millingen (supplément aux considérations p. 8. pl. II, 9.) und Carelli (numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Caelest. Cavedonius) taf. CXXIII. die legende *AO*, *AOZE*..[1]), *OZAN* und *OϠAN* tragen. Die bemerkung des Dionysius von Halicarnass, der I, 35 behauptet, die namen Ausonia und Hesperia seien besonders den Griechen geläufig gewesen, steht damit nicht im widerspruch; denn sie kann richtig sein, ohne dass nothwendig an eine griechische etymologie gedacht werden muss. Mit meiner erklärung stimmt dagegen vortrefflich die notiz des Etymologicum magnum (s. v. *Αὔσονες*), wonach Italien — im sinne des referenten Unteritalien — von seinen bewohnern ursprünglich *Αὔζην* genannt worden sei: *Αὔσονες, οἱ Ἰταλοί· καὶ Αὐσονία, ἡ Ἰταλία. οὐκ ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Κίρκης ἢ Καλυψοῦς καὶ Ὀδυσσέως· ἀλλ' ὅτι τὴν Ἰταλίαν οἱ παροικοῦντες ἔποικοι Αὔζενα ἔλεγον· καὶ κατὰ μετάθεσιν τοῦ ζ εἰς τὸ σ, καὶ τοῦ ε εἰς τὸ ο, Αὔσονες, οἱ Αὔζονες, οἱ ἄζωνες.* Was der lexicograph mit *ἄζωνες* sagen will, verstehe ich nicht; es scheint, als ob er das angeführte gesetz der lautverschiebung nach seinen verschiedenen stufen an dem worte selber deutlich machen wollte; dann müsste statt der letztern form aber nothwendig *Αὔζενες* gebessert werden. — Uebrigens ist festzuhalten, dass die form Uzentum selbst nur eine latinisirte ist, indem man das messapische *Aozas* oder *Ozas*[2]) ebenso behandelte, wie man aus

1) Diese nach Avellino's lesung; der stich selber hat *AOZEN*. James Millingen (considérations p. 120. 121) hat die münzen mit *AO* zuerst der stadt Uzentum vindiciert; was er aber daselbst von einem zusammenhang mit der kretischen stadt Axos oder *FAΞOΣ* spricht, entbehrt jeder begründung; denn die form Aoxentum existirt nicht. Aus demselben grund ist die stadt *Ἄξια* bei Steph. Byz. hier fernzuhalten; man setzt sie überdies mit mehr wahrscheinlichkeit in die nähe von Tarquinii.

2) So muss der nominativ lauten, und nicht Aozan: ähnlich gehen

dem genetiv (*-ντος*) der griechischen masculina auf *-ς*: *Τάρας*, *Τθροῦς*, *Ἀκράγας*, *Πυξόεις* (*Πυξοῦς*), *Μαλόεις* (*Μαλοῦς*), *Μετάρος* und vielleicht *Κρυμόεις*, Tarentum, Hydruntum, Agrigentum, Buxentum, Maluentum, Metapontum, Grumentum bildete. Auf ganz dieselbe weise entstanden Sipontum (Sipus), Iumentum, Surrentum, Nomentum, Tereventum, Butuntum, Forentum, Truentum, Laurentum. Dagegen wird in den gentilnamen diese bildungsform schwerlich, wie man schon glaubte, platz gegriffen haben; denn bei *Terentius* ist offenbar an das safinische adjectiv terenus (= mollis) zu denken, in welchem nur der consonant *T* wie bei Pinus = quintus nach allgemein sabellischem brauch noch fehlt. Wie sich Ausonia aus Aozon entwickeln konnte (Auzon scheint spätere form) liegt auf der hand und folgt aus bekannten sprachgesetzen, sowie zu der Philologus X, 372 von mir gemachten bemerkung, dass messapisch *Z*, soweit wir sehen können, meist dem lateinischen S entspreche. Was aber den vokal des anlauts betrifft, so habe ich ganz ähnlich in dem *θαοτορας* der inschrift von Brindisi z. 6. den namen Tutorius wiedererkannt.

Mir scheint von interesse, bevor ich die Ausonier selbst in ihren alten wohnsitzen aufsuche, den stammheros und was die sage von ihm weiss näherer betrachtung zu würdigen. Um eponyme heroen waren bekanntlich die alten nie in verlegenheit; so bot sich auch hier für die Ausonier ein stammvater Auson ungesucht dar. Aber im streben, seine persönlichkeit zu fixiren, weichen die quellen wesentlich von einander ab. Festus p. 18 M. nennt ihn einen sohn des Odysseus und der Kalypso, und demselben mythus haben sich die Alexandriner (scholiast. ad Apoll. Rh. Argon. 4, 553: *ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὀδυσσέως καὶ Καλυψοῦς*), Suidas (s. v. *Αὐσονίων*), letzterer mit dem zusatz [*υἱοῦ*] *ἐκεῖ βασιλεύσαντος*, und unter denen die eigentlich nichts beweisen, der perieget Scymnos von Chios angeschlossen (228 ff.):

. . . Αὔσονές τε μεσόγειον τόπον
ἔχοντες, Αὔσων οὗς συνοικίσαι δοκεῖ,
Ὀδυσσέως παῖς καὶ Καλυψοῦς γενόμενος.

Eine andre, wie ich glaube weniger verbreitete, form der sage ist jedoch die, welche für Kalypso die Kirke substituirt und

δηξτας, *βιζατας*, *θεστορας*, *δαζιλονας*, *πλατορας*, *ξολιδονος*; oskisch Maras, Tanas, Aspas.

besonders von Is. Tzetzes benutzt wird. In pathetischen politikern sagt dieser chil. 5, 564:

Ἡ Αὐσονία ἔσχηκε τὴν κλῆσιν τῶν Αὐσόνων,
κατά τινας ἐξ Αὔσονος, υἱοῦ τοῦ Ὀδυσσέως.
ἐκ γὰρ τῆς Κίρκης Ὀδυσσεὺς, τῆς πᾶσι θρυλλουμένης,
Αὔσονα καὶ Τηλέγονον γεννᾷ καὶ Κασιφόνην:

und im Lycophron 44: *Αὐσονίτις, ἡ Ἰταλική, ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὀδυσσέως καὶ Κίρκης παιδός*: auch Eustathius zur Odyssee (praefat.) und zum Dionys. perieg. v. 78 folgt seiner und wahrscheinlich speciell seiner auffassung, bringt aber durch den zusatz: *ὃς πρῶτος τῶν κατὰ Ῥώμην βασιλεῦσαι πρός τινων ἱστορεῖται* den heros in eine verbindung mit latinischen stammsagen, die wenigstens für *seinen* zusammenhang nicht im entferntesten passt. Notizen bei Servius (zur Aen. III, 171, VIII, 328) stellen beide sich widersprechende nachrichten als gleichberechtigt neben einander und charakterisiren sich dadurch als embleme späterer hand. Für die geschichte kann also hieraus kein gewinn erwachsen, und wir müssten verzweifeln, in diesem schlagschatten italischer und altgriechischer sagenmischung jemals licht zu erhalten, dränge nicht zuweilen der sonnenstrahl auch durch schwache ritzen. Diesmal ist es eine interessante bemerkung des Tzetzes zu v. 702, welche aufschluss zu geben scheint; nach ihr nämlich wurde Auson ehemals ein sohn des Italos und der Leutaria genannt. Was er noch hinzufügt: *ἄλλοι δὲ ἐξ Αὔσονος ἑτέρου φασὶν* (cf. 44), können wir nicht mehr verfolgen, es müsste denn gerade jemand Eustathius a. a. o. hierherziehen wollen: *κατὰ τὸν τὰ ἐθνικὰ γράψαντα* (Steph. Byz.) *ἐκ Καλυψοῦς γεννηθεὶς τῷ Ἄτλαντι.* Ich vermuthe nun, dass jene sage, die uns mit den namen *Italos* und *Leutaria* (*Luceria* [3]) auf sicher latinischen boden versetzt, und die auch Tzetzes 5, 578 nicht versäumte poetisch zu verherrlichen:

ἄλλοι δὲ ἀπὸ Αὔσονός φασι παλαιοτέρου,
υἱοῦ τελοῦντος Ἰταλοῦ, τῆς χώρας βασιλέως,

die jüngere epichorische ist und natürlich erst in einer zeit ersonnen ward, wo die Latiner = Italer sich dem ausonischen

3) Für meine etymologie des epitheton Lucesius von den Luceres (wozu man auch die Ligures wird stellen müssen) und Lacini ist damit ein neuer anhalt gewonnen. Latium leite ich jetzt, und zwar am wahrscheinlichsten und sichersten von lacus.

stamm zu unterwerfen anfingen. Dergleichen stammtafeln, die mit der geschichte in directem widerspruch stehn und alle chronologie aufheben, haben sich in der regel dadurch, dass sie ihre landesheroen an die spitze stellen, selber fabrikstempel und jahrzahl aufgeprägt. In ähnlicher weise macht auch die notiz des Scymnus, der mit subtiler unterscheidung v. 227 ff. den sohn des Odysseus mit Kalypso *Auson*, den mit Kirke *Latinus* nennt, nur auf statistischen werth anspruch. Der allgemeine für die etymologie soll später erörtert werden.

Es ist nun der natürliche historische gang, dass der gebrauch von ländernamen mit ursprünglich engen gränzen anhebt und erst allmälich sich erweiternd und um sich greifend grössere bedeutung gewinnt. Beweis ist der name Italia oder Vitelia selbst, dessen ausbreitung von der Rheginischen meerenge bis zu den Alpen wir schritt für schritt und mit aller sicherheit geschichtlicher forschung verfolgen können.

Der nämliche gesichtspunkt ist auch bei der vorliegenden frage festzuhalten, und wenn die sprachliche analyse des namens uns, wie ich gezeigt habe, nur auf die kleine gränzmark der stadt Uzentum fast im äussersten südöstlichen winkel der halbinsel beschränkt hat, so weist Strabo VI, 277 schon ganz Messapien, und eine interessante, nicht genug zu schätzende notiz des Nicander (bei Antoninus Liberalis 31), so verwirrt sie sonst ist, die adriatische küste des Peuketier- und Daunierlands (also recht eigentlich Kalabrien und Apulien) den Ausoniern zu. Was aber bei Nicander noch in die wenig verlässliche form des mythus eingekleidet war — die stelle heisst: *Λυκάονος τοῦ αὐτόχθονος ἐγένοντο παῖδες Ἰάπυξ καὶ Δαύνιος καὶ Πευκέτιος. οὗτοι λαὸν ἀθροίσαντες, ἀφίκοντο τῆς Ἰταλίας παρὰ τὸν Ἀδρίαν. ἐξελάσαντες δὲ τοὺς ἐνταῦθοῖ οἰκοῦντας Αὔσονας αὐτοὶ καθιδρύθησαν* — das erhebt Lycophrons besonnenes urtheil über allen zweifel; 1047 ist ihm *Ἀργυρίππα* (Arpi), 592 Phylamos (vielleicht der fluss Cerbalus?) in Apulien, 615 und 702 die ganze landschaft ausonisches gut; und Tzetzes, der von alter geographie zuweilen seltsame vorstellungen hat, tadelt mit unrecht (zu 615), dass er die Daunier — in Lycophrons sinn natürlich nur das land — in den kreis Ausoniens hereingezogen habe. Auch neuere forschungen haben spuren messapischer sprache und bevölkerung in Apulien entdeckt (Mommsen dial. 96), und es ist z. b. die

übereinstimmung der familiennamen in beiden ländern so auffallend, dass sie schlechterdings nicht ignorirt werden darf. Vs. 922 nennt Lycophron griechische einwandrer, vielleicht desselben wohnorts, *Αὔσονες Πελλήνιοι*: für den osten Unteritaliens kann darum über die natur der ältesten bewohner kaum mehr ein zweifel obwalten.

Ich verschmähe hier absichtlich, da ich am liebsten aus den quellen selbst schöpfe, auf controversen mit neueren einzugehen, die sich auch meist um so leichter ignoriren lassen, als sie theils aus der luft, theils aus Philipp Cluverius gegriffen sind: in beiden fällen haben sie auf widerlegung kein anrecht. Für die südwestspitze Italiens scheint mir das den Chalkidiern bei Diodor (eclog. de sentent. p. 11 Mai) gegebene orakel von wichtigkeit, wonach man die gegend um Rhegion *Αὔσονα χώραν* nannte, und wenn Niebuhr (I[3] a. 49) an der guten quelle, woraus diese notiz abfloss, noch zweifeln konnte, so ist jetzt durch Cato's autorität, der im dritten buch (den stammsagen) der origines dasselbe behauptete, kein grund mehr sie zurückzuweisen. Ich will diese stelle an einem andern ort mittheilen, wo sie mehr in den zusammenhang passt, und berufe mich hier nur auf das zeugniss des periegeten Dionysius, dem v. 77 ff.:

Ἔνθ' Ἰταλῶν υἱῆες ἐπ' ἠπείροιο νέμονται
ἐκ Διὸς Αὐσονιῆες, ἀεὶ μέγα κοιρανέοντες,
ἀρξάμενοι βορέηθεν ἕσω Λευκὴν ἐπὶ πέτρην,
ἣ ῥά τε Σικελίης ἐπὶ πορθμίδος ἐρρίζωται:

gewiss nicht ohne grund Ausonien bis an die sizilische meerenge reicht. Strabo freilich überrascht uns V, 233 mit einer auffallenden bemerkung: *τῶν δ' Αὐσόνων οὐδ' ἅπαξ οἰκησάντων ἐπὶ τῇ Σικελικῇ θαλάττῃ, τὸ πέλαγος ὅμως Αὐσόνιον καλεῖται*, aber wenn sich irgendwo eine leichtfertige combination verräth, so ist dies hier der fall, da er selbst in Brettien Ausonier erwähnt. Seine notiz könnte, spräche überhaupt etwas für ihn, schon gegen Dionysius von Halicarnass nicht in betracht kommen, der I, 11 (p. 17 Ritschl.) ausdrücklich behauptet: [*κόλπος*] *ὃς τότε μὲν Αὐσόνιος ἐπὶ τῶν προσοικούντων Αὐσόνων ἐλέγετο*, und neben dem selbst Plinius zustimmendes wort III, 10, 15 (95): . . . *Ausonii maris, quoniam Ausones tenuere primi* (cf. XIV, 6, 8 (69)), nur accessorischen werth hat. Derselbe Strabo nennt VI, 255 mit mehr recht die brettische stadt

Temesa, aus der vielleicht der Taphierkönig in Odyss. I, 184 sein kupfer holte, eine ausonische stiftung — *ἀπὸ γὰρ Λάου πρώτη πόλις ἐστὶ τῆς Βρεττίας Τεμέση, Τέμψαν δ' οἱ νῦν καλοῦσιν, Αὐσόνων κτίσμα* —; und ich verstehe unter der ausonischen *Μαμάρκινα* (Steph. p. 430 Mein.) nichts andres als Marcina bei Pästum (*Μαρκῖνα* Strabo V, 251), also eine stadt Lukaniens, mit der den italischen stämmen und besonders bei diesem wort *(Marmar)* so geläufigen reduplication [4]). Auf die beiden Palatini, welche *Μαμακρίνα* lesen, ist kein gewicht zu legen.

Wir treten damit in Kampanien ein, und hier lassen sich die spuren des ehemals weitverzweigten volks noch in ihrer ganzen frische und unmittelbarkeit verfolgen. Eine bekannte stelle des Polybios nämlich (bei Strabo V, 242) berichtet, dass Ausonier und Opiker vereint am Vesuv wohnten: *Ὀπικοὺς γάρ φησι καὶ Αὔσονας οἰκεῖν τὴν χώραν ταύτην* [*Καμπανίαν*] *περὶ τὸν κρατῆρα;* Hecatäus von Milet schrieb Nola (Steph. s. v.) den Ausoniern zu. Man stösst zwar gerade hier auf die schwierigkeit dreifacher oder gar vierfacher tradition, indem Velleius Paterculus I, 7 Nola für eine gründung des etruskischen stamms, Solinus c. 8 der Tyrier (d. h. wohl Thurier), Justinus aber XX, 1 und Silius Italicus (XII, 161: *hinc ad Chalcidicam transfert citus agmina Nolam*) für eine chalkidische, also kumanische kolonie ausgeben. Aber diese späten und spätesten zeugen stehen alle gegen die einfache wahrnehmung zurück (Mommsen dial. 124. 283), dass der name der stadt (*νεάπολις* neustadt) unbestreitbar italisches eigenthum ist. In der bibliothek des Apollodor I, p. 99 f. wird auch die insel der Kirke *Αἰαία* zu Ausonien gerechnet. Am bestimmtesten jedoch rückt Festus p. 18 M. dieses volk bis ins herz von Kampanien und Samnium vor, wenn er sagt: *Ausoniam appellavit Auson . . . eam primum partem Italiae, in qua sunt urbes Beneventum et Cales; deinde paulatim tota quoque Italia quae Apennino finitur* (also die westküste) *dicta est Ausonia ab eodem duce a quo conditam fuisse Aurunculam urbem etiam ferunt.* Hiernach ist einleuchtend, was man nie hätte bezweifeln sollen, dass schon den alten die stammes- und namensgleichheit der Aurunker mit den Ausoniern fest stand; und es ist nicht das geringste verdienst Niebuhrs, diesen

4) Ebenso murmur turtur Gurgur Farfar.

glücklichen und fruchtbaren gedanken, der im Cluverius vergraben lag und sich nur durch die Vergilcommentare cum notis variorum unbeachtet fortschleppte, zuerst wieder aufgenommen und (I[1] 49, [2]70, [3]77) wahrscheinlich gemacht zu haben. Dass die sprachvergleichung hier im einzelnen keine resultate liefern kann, ist begreiflich; denn wo wäre uns irgend eine aurunkische form überliefert? auch musste die verschmelzung des dialects in den der nachbarländer gerade hier am schnellsten vor sich gehen, wo ein kleiner stamm mitten zwischen Oskern und Volskern eingeschlossen sass. Uns genügte schon die allgemeine zustimmung gewiss guter quellen, aus denen Gellius (I, 10, 1: . . . *Auruncorum aut Sicanorum aut Pelasgorum qui primi coluisse Italiam dicuntur*) und Servius (Aen. 7, 206: *Aurunci vero Italiae populi antiquissimi fuerunt*) schöpften, wenn nicht auch das urtheil des Cassius Dion unsre auffassung entschieden begünstigte [5]), dessen worte von Is. Tzetzes an zahlreichen stellen in vers und prosa wiederholt wurden. Solche sind im Lycophron v. 44, 615, 702: *Αὐσονία δὲ κυρίως . . . ἡ τῶν Αὐρούγκων γῆ μόνη λέγεται, μέσω Καμπανῶν καὶ Οὐολκῶν παρὰ θάλασσαν κειμένη. Καταχρηστικῶς δὲ καὶ πάντας Ἰταλοὺς Αὔσονας καλοῦσι* — und in den Chiliaden 5, 568:

τοὺς δὲ Αὐρούγκους μόνους μοι Αὔσονας λέγειν νόει,
μέσους Οὐόλκων καὶ Καμπανῶν πρὸς θάλασσαν κειμένους.

Auf grund der jetzt klaren sprachgesetze zeigen sich auch in der that *Auruncus* und *Ausonicus* als völlig dieselben adjectiva (Niebuhr A. 219), nur dass im ersteren durch latinischen einfluss R an die stelle des S trat, während die messapische und oskische sprache den rhotazismus nicht kennen. Sollte noch eine schwierigkeit vorhanden sein, so liegt diese in dem „*primum*" des Festus, das unmöglich so, wie es steht, richtig sein kann und sich in seiner unhistorischen einseitigen beschränkung nur mit Tzetzes vergleichen lässt. Mir scheint dass die städte des Aurunkerlands, *Aurunca* selbst und mehr noch jenes *Ausona* unbekannter lage, dessen Livius IX, 25 neben *Vescia* (*Βεσκία, πόλις*

5) Hierher gehört die (freilich nicht ganz richtige) stelle des Servius zu Vergils *Aurunci misere patres* (VII 727): 'isti graece Ausones nominantur', die man mit der oben berührten des Dionysius I, 35 zusammenstellen mag.

Αὐσόνων Steph.) und *Menturnae* genau an der stelle der letzten Ausones gedenkt, hier zu einer combination veranlassung gaben, indem sich von diesen fast gleichlautenden namen das wort *Ausones* viel bequemer ableiten liess, als von dem ferneliegenden, den römischen grammatikern formell gewiss unverstandenen *Usentum*. Dass übrigens besonnene forscher auf andre resultate kommen konnten und vielleicht auch kamen, mag die oben berührte stelle aus Cato's origines lehren (cf. Valerius Probus ad Verg. Bucol. praef. p. 4 Keil.), welche Aurunker nach Rhegium, also auf unbestritten ausonischem grund und boden setzt: *Item Cato in Originibus tertio*: *Theseunti „Tauriani" vocantur de fluvio qui propter fuit. id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redeuntes*: demnach hätten erst Hellenen die letzten Aurunkerreste aus ihrer heimath vertrieben, und, wie mir scheint, hat Cato's zeugniss um so grösseren werth, als ihm bekanntlich weder Timäus noch Antiochus von Syracus je zu gesicht gekommen sind. In die gegend von Cales setzt auch Livius 8, 16 Ausonier: *ea gens* [Ausonum] *Cales urbem incolebat*, als nachbarn der Sidiciner des Liris; sowie Steph. Byz. unter dessen *Καληισία, πόλις Αὐσονική. Διονύσιος πεντακαιδεκάτῳ Ῥωμαϊκῆς ἀρχαιολογίας* man mit unrecht Calatia verstehen wollte. Von der Pometinischen landschaft sagt Strabo V, 232: *τὴν δὲ συνεχῆ ταύτῃ πρότερον Αὔσονες ᾤκουν, οἵπερ καὶ τὴν Καμπανίαν εἶχον· μετὰ δὲ τούτους Ὄσκοι*, eine bemerkung die in gar keiner beziehung angezweifelt werden kann, da sie alle gemachten wahrnehmungen in bezug auf die oskisch-sabellische invasion bestätigt. Spuren dieses vernichtungskriegs begegnen auch sonst hin und wieder in den quellen, so ausser jener Catenischen notiz die merkwürdigere bei Dionysius von Halicarnass (I, 21, p. 29 Ritschl.), dass Auronissen, ein barbarisches d. h. eben italisches volk, von hellenischen einwandrern aus der mark von Forum Popilii in Lukanien vertrieben worden seien: *ἔσχον δέ τινα καὶ οὗτοι τῶν καλουμένων Καμπανῶν . . . οὐκ ἐλαχίστην μοῖραν ἔθνος τι βαρβαρικὸν Αὐρωνίσσους*: die form *Αὐρωνίσσους* ist durch die besten handschriften (Chis. Coislin. Paris.) gesichert, während der Urbinas *αὐρυνίστους* schreibt, Sylburg willkürlich, freilich bequem, *Αὐρώγκους* bessert; auch die übersetzung des Lapus mit *Abronissos* verdient beachtung; denn Cluver p. 1054 führt ausdrücklich *Ἀβρωνίσσους* und *Αὐρωνίους*

als handschriftliche lesarten an. Ihr zusammenhang mit den Ausoniern liegt offen zu tag.

Ich habe damit für Kalabrien, Apulien, Bruttium, Lucanien und Kampanien ausonische bevölkerung nachgewiesen [6]). Auch die bemerkung des Philargyrius (zu Vergils *gentemque* Sabellam, Georg. 2, 167): *hi sunt autem qui olim Ausones dicebantur:* ist nur von den früheren bewohnern zu verstehen, deren land die sabellische einwandrung überschwemmt hatte; und damit stimmt, dass Steph. Byz. die stadt *Πέδα* (p. 513 Mein.), also *Pedum* zwischen Tibur und Präneste, den Ausoniern vindiziert. Aber selbst damit ist diesem volk die letzte gränze noch nicht gesteckt, denn Aristoteles (Pol. 7, 10, 11, p. 1329 Bekk.) denkt sich diese in einer merkwürdigen stelle: *ᾤκουν δὲ τὸ μὲν πρὸς τὴν Τυρρηνίαν Ὀπικοί, καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι τὴν ἐπωνυμίαν Αὔσονες*, die er dem Antiochos von Syracus verdankt, bis an die tyrrhenische mark ausgedehnt. Ich will über diese identifizierung von Ausones und *Ὀπικοὶ* das nöthige weiter unten ausführen, und füge hier nur die notiz des scholiasten zum Lycophron (44) bei, dass Aristoteles ansicht keineswegs allein stehe: *συχνοὶ* (615 *ἔνιοι*) *δὲ καὶ μέχρι τοῦ Λατίου Αἰσωνίαν εἶναι ἐνόμισαν, ὥστε καὶ πᾶσαν Ἰταλίαν ἀπ' αὐτῆς Αὐσονίαν κληθῆναι:* unter *μέχρι τοῦ Λατίου* wird nämlich die Tibergränze um so gewisser zu verstehen sein, als zwischen Aurunkern und Latinern nur die kleine volskische landschaft in der mitte lag, Lycophron selbst aber die ganze südhälfte Italiens als ausonisches land betrachtete. Schon Niebuhr hat dies mit recht aus jenen stellen der Kassandra gefolgert, in denen Tyrrhenien (1239) und Ombrica (1360) von der Ausonitis ausgeschieden werden: 1241 sind ihm Pisa und Agylla (Caere) etrurische städte:

πάλιν πλανήτην δέξεται Τυρσηνία . . .
καὶ Πίσαι Ἀγύλλης θ' αἱ πολύρρηνοι νάπαι,

während 1355 die letztere, ehe sie tyrrhenisch ward, noch *Ἄγυλλα Αὐσονίτις* heisst. Auch kann gerade für den süden über den namen der frühesten bevölkerung um so weniger zweifel herrschen, als sogar das meer, und dies wie es scheint am längsten,

6) Eine wahre musterkarte von völkerwirrsal ist die notiz des Plinius III, 5, 9 (56): colonis saepe mutatis tenuere alii aliis temporibus Aborigines Pelasgi Arcades Siculi *Aurunci* (Arunci A) Rutuli, et *ultra Circeios* Volsci Osci *Ausones* (Ausonaces T), unde nomen Lati processit ad Lirim amnem.

denselben erhalten hat. Die belege hierzu sind zahllos; ich setze ausser den bereits mitgetheilten aus Dionysius, Plinius und Strabo 5, 233 noch 2, 123 (vergl. 2, 128. 7, 324) desselben schriftstellers her: *τὸ Αὐσόνιον μὲν πάλαι, νῦν δὲ καλούμενον Σικελικὸν [πέλαγος]*, wobei auch die chronologische folge ausnahmsweise einmal richtig eingehalten ist. Lycophron 44 versteht unter *θαλάσση Αὐσονίτις* das fretum Siculum, und Eustathius zum periegeten Dionysius v. 78 bemerkt ausdrücklich . . . *ἀφ' οὗ [Αὔσονος] καὶ τὸ Σικελικὸν πέλαγος Αὐσόνιον ἐκλήθη ποτέ*, Suidas (s. v. *Αὐσονίων*): *καὶ Αὐσόνιος πόντος, ἡ Σικελικὴ θάλασσα*, wogegen Polybius (nach Plin. III, 75 Sill.: . . . *ultra Siciliam ad Salentinos Ausonium* [mare] *Polybius appellat*) mit diesem namen nur den tarentinischen golf bezeichnet.

Von diesen historischen und durch ihre zusammenstimmung durchaus glaubwürdigen berichten sind aber auf das bestimmteste die übertreibungen der dichter zu trennen, denen es auf geschichtliche treue nicht ankam. Wem, um nur einige beispiele aufzuzählen, Apollonius von Rhodus, der argon. 4, 551 M. unter *γαῖαν Αὐσονίην* mindestens die ganze westküste Italiens versteht, als historische autorität gälte oder galt, dem müssten auch die träume des scholiasten zu dieser stelle gewähr haben, der noch für Ptolemaeus Euergetes zeit (504—531) dem namen Ausonia practische bedeutung vindicirt: *Αὔσονας δὲ λέγει τοὺς Ἰταλούς, οὐχ ὅτι κατὰ τὸν καιρὸν τῶν Ἀργοναυτῶν οὕτως ἐκαλοῦντο . . . ἀλλ' ὅτι κατὰ τὸν Ἀπολλωνίου καιρὸν οὕτως ἐκαλοῦντο*[7]). Für solche anachronismen wäre noch der erste beweis beizubringen; die Ausonier aber selbst auf die tyrrhenischen besitzungen nördlich vom Tiber ausdehnen zu wollen, widerspricht ausser der sprachgeschichte aller vernünftigen wahrscheinlichkeit. Der perieget Dionysius nennt in der oft angeführten stelle v. 78 gleichfalls die westküste Italiens vom ligurischen golf an ausonisch; und noch mehr muss als poetische freiheit betrachtet werden, wenn die periegeten der griechischen anthologie, darunter zuerst Antipater von Thessalonice, das wort Ausonia im sinne von ganz Italien gebrauchen. In dieser

7) Etwas verschieden bei Merkel II, 4, 553: *μέμφονται δέ τινες τὸν Ἀπολλώνιον ὡς περὶ τούτους τοὺς χρόνους εἰρηκότα τὴν Ἰταλίαν Αὐσονίαν. νεωτέρους γὰρ χρόνους τῶν Ἀργοναυτῶν οὕτω κέκληται ἀπὸ Αὔσονος τοῦ Ὀδυσσέως καὶ Καλυψοῦς. ἰρεῖν δὲ ὅτι ἐπεὶ αὐτὸς ὁ ποιητὴς οὕτως ὠνόμασεν, εἰ καὶ μὴ κατὰ τοὺς ἐκείνων χρόνους ἦν.*

oberflächlichen weise paraphrasirt Suidas sein *Αὐσονίων* mit *'Ιταλῶν* Hesychius *Αὐσονίοισι* mit *'Ρωμαϊκοῖς*, und wie jedes missverständniss seine vertheidiger findet, wundert uns nicht, wenn nun das emblem bei Servius Aen. III, 171 kurzweg behauptet: [Ausonia] *primo pars, postea omnis Italia nominata:* solche stellen sind besonders bei Vergil zahllos; ich erwähne nur: III, 171. 477. IV, 349. V, 83. VIII, 328. X, 54. XI, 253 (wo Servius wieder: *quia qui primi Italiam tenuerunt, Ausones dicti sunt*). XII, 121. 834. 838. Georg. 2, 385, und so fast bei jedem der klassischen dichter bis herab auf Claudian.

Es darf demnach als gesicherte wahrheit angenommen werden, dass der ausonisch-messapische stamm, in Italien wohl der autochthone, sich in vorhistorischer zeit *allein* im besitz der ganzen südlichen hälfte dieses landes bis zum Tiber befunden habe. Das sind freilich jahrhunderte, die Saturns goldnem zeitalter näher liegen, als Huschke's ausdeutung der oskischen sprachdenkmale; aber wie nach einem schönen wort unsres dichterfürsten, der mensch dem menschen immer der würdigste gegenstand forschender theilnahme bleibt, so ist uns auch hier nicht alle möglichkeit benommen, durch ernstes streben, den schleier jener jahrtausende zu zerreissen; vorausgesetzt dass man immer die resultate der sprachforschung im auge behält und nicht, auf scheinbeweise hin, alle denkbaren völkernamen bunt durcheinanderwirft. Um in der untersuchung fortzufahren: ich musste mich oben einer stelle aus der politik des Aristoteles bedienen, welche die herrschaft des ausonischen stamms auch über Latium nachwies und damit unsre frage eigentlich ganz von selbst in ein neues stadium drängte. Der *maestro di color' che sanno* behauptet dort (7, 10), es scheint auf autorität des Antiochus von Syracus, dass der eigentliche name der nation, von der wir hier handeln, *Ὀπικοὶ* sei, und *Αὔσονες* für nichts weiter als einen beinamen desselben volks gelten dürfe: *Ὀπικοὶ καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι τὴν ἐπωνυμίαν Αὔσονες*: ob dies in der that so ist, werden wir ja sehen; wenn man übrigens bis jetzt geglaubt hat, er zähle auch bei Dionys. I, 72 Latium ohne weiteres zum Opikerland: *'Αριστοτέλης δὲ ὁ φιλόσοφος 'Αχαιῶν τινας ἱστορεῖ . . . . ἐλθεῖν εἰς τὸν τόπον τοῦτον τῆς Ὀπικῆς, ὃς καλεῖται Λάτιον, ἐπὶ τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει κείμενος*, — so beruht das zum guten theil auf täuschung, denn die besten handschriften

lesen nicht *Λάτιον*, sondern: *Λατίνιον* (Chis. und Urb.; *ἐπὶ λατίνιον τῷ* Coisl., *λάντιον* Paris. [8]) und man hätte längst einsehen dürfen, dass hier eine stadt (Lavinium), keine landschaft gemeint sein kann. Ich gehöre nicht zu denen, welche sich zur aufgabe machen, die widersprechenden notizen der alten quellen um jeden preis zu vereinigen, um keine autorität ganz zu erschüttern und möglichst vielen auf einmal gerecht zu werden; doch lässt sich die hier vorgetragene ansicht des Aristoteles, dass *Ὀπικοὶ* der primitive volksname sei, ganz gewiss nicht ohne weiteres verwerfen; denn die etymologie zeigt zur genüge, wie gerade das wort *Ausonia* verhältnissmässig jung und erst in historisch durchsichtiger zeit entstanden ist. Ein volk das schon städte baut und sein land nach diesen benennt, hat natürlich die ersten entwickelungsstufen volksthümlichen bewusstseins hinter sich. Dagegen muss nothwendig angenommen werden, dass *vor* der entstehung dieses epicherischen namens bereits ein andrer gesammtname existiert habe, der (etwa von Griechen oder den zunächst eindringenden Latinern) dieser ältesten bevölkerung der halbinsel gegeben ward. Was wir sonst über die Opiker wissen, steht dieser hypothese schwerlich im weg, indem genau die nämlichen gegenden, in welchen wir ausonische bevölkerung trafen, gleichzeitig auch ihnen zugeschrieben werden. Von Latium habe ich es eben nachgewiesen; nach Steph. Byz. p. 671 war *Φρέγελλα* am Liris vor alters (*ἀρχαῖον*) opikisch, ehe es in die hand der Volsker (*Οὐολοίσκων*) fiel; über Kampanien belehrt uns eine notiz des Antiochus (bei Strabo 5, 242): *τὴν χώραν ταύτην [Καμπανίαν] Ὀπικοὺς οἰκῆσαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι*, und es hat wohl denselben sinn, wenn, wie oben bemerkt wurde, Polybius (bei Strabo a. a. o.) Ausoner und Opiker vereint die gegend des Vesuv (*περὶ τὸν κρατῆρα*) bewohnen lässt. Im einzelnen bestätigt sich dies auch durch eine reihe kleinerer belege, wie Thukydides 6, 4 (*ἀπὸ Κύμης τῆς ἐν Ὀπικίᾳ*) und Skymnos v. 236—240 Kyme zu Opikien rechnen. Nach Stephanus lagen *Φάληρον* (p. 656), das spätere Neapolis, sowie die zwischen Kapua und Neapel gelegene *Ἄτελλα* (p. 142) im Opikerland. Vor allem aber verdient eine notiz des Antiochus von Syrakus hier berücksich-

8) Das handschriftliche des Dionysius verdanke ich meinem freunde Adolph Kiessling, der ihn ediert. Für *Ὀπικῆς* liest der Coisl. in der oben angeführten stelle *ἱππικῆς ἴσως ἐσπερίας*, der Paris. nur *ἱππικῆς*.

tigung, der (bei Dionys. 1, 22, p. 31 R.) die Siculer von Oenotrern *und Opikern* aus Italien vertreiben lässt: *Ἀντίοχος δὲ ὁ Συρακούσιος χρόνον μὲν οὐ δηλοῖ τῆς διαβάσεως, Σικελοὺς δὲ τοὺς μεταναστάντας ἀποφαίνει, βιασθέντας ὑπό τε Οἰνώτρων καὶ Ὁπικῶν:* während Thukydides 6, 2 (Dionys. 1, 22) dies den Opikern allein: *Σικελοὶ δ' ἐξ Ἰταλίας, ἐνταῦθα γὰρ ὥρμουν, διέβησαν ἐς Σικελίαν, φεύγοντες Ὄπικας*: die gewöhnliche sage, ohne sich auf nennung eines bestimmten volkes einzulassen, den „*alten*", d. h. den Aboriginern zuschreibt (Servius 7, 795. 12, 317). Ich brauche schwerlich daran zu erinnern, dass nach dieser darstellung der ethnographischen verhältnisse Opiker und die in den nämlichen provinzen sesshaften Ausoner *nicht* unterschieden werden; ebensowenig wird jemand eine chronologische differenz wahrnehmen können. Dagegen dürfte die meinung des Hellanikus in *ἱερειῶν τῆς Ἥρας β'* auf den ersten anblick befremden, dass (Dionys. 1, 22 und Stepb. Byz. s. v. *Σικελία* p. 567 aus Constant. Porphyrogenet. Them. 2 p. 58: *ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ καὶ Αὔσονες ὑπὸ τῶν Ἰαπύγων ἐξ Ἰταλίας ἀνέστησαν, ὧν ἦρχε Σικελός*) anfänglich Elymer von den Oenotrern verdrängt worden, dann (fünf jahre später!) *die Ausonier mit ihrem könig Sikelos vor den Japygen geflohen seien.* Seine ausführlichkeit erregt in jedem fall verdacht, und die fünf jahre verrathen sich von selbst als eigne zuthat; aber auch ausserdem kann mein historisches gewissen unmöglich zugeben, dass die Ausonier, die hier gar nicht in den vernünftigen zusammenhang passen, jemals einen könig Sikelos gehabt hätten. Wenn irgendwo sprachliche unterschiede gewahrt werden müssen, so ist es hier, wo der messapische und italische dialect sich so scharf und bestimmt von einander abgränzen. Aber ich glaube, dass die dissonanz nicht schwer zu lösen sein wird, da Hellanicus seine ausdrücke selten abwägt und, worauf schon die parallelstellen hindeuten, unter dem volke des Sikelos eben nichts weiter als die Siculer selbst verstanden hat. Die Japygier, welche er als die verdrängenden feinde erwähnt, stimmen ja offenbar mit den Opikern des Antiochus und Thukydides zusammen.

Man ist über keinen punkt der italischen geschichte mehr im unklaren, als über diese ältesten völkerverhältnisse. Wenn aber die eben beigebrachten zeugnisse ohne alle frage Ausoniern und Opikern zugleich die italische südwestküste zuspre-

ı, so sind die etymologischen versuche, wie sie von alten neueren bis jetzt geübt wurden, um diese synkrase zu er- en, sämmtlich als verfehlte zu bezeichnen. Schon Verrius :cus und darum Festus p. 198 M. nahmen Opicus und Oscus gleichbedeutend, indem sie die erste form als die jüngére aus Opscus nach ausfallen des S entstandene dachten. Aber ische grammatiker sind in solchen dingen bekanntlich keine ırität, und ich begreife nicht, wie sie gerade hier Niebuhr's ırfsinn (I [1] A. 84, [3] A. 207. 219) imponiren konnten. Eine lehre die wurzelhaften S beliebig ausässt und dafür I ein- ıltet, ist unerhört; und es wäre thorheit, beispiele wie *Losna ustrom Volscus luscinia isdem scensa ast* neben *luna Velletri us luscinia idem cena at* hierherziehen zu wollen, denn in ih- wird S nur nach vokalen oder einer liquida ausgeworfen; form Opcus aber bleibt ein unding. Schon der unterschied oskischen und messapisch-opikischen sprache macht jede chsetzung dieser völker von haus aus unmöglich; vorausge- t dass man die italische urgeschichte nicht als eine camera cura betrachtet, in der jedes blinde herumtappen seine be- ıtigung hat. Mir thut leid, mich auch zu der seit Niebuhrs gang (I [2] 69, [3] 82, A. 441; vorträge I, 100 Isler.) überaus ıreiteten identifizierung von Op-icus und Ap-ulus oder Ja- , so wie sie jetzt deduziert wird, nicht entschliessen zu nen; denn was man zur unterstützung dieser hypothese be- ptet, dass die endungen -icus und -ulus von gleicher gel- g seien, läugne ich auf das bestimmteste, und zwar hoffent- mit jedem, der einmal einen blick auf die bildung und ungsfähigkeit römischer gentilnamen geworfen hat. Nie- rs berühmte anmerkung I, 219 liefert dazu selber die be- ı, obschon wenigsten belege; und wenn er anm. 441, um die n *Japyx* zu erklären, den satz aufstellt, das oskische ziehe lateinische endung -icus in -ix zusammen, so entbehrt das so mehr jeder begründung, als der buchstabe x im oski- en gar nicht existiert. Eher noch, wenn wir doch einmal e sprachliche hülfe nicht zum ziele kommen sollen, würde *Opikia* und *Japygia* für identisch halten, und dies ist auch der that die einzige synkrase, bei der von grammatischer l, wie ich gleich zeigen werde, historischer rechtfertigung rede sein kann. Mir stellt sich deutlich Japygia als die

den Griechen geläufigere umform dar, bei der nur das präfigirte iota der belege bedürfte: bei den grammatikern freilich ist hier guter rath theuer, denn man hat gerade diese eigenthümlichkeit der sprache durch eine unzahl falscher erklärungen in den hintergrund gedrängt, und nur bei Th. Benfey (Wurzellex. I, 77) finde ich das geständniss, dass ihm dies vorgesetzte i noch unerklärbar sei. Wie italisch I zu griechisch Υ werden konnte, ist leicht einzusehen, zudem auch die form *Ἰαπηγία* (bei Scylax §. 4) handschriftliche gewähr hat: aber für das präfixum sind beispiele, besonders vor vocalen, nicht einmal so selten, und ich brauche nur *ἴονθος* (*ἄνθος*) *ἰουλώ* (*οὐλώ*) *ἰάλλω* (*βάλλω*) *ἰαχχή* (*βάχχος*) *ἴς* (*βίη*) herzuschreiben, in denen allen iota die stelle des äolischen digamma vertritt, also ursprünglich konsonantische kraft hatte [9]). Historisch werden wir speziell auf die südliche und östliche küste hingewiesen, da Ephoros aus Kumä bei (Strabo 6, 262) das gebiet Krotons in der periode *vor* der stadtgründung japygisch nennt. Man hat behauptet, dass sich die deutlichste spur hiervon noch in spätester zeit an der *Ἰαπυγία ἄκρα* oder besser den *Ἰαπύγων ἄκραι τρεῖς* (Strabo 2, 123. 5, 322. 6, 261. 281) *bei Kroton!* erhalten habe, aber wer weiss nicht, dass hier vom bekannten japygischen vorgebirg die rede ist, das im salentinischen gebiet lag? es ist dasselbe das schon von Sophokles im Triptolemos poetisch gefeiert worden war, und auch bei Stephanus p. 430 wird die salentinische stadt *Μανδύριον* (Manduria) japygisch genannt. Herodot IV, 99 dehnt Japygien von Brundisium bis Taras und erwähnt aus seiner mitte namentlich die stadt *Ὑρία* 7, 170, wofür die hss. bei Strabo 6, 282 *Οὐρία* schreiben [10]); Tarent selbst wird in dem orakelspruch bei Strabo 6, 279 japygisch genannt, die Siritis von Antiochus (Strab. 6, 265), Hydruntum wieder von Stephanus (s. v. *Ἄκρα* p. 62). Polybius verbindet Japyger und Messapier 2, 24 und nennt sogar Messapien als japygische provinz 3, 88, ähnlich wie bei Thukydides 7, 33 *τῶν Ἰαπύγων* und *τοῦ Μεσσαπίου ἔθνους* nebeneinander genannt werden. Speziell aus dem Peuketierland erwähnte Phileas die stadt Abydos (Steph. p. 10) als japygisch: *ἔστι δὲ καὶ Ἰαπυγίας πολισμάτιον ἐν Πευκετίοις οὕτως κατ' ὀρθὴν λεγό-*

9) Andre belege bei Lobeck in der pathologie I, 70 ff.
10) Dasselbe thut Steph. Byz. s. v. *Ὑρία* (p. 652).

ον Ἄβυδον (Eustath. zu Dion. perieg. 513): Servius aber XI, 17 weist mit seinem zustimmenden: *Japygia pars est Apuliae* d georg. 3, 475: *cum Japigia sit Apulia*, von neuem auf das te recht der sage hin, die vor der troischen einwanderung i Dannien Messapier wohnen lässt (Anton. Liberal. 31). End- ch nannte Eudoxos im sechsten buch (Steph. p. 661) an der brischen gränze (ὅμορον τοῖς Ὀμβρικοῖς) die *Phelessaeer* als en stamm, der zwischen Umbrern und Japygen in der mitte ge. Von andren ortsnamen desselben landes, wie Istros (Steph. s Ephoros b. 29), Chandane (p. 686 nach Hecatäus: ἐν δὲ Χανδάνῃ πόλις, μετὰ δὲ Πευκαῖοι) und die stadt Ἰαπυγία selbst gleichfalls nach Hecataeus bei Steph.), sind wir in bezug auf die ge nicht genauer unterrichtet; auch die Ἐλεύτιοι ἔθνος (p. 266) üsste ich nicht unterzubringen, wenn meine vermuthung trügt, ss die messapische stadt *Valetium* (Mela 2, 4. Mommsen dial. 8) gemeint sei. Dagegen ist die stelle bei Steph. p. 397, elche Korsica nördlich (!) von Japygien setzt (Κύρνος, νῆσος ράβορρος Ἰαπυγίας. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ), so gründlich verdor- n, dass man ihr nur dann beweiskraft zugestehen könnte, nn man um beweise selbst in verlegenheit wäre. Ich glaube, ss Meineke's conjecturen πρόσχωρος (πρόσορος) Λιγυστίας der ahrheit ziemlich nahe kommen.

Skylax erwähnt den namen Ausonia mit keiner silbe, und an darf das als beweis annehmen, dass er zu jener zeit (340— 36) practisch bereits ausser übung gekommen war und eigent- ch nur noch dichterische existenz hatte. Freilich nennt der pe- plus auch die Aurunker nicht, die er vielmehr schon zu Kam- anien zählt; denn wenn für Latium (§. 8) von der Tibergränze . 5: Τυρρηνοὶ ἔθνος μέχρι Ῥώμης πόλεως) bis zum Κίρκαιον die it der vorüberfahrt auf vier und zwanzig stunden berechnet ird, so konnte er sich das gebiet der Ὄλσοί (Volsci) mit nur ölf stunden unmöglich weiter als bis Menturnae und dem Li- s denken, während die karte bei C. Müller (zu den geographi raeci minores. Paris 1855. I, 3), auf die überhaupt wenig rlass ist, dasselbe möglicherweise noch grösser darstellt, als atium selbst. Südlich vom Garigliano reiht sich dann das ampaner- d. h. Oskerland unmittelbar an mit den städten Κύμη d Νεάπολις und der insel Πιθηκοῦσσα, und ich bezweifle, ob an die südgränze weiter als bis Pompeji oder höchstens Sur-

rentum hinabrücken darf, da nur eine einzige tagreise als mas festgesetzt ist. Die kurze Samnitenstrecke, welche §. 11 folg und später (§. 15) mit den bewohnern der östlichen küste i verbindung gebracht wird, bedurfte nur einer sechsstündigen ver überfahrt, und da Posidonia im folgenden (§. 12) schon zu Lu kanien gezählt wird, so darf als erwiesen angesehen werden dass ihm nur das land zwischen Nuceria am Sarnus und den Silarus als samnitisches eigen galt. Für Lukanien gibt Scylax den schlusspunkt (*Λευκανοὶ μέχρι Θουρίας*) selbst an, meint aber damit wohl nur die letzte lukanische stadt, so dass ich trotzdem versucht bin, den Siris als ostgränze anzunehmen. Erst jetzt knüpft sich der name *Ἰαπυγία* im §. 15 an den ganzen küsten strich von der Siritis bis zum Garganus und umschliesst die städte Herakleia, Metapontum, Taras (Antiochus bei Strabo 6, 254 und Hydruntum. Ueber die nordgränze selbst kann kein zwei fel sein, obschon die handschriftliche lesart *μέχρι Ἀρίωνος* bi jetzt schwierigkeiten gemacht hat, die besserung Gronovs aber in *Ἀρίονος* (nach Strabo 6, 284) schon deshalb nicht befriedigt weil *Ἀρίων* eine unform ist und Strabo a. a. o. *ᾧ ὄνομα Ἀρίω* liest. Indem nun Cluverius p. 1212 zu der ebengenannten stell den Lycophron citirt, was war natürlicher als dass Jean Fran çois Gail und nach ihm Clausen (Hecat. p. 279) den vers (604 aufsuchten und das *Ἀπούλων δὲ ἔθνη κατὰ τὸν Δίωνα Πευ κέτιοι Πεδίκουλοι καὶ Δαύνιοι κτλ.* des scholiasten freudig hier herbezogen? Leider bin ich ausser stand, das vergnügen an diesem funde theilen zu können, denn Tzetzes meint hier offen bar nicht einen (auch sonst unerhörten) berg Dion, sondern den bekannteren, von Tzetzes fast auf jeder seite benützten, schrift steller Cassius Dion, bei dem sich denn auch das fragment in allen ausgaben (Reimarus I, p. 4. Bekker. I, p. 4) abgedruckt findet Der vorschlag Carl Müllers (geogr. min. I, 22) *Ὡρίωνος* ist an zu wunderliche kombinationen gestützt, als dass er in den edi tionen eingang verdiente; obschon mich gerade bei Scylax nicht mehr wundert und hier noch jede thorheit ungestraft zu markt gebracht werden darf. Das richtige sah schon Mannert IX, 2, p 23. 66, indem er die stadt Uria am Garganus [11]) mit den mün zen *ΥΡΙΑΤΙΝΩΝ* hierher bezog, die auch Dionysius v. 37

11) Plin. III, 11, 103 Uria. 105 Hyrini; Dion. perieg. 379. 380 *Ὑρινος* und nicht Hyrium, wie Müller seltsam genug decliniert! Den

als japygischen grenzort bezeichnet. Wenn ich mich deshalb zu einer änderung der form *Ἀρίονος* verstehe, so kann es nur die messapische *Ἀορίονος* sein, welche den vorzug verdient: doch ist noch keineswegs ausgemacht, ob nicht aus AO, neben O und U, auch A werden konnte, wie die oben angeführte form *ἄζονες* und bei Dion. Hal. VI, 32 die hss. (*Ἀρούγκοι* Chis. Urb.; *μετὰ ταῦτα Ἀρούσκοι* Urb.; *Ἀροῦγκοι* Chis.) zu beweisen scheinen. Auch bei Plin. III, 5, 9 (56) schreibt A: *Arunci*.

Schwieriger ist dagegen die jetzt folgende *Δαυνῖται* überschriebene abtheilung (§. 15), die ich, um verständlich zu werden, vollständig hersetzen muss. Sie lautet: *μετὰ δὲ Ἰάπυγας ἀπὸ Ἀρίονος Δαυνῖται ἔθνος ἐστίν· ἐν δὲ τούτῳ τῷ ἔθνει γλῶσσαι ἤτοι στόματα τάδε. Λατέρνιοι Ὀπικοὶ Κραμόνες Βορεοντῖνοι Πευκετιεῖς, διήκοντες ἀπὸ τοῦ Τυρσηνικοῦ πελάγους εἰς τὸν Ἀδρίαν. Παράπλους τῆς Δαυνίτιδος χώρας ἡμερῶν δύο καὶ νυκτός*, und geübteren wird allerdings beim ersten blick auffallen, dass die redseligkeit, mit der hier von einem verhältnissmässig kleinen völkerkomplex gesprochen wird, während an andern orten selbst das wichtigste fehlt, dem nüchternen und sparsamen ton des Scylax geradezu widerstrebt. Nicht minder verdacht erregt die phrase *γλῶσσαι ἤτοι στόματα*, zudem kurz vorher §. 14 *στόμα* in ganz anderm sinn gebraucht war; und Müller hat darum mit vollem recht die worte *ἐν δὲ τούτῳ* bis *Πευκετιεῖς* als glossem aus dem text geschieden. Wenn er aber statt des handschriftlichen *Δαυνῖται* und *Δαυνίτιδος* Niebuhrs conjectur (I A. 93. 443) *Σαυνῖται* aufnahm, so scheint mir das eine bedenkliche und nur denen erlaubte änderung, die von allen übrigen weitgreifenden und weitverzweigten hypothesen des grossen geschichtsforschers wort für wort zu unterschreiben bereit sind. Ob die alten wirklich den namen Daunia nur für das land südlich vom Garganus gebraucht haben, dafür ist man noch den ersten beweis schuldig, abgesehen davon, dass die einfachsten grundsätze der lautverschiebung die identität von *Δαυνῖται* und *Σαυνῖται* über allen zweifel erheben. Mit diesem satz reisst auch das künstliche gewebe auseinander, mit dem Niebuhr's besserungsvorschläge diese stelle überspannen. Ausgehend von der verfehlten meinung Gronovs, die *Λατέρνιοι* seien Strabo's *Λευ-*

im text heisst es *Ὑρίου παραλίης*; *Ὑριον* Eustath. zu dieser stelle p. 166 Bernh.

τέρνιοι (6, p. 281, cf. Steph. Byz. s. v. Ἀχυλήα, wo übrige der Rebd. Λευτέρνα hat) am tarentinischen golf, schlug er nic nur vor Ταραντίνου statt Τυρσηνικοῦ zu schreiben, sondern woll auch (anm. 443) alle fünf völkerschaften des glossems in d voraufgehenden vierzehnten abschnitt einschieben. Freilich Ὄπικ und Πευκετιεῖς können nun und nimmer zu den Samniten gerec net werden, und wenn Niebuhr unter letzteren die Pödiculer ve steht, statt der Opiker und Boreontiner aber Apuler und Bri disiner (auch mit Gronovius) substituieren will, so würde dadur zu allen vorhandenen schwierigkeiten noch die weitere komme dass Scylax die sonst genau eingehaltene geographische re henfolge hier auf das leichtfertigste ausser acht gelassen hätt Der irrthum Grotefends, der unter Κραμόνες (zur geogr. u gesch. von Altitalien I, 48) allen ernstes Grumentum verstel ist noch bedenklicher, und mich wundert, dass ein nachtwandl wie er nicht lieber Cremona vorgeschlagen hat. Ich selbst kan mit dem besten willen nirgends einen fehler erkennen; denn da unter den Dauniten des textes Samniten zu verstehen sind, b weist eine feste reihe bekannter und nicht zu widerlegend thatsachen (Mommsen dial. 102 ff.). Der glossator aber hatt wenn nicht alles trügt, wirklich die absicht, aus dem vom ty rrhenischen bis zum Adriameer reichenden samnitischen landstric fünf völkerschaften hervorzuheben, von denen einzelne auch ei stück der ostküste inne hatten. Es wurde oben an seinem plat bemerkt, dass im westen das land zwischen Sarnus und Silaru hieher zu rechnen sei; daher hat Th. Mommsen die Λατέρνι eben dort gesucht und (dial. p. 106) ich würde sie mit ihm i Nuceria Alfaterna entdeckt glauben, wenn nicht die änderun von Λατέρνιοι in Ἀλφατέρνιοι gar zu gewaltsam schiene. We aber, wie Gail und C. Müller, sogar an Aternum im Vestine land erinnert, also jedes geographische schema muthwillig ze störst, der beweist nur, dass für eine gewisse menschenklass reden silber und schweigen gold ist. Um meine eigene ansich zu sagen, ich denke mir hier am liebsten die bewohner der stad Cliternia im Frentanerland, wie ja auch das gleich folgende Βο ρεοντῖνοι nicht etwa Ferentum (Forentum) bei Bantia (Cluve 1225) bedeuten kann, sondern von Cluverius p. 595 richti durch die samnitischen Frentani gedeutet ward. Cliternia, da man jedenfalls an oder in die nähe des Tifernus setzen mus

wird bei Plin. III, 11 neben Teanum Apulorum und Larinum erwähnt, und Mela II, 4 sagt, was meiner hypothese trefflich zu statten kommt: *Daunii autem Tifernum amnem, Cliterniam Larinum Teanum oppida.* Die Opiker und *Καμόνες* müssen darum gleicher weise in der gegend des Frento und Tifernus gesucht werden, wenn auch eine nähere bestimmung vorerst nicht wohl geschehen kann; aber die *Καραχῆνοι* (bei Aufidena, aus Ptolem. III, 1, p. 184) und die samnitischen *ὄρη Κρανιτά* aus Zonaras (II, p. 49 Wolf.) herbeizuziehen, scheint mir eine sprachliche unmöglichkeit. Für die Opiker ist die erwähnung an dieser stelle ein beweis, dass auch dieser name damals seiner allgemeineren beziehung schon verlustig ging und sich nur noch auf einen kleinen theil der östlichen küste erstreckte, von welcher er ausgegangen war. Hier musste er nothwendig am längsten und zähesten haften.

Ich verstehe sodann unter den *Πευκετιεῖς* das von den Frentanern nördlich gelegene Picenum (mit Cluver 595. 596); denn für Picentinus ist die form *Πευκεντῖνος* bei Dion. perieg. 361 handschriftlich gesichert: *φαίνονται προχοαὶ Πευκεντίνου Σιλάριο.* Mommsen, dem die Peuketier die bewohner der Sabina sind (dial. p. 95. 110. 111. 293), kann sich nur auf die bedeutung von *πίνη* = sâpinus berufen, und zwischen sâpinus (fichte) und Sâbinus (bewohner des fichtenwaldes!) liegt allerdings eine weite kluft. Ich kann mich ausserdem nur mit mühe überzeugen, dass unter den fünf besprochenen völkerschaften binnenvölker sein sollten, und darf mit recht die Müller'sche karte zum Scylax als eine kette von missverständnissen bezeichnen, wie man sie schwerlich je wieder auf so engem raum so friedlich nebeneinander finden wird.

Es lässt sich also nicht sowohl der bericht des glossems und des periplus selber, als vielmehr die auffassungsweise der neueren tadeln, die für samnitische stämme ausgeben was nur von den Samniten unterdrückte stämme und aus diesem grund auf deren boden wohnend genannt werden. Aehnliche chronologische fehler machten auch die alten, wie denn auf die schon erwähnte sage, die den Japyx, Daunios und Peuketios zu brüdern macht (Nicanders metamorphosen bei Ant. Lib. 31), gar nichts zu geben ist; spät d. h. erst nach der sabellischen invasion entstanden und gedankenlos ist sie in jedem fall. Auf un-

serm standpunct haben wir nur nicht zu übersehen, dass das glossem die Opiker in eine gegend setzt, wo entschieden japygische luft weht, und so würde sich meine vermuthung, dass die form *Ἰαπυγία* nur ein hellenisiertes Opikia sei, von neuem bestätigen. — Es sei wie es wolle, ich wage hier eine hypothese, die nach allem was wir über jene frühesten verhältnisse wissen, wenigstens den grösseren schein von wahrscheinlichkeit für sich hat: mich dünkt nämlich, der vokal O müsse auch im wort Opikia [12]), wie in so vielen andern, durch trübung aus A entstanden sein, dieses sich in dem hellenisierten Japygia oder *Ἀπυγία* erhalten haben. Zieht man nun die endungen -icus und -icia, also das ethnicon, von der wurzel ab, so würde sich als name des landes mit vollkommner folgerichtigkeit ein Apia ergeben, das durch die deminutivform Apulia selbst hinreichend geschützt ist. Eine messapische stadt Apina erscheint in der sage, und unter den messapischen eigennamen ist bekanntlich der des königs Opis erhalten. Wer steht noch an, das homerische *ἐξ ἀπίης γαίης* (Il. I, 270. Od. VII, 25) hierher zu ziehen, das gerade auf den Peloponnesos, den man meist darunter versteht, am schlechtesten passt? Auch das obenerwähnte Temese der Odyssee würde demnach in Apia gelegen sein [13]), und man könnte ohne grosse verwegenheit die insel Ogygia = Japygia setzen, so dass die ausonische sage, der stammheros sei ein sohn des Odysseus und der Kalypso, vielleicht auf dem verständniss dieses innern zusammenhangs beruhte. Eine stütze für diese hypothese finde ich sogar darin, dass ebenso wie *ὠγύγιος* nur eine (vielleicht dialectische) andre form des wortes *ὠκεανός* ist, auch Ap-ia und Ap-ulia von einem stamm apa = aqua herzuleiten sein und „das inselland", das „land an der meeresküste" wird bedeuten müssen.

Was nun die weitere, von Scylax nicht mehr erwähnte

12) Vielleicht selbst in Oscus (cascus?), so dass die ascia, wie der kelt, als nationalwaffe gefasst werden müsste.

13) Dass die Griechen in ihrer etymologischen namenserklärung a *ὄφις* „schlange" dachten (Steph. Byz. s. v. *Ὀπικοί: οἱ δὲ ὅτι Ὀφικοί, ἀπὸ τῶν ὄφεων.* Serv. zur Aen. 7, 730: *Ophici* appellati sunt quod illic plurimi abundavere serpentes [nam graece *ὄφις* dicitur serpens]), lässt sich um so mehr entschuldigen, als in der that das messapische a des im lauts = griechisch φ ist (*απροδιτα* Cegl. 2. c) und in Kalabrien die schlangen überaus häufig waren. Daher vielleicht der name *Ὑδροῦς* Solin. polyhist. 2.

ctivbezeichnung der unteritalischen völker, *Oenotri*, betrifft, muss ich hier vor allem lebhaft beklagen, dass von den ren bearbeitern gerade auf sie verhältnissmässig am wenig- fleiss verwandt wurde. Ueber die Oenotrer hat noch das vernünftige wort gesprochen zu werden; denn dass gerade ihnen an eine ableitung von *οἶνος* nicht gedacht werden e, hätte man längst fühlen mögen. Es wird aber, wie bei solchen erklärungen, stets das einfache gesetz ausser acht ssen, dass das land den namen des volkes führt; und ich nie gehört, dass ein rauhes gebirgsland wie Lucanien oder Bruttium sich jemals durch weinbau ausgezeichnet habe. iss verschwinden die von dort einzig erwähnten *vina Thurina Lagarina* gegenüber der unerschöpflichen fülle Kampaniens, lass eine benennung des volks von der weinkultur, die gar t existirte und viel eher auf das nachbarland passte, zu den öglichkeiten gehört. Die geographie Oenotriens hat nicht ler ihre schwierigkeiten; denn von den siebzehn städten, die hanus von Byzanz (meist aus Hecatäus) als önotrische nennt, ur eine einzige mit sicherheit zu placieren, *Θυέλα* p. 319, herodoteische *Τέλη* in Lucanien: die übrigen lassen sich erst mühsam unterbringen, so *Κόσσα* (p. 378 *ἐν τῷ μσσο-*), vielleicht Ursae in Bruttium (Cluv. 1315 mit verwandlung ursprünglichen rs in ss, wie im osk. passtata = parstata), *Βρυσταχία* (p. 188. Cluv. 1316) und *Σιβερίνη* (p. 563. . 1315), die man in derselben landschaft zu finden glaubt. *Σίστιον* p. 562 wollten leichtfertige an die Sestinates bei . III, 14 denken; aber ich kann das so wenig zugeben, als man in *Πύξις* p. 540 das *Πυξοῦς* von Strabo 6, 253 wie- rkennt, während doch Stephanus ausdrücklich von einer stadt binnenlandes spricht; oder wenn Meineke p. 240 unter *Δρῦς* prokopische (b. g. I, 15) *Δρυοῦς* = Hydruntum versteht: eutet nämlich kein einziger alter schriftsteller an, dass sich triens auch über den Siris hinaus erstreckt habe, und ihnen nüber kommt natürlich das *Oenotria tellus: proprie Sa- tractus* des Servius Aen. 7, 85, der Varro gefolgt sein , gar nicht in anschlag. Die übrigen *Ἀριάνθη* oder *Ἀρίνθη* . 119), *Ἀρτεμίσιον* (128), *Ἔρυμον* (277), *Ἰξιάς* (333), *Κυτέ-* (399), *Μαλάντιος* (? 429), *Μενεχίνη* (333. 445), *Νίναια* (476) *Πάτυχος* (513) kennen wir nur dem namen nach, und ob

wir über ihre lage je etwas gewisseres erfahren, hängt von künftigen entdeckungen ab [14]). Dagegen hat Grotefends erklärung I, 11 auch nicht den leisesten schimmer von wahrscheinlichkeit.

Als unbestrittenes factum darf gelten, dass Oenotria im verhältniss zu Ausonien, Opikien, Japygien ein überaus junger name ist, und die dem Pherekydes, sowie den origines des Cato und G. Sempronius entlehnte sage bei Dionys. I, 11, welche die arcadischen brüder Oenotrus und Peuketius nach Ausonien und Japygien kommen lässt (*εἰς τὸν ἕτερον ἀφικνεῖται κόλπον ... ὃς τότε μὲν Αὐσόνιος ἐπὶ τῶν προσοικούντων Αὐσόνων ἐλέγετο. — Πευκέτιος ... ὑπὲρ ἄκρας Ἰαπυγίας ἐκβιβάσας*), hat diese chronologische folge noch treu bewahrt. Wollte man dagegen das zeugniss von Antiochus geltend machen, dessen worte: *τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἴνωτροι*, Dionys. I, 12 namentlich anführt, so hiesse das den historiker missverstehn; denn ein *πρώτους τῶν μνημονευομένων*, wie ihn Dionys unterschiebt, liegt in seinen worten nicht. Ich kann mich auch unmöglich überzeugen, dass hier, während sonst alle spuren auf einwanderungen von der landseite und successives vordringen nach süden hindeuten, eine so grossartige griechische colonisirung von der seeseite her sollte stattgefunden haben, dass sie zwei provinzen, Lukanien und Brettien, überschwemmt hätte. Offenbar ward hier ein an sich geringfügiger umstand vergrössert, wozu etwa noch die falsche etymologie von *οἶνος* selbst veranlassung gab; mir selbst aber scheint eine italische wurzel zu grunde zu liegen, und ich bin versucht, *Oenotri* für die ältere form von *Unotri* zu halten. Vielleicht wären dann die faliskischen und tusculanischen formen *triatrus*, *quinquatrus*, *sexatrus*, *septimatrus*, *decimatrus* zur vergleichung herbeizuziehen. Auch versichert Strabo 6, 253 wenigstens für Lukanien ausdrücklich, dass die chonische und önotrische bevölkerung den (späteren) hellenischen koloniegründungen vorausgegangen sei, und die oben angeführten städtenamen *Ikias*, *Cossa*, *Brustacia*, *Siberine* verrathen sich schon dem klang nach als epichorische. Dass man unter Unotrien anfänglich nur Bruttium verstanden hat, geht (aber auch nur dies) aus den worten des-

14) Der Aesarus bei Kroton wird von Tzetzes Lyc. 911 önotrisch genannt.

selben Antiochus (bei Steph. Byz. s. v. *Βρεττία*) hervor: *τὴν Ἰταλίαν πρῶτόν φησι κληθῆναι Βρεττίαν, εἶτα Οἰνωτρίαν:* und wenn hierüber noch ein zweifel sein kann, so löst diesen das genauere excerpt bei Strabo 6, 254: *τὴν δὲ παραλίαν Βρέττιοι μέχρι τοῦ Σικελικοῦ κατέχουσι πορθμοῦ ... φησὶ δ' Ἀντίοχος (ἐν τῷ περὶ τῆς Ἰταλίας συγγράμματι) ταύτην Ἰταλίαν κληθῆναι ... πρότερον δ' Οἰνωτρίαν προσαγορεύεσθαι. ὅριον δ' αὐτῆς ἀποφαίνει πρὸς μὲν τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει τὸ αὐτὸ, ὅπερ καὶ τῆς Βρεττίας (Βρεταννίας* B) *ἔφαμεν, τὸν Λάον ποταμόν. πρὸς δὲ τῷ Σικελικῷ τὸ Μεταπόντιον:* der name hätte demnach speciell an der südlichen landspitze, ursprünglich vom Laos bis zum napetischen (oder lametischen [15]) Arist. 7, 10) und skylletischen busen, dann bis zur Siritis (6, 255) gehaftet, und man könnte die notiz bei Steph. p. 519 hierherziehen, dass die *Πευκετίαντες* (offenbar Peuketier) den Oenotrern benachbart, sowie des Dionysius I, 11, dass Oenotros und Peuketios brüder gewesen seien. Aber ich trage kein bedenken, diesen namen nördlich bis an den Silarus auszudehnen, da nach der oben erwähnten bemerkung des Hecatäus und nach Herodot I, 167 *Τέλη* eine önotrische stadt war (*πόλιν γῆς τῆς Οἰνωτρίης ταύτην ἥτις νῦν Τέλη καλέεται*), und Strabo im anfang des fünften buchs (p. 209: Skymnus v. 244 ff.) ausdrücklich auch Pästum oder den *κόλπος Ποσειδωνιάτης* zu dieser landschaft rechnet. Im angesicht der stadt Hyele (Velia) werden die beiden önotrischen inseln (6, 252. Plin. 3, 7) erwähnt, und als hauptstadt und sitz des alten königs Pandosia 6, 256, wo Alexander der Molosser fiel. Zu dieser concentrirung im äussersten südwestlichen theile Italiens stimmen nun die historischen, obwohl sonst liederlichen, berichte genau zusammen; so der schon erwähnte des Antiochus, dass die Siculer von Oenotrern und Opikern, oder (bei Strabo 6, 257), dass Siculer und Morgeten von den Oenotrern allein verdrängt worden seien. Es ist dies das nämliche, als wenn Hellanicus (a. a. o.) die Elymer von Oenotrern und die Siculer von Opikern verjagen liess; und ich kann mit dem besten willen in diesen relationen nur eine verwechslung der früheren bevölkerung derselben provinz mit deren späterem sondernamen erkennen. Ist *Unotri* ein

15) Die anmerkung bei Kramer zu Strabo I, p. 405 wäre nicht nöthig gewesen; denn der wechsel der liquida sollte jedem bekannt sein. Schöne beispiele finden sich bei Pott, etymol. forsch. II, 100 ff.

lateinischer name, so muss jede vermischung mit den Opikern Ausonern a priori abgewiesen werden.

Ich kann übrigens hier mein befremden nicht verhehlen, dass ein mann wie Varro (bei Serv. I, 532. III, 165) die Oenotrer für ein volk sabinischen stamms hielt (*Oenotria ... dicta est ... ut Varro dicit, ab Oenotro, rege Sabinorum*), und leider noch mehr, dass dies mit seinen übrigen historischen notizen im einklang steht, welche sämmtlich eine unwissenheit in grossartigstem massstab verrathen und für den geschichtsforscher geradezu unbrauchbar sind. An unsrer stelle war sein blick so schwach, dass er nicht einmal die spätere, freilich alles überflutende einwanderung von den früheren bewohnern zu trennen wusste, eine verwechslung die sehr oft und am meisten bei den Samniten stattfand. Aber man hätte sich deshalb nicht sollen verführen lassen (wie Grotefend I, 11), Samnium allen ernstes für eine önotrische provinz zu halten; denn in geschichtlichen dingen entbehrt Varro jeder autorität. Maass und gränze des Oenotrerlandes über den Laos hinauszudehnen, konnte nur dichtern erlaubt sein, und in diesem sinn nennt Sophokles im Triptolemos allerdings das land bis an die tyrrhenische mark Oenotrien.

Ich darf mit gleichem recht die bekannte notiz des Hesychius hierherstellen, dass Italien (!) ehemals Χώνη geheissen habe; denn obgleich dieser sich auf Antiochos Xenophanovs bezieht, so wissen wir doch gerade hier aufs genauste, wie weit der name Chonia in historischer zeit geltung haben konnte. Aristoteles 7, 10 nennt die Chonier ein *önotrisches* volk und schliesst sie damit von selbst in die landschaften Bruttium und Lucanien ein; Stephanus (p. 699) und Strabo (6, 255) wissen von einer önotrischen stadt Chone. Wenn nun letzterer deren lage p. 254 im Krotonischen gebiet sucht, so stimmt das vortrefflich zu seiner (p. 255) und Aristoteles' bemerkung, dass Chonier das land bis Metapont und die Siritis bewohnt hätten. Nach der schon einmal berührten stelle p. 253 scheinen auch in Lukanien vor den hellenischen kolonisten und der samnitischen wanderung Choner mit Oenotrern vereint gewohnt zu haben, oder es ist hier die in der italischen ethnographie so häufige hendiadys anzunehmen. Man hat sich auch meines wissens nur ein einzigmal erlaubt, den zeugnissen der alten zum trotz, eine ausdehnung Choniens

zu behaupten, die für den gewöhnlichen menschenverstand die gränze des denkbaren übersteigt. G. F. Grotefend hatte das unglück, in seinen rudimentis oscis p. 54 die messapische grabschrift von Basta für eine altgriechische, sogar poetische beschreibung Chonens anzusehen, und führte dann im ersten heft (p. 8 ff.) der altitalischen geographie diesen entsetzlichen gedanken weiter aus [16]). Als chonische pflanzstädte werden Basta in Apulien, Hydrunt, Metabus, Siris, Sybaris, Kroton, als gränzflüsse der Irex, Chonetos, Neaethos, Hylias, Krathis, Bardanos aus der inschrift herausgelesen; und es sieht recht lustig aus, wenn wir die deutung derselben — die einzige grössere die uns bis jetzt vollständig gelungen ist — mit seinen erzwungenen distichen vergleichen. Die bemerkung ist eigentlich unnöthig, dass sich hierbei mehrere angeblich alte namen finden, von denen wir gar nichts wissen und die er zu seinem zweck eigens erfunden hat. Aber wie die träume der astrologie nicht ohne heilsamen einfluss auf die astronomie geblieben sind, so wächst auch aus Grotefends arbeit wenigstens *der* gewinn hervor, dass an einem engen zusammenhang der Chonier und Griechen kaum gezweifelt werden darf. Die sagen von einer arkadischen, in historischer zeit längst verschollenen einwanderung lassen sich gewiss am bequemsten hierherziehen; und ich glaube, man ist nicht blos aus diesem grund berechtigt, unter *Χώνη* eine griechische kolonie zu verstehen. Betrachte ich nämlich das sprachliche des wortes *Χάονες*, so kann ich den gedanken nicht abweisen, dass hier nur eine rauhere form von *Ἰάονες* (*Ἴωνες*) nach demselben gesetze der grammatik zu erkennen ist, das ich oben schon zu anderm zweck verwenden musste. Eine ionische kolonie in jenen frühsten jahrhunderten ist aber schon darum keine unmöglichkeit, weil ionische männer bekanntlich die ersten Griechen waren, deren chenıscus an italisches gestade fuhr.

Ueber die Siculi und ihr verhältniss zu den übrigen italischen stämmen wird man ziemlich im klaren sein, wenn man nur die lautverschiebung beachten und mit Niebuhr Vitalus Vitelia und Sikelus Sikelia als ein und dasselbe wort erkennen will. Es wäre überflüssig die verwandtschaft des s mit digamma durch beispiele zu belegen, deren sich bei den grammatikern unzählige finden; aber doch bietet die geschichte selbst eine schwie-

16) Seiner erklärung gab auch Niebuhr gehör p. 172[5].

rigkeit dar, die sich durch keine nachrichten aus dem alterthum widerlegen lässt und ungelöst müsste stehen bleiben, wenn nicht unsre kenntniss der dialecte wenigstens einige anhaltspunkte gewährte. Nach Aristoteles nämlich (a. a. o.) war *Italos Oenotrerkönig* (*Ἰταλόν τινα γενέσθαι βασιλέα τῆς Οἰνωτρίας*), die Italer selbst nur ein andrer name für Oenotrer (*ἀφ' οὗ τό τε ὄνομα μεταβαλόντας Ἰταλοὺς ἀντ' Οἰνωτρῶν κληθῆναι*), und auch Dionysius I, 12 lässt den Italos, Morges und Sikelus nacheinander über Oenotrien herrschen. Fasst man dagegen die namen selbst ins auge, so weisen sich Italus und Morges (Marcus) so entschieden als latinische oder besser als italische aus, dass jene angeblich historischen berichte in sich zusammenfallen. Auch hier wurde die bevölkerung des landes, in dem sich spätere eindringlinge niedergelassen hatten, ohne weitres mit ihnen selbst identifizirt.

Wenn ich aber jetzt, am ziele dieser arbeit, noch einmal den durchlaufenen kreis überschaue, so will sich mir das frühste historische leben der halbinsel etwa in folgender weise gestalten. Wir sind berechtigt, die Opiker oder Iapyger für die autochthonische bevölkerung Italiens oder mindestens dessen früheste einwandrer zu nehmen, deren gewalt sich die ganze weite landschaft zwischen tiberstrom und sicilischer meerenge unterwarf. Den Griechen galt dieser südliche theil und besonders die küste des adriatischen meers als das land Apia, der sage als die insel Ogygia. Dagegen ist über das innre leben dieser erstlinge der menschheit die vermuthung zu viel, das nächste historische factum, das wir über ihre existenz errathen können, setzt schon die ersten staatlichen einrichtungen, schon städtegründung voraus; denn vom namen der kalabrischen seestadt Uxentum entstand die zweite benennung dieses volks, Ausones. Während aber sein östlicher theil fast immer und bis zur römischen invasion unangefochten blieb, erhoben sich an der westküste und wohl auch um dieselbe die gewaltigsten völkerkämpfe, deren kunde sich für uns bis auf wenige unscheinbare notizen fast ganz verloren hat. Das kampanische ufer scheint den Ausoniern im kampf mit dem nachdrängenden latinischen stamm stets verblieben zu sein; denn ein kleiner rest dieses volks, die Aurunci, behauptete sich sogar gegen die späteren, viel bedeutenderen samnitischen einfälle und unterlag erst den waffen der

aufblühenden römischen stadt. Dagegen konnte die südwestliche spitze, das natürlichste ziel des wilden, immer südwärts gerichteten wanderdrangs, gegen die Latiner = Italer, soviel wir sehen, nicht geschützt werden. Wenn auch aus einzelnen zügen der sage hervorzugehen scheint, dass die frühsten latinischen ankömmlinge nach Sicilien vertrieben wurden, so erscheint doch bald darauf Lukanien und Bruttium in italischer hand und unter der bothmässigkeit italischer häuptlinge; die südküste bis zur Siritis in griechischer. Es scheint glaubwürdig, dass Griechen (also jener in den Choniern erkannte ionische stamm) und Italer vereint gegen die ausonische urbevölkerung kämpften und nach errungenem sieg als '*ein volk*' (*Un*otri) sich zu gemeinsamem gesetz und leben verbanden. Damit würde die nachricht Cato's, dass die letzten Aurunkerreste bei Rhegion von griechischer hand vertrieben worden seien, in bestem zusammenhang stehn. Natürlich änderte die sabellische sinflut, die mit Roms gründung gleichen schritt hält, auch hieran vieles, wenn nicht alles; aber sie gehört ja schon mehr und immer mehr dem klaren himmel der geschichte an.

Bonn. *W. Frökner.*

Zu Lysias.

Or. XXV, 33 liest man: *ὥστε τὸ αὐτὸ πάντες ἐμποδών εἰσιν ἄν τι δι' ἄλλων ἀγαθὸν ὑμῖν φαίνηται.* Dass *τὸ αὐτὸ* nicht richtig sei, — denn es wird zu *ἐμποδών εἰσι* der genitiv oder dativ verlangt — erkannte zuerst der urheber der hs. C und verbesserte deshalb *δι' αὐτὸ πάντες.* Markland wollte *τούτῳ*, Baiter *τῷ αὐτῷ*, Westermann *τοιοῦτοί γ' ὄντες.* Den richtigen weg scheinen Kayser und Sauppe eingeschlagen zu haben, indem jener *τοῦτο δείσαντες* (Scheibe will lieber *τοῦτ' αὐτὸ δείσαντες*), Sauppe *τοῦτο ὑποτοποῦντες* vorschlägt. Den schriftzügen wird man näher kommen, wenn man schreibt: *τοῦτο γνόντες* oder *τοῦτο ὑποπτεύσαντες*, welches letztere wort auch bei Lysias häufig vorkommt.

Jena. *Paul Richard Müller.*

X.

Ueber die fünfte epode des Horatius.

Wie viel schwierigkeiten auch nach so mannigfachen leistungen die fünfte epode noch in unserer zeit der erklärung bietet, liegt in den neuesten ausgaben offen zu tage. So ist es denn wohl kein müssiges beginnen über einzelne theile derselben eine neue ansicht vorzutragen. Ich beginne vom einzelnen, um von da zu einer besprechung der ganzen composition überzugehen und mit speciellem wiederum zu schliessen.

V. 87. 88. Venena magnum fas nefasque, non valent
Convertere humanam vicem.
Diris agam vos.

Orelli nimmt in diesen worten *magnum fas nefasque* für das subject und *venena* für das object; Dillenburger gerade umgekehrt. Wie letzterer seine behauptung, dass das gift recht in unrecht verwandeln könne, erhärten will, weiss ich nicht; wie der erstere, der freilich das komma nach *nefasque* nicht hat, sich *humanam vicem* gedacht habe, ist mir trotz der erklärung *more modoque hominum* dunkel, ganz abgesehen von der stellung von *venena*, die, wenn es object sein soll, kaum zulässig ist, da gar kein nachdruck darauf fällt. Nauck hat Haupt's sinnreiche conjectur, *venena maga non*, die er eine *palmaria* nennt, aufgenommen; sie können weder *fas nefasque* noch die *vicis humana* verwandeln; aber wie verhalten sich die beiden begriffe *fas* und *vices* zu einander? und was heisst *vicem humanam?* und wie verhalten sie sich zu *Diris agam vos?* Vergebens sucht man nach einem wink darüber. Ritter *magnum* beibehaltend und ein komma hinter *venena* und hinter *nefasque* setzend, fasst den sinn: giftsäfte, ja so gut so schlimm, vermögen nicht fern zu halten, was dir gebührt. Das ist allerdings ein sinn; ob aber eine

ersetzung? das ist wohl eine andere frage, die er selbst meint hat, indem er gleich darauf *humanam vicem* menschliche rgeltung übersetzt, was sich ohne vernichtung des sinnes in ie andere erklärung gar nicht aufnehmen lässt.

Es kommt hier, wenn mich nicht alles täuscht, wesentlich f die erklärung von *vicem* an, ein wort, in dessen erklärung an unbegreiflicher weise regelmässig mit der bedeutung wechsel fängt, obgleich es in zahllosen fällen das nicht heisst und cht heissen kann, (*fungar vice cotis, infamis Helenae Castor ofnus vice, descriptas servare vices operumque colores*) und obgleich diese bedeutung eben nur im zusammenhange und in folge r verbindung mit andern wörtern annimmt. Anstatt sich in r festatellung des grundbegriffes zu *invicem* und *vicissim* zu enden, hätte man sich lieber an *vicarius* halten sollen, der, elcher eines andern *stelle*, *vices*, einnimmt. Das ist eine allgeein anerkannte bedeutung, welche sich auf wechsel (Döderleins nonymen VI.) doch nicht ohne zwang zurückführen lässt, und el eher für die grundbedeutung gelten dürfte: Cic. de leg. II, 48: *Nulla est enim persona, quae ad vicem eius, qui e vita emierit, propius accedat, quam heres*, was Gessner Thes. s. v. vis erklärt: qui potius munera ab ipso relicta subire debeat. ie stelle zeigt, dass die vertretung eines andern, die *repräsention* seines seins, wirkens, wollens nothwendig die bedeutung s wortes vices sein muss. Am deutlichsten tritt das in einin stellen des Plinius ans licht: Nat. Hist. XVIII, 10: *Repraesentare vicem olei*: XV, 19: *Ficus panis simul et opsonii vim siccatae implent:* Plin. Epist. V, 24: *Hypocaustum supplet eam solis:* denn es heisst offenbar an allen drei stellen die *stelle* eines andern wesens leisten. An anderen stellen tritt s *repräsentiren* einer anderen person noch deutlicher zu tage: et. Claudius 7: *In Caii vicem spectaculis nonnumquam praesit:* Plin. Epist. VIII, 92: *Implere vicem alterius:* Nat. Hist. III, 46: *Bos in Aegypto etiam numinis vice colitur:* es ist r ochs nach der meinung der Aegyptier nicht die gottheit selr, *vertritt* dieselbe aber in der verehrung. Liv. XXXIV, 32: *mittimus hoc tibi, ne nostram vicem irascaris*: wir werden dem ern schon selbst ausdruck leihen, wo es am platze ist: Plaut. apt. III, 3, 11: *Neque ullum pol negotium est, quin male occidam ppetamque pestem heri vicem et meam:* die stelle zeigt, dass es

nicht nothwendig ein fremdes leben mit seinem wirken und lei den sein darf, für welches man eintritt, dass man auch sage könne: *meam vicem, nostram vicem*, für mich selber eintretend wenn das auch der natur der sache nach seltner vorkomme wird. Es ist also nicht sowohl das *eintreten* in ein fremdes ver hältniss, als eben die *aufgabe*, die *lebensstellung* mit ihren pflich ten, die *eigenthümliche gestaltung* des verhältnisses einer perso oder sache selber, welche in dem worte bezeichnet wird, wobe ich linguisten die nachweisung des stammes überlassen muss Es ist nicht nöthig, dass das bezeichnete eigenthümliche ver hältniss ein *äusseres eintreten* für einen anderen sei; *vicis* be zeichnet auch das innere verhalten einer person oder sache zum leben, und somit kann *vicem* eine blosse *ähnlichkeit*, ein handeln und sein wie der genannte bezeichnen: Cic. ad Att. X, 8, 7 *Quod si me fefellerit, feram sicut multi clarissimi homines in re publica excellentes tulerunt, nisi forte me Sardanapali vicem in meo lectulo mori malle censueris quam exilio Themistocleo:* Iu ven. XV, 53: *Teli vice saevit nuda manus:* Suet. Neron 31: *Mundi vice circumagi:* Plin. N. H. IX, 6: *Carinae vice inversae.* So stellt sich als die bedeutung des wortes das *ei genthümliche einer lage*, aufgabe, kurz des seins, leidens, wirkens eines gegenstandes heraus, nirgends deutlicher vielleicht als Quinctil. Inst. Prooem. 1, 4: *Quando divisae professionum vices sunt.* Das wesen, dessen eigenthümlichkeit in betracht gezogen werden soll, kann aber, wie die obige stelle Plaut. Capt. III 3, 11 lehrt, im genitiv oder als adjectiv zu *vicem* treten, *heri vicem et meam.* Für die übersetzung aber wird sehr stark in betracht kommen, von welchem gesichtspunkte an der vorliegen den stelle die thätigkeit der genannten person oder sache vor zugsweise aufgefasst werden soll, ob als dauernd, oder sich wandelnd, und im letztern falle, ob als sich von innen gestal tend, oder äusserlich im verhältniss zu andern mit ihrer thätig keit sich ausgleichend, ablösend, sich ihnen entgegenstellend. So entfalten sich denn wesentlich drei abgeleitete bedeutungen: 1. *lage*, verhältniss; 2. entwicklung einer eigenthümlichen *thätig keit* und streben nach lösung einer bestimmten *aufgabe;* 3. ein treten für eine fremde thätigkeit, *ausgleichung, reihenfolge, wechsel.*

Die erste jener bedeutungen finden wir klar vorliegend: Cic. ad Fam. XII, 13: *dolere alicuius vicem;* ad Att. IV, 6:

Terent. Heaut. IV, 5, 1: *Misereri vicem;* Cicero ad Fam. XI, 19: *Timeam necesse est et meam et vestram vicem;* Curt. VII, 11, 29: *Vicem alicuius sollicitus*, wo Gesner Thes. s. v. erklärt *propter conditionem;* Horat. Epod. XVII, 42: *Infamis Helenae Castor offensus vice*, wo Ritter erklärt: *vice est pro sorte;* Propert. I, 13, 10: *Haec erit illarum contemti poena doloris, multarum miseras exigit illa vices.* Diese stellen scheinen zu lehren, dass es *conditio* gegenüber, dem bleibenden, festgestellten verhältniss (dem *conditum*) gegenüber, den einzelnen eingetretenen oder zu erwartenden fall bezeichnet, die jetzt eben auferlegte lage. Es ist das gewissermassen die passivische bedeutung des wortes, welche auch der obigen stelle *humanas vices* entsprechen dürfte, menschenlage, menschenschicksal s. v. a. *hominum vicem*, und die besonders Hor. Od. I, 28, 32 zu tage tritt: *Fors et debita iura vicesque superbae te maneant ipsum*, d. h. eine übermüthige behandlung oder eine lage, wo du dich fremder superbia nicht erwehren kannst. Der begriff der vergeltung und strafe, den man zur erklärung der stelle gewöhnlich heranzieht, auf Servius zur Aeneis IV, 433 sich berufend, passt gar nicht in den zusammenhang und noch weniger für die stelle, zu welcher er beigebracht ist.

Wenden wir uns zu der zweiten der oben angenommenen bedeutungen, so gründet sie sich schon auf die natur der sache, nach welcher die eigenthümlichkeit des wesens im wirken hervortritt. Fein und schön setzt also Virgil. Aen. III, 376 dem *sortiri fata* das *volvere vices* entgegen, der entscheidung über das unabänderliche (*sors*) die entwickelung der verhältnisse. Hierher gehört Propert. IV, 12, 75: *Fungi vicibus alicuius.* Liv. I, 41. Hor. A. P. 304: *Fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valet*: die thätigkeit, wirksamkeit eines wetzsteins entwickeln. Ferner Hor. Sat. I, 10, 12: Carm. I, 4, 1: *Grata vice veris et Favoni*, wo der wechsel, wie hier *vice* nach dem herkommen sollte übersetzt werden, längst und mit recht anstoss erregt hat; Liv. I, 9: *Eoque melioribus usuras viris, quod adsimurus quisque sit, ut quum suam vicem functus officio sit, parentum etiam et patriae desiderium expleat*, wenn er seiner eigenen aufgabe gemäss seine pflicht erfüllt habe. Virg. Aen. IX, 222: *Illi succedunt servantque vices*, jene treten an ihre stelle und versehen ihre aufgabe; IX, 175: *Omnisque per muros legio —*

excubat, exercetque vices, quod cuique tuendum est, vollzieht d besondere aufgabe, was jeder zu beachten hat, vielleicht mit b sonderer beziehung auf das rechtzeitige: Liv. I, 20: *Ne sac regiae vicis desererentur, flaminem Iovi assiduum sacerdotem creav* Ovid. Metam. IV, 218: *Dumque ibi quadrupedes* (die sonnenpferd *coelestia pabula carpunt Noxque vicem peragit:* Hor. Epist. I 3, 86: *Decriptas servare vices operumque colores*, wo wir sehe dass die *vices describuntur* und der gegensatz von *colores* ni über die begriffe zeichnung und färbung nicht in zweifel läss

Aber die *vices* bleiben nicht immer dieselben, *mutat ter vices* sagt Hor. IV, 7, 3, eine stelle, welche uns die bedeutun *phasen* fast mit nothwendigkeit aufdrängt. Jede sache entwicke im verlaufe der zeit verschiedene darstellungs- und erscheinung weisen und wenn ich auch nirgends die erscheinung des me schen in seinen verschiedenen lebensaltern so genannt seh so ist es wohl nur folgerichtig zu behaupten, dass diesell durch *vices* hätte bezeichnet werden können. Aber wenn w oben drittens behauptet haben, dass *vices* die eigenthümlichke im gegensatz zu einer fremden thätigkeit bezeichne, so entfalt sich nun leicht, dass am schlusse der thätigkeit eines wesen selbige durch die thätigkeit eines andern abgelöst werde, u so theils eine reihenfolge und ausgleichung, theils einfach ei wechsel eintrete. Die erste bedeutung haben wir in Liv. II 36: *Insigne regium in orbem suam cuiusque vicem per omnes ibe* nach einer jeglichen reihe [1]). Hieher gehört das *vice versu* hieher *pensare vices* bei Plin. XXXI, 8; auch Livius XXV 37: *Transmarinae res quadam vice pensatae: Philippus h stis factus; Aetoli novi asciti socii*, durch eine ausgleichun aufgewogen; Tac. Hist. IV, 3: *Tanto proclivius est iniuri quam beneficio vicem exsolvere*, soviel geneigter sind wir de unrecht als der güte die ausgleichung zu zahlen: Virg. Ae II, 433: *Testor in occasu vestro, nec tela nec ullas vitavisse v ces Danaum*, ich rufe euch zu zeugen an, dass ich bei eure untergange keiner waffe noch einem andern wechselfall [2]) vo

1) Es bedarf keines fingerzeiges, wie sich damit der ring abschlies und wir wieder hart an der bedeutung stehen, von der wir ausginge *die stelle.*

2) Bei dieser stelle gibt Servius die offenbar nur aus ihr abgele tete bedeutung poena: der zusammenhang ist entscheidend = me no vitavisse quo minus extrema omnia et inferrem et paterer.

den Danaern ausgewichen bin. Hieher gehört denn auch das Horazische Carm. IV, 14, 13: *arces deiecit plus vice simplici*, wobei Ritter an das *par pari referre* erinnert. Und damit kommen wir zu den thätigkeiten, welche ihrer natur nach gegenseitigkeit und wechsel voraussetzen, das gespräch, Virg. Aen. VI, 535. Ovid. Heroid. XXI, 18 — die menschlichen schicksale, Her. Epod. XIII, 7. Carm. III, 29, 13 — die wechselfälle des krieges, Stat. Theb. IX, 78 —, die durch die überwiegende menge der zahl von beispielen die interpreten und lexicographen bestimmt haben gerade diese bedeutung des wortes an die spitze zu stellen, obwohl sie den grundbegriff nur getrübt durch das zufällige verhältniss des eben vorliegenden objectes zeigt.

Durch diese entwickelung der bedeutung von *vices* ist der entscheidung über die frage, ob hier ein doppeltes *non* zulässig sei oder nicht, eine sichere bahn gebrochen. Es fragt sich, ob man den wandel (*converti*) den *vices humanae* (den verhältnissen des menschlichen lebens) *eben so wenig als* dem *fas nefasque* beilegen könne, oder *ob wohl dem erstgenannten*, nicht aber dem letzteren? Dass die den wandel hervorrufenden *venena* dem ganzen zusammenhange nach nur *venena maga* sein können, liegt offen vor, denn nur diese kann der geängstigte knabe meinen, weil sie ihm eben den untergang drohen. Dies auf das stärkste zu betonen ist das grosse verdienst der conjectur von Haupt; aber diese bedeutung ist von dem zusammenhang so gebeten, dass es nicht nöthig ist *venena* als zaubertrank zu betonen. Ist die obige deutung von *vices humanae*, menschenleben, menschenschicksal, richtig, so wird man nicht abläugnen können, dass ihnen das *converti* zukomme. Wenn der *pellicum amans pellicum obliviscitur*, vs. 70, wenn der *Canidiam fugiens ad Canidiam recurrit* vs. 75, wenn der *carminibus constrictus solutus ambulat veneficae scientioris carmine*, so sind bei ihm die *vices humanae* gewandelt, und das alles ist *herbis* und *radicibus* vs. 67. 68. gewirkt. Die *vices humanae* unterliegen also der gewalt der hexerei; nicht so das *fas nefasque*, welches darum mit vollem rechte *magnum* heisst. Zu diesem nimmt daher der knabe in todesängsten seine zuflucht: er erinnert sich, dass das *magnum fas nefasque* seinen *diruo* kraft gibt, eine kraft, die nichts zu lösen vermag. Die prosa würde gesagt haben: *quare diris petam vos:* der poesie steht das asyndeton zu. Wie eng aber die *dirae*

mit den *nefastis* zusammenhängen, darüber geben uns zwei stellen Cicero's licht: de divin. I, 16, 29, wo sie zu den auspicien gezählt werden: *Dirae sicut cetera auspicia, ut omina, ut signa non causas afferunt, cur quid eveniat, sed nuntiant eventura, nisi provideris:* und legg. II, 8, 21, wo die geschäfte des augur eingetheilt werden in *praemonere auspicium, divorum iras providere, fulgura temperare* und *urbem et agros et templa liberata et effata habere*, worauf Cicero das gegentheil von diesem allen mit den worten perhorrescirt: *quaeque augur iniusta, nefasta, vitiosa, dira deflxerit irrita infectaque sunto.* Die *dirae* sind es, wodurch *urbs, agri, templa constringuntur.* Welche kraft aber die alten dem fluch des sterbenden beilegten, darüber genügt es auf die ausleger des Sophokleischen Ajax 842 zu verweisen.

Werfen wir darnach einen blick auf die ganze composition, so hat darüber Nauck einen vortrefflichen wink gegeben, indem er eingang und schluss, in welchen der knabe redet, von dem kern der dichtung absondert, und hinweist, wie dieser aus zwei hälften von je 36 versen bestehe, oder, wie er schon statt dessen hätte sagen mögen, aus einer erzählenden strophe von sechsunddreissig versen und einer gleichen antistrophe, in welcher Canidia spricht. Noch besser wäre es gewesen, hätte er darauf aufmerksam gemacht, dass beide, strophe und antistrophe, aus drei theilen bestehen von je vierzehn, sechszehn und sechs versen. Der erste theil der strophe schildert uns das gebahren der Canidia, der zweite das der Sagana und Veja, der dritte der Folia von Ariminum. Ebenso enthält der erste theil der antistrophe das gebet der Canidia an die nacht und Diana (vs. 47—60), der zweite die frage an die Göttinnen, warum der frühere zauber unwirksam geblieben sei, nebst der äusserung der traurigen gewissheit, dass eine gegenwirkung einer mächtigeren zauberin müsse stattgefunden haben (vs. 61—76), und der dritte den entschluss einen gewaltigeren liebeszauber zu bereiten (vs. 77 83). Ritter möchte zwischen dem ersten und zweiten theil der antistrophe eine pause annehmen, in welcher Canidia auf den erfolg ihrer zaubereien harre; aber es hat eben ja noch gar keine zauberei stattgefunden, der knabe ist noch gar nicht eingegraben, vielmehr seine eingrabung und tödtung ist eben das mittel zur bereitung jenes *maius poculum* 77 und in diesem entschluss spitzt sich im dritten theil der antistrophe, wie in jedem guten

gedichte am ende, das ganze zu. Nauck hat also sehr wohl gethan nicht von drei strophenpaaren, wie er gekennt hätte, sondern nur von zwei theilen des ganzen gedichtes zu reden. Ritter hat offenbar das *Ah, ah solutus ambulat* vs. 71 für den ausdruck einer jetzt gemachten entdeckung (*περιῆλθεν ἄρα*) gehalten; aber dazu ist kein grund vorhanden; es kann eben sowohl der seufzer über eine schon früher erkannte, nicht abzuweisende wahrheit sein, und die frage *quid accidit?* ist nicht eine frage des erstaunens über die erfolglosigkeit eines jetzt geübten zaubers, sondern vielmehr eine frage des vorwurfes, warum sie, nachdem im kräuter- und wurzelsammeln doch alles geschehen, alles in der anwendung des *früheren* zaubertrankes, dennoch davon keine wirkung sehe? So drängt es sie denn zur bereitung eines neuen, zu dem nicht wurzeln und kräuter, sondern menschensäfte und menschenherzen sollen verwandt werden, und dazu ist die saubere gesellschaft hier versammelt, Canidia als beschwörende, Sagana und Veja als dienerinnen, zur leitung des ganzen ungeheueren werkes aber ist selbst von Ariminum die Folia herbeigeholt; denn bedeutungslos ist die nennung der vaterstadt gewiss nicht, und wie sich die antistrophe in dem entschluss einen entsetzlichen liebestrank zu brauen zu der höchsten spitze der leidenschaftlichkeit erhebt, so sind die letzten verse der strophe gewiss ebenfalls von höherer bedeutung. Die geschichte schweigt von der Folia, aber die blosse ausgesprochene vermuthung, dass sie, gleichviel ob anwesend oder abwesend, einer that von grausiger art nicht werde fernegestanden haben, lässt uns in ihr eine person von trauriger berühmtheit ahnen [3]).

Zum schlusse aber sehen wir uns hier noch auf eine andere frage geführt: warum sind es gerade die anecdotenjäger von Neapel und seine klatschgesellschaften, denen diese vermuthung zugeschrieben wird? Das alterthum hat darauf geantwortet, dass Canidia eine Neapolitanerin gewesen sei, und eigentlich Gratidia geheissen habe, und hat zugleich die ganze scene nach dieser stadt verlegen wollen. Gegen das letztere hat

3) Ist es zu kühn anzunehmen, dass durch ihre nennung der dichter die Canidia als eine novize in der zunft der zauberinnen bezeichnen wollte, deren treiben auf eine böse anstifterin deute? Auf sie möchte ich das ditavi Peligna anus, Ep. 17, 60 beziehen, wenn auch Ariminum nicht im Peignerlande liegt.

die neuere zeit mit vollem recht remonstrirt und aus den *subu-ranae canes* vs. 58 und den *esquilinae alites* vs. 100 den beweis geführt, dass die scene nur zu Rom sein könne. Ob aber damit auch die erste überlieferung mit recht verworfen wird? Ritter wendet ein, dass man in den epoden und satiren des Horaz keine fingirte namen finde; wir wollen dagegen nicht geltend machen, dass damit Naucks deutung des *fenerator Alphius* als plusmacher fallen würde, denn die ist selber ja äusserlich nicht festgestellt; aber *eine* wahrheit wird sich doch nicht abläugnen lassen, dass Horaz sagt, es habe sich Neapel für die sache interessirt, und dies factum will erklärt sein, wenn nicht durch eine nachweisung, wenigstens durch eine glaubliche vermuthung. Das beiwort *otiosa* scheint nicht grade für eine liebevolle theilnahme für eine landsmännin zu sprechen, und die nennung der stadt konnte gar leicht auf der andern seite jene sage zu wege bringen. So erlaube ich mir denn eine vermuthung vorzulegen; mögen andere über ihre glaublichkeit entscheiden. Nicht auf *Neapolis* liegt der hauptnachdruck, sondern auf *vicinum oppidum*. Gemeint ist Bajae und dort ist diese epode verfasst. Dass Horaz die dortigen bäder häufig besuchte, wissen wir aus Epist. I, 15, 2—11. Das ganze beruht auf einem scherz der badesoirées, in denen das plötzliche verschwinden eines badegastes, Varus, und seine urplötzliche rückkehr nach Rom einiges aufsehen gemacht hatte. Man erzählte sich von einer liebschaft mit einer wirthin in der Subura, Canidia (*amata nautis multum et institoribus*, XVII, vs. 20, und vs. 49 *hospitale pectus*), die wegen niederer herkunft (*sordibus paternis obsoleta* ep. 17, 46.), wegen ihrer bürgerlichen stellung und wegen allerlei umlaufender gerüchte von untergeschobenen kindern (ep. 17, 50) und allerlei sonstigen geschichten (*purae manus* vs. 49) bei der fashionablen gesellschaft nicht im besten geruche stehen mochte. Eine so plötzliche abreise, um zu einer *solchen* geliebten zurückzukehren (*recurres*), weil er es fern von ihr nicht aushalten konnte (*multa fleturum caput*), schien nicht mit rechten dingen zuzugehen; es wurde von der sache viel in Bajae und dem benachbarten Neapel gesprochen und der launige dichter liess sichs beikommen die phantasie der freunde in jene hexenküche zu führen, wo der höllentrank gebraut sei, der die plötzliche abreise des bisherigen genossen bewirkt habe. Seine erfindung war's, dass zu diesem

ende ein knabe getödtet sei, vielleicht in anlehnung an Theocrit's worte II, 21: *τὰ Δέλφιδος ὅσσεα πάσσω;* dadurch sollte nur die unwiderstehlichkeit jenes trankes geschildert werden, und so kommt es, dass epode 17, 46 — 52 unter den der Canidia gemachten vorwürfen von dergleichen opfern nicht die rede ist, während der dichter sie kaum hätte neben dem andern dort erwähnten weglassen können, hätte man sich dergleichen wirklich von Canidia ins ohr geflüstert. Daraus folgt denn aber, dass auch wir uns hüten müssen, dies opfer zu sehr in den vordergrund zu schieben, weil es nur ein hebel der darstellung sein soll, die vielmehr hinausläuft auf:

Vos turba vicatim hinc et hinc saxis petens
Contundet obscaenas anus.

Dadurch verliert das gedicht den character des grausigen, welcher den sonstigen anzapfungen der Canidia durchaus nicht eigen ist, Sat. I, 8. Ep. 17; sondern in denen vielmehr ein humor herrscht, der mit einer solchen that, wäre sie ihr wirklich nachgesagt, grell contrastiren und meines bedünkens die abfassung jener bekanntlich späteren gedichte dem Horaz moralisch unmöglich gemacht haben würde.

Meldorf. *H. Kolster.*

Zu Lysias.

Or. XXX, 6: *ὑμᾶς τοίνυν χρή, ὦ ἄνδρες δικασταί, — κολάσαι αὐτόν, καὶ ἐπειδὴ ἑνὸς ἑκάστου δίκην οὐκ εἰλήφατε, νῦν ὑπὲρ ἁπάντων γε αὐτῶν τὴν τιμωρίαν ποιήσασθαι.* So giebt man nach der conjectur der Zürcher heraus, während für *γε αὐτῶν* nach Kayser überliefert ist *γ' αὖ* oder *τ' αὖ* mit rasur eines buchstaben. Aus dem stark verderbten *γ' αὖ* ist meiner meinung nach entweder ein substantiv zu machen worauf sich *ἑνὸς ἑκάστου* bezieht, etwa *τῶν πεπραγμένων* oder *τῶν ἀδικημάτων*, oder es ist mit Kayser oben vor *δίκην* einzusetzen *ἀδικήματος*, welchen vorschlag man bei Scheibe nicht angeführt findet. Statt aber dann mit Kayser *γ' αὖ* in *συλλήβδην* zu verändern, möchte ich mit Franz lesen *ἁπάντων αὐτῶν τὴν* oder schreiben *ἁπάντων ἅμα τὴν τ. π.*, wie z. b. Xenoph. Hell. I, 7, 19 steht: *καὶ τοὺς ἀδικοῦντας εἰδότες κολάσεσθε ἥν ἂν βούλησθε δίκῃ, καὶ ἅμα πάντας καὶ καθ' ἕνα ἕκαστον.* Isocr. IV, 68: *νομίζοντες — πρὸς μίαν μὲν πόλιν κινδυνεύσειν, ἁπασῶν δ' ἅμα κρατήσειν.*

Jena. *Paul Richard Müller.*

XI.

Adversaria Virgiliana.

(S. Philol. bd. XI, p. 480. 596.)

Aeneidos liber quartus.

9. Quae me suspensam insomnia terrent. — Insomnia terrent ist die richtige lesart, und der zweifel des Servius („terret et terrent legitur; sed si terret legerimus, insomnia erit vigilia"), die bestimmtheit des Pomponius Sabinus („ego vero insomnia terret i. e. vigilia") und Schillers übersetzung („Ach! welche zweifel sind's, die schlaflos mich durchbohren" verfehlen sämmtlich Virgils gedanken; denn dieser ist nicht Dido war durch schlaflosigkeit erschreckt (denn schlaflosigkeit erschreckt nicht), sondern: sie war durch träume, durch erscheinungen im schlafe erschreckt. In übereinstimmung damit stel in einem der originale, nach welchem Virgil das ganze gemäld gemacht hat, geradezu ὄνειροι: Apoll. Rhod. III, 636:

Δειλὴ ἐγών, οἷόν με βαρεῖς ἐφόβησαν ὄνειροι.
Δείδια, μὴ μέγα δή τι φέρῃ κακὸν ἥδε κέλευθος
Ἡρώων. περί μοι ξείνῳ φρένες ἠρέθονται:

und in dem anderen φάσμασιν: Eur. Hecub. 68:

Τί ποτ' αἴρομαι ἔννυχος οὕτω
Δείμασι, φάσμασιν;

Ein richtiges verständniss des wortes insomnia, welches i dieser hervorragenden stellung zu anfang des buches steht un den gegenstand von Dido's erstem leidenschaftlichen ausrufe i ihrer anrede an ihre schwester bildet, ist nothwendig zum ric tigen verständniss beinahe des ganzen folgenden drama's. I diesem vierten buche der Aeneis sind die ersten worte der schlü sel zum ganzen. Dido fliegt nach einer nacht, in der wah scheinlich ihr verstorbener gatte ihr im traume erschienen wa

am frühen morgen zu ihrer schwester mit dem ausrufe: quae me suspensam insomnia terrent, *welch schreckliche träume ich gehabt habe! — Ich bin so ausser mir, dass ich nicht weiss, was ich thun soll.*

Eine weitere bestätigung der obigen erklärung, dass nämlich Dido in den worten quae me suspensam insomnia terrent sich darauf beziehe, dass ihr verstorbener gatte ihr im schlafe erschienen sei und sie ermahnt habe, sich nichts mit Aeneas zu schaffen zu machen, kann man in Tacitus' ann. I, 65 finden, wo dieser schriftsteller, nachdem er uns erzählt hat, der römische feldherr Caecina sei durch einen traum erschreckt worden, „ducemque terruit dira quies" (worte, die genau mit Dido's quae me suspensam insomnia terrent correspondiren), sogleich mit der erklärung fortfährt: „nam Quinctilium Varum sanguine oblitum et paludibus emersum, cernere et audire visus est velut vocantem" etc. Man vergleiche auch (vs. 351) den bericht, welchen Aeneas selbst von den häufigen schrecklichen mahnungen giebt, die er von seinem vater Anchises in seinen träumen erhalten hatte:

Me patris Anchisae, quoties humentibus umbris
Nox operit terras, quoties astra ignea surgunt,
Admonet in somnis et turbida terret imago;

und beachte den genauen parallelismus „in somnis turbida terret imago" — insomnia terrent.

9. Suspensam. „Ornate adjectum, ad metum pertinet". Heyne. Heyne hat das wort nicht verstanden. Suspensam bezeichnet eigentlich *schwebend*, so weit gekommen und aus furcht oder aus unlust weiter zu gehen daselbst bleibend, aber bereit fortzugehen, sobald der zweifel oder die schwierigkeit gehoben sein wird. Um diesen zustand des zweifels und der schwierigkeit, diese durch ihre schrecken erregenden träume veranlasste unschlüssigkeit zu entfernen, gerade deshalb wendet sie sich an ihre schwester. Vgl. Aen. II, 114: „Suspensi Eurypylum scitatum oracula Phoebi", *schwebend, so weit gekommen*, aber dort anhaltend und sich fürchtend weiter zu gehen wegen des ominösen donners; und Quint. Curt. III, 25: „Alexander ante prima signa ibat, identidem manu suos inhibens, ne suspensi, acrius ob nimiam festinationem concitato spiritu, capesserent proelium", d. h. *dass sie nicht durch zu grosse eile ihren athem verlören und so zum unmittelbaren be-*

ging der schlacht „suspensi" *kämen*, d. h. *genöthigt, da zu bleiben, wo sie angelangt wären und unfähig, einen schritt vorwärtzen, bis sie erst inne gehalten und athem geholt und geruht hätten.*

11. Quem sese ore ferens — timor arguit. — „Armis, i. e. brachiis . . . . minus enim placet dicendi formula, quam fortibus est armis (a nom. arma)." Forbiger. Dieser bemerkung kann ich nicht beistimmen, weil, wenn man quam forti pectore et armis von Aeneas' äusserem versteht, die durch die worte degeneres animos timor arguit bedingte praemisse, dass nämlich Aeneas nicht feige war, gänzlich fehlt. Der in unsrer stelle gebrauchte ausdruck scheint ganz gleichbedeutend zu sein mit „fortia bello pectora", Aen. VIII, 150. Vgl. auch Sil. Ital. VI, 708: „Ruat ingens corpore et armis Flaminius", wo "ingens corpore" bedeutet: *von grosser körperkraft*, und „ingens armis" *von gewaltigen waffenthaten*", wie in unsrer stelle forti pectore bedeutet: *von grosser geisteskraft* d. h. muth, und (fortibus) armis: *von tapferen waffenthaten.*

22. Labantem impulit. „Impulit, ut labaret". Forbiger. „Impulit, ut iam labet". Wagner Virg. Br. En. Nach meiner meinung nicht richtig, sondern viel einfacher und natürlicher: *impulit animum iam labantem*, i. e. *invalidum*, *parum firmum*. Vgl. Aen. II, 460:

Turrim in praecipiti stantem . . . .
. . . . . qua summa *labantes*
Iuncturas tabulata dabant, convellimus altis
Sedibus *impulimusque;*

ebenso Aen. IV, 465: „*Agit* ipse *furentem* In somnia ferus Aeneas", gewiss nicht *agit*, *ut furat*, sondern *agit iam furentem*, i. e. *furiosum;* und Aen. XII, 222:

Quem simul ac luturna soror crebrescere vidit
Sermonem, et vulgi *variare labantia* corda.

23. Impulit, durch seine stellung sehr emphatisch; s. anm. zu II, 247.

27. Ante pudor quam te violo aut tua jura resolvo. Vgl. v. 552: „Non servata fides" etc., und v. 596: „Nunc te facta impia tangunt", wo man die anm. sehe. Vgl. auch den edlen gedanken Böttigers (die Aldobrandinische Hochzeit p. 14): „Das, was unsere sprache so bedeutend ausspricht, als die ihr vielfach verschwisterte griechische" — nämlich in dem worte

γάμος — "die *hochzeit*, gehört zu dem cyclus reinmenschlicher handlungen und ist das *höchste fest*, was im glücklichsten und unbescholtensten fall jeder mensch *nur einmal* feiert". Und Stat., Epicedion in patrem suum, Sylv. V, 3, 239:

Nec solum larga memet pietate fovebas
Talis et in thalamos: una tibi cognita taeda
Connubia, unus amor": — und Propert. IV, 11, 36:
In lapide huic uni nupta fuisse legar.

30. Sinum, sc. Didonis. Peerlkamp bezieht sinum auf Anna („credo sinum sororis, in quo sinu caput et vultum reponebat"), gegen den allgemeinen grundsatz, dass ein object auf die nächste person bezogen werden muss, wenn weder eine nähere bestimmung noch sonst ein deutliches anzeichen vorhanden ist, dass es auf die entferntere bezogen werden soll; vgl. „Vultum lacrymis atque ora rigabat" (Aen. IX, 251), wo „vultum" und „ora" die des Alethes, nicht des Nisus und Euryalus sind; „Lacrymae volvuntur inanes" (Aen. IV, 449), wo „lacrymae" die thränen des Aeneas, nicht die der Dido sind (s. anm. zu vs. 449); und „Nunc te facta impia tangunt" (Aen. IV, 596), wo die „facta impia" die der Dido, nicht des Aeneas sind (s. anm. zu vs. 596); und vor allem das original, nach welchem Virgil bis auf die kleinsten einzelheiten seine Dido gemalt hat, des Apollonius Medea, die für sich selbst im geheimen weint, wo sie keinen busen mit thränen zu netzen hatte als ihren eignen: „*δεῦε δὲ κόλπους Ἀλληκτον δακρύοισι*", Apoll. Rhod. III, 804.

38. Placitone etiam pugnabis amori. „At tu ne pugna cum tali conjuge, virgo", Catull. Carm. LXII, 59.

41. Inhospita Syrtis. Specieller als Sil. Ital. I, 408 oder Lucan. IX, 440, welche Wagner citirt, erklärt Quint. Curt. IV, 31, worin die inhospitalität der Syrten bestand: „A septentrione Nasamones sunt, gens Syrtica, navigiorum spoliis quaestuosa; quippe obsident littora et aestu destituta navigia notis sibi vadis occupant".

52. Desaevit. Das de in desaevit hat die bedeutung *fort*, bezeichnet *fortsetzung mit rücksichtsloser heftigkeit*. Dum pelago desaevit hyems, *während der sturm auf dem meere fortwüthet*. So (Aen. X, 569): „Sic toto Aeneas desaevit in aequore victor", *wüthet über das ganze schlachtfeld fort*, wo der ausdruck „toto aequore" die anspielung auf das *fortwüthen* eines sturmes über

die meeresfläche zeigt. So auch Aen. II, 215: „Miseros morsu depascitur artus"; XI, 59: „Haec ubi deflevit"; Ovid. Fast. IV, 755: „Dum degrandinat". Man wird finden, dass in den verben „delitigare", „deproeliari" und einigen anderen eine ähnliche bedeutung liegt.

57. Bidentes. — „Bidentes autem dictae sunt quasi *biennes* . . . . . Sunt etiam in ovibus duo eminentiores dentes inter octo, qui non nisi circa bimatum apparent: nec in omnibus, sed in his, quae sunt aptae sacrificiis, inveniuntur". Servius. Ebenso Forbiger ad loc. und Gesner in voce. Die bemerkung ist höchst unrichtig; denn wie ich mich durch eigene beobachtung überzeugt habe, verhält sich die sache so: das schaf hat, bis es ein jahr alt wird, eine reihe von acht ersten oder milchzähnen; ist dieses alter erreicht, so fallen die zwei mittelsten von diesen acht zähnen aus und werden durch die ersten zwei zähne der zweiten oder bleibenden reihe ersetzt; und da diese sehr gross und unter den sechs zurückbleibenden milchzähnen (die gleich anfangs viel kleiner sind und jetzt durch gebrauch und abnutzung noch bedeutend verloren haben) sehr sichtbar sind, so scheint das thier nur zwei zähne zu haben (in der oberen kinnlade haben die schafe nämlich gar keine zähne); daher die benennung „bidens". In diesem zustande bleiben die zähne das ganze zweite jahr hindurch; ist das schaf volle zwei jahre alt, so fallen wieder zwei milchzähne aus und werden durch zwei grosse bleibende ersetzt, welche den beiden ersten ganz ähnlich sind und von denen je einer auf jeder seite der beiden ersten steht, so dass vom ende des zweiten jahres bis zum anfang des dritten das schaf eine reihe von vier grossen zähnen zu haben scheint und nicht mehr „bidens" ist. „Bidens" ist mithin nicht „*biennis*" sondern einfach bi-dens, d. h. ein schaf mit zwei zähnen oder, mit andern worten, ein schaf im zweiten jahre seines alters, zu irgend einer zeit zwischen dem ende des ersten und dem des zweiten jahres.

65. Heu vatum ignarae mentes. Von dieser stelle giebt uns Apollonius Rhodius III, 932 das unzweifelhafte original:

Ἀχλεινὴς ὅδε μάντις, ὃς οὐδ' ὅσα παῖδες ἴσασιν
Οἶδε νύφ φράσασθαι, ὅθ' οὕνεκεν οὔτε τι λαρὸν
Οὔτ' ἐρατὸν κούρῃ κεν ἔπος προτιμυθήσαιτο
Ἠϊθέῳ, εὖτ' ἄν σφιν ἐπήλυδες ἄλλοι ἔπωνται:

wie Apuleius, Metam. X, 2 edit. Hild. die unzweifelhafte nachahmung: „Heu medicorum ignarae mentes! Quid venae pulsus, quid caloris intemperantia, quid fatigatus anhelitus, et utrimque secus iactatae crebriter laterum mutuae vicissitudines? Dii boni! Quam facilis, licet non artifici medico, cuivis tamen docto, venereae cupidinis comprehensio, cum videas" etc. Die aus diesen drei stellen zu ziehende lehre ist folgende: so weise eure wahrsager und ärzte innerhalb der gränzen ihrer betreffenden kunst sein mögen, so sind sie doch jenseits dieser gränzen nicht weiser, als ihre nächsten. Dido's wahrsager, obgleich sie die zukunft prophezeien konnten, waren blind für die thatsache, welche da war und ihnen in's auge sprang, dass nämlich Dido in liebe war; des Apuleius ärzte konnten ein fieber heilen, aber nicht sehen, dass ihr patient nicht krank, sondern nur in liebe war; und des Apollonius Mopsus konnte mit unfehlbarer geschicklichkeit für Iason und die Argonauten wahrsagen, hatte aber nicht genug scharfsinn zu bemerken, dass er sich hätte zurückziehen sollen, als Iason mit seiner geliebten allein zu sein wünschte.

72. **Saltus.** „Silva in qua pasci et aestivare pecudes solent, ut ait Valla". Gesner in voce. Nein; der wesentliche begriff von „saltus" ist *pass, durchgang* zwischen rechts und links liegenden stellen, welche ungangbar sind; gewöhnlich ein pass zwischen bergen. Liv. XXVIII, 7: „Fusisque Aetolis, qui saltum Thermopylarum insidebant". Wenn diese pässe zwischen bergen von natur grasig und von flüssen bewässert sind, so werden sie von rothwild und anderen wilden grasfressenden thieren häufig besucht; daher in unserer stelle **peragrat saltus Dictaeos**; und wenn sie in einem weniger wilden zustande sind, so werden sie von schäfern mit ihren heerden besucht, Georg. II, 195. Sind sie waldig, so sind sie „saltus nemorum", Ecl. VI, 56. Bei Statius (Theb. VII, 438) finden wir, wenn die lesart richtig ist, den ausdruck „saltus" auf eine furth angewendet, und bei Cäsar (B. G. VII, 19) auf den durchgang durch einen sumpf.

80. **Vicissim**, *seinerseits* d. h. seiten des mondes (der nun an der reihe ist). Zuerst (nämlich am ende des tages, **labente die**, vs. 77) war die sonne an der reihe unterzugehen; jetzt (nämlich am morgen, **suadent cadentia sidera somnos**, vs. 81)

ist der mond an der reihe unterzugehen und daher geht der mond unter (premit lucem) vicissim, *seinerseits*. Dies ist stets und unveränderlich die bedeutung von „vicissim", und sowohl Burmanns als Noehdens erklärungen dieser stelle sind falsch. Vgl. Lucret. V, 761, wo der dichter, nachdem er vorher davon gesprochen hat, in welcher weise bei einer sonnenfinsterniss die sonnenstrahlen durch den mond der erde entzogen werden, dann weiter betrachtet, wie die erde „vicissim" *ihrerseits* bei einer mondfinsterniss die sonnenstrahlen dem monde entzieht. S. anm. zu V, 827.

94. Nomen. Ich habe in bezug auf dieses wort 24 hdsch. geprüft und numen in 21 derselben gefunden; doch ziehe ich nomen als einfacher vor und weil es II, 583 zum ausdrucke eines sehr ähnlichen gedankens gebraucht ist, ferner weil die ganze verbindung „magnum et memorabile nomen" in Ovids Met. X, 607 vorkommt, und endlich weil der satz auf diese weise weniger zerstückelt ist, indem die protasis von egregiam an uno tenore bis nomen fortgeht und nomen nebst laudem und spolia von refertis abhängt. Vgl. XI, 688: „Nomen tamen haud leve patrum Manibus hoc referes". Wir finden „clarum et venerabile nomen" bei Lucan. IX, 209.

127. Hic Hymenaeus erit. Der gebrauch, den Manilius (V, 543) von diesen nämlichen worten macht, giebt uns den besten commentar:

Proposita est merces, vesano dedere ponto
Andromedam, teneros ut bellua manderet artus.
Hic Hymenaeus erat, solaque in publica damna
Pro natis lacrymans ornatur victima poena.

128. Atque dolis risit Cytherea repertis. Nicht, wie Servius und Burmann erklären, „dolis Iunonis, quos Venus videbat, deprehendebat", sondern wie Heyne und Forbiger „quos Iuno excogitaverat, struxerat". Vgl. (ganz parallel): „Illic epulante Britannico, quia cibos potusque eius delectus ex ministris gustu explorabat, ne omitteretur institutum, aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est": Tacit. Ann. XIII, 16.

132. Odora canum vis. „Canes robusti". Heyne. „Voc. vis et magnum numerum et robur canum indicat". Forbiger. Nein; welche art von „vis" gemeint sei, ergiebt sich klar aus

odora. Odora canum vis, wörtlich *der geruchsinstinct von hunden; hunde, welche den geruchsinstinct haben, hunde mit scharfem spürsinn*, d. h. *jagdhunde;* gerade wie Lucret. IV, 682. Das adjectiv bestimmt die bedeutung des wortes „vis" nicht blos in unserer stelle, sondern auch anderwärts; z. b. „fortis" als beifügung zu „vis", Lucret. III, 8. 763, und „violenta" als beifügung zu „vis" Lucret. III, 297, zeigt, dass „vis" in beiden fällen die *kraft* als *eigenschaft* bezeichnet. Vgl. Lucret. II, 215, wo „vis flammea" *ignis* bedeutet, wie vis odora in unserer stelle *odoratus*. Auf gleiche weise bestimmt „exitiale", Aen. II, 31 (s. anm. dazu), die bedeutung von „donum".

144. Maternam. „Sein muttergefild". Voss. Nein; sondern *seiner mutter angehörend, seiner mutter geweiht*, wie „materna myrte", Aen. V, 72; „maternas aves", VI, 193.

167. Dant signum. „Nihil tam incongruum nubentibus, quam terrae motus". Servius. Das ist kein „terrae motus", kein übles anzeichen, sondern blos das zeichen, das gegeben wird. Das signum wird nicht von der materiellen „terra" gegeben, sondern von der göttin Terra in verbindung mit Iuno. Wenn man Servius' erklärung gelten lassen wollte, so müsste das erdbeben von der materiellen Tellus und der Pronuba Iuno zusammen hervorgebracht sein; quod absurdum. Da zudem Iuno freundin der Dido war und die von ihr selbst gestiftete verbindung begünstigte, so konnte sie nicht zu einem erdbeben oder einem anderen schlimmen anzeichen mitwirken. Dant signum ist blos: *geben das zeichen*. Man muss annehmen, dass die zwei göttinnen das zeichen mit einem kopfnicken oder einem handwink oder in einer andern derartigen weise geben. Vgl. Aen. V, 578. Stat. Achill. II, 153. Claud. in Prob. et Olybr. Cons. 205. Culex 345.

166. Prima. „Primum Tellus et Iuno dant signum, *tum* ulularunt Nymphae". Nein; prima drückt die eigenschaft aus, in welcher Tellus bei der hochzeit gegenwärtig war (nämlich als erste gattin und erste mutter: „der himmel ist der vater, die erde die mutter aller dinge". Varro R. R. I, 1. Confucius bei du Halde, bd. II, p. 349), wie Pronuba die eigenschaft bezeichnet, in welcher Iuno gegenwärtig war. Das epitheton wird der Tellus wieder gegeben Aen. VII, 136; Georg. I, 12.

166. Pronuba Iuno. Hätte Virgil die heirath von bösen

anzeichen begleitet darstellen wollen, so würden wir nicht nur gerade die göttin der heirathen (cui vincla iugalia curae), a Pronuba handelnd finden, sondern Tisiphone (Ovid. Heroid. 1 117), oder Bellona (Aen. VII, 319), oder eine andere ähnlich person von schlimmer vorbedeutung.

167. Fulsere ignes et conscius aether. „Mala nuptiaru omina enarrare debebat poeta et videtur enarrare" etc. Heyn Nein; das sind keine schlechte vorbedeutungen. Blitze sind e freulich, von guter vorbedeutung: Claud. de quarto Consul. H nor. 170:

Nec certius unquam
Hortati superi, nullis praesentior aether,
Affuit omnibus: add. id. de Rapt. Proserp. II, 230.

168. Ululârunt. In gutem sinne genommen, nicht i schlechtem (wie Dido selbst bezeugt, Ovid. Heroid. VII, 95) *liessen das hochzeitliche jauchzen ertönen;* vgl. Stat. Silv. III, 1, 7

168. Nymphae, bei hochzeiten gewöhnlich anwesend, nämlich bei der des Severus, s. Himerius Orat. in Severum connubialis XX. Apoll. Rhod. IV, 1130 sqq., wo sogar die Najade und Hamadryaden bei Medea's hochzeit, dem prototyp der hochzeit Dido's, anwesend sind.

167. Dant signum. Fulsere ignes; ululârunt Nymphae Nicht drei coordinirte handlungen, sondern, sondern wie de wechsel der tempora zeigt, die beiden letzteren von der erste abhängig und die folge derselben. Tellus und Iuno geben da zeichen, und in folge desselben spielen die blitze und die Nymphen jauchzen. Der wechsel der tempora zeigt auch die schnelligkeit der handlung; das zeichen wird gegeben und die blitz spielen nicht blos, sondern haben schon gespielt, die Nymphe jauchzen nicht blos, sondern haben schon gejauchzt. Vgl. di ähnliche folge und ähnliche schnelligkeit der handlung, die v 161 angegeben wird: insequitur nimbus, Tyrii comites pe tiere, *das wetter kommt heran, die begleitung sucht nicht blos i folge dessen schutz, sondern hat ihn schon gesucht.*

296. Nunc. Man beachte die in nunc liegende emphasis *jetzt und nie zuvor: da deine verehrung dem Maurusischen voll unbekannt war, bis sie von mir eingeführt wurde* (s. vs. 199). Vgl. „Cui nunc cognomen Iulo", Aen. I, 271; und Peerlkamps anm zu jener stelle.

217. **Subnexus.** Nicht subnixus, erstens, weil crinem nicht mit dem activen verbum in verbindung stehen kann; zweitens, weil, wenn wir subnixus lesen, das unterbinden, der wesentliche character der „mitra", nicht ausgedrückt ist; und drittens, weil „subnexus" das wort ist, welches Stat. Silv. V, 3, 115, und ἀναδεδεμένος das, welches Lucian Dial. Deor. XVIII, 1 braucht. Ich habe die lesart nur in *einer* hdsch. gefunden, nämlich in der Basel. D (einer copie der röm. Ed. princeps 1473). Subnixus haben übereinstimmend nicht weniger als 50 von mir geprüfte hdsch., ein sehr starker grund für die ächtheit der lesart, wenn es irgend möglich wäre, dass subnixus und crinem madentem in verbindung stehen könnten.

237. **Naviget.** S. anm. zu II, 247.

244. **Lumina morte resignat.** „Claudit". Servius. Jahn. Nein; „resignare" ist nie *schliessen*, *zudrücken*, sondern immer *öffnen*. „*Lumina aperit iamiam se claudentia*, ut Mercurius dicatur in vitam revocare iam morientes". Wagner. Voss. Nein; morte ist bestimmt, nicht *quasi*. Ich schliesse mich Turnebus und La Cerda an und fasse die worte als eine beziehung auf die bekannte römische sitte (Plin. XI, 37), dem todten, wenn er am achten tage auf den scheiterhaufen gelegt wurde, die augen zu öffnen: *dann öffnete Chresimus dem todten die augen, welche dieselbe treue hand zugedrückt hatte*, (nämlich acht tage vorher, zur zeit seines todes), *dass sie aufwärts zum himmel schaueten*". Becker, Gallus. Wenn das zudrücken und öffnen der augen des schlafenden eine besondere gottheit mit seinem stabe erforderte (Dat somnos adimitque), wie viel mehr musste dies nöthig sein bei dem öffnen der augen des todten, welcher aufstehen und seinem führer in den hades folgen sollte? Es bestätigt die wahrheit dieser meinung nicht wenig, dass „signare" und sein Deminutiv „sigillare" gerade die wörter sind, mit denen man das feierliche zudrücken der augen des todten durch seine nächsten verwandten bezeichnete („Hae prestant in tabe comas, hae *lumina signant*", Stat. Theb. III, 129; „Lex Moenia est in pietate, ne filii patribus luce clara sigillent oculos", Varro in seiner verloren gegangenen abhandlung Gemini, von Nonius Marcellus II, 785 angeführt); s. nächste anm.

244. **Morte,** *mortuo*. Vgl. Lucan. V, 280: „Atque oculos morti clausuram quaerere dextram".

245. **Agit ventos**, „i. e. nimia celeritate persequitur et paene occupat praevenitque". Donat. ad Ter. Adelph. III, 2. „Agit *ante se*, quis dubitet? dum volatu per auras fertur." Heyne. „Was kann es wohl anders sein, als, er bewegt sie durch die magische kraft des stabes, ihm nachzuwehen?" Voss, Mythol. Br. no. 58. Nein; „agere" drückt nie die *stellung* des subjects mit rücksicht auf das object aus, sondern blos die beziehung des regierenden und regierten, des bewegenden und bewegten. Mercur regiert die winde mit seinem „caduceus", befehligt sie, macht sie seinen befehlen unterthan auf dieselbe weise, wie ein feldherr „agit agmen" (Aen. VII, 706 und 804, VIII, 682) mit seinem commandostab. S. anm. zu III, 512 und I, 36.

242—244. **Hac — resignat** schildert die gewöhnliche benutzung des „caduceus", wie **quae — portant** die gewöhnliche benutzung der flügel.

245. **Illa fretus — nubila**, schildert die benutzung des „caduceus" im gegenwärtigen falle.

247. **Atlantis.** Dies ist nicht eine personification des berges Atlas, sondern eine schilderung des verwandelten königs Atlas — des berges Atlas in seiner früheren eigenschaft als mensch. Daher (vs. 258): „Materno veniens ab avo Cyllenia proles", nicht *vom berge Atlas*, sondern *vom menschen Atlas, Mercur's grossvater*. Vgl. Ovids erzählung der verwandlung die fast wort für wort unserer stelle entspricht, Met. IV, 657 ff.; und Val. Flacc. V, 411.

298. **Omnia tuta timens**, nicht *fürchtend was wirklich sicher war*, sondern *fürchtend, weil alles sicher zu sein schien*, nach der ansicht, dass ein rückschlag gerade in dem augenblicke zu erfolgen pflegt, wenn alles am sichersten zu sein scheint. S. die erzählung vom ringe des Polycrates, Herod. Thalia.

311. **Crudelis.** Nicht blos das wort selbst, sondern gerade seine stellung, am ende des satzes, zu dem es gehört, und zu anfang eines verses (s. anm. zu II, 247), ist dem Apoll. Rhod. IV, 389 entlehnt: „*Μάλα γὰρ μέγαν ἤλιτες ὅρκον Νηλεές*".

314. **Mene fugis?** Nicht *fliehst du mich?* sondern *mich fliehst du?* S. anm. zu II, 247 und vgl. I. 621 nebst anm., sowie V, 848 nebst anm.

322. **Qua sola.** „Etiamsi aliam non habuissem dignitatem". Wagner. Nein, sondern *quam solam habui*. **Solam** ist

hier, wie solum im übernächsten verse, absolut, ohne beziehung auf eine andere „dignitas" gebraucht: mein einziger zugang zu den sternen, d. h. zu einer stelle unter den göttern.

322. Sidera adibam. Vgl. Aen. IX, 641. Iuven. Sat. XI, 63. Trebell. Pollio von Div. Claudius XII. Valer. Max. I, 7, 2, und besonders Cic. Tusc. I, 30, sowie anm. zu I, 640.

329. Qui te tantum ore referret. Die von Nic. Heinsius, Heyne und Wagner aus dem Mediceus aufgenommene lesart tamen giebt den sinn *einen kleinen Aeneas, der dennoch dir ähnlich wäre.* Dieser sinn ist schlecht, da die in den worten qui te tamen ore referret gewünschte ähnlichkeit schon in den worten parvulus Aeneas vorausgesetzt ist, da das kind nicht ein kleiner Aeneas sein würde, wenn es nicht seinem vater ähnlich wäre, „ore referret". Die lesart tamen ist demnach falsch und die richtige ist tantum, da sie den sinn giebt *ein kleiner Aeneas der seinem vater nur im gesichte ähnlich wäre*, d. h. der nicht ein so hartes herz hätte wie sein vater; ein sinn, der mit den übrigen vorwurfsvollen worten Dido's in voller übereinstimmung steht. Vgl., ganz parallel, Aen. XII, 348: „Nomine avum referens, animo manibusque parentem", *seinem grossvater nur dem namen nach ähnlich.* Ich habe tantum oder dessen abkürzungen $\overline{\text{tam}}$ oder $\overline{\text{tm}}$ in 22 hdsch. gefunden; tamen oder die abkürzung dafür $\overline{\text{tn}}$ in 18 mit einschluss der drei Gud. (Gud. 164 a pr. m.). Tantum wird von Fronto (Ex. Locut.) angeführt und ist mit ausnahme von Achates' Vened. ausg. (1472), welche tamen hat, die lesart aller alten ausgaben, die ich geprüft habe, bis mit Dan. Heinsius.

364. Luminibus tacitis. Die verschiedenen erklärungen Burmanns, Gossrau's und Wagners sind unstreitig falsch und die des Servius „Ipsa tacita" richtig, wie sich vollständig aus Senec. Thyest. 500 ergiebt: „Tacito locum rostro pererrat", wo „tacito rostro" nur *ipse tacens* bedeuten kann; ebenso aus Stat. Theb. I, 532: „tacita immurmurat aure", sowie aus Virgil's eignen worten „tacitis incumbere remis", VIII, 108, und „tacitum pectus", I, 506.

376. Incensa feror. S. anm. zu II, 131.

384. Sequar atris ignibus absens. „Prosequar te abeuntem absens fumo flammisque rogi mei tanquam malo omine; cf.

vs. 661 et sq." Wagner, Virg. Br. En. Nein; dass diese worte von der noch lebenden Dido zu verstehen sind, ergiebt sich daraus, dass im nächsten verse die zukunft erwähnt wird, in der sie nicht mehr leben wird, et cum mors etc. Jetzt und so lange sie noch am leben ist, will sie (d. h. die erinnerung an sie) ihn ignibus atris, *mit den fackeln der furien*, *mit den stacheln eines schuldbeladenen gewissens* verfolgen, und wenn sie todt ist, wird ihr schatten ihm überall gegenwärtig sein, natürlich mit denselben ignibus atris, mit denselben fackeln der furien, denselben stacheln eines schuldbeladenen gewissens. Mit ignibus atris vgl. „Armatam facibus matrem", vs. 472.

396. Classem revisit; re, *wieder*, nämlich nach seiner langen vernachlässigung und abwesenheit.

397. Tum vero. *dann wahrhaftig, und*, implicite, *dann erst*. Es bezieht sich auf die früher (vs. 289) gegebenen befehle sich zur abfahrt bereit zu machen, welche die mannschaft nicht eher ernstlich auszuführen begann, als bis Aeneas selbst unter ihr erschien. S. anm. zu Aen. II, 105. 228; III, 47; IV, 449. 571; V, 659.

399. Frondentesque ferunt remos. Nachdem meine tochter mir den ausdruck „stringere remos", Aen. I, 556 (*ἀποξύνουσιν ἐρετμά*, Hom. Od. VI, 269) gezeigt hat, zweifle ich nicht länger, dass remos, und nicht, wie ich früher glaubte, ramos die richtige lesart ist, indem frondentes remos vollkommen so viel ist als „remos non strictos".

407. Castigantque moras, nicht *bestrafen*, sondern *tadeln* die zögernden, geben ihnen verweise. S. anm. zu V, 387; VI, 567.

415. Ne quid inexpertum frustra moritura relinquat. „Frustra ex iudicio poetae dictum est". Servius. Nein; richtig aber Wunderlich. Dido will einen letzten versuch machen, damit sie nicht, wenn sie etwas unversucht gelassen hätte, umsonst, unnöthig sterbe, — sterbe, während sie hätte leben können, wenn sie noch dieses eine mittel angewendet hätte. Dies betrachtet Dido als ein frustra mori, d. h. sterben, weil sie nicht erlangen konnte, was sie, hätte sie noch *einen* versuch gemacht, hätte erlangen können, sterben aus vorzeitiger, übereilter verzweiflung. Frustra moritura, wie (Lucan. VII, 730): „Perituraque frustra Agmina permisit vitae".

435. 436. Extremam — remittam. Unter 62 von mir selbst geprüften hdsch. haben 35 einschliesslich der Gud. 70 (a

m. sec.) dederis cumulatam morte remittam, was von der röm. edit. princeps 1469, der Vened. ausg. 1472, Robert Stephanus, Brunck und Jahn aufgenommen worden ist. Elf hdsch. lesen dederis cumulata morte remittam, von Nic. Heinsius und Burmann aufgenommen. Zwei hdsch. nämlich die Medic. (welche, wie ich bei sorgfältiger prüfung gefunden habe, an dieser stelle genau der Foggini'schen copie entspricht) und Gud. 66 (a m. pr.) haben dederit cumulata morte remittam (die Medic. mit interpunction zwischen dederit und cumulata). Diese lesart ist, so viel ich weiss, von keinem herausgeber oder erklärer, ausser von mir in meinem Twelve years' voyage, aufgenommen worden. Neun hdsch. haben dederis cumulatam morte relinquam, beinahe von allen alten ausgaben mit ausnahme der schon genannten, sowie von Henr. Stephanus und Dan. Heinsius aufgenommen. Die übrigen fünf hdsch. haben jede irgend eine auf schreibfehlern beruhende abweichung von der einen oder andern der oben erwähnten lesarten.

449. Lacrymae inanes. Des Aeneas, nicht der Dido thränen, weil das object, wenn kein zusatz da ist, der es auf die entferntere person bezieht, immer auf die nähere bezogen werden sollte. Vgl. X, 464 und anm. zu IV, 30; VI, 468.

450. Tum vero infelix fatis exterrita Dido Mortem orat. Das blosse gerücht, dass Aeneas sich zur abfahrt rüste, hatte sie in wuth versetzt (v. 298—300); die gewissheit, dass er absegeln wolle, bewirkt, dass sie um den tod fleht: tum vero (d. h. als sie vergebens jedes mittel versucht hatte, es ihm auszureden) mortem orat. S. anm. zu Aen. II, 105. 228; III, 47; IV, 396. 571; V, 695.

464. Multaque praeterea vatum praedicta priorum Terribili monitu horrificant. Von den zwei lesarten priorum und piorum, welche beide sowohl dem Servius als dem Pierius bekannt sind, gebe ich der ersteren den vorzug; erstens, weil Aen. VI, 662 „vates" in der bedeutung *dichter*, nicht aber in der bedeutung *propheten*, das epitheton „pius" bei sich hat; zweitens, weil dieses epitheton, das, wie immer, *mitleidig*, *liebevoll* bedeutet (s. anm. zu Aen. I, 14), äussert unpassend auf propheten angewendet wäre, welche Dido mit entsetzlichen mahnungen schreckten, terribili monitu horrificant; drittens, weil priorum dagegen höchst passend ist, da Virgil offenbar beabsichtigt, Dido nicht blos durch den schrecken

gegenwärtiger prodigien, sondern ausserdem (praeterea), wie es von abergläubischer furcht beeinflussten personen gewöhnlich geht, durch die erinnerung an vorhergegangene prodigien und an die damals auf sie gegründeten prophetischen verkündigungen („vetera quoque omina, ut fere fit, sollicitudo revocaverat", Q. Curt. III, 6) beunruhigt darzustellen. Viertens, weil unter den von mir bezüglich dieser stelle verglichenen 46 hdsch. nicht weniger als 41 priorum lesen, während ich piorum nur in 5 hdsch. gefunden habe. Wenn man einwenden sollte, dass von den obenerwähnten 41 hdsch. zehn nicht priorum (ausgeschrieben), sondern porum (sic) haben, und dass daher diese 10 von der zahl der hdsch., die priorum haben, abgezogen und denen beigefügt werden müssten, welche piorum lesen, so erwiedere ich, dass ich in keiner einzigen Virgilhandschrift das wort „pius" oder eine seiner formen in solcher abkürzung angetroffen, während ich an unzähligen stellen die formen von „prior" und „primus" so abgekürzt gefunden habe; oder, um es allgemeiner zu fassen, i über einem abgekürzten worte zeigt in Virgilhdsch. nicht die weglassung eines i an, sondern bedeutet ri oder ir, oder i mit einem andern buchstaben in verbindung. Porum ist daher ohne zweifel eine abkürzung für priorum, und die oben erwähnten 10 hdsch. sind zur classe derer zu zählen, welche priorum (ausgeschrieben) lesen. Alle alte ausgaben haben priorum. Nic. Heinsius, der sich, wie gewöhnlich, mit ungebührlichem vertrauen auf den Mediceus verlässt und sich (s. seine anm. bei Burmann) durch die anwendung des wortes „pius" auf die ganz unähnlichen „vates" des sechsten buches täuschen liess, war, so viel ich weiss, der erste, welcher piorum aufnahm, und seinem beispiele folgten Burmann, Heyne, Wagner, Forbiger, für mich ein hinreichender beweis, dass auch nicht einer dieser gelehrten die bedeutung des wortes „pius" verstanden hat.

471. Scenis ist die richtige lesart und die vorgeschlagenen verbesserungen „*Furiis*" und „*Poenis*" sind beide falsch, erstens, weil ich in jeder der 60 hdsch., die ich bezüglich dieser stelle verglichen habe, entweder scenis oder scaenis, aber keine spur irgend einer andern lesart gefunden habe; und zweitens, weil der ausdruck „scenis agitavit" von Ausonius, Epigr. 71, gebraucht wor-

n ist: „Quam toga facundi scenis agitavit Afrani". Dasselbe igramm beweist, dass scenis nicht (wie Lersch angab und ie ich früher selbst zu glauben geneigt war, s. Forbigers itte ausgabe) *scenen, die nur dem geiste gegenwärtig sind, visio-n*, sondern *scenen auf der bühne* bedeutet. Die richtigkeit die-r erklärung, welche die gewöhnliche ist, wird auch noch durch lgende stelle aus Pacatus (Paneg. Theod. Aug.) bestätigt: Pirithoi fidem praedicit et decantatum omnibus scenis Phocaei venis laudat officium", wo dasselbe süjet von Orestes und Py-des mit worten besprochen wird, die mit denen unsrer stelle ne starke ähnlichkeit haben. Für die aufgenommene lesart id gegen die vorgeschlagenen emendationen lässt sich noch be-erken, dass, wenn man die Eumeniden in diesen vers herein-ingen wollte, dies nicht nur mit der erwähnung derselben ersonen zwei verse vorher disharmoniren, sondern auch den hönen schluss der ganzen stelle in den worten **Ultricesque** sdent in limine *dirae* verderben würde.

473. **In limine.** Der vorzügliche und eigentliche sitz r Furien: VI, 279. VII, 341 etc. und anm. zu VI, 563 und 574.

475. **Decrevitque mori.** — **Decrevit**, sie entschied un-iderruflich, wie ein gerichtshof ein todesurtheil fällt, indem die mphasis auf diesem worte, nicht auf mori ruht. Umgekehrt nortem orat", vs. 451, wo „mortem" emphatisch ist, nicht rat". S. anm. zu Aen. II, 247.

483. **Hinc mihi — papaver.** Der gedankengang ist: Sa-rdos, custos templi, quae dabat epulas draconi (sc. spargens spargendo hum. mella soporiferumque papaver) atque ita (i. dando epul. mell. et pap. draconi) servabat ramos.

486. **Spargens**, spargens draconi.

486. **Humida mell. sop. pap.**, die erklärung von epulas.

486. **Soporiferum**, das gewöhnliche epitheton ornans von papaver, vgl. Georg. I, 78, wo dem mohn das viel stärkere pitheton „Lethaeo perfusa somno" gegeben ist, ohne dass da-it irgend angezeigt wird, dass der mohn seine narkotische be-chaffenheit in dem besonderen falle wirken liess. Vgl. auch ferventes" als epitheton zu „rotas", Aen. XI, 195. Den ho-ig und mohn bekommt der drache als lieblingssüssigkeit, um ren willen er bei der priesterin und ihr willfährig blieb und, idem er für fremde ein gegenstand des schreckens war, die

stelle eines wachhundes zum schutze des baumes vertrat. Honig mit mohn gemischt war die süsseste süssigkeit und grösste delice, die man vor erfindung des zuckers kannte (s. Petron. p. 101 ed. Hildebr., Plin. XIX, 8, 53. Horat. Ep. ad Pison. 375), da das oel, das man aus dem saamen (dem allein benutzten theile) gewann, nicht nur ohne alle narkotische beschaffenheit, sondern auch süss und geniessbar und nährend war: „vescum papaver", Georg. IV, 131. Es war nichts ungewöhnliches, dass frauen von hohem range sich grosse schlangen (dracones) hielten: Cic. Divin. II, 66: „Tum secundum quietem visus ei dicitur draco is, quem mater Olympias *alebat*". Unsere stelle ist nichts weiter als eine beschreibung der art und weise, wie die Massylische priesterin ihren drachen „*alebat*" und zum schutze des heiligen baumes verwendete. Die erklärer, welche meinten, das blos schmückende beiwort soporiferum bezeichne die narkotische einwirkung des mohnes auf den drachen, nahmen an, unser autor beschreibe das bezaubern und einschläfern des drachen, und bemerken naiv: „Incongrue videtur positum, ut soporifera species pervigili detur draconi", Servius; eine bemerkung, mit der Schrader so völlig einverstanden ist, dass er vs. 486 für unächt erklärt; und Jahn lässt, um sowohl den vers als die consequenz der priesterin zu retten, diese das narkoticum nicht dem drachen geben, sondern auf den weg streuen, um eindringlinge zu narkotisiren, und beraubt dadurch den drachen gänzlich seiner function als wächter, cassirt ihn und setzt ihn förmlich ab. Obige erklärung wird auch dadurch bestätigt, dass, wie man bemerken wird, unser autor niemals, wo er veranlassung hat, schlaf durch kräuter hervorzubringen, den mohn erwähnt; s. Aen. V, 854; VI, 420.

496. Impius, *gefühllos*, der so gefühllos ist, dass er seine waffen sogar in meinem gemache hängen lässt. S. anm. zu Aen. I, 14; II, 247.

505. Ingenti taedis. Ich stimme Wakefield darin bei, dass er diese worte mit einander verbindet. Vgl. VI, 214. Senec Oed. 530. Sil. Ital. XIII, 277, und anm. zu I, 297; V, 2 und 387

510. Ter centum tonat ore deos. „Coniunge: ter tona centum deos. Neque aliter hunc locum intellexit Silius I, 91." Forbiger. Im gegentheil, da in der von Forbiger citirten stelle

— ordine centum
Stant arae caelique Deis Ereboque potenti
Hic, crine effuso, atque Hennaeae numina divae
Atque Acheronta vocat Stygia cum veste sacerdos,

nicht „ter vocat", sondern einfach „vocat" steht, so ergiebt sich meines erachtens daraus, dass Silius das ter in unsrer stelle nicht mit tonat, sondern mit centum verband, und dass Silius' „centum" dem sinne nach ganz gleich ist mit Virgils ter centum, d. h. *sehr viele, eine grosse anzahl, eine menge.* Ter centum deos, s. v. a. *Hunderte von göttern, götter zu hunderten.* Vgl. Georg. I, 15; Aen. VI, 43; VIII, 715; X, 182; VII, 275.

528. Lenibant curas et corda oblita laborum. Ich habe es nicht für nöthig gehalten, wegen dieses verses nach der auctorität der hdschr. zu forschen, da ich entschieden für die beibehaltung desselben war, erstens wegen seiner grossen schönheit, zweitens, weil ohne ihn die ganze stelle lahm und verstümmelt ist, und drittens und hauptsächlich, weil Virgil gewöhnlich (s. anm. zu I, 151) am ende jeder langen und tenore fortgehenden beschreibung seinen leser in dieser weise (nämlich durch die in wenig veränderter form angebrachte wiederholung des zu anfang stehenden gedankens) auf den punkt, von dem er ausgegangen war, zurückversetzt, was er so sehr liebt, dass ich, hätte ich auch nie von dem verse Lenibant curas et corda oblita laborum etwas gesehen oder gehört, a priori erwartet hätte, der mit et placidum carpebant fessa soporem begonnene satz müsse mit irgend einem solchen verse enden und abschliessen.

551. More ferae gehört nicht zu thalami expertem (und Peerlkamps erklärung ist ebenso unrichtig als abscheulich), sondern zu vitam degere, und vitam degere more ferae bedeutet *scheu, keusch und süchtig in den wäldern und wildnissen leben.* Vgl. Senec. Hippol. 923 vom keuschen Hippolytus:

Silvarum incola
Ille efferatus, castus, intactus, rudis;

ebenso Lucret. V, 929; Ovid. Fast. II, 291; auch Leopardi Dial. di Malambr. e di Farfar.: „Donna più selvatica di Penelope"; und unsern dichter selbst Aen. XI, 582 von Camilla:

Sola contenta Diana
Aeternum telorum et virginitatis amorem
Intemerata colit,

wo „virginitatis" dem thalami expertem, und „intemerata" dem sine crimine unsrer stelle entspricht.

Giebt es denn kein mittel, erklärer zu bestrafen, welche durchaus sich selbst und ihre eignen schmutzigen gedanken einem reinen und harmlosen autor aufdrängen wollen? Man sehe desselben erklärers bemerkungen zu „Connubiis arvisque novis", III, 136. Nein es giebt kein mittel; dieser erklärer, der rohe ste und rücksichtsloseste unter allen rohen und rücksichtslosen erklärern, die je eines dichters sich krümmende glieder zersägten, hat sogar seine bewunderer und anhänger, ja ich kann fast sagen, seine schule.

551. Sine crimine, erklärt thalami expertem; wegen eines ähnlichen gebrauches des ausdrucks s. Maximian. Eleg. IV, 51: „Et nunc infelix tota est sine crimine vita"; Ovid. Heroid. XX, 7, und besonders Metam. I, 478:

Multi illam petiere; illa aversata petentes,
Impatiens expersque viri, nemorum avia lustrat,
Nec quid Hymen, quid Amor, quid sint connubia, curat.
Saepe pater dixit: Generum mihi, filia, debes.
Saepe pater dixit: Debes mihi, nata, nepotes.
Illa, velut crimen, taedas exosa jugales,
Pulchra verecundo suffunditur ora rubore;
Inque patris blandis haerens cervice lacertis,
Da mihi perpetua, genitor carissime, dixit,
Virginitate frui.

Einen besseren Commentar als diese letzte stelle konnte es zu obigen worten Virgils nicht geben.

569. Varium et mutabile semper Femina. — Femina, wahrscheinlich nicht *eine frau*, sondern *das weibliche*, *alles was weiblichen geschlechts ist*. Vgl. Val. Flacc. V, 671, wo „femina" von Pallas in ähnlicher allgemeiner bedeutung gesagt ist, *das weib*. Das wort wird in dieser bedeutung von dem götte um so passender angewendet, als er ein verheiratheter gott ist, dem seine eigne frau so viel zu schaffen machte. Ausserdem hat das wort vermöge seiner stellung als erstes im verse und letztes in Jupiters rede ausserordentliche emphasis; s. anm. zu II, 247.

571. Exterritus umbris. „Caligine subito exorta abeunte deo". Heyne. Nein, nein; Aeneas war nicht durch die *natürliche* finsterniss, welche dem verschwinden der erscheinung folgte,

erschreckt, sondern durch die erscheinung selbst: Sil. II, 704: „Saguntinis somnos exterritus umbris"; sowie Petron. p. 368, ed. Hildebr.: „Somnia, quae mentes ludunt volitantibus umbris"; desgleichen Aen. VI, 894; Iust. I, 9 und Valer. Flacc. I, 778.

586. Speculis, nicht speciell *ein wachtthurm*, sondern allgemein *ein hoch gelegener punkt, von welchem aus man sich umsehen kann, eine aussicht.* Vgl. Aen. X, 454:

Utque leo, specula cum vidit ab alta
Stare procul campis meditantem in proelia taurum.

Diese hohe aussicht war vermuthlich im gegenwärtigen falle wie v. 410 ein fenster in der arx oder königsburg oben auf dem berge.

587. Aequatis classem procedere velis. „Non obliquis, sed secundo vento tumentibus." Wagner, Virg. Br. Ed. „Aequaliter plenis, secundo vento tumentibus." Forbiger. Nein; sondern velis omnium navium similiter ordinatis, intentis, *gleich gemacht, gleichmässig aufgesetzt:* alle fahrzeuge hatten gleichmässige segel aufgesetzt und daher bewegten sie sich alle zusammen, fuhren in *einer* richtung. Hätten die fahrzeuge die segel verschieden aufgesetzt gehabt, d. h. das eine so und ein anderes wieder anders, so würde Dido daraus geschlossen haben, sie hätten nicht alle die gleiche bestimmung, sondern kreuzten oder führen zum vergnügen herum; da sie aber alle fahrzeuge mit gleichmässiger aufsetzung aller ihrer segel fahren sah, so erkannte sie, dass sie alle die gleiche bestimmung hatten, und diese konnte keine andere sein als die, ihr gebiet zu verlassen. Vgl. Aen. V, 419: „aequemus pugnas", was Fronto (Exempl. Eloc.) als beweis citirt, dass „aequare aliquid" so viel ist als „paria facere"; und VII, 698: „Ibant aequati numero regemque canebant", alle gleich gemacht durch den tact, nach der melodie tact haltend, im schritte marschirend, daher, wie die schiffe, alle in gleicher weise gehend. Desgleichen V, 843: „aequatae spirant aurae", alle in gleicher weise wehend, d. h. in derselben richtung und mit derselben stärke.

563. Certa mori, und daher bereit, jede gewalt zu brauchen, jede handlung, sei sie auch noch so gefährlich oder verzweifelt, vorzunehmen.

571. Tum vero. Nachdem ihm zuerst Merkur erschienen ist (v. 265), wünscht Aeneas zu gehen und trifft vorbereitungen dazu:

Ardet abire fuga dulcesque relinquere terras,

ist aber doch noch unschlüssig:

Heu, quid agat? quo nunc reginam ambire furentem
Audeat affatu? etc.

Durch die zweite erscheinung völlig in schrecken gesetzt, tum vero, geht er wirklich, kann nicht schnell genug fortkommen: corripit — verrunt. S. anm. zu v. 450.

591. Advena, hier, aber nicht immer, mit verachtung: *dieser heimathlose abenteurer, der umherstreicht und sich in andrer leute gebiet eindrängt, um eine stelle zu finden, wo er sich niederlassen kann.* Aen. XII, 261.

596. Facta impia. „Perfidia Aeneae". Wagner. Nein, sondern Dido's eigne „impietas" gegen Sichaeus, an welche sie hätte denken sollen cum sceptra dabat, nicht jetzt erst (nunc), wo sie findet, dass sie ihre „sceptra" einem verräther gegeben hatte. Vgl. v. 27. 322. 547. Desgleichen Apoll. Rhod. IV, 412; Lucan. VIII, 95; und besonders Ovid. Heroid. IX, 146:

Impia quid dubitas Deianira mori?

Ausserdem anm. zu v. 30.

608. Interpres. „Media et conciliatrix". Servius, richtig; vgl. Plaut. Mil. Glor. IV, 1, 5. Curcul. III, 64. Ammian. XXVIII, 1.

611. Accipite haec meritumque malis advertite numen Et nostras audite preces. Nicht mit Heyne und Peerlkamp „malis hominibus", sondern mit Wagner und Forbiger „infortuniis meis"; wie Val. Flacc. II, 471 die Andromeda sagen lässt: „Non ego digna malis"; und Aen. VI, 365: „Eripe me his, invicte malis". Es ist ein und dieselbe bitte (nämlich dass die götter sie hören möchten), welche in den drei verschiedenen formen wiederholt wird: accipite — meritumque malis advertite numen — nostras audite preces. „Advertere" ist wie „accipere" und „audire" ein gewöhnlicher ausdruck, durch welchen man aufmerksamkeit in anspruch nimmt: „Paucis, adverte, docebo", Aen. IV, 116.

634. Annam, cara mihi nutrix etc. Mit dieser ganzen Dido's selbstmord darstellenden scene vergleiche man Xenophons schilderung des selbstmordes Panthea's, der frau des Abradates, königs von Susa: Cyrop. VII.

641. Illa gradum studio celerabat anili. Ich zweifle durchaus nicht, dass anili die ächte lesart ist, schon deshalb,

weil „studium" (sedulitas) das characteristische merkmal alter frauen ist: Ovid. Fast. III, 668: „Pauper, sed multae sedulitatis, anus." Tibull. I, 3, 83. Sil. VII, 186: „Studio jactabat inani", Ecl. II, 5, ist ein satz, der genau nach demselben muster geformt ist. Unter 48 hdschr., die ich selbst geprüft habe, lesen 23 anili; die lesart anilem haben 25 einschliesslich der Gud. 66 und 70, in letzterer jedoch ist anilē, die jetzige lesart, offenbar aus einer früheren verändert, wahrscheinlich aus anili, wenn nämlich das wort nicht zweimal geändert worden ist, erst aus anilem in anili, und dann aus anili in anilem. Der leser urtheile selbst über den werth einer von Heyne wie von Wagner so hoch gepriesenen hdschr., einer handschrift, in welcher jede streitige lesart mit kaum einer einzigen ausnahme bisweilen öfter als einmal die hand des nicht verantwortlichen correctors erfahren hat. Anili scheint die einzige sowohl dem Servius als auch dem Donatus bekannte lesart gewesen zu sein, s. ihre anmerkungen und Donat. ad Terent. Eun. V, 3, und ist die lesart des Mediceus (s. Foggini), des cod. canon. (s. Butler), des Palatinus (wenn man sich auf Commelinus verlassen kann), der beiden Heinsius, der Ven. ausgg. von 1470, 1471, 1472, 1475, der Moden. 1475, der Bresc. 1484, der beiden Stephanus, Wakefields, Bruncks, Jahns und Heyne's. Anilem hat Burmann im widerspruche mit seiner note aufgenommen, ebenso Wagner, Peerlkamp und Forbiger.

659. Os impressa toro. „Percita furore, salute desperata, et morte vicina. Non enim is erat jam mentis habitus, ut exosculari illas exuvias velle videri posset . . . . . Ore impresso, prae animi dolore in torum, cui incubat, immisso, haec eloquitur". Heyne. Im gegentheil, ihr gesicht in das bette zu begraben, so passend es für Myrrha war (Ovid. Met. X, 410), wäre mit der fassung und entschlossenheit Dido's ganz unverträglich gewesen; diese lässt unser dichter in den worten os impressa toro nur den „dulces exuviae", v. 651, ein zärtliches und leidenschaftliches lebewohl sagen. Man vergleiche den ähnlichen zärtlichen abschied, welchen Alcestis (Eurip. Alcest. 173 u. ff.) und Medea (Apoll. Rhod. IV, 26. „Quosque fugit, complexa, toros", Val. Flacc. VIII, 7) von ihrem bette nehmen.

660. Sic sic juvat ire sub umbras. — „Quasi interrogatio et responsio (sic? sic); et placet sic inultam perire, et

Ardet abire fuga dulcesque relinquere terras,

ist aber doch noch unschlüssig:

Heu, quid agat? quo nunc reginam ambire furentem
Audeat affatu? etc.

Durch die zweite erscheinung völlig in schrecken gesetzt, tum vero, geht er wirklich, kann nicht schnell genug fortkommen: corripit — verrunt. S. anm. zu v. 450.

591. Advena, hier, aber nicht immer, mit verachtung: *dieser heimathlose abenteurer, der umherstreicht und sich in andrer leute gebiet eindrängt, um eine stelle zu finden, wo er sich niederlassen kann.* Aen. XII, 261.

596. Facta impia. „Perfidia Aeneae". Wagner. Nein, sondern Dido's eigne „impietas" gegen Sichaeus, an welche sie hätte denken sollen cum sceptra dabat, nicht jetzt erst (nunc), wo sie findet, dass sie ihre „sceptra" einem verräther gegeben hatte. Vgl. v. 27. 322. 547. Desgleichen Apoll. Rhod. IV, 412; Lucan. VIII, 95; und besonders Ovid. Heroid. IX, 146:

Impia quid dubitas Deianira mori?

Ausserdem anm. zu v. 30.

608. Interpres. „Media et conciliatrix". Servius, richtig; vgl. Plaut. Mil. Glor. IV, 1, 5. Curcul. III, 64. Ammian. XXVIII, 1.

611. Accipite haec meritumque malis advertite numen Et nostras audite preces. Nicht mit Heyne und Peerlkamp „malis hominibus", sondern mit Wagner und Forbiger „infortuniis meis"; wie Val. Flacc. II, 471 die Andromeda sagen lässt: „Non ego digna malis"; und Aen. VI, 365: „Eripe me his, invicte malis". Es ist ein und dieselbe bitte (nämlich dass die götter sie hören möchten), welche in den drei verschiedenen formen wiederholt wird: accipite — meritumque malis advertite numen — nostras audite preces. „Advertere" ist wie „accipere" und „audire" ein gewöhnlicher ausdruck, durch welchen man aufmerksamkeit in anspruch nimmt: „Paucis, adverte, docebo", Aen. IV, 116.

634. Annam, cara mihi nutrix etc. Mit dieser ganzen Dido's selbstmord darstellenden scene vergleiche man Xenophons schilderung des selbstmordes Panthea's, der frau des Abradates, königs von Susa: Cyrop. VII.

641. Illa gradum studio celerabat anili. Ich zweifle durchaus nicht, dass anili die ächte lesart ist, schon deshalb,

weil „studium" (sedulitas) das characteristische merkmal alter frauen ist: Ovid. Fast. III, 668: „Pauper, sed multae sedulitatis, anus." Tibull. I, 3, 83. Sil. VII, 186: „Studio jactabat inani", Ecl. II, 5, ist ein satz, der genau nach demselben muster geformt ist. Unter 48 hdschr., die ich selbst geprüft habe, lesen 23 anili; die lesart anilem haben 25 einschliesslich der Gud. 66 und 70, in letzterer jedoch ist anilē, die jetzige lesart, offenbar aus einer früheren verändert, wahrscheinlich aus anili, wenn nämlich das wort nicht zweimal geändert worden ist, erst aus anilem in anili, und dann aus anili in anilem. Der leser urtheile selbst über den werth einer von Heyne wie von Wagner so hoch gepriesenen hdschr., einer handschrift, in welcher jede streitige lesart mit kaum einer einzigen ausnahme bisweilen öfter als einmal die hand des nicht verantwortlichen correctors erfahren hat. Anili scheint die einzige sowohl dem Servius als auch dem Donatus bekannte lesart gewesen zu sein, s. ihre anmerkungen und Donat. ad Terent. Eun. V, 3, und ist die lesart des Mediceus (s. Foggini), des cod. canon. (s. Butler), des Palatinus (wenn man sich auf Commelinus verlassen kann), der beiden Heinsius, der Ven. ausgg. von 1470, 1471, 1472, 1475, der Moden. 1475, der Bresc. 1484, der beiden Stephanus, Wakefields, Bruncks, Jahns und Heyne's. Anilem hat Burmann im widerspruche mit seiner note aufgenommen, ebenso Wagner, Peerlkamp und Forbiger.

659. Os impressa toro. „Percita furore, salute desperata, et morte vicina. Non enim is erat jam mentis habitus, ut exosculari illas exuvias velle videri posset . . . . . Ore impresso, prae animi dolore in torum, cui incubat, immisso, haec eloquitur". Heyne. Im gegentheil, ihr gesicht in das bette zu begraben, so passend es für Myrrha war (Ovid. Met. X, 410), wäre mit der fassung und entschlossenheit Dido's ganz unverträglich gewesen; diese lässt unser dichter in den worten os impressa toro nur den „dulces exuviae", v. 651, ein zärtliches und leidenschaftliches lebewohl sagen. Man vergleiche den ähnlichen zärtlichen abschied, welchen Alcestis (Eurip. Alcest. 173 u. ff.) und Medea (Apoll. Rhod. IV, 26. „Quosque fugit, complexa, toros", Val. Flacc. VIII, 7) von ihrem bette nehmen.

660. Sic sic juvat ire sub umbras. — „Quasi interrogatio et responsio (sic? sic); et placet sic inultam perire, et

hoc eam se loco intelligimus percussisse. Unde alii dicunt verba esse se ferientis." Servius. „Pro *vel sic; vel sic quoque.*" Burmann; gebilligt von Voss und Heyne. „Alii placidius mitiusque morientur, mihi sic ire convenit truculenter et dire." La Cerda. Sic sic juvat, „adeo sive tantum juvat." Wagner, Virg. Br. Ea. Keiner hat recht. *Auf diese, gerade auf diese weise*, ire sub umbras *zu sterben*, juvat *ist* (statt eine pein zu sein) *eine lust.* Die worte sind Dido's triumphruf, dass auf solche weise zu sterben (sic sic), d. h. von ihrer eignen hand, auf ihrem hochzeitsbette zu sterben, statt bitter zu sein, wie es das sterben gewöhnlich sei, ein vergnügen und eine lust werde (juvat). Und warum? Der grund ist gleich in ihren nächsten worten angegeben: Hauriat etc., es werde eine strafe für Aeneas sein, ein schlimmes omen für ihn auf seiner fahrt. Ire sub umbras juvat, wie Georg. III, 292: „Ire jugis juvat".

Sic sic. Sidon. Apoll. II, 10: „Sic sic psallite". Die zwei wörter bilden eins, wie „aese" und die wörtliche übersetzung *so so* (gesprochen *soso*), und sollten durch keine interpunction getrennt werden. Der Mediceus hat zwar ein interpunctionszeichen dazwischen, aber wie wenig vertrauen man auf die interpunction dieser hdschr. setzen darf, habe ich im vorworte gezeigt. Dieselbe hdschr. interpungirt zwischen „monstrum" und „horrendum" III, 658 und zwischen „sopor" und „irrigat" III, 511, und nicht vor, sondern nach „continuo" III, 548. Ja es giebt vom anfang bis zum ende dieser hdschr. kaum eine einzige seite, auf der nicht beispiele ähnlicher interpunction zu finden sind.

681. Crudelis. „Praestat ad Didonem referre". Wagner. Nein, nein; *Anna* ist crudelis, weil sie nämlich den scheiterhaufen für ihre schwester baute, aber wohlweislich sich fern hielt. Crudelis ist überdies schon durch seine stellung als das subject zu abessem bezeichnet, wovon man es nicht trennen kann, ohne den worten gewalt anzuthun und den vers in nicht weniger als vier bruchstücke zu zerreissen. Sil. VIII, 65 von derselben Anna:

Divis inimica sibique
Quod se non dederat comitem in suprema sorori.

Dresden. *J. Henry.*

XII.

Zu Cornificius.

Herr professor Osann in Giessen hat kürzlich in den neuen hrbüchern für philologie und pädagogik, band LXXV, p. 777—5 einen bericht über unsere ausgabe des *Cornificius* abgestat-t, welcher zur erörterung einiger stellen in den *Rhetorica* an-ss giebt. Vor allem ist es die merkwürdige äusserung über e *insinuatio*, I, 9, 16, welche in höchst eigenthümlicher weise n Osann aufgefasst worden, um daraus den schluss zu ziehen, e bücher *de Inventione* seien älter als das lehrbuch des *Corni-ius*. Sie lautet so: *adhuc quae dicta sunt, arbitror mihi con-re cum ceteris artis scriptoribus, nisi quae de insinua-me nova excogitavimus, quod eam soli praeter ceteros in tria mpora divisimus, ut plane certam viam et perspicuam rationem exor-ordi haberemus.* Man achte auf die unterstrichenen worte und age sich, ob wer in so ausdrücklicher weise sich eine berei-erung der theorie beilegt, diese demungeachtet in einem be-its herausgegebenem anderm werke schon vorgefunden haben nn. Da nun Cicero *de inv.* I, 17, 23 dieselbe eintheilung rträgt, ohne sie als etwas neues zu bezeichnen, glaubten wir rin einen sicheren beweis für die priorität des buches von *rnificius* erkennen zu müssen; man müsste denn eine an dem-lben ort schon publicirte erfindung bald hernach noch einmal finden können. Wie hilft sich nun Osann? „*der sache ganz gemessen*" meint er, „*mit der annahme, dass was mittels des plu-ls excogitavimus von einer neuen eintheilung der insinuatio aus-agt wird, in beziehung auf die griechischen rhetoren, welchen ast Cornificius als seinen lehrmeistern folgte, zu fassen sei. Hie-r wird die priorität der erfindung dem Cicero ganz und gar nicht*

abgesprochen, und wenn Cornificius diesen trotz offenbarer benutzung sein ganzes werk hindurch [1]) *überhaupt nicht nennt, so brauchte es es hier um so weniger, als der gebrauchte plural zugleich eine deutung auf seinen vorangehenden landsmann suliess*". Also, was eigentlich der griechische lehrmeister eingeführt hatte, was nachher ein anderer rhetor in seinem lateinisch geschriebenem buch benutzte, kann der *tertio loco* nachkommende noch für etwas ausgeben, was *er allein*, im gegensatz aller übrigen *artis scriptores* ausgedacht habe? Und spricht dieser sogenannte *auctor ad Herennium* irgendwo sonst mit dieser gütigen solidarität von sich im plural, so dass er seine lehrer und seine landsleute mitinbegriffe? Das hiesse seiner selbständigkeit gar sehr zu nahe treten, wollte man dergleichen ihm andichten, und es wird auch hinreichend widerlegt durch stellen wie I, 1: *quae Graeci scriptores inanis adrogantiae causa sibi adsumpserunt, reliquimus: nam illi ne parum multa scisse viderentur, ea conquisiverunt, quae nihil attinebant, ut ars difficilior cognitu putaretur*, wie III, 11, 19: — *egregie magnam esse utilitatem in pronuntiatione audaciter confirmaverimus: nam commodae inventiones et concinnae verborum elocutiones et partium causae artificiosae dispositiones et horum omnium diligens memoria sine pronuntiatione non plus quam sine his rebus pronuntiatio sola valere poterit. qua re et quia nemo de ea re diligenter scripsit — nam omnes viae posse putarunt de voce et vultu et gestu dilucide scribi — non negligenter videtur tota res consideranda*, wie ferner III, 24, 39: *admonendus es, qua re verborum memoriam non improbemus*, besonders aber durch IV, 7, 10 in der wichtigen einleitung des vierten buches, wo Cornificius die methode sämmtlicher vorgänger bekämpft, an deren schluss es heisst: *postremo haec quoque res nos duxit ad hanc rationem, quod nomina rerum Graeca convertimus; ea remota sunt a consuetudine; quae enim res apud nostros non erant, earum rerum nomina non poterant esse usitata; ergo haec asperiora primo videantur necesse est, id quod fiet rei, non nostra difficultate: relicuom scripturae consumetur in exemplis: haec si aliena posuissemus, factum esset, ut quod commodius esset in hoc libro, id nostrum non esset, quod asperius et insuetum, id propriis nobis adtribueretur; ergo hanc*

1) Dies ist auch vom standpunkte des rec. aus betrachtet sehr unrichtig: die benutzung, mag sie nun dem Cicero oder dem Cornificius zugeschrieben werden, beschränkt sich auf wenige abschnitte.

oque incommoditatem fugimus. his de causis, quom artis inventio-m probassemus Graecorum, exemplorum rationem secuti non su-us. Wer sich die mühe nehmen will, das ganze buch zu dem ehufe durchzugehen, um die richtigkeit unserer bemerkung wei-r zu verfolgen, wird nirgends eine andere beziehung des *nos* ntdecken als die auf den verfasser allein; am allerwenigsten ann er an eine gemeinschaft mit andern denken, wo er sich ndern so entschieden gegenüberstellt.

Seines lehrers gedenkt er nur einmal, I, 11, 18: *causarum nstitutiones alii quattuor fecerunt: noster doctor tris putavit esse, n ut de illorum quicquam detraheret inventione, set ut ostenderet, id od oportuisset simpliciter ac singulari modo docere, illos distri-uisse dupliciter et bipertito.* Osann ist der ansicht, hier sei der ame des lehrers ausgefallen, welchen die jüngern handschriften rch *Hermes* und *Marcus Piso* zu ersetzen suchen, während die tern, nicht nur der ersten und zweiten, sondern auch der drit-n familie keinen zusatz hier haben. Der verfasser nennt sonst rgends die ihm bekannten technographen und unterliess folge-chtig auch seinen meister namentlich anzuführen, daher wir it der hypothese, der name sei, weil er nicht recht lesbar war, eggelassen worden, nicht einverstanden sind. Keine autorität, ob die richtige darlegung der theorie sollte, wie Cornificius ahte. entscheiden; so etwas wollen auch die worte IV, 1, 1 *in perioribus libris nihil neque ante rem neque praeter rem locuti sumus* sagen. Jene ergänzungsversuche aber [2]), die wahrscheinlich n gelehrten des fünfzehnten jahrhunderts herrühren, hatten ohl die bestimmung dem Cicero, welchem damals diese *Rheto-:a* zugeschrieben wurden, einen lehrer anzuweisen. Als alter-umsforscher hat Osann eben so recht, wenn er die beifügung s namens für nöthig hält und sagt: „*dass aber ursprünglich r name des noster doctor dagestanden habe, wird durch die er-gung einleuchtend, dass bei der hier stattfindenden anführung ver-hiedener meister es ganz ungereimt gewesen sein würde, der mei-ng aliorum einen noster doctor entgegenzusetzen, dessen anfüh-ng nur dann von gewicht hätte sein können, wenn damit die nen-ng eines namens von autorität verbunden war*", als er im sinn des rnificius unrichtig urtheilt, übrigens müssten, um jenes gewicht

2) *Voltacilius plotius* in Kz könnte, wie manches andere in dem mplar von *Cauchius* nur eine vermuthung dieses gelehrten selbst sein.

fühlbar zu machen, auch die *alii* genannt sein. Osann fügt hinzu: „*wer freilich dieser lehrer des Cornificius gewesen und in dieser eigenschaft hier genannt war, bleibt natürlich dahingestellt. Müsste man sich jedoch entscheiden, so würde allerdings die beschaffenheit der lesart am meisten auf den von Suet. ill. gr.* 10 *genannten lehrer des Atteius Philologus führen, was freilich der kg. Münchner gel. anz.* 1852, *nr.* 59, *s.* 476 *nach seiner ansicht über das alter der Rhetorica abweisen musste*".

Dies müssen wir auch heute noch, so zuversichtlich auch Osann ein späteres erscheinen behauptet. Seine argumente p. 779 sq. sind: nach unserer ansicht würde dem Cicero der vorwurf eines plagium zur last fallen (also Cornificius durfte es begehen, nur Cicero nicht); kurz nach dem tod des Sulpicius (666) habe der verfasser der *Rhet. ad Her. I*, 15, 25 kein beispiel von diesem ereignisse abstrahiren können (warum nicht?), dann stehe diese erwähnung mit der abfassungszeit der bücher *de inv.* welche Cicero als junger mann von zwanzig und einigen jahren geschrieben habe („*Bähr gibt das j.* 666 *selbst an*") in offenbarem widerspruch. Hier fiel unserm rec. nicht ein, woher die genannte autorität das datum wisse, zu fragen, oder an die möglichkeit zu denken, dass Cicero sehr bald nach dem erscheinen der zwei ersten bücher an die ausarbeitung des ersten seiner *Rhetorica* gehen konnte. Wenn Osann dagegen einwendet, „*Cicero müsste sich ein oder zwei jahre darauf nicht gescheut haben das so eben fertig gewordene werk des Cornificius auszubeuten, und war ohne namhaftmachung seiner quelle*", so erwiedern wir ihm, dass ein verhältnissmässig nur kleiner theil der *Inventio* aus dem lehrbuch des vorgängers geflossen ist, vgl. Münchner gel. anz l. c. 475—487, sodann dass Cicero sein eklektisches verfahren in der einleitung des zweiten buches selbst eingesteht, II, 2, 4 ohne sich zur nennung der hülfsmittel zu verpflichten; er führt nur dreimal den Hermagoras an: I, 6, 8. I, 9, 12. I, 11, 16, an den zwei ersten stellen, um ihn zu tadeln und *ne, si taciti praeterierimus, sine causa non secuti eum putemur*, und I, 11, 16 um ihm als erfinder der *constitutio translativa* eine ungegründete belobung zu ertheilen; andere citationen von Gorgias, Aristoteles, Isokrates sind allgemeinerer art. „*Die eigentliche veröffentlichung der Rhetorica*" fährt Osann fort „*muss noch später angesetzt werden, indem nach dem vorwort zu buch III das vierte buch*

erst später nachzuliefern versprochen wird". Aber es handelt sich ja nur um die beiden ersten bücher, welche einzeln und lange vor dem vierten edirt werden konnten, darum vermag das aus IV, 54 entlehnte beispiel den ausschlag nicht zu geben, den Osann darin zu entdecken glaubt; die beiden letzten bücher sind nirgends in der *Inventio* benutzt, blos die beiden ersten, und zwar wie gesagt, hauptsächlich im ersten buch; Cicero brauchte dafür die publicirung der folgenden, die Cornificius am schlusse des zweiten und zu anfang des dritten buches verspricht, nicht abzuwarten; die originalität aber, die Cornificius in der bearbeitung eines noch nicht behandelten gegenstandes, der *pronuntiatio* bewies (vgl. Arist. Rhet. III, 1, 3), mag ihn bestimmt haben, die beendigung seiner rhetorik lieber aufzugeben, als den vorgänger, der hier allein in betracht kam, auszuschreiben, wenn er sich auch früher nicht gescheut hatte, die capitel über das *exordium* und die *narratio* fast wörtlich zu wiederholen. Verstehen wir den ausdruck *de or. I, 2, 5: quae pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris inchoata ac rudia exciderunt* richtig, so trägt Cicero nicht einmal die schuld der veröffentlichung seines unvollendeten buches. Scheute sich der jüngling die schrift eines gereiften und vielseitig gebildeten mannes (vgl. Praef. VI) zu compiliren, um wie viel weniger konnte dieser darauf verfallen, fremdes gut ausbeuten zu wollen, wenn es aus so jugendlichen händen kam!

Man wird aus obigem ersehen, dass die nothwendigkeit „*an der stelle des niedergerissenen etwas neues aufzubauen*" (p. 781) noch keineswegs dargethan ist; doch soll uns die „*veröffentlichung der lange vor dem erscheinen der neuen ausgabe gefertigten auseinandersetzung der ganzen streitfrage, die, wie sich nun gezeigt hat, keineswegs überflüssig sein wird*", jedenfalls willkommen sein.

Was Osann sonst noch bemerkt, betrifft grammatische einzelnheiten der formenlehre, orthographie und syntax, die anderswo zu berücksichtigen oder zu benutzen sich vielleicht bald eine gelegenheit findet; von den beiträgen aus sehr neuen handschriften (784—788) ist so gut wie nichts zu brauchen; allerdings sind in einigen codd. aus dem vierzehnten und fünfzehnten jahrhundert hie und da gute lesarten, wahrscheinlich correcturen gelehrter abschreiber versteckt, aber diese alle durchzustöbern wäre eine endlose und undankbare mühe, irgendwo müsste halt

gemacht werden [3]), und unterzeichneter glaubt den guten hierin eher zu viel als zu wenig gethan zu haben. Hinsichtlich der drei hauptfamilien sei erinnert, dass Osann (783) eine unrichtige auffassung gibt: den kritiker der dritten familie bezeichneten wir als den *doctior neque inficetus*, und gaben damit die von Osann vermisste charakteristik derselben, sowie durch die p. XVIII mitgetheilten proben, nicht der ersten, wie Osann meint. Die abtheilung in sechs bücher kömmt in den handschriften beider erstern familien vor in der weise, dass IV, 13, 19 das fünfte, IV, 35, 47 das sechste beginnt; vgl. Baiters Var. Lect. 44, und 55. Diese angabe, welche Osann so sehr vermisst, blieb uns XII, 3 in der feder, an sich ist die sache irrelevant. Dass beide rhetoriken in vielen codd. verbunden sind, ist ebenfalls eine bekannte aber auch unwesentliche sache; die von der ersten familie enthalten sämmtlich nur das ältere werk.

Wo die recension rhetorisches berührt, was nur selten geschehen ist, geht sie bedeutend fehl, wie IV, 22, 33, an welcher stelle eine *subiectio* dessen *quod non oportet* ganz und gar nicht gefordert werden kann, d. h. eine ungehörige einwendung; dem gegner soll keineswegs gezeigt werden, „*was nicht gesagt zu werden brauche*", auch bedeuten das die worte nicht; auf seine im voraus angeführten anklagen oder vertheidigungen wird vielmehr die treffende antwort (und keine, die daneben fährt, wie sich von selbst versteht) gegeben. Besonders interessant ist in dieser hinsicht was Osann über I, 17, 27 zu *occidisti Aiacem* vorträgt: „*Da in dem vorhergehenden einzig, aber unter den verschiedensten formen, als beispiel die tödtung der Klytaemnestra durch Orestes in anwendung gebracht wird, so liegt es nahe auch in dem vorliegenden falle dasselbe beispiel zur anwendung gebracht zu erwarten. Ausserdem ist die tödtung des Aiax durch einen anderen hier völlig unpassend, da das beispiel sich auf die feststellung des thatbestandes rücksichtlich desjenigen, der den Aiax getödtet habe, bezieht, was auf den tod des Aiax gar keine anwendung erleidet. Es ist*

3) Allerdings geben viele handschriften dankenswerthe beiträge, vgl. Praef. XIX—XXII; warum es „*auf der hand*" liege, dass die kritik von ihnen keine notiz zu nehmen habe (vgl. centralblatt 1854. 641), gestehen wir nicht einzusehen. Sowohl dieser sehr unberufene recensent als Osann hätte unsere selbstanzeige Heidelb. jahrb. 1854. p. 411 zu rathe ziehen sollen, wo ihre nicht sehr wohl überlegten urtheile im voraus berichtigt sind.

wir daher nicht zweifelhaft, dass AIACEM aus einer falschen lesung von MATREM entstanden ist, welche lesart sich wirklich in dem gu- n Duisb. findet, was aber von dem hg. nicht einmal der erwähnung gewürdigt worden ist". Der merkwürdigkeit wegen hätte e wohl angeführt werden sollen, um sie aber zu billigen, müsste an gar vieles vergessen haben, wie den unterschied des *status niecturalis* von dem *iuridicialis*, ferner dass nicht allein I, 11, 3, sondern auch II, 19, 28 Ulixes für den mörder des Aiax halten und als solcher angeklagt wird; dass dasselbe ausführ- ch Quinctilian berichtet, IV, 2, 13: vgl. die note zu Cornific. 7, 3; ferner dass Orestes überall den muttermord eingesteht, nn *interfectam esse ab Oreste* sagt sein ankläger (15, 15) *con- nit mihi cum adversariis; iurene fecerit et licueritne facere, id t in controversia;* sein fall ist der des ἀντέγκλημα; nirgends ugnet er die that ab. Eine bearbeitung der rhetorika des Cor- ificius in dieser weise ausgeführt würde trotz aller grammati- hen sorgfalt das verständniss derselben gradezu unmöglich machen.

Bei weitem mehr ist ein anderer recensent, Schütz (in An- lam) auf das wesentliche problem unserer ausgabe eingegangen rgl. zeitschrift für das gymnasialwesen, IX, p. 316—330). Er weifelt nicht an der haltbarkeit der von Osann angegriffenen hronologischen bestimmungen, aber doch an der identität des von uintilian gemeinten Cornificius und des *auctor ad Herennium*, o sehr er auch das gewicht von stellen wie Quint. V, 10, 2, X,2,27, IX,3,91 anerkennt[4]). Die namen vieler σχήματα, welche uintilian dem Cornificius beilegt und welche in unserem *auctor* iederkehren, findet man in der *praef.* p. VI vorangestellt; was

4) Weshalb auch urtheile wie p. 321: „*da die erklärung des cor- nium bei auct. Herenn. IV, 18, 25 genau auf Quintilian's angabe passt, wird man dieses argument schwerlich umstossen können*". „*An der zwei- stelle führt Q. an, dass Cornificius mit Rutilius die finitio für ein σχῆμα ίως halte, was wieder genau übereinstimmt mit auct. Her. IV, 25, 35, finitio, so dass auch diess noch als beweis dafür gelten kann, dass in der t des Cornificius buch über die figuren kein anderes ist, als das vierte ch der rhetorik an den Herennius.*" „*Die stelle des Q. idem dictum sit oratione libera, quam Cornificius licentiam vocat, Graeci παρρησίαν passt ähnlich vollkommen zu auct. Her. IV, 36, 48.*" in einigem widerspruch t dem p. 325 ausgesprochenen resultate stehen. „*Die rhetorik ad He- nium ist jedenfalls nicht von Cicero, man kann sie auch mit einiger wahr- cheinlichkeit dem Cornificius beilegen, wiewohl mir das verfahren Kaysers ohne weiteres dessen namen vorzusetzen, doch etwas gewagt erscheint.*" arum Halm, Eckstein und Jahn noch vorziehen den *Auctor ad He- nium* zu citiren [illegible] uns weder bekannt noch erklärlich.

p. VII hinzugefügt ist, dass mehrere beispiele dazu Quintilian citirt, die ebenfalls von dem *auctor* beigebracht werden, sollte nicht unmittelbar erweisen, der verfasser sei Cornificius, sondern zunächst nur wahrscheinlich machen, dass Quintilian sie in demselben buche fand, aus welchem er jene terminologieen mit nennung des Cornificius entnahm. Wenn Schütz dennoch diese argumente umkehrt, den herausgeber zuerst aus den beispielen und dann erst aus den namen der σχήματα das bekannte resultat folgern lässt, um ihm eine *petitio principii* (p. 319) vorwerfen zu können, so ist das nicht ganz redlich gehandelt. Diese consequenz wird l. c. gar nicht gezogen, was den leser wie dem rec. selbst klar geworden wäre, wenn er die hier in frage kommenden worte vollständig mitgetheilt hätte, statt sie abzukürzen. Sie lauten nämlich so: *si exempla idem laudat ad verbum convenientia, esse credibile aut ab alio ea ante prolata fuisse technographo, non ab hoc, qui abstinuit alienis, sua elaborare magistrum debere graviter contendit* (121 — 132), *aut a posteriore maluisse Quintilianum ea sumere neglecto vero fonte?*

Schütz findet ferner, *die ordnung unserer argumentation sei „keineswegs völlig angemessen".* *„Er will nämlich zuerst feststellen, dass Cornificius der verfasser sei, und beweist dann, dass Cicero es nicht sein könne. Offenbar musste er diesen zweiten negativen theil voranschicken; denn wenn der erste erwiesen ist, so ist der zweite eigentlich überflüssig."* Diesem begehren war noch ehe es gestellt wurde, in den Münchner gel. anzeigen, 1852, p. 474—503 entsprochen worden, wo von 474—488 der beweis gegen Cicero, und 489 — 503 der für Cornificius geführt ist. In der vorrede dagegen sollte zuerst die person des wahren verfassers festgestellt und dann sein unterschied von Cicero dargethan werden, um nach dieser seite hin seine charakteristik zu vollenden.

Was in der genannten zeitschrift und in der vorrede aufgestellt ist, um dem wahren verfasser sein werk zu vindiciren, soll, wie der recensent im lit. centralblatt 1854, p. 641 behauptet, schon von andern vorgebracht worden sein. Der ungenannte kritiker würde uns sehr verbinden, wenn er diese ansicht punct vor punct beweisen und zugleich erklären wollte, wie es kam, dass ungeachtet dies alles schon erwiesen war, doch unter andern Bernhardy [5]), welcher vor dem erscheinen unserer ausgabe

5) Vgl. grundriss der röm. litteratur, 2te [illegible]. p. 619 mit der

es für unmöglich hielt, den *auctor* ausfindig zu machen, jetzt nicht mehr daran zweifelt, dass es Cornificius ist.

Heidelberg. *C. L. Kayser.*

3ten ausg. p. 705, wo auch die beurtheilung eine ganz andere ist als die ibid. p. 59 und 211 noch stehen gebliebene. „Die spröde dürre des ausdrucks, die strenge fast pedantische form — welche fast mehr ein gerippe als einen mit fleisch bekleideten körper hervortreten lässt" (vgl. Osann 777) verschwindet bei tieferem eingehen und an ihre stelle tritt die zugleich naive und grossartige sprache der jugendlichen epoche dieser litteratur.

Die eidesformel der athenischen Epheben.

Diese eidesformel ist bei Stob. Flor. XLIII, 48 und Poll. On. VIII, 105 sq. erhalten: aus ersterm hat sie Arsen. Viol. XLV, 65 abgeschrieben: die einzige variante die er einen accentfehler (er schreibt *καταισχύνω*) abgerechnet giebt ist in der vorletzten zeile: *ἀμυνῶ δὲ καὶ μόνος καὶ παρὰ πάντων*, wo die jetzt bekannten handschriften in übereinstimmung mit Pollux *καὶ μετὰ πάντων* geben. Dass *παρὰ* falsch sei, bedarf keiner weitern erörterung: aber ist denn *μετὰ πάντων* richtig? was soll hier *πάντων*? Vergleicht man den anfang des eides: *ἀμυνῶ δὲ καὶ ὑπὲρ ἱερῶν καὶ ὑπὲρ ὁσίων καὶ μόνος καὶ μετὰ πολλῶν*, so ist, mein' ich, klar, dass, zumal da in diesen ausdrücken gleichheit herrschen muss, auch am ende *μετὰ πολλῶν* stehen müsse. Und sollte von diesem *πολλῶν* eine spur sich nicht in dem falschen *παρὰ* erhalten haben?

Ernst von Leutsch.

Zu Libanios.

Vol. I. p. 279, 4: *πρῶτον γὰρ εἰ, ὅτῳ τοῦτο ὑπάρχει, καὶ τὸ καλῷ γε εὐθὺς εἶναι προσυπάρχει μιᾶς πόλεως γίγνεται καὶ ταῖς ἄλλαις οὐκ ἔστιν εἶναι μέσαις.* Libanius macht sich über die redner lustig, welche sich abquälen mit dem nachweis ihre stadt sei der wahrhafte mittelpunct der erde. Wenn die schönheit eines ortes, sagt er, nothwendige folge seiner lage auf dem erdnabel wäre, dann hätte also *ein* ort *alle* schönheit gepachtet und die andern städte wären davon ausgeschlossen. *Μέσαις* giebt unsinn. Das richtige ist *μετόχοις* sc. *τοῦ καλαῖς εἶναι.*

Jena. *Moritz Schmidt.*

XIII.

Coniecturae in Ciceronis Tusculanas disputationes.

Lib. I, 24, 56: Nam sanguinem, bilem, pituitam, ossa, nervos, venas, omnem denique membrorum et totius corporis figuram videor posse dicere, unde concreta et quomodo facta sint; animum ipsum, si nihil esset in eo, nisi ut per eum viveremus, tam natura putarem vitam hominis *sustentari*, quam vitis, quam arboris, haec enim etiam dicimus vivere.

Priores quidem accusativi sine ulla offensione per attractionem ad verbum *dicere* referuntur, quam construendi rationem ad posteriorem quoque accusativum *animum ipsum* extendere, durissimum est nec altero loco II, 16, 37 *militiam vero* e. q. s., vel si is ipse esset sine dubitatione, satis defenditur. Quare una tantum litterula mutanda reponendoque pro passivo infinitivo „*sustentari*" activo „*sustentare*" sanandum locum censemus, ut animus hominis vitam sicut plantarum sustentare dicatur. Id enim vult Cicero: sicut sanguis, bilis ceteraque, quae nominat, ex terrena natura concreta atque facta sine dubio sint, ita ipsum quoque animum humanum, si nihil aliud esset, quam vitae principium (*lebensprincip*), non minus esse naturale quiddam atque mortale, quam plantarum animum, id est enim *tam natura animum sustentare hominis vitam, quam plantarum;* nec minus eum ita si esset, communem esse homini cum plantis, quam si nihil in se aliud haberet, nisi appetitionem et aspernationem, ei communis esset cum bestiis. At inesse in eo altiora quaedam et divina, memoriam inprimis seq.

I, 24, 57: Nam in illo libro, qui inscribitur Menon, pusionem quendam Socrates interrogat quaedam geometrica de dimensione quadrati. Ad ea sic ille respondet, ut puer: et tamen ita faciles interrogationes sunt, *ut* gradatim respondens eodem *perveniat*, quo si geometrica didicisset.

In his, quae sic exhibentur in omnibus et codd. et editt. ılde desiderari nobis videtur ratio; interrogationum enim faci- as opponi non potest puerilibus illis responsis: ea potius tota re oppositio est, quod pusio ille, quamquam respondet, ut er, nihilominus respondendo gradatim ad illa tam difficilia rvenit. Ex quo patet, coniunctionem „*tamen*", non cum ver- „*ita faciles interrogationes sunt*" esse coniungendam, sed cum quentibus „*gradatim respondens*" hoc exemplo: „*Ad ea sic ille pondet, ut puer: et tamen — ita faciles interrogationes sunt — adatim respondens eodem pervenit, quo si geometrica didicisset.*" od *ut* cum coniunctivo vero, quod eiiciendum censemus, a li- ario, qui interpositionem illam „*ita faciles interrogationes sunt*" ırum intelligebat nec inveniebat, quod particulae *ita* respon- ret, inculcatum est.

I, 35, 85: Sit igitur aliquis, qui nihil mali habeat, nullum fortuna vulnus acceperit: Metellus ille *honoratis* quattuor filiis; quinquaginta Priamus, e quibus septemdecim iusta uxore natis.

Ita hunc locum constituit Bentleius contra codd. auctorita- m, qui omnes fere iique optimi pro „*honoratis*" exhibent „*hono- tus*". Sed minus feliciter haec illi cessisse emendatio videtur, n quod Metelli filii honorati dici non possint, nam hoc acu- ssime ille vidit, sed primum quod non bene dicitur „Metellus at honoratis quattuor filiis", qualitativo ablativo, ut vult Küh- erus, in auxilium vocato, tum quod, etsi de Metelli filiis dici otest illud epitheton, non potest de Priami. In codd. vero ctione „*honoratus*" quum non sine caussa absurdi aliquid inesse icat Kühnerus, fallor aut latet hoc: „*Metellus ille ornatus uattuor filiis*", non ita difficile enucleandum, si recordabimur, epissime voces a vocali littera incipientes praeposita aspirata rari in codicibus. Cf. Cic. Brut. 18: et in quo (bello) in- mis imperator, honoribus amplissimis fortunisque maximis, oinge, *liberis*, vobis affinibus *ornatus*, bellum rei publicae in- serit.

I, 36, 87: Sed hoc ipsum concedatur, bonis rebus homines orte privari; ergo etiam carere mortuos vitae commodis, id- e esse miserum? Certe *ita* dicant necesse est. An potest is, i non est, re ulla carere?

Locum hunc in quo editorum interpretumque nullum haesisse leo, ut nunc est, quomodo capiam equidem nescio. Nam etsi

concedit Cicero, bonis rebus vitaeque commodis homines morte privari, ex hoc iam nullo modo concludi vult, mortuos his rebus carere, quippe qui, quod pro concesso sumit, nulli sint; ita vero censere, eum, qui non sit, re ulla posse carere, summae esse dementiae, uberius exponit in iis, quae sequuntur. Quo igitur pacto dicere poterit, quorum ea sententia sit, mortuos vitae commodis carere, *necesse esse*, id ipsum obtineant? Ne per ironiam quidem, e qua sola triste aliquod auxilium huic loco peti posset, verba „*certe ita dicant necesse est*" dicta esse possunt, quum ironia hoc loco esset insulsissima. Si quis vero accuratius animo ea perpenderit, quae mox sequuntur, „*valet hoc in vivis, mortuorum autem non modo vitae commodis, sed ne vita quidem ipsa quisquam caret*", dubitare vix poterit, quin scribendum sit: „*Sed hoc ipsum concedatur bonis rebus homines morte privari, ergo etiam carere mortuos vitae commodis idque esse miserum?*

A. *Certe vita dicant necesse est.*

M. *An potest* e. q. s." Sententia enim haec est: Ii, contra quos disputat Cicero, ita dicunt: etsi vitae commodis carere mortuos concedendum non sit, necesse certe esse ipsa vita careant. Ad haec, sive ab adolescente, sive ab ipso Tullio adversariorum nomine prolata, respondet ipse verbis clarissimis et emendationem nostram quasi flagitantibus, eum qui non sit, nulla re posse carere, ergo ne vita quidem.

I, 38, 91: Natura vero se sic habet, ut, quo modo initium nobis rerum omnium ortus noster afferat, sic exitum mors. Ut nihil pertinuit ad nos ante ortum, sic post mortem nihil pertinebit.

Quum duae illae sententiae „*natura — mors*" et „*Ut — pertinebit*", quarum altera ex priore consequitur arctius sint coniungendae, inserenda nobis videtur conditionalis particula „*si*", ad quam ipsi ducunt codices, quorum meliores „*se sic*" alii „*sic se*" exhibent, ita ut utraque lectione coniuncta scribere liceat „*Natura vero si sic se habet, ut quo modo initium nobis omnium rerum ortus noster afferat, sic exitum mors: ut nihil pertinuit ad nos ante ortum, sic post mortem nihil pertinebit.*"

I, 38, 92: Quam qui leviorem faciunt, somni similliman volunt esse: quasi vero quisquam ita nonaginta annos velit vivere, ut [illegible]um sexaginta confecerit, reliquos dormiat ..... Habes somnum imaginem mortis eamque quotidie induis, et dubitas, quin sensus in morte nullus sit, quum in eius simulacro

videas esse nullum sensum? — Rathius cum Davisio adulterata priora censuit, eam inprimis ob caussam, quod in iis Tullius refellat eos, qui somnum mortis imaginem velint esse, quum in posterioribus his ipsis assentiatur ipseque somnum mortis imaginem dicat. Kühnerus expedire ea conatur, ita interpretans: „Falli eos, qui, quum mortem leviorem facere vel lenire velint, eam somni simillimam dicant; sed, omissa ea quaestione, utrum recte isti hac imagine leniverint morte necne, id certe concedendum esse, somnum imaginem mortis esse". At vero, si quid video, Cicero, ut consuevit, hoc sibi demonstrandum sumpsit, quamvis vera istorum sententia sit, qui somni simulacro mortem lenire posse sibi videantur, tamen nullum restare in morte sensum. Postquam enim exposuit, veri non esse similem illam comparationem, quia nemo tempus post mortem subsequuturum sempiterna inertia degere velit, alloquitur eorum aliquem, qui istam imaginem veram putant eique ita dicit: „Habes somnum imaginem mortis (i. e. *existimas somnum esse mortis imaginem* non *tenes eam imaginem*, ut hucusque verbum hoc accepisse editores videntur), et quamquam non ignoras, te quotidie induta ista, quam tu vis esse, imagine, nihil curare, nihilque sentire, tamen dubitas, quin in eius simulacro morte nullus sit sensus?

Lib. II, 8, 20. Sed videamus Herculem ipsum, qui tum dolore frangebatur, quum immortalitatem ipsa morte quaerebat. Quas hic voces apud Sophoclem in Trachiniis edit! *cui* quum Deianira sanguine Centauri tinctam tunicam induisset inhaesisetque ea visceribus, ait *ille:* O multa e. q. s.

Etsi omnes silent interpretes nec ulla exstat in codd. varia lectio, me quidem complura hic offendunt. Et primum quidem tota loci constructio Tullio parum digna; quo enim pacto eadem persona mox pronomine *hic*, mox pronomine *ille* poterit designari? Deinde quaenam, quaeso, haec erit construendi ratio „*cui quum — ait ille*", utroque pronomine iterum de una eademque persona adhibito, pro quo certe dicendum fuisset „*qui quum — ait*"? Tum aliud quoque spectandum est neque id minoris momenti, ipsam fabulam dico, secundum quam semper ipse sibi Herculea tunicam induit, missam a Deianira coniuge; sed hoc „induendum mittere", nisi a poëta non puto exprimi posse verbo activo induere. Aliud quiddam fecit Deianira et illud quidem, quod tunicam sanguine Centauri, hoc ipso suadente, imbuit.

His rationibus adducor, ut locum corruptum esse censeam et hunc in modum restituendum: „*Quas hic voces apud Sophoclem in Trachiniis edit! qui quum a Deianira sanguine Centauri tinctam tunicam induisset inhaesissetque ea visceribus, ait illa: O multa* e. s. q.

II, 13, 30: Definis tu mihi, non tollis dolorem, quum dicis asperum, contra naturam, vix quod ferri tolerarique possit; nec mentiris, sed re succumbere non oportebat verbis gloriantem, *dum* nihil bonum, nisi quod honestum, nihil malum, nisi quod turpe.

Vocem *dum*, quae in omnibus codd. exhibetur, cum Lambino multi interpretes ut subditiciam delendam censuerunt. Sed neque placet, auctoritatem omnium codd. nihili habere, neque languidum Davisii commentum „*dicis enim*" amplecti. Etiam Madvigii elegans quidem coniectura „*verbis gloriabundum. Nihil bonum* e. q. s." ea incommoditate laborat, quod verba „*nihil bonum — turpe*" nimium abrupta sunt. Neque probare possum, quod Kühnerus affirmat, e superioribus post „*dum*" supplendum esse „*dicis*", quum id durius sit. Ergo nobis alia medicina locus sanandus est. Repone confidenter: „*Sed re succumbere non oportebat verbis gloriantem tuum: nihil bonum nisi quod honestum, nihil malum nisi quod turpe*". Ita pronomen possessivum neutro genere de rebus sententiisque certis personis propriis saepissime adhibetur et re vera illud „*nihil bonum nisi quod honestum, nihil malum nisi quod turpe*" Zenoni Stoicisque fuit proprium et ita ab ipso Tullio in iis, quae proxime praecedunt, saepius commemoratum. Cf. Ep. ad Att. XIII, 33, 4: memini enim *tuum* „*et multi erant nosque imparati*". Similiter Graeci; cf. Aesch. Agam. 528: ὡς νῦν τὸ σὸν δὴ καὶ θανεῖν πολλῆ χάρις.

Lib. III, 2, 4: Qua caecitate homines, quum seq. — Magis placeret „*qua caecati homines*". Ita I, 30, 72: Nam qui se humanis vitiis contaminavissent et se totos libidinibus dedissent, *quibus caecati* vel domesticis vitiis atque flagitiis se inquinavissent e. q. s.

III, 5, 11: Stultitiam enim censuerunt *constantia*, id est sanitate vacantem, posse tamen tueri mediocritatem officiorum et vitae communem cultum atque usitatum seq.

Ita cum Vat. et Schotti cod. Dav. Or. Wesenb. Kühner. quum ceteri fere omnes iique optimi codd. pro *constantia* exhi

ant *inconstantiam*. Vera et genuina lectio haec esse videtur: *ultitiam enim censuerunt inconstantem, id est sanitate vacan-s*". Ad adiectivum *inconstantem*, quod facillime in *inconstantiam* itari potuit, optime iunguntur explicandi caussa sequentia „*id sanitate vacantem*"; utrumque enim idem fere significat, ut cent ea, quae leguntur c. 4, 9: „Sanitatem enim animorum sitam in tranquillitate quadam constantiaque censebant".

III, 18, 41: Nec equidem habeo, quod intelligam bonum *il-l*, detrahens eas voluptates seq.

Quod El. 2. hoc loco praebet *ullum* pro *illud*, mirum videri test, cur editores omnes respuerint. Nam praeterquam quod a intelligitur, quid velit sibi omnino pronomen *illud*, alius est eus c. 19. §. 46, qui de veritate lectionis ab illo codice ser-tae nullam nobis relinquit dubitationem. Ibi enim Epicuro sic cero respondet: „*Tu enim paullo ante ne intelligere te quidem a ulla* (bona) *dicebas*", quae verba, nisi ad hunc locum, ad ium respicere non possunt. Sic item notante Davisio, Cicero Fin. II, 3, 7: „*quippe qui testificetur ne intelligere quidem se se, ubi sit, aut quid sit ullum bonum, praeter illud, quod cibo potione et aurium delectatione et obscoena voluptate capiatur*". x tota etiam sententia perspicitur, non de certo quodam bono ri, sed generatim de bono vel de bonis, quid sint quibusque bus constent, nec intelligo, cur, ut vult Davisius, verba „*bo-m illud*" Graecis apud Diog. Laërt. X §. 6: „*Οὐ γὰρ ἔγωγε ω, τὶ νοήσω ἀγαθὸν, ἀφαιρῶν μὲν* seq. melius respondeant, ium et in his universe de bono agatur multoque melius verta-r „*bonum ullum*" quam „*bonum illud*".

III, 30, 73: Nam et qui non levantur, ipsi *ad se miseriam vitant*, et qui suos casus aliter ferunt atque ut auctores aliis ri fuerunt non sunt vitiosiores, quam fere plerique, qui avari aros, gloriae cupidos gloriosi reprehendunt.

Sic cum Orellio edidit Kühnerus, quamquam laudat cum esenbergio Davisii coniecturam „*ipsi se ad miseriam invitant*". otzius cum optimis codd. Reg. Pith. Vat. Gud. „*ipsi ad miseriam itant*". Sed non intelligitur, quo modo de eo, qui sit in ae-itudine, id est in miseria, omnino dici possit aut hoc aut il-l. Nam qua in re quis est, ad eam neque ipse sese, neque a ad se ullo modo invitare potest, neque etiam altero illo

loco 34, 82, *quod* (aegritudo) *non natura exoriatur, sed iudicio, sed quadam invitatione ad dolendum*", firmari potest ista lectio, quum ibi de eo, qui nondum sit in aegritudine, sermo sit, nec de eo, qui iam oppressus illa iaceat. Veri simile est, aliud latere in optt. codicum lectione, nam cum pateat facile propter v. *miseriam* post literas *ad* potuisse excidere syllabas *imi*, pro *ad* scribendum propono *adimi;* in verbo *invitant* autem contrarium accidisse videtur: additum est enim *in* ex praecedenti littera *m*, ut pro *invitant* scribendum esse videatur *vetant*. Scribas igitur „*ipsi adimi miseriam vetant*".

III, 31, 75: Haec igitur officia sunt consolantium, tollere aegritudinem funditus, aut sedare, aut detrahere quam plurimum, aut supprimere nec pati manare longius, aut ad alia traducere.

Ita meliores codices et editiones Davisii, Orellii, Klotzii Kühneri; ex aliis codd. affertur „*aut ad aliam traducere*". Utrumque sensum praebere maxime perversum vix est, quod moneam: quo enim pacto aegritudo aut sanari aut levari poterit, si ad alia traducatur, aut quid lucri erit, si ex una aegritudine ad aliam aegrum animum deflexeris? Quam loci difficultatem bene animadvertit Ernestius qui cum Guelferbytano „*aut ad alia mentem traducere*, scribendum esse censuit, sensu egregio, formae cum codicum scriptura minus conveniente. Nobis in mentem venit: „*aut ad alia animum traducere*". Sic saepissime Tullius: ut in Verr. act. II, lib. II, 78, 192: An ab hac illius infamia, nequitia, nostros animos in aliam partem fortitudinis commemoratione traducat: de or. II, 72, 293 abducere animos a contraria defensione et ad nostram conor traducere: Ep. ad. fam. 2; 5.

III, 34, 82: Et tamen ut medici toto corpore curando minimae etiam parti, si condoluit, medentur; sic philosophia, quum universam aegritudinem sustulit, *tamen* si quis error alicunde exstitit, si paupertas momordit, si ignominia pupugit, si quid tenebrarum offudit exsilium, aut eorum, quae modo dixi, si quid exstitit, *etsi* singularum rerum sunt propriae consolationes, de quibus audies tu quidem, quum voles.

Ita, excepto *alicunde*, quod est e coniectura Ernestii, codices fere omnes, quorum lectio vereor, ne temere sit spreta a viris doctis. Nimirum sensus loci hic est: Tractavimus nunc id genus aegritudinis, quod omnium est gravissimum atque fune-

stissimum, quo sublato omnis fere ista perturbatio animi sublata est, ita ut cetera eius genera non multam operam requirant, (c. 33, 81), quamquam in his quoque removendis philosophia versatur. Id vero non eo facit, quod leviora ista genera, vitiositate universae aegritudinis demonstrata, non tollantur: nam ut medici totius corporis curatione (id enim est, „toto corpore curando") singulis etiam eius partibus, si quae in ipsa illa totius corporis aegrotatione simul condoluerunt, medentur, sic philosophia etiam ipsa universae aegritudinis amotione singulis quoque eius partibus medetur, etiamsi (*tamen — etsi*), si singulae illae partes existunt, earum quoque proprias habet consolationes, in quibus non demonstratur, omnem aegritudinem vitiosam esse, sed id ipsum, ex quo nata sit aegritudo, aegre non esse ferendum: cf. IV, 27, 59: „*Est etium in omnibus quattuor perturbationibus illa distinctio: utrum ad universam perturbationem, quae est aspernatio rationis aut appetitus vehementior, an ad singulas, ut ad metum, libidinem, reliquas melius adhibeatur oratio, et utrum illudne non videatur aegre ferundum, ex quo suscepta sit aegritudo, an omnium rerum tollenda omnino aegritudo; ut si quis aegre ferat, se pauperem esse, idne disputes, paupertatem malum non esse, an hominem aegre ferre nihil oportere* e. q. s." Ita si recte Ciceronis mentem percepimus, retinendum erit illud *etsi* ab editoribus variis modis tentatum, menteque cum praecedenti particula *tamen* iungendum, consueto earum particularum sensu; nam etsi nullum fortasse exstat exemplum huiusmodi diremptionis particulae *tametsi*, tamen nulla perspici potest idonea caussa, cur, quum iam, si continuo ponitur duplex ista particula, recte si scribere velis, duas habeas, utramque suam vim atque potestatem servantem, alteram adversativam, concessivam alteram, non possit id etiam fieri, ut interiecta aliqua sententia dirimatur. Quare ita exhibendum notrum locum mihi persuasi: „*Et tamen ut medici toto corpore curando minimae etiam parti, si condoluit, medentur, sic philosophia, quum universam aegritudinem sustulit* [scil. „minimae etiam parti eius medetur" vel „mininas etiam partes eius sustulit]: *tamen, si quis error alicunde exstitit, si paupertas momordit... exstitit, etsi singularum rerum sunt* (ei) *propriae consolationes* e. q. s.; quod nihil aliud est, nisi hoc: „*tamen etsi, si quis error exstitit, singularum rerum sunt propriae consolationes*".

Lib. IV, 21, 48. Gladiatorium id quidem, quamquam in eis

ipsis saepe videmus constantiam: colloquuntur, congrediuntu queruntur, aliquid postulant cet.

Ut diversas virorum doctorum emendandi rationes omittam primo loco quaerendum est, quaenam esse possit constantia vi lamentantis, qui queri possit gladiator ad decertandum paratus Quare sane fuit, cur Manutius et Lambinus illud verbum dele verint. Neque Orellii interpretatio, qui verba *aliquid postulant* it vertit: „*sie verlangen noch etwas, einen letzten liebensdienst*", arri det, quod illa quoque non facile est constantia. Ita potiu scripsisse Tullium nos quidem suspicamur „*quaerunt aliquic postulant*", i. e. desiderant aliquid ad decertandum necessarium idque quum non inveniant, clamant, ut suppeditetur; quod san est constantis hominis nec caeca ira ruentis, qui omnia, qua ad consilium profligandum usui sunt, summo studio arripit. Se firmat nostram coniecturam aliud idque multo maioris momenti quis enim est, quin in verbis „*colloquuntur, congrediuntur*" agno scat rhythmum trochaicum, nec minus in verbis „*aliquid postulant* finem septenarii? Ex nostra coniectura iam integrum habe septenarium ex fabula quadam citatum:

„Colloquuntur, congrediuntur. quaerunt aliquid, postulant"

IV, 28, 61: Inter omnes enim convenire oportet, commotio nes animorum a recta ratione aversas esse vitiosas, ut, etiams *nec* mala sint illa, quae metum aegritudinemve, *nec* bona, quae cupiditatem laetitiamve moveant, tamen sit vitiosa ipsa commotio

Hanc codd. omnium, excepto Ursiniano, lectionem ita verti Kühnerus: *so dass, selbst in dem falle, dass einerseits die dinge welche furcht oder kummer einflössen, keine übel sind, und andererseits die dinge, welche begierde und fröhlichkeit erregen, keine güter sind, dennoch die gemüthsbewegung an und für sich fehlerhaft ist* — et aliter quidem verti nequeunt; sed ex ipsa hac versione patet loci vitium; nam si ea mala non esse dicerentur, ex quibus metus et aegritudo nascuntur, nec bona ea, ex quibus cupiditas et laetitia, iam ob id ipsum vitiosae essent istae perturbationes secundum ipsius Ciceronis sententiam, quod nulli earum iusta caussa subesset, neque propterea solum, quod omnis animi commotio vitiosa est, ita ut constructioni *etiamsi — tamen* prorsus nullus hic locus esset. Nam in iis, quae coniunctioni *etiamsi* subiiciuntur, inesse debet aliquid, propter quod talis animi perturbatio non vitiosa putanda sit, siquidem id semper fit, ut

sub coniunctione *etiamsi* ponatur aliquid, quod iis, quae sub coniunctione *tamen* dicuntur, quodammodo sit contrarium. Si id quod velle Kühnerum suspicor, dicturus fuisset Cicero, ita fere dicendum fuisset „*ut, praeterquam quod nec mala — nec bona — moveant, vitiosa etiam sit ipsa commotio*", ut in versione loci dedit etiam Klotzius: *so dass, abgesehen davon, dass diese dinge, welche furcht und kümmerniss, weder schlecht, noch die, welche lust und fröhlichkeit wecken, gut sind, doch jener eindruck an und für sich tadelnswerth ist*": at de verbis *abgesehen davon* equidem nihil video in latinis. Wopkensii quoque explicatio „constare inter omnes, tametsi res illas, quae perturbationes in nobis concitent, esse indifferentes, (nec malas, nec bonas) concedatur, ipsas tamen commotiones, a rebus illis indifferentibus concitatas, vitiosas esse, siquidem a recta ratione deflectant", duplici vitio laborat, primum, quod ita quoque hae perturbationes iam ob id ipsum essent vitiosae, quod omni caussa carerent, tum quod, ut ita accipi locus posset, scribendum esset, ut ipse primo conieceram: *etiamsi nec mala illa sint, nec bona, quae metum aegritudinemve, quae cupiditatem laetitiamve moveant:* ut Cic. Academ. post. 10, 36: „Cetera autem etsi nec bona, nec mala essent, tamen alia secundum naturam dicebat, alia naturae esse contraria."

Iam si ea spectamus, quae dicere Cicero et voluit et debuit, spectanda prius erunt ea, quae hucusque de commotionibus istis ab eo dicta sunt. Ac primum quidem docuit, plerumque eas oriri ex opinione, si quid ita visum sit, ut aut magnum quoddam malum aut bonum magnum adesse videatur, nedumque huic perturbationum generi, si detrahatur falsa illa opinio, aut si ostendatur, perturbari animo omnino vitiosum esse. Tum vero in iis, quae proxime praecedunt, alterum hoc exposuit, posse id etiam interdum fieri, ut ex veris summisque malis oriatur aegritudo, ut si quis aegre ferat, nihil in se esse virtutis, nihil animi, nihil officii, nihil honestatis (et ex veris bonis cupiditas 29, 62: „etiamsi virtutis ipsius vehementior appetitus sit"), promisitque huius quoque generis curationem, quae alia potest esse nulla, nisi ea, quae sequitur nostro loco. Ex quo patet, non de tali metu aegritudineve, quae non ex malis oriantur, loqui eum posse, nec de cupiditate vel laetitia, quae non proficiscantur ex bonis, sed de iis agi perturbationibus, quibus iusta caussa subesse videatur, ita ut mentem Ciceronis recte ii perceperint,

qui pro *nec mala — nec bona* scripserunt *re mala — re bona, et mala — et bona, vel mala — vel bona.*

Sed longius quoque progredi mihi videtur Cicero atque hoc dicere: Constare inter omnes debere, commotiones animorum, etiamsi *semper* sufficiens earum caussa adesset, ita ut metus et aegritudo semper ex veris malis orirentur, nec quidquam opinione unquam adsumeretur idque item fieret in cupiditate atque laetitia, tamen ipsam commotionem, quantum ad caussam quamvis excusabilem, nihilominus esse vitiosam. Quare ita scripsisse Ciceronem puto: *Inter omnes enim convenire oportet commotiones animorum, a recta ratione aversas, esse vitiosas, ut, etiamsi aeque mala sint illa, quae metum aegritudinemve, aeque bona, quae cupiditatem laetitiamve moveant, tamen sit vitiosa ipsa commotio* (so dass, seien selbst diejenigen dinge, welche furcht und kummer erregen, immer, ein wie das andere mal, übel, und die, welche begierde und fröhlichkeit erzeugen, immer güter, doch die gemüthsbewegung an und für sich ein fehler sei). Nimirum hoc est valde probabile, ex primitiva scriptura *aeque* ortum esse *neque* idque postea in *nec* mutatum. Sensum adverbii *aeque* illustrabit alius locus: de Fin. 4, 27, 75: Nec enim omnes avaritias si *aeque* avaritias esse dixerimus (*denn wenn wir auch von geize sagen, dass er immer, das eine wie das andere mal geis ist*), sequetur etiam, ut aequas esse dicamus.

Lib. V, 3, 7: Itaque et illos septem, qui a graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur, et multis ante saeculis Lycurgum, cuius temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur, et iam heroicis aetatibus Ulixem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse sapientes.

Vix inveniri quidquam poterit, unde petenda sit excusatio huic constructioni „*accepimus, illos septem, qui a graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur — et fuisse et habitos esse sapientes*", quae, quod per appositum relativa sententia subiecto tribuit, id idem iisdemque verbis tribuit ei per attributum. Inter frequentes igitur interpolationes (I, 42, 101; III, 5, 8; V, 9, 24) haec quoque numeranda erunt. Corrigendum videtur: „*Itaque illos septem, qui nominantur, et multis ante saeculis Lycurgum e. q. s.* Verba *qui nominantur* non intellecta, quippe in quibus desiderari aliquid videretur, interpolationi ansam praebuerunt, cuius pars sumpta est ex sequentibus: §. 8: „a

quibus ducti deinceps omnes, qui in rerum contemplatione studia ponebant, sapientes et habebantur et nominabantur. Ad verba: *illos septem, qui nominantur*, conferendus est locus in Lael. 2, 7: Nam *qui septem appellantur*, eos qui ista subtilius quaerunt, in numero sapientium non habent.

V, 11, 33: Verumtamen quoniam de constantia paullo ante diximus, non ego hoc loco id quaerendum puto, verumne sit, quod Zenoni placuerit quodque eius auditori Aristoni, bonum esse solum, quod honestum esset; sed si ita esset, tum ut totum hoc beate vivere in una virtute poneret.

Ita cum codd. Orellius et Kühnerus rectissime, si modo recte distinxissent. Est enim, quod non vidisse editores mirum videri potest, ita distinguendum: *sed si ita, esset tum, ut totum hoc beate vivere in una virtute poneret.* Sensus hic est: quum Ciceronem interpellaverit adolescens monens, ut sibi constaret, quippe qui, quum in quarto de Finibus docuerit, eadem et Stoicos et Peripateticos, si res, non verba spectarentur, in bonis numerare, nunc Stoicis concederet, beatam vitam in una virtute ponere, interdiceret Peripateticis, ipse respondet, non quaeri hoc loco de summo bono, num vera sit, quam Stoici aut Peripatetici de eo defendant, sententia, sed hoc ambigi, si id concedatur Zenoni, bonum esse solum, quod honestum, *num ex hoc nanciscatur idoneam caussam ad beatam vitam totam in una virtute ponendam.* Id igitur nullo modo a se denegari, verbis solum Stoicos Peripateticosque in iis quae de summo bono sentiant, discrepare; hoc vero loco, quum de vita beata agatur, ipsa verba esse spectanda quaerendumque, utrum, si vera sit Stoicorum sententia, semper beatus sit sapiens, an id etiam possit obtineri, si cum Peripateticis praeter virtutem alia quoque in bonis habeantur: beatum enim ita quidem semper esse posse sapientem, nec tamen beatissimum.

V. 12, 34: Et si Zeno Citieus, advena quidam et ignobilis verborum opifex, insinuasse se in antiquam philosophiam videtur, huius sententiae gravitas a Platonis auctoritate repetatur.

Ita cum Tregdero et Bakio exhibet Kühnerus, lectione codd. *etsi* merito spreta; sed ad nova quum progrediatur oratio, ita tamen, ut non solum novum aliquid addatur, sed ut hoc praecedentibus opponatur, ratum est, scribere „*Sed si Zeno* seq." Ex archetypi enim scriptura *set*, (cuius vestigium restat etiam

in Reg. 1, 7, 14 pro *alio sed* exhibente *alios et*) prima littera ob praecedentem sibilantem omissa, id quod nunc legitur, videtur esse profectum. Alii quoque eiusdem conditionis loco III, 21, 50: *Et queruntur quidam Epicurei* cett. eadem medela videtur adhibenda.

Moguntiae. *J. Schlenger.*

Zu Libanios.

Vol. I. p. 279, 10 muss ἥδε ἐστίν in ἥδε ἔχει umgeschrieben werden. P. 280, 13 verstehe ich δένδρα μὲν ὑψηλὰ μεθ' ὥρας παρεχομένη nicht; es scheint μετ' ὀπώρας zu lesen, da er fortfährt τοὺς δὲ καρποὺς εἰς πλῆθος. —

Jena. *Moritz Schmidt.*

Zu Lucretius.

Alle herausgeber des Lucretius sind an der stelle *de Rer. Nat.* V, 878 angestossen, welche nach *Lachmann* jetzt so gelesen zu werden pflegt:

sed neque Centauri fuerunt, nec tempore in ullo
esse queunt duplici natura et corpore bino
ex alienigenis membris compacta, potestas
hinc illinc partis ut si par esse potissit:

vs. 881 hat aber der quadratus: *h. i. par vis ut non sat par e. p.*, der oblongus: *h. i. par vis ut non sit pars esse p.*: da dieser vers also offenbar verdorben, so hat man bisher gemeint, allein in ihm ändern zu müssen. Mir scheint dagegen zunächst vs. 880 zu verbessern: in ihm ist potestas glosse entweder zu vis oder zu potissit und sonach das schlusswort des hexameter *ausgefallen:* die dadurch entstandene lücke ist sicher auszufüllen, sobald man beachtet, dass infr. 918 sq. der sinn unserer stelle wiederholt wird:

nil tamen est signi mixtas potuisse creari
inter se pecudes compactaque membra animantum:

es ist auch 880 ex al. membris compacta *animantum* zu schreiben. Somit ist die grundlage für die herstellung von vs. 881 gewonnen: davon später einmal.

Ernst von Leutsch.

XIV.

Ueber einige stellen in Cicero's Laelius.

In Cic. Lael. I, 1: *Ego autem a patre ita eram deductus ad scevolam sumpta virili toga, ut, quoad possem et liceret, a senis latere numquam discederem*, kann ich die erklärung der partikel ut wie sie C. W. Nauck giebt: „in der weise, zu dem zwecke: V, 19: *ita natos esse nos*, nicht billigen. Denn obgleich dieselbe erklärung auch von dem um den Laelius so hochverdienten Seyffert gegeben worden ist („in der absicht, zu dem zwecke, mit der bestimmung"), so scheint doch die auffassung des *ita* in finalem sinne schon deswegen unstatthaft, weil sonst Cicero wohl nicht *ut a senis latere nunquam discederem*, sondern *ne a senis latere unquam discederem* gesagt haben würde. Daher scheint mir *ita ut* nicht final, sondern vielmehr exsecutiv gefasst werden zu müssen in dem sinne von: ich war so ganz dem Scävola übergeben worden, dass ich vom greise nie von der seite wich, eine auffassung, welche auch dadurch unterstützt wird, dass Cicero's vater bei der übergabe seines sohnes an den Scävola gewiss nicht sowohl dessen beständiges zusammensein mit Scävola, sondern den höhern zweck seiner ausbildung vor augen hatte, so dass das beständige zusammensein Cicero's mit Scävola nur eine im vorliegenden falle allerdings wichtige folge seines *contubernium*, nicht aber dessen blosser und höchster zweck war.

Eben so scheint sich Nauck in der erklärung der anfangsworte des §. 2: *cum saepe multa, tum memini, domi in hemicyclio lectum ut solebat, cum et ego essem una et pauci admodum familiares in eum sermonem illum incidere, qui tum fere omnibus erat ore*, durch Seyffert haben bestimmen zu lassen, nur dass er

noch weniger passend statt *dicere* oder *narrare*, wie Seyffer zu *multa* dem Cicero *colloqui* vorschweben lässt, wenn er sagt „Cicero hat ein transitivum wie *colloqui* im sinne, vertauscht es aber, um das zufällige hervorzuheben, mit dem intransitive *in sermonem incidere*, eine anakoluthie, wie sie dem gespräch tone natürlich ist". Die gründe, welche Seyffert für diese, wi er zugiebt, „härtere ellipse" anführt, scheinen mir nicht stich haltig. Der erste ist: sollte *multa* object zu *memini* sein, so e wartete man: *cum multa saepe, tum hoc memini*", wobei er vo der unerwiesenen voraussetzung auszugehen scheint, dass *saep* zu *multa* gehört, was er weiter unten ausdrücklich bemerkt „*saepe multa* sc. *dicere* ist nicht zu übersetzen: dass er o viel sprach, sondern *multa* bezieht sich auf die vielheit d einzelnen fälle, in denen er sprach und hat *saepe* zur näher erklärung bei sich. Die Griechen sagen *πολλὰ πολλάκις*". Di ser erklärung lässt sich aber mit mehr recht gerade das en gegenstellen, was Seyffert gegen die auffassung des *multa* a object von *memini* einwendet. Denn wenn *multa* zur näheren e klärung *saepe* bei sich haben sollte, so müsste dieses eben nac stehn und wie im griechischen *πολλὰ πολλάκις*, nicht *πολλάκ πολλὰ*, so lateinisch *multa saepe*, nicht *saepe multa* gesagt sei *Saepe* also ist nicht mit *multa*, sondern mit *memini* zu verbind und eben deshalb, weil es dem *multa memini* und dem *hoc m mini* gemeinschaftlich ist, ganz richtig vorangestellt. Eben wenig überzeugt mich der zweite grund: „Cicero konnte nic so allgemein sprechen: ich erinnere mich theils an vieles a dere, theils daran, dass er auf ein gespräch verfiel; sonde er musste die bestimmteste beziehung auf die gespräche d Scävola nehmen, von denen die einleitung ja ausgegang war". Eben aber, weil *multa ab eo prudenter disputata, mu etiam breviter et commode dicta memoriae mandabam* nur weni zeilen vorausgeht, bedurfte es gewiss zu *multa* keiner näher bestimmung, um *multa* als äusserungen des Scävola zu bezeic nen. Daher scheint mir die stelle viel einfacher und natürlich so gefasst werden zu müssen: wie ich mich oft an viel erinnere (was ich mir damals von Scävola eingeprägt hab so erinnere ich mich ganz besonders oft, dass er e

Eben so maassgebend scheint Seyfferts auctorität für Nau in der auffassung von *admodum* in demselben paragraphen g

wesen zu sein: dass Nauck eben so wie Seyffert in seinem commentar s. 14 *admodum* auf *pauci* bezieht, ergiebt sich nicht blos aus der kurzen bemerkung: „vgl. *nulli prorsus* XVI, 67", sondern ist ausdrücklich von ihm zu §. 16 bemerkt, wo er sagt: „*admodum* gehört nicht blos zu *gratum*, wie etwa I, 2 zu *pauci*." Gleichwohl scheint mir der zusammenhang der ganzen stelle vielmehr seine beziehung zu *familiares* zu erfordern. Denn offenbar will Cicero durch den zusatz *et pauci admodum familiares* den Lälius gegen den vorwurf sichern, dass er in den kreis seiner unterhaltungen auch *scandalosa* gezogen habe, indem er ausdrücklich bemerkt, dass er dies nur im engeren cirkel seiner vertrauteren gethan habe. Obgleich demnach auch *pauci* nicht ohne bedeutung ist, so liegt doch gewiss der hauptnachdruck auf *familiares*, da das besprechen von scandalosen tagesneuigkeiten auch vor wenigen tadelnswerth scheinen kann, wenn diese wenigen nicht zugleich besonders vertraute sind. Daher möchte ich *admodum familiares* hier eben so zusammengehörig betrachten, wie Freund in seinem wörterbuche diese zusammengehörigkeit des *admodum* mit den adjectivisch gebrauchten substantiven *adolescens*, *puer*, *iuvenis* durch viele beispiele belegt hat, denen unsere stelle in beziehung auf denselben gebrauch von *admodum familiaris* nachzutragen sein dürfte.

Zu §. 5: *quam leges tu te ipse cognosces* bemerkt Nauck: „man hätte allerdings *te ipsum* erwartet, als den nächsten gegensatz gegen *non Laelium*. Aber die lateinische Sprache hat eine entschiedene vorliebe, das pronomen des gegensatzes mit dem subjecte zu construiren. So ist denn für das naheliegende „du selbst wirst es sein, denn du erkennst" mit einer kleinen wendung gesagt: „du selbst wirst es sein, der sich erkennt", seine ansichten und grundsätze wiederfindet". Somit scheint es als hätte Nauck gemeint Cicero hätte diese kleine wendung anstatt des erwarteten *ipsum* eben nur wegen jener vorliebe der lateinischen sprache für den nominativ von *ipse* genommen, wenigstens dürfte der schüler schwerlich einsehn, welch' eine feine andeutung in dieser kleinen wendung anstatt der erwarteten enthalten ist. Klarer schon hat Seyffert über den unterschied beider constructionen sich ausgesprochen, wenn er nach erwähnung eben jener vorliebe für den nominativ von ipse bemerkt: „öfters tritt mit dem nominativ *ipse* noch ein neuer

gedanke des gegensatzes hinzu . . z. b. *non alios, sed se ipse* (mit eigner hand) *interfecit*". Und allerdings scheint der grund dieser beim ersten blicke befremdlichen nominativconstruction immer ein solcher doppelter, wenn auch meist nur zu ergänzender gegensatz zu sein. Vgl. Putsche grössere lat. grammatik §. 271 zusatz 2. Nur möchte ich diesen auch hier nur angedeuteten zweiten gegensatz nicht mit Seyffert durch ohne mein zuthun, ohne dass ich dich besonders darauf aufmerksam zu machen brauche ergänzen, sondern vielmehr durch: wie ich dich darin erkenne und unter dem weisen Lälius gemeint habe, eine schmeichelei, welche zu grob wäre, wenn sie eben nicht blos angedeutet würde.

Abweichend dagegen von Seyffert erklärt Nauck §. 8: *Recte tu quidem, Scaevola, et vere*, indem er bemerkt: „das pronomen ist mit untergeordneter geltung eingeschoben und *quidem* dem sinne nach nicht mit diesem (*tu quidem recte!*), sondern mit *recte* zu verbinden: ganz recht und wahr, mein Scävola", während Seyffert ausdrücklich sagt: „dem *tu quidem* steht §. 9: *tu autem, Fanni*, entgegen", offenbar also *quidem* mit *tu*, nicht mit *recte* verbindet, gewiss mit vollem recht. Denn die stellung *tu quidem recte*, welche in diesem falle Nauck als die erforderliche bezeichnet, würde nur dann nothwendig sein, wenn auf *tu* der hauptnachdruck liegen sollte, während dagegen, wenn *quidem* mit *recte* verbunden werden sollte, die stellung *recte quidem tu* erforderlich wäre. Dass das pronomen hier nur mit „untergeordneter bedeutung eingeschoben" sei, scheint Nauck blos deswegen anzunehmen, weil ihm der grund entgangen zu sein scheint, der den schriftsteller bestimmt hat es durch *quidem* besonders hervorzuheben und dadurch den Scävola besonders auszuzeichnen. Diesen grund aber finde ich darin, dass Scävola dem Lälius viel mehr nach sinne gesprochen und die neugierigen fragen nach dem grunde des wegbleibens des Lälius von der letzten augurenzusammenkunft ganz entschieden dahin beantwortet hatte, dass dieser grund lediglich in seinem unwohlsein, nicht in seiner betrübniss gelegen habe, während Fannius selbst an der würdigen fassung des Lälius zu zweifeln scheint, indem er ihn aufmerksam gemacht hat, dass aller augen auf ihn gerichtet seien: *sed existimare debes omnium oculos in te esse coniectos unum*. Dieses gute zutrauen des Scävola rechtfertigt

in der antwort des Lälius vollkommen das eine gewisse wohlgefällige auszeichnung bezweckende *tu quidem* („richtig, mein Scävola, und wahr"), ohne dass man deshalb *quidem* als correlativum zu *autem* in *tu autem, Fanni*, zu fassen braucht.

§. 10 hat Nauck zu den worten: *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem, quam id recte faciam, viderint sapientes; sed certe mentiar*, in der ersten ausgabe folgende übersetzung gegeben: „so mögen die weisen zusehen, wie recht ich daran thäte". Wenn er nun auch in der zweiten auflage diese übersetzung dahin abgeändert hat: „mögen zusehen, wie recht ich daran thäte", so scheint er doch die worte: so . . die weisen nur der kürze halber weggelassen, nicht aber seine ansicht über die auffassung der stelle geändert zu haben, sondern vielmehr mit Seyffert insofern übereinzustimmen, als dieser in den worten *quam id recte faciam viderint sapientes* ganz unverkennbar den nachsatz zu *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem* erblickt, wenn er übersetzt: wenn ich sagen wollte, die sehnsucht nach Scipio rühre mich nicht, so mögen die weisen ausmachen, in wie weit ich recht daran thue, jedenfalls würde ich zum lügner werden. Dieser auffassung aber stehn sehr erhebliche bedenken entgegen. Denn erstlich sieht sich Seyffert dadurch genöthigt *id* nicht auf *moveri*, sondern auf *me moveri negem* zu beziehn, so dass *quam id recte faciam* ihm gleichbedeutend ist mit *quam recte negem me moveri*. Dies ergiebt sich aus der ausdrücklichen bemerkung Seyfferts, dass hier *viderint* nicht in dem sinne gebraucht sei, wie es in andern stellen bei Cicero vorkomme, um damit an das urtheil eines andern zu appelliren und das gegentheil einer aufgestellten behauptung zu erweisen. „In diesem sinne", sagt Seyffert, „passt die phrase auf unsere stelle durchaus nicht, da die Stoiker (denn nur dies sind *sapientes*) sich eben für das *recte* des *negare* ihrer theorie zufolge entscheiden müssten. Denn *id* auf den dem hypothetischen urtheil zu grunde liegenden gedanken *moveor* zu beziehn, erlaubt die beziehung des folgenden *mentiar* auf *negem* durchaus nicht". Wenn nun aber mit Seyffert *quam id recte faciam* für gleichbedeutend genommen wird mit *quam recte negem me moveri* und *viderint sapientes* mit Seyffert übersetzt wird: so mögen die Stoiker ausmachen, in wie weit ich recht

daran thue, so kommt zu dieser sehr fraglichen erklärung des *id* noch der übelstand, das das urtheil über das vorhandensein eines subjectiven gefühls der entscheidung eines andern vernünftiger weise gar nicht anheimgestellt werden kann. Etwas anderes wäre es, wenn Lälius z. b. im allgemeinen geläugnet hätte *ἀπάθειαν convenientem esse naturae hominum*, weil darüber allerdings *in utramque partem* disputirt werden konnte. Ob aber jemand mit recht oder unrecht läugne von einem persönlichen schmerze ergriffen zu sein, darüber konnte selbst der strengste Stoiker sich kein urtheil anmassen wollen, mithin würde es auch unsinnig gewesen sein so etwas dem urtheile der Stoiker anheimzustellen. Deshalb verlangt schon die psychologische wahrheit die worte *quam id recte faciam viderint sapientes* nicht zu erklären: wie recht ich daran thäte meinen schmerz zu läugnen, sondern: wie recht ich daran thue schmerz zu empfinden (mich von schmerz ergreifen zu lassen), das mögen die weisen entscheiden. Durch diese auffassung aber wird allerdings die beziehung dieses satzes als eines nachsatzes zu dem vordersatze *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem* eine ganz unlogische. Denn nicht wenn er läugnen wollte von schmerz ergriffen zu sein, sondern vielmehr wenn oder da er seinen schmerz eingesteht, sollen die Stoiker immerhin darüber entscheiden, ob er recht daran thue sich vom schmerz ergreifen zu lassen, d. h. über seinen mangel an *ἀπάθεια* die achseln zucken. Doch was nöthigt uns denn die worte *quam id recte faciam viderint sapientes* für den nachsatz zu *ego si . . negem* anzusehn? Alle schwierigkeiten verschwinden, sobald wir *quam id recte faciam viderint sapientes* als parenthese fassen, und als nachsatz zu *ego si . . negem* die worte *certe mentiar* betrachtend so übersetzen: wenn ich läugnen wollte, von der sehnsucht nach Scipio schmerzlich ergriffen zu sein, so müsste ich jedenfalls lügen. Somit bliebe nur noch *sed* zu rechtfertigen, welches den nachsatz zu stören scheint, leicht aber aus der gewohnheit der Römer erklärt wird die nach einer parenthese oder einem zwischensatze fortzusetzende construction in folge einer attraction der parenthese oder dem zwischensatze anzupassen, was man attractionsanacoluthie nennt. Ausser den in meiner grössern lateinischen grammatik §. 403 angeführten beispie-

len verdient ganz besonders mit unserer stelle eine ganz ähnliche in Cicero's *Cato maior* verglichen zu werden, welche freilich ebenfalls aus verkennung dieser anacoluthie von den meisten bisher misverstanden worden ist. Nachdem nämlich Cato erwähnt hat, dass viele vieles noch in ihrem späten alter lernen, fährt er c. 8 §. 26 folgendermassen fort: *Quod quum fecisse Socratem in fidibus audirem, vellem equidem etiam illud (discebant enim fidibus antiqui) sed in litteris certe elaboravi.* Auch Nauck, welcher die übersetzung an die hand giebt: ja, als ich hörte, . . so hätte ich allerdings auch das gewünscht, verräth durch das wörtchen so, dass er *vellem equidem etiam illud* für den nachsatz von *quod quum . . audirem* hält, wie es wohl auch Madvig, Tischer und Sommerbrodt gethan haben, da sie blos die worte *discebant enim fidibus antiqui* in klammern einschliessen. Meines erachtens dagegen gehören auch schon die worte *vellem equidem etiam illud* zur parenthese, so dass der sinn ist: da ich hörte, dass Socrates dies mit dem citherspiel so gemacht habe, so habe ich — obwohl ich auch dies gethan zu haben wünschte; denn die alten lernten das citherspiel — doch wenigstens in der griechischen litteratur noch mein möglichstes gethan. So wie dort *sed certe* den eigentlich blos zu *quod quum . . audirem* gehörigen nachsatz auch an die parenthese anknüpfen, so auch in unserer stelle, welche ich demnach so interpungiren und übersetzen möchte: *Ego si Scipionis desiderio me moveri negem, — quam id recte faciam, viderint sapientes! sed certe — mentiar:* ich müsste lügen, wenn ich läugnen wollte, dass ich durch die sehnsucht nach Scipio (schmerzlich) bewegt werde. Wie recht ich daran thue (schmerzlich bewegt zu werden), das mögen die weisen entscheiden (d. h. meinetwegen bekritteln)! aber es ist nun einmal so. Ganz ähnlich, wie an unsern beiden stellen *sed*, ist bei Sallust ebenfalls in beziehung auf die in der langen parenthese erwähnten schwierigkeiten *tamen* gebraucht, Iug. c. 90: *igitur consul, omnibus exploratis, credo dis fretus: nam contra tantas difficultates consilio satis providere non poterat; . . . tamen pro rei copia satis providenter exornat.*

Endlich möchte ich noch, um auch in kritischer hinsicht einen kleinen beitrag zu liefern, die unmittelbar folgende stelle zur sprache bringen, wo Cicero §. 13 fortfährt: *Plus apud me*

antiquorum auctoritas valet, vel nostrorum maiorum, qui mortuis tam religiosa iura tribuerunt, . . vel eorum, qui in hac terra fuerunt magnamque Graeciam, . . institutis et praeceptis suis erudierunt, vel eius, qui Apollinis oraculo sapientissimus est iudicatus, qui non tum hoc, tum illud, ut in plerisque, sed idem semper, animos hominum esse divinos, iisque, quum ex corpore excessissent, reditum in coelum patere, optimoque et iustissimo cuique expeditissimum. Quod idem Scipioni videbatur. Obgleich hierzu Nauck die bemerkung macht: „in solchen kurzen bemerkungen (nämlich *qui non tum hoc, tum illud, sed . . idem semper*) pflegt das verbum nicht gesetzt, sondern gedacht zu werden" und auch Seyffert unbedenklich *dicebat* ergänzt, indem er ausser der, wie ich glaube, anders zu erklärenden stelle §. 2: *cum multa saepe*, noch die phrase §. 1: *sed de hoc alias* und Cic. nat. deor. 1, 18, 47 so wie Tusc. 1, 17, 40 vergleicht, so scheint mir doch in unserer stelle, wo kein verbum *dicendi* in der nähe steht, sondern *religiosa iura tribuerunt* und *erudiverunt* vorausgehn, die auslassung eines solchen verbum eine zu grosse härte zu sein. Denn *sed de hoc alias* ist eine stehende formel, in den beiden andern stellen aber ist die auslassung des verbum durch ein ähnliches unmittelbar nahestehendes gemildert, nämlich de nat. deor. 1, 18, 47: *vos quidem, Lucili, soletis (nam Cotta meus modo hoc, modo illud) cum artificium effingitis fabricamque divinam, quum sint omnia in hominis figura non modo ad usum, verum etiam ad venustatem apta, describere*, und Tusc. 1, 17, 40: *num igitur dubitamus, an, sicut pleraque?* in welcher letzteren stelle Kühner nicht einmal, wie Seyffert, *dicimus*, sondern das vorangehende verbum *dubitamus* selbst wieder ergänzen will. Dass die auslassung eines verbum wie *dicebat* oder *sentiebat* in unserer stelle auch andern zu hart erschienen ist, geht daraus hervor, dass in vielen ausgaben geradezu *sed idem semper dicebat* aufgenommen ist. Doch bedarf es meines erachtens einer so bedeutenden abweichung von den handschriften durchaus nicht, wenn man mit einer ganz leichten änderung *qui non tum hoc, tum illud* nur in *cui non tum hoc tum illud* verwandelt, so dass zu dem dativ *cui* schon das in *quod idem Scipioni videbatur* folgende *videbatur* gedacht wird, wie es ganz ähnlich der fall ist mit *existimant* §. 6: *te autem alio quodam modo non solum natura et moribus, verum etiam studio et doctrina esse sapientem . ., hanc*

esse in te sapientiam existimant. Demnach möchte ich anstatt des punctes nach *expeditissimum*, lieber nur ein komma setzen und die ganze stelle so lesen: *vel eius, qui Apollinis oraculo sapientissimus est iudicatus, cui non tum hoc, tum illud, ut in plerisque, sed idem semper, animos hominum esse divinos, iisque, quum ex corpore excessissent, reditum in coelum patere, optimoque et iustissimo cuique expeditissimum, quod idem Scipioni videbatur.*

Weimar. *C. E. Putsche.*

(Fortsetzung folgt.)

Zu Plinius Naturalis Historia.

In der beurtheilung von Urlichs' Vindiciae Plinianae fasc. prior (neue jahrb. für philol. und pädag. bd. 73 heft 12 p. 820) glaubt der recensent, herr Deimling, bei der stelle XI, §. 95: „cicadae non nascuntur in raritate arborum — idcirco non sunt Cyrenis circa oppidum — nec in campis, nec in frigidis aut umbrosis nemoribus", der auf vergleichung von Aristot. h. a. V, 30: *διὸ καὶ ἐν Κυρήνῃ οὐ γίνονται ἐν τῷ πεδίῳ, περὶ δὲ τὴν πόλιν πολλοί*, den Plinius gewiss vor augen hatte, fussenden emendation des verfassers nro. 205 „idcirco sunt Cyrenis circa oppidum nec in campis — nec in frigidis aut umbrosis nemoribus" nicht beistimmen zu dürfen und behauptet mit recht, dass nec — nec, welches das ohr jedes Römers als zusammengehörig würde aufgefasst haben, nicht auf so harte weise dürfe aus einander gerissen werden. Aber es thut seine ansicht, dass Plinius an unserer stelle den Aristoteles irrig aufgefasst oder nachlässig ausgeschrieben habe, demselben entschieden unrecht und lässt ihn entgelten, was seine abschreiber verbrochen haben. Denn dass *diese* nur an der jetzigen verderbten gestalt der stelle schuld haben, geht daraus hervor, dass zweifelsohne zu schreiben ist: cicadae non nascuntur in raritate arborum — idcirco non sunt Cyrenis *nisi* circa oppidum — nec in campis nec in frigidis aut umbrosis nemoribus.

Mainz. *J. Schlenger.*

XV.

Ad Ciceronis libros de Officiis.

Apud Ciceronem, de offic. I, 13, 3 (40), omnes editiones habent: „Secundo autem Punico bello, post Cannensem pugnam, quos decem Hannibal Romam astrictos (Gerun. *adstrictos*) misit iureiurando se redituros esse, nisi de redimendis iis, qui capti erant, impetrassent; eos omnes [1]), censores, quoad quisque eorum vixit, qui peierassent, in aerariis reliquerunt. Nec minus illum, qui iurisiurandi fraude culpam invenerat".

Nihil hic annotatum de lectionis discrepantia aliqua, nisi quod Facciolatus ad postremam vocem: „al. inierant": idque eo minus mirandum, quod totus ille locus, ex quo haec sententia est delibata, in paucis admodum codicibus legitur; unde spurium plerique condemnaverunt. Num iure, iam nunc quaerere nolo: at vero, sive servandus est ut Ciceronis, sive uncis includendus ut interpolatoris quantumvis inepti, tamen legendum videtur:

eos omnes censores, quoad quisque eorum vixit, quia peierassent, in aerariis reliquerunt; nec minus illum, qui iurisiurandi fraude culpam leniverat.

Nam quum iudicio censorum omnes peierassent, non erant separandi ex omnibus ii qui peierassent: ac peierasse, si non verbis, certe re, etiam eum, qui in castra paullo post redierat, ut iureiurando solutus videretur, sine dubio iudicaverunt censores, quippe qui eum non minus in aerarios referrent, — sive mavis, in iis relinquerent. An forte hunc non quoad vixit, sed fortasse per breve tantum tempus capite deminuerunt severi illi censores, qui sane existimare debebant eum iuri peierato insuper fraudem addidisse (qua de eadem re ipse Cicero, tanquam

1) Sequor hic interpunctionem Heusingerorum et Zumptii.

illorum interpres, verba faciens III, 32, 3 (113): *fraus enim*, ait, *astringit, non dissolvit periurium*); quantumvis ille quidem sibi ipsi hac fraude culpam periurii imminuisse videretur. Adde quod dicere quidem potes „*vituperationem invenire*" (quo exemplo utitur Th. Zumptius in ed. Heusingerorum); nec vero „*invenire culpam*"; nam culpam tute ipse committis, alii sunt, qui vituperationem in te conferunt. Nisi forte putas, ut crimen pro criminatione, ita culpam dici posse pro exprobratione culpae: cuius usus vellem videre exempla. Et ut ita dicere possis „culpam invenire" pro „contrahere culpam", certe, ubi dixisti „*qui peierassent*", itidem tibi dicendum est „*qui culpam invenisset*": censorum enim illa debet esse opinio, admisisse illum culpam. Contra si legis „*quia peierassent*" et „*culpam leniverat*" (vel *lenierat*, quo ducit lectio *inierat* quam profert Facciolatus), omnia iam bene habent; et postrema aptissime sic intelliguntur: nec minus in aerariis reliquerunt, quoad vixit, illum, qui iurisiurandi fraude culpam leniverat (ipsius quidem opinione), quia et ipse peierasset; sententia nimirum censorum, qui iudicabant, verbis quidem, nec vero re eum iureiurando fuisse solutum. Quod iudicium censorum aeque ac suum scriptor etiam confirmat addens: semper autem in fide quid senseris, non quid dixeris cogitandum.

Qua lectione adscita simul dubitationes, quas movet de his verbis Gernhardius, luculente invenies dissolutas. Sic enim hic vir doctissimus: „Minus perspicuum, minusque eleganter scriptum est *eos — eorum*. Non ante narratum est, decem illos remansisse, remque a senatu non impetrasse, in aerariosque relatos esse, qui dicuntur in his relicti." Et iterum: „Quis autem non opinetur, *illum*, *qui — invenerat*, fuisse undecimum, cum praecedat *eos omnes — reliquerunt*, qui quidem decem fuerunt"? Omnia enim quae desiderat Gernhardius, iam insunt, ubi legis „*quia peierassent*": aptissima et gravissima brevitate iam his verbis declaratum: non impetraverunt nec tamen ad Hannibalem reverterunt; nec relati tantum sunt ab censoribus illius temporis in aerarios, sed ab omnibus deinceps censoribus qui eos exceperunt, per totam vitam in aerariis relicti. Ac videntur quidem Heusingeri, ut ex eorum interpunctione videre licet, perinde ut Gernhardius „*omnes*" ad „*eos*" retulisse; ex mea ratione hoc loco constituto vocabulum *omnes* ad censores referendum, in eiusque

locum, ad „*eos*" relati, iam eodem sensu vox *quisque* succedit: idque eo magis videtur necessarium, quod scriptor, si eos et omnes iungi voluisset, ut omnem ambiguitatem tolleret, potius scripsisset, „omnes eos" vel „omnes hos". Caeterum non sine magno momento, quod dicit „*omnes censores*"; hoc enim declarat, idem iudicium fuisse caeterorum censorum atque eorum, qui tunc ipsum praeter consuetudinem severe (v. Liv. XXIV, 18.) agebant censuram. Postremo egregie fallitur Gernhardius putans scriptori narrandum fuisse, illos in aerarios esse relatos, antequam diceret, eos in aerariis esse relictos. Solemnis enim vox relinquere de hac ipsa re: Liv. XXIX, epit. fin.: „Idem (Livius) omnes tribus, extra unam, aerarias reliquit": libr. cit. c. 37: „C. Claudius .. inter nomina eorum, quos aerarios relinquebat, dedit collegae nomen. Deinde M. Livius . . . praeter Maeciam tribum . . . populum Romanum omnem, quatuor et triginta tribus, aerarios reliquit. . . . Quod si exemplum haberet bis eundem aerarium relinquendi, C. Claudium nominatim se inter aerarios fuisse relicturum" cett. Nec denique de undecimo cogitabis, ubi meam lectionem amplexus eris: sed dices consentaneum fuisse, quum de eo, qui fraude periurium evitare voluisset, separatim fuisset dicendum, ex omnium numero hunc a scriptore esse segregatum; et aptissime iam invenies opposita: „nec minus" illum, qui culpam „leniverat".

Quemadmodum vero hic „*lenire culpam*" dixisse horum verborum scriptorem arbitror, ita etiam Sall. Iug. 27: iidem illi ministri regis interpellando, ac saepe gratia, interdum iurgiis trahendo tempus, atrocitatem facti leniebant: Corn. Nep. Dion. 6: hanc (invidiam) ille non lenire obsequio, sed acerbitate opprimere studuit: Tac. Hist. III, 61: quidam in castra refugi cuncta formidine implebant augendo rumoribus virtutem copiasque hostium, quo amissi praesidii dedecus lenirent: id. Ann. II, 29: mox libellos et auctores recitat Caesar ita moderans, ne lenire neve asperare crimina videretur.

His si emendationem meam bene fultam simulque Gernhardii dubitationes de his verbis prolatas prorsus esse dilutas existimes, iam operae pretium tibi videbitur, totum eius iudicium de hoc loco denuo ad calculos vocare eiusque rationes, quibus insiticium eum pervincere studet, diligenter excutere. Sic igitur ille: „Nostrum hoc est iudicium. Quod et captivorum, qui ab

missi sunt, et perfugae a Pyrrho venientis, exempla rrantur, III, 22 et 32, hoc non tam offendit (bis enim it de Regulo, de Theseo, de Corinthi excidio), quam m his non eodem modo narravit, hic quidem minus er. Quae autem de scriptorum discrepantia tradit III, 32, priore loco hoc disputari. Quod si fecisset, non eam- primum nullo auctore commemorato; deinde ex Poly- *auctore inprimis*, tradidisset". Mira profecto hanc rgumentatio. Nam quam ob rem minus probabiliter his? probabiliorem illam tertii libri narrationem facit Po- mi auctoris inprimis" commemoratio? Cautior sane ui et ipse diversa rerum scriptores de hac re tradere XXII, 61: „*Mirari magis*, inquit, *adeo discrepare inter quam quid veri sit, discernere queas*". An probabilior i expositio, quia ibi auctorum, qui de hac re scripse- crepantia commemoratur et Cicero probare Polybii nar- videtur? Quasi vero id ageret Cicero in his libris, ut historiae diiudicaret; ac non potius ex rebus Graeco- nprimis Romanorum exempla seligeret, quibus quae praecepta comprobarentur: in quibus cum seligendis eum erat eam sequi famam, quae ad rem propositam ideretur esse apposita. Itaque quod bis eandem rem certe in hoc exemplo plus erat caussae quam in aliis; enim ostendere hoc loco, honestum esse et honestum , servare iusiurandum: in tertio vero libro, etiamsi videretur fallere iusiurandum, re tamen vera et eventu utile probari. Quod vero non eodem modo, ex ipsa entia propositi fluxit: inde hic iudicium censorum erat, um, quod, si in decem legatis quam si in une esset us momenti videbatur habiturum; illic solus rei even- ndus; et quum diversa ratione res traderetur ab Acilio, , hic illum, illic hunc sequi et potuit et voluit. Nec o, sed posteriore, ubi ab narratione ante instituta ctor erat nominandus isque „bonus inprimis" perhiben- alteri narrationi paullum mutatae minus fidei, quam ere vulgo omnes consueverunt. Nec omnino, arbitror, dhibuisset aut discrepantiam traditae rei memorasset, luisset excusare, quod ante (i. e. primo libro) eam- liter narravisset. Equidem ad hanc diversitatem nar-

rationis explicandam satis esse crediderim putare, quum Cicero filium instruere vellet ad rempublicam capessendam, ac praesertim ad oratoriam facultatem comparandam, hoc exemplo his aliter proposito demonstrare eum voluisse, quomodo orator tali discrepantia famae ad propositum cuiuscunque temporis finem scienter uteretur. Quid vero? quod aliter hic atque in tertio libro res exponitur, id interpolatori potius quam ipsi scriptori tribuendum? quum interpolatores fere ad caeteras res ab ipso scriptore traditas, sua quae addant, accurate soleant accommodare. Nam quod ad ipsam narrandi rationem attinet, non est saltem, quod tertii libri expositionem praeferas: ubi parum apte ea, quae Acilius tradat, separat Cicero ab illis, quae ipse ex Polybio desumpserat, interposita narratione de octo milibus hominum, qui in castris a Paullo et Varrone consulibus relicti a Poenisque essent capti, quosque senatus redimere noluisset: quamobrem etiam illic nonnulla aut eiiciunt aut locum mutare iubent, ne sic quidem Ciceronis verbis ordinem et concinnitatem impertientes.

Dein Gernhardius: „Quid hoc loco, ait, maiorum iustitia, cum exspectantur exempla singulorum, qui fidem hosti datam servaverint, aut violaverint? Egregie hoc me monuit Erfurdt. in notis MStis." Falso acumine decepti et Erfurdtius et Gernhardius. Nam quum Cicero ipse in fine huius capitis (41) dicat: „*Ac de bellicis quidem officiis satis dictum est*", iam luce clarius est, non tantum exemplis singulorum, qui datam hosti fidem aut servassent aut violassent, hic fuisse locum, verum multo etiam magis et factis et institutis maiorum, quibus etiam in posterum tempus fidem et iustitiam in ipsos hostes servandam sanxissent. Ac declaraverat sane quidem supra: „*Atque etiam si quid singuli, temporibus adducti, hosti promiserunt, est in eo ipso fides conservanda*": verum hoc certe non caput totius quaestionis voluit esse, sed, ut voces „*atque etiam*" ostendunt, additamentum interiectum, cui iam rem novam apponi transitio monstret: „*Maximum autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus nostris constitutum*": quo exemplo, tanquam omnium luculentissimo et efficacissimo, ut solent oratores, totum locum claudit. Quodsi dispositionem a Cicerone stricte sequendam fuisse censes, ne illa quidem clausula utendum ei erat; verum ad hunc fere modum dicendum: sed de officiis in ulciscendo servandis satis esse dictum

[illegible] de hac enim re se loqui velle initio totius loci, ad [illegible] omnia haec pertinent, significavit, c. 11, 38.

Atque haec quidem Gerhardius de rebus, quae porro de his monet, non magis reperies iusta quam illa. Quum enim iptor, sive is Cicero, sive alius quis, dixerit, „*permisso Hannibale*" exisse de castris captivos (vel potius captivum) „quidni am, ait ille, Hannibalis, qui paullo ante dicebatur eos mi[illegible]se"? — Minime. Quasi illi, qui apud Livium XXII, 59 carorum legati dicuntur, Hannibalis, ac non potius suam causa agerent. Non enim Hannibal elegit, qui mandata sua ad manos perferrent: sed placuit, ait Livius l. c., suffragio ipsa decem deligi, qui Romam ad senatum irent. Itaque non sit ille ire captivos: sed, ut copiam iis fecerat se redimendi, madmodum l. c. Livius, ita etiam copiam Romam eundi ad tium a senatu expetendum. Quum senatum consul mittit (Caes. c. I, 3.), copiam facit patribus eundi; et ita milites, servi, tivi (passim apud Livium) mittuntur, i. e. dimittuntur. Quidni tur, quum Hannibal eos „*misisset*", „*permisso*" eius legati carorum exierunt de castris?

Sequentia verba sive Ciceronis sive interpolatoris: „*Maxim autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus nostris stitutum, cum a Pyrrho perfuga senatui est pollicitus, se venenum i daturum, et eum necaturum*", ea igitur verba recensens Gerdius pergit: „Quasi venenum regi detur vel non necando! e Ciceronem scripsisse, quis credat? Sic variat interpolatop oratio. Audi ipsum l. l.: *se, ut clam venisset, sic clam in rhi castra rediturum et eum veneno necaturum.* Quid autem, hoc fuga pollicitus est non Fabricio, sed senatui? Credo in ipsum atum venisse perfugam. Fabricio, qui in castris imperium olebat, perfugam esse pollicitum, et rei natura, docent et Liis epit. XIV et Gellius III, 8 et Valer. Max. VI, 5". — Sed dni potius existimas, perfugam, — qui probabiliter veterator dam fuit Graeculus, — ne perpetrato facinore, spe praemii atraretur, postulasse a Fabricio, ut senatus ipse, intercedente sule, suam fidem interponeret, praemium, quod postulasset, i datum iri? Hoc volunt verba; et ita si ea expedis, sane) ineptus evadit sensus. Deinde si proditor ille, sive odio p iracundia commotus, non indicato antea Romanis consilio, efflagitato ab iis praemio, regem necavisset: id, si non ex-

rationis explicandam satis esse crediderim putare, quum Cicero filium instruere vellet ad rempublicam capessendam, ac praesertim ad oratoriam facultatem comparandam, hoc exemplo his aliter proposito demonstrare eum voluisse, quomodo orator tali discrepantia famae ad propositum cuiuscunque temporis finem scienter uteretur. Quid vero? quod aliter hic atque in tertio libro res exponitur, id interpolatori potius quam ipsi scriptori tribuendum? quum interpolatores fere ad caeteras res ab ipso scriptore traditas, sua quae addant, accurate soleant accommodare. Nam quod ad ipsam narrandi rationem attinet, non est saltem, quod tertii libri expositionem praeferas: ubi parum apte ea, quae Acilius tradat, separat Cicero ab illis, quae ipse ex Polybio desumpserat, interposita narratione de octo milibus hominum, qui in castris a Paullo et Varrone consulibus relicti a Poenisque essent capti, quosque senatus redimere noluisset: quamobrem etiam illic nonnulla aut eiiciunt aut locum mutare iubent, ne sic quidem Ciceronis verbis ordinem et concinnitatem impertientes.

Dein Gernhardius: „Quid hoc loco, ait, maiorum iustitia, cum exspectantur exempla singulorum, qui fidem hosti datam servaverint, aut violaverint? Egregie hoc me monuit Erfurdt. in notis MStis." Falso acumine decepti et Erfurdtius et Gernhardius. Nam quum Cicero ipse in fine huius capitis (41) dicat: „*Ac de bellicis quidem officiis satis dictum est*", iam loce clarius est, non tantum exemplis singulorum, qui datam hosti fidem aut servassent aut violassent, hic fuisse locum, verum multo etiam magis et factis et institutis maiorum, quibus etiam in posterum tempus fidem et iustitiam in ipsos hostes servandam sanxissent. Ac declaraverat sane quidem supra: „*Atque etiam si quid singuli, temporibus adducti, hosti promiserunt, est in eo ipso fides conservanda*": verum hoc certe non caput totius quaestionis voluit esse, sed, ut voces „*atque etiam*" ostendunt, additamentum interiectum, cui iam rem novam apponi transitio monstrat: „*Maximum autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus nostris constitutum*": quo exemplo, tanquam omnium luculentissimo et efficacissimo, ut solent oratores, totum locum claudit. Quodsi dispositionem a Cicerone stricte sequendam fuisse censes, ne illa quidem clausula utendum ei erat, verum ad hunc fere modum dicendum: sed de officiis in ulciscendo servandis satis esse dictum

videtur; de hac enim re se loqui, velle initio totius loci, ad quem omnia haec pertinent, significavit, c. 11, 33.

Atque haec quidem Gerhardius de rebus; quae porro de verbis monet, non magis reperies iusta quam illa. Quum enim scriptor, sive is Cicero, sive alius quis, dixerit, „*permissu Hannibalis*" exisse de castris captivos (vel potius captivum) „quidni insam, ait ille, Hannibalis, qui paullo ante dicebatur eos misisse"? — Minime. Quasi illi, qui apud Livium XXII, 59 captivorum legati dicuntur, Hannibalis, ac non potius suam causam agerent. Non enim Hannibal elegit, qui mandata sua ad Romanos perferrent: sed placuit, ait Livius l. c., suffragio ipsorum decem deligi, qui Romam ad senatum irent. Itaque non iussit ille ire captivos: sed, ut copiam iis fecerat se redimendi, quemadmodum l. c. Livius, ita etiam copiam Romam eundi ad pretium a senatu expetendum. Quum senatum consul mittit (Caes. b. c. I, 3.), copiam facit patribus eundi; et ita milites, servi, captivi (passim apud Livium) mittuntur, i. e. dimittuntur. Quidni igitur, quum Hannibal eos „*misisset*", „*permissu*" eius legati captivorum exierunt de castris?

Sequentia verba sive Ciceronis sive interpolatoris: „*Maximum autem exemplum est institiae in hostem a maioribus nostris constitutum, cum a Pyrrho perfuga senatui est pollicitus, se venenum regi daturum, et eum necaturum*", ea igitur verba recenens Gerhardius pergit: „Quasi venenum regi detur vel non necando! Hoc Ciceronem scripsisse, quis credat? Sic variat interpolatorum oratio. Audi ipsum l. l.: *se, ut clam venisset, sic clam in Pyrrhi castra rediturum et eum veneno necaturum.* Quid autem, hoc perfuga pollicitus est non Fabricio, sed senatui? Credo in ipsum senatum venisse perfugam. Fabricio, qui in castris imperium habebat, perfugam esse pollicitum, et rei natura docent et Livius epit. XIV et Gellius III, 8 et Valer. Max. VI, 5". — Sed quidni potius existimas, perfugam, — qui probabiliter veterator quidam fuit Graeculus, — ne, perpetrato facinore, spe praemii frustraretur, postulasse a Fabricio, ut senatus ipse, intercedente consule, suam fidem interponeret, praemium, quod postulasset, ipsi datum iri? Hoc volunt verba; et ita si ea expedis, sane non ineptus evadit sensus. Deinde si proditor ille, sive odio sive iracundia commotus, non indicato antea Romanis consilio, nec efflagitato ab iis praemio, regem necavisset: id, si non ea-

petendum, — ut Stoicorum more loquar, — at certe sumendum illi censuissent; non igitur in necando rege videbatur in esse scelus; nam iidem M. Scaevolam fortiter fecisse semper indicarunt; verum versabatur id in ratione eius facinoris perpetrandi. Quid, quod proditoris scelus etiam immanius videbatur, quod veneno Pyrrhum erat aggressurus? Abiectissimum enim genus hominum venefici, et „venenum dare" inter flagitiosissima referebatur pessimeque audiebat: quam ob caussam de eadem re Livius, epit. XIII, eodem modo: *Quum C. Fabricio consuli is, qui ad eum a Pyrrho transfugerat, polliceretur, se regi venenum daturum, cum indicio ad regem remissus est.* Quae si consideraveris, persuasum habebis, consulto etiam hoc loco dictum esse, „*se venenum regi daturum*". At enim additur, dices, supervacaneum illud „et eum necaturum". Verum non iam supervacaneum iudicabis, modo recte explices. Utile enim videbatur, regem necari, sed non honestum, veneno proditoris. Quod ut filio adolescentulo magis fieret perspicuum, rem in contrarias partes accipiendam Cicero maluit etiam separatis efferre vocibus. Nam quanquam in tertio demum libro de contentione utilis cum honesto acturus est peculiariter, tamen illud discrimen iam nunc et per totum opus eius animo obversatur, ut I, 19 (62) est. Ac tum demum ad idem hoc discrimen separatis illis verbis „*venenum regi daturum*" et „*eum necaturum*" indicatum quam appositissime adiecta tibi videbitur clausula totius narrationis: „*Ita ne hostis quidem, et potentis, et bellum ultro inferentis, interitum cum vellere approbavit*"; quippe quae clausula eandem utilis cum honesto praeferat contentionem.

Verba quae hanc clausulam praecedunt: „*Senatus et Fabricius perfugam Pyrrho dedit*" acerbissime castigans Gernhardius concludit: „Pearce et Heusinger sine codicibus scripserunt *dedidit*. Relinquenda erat Pseudo-Ciceroni sua latinitas. Fabricio laus illa detrahitur, quam Cicero tribuit l. l.: *Hunc Fabricius redeundum curavit ad Pyrrhum: idque factum eius laudatum a senatu est.* Ut alii aliter eam rem narraverint, Ciceronem in eodem libro tantam discrepantiam admisisse, nemo credet, nisi qui illum facilius conceserit esse fatuum, quam depravatum culpa interpolatorum". Non magis Fabricio laudem hic detractam vult Cicero, quam quum dicit de Fin. V, 22, 64: *nostri consules regem inimicissimum moenibus iam appropinquantem monuerunt, a*

unone ut caveret. Ac videtur consulto Gernhardius lectores celare de aliis locis libri tertii: de Off. 22 (87) ubi Cicero dicit: *„Utrum igitur utilius vel Fabricio, qui talis in hac urbe, qualis Aristides Athenis fuit, vel senatui nostro, qui nunquam utilitatem a dignitate seiunxit, armis cum hoste certare, an venenis"?* Et paullo ante: *Quanquam id quidem, cum saepe alias, tum Pyrrhi bello a C. Fabricio, consule iterum, et a senatu nostro iudicatum est"*: quae non tam absona sunt ab iis, quae hoc loco traduntur: certe ubique senatus mentionem vides factam. In omnibus vero his locis amplificatio est rhetorica, qua Cicero, etiam in philosophicis, nunquam abstinuit. Ut illic (de Fin. V, 22) de consulibus Romanis, sic hic de senatu et de Fabricio praedicavit, quod unius Fabricii erat praeclare factum. Ac potuit sane commemorare senatum, quoniam ille postea factum collaudavit; et voluit, quod commemoratio totius senatus apud filium plus auctoritatis erat habitura, quam unius viri quamvis probissimi. Auctoritatibus vero afferendis magis quam comprobandis ratione placitis philosophorum docere Ciceronem voluisse filium, ostendit magna copia exemplorum in omnibus horum librorum partibus propositorum. Quid, quod ne *„dedit"* quidem loco movendum videatur? Damus enim, quae recusare possumus, dedimus, quae nobis exterquentur vi: illud voluntarium, hoc necessitate expressum. Magnificentius igitur et senatui et Fabricio dedisse quam dedidisse. Et dantur res, deduntur homines. Vilius ergo in proditore, fuisse datum. His recte perpensis ne fatuus quidem tibi Cicero in his verbis videbitur, sed tantum is, quem ubique et in orationibus et in philosophia et in epistolis se praestiterit. Atque ab ornandis quidem verborum magniloquentia rebus, vel etiam factis ad proposita sua paullulum a vero declinandis putemus eum scriptorem fuisse alienum, quum, Ep. ad div. V, 12, non puditum sit (quamvis belle) scribere: *„Itaque te plane etiam atque etiam rogo, ut et ornes ea vehementius etiam quam fortasse sentis, et in eo leges historiae negligas; gratiamque illam, de qua suavissime in quodam prooemio scripsisti, a qua te affici non magis potuisse demonstras, quam Herculem Xenophontium illum a voluptate: si me tibi vehementius commendabit, ne aspernere, amorique nostro plusculum etiam, quam concedat veritas, largiare"*; et qui ad risum quomodocunque captandum, mendaciunculis nar-

rationem esse adspergendam, sive etiam omnino fingendam doceat, de orat. II, 59.

Adde denique quod, hoc loco sublato, iam fatuus Cicero videatur necesse est, qui de bellicis officiis dicens ex populo praecipue bellicis laudibus claro unius Reguli exemplum filio ante oculos posuerit, praesertim quum glorietur, I, 18 (61) maximam copiam exemplorum ad hanc rem valentium historiam praebere Romanorum; quique, quum ubique alias magna exemplorum copia utatur, post tantam huius loci inopiam potuerit addere: „*Ac de bellicis quidem officiis satis dictum est*".

Atque haec ego, non ut advocatus quidam misericors pro dudum condemnato opinionibus hominum, sed ut arbiter a caussae exitu alienissimus mihi videor dixisse. Scio, quum in omnibus fere caussis, qui defendunt, magis probentur, in hisce contra, eos, qui accusant, maiorem plerumque ferre laudem sagacitatis: attamen persuasum habeo, plurima, quae in hoc loco, semel iniecta dubitatione, condemnabant viri docti, absque hac dubitatione ne animadversuros quidem eos fuisse: etenim semper acrior in reis est suspicio. Unum reliquum, codicum plurimorum silentium. Quam rem sane nolo extenuare. Sed potest omitti aliquid perinde atque addi. Utcunque est, constitutum de hoc loco iudicium non leve momentum habiturum videtur ad codicum familias discernendas et ad eorum auctoritatem diiudicandam.

Scripsit de hoc loco peculiarem libellum Irmisch, Lips. 1755, cuius inspiciendi mihi non fuit facultas: sed quum Gernhardium, qui eum commemorat, rationes eius silentio praetermittere viderem, non erat magnopere, quod eum desiderarem.

Cic. de off. I, 16, 8. (52): „Ex quo sunt illa communia, non prohibere aqua profluente; pati ab igne ignem capere, si qui velit; consilium fidele deliberanti dare: quae sunt iis utilia, qui accipiunt, danti non molesta. Quare et his utendum est, et semper aliquid ad communem utilitatem afferendum". Ad postrema verba in ed. Heusing. adnotatur: „Quae modo memorari, relinquere quisque debet in omnium hominum usu; et praeterea de suo aliquid in commune bonum, et ad aliorum utilitatem afferre. *Facciolatus*. [Mira explicatio, qui enim uti potest esse pati ut quis utatur? Beierus longe rectius dictum fere putavit pro licet tales res in usum nostrum convertere, ita ut simul ipsi

aliquid est. Mihi haec, quae dicit, videntur esse praecepta illa communia, quibus uti i. e. quae exequi debemus"].

Hactenus Th. Zumptius. Nihil explicatius et lucidius hoc loco, cui interpretes explicationibus suis tenebras effuderunt. Dicit enim Cicero: Has res (i. e. aquam profluentem, ignem, consilium fidele) et ipsi ab aliis accipiamus et aliis eas invicem praebentes semper ad communem utilitatem aliquid afferamus. Similiter II, 4, 15: *effectumque, ut esset vita munitior; atque ut dando et accipiendo mutuandisque facultatibus et commodandis nulla re egeremus.* Ac miror equidem vehementer, qua quis ratione „communia" interpretari potuerit „praecepta communia, quibus uti debemus", quum Cicero totam hanc disputationem incipiat a proverbio Graecorum: „*Amicorum esse communia omnia*". Communia hic et illic res sunt communes.

Cic. de off. III, 14, 8 (58): Quod quum percrebuisset, Pythius ei quidam, qui argentariam faceret Syracusis, venales quidem se hortos non habere, sed licere uti Canio, si vellet, ut suis.

Legendum arbitror: „*quia argentariam faceret Syracusis*"; ita ut haec verba ad sequentia pertineant causamque ab ipso Pythio praetextam interserant, cur venales hortos suos non habuerit, quippe Syracusis non facile discessurus ob eamque rem hortis ibi sitis non commode cariturus. Aliter Cicero, ni fallor, scripsisset „*qui argentariam faciebat*", omisso vocabulo Syracusis, quod sic prorsus redundat, quum iam paullo ante dixerit: „*Canius — cum se Syracusas — contulisset*". Nam coniunctivum „*qui — faceret*" spero te non ita explicandum putare, ut dicas subaudiendum esse „*dixisse dicitur*" pro voce dixit; quae vox more Ciceronis est omissa. Pone porro, ita potuisse dici „*faceret*", certe prorsus otiosum erit hoc loco tale additamentum ex mente narrantis dictum.

Sed forsitan dixerit quis: At quam ob rem tute „*quia*"? Num idem in talibus „*qui*" significat. Minime vero. Nam „qui", nominativo casu et adiuncto coniunctivo, non potes dicere relatum ad eum quem ante itidem nominativo casu designavisti, si eundem in sententia relativa suam sententiam vis facere proferentem; id enim si vis, quia, quod, ut, ac similia locum habent. Quod sentiebant fortasse, qui corrigere volebant de fin. I, 2, 4: „*Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiciat, qui se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat*",

legi iubentes: *quod se* iisdem Euripidis fabulis delectari dicat; quanquam facilior fuisset emendatio „*quia*". Ita, Brut. 84, Cicero dicens: „*Quum surgit is qui dicturus sit*" etc., significat: quem reus (aive alius aliquis) vult caussam dicere, a quo reus petivit, ut diceret. Contra, si ipsius dicentis voluntatem significare voluisset, dicendum ei fuerat: quum orator surgit, ut dicat. Non potes dicere: Noctu ambulabat in publico Themistocles, qui somnum capere non posset, si ipsum Themistoclen caussam insomnii vis facere reddentem: sed dicendum „*quod*". Itaque quum Brut. 97 (331) Cicero ad Brutum verba faciens dicit: *tu illuc veneras unus, qui non linguam modo acuieses exercitatione dicendi*" etc., non continent ea verba iudicium, quod Brutus de se ipse, sed quod Cicero de eo ferebat. Contra suam voluntatem indicans Cicero de fin. III, 2 (7): *veni in eius villam, ut eos* (libros) *ipse, ut solebam, inde promerem*"; non „*qui — promerem*". Et optime quidem dices: Legati venerunt qui pacem peterent; quippe venerant non sua sponte, sed missi, nec ipsorum erat consilium pacis petendae, sed erat mandatum iis ab aliis, ut facerent: verum dicendum est, quemadmodum loquitur Cicero de fin. I, 5, 14: „*quum ad me in Cumanum salutandi causa ulterque venisset* etc., nec vero: qui salutarent. Itaque Cicero, Caec. 18, 53: *verba reperta sunt, ait, non quae impedirent sed quae indicerent voluntatem*", quia hoc est: homines repererunt verba, quae voluntatem indicarent; et loquimur: quis est qui neget, quod nemines negare affirmatio est loquentis; non is sum ego, qui putem, quod me non ita existimare, non est voluntatis meae, sed sequitur id necessario ex ingenio meo. Ex quo iam efficitur, ut falsi fuerint, qui putarent apud Cic. de fin. I, 2, 4 legendum esse „*quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat*": non enim caussam afferre vult Cicero, quam ob rem quis Ennium aut Pacuvium spernere possit: sed, ut praecedentia eius verba monstrant, significare vult: qui Euripidis Medeam aut Antiopam non invitus legit, iisdem Ennii et Pacuvii fabulis delectetur necesse est: quo quidem sensu „qui" dicendum. — Porro quum Caesar b. G. VII, 1 narrat: „*Hac impulsi occasione, qui iam ante se populi Romani imperio subiectos dolerent, liberius atque audacius de bello consilia inire incipiunt*; non vult significare, Gallos dixisse ipsos, se dolere, sed ipsum non ignorasse eos dolere; et Cicero pro Mil. 8, 20 dicens: „*Stulti sumus, qui Drusum, qui Africanum, Pom-*

scium nosmet ipsos cum P. Clodio conferre audeamus", non bene potest non subaudire eorum opinione qui Clodium interfectum esse dolent. Et de fin. V, 20, 55 Cicero: „*tamen omnes veteres philosophi*, ait, *maxime nostri ad incunabula accedunt, qui in pueritia facillime se arbitrentur naturae voluntatem posse cognoscere*"; i. e. quum eos ad incunabula accedere videar, ego coniicio vel concludo, illos arbitrari ex pueritia voluntatem naturae posse cognosci: ibid. IV, 20, 57: *Quid igitur voluit sibi, qui illa mutaverit?* ubi postrema verba non indicant Zenonis agendi consilium, quod si significare voluisset, Cicero dixisset: quum illa mutaret, vel simile quid; sed sunt coniectantis, quam ob rem illa mutatio a Zenone sit effecta. Atque ita etiam intelligenda arbitror illa de orat. I, 18, 82: *Namque egomet, qui sero ac leviter Graecas literas attigissem, tamen, cum pro consule in Ciliciam proficiscens Athenas venissem, complures ibi tum dies sum propter navigandi difficultatem commoratus*; qui — attigissem, i. e. quanquam omnes sciunt, vel quanquam putant, me sero ac leviter Graecas literas attigisse. Inscitiam enim et contemptum Graecarum literarum de industria prae se ferebat Antonius, licet haudquaquam tam rudis earum esset, quam simulabat; cf. de orat. II, 1, ibid. 14; ac sentiet iam lenem gratamque ironiam his verbis Antonii subesse.

His ego exemplis mihi videor ostendisse, quum ad nominativum sive substantivi sive pronominis nominativus relativi, adiuncto coniunctivo, referatur, non indicari ea sententia relativa vel opinionem vel voluntatem eius, qui nominativo illo casu designatur; nec magis causam, sive veram sive fictam, ab ipso allatam. Atque hac potissimum Latini sermonis indole inductus ego arbitror, illo loco libri tertii de officiis de quo nunc agimus, legendum esse: „*quia argentariam faceret*", non „*qui — faceret*". Quae quidem lex si est vera, — nam in tanta copia similium locorum non facile est pro certo quidquam asseverare: attamen sexcenties eam regulam normamque scribendi inveni probatam; — vera igitur si est, in haud paucis locis videtur posse illa adhiberi ad diiudicandam lectionis veritatem.

Cic. de off. III, 1, 1: Publium Scipionem, Marce fili, eum, qui primus Africanus appellatus sit, dicere solitum, scripsit Cato, qui fuit fere eius aequalis, numquam se minus otiosum esse, quam cum otiosus; nec minus solum, quam cum solus esset. —

Ad quae *Gernhardius* „Coniunctivum tuentur MSS. Gu. h, 2, 4, μ. C. Langii, F. Fabric. et Nonius in voce *Aequalis* et *Appellare*: item Hausingeri, qui contra Nonium *primo* scribentem defendunt *primus*. Ceteri *appellatus est*, ut verba *eum, qui pr. Afr. app.* sit, non Catonis sint, sed Ciceronis, quasi ante P. Scipionem Africanum maiorem nullus fuerit Publius Scipio, a quo Catoni esset distinguendus Africanus. Accedit, quod haec cognominis circumscriptio Catoni magis convenit, qui non nosset alterum eodem cognomine ornatum. Cicero eundem Scipionem I, 33, 121 dicit *superiorem Africanum*". — Quae si recte intelligo, — praesertim verba „haec cognominis circumscriptio" — significant eo, convenisse magis Catoni suis verbis dicere: „*is qui primus Africanus appellatus est*", quam simpliciter „*Africanus*"; ac videtur sane haec res esse simplicissima. Verum rursus, ut suspicer, me omnino non capere sensum verborum Gernhardii, commovet me caussa eius rei ab illo reddita: id magis convenisse Catoni, „qui non nosset alterum eodem cognomine ornatum". Namque id si Cato non nosset, — ac certissime constat non novisse, — quomodo dicere potuit „primus"? Nonne potius ei dicendum erat: „is, qui Africanus appellatus est", vel breviter „Africanus"? Ergo haec quidem cognominis circumscriptio omnino non convenit Catoni: at convenit potius Ciceroni, qui certe potuit dicere „*primus*", quia noverat etiam alterum ita appellatum: eique iam distinguendi erant duo Africani, qui non erant distinguendi Catoni, quum ante eius mortem solus superior ita esset nominatus ac ne suspicari quidem posset fore, ut etiam alteri sive Scipioni sive ex alia gente homini cognomen Africano inderetur. Longe alia iam est res, si Catonem dixisse putas, Scipionem fuisse primum, qui tale accepisset cognomen, quale esset Africani. Potuit enim tum etiam Cato dicere „*primus*". Nec certe moramur Dionysium Halicarnassensem, qui Antt. Rom. VI, 94: ἐκ τούτου, ait, *Κοριολάνος ἐπεκλήθη τοῦ ἔργου*: Coriolani enim titulum eum non agnovit Livius, qui et ipse — ac fortasse ex hoc loco — XXX, 45: *Primus certe hic imperator nomine victae a se gentis est nobilitatus*. Si ita accipis apud Ciceronem „*qui primus Africanus appellatus sit* (vel est)"; — et accipi ita iubet vox „*primus*", quae vix bene de altero duorum possit dici —: sunt ea verba laudibus efferentis. Verum quum Livius l. l. praeterea tradat: „*Africanum cognomen militaris prius favor, an popularis*

a *celebraverit, an, sicuti Felicis Sullae Magnique Pompeii pa-*
m *memoria, coeptum ab assentatione familiari sit, parum com-*
tum habeo": vix probabile est, eius cognominis inimici, a
„*perpetua dissensit vita*" rationem habuisse Catonem, quippe
ne bellorum quidem, quae scripsit, duces nominaverit, sed
e nominibus res notaverit; et si hac occasione, ut ne-
se erat, nominabat P. Scipionem, ut ab aliis distingue-
sive superioribus sive posterioribus satis certe habuit Ro-
norum more addere „*P. filium*". Adde, quod ad eam rem,
am Cato de maiore Africano narrabat: — dicere solitum
eum, nunquam se minus esse otiosum, quam quum otio-
nec minus solum quam cum solus esset, — ipsi quidem
rum caussae faisae videtur, cur tam magnifice laudaret. Quodsi
atimus, illa verba deprompta esse ex alio quodam loco li-
rum Catonis atque ea quae sequuntur, tamen utique manet
momen „*eum*", quod quum sit distinguentis, nos quadrat in
tonem auctorem. Vides, quam parum illa verba conveniant
toni: videris iam, quam apte Ciceroni. Sunt enim et distin-
entis et laudibus efferentis. Atqui Cicero certe necesse ha-
it distinguere duo Africanos, quod non erat necesse Catoni:
laudibus tollere et potuit et debuit eum virum, ex cuius
mparatione hoc loco sibi ipsi titulum laudis quaerebat. Ac
n — id quod maximum esse videtur, — Cicero, filii intelli-
ntiae consulens, aeque his ipse verbis Scipionem, ut sequenti-
s "*qui fuit fere eius aequalis*" Catonem a caeteris eiusdem nominis
ernit. Si ergo rationem audias, revocabis vulgatam: „*ap-*
latus est": nec obstat auctoritas; plurimi enim optimique ita
dicas. Nonius vero, si audiendus non est reponi iubens „*primo*",
sequendus quidem esse videtur, afferens „*sit*"; nam quod is
scinit cum nonnullis codicibus, probat id nihil aliud, nisi ve-
i esse quod insideat vitium.

Berolini. *S. I. Heller.*

Zu Cic. Philipp. 1, 14 §. 35.

Sine quo nec beatus nec clarus nec unctus quisquam esse omnino
est. So der cod. Vat., während *nec unctus* in den übrigen hss.
lt. Weder *tutus* von Muret, noch *sanctus* von Deycks, noch
tutus von Mittermayer empfiehlt sich. Vielleicht ist *nec mu-*
us zu lesen.

Rossleben. *P. R. Müller.*

XVI.

Zu Plinius des jüngern briefen.

So sehr auch die briefe des Plinius wegen ihres inhalts, der sich in einer, wie es scheint, planmässigen abwechselung über das sociale, politische und wissenschaftliche leben der Römer unter Domitian und Trajan verbreitet, und wegen der leichten eleganz, durch welche sich die darstellung auszeichnet, ja selbst als ausdruck der mit dem sittlichen verfalle jener ganzen zeit in verbindung stehenden affectation und kleinlichen, oft ins lächerliche streifenden anschauungsweise von jeher gegenstand des interesses gewesen sind, so ist doch so manche in dieses gebiet gehörige aufgabe der sprachforschung, wie der kritik, sei es nun in folge der schwierigkeit oder, weil sich wichtigere fragen vordrängten, noch immer nicht gelöst. Dies ist um so mehr zu bedauern, je spärlicher die quellen für Trajans geschichte fliessen und je unsicherer und lückenhafter unsre kenntniss von Plinius' leben selbst ist, trotz der geistreichen (freilich auch oft zu gewagten) combinationen, mit denen Masson fleissig gesammelte notizen zu einem ganzen zusammenzustellen versuchte. Sehen wir aber von dem sachlichen interesse ab und fassen wir nur das sprachliche ins auge, so tritt das bedürfniss tiefer eingehender untersuchungen in noch höherem grade hervor, da wir es hier mit einer periode zu thun haben, in welcher die frivole willkür sich auch an die sprachgesetze wagte und einerseits zu schwankungen, andererseits zu stehenden freiheiten führte, von denen die ersteren wenigstens der forschung nicht geringe verlegenheiten bereiten können. Und wenn nur das schwankende in einer späteren zeit zu einer regelmässigen abweichung sich ausbildet, wenn es nur als übergang und vermittlung von widersprüchen erscheint, so mögen sich noch etwaige bedenken leicht beseitigen lassen; wo aber ist das krite-

rien für alle jene erscheinungen, die in dem prozesse des werdens überall, besonders aber bei einer in der auflösung begriffenen sprache keck hervortreten und, weil ihnen die berechtigung und kraft zum dasein fehlte, ebenso rasch verschwinden, als auftauchen? Liegt nicht dem interpreten die gefahr nahe, wunderlichkeiten zu statuiren, indem er sie auf rechnung jener willkür setzt? — Die beurtheilung findet allerdings in der basis, auf welcher solche auswüchse zum vorscheine gekommen sind d. h. in dem charakter des schriftstellers, in dem genre und zweck seiner schrift einigen halt: aber schliesslich ist es doch hier die auctorität der handschriften, auf die man sich stützen muss, wenn diese nicht etwas dem allgemeinen sprachgefühl durchaus widersprechendes und den sinn störendes bieten.

Von diesen gesichtspunkten aus wünschte ich vorliegenden versuch betrachtet; er betrifft zwei stellen des Plinius, von denen ich die eine hauptsächlich wegen der realen beziehungen, die dabei zur erörterung kommen müssen, die andere in hinsicht auf die latinität und die kunst der composition einer näheren beleuchtung werth hielt.

Epist. I, 2, 2. In den neueren ausgaben (von Doering und Keil) ist die vulgata: *Temptavi enim imitari Demosthenen semper tuum, Calvum nuper meum, dumtaxat figuris orationis: nam vim tantorum virorum pauci, quos aequus amavit, adsequi possunt,* wieder aufgenommen, nachdem schon Corte auf grund der auctorität des Mediceus *Calvum* mit recht gestrichen und für *tantorum virorum* die lesart *tantam verborum* gesetzt hatte. Diese änderung, für welche sich Gesner ebenfalls entschieden haben würde, wie er selbst gesteht, wenn er für das einschieben eines namens in die eine familie der handschriften eine annehmbare erklärung gefunden hätte, wurde von Heusinger und Schäfer durchaus gebilligt, jedoch nicht so vertheidigt, dass dadurch alle von Gierig wieder für die vulgata vorgebrachten gründe als widerlegt betrachtet werden könnten. Wir wollen daher diese gründe einer strengeren kritik unterwerfen.

Gierig sagt 1,: Mutandi causam ego video nullam. Quidni dicere licuit: Duos expressi oratores, quorum alterum tu semper admiratus es, alterum ego adamare coepi? Die gegensätzlichen attribute, *semper tuum, nuper meum* sind aber wirklich sehr unbequem, wenn man sie durch beziehung auf zwei ver-

schiedene schriftsteller trennt, sie bilden (nach Cotta's bemerkung) eine *collocatio frigidissima*, wie bei beziehung auf einen namen eine *venusta*: vgl. IV, 4, 1: *Idem C. Calvisium, comitem malem meum, amicum tuum* — und lassen den leser durchaus unbefriedigt. Denn da die durch *enim* vermittelte verbindung mit dem vorangehenden: *nihil ante paraeque eodem stilo scripsisse videor. Tentavi enim* etc. das verhältniss des Plinius zu Demosthenes ins klare setzt und dem attribute *semper tuum* den logischen gegensatz *super meum* leicht unterschieben lässt, so drängt sich bei dem nun folgenden: *Calvum super meum*, unwillkürlich die frage auf, wie verhielt sich zu Calvus Arrian, an welchen der brief gerichtet ist und dessen interesse für den nachgeahmten redner bei der beurtheilung der übersandten arbeit dem verfasser so wenig gleichgültig sein konnte, dass er bei dem einmal gegebenen zusammenhang eine andeutung hierüber nicht unterdrücken durfte? eine frage also, zu der nicht blos die nächste beziehung, sondern auch das wesen der einheit erfordernden antithese von selber führt, die jedoch nach dem vorliegenden texte unbeantwortet bleibt. Wenn dieser also keinen innerlich begründeten gegensatz, sondern nur ein spiel gegenübergestellter worte giebt so ist freilich der einwand möglich, dass eben die *industria quadrandae orationis* [1]) die darstellung des Plinius charakterisire und dass die vulgata: *Tentavi enim imitari — Demosthenen semper tuum — Calvum super meum — dumtaxat figuris orationis:* eine künstliche gliederung enthalte; und in der that lässt sich nicht läugnen, dass der ganze brief deutliche spuren einer kunstvollen anlage an sich trägt; diese erkennt auch ein oberflächlicher blick in der gruppirung der sätze [2]), in welcher hinsicht auch die interpunction bei Keil der Döringschen vorzuziehen ist: aber wollte man die responsion selbst bis ins einzelne verfolgen, so ergiebt sich ein minder eintöniger Parallelismus in dieser form:

I. Tentavi enim imitari

II. Demosthenen semper tuum, super meum

I. dumtaxat figuris orationis;

wobei sich zugleich die falsche stellung des *dumtaxat* hinter *figuris* (in einigen mss. und älteren edit.) leicht erklären lässt.

1) S. Nägelsbach, latein. stilistik. 2. aufl. pag. 508.
2) Vgl. I, 8, 1–5.

Scheffer machte nun den vorschlag: *Demosthenem et semper tuum Cubum, nuper meum* zu lesen; allein dies muss sowohl wegen der wortstellung, als auch insbesondere darum gemissbilligt werden, weil ebenmässigkeit und zusammenhang das gänzliche wegfallen eines attributs zu Demosthenes nicht gestattet. Während Scheffer ein *et* einschob, da er die nothwendigkeit einsah, die beiden Possessiva auf einen begriff zu beziehen, nahm Gierig selbst nur an der asyndetischen zusammenstellung der namen anstoss und war nicht abgeneigt, ein *et* nach *tuum* zuzusetzen. In der that ist die asyndesie hier, wo sie keine rhetorische bedeutung haben kann, wie es bei den eigennamen in I, 17, 3 oder III, 11, 3 und öfter der fall ist, kein unbedeutender grund gegen die vulgata.

2) Bemerkt Gierig: „Quis tandem persuaderi sibi patiatur Plinium inde a puero eloquentiae studiosissimum librisque iam editis inclitum, nuper demum Demosthenis, oratorum principis, amore captum esse? A Calvo autem legendo diu eum deterrere poterat Ciceronis iudicium, quod cum falsum esse cognovisset, nuper eum lectitare coeperat". — Was den ersten theil dieser behauptung betrifft, so liegt ja zwischen dem „amore captum esse" und „imitari', ein grosser unterschied; an unserer stelle aber erscheint mir die deutung des „*tuum, meum*" in dem beschränkteren sinne als exemplar imitationis ganz gerechtfertigt, da durch den begründenden charakter des satzes ausser zweifel gesetzt wird, dass Plinius den Demosthenes in der erwähnten rede (d. i. nuper) zum erstenmale nachgeahmt hat. Er hatte — dies sei bemerkt, um seine ehre, die vom standpunkte Gierigs immer noch für gefährdet gehalten werden könnte, gegen jeden schein zu retten — eine solche nachahmung bisher noch nicht gewagt und sich noch damit begnügt, Cicero als sein vorbild aufzustellen. Denn dass er diesem letzteren zwar unter den Römern den ersten rang, aber im vergleich mit Demosthenes doch nur den zweiten zugestand, geht aus IX, 26, 8 hervor, wo er um eine auctorität für seine meinung über des dem redner angemessenen stil anzuführen, sich zunächst auf Cicero beruft: „*At enim alia conditio oratorum, alia poëtarum. Quasi vero M. Tullium minus audeat*", dann aber hinzusetzt: *Quamquam hunc omitto; neque enim ambigi puto. Sed Demosthenes, ipse illa norma oratoris et regula, num se cohibet* etc., und dass er diesen für

ein unerreichbares muster ansah, bekennt er selbst an einer der unsrigen ähnlichen stelle VII, 30, 5: *Libellos meos orationi Demosthenis κατὰ Μειδίου confers, quam sane, cum componerem illos, habui in manibus, non ut aemularer (improbum enim ne possem furiosum) sed tamen imitarer et sequerer, quantum aut diversitas ingeniorum, maximi et minimi, aut causae dissimilitudo paterentur.* Dagegen ohne scheu I, 5, 12: *Est enim, inquam, mihi cum Cicerone aemulatio*, und IV, 8, 4: *quem* (Ciceronem) *aemulari studiis cupio.* — Allerdings wird die betreffende rede, als der erste nachahmungsversuch dieser art, nicht in eine spätere periode der politischen und schriftstellerischen thätigkeit des Plinius (also nicht nach 100) gesetzt werden dürfen; aber von alle dem, was wir aus seinen briefen wissen, berechtigt auch nichts zur entgegengesetzten annahme. Man kommt vielmehr leicht zu folgenden schlüssen: da in der oben citirten stelle VII, 30, 5 die rede „*de Helvidi ultione*", welche nach Masson's beweise in das jahr 97 gehört, schon als eine nachahmung des Demosthenes bezeichnet wird, so wird die hier besprochene arbeit spätestens in den anfang des jahres 97 fallen. Man darf nun zwar nicht die actio mit der späteren schriftlichen ausarbeitung der rede verwechseln und es wäre demnach denkbar, dass die schriftliche abfassung der oratio „de Helvidi ultione" einer viel späteren periode zuzuweisen sei, etwa jener, in welcher Plinius sich vorzugsweise mit seinen früheren reden beschäftigte und in welcher er, von Titinius Capito aufgefordert, sich der Geschichtschreibung zuzuwenden (V, 8, 6), an diesen schreibt: „*Cur ergo cunctor? Egi magnas et graves causas. Has etiamsi mihi tenuit ex his spes, destino retractare, ne tantus ille labor meus, nisi hoc, quod reliquum est, studii addidero, mecum pariter intercidat*". Indess wird sowohl der beifall, welchen Plinius von der praxis führung selbst erndtete, als auch die erwartung noch grösseren ruhmes, den er von seiner die sache ausführlich (IX, 13) behandelnden schrift erwarten durfte und nicht weniger die freiheit unter der neuen regierung nach langjährigem druck, mit ehrenhafter gesinnung in wort und that hervortreten zu dürfen, spora genug für ihn gewesen sein, die herausgabe des werkchens zu beschleunigen, zumal da er in diesem jahre durch kein öffentliches amt gehindert, seine ganze zeit der wissenschaftlichen beschäftigung zuwenden konnte. — Die vermuthung des Catanaeus

ferner, die I, 2 erwähnte rede könne die „*pro Accia Variola*" sein, weist Heusinger richtig mit der bemerkung zurück, dass auch VI, 33, 11 schon eine grössere anzahl von reden vor der „actio pro Variola" edirt waren, aber auch seine eigene ansicht, es sei vielleicht die oratio „de multione Helvidi" selbst, hat wenigstens das gegen sich, dass diese letztere IV, 21, 3; VII, 30, 4; IX, 13, 1. 14. 24 und 26 consequent mit „libri" oder „libelli" und nur IX, 13, 18, wo von einem theile derselben gesprochen wird, mit dem singular bezeichnet ist.

Wenn ich aber nun immer noch behaupte, dass unser brief in die zeit vor 97 fällt [3]), so ist damit noch nicht gesagt, dass sich nicht Plinius damals schon einen ruhm als schriftsteller erworben hätte und es lassen sich mit jener zeitbestimmung immer noch die ausdrücke vereinen, welche in dem briefe selbst auf dessen frühere schriftstellerische thätigkeit hindeuten (§. 1. u. 6). Ja die bemerkung §. 3: *quod me longae desidiae indoctum excitavit* führt fast von selbst auf das ende des j. 96, da wir wissen, dass Plinius in der letzten zeit der regierung des Domitian sich von allen öffentlichen geschäften zurückgezogen hatte und die damaligen verhältnisse allen für ein publicum berechneten litterarischen bestrebungen ungünstig waren. Denn die erklärung, dass hier der vorwurf der desidia nichts weiter, als eine phrase sei, die Plinius im hinblick auf den ungewöhnlichen fleiss seines oheims (III, 5, 19) besonders geliebt habe, eine erklärung, welche Gierig wirklich bei I, 8, 2 auch für unsere stelle vorschlägt, macht der zusatz „*longa*" ganz unmöglich. Dagegen erhält nach der oben gegebnen auffassung §. 6 einigen licht: „*Est enim aliquid edendum atque utinam hoc potissimum, quod paratum est — audis desidiae votum — edendum autem ex pluribus caussis, maxime quod libelli, quos emisimus dicuntur in manibus esse, quamvis iam gratiam novitatis exuerint, sibi tamen auribus nostris bibliopolae blandiuntur*". Und was den schluss betrifft: „*Sed sane blandiantur, dum per hoc mendacium nobis studia nostra commendent*", so war dies gewiss keine spra-

3) Masson hält die briefe I, 5 und II, 1 von denen es gewiss ist, dass sie im j. 97 geschrieben sind, für die ältesten der ganzen sammlung ohne dies jedoch durch genügende beweise zu erhärten (II, 20 ist ohl mit ziemlicher sicherheit unter Domitian abgefasst); über I, 2 speciell hat er sich nicht geäussert.

"che, wie sie Plinius in seiner glanzperiode unter Trajan führte, wo er das bewusstsein eines festbegründeten ruhmes schon besass und selbst für die koketterie des zweifels eine stolzere form gefunden haben würde.

Während Gierig sich *super meum* auf Demosthenes bezogen nicht erklären kann, findet er die verbindung desselben mit *Calvum* sehr natürlich; Plinius könne sich nach Cicero's urtheil zuerst eine falsche vorstellung von Calvus gemacht und endlich eines besseren belehrt denselben liebgewonnen haben. Wäre dies richtig, dann müssten bei der bedeutsamkeit dieses factums in dem wissenschaftlichen leben eines Römers, der sich grade der beredsamkeit gewidmet hatte, noch irgendwo in seinen schriften andeutungen von dieser umkehr zu finden sein; ja es würde, da Plinius nicht leicht etwas auf dem herzen behalten konnte und den intimen freunden alle seine *non solum facta dictaque, verum etiam consilia* (I, 5, 17) mittheilte, in seiner natur gelegen haben, sich darüber des breiteren auszulassen, und wenn man auch von der I, 5, 12 also gerade am anfang des j. 97 ausgesprochnen bemerkung: *Nam studiosissimum credo ad imitandum nos optima quaeque* (Ciceronem) *proponere*, absieht, so lag doch auch sonst oft die veranlassung dazu sehr nahe, namentlich IX, 26, in diesem an Lupercus gerichteten briefe, der in mehrfacher beziehung an Cicero's Orator erinnert. Plinius bekämpft hier die ansichten der Neu-Attiker, denen er allerdings zuweilen, nicht im schwanken der überzeugung, sondern aus rein moralischer schwäche, um nämlich nicht eine gewisse klasse von lesern gegen sich zu haben, zugeständnisse macht (II, 5, 6), doch nicht ohne einige überwindung, wie VII, 12, 4 beweist: *Nam cum suspicarer futurum, ut tibi tumidius videretur, quoniam est sonantius et elatius, ea alienum existimavi, ne te torqueres, addere statim pressius quiddam et exilius vel potius humilius et pejus, vestro tamen iudicio rectius*". Indem wir uns nun nach einer stelle, in der er sich als verfechter des Calvus und seiner richtung in der beredsamkeit kund gäbe, vergeblich umsehen und letzteren nur I, 16, 5 aus schliesslich als dichter und V, 3, 5 *allgemein* als einen bedeutenden mann neben Cicero und andern berühmten schriftstellern doch nirgends in rücksicht auf seine besondere eigenschaft als redner erwähnt finden, müssen wir anstehen eine solche auch nur zeitweilige vorliebe des Plinius für ihn anzunehmen, das

er ihn in unserer stelle grade mit seinem höchsten muster hätte zusammenstellen können, wo noch dazu die worte folgen: *Nec materia ipsa huic (vereor ne improbe dicam) aemulationi repugnasset*, worte, die sich, wie aus den oben citirten stellen hervorgeht, nicht einmal auf ein vorausgegangenes „Cicero" beziehen liessen. — Niemals konnte der mann, der die nicht bloss durch studium gewonnene, sondern tief in seinem naturell begründete überzeugung hatte (IX, 26, 7), *laxandos esse eloquentiae frenos* (vgl. auch I, 16, 4. 20, 19), trotz seiner buhlerei um die gunst jeder partei mit einem Calvus, wie ihn Bernhardy grundr. d. röm. litt. p. 228 aufl. 3 treffend zeichnet, sich befreunden und selbst die art, wie er IX, 26 von Demosthenes spricht, zeigt, was er an solchen, die Cicero gegenüber gestellt werden konnten, nachzuahmen geneigt war: es war nicht die nüchternheit und edle einfachheit (zur energie vollends vermochte er sich nicht zu erheben), sondern die äussere form, die „figurae orationis". Wenn also Gierig sagt,

3) „Demosthenes et Calvus, quoniam in vehementiore dicendi genere virtutes quasdam communes habebant, non male coniunguntur", so dürfte dies grade auf unsre stelle weniger anwendung finden; hingegen konnte bei der allgemein bekannten, wenigstens theilweisen, ähnlichkeit des Calvus mit Demosthenes ein abschreiber verleitet werden, eine gelehrte notiz anzubringen, die mit der zeit in den text aufgenommen wurde. Doch lässt sich gegen das bedenken:

4) „Non apparet, qui venerit librario alicui in mentem, hic intrudere Calvi nomen" vielleicht auch folgendes bemerken; die beiden besten handschriften, Med. und Vat., sowie die Prager, die ed. Rom. und Bas., haben *Calvum* nicht, im Med. findet sich aber der zusatz *multis* zu *figuris*, offenbar eine fälschung: im Prag., der nach Keil's kritik, praef. V, nur eine schlechte copie des Med. genannt werden kann, steht zwar *multis*, aber nicht *orationis*. Sollte man nicht das wort, das in der einen familie eben so überflüssig ist, wie *Calvum* in den übrigen, mit diesem denselben ursprung haben, da die fehler einander so nahe liegen, dass sich ein glossem des archetypus leicht nach beiden seiten verschieben konnte? Als erklärung von *duntaxat* lässt sich wohl ein *solum* denken, dass wenigstens leicht in *Calvum* überging, wenn man auch die möglichkeit bestreiten wollte, dass

es andrerseits wegen *figuris* in *solis* verwandelt — wie umgekehrt I, 12, 6 *solis* mit solum in der ed. Rom. vertauscht — nun auch zu der corruptele *multis* geführt hätte. Mag man aber selbst diese conjectur verwerfen und lieber gestehen, dem einschub von *Calvum* sich nicht enträthseln zu können, so darf dies doch in der letzten instanz als ein grund für beibehaltung des worts so wenig geltend gemacht werden, als es jemandem einfallen wird, in dieser weise *figuris multis* zu vertheidigen.

5) Endlich behauptet Gierig: Verba *tantorum virorum*, quae nobis genuina videntur, postulant illud nomen, und weiterhin mit beziehung auf Corte's nach dem Med. gegebenem text: Ergone vis illa Demosthenis in solis *verbis* erat? non potissimum in sententiis e pectore generoso promanantibus? Eine vergleichung der von Corte über den gebrauch von *vis* gesammelten stellen ergiebt das resultat, dass *vis verborum* als gegensatz zu *figuras orationis*, wie auch Schäfer bemerkt, sehr gut gesagt werden kann. Wenn man sich aber an *verborum* stiess, indem einmal der überlieferung gemäss, wie dies nach mehreren älteren editionen wirklich statt gefunden hat, zwei nomina propria vorausgingen, so lag die versuchung nahe, es in *virorum* zu verwandeln; ausserdem machte die ähnlichkeit der beiden wörter auch eine unwillkürliche verwechselung leicht möglich. So scheint also hier nicht einmal eine conjectur nöthig zu sein, wie die von Corte: *vim tanti viri* oder etwa folgende: *nam vim eius et ardorem* (nach Tac. Dial. 24 init.: *Agnoscitisne eius et ardorem Apri nostri?* vgl. auch Plin. ep. I, 16, 2: *Audii causas agentem acriter et ardenter*), wofür ich mich immer noch eher entscheiden möchte, als für beibehaltung des *Calvum*.

Epist. I, 4, 1: Quantum copiarum in Ocriculano, in Narniensi, in Carsulano, in Perusino tuo, in Narniensi vero etiam balineum, ex epistolis meis (nam iam tuis opus non est) una illa brevis et vetus sufficit.

So lautet der text, für den es hier keine variante giebt, ausser dass im August. *in Perusino tuo* fehlt, noch bei Gesner und Gierig; und selbst A. Schäfer übersetzt danach also: „was für ein reicher segen auf deinen landgütern bei Ocriculum, Narnia, Karsulä und Perusia herrsche und wie es auf deinem Narnischen landgute noch überdies mit dem bade stehe, das alles habe ich nun nicht mehr nöthig, durch briefe von dir zu erfah-

ren; der einzige kurze brief, den ich vor geraumer zeit schrieb, bezeugt es: zur genüge". Doch machte schon Gierig sein gerechtes bedenken gegen diesen paragraphen geltend, indem er so argumentirte: 1) ridiculus fuisset Plinius, si socrui narrasset, quantum copiarum in ipsius praediis esset. 2) Qualis tandem est illa latinitas et sententia: *Epistola mea sufficit, quantum copiarum in Ocriculano, in Narniensi, in Perusino tuo, in Narniensi vero etiam balineum?* 3) Mirus artifex fuisset Plinius, si *una brevi* epistola insignes quatuor praediorum copias describere potuisset. 4) Nemo facile dixerit, quid sibi velint verba: *nam iam tuis opus non est.* Donec igitur meliora proferantur, legendum puto: „Quam me copiae tuae in Ocriculano, in Narniensi, in Carsulano, in Perusino tuo delectent, in Narniensi vero etiam balineum, ex epistolis meis intellexisti, quamquam pluribus opus non est, sed una illa brevis et vetus sufficit". In der that wäre auf diese weise jeder anstoss beseitigt, wenn es nur nicht nöthig wäre, den text an sechs stellen zugleich zu ändern und wenn nicht der gedanke, den Plinius offenbar ausdrücken will, dass es ihm auf den gütern der schwiegermutter gut gefallen habe, durch die gar zu ebenmässig dahinfliessende construction eine der muntern sprache desselben, besonders in kürzeren briefen, durchaus fremde färbung erhielte. Aus diesem grunde verwarf mit Hensinger auch H. Schäfer die emendation; er entschied sich für den hergebrachten text und änderte nur die interpunction, indem er nach *Perusino tuo* und nach balineum ein ausrufungszeichen setzte und so die unlateinische verbindung von *sufficit, quantum* aufhob, eine auffassung, der auch Keil gefolgt ist: nur findet sich in dessen ausgabe nach *balineum* ein punct.

Trotz dieser verbesserung bleibt immer noch einiges sehr befremdend. Denn was soll: *in Narniensi vero etiam balineum* bedeuten? natürlich nicht: „in Narnia aber giebt es sogar ein bad!" dies wäre, da bekanntlich jeder einigermassen bequem eingerichtete landsitz ein bad besass, schon an sich wunderbar, hier aber nach vorausgegangenem *Quantum copiarum* etc. eine ganz unerklärliche bemerkung. Es könnte also nur der sinn darin liegen: in Narnia aber sogar das bad wie prächtig! Dieser gedanke aber ist, insofern er eine steigerung enthält, wieder unpassend, da sich der luxus vor allem in den bädern äusserte und würde sich auch im stil des Plinius so leicht und gefällig

mit *quam* und einem adjectivum an das vorangehende *Quantum — tu* angeschlossen haben; auch vermisst man bei der ziemlich starken ellipse ein auf die bekannten vorzüge des baden hinweisendes *illud*, wie es im dritten briefe öfter gebraucht ist. Doch sehen wir auch über diese mängel und die bedenklichkeiten, die man gegen eine andre interpretation noch erheben könnte, hinweg; sie sind in der that unwesentlich im vergleich zur unklarheit des nächsten, fast räthselhaften, weder mit dem vorangegangenen, noch mit dem folgenden in verbindung stehenden satzes *Ea epistulis meis* (*nam iam tuis opus non est*) *una illa brevis vetus sufficit*. Da die bestimmung des zweckes zu *sufficit* und *opus est* gänzlich fehlt, so ist der mangel des grammatischen und logischen zusammenhangs unerträglich und der leser muss entweder rathen oder bei der erfolglosigkeit seines bemühens eine innere beziehung zu den übrigen sätzen zu entdecken, sich mit dem gedanken beruhigen, dass ja Plinius — nicht für ihn geschrieben habe. Wirklich helfen sich auch naiv genug einige interpreten (s. Schaefers noten) mit dieser bemerkung, dass Pompeja schon gewusst haben würde, was mit *sufficit* u. s. w. gemeint sei; wäre dies richtig, dann müsste man sich billig wundern, wozu der nach ewigem ruhme so leidenschaftlich ringende schriftsteller überhaupt seine briefe selbst edirt habe. Finden sich doch deutlich spuren einer für das grössere publicum berechneten überarbeitung genug, wenn wir auch von der zuschrift an Septicius (I, 1; 1) absehen [4]) und wer die annahme aufstellen wollte, dass dies schreiben an Pompeja erst nach dem tode des verfassers in die sammlung aufgenommen sein könnte, würde daraus eine entschuldigung für den mangel an feilung herzuleiten, würde immer den einwand nicht entkräften, dass unsere stelle mit der leichtigkeit und klarheit, welche die darstellung des Plinius überhaupt characterisirt und sich als etwas *natürliches* ausweist, in zu grossem widerspruche stehen würde. Wenn sich nun der leser für überzeugt hält, Plinius habe etwas allgemein verständliches sagen wollen, wird er sich mit dem seltsame

4) Zu der klasse von stellen, wo Plinius diejenige person, an welche der brief ursprünglich gerichtet war, ganz aus den augen verloren zu haben scheint, gehört III, 7, 13: „Nam ferunt Xerxem, cum immensum exercitum oculis obisset, illacrimasse etc. und wohl auch VII, 19, 2: „Nam virgines, cum vi morbi atrio Vestae coguntur excedere, matronarum curae custodiaeque mandantur.

gedanken, der sich ihm wohl zunächst aufdrängen könnte: „alles dies (die annehmlichkeiten deiner güter) zu schildern bedarf es nicht mehr deiner briefe, ein vor langer zeit von mir geschriebnes billet giebt ein hinreichendes zeugniss davon", nicht begnügen. Das epitheton *brevis* liesse sich allenfalls noch entschuldigen — denn man kann ja seinen enthusiasmus, wie dies das vorliegende beispiel beweist, in wenig zeilen an den tag legen —, aber wenn jener kurze brief nun auch noch *satis* genannt und ihm das prädicat *sufficit* beigelegt wird, so hat die parenthese, *nam quam tuis opus non est* fast gar keinen sinn. Etwas besser gestaltet sich schon die sache, wenn man von der vermuthung Titzes ausgeht, dessen kritik und interpretation sonst freilich auf schwachen füssen steht, der jedoch hier *sufficit* nach meiner meinung ganz richtig so erklärt: „er genügt um mich bei deiner dienerschaft zu empfehlen". Dann wird man leicht zu einem in die disposition des billets — denn auch die kleinen briefe verrathen kunst in der anlage — durchaus passenden gliede geführt und es lässt sich nun folgende gedankenreihe aufstellen:

I. a. *Deine landgüter* sind mit vielen grossen reizen ausgestattet;

b. das freundliche entgegenkommen *deiner diener* erhöht den genuss;

c. kurz, ich fühle mich dort ganz heimisch; die deinigen behandeln mich sogar *mit grösserer aufmerksamkeit*, als die meinigen.

Uebergang. Du wirst vielleicht dieselbe erfahrung machen, wenn du zu mir kommst.

II. a. Komme also, damit ich dir mit dem, *was ich besitze* vergelten kann;

b. damit *meine diener* einmal aus ihrer schlaffheit erwachen;

c. denn die gewohnheit macht sie lässig; die ankunft von gästen aber ermuntert sie, und sie *bestreben sich weit mehr* durch aufmerksamkeiten gegen diese, als durch das benehmen gegen ihre eignen herren sich deren beifall zu erwerben [5]).

5) Ein ähnlicher brief ist VI, 28, wo auch sowohl der reichthum des landguts, als die freundliche aufnahme lobend erwähnt und mit dem gegensatze des mein und dein ein gleiches spiel versucht wird.

Diese disposition zeigt einen fast bis ins einzelne gegliederten parallelismus, der insofern nicht übel angelegt ist, als der gegensatz von a und b bei c zu einem harmonischen gliede führt, das in I etwas specielles enthält, in II als etwas allgemeines einen passenden schluss macht. Ich glaube mich also nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass man durch rückschlüsse von II, b der emendation von I, b zu hülfe kommen muss, dass demnach der gegensatz von *mei* und von *secure ac prope neglegenter expectare* in I, b nicht fehlen darf. Gehen wir von der verdächtigen parenthese: *nam iam tuis opus non est* aus. Wenn ein vor langer zeit geschriebner brief des Plinius genügt hätte, um ihm bei den dienern der Pompeja eine freundliche aufnahme zu verschaffen, so hatte er nicht mehr nöthig, sich besonders anzumelden, und das *iam* (*tuis*) *opus non est* galt ja ebenso von seinen briefen, weshalb denn auch Schäfer sich nicht hätte wundern sollen, warum Ernesti *pluribus* für *iam tuis* conjicirte. Ich vermuthe daher, dass unter *una illa brevis et vetus* ein brief der Pompeja zu verstehen sei, die zeichen der parenthese wegfallen müssen und dass die verderbniss der ganzen stelle in den worten *in Narniensi vero etiam balneum*: *Ex epistulis meis* liege. — Ich könnte die untersuchung, nachdem die unhaltbarkeit des textes dargethan und der weg zur lösung gezeigt worden ist, hier abbrechen; denn ohne eine genaue bekanntschaft mit der palaeographie wird man einen der althergebrachten lesart ganz nahe kommenden satz schwerlich ausmitteln. Doch gestehe ich, dass mir folgende conjectur etwas für sich zu haben scheint: *Quam intenti vero etiam tui, quam excitati epistulis meis! Nam iam tuis opus non est, una illa brevis et vetus sufficit.* Plinius hatte seinen besuch auf den *vier* villen angekündigt — daher plural *epistulis* — seine anzeige hat die diener dergestalt in bewegung gesetzt (*intenti* nach §. 2, *excitati* nach §. 4), dass bei der abwesenheit ihrer herrin doch keine besondere instruction von seiten dieser erforderlich war, sondern ein früherer empfehlungsbrief derselben ausreichte, ihrem schwiegersohne ein für allemal einen seiner nahen beziehung zu ihr angemessenen empfang zu verschaffen. Man vergleiche aus VI, 28: *Sed quamquam absens, totus huc migrasti: tantum mihi copiarum qua urbanarum qua rusticarum nomine tuo oblatum est.*

Breslau. J. Geisler.

II. JAHRESBERICHTE.

2. Die alte chronologie.

Erster artikel *).

§. 1. Man ist im ganzen darüber einig, dass die alten ihre sagenhafte vorgeschichte und unsichere parthien der tradition nach cyclischen jahrgesammtheiten geordnet haben [1]). Auch darüber herrscht ziemliche einstimmigkeit, auf welche weise eine solche gesammtheit benutzt worden ist für das eben zu orientirende ereigniss; auf folgende weise nämlich. Ein alter

1) Vgl. auch A. W. Schlegel bei Böckh Manetho pag. 6.

*) Es ist dieser erste an ein ganz bestimmtes theoretisches object sich anlehnende artikel als einleitung zu betrachten: bei dem gegenwärtigen stand der forschung über chronologie und namentlich über die Kyklen schien grössere ausführlichkeit gestattet. Die frage über die kyklen ist durch *Böckh* angeregt, zunächst durch die abhandlung „über zwei attische rechnungsurkunden", in schrift. der Berl. acad. aus d. j. 1848, p. 355: das dort gewonnene benutzte *Redlich*, „der astronom Meton und sein Cyclus". 8. Hamburg. 1854. Darauf nahm *A. Böckh* die sache umfassend auf: „zur geschichte der mondcyclen der Hellenen". 8. Lpzg. 1855 (zuerst in Jahn jahrb. f. philol. supp. n. f. I, heft 1): bekämpft von *A. Mommsen* in: „beiträge zur griechischen zeitrechnung". 8. Lpzg. 1856 (zuerst in Jahn l. c. heft 4), führte *Böckh* seine ansichten von neuem aus in: „Epigraphisch-chronologische studien". 8. Lpzg. 1857 (Jahn l. c. bd. II, heft 1.) Für Mommsen's ansichten sind noch zu beachten: „römische daten", in schulschriften des Friedrich-Franz Gymnasium. III, heft 6. Parchim. 8. 1856, und die unt. n. 14. 15 citirten aufsätze. Dies die besonders hier zu beachtenden schriften: daneben sind aber im folgenden auch die, welche einzelne hierher gehörige fragen behandelt haben, wie C. Müller, Grote, Lauer, Sengebusch, Max Duncker u. s. w. berücksichtigt.

Ernst von Leutsch.

chronograph wählt sich erstlich seinen terminus von dem er hinaufrechnen [2]) will, bedient sich aber zunächst nicht des gewöhnlichen sondern eines grossen jahres, einer cyclisch geordneten jahrgesammtheit, deren anfänge er sich in der tabelle notirt oder ausrechnet. Denn wo sein cyclus anfängt, da will er das zu bestimmende ereigniss ansetzen. In der anwendung aber dann wird die hinaufrechnung häufig zur hinabrechnung, man bedient sich wachsender zahlen post Troiam captam, post Abrahamum, post Christum, obwohl diese ausgangspuncte cyclisch gefunden sind durch hinaufgehn von näheren, genau fixirten terminis wie von der diabasis des Alexander, der geburt Christi, dem anfang des Diocletian.

Ueber die beschaffenheit der zeitkreise aber, nach denen die vorgeschichte geordnet ward, ist man durchaus nicht einig. Die meinungsverschiedenheiten lassen sich in zwei classen bringen. Unter den forschern gehen die einen darauf aus den cyclus erst zu entdecken, nach welchem die alten ihre ansätze gemacht haben sollen, die andern aber legen bekannte cyclen zu grunde und bestreben sich die anwendung derselben in den vorliegenden setzungen nachzuweisen. Jene also sind mehr subjectiv, diese mehr objectiv. — Beispiele werden sowohl diesen unterschied erläutern als auch jene vorerwähnte weise des hinaufgehns von einem fixirten terminus und der benutzung cyclischer anfangspuncte dem leser veranschaulichen.

Ein subjectiv errathener cyclus ist der von neueren gelehrten oft angewendete 63jährige. Gesetzt nun ein chronograph wolle Agamemnons auszug nach Ilion orientiren, gesetzt er habe sich ol. 1, 1 zum terminus gewählt und eben jenen zeitkreis von 63 jahren. Er wird also den auszug der Griechen 63 oder 2. 63 oder 3. 63 . . . . jahr vor ol. 1, 1 ansetzen. Giebt man dem chronographen nun noch ein attisches oder ägyptisches königsverzeichniss in die hand und leihet ihm die ansicht, es sei der auszug unter dem und dem könige Atticas oder Aegyptens geschehen, so ist er in den stand gesetzt unter seinen cyclenanfängen denjenigen auszuwählen, welcher der parallelen königsregierung entspricht oder am wenigsten widerspricht. Dies beispiel ist aus dem Marmor Parium. Hier wird der zug der Hellenen in ein jahr gesetzt, welches auf 442 oder 441 jahr [3]) vor ol. I, 1 auskommt. Ist nun ol. 1, 1 der terminus, so haben wir, sagt Carl Müller [4]), sieben 63jährige cyclen, wofern man 441 wählen darf; und das fragliche factum ist in ein anfangsjahr (epochenjahr) des cyclus gesetzt worden von dem chronisten.

Subjectiv errathen sind auch die je 120 und 120 jahre,

2) G. Grote, übers. von Meissner I, p. 420, n. 5.
3) Marmor Parium c. commentar. Car. Mülleri p. 547.
4) Ibid. p. 571.

elche unsere römischen geschichtsforscher den alten historikern s ein werkzeug in die hand geben um damit die unsicheren iten vor dem gallischen brande zu ordnen. Niebuhr ging da- it voran, ihm galt die zahl sechs und ihre multipla als lati- sch [5]). Hier nun ein beispiel der anwendung. Gesetzt der teste historiker machte den gallischen brand zu seinem termi- s, gesetzt er hatte dies factum auf ol. 98, 1 = a. Chr. 38/7 [6]) fixirt, so gelangte er mit 3 × 120 jahren bis ol. 8, 1 = Chr. 748/7 und ol. 8, 1 ist bekanntermassen die stadt ge- ündet worden nach der abweichenden setzung des Fabius, also dem epochenpuncte des ihm zugetraueten 120jährigen sche- an. Wenn er nun den königen 240 jahr beilegte [7]), so hob e neue freiheit auch mit einem neuen athemzuge der chrono- gie an; denn das 241ste jahr *ab urbe condita*, das erste wel- es consuln hatte, war dann ein wiederanfang des latinischen itlaufs zu 120 jahren. Die benutzung des epochenjahres und s hinaufgehn ist also ganz, wie im vorigen beispiel der 63jäh- ge cyclus angewendet ward. Als einen eigentlich chronologi- hen zeitkreis indess wollen die neueren ihr 120jähriges schema cht gelten lassen [8]), sondern als ein ganz harmloses arithme- sches ganze, frei von der verfänglichen leptologie eines mond- clus. Vielleicht hat Fabius anders gedacht. Seine landsleute tten, wie die Griechen, ihre tage ehedem nach dem monde ge- ährt, seine ahnen waren eines römischen todes gestorben an nem nicht vergessenen tage, dem dies Cremerensis; um diesen d den dies Aliensis [9]) und sicher noch andere daten genau zu xiren bedurfte Fabius eines lunarischen cyclus, wie es scheint. Venigstens ein unheimliches gefühl brauchte ihn nicht anzuwan- eln bei einem solchen; statt ihn wie den zauberkreis eines bö- n elfen zu meiden hat er wahrscheinlicherweise selber den zau- erer in einem solchen kreise gespielt. Wollen also nicht jene mischen historiker die annahme vorziehn dass ihre 120 jahr n wirklicher zeitkreis seien, mit dessen hülfe sich der mond- nd sonnenstand jedes tages einigermassen habe ermitteln lassen?

Dieser secte subjectiv divinirender forscher steht die andere egenüber, die secte derer welche schon anderweitig bekannte yclen voraussetzen, wie die ägyptische hundssternperiode, die

5) R. G. II, p. 84 n. 147.
6) Es ist das schlussjahr einer kallippischen enneakaidekaeteris.
7) Niebuhr R. G. I, p. 256. Vgl. Th. Mommsen R. G. I, p. 908 sq. et.
8) Th. Mommsen ib. p. 909.
9) S. des berichterstatters aufsatz im rhein. museum n. f. XIII, p. 53. lag man über die autorität des Plutarch (Camill. 19) denken wie man ill; dass sein solstitialer vollmond mit einiger genauigkeit auskommt, ann kein zufall sein und setzt den gebrauch eines ordentlichen cyclus oraus. Man muss dann a. u. 364 Varr. = a. Chr. 391/0 von lenz zu enz rechnen.

enneakaidekaeteris, etwa auch die octaeteris. Ohne subjective kritik eines verdorbenen oder divinatorische ergänzung eines lückenhaften textes, ohne muthmaassliche entscheidung über die wahl des im vorliegenden falle zu brauchenden cyclus zwischen zweien ganz verwandten cyclen — kurz ohne eine zugabe subjectiver divination kommt auch diese secte nicht aus, nur dass die vorausgesetzten cyclen selber objectiv gegeben sind, gegeben wenigstens im wesentlichen. Und vor jenen sind die objectivsten damit im vortheile, wenn sie behaupten, dass die cyclographie der sagenhaften vorgeschichte weiter nichts sei, als die in sehr alte zeiten hinaufgeführte zeitrechnung der geschichte oder der wissenschaft (der exacten). Hier einige beispiele.

In der ägyptischen vorgeschichte ist Hephästos' erstes jahr auch das erste einer vorgeschichtlichen hundsternperiode; der anfang des Menes coïncidirt mit dem anfang einer hundsternperiode, hinaufgerechnet nicht von einem beliebigen sondern von dem überlieferten anfangspunkte derselben a. Chr. 1322/1 [10]). Es liegt ein „zuverlässiges" beispiel angewendeter hundsternperioden im alten chronicon [11]) vor, welches wie sehr es auch relativ jung sei, doch auf den schluss führt, dass es alten auctoritäten folge.

Dass ein so langathmiger zeitkreis wie dieser 1460jährige überhaupt seltener gelegenheit bot das epochejahr zu brauchen, versteht sich für die menschengeschichte von selber. Um ihn dennoch cyclographisch zu benutzen konnte der technische ter. minus a. Chr. 1522/1 im seltensten falle stehen bleiben, ein freigewählter musste an die stelle treten. Der cyclograph fand hier vorbilder an der nabonassarischen und philippischen aera, wo an der hundsternperiode weiter nichts geändert ist als das anfangsjahr, nicht auch der tag, denn dieser war dem anfangsjahr immanent, gegeben durch das bildungsgesetz der 1322/1 a. Chr. anhebenden periode. Die Alexandriner begannen 30 a. Chr. eine zeitrechnung, die der julianischen ähnlich war. Sie begannen aber 29 aug. 30 a. Chr. weil der erste thoth den hundsternjahres diesen sonnenstand hatte nach dem damals um zwei tage falschen julianischen kalender [12]). Aber sie zählten nicht in hundsternjahren weiter, sondern in jahren von julianischer länge. Das merkwürdigste beispiel dieser benutzung der hundsternperiode lange vor 30 a. Chr. ist die setzung der Urbs condita in dasjenige quadriennium der Sothis, dessen neujahre nabonassarisch gerechnet auf ersten märz kommen, wobei der erste märz als ein julianisches aber postnumerirend gewonnenes datum zu betrachten ist. Denn mit kal. Martiae begannen die alten

10) Böckh Manetho p. 385. 386.
11) Ib. p. 40.
12) Ideler handb. d. chronol. I. p. 160 sq.

Römer das jahr; diejenigen siriusjahre also, welche einen ersten thoth = kal. Martiae aufzuweisen hatten, wählten Cato und Varro für die urbs condita, vielleicht so belehrt von den Chaldäern. Schon Timäus und Fabius hatten im ungefähren die römische gründung da angesetzt wo der erste thoth seinen stand im frühjahr hat und dieses umstandes bemächtigten sich spätere chronographen um eine römische Sothis zu stiften, ähnlich der nabonassarischen aera [13]). Diese benutzung des grossen zeitkreises führt den gedanken seiner theilung in grosse monden herbei, also eines grossen februar zu 28 × 4 + 1 jahren, eines grossen januar zu 4 × 31 jahren u. s. w. Die triftigkeit dieses gedankens zeigt die recipirte chronologie bis zum gallischen brande, wo der dritte grosse sothismonat endet, so wie der erste den Romulus, Numa und Tullus umfasst [14]). Aber die benutzung des epochenpunctes, wo sich der grosse januar vom grossen december scheidet ist nicht nachzuweisen — nicht mehr nachzuweisen, obwohl zu vermuthen steht, dass man hier die vertreibung des Tarquin angesetzt hatte. Denn da die etruskischen säcula weiter nichts zu enthalten scheinen als eben diese bekannten abschnitte der römischen geschichte, nach sothismonden, denen jedoch das alte 355tägige jahr der Römer und dessen mercedonier zu grunde liegen, hier aber die scheide des sechsten und siebenten säculums auf die königsflucht auskommt [15]), so mögen diejenigen, welche für die älteste geschichte Roms grosse monden von viermal-julianischer länge brauchten, wie gesagt das ende des Tarquin auf das ende des grossen januar gesetzt haben. Der leser aber bemerkt dass die anwendung der grossen monden des ägyptischen gottesjahrs keine andere ist als die anwendung dieses grossen zeitkreises selbst. Der cyclograph hat auf den anfang eines grossen monats irgend ein richtiges factum gesetzt.

Die enneakaidekaeteris bietet ähnliche beispiele dar, theils ist von der technischen, theils aber auch von freigewählten epochenjahren hinaufgerechnet worden. So beruhet des Anianus und Panodorus bestimmung des weltanfangs auf zurückgerechneten cyklkreisen und das erste jahr der welt hat die güldene zahl 1, fällt auch mit dem anfang einer anianisch panodorischen periode von 28 . 19 jahren zusammen [16]). — Die kallippische enneakaidekaeteris hat zum technischen epochenjahre ol. 117, 2; unter den entsprechenden zeitabschnitten, welche die hinaufrech-

13) Dies hat der berichterstatter zu zeigen gesucht in seinen „röm. ära" p. 1 sqq.

14) S. rhein. mus. XIII, p. 49, wo der berichterstatter über altrömische zeitrechnung und geschichte gehandelt hat.

15) Rhein. mus. bd. XII, aufs. vom berichterstatter über die säcula der Etrusker p. 548 sqq.

16) Böckh studien p. 114.

nung ergiebt, befinden sich auch ol. 8, 1 und 12, 4. Auf ein steres epochenjahr des Kallipp hat Fabius, auf letzteres Cincius die Urbs condita gebracht. Aller wahrscheinlichkeit nach haben Fabius und Cincius also sich der kallippischen zeitrechnung in cyclographenweise bedient. Sie konnten diese zeitrechnung von griechischen oder chaldäischen lehrern erlernt haben; die chaldäische zeitrechnung lehnt sich an die kallippische epoche, ebenfalls die seleucidische. Die anwendung zweier auf einander folgende epochenjahre des Kallipp, und zwar zu ganz gleichem zweck (die zeitrechnung Roms daran zu knüpfen) schliesst den gedanken aus dass dies zufall sein könne, zumal da die epoche eine technisch gegebene ist [17]). Eine aus mehr subjectiver wahl entstandene epoche wird sich stärker beglaubigen müssen und nicht so leicht wie jene gehör finden.

Eine subjectiv innerhalb des 19jährigen cyclus gewählte epoche aber ist für viele ol. 111, 2 = 335/4 a. Chr. (Archon Euänetus) gewesen, in welchem jahre Alexander nach Asien ging. Es ist ein kallippisch funfzehntes, altmetonisch drittes. Dies es ist subjectiv gewählt wenn man von technischem standpuncte aus theilt; der historiker wird es nicht zugeben, sondern behaupten die diabasis des grossen Alexander sei ein für die damalige welt objectiv wichtiges und ganz epochemachendes ereignis welches deshalb auch als ein geläufiger terminus öfters bei den alten verwendet werde. Ungeachtet nun das funfzehnte jahr des Kallippus damit noch nicht die würde eines ersten erreicht so sind doch zwei naheliegende ansätze von *Troia capta* sich wohl anders zu erklären als durch hinaufrechnung von der diabasis des Alexander, nämlich der ansatz des parischen chronisten auf 1209/8 a. Chr. und der zwei enneakaidekaeteriden spätere des Sosibius auf 1171/0 a. Chr. Denn man wird, indem die urbs condita 753/2 a. Chr. gleichfalls cyclische abstände vom jahre des Euänetus zeigt, nicht deshalb behaupten wollen Sosibius de Lacone und der parische sammler hätten aus rücksicht auf Rom ihre ansätze auf epochenjahre einer römischen enneakaidekaeteris gesetzt. Wie sollte denn Sosibius, zeitgenoss des Ptolemaeus Philadelphus, sich um das damals noch gar nicht berühmte Rom irgend bekümmert haben? auch wenn man, mit rücksicht auf die fasten, eine urbs condita 753/2 a. Chr. passiren liesse vor Cato

17) Daraus aber dass aus keiner der beiden setzungen eine politische aera entstand, folgt nicht dass die urheber ihren systemen nicht diesen schönsten aller erfolge wünschten, den erfolg ihre mitbürger einer der vorgeschlagenen fixirungen gemäss fortan rechnen zu sehn bis in die fernste zeit. Jeder emporstrebende geist will etwas leisten, was dauert und sich bahn macht. Seltsam bezeichnet Böckh studien p. 11 die beiden ansätze vor andern als phantastisch; uns erscheint die ganze cyclographie der alten beinah als eine spielerei, welche die alten doch ernst meinten.

wahrscheinlich es auch wäre, dass eine solche setzung aus verschwiegenem archiv der pontifices sollte bis in den hellenen westen verlautet haben! Umgekehrt gestatte man meinigen Cato die kenntniss von Sosibios' oder einem hohen ansatze und lasse ihn unter den vier oder vielmehr [18]), seinem zweck, die *Kal. Martiae* zu orientiren, entgegenkommenden sothisjahren dasjenige wählen, welches zugleich cyclisch an die diabasis des Alexander und Troja capta anss. Einen obligaten mondcyclus konnte die römische hi k ohnehin nicht entbehren und das allererste erforderniss dazu sich um die güldene zahl des gründungsjahrs der stadt zu mmern, dann aber den entsprechenden ausschnitt zu machen. so absichtlich herbeigeführte coincidenz der *Urbs condita* dem jahre des Eudoxus führte dann später allerdings cye satzungen herbei, welche mit den hellenistischen zum verseln ähnlich waren. Vellejus zählt 437 jahr von Troja bis , also 23 enneakaidekaeteriden; er selbst giebt die grünvarronisch ol. 6, 3 = 754/3 a. Chr., kommt also in das viere nicht in's funfzehnte jahr des Kallippus. Man braucht bloss das catonische gründungsjahr zu nehmen um mit den das funfzehnte zu erreichen, welches auch, wenn Vellejus i Griechen folgte, gewiss von seinem gewährsmanne darten war. Dann hätten wir drei epochenjahre unmittelbar reinander 1209/8 a. Chr. Troia capta, Marmor Par., 1190/89 a capta, griechische quelle des Vellejus 1, 8, 4; 1171/0 Troia , nach Socibius Laco (Censorin de d. nat. 21); wozu, auf wieder unmittelbar folgenden epochenjahre, gehört 1152/1 a. filii Hectoris instaurant Ilium (Euseb.), endlich noch, aber echs cyclen später *Corthago conditur* 1138/7 (Euseb.). Sonr kommt Ascanius condit Albam 1172/1 a. Chr. (post Abr. wieder nicht ins funfzehnte sondern ins vierzehnte jahr Kallippus, so dass es von der varronischen *urbs condita* ofr hinaufgerechnet ist und auch wenn Alba's gründung vom ischen jahre aus, also ganz eudoxisch angesetzt wäre, müssvir gestehen dass hier nicht von der diabasis des Alexander egangen sein kann, indem später die eudoxische epoche er römischen verdunkelt ward. Derselbe zwiespalt, welchen die mythische cyclographie darbietet, scheint sich auch fortzen bis dahin, wo es sich um wirkliche zeitrechnungen han. Denn 297 a. Ch. beginnt die bosporanisch-pontische aera, a. Chr. die macedonisch-griechische [19]). Nun ist 297/6 a.

18) Der mittagsepoche wegen konnten auch diejenigen, vier ägyptiı neujahre etwa mit zur frage kommen in denen der erste thoth mittage des ersten märz bis zum folgenden mittage reichte. Die ntesten satzungen der U. C. halten sich allerdings innerhalb des iennium, wo 1 thoth = 28 febr. märz postnumerando.
19) Böckh studien p. 110.

Chr. ein enäneteches jahr und erstere aera also vielleicht abgeleitet von Alexanders diabasis; sichen doch wohl unabhängig von Rom. Aber 146/5 a. Chr. ist wieder kein enäneteches, in Kallipps cyclus funfzehntes, sondern ein vierzehntes, mithin möglicherweise von Rom abhängiges, wenn Varros setzung schon vor Varro war [20]), als setzung der pontifices. Merkwürdig sind auch säcularspiele angesetzt von Piso und anderen älteren [21]). Aber mag nun auch gezweifelt werden ob irgend ein ansatz mit rücksicht auf die diabasis oder mit bezug auf Rom gewählt ist, das was hier gezeigt werden sollte ist jetzt gezeigt, nämlich dass auch ein freigewähltes jahr der enneakaidekaeteris wegen eines merkwürdigen factums behandelt werden könne wie ein technisches anfangsjahr. Denn die aufeinander folgenden sämmtlich für Troja benutzten epochenjahre diesen ausschnitten lassen keinen zweifel zu [23]).

§. 2. Die anwendungsmethode ist also nun dem leser vorgetragen. Ein cyclus, aus wie vielen jahren er auch bestehe, wird benutzt als einheit. Man kann die sitte Aegyptens vergleichen, nach welcher der regierungsantritt des römischen kaisers auf neujahr (ersten thoth) angesetzt wird, auch wenn der vorgänger erst in der mitte oder gegen ende des jahres gestorben ist [24]). Ebenso, wie ein jahr wird ein cyclus behandelt, die alten nennen ihn daher „ein grosses jahr", *μέγας ἐνιαυτός*.

Der leser hat ferner subjectiv gefundene und objectiv gegebene cyclen kennen gelernt. Erstere sind noch nicht gleich deshalb zu verwerfen, weil sie neu entdeckt sind; man wird sie gestatten müssen, wenn sie nur wirkliche cyclen sind und wenn das zu erklärende material sich anders nicht erledigen lässt. Für alle und jede chronologische erklärung kann man sich eines hülfsmittels bedienen, bestehend im abzug oder in der zugabe von einem jahr, also 1. Dies ist eine gleichsam legitime ausflucht und mag terminalfehler heissen. Wenn ein krieg von anno 1 bis anno 10 gedauert hat, so kann er vielleicht ein zehnjähriger, vielleicht ein neunjähriger, vielleicht ein achtjähriger krieg genannt werden müssen, je nach den daten der kriegserklärung und des friedensschlusses. Wo man die daten nicht weiss, lässt sich dies nicht sogleich entscheiden. Auch bei den alten schwankt der gebrauch obwohl sie häufiger als wir beide termini mitzählen [24]). Ein fehler also von ± 1 gehört nicht zu den chronologischen winkelzügen, sondern liegt in der sache und dem schwan-

20) Vgl. rhein. mus. n. f. XII, p. 550.
21) Fischer p. 129 zu a. u. 608 = 146 a. Chr.
22) Für macedonische dinge ergiebt Eusebius nur wenig anwendungen enäneteischer jahre; etwa post. Abr. 712 gesta Bacchi in Indis; 826 Hercules † (?); 1282 Perdiccas Macedon.
23) Ideler I, p. 117 sq.
24) Beiträge p. 13 u. 19.

ben des sprachgebrauchs. Unter anwendung also des terminalfehlers wird es klar wie nicht überall wo man glaubte subjectiv erfundene cyclen nöthig sind um das material zu erledigen, sondern wie die auch sonst bekannten zeitkreise genügen.

Die griechischen chronologen behaupten einen cyclus von 63 kurzen oder 60 ordentlichen jahren; 189 meinen sie müsse man als drei cyclen nehmen 3 . 63 = 189, was nicht vorsichtig geurtheilt ist, da 189 + 1 zehn gewöhnliche mondcyclen, zehn enneakaidekaeteriden sein können. Niebuhr findet eine 120jährige summe nöthig und lässt den Fabius 3 . 120 = 360 jahre ansetzen; aber 360 + 1 ist = 19 . 19. Wer einen 60jährigen sonnencyclus statuirt wird sich, sollte er dreizehnfach vorkommen, fragen müssen, ob die alten nicht vielmehr der üblichen mitrechnung sich bedienten: denn 13 . 60 = 780 um 1 vermindert sind 779 und 41 . 19 = 779.

Auch den objectiviaten setzt das arithmetische nicht selten in verlegenheit und diese wird durch den terminalfehler gesteigert, so dass auch er keineswegs ohne subjective kritik auskommt. Vierhundert jahr können eine ungefähre angabe oder zwölf menschenalter zu 33⅓ j. oder 21 . 19 + 1 sein (s. hernach).

Zweierlei wege der erklärung sind nicht immer als eine verlegenheit zu betrachten; es giebt einen fall wo man beide erklärungsweisen zugleich statuiren muss. Dieser ist aus der römischen geschichte. Gellius und Cassius Hemina setzten den gallischen brand und das heldenthum des zweiten Romulus 362 a. u.[25]). Es waren also bis zum brande 361 jahr verstrichen, nämlich neunzehn enneakaidekaeteriden, das epochenjahr der zwanzigsten nachte die wiedergeburt Roms. Aber da die *urbs condita* dann auf den anfang des grossen februar kommt, so zeigt sich die zweite erklärung. Die drei grossen monden der römischen hundsperiode zusammenaddirt geben 113 + 124 + 124 = 361 jahr, welche als summe in dem etruskischen fünften, sechsten, und siebenten säculum wiederkehren. Hier haben wir lunarische mitrechnung neben solarischer, beide sind einander obligat, wie die wissenschaftliche chronologie der alten zeigt, indem sie sternbeobachtungen nach ägyptischem hundssternjahre und kallippischem oder chaldäischem mondjahre datirt. Aber nicht bloss sternbeobachtungen, denn auf der inschrift von Rosette wird derselbe tag zugleich nach dem mondskalender und nach ägyptischem datum angegeben[26]).

Was das arithmetische weiter angeht so bereiten die runden zahlen nicht wenige noth, besonders da es auch völlig beglaubigte cyclen giebt, deren vielfaches auf rundzähligkeit führt.

25) Fischer zu a. u. 364. Man vergleiche die angaben des Plutarch und Livius (ebendas.) 360 jahr betragend.

26) Ideler I, p. 398.

Primzahlen gewähren allemal den vortheil leichteres erkennbarkeit, so dass es mit der zahl 19, einer freilich nicht grossen primzahl, nicht ganz ungünstig steht. Ihre wiederkehr, verglichen mit dem practisch lange nicht 33¼ jahr betragenden menschenalter, ist doch auch nicht so häufig, dass man auf den nachweis ihrer anwendung verzichten müsste. Für einen cyclus dagegen der häufig auf runde zahlen führt ist weit schwerer glauben zu erwecken. Solch einer ist der apiskreis zu fünfundzwanzig ägyptischen jahren. Dies hat der berichterstatter einem wissenschaftlichem freunde gegenüber erfahren. Letzterer hatte eine anordnung gewisser jahrgesammtheiten nach Hesiod's fr. 50 mitgetheilt, enthaltend vier grosse, vier mittlere und vier kleine zeitläufe. Es handelte sich um die frage welcherlei jahr zu grunde liege, ob das ägyptische oder eins von durchschnittlich hipparchischer länge. Da nun der ganzen anordnung das herodotische menschenalter zu 33¼ j. zur basis diente, die herodotische bestimmung aber zunächst auf ägyptisches geht, so hob der berichterstatter den umstand hervor dass sämmtliche grosse und mittlere zeitläufe in apiskreise d. h. in 25 aufgingen, sofern die grossen 32,400, 1600, 1200 und 300, die mittleren 5400, 600, 200 und 50 jahr hielten. Die ablehnende antwort ging dahin, dass dies rein zufällig sein könne und das kann es in der that[27]), wie gleich weiter sich zeigen wird. Der leser hat nebenher wohl schon selber wahrgenommen dass alle erklärungen, welche man auf das herodotische menschenalter baut, entweder eben diese lästige eigenschaft haben (rundzähligkeit, $3 \cdot 33\frac{1}{3} = 100$) oder aber brüche ergeben und unbrauchbar sind. An erklärungsversuche mittelst der octaeteris würde sich oft derselbe zweifel knüpfen.

In dem seltenen falle dass ein factum auf einen fixirten tag gesetzt ist um eine ära zu beginnen, lässt die disparate natur des griechischen mondjahrs und der hundsternperiode die behauptung zu, dass derselbe zeitlauf in ägyptischen jahren gezählt um 1 differire von der lunarischen jahrsumme. Aller wahrscheinlichkeit nach hat Malalas *Troja capta* auf die kallippische epoche gesetzt, aber nicht auf die von Eratosthenes, auch nicht auf die von Phanias und Callimachus benutzte, sondern auf 1185 n. Chr. Für sämmtliche kallippische epochenjahre wird das datum des Dionysius von Halikarnass, 7 thargelion v. c., siebzehn tage vor der wende, gelten müssen, was auf den 10. oder 11. juni jul. auskommt. Aber dies ist der damalige sonnenstand des ersten thoth. Am ägyptischen neujahrstage also ist Troja erobert worden. Während also der Grieche, indem er das jahr der eroberung selbst nicht mitzählt, siebenunddreissig tage weg

27) Der berichterstatter benutzt diese gelegenheit dem herrn von Gutschmid in Leipzig, von dem diese mittheilung herrührte, für seine fleissige und anregende correspondenz zu danken.

wirft und mit dem 1. hecatombaeon *post Troiam captam* beginnt, muss der Aegypter, wofern er ebenfalls das eroberungsjahr selber nicht mit einrechnet, das ganze jahr wegwerfen und 1163/2 a. Chr. als das erste ägyptische jahr post Troiam captam zählen [28]). Man wird nicht freigebig sein mit der annahme eines solchen zehnunterschiedes von 1, der also in verbindung mit dem terminalfehler einen doppelt so grossen fehler, zwei jahr betragend, als ausflucht darbietet. Wo indess das material dahin führt, muss man doch diese ausflucht vielleicht benutzen. Sobald die tagdaten bekannt sind, und der ärenconflict an der tête sich so stellt wie in des Joh. Malalas troischer ära, da würde man eintretenenfalls die ausrede brauchen dürfen: der griechische rechner zählte zwei jahre mehr als der Aegypter, welcher nicht bloss wegen der stellung des ersten thoth fast ein ganzes jahr später anfange und dann auch noch dies erste jahr als den terminus *quo* ungezählt lasse als das null'te, während der Grieche das griechische den terminus enthaltende jahr wiederum mit einzähle. — In Pisa fing man unsere heutige ära 25. märz a. Chr. an, mit rücksicht auf die um diesen jahrpunct anhebenden osterzeiten, also auf eine lunarische und kirchliche zeitrechnung, die weltliche nach der sonne (die julianische) begann also über neun monat später, nachdem der heiland weltlich und sichtbar an's licht getreten (25. december). Dies ist nun ein ähnlicher conflict an der tête.

Wenn also die eigenthümliche stellung eines fixirten tagdatums in einer doppelära einen unterschied der zählung von 2 herbeiführen kann, so wird man doch im allgemeinen bloss einen von 1 gestatten, den terminalfehler, als eine erlaubte ausrede.

Um die wahrscheinlichkeit einer epochen-benutzung endlich mit aller umsicht abzuwägen muss man auch das zu orientirende object (Troia capta, Homer) in's auge fassen und nicht übersehen, dass nur epochemachende ereignisse (Troia capta) auf eine chronistische epoche gehören, andere weniger wichtige (Homer) nicht nothwendig einen anspruch haben in ein erstes cyclisches jahr zu kommen. Die setzung des Homer ist meistens eine secundäre; zuvörderst also muss man sich ein urtheil zu bilden suchen über die hauptsachen, wie Troia capta und die wanderungen. Erst wenn man für die hauptsachen errathen zu haben

28) Diesen gedanken hat der berichterstatter auch unter anwendung des wahren wendedatums für die lösung einer schwierigkeit benutzt, welche die zählung von Troia capta bis ol. 1, 1 und bis zur urbs condita nach eratosthenischer zeitrechnung darbietet, so seinen beitr. p. 6 flg. gemachten fehler berichtigend, röm. daten p. 12 sq. 53. Man gab dann am 7. thargelion v. e. das dementi, weil einmal die datirung ohne kenntniss der präcession gemacht war, also ein fehler vorlag. Der rec. im centralblatt 1856 n. 44. hat beigestimmt, Böckh aber (brieflich) gezweifelt, ob es möglich sei darin einig zu werden.

glaubt von welchem sichern terminus (z. b. ol. 1, 1) aufwärts gegangen und in was für cyclen aufwärts gegangen ist, wird man sich's auch zutrauen weiterhin ein urtheil zu gewinnen über die setzung des Homer, vorher aber nicht. Ebenso wird man sich überhaupt genügen lassen einen hauptpunkt cyclisch fixirt zu sehen, einen, nur einen einzigen; das andere kann die sage nach esoterischen gründen bestimmt und von dem centralpuncte der heroengeschichten abhängig überliefert haben. Solche relative bestimmungen können ganz fest stehen, wie die dauer des troischen krieges; man kann den ganzen krieg höher oder tiefer ansetzen, das lässt sich die sage gefallen, über ihre distanz von der kritischen gegenwart ist sie stumm, eine weite kluft setzt sie zwischen sich und den epigonen — aber hat man einmal die zerstörung Trojas chronologisch mit einiger willkühr bestimmt, dann zwingt die sage zehn jahr früher den auszug Agamemnons anzusetzen. Wie wenig präcis nun auch andere winke der sage sein mochten, es gab doch verfolgbare spuren (menschenalter, geschlechtsregister); die unsicheren linien des bildes konnte man retouchiren — in dem sagengemälde selber mit willkühr geändert hat man gewiss nicht. Das gemälde als ganzes mochte man höher oder tiefer aufhängen an seiner wand, ihm zu senkrechtem oder schrägem lichte verhelfen je nach dem standpunkte des beschauers, das verhältniss der figuren im bilde selbst liess man bestehen. So genügt ein einziger cyclischer anhängepunct.

Es würde nach diesen zwischenbemerkungen der §. 1 exemplificirte stoff nun näher zu betrachten sein, die cyclen also, nach ihrer zulässigkeit. Aber den reigen der künstlichen zeitkreise möge führen ein natürlicher, das menschenalter.

§. 3. Der mensch taugt so wenig zum maasse aller dinge, wie zum maasse der zeit, in der alle dinge sich ereignen; allein zum maasse der menschengeschichte das alter unseres geschlechts zu machen, wäre schon ein bescheidneres ziel. Freilich müsste dann einigung erreicht worden sein, wie viel jahre denn ein menschenalter umfassen solle; ganz im gegentheile aber ist über nichts grössere meinungsverschiedenheit. Herodots γενεή zu $33\frac{1}{3}$ ägyptischen[29]) jahren findet sich in den genealogien und andern angaben der historiker[30]) ebensowenig eingehalten, wie die 25 jahre, welche ein ebenso subjectiver und subjectiv gebliebener vorschlag zu sein scheinen. Es ist das menschenalter mithin an

29) Herodot (II, 142) rechnet die altägyptische chronologie vor. Man weiss indess nicht wie viel genauigkeit dem Herodot zuzutrauen ist; nach I, 32 (Solon) freilich nicht allzuviel.

30) Die 432 jahr von *Troia capta* bis zur *urbs condita* sind 16 menschenalter nach Dionys, jedes also 27 jahr; cf. Lindenbrog. ad Censorin. 17. Für den durchschnitt sind 27 noch zu viel. M. Duncker gesch. d. alterth. III, p. 195 giebt 25 bis $26\frac{1}{2}$ an.

d für sich ein unsicheres zeitmaass und nur als eine creatür-
h rohe vorbildung der cyclen späterer zeit zu betrachten. Gar
ıhl aber konnte jemand auf den gedanken kommen etwas prä-
es und sicheres daraus zu machen.

Wenn die fixirung auf 25 jahr ägyptische gemeint hat, so
es der apiskreis und auf präcisirung ging doch auch Hero-
t aus, wenn er 3 geschlechter zu 100 jahren ansetzt, obwohl
ın freilich die einzelne γενεή ein dritteljahr bei sich hat, also
ın zeitkreis ist.

Ein merkwürdiger versuch aber das menschenalter in mehr
senschaftlicher form zu verwenden hat sich in der römischen
rechnung [51]) gezeigt, welche in älterer zeit, wie bezeugt ist,
e lunarische war, so dass man, einen geordneten mondcyclus
grunde legend z. b. den Gamelion = Januar u. s. w. setzen
ın. Schneidet man so 396 mondwechsel vom Gamelion z. b.
s römischen gründungsjahres aus, so hat man 34 dodecameni-
n, welche man als 33 schaltbare mondjahre betrachten kann,
mlich als 21 gemeinjahre und 12 schaltjahre. Drei von die-
n so gewonnenen menschenaltern bilden ein dem herodotischen
nliches säculum, zum betrage von 99 ägyptischen jahren und
tagen das erste, ähnlich die folgenden. Damit erklären
h die säcularspiele a. u. 298 und 628, wozu vielleicht auch
s von 595 (vermuthung f. 596) kommen. Diese drei setzun-
n coincidiren nämlich mit epochenjahren des künstlichen men-
henaltera von anno 1 a. u. Es erklären sich ferner daraus
rei überlieferte daten für die amtswechsel der behörden von
'8 a. u. und 331 a. u., wenn man jeder behörde nur eine
dekamenis als amtsdauer beilegt. So wird das amtliche neu-
hr retrograd, verschiebt sich vom januar in den december,
iter in den november und so ferner, bis es nach vierunddreissig
gistratswechseln nahezu wieder auf den alten stand zurück-
hrt. Nach derselben methode wurden auch, aber von anderm
ıgangspunkte, beinahe sämmtliche [52]) übrige daten ausgeson-
n, indem man nämlich die präcisirte generation an das erste
hr der freiheit knüpfte. Man erkennt dabei die richtigkeit der
hon längst geltend gemachten ansicht [53]) dass die römischen
nden ausser der gewöhnlichen auch noch eine andere, mehr

31) Die folgende hypothese hat der berichterstatter in seinen „*römi-
hen daten*" p. 38 sqq. vorgetragen. Die seltsam retrograde beschaffen-
it der magistratischen antrittsdaten, ihre beziehungslosigkeit zu der
ligsten geschichtserzählung bei Livius und sonst, ihre bisweilen 33jäh-
gen distanzen führten dahin. Dem berichterstatter wurde dann seine
pothese (brieflich) bestritten; auch hätte er nicht alles material benutzt.
neute prüfung brachte ihm aber neue bestätigungen; s. rhein. museum
ne folge XIII, p. 58 flg.

32) Nur bei zweien sind die dodecameniden von einem willkührlich
wählten terminus, wie es scheint, gezählt: s. röm. daten p. 36 sq.

33) Bredow's bei Ideler II, p. 124, n. 3.

nach der bruma geschobene stellung in älterer zeit hatten. Da auf das dreizehnmonatliche anfangsjahr des menschenalters zwei amtsantritte kommen und sich eben um den schluss des alten und den anfang des neuen ausschnittes hier und da fastenverwirrung zeigt, so scheint auch hierüber die hypothese licht zu verbreiten. Es schoben sich zwei magistratspersonale zusammen und bereiteten dem historiker verlegenheit. Im ganzen begünstigt der üble zustand der römischen historik ältester zeit auch die annahme, dass jene daten fingirt sind, bis auf wenige, die man der fiction zu grunde legte. Datenfiction z. b. für die triumphe des Romulus nimmt jeder an; es fragt sich am ende nur wie weit hinab diese fiction reicht. Entscheiden lässt sich die frage nur durch sorgfältige betrachtung des details, welches aber zu umfangreich ist, um es hier zu verhandeln.[34] Ich glaube dass meine hypothese sich auch hier meistens mit vortheil vertheidigen lässt, wie z. b. Becker II, 2 p. 99 die Quirinalien des jahres 404 a. u. als Quirinusfest erklärt, da es doch die gewöhnlichen sein müssen. Und die gewöhnlichen ergiebt auch das dodecamenidensystem.

Dieses — wofern die Römer es überhaupt hatten — haben sie gewiss von andern gelernt, von Griechen, von Chaldäern. Nun zeigt ein fragment des Hesiod (fr. 50) gleichfalls das streben die γενεή in mehr als ungefährer weise anzuwenden und diesen versuch wird man dem oriente zuweisen müssen, den Chaldäern zuweisen können. Es heisst in dem fragment: die krähe lebe neun menschenalter, vier krähenalter der hirsch, drei hirschalter der rabe, neun rabenalter der phönix; wir aber, schliesst das bruchstück, wir nymphen leben zehn phönixe aus. Es ist dieses ohne zweifel alles als eine art chronologie intendirt; schon die alten sahen das. Einen anziehenden deutungsversuch hat A. von Gutschmid in Leipzig gemacht (brieflich). Plinius[35] legt dem phönix 540 jahr bei; geht man nun von dem menschenalter zu 33⅓ jahr (Herodot) aus, so kommt das rabenalter auf 3600 jahr, was die überlieferte länge des babylonischen Saros ist. Aber zu dem Saros gehört der Neros zu 600 und der Sossos

34) Vielleicht wird sich das detail noch mehren. Die triumphalfasten können noch manches ergeben. Der berichterstatter ist sich bewusst diese forschungen überhaupt mehr begonnen als abgeschlossen zu haben, beklagt sich aber darüber, dass der römischen chronologie nicht das glück der griechischen zu theil geworden ist. Wer um letztere sich bemühet, kann auf treffliche mitforscher rechnen, der römischen wenden nur wenige einige beachtung zu. *L. O. Bröcker*, (untersuchungen über die glaubwürdigkeit der alten geschichte) fühlt die lücke wenigstens und vermisst eine geschichte der chronologie, kennt aber selbst nicht einmal die hundssternperiode ordentlich; sonst würde er sich so nicht versehen, wie er bei seinen mittheilungen aus Papias thut, im Philologus II, p. 348 sqq.

35) N. H. X, 2, 2 §. 4 sq., nach den codd. Re., nicht nach Billig.

a 60 jahren. Da nun, die γενὴ ἀνδρῶν ἡβώντων (Hesiod. l. l.) a 33⅓ jahr genommen, der phönix 32 400 jahr lebt, so ist klar, nen eine dem saros neros und sossos analoge zerlegung dieser ahl die plinianischen 540 jahr als kleine phönixperiode ergiebt – beginnend nach Plinius a. o. 311 a. Chr.[36]). Eine weitere erfolgung ergiebt nicht weniger als zwölf jahrsummen; die rossen und mittleren sind schon §. 2 genannt, die kleinen sind 40, 60, 20 und 5. Ob alle zwölf wirklich als chronologische rclen gelten sollten, ist durch das arithmetische fraglich, von ner simpeln division in der mitgetheilten art lässt sich nicht in solcher erfolg muthmassen. Aber einige der summen konn- n cyclen sein, andere bloss numerisch (als quotienten oder reducte) daneben, so wie die cyclische octaeteris zwei nicht- yclische quadriennien enthält. Freilich schon die 540 jahr des hönix machen einige noth; waren es neun sossen, so kann man war 8 gleiche zu 742 mondwechseln ansetzen, muss aber dem enaten sossos 743 beilegen und ihn als schaltsossos betrachten. immt man die periode der finsternisse, welche auch die chaldäi- che heisst und 18 jahr nebst etwa 11 tagen beträgt, zu 18 jah- n, so hat man 18 . 30 = 540. In der that aber umfassen reissig chaldäische perioden[37]) noch ziemlich ein ganzes jahr ehr und nur spielend könnte man die eilf tage vernachlässiget aben. Die erstere deutung[38]) empföhle sich also wohl mehr. ndere von den zwölf summen möchten dann aber bloss arith- etisch sein z. b. 20, das kleine hirschalter, blosses drittheil ines sossos. Und diesen, nicht den technischen jahrcomplexen, usste sich dann das menschenalter anschliessen, wovon das ragment ja ausgeht und welches auch die basis der gutschmid- chen rechnung bildet. Unter den zwölfen ist es nicht, sondern ommt hinzu als dreizehntes oder vielmehr zu ihm als dem er- ten kommen so viele abgeleitete[39]) hinzu, bis dass es dreizehn ind, theils chronologische zeitkreise, theils ganz kunstlose jahr- ummen, in deren gesellschaft also sich das 33⅓jährige men- chenalter auch wohl sehen lassen konnte, ohne seiner einfälti-

36) Merkwürdiger weise ist dies die stammepoche der chaldäischen ra und 312/1 a. Chr. die stammepoche der seleucidischen zeitrechnung. is wird wohl etwas chaldäisches hier sein.

37) Sie lässt sich auf keine weise mit dem römischen ausschnitt en 396 mondwechseln in bezug setzen, so wie denn auch die gut- chmidsche zahlenoperation von 540 nur erst gleichsam im sechsten liede seitwärts und abwärts die γενὴ erreicht. Die Römer haben sonst ie chaldäische periode auch benutzt wie die romulischen finsternisse a. zeigen scheinen.

38) Herr von Gutschmid hat derselben beigestimmt, auch der 60- ihrigen periode Chinas erwähnt. Ein 60jähriger cyclus also ist sicher channt, was schon etwas ist.

39) Nach der darstellung im Hesiod a. o. An sich kann das drittel- undert sehr wohl abwärts erreicht sein; denn zunächst lagen dem an- dner sossen, neren und saren als die objecte vor,

gen mutter der division von 100 in 3 oder seines nebenbuh
den drittels sich zu schämen.

Für das technische menschenalter Roms ist nun aus Hesi
fr. 50 wenig oder nichts gewonnen, was sich nicht ziem
von selbst verstände, nämlich das, dass auch die Chaldäer
γενεή mit in ihre betrachtungen hineinzogen.

§. 4. Aber Hesiod weiset uns zunächst auf Griechenl
„Also ein griechischer sossos, ein 60jähriges rabenalter bei
Griechen!" so wird ein gerngläubiger leser rufen. „Lasset
doch den sossos wenigstens beim Hesiod voraussetzen. Se
uns nicht, es sei derselbe eine verschollene reminiscenz aus
orient, mühsam erkennbar in dem ganz änigmatischen rabenal
und, wenn aus dem orient, so doch nicht verschollen, so doch n
mühsam sondern sehr leicht erkennbar in Hesiods rabenal
für diejenigen mindestens, welche mit dem von O. und C. Mül
M. Duncker und Sengebusch gebrauchten cyclus vertraut sin
Nun ja, wenn die altgriechischen hörer des Hesiod die ans
ten unserer modernen cyclographen theilten, dann mochten
bei einigem nachdenken einen 60jährigen cyclus erkennen
dem (kleinen) rabenalter, welches indess doch auch erst du
auftheilung des grossen zu gewinnen war. Hesiod sagt
den mittleren und kleinen zeitläufen nichts. Aber vielleicht
der leser kein gerngläubiger, vielleicht auch selber gar n
so vertraut mit der modernen cyclographie unserer tage. W
lehren denn also die neueren?

„Es gab mehrere cyclen", so heisst es bei J. Fr. Lauer
„einer davon bestand aus 63 mond- oder 60 sonnenjahren.
sondern nur dieses cyclus bediente man sich zu allgemeinen
sätzen in der ältesten griechischen geschichte und so nament
auch für das zeitalter des Homer". Die alten chronologen
len sich dann bald des 60jährigen, bald des 63jährigen, als
duct der heiligen zahlen 7 und 9 zu betrachtenden zeitkre
bedient haben [41]). Sengebusch [42]) nennt diese cyclen astr

40) Gesch. der homer. poesie p. 117. Sengebusch erklärt das
Lauern beistimme, in Jahns jahrbb. LXVII, p. 363. Urheber di
lehre ist Otfried Müller. Er warf sie jedoch als einen ganz subject
gedanken auf. Denn (Minyer p. 217) beginnt er so: „ich gestehe
folgendes blosse vermuthung ist; etwas ähnliches muss indess dem
kreise (dädala) zu grunde liegen" worauf das theorem folgt. Ob er
die allgemein hellenische und bis in späte zeiten dauernde anwen
gebilligt hätte? Vorzüglich verbreitet hat sich die lehre durch C.
ler, Adnot. in Marmor Parium p. 569 hinter Frgm. Hist. T. I. Paris.

41) Z. b. „nach Philochorus blühete Homer drei cyclen d. h.
p. Tr.; gleichfalls drei cyclen aber zu 63 j. scheinen ihn Euthym
und Archemachos angesetzt zu haben d. h. 189 j. p. Tr." So L
p. 120. Ebenso braucht, wie es nun gerade passt, sein beurth
Sengebusch bald die 60jährige bald die 63jährige gestalt des cy
Er giebt a. o. p. 609 sqq. ein verzeichniss seiner erklärungen.

42) A. o. p. 362.

ische und Max Duncker [45]) fügt noch eine dritte gestalt hinzu, n deren astronomischen vorzügen um so weniger zu zweifeln t, als ein mann dieses faches Oenopides ihre reduction auf 59 hr bewerkstelligte. Im verein nun mit verschiedenen ausreden ilfällig bereiten differenzen von + 24 und + 10 jahren) bildet diese eigestaltige, practisch wenigstens zweigestaltige periode das ichtigste handwerkszeug, dessen die alten sich bedient haben ch der meinung dieser forscher. Sie berufen sich, nach Otied Müller, auf das fest der *Δαίδαλα μεγάλα* in Böotien, welhes alle 60 jahr begangen ward [44]) und lassen sich es nicht fechten, dass ausser bei Pausanias der cyclus nicht erwähnt ird [45]). Sie kannten den 60jährigen sossos Babylons und Niehrs 120 jahr etwa als doppelsossos vergleichen, scheinen aber rauf verzichtet oder die einstimmung nicht bemerkt zu haben. . Grote lässt sich auf die 63jährige periode nicht ein und fint [46]), dass C. Müller diese hypothese nicht hinreichend erwieen habe. Um den ausgedehnten gebrauch unserer gelehrten zu chtfertigen, waren allerdings einige zeugnisse über den cyclihen Proteus (nach ausser dem des Pausanias) äusserst wünhenswerth; denn mit unrecht würde man sich wegen der 60hrigen periode auf den Stobäus berufen, welcher wohl nur *ὃς δέουσιν* vergessen hat [47]). Diese periode ist für die Grieen hypothetisch und ihre reduction auf die 59jährige (M. Dunker) nur eine neue hypothese. Dabei zeigt sich die anwenng zum theil allein möglich durch gewisse ausflüchte [48]), zu nen auch die doppelgestaltigkeit des sossos gehört. Sechzig nnenjahre sind nicht fünfundsechzig dodecameniden; jede dodecamenis soll 348 tage halten, da doch 348 tage kein mondhr bilden, sondern ein willkührliches aggregat von eilf ganzen ondwechseln und einem bruch oder aber von ganz utopischen immer 29 tagen. Dass nach diesen [49]) der 23ste thargelion

43) Gesch. d. alterth. III, p. 202.
44) Pausanias 9, 3, 3.
45) C. Müller a. o. p. 570.
46) Grote I, p. 416, übers. v. Meissner.
47) Ideler I, p. 302.
48) So bezieht Carl Müller die setzung von Troia capta V. Hom. cap. 38 auf das eroberungsjahr, aber Aretes ap. Censorin. de d. nat. soll das jahr des auszuges der Griechen gemeint haben. Gerade die orte der Vita würden am ehesten auf das auszugsjahr führen, welches nst als ära-bildend schwerlich zu betrachten und daher wo möglich beseitigen ist. Wo kein grund vorliegt kann nun gar nicht die rede rom sein, statt Troia capta auch einmal *Troia obsideri coepta* zu nehmen, Aretes also hat nur das eroberungsjahr gemeint. Ebenso Sosius, der den Homer eine hipparchische periode nach Troia setzt, aber ebt nach Troia obsideri coepta wie Lauer und Sengebusch wollen. reilich so gewinnen sie ihre differenz von + 10!
49) Nicht nach den parallelen 60 sonnenjahren, deren datum nur en einen werth (den solarischen) ergeben konnte. (Natürlich kann

auf seine phase und seinen sonnenwerth (17 tage vor der wende nach Dionysios) auskomme, ist keine möglichkeit und doch lief die troische aera theils von diesem theils von andern tagen, von einem datum aber lief sonder zweifel jede troische aera. Gar seltsam klingt dann die behauptung, dass durch diese periode „eine genauere übereinstimmung mit der sonne erreicht worden sei, als in der octaeteris stattfand" (M. Duncker). Des Oenopides 59jähriger zeitkreis war um ein jahr kürzer als der sossos, war also keine reduction d. h. umgestaltung bei belassener länge oder auftheilung wie wenn jemand die hipparchische periode in achtunddreissig octaeteriden auftheilte. Consequenterweise mussten unsere neuen cykliker der 60jährigen periode nicht bloss eine 63jährige unform in kleinen jahren und zu kleinen monden beigeben, sondern auch die andere 59jährige unform in zu grossen jahren (von 371 oder 372 tagen) und zu grossen monden, diese andere unform könnte dann eine reduction heissen, gemacht im geiste der ersten [50]). Wo die Proteus-periode ihre eigentliche epoche habe sagen die modernen uns nicht. Allem anschein nach flattert das anfangsjahr ganz wild umher. Man kann einen cyclus von seiner technischen epoche ab rechnen, daneben allerdings auch von einer freien, welche man aber erst sicher durch mehrere benutzungen belegen muss. Nicht einmal darnach gestrebt haben die neueren.

Gewiss sind viele von den alten setzungen aufs willkührlichste fingirt. Die alten wussten davon und verachteten, grossentheils wollen wir sagen, jene abenteuerliche chronologie [51]). Daraus folgt nicht dass der fingirende chronist mittelst eines fingirten werkzeuges seine lügen an den mann bringe. Redete baron von Münchhausen etwa in besonderm deutsch oder der verfasser der Verae historiae in besonderm griechisch? — Aber, wird man sagen, dies sind gewissermassen ehrliche windbeutel, ein chronist ist viel heimlicher und verschmitzter, er will sich nicht in die charten sehn lassen. — Doch wohl um die achtung des publicums für seine ehrwürdigen setzungen nicht zu verscherzen? deshalb wählte er das product gewisser heiliger zahlen! Aber in der epigonenzeit blühete die cyclographie, ungefähr von

man eine erträgliche doppelära von 60 sonnen- und 60 schaltbaren mondjahren bilden nach art der chinesischen; aber dann ist die 63jährige form unnütz.

50) Dem verfasser der geschichte des alterthums, M. Duncker, wie anziehend auch seine darstellung sonst sei, geschieht damit wirklich kein unrecht. Seine flüchtigkeit oder unkenntniss in chronologischen dingen übersteigt alle begriffe. Man lese nur, was er I, p. 84 über das ägyptische neujahr sagt oder wie er III, p. 177 die einfachste sache auf das allerverwirrendste vorträgt, nämlich einen mondaufgang um mitternacht.

51) Diodor zu anf. des IV buchs: vgl. Euseb. Chron. ed. Mai et Hebrab. p. 189. z. 138. 319.

Pimäus an, wie es scheint. War man denn damals aufgelegt or heiligen zahlen [52]) respect zu haben, abgesehn von gewissen mystikern? Die zeitgenossen waren vielmehr blasirt und ach, nur die exacte wissenschaft gedieh zu Alexandria: konnte in cyclus, wie heilig auch seine factoren 7 und 9 sein mochten, irgend auf achtung anspruch machen, wenn die männer exacter wissenschaft erklären mussten, dass nicht einmal der troische eroberungstag darnach auskomme? Mag in kirchlichen ingen die anwendung gewisser alter festcyclen, auch wenn sie ehr fehlerhaft sind, begreiflich erscheinen, den grösseren theil er heroenzeit strebte man der menschengeschichte, der geschichte hen, anzuschliessen. Daraus wird wahrscheinlich, dass man die eroenchronologie nicht anders als die geschichtliche und wirkhe einrichtete und ob diese allgemeine wahrscheinlichkeit sich estätige ist im besondern zu prüfen und erst im falle dass die ahrscheinlichkeit sich als falsch erwiesen hat, umher zu blicken b sich irgendwie das unbekannte werkzeug der alten chroniken' errathen lasse. — Können unsere gelehrten sich denn auch n zeugniss geben, erklärungen nach dem gewöhnlichen kalener versucht und erst nach gescheitertem versuche zur phantasie re zuflucht genommen zu haben? So sind kurze von langen icht unterbrochene mondjahre für die Griechen etwas bloss einebildetes. Die altrömischen gelehrten finden wir im streite und in thafter meinungsverschiedenheit darüber, wann in Rom die schalung eingeführt worden sei; natürlich, denn sie forschten wie weit nab sie mit den kurzen jahren (dodecameniden) gehen durften. ichts der art bei den Griechen; hier ist kein Numa der einen yclus aufstellt, schaltbarkeit der jahre wird als selbstverständch betrachtet seit ältester zeit, auf einen streit auch der altriechischen forscher über das ende der schaltlosen zeit kann an sich nicht berufen. Dennoch sind gerade die 63 kurzen ahre die anwendbarsten und am meisten angewandten; so sehr ie im geschichtlichen sowohl wie im exacten sinne drei und echzig nullitäten sind, empfahl sich doch ihre anwendbarkeit ls etwas nicht zufälliges, während die multipla der 60 runde ahlen geben und lange nicht diese überzeugungskraft haben.

Dennoch führen allgemeine gründe dahin, wie es das wahrcheinlichste und vernünftigste sei anzunehmen, dass die antiken ronographen sich keiner andern kalendersprache bedienen wollen als der bei ihren zeitgenossen üblichen. Die cyclographie t wie ein schattenspiel. Wir erblicken einen schatten, es zeigt ch nicht gleich, wessen schatten es sei. Aber jedenfalls —

52) Grote a. o. findet es nicht unwahrscheinlich, dass die alten chaer für gewisse heilige zahlentheorien eingenommen waren. Für e allgemeine methode hellenischer zeitrechnung ist das nicht wahrheinlich. An Platos lebensdauer aber knüpfte man zahlenmystik (81 =): s. *Προλεγόμ. τῆς Πλατ. φιλ.* cap. 6.

denkt man — wird es doch wohl ein schatten von etwas sein, ein nichts hat ja keinen schatten. Sehen wir uns also um nach dem etwas, nach dem ernste und der wirklichkeit als den muthmasslichen voraussetzungen jenes spiels und gedichtes der alten chronographen. Wenn freilich das etwas nicht genügt, wenn die mythische zeitrechnung unerklärbar ist aus der politischen, dann allerdings müssen wir, aber auch erst dann, nach dem nichts suchen und wenn wir nur dies nichts von uns abwenden können auf die alten, so haben wir schon ein recht gutes nichts. Gesetzt also z. b. die amtszeiten des republicanischen Roms seien nicht bloss dodecamenidisch gewesen, gesetzt die 33jährige irrfahrt des magistratischen antrittstermines durch den ganzen sonnenlauf sei ein mährchen: so befriedigt doch diese annahme, vorausgesetzt dass sie dem gegebenen material entspricht, vollkommen, wenn man im stande ist den alten selber dies mährchen aufzubürden, so dass sie nach ihrer einbildung die fasten ordneten.

§. 5. Die enneakaidekaeteris kann man in ihrer einwirkung auf die historik füglich so betrachten, dass man aus der jüngeren zeit in die ältere aufsteigt, mithin zuerst den diocletianischen osterkreis betrachtet, aus dessen cyclographischer benutzung unsere heutige zeitrechnung post Christum entstanden ist. Der terminus von welchem die kirchlichen rechner hinaufgingen war Diocletians regierung, ihr anfang oder ihr schluss; denn dieser kaiser herrschte nicht viel über 19 jahr und seine herrschaft bildete im ungefähren unseren osterkreis vor. Es war also dies epochenjahr der österlichen reihenfolge, post Chr. 285/6, homolog dem jahre ante Chr. 1 auf post Chr. 1 oder astron. 0 auf + 1, ein freigewähltes im vergleich mit der alten sechs stellen höheren epoche. Von diesem ihrem terminus nun gingen die christlichen cyclographen aufwärts bis in die zeit wo Christus ungefähr geboren sein musste nach ihrer ansicht und brachten die zu orientirende begebenheit (des heilands geburt) auf ihr epochenjahr, also auf österlich a. Chr. 1/p. Chr. 1. Die hier beginnende enneakaidekaeteris der kirche wurde alsdann anlass einer obligaten weltlichen aera, eben unserer jetzigen [55]).

Ihren eigenen gedanken also folgend begann die kirche in der nähe von Mariä verkündigung. Sie stritt mit der welt und

53) Mit recht verwirft Böckh studien p. 117 die vorstellung „dass Dionysius Exiguus den anfang des alexandrinischen cyclus an den (julianischen) anfang seiner christlichen aera geknüpft habe". Der berichterstatter vertritt also seine beitr. p. 17, auch ib. n. 24, vorgebrachte ansicht nicht mehr. Er wurde durch den gedanken getäuscht, dass Christi geburt als ein factum sicher zu grunde liege, da sie doch eine beute der cyclographie war und (was Böckh nicht sagt aber doch wohl auch annimmt) die umkehrung jenes satzes vielmehr nun die wahrheit enthält.

schien der mondlauf im streite mit den festen daten des ju-
nischen sonnenjahrs. Mariä verkündigung, als julianisch fi-
rter tag der 25 März, gerieth in's schwanken, die geistliche
lene machte ihn botmässig, Mariä verkündigung wurde ein be-
gliches fest [54]). Wiewohl dies in jüngerer zeit geschah und
oder verschwand so zeigt es doch wie kirche und staat auch
kalender ringen. Als ein halber sieg der kirche ist es zu
trachten wenn die Pisaner am 25 julianischen märz 1 a. Chr.
e zeitrechnung beginnen, sich also zwar dem kirchlichen ge-
nken, dass mit dem werden Christi (Annunciatio) eine neue
ra beginne, zwar unterordnen, aber doch das jahr selbst welt-
h nach der sonne und nach Caesar rechnen; als ein ganzer
g hingegen wenn die Lütticher [55]) mit der ostervigil beginnen,
s auch in Frankreich geschah. Denn das heisst am ende doch
ch dem monde beginnen. So wie unsere aera jetzt mit dem 5/4
hr vor 1 januar 1 p. Chr. anhebenden ostercyclus steht, ist sie
betrachten als eine doppelära, solarisch die eine, lunarisch die
dere seite. Jene und die welt haben freilich jetzt völlig ge-
gt, die weltliche eins hat die geistliche eins, die tochter die
tter so völlig verdunkelt, dass man sich wundert wie eine
vornehme tochter geboren sein solle von einer fast verges-
nen ganz unscheinbaren mutter.

Christi geburt ist also nach gewöhnlicher cyclographen-
eise auf das epochenjahr des diocletianischen cyclus gebracht
orden. Sollte jemand daran zweifeln so würde er übersehen,
ss Eusebius hundertsechs solcher cyclen aufwärts seine ge-
hichtstabelle beginnt und Abrahams geburt auf das epochen-
hr seines ersten osterkreises setzt. Diese beiden benutzungen
ür Abraham und Christus) genügen für den nachweis der cy-
ographischen absicht. Sonst scheinen diocletianische epochen-
hre nur sparsam benutzt beim Eusebius; da ja der ausschnitt
s der späteste cyclus hinzukam so war schon alles oder das
eiste fixirt. Im ganzen kann man die hundertsechs cyclen des
usebius mit den hundertfünf (timäischen? [56]) enneakaidekaeteri-
n vergleichen, welche ein heidnischer autor [57]) vom Ninus bis
ir Pydnaschlacht zählt, 1995 jahre.

Hier bietet sich eine neue frage dar. Es ist längst be-

54) Weidenbach, Calendarium p. 193.
55) Ib. p. 95 sq.
56) S. unten §. 7.
57) Aemilius Sura, sonst unbekannt, s. Gerh. Voss. Hist. Lat. pag.
1. Man kann die nicht besonders genaue bestimmung, die das frag-
ent giebt, doch schwerlich auf einen andern terminus beziehn als auf
s Pydnaschlacht. Diese fiel nämlich durch zufall auf einen anfang
s timäischen ausschnittes und da Ennius die urbs condita wahrschein-
h nach einem solchen (wie schon Timäus selber) bestimmt hat, so
t es möglich dem Aemilius Sura dieselbe timäische enneakaidekaeteris
zumuthen, als eine den Römern nicht unbekannte.

merkt worden dass die geburt des Herrn nach den älteren zeugnissen ganz anders wohin komme und zwar sechs jahre vor den anfang unserer zeitrechnung in den ausgang des j. 747 a. u. Varr. a. Chr. 7, Mariä verkündigung also in den märz a. Chr. 7. Aber 8/7 a. Chr. ist ein seleucidisches epochenjahr, zu welchem der märz a. Chr. 7 noch mit gehört. Nun bedienten sich doch die juden der seleucidenära und ihnen folgend gingen ebenfalls die christen in der osterrechnung aus von anfangsjahren einer seleucidisch-jüdischen enneakaidekaeteris [58]), welche sich von a. Chr. 312/1 herschreibt, Hippolyt von post Chr. 222/3 und die 84jährige ostertafel von 298/9. Derselben epoche folgend,

58) Die alten ostercyclen sind beitr. p. 25 aus dem kallippischen cyclus abgeleitet. Richtiger knüpft man sie nur mittelbar an diesen, unmittelbar an die von den Juden gebrauchte seleucidische zeitrechnung, indem man den zeitkreis des Kallip erst bei letzterer anwendet und aus den correlatenjahren gewisse muthmassungen bildet. Die passsetzungen führen nicht zum Kallippus (Böckh studien p. 127 sq.), nicht direct wohl aber indirect, sofern die Seleuciden und Juden das mittelglied bilden zwischen den ostercyclen und Kallippus. Als ich die beiträge schrieb bemerkte ich nicht, dass man, von einem andern standpuncte der gleichsetzung, nach hinwegnahme des julianischen jahres, aus den ostercyclen Idelers construction der heidnischen erreichen könne. Ich hatte dies beitr. p. 37 geleugnet. Als aber kunde kam, dass Böckh nicht überzeugt sei ging ich im spätherbst 1856 an eine prüfung meiner ansichten und fand diese möglichkeit, aber auch, dass, den vorliegenden ostertafeln zufolge, das julianische jahr zum objecte der rechnungen gemacht sei, weil man für lateinische christen arbeitete (beitr. p. 22 n. 29). So fand mich Böckhs auseinandersetzung (studien p. 119) schon vorbereitet. Die wegziehung der julianischen vergleichungsbasis schien mir nicht gerechtfertigt. Bei weiterer forschung habe ich mich überzeugt dass der historische zusammenhang zunächst auf die seleucidische zeitrechnung führt und auch Julius Caesar's kalenderform an ein seleucidisches anfangsjahr zu lehnen ist. So fällt die griechische gleichsetzung (beitr. p. 16: s. Böckh studien p. 120) für Caesar weg, die alexandrinischen computisten konnten einen seleucidisch-julianischen parallelkalender mit den sichtbaren numenien ohne weiteres zu grunde legen, 19 jahr umfassend. Wenn den für römische christen rechnenden hier Cäsars erstes auf eine numenie fallendes neujahr (Böckh p. 130) willkommen war, so mochte der jüdische usus und die herrschaft der seleucidischen epoche im orient diesen anfang doch noch mehr empfehlen, wenn sie auch davon absahen dass Cäsars erster januar seine beziehung zum mondlaufe später ändern müsse (nach Hipparch). Aber in religiösen dingen ist das herkommen sehr mächtig, ostern ist etwas eigentlich jüdisches, der jüdische usus also hier wohl der primäre grund. Dass die osterkreise, die 12- oder 13monatlichkeit der jahre angehend, „ihr princip in sich selber haben" (Böckh p. 128) ist nicht wahrscheinlich; zeigt sich eine möglichkeit ihre epoche, überhaupt alle ihre bestimmungen, auf historischem wege irgend woher abzuleiten, so hat das viel einladendes und mögen wir der geschichte oder den chronologischen coincidenzen der epoche folgen, so langen wir bei den juden und ihrer zeitrechnung an. Ein österlicher jahranfang findet sich bei ihnen vorgebildet neben dem bürgerlichen und die herbstnachtgleiche am 1 tisri. Die gleichsetzung des ersten osterjahrs mit dem im herbste vorher beginnenden seleucidischen hat keine schwierigkeit.

wie es scheint, hat Julius Africanus seine chronik im jahre 221 p. Chr. geendigt [59]), da 220/1 ein endjahr des seleucidischen cyclus ist. Sollten also die älteren christen vielleicht ihrerseits ebenfalls die incarnation des Herrn bloss cyclographisch auf ein jüdisch-seleucidisches anfangsjahr, also a. Chr. 8/7, gebracht haben und wir auch hier wiederum nicht etwas historisches besitzen? so dass es im grunde nur ein epochentausch gewesen wäre? Leider wird man eines solchen misstrauens sich kaum entschlagen können.

Wenn aber nun auch die jüngere epoche der christen sich ohne weiteres an die stelle der älteren setzte und der jüngere rechner dem älteren sein gewebe auftrennte, so wird man doch zweifeln, ob auch heidnische dinge mit ähnlichem wechselspiel beimgesucht worden sind. Gezeigt wenigstens hat es sich noch nicht, dass an cyclischen ansätzen des judenthums in der absicht gerückt worden, die diocletianische epoche [60]) zu erreichen. An sich ist wahrscheinlicher dass die christlichen chronographen alles heidnische stehn liessen wo es stand, christliche dinge aber als specifisch verschieden betrachteten und thunlichst frei setzten von dem miasma des heidenthums. Später bildete sich auch der lebhafte gegensatz aus gegen das judenthum; so empfahl sich statt der von heiden und juden benutzten epoche der Seleuciden die neue diocletianische. Sie war ganz christlich, Diocletians verfolgung [61]) erschütterte die schon gesicherte christenwelt, die güldenen zahlen dieses cyclus schienen von einer höheren hand geschrieben, und in unvergänglichen zügen, mit dem blute der märtyrer.

Eine freigewählte epoche (wie die diocletianische) kann überwächtig werden und eine andere, auch die technische selber, verdrängen; dass der bestand an schaltjahren damit ein anderer werde, ist nicht gesagt. Im gegentheil erwartet man, abgesehn von nationalvorurtheilen geringerer art [62]), dieselben jahre 12- oder 13monatlich zu finden, bloss anders, von anderem anfang, hinuntergezählt, kann also vermittelst der ausschnitte jüngeren al-

59) Ideler II, pag. 456 sq.

60) Eusebius freilich bringt sich selbst in diesen verdacht, wenn er von Troia capta bis ol. I, 1 erst 408, dann 407, dann 406, dann 405 jahr rechnet (s. Fischer gr. zeittaf. p. 8) und in seinem canon die letzte, der diocletianischen epoche nächste satzung vorzieht. Nur noch zwei jahre mehr brauchte er abzubröckeln, 405 und 404 um mit 403 ant. ol. I, 1 die neue christenepoche post Abraham. 837 zu erreichen. Aber lässt sich an ein so absurdes streben glauben? weit stärkere belege wären doch nöthig; denn könnten nicht die 408, 407, 406, 405 j. (wenn Fischer recht berichtet) auf wiederholten terminalfehlern, zuletzt also auf nachlässigkeit und vergesslichkeit beruhn?

61) Mit einem andern namen heisst die diocletianische auch die märtyrerära.

62) Böckh studien pag. 116.

ters [63]) die ursprüngliche schaltfolge von der ursprünglich epoche reconstruiren. Ebenfalls kann man die ältesten, sch selbst von der seleucidischen epoche laufenden ostercyclen grunde legen (die erwähnten der Lateiner). Beide wege führ wesentlich zu demselben ergebnisse, dass nämlich die seleuci sche schaltfolge pränumerativ [64]), d. h. mit dem dreizehnmonat chen jahre voran, geordnet war. So hat J. Scaliger [65]) ei tafel der syromacedonischen periode entworfen mit den scha jahren 1, 4, 7, 9, 12, 15, 17 u. s. w. Hieraus wird nun ei weitere vermuthung auf die angelehnten jahre der kallippisch enneakaidekaeteris gestattet sein, unter der wahrscheinlichen a nahme, dass ein erstes seleucidisches an ein erstes kallippisch ein zweites an ein zweites u. s. w. nicht umsonst sich anschli ssen werde, sondern den gedanken herbeiführe, die correlaten jah in der 12- oder 13monatlichkeit gleich zu finden. Ungeacht also die jahre beider cyclen nur mit drei monden congruiren [6

63) Z. b. des alexandrinischen, ibid. p. 118, oder des neu-jüdische Eine seleucidische enneakaidekaeteris begann post Christum 1855/6 u dieses jahr hatte bei den juden 13 monate; der 1. w'adar fiel 8 mä gregor. oder 25 februar julianisch 1856 post. Chr.

64) Böckh hatte (mondcyclen p. 101) gesagt, es sei gegen das w sen eines cyclus dass er mit dem schaltjahre beginne. Er hält diesell ansicht (studien p. 130 sqq.) fest, doch, wie es scheint, nicht in d stärke. Für die spätere zeit, unter besonderer veranlassung gestattet die pränumeration, jedoch als eine abweichung von der regel, als ei entartung der construction, die man dem Meton und Kallippos zuzu trauen habe. Er bildet sogar eine neue hypothese für das julianisc quadriennium (studien p. 94), dessen pränumerative schaltregel do Idelern nicht anstössig gewesen war. Ebenso ist das postnumerati princip nicht das allgemein angenommene bei mondjahren, wie Böck (mondcyclen p. 49) sagt: „ich sehe dass die ansicht, das erste kallippi sche jahr sei ein schaltjahr gewesen, noch nicht von allen verlasse wird. Eine mächtige stütze muss diese setzung an dem hohen ansel Biot's finden . . . . Biot setzt diese jahre 1, 4, 7, 10, 12, 15 und 18 jeder enneakaidekaeteris der kallippischen periode als schaltjahre". I bin nicht auf dem wege principieller erwägung zu einer pränumerativ construction beider cyclen gelangt, sondern durch die betrachtung d von Böckhs sicherer hand geordneten materials, ohne, sei es in Böck einen gegner, sei es in Biot einen schützer von cyclen dieses characte zu ahnen. Wer die postnumeration zur regel macht, der scheint d natürliche zur regel zu machen. In exacten dingen trügt bisweilen d natürliche anschauung, so wie die erde stille zu stehn scheint trotz Ty cho de Brahe. Etwas natürlich ansehn, heisst oft etwas nur mit de sinnen erfassen, da man doch sagen sollte: νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκοὺ τἆλλα κωφὰ καὶ τυφλά. Auch nimmt man wohl für natur, was doc nur unsere gewöhnung ist; denn gewöhnheit ist die andere natur.

65) Emend. temp. p. 93, wo er auch bemerkt dass die juden s ebenfalls gebraucht hätten. Sie beginnt mit neumond 6. sept. s. Ch 312; die letzten drei monden des seleucidischen anfangsjahrs congrui ren also mit den drei ersten des kallippischen anfangsjahres. (Ab statt des wahren musste doch wahl Scaliger für die Syrer den sichtba ren neumond, 7, 8 oder 9 sept. wählen).

66) Böckh (studien p. 122) meint, dass im falle zwei zeitrechnunge

wird man glauben ein cyclus sei dem andern angebildet und nachgebildet, so dass der wesentliche character, d. h. der postnumerative oder der entgegengesetzte in beiden zeitkreisen sich wiederfinde, die geltung der güldenen zahlen ganz oder fast ganz dieselbe sein werde. Dies vorgängige urtheil kann täuschen; es wird erst die bestätigung der zeugnisse sowohl wie die prüfung durch gewisse aus dem alterthum überlieferte regeln (Geminus) zu erwarten sein.

§. 6. Vorgängerin der diocletianischen epoche sowie der heute üblichen jüdischen war die seleucidische. Man kann die kallippische epoche zu grunde legen und die entstehung der ¼ jahr aber anhebenden seleucidenepoche als eine in eigenthümlicher weise[67]) vollzogene anbildung der kallippischen betrachten. Derselben epoche haben sich, und gleichfalls in besonderer art, die Chaldäer bedient; der jahrpunkt[68]), mit welchem sie begannen, ist ungewiss, viele lassen sie ein ganzes jahr nach der seleucidenära anheben und auch in diesem falle zweifelt Ideler nicht, dass sie nur eine nebenform dieser ära sei. Vier monat nach dem seleucidischen anfangsneumond setzte Iulius Cäsar die *kal.*

neben einander laufen und die anstossenden jahre sich in vierteljahre und dreivierteljahre zerschneiden, immer *die* zwei jahre einander entsprechend betrachtet werden müssen, welche neun monden mit einander gemein haben, was für thatsachen niemand bestreiten wird. Hier aber handelt es sich um thatsachen nicht, sondern um etwas technisches. Der techniker, wenn er vernünftig ist, liebt einfache regeln. „Leset die güldenen zahlen eures neuen cyclus an dem alten ab, benutzet das güldene neue desjenigen kallippischen jahres welches in dem seleucidischen anfängt". Soll aber der historiker ein undatirtes factum, welches er auf ein olympiadenjahr gesetzt findet und das keine beziehung zur jahreszeit hat, seleucidisch übertragen, so muss er gestehn dass, weil neun mehr sind als drei, das factum nach arithmetischer wahrscheinlichkeit dem längeren jahrestheil angehöre. Aber auch der historiker kann den technischen standpunct einnehmen, ohne irgend damit vorweg zu urtheilen, in welches der beiden jahre ein factum falle. Es ist eine art abbreviatur, wenn wir z. b. ol. 1, 1 und 776 a. Chr. als ganz gleich brauchen. Auch berichten ja Fischer und Soetbeer gr. zeitt. p. 59 ein beispiel, wie ol. 1, 1 bald nach den drei bald nach den neun monden ist verglichen worden, also sowohl post Abrah. 1240 als auch 1241 genannt wird im Eusebius, jenes thut der Armenier, dieses Hieronymus. Ich hatte (beitr. p. 1 sq.) in der gleichsetzung einen nationalen standpunkt zu erkennen geglaubt, der wenigstens mit zur frage gehört, aber immer etwas subjectives enthält, also etwas erst secundär zuzulassendes, wonach die darstellung (beitr. p. 21) zu reformiren wäre.

67) Ich hatte die historische erklärung ungenügend befunden; Boeckh p. 107 findet sie genügend. Das hat Scaliger nicht gemeint: *hoc est ariolari, non historiam scribere*, sagt er Emend. p. 402.

68) Vielleicht 28. sept. 311; da sie die sichtbaren numenien brauchten nicht 25. sept., wie Boeckh will, studien p. 107. v. Gumpach zeitr. d. Babyl. p. 55. Letzterer hat auf seiner tafel p. 50 den 27. septemb. und da die Babylonier mit dem morgen des 27. septemb. begannen, erreichte ihr epochentag noch die ersten sechs stunden des julianischen 28. september.

januarius seines reformirten kalenders an. Die arabische aera 622 post Chr. nimmt 15. juli, also am ersten hekatombäon des zweiten kallippischen jahrs in der enneakaidekaeteris, ihren anfang, vielleicht also im chaldäischen anfangsjahre [69]). Dass ostercyclen älterer zeit die seleucidische gestalt der epoche als anfang zeigen, ist oben gesagt. Um die mannichfaltigkeit der benutzungen noch zu vergrössern kommt endlich noch hinzu, dass die aera des Nabonassar innerhalb eines ersten kallippischen jahres beginnt — „durch ein wundersames walten des zufalls" behauptet Böckh [70]). Bei den vielen ereignissen (auch regierungsantritten [71])) welche verzeichnet waren liess sich leicht irgend eins finden um der epoche einen fasslichen namen zu geben. Die absichtlichkeit namentlich auch für technische genauigkeit sie zu benutzen zeigen mehrere der erwähnten anwendungen. Das vielerlei derselben erklärt sich zum theil aus nationalverschiedenheiten im neujahr. Betrachtet man die gleichsetzung des höheren oder niederen seleucidenjahrs mit dem kallippisch ersten als ganz willkührlich, so kann man sagen, dass ein gewisses factum diese willkührliche wahl entschieden habe zu gunsten des höheren jahres, mithin (secundär) die historische erklärung zulässig sei, nachdem die (primitive) absicht eine kallippische epoche zu benutzen entschieden war. Unter demselben gesichtspunkt müsste die arabische aera von einem historiker geprüft werden.

Von diesen meistens höchst wichtig gewordenen ausnutzungen der kallippischen epochegegend sind nicht immer die, blos als chronistische ansätze fortexistirenden, leicht zu scheiden. Ernste zwecke waren meistens auch hier, nur dass sie nicht so lange oder praktisch überhaupt gar nicht nachgewirkt haben. Kallippische epochenjahre, theils gewiss, theils wahrscheinlich, zeigen sich für Troia capta 1185/4 a. Chr. (Eratosthenes), 1160/59 (Malalas), 1128/7 (Phanias; Callimachus); für die urbs condita ol. 8, 1 und 12, 4 (s. ob. §. 1), für Carthago condita 862/1 a. Chr.

Wer die kallippische epoche zur altbabylonischen [72]) machen

69) An eins der älteren seleucidischen epochenjahre 103/2 a. Chr. scheint die chinesische kalenderreform sich zu schliessen. Ich bin leider ausser stande etwas sicheres darüber zu ermitteln.

70) Studien p. 112. Der berichterstatter war zu der ansicht gekommen man müsse längst vor Kallipp eine altbabylonische epoche statuiren, deren verbesserung die kallippische sei. Historisch passt dies gut für Alexanders zeit, wo die resultate des ostens dem westen gewonnen werden. Scaliger lässt auch den Kallipp so arbeiten, dass Alexander immer im hintergrunde steht; Boeckh findet diese auffassung weit hergeholt. Da muss dann wohl der berichterstatter seines weges ziehen und sich freuen dass dieser weg unerwarteter weise auch der scaligersche war.

71) Des Darius ol. 65, 1 im Marmor Parium und bei Euseb., Aber des Medерreiches ende durch Cyrus p. abr. 1457 (kallippisches endjahr) ist doch wohl jedenfalls cyclographische fiction?

72) Die metrologie der zeit hatte in Babylon eine metropole. Die

könnte sich auf einzelne spuren (aber doch nur sehr junge
:ht) berufen. „Castor setzt das ende des assyrischen reichs
l. Der letzte könig Ninus II. regiert 19 jahr. Sardana-
rbrennt sich 862" [73]). Die phönixperiode beginnt 311 a. Chr.
2). Diodors [74]) notiz über die sternbeobachtungen Baby-
ass sie 473,000 jahr vor Alexanders diabasis hinaufgin-
giebt bis ol. 112, 3 (epoche des Kallippos) eine zahl gan-
clen, 473,005 jahr sind 24895 [75]) enneakaidekaeteriden.
ie chaldäischen sternkundigen ihre observationen mit einem
ischen epochenjahre beginnen, so kommt auch der astrolog
auf ein solches beim Eusebius 377 p. Abr. = 1641/0 a. Chr.:
chnische epoche erscheint gleichsam incarnirt in einem
:er.

ie seleucidenära gab (oder erneuerte) dieser epoche eine
mheit auch als politischer zeitrechnung. Der in den erst-
ıten beispielen sich zeigende gebrauch ist von eigenem
ter, alleinherrschend ist er nicht, welche ansicht Boeckh
gegner [76]) zuzutrauen scheint. Unter den zahlreichen
gen Roms sind doch nur einzelne, nämlich nur zwei, kal-
h, unter denen von Troia capta [77]) ebenfalls und zwar
ens drei.

ır besassen eine bewundernswürdig genaue kenntniss des mond-
Ideler I, p. 206 sqq., welche sich nach dem westen verbreiten
so wie der πόλος und γνώμων, auch die zwölftheilung des tages
bylon kam: ibid. 85. 228, und Martini sonnenuhren p. 12.
) Aus einem briefe des herrn von Gutschmid an den berichterst.
) Diodor. bibl. II, 31 ibiq. Wesseling, der die lesart mit recht
ichert betrachtet.
) Vielleicht spielerei mit den in jedem mondjahr wichtigen tag-
onatssummen 383 und 13. Der dritte factor 5 ist nicht zu er-

) Derselbe hatte gemeint „es sei gewissermassen usuell gewesen
ue aera an kallippische periodenviertel zu knüpfen": s. Böckh
p. 105. Ich habe seither meine ansichten zu erweitern gestrebt
irde der gewohnheit kallippische anfänge zu benutzen wenigstens
ndere gewohnheiten beiordnen, übrigens aber die prüfung der
ieber an wenige aber sehr wichtige objecte der chronologie, wie
s condita oder Troia capta, anschliessen. Die von Böckh auf-
en localären sind etwas obscur; man kann nicht wissen auf was
len ein kleinbürger geräth oder wie feige und unfrei er in seiner
nung Rom gegenüber sich benimmt. Die seleucidische zeitrech-
it eine unabhängige des orients und wenn Caesar von 45 a. Chr.
lleicht später eine jahrzählung angeordnet hätte (was man bei sei-
ld darauf erfolgten tode nicht wissen kann), so wird man sagen
ese epoche nach Rom kam wie eine gefangene fürstin hinter dem
wagen hergeht. Doch denke ein jeder darüber wie er mag.
as studium der römischen zeitrechnungsversuche, in den setzun-
e u. c. vorliegend, zeigt besser die verschiedenen wege welche
onolog gehen konnte als geringere localären.
) Die eratosthenische ära kommt mit sicherheit auf 1185/4 a. Chr.
e von Dionysius von Halikarnass angezeigte datirung nach sonne

Die cyclographische setzung von *Troia capta* ist sorgf datirt, nach damals in Athen üblichem kalender. Dies d und andere zu ähnlichem zweck benutzte fordern den meis forscher auf, sich von diesem üblichen kalender eine vorstel zu bilden, namentlich also von der schaltfolge. Auch in di gebiete also wird man alles benutzen und heranziehen, was schluss über den wirklichen kalender der Griechen versch kann, weshalb auch oben schon eine ungefähre vermuthung geleitet worden ist, dass im kallippischen cyclus die jahre 7, 9, 12, 15 und 17 embolismen waren; jedoch statt 7 und woneben die quellen [78]) auch 6 und 14 geben, wird man 6 und 14 rathen.

Bei der identität der metonischen schaltfolge mit der lippischen, steht nun zur prüfung dieser vermuthung aus nischer zeit ein nicht geringes material zu gebote. Alle nischen schaltjahre die wir seit 432 a. Chr. kennen, wie die gemeinjahre sind mittel um die wahrheit jener muthmas zu prüfen. In der that nun stimmt das sichere material, dessen gewinnung sich Boeckh ein unvergleichliches verd erworben hat, mit einer sai es von 432 a. Chr., sei es von ab pränumerativ geordneten enneakaidekaeteris überein, d schaltfolge 1, 4, 6, 9, 12, 14 und 17 ist. Dies ist auch naheliegende grund weshalb Rangabé schon den metonischen clus pränumerativ construirt hat. Indess fordert das mat noch ausserdem zwei annahmen: erstlich dass man aus den ten atil (des Meton) auf den neuen (des Kallippos) auch red

und mond nur auf dies nicht auf das folgende jahr passt. Auf letztere würde das anno führen; es kann auf besonderen gründen rühen (s. vorher §. 2.) und der merkwürdig genauen datirung ge der vorrang jedenfalls (vgl. Böckh l. c. p. 138). 1185/4 a. Chr. is anfang eines kallippischen periodenviertels, mithin vom Eratosthenes technische epoche ähnlich wie von Fabius gebraucht werden nach c graphenweise. Böckh nun, der Fabius und Cincius als phantaste seite schiebt, behauptet a. o. p. 140 dass Eratosthenes kein ec cyclenspiel werde getrieben haben „wie die phantasten des alterth (womit Fabius und Cincius gemeint scheinen): vielmehr habe Eratosthenes auf geschichtliche oder für geschichtlich geltende nach ten gestützt, wie seine bekannte berechnung der zeiten von Troja lehre. — Soll denn der verständige Eratosthenes gar nicht die sch kende beschaffenheit seiner hülfsmittel (s. Löbell weltg. 1, p. 509 merkt haben? hielt er die heroenzeit für historisch und liess er sich abweichende setzungen (des Timäus z. b.) in der orthodoxie nicht ren? waren ihm die geschichtlichen zweifel die sich an seine ära pfen unklar da sie doch unsern forschern so klar sind, wie G. l. p. 420 sqq.? Böckh freilich giebt dem Eratosthenes ja auch antiquirten kalender in die hand und dazu passt es denn — gut, sagen, dass Eratosthenes sich die illusion historischer hinaufreck auf ganz unsicherem terrain gemacht haben soll.

78) S. beitr. p. 24. Unter quellen werden die ostercyclen ver den, nebst dem jüdischen.

he, worauf übrigens auch die doppelt datirten inschriften führ; zweitens dass die alten astronomen nicht den 7. sondern n 22. monat als den eingeschalteten betrachtet haben. Erstere nahme macht (ausnahmsweise) auch Boeckh[79]), letztere hat gst l. Scaliger gemacht.

Die pränumerative enneakaidekaeteris hat sich endlich auch ch den regeln des Geminus zu unterwerfen. Auch diese prüng hat sie bestanden[80]), wogegen die postnumerative conuction Idelers zwar die wesentlichen regeln des Geminus selbstständlich einhält, nicht aber jene über die vertheilung der llen und hohlen monden, vorausgesetzt dass Geminus' diese rel enthaltenden worte richtig (von Ideler) emendirt sind. C. dlich[81]) hat mit recht darauf hingewiesen dass Ideler dieser rel seines Geminus selber nicht treu geblieben sei[82]). Redh hat dann fleissig ausgerechnet und in tafeln dargestellt, lcherlei jahre eine strenge anwendung genannter regel ergeben l hier zeigt sich eben ein solcher mangel — nicht an richkeit, sondern an eleganz, dass man nicht geneigt wird derichen einem astronomen zuzutrauen. Wendet man die regel r auf den pränumerativen cyclus an, so ist das ergebniss tz harmonisch. Idelers entwurf des cyclus ist also auch hier nachtheil.

§. 7. Vorgängerin der kallippischen epoche war die meteche, Kallipps kalender nur ein verbesserter metonischer, beide st gültig jeder zu seiner zeit und an seinem orte. Dies ist alte, verbreitete, auch von Boeckh früher gehegte und auch richtige ansicht. Bekanntlich hat Böckh dieselbe fallen las, weil gewisse als 12- oder 13monatlich feststehende jahre sonders aus inschriften), sich nicht erklären liessen aus dem tonischen cyclus d. h. aus Idelers construction des metonien cyclus. Statt dessen glaubt er habe die alte octaeteris rtgedauert[83]), jedoch habe man nach gewissem zeitverlauf die

79) Studien p. 147: die bestimmung von Troia capta auf 8 thargen vom ende sei metonisch, die auf 8 skirophorion vom ende sei lippisch.

80) Beiträge p. 37.

81) Meton p. 47 sqq.

82) Dies hat auch sein recensent anerkannt, der sonst streng — leicht zu strenge — urtheilt: Jahns jahrb. LXXI heft 6. pag. 372.

83) Hernach soll dann Metons cyclus gegolten haben. Das jahr ner einführung zu finden hält Redlich p. 68 für unmöglich. Böckh ondcyclen p. 29) setzt die einführung in ol. 112. 3 (stammepoche des llipp), wo man in das achte metonische jahr eintrat. In den studien 25 ändert er an seiner hypothese, es habe 112, 3 als drittes metonihes jahr gegolten, welche annahme noch künstlicher ist und Metons ache verschiebt um sechs jahre. Dass der alte stil recipirt wird, gede als der neue eintritt, ist eine sonderbare sache. Aber der berichtstatter muss ja bericht erstatten.

ausmerzung eines schaltmondes vorgenommen. Den sitz und dieser ausmerzung zu errathen ist die aufgabe, sicherlich eine ausserordentlich mühsame und undankbare; denn die prämissen sind vom allerschwankendsten charakter. Hat der eine so gerathen, wird der andere anders, der dritte wieder anders rathen, denn nicht jedem passt jede ausmerzung, nicht jedem also die von Boeckh versuchsweise auf ol. 112, 2 gesetzte. Arnold Schäfer [84]) findet dass die auslassung eines schaltmonats schon früher wahrscheinlich stattgefunden habe; mit rücksicht auf die begebenheiten von ol. 110, 2 und 3, sei der schaltmonat wohl in ol. 110, 2 weggeblieben. A. Schäfer hat die briefliche genehmigung Böckhs desfalls eingeholt, der übrigens, soll einmal die octaëteris gegolten haben, mit vollem rechte eine ausmerzung verlangt und diese nun zum versuch irgendwo ansetzt, wie schwierig es auch sei. Der berichterstatter hat dagegen sich bestrebt zu zeigen, dass dasselbe material sich in pränumerativ gebildete enneakaidekaeteriden füge und, wie dieser bericht zeigt, hat sich ihm diese ansicht auch noch bewährt. Böckh indess hielt die seinige fest auch in der neuesten schrift (studien), jedoch, wie es scheint, nicht mit dem freudigen und sichern [85]) bewusstsein der wahrheit. Schon im jahre 1854 ist die Böckhsche ansicht bekannt geworden durch C. Redlich, der in einigen von Böckh abweicht.

Hat man denn aber nun auch nach metonischem cyclus in mythische zeiten hinaufgerechnet? im allgemeinen wird anzunehmen sein dass zur zeit des Herodot und Thucydides die cyclographie, auch wenn sie vorhanden, doch bescheidener war und nicht so ausgedehnt wie später. Man muss sich viele mühe geben um jenen autoren ein geständniss über die troische aera zu entlocken; man glaubt eine absichtliche ungenauigkeit der bestimmungen uralter facta an ihnen zu bemerken, weil sie wohl bedenken trugen etwas unsicheres als sicher erscheinen zu lassen und auf die nützlichkeit einer auf alle fälle in exacter beziehung richtigen aera kein solches gewicht legten, wie die in der technischen zeitkunde vorgerückteren epigonen. Vielmehr zogen jene ihre grosse gegenwart und eine nähere vergangenheit vor, deren heldenthum den stoff oder den hintergrund ihrer darstellungen bildete. Dennoch muss man die möglichkeit cyclographischer benutzung des metonischen zeitkreises gestatten. Wir wollen sagen, Meton selbst hat ihn cyclographisch angewandt

84) Demosthenes II, p. 528. n. 5.

85) Studien p. 173 sagt Böckh, dass er sein system nicht für entschieden sicher halte. — Auch wenn es falsch sein sollte, wären die „mondcyclen" und die „studien" dennoch arbeiten vom bleibendsten werthe; ohne sie gebe es keine griechische chronologie, denn Ideler's sachen sind viel zu unvollständig. Der berichterstatter wenigstens hat eigentlich alles aus Böckhs untersuchungen gelernt.

l seine setzungen hat ein historiker uns überliefert — mög- i bleibt es und eines blickes wenigstens scheinen doch fol- de spuren werth.

Auf metonische cyclen kann man Herodots hinaufrechnung lydierfürsten [86]) bringen; wofern vom jahre 546/5 a. Chr. wärts gezählt worden ist [87]). Denn im jahre 546 a. Chr. eiden sich zwei metonische cyclen. Herodot giebt dem Gyges jahr, dem Alyattes 57, allen aber 170, also 2.19, 3.19 und 19 — 1 [88]). Mit 171 jahren vor 546/5 a. Chr. aufwärts ichen wir das metonische anfangsjahr ol. 15, 4 = 717/6 a. Chr. h die späteren verwenden für die Lydier einzelne metonische chenjahre, worunter ein herodotisches. Nach Goars lateini- m Syncell beginnt *Μίλης* (Meles bei Eusebius), der dritte lierkönig ol. 15, 4, wo Herodots reihe anfängt. Gyges, fünf- könig bei Eusebius, kommt im Canon auf ol. 20, 3, und ist die auf jene folgende epoche des Meton. Aber diese eren chronisten zeigen sich weit unbescheidener; die königs- e ist viel länger und neben jenen, also dem Herodot zu ge- en etwa beibehaltenen spuren metonischer zeit, treten theils lippische [89]), theils timäische [90]) epochenjahre hervor, also rhaupt jüngere epochen.

86) Fischer gr. zeittafeln zu ol. 16, 1.

87) Im armenischen Eusebius ist p. abr. 1470 = ol. 58, 3 = 546/5 hr. des Croesus letztes jahr. So setzt auch Clinton an. Ganz sicher s indess nicht, dass Herodot so gerechnet hat. Als setzung be- htet würde es zeigen, dass Herodot den standpunct des siegers m, ein anfangsjahr nicht das endjahr.

88) Seltsam glauben sich moderne forscher hier auf ganz histori- m boden: s. G. C. Lewis, Inquiry II, p. 552. n. 207, der sich auf te und Clinton beruft. Das enneakaidekaeteridenspiel ist hier nicht iger merkbar als in der römischen königsreihe. — Es bleibt natür- ungewiss, ob es auf Herodots rechnung kommt oder ob es einhei- ch war. Wer die enneakaidekaeteris aus Babylon ableiten will, kann inasien als mittelglied brauchen. Meton konnte die epoche geändert m. Wie rechneten die Epheser? ihre Diana zeigt attribute (Müller Oesterley I, 1. n. 12. tafel II), die sich vielleicht chronologisch neh- l lassen; der berichterstatter hat deshalb in Rom bei dem herrn in- tssecretär Brunn angefragt, aus dessen antwort hervorgeht, dass on eine derartige deutung versucht ist. Visconti Mus. Pio-Clem. I tafel 31. Leider kann der berichterstatter weder dies noch andere bmittel zu rathe ziehen.

89) Nach Goars canon hat Syncellus den Ardysus ol. 3, 2 begonnen, ein kallippisches periodenviertel anhebt. Sonderbar fangen die re- ngen des Ardysus und Sadyattes nicht im ersten sondern im zwei- der neunzehn jahre an, ol. 32, 1 und 41, 3 nach Goar. Die analo- der gleich zu erwähnenden setzung spricht, eben bei diesen beiden ol. 31, 4 und 41, 2.

90) Bei Eusebius Ardysus p. abr. 1239, hinangeschoben an 1240 p. Gewiss ist ol. 1, 1, nach dem Armenier = p. abr. 1240, das an- sjahr der timäischen enneakaidekaeteris, gemeint. Denn noch zwei ere timäische epochen sind benutzt 1354 p. abr. = 662/1 a. Chr.

Aus dem Herodot kommt hier auch noch die früher (§. 3) erwähnte runde zahl 400 zur sprache. Herodot setzt den Homer 400 jahr älter als sich selber. Lauer hatte dem Herodot 63jährige cyclen zugemuthet in dieser rechnung; Sengebusch [91]) zweifelt, ob sich im Herodot „sonst, für griechische geschichte" dergleichen cyclen nachweisen lassen — nachweisen freilich nicht, aber octroyiren dem Herodot so gut wie anderen — Sengebusch also findet hier menschenalter zu 33⅓ jahren, also 400 jahr = 12 menschenalter, so wie Herodot selber sie bestimmt. Aber anderswo [92]) sind 22 γενεαί ihm 505 jahre, also jede weit kürzer als 33⅓. Doch kann es so sein wie Sengebusch will, es kann aber auch anders sein, da 400 — 1 = 21 . 19. Wird von den 400 das erste jahr auf eine metonische epoche gelegt, so dass das 400ste jahr (die 22ste wiederkehr der epoche) in 451/0 a. Chr. fällt, so war damals Herodot einige dreissig jahr und Homer kommt auf 850/49 a. Chr. Wenn Herodot sich selber zum maasse macht so muss er nicht nach seinem zufälligen alter rechnen, sondern sich als γενεή verwenden, wo man nun also doch die γενεή nach Herodots definirung [93]) brauchen muss.

Das datum der troischen eroberung 7 oder 8 thargelien v. c. ist wahrscheinlich [94]) in metonischer zeit erfunden worden; das jahr wissen wir nicht, auch den bei Dionysius überlieferten sonnenstand des tages dürfen wir nicht für Meton ohne weiteres [95]) in anspruch nehmen. Soll er oder ein Metoniker den zeitkreis zur cyclographie gebraucht haben, so wird man die benutzung der technischen epoche (obwohl sie etwas untechnisch war), also des ersten cyclischen jahrs vermuthen, nicht das achte, mitten im cyclus, welches wenigstens als freigewählte epoche erst müsste nachgewiesen sein. Im ersten jahre Metons können die bezeichneten daten als solstitial betrachtet werden, da sie 28/29 und 29/30 juni ergeben [96]). Das solstitium nach Meton ist 28. juni. Diesen jahrpunct hat er dann bezielt. Eine bestimmung wie

Ardys und 1392 p. abr. = 624/3 a. Chr. Sadyattes (s. vorige note); also nach dem Armenier ol. 29, 3 und 39, 1. Der parische chronist hat noch einen lydischen könig, den Alyattes, mit einem timäischen ausschnitt beginnen lassen. — Schwierig bleibt die rechnung des Dionysios von Halikarnass (bei Fischer zu ol. 16, 1), wofern er nicht in einer runden zahl (240) nur ungefähr spricht. Mit zwei jahren höher war übrigens von der metonischen die timäische epoche erreicht.

91) Jahns jahrb. LXVII. p. 373.

92) Herodot I, 7.

93) Der berichterstatter ist hier unvermuthet auf einen ähnlichen gedanken gekommen wie ihn Sengebusch p. 377 äussert, dessen chronologische ansichten sonst die unhaltbarsten sind.

94) Böckh studien p. 141.

95) „Immerhin müssen wir [als möglich] zulassen dass Eratosthenes oder Dionysios jene 17 ... tage berechnet habe". Böckh a. o. p. 142.

96) Nach den tafeln hinter den beiträgen.

Dionys sie giebt, 17 tage vor der wende, sieht weniger primitiv aus, als die auf das solstiz selbst [97]).

Timäus war einige zwanzig jahr alt als der neue stil ans licht trat 330 a. Chr. Aber dies ist wohl für die timäische zeitrechnung nicht von so grossem gewicht als die frage, ob man denn in Sicilien auch recht eifrig war den alten stil umzuwerfen und den neuen einzuführen; denn dass der metonische cyclus, welcher sogar im sprichwort fortlebte, sich nach Süd-Italien, Sicilien [Rom?] verbreitet habe während seines hundertjährigen bestandes ist an sich wahrscheinlich. Nun wohl, in Tauromenium, in Syracus rechnete man metonisch [98]). Wenn den Athenern und andern Griechen der kallippische stil durch die übermacht Macedoniens und der Diadochen aufgeschüchtert wurde, Sicilien war sehr viel unabhängiger und ebenso Italien. Für Timäus muss man also sicher den alten stil des Meton mit vergleichen, denn sehr möglich war es doch, dass er auch während seines aufenthalts in Athen den kalender seiner heimath nicht aufgab und von den beiden in Athen bekannten stilen denjenigen vorzog, welcher dem heimischen am ähnlichsten und vor zeiten eben das muster [99]) dieses heimischen gewesen war. Wenn sich also keine hindernisse dieser muthmassung zeigen, so nehmen wir vorläufig an, es habe Timäus bei seinem epochenjahre, ol. 1, 1, das altmetonische 18. des cyclus zu grunde gelegt und ihn cyclographisch so benutzt als verschöbe er sich nicht [100]); als sei das noch fehlerfreie verhältniss der lunarischen monate zur sonne, wie es 432 a. Chr. und da abwärts gewesen ebenso wiederzufinden in den epochenjahren des timäischen ausschnittes z. b. 1346/5, 1308/7 und 1194/3 a. Chr., auf welche jahre nämlich Troia capta, angeblich von Timäus selber, gesetzt worden ist [101]). Auch die römische zeitrechnung hat spuren der timäischen epoche, eine sehr bekannte (dass Rom 2 . 19 jahr vor

97) Als einen zufall hat man diese coincidenz der mondphase dann doch wohl anzusehen. Oder sollte Meton wirklich seinen cyclus danach geformt haben? ist das glaublich?

98) Auch versteht es sich, dass die kallippische berichtigung sich anbringen liess ohne die epoche zu ändern.

99) Denke man sich den genialen Timäus, der als knabe schon vernahm wie die sicilischen kalender erfunden seien von einem Meton aus Athen. Da wird er wohl mit einiger pietät für diesen in die veilchenbekränzte stadt eingezogen sein, wenn auch der kalender wie die stadt inzwischen verwelkt waren. Aber Timäus war ein selbstwilliger, origineller gelehrter, er versenkte sich in die fernste vergangenheit am liebsten.

100) Vgl. auch Böckh studien p. 144. — In dem timäischen ausschnitt folgten die schaltjahre dann so: 3, 6, 8, 11, 14, 16, 19.

101) Der berichterstatter hat von der timäischen zeitrechnung gehandelt im rhein. mus. n. f. XIII, p. 67 sq. Der ansatz 1308/7 ist durch ausgehen von ol. 18, 1 (gründung Corcyras) gefunden worden (anders als Fischer p. 11); die analogie führt dahin.

ol. 1, 1 gegründet ist nach Timäus), eine zweite bisher anders gedeutete, die aber timäisch sein wird (ansatz des Ennius für die *urbs condita*). Der vejentische krieg ist sagenhaft dem troischen nachgebildet und mit den timäisirenden setzungen von *Troia capta*, deren es im ganzen etwa sechs giebt, steht es in einklange, wenn auch der untergang Vejis auf 358 a. u. Varr. = 396 a. Chr. kommt; 396/5 a. Chr. ist ein timäisches anfangsjahr, bei Meton das 18, und auf dieses, nicht auf 397/6 a. Chr. [102]), darf man gemäss dem troischen muster füglich das römische jahr beziehen.

Die merkwürdigste benutzung dieses ausschnittes ist aber die dass nicht bloss das erste Olympiadenjahr sondern auch der anfang des Pythiadensystems, ol. 48, 3, einen timäischen cyclus beginnen. Die epochen des olympischen, wie des delphischen festkreises waren historisch gegeben; aber von welchem puncte abwärts man olympiaden und pythiaden zählen sollte, das blieb eine aufgabe für die chronologie. Die geschickte hand des Timäus wusste also diese alten festzeiten und mit ihnen die octaeteris, nach der sie ursprünglich bestimmt waren, unter die herrschaft der enneakaidekaeteris zu bringen, so nämlich dass die olympiaden oder pythiaden zu blossen schrittzählerinnen herabsanken, da man vormals als die octaeteris galt, sehr leicht an der olympiadenziffer selbst — wofern es eine bezifferung gab — bemerken konnte ob das jahr ein schaltjahr oder ob es ein gemeinjahr sein müsse nach octaeteridischer norm.

Von den troischen daten sind, den zeugnissen nach, die wichtigsten das letzte mondsviertel des thargelion, siebzehn tage vor der wende und der vollmond des thargelion. Nebenher ist noch das letzte viertel des skirophorion bezeugt. Benennt man (aber zunächst nur als name) die jahre metonisch, so kommen etwa drei ansätze von *Troia capta* in das dritte, ebenso viele in das achte, etwa doppelt soviele in das achtzehnte jahr des Meton. Das dritte ist die euänetische epoche, für welche der parische chronist das letzte viertel des thargelion nennt, kallippisch 6. juni, metonisch 8. juni; mit letzterem datum erreicht man siebzehn tage weiter 25. juni, wovon als dem solstiz Dionysius ausgehen konnte. Etwas besser mag nun also hier der alte stil sein, entscheidung ist jedoch schwer. In Metons achtem jahr hat man das kallippische anfangsjahr zu erkennen, hier ist der 7. thargelion vom ende 10. juni, also siebzehn tage weiter das kallippische solstiz 27. juni. Für die sehr beliebten, zahlreichst belegten timäischen ansätze darf man schon den zeugnissen nach nur den vollmond des thargelion wählen oder wiederum das letzte viertel. Metonisch ist aber, im achtzehnten

102) Nämlich auf 397/6 würde die analogie anderer beispiele hinführen.

re des cyclus, der 12. thargelion = 11 d. h. $\frac{10}{11}$ juni, wel-
r neumondstand gut stimmt mit dem von Dionys angezeigten.
jenigen ferner, welche die vejentische nach der troischen
ra bildeten, haben gewiss Vejis untergang auf dies datum
setzt, womit es nun auch gut stimmt, dass Camillus nach
ji's zerstörung, a. d. III (IV) id. junias d. h. am 10. oder
juni den tempel der Mater Matuta neu gegründet haben wird,
das das fest dieser göttin im julianischen kalender auf eins
beiden junidaten gesetzt ist [105]). Dies datum ist also der
störungstag Veji's und Troja's nach Timäus. — Bei der be-
theit timäischer ansätze, kann man vermuthen, dass dieselbe
che auch nach dem neuen stil, als eilftes neu metonisches
r, benutzt wurde. Hier ist nun skirophorion was bei Meton
rgelion, mithin durch blossen namenstausch [104]) der acht-
te skirophorion aus dem gleichnamigen tage des meton-
en monats übertragen, indem das am besten bezeugte datum
s acht letzten thargelion) auch auf die timäischen anfangs-
re anwandte und in den neuen stil umsetzte.

§. 8. Vorgängerin des metonischen cyclus ist die octaete-
gewesen, eine cyclenform welche in sehr alte zeit hinauf-
eht. Ueber ihre einrichtung sind wir nicht näher unterrichtet.
ch spurlos verschwunden ist sie nicht, vielmehr sind aus ihrer
ftheilung die vier- und zweijährigen festkreise der Griechen
bildet [105]). Böckh [106]) setzt ihre epoche auf das dritte jahr
er ebenzahligen olympiade und von ol. 48, 3 laufen die py-
aden. Geht man von den olympiaden selbst aus, so kommt
n auf die ersten jahre unebenzahliger olympiaden, wofür
h einiges sagen lässt [107]). Uebrigens dürfte niemand bei dem
aufgehn in die anfänge des kalenderwesens sich wundern,
nn er die entdeckung machte, dass etwa zwei nachbarstädte die
e diese die andere jene epoche und doch beide die octaeteris
braucht hätten. Erst wachsende cultur bringt mehr einheit

103) S. rhein. mus. XII, p. 542 not.

104) Denn da Meton von der sichtbarkeit ausging, vom wahren
mond aber Kallipp, so fahren gleichbenannte tage beider stile, auch
sich sonst die jahre decken, noch auf eine differenz, die bis drei
e beträgt. Sie steht auch unter dem einfluss der vollen und hohlen
nden. Nach den tafeln (die hinter den beiträgen stehen) ist altme-
isch 8 thargelion v. e. = 21. juni in XVIII; 7 thargelion v. e. meu-
tonisch = 20. juni in XI. Man kann beide tage durch verschiedene
epochen theilweise identificiren. Aber vielleicht genügt blosser
ch des monatsnamens.

105) Ideler II, p. 606.

106) Mondcyclen p. 17.

107) Beitr. p. 45. Die beziehung der octaeteris zu den festkreisen
Ideler schon hervorgehoben. Redlich, der mit dem zweiten jahr der
ebenzahligen olympiade beginnt (s. Böckh mondcyclen p. 27), hat dies
ht erwogen. Auf die nemeaden braucht man doch wohl keine rück-
ht zu nehmen, oder doch lieber nur für eine local-gültige octaeteris.

in dergleichen. So müsste man sich also für Athen freie hand lassen, namentlich nicht zu viel nachdruck auf die von Geminus bloss beispielsweise gegebene construction des achtjährigen cyclus legen, in welcher die schaltjahre 3, 5 und 8 sind [108]).

Es giebt in den griechischen sagen anziehende spuren der octaeteris, wie wenn Cadmus dem Ares ein ewiges jahr von acht jahren dienen muss [108]). Man kann also hypothetisch aufstellen, dass die 24 jahr nach Troja für Homer [109]), der 80 p. Tr. fallende heraklidenzug cyclographische setzungen sind und die letztgenannte [110]) recht alt. Ein zeitgenoss des Meton und Kallippos, bemerkend dass die octaeteris sich ohnehin in die sagen eingenistet habe, mochte vielleicht multipla der 8 für mythische jahre verwenden, des alterthümlichen scheines wegen! Er setzte indess dritte personen, wofern es sich um ein datum handelte, in verlegenheit, weil man nicht mehr nach der octaeteris, sondern nach Metons und Kallipps cyclen lebte, der nicht näher unterrichtete mithin, den üblichen kalender voraussetzend, nach diesem das datum nicht so fand wie der alterthümelnde cyclograph es setzte. Eratosthenes konnte sich die octaeteris als ein astronomisches problem vorlegen; deshalb weil er darüber nachdachte und schrieb, braucht man nicht zu glauben dass er z. b. Troja 51 octaeteriden [111]) vor ol. 1, 1 habe setzen wollen mit octaeridischen schalt- und gemeinjahren. Aber als ein unter umständen [112]) unentbehrliches werkzeug der erklärung alter ansätze muss jedenfalls die octaeteris betrachtet, jedoch im falle der rivalität die enneakaidekaeteris bevorzugt werden, wenn z. b. Sosibius den Homer 305 jahr nach Troja setzt, nicht weil 38 octaeteriden, sondern weil 16 enneakaidekaeteriden verstrichen sind, eine hipparchische periodenlänge.

108) Beitr. p. 44. Vgl. Böckh mondcyclen p. 18, dessen schaltfolge 3, 6, 8 ist.

109) Nach Ideler II, p. 607 n. 1 hat Otfried Müller zuerst auf diese spuren hingewiesen. Sollte wohl Odyssee 4, 311 dahin gehören?

110) Lauer gesch. d. homer. poesie p. 118, der sich um die octaeteris aber gar nicht kümmert. Diese 24 jahr bilden jene ominöse differenz: s. §. 4.

111) Thucyd. I, 12.

112) Und dann mit den schaltjahren 1, 4, 6, so dass das epochenjahr 1184/3 a. Chr. schaltjahr wäre. Aber dies lassen die angaben des Dionysios nicht zu.

113) Ein recht scheinbares beispiel davon habe ich bisher noch nicht gefunden. In der sicyonischen königsreihe zeigen sich regierungszeiten von 8, 40, 64 jahren (Euseb. p. 246). Die summe variirt bei Hieronymus, Syncellus und Eusebius (Mai zum Euseb. p. 301). Man kann 960 jahr setzen. Aber verlass ist darauf nicht, die zeiten 8, 40, 64 können zufällig sein.

Parchim. *A. Mommsen.*

III. MISCELLEN.

A. Ausgrabungen zu Athen.

12. Theater. — Zwei reliefs.

Aus einem schreiben des herrn dr Alexander Conze d. d. Athen, den 24 december 1857, erfahren wir in betreff der beiden an der Akropolis belegenen theater, dass „gerade der interessantere theil des Herodestheaters, in der tiefe von vier stufen der sitzplätze noch unter der erde ist und man erst noch auf den verkauf daliegender steine wartet, um die ausgrabung zu vollenden; die ausgrabung des grossen dionysischen theaters aber in jenen tagen begonnen ist und man einige der obern sitzreihen am felsen blossgelegt hat". Die letztere notiz erregt bedeutende erwartungen, von denen wir hoffen wollen, dass sie in keiner weise getäuscht werden mögen. — Aus den übrigen bemerkungen des briefes heben wir die beschreibung von ein paar reliefs heraus, die nebst einigen anderen sculpturen von einem herrn Conze befreundeten maler käuflich erworben sind. „Das beste stück" (der kleinen sammlung, schreibt hr. Conze) „ist ein relief, wie sie zwar nicht selten sind und ohne künstlerische bedeutung, auf den kultus des verstorbenen bezüglich. Ein bärtiger mann bis zur hüfte nackend, mit modius auf dem kopfe und schale und trinkhorn in den händen ruht auf einer kline, auf deren ende die frau sitzt ein kästchen in der hand haltend; vor ihnen steht ein langer tisch mit speisen, vorn der mischkrug und dabei der junge schenk. Die frau hat einen schemel unter den füssen. Links (vom beschauer) sehen mit gehobener rechter hand adorirend ein mann, eine frau und vor ihnen zwei kinder, alle vier in kleinerm massstab. Die platte ist oblong und wie ich aus der erinnerung schätze etwa 1½ - 2 fuss lang; sie wird von zwei pilastern eingefasst und über dem schmalen architrav sind stirnziegel angedeutet; auf dem architrav ist folgende vollständige inschrift:

ΗΓΕΜΩΝΑΡΧΗΓΕΤΗΣ.

Unten an der platte ist ein vorsprung zum ein- oder aufsetzen

abgebrochen. Die platte hat nur eine ecke mit einem stück des schenken eingebüsst. Dann ist ein fragment einer kleineren darstellung derselben art da, auf dem nur der mann, die frau, ein stück vom schenken, der tisch und davor eine schlange erhalten ist". Diese beschreibung kann zur vervollständigung des verzeichnisses ähnlicher anatheme dienen, welches Stephani „der ausruhende Herakles", s. 78 fil. gegeben hat. Das erste von den beiden reliefs ist auch deshalb von besonderem interesse, weil es zu den sehr wenigen werken dieser art gehört, welche mit einer inschrift versehen sind (unter den mehr als funfzig, welche Stephani aufgeführt hat, haben nur drei eine inschrift, nur zwei eine zum theil leserliche). Dass unsere inschrift, obgleich die worte im nominativ stehen, sich auf den beschenkten bezieht, kann wohl keinem zweifel unterliegen. Der weihende, dessen name verschwiegen ist, bezeichnet in ihr jenen, einen gewissen *Ἡγέμων* — denn an die lesung *ἡγεμών* ist sicher nicht zu denken —, als den gründer seiner familie (*ἀρχηγέτης*). Bemerkenswerth ist es, dass die frau des beschenkten, die doch in der bildlichen darstellung mit auf der kline sitzt, nicht auch in der inschrift erwähnt wird. Auf den beiden aus Smyrna stammenden votifreliefs, deren inschriften auch einen beschenkten männlichen geschlechts nennen (Janssen: Grieksche en Romeinsche Grafreliefs uit het Mus. van Oudheeden te Leyden, Taf. V, 15 u. VI, 16), sieht man auch nur eine gelagerte männliche figur ohne dabeisitzendes weib, welches freilich zu dem letzten monumente, dessen inschrift auf öffentliches leben hinweist (Stephani, s. 87), gar nicht passen würde.

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

B. Zur erklärung und kritik der schriftsteller.

13. Homeros im mittelalter.

Obgleich ich mich nicht rühmen kann, in der literatur des mittelalters eifrigst geforscht zu haben, so wage ich doch ein paar bemerkungen über die angebliche benutzung des Homer bei unsern vorfahren im zehnten jahrhundert hier mitzutheilen: es sollte mich freuen, wenn sie kenner des mittelalters veranlassen würden, mittheilungen über das leben der classiker im mittelalter hier im Philologus zu machen. Es wird von Gervinus angenommen, dass im zehnten jahrhundert Homer in Deutschland studiert und nachgeahmt sei: aber das, was er darüber sagt, beweis't das meines erachtens gar nicht, beruht vielmehr auf ungenauigkeit. Denn wenn (gesch. d. poet. nation. liter. der deutsch. I, p. 101 der *zweiten* auflage, die ich nur zur hand habe) bekanntschaft mit Homer bei Eckehard I. aus dessen Wal-

thasius vs. 733: ... *opponens clipei septemplicis orbem*, geschlossen wird, so ist das zwar ohne zweifel nach J. Grimm lat. ged. des X und XI jh. p. 76 geschehen, der an *σάκος ἑπταβόειον* erinnert: allein es ist das ein irrthum, da offenbar dem dichter Virgil, sein stetes muster vorgeschwebt hat und zwar Aen. XII, 925: loricas et clipei extremos semptemplicis orbes. Eben so wenig erlaubt die verwendung des Pandarus vs. 728 einen schluss auf Homer, da, wie J. Grimm l. c. p. 67 schon gesehen, diese ebenfalls auf Virgil (Aen. V, 496) zurückzuführen: auch ist festzuhalten, dass der ton des gedichts im ganzen wie die behandlung im einzelnen nirgends an Homer erinnert. Damit soll kenntniss des griechischen aber nicht gänzlich dem verfasser abgesprochen werden: man kannte die sprache in St. Gallen und der name *Eleuther* in unserm gedichte (J. Grimm l. c. p. 117) beweist es noch speciell. Ein anderes moment ist aber bei Gervinus l. c. p. 96 angeführt: *Gunzo* soll den Homer nach Deutschland gebracht haben. Es kann diese angabe, so viel mir bekannt ist, nur auf Gunzo's briefe bei Martène et Durand Coll. ampliss. Monum. hist. T. I, p. 297 D beruhen: da heis't es: *Virgilius accusativum pro genetivo aut ablativo miranter posuit* (Aen. X, 698): *sed Latagum saxo atque ingenti fragmine montis Occupat os faciemque adversam* —, *pro eo quod est occupat Latagum ore aut Latagi os. quae figura apud Latinos rarissime, apud Homerum frequens invenitur, ut est illud „Ekrousen Achille ton poda", id est percussit Achillem pedem. Dicenda igitur quaedam de mutatione casuum* cett. Aber dies beweis't deutlich, dass Gunzo den Homer *nicht* gekannt hat: denn einmal ist diese bemerkung aus *Servius* zu Virg. l. c. entlehnt: da heis't es: . . . *pro Latagi os occupatur, et est Graeca figura in Homero frequens, ut si dicas: ἔκρουσεν Ἀχιλλέα τὸν πόδα, id est Achillem percussit pedem pro percussit Achillis pedem:* so der text nach Lion; zweitens ist, wie man sieht, Servius nachlässig und verkehrt benutzt; denn Servius schreibt die griechischen worte nicht dem Homer zu, sondern führt sie nur als ein beliebiges beispiel an: mehr konnte er auch nicht, da sie bei Homer gar nicht vorkommen: Gunzo verräth also deutlich, dass er von Homer nichts wusste. Ausserdem würden wir, hätte er den Homer gehabt, diesen in der angabe Gunzo's von seinen büchern p. 304A finden: den Servius dagegen hat er gehabt: er erscheint p. 298D wieder. So verschwindet also dieser kenner Homer's. Aus stellen aber, wie bei Widukind in Pertz. Monum. Germ. T. V, p. 466: *ergo si omnes virtutes eius velim narrare hora deficeret; facundia Homeri vel Maronis mihi si adesset non sufficeret* — kann und darf man keine kenntniss von Homer folgern, da dergleichen allgemeine aussprüche nichts beweisen: der name Homers war stets bekannt geblieben und daher, da Virgil man sehr hoch stellte, die *sitte* Homer und Virgil als die ersten dichter

neben einander zu stellen: so Panegyr. Berengarii I, 3 (in Pertz Monum. Germ. T. VI, p. 190:

centulit haec magnus labyrinthea fabula Homero
Aeneisque tibi, docte poeta Maro:

vrgl. ibid. IV, 201, p. 210 Pertz.) schon aus diesem gedicht konnte Widukind seine floskel haben. Demnach scheint früh stens gegen ende des zehnten jahrhunderts Homer in Deutsc lang gelesen geworden zu sein.

Ernst von Leutsch.

---

14. Kritische bemerkungen.

1. Zu Timotheus dem Lyriker.

Unter den fragmenten des lyrischen dichters Timotheus ve misse ich einen vers, welchen Porphyrius bei Stobaeus in d Eclogis phys. I, 41, 61. p. 1055 Heer. erhalten hat. Porph rius spricht von dem homerischen elysion, welches er in d mond versetzt: *ἠλύσιον πεδίον σαφῶς προσεικὼν* (Homer) *τ τῆς σελήνης ὑπιφάνειαν ὑφ' ἡλίου καταλαμπομένην, ὅτ' αὔξε ἡλίου αὐγαῖς, ὥς φησι Τιμόθεος.* Offenbar hatte der dichter g schrieben *ὅτ' ἀέξεται ἀλίου αὐγαῖς.* Eben so wenig glaube ic wird jemand etwas dagegen zu erinnern haben, wenn ich dies vers mit einem andern von Plutarch und aus diesem von Meur bius erhaltenen fragments (bei Bergk PL. fragm. 2. p. 100 in verbindung setze:

διὰ κνάνεον πόλον ἄστρων
διά τ' ὠκυτόκοιο σελάνας,
ὅτ' ἀέξεται ἀλίου αὐγαῖς.

Vielleicht aber kann man noch weiter gehen. Denn es i doch sehr auffallend, dass der dichter die präposition *διά* in de selben satze das eine mal mit dem accusativ, das andere m mit dem genetiv verbunden haben soll. Zwar findet sich de selbe casuswechsel bei Antiphanes Com. gr. fr. III, p. 112:

καὶ διὰ πόντιον οἶδμα καὶ ἠπείρου διὰ πάσης,

wo aber an der richtigkeit der überlieferten schreibart um so me gezweifelt werden muss, da den dichter das metrum wenigste nicht hinderte das correcte *καὶ ἤπειρον διὰ πᾶσαν* zu schreibe Einen solchen ausweg gestattet das bruchstück des Timothe nicht. Dagegen dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, nach *λάνας* eine lücke anzunehmen, die etwa auf folgende weise e gänzt werden könnte:

διὰ κνάνεον πόλον ἄστρων,
διά τ' ὠκυτόκοιο σελάνας
[φάος αἰθέριον, πυρόεντος]
ὅτ' ἀέξεται ἀλίου αὐγαῖς.

Wahrscheinlich sprach der dichter von einem gott oder einer göttin, welche hinschwebt durch den blauen sternenhimmel und den ätherischen lichtglanz des mondes, wenn er erleuchtet wird von den strahlen des feuersprühenden Helios. Ob Bergk recht daran gethan hat, dies fragment auf die Artemis des Timotheus zurückzuführen, muss ich so lange bezweifeln, bis ein bestimmteres zeugniss vorliegt als das des Plutarch, der die stelle des Timotheus nur deshalb anführt, um die geburthelfende macht der Artemis, die von der Selene nicht verschieden sei, zu beweisen.

2. Krates des Kynikers schwanengesang.

Als Krates der Kyniker die nähe des todes empfand, soll er nach dem bericht des Diogenes Laertius VI, 92 sich selbst mit folgenden versen angesungen haben:

στείχεις δή, φίλε κύρτων,
βαίνεις τ' εἰς Ἀίδαο δόμους κυφὸς διὰ γῆρας.

Wenn, woran kaum zu zweifeln ist, diese worte eine improvisation des Krates selbst sind, so ist kaum zu erklären, warum der mann lieber mit anderthalb als mit zwei vollständigen hexametern sich ironisirt hat. Ich vermuthe daher dass hier ein anderes metrum herzustellen und der zweite vers in zwei verscola zu zertheilen ist, wonach das kleine gedicht so lauten würde:

στείχεις δή, φίλε κύρτων,
βαίνεις τ' εἰς Ἀίδαο
κυφὸς ὄρᾶν διὰ γῆρας.

Diese vermuthung würde allerdings die gränzen der wahrscheinlichkeit überschreiten, wenn ihr nicht die überlieferte, und erst von Casaubonus veränderte fassung des zweiten verses, *βαίνεις εἰς Ἀίδαο δόμους κυφὸς ὤρην διὰ γῆρας*, in hohem grade günstig wäre. Denn durch zufall oder aus blosser laune eines abschreibers kann doch jenes ὤρην unmöglich eingeschoben sein; höchstens könnte man zweifeln, ob Krates der Thebaner nicht ὁρᾷν gesagt habe. Ganz in ordnung aber ist das liedchen auch so noch nicht; es ist wahrscheinlich dass der erste vers gelautet habe: *στεῖχε δὴ φίλε κυρτών*. In diesem falle würde das erst von Casaubonus eingeschaltete *τέ* nach *βαίνεις* wieder zu streichen sein.

3. Zu Menander.

In dem schönen fragment dieses dichters bei Stobaeus Ecl. phys. I, 6, 1, p. 72 Gaisf. lauten die beiden ersten verse nach der überlieferung also:

Παύσασθε νοῦν ἔχοντες· οὐδὲν γὰρ πλέον
ἀνθρώπινος νοῦς ἐστιν ἄλλο τῆς τύχης.

Man hat bisher, soviel ich weiss, an der verbindung πλέον ἄλλο keinen anstoss genommen, und doch ist sie undenkbar. Mit der in den Com. gr. vol. IV, p. 213 von mir verglichenen stelle des Philemon: πλέον γὰρ οὐδὲν ἄλλο τοῦ ζῆσαν ἔχει, hat es offenbar eine andere bewandtniss; denn hier ist πλέον ἔχειν = πλεονεκτεῖς, und der sinn ist οὐδὲν ἄλλο ἢ τὸ ζῆσαν πλεονεκτεῖς. Dies leidet keine anwendung auf die stelle des Menander, von der ich vermuthe, dass sie so zu schreiben ist:

παύσασθε νοῦν ἔχοντες· οὐδὲν γάρ, Κλέων,
ἀνθρώπινος νοῦς ἐστιν ἄλλο τῆς τύχης.

Kleon ist ein in der neuen komödie nicht seltener name, z. b. bei Philemon Stobaei Flor. XXX, 4: ὦ Κλέων, παῦσαι φλυαρῶν.

4. Zu Apollonius Rhodius und Theocrit.

Argon. II, 1179: Ζεὺς αὐτὸς τὰ ἕκαστ' ἐπιδέρκεται. Statt αὐτὸς haben die bessern handschriften αἰτεῖ und ἐτεῖ, wofür herr Merkel ἀτενές gesetzt hat. Ich sollte glauben, Apollonius habe vielmehr Ζεὺς ἐτεὸν τὰ ἕκαστ' ἐπιδέρκεται geschrieben, eine änderung, die sich palaeographisch leicht begründen lässt. Bei dieser gelegenheit möge bemerkt werden, dass die häufigen citationen des Apollonius in dem Etymol. magnum von dem neuesten herausgeber mit ziemlicher vollständigkeit nachgewiesen sind, einiges aber seiner aufmerksamkeit entgangen ist, z. b. I, 1249: μελίη δέ οἱ ἔπλετο φωνή, wofür Etym. m. p. 576, 36: μελίη δέ οἱ ἔπλετ' αὐτή darbietet; die grammatiker erklären hier und da αὐτὴ durch φωνή. Ferner III, 856: καυλοῖσιν διδύμοισιν, ἐπήορον: hier las das Etym. m. p. 551, 46: καυλοῖσιν διδύμοισι μετήορον, vielleicht richtiger [1]).

In der neuesten ausgabe der griechischen Bukoliker habe ich p. 398 von den angeblichen bruchstücken verlorener gedichte des Theocrit gehandelt, und unter anderu die notiz im Etymol. p. 290, 54 berührt: καὶ αὐτὸ δὲ τὸ δύο εὕρηται κλινόμενον· καὶ παρὰ τὸ „δύο δυσὶν ἀντιφέρεσθαι", ὡς παρὰ Θεοκρίτῳ· οὐχ ἑνὶ μόνον κεῖται, ἀλλ' ὁτὲ μὲν δυσίν, ὁτὲ δὲ πλείοσιν, mit der bemerkung: quae cuius poetae sint, nondum cognitum mihi, Theocriti non esse certissimum videtur. Diese vermuthung hat sich mir später bestätigt; die worte δύο δυσὶν ἀντιφέρεσθαι sind zum Aratus Phaen. 467: ἀτὰρ μέτρῳ γε δύω δυσὶν ἀντιφέρονται, und die stelle des grammatikers ist so zu schreiben: καὶ αὐτὸ — κλινόμενον καὶ παρ' Ἀράτῳ „δύω δυσὶν ἀντιφέρονται". ὡς παρὰ Θεοκρίτῳ „οὐχ ἑνὶ μόνον — πλείοσιν", wo freilich noch immer zu ermitteln bleibt, welchem schriftsteller die zweite belegstelle für δυσὶν angehören mag: cod. D hat ϑ,κρι.

[1] Der art schon einiges im Philol. X, p. 358. — E. v. L.]

5. Zu Polybius.

Polybius IV, 73: *ἔνιοι φὐτῶν (τῶν Ἠλείων) οὕτω στέργουσι τὴν ἐπὶ τῶν ἀγρῶν βίων, ὥστε τινὰς ἐπὶ δύο καὶ τρεῖς γενεάς, ὄντας ἱκανὰς οὐσίας, μὴ παρεβεβληκέναι τὸ παράπαν εἰς Ἠλείαν.* ass *Ἠλείαν* verderben sei, hat hr. Naber in seinen reichhaltigen untersuchungen über Polybius in Mnem. VI, p. 238 richtig sehen; allein seine vermuthung *εἰς ἐκκλησίαν* zu schreiben, t nicht viel wahrscheinlichkeit. Polybius hat wohl *εἰς ἀλίαν* schrieben, ein wort, dessen sich die Eleer, wie die Corcyraeer d andere dorische stämme, zur bezeichnung der volksversammng bedient haben werden, und das Polybius, wo er von Eleern rach, geflissentlich beibehielt.

V, 75. *οὐκ οἶδ' ὅπως καινοί τινες ἀεὶ καὶ νέοι πρὸς τοιαύτας πάτας πεφύκαμεν.* Das verdorbene *καινοὶ* wird nicht mit hrn. aber in *σκαιοί*, sondern vielmehr in *ξένοι* zu verwandeln sein.

Berlin. *A. Meineke.*

---

15. Zum Aeschylos.

Pers. 110.

ἔμαθον δ' ἀνυπόροιο θαλάσσης
πολιαινομένης πνεύματι λάβρῳ
ἐσορᾶν πόντιον ἅλσος,
πίσυνοι λεπτοδόμοις πεί-
σμασι λαοπόροις τε μηχαναῖς.

ehdem der chor in der epode den gedanken ausgesprochen tte, dass die gottheit sich dem menschen geneigt zeige und dann ins verderben führe, wird in dem folgenden strophenare dies an den Persern dargethan, denen das geschick glück kampfe gegen burgen und städte und im schlachtengetümmel rliehen habe, die aber durch dieses glück verleitet jetzt selbst meer zu betreten wagen und sich dadurch den schlingen des nderbens preisgeben. Mag man nun die beiden letzten verse r oben angeführten strophe von schiffen, oder wie Hermann s überzeugend dargethan zu haben scheint, von der brücke er den Hellespont verstehen, in keinem falle ist es wahrscheinh, dass der dichter dieses neue, unglück verheissende wagniss ch das matte *ἐσορᾶν πόντιον ἅλσος* bezeichnet habe. Wir rmuthen *ἐσελᾶν πόντιον ἅλσος*, und dieses *ἐσελᾶν* passt dann dem *ἀνυπόροιο θαλάσσης* und wird durch das folgende *πίσεσι λαοπόροις μηχαναῖς* treffend erläutert.

Pers. 527—600.

s noch von vielen bestrittene annahme, dass der Mediceus auch für s Prometheus, die Septem und die Perser unsere einzige quelle und abweichungen in den anderen handschriften auf schreib-

fehlern oder späteren verbesserungen beruhen, wird eine eingehende kritik immer mehr, wie wir glauben, zur geltung bringen; jedenfalls aber steht so viel fest, dass diese handschrift als unsere hauptquelle, der textesrecension zu grunde zu legen ist. Dass dieser grundsatz auch von Hermann noch nicht streng genug befolgt worden ist, dafür sollen die folgenden bemerkungen zu dem ersten stasimon der Perser einen kleinen beitrag liefern. — V. 536—540:

αἱ δ' ἁβρογόοι Περσίδες ἀνδρῶν
ποθέουσαι ἰδεῖν ἀρτιζυγίαν,
λέκτρων τ' εὐνὰς ἁβροχίτωνας,
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, ἀφεῖσαι,
πενθοῦσι γόοις ἀκορέστοις:

zeigen lesart und interpunction, dass auch Hermann der gewöhnlichen auffassung dieser stelle folgt, wonach εὐναί vom beilager gebraucht ist, *consuetudine cum viris in lectis molliter stratis, tenerae iuventutis usura privatae*, wie Schütz erklärt. Wie kann man aber annehmen, dass ein tragiker, oder gar der züchtige Aeschylos die ihrer männer beraubten frauen darüber werde klagen lassen, dass sie des beischlafs entbehren müssen. Prien im rheinischen mus. VII, p. 212 bemerkt, dass das τ' hinter λέκτρων im Med. fehlt und dass die stelle an kraft gewinne wenn man jene partikel streicht. Allerdings ist die partikel zu streichen, aber nicht, weil die stelle dadurch an kraft gewinnt sondern weil ἀφεῖσαι dem ποθέουσαι nicht coordinirt, sondern subordinirt ist: denn der sinn der stelle ist folgender: „die jungen perserfrauen, sich sehnend nach der wiedervereinigung mit ihren männern, meiden des bettes schwellendes lager, den genuss der üppig weichlichen jugend, und klagen im unersättlichen jammer". Zu dieser erklärung stimmen auch die gebrauchten ausdrücke, so εὐνὰς ἁβροχίτωνας, das zum ruhen und schlummer einladende weiche lager; dieses hat für die perserfrauen die in behaglichem müssiggang und schlaf ihr leben vollbringen einen besondern reiz, daher die apposition χλιδανῆς ἥβης τέρψιν womit freilich der frühere liebesgenuss zugleich bezeichnet wird. Und eben weil das lager sie daran erinnert, meiden sie es, gönnen sich keinen schlaf und klagen unablässig. Ebenso klagt bei Sophokles Ai. 1203 der chor, dass der krieg ihm nicht gönne ἐννυχίαν τέρψιν ἰαύειν, womit eben nur die nachtruhe gemeint ist, die er entbehrt πυκιναῖς δρόσοις τεγγόμενος κόμας 1200 und wozu den gegensatz ἐννύχιον δεῖμα 1211 bildet, indessen ist damit der liebesgenuss verbunden, daher der chor fortfährt ἐρώτων δ' ἐρώτων ἀπέπαυσεν, ὤμοι.

In der vorausgehenden stelle πολλαὶ δ' ἁπαλαῖς χερσὶ καλύπτρας κατερεικόμεναι διαμυδαλέοις δάκρυσι κόλπους τέγγουσι ἄλγους μετέχουσαι, setzt Hermann vor κατερεικόμεναι noch μαῖ γονάδες ein, weil im codex Vitenbergensis stehe μαγνά, was

codice mutilo, ut videtur geflossen sei. Wie viel beifall diese vermuthung auch gefunden hat, so scheint es doch ganz unwahrscheinlich, dass sich diese lesart aus einem alten codex gerade in den Viteb. allein verirrt haben sollte. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass der abschreiber zu dem folgenden *μυδαλέοις* abgeirrt ist und *μυγδαλέοις* schreiben wollte, was auch im Lips. steht. Die erwähnung der mütter ist keineswegs nothwendig; so heisst es in der ähnlichen stelle 133: *λέκτρα δ' ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δακρύμασιν. Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἑκάστα πόθῳ φιλάνορι τὸν αἰχμάεντα θοῦρον σύναυλον προπεμψαμένα λίπεται μονόζυξ.* An beiden stellen werden die ehefrauen den andern trauernden entgegengestellt, unter denen besonders die eltern zu verstehen sind, ohne dass diese genannt werden.

Von den versen im ersten strophenpaar:

Ξέρξης μὲν ἄγαγεν, ποποῖ, στρ.
Ξέρξης δ' ἀπώλεσεν, τοτοῖ,
Ξέρξης δὲ πάντ' ἐπέσπε δυσφρονῶς
βαρίδεσσι πεντήκοντα.

Νᾶες μὲν ἄγαγον, ποποῖ, ἀντιστρ.
νᾶες ἀπώλεσαν, τοτοῖ,
νᾶες πανωλέθροισιν ἐμβολαῖς,
διά γ' Ἰαόνων χέρας:

ist der letzte vers offenbar verdorben, wie die ungenaue responsion lehrt. Denn wenn auch sonst in antistrophicis der länge im trochäischen rhythmus zwei kürzen, zumal bei *διά*, recht wohl entsprechen könnten, so springt doch hier die absicht, die genaueste entsprechung herzustellen, so sehr in die augen, dass man sich auf ähnliche licenzen in anderen stellen hier nicht berufen kann. Dazu kommt, dass auch der gedanke nicht ganz passend ist. Gewöhnlich verbindet man *διὰ δ' Ἰαόνων χέρας* mit dem folgenden, was, wie die interpunction des strophischen verses lehrt, entschieden unrichtig ist: daher Hermann das *διὰ δ'* in *διά γ'* verwandelt. Allein da der nachdruck hier darauf gelegt wird, dass alles verderben über die Perser durch die schiffe gekommen ist, und dieser gedanke durch einen einschränkenden zusatz offenbar geschwächt wird, so kann man diese verbesserung nicht für eine befriedigende erklären. Auch im strophischen verse hat man sich zu rasch, wie wir glauben, mit der gewöhnlichen lesart begnügt und die des Med. *βαρίδες π πεντήκοντα* ohne weiteres bei seite geschoben. Der fehlerhafte accent berechtigt nicht, einen blossen schreibfehler oder eine correctur anzunehmen, und *βαρίδες* steht auch im scholion, *βαρίσιν* 1046, dagegen *βᾶρις* in den Supplices. Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, dass die lesart *βαρίδεσσι* nichts weiter als eine verbesserung der anscheinend unpassenden lesart des Med. ist. Und allerdings ist der ausdruck kühn, allein es

fehlern oder späteren verbesserungen beruhen, wird eine eingehende kritik immer mehr, wie wir glauben, zur geltung bringen; jedenfalls aber steht so viel fest, dass diese handschrift, als unsere hauptquelle, der textesrecension zu grunde zu legen ist. Dass dieser grundsatz auch von Hermann noch nicht streng genug befolgt worden ist, dafür sollen die folgenden bemerkungen zu dem ersten stasimon der Perser einen kleinen beitrag liefern. — V. 536—540:

αἱ δ' ἀβρογόοι Περσίδες ἀνδρῶν
ποθέουσαι ἰδεῖν ἀρτιζυγίαν,
λέκτρων τ' εὐνὰς ἁβροχίτωνας,
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, ἀφεῖσαι,
πενθοῦσι γόοις ἀκορέστοις·

zeigen lesart und interpunction, dass auch Hermann der gewöhnlichen auffassung dieser stelle folgt, wonach εὐναί vom beilager gebraucht ist, *consuetudine cum viris in lectis molliter stratis, teneraeque iuventutis usura privatae*, wie Schütz erklärt. Wie kann man aber annehmen, dass ein tragiker, oder gar der züchtige Aeschylos die ihrer männer beraubten frauen darüber werde klagen lassen, dass sie des beischlafs entbehren müssen. Prien im rheinischen mus. VII, p. 212 bemerkt, dass das τ' hinter λέκτρων im Med. fehlt und dass die stelle an kraft gewinne, wenn man jene partikel streicht. Allerdings ist die partikel zu streichen, aber nicht, weil die stelle dadurch an kraft gewinnt, sondern weil ἀφεῖσαι dem ποθέουσαι nicht coordinirt, sondern subordinirt ist: denn der sinn der stelle ist folgender: „die jungen perserfrauen, sich sehnend nach der wiedervereinigung mit ihren männern, meiden des bettes schwellenden lager, den genuss der üppig weichlichen jugend, und klagen im unersättlichen jammer". Zu dieser erklärung stimmen auch die gebrauchten ausdrücke, so εὐνὰς ἁβροχίτωνας, das zum ruhen und schlummer einladende weiche lager; dieses hat für die perserfrauen, die in behaglichem müssiggang und schlaf ihr leben vollbringen, einen besondern reiz, daher die apposition χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, womit freilich der frühere liebesgenuss zugleich bezeichnet wird. Und eben weil das lager sie daran erinnert, meiden sie es, gönnen sich keinen schlaf und klagen unablässig. Ebenso klagt bei Sophokles Ai. 1203 der chor, dass der krieg ihm nicht gönne ἐννυχίαν τέρψιν ἰαύειν, womit eben nur die nachtruhe gemeint ist, die er entbehrt πυκιναῖς δρόσοις τεγγόμενος κόμας 1206, und wozu den gegensatz ἐννύχιον δεῖμα 1211 bildet, indessen ist damit der liebesgenuss verbunden, daher der chor fortfährt ἐρώτων δ' ἐρώτων ἀπέπαυσεν, ὤμοι.

In der vorausgehenden stelle πολλαὶ δ' ἁπαλαῖς χερσὶ καλύπτρας κατερειπόμεναι διαμυδαλέοις δάκρυσι κόλπους τέγγουσ', ἄλγους μετέχουσαι, setzt Hermann vor κατερειπόμεναι noch μαῖαι γοεράδες ein, weil im codex Vitenbergensis stehe μαγαί, was er

codice mutilo, ut videtur geflossen sei. Wie viel beifall diese vermuthung auch gefunden hat, so scheint es doch ganz unwahrscheinlich, dass sich diese lesart aus einem alten codex gerade in den Viteb. allein verirrt haben sollte. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass der abschreiber zu dem folgenden μυδαλέοις abgeirrt ist und μυγδαλέοις schreiben wollte, was auch im Lips. steht. Die erwähnung der mütter ist keineswegs nothwendig; so heisst es in der ähnlichen stelle 133: λέκτρα δ' ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δακρύμασιν. Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἑκάστα πόθῳ φιλάνορι τὸν αἰχμάεντα θοῦρον σύνατῆρα προπεμψαμένα λίπεται μονόζυξ. An beiden stellen werden die ehefrauen den andern trauernden entgegengestellt, unter denen besonders die eltern zu verstehen sind, ohne dass diese genannt werden.

Von den versen im ersten strophenpaar:

Ξέρξης μὲν ἄγαγεν, ποποῖ, στρ.
Ξέρξης δ' ἀπώλεσεν, τοτοῖ,
Ξέρξης δὲ πάντ' ἐπέσπε δυσφρονῶς
βαρίδεσσι νεοτίαις.

Νᾶες μὲν ἄγαγον, ποποῖ, ἀντισ.
νᾶες ἀπώλεσαν, τοτοῖ,
νᾶες πανωλέθροισιν ἐμβολαῖς,
διά γ' Ἰαόνων χέρας:

ist der letzte vers offenbar verdorben, wie die ungenaue responsion lehrt. Denn wenn auch sonst in antistrophicis der länge im trochäischen rhythmus zwei kürzen, zumal bei διά, recht wohl entsprechen könnten, so springt doch hier die absicht, die genaueste entsprechung herzustellen, so sehr in die augen, dass man sich auf ähnliche licenzen in anderen stellen hier nicht berufen kann. Dazu kommt, dass auch der gedanke nicht ganz passend ist. Gewöhnlich verbindet man διὰ δ' Ἰαόνων χέρας mit dem folgenden, was, wie die interpunction des strophischen verses lehrt, entschieden unrichtig ist: daher Hermann das διὰ δ in διά γ' verwandelt. Allein da der nachdruck hier darauf gelegt wird, dass alles verderben über die Perser durch die schiffe gekommen ist, und dieser gedanke durch einen einschränkenden zusatz offenbar geschwächt wird, so kann man diese verbesserung nicht für eine befriedigende erklären. Auch im strophischen verse hat man sich zu rasch, wie wir glauben, mit der gewöhnlichen lesart begnügt und die des Med. βαρίδες τ νεοτίαι ohne weiteres bei seite geschoben. Der fehlerhafte accent berechtigt nicht, einen blossen schreibfehler oder eine correctur anzunehmen, und βαρίδες steht auch im scholion, βαρίσιν 1046, dagegen βᾶρις in den Supplices. Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, dass die lesart βαρίδεσσι nichts weiter als eine verbesserung der anscheinend unpassenden lesart des Med. ist. Und allerdings ist der ausdruck kühn, allein es

ist sehr angemessen, dass neben dem Xerxes den schiffen schuld beigemessen wird, dass, da dann in der gegenstroph πᾶσι dem Ξέρξῃς entgegengestellt werden, schon hier zum gange die schiffe neben Xerxes als die urheber des unheil scheinen, denn ναυτικὸς στρατὸς κακωθεὶς πεζὸν ὤλεσεν τόν. ist aber die lesart βώριδές τε πόντιαι richtig, so ei sich als ganz leichte verbesserung des antistrophischen v αἵ τ' Ἰώνων χέρες. So erhalten wir nicht nur eine gan naue responsion, sondern auch einen ganz genau entsprech ausdruck und gedanken. Die zweite strophe edirt Herman

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοιροι,
φεῦ,
λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν,
ἠέ,
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας,
ὀά,
ἔρραντται. στένε καὶ δακτάζου κτλ.

Das ἔρραντται bieten die handschriften nicht hier, sondern v Da es aber dort unangemessen ist, während hier vor στέ wort gerade von diesem maasse fehlt und der satz kein bes tes verbum hat, so hat Hermann das ἔρραντται hierher ver Man kann nicht läugnen, dass diese emendation sehr s ist, daher ihr auch vielfach beifall gezollt worden; gleic kann sie vor einer genaueren prüfung nicht bestehen. Zu steht im Med. nicht ἔρραντται, sondern ἐρα und es liegt hier der die falsche voraussetzung zu grunde, dass die andere cher aus guter quelle das richtige erhalten haben, was im verstümmelt ist. Es ist aber vielmehr das ἔρραντται erst au lesart des Med. entstanden, wie sofort einleuchtet, wenn beachtet, dass im Med. steht ἄπαιδες ἐραδαι | μονιᾶχη, inde vom folgenden worte δαιμόνι' herübergezogen ist; aus d ἐραδαι haben nun die Byzantiner ἔραντται (Par. A. N.), od ραντται, oder ἴρραντται ἐν δάκρυσι gemacht. Hiermit is hauptstütze der Hermannschen emendation entzogen, da ἐρα das maass hat, das in der stelle des strophischen verses dert wird. Wie aber dieses ἐρα entstanden ist, ob aus versehen des abschreibers durch wiederholung der beiden buchstaben von ἄπαιδες, oder aus einem glossem, um den tivus δαιμόνι' ἄχῃ zu erklären, etwa αἴρει, darüber lass etwas bestimmtes nicht sagen. Das ἔρραντται ist aber auc anderen gründen unhaltbar, erstlich wegen der form, zw wegen der hier nicht angemessenen bedeutung und drittens die gegenstrophe zeigt, dass mit diesem verse ein neu danke beginnt. Ein bestimmtes verbum ist nicht erfordl nicht, weil τοὶ πρωτόμοροί εἰσι zu verstehen ist, denn τοὶ τόμοροι ist subject im gegensatz zum Xerxes, auch nicht λειφθέντες die stelle eines bestimmten verbums vertritt, es

theil die rede hier unterbrochen und erst in der gegenstrophe beendet wird, wie schon der scholiast bemerkt zu τοὶ πρωτόμοροι· τὸ ἑξῆς τούτου ἐστὶ, σκύλλονται πρὸς ἀναύδων. Die rede wird nämlich, wie vorher durch die interjectionen φεῦ und ἠέ, so hier durch einen längeren ausdruck des schmerzes unterbrochen, wie ganz deutlich die gegenstrophe lehrt, in der mit γναπτόμενοι δ' ἀλὶ σκύλλονται fortgefahren wird, als ob die verse 580—574 gar nicht dastünden. Der chor sagt also, wenn wir von den schmerzesäusserungen absehen: „Xerxes selbst ist nur mit mühe entflohen, τοὶ δὲ πρωτόμοροι, λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας, γναπτόμενοι δ' ἀλὶ δεινὰ, σκύλλονται πρὸς ἀναύδων παίδων τᾶς ἀμιάντου". Dieses strophenpaar enthält aber noch andere fehler. Im ersten strophischen verse fehlt eine silbe, die man passend mit δή ausgefüllt hat; Hermann dagegen setzt πρωτόμοιροι mit dem Par. B statt πρωτόμοροι, und im antistrophischen verse δίνᾳ statt ἀλὶ δεινά. Das letztere ist allerdings geistreich, allein es ist nicht glaublich, dass Aeschylos τᾶς ἀμιάντου für das meer gesetzt habe, womit v. 615 das sehr verständliche τῆς τ' ἀνθεμουργοῦ σαάγμα παμφαὲς μέλι nicht verglichen werden kann. Daher halten wir das von den büchern gebotene ἀλί für unentbehrlich und eben so tadellos ist δεινά. Alsdann können die verse 580—585:

πενθεῖ δ' ἄνδρα δόμος σαφῆ-
θεὶς, τοκέες δ' ἄπαιδες,
δαιμόνι' ἄχη, ὀά,
δυρόμενοι γέροντες,
τὸ πᾶν δὴ κλύουσιν ἄλγος,

unmöglich richtig sein, die Hermann so übersetzt: „*parentes filiis orbati, ingentia mala lugentes senes, iam omne accipiunt infortunium, ut nihil non esse infortunium audiunt.* Hier ist erstlich γέροντες nicht nur zu weit von τοκέες entfernt, sondern steht auch an keiner passenden stelle, zweitens ist κλύουσιν unangemessen und endlich zeigt die strophe, dass mit 585 ein neuer satz beginnen muss. Nun wird statt κλύουσιν die variante κλύοντες aus Par. B angeführt und dies ist sicher das rechte, nur nicht deshalb, weil es in jener handschrift steht; vielmehr bemerkt Hermann ganz richtig, es sei eine verbesserung durch das ἔρραντται hervorgerufen. Allein wir schliessen in gleicher weise und sagen, dass, da dieses ἔρραντται ursprünglich nicht da stand, wie es ja im Med. fehlt, man das ursprüngliche κλύοντες in κλύουσιν verwandelt habe, um ein bestimmtes verbum zu erhalten, und das ist eine in die augen springende verderbniss, denn nicht klagend erhalten sie die kunde oder vernehmen die sie ganz vernichtende kunde, sondern sie vernehmend klagen sie. Da man ferner unter γέροντες schon der stellung wegen die eltern nicht verstehen kann, so ist damit der chor gemeint, woraus wieder folgt, dass δόμος und τοκέες zusammenzufassen sind, was

auch die satzgliederung der strophischen verse empfiehlt. Zu τοιχέες passt aber nicht ἄνδρα, dieses ist vielmehr ein glossem, das ein scholiast zu πενθεῖ δόμος hinzugesetzt hat; streichen wir dies, so wird nicht nur die antistrophische entsprechung hergestellt, sondern auch sowohl an sich die grammatische verbindung einfacher und der gedanke klarer, als auch der strophe durchaus entsprechend, indem wie dort οὐράνι ἄχη von στένει, so hier δαιμόνι ἄχη von πενθεῖ abhängt. Das strophenpaar wird also ursprünglich gelautet haben:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοροι δὴ, στρ.
φεῦ,
λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν,
ἠέ,
ἀντὰς ἀμφὶ Κυχρείας —
ὀὰ στένει καὶ δακνά-
ζου, βαρὺ δ' ἀμβόασον
οὐράνι ἄχη, ὀά·
τεῖνά δὲ δυσβάνκτου
βοᾶτιν τάλαιναν αὐδάν —

γναπτόμενοι δ' ἀλὶ δεινὰ, ἀντιστρ.
φεῦ,
σκύλλονται πρὸς ἀναύδων,
ἠέ,
παίδων τᾶς ἀμιάντου.
πενθεῖ δὲ δόμος στερη-
θεὶς τοκέες τ' ἄπαιδες
δαιμόνι ἄχη, ὀά·
δυρόμεθ' οἱ γέροντες
τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος.

So erhalten wir drei glieder, es klagt das haus, weil στερηθείς, die eltern, weil ἄπαιδες, der chor, weil τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος. Ganz ebenso heisst es in den anapästen πολλαὶ (die mütter) τέγγουσιν, αἱ Περσίδες (die frauen) πενθοῦσιν, κἀγὼ αἴρω. Die γέροντες aber klagen hier nicht als eltern der gefallenen krieger, sondern als geronten, als welche sie sich zu anfang des stückes bezeichnet haben, und als solche fassen sie im folgenden die niederlage in ihren weiteren folgen und in ihrer universalhistorischen bedeutung auf und stellen den τοὶ πρωτόμοροι nun die τοὶ ἀνὰ γᾶν Ἀσίαν entgegen.

Ostrowo. *Robert Enger.*

---

16. Zu Lesbonax de Fig. p. 188.

Bei der engen beziehung, in welcher des Lesbonax schriften von den figuren zu den alexandrinischen studien und insbeson-

lere zu Aristarchs lehre steht, können wir es nur bedauern, dass wir dasselbe noch in der mangelhaften gestalt vor uns haben, in welcher es Valckenaer nach einer abschrift drucken liess, die L. Tollius von einem florentiner codex genommen hatte. Die excerpte, welche Kramer An. Ox. IV, 270 aus einer bodleianischen handschrift veröffentlichte, reichen für eine genügende herstellung des textes so wenig aus, dass sie öfterer ihre heilung von Valckenaers ausgabe erwarten müssen, als ihrerseits dieser hülfe bringen; indessen geben sie doch an einzelnen stellen, die früher fast unheilbar schienen, einige aufklärung. So lesen wir bei Valckenaer p. 186:

Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ. Ἀττικὰ μόρια ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, οἷον ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται καὶ Ὅμηρος. ἵνα μήποθεν ἄλλος ἰαύοι· καὶ, ἵνα θανάτοισι φαείνοι.

Mit leichtigkeit erkennen wir hier die beiden stellen der Odyssee V, 490 und III, 2: in jener ist *μήποθεν ἄλλοθεν αὖις*, in dieser *ἵν' ἀθανάτοισι* zu bessern. Der grammatiker las also im ersten verse *αὖοι*, was die handschriften ohne ausnahme bieten, im zweiten die variante des Apollonius de conj. 510, 29, *φαείνοι*, die aus den handschriften schon vor Pseudo-Plutarch de vit. et poes. Hom. §. 104) verschwunden war. Worin soll nun aber der atticismus liegen? Während seine bezeichnung aus der vorliegenden form unverständlich ist, enthalten die drei beispiele eine verbindung des optativs mit der coniunction *ἵνα*. In der that sagt das excerpt bei Kramer p. 271, 2 (*Ἀττικῶν ὅτι*) *καὶ τὸ συντάσσειν τοῖς ὑποτακτικοῖς μορίοις εὐκτικὰ ῥήματα*, wie der unbekannte grammatiker in seiner schrift über die dialekte, welche Koen nach einer Moermannschen handschrift mittheilte, I. 20: *τὰ εὐκτικὰ ἀντὶ ὑποτακτικῶν καμβάνουσιν*. Nun zählte man *ἵνα* zu den *ὑποτακτικοῖς μορίοις*: Apollon. I. I. 10; Schol. in Dionys. Thr. 884, 23. Es dürfte demnach die stelle des scholiasten im wesentlichen so wieder herzustellen sein:

Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ Ἀττικοὶ συντάσσουσιν εὐκτικὸν ῥῆμα ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, οἷον ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται, καὶ Ὅμηρος· ἵνα μήποθεν ἄλλοθεν αὖοι. καὶ· ἵν' ἀθανάτοισι φαείνοι.

Jedenfalls spricht sie für das alter der optative, in denen die Alexandriner einen atticismus des dichters erkannten, während andere durch aufnahme des conjunctivs die regelmässige structur herstellen zu müssen glaubten. Wie *φαείνῃ* III, 2 allgemein angenommen wurde — nur Tzetzes fand in seinem manuscripte die von Barnes erwähnte variante *φαείνῃ*, Alleg. in Hom. Od. III, 11 —; so entschied sich V, 490 Ixion für *αὖῃ*, eine veränderung, welche erst in neuerer zeit den beifall gefunden hat, den ihr das alterthum versagte.

Bonn. *W. A. Kayser.*

auch die satzgliederung der strophischen verse
τοκέες passt aber nicht ἄνδρα, dieses ist vielm
das ein scholiast zu πενθεῖ δόμος hinzugesetz
wir dies, so wird nicht nur die antistrophische e
gestellt, sondern auch sowohl an sich die gram
dung einfacher und der gedanke klarer, als a
durchaus entsprechend, indem wie dort οὐράνι
so hier δαιμόνι' ἄχη von πενθεῖ abhängt. I
wird also ursprünglich gelautet haben:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοροι δὴ, στρ.
φεῦ,
λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν,
ἠέ,
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας —
ὀὰ στένε καὶ δακνά-
ζου, βαρὺ δ' ἀμβόασον
οὐράνι' ἄχη, ὀά·
τείνε δὲ δυσβάνκτον
βοᾶτιν τάλαιναν αὐδάν —

γναπτόμενοι δ' ἀλὶ δεινὰ, ἀντιστ
φεῦ,
σκύλλονται πρὸς ἀναύδων,
ἠέ,
παίδων τᾶς ἀμιάντου.
πενθεῖ δὲ δόμος στερη-
θεὶς τοκέες τ' ἄπαιδες
δαιμόνι' ἄχη, ὀά·
δυρόμεθ' οἱ γέροντες
τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος.

So erhalten wir drei glieder, es klagt da
die eltern, weil ἄπαιδες, der chor, weil
γος. Ganz ebenso heisst es in den anap
τέγγουσιν, αἱ Περσίδες (die frauen) περὶ
γέροντες aber klagen hier nicht als el
ger, sondern als geronten, als welche
stückes bezeichnet haben, und als sol
den die niederlage in ihren weiteren fol
salhistorischen bedeutung auf und stel
nun die τοὶ ἀνὰ γᾶν Ἀσίαν entgegen.

Ostrowo.

---

16. Zu Lesbonax de Fi

Bei der engen beziehung, in welcher
von den figuren zu den alexandrinische

m accenderet, sive ad senatum
um et vulnus et interfectos ami-
idium sibi? nisi quid Burrus et
m acciverat, incertum an et ante

l von *expergens* hat zu den mannig-
lin in Walther's ausgabe verzeichnet
te, dass bei *nisi quid Burrus et Se-*
rrent, promerent) als leicht zu er-
der darstellung passend weggelassen
bald nachher (c. 8): *magis ac ma-*
emo a filio ac ne Agerinus quidem, da
ähnlicher rede, falls es nur sich aus
rf: Cic. Cat. Mai. c. 20: *haud scio an*
nemo me lacrumis decoret etc.: Tuscul.
quid ad ista (dicturus sis). — Ferner
incertum an et ante ignaros, so wie es
und deshalb schlug (um von seinem und
rsuchen zu schweigen) Nipperdey vor zu
et Seneca; *quos statim acciverat, incertum an*
r. Dies soll übersetzt werden: man weiss
kend [1]) (wohl noch besser durch vielleicht
rzugeben, vgl. Ann. V, 1: *Caesar cupidine*
(Liviam) *incertum an invitam:*); vorher wa-
Allein abgesehen wie leicht oder wie
ng ist, woher wissen wir denn, dass Bur-
ingeweiht waren in den plan Nero's? We-
behaupten noch Tacitus, da natürlich die
der kaiser deswegen führte, sehr geheim
on aus dem einfachen grunde, dass der
zu ohren käme, was freilich doch ge-
ilii proditorem extitisse. — Desshalb auch
ucke cap. 3: *ferrum et caedes quomodo oc-*
ebat, und ferner: *nequis illi tanto facinori*
etuebant [2]). — Wenn auch die erzäh-

der schiffbruch der Agrippina nicht zu-
sei. Siehe Nipperdey's anm.
schlossenheit des kaiserlichen
chen einzelner vertrauter be-
rmordung des Agripps Ann.
, in bezug auf Germanicus
zaghaftigkeit und das miss-
nnei sowie dur feil-
ae ignotaeque *itari:*
oppressi H
llen unmögl
her überg
lage de

17. Zu Sallustius.

Im §. 24 fg. der rede des Cato (Sall. Catil. c. 52.) heisst es: *coniurassere nobilissumi cives patriam incendere, Gallorum gentem infestissimam nomini Romano ad bellum accersunt, dux hostium cum exercitu supra caput est: vos cunctamini etiamnum [et dubitatis], quid intra moenia deprensis hostibus faciatis.* Dieser schilderung entspricht die weitere im §. 35: *postremo patres conscripti, si me, horum peccato locus esset, facile paterer, vos ipse re corrigi, quoniam verba contemnitis; sed undique circumventi sumus. Catilina cum exercitu faucibus Italiae urget, alii intra moenia atque in sinu urbis sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest: quo magis properandum est. Italiae*, das nur in einigen handschriften steht, ist allgemein als glossem anerkannt, *urbis* fehlt im Vaticanus und verräth sich dadurch und durch seine correspondenz mit einer anderen glosse gleichfalls als erklärender zusatz. An das *undique circumventi sumus*, das die bedrohten orte und personen im allgemeinen bezeichnet, schliesst sich eine dem *supra caput est* §. 24 entsprechende nähere schilderung derselben, in welcher, wie in jenem §, so wiederum sehr geschickt die bezeichnungen der gefährdeten lokalitäten mit dem bilde gleichsam bedrohter körpertheile verschmolzen sind: *Catilina cum exercitu faucibus urget, alii in sinu sunt hostes*, jener bedrängt uns an der gurgel, an den theren, die „*intra moenia deprensi hostes*" (§. 24) nähren wir sogar an unserm busen, im mittelpunkte der stadt, wo das centrum des politischen lebens ist, in der curie selbst: das *intra moenia* ist in diesem satze des §. 35 überflüssig, *inconcinn*, es stört und unterbricht den zusammenhang, indem es den bildlichen ausdruck und den in demselben ausgedrückten gegensatz verdunkelt — eine aus §. 24 geschöpfte glosse zu *in sinu*, die nachher durch die copula mit demselben verbunden wurde, wie dubitatis aus cunctamini etiamnum entstanden ist *cunctamini etiamnum et dubitatis* — nach meiner überzeugung liess Sallust den Cato einfach und prägnant sagen: *sed undique circumventi sumus. Catilina cum exercitu faucibus urget, alii in sinu sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest.* Der scharfsinnigen vermuthung des um Sallust so verdienten Linker (emendat. z. Sall. s. 18 fgg.) zu dieser stelle vermag ich demnach nicht beizutreten.

Greifswald. *M. Hertz.*

18. Zu Tacitus Ann. XIV, 7 und scholien zu Iuvenal. Sat. IV, 89.

Tum pavore ex animis (Nero wegen des misslungenen muttermordes) et iam iamque affore obtestans vindictae properam,

o servitia armaret vel militem accenderet, sive ad senatum populum pervaderet, naufragium et vulnus et interfectos amis obiciendo, quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et nsca expergens; quos statim acciverat, incertum an et ante naros.

Die offenbare verderbtheit von *expergens* hat zu den mannigfachsten conjecturen geführt, die in Walther's ausgabe verzeichnet nd. Erst Döderlein erkannte, dass bei *nisi quid Burrus et Se-* as verbum (etwa adferrent, promerent) als leicht zu ergänzen in der lebhaftigkeit der darstellung passend weggelassen rden könne, grade so wie bald nachher (c. 8): *magis ac magis* ensis *Agrippina quod nemo a filio ac ne Agerinus quidem*, da selbe ja selbst in gewöhnlicher rede, falls es nur sich aus m sinn ergibt, fehlen darf: Cic. Cat. Mai. c. 20: *haud scio an* lius *Ennius* (dixerit): *nemo me lacrumis decoret* etc.: Tusc. ap. IV, 30: *exspecto, quid ad ista* (dicturus sis). — Ferner bemerkt Ernesti, dass *incertum an et ante ignaros*, so wie es r steht, absurd ist, und deshalb schlug (um von seinem und ern verbesserungsversuchen zu schweigen) Nipperdey vor zu ese: *nisi quid Burrus et Seneca*; *quos statim acciverat, incertum an eriens, et ante ignaros*. Dies soll übersetzt werden: man weiss cht, ob sich entdeckend [1]) (wohl noch besser durch vielleicht h entdeckend wiederzugeben, vgl. Ann. V, 1: *Caesar cupidine mae auferi marito* (Livium) *incertum an invitum:*); vorher wa- sie uneingeweiht. Allein abgesehen wie leicht oder wie hwer diese änderung ist, woher wissen wir denn, dass Bur- s und Seneca uneingeweiht waren in den plan Nero's? Wer wir können dies behaupten nach Tacitus, da natürlich die rberathungen, die der kaiser deswegen führte, sehr geheim halten wurden, schon aus dem einfachen grunde, dass der grippina nichts davon zu ohren käme, was freilich doch ge- hah c. 4: *satis constitit proditorem extitisse*. — Deshalb auch e vorsichtigen ausdrücke cap. 3: *ferrum et caedes quomodo oc- laturus, nemo reperiebat*, und ferner: *nequis illi tanto facinori lectus iussa spernere, metuebant* [2]). — Wenn auch die erzäh-

1) Nämlich darüber, dass der schiffbruch der Agrippina nicht zufällig, sondern folge seines verbrechens sei. Siehe Nipperdey's anm.

2) Es ist klar, wie einerseits die verschlossenheit des kaiserlichen ses, der sich zu den bedenklichsten sachen einzelner vertrauter benutzte (so des Sallustius Crispus bei der ermordung des Agrippa Ann. 6: *secreti Augustae cum Plancina sermones*, in bezug auf Germanicus d Agrippina Ann. II, 82), andererseits die zaghaftigkeit und das misnen jener zeiten, hervorgerufen durch tyrannei sowie durch die feilit der delatoren (*congressus, conloquia, notae ignotaeque aures vitari:* n. IV, 69: *quibus decerat inimicus, per amicos oppressi* Hist. I, 2), es m historiker äusserst schwer, ja in vielen fällen unmöglich machten, mit bei verbrechen, den hergang und die urheber überall richtig und r wahrheit gemäss darzustellen. Darüber die klage des Tacitus beim

lung des Cassius Dio LXI, 12: ἡ Σαβῖνα ἀνέπαυσε τὸν Νέρωνα μὴ καὶ ἐπιβουλεύουσάν οἱ (μητέρα) διολέσαι. καὶ αὐτὸν καὶ ὁ Σενέκας, ὡς πολλοῖς καὶ ἀξιοπίστοις (?) ἀνδράσιν εἴρηται, παρώξυνεν εἴτ' οὖν τὸ ἄγλημα τὸ καθ' ἑαυτοῦ ἀπηλγάκασθαι βουληθεὶς εἴτε καὶ τὸν Νέρωνα ἐς μιαιφονίαν ἀνοσίαν προαγαγεῖν ἐθελήσας ἵν' ὡς τάχιστα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων ἀπόλῃται — wenn dies alles den charakter der anekdote und des unverbürgten stadtgeredes an sich trägt, so hat doch die vermuthung, dass Burrus und Seneca des mordplanes von anfang an kundig gewesen seien, grade so viel für sich als das gegentheil zumal in bezug auf Seneca, da dieser, obwohl für jene zeiten ein lauterer und edler charakter, doch grade den schlimmen neigungen seines zöglings Nero sträfliche nachsicht zu theil werden liess, XIII, 13. — Allein *expergens*, das allerdings hinter *incertum an* ausgefallen, ist mit ausnahme eines buchstaben vollkommen richtig, da zu schreiben ist: *nisi quid Burrus et Seneca quos statim accierat, incertum an, experiens et ante ignaros* vielleicht sie auf die probe stellend und vorher unkundig. Es regt also Tacitus die vermuthung an, dass Nero, als er Burrus und Seneca rufen liess, ungewiss war über die bereitwillig

tod des Germanicus bezüglich auf das jenen unfall umschwebende dunkel Ann. III, 19. Daher in solchen fällen, um von Sueton's art zu schweigen, bei jenem die häufige anführung verschiedener oder nebenher laufender berichte oder gerüchte, die er nur dann zurückweist wenn sie sich mit gründen widerlegen lassen; so bei der sage über den tod des Drusus Ann. IV, 10—11, verglichen mit der kritik über die erzählung des Plinius in bezug auf ein factum der pisonischen verschwörung XV, 53 a. E., mit dem charakteristischen zusatz: *nobis quoquo modo traditum non occultare in animo fuit.* Diesem entspricht XIII, 20: *nos consensum auctorum secuturi, quae diversa prodiderint, sub nominibus ipsorum tradentes.* Und dies ist die regel, und damit steht in zusammenhang, dass Tacitus selbst sehr häufig zwei verschiedene erklärungen einer begebenheit bietet. Es sei genug an folgenden beispielen, die sich nach belieben vermehren lassen: Ann. I, 5: *gravescere valetudo Augusti; et quidam scelus uxoris suspectabant"*; XIV, 9: *asperarit matrem exanimem Nero et formam corporis eius laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant:* XIV, 51: *concessit vita Burrus incertum valetudine an veneno. Valetudo ex eo coniectabatur quod in se tumescentibus paulatim faucibus et impedito meatu spiritum finiebat. Plures iussu Neronis ... inlitum palatum eius noxio medicamine asseverabant.* — Endlich für das zuletzt angedeutete, Ann. I, 3: *L. Caesarem eundem ad Hispanienses exercitus Gaium remeantem Armenia mors fato propera vel novercae dolus abstulit.* VI, 1: *ambiguum an urbem intraret, seu quia contra destinaverat species venturi simulans (Campaniam praelegebat Tiberius).* XIII, 12: *uxor ab Octavia (Nero) fato quodam, an quia praevalent inlicita abhorrebat.* XV, 38: *alii palam faces iaciebant, sive ut raptus licentius exercèrent, seu iussu.* — Wie wäre es also, um endlich zu der hier behandelten stelle zurückzukehren überhaupt nur denkbar, dass Tacitus bestimmt die mitwissenschaft des Burrus und Seneca um Nero's verbrecherischen plan abzuläugnen vermocht hätte?

t der beiden zu dem verbrechen; ja dass sie vielleicht gar hts davon gewusst hätten. Dass diese hypothese fein und ht richtig möglicher weise, liegt auf der hand; mehr aber nnte Tacitus zur ehrenrettung der beiden männer nicht thun, abgesehn von dem mangel an sichern nachrichten, wovon n, ihre nachherige offenbare betheiligung an Neros mutter rd sie schon so in den augen des *vulgus*, das ja immer (Ann. , 64) *ad deteriora promptum* ist, in hohem grade bloßstellte. der that ist es wahrscheinlicher, dass Nero ihnen sein frehaftes vorhaben, so lange vorenthielt, bis der erste von Anius angezettelte plan, wonach Agrippina durch einen künstlich beigeführten schiffbruch ihr ende finden sollte, misslungen r; worauf seine feigheit ihn jenen, seinen vertrautesten rathern, hülfe suchte. — Auch hatte Burrus schon früher ei- ähnliches gedanken des kaisers durch seine dazwischenkunft chwichtigt (XIII, 20). Vorzüglich aber stimmt zu der hier geschlagenen änderung das folgende, wo besonders die worte: *ur longum utriusque silentium, ne irrita dissuaderent*, so wie die igerung des Burrus vortrefflich zu der nach unserer vermung dem Tacitus über die anfängliche nichtbetheiligung des rrus und Seneca an dem mordplan Neros zugeschriebenen hyhese passen. — Die ganze verderbniss dieser stelle besteht o darin, dass *experiens*, nachdem es vor *et ante ignaros* ausallen war (ähnliche irrthümer nicht selten im Mediceus), am de nachgetragen und dann durch ein versehen eine zeile zu h in den text gesetzt wurde. —

Hieran knüpfen wir eine kurze besprechung einer stelle in scholien des Juvenal zu IV, 89, p. 224 Jahn. Die schlechteit Nero's, von welcher die herangezogenen worte des Tas handeln, ist sprüchwörtlich; aber dazu sei er immer noch genug, zu einer leidlichen emendation einer offenbaren verbniss zu helfen. Es steht nämlich dort folgendes: *numquam ntatis bonae Neronis obstitit*, nämlich Crispus Passienus. Dies eht sich auf beigefügte worte Juvenals:

ille igitur numquam direxit bracchia contra
torrentem,

bdem vorher die gefahr geschildert ist, in der sich ein gese des Caligula bei seinen unterhaltungen über jeden beliebi- gegenstand mit einem tyrannen wie dieser befinden musste,

cum quo de pluviis aut aestibus aut nimboso
vere locuturi fatum pendebat amici.

s nun in den worten des scholion Nero für Caligula genannt, f nicht wunder nehmen noch zu verbesserungsversuchen füh, da nun Jahns worte zu dieser stelle zu gebrauchen, *semper ut scholia Neronis nomen ineptissime intrudere*[5]). Aber *bonae*

3) Nero's name war schon im mittelalter (dem doch wohl die scholzum Juvenal in ihrer jetzigen fassung ihren ursprung verdanken),

ist corrupt und zu schreiben „*vanae*" was in der orthographie jener scholien *banae* lautete, woher der irrthum. Der scholiast meint also ganz richtig, dass Juvenal in v. 89 und 90 sagen wolle: Crispus widersetzte sich nie dem lausischen, thörichten willen des kaisers, und obwohl, wie oben erwähnt, dies nicht Nero ist, so ist wenigstens für diesen ein sehr passendes epitheton genommen: vrgl. Tac. Ann. XVI, 1: „inlusit dehinc fortuna Neroni per vanitatem ipsius etc.": XV, 49: famam carminum eius (Lucani) premebat Nero vanus aemulatione.

Berlin. *Lucian Müller.*

C. Uebersetzungsproben.

19. Chor der frösche in Arist. Ran. 208 sq.

Wrekekekex [1]), koax, koax
Wrekekekex, koax koax:
O sumpfquartiers kinder ihr,
Lasst flötend uns hymnenschall
Ausströmen, mein
Herzlich erfreuend chorlied: koax koax,
Wie Nysa's zögling, dem sohn
Des Zeus, Dionysos, wir
Im brühl immer es jauchzen, wenn
Jährlich die zechprozession
mit geräusch und gebräuchlichem räuschchen
Einschwärmet in meinen bezirk das volksgedräng:
Wrekekekex, koax, koax.

Dionysos.

Mich aber fängt zu schmerzen an
Der bürzel, o koax koax.

Frösche.

Wrekekex.

oder gar im späteren alterthume apokryphisch geworden, ähnlich wie Cato, nur aus entgegengesetzter ursache. So wird in den mirabilia Romae aus dem zwölften jahrhundert des Tiridates belehnung mit Armenien erwähnt. Ein pratum Neronianum in Rom ums jahr 998. Ferner in den monumentis Germaniae stellen wie II, 151, 33 sqq.: cur autem cum impio Nerone iustus Cato rem publicam suscepisset regendam, cum Boetius hanc causam multis argumentis circumscripsisset — oder IX, 795, 17 sqq.: librum Hevae regis Arabiae de pretiosis lapidibus ad Neronem imperatorem, quem Constantinus imperator ante annos fere octingentos ab urbe Roma Constantinopolim asportaverat de Greco in Romanam linguam transtulit (Petrus diaconus).

1) Das r muss in diesem gesang etwas schnarrend und s anstössend, gaumenhauche etwas rasselnd gesprochen werden, damit der naturlaut der frösche und das wässerige durchklingt. [Vrgl. Philol. XI, p. 715 figg. — E. v. L.]

Dionysos.

Euch liegt vermuthlich nichts daran.

Frösche.

Koax.

Dionysos.

Dass euch die pest mitsammt koax!
Ihr seid ja gar nichts als koax!

Frösche.

Ei, versteht sich, allerweltshans!
Bin ich doch der freund der leierfert'gen Musen,
Hornstapfigen Pans freund, des flautenors auf dem schilfrohr;
Ferner ergötzt an mir der kitharfürst Apoll sich,
Da zu des leierverbands unterfütterung
Ihm ich im sumpf den halm erzieh',
Wrekekekex, koax koax.

Dionysos.

Ich aber hab' handblasen schon,
Und lange schwitzt bereits der arsch,
Beim nächsten ducken spricht er mit —

Frösche.

Wrekekex, koax koax.

Dionysos.

O ihr musikfreunde macht
Ein ende!

Frösche.

Jetzt um so mehr
Schreien wir, wenn je zuvor
Brunnenkresse, lattichblätter,
Wir überhüpfend sangen unsre
Dreistrunddrübergesprudelte melodie,
Oder Zeus' gewitter fürchtend,
Auf des teiches grund beistimmen
Chör' um chöre quirlten unter
Wasserblasenzerplatzungen.
Wrekekekex, koax, koax.

Dionysos.

Da! so bedank' ich mich dafür.

Frösche.

Ei, so werd' ich mich zerreissen!

Dionysos.

Mehr aber ich noch, wenn ich rudern
Rudern bis zum bersten soll.

Frösche.

Wrekekekex, koax koax.

fehlern oder späteren verbesserungen beruhen, wird eine eingehende kritik immer mehr, wie wir glauben, zur geltung bringen; jedenfalls aber steht so viel fest, dass diese handschrift, als unsere hauptquelle, der textesrecension zu grunde zu legen ist. Dass dieser grundsatz auch von Hermann noch nicht streng genug befolgt worden ist, dafür sollen die folgenden bemerkungen zu dem ersten stasimon der Perser einen kleinen beitrag liefern. — V. 536—540:

αἱ δ' ἀβροβόται Περσίδες ἀνδρῶν
ποθέουσαι ἰδεῖν ἀρτιζυγίαν,
λέκτρων τ' εὐνὰς ἀβροχίτωνας,
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, ἀφεῖσαι,
πενθοῦσι γόοις ἀκορέστοις:

zeigen lesart und interpunction, dass auch Hermann der gewöhnlichen auffassung dieser stelle folgt, wonach εὐναί vom beilager gebraucht ist, *consuetudine cum viris in lectis molliter stratis, teneraeque iuventutis usura privatae*, wie Schütz erklärt. Wie kann man aber annehmen, dass ein tragiker, oder gar der züchtige Aeschylos die ihrer männer beraubten frauen darüber werde klagen lassen, dass sie des beischlafs entbehren müssen. Prien im rheinischen mus. VII, p. 212 bemerkt, dass das τ' hinter λέκτρων im Med. fehlt und dass die stelle an kraft gewinne, wenn man jene partikel streicht. Allerdings ist die partikel zu streichen, aber nicht, weil die stelle dadurch an kraft gewinnt, sondern weil ἀφεῖσαι dem ποθέουσαι nicht coordinirt, sondern subordinirt ist: denn der sinn der stelle ist folgender: „die jungen perserfrauen, sich sehnend nach der wiedervereinigung mit ihren männern, meiden des bettes schwellenden lager, den genuss der üppig weichlichen jugend, und klagen im unersättlichen jammer". Zu dieser erklärung stimmen auch die gebrauchten ausdrücke, so εὐνὰς ἀβροχίτωνας, das zum ruhen und schlummer einladende weiche lager; dieses hat für die perserfrauen, die in behaglichem müssiggang und schlaf ihr leben vollbringen, einen besondern reiz, daher die apposition χλιδανῆς ἥβης τέρψιν, womit freilich der frühere liebesgenuss zugleich bezeichnet wird. Und eben weil das lager sie daran erinnert, meiden sie es, gönnen sich keinen schlaf und klagen unablässig. Ebenso klagt bei Sophokles Ai. 1203 der chor, dass der krieg ihm nicht gönne ἐννυχίαν τέρψιν ἰαύειν, womit eben nur die nachtruhe gemeint ist, die er entbehrt πυκιναῖς δρόσοις τεγγόμενος κόμας 1206, und wozu den gegensatz ἐννύχιον δεῖμα 1211 bildet, indessen ist damit der liebesgenuss verbunden, daher der chor fortfährt ἐρώτων δ' ἐρώτων ἀπέπαυσεν, ὤμοι.

In der vorausgehenden stelle πολλαὶ δ' ἀπαλαῖς χερσὶ καλύπτρας κατερεικόμεναι διαμυδαλέοις δάκρυσι κόλπους τέγγουσ' ἄλγους μετέχουσαι, setzt Hermann vor κατερεικόμεναι noch μαῖαι γοεράδες ein, weil im codex Vitenbergensis stehe μαγναί, was er

dico inutilo, ut videtur gefassen sei. Wie viel beifall diese muthung auch gefunden hat, so scheint es doch ganz unahrscheinlich, dass sich diese lesart aus einem alten codex rade in den Viteb. allein verirrt haben sollte. Vielmehr wird zunehmen sein, dass der abschreiber zu dem folgenden *μυδα-ις* abgeirrt ist und *μυγδαλέοις* schreiben wollte, was auch im ps. steht. Die erwähnung der mütter ist keineswegs nothwen-; so heisst es in der ähnlichen stelle 133: *λίκτρα δ' ἀνδρῶν θῳ πίμπλαται δακρύμασιν. Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἑκάστα θῳ φιλάνορι τὸν αἰχμάεντα θοῦρον σύνατῆρα προπεμψαμένα πεται μονόζυξ.* An beiden stellen werden die ehefrauen den dern trauernden entgegengestellt, unter denen besonders die ern zu verstehen sind, ohne dass diese genannt werden.

Von den versen im ersten strophenpaar:

Ξέρξης μὲν ἄγαγεν, ποποῖ, στρ.
Ξέρξης δ' ἀπώλεσεν, τοτοῖ,
Ξέρξης δὲ πάντ' ἐπίσπε δυσφρονῶς
βαρίδεσσι πεντίαις.

Νᾶας μὲν ἄγαγον, ποποῖ, ἀντιστρ.
νᾶας ἀπώλεσαν, τοτοῖ,
νᾶας πανωλέθροισιν ἐμβολαῖς,
διά γ' Ἰαόνων χέρας:

der letzte vers offenbar verderben, wie die ungenaue respon-n lehrt. Denn wenn auch sonst in antistrophicis der länge im chäischen rhythmus zwei kürzen, zumal bei *διά*, recht wohl sprechen könnten, so springt doch hier die absicht, die nauste entsprechung herzustellen, so sehr in die augen, dass n sich auf ähnliche licenzen in anderen stellen hier nicht sen kann. Dazu kommt, dass auch der gedanke nicht ganz mend ist. Gewöhnlich verbindet man *διὰ δ' Ἰαόνων χέρας* dem folgenden, was, wie die interpunction des strophischen es lehrt, entschieden unrichtig ist: daher Hermann das *δτὰ* in *διά γ'* verwandelt. Allein da der nachdruck hier darauf egt wird, dass alles verderben über die Perser durch die ffe gekommen ist, und dieser gedanke durch einen einschräu-den zusatz offenbar geschwächt wird, so kann man diese besserung nicht für eine befriedigende erklären. Auch im aphischen verse hat man sich zu rasch, wie wir glauben, der gewöhnlichen lesart begnügt und die des Med. *βαρίδες πεντίαι* ohne weiteres bei seite geschoben. Der fehlerhafte ent berechtigt nicht, einen blossen schreibfehler oder eine rectur anzunehmen, und *βαρίδες* steht auch im scholion, *βα-v* 1046, dagegen *βᾶρις* in den Supplices. Wir irren wohl ht, wenn wir annehmen, dass die lesart *βαρίδεσσι* nichts wei-als eine verbesserung der anscheinend unpassenden lesart Med. ist. Und allerdings ist der ausdruck kühn, allein es

ist sehr angemessen, dass neben dem Xerxes den schiffen alle schuld beigemessen wird, dass, da dann in der gegenstrophe die νᾶες dem Ξέρξης entgegengestellt werden, schon hier zum übergange die schiffe neben Xerxes als die urheber des unheils erscheinen, denn ναυτικὸς στρατὸς κακωθεὶς πεζὸν ὤλεσε στρατόν. Ist aber die lesart βάριδές τε πόντιαι richtig, so ergiebt sich als ganz leichte verbesserung des antistrophischen verses αἵ τ' Ἰώνων χέρες. So erhalten wir nicht nur eine ganz genaue responsion, sondern auch einen ganz genau entsprechenden ausdruck und gedanken. Die zweite strophe edirt Hermann:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοιροι,
φᾶν,
λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν,
ἠέ,
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας,
ὀά,
ἔρραντται. στένε καὶ δακνάζου κτλ.

Das ἔρραντται bieten die handschriften nicht hier, sondern v. 582. Da es aber dort unangemessen ist, während hier vor στένε ein wort gerade von diesem maasse fehlt und der satz kein bestimmtes verbum hat, so hat Hermann das ἔρραντται hierher versetzt. Man kann nicht läugnen, dass diese emendation sehr speciös ist, daher ihr auch vielfach beifall gezollt worden; gleichwohl kann sie vor einer genaueren prüfung nicht bestehen. Zunächst steht im Med. nicht ἔρραντται, sondern ἐρα und es liegt hier wieder die falsche voraussetzung zu grunde, dass die anderen bücher aus guter quelle das richtige erhalten haben, was im Med. verstümmelt ist. Es ist aber vielmehr das ἔρραντται erst aus der lesart des Med. entstanden, wie sofort einleuchtet, wenn man beachtet, dass im Med. steht ἄπαιδες ἐραδαι | μονιᾶχη, indem δαι vom folgenden worte δαιμόνι herübergezogen ist; aus diesem ἐραδαι haben nun die Byzantiner ἔραντται (Par. A. N.), oder ἔρραντται, oder ἔρραντται ἐν δάκρυσι gemacht. Hiermit ist eine hauptstütze der Hermannschen emendation entzogen, da ἐρα nicht das maass hat, das in der stelle des strophischen verses erfordert wird. Wie aber dieses ἐρα entstanden ist, ob aus einem versehen des abschreibers durch wiederholung der beiden letzten buchstaben von ἄπαιδες, oder aus einem glossem, um den accusativus δαιμόνι ἄχη zu erklären, etwa αἴρει, darüber lässt sich etwas bestimmtes nicht sagen. Das ἔρραντται ist aber auch aus anderen gründen unhaltbar, erstlich wegen der form, zweitens wegen der hier nicht angemessenen bedeutung und drittens, weil die gegenstrophe zeigt, dass mit diesem verse ein neuer gedanke beginnt. Ein bestimmtes verbum ist nicht erforderlich, nicht, weil τοὶ πρωτόμοροι εἰσι zu verstehen ist, denn τοὶ πρωτόμοροι ist subject im gegensatz zum Xerxes, auch nicht, weil λειφθέντες die stelle eines bestimmten verbums vertritt, sondern

weil die rede hier unterbrochen und erst in der gegenstrophe beendet wird, wie schon der scholiast bemerkt zu τοὶ πρωτόμοροι· τὸ ἑξῆς τοῦτον ἐστὶ, σκύλλονται πρὸς ἀναύδων. Die rede wird nämlich, wie vorher durch die interjectionen φεῦ und ἰώ, so hier durch einen längeren ausdruck des schmerzes unterbrochen, wie ganz deutlich die gegenstrophe lehrt, in der mit γναπτόμενοι δ' ἄλλ' σκύλλονται fortgefahren wird, als ob die verse 580—574 gar nicht dastünden. Der chor sagt also, wenn wir von den schmerzesäusserungen absehen: „Xerxes selbst ist nur mit mühe entflohen, τοὶ δὲ πρωτόμοροι, λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν ἀκταὶς ἀμφὶ Κυχρειάς, γναπτόμενοι δ' ἄλλ' δεινὰ „σκύλλονται πρὸς ἀναύδων παίδων τᾶς ἀμιάντου". Dieses strophenpaar enthält aber noch andere fehler. Im ersten strophischen verse fehlt eine silbe, die man passend mit δή ausgefüllt hat; Hermann dagegen setzt πρωτόμοιροι mit dem Par. B statt πρωτόμοροι, und im antistrophischen verse δίνᾳ statt ἄλλ' δεινά. Das letztere ist allerdings geistreich, allein es ist nicht glaublich, dass Aeschylos ἄς ἀμιάντου für das meer gesetzt habe, womit v. 615 das sehr verständliche τῆς τ' ἀνθεμουργοῦ σκάφμα παμφαὲς μέλι nicht verglichen werden kann. Daher halten wir das von den büchern gebotene ἄλλ' für unentbehrlich und eben so tadellos ist δεινά. Alsdann können die verse 580—585:

πενθεῖ δ' ἄνδρα δόμος σαφῆ-
θεὶς, τοκέες δ' ἄπαιδες,
δαιμόνι' ἄχη, ὀά,
δυρόμενοι γέροντες,
τὸ πᾶν δὴ κλύουσιν ἄλγος,

unmöglich richtig sein, die Hermann so übersetzt: „*parentes filiis orbati, ingentia mala lugentes senes, iam omne accipiunt infortunium, si nihil non esse infortunium audiunt.* Hier ist erstlich γέροντες nicht nur zu weit von τοκέες entfernt, sondern steht auch an keiner passenden stelle, zweitens ist κλύουσιν unangemessen und endlich zeigt die strophe, dass mit 585 ein neuer satz beginnen muss. Nun wird statt κλύουσιν die variante κλύοντες aus Par. B angeführt und dies ist sicher das rechte, nur nicht deshalb, weil es in jener handschrift steht; vielmehr bemerkt Hermann ganz richtig, es sei eine verbesserung durch das ἔρραυται hervorgerufen. Allein wir schliessen in gleicher weise und sagen, dass, da dieses ἔρραυται ursprünglich nicht da stand, wie es a im Med. fehlt, man das ursprüngliche κλύοντες in κλύουσιν verwandelt habe, um ein bestimmtes verbum zu erhalten; und das ist eine in die augen springende verderbniss, denn nicht klagend erhalten sie die kunde oder vernehmen die sie ganz vernichtende kunde, sondern sie vernehmend klagen sie. Da man ferner unter γέροντες schon der stellung wegen die eltern nicht verstehen kann, so ist damit der chor gemeint, woraus wieder folgt, dass δόμος und τοκέες zusammenzufassen sind, was

auch die satzgliederung der strophischen verse empfiehlt. Zu τοκέες passt aber nicht ἄνδρα, dieses ist vielmehr ein glossem, das ein scholiast zu πενθεῖ δόμος hinzugesetzt hat; streichen wir dies, so wird nicht nur die antistrophische entsprechung hergestellt, sondern auch sowohl an sich die grammatische verbindung einfacher und der gedanke klarer, als auch der strophische durchaus entsprechend, indem wie dort οὐράνι' ἄχη von στάν, so hier δαμόνι' ἄχη von πενθεῖ abhängt. Das strophenpaar wird also ursprünglich gelautet haben:

τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοροι δὴ, στρ.
φεῦ,
λειφθέντες πρὸς ἀνάγκαν,
ἠέ,
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας —
ὀὰ στένε καὶ δακνά-
ζου, βαρὺ δ' ἀμβόασον
οὐράνι' ἄχη, ὀά·
τεῖνέ δὲ δυσβάνκτου
βοᾶτιν τάλαιναν αὐδάν —

γναπτόμενοι δ' ἀλὶ δεινὰ, ἀντιστρ.
φεῦ,
σκύλλονται πρὸς ἀναύδων,
ἠέ,
παίδων τᾶς ἀμιάντου.
πενθεῖ δὲ δόμος στερη-
θεὶς τοκέες τ' ἄπαιδες
δαιμόνι' ἄχη, ὀά·
δυρόμεθ' οἱ γέροντες
τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος.

So erhalten wir drei glieder, es klagt das haus, weil στερηθείς, die eltern, weil ἄπαιδες, der chor, weil τὸ πᾶν δὴ κλύοντες ἄλγος. Ganz ebenso heisst es in den anapästen πολλαὶ (die mütter) τέγγουσιν, αἱ Περσίδες (die frauen) πενθοῦσιν, κἀγὼ αἴρω. Die γέροντες aber klagen hier nicht als eltern der gefallenen krieger, sondern als geronten, als welche sie sich zu anfang des stückes bezeichnet haben, und als solche fassen sie im folgenden die niederlage in ihren weiteren folgen und in ihrer universalhistorischen bedeutung auf und stellen den τοὶ πρωτόμοροι nun die τοὶ ἀνὰ γᾶν Ἀσίαν entgegen.

Ostrowo. *Robert Enger.*

---

16. Zu Lesbonax de Fig. p. 136.

Bei der engen beziehung, in welcher des Lesbonax schriftchen von den figuren zu den alexandrinischen studien und insbeson-

lere zu Aristarchs lehre steht, können wir es nur bedauern, dass wir dasselbe noch in der mangelhaften gestalt vor uns haben, in welcher es Valckenaer nach einer abschrift drucken liess, die is. Vossius von einem florentiner codex genommen hatte. Die excerpte, welche Kramer An. Ox. IV, 270 aus einer bodleianischen handschrift veröffentlichte, reichen für eine genügende herstellung des textes so wenig aus, dass sie öfterer ihre heilung von Valckenaers ausgabe erwarten müssen, als ihrerseits dieser hülfe bringen; indessen geben sie doch an einzelnen stellen, die früher fast unheilbar schienen, einige aufklärung. So lesen wir bei Valckenaer p. 186:

Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ. Ἀττικὰ μόρια ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, οἷον ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται καὶ Ὅμηρος. ἵνα μήποθεν ἄλλος ἰάνοι. καὶ, ἵνα θανάτοισι φαείνοι.

Mit leichtigkeit erkennen wir hier die beiden stellen der Odyssee V, 490 und III, 2: in jener ist *μήποθεν ἄλλοθεν αὖις*, in dieser *ἵν' ἀθανάτοισι* zu bessern. Der grammatiker las also im ersten verse *αὖοι*, was die handschriften ohne ausnahme bieten, im zweiten die variante des Apollonius de conj. 510, 29, *φαείνοι*, die aus den handschriften schon vor Pseudo-Plutarch (de vit. et poes. Hom. §. 104) verschwunden war. Worin soll nun aber der atticismus liegen? Während seine bezeichnung in der vorliegenden form unverständlich ist, enthalten die drei beispiele eine verbindung des optativs mit der coniunction *ἵνα*. In der that sagt das excerpt bei Kramer p. 271, 2 (*Ἀττικῶν ἐστι*) *καὶ τὸ συντάσσειν τοῖς ὑποταντικοῖς μορίοις εὐκτικὰ ῥήματα*, wie der unbekannte grammatiker in seiner schrift über die dialekte, welche Koen nach einer Moermannschen handschrift mittheilte, §. 20: *τὰ εὐκτικὰ ἀντὶ ὑποταικτικῶν καμβάνουσιν*. Nun zählte man *ἵνα* zu den *ὑποτάκτικοῖς μορίοις*: Apollon. l. l. 10; Schol. ad Dionys. Thr. 884, 23. Es dürfte demnach die stelle des Lesbonax im wesentlichen so wieder herzustellen sein:

Ἄλλο Ἀττικόν. τῷ ἵνα μορίῳ Ἀττικοὶ συντάσσουσιν εὐκτικὸν ῥῆμα ἀντὶ ὑποταικτικοῦ, οἷον ἵνα θύσαιτε. ὁ Πλάτων τούτῳ κέχρηται, καὶ Ὅμηρος· ἵνα μήποθεν ἄλλοθεν αὖοι. καὶ· ἵν' ἀθανάτοισι φαείνοι.

Jedenfalls spricht sie für das alter der optative, in denen die Alexandriner einen atticismus des dichters erkannten, während andere durch aufnahme des conjunctivs die regelmässige structur herstellen zu müssen glaubten. Wie *φαείνῃ* III, 2 allgemein angenommen wurde — nur Tzetzes fand in seinem manuscripte die von Barnes erwähnte variante *φαείνῃ*, Alleg. in Hom., Od. III, 11 —; ἀρ. entschied sich V, 490 Ixion für *αὖῃ*, eine veränderung, welche erst in neuerer zeit den beifall gefunden hat, den ihr das alterthum versagte.

Bonn. *W. A. Kaestner.*

17. Zu Sallustius.

Im §. 24 fg. der rede des Cato (Sall. Catil. c. 52.) heisst es: *coniuravere nobilissumi cives patriae incendere, Gallorum gentem infestissimam nomini Romano ad bellum accersunt, duw hostium cum exercitu supra caput est: vos cunctamini etiamnum [et dubitatis], quid intra moenia deprensis hostibus faciatis.* Dieser schilderung entspricht die weitere im §. 35: *postremo patres conscripti, si me, horum peccato locus esset, facile paterer, vos ipsa re corrigi, quoniam verba contemnitis; sed undique circumventi sumus. Catilina cum exercitu faucibus Italiae urget, alii intra moenia atque in sinu urbis sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest: quo magis properandum est. Italiae*, das nur in einigen handschriften steht, ist allgemein als glossem anerkannt, *urbis* fehlt im Vaticanus und verräth sich dadurch und durch seine correspondenz mit einer anderen glosse gleichfalls als erklärender zusatz. An das *undique circumventi sumus*, das die bedrohten orte und personen im allgemeinen bezeichnet, schliesst sich eine dem *supra caput est* §. 24 entsprechende nähere schilderung derselben, in welcher, wie in jenem §, so wiederum sehr geschickt die bezeichnungen der gefährdeten lokalitäten mit dem bilde gleichsam bedrohter körpertheile verschmolzen sind: *Catilina cum exercitu faucibus urget, alii in sinu sunt hostes*, jener bedrängt uns an der gurgel, an den theren, die „*intra moenia deprensi hostes*" (§. 24) nähren wir sogar an unserm busen, im mittelpunkte der stadt, wo das centrum des politischen lebens ist, in der curie selbst: das *intra moenia* ist in diesem satze des §. 35 überflüssig, *inconcinn*, es stört und unterbricht den zusammenhang, indem es den bildlichen ausdruck und den in demselben ausgedrückten gegensatz verdunkelt — eine aus §. 24 geschöpfte glosse zu *in sinu*, die nachher durch die copula mit demselben verbunden wurde, wie

dubitatis

aus cunctamini etiamnum entstanden ist *cunctamini etiamnum et dubitatis* — nach meiner überzeugung liess Sallust den Cato einfach und prägnant sagen: *sed undique circumventi sumus. Catilina cum exercitu faucibus urget, alii in sinu sunt hostes, neque parari neque consuli quicquam potest.* Der scharfsinnigen vermuthung des um Sallust so verdienten Linker (emendat. z. Sall. s. 18 fgg.) zu dieser stelle vermag ich demnach nicht beizutreten.

Greifswald. *M. Hertz.*

18. Zu Tacitus Ann. XIV, 7 und scholien zu Iuvenal. Sat. IV, 89.

Tum pavore ex animis (Nero wegen des misslungenen muttermordes) et iam iamque adfore obtestans vindictae properam,

ive servitia armaret vel militem accenderet, sive ad senatum t populum pervaderet, naufragium et vulnus et interfectos amiros obiciendo, quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca expergens; quos statim acciverat, incertum an et ante gnaros.

Die offenbare verderbtheit von *expergens* hat zu den mannigfachsten conjecturen geführt, die in Walther's ausgabe verzeichnet sind. Erst Döderlein erkannte, dass bei *nisi quid Burrus et Seneca* das verbum (etwa adferrent, promerent) als leicht zu ergänzen in der lebhaftigkeit der darstellung passend weggelassen werden könne, grade so wie bald nachher (c. 8): *magis ac magis anxia Agrippina quod nemo a filio ac ne Agerinus quidem*, da dasselbe ja selbst in gewöhnlicher rede, falls es nur sich aus dem sinn ergibt, fehlen darf: Cic. Cat. Mai. c. 20: *haud scio an Aelius Ennius* (dixerit): *nemo me lacrumis decoret* etc.: Tuscul. Disp. IV, 20: *exspecto, quid ad ista* (dicturus sis). — Ferner sah zuerst Ernesti, dass *incertum an et ante ignaros*, so wie es hier steht, absurd ist, und deshalb schlug (um von seinem und andern verbesserungsversuchen zu schweigen) Nipperdey vor zu lesen: *nisi quid Burrus et Seneca; quos statim acciverat, incertum an experiens, et ante ignaros.* Dies soll übersetzt werden: man weiss nicht, ob sich entdeckend [1]) (wohl noch besser durch vielleicht sich entdeckend wiederzugeben, vgl. Ann. V, 1: *Caesar cupidine formae aufert marito* (Liviam) *incertum an invitam:*); vorher wuren sie uneingeweiht. Allein abgesehen wie leicht oder wie schwer diese änderung ist, woher wissen wir denn, dass Burrus und Seneca uneingeweiht waren in den plan Nero's? Weder wir können dies behaupten noch Tacitus, da natürlich die vorberathungen, die der kaiser deswegen führte, sehr geheim gehalten wurden, schon aus dem einfachen grunde, dass der Agrippina nichts davon zu ohren käme, was freilich doch geschah c. 4: *satis constitit proditorem extitisse.* — Desshalb auch die vorsichtigen ausdrücke cap. 3: *ferrum et caedes quomodo occultaretur, nemo reperiebat*, und ferner: *nequis illi tanto facinori delectus iussa sperneret, metuebant* [2]). — Wenn auch die erzäh-

1) Nämlich darüber, dass der schiffbruch der Agrippina nicht zufällig, sondern folge seines verbrechens sei. Siehe Nipperdey's anm.

2) Es ist klar, wie einerseits die verschlossenheit des kaiserlichen hofes, der sich zu den bedenklichsten sachen einzelner vertrauter bediente (so des Sallustius Crispus bei der ermordung des Agrippa Ann. , 6: *secreti Augustae cum Plancina sermones*, in bezug auf Germanicus und Agrippina Ann. II, 82), andererseits die zaghaftigkeit und das misstrauen jener zeiten, hervorgerufen durch tyrannei sowie durch die feilheit der delatoren (*congressus, conloquia, notae ignotaeque aures vitari:* Ann. IV, 69: *quibus deerat inimicus, per amicos oppressi* Hist. I, 2), es dem historiker äusserst schwer, ja in vielen fällen unmöglich machten, zumal bei verbrechen, den hergang und die urheber überall richtig und der wahrheit gemäss dazustellen. Darüber die klage des Tacitus beim

lung des Cassius Dio LXI, 12: ἡ Σαβῖνα ἀνέπεισε τὸν Νέρωνα ὡς καὶ ἐπιβουλεύουσάν οἱ (μητέρα) διολέσαι. καὶ αὐτὸν καὶ ὁ Σενέκας, ὡς πολλοῖς καὶ ἀξιοπίστοις (?) ἀνδράσιν εἰρηται, παρώξυνεν, εἴτ' οὖν τὸ ἄγλημμα τὸ καθ' ἑαυτὸν ἐπηλυγάσασθαι βουληθείς, εἴτε καὶ τὸν Νέρωνα ἐς μιαιφονίαν ἀνοσίαν προαγαγεῖν ἐθέλησας, ἵν' ὡς τάχιστα καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων ἀπόληται — wenn dies alles den charakter der anekdote und des unverbürgten stadtgeredes an sich trägt, so hat doch die vermuthung, dass Burrus und Seneca des mordplanes von anfang an kundig gewesen seien, grade so viel für sich als das gegentheil, zumal in bezug auf Seneca, da dieser, obwohl für jene zeiten ein lauterer und edler charakter, doch grade den schlimmen neigungen seines zöglings Nero, sträfliche nachsicht zu theil werden liess; XIII, 13. — Allein *expergens*, das allerdings hinter *incertum an* ausgefallen, ist mit ausnahme eines buchstaben vollkommen richtig, da zu schreiben ist: *nisi quid Burrus et Seneca; quos statim acciverat, incertum an experiens et ante ignarus:* vielleicht sie auf die probe stellend und vorher unkundig. Es regt also Tacitus die vermuthung an, dass Nero, als er Burrus und Seneca rufen liess, ungewiss war über die bereitwillig-

tod des Germanicus bezüglich auf das jenen unfall umschwebende dunkel Ann. III, 19. Daher in solchen fällen, um von Sueton's art zu schweigen, bei jenem die häufige anführung verschiedener oder nebeneinander laufender berichte oder gerüchte, die er nur dann zurückweist, wenn sie sich mit gründen widerlegen lassen; so bei der sage über den tod des Drusus Ann. IV, 10—11, verglichen mit der kritik über die erzählung des Plinius in bezug auf ein factum der pisonischen verschwörung XV, 53 a. E., mit dem charakteristischen zusatz: *nobis quoque modo traditum non occultare in animo fuit.* Diesem entspricht XIII, 20: *nos consensum auctorum seculuri, quae diversa prodiderint, sub nominibus ipsorum tradentes.* Und dies ist die regel, und damit steht in zusammenhang, dass Tacitus selbst sehr häufig zwei verschiedene erklärungen einer begebenheit bietet. Es sei genug an folgenden beispielen, die sich nach belieben vermehren lassen: Ann. I, 5: *gravescere valetudo Augusti; et quidam scelus uxoris suspectabant*"; XIV, 9: *asperarint matrem exanimem Nero et formam corporis eius laudaverit, sunt qui tradiderint, sunt qui abnuant:* XIV, 51: *concessit vita Burrus incertum valetudine an veneno. Valetudo ex eo coniectabatur quod in se tumescentibus paulatim faucibus et impedito meatu spiritum finiebat. Plures iussu Neronis ... inlitum palatum eius noxio medicamine asseverabant.* — Endlich für das zuletzt angedeutete, Ann. I, 3: *C. Caesarem euntem ad Hispanienses exercitus Gaium remeantem Armenia mors fato propera vel novercae dolus abstulit.* VI, 1: *ambiguus an urbem intraret, seu quia contra destinaverat speciem venturi simulans (Campaniam praelegebat Tiberius).* XIII, 12: *uxore ab Octavia (Nero) fato quodam, an quia praevalent inlicita, abhorrebat.* XV, 38: *alii palam faces iaciebant, sive ut raptus licentius exercerent, seu iussu.* — Wie wäre es also, um endlich zu der hier behandelten stelle zurückzukehren überhaupt nur denkbar, dass Tacitus bestimmt die mitwissenschaft des Burrus und Seneca um Nero's verbrecherischen plan abzuläugnen vermocht hätte?

eit der beiden zu dem verbrechen; ja dass sie vielleicht gar ichts davon gewusst hätten. Dass diese hypothese fein und icht richtig möglicher weise, liegt auf der hand; mehr aber onnte Tacitus zur ehrenrettung der beiden männer nicht thun, a abgesehn von dem mangel an sichern nachrichten, wovon ben, ihre nachherige offenbare betheiligung an Neros mutter ord sie schon so in den augen des *vulgus*, das ja immer (Ann. V, 64) *ad deteriora promptum* ist, in hohem grade blösstellte. n der that ist es wahrscheinlicher, dass Nero ihnen sein frelhaftes vorhaben so lange vorenthielt, bis der erste von Anitus angezettelte plan, wonach Agrippina durch einen künstlich erbeigeführten schiffbruch ihr ende finden sollte, misslungen ar; worauf seine feigheit ihn jenen, seinen vertrautesten rathebern, hülfe suchte. — Auch hatte Burrus schon früher ei- en ähnlichen gedanken des kaisers durch seine dazwischenkunft sschwichtigt (XIII, 20). Vorzüglich aber stimmt zu der hier orgeschlagenen änderung das folgende, wo besonders die worte: *itur longum utriusque silentium, ne irritis dissuaderent*, so wie die eigerung des Burrus vortrefflich zu der nach unserer vermu- ung dem Tacitus über die anfängliche nichtbetheiligung des urrus und Seneca an dem mordplan Neros zugeschriebenen hy- othese passen. — Die ganze verderbniss dieser stelle besteht lso darin, dass *experiens*, nachdem es vor *et ante ignaros* aus- efallen war (ähnliche irrthümer nicht selten im Mediceus), am nde nachgetragen und dann durch ein versehen eine zeile zu och in den text gesetzt wurde. —

Hieran knüpfen wir eine kurze besprechung einer stelle in en scholien des Juvenal zu IV, 89, p. 224 Jahn. Die schlech- igkeit Nero's, von welcher die herangezogenen worte des Ta- itus handeln, ist sprüchwörtlich; aber dazu sei er immer noch ut genug, zu einer leidlichen emendation einer offenbaren ver- erbniss zu helfen. Es steht nämlich dort folgendes: *numquam obentatis bonae Neronis obstitit*, nämlich Crispus Passienus. Dies eht sich auf beigefügte worte Juvenals:

ille igitur numquam direxit bracchia contra
torrentem,

achdem vorher die gefahr geschildert ist, in der sich ein ge- ause des Caligula bei seinen unterhaltungen über jeden beliebi- en gegenstand mit einem tyrannen wie dieser befinden musste,

cum quo de pluviis aut aestibus aut nimboso
vere locuturi fatum pendebat amici.

dass man in den worten des scholion Nero für Caligula genannt, arf nicht wunder nehmen noch zu verbesserungsversuchen füh- en, da um Jahns worte zu dieser stelle zu gebrauchen, *semper olent scholia Neronis nomen ineptissime intrudere* [3]). Aber *bonae*

3) Nero's name war schon im mittelalter (dem doch wohl die scho- en zum Juvenal in ihrer jetzigen fassung ihren ursprung verdanken),

ist corrupt und zu schreiben „vanae" was in der orthographie jener scholien *banae* lautete, woher der irrthum. Der scholiast meint also ganz richtig, dass Juvenal in v. 89 und 90 sagen wolle: Crispus widersetzte sich nie dem lasciven, thörichten willen des kaisers, und obwohl, wie oben erwähnt, dies nicht Nero ist, so ist wenigstens für diesen ein sehr passendes epitheton genommen: vrgl. Tac. Ann. XVI, 1: „inlusit dehinc fortuna Neroni per vanitatem ipsius etc.": XV, 49: famam carminum eius (Lucani) premebat Nero vanus aemulatione.

Berlin. *Lucian Müller.*

C. Uebersetzungsproben.

19. Chor der frösche in Arist. Ran. 208 sq.

Wrekekekex [1]), koax, koax
Wrekekekex, koax koax:
O sumpfquartiers kinder ihr,
Lasst flötend uns hymnenschall
Ausströmen, mein
Herzlich erfreuend chorlied: koax koax,
Wie Nysa's zögling, dem sohn
Des Zeus, Dionysos, wir
Im brühl immer es jauchzen, wenn
Jährlich die zechprozession
mit geräusch und gebräuchlichem räuschchen
Einschwärmet in meinen bezirk das volksgedräng:
Wrekekekex, koax, koax.

Dionysos.

Mich aber fängt zu schmerzen an
Der bürzel, o koax koax.

Frösche.

Wrekekex.

oder gar im späteren alterthume apokryphisch geworden, ähnlich wie Cato, nur aus entgegengesetzter ursache. So wird in den mirabilia Romae aus dem zwölften jahrhundert des Tiridates belehnung mit Armenien erwähnt. Ein pratum Neronianum in Rom ums jahr 998. Ferner in den monumentis Germaniae stellen wie II, 151, 33 sqq.: cur autem cum impio Nerone iustus Cato rem publicam suscepisset regendam, cum Boetius hanc causam multis argumentis circumscripsisset — oder IX, 795, 17 sqq.: librum Hevae regis Arabiae de pretiosis lapidibus ad Neronem imperatorem, quem Constantinus imperator ante annos fere octingentos ab urbe Roma Constantinopolim asportaverat de Greco in Romanam linguam transtulit (Petrus diaconus).

1) Das r muss in diesem gesang etwas schnarrend und s anstössend, gaumenhauche etwas rasselnd gesprochen werden, damit der naturlaut der frösche und das wässerige durchklingt. [Vrgl. Philol. XI, p. 715 flgg. — E. v. L.]

Dionysos.

Euch liegt vermuthlich nichts daran.

Frösche.

Koax.

Dionysos.

Dass euch die pest mitsammt koax!
Ihr seid ja gar nichts als koax!

Frösche.

Ei, versteht sich, allerweltshans!
Bin ich doch der freund der leierfert'gen Musen,
Hornstapfigen Paus freund, des flötenen auf dem schilfrohr;
Ferner ergötzt an mir der kitharfürst Apoll sich,
Da zu des leierverbands unterfütterung
Ihm ich im sumpf den halm erzieh',
Wrekekekex, koax koax.

Dionysos.

Ich aber hab' handblasen schon,
Und lange schwitzt bereits der arsch,
Beim nächsten ducken spricht er mit —

Frösche.

Wrekekex, koax koax.

Dionysos.

O ihr musikfreunde macht
Ein ende!

Frösche.

Jetzt um so mehr
Schreien wir, wenn je zuvor
Brunnenkresse, lattichblätter,
Wir überhüpfend sangen musse
Drosterunddrübergesprudelte melodie,
Oder Zeus' gewitter fürchtend,
Auf des teiches grund beisammen
Chör' um chöre quirlten unter
Wasserblasenzerplatzungen.
Wrekekekex, koax, koax.

Dionysos.

Da! so bedank' ich mich dafür.

Frösche.

Ei, so werd' ich mich zerreissen!

Dionysos.

Mehr über *ich* noch, wenn ich rudern
Rudern bis zum bersten soll.

Frösche.

Wrekekekex, koax koax.

Dionysos.

Schreit wehe! mir liegt nichts daran.

Frösche.

Warte nur, wir wollen lärmen,
Was aus der gurgel den geschlagnen
Tag hindurch herausgeh'n mag:
Wrekekex!

Dionysos.

Koax!

Frösche.

Wrekekekex, koax, koax!

Dionysos.

Wrekeke kékeke kex, koax!
Ihr thut mir's *damit nicht* zuvor!

Frösche (allmählig untertauchend).

Aber du's auch uns nicht — basta —
(unterm wasser, leise:) koax.

Dionysos.

Nicht? O gewiss! Denn lärmen will ich,
Muss es sein, den tag hindurch,
Bis euer ganz ich meister und herr bin mit koax!
(Sich umsehend, langsam:) Wre-keke-kex?
ko ax? ko ax? —
So hätt' ich am end' euch *doch* vertrieben euer koax.

Weimar. *A. Schöll.*

20. Alcäus fr. 31. 35 [1].

Es wettert Zeus; vom himmel herunter stürzt
Frostschauer; eisig starrt der gewässer lauf;
[2]) Und vor des sturmes wildem toben
Zittern der eiche entlaubte wipfel.
Die kälte banne, schürend des heerdes glut
Und reich im becher mischend den feuerwein,
Den süssen; aber um die schläfe
Hülle das weichliche wollenkissen.
Wozu dem unmuth öffnen das mannesherz?
Wir fördern nichts mit sorgengekränktem sinn,
O freund; — das beste mittel bleibt es,
Leiden ertränken in weinesfluthen!

1) Aus diesen beiden fragmenten schien mir ein leidliches gedicht machen zu lassen.
2) Diese beiden verse habe ich mir erlaubt einzuschalten.

Berlin. *H. J. Heller.*

XVII.

Quaestionum Homericarum Specimen.

De vi et usu particulae αὖτως apud Homerum.

Quod in commentationibus aliquando fieri solet, ut, quae máximam ingenii vim et eruditionis copiam requirunt, in iis enucleandis et explanandis summa cum laude versentur docti et sagaces viri, ea autem, ad quorum cognitionem intelligentiamque paulo facilior est aditus, quum plus iusto ardua atque impedita putaverint, a caussis exquisitioribus repetant, idem fere accidit doctis illis viris, qui quum veteribus temporibus tum vero nostra aetate de vi et usu particulae αὔτως disseruerint, ut, quum facilis et aperta videatur huius particulae explicatio, eam tamen vel subtili quadam dubitatione vel disputatione paulo abstrusiore non tam explanarent et illustrarent quam ambiguam et difficilem ad intelligendum legentibus subiicerent. Quare operae pretium esse duxi cum viris doctis communicare ea, quae de hac re commentatus sum, si essent, qui aut ad sententiam meam accederent, aut, quae breviter descripta ego et inchoata in medium protulissem, uberius explicanda et perficienda susciperent. Ita rem tractare constitui, ut initio scriberem de usu particulae αὖτως apud Homerum. Qualis sit eius et vis et usus apud ceteros Graecae linguae scriptores, alias viderimus. Atque hac in re explicanda non alienum erit primum de vocis αὖτως scribendae ratione, de etymo, de significatione quid veteribus illis grammaticis tribuendum sit quaerere, tum quid ipse sentiam exponere.

De scriptione igitur particulae αὖτως si quaeritur, utrum αὖτως an αὕτως scribi rectius visum sit, frustra veteres illi consulantur Zenodotus, Aristophanes, Aristarchus, alii. Nam quod dicit scholiorum Iliados concinnator ad XIII, 447: οὕτω

διὰ τοῦ ὃ Ἀρίσταρχος, Ζηνόδοτος διὰ τοῦ ᾱ, id si ad vivum, ut aiunt, resecamus, concludi licet *αὖτως* scribendum censuisse Zenodotum. Cui tamen si ad Od. XI, 93 de duobus scribendi modis *αὖτ' ὦ* et *αὖτως*, uter rectior haberetur, diiudicandum erat, quum ad *αὖτως* inclinaret, suspicio est, *αὖτως* eum, non *αὖτως* scripsisse. Nimirum si ad id, unde ortae sint duae illae scripturae, redeamus, verisimile est ab *αὖτ' ὦ* derivari potuisse *αὖτως*, *αὖτως* non item. Ex eo, quod per emendationem dederunt, ad Il. XVIII, 198 Zenodotus et Aristophanes, quid de scriptura senserint, coniectura vix assequi possumus, siquidem, ut ex *αὖτως* facerent *αὐτός*, commoti videntur esse contextu orationis, non codicum manu scriptorum varietate. Similiter in dubio est, utrum aspero an leni spiritu vocem *αὖτως* notaverit Aristarchus. Quamquam verisimile est, eum *αὖτως* scripsisse. Tryphonem reperio huic voci adspirare (*αὖτως*): cfr. Bekkeri Anecd. 585; *Τρύφων περὶ τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως ἐκδέχεται μετάστασιν τοῦ ῡ εἰς τὸ ᾱ γεγενῆσθαι*. Quemadmodum autem ex una voce duas fecit Etymologus (s. v.) *αὖτως* et *αὖτως*, sic recte forsitan dixeris Apollonium Dyscolum dupliciter notasse hanc, de qua quaeritur, particulam, ita ut scriberet et *αὖτως* et *αὖτως*. Hesychium vero perperam opinatus est Buttmannus, illustrissimus vir, Lexil. 37 inter duas discrimen fecisse voces *αὖτως* et *αὖτως*, quod vel ex libro Apollonii Sophistae apparet, quem, apertum est ex eodem fonte hausisse quo Hesychium. Sic enim apud Apollon. p. 47, 13 Bekk. legendum est: *αὖτως. ἐπὶ μὲν τοῦ ματαίως· αὖτως γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν· ἐπὶ δὲ τοῦ ὡσαύτως· οὕτως μὲν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὖτως*. Eustathius adspirationem detrahit (semper enim „ψιλοῦσθαι", vocem *αὖτως*), sed aliter aliis locis; aeolice enim ad Il. II, 120. 242. III, 220, ionice autem ad Od. XIV, 151. Praeterea dubitantes de re iudicat: videlicet *αὖτως* scribi debere putat; neque enim *sine controversia* (*ἀναντιῤῥήτως*. ad Il. II, 128) adspirationem adiici. Haec de scriptura.

Iam vero de significatione, quam voci *αὖτως* tribuerint grammatici, nec prorsus latet nec patet. Quantum autem ex imita a Zenodoto et ab Aristarcho locos quosdam emendandi ratione colligi licet, hunc illo rectius de hac re iudicasse putandum est. Ac primum quidem locum illum supra laudatum Il. XIII, 446 sqq. adeamus;

Δηίφοβ', ἦ ἄρα δή τι ἐίσκομεν ἄξιον εἶναι
τρεῖς ἑνὸς ἀντὶ πεφάσθαι; ἐπεὶ σύ περ εὔχεαι οὕτως,
δαιμόνι· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐναντίον ἵστασ' ἐμεῖο κτλ.,

hi Zenodotus αὔτως, ut videtur, Aristarchus οὕτως. Certe οὕ-
ως idoneam sententiam reddit. Neque ullo modo αὔτως (nam
c nos scribimus) consentaneum est. Sive enim μάτην interpre-
mur, num *vana* Deiphobi ipsius de se praedicatio fuit, Hypse-
rem Asio comitem additum esse (v. 416)? Sive αὔτως *solum*
telligimus esse, num *merae* ostentationis suspicio in eum con-
niat, qui primum Hypsenorem, tum Ascalaphum interfecerit
aninoque se fortem et animosum praestiterit? Deinde in H.
VIII, 583 sq.:

— — οἱ δὲ νομῆες
αὔτως ἐνδίεσαν ταχέας κύνας ὀτρύνοντες:

enodoteum illud οὕτως prorsus falsum est. Quod utcunque
ceptum erit, interpretationem orationis perpetuitati convenien-
m non admittet. Neque eo minus molestiae exhibet αὔτως,
quidem *frustra* significare statuimus. Non enim *frustra* pasto-
m manus ubigebat leones in eosque instigabant canes. Hoc
l ex eo cernitur, quod canes instigati leonibus cominus acri-
r instabant latrandoque eos persequebantur. Lehrsio (de Ari-
arch. stud. Hom. 155) credendum est, αὔτως ab Aristarcho
riptum esse „*ad lectionem tutandam adversus Zenodotum*". Quod
cui persuadeatur, talem vocis αὔτως interpretandae ratio-
m, qualis in scholio exstat, ab Aristarcho factam esse (Ζη-
δοτος γράφει οὕτως, οὐ νοήσας ὅτι τὸ αὔτως ἐστὶ κενῶς καὶ
ὸς οὐδὲν, διὰ τὸ εἴδωλα εἶναι), at fatendum est, summum cri-
um mira interdum et contorta σοφίσματα quaesiisse, non in
ertas semper et faciles explicandi vias delapsum esse. Tum
Od. XI, 93 et X, 281 (cfr. Nitzsch. ad h. l.) si αὔτως scri-
ndum sit, quidquid significationis prae se id ferre arbitramur,
non erit idonea sententia. Contra ea αὖτ' ὦ optime se ha-
t. Od. XII, 284:

Ἀλλ' αὔτως διὰ νύκτα θοὴν ἀλάλησθαι ἄνωγας,

reciperetur Zenodoti illud οὕτως, omnino perverteretur sen-
ntia. Non multum enim comitum Ulixis intererat *quonam modo*
ὕτως) errare ipsos oporteret, quum vel *ipsius erroris* omnes
ederet.

Duplex significatio vocis αὔτως (ὁμοίως et μάτην) utrum Ari-

starcho auctori (Schol. Il. XVIII, 584) an Heraclidi grammatico (Apollon. de Adv. 585) an alii cui tribuenda sit, pro certo affirmare non possumus: cfr. Scholl. ad Il. I, 133. 520. IV, 17. XV, 128. XVIII, 338. XXII, 484. XXIV, 413. Od. XVI, 143. Certe et Apollonius Sophista (Lex. Hom.) et post eum Hesychius, Zonaras, Suidas (cfr. s. vv. *αὖτως* et *πλόκον*) *αὖτως* haec duo significare dixerunt: *ὁμοίως* sive *ὡσαύτως* et *μάτην*. In Etymologicis demum (sicut Schol. B. ad Il. I, 133) duas reperimus voces *αὖτως* et *αὗτως*, quarum una *ὁμοίως* et *ματαίως* significet, altera *οὕτως*. Iam ipse Apollonius Dyscolus (Bekk. Anecdd. 585) duplicis illius significationis vestigia quamvis obscura reliquit, si quidem ex Tryphonis auctoritate *αὖτως* idem quod *οὕτως* esse interpretatus sit, ex Heraclidis autem *αὗτως* idem quod *μάτην*. Quamquam totus de particula *αὖτως* Apollonii locus male habitus et mutilus videtur. Et quid de eo iudicandum dicamus, quod apud Schol. Il. XIV, 18 vocum *αὖτως* et *αὗτως* inter ipsas distinctio quaedam apparet, iudicium ferre non ausim. Quominus autem *αὖτως* idem significans quod *οὕτως* iam ad Zenodotum auctorem referamus (Schol. Il. XV, 513) id obstat, quod est, ubi inter *αὖτως* vel *αὗτως* et *οὕτως* aliquid discrepantiae intercedere ipse putasse videatur: v. Schol. Il. XIII, 447. In Lex. Seguer. apud Bekkerum Anecd. I, 466, sicut apud Suidam (s. v.), *αὖτως* idem atque *ὡς ἔτυχεν* esse dicitur: add. Schol. Od. XVII, 309. Postremo Eustathius et *αὗτως* semper scribit, ut supra monuimus, nec certum exploratumque habere videtur, quid tandem significare hanc vocem dicat. Iam esse enim idem fere quod *οὕτως* (ad Il. V, 248. III, 279. XXIV, 412), iam *ὡσαύτως* significare (ad Il. VI, 400), iam *οὕτως ἁπλῶς* (ad Il. X, 49 sqq.), iam *ἁπλῶς οὕτως ἢ μάτην* (ad Il. XIII, 414 sqq.), iam *οὕτως ὡς καὶ ἐξ ἀρχῆς* (ad Od. XIII, 336), iam *μάτην* (ad Il. XI, 388. XIII, 104. XVII, 633. Od. XIII, 281. XVI, 111). Diverse ab aliis omnibus Schol. ad Il. XVI, 117 et II, 138 videtur de re iudicasse, quod qui dixit haud scio an rectum viderit.

De interpretatione particulae *αὖτως* quanta in opinionum diversitate grammatici fuerint, videmus. Nec maiore consensu, quod quidem sciamus, in etymo huius vocis enodando versati sunt. Heraclides grammaticus ex *ᾱ* et *οὕτως* ita conflatum esse *αὖτως* dicit, ut *ᾱ* et *ō* in longum *ᾱ* coalescerent (Bekk. Anecd. 585). Negat Apollonius Dyscolus (l. l.) ab *αὐτός* duci *αὖτως*.

Hesychius, uterque Etymologus, Zenaras (Schol. B. ad Il. I, 133) ex ā eo, quod στερητικόν est, et ἰτός, quod ἀληθής sit, αὖτως alius alio modo factum esse arbitrantur: cfr. Lob. Pathol. El. I, 24. Eustathius dubitat ad Il. XIV, 151, an ab αὐτός originem ducat αὖτως.

His rebus omnibus demonstrasse nobis videmur, nihil a veteribus illis grammaticis de voce αὖτως traditum esse, quod aut satis exploratum esset omnique dubitatione vacaret, aut certis rationibus niteretur [1]). In eandem fere et opinionum varietatem et iudicii inconstantiam incurrerunt doctissimi illi viri, qui his demum temporibus de hac re disseruerunt, G. Hermannus, Ph. Buttmannus, Naegelsbachius, Doederlinius, Faesius, alii. Qui quid de hoc vocabulo statuerint, non attinet, ut omnibus notum, afferre. Sufficiat ingenue fateri, suo quemque in genere disputasse docte, subtiliter, ingeniose. Sua autem ipsi interdum iudicii subtilitate et doctrinae elegantia ad speciosiora quam veriora invenienda inducti videntur. Atque ut unum vel alterum exemplum afferam, fuit quidem, quum verum, si non viderent, at sentirent quodammodo, ut Godofr. Hermannus (de Pronom. αὐτός §. XV) Opusc. I, 341, 5 et Faesius ad Il. III, 220. X, 50. Od. XIV, 151. Sed fuit quoque, quum melius a talibus viris disputatum iri exspectasses.

Atque ut quae tandem nostra sit de hac re sententia, proferamus, primum omnium non nisi ab αὐτός pronomine duci posse videtur vox αὖτως; id autem, quod scribitur αὖτως, nullum omnino est. Quod vero sede accentus mutata Aeolismum redolet, non mirum videatur in Homero, quippe qui Aeolicae subinde dialecti exempla praebere reperiatur. Ut autem ab αὐτός ducit αὖτως originem, ita usus eius illi voci quam maxime convenions est. Quemadmodum enim ab ὅς (is) dicitur ὥς (eo modo), ab οὗτος (iste) οὕτως (isto modo), ab ἐκεῖνος (ille) ἐκείνως (illo modo), sic ab αὐτός, quod apud Latinos dicitur *ipse*, adpellatum

1) In eandem fere iudicii summam devenisse video illustrissimum illum virum Philippum Buttmannum, qui Lexil. I, 36. „Hieraus — inquit — sehen wir, dass in den ältesten exemplaren des Homer bloss ein unbestimmtes schwanken zwischen αὖτως und αὐτως war, welches ein theil durch dialekt-verschiedenheit erklärte, und nur stritt, welches die echte homerische form sei; während andere auf den subtileren gedanken geriethen eine verschiedenheit der bedeutung zu statuiren, die sie denn auf obige art begründeten. *Unstreitig steht uns also unser eigenes urtheil ungeschmälert zu*".

est: αὖτως i. e. *ipso modo*. Eă demum est particulae αὖτως vis et potestas quaedam, ut, cui voci adiungitur, ad eam animum legentis vel audientis advertat, eam prae ceteris efferat, ad eamque solam se adplicare videatur. Latini igitur dicunt proprie *ipso modo*, quam quidem vim particula αὖτως apud Homerum habet aliquoties, sed numquam nisi post ὡς δέ (vel, ut est uno in loco Il. XV, 513, ὣδ' αὖτως i. e. *hoc ipso modo*), ita ut ὡς δ' αὖτως idem sit quod *se* (autem) *ipso modo*. Il. III, 339: ὡς δ' αὖτως Μενέλαος ἀρήιος ἔστ' ἄδυσεν: ib. VIII, 430. IX, 195. X 25. Od. VI, 166. IX, 31. XX, 238. XXI, 203. 225. XXII, 114 XXIV, 409. Haec naturalis et principalis significatio huius vocabuli est. Sed quum vox unaquaeque ad multas easque plus minusve dissimiles inter se et voces et verborum structuras et enunciationum genera se conferat et accommodet, tum varias ex variis vicinitatibus quasi colores trahat necesse est, quo fit ut varias subeat significandi vel potestatum mutationes. In plures igitur huius quoque vocis significatio quasi digreditur partes, quae ita inter se diversae sunt, ut tamen facile ad communem illam et primariam, quam dicunt, vim revocari possint. At tria ipsa apud Homerum reperias vocis αὖτως significationis genera, quae ex principe illa ac propria vi et potestate (*ipso modo*) tamquam ex fonte quodam derivantur.

Quum ea sit, sicut pronominis αὐτός, sic particulae αὖτως ratio et usus, ut id, quocum coniuncta sit, vi quadam efferat et singillatim quasi designet, ita saepe apud Homerum usurpatur ut latine reddi possit *prorsus*, *atque adeo*, *vel*, *quidem*, *et — quidem* (suetbice *iust*, *iemst opp*, danice *nettop*). Ad adiectiva refertur, rarius ita, ut ante ea collocetur, saepius post: Il. II 137 sq.:

— — — ἄμμι δὲ ἔργον
αὖτως ἀκράαντον, οὗ εἵνεκα δεῦρ' ἱκόμεσθα,

i. e. nobis autem opus *ipso modo* imperfectum est, h. e. *prorsus* imperfectum (*vel* imperfectum) est. Ib. XVII, 631 sqq.:

τῶν μὲν γὰρ πάντων βέλε' ἄπτεται, ὅς τις ἀφείη,
ἢ κακὸς ἢ ἀγαθός· Ζεὺς δ' ἔμπης πάντ' ἰθύνει·
ἡμῖν δ' αὖτως πᾶσιν ἐτώσια πίπτει ἔραζε,

i. e. nobis autem *prorsus* (*vel*) omnibus irrita ad terram cadunt Ib. XXI, 474:

νηπύτιε, τί νυ τόξον ἔχεις ἀνεμώλιον αὖτως;

. stulte, quid tandem arcum *vel* inutilem (*prorsus* inutilem) te-
? Ib. XXIII, 267 sq.:

αὐτὰρ τῷ τριτάτῳ ἄπυρον κατέθηκε λέβητα
καλὸν, τέσσαρα μέτρα κεχανδότα, λευκὸν ἔτ' αὔτως,

e. *vel* splendidum (*et* splendidum *quidem*) etiamtum. Eodem
lo gradatio quaedam epithetorum significatur in Il. III, 220:

φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι ἄφρονά τ' αὔτως,

. diceres eum iracundum quendam virum esse et *ipso modo*
e. *atque adeo* stultum. Similiter VI, 399 sq.:

ἡ οἱ ἔπειτ' ἥντησ' ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ
παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὔτως,

. in sinu ferens filium tenerum *atque adeo* infantem. Nescio
hunc versum ante oculos habuerit Lucilius (ap. Prisc. p. 697),
m sic scriberet: Inde venit Romam *tener ipse etiam atque*
llus. Eodem modo Il. VII, 99 sq.:

Ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε,
ἥμενοι αὖθι ἕκαστοι ἀκήριοι, ἀκλέες αὔτως,

. quum hic sedentis pro se quisque exanimes *atque adeo* in
rii. Non ita dissimilis est locus XXII, 484: — — πάις δ'
νήπιος αὔτως, i. e. puer est *vel* infans (puer est *et* in prima
dem infantia): cfr. ib. XXIV, 726. — Ad particulas se αὔ-
: adplicat. Rarius ante eam vocem; quam vi effert, saepius
t eam reperitur. Il. XXII, 124 sq.:

— — κτενέει δέ με, γυμνὸν ἐόντα,
αὔτως ὥς τε γυναῖκα, ἐπεί κ' ἀπό τεύχεα δύω,

. *eo ipso modo quo* h. e. *prorsus ut*. Ib. XXIV, 411 sqq.:

ὦ γέρον, οὔ πω τόν γε κύνες φάγον οὐδ' οἰωνοί,
ἀλλ' ἔτι κεῖνος κεῖται Ἀχιλλῆος παρὰ νηί
αὔτως ἐν κλισίῃσι,

. sed etiamnunc ille iacet ad Achillis navem *ipso modo* in
orio h. e. *vel* in tentorio, *ipso* in tentorio. Ib. XV, 128:

μαινόμενε, φρένας ἠλὲ, διέφθορας. ἦ νύ τοι αὔτως
οὔατ' ἀκουέμεν ἔστι, νόος δ' ἀπόλωλε καὶ αἰδώς,

. certe *quidem* igitur sunt tibi aures ad audiendum, sed mens
Ib. XVII, 143: ἦ σ' αὔτως κλέος ἐσθλὸν ἔχει, i. e. certe
dem bona te fama tenet. Ib. XX, 348:

— — ἀνάρ μιν ἔφην μὰψ αὔτως εὐχετάασθαι,

. sed putabam *vel* temere (*prorsus* temere) eum se iactare.
Od. XVI, 111. (Hymn. in Merc. 488).

est αὔτως i. e. *ipso modo*. Ea demum est particulae αὔτως vis et potestas quaedam, ut, cui voci adiungitur, ad eam animum legentis vel audientis advertat, eam prae ceteris efferat, ad eamque solam se adplicare videatur. Latini igitur dicunt proprie *ipso modo*, quam quidem vim particula αὔτως apud Homerum habet aliquoties, sed numquam nisi post ὣς δέ (vel, ut est uno in loco Il. XV, 513, ὧδ' αὔτως i. e. *hoc ipso modo*), ita ut ὣς δ' αὔτως idem sit quod *eo* (autem) *ipso modo*. Il. III, 339: ὣς δ' αὔτως Μενέλαος ἀρήιος ἔντε' ἔδυνεν: ib. VIII, 430. IX, 195. X, 25. Od. VI, 166. IX, 31. XX, 238. XXI, 203. 225. XXII, 114. XXIV, 409. Haec naturalis et principalis significatio huius vocabuli est. Sed quum vox unaquaeque ad multas easque plus minusve dissimiles inter se et voces et verborum structuras et enunciationum genera se conferat et accommodet, tum varios ex variis vicinitatibus quasi colores trahat necesse est, quo fit ut varias subeat significandi vel potestatum mutationes. In plures igitur huius quoque vocis significatio quasi digreditur partes, quae ita inter se diversae sunt, ut tamen facile ad communem illam et primariam, quam dicunt, vim revocari possint. Antria ipsa apud Homerum reperias vocis αὔτως significationum genera, quae ex principe illa ac propria vi et potestate (*ipso modo*) tamquam ex fonte quodam derivantur.

Quum ea sit, sicut proneminis αὐτός, sic particulae αὔτως ratio et usus, ut id, quocum coniuncta sit, vi quadam efferat et singillatim quasi designet, ita saepe apud Homerum usurpatur, ut latine reddi possit *prorsus*, *atque adeo*, *vel*, *quidem*, *et — quidem* (suethice *iust*, *iemnt opp*, danice *nettop*). Ad adiectiva refertur, rarius ita, ut ante ea collocetur, saepius post: Il. II 137 sq.:

— — — ἄμμι δὲ ἔργον
αὔτως ἀκράαντον, οὗ εἵνεκα δεῦρ' ἱκόμεσθα,

i. e. nobis autem opus *ipso modo* imperfectum est, h. e. *prorsus* imperfectum (*vel* imperfectum) est. Ib. XVII, 631 sqq.:

τῶν μὲν γὰρ πάντων βέλε' ἅπτεται, ὅς τις ἀφείη,
ἢ κακὸς ἢ ἀγαθός· Ζεὺς δ' ἔμπης πάντ' ἰθύνει·
ἡμῖν δ' αὔτως πᾶσιν ἐτώσια πίπτει ἔραζε,

i. e. nobis autem *prorsus* (*vel*) omnibus irrita ad terram cadunt. Ib. XXI, 474:

νηπύτιε, τί νυ τόξον ἔχεις ἀνεμώλιον αὔτως;

stulte, quid tandem aroum vel inutilem (*prorsus* inutilem) te-
ib. XXIII, 267 sq.:

αὐτὰρ τῷ τριτάτῳ ἄπυρον παρέθηκε λέβητα
καλὸν, τέσσαρα μέτρα χεχανδότα, λευκὸν ἔτ' αὖτως,

vel splendidum (*et* splendidum *quidem*) etiamtum. Eodem
o gradatio quaedam epithetorum significatur in Il. III, 220:

φαίης κε ζάκοτόν τέ τιν' ἔμμεναι ἄφρονά τ' αὖτως,

. diceres eum iracundum quendam virum esse et *ipso modo*
. *atque adeo* stultum. Similiter VI, 399 sq.:

ἡ οἱ ἔπειτ' ἤντησ' ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ
παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὖτως,

in sinu ferens filium tenerum *atque adeo* infantem. Nescio
hunc versum ante oculos habuerit Lucilius (ap. Prisc. p. 697),
n sic scriberet: Inde venit Romam *tener ipse etiam atque*
us. Eodem modo Il. VII, 99 sq.:

Ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε,
ἥμενοι αὐθι ἕκαστοι ἀκήριοι, ἀπλέες αὖτως,

, quum hic sedentis pro se quisque examines *atque adeo* in
il. Non ita dissimilis est locus XXII, 484: — — πάις δ'
νήπιος αὖτως, i. e. puer est *vel* infans (puer est *et* in prima
em infantia): cfr. ib. XXIV, 726. — Ad particulas se αὖ-
adplicat. Rarius ante eam vocem, quam vi effert, saepius
eam reperitur. Il. XXII, 124 sq.:

— — κτενέει δέ μ', γυμνὸν ἐόντα,
αὖτως ὥς τε γυναῖκα, ἐπεί κ' ἀπὸ τεύχεα δύω,

. *eo ipso modo quo* h. e. *prorsus ut*. Ib. XXIV, 411 sqq.:

ὦ γέρον, οὔ πω τόν γε κύνες φάγον οὐδ' οἰωνοί,
ἀλλ' ἔτι κεῖνος κεῖται Ἀχιλλῆος παρὰ νηί
αὖτως ἐν κλισίῃσι,

, sed etiamnunc ille iacet ad Achillis navem *ipso modo* in
orio h. e. *vel* in tentorio, *ipso* in tentorio. Ib. XV, 128:

μαινόμενε, φρένας ἠλέ, διέφθορας. ἦ νύ τοι αὖτως
οὔατ' ἀκουέμεν ἔασι, νόος δ' ἀπόλωλε καὶ αἰδώς,

certe *quidem* igitur sunt tibi aures ad audiendum, sed mens
Ib. XVII, 143: ἦ σ' αὖτως κλέος ἐσθλὸν ἔχει, i. e. certe
em bona te fama tenet. Ib. XX, 348:

— — ἀνάρ μιν ἔφην μὰψ αὖτως ἀγχεάασθαι,

sed putabam *vel* temere (*prorsus* temere) eum se iactare.
Od. XVI, 111. (Hymn. in Merc. 488).

Tum vero particula αὖτως id, cui accedit, ita vi efficit, ut praeter cetera illud per se intelligatur et respiciatur. Quod latine dicitur *sponte*, *sua ope*, *sua voluntate*, *suo consilio*, *sua vi* [2]). Od. IV, 665:

ἐν τόσσων δ' ἀέκητι νέος παῖς οἴχεται αὖτως,

i. e. tot autem invitis puer *sua sponte* (*suo consilio*) profectus est. Ib. XVI, 137 sqq.:

ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον,
ἦ καὶ Λαέρτῃ αὐτῇν ὁδὸν ἄγγελος ἦλθω
δυσμόρῳ, ὃς τεῖως μὲν Ὀδυσσῆος μέγ' ἀχεύων
ἔργα τ' ἐποπτεύεσκε, μετὰ δμώων τ' ἐνὶ οἴκῳ
πῖνε καὶ ἤσθ', ὅτε θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἀνώγοι·
αὐτὰρ νῦν ἐξ οὗ σύ γε ᾤχεο νηὶ Πύλονδε,
οὔ πω μίν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὖτως,
οὐδ' ἐπὶ ἔργα ἰδεῖν, ἀλλὰ στοναχῇ τε γόῳ τε
ἧσται ὀδυρόμενος, φθινύθει δ' ἀμφ' ὀστεόφι χρώς:

αὐτὴν ὁδόν *eadem via* esse dixerunt interpretes. Quo in numero video vel Kruegerum (Gr. Gr. II, 50, 10, 3) esse. At videndum est, ne illa interpretandi ratio sententiam pervertat. Quae si vera esset, Eumaeus, quum domo in urbem ivisset, si *idem iter* faceret, ad Laërtem veniret, necesse erat. Atqui domicilium Eumaei et fundus Laërtis et urbs non uno in loco erant sita, sed alia aliis locis. Quare ad loca alia aliis itineribus perveniri consentaneum est. Totum hunc Homeri locum sic interpretor: Age vero, dicas mihi quaeso, num *via quae ipsa* (αὐτὴν) *ad Laërtis fundum ducit*, ire me iubeas, ut ei quoque (καί) nuntium afferam. Qui tum cet. — — Nunc autem, ex quo tu Pylum navi profectus es, non diutius *sua voluntate* cibum potumque sumere (i. e. cibum potumque *appetere*) dicitur neque operibus praeesse, sed gemitu luctuque occupatus sedet — —

Aliquoties vocem αὖτως proxime antecedit particula καί, ut Il. I, 518 sqq.:

ἦ δὴ λοίγια ἔργ' ὅτε μ' ἐχθοδοπῆσαι ἐφήσεις,
Ἥρῃ, ὅτ' ἂν μ' ἐρέθῃσιν ὀνειδείοις ἐπέεσσιν.
ἦ δὲ καὶ αὖτως μ' αἰὲν ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν
νεικεῖ, — — — —

2) Kruegerus Gr. Gr. II, 51, 6, 4 negat αὐτός apud Homerum significare quidquam, quod simile sit aut huic significationi vocis αὖτως aut ei, quam proxime indicavimus. At libet scire, quomodo ille vi doctus et circumspecti iudicii interpretetur Il. VI, 451. XVII, 254. simil

e. quae vel *sua sponte* semper coram diis immortalibus me ob-
gat. Ib. V, 255:

ὀκνείω δ' ἵππων ἐπιβαινέμεν, ἀλλὰ καὶ αὔτως
ἀντίον εἶμ' αὐτῶν,

e. dubito currum conscendere, sed vel *mea ope et auxilio* (*ipse*)
obviam ibo. Ib. IX, 597 sqq.:

ὣς ὁ μὲν Αἰτωλοῖσιν ἀπήμυνεν κακὸν ἦμαρ
εἴξας ὦ θυμῷ· τῷ δ' οὐκέτι δῶρ' ἐτέλεσσαν
πολλά τε καὶ χαρίεντα, κακὸν δ' ἤμυνε καὶ αὔτως,

e. sed malum ab iis vel *sua ope et voluntate* (quippe *εἴξας ᾧ*
μῷ) defendit. — Nonnumquam ita usurpatur, ut in proxima
l enunciatione vel enunciationis parte sit negans notio aliqua,
i respondeat, ut ib. X, 47 sqq.:

οὐ γάρ πω ἰδόμην, οὐδ' ἔκλυον αὐδήσαντος
ἄνδρ' ἕνα τοσσάδε μέρμερ' ἐπ' ἤματι μητίσασθαι,
ὅσσ' Ἕκτωρ ἔρρεξε διίφιλος υἷας Ἀχαιῶν
αὔτως, οὔτε θεᾶς υἱὸς φίλος οὔτε θεοῖο,

e. *sua ope et auxilio* non enim natus est Dea aut Deo. Ib.
IV, 16 sqq.:

ὡς δ' ὅτε πορφύρῃ πέλαγος μέγα κύματι κωφῷ,
ὀσσόμενον λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα
αὔτως, οὐδ' ἄρα τε προκυλίνδεται ἐκ Διὸς οὖρον,

e. quemadmodum autem mare ingens tacitis fluctibus *sua vi*
stuat cet. Ib. XXIII, 620 sq.: — — *δίδωμι δέ τοι τόδ' ἄεθλον*

αὔτως· οὐ γὰρ πύξ γε μαχήσεαι, οὐδὲ παλαίσεις,
οὐδέ τ' ἀκοντιστὺν εἰσδύσεαι κτλ.,

e. dono autem tibi hoc certaminis praemium *mea sponte* (*volens*),
que enim cett. — Praeterea particula *αὔτως* actioni alicui
additur, ut ad eam unice spectet eamque ceteris posthabitis
edicet. Latine *solum*, *tantum*, *nihil aliud quam*. Pluries ante
vocabulum, ad quod pertinet, collocatum reperies, ut Il. I, 138:

ἦ ἐθέλεις, ὄφρ' αὐτὸς ἔχῃς γέρας, αὐτὰρ ἔμ' αὔτως
ἧσθαι δευόμενον, κέλεαι δέ με τήνδ' ἀποδοῦναι,

e. me autem *nihil aliud quam* inopem et egentem iacere. Ib.
342: *αὔτως γάρ ῥ' ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν*, i. e. enimvero verbis
m certamus: — cfr. ib. XIII, 104. XVIII, 198 (*αὔτως* ad
νηθι pertinet). XXIII, 74. XVIII, 584 sq.: — — — *οἱ δε*
ιῆες αὔτως ἐνδίεσαν ταχέας κύνας ὀτρύνοντες, i. e. pastores

ita demum abigebant leones, *si* canes in eos incitarent. Od. XII, 280 sqq.:

— — ἦ ῥά νυ σοί γε σιδήρεα πάντα τέτυκται,
ὅς ῥ' ἑτάρους καμάτῳ ἀδηκότας ἠδὲ καὶ ὕπνῳ
οὐκ ἐάᾳς γαίης ἐκβήμεναι, ἔνθα κεν αὖτε
νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ λαρὸν τετυκοίμεθα δόρπον,
ἀλλ' αὔτως διὰ νύκτα θοὴν ἀλάλησθαι ἄνωγας κτλ.,

i. e. sed per noctem errare *tantum* nos iubes — —. Ib. XIII, 279 sq.: — — — οὐδέ τις ἦμιν
δόρπου μνῆστις ἔην, μάλα περ κατέουσιν ἰλέσθαι,
ἀλλ' αὔτως ἀποβάντες ἐκείμεθα νηὸς ἄπαντες,

i. e. sed iacebamus *tantum* omnes navi egressi: l. l. 335 sqq.:

σοὶ δ' οὔ πω φίλον ἐστὶ δαήμεναι οὐδὲ πυθέσθαι
πρίν γ' ἔτι σῆς ἀλόχου πειρήσεαι, ἤ τέ τοι αὔτως
ἥσται ἐνὶ μεγάροισιν, οἰζυραὶ δὲ οἱ αἰεί
φθίνουσιν νύκτες τε καὶ ἤματα δακρυχεούσῃ.

= ἥσται μόνως οἰζύουσα καὶ δακρύουσα νύκτας τε καὶ ἡμέρας πάσας. Cfr. ib. XIV, 151. XV, 83. XVI, 313 (αὔτως ad εἶσῃ pertinet). XX, 130 (αὔτως ad κεῖται pertinet.). 379 (αὔτως pertinet ad participium ὤν vel simile quid, quod quidem ad ἄχθος intelligendum est).— Non ita frequenter particula αὔτως eam, quam diximus, significationem habens post id vocabulum, quod vi effert, collocata est, ut Il. XI, 388: νῦν δέ μ' ἐπιγράψας ταρσὸν ποδὸς εὖχεαι αὔτως: i. e. nunc autem *nihil aliud quam* gloriaris, quod planta pedis mei leviter perstricta est. I. e. XIII, 810 sq.: — — τίη δειδίσσεαι αὔτως Ἀργείους; — — — i. e. quid est, quod *nihil aliud quam* perterritus timeas Argivos? Similiter fere ib. XVII, 450. — Il. XVI, 117: πῆλ' αὔτως ἐν χειρὶ κόλον δόρυ — — i. e. vibravit *solum* manu mutilam hastam. Ib. XVIII, 338. — — — κεῖσαι αὔτως i. e. *non nisi* iacebis h. e. insepultus iacebis. Il. XXI, 106 nunc recte legitur οὕτως pro eo, quod ante receptum erat, αὔτως. Similiter Il. VI, 55. Od. XIV, 151.

Haec fere habuimus de vi et usu particulae αὔτως apud Homerum dicere. Utcunque erit a doctis viris hac de re iudicatum, tamen vix quemquam fore spero, quin ab ea, quam iuii, huius particulae explicandae ratione multorum locorum apud Homerum longe meliorem, quam antea fuerit, intellectum profectisci concedat.

Upsaliae. *C. G. Linder.*

XVIII.

Homerische analysen.

Aus allen episoden der homerischen gedichte, welche das moderne bewusstsein nach seinem subjectiven geschmacke als glanzpuncte aus dem grösseren ganzen ausgehoben hat, ist Hektors letzter unterredung mit Andromache (Il. *Z*, 394 flgg.), besondere beachtung und vorliebe zugewendet worden, die ihren classischen ausdruck in Schillers bekanntem gedichte: „Hektors abschied" gefunden hat.

Was jedoch immer einzutreten pflegt, wo ein naiver dilettantismus einen ihm fremdartigen stoff durch das medium seiner anschauungsweise gehen lässt, dass sich nämlich alsdann das ursprünglich klare und fest umgrenzte bild trüb und verschoben reflectirt, dies nehmen wir auch hier in prägnanter weise wahr. Denn, um von allem anderen abzusehen, aus der markigen heldengestalt des homerischen Hektor, der gefühl und kraft in seiner gross angelegten männlichkeit gleichheitlich und ruhig umschlossen hält, ist bei Schiller ein einseitiger erregter gefühlsmensch geworden, dessen letzte abschiedsworte an sein weib sich nur zu einer sentimentalen versicherung ewiger liebe selbst bis zum hades hinab erheben können. Diese entstellende modernisirung des antiken stoffes musste übrigens in unserm concreten falle nächst dem aufgezeigten allgemein wirkenden gesetze auch noch dadurch veranlasst werden, dass in der objectiv überlieferten fassung der episode selbst mehrere momente enthalten sind, welche schon überhaupt wahlverwandt an die moderne geistesbaltung anklangen und zugleich auch in sehr willkommener weise sich als die vermittlungsglieder zwischen antiker und moderner auffassung des stoffes anzubieten schienen. Welches nun diese momente sind und ob sie in einem ursprünglichen

und organischen zusammenhange mit dem sonstigen ganzen dieser episode stehen und stehen können, soll eine eingehendere analyse derselben festzustellen versuchen, die zugleich auch, freilich von engem gebiet aus, manche beiträge oder wenigstens anregungen zur erforschung des epischen stils, seiner technik und seiner phasen geben möchte. Denn nach dieser richtung hin muss nach unserer ansicht vor allem durch vielfältige und intensive detailarbeit eine feste basis gewonnen werden, von der aus dann erst die kritik zu positiven und sicheren resultaten in beurtheilung und sichtung der homerischen gesänge wird gelangen können.

Die fragliche episode nun, in nicht näher zu besprechender weise ziemlich lose mit dem vorhergehenden verknüpft, beginnt v. 394 bei der begegnung Hektors mit Andromache. In ganz angemessener weise ist hier vor dem beginne der handlung bei der nennung des namens der Andromache mittelst einer naiv anakoluthischen epanalepsis . . . *Ἠετίωνος, Ἠετίων ὃς ἔναιεν κτλ.* eine nähere bezeichnung ihrer herkunft in einigen wenigen versen gegeben. Ein gleich eingangs angebrachter, nach unserem dafürhalten feiner zug wird hier nicht übersehen werden dürfen. Er liegt in *θέουσα* v. 394, indem damit schon von vornherein die leidenschaftliche, unruhige erregtheit der Andromache im gegensatze zu der gefassten ruhe Hektors, wie beide stimmungen sich durch die ganze episode hindurchziehen, angedeutet wird. Bevor sich alsdann in v. 404 ff. die handelnden personen zu einer plastischen gruppe ordnen und die eigentliche handlung anhebt, ist durch *κίεν* mit richtigem gefühle, gleichartig mit dem *ἐναντίη ἦλθε θέουσα* und *ἤντησε* bei einführung der Andromache, auch noch die erwähnung der anwesenheit des kleinen knaben in die vorbereitende sphäre der bewegung hinausgerückt, um nicht durch eine hinterher unvermittelt eingeschobene schilderung später die schon begonnene haupthandlung unterbrechen zu müssen. Nach dieser streben nun alle einleitenden momente in raschem zuge hin und finden, wie sie begrifflich sich scharf gegen dieselbe abheben, so doch äusserlich in der ruhigen gestalt des Hektor einen anhaltpunct, wo die frühere bewegung allmälig (vgl. 405. 406) zur ruhe kömmt. In der schilderung des knaben, welche mit unverkennbarer vorliebe gemacht ist und als milderer ton in die anfängliche erregtheit hereinklingt, sind es

einige striche, wie das tief gemüthliche *ἀταλάφρονα, τήπιον αὖσε* und der poetische vergleich *ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ* [1]), welche
rselben, so kurz und einfach sie ist, doch solchen unendlichen
ibreiz verleihen. Ob aber dann zwischen dieser lieblichen
hilderung und dem so anmuthigen *ἦτοι ὁ μὲν μείδησεν ἰδὼν εἰς*
υδα σιωπῇ die etwas dürre, fast gelehrte notiz: *τὸν δ' Ἕκτ-*
ρ . . . . . Ἴλιον Ἕκτωρ, (wo ohnedem die begründung:
ος γὰρ κτλ. nicht in sehr klarem unvermitteltem zusammen-
ange mit dem zu begründenden steht), eine berechtigte und ur-
rüngliche stelle hat, kann nicht ohne grund gefragt werden.
allen die beiden verse hinweg, so schliesst sich sehr passend
mittelbar an die schilderung der lieblichkeit des kindes die
r innigen (*σιωπῇ*) freude des vaters über dieselbe.

Der durch *θέουσα* bereits angedeutete, durch *δακρυχέουσα*
. 405) noch energischer im allgemeinen hervorgehobene cha-
akter der leidenschaftlichen bangen erregtheit in der ganzen
altung der Andromache ist nun mit psychologischer meister-
haft in ihrer rede im einzelnen durchgeführt. Dies geschah
rch ein höchst einfaches, aber aus der richtigsten auffassung
s erhöhten weiblichen seelenzustandes gewonnenes mittel, durch
ie hyperbel in ihren verschiedenen erscheinungen. Gleich die
rgste befürchtung ist ohne weitere einleitung so unmittelbar,
ie sie aus dem innerlichst bekümmerten gemüthe aufgestiegen
ar, ausgesprochen: *δαιμόνιε φθίσει σε τὸ σὸν μένος*, und daran
i der bestimmtesten ausdrucksweise: *οὐδ' ἐλεαίρεις κτλ.* ein eben
o extremer vorwurf geknüpft. Und wieder kehrt dann Andro-
ache, an ihr künftiges loos denkend, zu ihrer früheren befürch-
ung, diesmal näher bestimmend und mit ächt weiblicher, naiver
yperbel zurück: *τάχα γάρ σε κατακτανέουσιν Ἀχαιοὶ πάντες*
ορμηθέντες: man beachte auch die wiederholung von *τάχα*.
a mit der wiederholenden stetigkeit eines innerlichst bewegten
emüthes kömmt sie nochmals auf sich und zugleich abschlie-
send mit dem, wovon sie ausgegangen war, auf den befürch-
ten tod ihres gatten zurück, und wünscht sich, im übermass
s schmerzes ihres kindes nicht mehr gedenkend, gänzliche
rnichtung.

Hiermit schliesst aber nun die ächte, ursprüngliche rede der

1) Man vergleiche damit die breitgeschlagene deplacirte nachahmung
i Vergilius Aen. VIII, 589 ff.

Andromache. Schon die platte anknüpfungsformel: ἀλλ' ἄγε, wo nochdazu jede nähere ausführung ganz unterbleibt, worin denn diese leiden bestehen würden, lässt uns erkennen, dass wir hier das product eines späteren dichters vor uns haben, der durch sein anhängsel (413–440) der von ihm schon allzu kurz befundenen rede erhebliche verbesserungen und verschönerungen angedeihen zu lassen glaubte. Ihm schien der ältere dichter weit zu wenig eindringlich die bei Hektors tod voraussichtliche verlassene lage der Andromache geschildert zu haben. Aber dem spätlinge fehlte gänzlich das verständniss für die weise selbstbeschränkung und die feine kunst seines vorgängers, der nicht alle erwägungen, welche überhaupt gemacht werden konnten, in Andromache's rede zusammendrängen zu müssen glaubte [2]), sondern der redenden person gerade nur jene worte in den mund legte, welche dem charakter derselben und zugleich auch der ganzen situation angemessen waren. Da gebot aber schon das äusserliche plastische moment, das positiv und negativ von der tiefgreifendsten bedeutung im ächten, kunstgemässen epischen stile ist, dem dichter, dass er die Andromache alle reflexionen nur unmittelbar aus jenem kreise mit lebendiger anschaulichkeit nehmen lasse, dessen gestalten augenblicklich körperlich vorhanden waren; das waren ihr gatte, ihr kind und sie selbst. In die vergangenheit der Andromache zurückzugehen, und da in breiter schilderung darzulegen, wie Andromache sonst keine stütze mehr habe, als Hektor, das wäre dem alten dichter niemals eingefallen. Ihm wäre es schon ausser dem erwähnten unplastischen hereinziehen von ferner abliegenden momenten völlig widersinnig vorgekommen, der angst und dem tiefen seelenkummer der Andromache geschwätzige wortfülle zu geben, besonders bei der erwägung dass jede leidenschaft die objecte ihrer betrachtungen stets nur der engst möglichsten sphäre entnimmt. Aber geradezu lächerlich würde es ihm gewesen sein, hätte er in seines stümperhaften aufputzers machwerk lesen können, wie dieser die Andromache in ihrer bangen beklommenheit doch noch plauderhafte behaglichkeit genug finden lässt, um ihrem gatten längst ihm bekanntes mit völ-

2) Mit demselben rechte, ja mit grösserem, hätte man die Andromache den Hektor auch daran können erinnern lassen, welche traurige folge sein tod für Priamos und ganz Troja haben würde. Die nachdichtung hat, von ihrem standpuncte aus beurtheilt, einen fehler begangen, dass sie diese so nahe liegenden reflexionen nicht hereinzog.

g epischer ruhe und objectivität [5]) zu erzählen, und den Hek-
r geduld genug, in solchem momente diess alles anzuhören.
her den interpolator liess über alle solche bedenken, welche
m die forderungen der wahren kunst und selbst nur der ge-
öhnlichen einsicht hätten entgegenstellen können, der für dich-
r seiner richtung oder besser seines schlages unbesiegbare
ang hinwegsehen, eine interessante sage wie hier die von Ke-
on mit mancherlei wunderbaren einzelheiten an vermeintlich
nz geeignetem platze einzufügen. Denn wie diesen späteren
allen übrigen bestandtheilen der epischen technik der begriff
sshaltender schönheit abhanden gekommen war, so auch in
nflechtung der episode, welche die ächte kunst zu einem ihrer
irksamsten mittel nach innen und aussen gezählt hatte, wäh-
nd die epigonen nichts damit anzufangen wussten, als sie ge-
nkenlos zur aufspeicherung überall herbeigezogenen sagenstof-
n zu machen.

Diess über den ersten theil (413—429) der interpolirten
de. Der zweite theil (429—440) ist nur eine dem späteren
nerlässlich geschienene consequenz des ersten, eingeleitet und
it dem vorigen verknüpft durch äusserst sentimentale fast wi-
erwärtig manierirte worte: *Ἕκτορ ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ
ότνια μήτηρ ἠδὲ κασίγνητος, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης.*
achdem nämlich im bisherigen und zwar in der ächten rede
407—413) die Andromache nur ganz allgemein und negativ
n Hektor gebeten hatte, sich zu schonen, oder vielmehr, psy-
hologisch nach jeder seite hin trefflich, zugleich keine eigent-
che bestimmte bitte an ihn gerichtet und doch wieder ihm vor-
ürfe gemacht hatte, schien diess dem nachdichtenden äusserst
angelhaft. Er klügelte sich aus, dass Andromache, wenn sie
re absicht erreichen wollte, fürs erste ihr gesuch positiv for-
uliren müsse, sodann aber in ihren forderungen der besorgten
attenliebe nicht zu weit gehen, also nicht dem muthigen und
terlandsliebenden Hektor eine unmöglichkeit, nämlich gänzli-
es zurückziehen vom kampfe zumuthen dürfe. Es galt also

3) Es wäre wichtig für die homerische kritik zu ermitteln, ob die
ischen formeln, wie z. b. hier *δτος Ἀχιλλεύς* wirklich so stereotyp,
ler, wenn man will so naiv gebraucht werden, dass sie nicht bloss in
render rede auch aus dem munde des feindes, sondern auch in situa-
nen ähnlich wie die unsrige ohne anstoss oder genauer gesagt, ohne
indicium für den ursprung ihres passus zu sein, stehen können.

hier eine vermittelung zwischen den wünschen der liebenden angst und der kampflust und dem patriotismus Hektors zu ersinnen, und der sinnige interpolator war klug oder glücklich genug, sie zu finden: Hektor solle innerhalb der mauern von einem thurme herab die vertheidigung leiten und höchstens die mannen ausserhalb der mauern an besonders gefährlicher stelle postiren. Wohl mag sich, als er dies so geschickt ausgedacht, der dichter ein selbstgefälliges εὕρηκα zugerufen haben. Aber hätte er es vermocht, statt seinen grossen vorgänger meistern zu wollen, sich in dessen künstlerische gedankentiefe mit vollem verständnisse zu versenken, er würde abgestanden sein, auch nur ein wort zu den köstlichen sechs versen hinzuzufügen. Denn ganz abgesehen von dem völlig unweiblichen solcher taktischen rathschläge würde er begriffen haben, dass jene Andromache, wie sie masslos in ihrer angst und ihren liebevollen verwürfen ist, auch masslos in ihrem verlangen sein müsse, den geliebten gatten ausser gefahr zu wissen. Sie konnte nicht kalt berechnen, wie weit sie ihre eigentliche forderung ermässigen müsse, damit Hektor sie ihr gewähren könne, sie konnte an keinerlei transaction zwischen ihren subjectiven wünschen und der nothwendigkeit äusserer verhältnisse denken; den gatten wollte sie fern von der todesgefahr sehen, die ihre angst sie schon in dessen unmittelbarster nähe erblicken liess. Wenn sie alsdann doch mit keiner ausdrücklichen forderung, sich ganz vom kampfe zurückzuziehen, hervortritt, so verhinderte sie daran, nicht eine verstandesmässige reflexion von oben erwähnter art sondern die unmittelbare stimmung ihrer seele, die zu extrem erregt, zu negativ war, um einen klaren und positiven gedanken formuliren zu können, auch wenn derselbe die einfache consequenz aus dem vorhergegangenen war [4]).

Kaum dürfte es, nachdem das ungehörige der erwähnten interpolation aus vielfachen inneren gründen zur genüge, wie wir wenigstens glauben, nachgewiesen worden ist, noch nöthig erscheinen, auf mängel im einzelnen besonders aufmerksam zu machen. Wir glauben daher uns damit begnügen zu dürfen, ein und das andere aus vielem herauszugreifen. So wiederholt

4) Dass Hektor sehr wohl herausfühlte, was sie eigentlich sich selbst halbunbewusst begehrte, zeigt das αἴ κε κακὸς ὣς νόσφιν ἀλυσκάζῃσι πολέμοιο in seinen ablehnenden worten.

sich der versschluss πατήρ καὶ πότνια μήτηρ 413 und 429, 416 ist nichts als unbehüfliche tautologie von 414; σεβάσσατο γὰρ τόγε θυμῷ kömmt bereits v. 167 dieser rhapsodie vor; σὺν ἕντεσι δαιδαλέοισι ist ein *N*, 331. 719 vorkommender versschluss; dazu noch der monotone bau der verse 416—420 incl.: Ἕκτορ ἀτάρ ist schon v. 86 dagewesen; ἀλλ' ἄγε νῦν ἐλέαιρε v. 431 ist nur der reflex von οὐδ' ἐλεαίρεις wie μὴ παιδ' ὀρφανικὸν θήῃς χήρην τε γυναῖκα von den dort darauf folgenden worten παιδά τε νηπίαχον καὶ ἐμ' ἄμμορον ἢ τάχα χήρῃ σεῦ ἔσομαι. In den letzten versen der rede (435—440) sind wieder zwei sagenzüge von aussen hineingearbeitet, einmal vom dreimaligen sturme der achäischen helden, unter denen Achilleus aber merkwürdiger weise nicht genannt ist, auf die mauerstelle beim wilden feigenbaume, und dann, wenn auch nur schwach angedeutet, die bei Pindaros (Olymp. VIII, 41—58) erwähnte sage von einem locus fatalis an der ummauerung von Troja ähnlich dem bei der burg von Sardes (Herod. I, 84).

Mit v. 440 treten wir wieder aus der interpolation in das ächte alte lied hinaus, aber nur auf kurze zeit; denn schon 447 beginnt sie wieder und zwar in noch ärgerer weise. Aber hier hat die kritik, die schon in der obigen rede, so viel uns wenigstens bekannt ist, nur sehr schüchtern eine athetese bloss der fünf letzten verse gewagt hat, noch weit weniger einen anstoss genommen, und doch ist hier, neben mehrfachen anderen selbst schon erheblichen momenten für obelisirung von 447—466 auch noch auf grund eines unlösbaren widerspruches mit dem nachfolgenden die interpolation des erwähnten passus evident. Doch sehen wir das einzelne, dann wird uns wohl auch klar werden, warum man auch das unächte hier so völlig unbefangen hinnahm.

Der ton der antwortenden rede des Hektor ist im scharfen contraste zu dem der rede seines weibes ruhig auf der einen seite, grossartig gehoben auf der anderen von klarem, lebendigem kraft- und ehrgefühl. Mit den wenigen worten ἦ καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μέλει γύναι spricht er, alle besorgnisse Andromache's zusammenfassend, mit überlegener geisteshaltung es aus, dass ihre erwägungen und befürchtungen alle auch bei ihm berücksichtigung fänden, aber sie doch nur ein untergeordnetes moment bildeten gegen das gebot fürstlicher und kriegerischer

ehre. So verschmäht es Hektor, näher mit trost- und beruhigungsgründen auf Andromache's lebhaft ausgemalte schreckbilder einzugehen; denn der menschenkundige dichter wusste wohl, dass er leidenschaftlich überreizter phantasie und deren zugleich ungeheuerlichen wie wesenlosen ausgeburten gegenüber seinen helden vergebliche arbeit wie gegen eine hydra würde thun lassen. Daher liess er mit meisterhafter kunst den Hektor zu dem allein wirksamen beruhigungsmittel greifen, er musste mit theilnehmender anerkennung der relativen berechtigung von Andromache's befürchtungen ihr die weit höheren idealen motive zum bewusstsein bringen, welche seine handlungsweise bestimmten, ob sie sich vielleicht bis zu ihnen und zur innersten übereinstimmung sodann mit Hektor sich erheben oder doch wenigstens an ihrer stillen grösse emporschauend wie geistig überwältigt ruhiger würde. Und als Hektor diess gethan, da liess ihn der dichter, ohne durch breitgeschlagene tautologische tiraden den imposanten eindruck der kurzen mannhaften rede abzuschwächen, rasch und unvermittelt von dem doch stets schmerzlichen thema abbrechen und voll tiefen und warmen naturgefühls als beste linderung für den kummer der gattin die erinnerung an des glück der mutter, an die gemeinsame freude über das geliebte kind wählen, um in der tändelnden und kosenden beschäftigung mit ihm die betrübenden gedanken des innern vergessen zu machen.

So stellt sich uns, gereinigt von thörichtem und verkehrtem aufputz aller art, die ursprüngliche gestalt dieser scene des herrlichen liedes in ihrer vollen und doch so einfachen grösse, lieblichkeit und zartheit dar. Da ist alles innig und gemüthvoll und zugleich voll edler schönheit, sinnlicher klarheit und plastik in unerreichbarer mischung. Betrachten wir nun, wie der armselige nachdichter das meisterwerk wiederum entstellt hat. Dass schon das ganz äusserliche gleichmass ein ansetzen von flickversen an die ächte rede Hektors wehrte, indem jede der beiden ursprünglichen reden genau gleich viel verse, nämlich sechs, hatte, eine solche erwägung konnte ihn natürlich nicht von seinen ausschmückungsversuchen abschrecken. Mass kannten ja solche dichter in keiner beziehung, und dann war ja an Andromache's rede noch allerhand angesetzt worden, warum nicht auch an die Hektors? Und diese letzteren zusätze die dünkten

nwiss dem interpolator wesentliche verschönerungen, wahre iumphe der verfeinerten kunst über die rudis vetustas. Allzu altsinnig und gefühllos hatte nach seiner meinung Hektor die abevollen besorgnisse und bitten seiner gattin abgewiesen und plehen zarten regungen hartherzig sein rauhes ideal kriegeri- cher ehre entgegengestellt. Da musste abgeholfen werden! Und n man das ursprüngliche denn doch nicht tilgen wollte, so ollte wenigstens der verletzende eindruck, den dieser man- el feineren gefühls machen musste, thunlichst gemildert und erwischt werden; je stärker aber dieser eindruck war, desto rastischer musste auch das palliativmittel dagegen sein. Das ard denn auch, so pikant, als man es nur wünschen mochte, it einem wirklich bewunderungswürdigen raffinement herbeige- chafft. Der interpolator gerieth auf den einfall, den Hektor, as sich jedenfalls in diesem moment sehr interessant und er- reifend machen musste, Troja's und Priamos fall voraussagen n lassen (447 ff.) oder eigentlich die ganze stelle aus Δ, 163 ff. örtlich auszuschreiben, selbst mit dem an unserer stelle völlig innlosen γάρ. Daran dachte unser interpolator in der freude, inen so trefflichen anknüpfungspunct wie wir bald sehen wer- en, für seine sentimentalen tiraden zu haben, freilich gar nicht, nd glücklicher weise auch sein publicum nicht, dass, wenn lektor Ilion's und Priamos fall so bestimmt voraussagte, er ge- adezu verrückt gewesen sein musste, wenn er demungeachtet n den göttern bald darauf (v. 476 ff.) gebetet hätte, sie möch- en seinen sohn so hervorragend unter den Troern machen wie hn und ihn mächtig herrschen lassen über dieselben. Wer sol- hen einfältigen widerspruch allenfalls noch mit sophismen be- äntela oder vermitteln will, der möge es, keinen, dem der be- riff epischer einfachheit und klarheit aufgegangen ist, wird er urch irgendwelche gedrechselte argumentation von der authen- icität solchen machwerkes überzeugen können. Der spätere ichter aber, wie gesagt, bemerkte diesen ungeheuern wider- pruch gar nicht vor befriedigung über die erfüllung des zu- ächst liegenden zweckes. Denn nun war ihm gelegenheit ge- eben, mit einem brillanten antithesen-effectstück die gefühlvolle arte gattenliebe Hektor's in das glänzendste licht zu stellen. Ier konnte dieser voll pathetischer sentimentalität anheben: Wohl weiss ich, dass der tag kommen wird, wo Ilion und Pria-

mos fallen wird; aber der dereinstige schreckliche untergang von vater, mutter und brüdern macht mich nicht so bekümmert [5]) als der gedanke an dein künftiges jammerloos, bevor ich das erlebe, möge die erde mich decken (offenbare nachbildung von *ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη σεῦ ἀφαμαρτούσῃ χθόνα δύμεναι*). Das war doch gewiss zärtlich und liebevoll genug: des vaterlandes loos und das aller der seinigen sonst war ihm verhältnissmässig gleichgültig gegen das traurige schicksal seiner Andromache [6]). Dabei hat aber dieser unberufene verschönerer nicht nur, wie schon erwähnt, den absurden widerspruch mit dem bald darauf folgenden gänzlich übersehen; sondern voll freudiger hast, eine so pikante wendung anzubringen keine zeit gehabt, zwei unmittelbar sich aufdrängende fragen sich vorzulegen. Einmal, ob es denn auch angemessen sei, eine prophezeiung vom untergange Troja's so ohne weiteres aus dem munde Agamemnon's, des rachedürstenden feindes, zu entlehnen und sie hier den Hektor aussprechen zu lassen, den jugendfrischen muthigen vorkämpfer für die geliebte heimath, und in dem augenblicke, wo er von neuem in den kampf zieht. Und wenn dies auch allenfalls noch dem dichter und seinen treuen verehrern aller zeiten [7]) erst recht eine ungemeine feinheit zu sein schien, dem kraftvollen helden trübe ahnungen und einen resignirenden, sentimentalen opfermuth anzudichten, wenn auch sie alle sich daran nicht stiessen, ja es wiederum sehr preiswürdig fanden, dass der grosssinnige, männlich ernste Hektor so weit in verliebter exaltation gehen könne, dass er es offen heraussagte, Ilion's sturz und aller anderen angehörigen untergang kümmere ihn nicht so, wie seines weibes geschick, so hätte man sich doch wenigstens fragen sollen, ob denn das auch eine trostrede sei. Oder war etwa eine so ausführliche ausmalung des dereinstigen unglückseliges

5) Zugleich gesuchter parallelismus zu *σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασίγνητος*.

6) Dem kundigen braucht nicht erst gesagt zu werden, wie vorzugsweise der sentimentale ton dieser gefälschten rede die haupteinschlagfäden zu Schillers erwähntem gedichte hergab. Doch sei es zur ehre des deutschen dichters gesagt, dass er zwar die haltung des ganzen verfehlte, aber seinem vorbilde keine der zahlreichen albernheiten entlehnte, sondern frei und künstlerisch mit dem einmal modernisirten stoffe schaltete.

7) Der berühmteste ist wohl Scipio auf den trümmern von Karthago, der zweiffellos unsere stelle hier, nicht die der vierten rhapsodie im sinne hatte.

loosos der Andromache geeignet, die angsterfüllte zu beruhigen und zu ermuthigen, zumal da diess loos nach Hektors eigener versicherung, Ilion werde fallen u.s.w., unabwendbar war? Und der interpolator war noch ungeschickt genug, in dem bestreben, seine ausgebreitete sagenkenntniss durchblicken zu lassen, sich selbst in ergötzlicher weise zu verrathen. Denn nicht bloss musste Hektor sehr genaue topographische studien über Griechenland gemacht haben, um gleich so in der geschwindigkeit die namen von einzelnen quellen im fernen feindesland aufzählen zu können, sondern er musste auch einen noch durchdringenderen divinatorischen blick besitzen, als ihn schon seine obige prophezeiung vom falle Ilion's voraussetzt, wenn er sogar ahnen konnte, Andromache werde in die gefangenschaft des Pyrrhos gerathen und an der thessalischen quelle Messeis oder Hypereia dann wasser holen!

Hier, wo so gewichtige innere gründe die interpolation klar erkennen lassen, kann man wohl noch weit eher umgang nehmen, einzelnes in der diction dem versbau u.s.w. zu rügen. Statt dessen wollen wir darauf aufmerksam machen, wie derartige erweislich unächte, respective spätere stellen in den homerischen gesängen den reichlichsten stoff zu studien und vergleichungen des älteren und jüngeren epischen stils und zur erkenntniss der mannigfachen degenerationen des leztern liefern. Durch solche detailbeobachtungen erwächst dann wieder rückwirkend der höheren kritik ein secundäres hülfsmittel, da ein durch sie gebildeter tact, indem er an einer gerade zu untersuchenden partie der epischen lieder mängel und verstösse verwandter art mit den ihm schon bekannten herausfühlt und aufweist, derselben als sicherer führer und zugleich wieder als controle dient.

Fällt nun, wie es sein muss, die geschmacklose interpolation 447—466 gänzlich hinweg, so schliesst sich an die kraftvollen selbstbewussten drei schlussverse der rede Hektors (444—446 incl.) in schon erwähnter weise mit raschem unvermitteltem übergange die zweite reizende scene unserer episode an, deren schönheit in der lebendigen anschaulichkeit und vorzugsweise in dem unbeschreiblichen frischen duft unreflectirter naturwahrheit liegt, der dieselbe umfliesst. Wie psychologisch wahr ist sodann bei solchen zugleich kindlichen und starken naturmenschen

wie Andromache und Hektor waren, das ἐκ δ' ἀγλαΐας πατρός τε φίλος καὶ πότνια μήτηρ nach aller ihrer trauer, nach allem seinem ernste und seiner gehobenen stimmung! Und, wie bei solchen gemüthern die gegensätze unvermittelt neben einander liegen und ebenso sich successive äussern, so folgt gleich auf das heitere tändeln und kosen mit dem kinde wieder Hektor's schwungvolles, feierliches gebet zu Zeus und den übrigen göttern für seinen sohn und erben. Aber auch von diesem ist die hand des nachbesserers und erweiterers nicht fern geblieben: Dem interpolator genügte es nicht, wenn Hektor betete, die götter möchten seinen sohn so trefflich werden lassen wie ihn, und sodann voll naiven heroischen selbstgefühls das höchste auf denselben herabgewünscht zu haben glaubte. Hektor musste zugleich bescheidener und andererseits selbstverläugnend besorgt für den ruhm seines sohnes geschildert werden, und da liess man ihn beten, sein sohn möge an heldenhaftigkeit ihn dereinst übertreffen. Auch ein sentimentaler zug ward geschickt noch angebracht durch die andeutung, er, Hektor, selbst werde dann schon dahin sein, aber der ruhmreiche sohn alsdann der trost seiner verwittweten mutter werden. So war das kunstwerk fertig! Wie derartige wünsche mit der mittlerweile nach Hektor's prophezeiung schon längst erfolgten eroberung Ilion's und fortschleppung der Andromache in vernünftigen einklang zu bringen seien, mochten solche sehen, die pedantisch genug wären, vom epischen dichter, der unter der geheiligten ägide des namens Homeros seine arbeit machte, einen vernünftigen zusammenhang alles einzelnen unter einander zu verlangen. Ebenso durfte man auch nicht so engherzig sein, sich an den evidenten widerspruch zu stossen, dass Hektor v. 477. 478 wünscht, sein sohn möge ihm *gleich* werden und v. 479 er möge *trefflicher* werden wie sein vater. Ob das überhaupt in dem wesen eines homerischen helden und dessen glauben an seine absolute heldengrösse liege, zu wünschen, dass jemand, und wäre es der eigene sohn, ihn an ruhm und kriegerischen vorzügen übertreffe, war eine frage, die sich solche leute natürlich gar nie aufwarfen. Schon äusserlich verräth sich diese interpolation (479—481 incl.) an dem sie einleitenden καί ποτέ τις εἴπησι (v. 479), einer phrase, die der selbst in seinen formeln beschränkte dichter bereits v. 459 und in etwas anderer fassung v. 462. ge-

braucht hat. Auch die accusativconstruction in ἐκ πολέμου ἀνιόντα 480 ist wohl nicht auf rechnung der freiheit epischer diction sondern der unbehülflichkeit des interpolators zu setzen. Endlich sieht man nicht ein, worin denn der vorzug des sohnes vor seinem vater bestehen solle, wenn er nichts weiter gethan hat als dass er, wie es in dem wunsche heisst, die erbeuteten waffen *eines* von ihm erlegten feindes heimträgt. Es schliesst demnach das ächte gebet Hektor's mit den worten καὶ Ἰλίου ἶφι ἀνάσσειν (v. 478), und daran reiht sich nun die dritte und letzte scene der episode, der eigentliche abschied Hektor's von Andromache. Während in der ersten scene die gegensätze leidenschaftlicher angsterfüllter erregtheit und besonnenen aber doch grossartig gehobenen heldensinns, in der zweiten die lieblicher heiterkeit und feierlichen ernstes ausgleichend auf einander folgten, schliesst hier die ganze handlung kunstvoll in einem reinen einklange ab. Denn einerseits hat nun Andromache's kummer, wenn auch naturgemäss nicht völlig aufgehört, doch sich beruhigt und mild verklärt (wie zart und rührend ist diess durch δακρυόεν γελάσασα ausgedrückt!), anderseits ist jetzt auch Hektor, der von seinem gehobenen patriotischen heroismus der ersten scene bereits in der zweiten in das enger begrenzte, sein gemüth näher berührende gebiet seiner vaterliebe wenn auch noch mit überwiegend feierlicher haltung herabgestiegen war, durch den abschiedsmoment weicher gestimmt (πόσις δ' ἐλέησε νοήσας), und es begegnen sich so beide gatten, wenn auch jedes noch in individuell angemessener weise, auf dem gemeinsamen boden ächten gefühls [8]). Weise und sinnig hat hier der dichter Andromache nichts weiter mehr sprechen lassen; keine worte, die doch mehr oder weniger immer tautologieen mit ihrer früheren rede oder unnatürlich überspannte unwahre kundgebungen eines erzwungenen heroismus enthalten hätten, würden beredter und treffender als das herrliche δακρυόεν γελάσασα Andromache's seelenzustand geschildert haben, der wirklich ein unaussprechlicher

8) Analog treten auch in der äusseren handlung drei neben aller ihrer continuität doch scharf und klar von einander sich abhebende gruppen heraus: Hektor hand in hand mit Andromache, neben ihnen das kind am arme der wärterin; Hektor und Andromache kosend mit dem kleinen und Hektor seinen sohn in den armen; endlich als übergang zur dritten gruppe zurückgabe des knaben an die mutter und liebkosender abschied, zuletzt trennung; damit löst sich die handlung dann wieder in ihre zwei ursprünglichen factoren, Hektor und Andromache, auf.

war durch sein wogen zwischen angst und kühn ertragener fassung. Ebenso sind auch einsichtsvoll dem Hektor nur wenige tröstende worte beigelegt, die einfachsten und allerorten und zeiten am natürlichsten sich darbietenden, verweisung auf eine höhere macht, der alles gewordene absolut unterworfen sei, und deren fügung entgegen er weder dem tode entrinnen noch verfallen könne. Alle rodomontaden von unbezwinglicher heldenkraft, kühnem muthe etc. sind mit vortrefflichem masshalten vermieden; in diesen wenigen versen, die Hektor spricht, weht ein tiefsinniger geist ächter menschlichkeit.

Um so unangenehmer berührt der schrille misston der trivialität, den die auch hier wieder geschäftige interpolation hereinbringt. Dieselbe hat, während sie an den anderen stellen, wie wir gesehen haben, alles überzart und möglichst sentimental umzuformen bestrebt war, hier gerade umgekehrt das grosse und edle, was sie vorfand, in die ordinärheit herabgezogen. Es ist diess freilich nur die kehrseite ihres princips, das allem mass und aller schönheit abhold ist, und das daher zuletzt auch in seinem künstelnden zartthun trivial sein muss. Aber widerwärtig ist es, wenn wir auf die vier edlen und gefühlvollen verse vier stümperhafte folgen sehen, die nur eine armselige contamination sind unter zugrundelegung von Odyss. A, 356—360 resp. Φ, 350—354 vergl. Iliad. *P*, 145, wovon die worte *τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασι* entlehnt aber auf die unbehülflichste weise in die construction unserer stelle eingefügt sind. Diese ermahnung heimzugehen, sich mit weiblichen arbeiten abzugeben und den krieg den männern zu überlassen, erscheint so prosaisch, ja wie es den ursprünglichen stellen in der Odyssee, von denen sie entlehnt wurde, angemessen ist, so harsch, dass man über ihr vorkommen hier sich nicht genug wundern könnte, wäre nicht die art und weise, der ungeschmack der interpolatoren bekannt. Ein solcher aber glaubte, einen besonders pompösen abgang dem Hektor zu verschaffen, wenn er ihn so energisch die Andromache in ihre weibliche sphäre zurückweisen und sie bedeuten liesse, der krieg ginge die männer an und ihn am meisten. Solche gemeinplätze mochten allenfalls als entgegnung auf die gleichfalls interpolirten taktischen rathschläge der Andromache (v. 433—440) geeignet sein, aber mit diesen müssen sie fallen und dürfen durch ihr bleigewicht den schönen auf-

schwung von Hektors letzter rede an sein weib nicht in die sphäre der plattheit und nüchternheit herabziehen.

An diese abschiedsworte (v. 486—489 incl.) reihen sich sodann noch drei verse, welche die trennung Hektor's und Andromache's berichten. Selbst hier noch, in der ganz einfachen objectiven erzählung, wo entweder trockenes, farbloses referiren oder weinerliche, rührung bezweckende, weitschweifige schilderung des letzten abschiedes jedem andern nahe gelegen wäre, erkennt man des wahren meisters sinnige kunst. Kurz doch treffend charakterisirend berichtet dieser meister uns nur, Hektor habe seinen helm ergriffen; kein äusseres zeichen gibt bei dem starken manne, nachdem er seinem gefühle einmal genügenden und angemessenen ausdruck verliehen, kunde von einer fortdauer jener weicheren stimmung; mit ihr hat er nun, wenigstens nach aussen, abgeschlossen; er ist jetzt wieder ganz der erzgerüstete männertödtende Hektor. Nicht so Andromache; sie konnte ja schon vor dem gatten ihren schmerz nicht ganz bezwingen (*δακρυόεν γελάσασα*), nun sie sich von ihm trennt, und seine gegenwart nicht mehr erbebend und beruhigend auf sie wirkt, bricht er wieder hervor, um so rührender, weil wortlos, still ergeben, und mit wehmüthigem tone, wenn auch geläutert vom anfänglichen leidenschaftlichen übermasse, verklingt hier leise das lied.

Die noch daran gesetzten verse (497—502 incl.), durch den aus derselben rhapsodie v. 370 entlehnten vers *αἶψα δ' ἔπειθ' ἵκανε δόμους ἐναισιμόωντας* angefügt, erweisen sich schon durch ihre schülerhafte diction wie das hier ganz gedankenlose *Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο*, das platte *ᾧ ἐνὶ οἴκῳ*, das dreimalige *δέ* nacheinander, die aus *H*, 309 entlehnte phrase *προφυγόντα μένος καὶ χεῖρας Ἀχαιῶν* und das zweimalige hinüberziehen des letzten wortes im satze in den nächsten vers (*πολλάς | ἀμφιπόλους, πολέμοιο | ἴσασθαι*) als späteres machwerk; sie stören aber auch durch ihren übertrieben larmoyanten ton den eindruck besänftigter, auf ihr schönes mass zurückgebrachter wehmuth, welchen auf uns der ächte schluss des liedes macht. Der künstelnde dichter wollte eben, wie dies Faesi, freilich in ganz anderem, bewunderndem sinne, richtig aufgefasst hat, damit „ein rührendes vorspiel der bald eintretenden wehklage um den wirklich gefallenen" geben.

Am ende unserer betrachtungen angelangt wollen wir, st
recapitulirend unsere argumentationen noch einmal kurz zusa
menzufassen, den alten dichter selbst für uns sprechen lasse
frei von allen den entstellungen gespreizter unkunst und so e
wahrhaft werth des ruhmesglanzes, der den namen Homeros u
kleidet. Dann mag jeder selbst urtheilen, ob alle die echaörk
und ausladungen ein organisches einheitliches ganze ausmach
mit dem einfach, leicht und gross aufstrebenden kunstwerke e
nes liedes voll ächt hellenischer formenschönheit.

Ἔνθ' ἄλοχος πολύδωρος ἐναντίη ἦλθε θέουσα
Ἀνδρομάχη θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἠετίωνος,
Ἠετίων ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑλήεσσῃ,
Θήβῃ ὑποπλακίῃ Κιλίκεσσ' ἄνδρεσσιν ἀνάσσων·
τοῦ περ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἕκτορι χαλκοκορυστῇ·
ἣ οἱ ἔπειτ' ἤντησ', ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ
παῖδ' ἐπὶ κόλπῳ ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὖτως,
Ἕκτορίδην ἀγαπητὸν, ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ.
ἤτοι ὁ μὲν μείδησεν ἰδὼν εἰς παῖδα σιωπῇ,
Ἀνδρομάχη δέ οἱ ἄγχι παρίστατο δακρυχέουσα,
ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρὶ ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν·

Δαιμόνιε, φθίσει σε τὸ σὸν μένος, οὐδ' ἐλεαίρεις
παῖδά τε νηπίαχον καὶ ἐμ' ἄμμορον, ἢ τάχα χήρη
σεῦ ἔσομαι, τάχα γάρ σε κατακτανέουσιν Ἀχαιοί
πάντες ἐφορμηθέντες, ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη,
σεῦ ἀφαμαρτούσῃ χθόνα δύμεναι, οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλη
ἔσται θαλπωρὴ, ἐπεὶ ἂν σύγε πότμον ἐπίσπῃς.
Τὴν δ' αὖτε προσέειπε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ·
ἦ καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μέλει γύναι, ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς
αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρωάδας ἑλκεσιπέπλους,
αἴ κε κακὸς ὣς νόσφιν ἀλυσκάζω πολέμοιο·
οὐδέ με θυμὸς ἄνωγεν, ἐπεὶ μάθον ἔμμεναι ἐσθλός
αἰεὶ καὶ πρώτοισι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι
ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἠδ' ἐμὸν αὐτοῦ.
Ὣς εἰπὼν οὗ παιδὸς ὀρέξατο φαίδιμος Ἕκτωρ,
ἂψ δ' ὁ πάϊς πρὸς κόλπον ἐϋζώνοιο τιθήνης
ἐκλίνθη ἰάχων, πατρὸς φίλου ὄψιν ἀτυχθείς,
ταρβήσας χαλκόν τε ἰδὲ λόφον ἱππιοχαίτην
δεινὸν ἀπ' ἀκροτάτης κόρυθος νεύοντα νοήσας.
ἐκ δ' ἐγέλασσε πατήρ τε φίλος καὶ πότνια μήτηρ,

ἀντίκ' ἀπὸ κρατὸς κόρυθ' εἵλετο φαίδιμος Ἕκτωρ,
καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὶ παμφανόωσαν,
αὐτὰρ ὅ γ' ὃν φίλον υἱὸν ἐπεὶ κύσε πῆλέ τε χερσίν,
εἶπεν ἐπευξάμενος Διί τ' ἄλλοισίν τε θεοῖσιν·
Ζεῦ ἄλλοι τε θεοὶ, δότε μοι καὶ τόνδε γενέσθαι
παῖδ' ἐμὸν ὥςπερ ἐγώ περ ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,
ὧδε βίην τ' ἀγαθὸν καὶ Ἰλίου ἶφι ἀνάσσειν.
Ὡς εἰπὼν ἀλόχοιο φίλης ἐν χερσὶν ἔθηκεν
παῖδ' ἑὸν, ἡ δ' ἄρα μιν κηώδεϊ δέξατο κόλπῳ
δακρυόεν γελάσασα, πόσις δ' ἐλέησε νοήσας,
χειρί τε μιν κατέρεξεν, ἕπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζεν·
Δαιμονίη, μή μοί τι λίην ἀκαχίζεο θυμῷ,
οὐ γὰρ τίς μ' ὑπὲρ αἶσαν ἀνὴρ Ἄιδι προϊάψει,
μοῖραν δ' οὔ τινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν,
οὐ κακὸν οὐδὲ μὲν ἐσθλὸν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.
Ὡς ἄρα φωνήσας κόρυθ' εἵλετο φαίδιμος Ἕκτωρ
ἵππουριν· ἄλοχος δὲ φίλη οἰκόνδε βεβήκει
ἐντροπαλιζομένη, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα.

München. *F. La Roche.*

Zu Sophokles.

Soph. Oed. R. 1204:

ταυῦν δ' ἀκούειν τίς ἀθλιώτερος;
τίς ἄταις ἀγρίαις, τίς ἐν πόνοις
ξύνοικος ἀλλαγᾷ βίου;

) erklärer ergänzen zu ξύνοικος aus dem vorhergehenden ἀθ-
ιτερος ein μᾶλλον, ohne ein beispiel beizubringen, und we-
Hermann Opusc. 1, 208 noch Boeckh Nott. critt. ad Pind.
1, 104 hat eins angeführt. Warum nimmt man nicht ἀθ-
ιτερος herüber? Der chor fragt erst allgemein: wer ist un-
icklicher? und dann: wer behaftet mit unheil etc. ist unglück-
ier? Also: es sei einer noch so sehr dem unglück gesellt,
ist doch nicht unglücklicher als Oedipus. Die zweite frage
also eine *gesteigerte* wiederholung der ersten.

Erlangen. *K. Friedericks.*

XIX.

Erklärungen zu Pindars Epinikien.

Pind. Ol. 6, 29: *ἃ τοι Ποσειδάωνι μιχθεῖσα Κρονίῳ λέγεται παῖδ' ἰοβόστρυχον Εὐάδναν τεκέμεν.*
κρύψε δὲ παρθενίαν ὠδῖνα κόλποις·
κυρίῳ δ' ἐν μηνὶ πέμποισ' ἀμφιπόλους ἐκέλευσεν
ἥρωϊ πορσαίνειν δόμεν Εἰλατίδᾳ βρέφος κτλ.

Dissen erklärt die worte *κρύψε — κόλποις* mit: *dissimulavit fetum in utero* und auch die neuern übersetzer sprechen von „schooss" des mädchens. Zunächst begreife ich nicht, was das heissen soll, und dann erlaubt die bedeutung von *κόλπος* nicht, die stelle so aufzufassen; denn *κόλπος* wird allerdings von Callimachus z. b. hym. in Del. 214: *γείνεο, γείνεο κοῦρε καὶ ἥπιε ἴζεο κόλπου*, worauf sich Dissen beruft, in der bedeutung „schooss" gebraucht, aber nicht in der classischen grăcität. Dies mädchen will ihre begegnung mit Poseidon verheimlichen; solange sie nun das kind in ihrem schooss trägt, verbirgt sie es *κόλποις* d. h. durch den gewandbausch; als sie es geboren hat (*κυρίῳ δ' ἐν μηνί*), schickt sie es fort.

Das. 84: *ματρομάτωρ ἐμὰ Στυμφαλίς, εὐανθὴς Μετώπα,*
πλάξιππον ἃ Θήβαν ἔτικτεν, τᾶς ἐρατεινὸν ὕδωρ
πίομαι, ἀνδράσιν αἰχματαῖσι πλέκων
ποίκιλον ὕμνον. ὄτρυνον νῦν ἑταίρους,
Αἰνέα, πρῶτον μὲν Ἥραν Παρθενίαν κελαδῆσαι
γνῶναί τ' ἔπειτ', ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέσιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὖν.

Dissen erklärt diese stelle durch die annahme, dass Pindar ausser dem vorliegenden noch zwei weitere gedichte gemacht habe,

s auf die Juno Parthenia und ein skolion, worin jenes sprich-
ort von der böotischen sau widerlegt sei und Schneidewin
ist wenigstens das erstere gelten. Mir scheint, man braucht
cht an etwas über das gedicht hinausreichendes zu denken,
wenig wie man Pyth. I, 60: *ἅγ' ἔπειτ' Αἴτνας βασιλεῖ φίλιον
ύρωμεν ὕμνον* an einen besondern hymnus für Deinomenes
nken darf, sondern mit den worten *πρῶτον — κελαδῆσαι*, ist
en der preis der Hera Parthenia absolvirt, und auch das fol-
nde bezieht sich nur auf das vorliegende gedicht. Dies
igt deutlich der zusammenhang: *ἀνδράσιν αἰχμάταισι πλέκων
ίκιλον ὕμνον*, sagt der dichter, er rühmt also seine lieder.
nd nun sollen die choreuten zuerst zwar die Hera Parthenia
- die den *sieger* anging, — preisen, dann aber — was den
chter angeht — zeigen, ob jenes sprichwort auf ihn anwen-
ng leide. Schon im prooemium hatte er versprochen, ein
änzendes lied zu dichten; Aeneas soll nun die gefährten an-
eiben, dass sie erkennen lassen, ob der dichter mit recht je-
m sprichwort entgehe, d. h. ob ein solches lied von einer
böotischen sau" verfertigt werden könne. Der dichter ist sich
r schönheit dieses liedes bewusst; es tritt hier, wie so oft
i ihm, jener erhabene stolz auf seine poesie hervor, der in
m gefühl der reichsten dichterischen kraft wurzelt.

Pyth. I, 67: *Ζεῦ τέλει' αἰεὶ δὲ τοιαύταν Ἀμένα παρ' ὕδωρ
ἶσαν ἀστοῖς καὶ βασιλεῦσιν διακρίνειν ἔτυμον λόγον ἀνθρώπων.
ί τοι τίν κεν ἁγητὴρ ἀνήρ,
ῷ τ' ἐπιτελλόμενος, δᾶμον γεραίρων τράποι σύμφωνον ἐς ἀσυχίαν.
ίσσομαι νεῦσον, Κρονίων, ἅμερον
ρα κατ' οἶκον ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσανῶν τ' ἀλαλατὸς
ῃ, ναυσίστονον ὕβριν ἰδὼν τὰν πρὸ Κύμας·
ἐκ Συρακοσίων ἀρχῷ δαμασθέντες πάθον,
αυπόρων ἀπὸ ναῶν ὅς σφιν ἐν πόντῳ βάλεθ' ἁλικίαν,
ἀλλάδ' ἐξέλκων βαρείας δουλίας. ἀρέομαι
ὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθαναίων χάριν
ασθόν, ἐν Σπάρτᾳ δ' ἐρέω πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν,
αῖσι Μήδειοι κάμον ἀγκυλότοξοι,
παρὰ δὲ τὰν εὔυδρον ἀκτὰν Ἱμέρα παίδεσσιν ὕμνον Δεινομένευς
τελέσαις,
τὸν ἐδέξαντ' ἀμφ' ἀρετᾷ, πολεμίων ἀνδρῶν καμόντων.*

Die erklärer beziehn die verse 72—75 lediglich auf die schlacht

bei Cumae. Gegen die angabe Diodor's XI, 51 f. wendet sich
Tyrrhener in jener schlacht den Griechen gegenüberstanden
vertrauen sie unserm scholiasten, nach dessen bemerkung auch
Punier dabei waren. Aber es liegt wohl näher, dem bericht
des scholiasten als einen schluss aus unsrer stelle, sowie er
verstand, anzusehn. Denn Pindar bittet den Zeus um ruhe für
die neugegründete stadt; kann er aber in einem solchen gebet nur
um die ruhe vor *einem* feind — dem bei Cumae geschlagenen, wie
die erklärer wollen —, oder wird er nicht vielmehr um die ruhe
vor *allen* feinden bitten? Die Punier aber, die am Himeras und
die Etrusker, die bei Cumae fielen, waren damals die feinde
des italischen Griechenlands und um abwehr dieser beiden feinde
bittet er; es kann also unter dem Φοίνιξ (v. 72) nicht ein der
Tyrrhenern bei Cumae helfender, sondern es muss der Sicilien
bedrohende Punier gemeint sein. Hätte ferner der dichter in
diesen versen nur die niederlage der Etrusker im auge, wie
könnte er von Hieron die worte sagen: Ἑλλάδ' ἀξέλκειν βαρείαν
δουλίας? Worte, die mit recht von beiden schlachten, nicht aber
von der geringeren allein gesagt werden können. Dieser ver-
bewog schon Tafel zu den worten: *nihil obstat, quominus hanc
loci pars latius pateat quam antecedentia.* Und endlich würde Pin
dar, wenn die erklärer recht hätten, mit den worten ἀρέσθαι καὶ
ganz abrupt auf die schlacht am Himeras überspringen, die nach
meiner ansicht zwar noch nicht namentlich bezeichnet, aber doch
angedeutet ist in den vorhergehenden worten. Ich beziehe das
ἰδεῖν (v. 72) nur zu ἀλαλατός, doch ist dies nicht unbedingt
nothwendig, denn auch der Punier, obwohl er nicht dabei gewe-
sen, kann sich durch die niederlage der Etrusker warnen las-
sen. Zu πάθον (v. 73) aber sind nicht nur die Etrusker, son-
dern *beide* feinde, um deren abwehr Pindar bittet, subject. Auch
das οἷα heisst nicht was, sondern *qualia;* es geht auf den im vor-
σίσυφον ὕβριν liegenden allgemeinen begriff des unglücks. Der
folgende vers aber geht wieder *beide* feinde an, denn in der
schlacht am Himeras wurde nicht bloss die land-, sondern auch
die seemacht der Punier zerstört. Mit den worten ἀρέσθαι καὶ
aber geht der dichter auf die noch nicht namentlich bezeichnete
schlacht am Himeras über und preist sie durch vergleichung der
berühmtesten thaten des mutterlandes, weil eben sie die weitaus
berühmtere war.

Die worte ἀρέομαι κτλ. sind sehr verschieden erklärt, aber von diesen verschiedenen erklärungen werden manche, wie z. b. die Schneidewin's: *mihi tollam (comparabo) praedicanda Salamine gratiam Atheniensium pro mercede*, sogleich widerlegt durch ταῖσι (v. 78), aus welchem wort Tafel mit recht folgert, dass χάρις (v. 76) hier soviel wie sieg bedeuten müsse, wie denn auch der scholiast das wort durch σωτηρία und μάχη wiedergiebt; es heisst siegesruhm wie ol. 8, 57, und damit gewinnt das ταῖσι beziehung. Gegen Dissen's erklärung aber: *Tollam ad Salaminem Atheniensium laudem iis mercedem*, spricht schon das folgende τελέσαις. Der dichter hätte — wie eben dieses τελέσαις beweist —, wenn er gleichförmig, aber schleppend schreiben wollte, so geschrieben: ἀρέομαι μισθὸν πὰρ μὲν Σαλαμῖνος Ἀθαναίων χάριν λέγων, ἐν Σπάρτᾳ δὲ πρὸ Κιθαιρῶνος μάχαν λέγων, παρὰ δὲ τὰν εὔνδρον — τελέσαις. Statt dessen schreibt er ἐν Σπάρτᾳ δ' ἐρέω und überlässt es dem leser aus dem ἐρέω ein λέγων zu den worten Ἀθαναίων χάριν zu ergänzen. Wir können auch so sagen: Ich erwerbe mir lohn, wenn ich der Athener salaminischen siegesruhm, aber in Sparta werde ich singen etc. So bedarf die stelle der conjectur nicht.

Pyth. II, 62: εὐανθέα δ' ἀναβάσομαι στόλον ἀμφ' ἀρετᾷ πλαδέων. νεότατι μὲν ἀρήγει θράσος
δυνῶν πολέμων· ὄθεν φαμὶ καὶ σὲ τὰν ἀπείρονα δόξαν εὑρεῖν,
εἰ μὲν ἐν ἱπποσόαισιν ἄνδρασσι μαρνάμενον, τὰ δ' ἐν πεζομάχαισι·
βουλαὶ δὲ πρεσβύτεραι
ἀκίνδυνον ἀμοὶ ἔπος σὲ ποτὶ πάντα λόγον
ἐπαινεῖν παρέχοντι.

Die worte ποτὶ πάντα λόγον sind sehr verschieden erklärt. Heimsoth's erklärung: *mens tua sapientior permittit te sine periculo propter omnem rem laudare*, gestehe ich mit Schneidewin nicht zu begreifen. Boeckh verbindet ποτὶ πάντα λόγον in dem sinne *omni ratione* mit ἐπαινεῖν und fasst ἀκίνδυνον ἔπος als *tutum a periculo mendacii*. Aber — von Dissen's ausstellungen abgesehn — kann man denn das blosse ἀκίνδυνον so verstehn? Dissen fasst die stelle so: *Prudentia vero tua in provectiore aetate tutum mihi verbum praestat ad omnem orationem, te laudaturo, s. talis es, ut possim sine periculo etiam eas tibi laudes dicere, quibus admonitio subsit.* Aber der dichter will ja den Hieron preisen, wie er v. 62 sagt, und zwar preist er zunächst seinen kriegsruhm,

dass seine weisheit. Warum verbindet man nicht ἀπίθανον πρὸς πάντα λόγον d. h. gefahrlos gegen jede rede? Pindar sagt: Deine weisheit erlaubt mir ein gegen jede rede gefahrloses wort zu dir zu rühmen. Also wenn ich deine weisheit rühme, so befürchte ich keinen widerspruch, so befürchte ich nicht, dass mir das jemand bestreiten werde. So erklärt auch der scholiast: οὐκ ἐλεγχθήσομαι ὑπό τινος ὡς ψευδῶς σε ἐπαινῶ.

Pyth. 4, 169: . . . Ἰάσων αὐτὸς ἤδη
ἄρνυεν κάρυκας ἐόντα πλόου
φαινέμεν παντᾶ. τάχα δὲ Κρονίδας Ζηνὸς υἱοὶ τρεῖς ἀναμαντεμάχᾳ
ἦλθον Ἀλκμήνας θ' ἑλικοβλεφάρου Λήδας τε, δοῖοι δ' ὑψιχαῖται
ἀνέρες, Ἐννοσίδα γένος, αἰδεσθέντες ἀλκάν,
ἔκ τε Πύλου καὶ ἀπ' ἄκρας Ταινάρου· τῶν μὲν κλέος
ἐσλὸν Εὐφάμου τ' ἐκράνθη σόν τε, Περικλύμεν' εὐρυβία.
ἐξ Ἀπόλλωνος δὲ φορμικτὰς ἀοιδᾶν πάτηρ
ἔμολεν, εὐαίνητος Ὀρφεύς.
πέμπε δ' Ἑρμᾶς χρυσόραπις διδύμους υἱοὺς ἐπ' ἄτρυτον πόνον,
τὸν μὲν Ἐχίονα, κεχλάδοντας ἤβᾳ, τὸν δ' Ἔρυτον. ταχέως δ'
ἀμφὶ Παγγαίου θεμέθλοις ναιετάοντες ἔβαν.
καὶ γὰρ ἑκὼν θυμῷ γελανεῖ θᾶσσον ἔντυνεν βασιλεὺς ἀνέμων
Ζήτας Κάλαΐν τε πατὴρ Βορέας, ἄνδρας πτεροῖσιν
νῶτα πεφρίκοντας ἄμφω πορφυρέοις.

Nur Dissen berührt die frage, warum unter den Argonauten gerade diese hier von Pindar erwähnt sind. Er sagt: Primum tales dico memoratos, quorum nomina non solum clara essent, sed inprimis etiam iucunda auditu iis, quibus nunc haec canuntur. Iovis filii Hercules et Castores sunt Dorienses heroes, Cyrenarum vero metropolis Sparta. Quare culti etiam Cyrenis Dioscuri, vid. ad Pyth. V, 9. Idem de Hercule valet, cf. Thrige p. 291. Neptuni filii Minyae sunt, Euphemus auctor regiae Cyrenarum gentis, Periclymenus, Minyarum Pylium regnum celeberrimum in memoriam revocans, ubi etiam postea iterum consederant Minyae per plures urbes, cf. Müller Orchom. p. 366 sqq. Porro Apollinis filius Orpheus, poesis pater, quomodo taceri potuit, cantu citharaque nunc in his ipsis epiniciis sonante? Ne afferam musicas artes floruisse Cyrenis et Arcesilaum eorum peritissimum (Pyth. V, 107). Heroes, quos vidimus, omnes sunt filii deorum Cyrenis cultorum, Iovis, Neptuni, Apollinis; explicatur sic commodissime nunc etiam Echionis et Eryti mentio, quos maxime

propter Mercurii patris cultum Cyrenaicum additos censeo, tra-
ctum e Thera haud dubie, ubi fuisse eum Boeckhius supra ad
. 6 ex Inscript. notat. Idem Cyrenaicum cultum dei agnoscit
d Pyth. IX, 59. Sequitur Thrige p. 288. Denique Boreadae
Zetes Calaisque quid sibi volunt? Pindarus quum non posset
nnes Argonautas memorare, pulcre tamen curavit, ut magni-
udo expeditionis conspicua foret, finibus extremis indicatis, unde
heroes venerint. Quemadmodum igitur Minyae ad Taenarum et
n Pylo e Peloponnesi finibus veniunt, sic ab altera parte Borea-
dae a Pangaeo; tam diversa, ait, loca heroes suos miserunt.
Voluisse Pindarum haec sic componi, ut facimus, inde patet,
quod ceterorum heroum sedes non indicat, sed horum tantum.
Diese ausführung, welche *poetischen* gründen fast gar nicht rech-
nung trägt, scheint mir in den meisten punkten unrichtig zu
sein. Zunächst wohnen am Pangaeus nach Pindar nicht Zetes
und Kalais, sondern die söhne des Hermes, Echion und Erytus;
subject nämlich zu ἔβαν (v. 180) sind nicht die folgenden hel-
den, wie Dissen mit den übrigen interpreten annimmt, sondern
die vorhergehenden. Denn kann der dichter von den *geflügelten*
Boreaden ἔβαν sagen? Und dass bei der beziehung des ἔβαν
auf die folgenden der artikel stehn sollte, ist schon von Boeckh
bemerkt. Dieser letztere umstand scheint der grund für Bergk's
conjectur zu sein: θέμεθλ' οἱ, welche, wenn sich das θέμεθλα
der handschriften metrisch nicht halten lässt, der von Boeckh
überzeugend motivirten lesart θεμέθλοις gegenüber nicht eben
ansprechend ist. Als subject zu ἔβαν die söhne des Hermes zu
fassen, empfiehlt nun auch der ganze zusammenhang, indem nach
dieser auffassung alles natürlich und einfach fortschreitet: Her-
mes schickte seine söhne; am Pangaeus wohnend schritten sie
eilig heran. Kein wunder, denn auch Boreas sandte gern mit
heiterm gemüth seine geflügelten söhne. Und so tritt denn auch
eine schöne symmetrie ein. Passend werden die beiden söhne
des Hermes mit den beiden söhnen des Boreas zusammengestellt
und in je drei versen wird von ersteren und letzteren gespro-
chen. Endlich musste sich der dichter eher bewogen fühlen, den
Hermessöhnen einen wohnsitz anzuweisen, als den bekannteren
Boreaden. Bei Apollon. I, 51 wohnen allerdings die söhne des
Hermes in Alope und der scholiast versteht darunter die thessali-
sche stadt (vgl. Burmann's catal. Argon.), aber sprache und zu-

sammenhang zwingen, hier für Pindar eine abweichende wendung anzunehmen.

Orpheus soll genannt sein, weil eben jetzt beim epinikion gesang und leier ertönte und weil Kyrene und Arkesilaos die musik pflegte. Also der edle zug der griechischen dichtung, zu streit und gefahr den sänger mitziehn zu lassen, wie im Nibelungenlied Volker neben Hagen steht, soll durch gewisse verhältnisse der grade vorliegenden gegenwart erklärt werden? Auch Simonides liess den Orpheus mitziehn (vgl. Schneidewin Simonid. Cei carm. reliq. p. 28); weist nicht eben dies auf einen allgemeinern grund?

Der dichter erwähnt als theilnehmer des zugs lauter helden, die von göttern entstammt sind. Dass Euphemos als stammvater der Kyrenäer genannt werden musste, läugne ich nicht, aber ich läugne, dass der dichter zu dieser auswahl durch die cultverhältnisse von Kyrene gekommen ist. Sondern aus dem gedicht selbst folgt, dass ihn vor allem der gedanke geleitet hat, den zug, dem Kyrene seine entstehung verdankte, als einen unter götterbeistand vollzogenen hinzustellen. Wie die götter (Hera v. 184, Zeus v. 197 f., Poseidon v. 210, Aphrodite v. 216) auf der fahrt und nachher helfen, so senden sie gleich zur fahrt ihre söhne und geben dadurch, wie von Boreas der dichter ausdrücklich bemerkt, zu erkennen, dass ihnen der zug lieb ist. Von den am Argonautenzug betheiligten göttersöhnen aber wählt Pindar die berühmtesten heraus und ordnet sie nach der würdigkeit ihrer väter: Zeus, Poseidon, Apollo, Hermes und Boreas senden ihre söhne.

Pyth. IV, 211: . . . ἐς Φᾶσιν δ' ἔπειτεν
ἤλυθον· ἔνθα κελαινώπεσσι Κόλχοισιν βίαν
μῖξαν Αἰήτᾳ παρ' αὐτῷ.

Die worte μῖξαν βίαν werden gewiss richtig vom schol. durch συνῆλθον erklärt. Denn erstens wird bei den übrigen erzählern des Argonautenzugs nichts von einem kampf erwähnt; zweitens hätte Pindar doch seine zuhörer über veranlassung und ausgang des kampfes belehren und drittens die verbindung mit dem folgenden angeben müssen. Denn da sucht Jason nicht durch gewalt, sondern durch anwendung der lynx auf die Medea seinen zweck zu erreichen. Der zusatz aber Αἰήτᾳ παρ' αὐτῷ, an dem man anstoss genommen hat, weist auf v. 160 zurück, wo

als ziel der unternehmung das haus des Aeetes angegeben wird. Der hörer weiss nun, dass die Argonauten ihr ziel erreicht haben.

Ebend. 224:

ἀλλ' ὅτ' Αἰήτας ἀδαμάντινον ἐν μέσσοις ἄροτρον σκίμψατο
καὶ βόας, οἳ φλόγ' ἀπὸ ξανθᾶν γενύων πνέον καιομένοιο πυρός,
χαλκέαις δ' ὁπλαῖς ἀράσσεσκον χθόν' ἀμειβόμενοι·
τοὺς ἀγαγὼν ζεύγλᾳ πέλασσον μοῦνος.

Der nachsatz τοὺς ἀγαγὼν ζεύγλᾳ κτλ. hat etwas ungemein überraschendes; man erwartet nach ἀλλ' ὅτ' Αἰήτας κτλ. einen andern nachsatz, aber ganz der unerwarteten that des Jason entsprechend, folgt auf die beschreibung der stiere, welche die erwartung ängstlich spannt, ganz plötzlich und unerwartet dieser dem vordersatz nicht entsprechende nachsatz mit dem bericht ihrer bewältigung.

Ebend. 263:

γνῶθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν. εἰ γάρ τις ὄζους ὀξυτόμῳ πελέκει
ἐξερείψαι μὲν μεγάλας δρυός, αἰσχύνοι δέ οἱ θαητὸν εἶδος·
καὶ φθινόκαρπος ἐοῖσα διδοῖ ψᾶφον περ' αὐτᾶς,
εἴ ποτε χειμέριον πῦρ ἐξίκηται λοίσθιον·
ἦ σὺν ὀρθαῖς κιόνεσσιν δεσποσύναισιν ἐρειδομένα
μόχθον ἄλλοις ἀμφέπει δύστανον ἐν τείχεσιν
ἶσον ἐρημώσαισα χῶρον.

Sehr verschieden ist v. 267 f. erklärt. Dissen übersetzt das ἐρειδομένα mit *nitens, solo innitens, stans ut columna, et cum ceteris columnis sustinens tectum.* Allein wie kann von dem baum gesagt werden, er stehe unter gradaufgerichteten königlichen säulen, da ja grade seine erniedrigung angegeben werden soll! Boeckh und Hermann verstehn den von den säulen gestützten architrav. Danach würden also die königlichen säulen der eiche dienen, während doch grade das umgekehrte erwartet wird. Und so ist es auch. Das richtige sah der scholiast, dem Tafel folgt: γενομένη ἢ οὐδὸς ἤ τι ἄλλο τοιοῦτον. Die eiche ist gedrückt, ist beladen mit den königlichen säulen, sie liegt sklavengleich unter ihnen. Dann ist das epitheton ὀρθαῖς, das nach jenen erklärungen müssig wäre, sehr bedeutsam. Tafel bemerkt richtig: *iacet δρῦς, stant columnae.* — Auch die worte ἄλλοις ἐν τείχεσιν sind nach Hermann's und Boeckh's erklärung *(inter reliquos muros, reliquis in muris)* ein entbehrlicher zusatz. Aber schon Heyne machte auf den gegensatz dieser worte zu ἶσον

ἐρημώσαισα χῶρον aufmerksam. Dagegen bemerkt Hermann, die eiche sei ja überhaupt noch nicht in mauern gewesen, allein die worte heissen: an anderm ort, unter mauern; es ist der bekannte gebrauch von *ἄλλος*, über den z. b. Wunder zu Soph. Phil. 38: *καὶ ταῦτά γ' ἄλλα θάλπεται ῥάκη*, zu vergleichen ist. Das *ἐρημώσαισα* erklärt man verlassend; viel poetischer ist *verödend*. Durch ihr weggehn macht die eiche ihren ursprünglichen platz öd' und wüst. In der deutung des räthsels scheint noch nicht alles klar zu sein. Zwar dass unter dem bilde des eichbaums nicht die stadt Kyrene, sondern der einzelne Damophilos zu verstehen sei, hätte nicht noch neuerdings von Hartung wiederholt werden sollen. Dass die stadt gemeint ist, beweist ja klar die folgende strophe; auf die angelegenheiten des Damophilos kommt der dichter erst später v. 277 ff. Dazu wäre es doch, wie Boeckh bemerkt, höchst unpassend, einen einzelnen der ihrer zweige beraubten eiche zu vergleichen. Die stadt ist also jedenfalls unter dem bilde der eiche gemeint. Die worte: *εἴ ποτε χειμέριον πῦρ κτλ.* nun beziehen die erklärer und mit ihnen O. Müller lit. gesch. I, 396 und Raucbenstein einleitg p. 63, a. 5 auf aufruhr. Allein dadurch wird die klarheit des vergleichs gestört. Im aufruhr ist ja das volk *thätig*, aber die eiche erscheint in der ganzen strophe als *leidend;* es ist immer von dem schaden die rede, den ihr jemand zufügt. Ebenso wird der dichter völlig unklar, wenn die erklärung der folgenden verse richtig ist, worüber Boeckh sagt: hoc poetam velle crediderim, civitatem principibus orbatam non seditione sola sed alia quoque ratione regi nocere posse, si regis superbiam indignata, si hac liberaretur, certis condicionibus alieno accesserit imperio; fortasse eorum, qui tum Aegyptum tenebant: certe Aegypti dominos iam tum in Cyrenas potuisse potentiam exercere inde colligitur, quod Cambysi Arcesilaus III tributarius fuit (Herod. IV, 165). Ita quidem populus quasi sede sua relicta, quippe qui exteri regni pars sit, improbum onus sustinebit cum herilium aedium columnis reliquos inter muros. Und ähnlich Dissen. Ich wiederhole, dass die eiche immer als *passiv* vorgeführt wird, also nicht von einer auswanderung des volkes die rede sein kann. Und wer wird sich denn auswandernd in *knechtschaft* begeben, die doch mit den worten *ἢ σὺν ὀρθαῖς κτλ.* bezeichnet ist! O. Müller sagt, der fremde herrscherpalast sei ein fremdes, eroberu-

des reich, insbesondre Persien. Vielmehr ist es die wohnung des jemand, der die eiche beschädigt, und so ist alles klar und historische combinationen brauchen wir nicht. Die worte: *εἰ γάρ τις κτλ.* gehn auf den Arkesilaos, der die stadt ihrer edlen beraubt hat, und dieser Arkesilaos wird auch im folgenden als thätig gedacht. Der dichter sagt: wird der eichbaum in's feuer kommen, d. h. wird der staat vernichtet und zerstört von dir; oder wird er sklavendienste im herrscherpalaste thun, d. h. wirst du die bürger aus *ihrer* stellung reissen und sie zwingen, dir sklavengleich zu dienen, immer werden sie zeugniss ablegen von sich; sie werden auch in den schlimmsten bedrückungen ihre alte kraft nicht verläugnen. Dass nun hier in dieser strophe nur von wirklichen und möglichen gewaltthaten des Arkesilaos gegen seinen staat die rede ist, beweist auch die folgende strophe, worin deutlich genug gesagt ist, wer unter dem bilde der eiche gemeint und wer ihr beschädiger ist.

Ebend. v. 277 ff.: *τῶν δ' Ὁμήρου καὶ τόδε συνθέμενος*
ῥῆμα πόρσυν'. ἄγγελον ἐσλὸν ἔφα τιμὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ
φέρειν.
αὔξεται καὶ Μοῖσα δι' ἀγγελίας ὀρθᾶς.

Böckh und Dissen erklären die worte *τιμὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν* durch *ad perficiendam rem mandatam plurimum confert.* Dies scheint mir nicht richtig zu sein. In der homerischen stelle Il. 15, 207 bringt Iris dem Poseidon den befehl, aus dem kampfe zu gehn. Poseidon giebt eine unwillige antwort und Iris fragt: soll ich diese unfreundliche antwort dem Zeus bringen oder wirst du einlenken? Und jener antwortet:

Ἶρι θεά, μάλα τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες·
ἐσθλὸν καὶ τὸ τέτυκται, ὅτ' ἄγγελος αἴσιμα εἰδῇ.

Also wird die Iris um ihrer guten worte willen gelobt und so wird auch hier von der ehre die rede sein, die der gute bote davon trägt. Diesen gedanken macht nothwendig der folgende satz: *αὔξεται καὶ Μοῖσα κτλ.*: er ist die specielle anwendung des vorhergehenden allgemeinen gedankens auf den dichter: auch die muse wird erhöht durch gute botschaft. Also *muss* im vorhergehenden der gedanke enthalten sein: ein guter bote trägt ehre davon bei jedem geschäft; seine guten worte verschaffen ihm die ehre. Der zusammenhang mit dem folgenden ist aber dieser: da empfiehlt der dichter den vom Arkesilaos verbannten,

also diesem verhassten Damophilos und diese empfehlung leitet er durch den homerischen spruch ein: ein guter bote hat überall ehre, so auch die muse d. h. ich mit meiner guten botschaft. Du darfst mir also nicht zürnen, wenn ich den verbannten vortrefflichen mann dir versöhnen will. — Bergk nennt diese stelle einen *locus antiquitus iam corruptus* und vermuthet — was ich nicht verstehe —: *τῶν δ' Ὁμήρου καὶ τόδε συνθέμενος ῥῆμα, πόρσυν' ἄγγελον ἐσλόν· ὃ φᾶ τιμὰν μεγίσταν πράγματι παντὶ φέρειν* mit der bemerkung: *neque respexit* Il. *o*, 207, *sed alium locum fortasse cyclici alicuius poetae.* Da in unsrer stelle wie in v. 267, wo Bergk *δεσποσύνοισιν* schreiben möchte, kein codex eine abweichung zeigt und auch der scholiast, wie aus den worten *τῶν δὲ Ὁμήρου καὶ τόδε σύνες τὸ ῥῆμα, οἷον κατὰ μνήμην ἔχε καὶ τίμα* und *τοῦτο δὲ πρὸς ἑαυτὸν ὁ Πίνδαρος ἀνάγει, ὅτι ὀφείλεις μοι πεισθῆναι πρεσβεύοντι ὡς ἀγαθῷ ἀγγέλῳ* hervorgeht, dieselbe lesart hatte, da nun ferner exegetisch die stelle klar zu sein scheint, so sehe ich zu einer conjectur keinen grund.

Dissen de ratione poetica carminum Pind. etc. p. XXXV sqq. und Rauchenstein einleitung p. 101 ff. zeigen an diesem gedicht den unterschied lyrischer und epischer erzählungsweise; ich füge noch dies hinzu: der lyrische dichter lässt oft seinen hörer hinzudenken, was der epische erzählt. So würde der epiker v. 94 erzählt haben, durch welche veranlassung Pelias herbeikam. Aber Pindar lässt es den leser nur errathen. Eilend, sagt er, kam Pelias heran und blickte gleich nach dem schuh. *Also* war der ruf Jason's zu ihm gedrungen und darum eilt er heran fürchtend, er möchte der einschuhige sein.

Im ton ist das epos ruhiger und sanfter, viel heftiger die pindarische lyrik, und gebraucht viel gewaltsamer auf phantasie und gemüth wirkende ausdrücke. So vergleiche man die wunderbare scene, wo den Jason die alten augen seines vaters erkennen v. 120 ff.:

τὸν μὲν ἐσελθόντ' ἔγνον ὀφθαλμοὶ πατρός.
ἐκ δ' ἄρ' αὐτοῦ πομφόλυξαν δάκρυα γηραλέων γλεφάρων
ἂν περὶ ψυχὰν ἑπεὶ γάθησεν ἐξαίρετον
γόνον ἰδὼν κάλλιστον ἀνδρῶν,

mit Odyss. 23, 205 ff., wo Penelope bei der erkennung des Odysseus in thränen ausbricht:

τῆς δ' αὐτοῦ λύτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ
σήμαθ' ἁναγνούσης τά οἱ ἴμπεδα πέφραδ' Ὀδύσσευς·
δακρύσασα δ' ἔπειτ' ἰθὺς δράμεν, ἀμφὶ δὲ χεῖρας
δειρῇ βάλλ' Ὀδυσῆϊ, κάρη δ' ἔκυσ' ἠδὲ προςηύδα.

Buchenstein's vortrefflicher zerlegung des gedichts lässt sich vielleicht noch dies hinzufügen. Im ersten theil ist, wie Rauchenstein p. 104 bemerkt, der keim gelegt zum zweiten. Namentlich zwingt v. 50: νῦν γε μὲν ἀλλοδαπᾶν κριτὸν εὑρήσει ναυσικῶν ἐν λέχεσιν γένος zu weiterer ausführung. Man verlangt zu wissen, wer denn diese fremden weiber waren. Das erfahren wir am schluss des zweiten theils v. 254, und deutlich weist hier der dichter auf die obige stelle zurück mit den ganz ähnlichen worten: καὶ ἐν ἀλλοδαπαῖς σπέρμ' ἀρούραις κτλ.

Es ist Pindar's gewohnheit, stadt, vorfahren und stammbaum seiner sieger zu preisen, aber was er hier über Kyrene sagt, hat noch einen weitern zweck. Kyrene's wunderbare, nach göttlichem rathschluss erfolgte gründung hebt er immer und immer hervor um der thaten des Arkesilaos willen, damit dieser einsehe, *welche* stadt er beschädige, damit er ehren lerne eine so herrliche, göttergesegnete stadt. Die Pythia hat ihre gründung befohlen, ein dämon Eurypylos war die veranlassung und am schluss des ersten theils v. 60 wiederholt er, dass das delphische orakel die gründung bewirkt habe. Auf denselben gedanken schliesst der zweite theil v. 260 und noch einmal wird v. 276 nachdrücklich die glückliche Kyrene dem Arkesilaos empfohlen: um eine solche stadt, dem herrlichen eichbaum vergleichbar, entschliess dich, alle sorgfalt aufzuwenden. Es stehn also der mythische und historische theil des gedichts nicht in einer bloss äusserlichen, sondern innerlichen gedankenverbindung. —

Nem. 8, 44 ff.: ὦ Μέγα, τὸ δ' αὖτις τεὰν ψυχὰν κομίζαι
οὔ μοι δυνατόν· κενεᾶν δ' ἐλπίδων χαῦνον τέλος·
σεῦ δὲ πάτρᾳ Χαριάδαις τε λάβρον
ὑπερεῖσαι λίθον Μοισαῖον κτλ.

Die erklärer fassen πάτρα in dieser stelle nicht als vaterland, sondern als gens, die entweder einen weitern oder engern verein bezeichnen soll, als mit den Chariaden gemeint ist; denn darüber sind die ansichten verschieden. Vaterland könne das wort hier nicht heissen, sagt Dissen (bei Boeckh), denn an al-

len stellen, wo es vaterland heisse bei Pindar, sei etwas hinzugesetzt, *quod sensum certum reddat, ne possit existere ambiguitas.* Gesetzt, dies wäre richtig, was es nicht ist (vgl z. b. Pyth. 11, 23, wo der *sinn* die bedeutung vaterland fordert) — so würde gerade das hinzugefügte *Χαριάδαις* beweisen, dass hier *πάτρα* als vaterland zu nehmen ist. Denn wäre es wohl poetisch, wenn Pindar, statt allgemein das geschlecht des Megas zu nennen, genau trennte zwischen dem engern und weitern verbande, dem er etwa angehörte? Aber das wird erwartet und das ist seine weise, den ruhm hervorzuheben, den der sieger seinem geschlecht und seinem vaterland bringt; es wäre geradezu auffallend, wenn er hier nur das geschlecht des Megas erwähnte, denn auch das vaterland hat ihn verloren. Auch dieses, für welches er im anfang des gedichts innig gebetet hat, will er mit seinem liede stützen.

Erlangen. *K. Friederichs.*

(Fortsetzung folgt).

Zu Aristoph. Ran. 1364—1367.

Ich habe Philol. X, 115 obige verse dem Euripides zugesprochen: dagegen bemerkt Kock in seiner ausgabe zu vs. 1365: „diese verse mit v. Leutsch dem Eur. zu geben, ist unmöglich, da dieser sich auf das *βάρος τῶν ῥημάτων* nicht verlassen kann: vrgl. 1399". Dieser vs. heisst: *φέρε ποῦ δῆτα μοῦσί:* nämlich ein *schwerer:* das scheint allerdings gegen mich zu sprechen. Allein man bedenke, dass Euripides so spricht, nachdem er zweimal geschlagen, dass ferner er einen gewichtigen vers *sucht* und dass sein verehrer Dionysos durch vs. 1397: *ἀλλ' ἕτερον αὖ ζήτει τι τῶν βαρυστάθμων κτλ.* deutlich zu erkennen giebt, dass auch er glaube, Euripides habe *βαρυστάθμους* gedichtet. Und nur so, wenn Euripides als einer, der glaubt *schweres* gedichtet zu haben, geschildert wird, stimmt unsre stelle mit oben 941 figg., wonach zwar zuerst Euripides die tragödie geschwächt, dann aber wieder (*ἀνέτρεφον*) *stark* gemacht hat. Endlich ist wahrscheinlich diese ganze erfindung mit der waage von Euripides (vrgl. 802. 1370 sqq.) ausgegangen. So wird grade wenn vs. 1367 *βάρος κτλ. Euripides* sagt, spannung hervorgebracht. *Ernst von Leutsch.*

XX.

Die chorgesänge in Aeschylos Agamemnon [1]).

Der wächter hatte das feuerzeichen, wodurch die eroberung Troja's gemeldet wurde, von seiner warte aus erblickt und war hingeeilt, um diese frohe nachricht seiner gebieterin, der Klytämnestra, zu verkündigen. Damit ist der zeitpunkt angegeben, von welchem das stück beginnt. Klytämnestra hatte sogleich ausgesendet, um auf allen altären der stadt freudenopfer anzuzünden. Hierdurch aufmerksam gemacht kommen jetzt die vornehmsten greise der stadt, die den chor bilden, zu dem königlichen palast, um sich bei der königin zu erkundigen, welche frohe botschaft sie erhalten: denn im allgemeinen ist zwar ihre erwartung auf den fall Troja's gerichtet; das nähere aber wissen sie noch nicht. Ehe Klytämnestra aus dem palaste zu ihnen heraustritt, tragen sie das chorlied vor, dessen erklärung hier versucht werden soll. Es ist dasselbe die *parados* und

1) Der beitrag zur erklärung des aeschyleischen Agamemnon, welcher dem gelehrten publicum hiermit geboten wird ist eine arbeit des im sommer 1857 verstorbenen professors Panzerbieter zu Meiningen. Derselbe hatte bei der abfassung nicht das publikum vor augen sondern nur einen kleinen kreis vertrauter freunde, die ihn um eine mittheilung aus dem reichen schatze seiner aeschyleischen studien gebeten hatten: deswegen ist manches weiter und bequemer ausgeführt, als sonst geschehen sein würde, auch sind aus eben diesem grunde die arbeiten anderer gelehrten (obwohl sorgfältig benutzt) nur selten angeführt und besprochen. Indessen wird sich dem kenner auch in dieser form (die nicht füglich geändert werden konnte) die gründliche gelehrsamkeit, das klare urtheil und die nur durch lange und anhaltende beschäftigung mit dem gegenstande zu gewinnende reife der resultate leicht bemerklich machen, wodurch sich das ganze auszeichnet, so dass die mittheilung hoffentlich nicht unwillkommen sein wird. Ausser dem ersten chor liegt auch noch der zweite in gleicher weise bearbeitet vor und werde ich auch diesen in einem späteren hefte mittheilen.

Pforta. *C. Peter.*

dient, wie diese in der regel, ganz der exposition! Das lied zerfällt in zwei theile: 1) den *anapästischen* und 2) den *strophischen*. Der anapästische theil geht von dem nächsten aus und giebt das zum verständniss nöthige über die *gegenwärtigen* verhältnisse; der strophische theil geht auf das *frühere* zurück.

1. Das anapästische stück.

Es besteht dieses stück aus vier theilen, indem der chor a) nachricht giebt über das vor Troja abwesende heer; b) über sich selbst; c) nach der veranlassung der opfer fragt und endlich d) seine aus furcht und hoffnung gemischte stimmung ausspricht, welche ihn, auf einer weissagung des Kalchas bei dem auszuge beruhend, eben auf das frühere führt, was nun folgt. Der vierte theil bildet also den übergang.

a) *Erster theil.* Schon zehn jahre sind die Atriden mit dem heere abwesend vor Troja, von Zeus Xenios zur bestrafung des Alexandros ausgesendet; noch ist der kampf unentschieden, aber Alexandros wird auf keinen fall der von den göttern bestimmten bestrafung seines frevels entgehn! v. 40—71.

Vs. 40: δέκατον μὲν ἔτος τόδε, nämlich ἐστίν. τόδε, das gegenwärtige, jetzige jahr. Es sind schon zehn jahre, eine *sehr lange* zeit, wo allerdings endlich Troja erobert sein könnte. Es ist wohl zu beachten, dass in unserm ganzen stücke nichts vorkömmt von der Il. β, 201 ff. erzählten weissagung, wonach Troja im zehnten jahre erobert werden sollte, weil dieses hereinziehn jener weissagung zu mehreren falschen deutungen veranlassung gegeben hat. Bei Aeschylus sagte Kalchas nur, dass es χρόνῳ, nach langer zeit, spät, geschehen werde (122). Natürlich musste Aeschylus der allgemeinen tradition folgen, dass es im zehnten jahre geschah; aber diess ist bei ihm nicht durch eine weissagung vorherbestimmt. — Uebrigens hat μὲν kein entsprechendes δέ; es leitet den ersten punkt ein, den der chor zu sagen hat, indem er schon die folgenden im sinne hat: zehn jahre schon ist Menelaos und Agamemnon mit dem heere abwesend; ich *aber* bin zu hause geblieben, weil ich zu alt war etc. Natürlich aber bezieht sich δέ v. 72 nicht mehr auf das längst vergessene μέν, v. 40, sondern knüpft nur an das nächstvorhergehende an.

Vs. 41: ἐπεὶ Πριάμου μέγας ἀντίδικος, Μενέλαος

ναξ. — μέγας, wie sehr häufig bei dichtern = mächtig: Soph. l. 174: ἔτι μέγας οὐρανῷ Ζεὺς, ὃς ἐφορᾷ πάντα καὶ κρατύ ι. — ἀντίδικος, nicht gegner oder feind überhaupt, sondern er gegner vor gericht, in einer rechtssache, widerpart. Me-elaos aber war durch Paris in seinem rechte gekränkt, indem r ihm seine gattin geraubt und zugleich viel gut widerrecht-ich mitgenommen hatte. Vgl. Il. 13, 626 f. (Menelaos spricht): ἅ μεν κουριδίην ἄλοχον καὶ κτήματα πολλὰ μὰψ οἴχεσθ' ἀνάγον-ας: vrgl. 22, 115 sq. Deswegen soll auch durch den krieg icht bloss Helena wieder erobert werden, sondern auch ersatz und ühne für das geraubte gut. Die richter sind die götter; des riamos gegner aber ist Menelaos, weil dieser mit dem trojani-chen volke seines sohnes sache vertrat und zu der seinen gemacht atte. In diesem sinne ist nun aber zunächst Menelaos allein, icht auch Agamemnon, der gegner des Priamos; und so sagt uch Aeschylus: μέγας ἀντίδικος (nicht μεγάλοι ἀντίδικοι) Μενέ-αος ἄναξ und nimmt dann *Agamemnon*, der natürlich als ober-eldherr nicht übergangen werden konnte, hinzu: ἠδ' Ἀγαμέμ-ων, wobei das ursprünglich von Menelaos allein gesagte auch uf ihn übertragen wird. Diese wendung der rede (figur) liebt eschylus; ich nenne sie *erweiterung des gedankens durch hinzu-ahme* eines neuen subjects oder objects, nachdem bloss von ei-em die rede gewesen ist. Durch das nicht erwartete eintre-en des zweiten begriff's bekömmt derselbe stets den nachdruck. . v. 112: πέμπει θούριος ὄρνις — οἰωνῶν βασιλεὺς — ὁ κε-αινὸς, ὅτ' ἐξόπιν ἀργᾷς κτλ.; und etwas freier v. 665: ἐπεὶ — ἔπλευσεν (Ἑλένη) — πολύανδροί τε φεράσπιδες κυ-αγοὶ κτλ. (nämlich ἔπλευσαν); v. 63: πολλὰ παλαίσματα καὶ ιοβαρῆ — θήσων Δαναοῖσιν, Τρωσί θ' ὁμοίως. — ἠδέ fin-et sich häufig bei Aeschylus, besonders in den Persern (zwölf-al), meist in den anapästen und chorliedern in dactylischem der anapästischem rhythmus. Im trimeter steht es nur noch weimal: Eumen. 187 und 406; Choeph. 1021 hat Hermann ἠ δέ: s. Wellauer. Lex. s. v.

Vs. 43: διθρόνου Διόθεν καὶ δισκήπτρου τιμῆς ὀχυ-ρὸν ζεῦγος Ἀτρείδαιν. — ζεῦγος: joch, gespann, *paar*, hei-ssen die Atriden nicht nur als *brüderpaar*, sondern auch, weil sie jetzt zu einem gemeinsamen zweck vereinigt sind und zu-sammen gehn: ὀχυρὸν ζεῦγος Ἀτρ. (ὀχυρὸς, haltbar, fest,

stark) das starke paar der Atriden d. h. die Atriden, welche i
ihrer vereinigung nicht leicht zu überwältigen sind. Hierv
hängt nun ab *διθρόνου Διόθεν καὶ δισκήπτρου τιμῆ*
nicht vom vorhergehenden, wo es sich nach dem auseinanderg
setzten nur an *Ἀγαμέμνων* anschliessen könnte, dann aber sich
mehr passte. Die construction ist, wie Prom. 212: *καὶ Γαῖ
πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία:* Herod. 1, 107: *οἰκίης μὲν ἰόν
ἀγαθῆς τρόπον δὲ ἡσυχίου.* Agamemnon herrschte bekanntlic
über Argos, Menelaos über Sparta, so dass sie also zwei thron
inne hatten: *θρόνος* ist ein hoher, verzierter stuhl, oft wenig
stens auch mit einem fussschemel versehn und findet sich neb
den *κλισμοῖς* und *δίφροις* bei Homer in den häusern der königl
als gegenstand des luxus und der pracht. Darauf setzen sic
ohne unterschied die *βασιλῆες*, wenn sie beim könige sind, a
wie auch der könig selbst; auch die götter sitzen auf *θρόνοι*
Davon bei den Tragikern: königssitz, herrschersitz, thron i
heutigen sinne, und zwar gewöhnlich im plural, wohl weil m
die sitze in den palästen der könige als lauter *θρόνοι* dachte
worauf sie zu sitzen pflegten. Der plural wird jedoch nich
ausschliesslich gebraucht: Prom. V. 230 von Zeus: *ὅπως τάχ
στα τὸν πατρῷον ἐς θρόνον καθέζετ', εὐθὺς δαίμοσιν νέμοι γέρ
Ag. 245: *δίκη γάρ ἐστι φωτὸς ἀρχηγοῦ τίειν γυναῖκ' ἐρημωθέ
τος ἄρσενος θρόνου.* Das *σκῆπτρον* aber ist bekanntlich de
staff, das zeichen der königlichen vollmacht, den in der han
sie recht sprechen und befehle ertheilen. Daher *σκηπτοῦχοι βα
σιλῆες.* Die königswürde wird aber schon bei Homer *τιμὴ* ge
nannt und von Zeus abgeleitet (*Διόθεν*): Il. *β*, 196: *θυμὸ
δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέος βασιλῆος, τιμὴ δ' ἐκ Διός ἐστι:* Il. *
99: *Ἀτρείδη κύδιστε, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, ἐν σοὶ μὲν λήξ
σέο δ' ἄρξομαι, οὕνεκα πολλῶν λαῶν ἐσσὶ ἄναξ καί τοι Ζεὺ
ἐγγυάλιξεν σκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσι βουλεύῃσθα.* Ue
brigens ist die verbindung von *σκῆπτρον* und *θρόνος* als der kö
niglichen insignien häufig: Soph. Oed. Col. 426: *ὃς νῦν σκῆ
πτρα καὶ θρόνους ἔχει:* ib. 1356: *σκῆπτρα καὶ θρόνους ἔχων*
auch Antig. 166: *κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω*, wo *κράτ
den *σκήπτροις* entspricht. — Die worte heissen also: mit dop
peltem thron und doppeltem scepter von Zeus betraut das starke
paar der Atriden, d. h. das starke paar der Atriden, die beid
könige sind durch Zeus einsetzung.

Vs. 45: στόλον Ἀργείων χιλιοναύταν. — χιλιοναύτης aus χίλιοι und ναύτης. Diess könnte heissen: von 1000 schiffern oder überhaupt leuten auf den schiffen. So Pers. 84: Ἀσίας θούριος ἄρχων) πολύχειρ καὶ πολυναύτης — ἐπάγει ευρυχλύτοις ἀνδράσι τοξόδαμον Ἄρη, d. h. mit vielen händen der kriegern und vielen schiffsleuten. Diess passt hier nicht; denn der zug bestand wohl aus 1000 schiffen, aber aus viel mehr ἐπιβάταις. Es heisst ναύτης jeder, der zu schiffe ist; στόλος ναύτης (was gesagt werden könnte, wie ὁμιλία ναύτας Eur. Hec. 921) würde also sein: ein zug der zu schiffe sich befindet: demnach στόλος χιλιοναύτης, ein zug, der sich auf 1000 schiffen befindet: Eur. Iph. Taur. 141: ὦ παῖ τοῦ πᾶς Τροίας πύργους ἐλθόντος κλεινᾶς σὺν κώπᾳ — χιλιοναύτᾳ, mit dem ruder (collectiv), das sich auf tausend schiffen befindet.

Vs. 47: ἦραν στρατιῶτιν ἀρωγάν. — αἴρειν, *tollere* d. i. *in altum educere*, vom abführen eines zuges zur see: Pers. 596: ἀλλ' εὐσταλῆ τοι λεκτὸν ἀροῦμεν στόλον: Suppl. 2: στόλον ἔμπαρον ναΐων ἀρθέντ' ἀπὸ προστομίων λεπτοψαμάθων Νείλου. auch ohne accusativ *intransitiv: evehi.* — ἀρωγή; 1) hülfe, beistand. 2) heer, in sofern es eines andern sache verfechtet, zug. Sie führen den zug der Argeier ab als einen beistand von kriegern; *ut esset militare auxilium;* denn nicht mehr unterhandeln wollten sie wegen genugthuung, sondern sie erkämpfen.

Vs. 48: μέγαν ἐκ θυμοῦ κλάζοντες Ἄρη κτλ. Laut nach krieg rufend, wie geier, denen ihre jungen geraubt sind. Das tertium comparationis liegt in dem lauten rufen vor schmerz. Aehnlich schon Homer Od. 16, 216 ff.: κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί, φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες οἵσί τε τέκνα ἁρπάσαι ἐξείλοντο πατρὸς πετεηνὰ γενέσθαι.

κλάζειν bezeichnet jeden hellen, lauten ruf, eigentlich vom schreien, und kreischen der grösseren vögel, davon übergetragen auf andere thiere z. b. hunde, wenn ihr bellen in ein schreien übergeht und auf den lauten ruf und gesang der menschen. Also nicht *vocare*, sondern *clamare: bellum clamabant*, sie riefen krieg, schrieen nach dem mächtigen Ares. μέγαν Ἄρη, den gewaltigen, mächtigen. — ἐκ θυμοῦ. Homer hat ἐκ θυμοῦ φιλεῖν, aus dem inneren, von herzen: Il. ι, 343: ὡς καὶ ἐγὼ τὴν ἐκ θυμοῦ φίλεον δουρικτητήν περ ἐοῦσαν: ib. 485: καί σε τοσοῦτον ἔθηκα, θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ, ἐκ θυμοῦ φιλέων: vrgl.

inne hatten: θρονος ist ein hoher, verzierter stuhl, or
stens auch mit einem fussschemel versehn und findet sic
den κλισμοῖς und δίφροις bei Homer in den häusern der
als gegenstand des luxus und der pracht. Darauf set
ohne unterschied die βασιλῆες, wenn sie beim könige
wie auch der könig selbst; auch die götter sitzen auf
Davon bei den Tragikern: königssitz, herrschersitz, t
heutigen sinne, und zwar gewöhnlich im plural, wohl w
die sitze in den palästen der könige als lauter θρόνοι
worauf sie zu sitzen pflegten. Der plural wird jedo
ausschliesslich gebraucht: Prom. V. 230 von Zeus: ὅπ
στα τὸν πατρῷον ἐς θρόνον καθέζετ', εὐθὺς δαίμοσιν νέμ
Ag. 245: δίκη γάρ ἐστι φωτὸς ἀρχηγοῦ τίειν γυναῖκ' ἐ
τος ἄρσενος θρόνου. Das σκῆπτρον aber ist bekannt
stab, das zeichen der königlichen vollmacht, den in d
sie recht sprechen und befehle ertheilen. Daher σκηπτο
σιλῆες. Die königswürde wird aber schon bei Homer τ
nannt und von Zeus abgeleitet (Διόθεν): Il. β, 196
δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέος βασιλῆος, τιμὴ δ' ἐκ Διός ἐστ
99: Ἀτρεΐδη κύδιστε, ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων, ἐν σοὶ μ
σέο δ' ἄρξομαι, οὕνεκα πολλῶν λαῶν ἐσσὶ ἄναξ καί
ἐγγυάλιξεν σκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστας, ἵνα σφίσι βουλεύσθ
brigens ist die verbindung von σκῆπτρον und θρόνος als

Vs. 45: στόλον Ἀργείων χιλιοναύταν. — χιλιοναύτης aus χίλιοι und ναύτης. Diess könnte heissen: von 1000 schiffern oder überhaupt leuten auf den schiffen. So Pers. 84: (Ἀσίας θούριος ἄρχων) πολύχειρ καὶ πολυναύτης — ἐπάγει δουριχλύτοις ἀνδράσι τοξόδαμνον Ἄρη, d. h. mit vielen händen oder kriegern und vielen schiffsleuten. Diess passt hier nicht; denn der zug bestand wohl aus 1000 schiffen, aber aus viel mehr ἐπιβάταις. Es heisst ναύτης jeder, der zu schiffe ist; στόλος ναύτης (was gesagt werden könnte, wie ὁμιλία ναύτας Eur. Hec. 921) würde also sein: ein zug der zu schiffe sich befindet: demnach στόλος χιλιοναύτης, ein zug, der sich auf 1000 schiffen befindet: Eur. Iph. Taur. 141: ὦ παῖ τοῦ πᾶς Τροίας πύργους ἐλθόντος κλεινᾷ σὺν κώπᾳ — χιλιοναύτᾳ, mit dem ruder (collectiv), das sich auf tausend schiffen befindet.

Vs. 47: ἦραν στρατιῶτιν ἀρωγάν. — αἴρειν, *tollere* d. i. *in altum educere*, vom abführen eines zuges zur see: Pers. 796: ἀλλ' εὐσταλῆ τοι λεκτὸν ἀρούμεν στόλον: Suppl. 2: στόλον ἡμίσερον ναΐων ἀρθέντ' ἀπὸ προστομίων λεπτοψαμάθων Νείλου. Auch ohne accusativ *intransitiv: evehi.* — ἀρωγή; 1) hülfe, beistand. 2) heer, in sofern es eines andern sache verfechtet, zuzug. Sie führen den zug der Argeier ab als einen beistand von kriegern; *ut esset militare auxilium;* denn nicht mehr unterhandeln wollten sie wegen genugthuung, sondern sie erkämpfen.

Vs. 48: μέγαν ἐκ θυμοῦ κλάζοντες Ἄρη κτλ. Laut nach krieg rufend, wie geier, denen ihre jungen geraubt sind. Das tertium comparationis liegt in dem lauten rufen vor schmerz. Aehnlich schon Homer Od. 16, 216 ff.: κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἢ τ' οἰωνοί, φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες οἵσί τε τέκνα ἀγρόται ἐξείλοντο πατρὸς πετεεινὰ γενέσθαι.

κλάζειν bezeichnet jeden hellen, lauten ruf, eigentlich vom schreien, und kreischen der grösseren vögel, davon übergetragen auf andere thiere z. b. hunde, wenn ihr bellen in ein schreien übergeht und auf den lauten ruf und gesang der menschen. Also nicht *vocare*, sondern *clamare: bellum clamabant*, sie riefen krieg, schrieen nach dem mächtigen Ares. μέγαν Ἄρη, den gewaltigen, mächtigen. — ἐκ θυμοῦ. Homer hat ἐκ θυμοῦ φίλου, aus dem inneren, von herzen: Il. ι, 343: ὡς καὶ ἐγὼ τὴν ἐκ θυμοῦ φίλεον δουρικτητήν περ ἐοῦσαν: ib. 485: καί σε τοσοῦτον ἔθηκα, θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ, ἐκ θυμοῦ φιλέων: vrgl.

von Polemon: *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐκπεπατηκὼς ἦν διατρίβων τῷ κήπῳ*: ib. 9, 3 von Heraklitus: *μισανθρωπήσας καὶ ἐκπε σας ἐν τοῖς ὄρεσι διητᾶτο*: Hesych. Mil. p. 35 ed. Meurs.: *ἐκ τεῖν καὶ ἐρημάζειν*. Und ganz in demselben sinne sagt sc Homer von Bellerophontes, als er tiefsinnig aus trauer über verlust seiner kinder wurde: Il. ζ, 200: *ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κα ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν, ἦτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήϊον οἶος ἀλᾶ ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων*. heisst nun nun auch hier von den geiern *ἐκπατίοις ἄλγεσι einsamem schmerz*, in welchem sie die einsa suchen und sich von ihres gleichen trennen; denn die g sieht man sonst nicht selten in flügen beisammen. — Vrs. *ὕπατοι λεχέων στροφοδινοῦνται*. — *στροφοδινεῖ σθαι*, sich im kreise drehn, im kreise schweben, wie die r vögel thun, theils mit unbewegten flügeln, gleichsam schwimm theils mit langsamen flügelschlägen. Das wort ist wohl Aeschylus gebildet, wie *τροχοδινεῖσθαι* Prom. 884: ähnlich He *στρεφεδινεῖσθαι* (pass.) vom schwindeln: Il. 16, 792: *στρεφ νηθεν δέ οἱ ὄσσε*; eigentlich auch: die augen drehten sich im kreise herum. — *λέχος* und häufig auch der plural lager, bette. besonders der torus. Davon übergetragen auf vogelnest: Soph. Antig. 421: *κἀνακωκύει πικρᾶς ὄρνιθος φθόγγον, ὡς ὅταν κενῆς εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψῃ λέχος*. Es ist *ὕπατος* 1) nicht eigentlich superlativ, sondern subst in der höhe, hoch oben: cf. v. 55 und *θεοὶ ὕπατοι* im geg satz von *χθόνιοι*, v. 89. 2) steht es statt des adverb *ὑπερά* Matth. §. 446. 9: es ist so natürlich mit *στροφοδινοῦνται* verbinden. 3) Die construction mit dem genitiv ist nach analogie der adverbia loci *ἄνω*, *ὑπεράνω*, *κάτω* u.s.w. gema denen es in der bedeutung entspricht: *ὑπεράνω ὄντες τῶν χέων*. Arist. Nub. 138: *τηλοῦ γὰρ οἰκῶ τῶν ἀγρῶν*, in e fernen gegend des landes: Pl. Phaedon. p. 113 B: *κατωτέρω Ταρτάρου*, tiefer unten im Tartarus: Eur. Iph. T. 613: *κρὰν γὰρ βαρβάρου ναίει χθονός*, ferne im Barbarenland.

Vs. 52: *πτερύγων ἐρετμοῖσιν ἐρεσσόμενοι*.— Die fli werden häufig mit rudern verglichen und umgekehrt. — *ἐρ σόμενοι*, sich rudernd, gerudert, indem sie mit langsam gleichmässigem flügelschlage kreisen.

Vs. 53: *δεμνιοτήρη πόνον ὀρταλίχων ὀλέσαντες*

ρτάλιχος und ὀρταλίς, ein junger vogel, der eben flügge wird. vgl. ἀνορταλίζω. Ursprünglich wohl von jungen hühnchen, und n da übergetragen auf andre vögel, wie unser küchlein u.s.w. ὄνος ὀρταλίχων, arbeit, mühe um die jungen. δεμνιοτή-ρης von δέμνιον, bettstelle, bette und τηρεῖν, hüten. Also die sthütende mühe um die jungen d. h. die mühe des hütens der ngen im neste. Uebrigens steht πόνος δεμνιοτήρης nicht für s jungen selbst: denn dann dürfte nicht noch ὀρταλίχων dabei ehn. ὀλέσαι verlieren: da sie die mühe der hat ihrer küch-in im neste verloren haben. — Hiermit ist eigentlich die rgleichung zu ende; aber der dichter führt die sache noch wei-r fort, indem er auch noch die bestrafung der räuber durch e schützenden götter hinzunimmt (figur der erweiterung durch nzunahme im grossen). Diess ist eine neue vergleichung, wo-rch er zu dem verglichenen gegenstand, der bestrafung des evlers Alexandros, übergeht. Aber die götter bestrafen die evler, die sich an ihren schützlingen, den geiern, vergangen ben.

Vs. 55: ὕπατος δ' ἀΐων ἤ τις Ἀπόλλων ἢ Πὰν ἢ Ζεὺς. — πατος, in der höhe, auf dem Olymp, oder irgendwo nach art r götter im aether wandelnd. Denn auch Pan, wenn er auch rn in wäldern und bergen einherstreift, hat doch seinen ei-ntlichen sitz auf dem Olymp; denn sein vater Hermes hatte e dort eingeführt: Hom. hymn. in Pan. 45 ff. — ἤ τις Ἀπόλλων κτλ. Keine umstellung für τὶς ἢ Ἀπόλλων ἢ Πάν λ., sondern: ein Apollon oder Pan; etwa Apollon oder Pan: g. 1231: τί νιν καλοῦσα δυσφιλὲς δάκος νύχοιμ' ἂν; ἀμφίσβαι-ν, ἢ Σκύλλαν τινὰ οἰκοῦσαν ἐν πέτραισιν; oder etwa Scylla? rg. Aen. 1, 181: *prospectum late pelago petit, Anthea si quem ctatum vento videat Phrygiasque biremes aut Capyn aut celsis in pibus arma Cayci.* — Uebrigens sind die drei gottheiten blos spielsweise genannt, so dass man nicht ängstlich zu forschen ucht, warum gerade diese. Auf Pan musste der dichter vor en andern kommen, da er besonders felsengebirge und wald-öden liebt, wo auch vorzugsweise die geier leben, und dort ch wohl seine heiligen bezirke hatte. — οἰωνόθροον γόον νβόαν. γόος entspricht genau unserm: klage. οἰωνόθροος, n οἰωνοῖς, grösseren vögeln, ertönend d. i. ausgehend. Also γόον οἰωνῶν, da das tönen schon in γόος liegt. Daher kann

noch hinzutreten. ὀξυβόαν (von ὀξυβόης, ου, ὁ), hellrufend, hochtönend, kreischend; von ὀξύς, hoch (pam ton).

Vs. 57: τῶν δὲ μετοίκων ὑστερόποινον πέμπει παραβᾶσιν ἐρινύν. — μέτοικοι, mitbewohner: Soph. Ant. 860 und oft bei dichtern; insbesondere die hintersassen in einer stadt, die, ohne bürger zu sein, im schutz der stadt sind. So heissen hier die geier schutzgenossen der genannten götter, insofern sie sich in dem heiligen bezirke derselben angesiedelt und etwa auf einem hohen baume des haines ihr nest angelegt hatten. So heissen bei Herod. 1, 159 die an dem tempel des Apollon in Branchidä nistenden vögel die ἱκέται des gottes: πρὸς ταῦτα ὁ Ἀριστόδικος ἐκ προνοίης ἐποίεε τάδε· περιιὼν τὸν νηὸν κύκλῳ ἐξαίρεε τοὺς στρουθοὺς καὶ ἄλλα ὅσα ἦν νενοσσευμένα ὀφθείσῃ γόνα ἐν τῷ νηῷ. ποιέοντος δὲ αὐτοῦ ταῦτα λέγεται φωνὴν ἐκ τοῦ ἀδύτου γενέσθαι, φέρουσαν μὲν πρὸς τὸν Ἀριστόδικον, λέγουσαν δὲ τάδε· ἀνοσιώτατε ἀνθρώπων, τί τάδε τολμᾷς ποιέειν; τοὺς ἱκέτας μου ἐκ τοῦ νηοῦ κεραΐζεις; — wodurch das ganze verhältniss klar wird. Der genitiv τῶν μετοίκων hängt ab von ἐρινύν, rache, strafe für die schutzgenossen, eigentlich, welche die schutzgenossen durch ihre klagen aufgerufen hatten: Od. λ, 280: τῷ δ' ἄλγεα κάλλιπ' ὀπίσσω, πολλὰ μάλ' ὅσσα τε μητρὸς ἐρινύες ἐκτελέουσιν: vergl. Od. β, 135: ἄλλα δὲ δαίμων δώσει, ἐπεὶ μήτηρ στυγερὰς ἀρήσετ' ἐρινῦς οἶκον ἀπερχομένην. — Diese ἐρινὺς ist ὑστερόποινος, weil die frevler nicht auf der that bestraft wurden, sondern erst später. Diese ist hier besonders hervorgehoben, insofern Alexandros auch erst spät noch seine strafe erhalten wird. — παραβᾶσιν. Der schöliast: τοῖς παραβήσασι καὶ μετοικίσασιν αὐτοὺς (τοὺς νεοττούς), natürlich ganz verkehrt, indem er den aor. II für den ersten nimmt. Aber auch οἱ παραβήσαντες könnte nicht heissen: die, welche sie weggebracht haben; das müsste ἀποβήσαντες oder ἐκβήσαντες heissen. Bekannt ist παραβαίνειν τοὺς νόμους, τὴν δίκην und dergleichen übertreten; dann auch mit einem unbestimmten accusativ: Plat. Critiae pag. 119 D: εἴ τίς τι παραβαίνοι, sich in etwas vergeht. Ib. 120 A: ἐπώμνυσαν δικάσειν τε κατὰ τοὺς ἐν τῇ στήλῃ νόμους καὶ κολάσειν, εἴ τίς τι πρότερον παραβεβηκὼς εἴη, τό τε αὖ μετὰ τοῦτο μηδὲν τῶν γραμμάτων ἐκόντας παραβήσεσθαι: Herod. 6, 12: τίνα δαιμόνων παραβάντες τάδε ἀπεπίμπλαμεν; Hiervon die substantive παρβασία, übertretung,

nde (Sept. 732: παλαιγενῆ γὰρ λέγω παρβασίαν) und παραι-
άτης, übertreter, frevler: Eum. 542: τὸν ἀντίτολμον δέ φαμι
ὶ παραιβάταν τὰ πολλὰ παντόφυρτ' ἄνευ δίκας βιαίως ξὺν
ρόνῳ καθήσειν λαῖφος, wo τὰ πολλὰ von παραιβάτης regiert
ird. So sind hier παραβάντες die übertreter, die frevler;
as sie aber übertreten, ist aus dem zusammenhange klar, in-
m sie die heiligkeit des tempels verletzt haben als ἀνοσιώτα-
ι ἀνθρώπων: Herod. l. l. — Was nun noch den satzbau an-
ngt, so ist auffällig die partikel δέ nach dem particip ἀΐων.
enz unpassend ist, τῶνδε zu schreiben, da die metoiken durch-
s nicht gegenwärtig sind, dass auf sie hingedeutet werden
nnte. Vielmehr muss τῶν δὲ μετοίκων bleiben, besonders da
ch ein gleicher oder ähnlicher gebrauch auch sonst findet, z. b.
. 22, 399 f.: ἐς δίφρων δ' ἀναβὰς ἀνά τε κλυτὰ τεύχε' ἀείρας
ἀστιξεν δ' ἐλάαν· τὼ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην, wo freilich Spitzner
d Bekker μάστιξεν ῥ' ἐλάαν schreiben. In der äschyleischen
lle steht jedoch δὲ fest und lässt sich durch keine vernünftige
derung beseitigen; es fragt sich daher, wie es zu erklären.
nächst ist dieser fall sehr zu unterscheiden von dem allge-
in bekannten gebrauch von οὕτω, ἔπειτα, εἶτα, ἄρα (bei Ho-
r) nach dem particip; denn diese wörter nehmen den partici-
alsatz nur zusammenfassend wieder auf, was bei δέ keineswe-
n der fall ist. Vielmehr ist bekannt, dass δέ immer einen
uen satz oder ein neues satzglied einleitet. Da nun das par-
ip kein besonderes satzglied bildet, sondern dem hauptverbum
ntergeordnet ist, so ist klar, dass durch den eintritt von δέ nach
m particip eine anacoluthie entsteht: der mit dem particip begon-
ne satz wird abgebrochen und von neuem angefangen. Das ein-
etende δέ knüpft dann wieder an den vorhergehenden satz an
d wenn diese schon durch ein vorhergehendes δέ geschehen
ar, wie hier: ὕπατος δ' ἀΐων, so nimmt es dieses δέ wieder
f und knüpft dadurch wieder von neuem an das vorhergehende
n. Hierdurch wird aber der participialsatz sehr zurückgestellt
d der hauptsatz in den vordergrund gerückt [2]). Sehr deut-

2) Möglich wäre auch, dass einzelne begriffe durch δέ entgegen-
setzt würden z. b. οἱ δὲ θεοὶ τοὺς (μὲν) μετοίκους ἐλεοῦντες παραβᾶσι δὲ
ἔμπουσιν ὑστερόποινον ἐρινύν, welcher fall verschieden wäre: wie Choeph.
50: ὡς ἂν δόλῳ κτείναντες ἄνδρα τίμιον δόλῳ δὲ καὶ ληφθῶσιν, damit
ie, da sie mit list einen geehrten mann getödtet haben, andrerseits

lich wird dieses verhältniss durch solche sätze, wo das gesagte durch ein demonstrativpronomen oder adverb zusammengefasst und durch ein hinzutretendes δέ der satz wieder gleichsam von neuem begonnen wird: so Plat. Phaedon. p. 80 d: ἡ δὲ ψυχὴ ἄρα, τὸ ἀειδὲς, τὸ εἰς τοιοῦτον τόπον ἕτερον οἰχόμενον, γενναῖον καὶ καθαρὸν καὶ ἀειδῆ ... αὕτη δὲ δὴ ἡμῖν ἡ τοιαύτη καὶ οὖσα πεφυκυῖα ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος εὐθὺς διαπεφύσηται καὶ ἀπόλωλεν; cf. ib. 81 B. 78 C.: Soph. El. 25: ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενὴς, κἂν ᾖ γέρων, ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν, ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἵστησιν, ὡσαύτως δὲ σὺ ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις καὐτὸς ἐν πρώτοις ἕπει. Wir erreichen dasselbe durch den beginn eines neuen satzes, nur dass wir das satzverbindende „aber" nicht leicht setzen: doch in der höhe Apollon oder Pan oder Zeus die helltönende klage der vögel vernehmend — den frevlern sendet er nach die spät noch strafende Erinys seiner schützlinge. — Auf den wagen aber gestiegen und die herrlichen waffen darauf gehoben — treibend schwang er die geissel. — Verschieden ist, wenn nach dem particip καί oder τε eintritt. Davon zu v. 80.

Es folgt nun die anwendung der vergleichung. Wie ein gott den übertretern noch später für den an seinen schützlingen verübten frevel die strafende Erinys sendet, so schickt auch der gastliche Zeus die Atriden gegen Alexandros, der ebenfalls seiner bestrafung nicht entgehn wird. Oder kürzer: wie jene frevler die rache ereilte, so wird auch Alexandros seiner strafe nicht entgehn. Es geht also, was für das verständniss wichtig ist, dieser abschnitt bis v. 71 παραθέλξει.

Vs. 60: ὁ κρείσσων der mächtigere, überlegene. Es ist nicht mit ξένιος Ζεύς zu verbinden, sondern dieses tritt nachträglich zur erklärung von ὁ κρείσσων ein. Der artikel steht, weil es auf Alexandros bezogen ist: *is qui illo potentior est.* Wir setzen den unbestimmten artikel: so sendet des Atreus söhne ein mächtigerer, als er (Alex.), gegen Alexandros. Cf. Plat. Phaedon. p. 100 fin.: εἴ τίς τινα φαίη ἑτέρου τῇ κεφαλῇ μείζω εἶναι καὶ τὸν ἐλάττω (nemlich als jener andre, von dem die rede ist) τῷ αὐτῷ τούτῳ ἐλάττω: Soph. El. 1197: οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα; — πέμπει praes. historicum.

Vs. 62: πολυάνορος ἀμφὶ γυναικός. — ἀμφί, wegen, auch wieder durch list überwältigt werden: cf. Pl. Theaet. p. 144 a: τὸ γὰρ εὐμαθῆ ὄντα ὡς ἄλλῳ χαλεπὸν πρᾷον αὖ εἶναι.

ἐς δόρυ Ilias 825: ὡς δ' ὅτε σῦν ἀκάμαντα λέων ἐβιήσατο μήτηρ, ἠὲ δόρυς πορυφῇσι μέγα φρονέοντα μάχεσθαι παίδεσσ' ἀμφ' ὀλοοῖς· ἐθέλουσα δὲ πάμπαν ἄμφω Prom. 702: τὸν ἀμφ' ἑαυτῆς βλάστα ἐξηγουμένης. — πολυάνορος, nicht wegen ihrer vielen ehen, sondern die sich vielen männern hingab, tadelnde; eine übertreibende hyperbel bei der erinnerung an die vielen kämpfe, eine unwürdiger gegenstand sie ist.

Vs. 68: πολλὰ παλαίσματα καὶ γυιοβαρῆ — θήσειν πεφοβῆσθαι — παλαίσματα sind ringkämpfe, ringen; beschwerliche, mühsame kämpfe überhaupt. γυιοβαρῆ, membris gravia, ermüdende. θήσειν, indem er aufstellen wollte, bestimmt hatte: Ion. 476: θεσμός, τὸν εἰς ἅπαντ' ἰὼν θήσω χρόνον Ag. 842: ἃ δ' ἄλλα πρὸς πόλιν τε καὶ θεοὺς κοινοὺς ἀγῶνας θέντες ἐν παροῦσι βουλευσάμεσθα. — γόνασιν κονίσασιν ἐρεισθέν. κάμακος will Hermann nicht als genitivi absol. gefasst sehen, sondern als abhängig von πολλὰ καὶ γυιοβαρῆ παλαίσματα. Da aber die lanze (κάμαξ) weder ein glied ist noch glieder hat, so kann auch nicht gesagt werden γυιοβαρῆ παλαίσματα κάμακος. Denn wenn man παλαίσματα κάμακος an sich auch fassen könnte: kämpfe mit der lanze, so geht das hier eben γόνασιν ἐρεισθέν nicht an: denn beide glieder müssen beide gefasst werden. Es wird also bei den genitiv. abss. hinzu müssen. — ἐρείδεσθαι, sich stützen, sich stemmen, πρὸς τι, in den staub f. auf die erde, den boden: dies kann wenn heissen: vor ermüdung niedersinken, sich niederlassen (ἐς γόνυ πίπτειν, γόνυ κάμπτειν), sondern: wobei das knie sich auf den boden, auf die erde stützt oder stemmt. Dies geschieht in grosser körperlicher anstrengung und der dichter ist offenbar durch den ausdruck παλαίσματα, ringen, darauf gekommen; denn dabei kommt diese bewegung vor, wenn der eine den andern niederziehen will. Vrgl. Eur. Iph. T. 325: εἰς δὲ γῆν ὀδὸν κάμπτουσαν. Virg. Aen. 8, 38: genibusque adversae haerebat arenae. — διαναιόμενος τε κάμακος: διαναίεσθαι, conteri, abgerieben, abgenutzt werden. — κάμαξ, pfahl, stange, lanzenschaft, lanze. Und wobei die lanze abgenutzt wird. Die lanze ist aber die hauptwaffe und ist daher überhaupt für die waffen genannt; γόνυ ist ein theil des körpers; es sagen daher die beiden glieder, dass in den kämpfen körper und waffen aufs äusserste in anspruch genommen

werden. — ἐφ' προτελείοις πρὸ τέλεια eigentlich das vor der hochzeit, dem τέλος γάμου oder γαμήλια τέλος vorausgehende opfer; dann jede vorfeier, jede weihe; alles was der hauptsache vorausgeht und sie vorbereitet: v. 694: ἐν βοὸς προτελείοις die jugend. Hier erklärt der schollast richtig: τοῦ πρὸ τῆς ἁλώσεως μάχαις. Denn das τέλος ist hier die einnahme von Troja und die bestrafung des Alexandros, zu welchen die Atri den von Zeus ausgesendet sind. Uebrigens gehört ἐν προτελείοις auch zum ersten gliede und wird durch die verspätete stellung hervorgehoben. Mit Δαναΐσιν ist uns sehr nahe der schluss des systems gemacht. Man erwartet nämlich und dass eingangs den Trojanern, und sieht sich getäuscht; dabei eine spannung, die aufs schönste gelöst wird durch Τρωσὶ ὁμοῦ, was mit grossem gewichte das neue system eröffnet. Das ganze distichon stendet des Atreus söhne ein mächtigen gegen Alexandros, den gastlichen Zeus, als des hohlerischen weibe viel ermüdendes ringen, wo das knie ist dass stark sich stemmt und die lanze zerbricht in dem vorkampfe, zu bringen das Ilion hinein und den Troern zugleich.

Da der chor noch nichts von der einnahme von Ilion weiss so kann er nur über die bisherigen kämpfe berichten; die endliche bestrafung des Alexandros spricht er aber als sicherer erwartung aus. ἔστι δ' ὅπως ἂν ἐκεῖ es ist aber wie es jetzt ist da sein mag, es aber jetzt stehn wie es will, soviel ist gewiss u. s. w. cf. Her. 2, 26: ταῦτα μέν νυν ἔστω ὡς ἔχει καὶ ὡς ἀρχὴν ἔσχε· τοῦ δὲ Νείλου τὰς πηγὰς — φύσιος ἐόντος εἰδέναι. Apoll. Rh. 2, 844: καὶ τὰ μὲν ὧς κεν καὶ αὖθι ἕοιτεν· ἦ δὲ φύγησε. ähnlich Agam. 1247: ἐπεὶ τὸν πρὶν τόδ' Ἰλιον πόλιν πράξασαν ὡς ἔπραξεν. v. interpr. — κεῖται δ' ἐς τὸ πανωμάτου. Der untergang von Ilium ist vom schicksal bestimmt und dieses schicksal wird vollendet durch den frevel des Paris und die verblendung der Trojaner; Zeus führt es aus und hat es durch zeichen angedeutet. τελεῖσθαι fut. med. pro pass. wie oft bei Homer: τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι ἐοικὸς· τοῦ γὰρ ἐπιμοίρασσε: auf das verhängte hin, nach dem bestimmungsgrunde.

Vs. 70: οὐθ' ὑπεκπίτνων οὔθ' ὑπαλείβων ὄμμα δακρύων ἀνώρουν ἀχηνὶ μάταν παραθάλπει. — Die conjunctivische construction, das übrige so, wie hier angegeben. Statt des

sten οὔτε könnte man οὐδέ vermuthen; aber die t-laute sind nicht leicht von den abschreibern verwechselt worden. Οὔτε muss bleiben; es ist ein asyndeton, welches mit γὰρ aufzulösen ist: vergl. 450: κρίνω δ' ἄφθονον ὄλβον. μήτ' εἴην πτολιπόρθης μήτ' οὖν αὐτὸς ἁλοὺς ὑπ' ἄλλων βίον κατίδοιμι. — Doch kömmt alles darauf an, was unter ἄπυρα ἱερά zu verstehen ist. Der scholiast: τῶν θυσιῶν τῶν Μοιρῶν καὶ τῶν Ἐριννύων, ἃ καὶ νηφάλια καλεῖται, womit wenig anzufangen. Hermann bezieht es auf das opfer der Iphigenie: *respicit autem chorus immolationem Iphigeniae, quam* v. 140 *similiter* θυσίαν ἄδαιτον *vocat.* Aber davon kann hier nicht die rede sein, wenn man auf die vergleichung sieht. Diese führt nothwendig darauf, dass Paris durch kein opfer den zorn der götter versöhnen noch das schicksal (τὸ πεπρωμένον) beugen kann. Es sind also die opfer, die Paris brachte, um die drohende eroberung Troja's abzuwenden. Diese opfer sind ἄπυρα, feuerlos, weil sie nicht brennen wollten, da sie die götter verworfen: v. 379: λιτᾶν δ' ἀκούει μὲν οὔτις θεῶν; gerade wie bei Soph. Ant. 992, welche stelle ich schon lange vor Hartung hiermit verglichen habe: (Tiresias) εὐθὺς δὲ δαΐσας ἐμπύρων ἐγευόμην βωμοῖσι παμφλεκτοῖσιν. ἐκ δὲ θυμάτων Ἥφαιστος οὐκ ἔλαμπεν, ἀλλ' ἐπὶ σποδῷ μυδῶσα κηκὶς μηρίων ἐτήκετο. Und 1006: κἄτ' οὐ δέχονται θυηπόλους λιτὰς ἔτι θεοὶ παρ' ἡμῶν οὐδὲ μηρίων φλόγα. — Nun sind auch die ἀτενεῖς ὀργαὶ klar. ἀτενής, sehr gespannt, heftig, streng. Der strenge zorn der feuerlosen opfer ist der zorn, der sich dadurch zeigt, dass die opfer nicht brennen wollen. Die opfer zürnen gleichsam selbst, dass sie dem frevel dienen sollen und suchen sich diesem dienste zu entziehen. — Nach dem gesagten ist aber nicht zu bezweifeln, dass das subject von παραθέλξει ist Ἀλέξανδρος, wie ja auch von diesem und seiner bestrafung überhaupt hier die rede ist. — οὔτ' ὑποκλαίων οὔτ' ὑπολείβων οὔτε δακρύων. — Indem man das handschriftliche ὑποκλαίων beibehält, sieht man sich genöthigt, οὔτε δακρύων auszuwerfen als erklärung von ὑποκλαίων. Wer sollte aber ein so bekanntes wort erklärt haben? Eher könnte man es mit Hermann für eine erklärung von ὑπολείβων gelten lassen: Hesych. λείβειν, σπένδειν — καὶ δακρύειν, ὅ ἐστι τοῖς δακρύοις ῥέειν. Aber welcher grammatiker hätte ihm diesen sinn neben ὑποκλαίων geben können? Ueberhaupt ist die

annahme von glossen im texte, wo keine lücke war, sehr misslich. — Zweierlei geschieht beim opfer: 1) das verbrennen der opferstücke oder des weihrauchs, 2) das ausgiessen der libation. Demnach kann es nicht zweifelhaft sein, dass ὑποκαίων zu schreiben ist; und nun ist auch οὔτε δακρῦων ohne anstoss. ὑποκαίειν 1) darunter anbrennen: Her. 4, 61: ἐς τοὺνους (λίβητας) ἐσβάλλοντες ἔψουσι, ὑποκαίοντες τὰ ὀστέα τῶν ἱρηίων: 2) das feuer unterhalten, wieder anmachen, *subinde incendere ignem*. Galen. vol. 6, p. 707, 5: ὑποκαίουσι μέχρις ἂν ᾖ σφοδρότητος μετρίας, *subinde accendunt ignem, ignem alunt, quoad* —. Sein opfer will nicht brennen und es hilft ihm nichts, dass er es immer wieder anzuzünden versucht. — ὑπολείβων, ebenso: dass er die libation immer wiederholt, um die götter zu gewinnen. Ebenso hilft endlich auch kein weinen und jammern. — Also: jetzt ist es nun, wie es ist; *das vom schicksal bestimmte aber wird sich noch erfüllen:* weder durch erneuerten brand noch durch erneuerte spende noch durch thränen wird er den strengen zorn der nicht brennenden opfer besänftigen. — Hiermit ist der erste abschnitt der anapästen zu ende, indem die verhältnisse des kriegs bis auf den jetzigen punkt geführt sind.

b) *Zweiter theil.* Wir sind, weil wir schon zu alt waren, um den zug mitzumachen, zu hause geblieben.

Vs. 72: ἡμεῖς δ' ἀτίται σαρκὶ παλαιᾷ τῆς τότ' ἀρωχῆς ὑπολειφθέντες μίμνομεν. — ἀτίται. Die codd. führen durch ihre schreibart ἀτίτᾱι oder ἀτίτᾱι allerdings auf ἀτίτης; aber die abschreiber und grammatiker suchten hierdurch offenbar nur das bedenken zu beseitigen, was ihnen die ungewöhnliche form ἀτίται, die sie fanden, verursachte. Diese form für die gewöhnlichere ἄτιτος od. ἀτίετος, findet sich auch Numen. 254. ἀτίτης, ungeehrt, ἄτιμος, missachtet, nicht gewürdigt. Schreibt man ἀτίτᾳ σαρκί, so muss diess mit ὑπολειφθέντες verbunden werden in dem sinne: zurückgelassen wegen unsers alters, was schwerlich angeht. Dagegen ist die verbindung ἀτίται σαρκὶ παλαιᾷ, missachtet durch unsern alten leib, ganz regelmässig. Diess entscheidet für ἀτίται. — σάρξ ist das fleisch am leibe (κρέας, meist plur., das zum essen etc. bestimmte), daher für: leib, körper: Sept. 604: γέροντα τὸν νοῦν, σάρκα δ' ἠβῶσαν φύει; Eur. Bacch. 602: ἀλλ' ἄγ' ἐξαίσατε σῶμα καὶ θαρσεῖτε, ταρκὸς ἐξαμείψασα τρόμον. Auch im plural: Choeph. 277:

αρκῶν ἐπαμβατῆρας ἀγρίαις γνάθοις λειχῆνας ἐξέσθοντας ἀρχαίαν ύσιν. — παλαιὰ f. γεραιά, der schon lange existirt hat. — ρωγή. Heer, zuzug, heereszug, v. 47. — ὑπολείπεσθαί ινος, zurückbleiben, hinter etwas zurückgelassen werden. — ίμνομεν, wir bleiben, sind noch da, sind zurückgeblieben, wie εύγω, bin auf der flucht: Il. β, 295: ἡμῖν δ' εἴνατός ἐστι πε-ατροπέων ἐνιαυτός ἐνθάδε μιμνόντεσσι: Ag. 142. — ἰσχὺν ἰσό-αιδα νέμοντες ἐπὶ σκήπτροις, die kindergleiche kraft auf täbe (als stützen) vertheilend, sie auf stäbe stützend.

Vs. 76: ὅ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς στέρνων ἐντὸς ἀνάσσων σόπρεσβυς. — μυελὸς, mark; übertragen kraft, stärke: die ugendliche kraft. — στέρνον, plural oft: s. v. a. die brust, as innere: Soph. Oed. Col. 488: ἐξ εὐμενῶν στέρνων δέχεσθαι ὸν ἱκέτην σωτήριον: hier: in der brust, da das gefühl der kraft nd des muthes in der brust verspürt wird. — ἀνάσσων. Die esart ist ἀνάσσων, passt aber nicht zu ἰσόπρεσβυς: das jugendiche mark, indem es im innern *herrscht, gebietet*, also eine *überegene kraft und macht übt*, ist ganz schwach, wie das eines greises. Einzig richtig ist ἀνάσσων, wie Hermann schon lange geschrieben: wenn es sich erhebt, aufstrebt, einen versuch zum thatkräftigen handeln macht. ἰσόπρεσβυς, einem alten, einem greise gleich; wie ἰσόπαις; der kraft eines greises gleich. — Ἄρης δ' οὐκ ἐνὶ χώρᾳ, scil. ἐστί. Wie man sagt ἕζεσθαι ἐνὶ χώρῃ sich an seinen platz setzen: Il. 23, 249 (θεῖναι ἄλλῃ ἐνὶ χώρῃ, an eine andere stelle setzen, Od. 23, 186: εἰς χώραν τινὸς καθίστασθαι, an eines stelle treten u. s. w.), so heisst ἐν χώρᾳ εἶναι, auf seinem platze sein, *praesto esse*, zur stelle sein[3]), und οὐκ ἐν χώρᾳ εἶναι, nicht zur stelle sein, abwesend, fern sein, *abesse*. Also: und Ares, krieg, ist ferne. Die formel ἐνὶ χώρᾳ hat Aeschylus aus Homer herübergenommen und schon deswegen darf nicht ἔνι (= ἔνεστι) geschrieben werden. Ausserdem bemerkt Hermann richtig, dass in diesem falle χώρᾳ sein müsste, wie der scholiast will, ἐν τῷ τόπῳ ἐκείνῳ, d. h. in der jugendlichen brust, was nicht angeht.

Vs. 79: τό θ' ὑπεργήρων φυλλάδος ἤδη κατακαρφομένης — ὄναρ ἡμερόφαντον ἀλαίνει. — Man hat wegen des folgenden masculinum ἀρείων schreiben wollen ὁ θ' ὑπεργήρως;

3) Vgl. Herod. 4, 135: ἀκούσαντες δὲ οἱ Σκύθαι τῶν ὄνων πάγχυ κατὰ χώρην ἤλπιζον τοὺς Πέρσας εἶναι.

dann könnte man aber nicht anders, als μυελὸς wieder dazu supplíren, wozu weder φυλλάδος καταχαρφομένης passte, und geradezu lächerlich wäre: ὁ ὑπεργήρως μυελὸς ὄναρ ἡμερόφαντος ἀλαίνει. Diess ist aber gewiss auch der grund, weswegen Aeschylus nicht ὁ ὑπεργήρως schrieb. Auch führt die lesart der codd. allgemein auf das neutrum τὸ ὑπεργήρων, das neutrum für das abstractum: das hohe alter. — φυλλάς, collectiv, das laub, die belaubung. — καταχάρφεσθαι, einschrumpfen, welken, verdorren. Die metapher von gewächsen, die ihr lebensziel erreicht haben und nach und nach absterben: Wenn das laub schon anfängt zu verdorren (part. *praes.*) — τρίποδας μὴ ὁδοὺς στείχει: wandelt dreibeinige wege d. i. auf drei beinen mit dem stocke, nach dem bekannten räthsel der Sphinx. Die construction bekannt. Das subject ist hier noch τὸ ὑπεργήρων, denn man kann sagen: das sehr alte, das hohe alter wandelt auf drei füssen. Von hier an aber ändert sich das subject und wird persönlich. Dieser übergang wird vermittelt durch das vorausgestellte persönliche παιδός. Man muss denken τὶς, wie häufig, *man*. — ὄναρ, traumbild: εἶδον ὄναρ: Aristoph. Eq. 1086. Vesp. 13. Plat. Symp. p. 75 E. Es wird damit das wesenlose, schwache, nichtige bezeichnet: s. Pind. Pyth. 8, 95 ἐπάμερον· τί δέ τις; τί δ' οὔ τις; σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος, und dazu Dissen. — ἀλαίνειν, von unstetem gang; umherwanken. Also: um das hohe alter, wenn das laub schon verdorrt, wandelt dreibeinig den weg und nicht stärker, als ein kind, wandelt man umher als ein traumbild am tage. — Nun noch ein wort über die satzbildung. Die greise sagen, sie seien zu hause geblieben wegen der schwäche ihres hohen alters. Diess wird begründet durch den allgemeinen gedanken: denn dem hohen alter fehlen überhaupt die kräfte zum krieg. Gehoben wird nun dieser gedanke durch eine vergleichung mit dem kindlichen alter, welches eben so untauglich zum kriege ist, worauf der ausdruck ἰσόπαιδα ἰσχὺν νέμοντες ἐπὶ σκήπτροις führte. Es sollte nun eigentlich heissen: ὥσπερ γὰρ παιδὸς μυελὸς κτλ. — οὕτω καὶ τὸ ὑπεργήρων κτλ.: die form der vergleichung ist aber aufgegeben und die beiden glieder derselben neben einander gestellt, wie häufig. Hier sind sie mit τέ — τέ verbunden, wodurch sie gleichgestellt werden: einerseits — andrerseits; andre formen bei Dissen ad Pind. Nem. IV, 79. p. 407: add. Suppl. 205: Fr. Dan.

ὀρῶ τριαύταν τήνδε σημεῖον θεοῦ. Chor: ἀλλ' εὖ τ' ἔπεμψον εὖ τε δεξάσθω χθονί d. i. ὥσπερ εὖ ἔπεμψαν, οὕτω καὶ εὖ δεξάσθω χθονί.

c) *Dritter theil.* Der chor ist auf dem vorplatze des königlichen palastes angekommen und da er nach antiker bühnenordnung die orchestra nicht verlassen darf, so ruft er die königin aus, damit sie herauskomme und ihm sage, was die veranlassung sei, dass sie auf allen altären der stadt opfer anzünden lasse. Diese erscheint aber nicht sogleich und der chor gewinnt dadurch zeit zu weiteren mittheilungen, die für die orientirung des zuschauers nothwendig sind. Ebenso muss in Sophocles Antigone der auf Kreon's befehl erschienene chor lange warten und singt erst ein langes lied, bis dieser endlich erscheint. Gewöhnlich nimmt man an, Klytämnestra habe sich bei den altären gezeigt, aber, mit den opfern beschäftigt, die anrede des chors nicht beachtet und habe sich wieder entfernt. Aber diess wäre an sich sehr unschicklich gewesen und aus v. 87 (*περίπεμπτα*) geht hervor, dass sie die opfer durch ihre dienerschaft herumsandte, nicht selbst ging.

Vs. 83: *σὺ δὲ, Τυνδαρίδα — πειθοῖ περίπεμπτα θυοστοιεῖς; — τί χρέος;* welche sache findet statt? d. h. was gibt es? Sonst *χρῆμα*: Prom. 800: *ἆα, τί χρῆμα;* Ag. 1265: *τί δ' ἐστὶ χρῆμα; τίς σ' ἀποστρέφει φόβος;* Choeph. 878: *τί δ' ἐστὶ χρῆμα; τίνα βοὴν ἵστης δόμοις;* Choeph. 10: *τί χρῆμα λεύσσω; τίς ποθ' ἥδ' ὁμήγυρις στείχει γυναικῶν φάρεσιν μελαγχίμοις πρέπουσα;* So ist auch *τί χρέος;* ganz allgemeine, einleitende frage, welche hernach durch andere fragen näher bestimmt wird. — *τί νέον*, was neues? was ist vorgefallen? — *τί δ' ἐπαισθομένη. ἐπαισθάνεσθαι*, vernehmen, in erfahrung bringen. — Diese allgemeine bezeichnung ist von dem dichter gewählt, weil, wie sich später zeigt, Klytämnestra nicht gehört hatte, dass Troja gefallen sei, sondern es nur mittelbar durch die feuerzeichen in erfahrung gebracht hatte. — *τίνος ἀγγελίας πειθοῖ*, im vertrauen auf welche botschaft, im glauben an welche nachricht, d. h. welche nachricht hast du empfangen, dass du ihr glaubend überall opfern lässest. — Uebrigens ist das komma nach *ἐπαισθομένη* richtig; es findet keine verschlingung von zwei fragen statt. Es sind zwei verschiedene möglichkeiten: 1) sie hat selbst etwas in erfahrung gebracht, 2) sie hat eine botschaft

erhalten. — περίπεμπτα θυοσκοιεῖς. — περίπεμπτος, überall umher geschickt, zu allen altären, wie es nachher erklärt wird. περίπεμπτα ist objecktsaccusativ zu θυοσκοιεῖς. θυοσκινεῖς besteht aus θύος, 1) räucherwerk, 2) opfer überhaupt, und κινέω. Nun giebt es aber ausserdem keine composita, ausser mit den präpositionen, wo κινέω unverändert ans ende träte, so dass das wort, was sonst nirgends vorkömmt, verdächtig wird. Die handschriften geben θυοσκινεῖς; ein scholion: εὕρηται καὶ θυοσκοεῖς, ὡς ἀπὸ τοῦ θυοσκόος, ὁ διὰ θυσιῶν τὸ μέλλον κοῶν ἤτοι νοῶν. Daraus hat Boissonade θυοσκοέεις, welche form nicht statthaft ist; „*id saltem* θυοσκοιεῖς *scribendum erat*" sagt Hermann. Diess ist offenbar das richtige; daraus wurde verschrieben 1) durch auslassung des ι: θυοσκοεῖς, was der scholiast fand und 2) durch die gewöhnliche verwechselung der vocale nach dem itacismus: θυοσκιεῖς, was man dann durch θυοσκινεῖς zu verbessern meinte. Hesych. κοίης, ἱερεὺς Καβείρων, ὁ καθαίρων φονέα; ferner: κοιᾶται, ἱερᾶται. κοιώσατο, ἀφιερώσατο, καθιερώσατο. θυοσκοιέω verhält sich zu κοιάω wie φιλοτιμέομαι zu τιμάω. θυοσκοιέω, räucherwerk opfern. Hermann führt noch an schol. ad Arist. Eq. 1317: ἔθος ἦν τοῖς ἐν ἀγυιαῖς ἱσταμένοις θεοῖς ἐπὶ ταῖς ἐρχομέναις ἀγγελίαις θύειν, ὡς ἂν, εἰ ἀγαθὰ εἶεν, ἐπινεύσαιεν ταύταις, εἰ δὲ τοὐναντίον, ἀποτρέψαιεν. Klytämnestra hat eine gute nachricht erhalten, aber wie die alten besonders im glücke ängstlich waren, opfert sie, dass die götter die nachricht bestätigen und nicht etwa in täuschung umschlagen lassen möchten.

Vs. 88: πάντων δὲ θεῶν τῶν ἀστυνόμων, ὑπάτων, χθονίων, τῶν τ' οὐρανίων τῶν τ' ἀγοραίων. — δέ = γάρ. — θεοὶ ἀστύνομαι sind die götter, die in der stadt walten und dort ihre tempel oder wenigstens ihre altäre haben, wo sie verehrt werden. — πάντων, *alle*, wird nun im folgenden auseinandergelegt, um es hervorzuheben, und zwar durch häufung von gegensätzen, welche sich in diesem falle nicht untereinander auszuschliessen brauchen. So wir: jung und alt, hoch und niedrig, arm und reich etc.: Plat. Prot. p. 316 C: ἀπολείποντας τὰς τῶν ἄλλων συνουσίας καὶ οἰκείων καὶ ὀθνείων καὶ πρεσβυτέρων καὶ νεωτέρων. — ὑπάτων, χθονίων: in der höhe, in der tiefe. d. h. götter der oberwelt und der unterwelt. Die ersten sind diejenigen, welche im aether und auf dem Olymp

chaeus, die andern theils die eigentlichen götter der unterwelt, wie Pluton, Proserpina, die Eumeniden u. s. w., theils hauptsächlich die heroen der stadt: Suppl. 25: ὦ πόλις, ὦ γῆ καὶ λευκὸν ἕδος ἐμπνεύσαντες τε θεοὶ καὶ βαθύπλουτοι χθονίων θήκας κατέχοντες, ὦ Ζεὺς σωτὴρ τρίτος. — Diess umfasst freilich schon alle, aber wie in der angeführten stelle der Supplices Zeus Soter noch besonders hervorgehoben wird, so werden auch hier die τάφοι, die besonders in betracht kommen, noch einmal von einem andern gesichtspunct aus auseinander gelegt: τῶν τ' οὖν κατ' οἶκον τῶν τ' ἀγοραίων. θεοὶ ἀγοραῖοι sind die götter insofern, als sie das öffentliche leben in den städten lenken und aufsichtigen, wie Zeus die versammlungen und insbesondere die reden daselbst, wobei ihm Peitho zur seite steht (Eum. 955 ff.), die Themis die gerichte, Hermes den verkehr u. s. w.: s. K. Fr. Hermann Gr. alterth. T. II, §. 15, 5. Sie sind zwar dieselben götter, die auch οὐράνιοι sind, aber ihre verehrung ist eine andere. Insofern Zeus ἀγοραῖος ist, hat er seinen altar auf dem markt, dem versammlungsplatz; einen andern tempel und altar hat er wieder als οὐράνιος; und darauf kömmt es hier an, wo die menge der altäre, auf welchen jetzt geopfert wird, veranschaulicht werden soll. — Uebrigens findet sich das asyndeton häufig in aufzählungen; von diesem geht Aeschylus über auf τε-καί, wie umgekehrt Soph. Ant. 851: οὔτε βροτοῖσιν οὔτε θεοῖσιν, οὐ ζῶσιν οὐ θανοῦσιν. — Was zuletzt noch die unterirdischen götter anlangt, denen Klytämnestra opfert, da kann man sich leicht denken, warum sie diess that; denn auch sie wähnte die freude des tages stören, noch fürchtend über die rettung des hauses, besonders aber wusste sie sich Klytämnestra geneigt machen wegen der pläne, die sie im sinne hatte: Soph. El. 110: ὦ δῶμ' Ἄιδου καὶ Περσεφόνης, ὦ χθονί' Ἑρμῆ καὶ ἀρά, σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες, αἳ τοὺς ἀδίκως ἡμένους ὁρᾶτε [δὴ τοὺς αὐλὰς ὑποκλεπτομένους]. Eher könnte anstoss erregen, dass nach der sitte den unterirdischen göttern die heroen erst vom mittag an und gegen abend geopfert wurde, das opfer der Klytämnestra aber am morgen statt findet. Um diesen anstoss zu beseitigen könnte man versucht sein, χθόνιον αἴσιον zu fassen, nicht sowohl „einheimische götter, götter des landes", was es an sich allenfalls heissen könnte (Soph. Oed. col. 952: τοιοῦτον αὐτοῖς Ἄρεως αὔβουλον πάγον ἐχὼ ξυνῴδὸν

aber auch das darf sie vielleicht nicht alles sagen, indem es nicht für die öffentliche mittheilung sich eignet. — *αἰνεῖν* heisst bei Aeschylus auch *commemorare, praedicare, pronunciare, edicere*: Choeph. 187: *ἐγὼ δ' ὅπως μὲν ἀντικρὺς τάδ' αἰνέσω, εἶναι τόδ' ἀγλάϊσμά μοι τοῦ φιλτάτου βροτῶν Ὀρέστου*: add. Ag. 1450: v. Woll. Lex. s. v. — *παιών*, arzt, helfer. Das masculinum wie *τύχη σωτήρ* und ähnliches. — *μέριμνα* ist wie *cura*, alles, was dem menschen im sinne liegt, womit er geistig beschäftigt ist, nicht blos — obgleich vorzugsweise — drückende, ängstigende sorge: Pind. Ol. 2, 54: *βαθεῖαν ὑπέχων μέριμναν ἀγροτέραν*, *magnum et acre subjiciens menti studium rerum laudabilium*: Ol. 1, 108: *θεὸς ἐπίτροπος ἐὼν τεαῖσι μήδεται — μερίμναισι*. Hiervon eigentlich sorge, unruhe: befreie mich von dieser sorge, von dem, was mir in der seele liegt. — Der satzbau endlich ist dadurch unregelmässig, dass nach dem particip *τέ* eintritt: *παιών τε γενοῦ*. Hierdurch entsteht eine anakoluthie, ähnlich wie v. 57, indem das participium seine beziehung auf das hauptverbum verliert und zunächst absolut steht. Durch *τέ*, und, (denn an eine andere bedeutung ist bei den tragikern nicht zu denken) werden aber beide sätze coordinirt und da der hauptsatz im imperativ steht, so muss jetzt auch das an sich völlig unbestimmte particip, damit es dem hauptsatz coordinirt sein könne, nachträglich als imperativ bestimmt werden. Es fragt sich jedoch, warum wählte der dichter diese form? Er konnte einmal ganz schlicht sagen: *τούτων λέξασ', ὅτι καὶ δυνατὸν καὶ θέμις αἰνεῖν, παιὼν γενοῦ τῆσδε μερίμνης*: hiervon sagend, was du kannst und darfst, befreie mich von meiner sorge. So konnte gesagt werden, aber dennoch hätte man in diesem falle *τούτων δὲ λέξασα — παιὼν γενοῦ* erwartet; denn der hauptgedanke ist jetzt: befreie mich von meiner sorge, das übrige ist blos vorbereitung dazu. Dieser gedanke ist aber vorher noch nicht dagewesen, tritt als etwas neues hinzu und musste deswegen als solches mit *δέ* eingeführt werden. Denn das asyndeton kann nur als wiederaufnahme der frühern fragen erklärt werden und der gedanke müsste wesentlich derselbe sein, was nicht der fall ist. Man sollte etwa erwarten: hiervon sage mir, was du kannst, damit du mich so befreiest von meiner sorge. Oder auch: hiervon nun sage mir, was du kannst, *und* befreie mich von meiner sorge: *τούτων λέξον, ὅ τι καὶ δυνατὸν . . . παιών τε γενοῦ*, oder noch deutli-

chor: *νοῦτον λέξον θ' ὅτι καὶ δυνατὸν ... παιὼν τε γενοῦ*. Dann verlangte der chor zweierlei, was sich ganz gleich stände, etwa, um es recht stark auszudrücken: hiervon sage mir erstens, was du mittheilen kannst, und befreie mich zweitens von meiner sorge. Hierin läge aber nicht, dass der chor *durch* die verlangten mittheilungen von seiner sorge befreit sein will; das müsste wenigstens *καὶ* heissen. So wären also die beiden anderweitigen möglichkeiten dem gedanken nicht vollkommen adäquat und deswegen wählte der dichter die anakoluthie. Er erreicht dadurch 1) dass der gedanke *παιὼν γενοῦ* nicht mehr hauptgedanke ist, sondern hinzutretend, dass demnach durch das asyndeton aufnehmend angeknüpft werden kann; 2) durch das participium, trotzdem dass es von seinem verbum losgerissen wird, ist doch angedeutet, dass durch die mittheilung die befreiung von der sorge bewirkt werden soll. Zudem gewinnt durch das unerwartete abbrechen des satzes und die anknüpfung eines neuen gedankens dieser eine grosse kraft, wie es sich hier gebührte, da er die basis von allem folgendem ist. Wir wenden diese redeform nur sehr einzeln an, weil die deutsche sprache wenig participialconstructionen zulässt, aber doch zuweilen, z. b.: kaum niedergesetzt und hinweg war er wieder; den becher angesetzt und gleich hatte er ihn auch geleert. Hier können wir diese form nicht anwenden; die hauptsache ist aber, dass der zweite satz als zusatz erscheint. Diese erreichen wir durch: *ferner, auch*: womit natürlich nicht gesagt sein soll, dass *τε* „auch" hiesse. Also etwa: davon sagend, was mitzutheilen möglich ist und passend, — auch eine befreierin werde mir dadurch von der sorge, die mich beunruhigt. Vergl. Pind. Isthm. 1. 14; *ἀλλ' ἐγὼ Ἡροδότῳ τεύχω τὸ μὲν ἅρμασι τεθρίππῳ γέρας, ἀνία τ' ἀλλοτρίαις οὐ χερσὶ νωμάσαντ' ἐθέλω ἢ Καστορείῳ ἢ Ἰολάου ἐναρμόξαι μιν ὕμνῳ*: aber ich, dem Herodotos seine ehre für das viergespann bereitend — auch weil er nicht durch fremde hand die zügel lenkte, will ich ihn preisen in einem Kastor- oder Jolaosliede: s. Dissen: Aesch. Choeph. 850: *ἢ πῦρ καὶ φῶς ἐλευθερίᾳ δαίων ἀρχάς τε πολισσονόμους ἕξει, πατέρων μέγαν ὄλβον*: oder ein feuer und ein licht zur freiheit entzündend — auch die herrschaft der stadt wird er (Orestes) in besitz nehmen, das hohe glück seiner väter.

Vs. 160: *ἦ νῦν τοτὲ μὲν χακόφρων τελέθει* ... (*τοτὲ* bei

Hermann ist angezeigter druckfehler.) — νῦν, jetzt, wo die opfer doch auf etwas glückliches hindeuten: κακόφρωσι, böses d. h. unglückliches denkend, unglück ahnend, mit unglücksgedanken. Die sorge erhebt sich mit unglücksgedanken und theilt dieselben auch mir mit. So ist immer die s. g. active bedeutung der adjectiva zu fassen; z. b. πολύδακρυς Ἄρης: Ares führt viele thränen bei sich, bringt sie demnach mit, wohin er kömmt. — τελέθειν, entstehn, sich erheben, zum vorschein kommen, eig. zu seiner vollendung d. h. zu stande kommen: Il. 7, 282: νὺξ δ' ἤδη τελέθει, die nacht kömmt schon: Pind. Nem. 9, 44: ἐκ πόνων δὲ — τελέθει πρὸς γῆρας αἰὼν ἁμέρα: Aesch. Suppl. 662: πρόνομα δὲ βοτὰ γᾶς πολύγονα τελέθοι τὸ πᾶν δ' ἐκ δαιμόνων θάλοιεν: ib. 1010: ᾇ τ' οὐδὲν ἄπαρνον τελέθει (i. e. γίγνεται), θέλκτορι Πειθοῖ. Sonst auch noch: geworden sein, sein. Also: die sorge, welche jetzt bald mit unglücksgedanken sich erhebt.

Vs. 101: τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγανὰ φανθεῖσ' ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπληστον, τὴν θυμοβόρον, λιπόφερνον. — Dieses glied ist nicht mehr von ἡ abhängig, sondern bildet einen selbständigen satz. Es ist bekannt, dass die Griechen von Homer an, wenn zwei oder mehr relative glieder aufeinander folgen sollten, regelmässig schon mit dem zweiten die relative construction verlassen und einen unabhängigen satz machen, in welchem dann oft ein demonstrativum eintritt: Od. 1, 70: ἀντίθεον Πολύφημον, ὅου κράτος ἐστὶ μέγιστον πᾶσιν Κυκλώπεσσι, Θόωσα δέ μιν τέκε νύμφη: Her. 3, 34: Πρηξασπέα, τὸν ἐτίμα τε μάλιστα καί οἱ τὰς ἀγγελίας ἐφόρεε οὗτος. Die dichter gehen nun oft noch einen schritt weiter und setzen für das pronomen ein näher bestimmtes substantiv ein: Soph. El. 95: ὃν φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν, μήτηρ δ' ἡμὴ χὠ κοινολεχὴς Αἴγισθος, ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι, σχίζουσι κάρα φονίῳ πελέκει. So hier ἐλπίς, welches daher nicht als prädicat zu fassen ist: die sorge, welche bald — bald als hoffnung die besorgniss abwehrt —, was auch an sich nicht angeht; sondern: die sorge, welche bald mit unglücksgedanken sich erhebt, bald wehrt die hoffnung ab. — φανθεῖσα. — Vulgo: φαίνουσα. φαίνειν heisst allerdings auch helle machen, erleuchten, licht geben: Od. 7, 102: χρύσειοι δ' ἄρα κοῦροι — φαίνοντες νύκτας κατὰ δώματα δαιτυμόνεσσιν: Od. 19, 25: Theocr. 2, 11: ἀλλὰ, σελάνα, φαῖνε καλόν: Eur. Electr.

1233: ἀλλ' οἵδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων φαίνουσί τινες δαίμονες (die Dioskuren) ἢ θεῶν τῶν οὐρανίων: Plat. Prot. p. 312 A: ἤδη γὰρ ἐνέφαινέ τι ἡμέρας, ὥστε καταφανῆ αὐτὸν γενέσθαι. Wenn hiernach auch φαίνουσα behalten werden könnte: die hoffnung leuchtet, wie ein gestirn, so führen doch die handschriften auf etwas anderes. Denn der Med. mit seiner sippschaft hat ἀγανὰ φαί-νους, nur einige schlechtere ἀγανὰ φαίνουσ'; Robortellus ἀγανὰ φανεῖσ'. Auf dieses letztere führen auch codd. mit φαίνους. Unsere abschreiber fanden offenbar φανεῖσ', was der sinn zu erfordern schien, aber das metrum nicht zulässt. Es ist dies nur ein alter schreibfehler für φανθεῖσ', wie schon Pauw gesehen hat (Wunderl. Obss. p. 101.): Soph. Trach. 740: τὸ γὰρ | φανθὲν τίς ἂν δύναιτ' ἂν ἀγένητον ποιεῖν; Ant. 103: ἐφάνθης σύ' ὦ χρυσέας ἀμέρας βλέφαρον: Oed. R. 1485: ὅς ὕμιν, ὦ τὰν', οὔθ' ὁρῶν οὔθ' ἱστορῶν πατὴρ ἐφάνθην ἔνθεν αὐτὸς ἠρόθην: ib. 525: τοῦ πρὸς δ' ἐφάνθη, ταῖς ἐμαῖς γνώμαις ὅτι πείσθεὶς ὁ μάντις τοὺς λόγους ψευδεῖς λέγοι; Also: die hoffnung, die aus den opfern ausgeht, sich zeigt: σαίνουσα ist keine elegante construction; es passt nicht zu ἀμύνει. — ἀγανὰ, freundlich; nicht attribut, sondern prädicat zu ἐλπὶς: welche mir freundlich erscheint aus den opfern. — φροντίς, cura 1) das sorgen um etwas, das denken auf etwas; 2) sorge, besorgniss; mala cura. So hier. ἄπλητος, unerfüllbar, unersättlich, insofern sie immer wieder zum vorschein kömmt. Es kann natürlich ein genitiv damit verbunden werden, z. b. Eum. 961: τὰν δ' ἄπλητον κακῶν μόρον' ἐν πόλει στάσιν τᾷδ' ἐπεύχομαι βρέμειν, aber häufig auch allein: Soph. El. 1328: καὶ νῦν ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων καὶ τῆς ἀπλήστου τῆσδε σὺν χαρᾷ βοῆς. Ebenso ἀκόρεστος: Ag. 726: ἀκόρεστον οἴζύν. — . . . . . .

Va. 103: τὴν θυμοβόρον, λιπόφρονα. — Dieser vers ist in den handschriften sehr verdorben. Die lesarten sind: 1) τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα, Med. Gelph. Ald. Rob.: 2) τὴν θυμοβόρον λῦπο φρένα, Farn.: 3) τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα, Flor. sq. Viet.: hieraus hat Hermann gemacht: τῆς θυμοβόρου φρενο-λύπης, abhängig von ἄπλητον. Gegen das von ihm gebildete substantiv φρενολύπη lässt sich einwenden, dass sich sonst kein substantivum mit φρενο- findet, sondern nur adjectiva, ausser φρενοβλάβεια, was von φρενοβλαβὴς abgeleitet ist. Nach dieser analogie müsste es wenigstens φρενολύπεια heissen: oder nach

ἀλυσία, dem einzigen compositum von λύπη, φροντολυσία. Die hauptsache ist aber, dass die codd. hartnäckig φρένα an der zweiten stelle geben. — θυμοφθόρον ist keinesfalls beizubehalten, man mag die letzten worte emendiren, wie man will, da der parömiacus im zweiten fusse den dactylus verschmäht. — Pauw hat geschrieben, ebenfalls mit umstellung: τὴν θυμοβόρον φρένι λύπην, wovon Hermann mit recht sagt: *languet haec appositio*, was ebenfalls von φρένα gilt, was andre für Pauw's φρενὶ wollen, als regiert von dem adjectiv θυμοβόρον. Nemlich λύπη, leid, betrübniss, ist ein zu schwacher begriff zu θυμοβόρος und passt auch nicht als apposition zu φροντίς, da es ein vagerer begriff ist; die apposition soll aber näher bestimmen: die unersättliche sorge, die herzverzehrende betrübniss. — Die abschreiber schrieben hier offenbar peinlich genau nach, was sie fanden; es ist daher nicht wahrscheinlich, dass sie sich eine willkührliche umstellung erlaubten. — Der dichter sagt: die hoffnung verscheucht die nie rastende φροντίς, die mich immer wieder beunruhigenden gedanken. Hierzu ist nun sehr passend ein genetiv, der das drückende, quälende derselben ausmahlt. Daher: τὴν θυμοβόρον, die das leben, den geist verzehrt, die nagende. In λύπης φρένα oder λυποφρένα aber liegt nun jedenfalls ein zweites adjectivum. Λυπο führt auf λιπο-, womit eine ganze reihe von adjectiven zusammengesetzt ist, und da die erste silbe in φρενα lang sein muss, so liegt nichts näher, als eine einfache versetzung des ρ anzunehmen. So entsteht λιπόφρενα, wo nur die endung noch falsch ist. Aeschylus hat ἀντίφρονος: Ag. 388: ἄγουσά τ' ἀντίφρονον Ἰλίῳ φθοράν. Demnach müsste es heissen λιπόφρονον, wenn nicht vielleicht Aeschylus die femininform sich erlaubt hat (cf. Matth. §. 116. an. 4.): λιπόφρονα, oder das adjectiv auf ης gebildet hat: λιποφρενής, wo dann die verschreibung φρενα aus der öfters in den handschriften sich findenden aufgelösten schreibart λιποφρενία entstanden wäre: vrgl. λιπαυγής, λιποσαρκής und λιπόσαρκος, λιποτριχής und λιπότριχος. — φερνή, 1) mitgift, ausstattung; 2) überhaupt gabe, wie πυλέμου φερνή. Also λιπόφερνος, ohne mitgift, nichts einbringend, nichts helfend. Vrgl. Choeph. 720: λύπη δ' ἄμισθός ἐστί σοι ξυνέμπορος: Ag. 945: μαντιπολεῖ δ' ἀκέλευστος ἄμισθος ἀοιδά. Also: und werde mir eine befreierin von dieser sorge, welche sich jetzt bald mit unglücksgedanken erhebt, bald aber

verscheucht die freundlich aus den opfern aufgehende hoffnung, die nie ruhende besorgniss, die herznagende, nichts bessernde. Wegen des artikels τὰν θυμοβόρον vgl. Suppl. 89: βίαν δ' οὔτις ἐξαλύξει, τὰν ἄπονον δαιμονίαν.

(Fortsetzung folgt.)

C. Pansterbieter.

Catull. 25, 5.

In dem gedicht an Thallus (25) lesen die meisten: cum diva mulier aves ostendit oscitantes, woraus Scaliger cum de via mulier etc. machte, welches Döring aufnahm, welcher bemerkt: notatu digna et nemini observata est lectio, quam reperi in ed. Gryphi ab anno 1537, cum dira maris hyems aves ostendit oscitantes. Diese ausgabe hat nicht allein die angeführte lesart, denn dieselben worte sind ebenfalls ohne alle abweichung in der ausgabe, welche zu Basel bei Nicolaus Bryling 1563 erschien enthalten. Doch keine handschrift bietet sie dar, und nur alites statt aves oder alios, welches aus alites verderbt sein mag, kann als variante von aves gelten. *Lachmann* hat cum diva munerarios ostendit oscitantes vermuthet und zuletzt schlägt *W. Frölner* im rhein. museum XIII. 1. p. 149 vor, zu lesen: lasciva mulier ut nates ostendit oscitantes. Der ganze vers schien, Döring pannus assutus scioli cuiusdam, und Th. Strombergbat ihn in seiner übersetzung gradezu ausgelassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er nicht von Catullus stamme, doch fehlt es an genügenden gründen, welche ein entscheidendes urtheil ermöglichen. Der sinn desselben kann sein: Thallus, raschender, räuberischer als der wilde sturmwind, wann dir die gelegenheit günstig ist, oder wann der sturmwind am ärgsten tobt, und da mir der letztere zusatz am wahrscheinlichsten dünkt, so möchte ich glauben er habe gelautet: cum dira mala per alites ostendit oscitantes. Aus mala per konnte mulier sehr leicht entstehen, und ostendit dira mala lässt sich von dem androhen ärger übel sagen. Eine hieher passende bedeutung des wortes munerarius lässt sich nicht erweisen, die conjectur Fröhners aber weicht von den überlieferten lesarten allzu weit ab, ganz abgesehen von dem sinne.

Frankfurt am Main. *Konrad Schwenck.*

XXI.

Zur exodos der Antigone des Sophokles und zum dochmius.

In der letzten gegenstrophe der Antigone des Sophokles sagt Kreon v. 1339 ff.:

ἄγοιτ' ἂν μάταιον ἄνδρ' ἐκποδών,
ὅς, ὦ παῖ, σέ τ' οὐχ ἑκὼν κάκτανον,
σέ τ' αὖ τάνδ'. ὤμοι μέλεος, οὐδ' ἔχω
ὅπᾳ πρὸς πότερον ἴδω πᾷ καὶ θῶ. πάντα γὰρ
λίχρια κἀπὶ χεροῖν, τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι
πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο.

In dem vierten verse wird der hier erforderliche dochmische dimeter, ja sogar die genaueste responsion mit dem strophischen verse hergestellt, wenn wir die worte πᾷ καὶ θῶ streichen, mit denen auch dem gedanken nach nichts anzufangen ist. Das haben denn auch viele gethan, andere dagegen das bedenken geltend gemacht, dass nicht abzusehen sei, wie jene unverständlichen worte in den text gekommen sein sollen. Dieser anstoss scheint nun beseitigt, seitdem Schneidewin gesehen hat, dass καὶ θῶ nichts anderes als κλιθῶ ist. Freilich meint Schneidewin, dass dies Sophokles gesetzt habe, πρὸς πότερον aber glossem zu πᾷ oder ὅπᾳ, ἴδω aber dittographie von κλιθῶ sei. Das ist aber in jeder beziehung unwahrscheinlich, dagegen sehr erklärlich, dass ein abschreiber, der in den worten ὅπᾳ πρὸς πότερον ἴδω das zu ὅπᾳ gehörige verbum vermisste, durch das folgende πάντα γὰρ λίχρια auf die vermuthung gebracht wurde, es sei κλιθῶ zu ergänzen: „ich weiss nicht woran ich mich lehnen soll, da alles schief ist." Dieser setzte also ὅπᾳ κλιθῶ an den rand des verses, der wie in den alten ausgaben, so wohl

ich in den handschriften mit ἴδω schliesst, daher jenes glossem inter ἴδω gesetzt und dann zur vermeidung des hiatus ὅπᾳ in ἔ verwandelt wurde. An der richtigkeit dieser verbesserung kann man um so weniger zweifeln, als durch ausstossung jenes lossems nicht nur der rhythmus hergestellt, sondern auch der er erforderliche gedanke gewonnen wird; nur ist die interuction nach τάνδ' zu tilgen: „führet mich hinweg, da ich sohn nd weib getödtet habe und den anblick weder des einen noch s anderen zu ertragen vermag." Die folgenden worte aber eben keinen sinn, wenn wir die gewöhnliche lesart beibehalten. an versteht unter τὰν χεροῖν die leiden der gegenwart; in welem sinne aber hier Kreon leiden der gegenwart und der zuunft unterscheidet und wie in den worten τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι ὄτμος δυσόμιστος εἰσήλατο die zukunft ausgedrückt sein soll, t nicht abzusehen. Daher nehmen andere keinen gegensatz n, allein wieder gegen die worte τὰν χεροῖν, τὰ δέ, die doch nschieden einen gegensatz bezeichnen. Die quellen bieten aber cht τὰν χεροῖν, sondern τὰ δ' ἐν χεροῖν oder τά τ' ἐν χεροῖν, ss schon Erfurdt sah, dass zu verbessern sei τά τε χεροῖν, τά ἐπὶ, wodurch die genaueste responsion mit dem strophischen rse hergestellt wird, der übrigens so zu schreiben ist: ἄγ' ἄγε δ' ὅτι τάχος μ', ἄγετέ μ' ἐκποδών. Die worte τά τε χεροῖν, ί τε beziehen sich auf das vorausgehende πρὸς πότερον (nach bot. πρὸς ποτερόν), indem Kreon mit den worten τά τε χεροῖν f die leiche seines sohnes (1279 τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέν, 1297 ἔχω μὲν ἐν χείρεσσιν ἀρτίως τέκνον), mit dem entgengesetzten τά τε aber auf die leiche der Eurydike zeigt, so ss der sinn der ganzen stelle ist: „führet mich hinweg, da h dich, o sohn, gegen meinen willen getödtet habe und dich, weib, ich unglücklicher, und nicht weiss, wie ich den einen er die andere anblicken soll, denn alles ist unheilvoll und s wie dort ist über mein haupt ein unerträgliches geschick ürzt." Darum eben lässt er sich hinwegführen, weil er n anblick der beiden leichen nicht ertragen kann, und darum t auch πότμος das epitheton δυσκόμιστος erhalten.

Der hiatus οὐδ' ἔχω ὅπᾳ, der die beiden dochmischen diter trennt, veranlasst uns den strophischen vers 1319 ἐγὼ ᾧ σ', ἐγὼ ἕκανον ὦ μέλεος näher zu betrachten, der sich abweichend von dem antistrophischen durch die auflösung der letz-

ten arsis mit dem folgenden dimeter verbindet. Dieser vers liefert uns, wenn wir nicht sehr irren, einen beweis für die auch sonst sich aufdrängende wahrnehmung, dass der glatte und lesbare text des Sophokles darum noch nicht der richtige ist, dass er sich vielmehr dem schärferen blick gar oft als ein heilles verdorbener darstellt, dass also diejenigen sehr irren, die da glauben, dass für die conjecturalkritik im Sophokles nichts, oder wenig zu thun sei. Wir sind oft sogar schlimmer daran, als bei Aeschylos; denn während hier die verderbniss offen vorliegt, hat bei Sophokles eine kundigere hand die schäden verdeckt und dadurch die heilung erschwert oder unmöglich gemacht. So hat unser vers für richtig oder doch nur leicht verdorben gegolten, während doch untrügliche anzeichen vorliegen, dass er ganz gründlich verunstaltet ist. Denn zu dem bereits angeführten bedenken, dass die letzte arsis in zwei kürzen aufgelöst erscheint, da doch hier, wie der hiatus des antistrophischen verses zeigt, die auflösung ausgeschlossen ist, kommt zweitens hinzu, dass in antistrophicis dem letzten iambus ein tribrachys nicht entsprechen darf, drittens, dass eben so wenig der iambus und spondeus respondiren dürfen, wie hier ἐγώ = ὤμοι, viertens, dass der hiatus in ἐγὼ ἔκανον unzulässig ist, endlich fünftens, dass das in dem strophischen und antistrophischen verse gesetzte μέλεος darauf hinweist, dass hier jene kunstvolle antistrophische entsprechung beabsichtigt ist, wie wir sie bei Aeschylos finden und wie sie auch Sophokles öfter anwendet. Demnach glauben wir, dass Sophokles gesetzt habe ἐγὼ γάρ σ', ὤμοι μέλεος, ἔκτανον = σέ τ' αὖ τάνδ', ὤμοι μέλεος, οὐδ' ἔχω. Wie eine verderbniss entstanden sei, lässt sich nicht immer mit sicherheit bestimmen, hier ist es aber wahrscheinlich, dass ὤμοι μέλεος in ὦ μέλεος übergegangen sei und dass nun dem metriker gelegenheit gegeben war, dem unvollständigen verse ἐγὼ γάρ σ' ὦ μέλεος ἔκτανον den nöthigen rhythmus zu geben. Der erste dochmius liess sich leicht durch wiederholung des hier mit nachdruck gesetzten ἐγώ herstellen, wiewohl eine solche wiederholung der folgende vers ἐγὼ, φάμ' ἔτυμος nicht passend erscheinen lässt; der zweite dochmius war durch umstellung der worte leicht gewonnen und so entstand der uns überlieferte vers.

Da eben die behauptung ausgesprochen worden, dass die letzte lange arsis einer aufgelösten nicht entsprechen dürfe, so ist

er zwei entgegenstehende verse der epodos noch zu sprechen, nächst über v. 1273: θεὸς τότ' ἄρα τότε μέγα βάρος μ' ἔχων v. 1296: τίς ἄρα, τίς με πότμος ἔτι περιμένει. Dass der stro-ische vers verdorben ist, geht abgesehen von der unstatthaf-n responsion schon daraus hervor, dass jene dochmische form erhaupt eine ganz unerhörte ist und sich weder sonst bei So-okles, noch auch bei Aeschylos oder Euripides ein beispiel rselben findet. Dazu kommt wieder ein deutliches merkmal, ss die bessernde hand des metrikers hier thätig war, nämlich s eingeschobene μέ, das nicht nur unnöthig wegen des ἐν δ' ῳ κάρᾳ, sondern an dieser stelle ganz unmöglich ist. Nicht rt aber lag die verderbniss, wo der metriker sie suchte, son-rn in dem verstellten τότε, und durch diese einzige umstellung reichen wir viererlei, erstens die beseitigung der ungewöhnli-en dochmischen form, zweitens die genaueste responsion des er-en dochmius, drittens zugleich die genaueste responsion des zwei-n dochmius, viertens endlich die nicht blos von Aeschylos be-achtete übereinstimmung der cäsur, hier nach der anfangs-lbe des ersten dochmius, also: τοτέ θεὸς τότ' ἄρα μέγα βάρος ων = τίς ἄρα, τίς με πότμος ἔτι περιμένει. Endlich soll dem rse 1266: ἰὼ παῖ νέος νέῳ ξὺν μόρῳ in der antistrophe ent-rechen: τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον. Die quellen fügen νέον noch λόγον hinzu, ein beweis dass die hand des interpolu-rs sich hier versucht habe, ausserdem ist ὦ παῖ an den sklaven richtet hier unerträglich und es wird daher zu verbessern sein φῄς, ὦ τίν' αὖ λέγεις μοι νέον. Das ὦ verleitete den abschrei-r παῖ hinzuzufügen, das auch in der strophe steht, so wie er γον zu νέον hinzufügte, weil τίνα θροεῖς λόγον vorausgeht.

Die dochmische form υ — ύυ υ υυ erklärten wir oben für ne unerhörte und fügen hier näher hinzu, dass für den doch-ius das gesetz gilt, *dass die zweite arsis desselben nur unter r bedingung in zwei kürzen aufgelöst werden darf, wenn eine flösung auch der ersten arsis stattfindet*, dass demnach folgende ht dochmische formen:

υ — ύυ υ —	υ — ύυ υ υυ
— — ύυ υ —	— — ύυ υ υυ
υ — ύυ — —	υ — ύυ — υυ
— — ύυ — —	— — ύυ — υυ

s unrhythmisch und ungebräuchlich zu betrachten sind. Denn

da der dochmius den stärkeren ictus nicht auf der ersten, sondern auf der zweiten arsis hat, so kann bei aufgelöster erst arsis der ictus mit voller kraft auf der folgenden länge ruhe daher diese formen ⏑⏑́⏑ — ⏑ und — ⏑́⏑ — ⏑ — die gebräuchlichsten sind. Auch wenn beide arsen aufgelöst, also von gleicher beschaffenheit sind, kann der stärkere ictus auf die zwei arsis fallen, ganz ebenso wie wenn beide arsen längen sin nur mit dem unterschiede, dass jene form einer aufgeregten stimmung entspricht. Wenn dagegen die erste arsis aus ein länge und die zweite aus zwei kürzen besteht, so tritt die n türliche beschaffenheit dieser arsen in einen directen widerstr mit der geltung, die ihnen das rhythmische gesetz des dochmi zuweist, indem die ihrer natur nach starke, weil aus einer läng bestehende arsis von dem schwächeren, die ihrer natur nach schw chere, weil in zwei kürzen aufgelöste arsis dagegen von de stärkeren ictus getroffen werden soll. Daher sind solche doc mische formen als unrhythmische vermieden worden, und zw nicht von einem oder dem anderen tragiker, wie etwa gewis formen, die einer zu aufgeregten stimmung entsprechen, von de masshaltenden Aeschylos nur selten, von dem das aufgeregtes gemüthsleben darstellenden Euripides sehr häufig zur anwendu gekommen sind, sondern jene formen sind von allen drei trag kern gleichmässig verworfen worden. Freilich muss die behauptung demjenigen kühn erscheinen, der die von Seidl aufgeführten zahlreichen beispiele auch dieser formen überblic allein von diesen beispielen hat die seitdem bedeutend vorg schrittene kritik einen grossen theil durch beseitigung falsch lesarten und richtige versabtheilung entfernt, den übrig bl benden rest aber wollen wir im folgenden vollends zu besei gen suchen.

Um zuerst die aus Aeschylos angeführten beispiele durc zunehmen, so wird ohne weiteres Sept. 86: ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαὶ ὀρόμενον auszuscheiden und vielmehr die form ὄρμενον aufzune men sein. Dieselbe form ist v. 109 Ἄρεος ὀρόμενον zu setze wiewohl hier ohne jene metrische nöthigung. Auf den Medice können wir uns in dieser beziehung nicht verlassen, denn di

ω

ser bietet auch Suppl. 407 ὀρομέναν, wo ὀρμέναν schon lan mit recht aufgenommen ist, ebenso die aus dem Med. geflossen

handschriften Agam. 1369 ὁρώμενον oder ὁράμενον, wo gleichfalls Hermann nach dem vorgange anderer ὅρμενον hergestellt hat. Dieselbe form steht auch Sophocl. Oed. T. 177 und nur bei Euripides Iphig. A. 186 steht Ἀρ-τέμιδος ἥλυθον ὀρομένα (die quellen auch hier ὁρωμένα) wo auch in der strophe eine auflösung stattfindet: ψάμαθον Αὐλίδος ἐναλίας. — Eum. 827: πνέω τοι μένος ἅπαντά τε κότον hat sich offenbar ein fehler eingeschlichen, da die syllaba anceps zwischen zwei dochmien unstatthaft ist. Hermann setzt φεῦ nach μένος, es ist aber vielmehr vor κότον zu setzen: πνέω τοι μένος ἅπαντά τε, φεῦ, κότον, wenn nicht πᾶντα statt ἅπαντα zu schreiben ist. Ebenso wird das φεῦ auch im ersten verse nicht ausserhalb des rhythmus stehen; es sind ganz deutlich fünf kola zu unterscheiden, so dass den vier ersten Erinyen je eine interjection, und zwar den drei ersten φεῦ zufällt, die fünfte endlich sich an die mutter nacht wendet, so dass die ersten vier kola also lauten:

ἡ ἁ.
τάδ' ἐμὲ, φεῦ, παθεῖν.
ἡ β'.
ἐμὲ παλαιόφρονα, φεῦ, κατὰ γᾶν οἰχνεῖν
ἀτίετον μῖσος.
ἡ γ'.
πνέω τοι μένος πάντά τε, φεῦ, κότον.
ἡ δ'.
οἰοῖ δᾶ φεῦ φεῦ, τίς μ' ὑποδύσεται,
τίς ὀδύνα πλευράς;

Richtig hat Hermann im letzten verse τίς ὀδύνα πλευράς verbessert, nicht πλευράς, τίς ὀδύνα, wie H. L. Ahrens. — Eum. 781: πολίταις. ἔπαθον, ἰὼ μεγάλα τοι haben ἰώ und τοί eine unmögliche stellung und es ist zu verbessern: πολίταις. ἰὼ, μεγάλα τοι πάθον. — Prom. 571: τε νῆστιν ἀνὰ τὰν παραλίαν ψάμμον ist der vorausgehende dochmius erst durch änderung gewonnen, und überdies ist es nicht wahrscheinlich, dass Aeschylos die proodos mit dochmien geschlossen habe, da die unmittelbar darauf folgende strophe mit dochmien beginnt. Man wird den schluss der proodos, ohne κυνηγετεῖ zu ändern, in folgender weise abzutheilen haben:

ἀλλά με τὰν τάλαιναν ἐξ ἑνέρων περῶν

[illegible] κοσμησαι πλοκαῖς τε γῆν [illegible]
[illegible] σεσυ ἀνὰ τὸν παραλίαν φάρμον.

in Aesch. Sept. 90: ὁ λεώσσοος ὄρνυται λαὸς εὐ[illegible]
τρεπὴς ἐπὶ πτόλιν διώκων.

hat man vielleicht (vielleicht, denn der rhythmus der beiden lichten lesart ist durchaus tadellos) nicht mit unrecht angenommen, dass im zweiten verse der dochmische rhythmus verdorben sei, allein darin geirrt, dass man πόλιν setzte und πτόλιν abschreibern aufbürdete, die vielmehr ΕΤΤΡΕΠΕΣ fälschlich für σύτρεπής nahmen, während Aeschylos σύτρεπὲς διώκων geschrieben hat. — Pers. 660: ῥαλήν, ἀρχαῖος βαλήν, ἴθι ἴκου kann kein dochmius sein, da ein solcher hiatus ἴθι ἴκου unstatthaft ist. Hermann edirt nach Seidlers verbesserung ἰὼ ἰὼ ἵκου, allein das doppelte ἰὼ vor einem imperativ wäre doch erst durch beispiele zu rechtfertigen. Eine verderbniss scheint hier nicht zu liegen und es wird demnach der vers βαλήν, ἀρχαῖος βαλήν ἴθ' ἵκου also zu messen sein ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —, eine messung, die zu den folgenden ionischen rhythmen gut passt, während der dochmische rhythmus sonst in dem ganzen chorgesange nicht vorkommt. Der antistrophische vers ὅπως καινᾶς χλύης νέα τ' ἄχη hat freilich am ende einen aufgelösten kretikus, allein das τ' haben die abschreiber hinzugesetzt, da das voraufgehende καινά τε ein zweites τε nöthig machte. Jedes erste τε ist aber offenbar falsch, da τε vor χλύης nicht verlängert wird; ausserdem wird statt des trochaeus καινά ein spondeus erfordert und endlich kann man doch dem Aeschylos einen ausdruck wie καινά τε νέα τ' ἄχη „sowohl neues, als auch neues unglück" unmöglich zutrauen. Dieser hat vielmehr geschrieben ὅπως αἰανῆ χλύης νέ' ἄχη. Der folgende vers ist dann auch nicht dochmisch, sondern logaödisch δέσποτα δεσπότου φάν[illegible] wo übrigens δέσποτα, δέσποτ', ὦ φάνηθι zu verbessern ist, denn δέσποτα δεσπότου kann man durch πιστὰ πιστῶν nicht schützen und jene änderung ist nach der beschaffenheit unseres Mediceus so gut wie keine. — Choeph. 401, 414: πάθομεν ἄχεα τά γε τῶν τεκομένων ist die falsche messung bereits in der ausg. von Rossbach und Westphal p. 238 beseitigt. — Suppl. 1 ist abzutheilen:

ἀπὸ βρετέων βίᾳ δίκας
ἀγομέναν ἐκηβόλων ἀμπύκων.

ppl. 617: γᾶν ἄκορον βοᾶν κτίσαι μάχλον Ἄρη wäre diese
chmische form schon deshalb für unrichtig zu halten, weil
amtliche dochmien dieses chorgesanges die erste arsis aufge-
t haben und nicht einmal die grundform zugelassen ist. Of-
bar würde also Aeschylos κτίσαι Ἄρη μάχλον gesetzt haben.
ein man würde sehr fehl gehen, wenn man diese verbesserung
r anbringen wollte, da, was seltsamerweise nicht erkannt wor-
ist, hier überhaupt keine dochmien anzunehmen sind. Nach
überlieferung und nach allen uns vorliegenden beispielen
st der dochmische rhythmus zum ausdruck einer leidenschaft
aufgeregten gemüthsstimmung. Hier aber ist der chor von
angst, die ihn bisher beunruhigt hatte, eben befreit wor-
, und nicht aufgeregte freude ist etwa seine stimmung, nicht
frohes jubellied lässt er erschallen, sondern dankerfüllten
zens fleht er segen auf das land herab und kündigt dies in
einleitenden anapästen an. Nimmermehr kann also der grund-
thmus dieses gesanges der dochmische sein, vielmehr zeigt
form dieser vermeintlichen dochmien — ⏑⏑ - ⏑ —, und die
auf folgenden glykoneen, dass der gesang mit pherekrateen
ginnt. Dies wird einleuchtend, wenn wir die zweite strophe
rachten:

τοιγὰρ ὑποσκίων ἐκ στομάτων ποτά-
σθω φιλότιμος εὐχά·
μήποτε λοιμὸς ἀνδρῶν
τάνδε πόλιν κενώσαι·
μήδ' ἐπιχωρίοις στάσις
πτώμασιν αἱματίσαι πέδον γᾶς,

rauf noch vier glykoneen folgen. Will man hier nicht alle
heit zerstören, so muss man für die ganze strophe den lo-
ödischen rhythmus festhalten. Nun haben aber in den drei
ten strophenpaaren wie die letzten vier, so auch die ersten
rse jeder strophe dasselbe maass, so dass wenn wir im zwei-
strophenpaare pherekrateen anerkennen müssen, sich auch
das erste und dritte strophenpaar derselbe rhythmus ergiebt.
für spricht auch der erste vers: νῦν ὅτε καὶ θεοὶ Διογενεῖς
ίοιτ', denn da διογενής die erste silbe nur lang haben kann,
n sie unter dem ictus steht, so würde der langen anakrusis
antistrophischen verses hier eine kurze respondiren, was

nicht wahrscheinlich ist, da dies unter den zwanzig dochmien paaren dieses gesanges das einzige beispiel einer ungenauen responsion wäre. Man hat sich dadurch irre leiten lassen, dass v. 618 τὸν ἀρότοις θηρίζοντα und v. 654 ἄχορον ἀκίθαριν allerdings dochmien sind, allein einzelne dochmien werden häufig und mit besonderem effekt unter andere rhythmen eingeschoben, und um den rhythmus kenntlich zu machen, hat auch der dichter eine kurze anakrusis gesetzt und ausserdem v. 626 ἔχει ἐπ' ὀρόφων den hiatus zugelassen, der bei fortlaufendem rhythmus nicht gestattet wäre. Demnach ist der anfang der ersten strophe in folgender weise abzutheilen:

τῦν ὅτε καὶ θεοὶ
Διογενεῖς κλύοιτ'
εὐκταῖα γένει χεούσας·
μήποτε πυρίφατον
τάνδε Πελασγίαν
γᾶν ἄχορον βοᾶν
κτίσαι μάχλον Ἄρη.

Der verderbene antistrophische vers δυσπολέμητον ἦν οὔτις ἂν δόμος ἔχει lässt sich mit sicherheit, wie wir glauben, so emendiren:

δυσπολέμητον, ὃν
τίς ἂν δόμος ἴσχοι;

Ein scholiast erklärte nämlich die worte ὃν τίς ἂν δόμος ἰσχοι durch ὃν οὔτις ἂν δόμος ἔχοι und das glossem hat hier, wie an so vielen anderen stellen die worte des dichters verdrängt. Dem sinne nach ist aber ὃν τίς ἂν δόμος ἴσχοι ἐπ' ὀρόφων ἰάσσοντα ebenso gesagt wie v. 400: μήτε τὸν παναλθεθρον θεὸν βαρὺν ξύναυχον θησόμεσθ' ἀλάστορα. — Die bisher von uns behandelten stellen des Aeschylos wird kein unbefangener im ernst als unserer theorie widerstreitend anführen können, da wir die änderungen nicht unseres gesetzes wegen vorgenommen haben, sondern um anderweitige gegründete bedenken zu beseitigen. So bleibt bei Aeschylos nur ein vers von jener form Sept. 129: σύ τ' ὦ Διογενὴς φιλόμαχον κράτος, die man hier dadurch rechtfertigen könnte, dass die vokale ια, ιο öfter da stehen, wo eine nicht aufgelöste länge erfordert wird, wie der unterzeichnete *De Aeschyliis antistr. resp.* p. 51 den anapästen des Aristophanes Nub. 916: διὰ σὲ δὲ φοιτᾶν, auf diese weise zu schützen gesucht hat.

Allein auch so glauben wir nicht an die zulässigkeit dieses rhythmus. Da der chor hier ein götterpaar anruft, so dass die statuen der beiden götter, an welche die choreuten herantreten, neben einander stehend gedacht werden müssen, so ist es wahrscheinlich, dass die anrede *σύ τε Παλλάς* in beziehung zu der folgenden *ὅ θ' ἵππιος ἄναξ* gesetzt ist. So fasst dies auch der scholiast auf *σύ τε, ὦ κράτος ἐν πολέμοις Ἀθηνᾶ. ὑπὸ δὲ ἀγωνίας οὐχ ἵνα θεὸν ἐπικαλοῦνται, ὡς παρθένοι. καὶ ταῦτα δὲ δοκιμαστά ἐστιν κτλ.*, und zum folgenden verse *καὶ σὺ, ὦ Πόσειδον, ὃς ἀνάσσεις ἐπὶ θήρᾳ ἰχθύων.* Uebrigens ist es offenbar, dass hier der epitomirende scholiast aus dem zusammenhängenden commentar die erklärungen zu *σύ τε* und *ὅ θ' ἵππιος* ausgezogen und zu den betreffenden stellen gesetzt hat und dass ursprünglich stand: *σύ τε, ὦ κράτος ἐν πολέμοις Ἀθηνᾶ καὶ σὺ ὦ Πόσειδον, ὃς ἀνάσσεις ἐπὶ θήρᾳ ἰχθύων. ὑπὸ δὲ ἀγωνίας οὐχ ἵνα θεὸν ἐπικαλοῦνται αἱ παρθένοι.* So richtig diese erklärung scheint, so liegt sie doch nicht in den worten, da man, nachdem vorher Zeus angerufen war, das nun folgende *σύ τε* nicht füglich anders auffassen kann als „und auch du o Pallas." Daher glauben wir, dass die jetzige wortstellung von den abschreibern herrührt, Aeschylos aber geschrieben hat *Διογενές σύ τ' ὦ φιλόμαχον κράτος.* Wer dies nicht will gelten lassen, wird uns auch so diese stelle nicht entgegen halten können, da *σύ τ' ὦ Διογενές* dann zu messen wäre υ — — $\upsilon\upsilon$ —, ein rhythmus, der zu den dochmien sehr wohl passt, wie Suppl. 335. 346 mitten unter dochmien die verse stehen:

ἴδε με τὰν ἱκέτιν φυγάδα περίδρομον
σὺ δὲ παρ' ὀψιγόνου μάθε γεραὰ φρονῶν.

Wenden wir uns nun zu *Euripides*, dessen tragödien so zahlreiche beispiele aller formen des dochmius darbieten, so finden wir, dass auch hier die unserem gesetze entgegenstehenden stellen fast sämmtlich unsicher oder verdorben sind. So kann Med. 1252 *ἀκτὶς Ἀελίου* kein dochmius sein; denn will man auch diese messung von *ἀέλιος* durch die beiden stellen Soph. Trach. 135 und Eurip. Troad. 1062 für gesichert halten, so ist sie doch jedenfalls nur eine ausnahmsweise, die Euripides hier nicht würde zugelassen haben, wo er *Ἀλίου* setzen und eine gebräuchliche dochmische form gewinnen konnte. Demnach ist auch in der strophe nicht *μάταν ἄρα* zu verbessern, sondern wenn die

lesart ἀκτὶς Ἀελίου, richtig wäre, μάταν ἄρα γόος. Ebenso wenig beweist Troad. 249: τοὐμὸν τίς ἆρ' ἔλαχε τέκος ἔνεπε da der zweite dochmius unvollständig, also auch der erste nicht sicher ist. Mit ἔνεπε hat der vers schwerlich geschlossen, d vor dem folgenden abschliessenden monometer τλάμονα Κασσά δραν die syllaba anceps ausgeschlossen, die durch τλ bewirkt verlängerung aber bedenklich ist. Sicher ist sie nicht anzunel men Hippol. 832: μετοικεῖν σκότῳ θανὼν ὁ τλάμων, wo σκότ verstellt ist, μετοικεῖν θανὼν ὁ τλάμων σκότῳ, genau entspre chend dem strophischen verse τὰ μάκιστ' ἐμῶν κακῶν. ὦ τύχ Demnach hat an unserer stelle den zweiten theil des verses K Kirchhoff unzweifelhaft richtig verbessert ἔλαχε τέκος ἔνεπε. De anfang schreibt er τοὐμὸν τίς ἆρ', doch ist es wahrscheinlich dass wir hier einen dochmischen dimeter haben, den wir erha ten, wenn wir noch τί vor τοὐμόν setzen: τί τοὐμὸν τίς ἆ ἔλαχε τέκος ἔνεπε, vgl. Helen. 872: Ἑλένη, τί τἀμὰ πῶς ἐχ θεσπίσματα; — Troad. 252: ἢ τᾷ Λακεδαιμονίᾳ νύμφᾳ δούλ kann man unmöglich für einen dochmischen dimeter halten, vie mehr ist der anapästische rhythmus ganz deutlich angezeigt; m einen dimeter anap. ἢ τᾷ Λακεδαιμονίᾳ νύμφᾳ folgt ein dochm scher monometer δούλαν ὤμοι μοι. Dochmien und die freier anapästen werden öfter verbunden, und zwar nicht blos von E ripides, sondern auch von Aeschylos; so ist der erste vers d parodos in den Septem anapästisch zu messen, θρέομαι φόβῳ μέγαλ' ἄχη, den Dindorf mit unrecht zu einem dochmischen d meter ergänzen will. Denn der erste nicht antistrophische th dieser parodos vertritt die üblichen anapästen, so dass der ch sehr passend seine ankündigung mit θρέομαι eröffnet, allein v schrecken über das nahen des feindes ergriffen schon diesen ve freier gestaltet und dann sogleich zu den dochmien übergeht, d erst bei eingetretener ruhigerer stimmung mit anderen rhyt men zu strophischer gliederung verbunden werden und eben d durch die nun beginnende antistrophische responsion anzeigen. Bei Euripides geht allerdings auch ein einzelner anapäst de dochmius voraus Ion. 1505: ψυχὰν ἀπέβαλον τέκνων. Vielleic hat er auch zwei anapästen vorausgehen lassen 792 πῶς φή ἄφατον ἄφατον ἀναύδητον λόγον ἐμοὶ θροεῖς, so dass eine änd rung hier unnöthig wäre, und dann könnte man auch 798 lese ὀτοτοῖ· τὸ δ' ἐμὸν ἄτεκνον ἄτεκνον ἔλαβον ἄρα βίοτον, ἰὼ μ

δ' ὀρφανοὺς δόμους οἰκήσω. Wollte man dies nicht annehmen, so könnte man in dem letzten verse verbessern ὀτοτοτοῖ· τὸ δ' ἐμὸν ἄτεκνον ἄτεκνον ἔλαβον βίοτον ἄρ' ἐρημίᾳ, im erstern aber ist ebensowohl die verbesserung von Seidler, der τιν' nach ἄφατον einfügt, als auch die von Badham, der ἄφατον in ἄρρητον oder ἄφραστον verwandeln will, für eine fehlerhafte zu halten, aber könnte man mit belassung von dem doppelten ἄφατον noch ἄρρητον hinzufügen, so dass πῶς φής einen vers für sich ausmachte und dann drei dochmien folgten ἄφατον ἄφατον ἄρρητον ἀναύδητον λόγον ἐμοὶ θροεῖς. — Ion. 1492: δεκάτῳ δέ σε μηνὸς ἐν κύκλῳ κρύφιον ὠδῖν' ἔτεκον Φοίβῳ ist abzutheilen:

δεκάτῳ δέ σε μηνὸς ἐν κύκλῳ
κρύφιον ὠδῖν' ἔτεκον Φοίβῳ,

der erste vers wie 1486 τὸν ἐλαιοφυῆ πάγον θάσσει, 1488 παρ' ἀηδόνιον πέτραν Φοίβῳ, der zweite ein dochmius mit vorausgehendem creticus, wie 1475: ὦ τέκνον, τί φής; οἷον οἷον ἀνελέγχομαι, 1504: ἐν φόβῳ καταδεθεῖσα σάν. Mit unrecht hat aber Fix 1495—1497: παρθένια δ' ἐμᾶς ματέρος σπάργαν' ἀμφίβολά σοι τάδ' ἐνῆψα κερκίδος ἐμᾶς πλάνους drei dergleichen auf einander folgende verse, andere fehlerhafte dochmien hergestellt. Weder ist ἐνῆψα in ἐξῆψα zu verbessern, noch hat die verwandlung von ἐμᾶς in ἐμοῦ auch nur einen schein von wahrscheinlichkeit für sich. Vielmehr ist nach εμας aus versehen ασ ausgefallen, und ausserdem ist das offenbare glossem σπάργανα zu tilgen, so dass wir zwei dochmische dimeter erhalten:

παρθένια δ' ἐμὰ, σᾶς ματέρος, ἀμφίβολά
σοι τάδ' ἐνῆψα κερκίδος ἐμᾶς πλάνους.

Die παρθένια ἀμφίβολα sind ihr παρθένευμα (1428). — Hippol. 588: τὰ κρύπτ' ἄρα πέφηνε, διὰ δ' ὄλλυσαι beruht diese, nicht einmal angemessene lesart auf conjectur, da die quellen τὰ κρυπτὰ γὰρ πέφηνε haben. Dieses γάρ nun hat man nicht in ein anderes wort zu verwandeln, sondern es ist von einem abschreiber hinzugefügt worden, der das logische verhältniss der beiden sätze bezeichnen wollte; es wird wohl zu verbessern sein πέφηνεν τὰ κρύπτα, διὰ δ' ὄλλυσαι. — Hippol. 880: τόδε μὲν οὐκέτι στόματος ἐν πύλαις καθέξω δυσεκπέρατον, ὀλοὸν κακόν· ὦ πόλις, hätte man nicht ὦ in ἰώ verwandeln sollen, da es vielmehr einleuchtet, dass nach δυσεκπέρατον eine silbe ausgefallen ist, also: καθέξω δυσεκπέρατον, τόδ' ὀλοὸν κακὸν, ὦ πόλις. Eine spur die-

sen τόδ' ist noch in denjenigen handschriften erhalten, welc ὀλοὸν ὀλοόν bieten, indem nemlich τόδ' ὀλοόν für ὀλ ὀλοόν ge zen und in jener weise gedeutet wurde. — Hippol. 835: τί δὴ κλύω, πόθεν θανάσιμος τύχα, γύναι, σὰν ἐπέβα, τάλαινα, κ δίαν findet sich das δή nur in einer schlechten handschrift u ausserdem liegt es zu tage, dass die worte θανάσιμος τύχα d zweiten dochmius bilden, also in den worten τίνος κλύω πό der erste enthalten sein muss. Das ist auch schon lange kannt worden, und Kirchhoff edirt:

τίνα κλύω; πόθεν θανάσιμος τύχα,
γύναι, σὰν ἔβα, τάλαινα, κραδίαν;

aber nicht richtig, wie wir glauben, da τίνα κλύω hier kei passenden sinn giebt und in den zweiten vers die fehlerhafte fo des dochmius durch conjectur hineingetragen ist. Statt τί κλύω πόθεν könnte man verbessern κλύω τοῦ πόθεν; da ind zen eine verbindungspartikel hier nicht füglich entbehrt wer kann, so wird wohl τοῦ δὲ κλύω πόθεν das richtige sein. zweiten verse ist eine umstellung nothwendig, und wäre richtig, so könnte man vermuthen γύναι, σὰν τάλαιν' ἔβα κ δίαν, oder auch γύναι σὰν τάλαινα κραδίαν ἔβα. Allein eine derung des überlieferten ἐπέβα ist nicht nöthig, da der rhyth leicht hergestellt wird, wenn man, wie dies auch schon vo schlagen worden, γύναι vom anfange des verses an das e setzt: σὰν ἐπέβα τάλαινα κραδίαν, γύναι. — Orest. 145: λεπ δόνακος, ὦ φίλα, φώνει μοι ist die versabtheilung unrichtig, wie die antistrophe deutlich zeigt, dieses kolon aus einem d mischen dimeter, einem creticus und einem dochmischen mo meter besteht:

ὀλεῖς εἰ βλέφαρα κινήσεις ὕπνου γλυκυτάταν
φερομένῳ χαράν:

wie z. b. Aesch. Prom. 572:

ὕπο δὲ κηρόπλαστος ὀτοβεῖ δόναξ ἀχέτας
ὑπνοδόταν νόμον.

Folglich wird auch in der strophe abzutheilen sein:

ἀᾶ σύριγγος ὅπως λεπτοῦ πνοὰ δόνακος, ὦ
φίλα, φώνει μοι.

Mit dem ersten dochmius kann man vergleichen Aesch. S 186: ὅτε τε σύριγγες ἔκλαγξαν ἑλίτροχοι. Uebrigens sind verse aus dem Orestes noch durch andere fehler entstellt.

r antistrophe ist statt φερομένῳ ὕπνου χαράν zu verbessern
ρβομένῳ, wie Euripides auch in der Medea 821 sagt: Ἐρεχ-
ίδαι ἀποφερβόμενοι κλεινοτάταν σοφίαν. In der strophe würde
h πνοᾷ statt πνοά erwarten, jedenfalls aber ist φίλα φώνει μοι
richtig, nicht blos der ungenauen responsion wegen, sondern
eil der vers an sich ein unrhythmischer ist. Hermann hält es
r certissimum, dass φώνει ein glossem ist, vielleicht genügt
zu verbessern ὦ φώνει μοι φίλα. Könnte Elektra sagen
prich zu mir", so würde φώνει ἐμοὶ φίλα dem φερβομένῳ χαράν
nz genau entsprechen. — Den unter die dochmien gesetzten
eticus hat man auch Orest. 319 verkannt und gewaltsame
derungen für nöthig gehalten:

τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον ἐάσατ' ἐκ-
λαθέσθαι λύσσας μανιάδος
φοιταλέου· φεῦ μόχθων, οἵων, ὦ τάλας,
ὀρεχθεὶς ἔρρεις.

er sind aber die einzelnen worte durchaus richtig, nur ist
vor τάλας zu streichen. Damit stimmt aber freilich nicht die
tistrophe:

ἀνὰ δὲ λαῖφος ὥς τις ἀκάτου θοᾶς
τινάξας δαίμων
κατέκλυσεν δεινῶν πόνων ὡς πόντου
λάβροις ὀλεθρίοισιν ἐν κύμασιν.

er fehlt im zweiten verse der creticus und im letzten ist ein
erflüssiger dochmius. Dass der letzte vers fehlerhaft ist, zeigt
ch das ἐν, da es nach dem gewöhnlichen sprachgebrauche
ssen muss κατέκλυσε πόνων κύμασιν, und dazu kommt noch
fehlerhafte form des dochmius λάβροις ὀλεθρίοις. Diese ver-
rrung und diese fehler sind dadurch herbeigeführt, dass ὀλε-
ίοις verstellt worden ist und es kann wohl nicht zweifelhaft
n, dass man zu verbessern habe:

ἀνὰ δὲ λαῖφος ὥς τις ἀκάτου θοᾶς
τινάξας δαίμων ὀλεθρίοις
κατέκλυσεν δεινῶν πόνων ὡς πόντου
λάβροις κύμασιν.

e stellung des ὀλεθρίοις wurde für einen glossator veranlas-
ng, an den rand seines exemplars ὀλεθρίοις κύμασιν zu schrei-
r, wodurch dann die umstellung herbeigeführt wurde. Die
ophe bedarf aber auch noch der verbesserung, denn der erste

dochmius des dritten verses ist unrhythmisch und ausserdem ist die wortstellung φεῦ μόχθων, οἷον, ὦ τάλας, ὀρεχθεὶς ἔρως wohl die einen glossators, der, wie wir dies so häufig in den scholien finden, die grammatische wortfolge an den rand der handschrift geschrieben hat, aber nicht des dichters, der die stelle wohl in folgender weise gefasst haben wird:

τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον ἐάσατ' ἐκ-
λαθέσθαι λύσσας μανιάδος
φοιταλέου· μόχθων, φεῦ, οἷον ἔρρεις
ὀρεχθεὶς τάλας.

Nach beseitigung dieser stellen, auf die kein unbefangener ein gewicht legen wird, bleiben unter der grossen zahl von dochmien nur vier beispiele übrig, die jene auflösung zu bestätigen scheinen, wahrlich eine geringe zahl, wenn man erwägt, in welchem zustande uns die tragödien des Euripides überliefert sind und wie viele stellen auch sonst bei Euripides geändert werden müssen, um feststehende und allgemein anerkannte metrische gesetze zur geltung zu bringen. Die bedeutung dieser vier beispiele wird aber dadurch bedeutend geschwächt, dass sich drei derselben in stücken finden, die uns in anerkannt interpolirten handschriften erhalten sind, so wie dadurch, dass sich an drei stellen durch die leichteste correctur der gewöhnliche rhythmus herstellen lässt. So ist es Helen. 653: ἐμὰ δὲ δάκρυα χαρμονᾷ πλέον ἔχει χάριτος ἢ λύπας sofort einleuchtend, dass Euripides χαρμονᾷ ἔχει πλέον gesetzt hat und von den abschreibern die umstellung vorgenommen worden ist, um den hiatus zu vermeiden. Ebenso hat Iphig. T. 826: τί φῶ; θαυμάτων πέρα καὶ λόγου πρόσω τάδ' ἐπέβα ein abschreiber die gewähltere und kräftigere wortstellung τί φῶ; θαυμάτων πέρα καὶ πρόσω τάδ' ἐπέβα λόγου in die gewöhnliche umgewandelt, indem er λόγου hinter καί setzte, wohin es der grammatischen structur nach gehört. In der stelle endlich Hippol. 811: ἀνοσίῳ τε συμφορᾷ σᾶς χερὸς πάλαισμα μελέας sind die worte vom dichter so gewählt, dass sich demjenigen, der mit dem rhythmus und der dichterischen wortstellung vertraut ist, sofort das richtige aufdrängt, ebenso wie sich dem geübten ohre die verstellten worte eines gut gebauten hexameters unwillkührlich in die rechte ordnung fügen; denn nicht σᾶς χερὸς πάλαισμα μελέας stammt vom dichter, sondern σᾶς πάλαισμα μελέας χερός. Demnach wird

es nicht für willkür halten, wenn wir auf diese drei stel-
kein gewicht legen; und so gehen wir denn zu dem letzten
iele über, das sich in einem uns in trostlosem zustande
lieferten stücke findet, Bacch. 975: *μάτηρ πρῶτά νιν λευρᾶς*
πέτρας ἢ σκόλοπος ὄψεται δοκεύοντα, μαινάσιν δ' ἀπύσει.
antistrophische vers unterstützt uns hier nicht, da er stark
erben und eine erträgliche verbesserung noch nicht gefunden
Allein das epitheton *λευρᾶς* ist wohl geeignet bedenken zu
gen, denn *λευρὰ πέτρα* ist ein geräumiger, ausgedehnter
ein solcher wäre aber ganz ungeeignet für den Pentheus,
vielmehr für seinen zweck einen über den bergrücken sich
benden, oder einen hervorragenden fels besteigen muss. Am
sten dem *λευρᾶς* käme *δειράδος*; vielleicht ist aber die stelle
u schreiben:

μάτηρ πρῶτά νιν χοιράδος ἀπὸ πέτρας ἢ
σκόλοπος ὄψεται
δοκεύοντα, μαινάσιν δ' ἀπύσει,

in der antistrophe, wo die handschrift bietet *γνώμαν σώ-*
α θάνατος ἀπροφάσιστος εἰς τὰ θεῶν ἔφυ βροτείῳ τ' ἔχειν
τος βίος, so:

γνώμαν σώφρονα θνατὸς ὃς ἀπροφάσιστος
εἰς τὰ θεῶν ἔφυ,
βροτείων τυχῶν ἀλύπως βιοῖ.

nntlich hat Euripides auch im Archelaos frgm. 240 ed.
k. gesagt:

οὐκ ἔστιν ὅστις ἡδέως ζητῶν βιοῦν
εὔκλειαν εἶτ' ἐκτήσατ', ἀλλὰ χρὴ πονεῖν.

iesslich kehren wir zu Sophokles zurück, von dem wir
egangen waren. Hier stehen unserem gesetze drei stellen
egen, von denen wir die eine aus der Antigona bereits be-
chen haben, die zweite sich im Philoctetes findet v. 1092:

εἴθ' αἰθέρος ἄνω
πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος
ἕλωσί μ', οὐ γὰρ ἔτ' ἰσχύω.

erste vers ist abgesehen davon, dass er an sich unrhyth-
h ist, für verdorben zu halten erstens wegen der ungenauen
nsion, da der antistrophische vers *ἰδοίμαν δέ νιν* lautet,
tens wegen des grammatikalischen fehlers *εἴθε ἕλωσι*, drit-
wegen des seltsamen und unerklärlichen *αἰθέρος ἄνω* und

tiertens weil *πτωκάδες* so ohne weiteres nicht die vögel bezeichnen kann. Alle diese bedenken werden beseitigt, wenn wir mit ausstossung des glossems *εἴθε* verbessern:

ἄνω δ' αἰθέρος
πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος
ἑλῶσιν, οὐδ' ἔτ' ἴσχω.

Nachdem Philoktet gefragt hatte, woher er sich nun den nöthigen lebensunterhalt verschaffen solle, fährt er fort, oben würden zwar wie früher die flüchtlinge des aethers durch die lüfte ziehen, allein nicht mehr halte er sie wie früher in ihrem laufe auf. Zu *ἴσχω* ist *αὐτάς* zu ergänzen, wie Hom. Il. 15, 618: *ἀλλ' οὐδ' ὣς δύνατο ῥῆξαι, μάλα περ μενεαίνων· ἴσχον γὰρ σὺν γηθὼν ἀρηρότες*, nemlich *αὐτόν*. Die verderbniss unserer stelle hat ihren ursprung in dem *ἑλῶσιν*, das man für *ἕλωσί μ'* las und dadurch verleitet hier den gedanken fand, Philoktet wünsche von den vögeln in die lüfte fortgeführt zu werden. Ein abschreiber setzte also *εἴθε*, vielleicht *εἴθε ἕλοιεν* an die seite, und so kam *εἴθε ἄνω αἰθέρος* in den text, das nun wieder ein metriker, um den hiatus zu beseitigen und die responsion herzustellen, in *εἰθ' αἰθέρος ἄνω* umänderte, was er freilich nicht gethan haben würde, wenn er erkannt hätte, dass *αἰθέρος* nicht von *ἄνω* sondern von *πτωκάδες* abhängt. — Die dritte stelle endlich findet sich im Aias v. 879: *τίς ἂν δῆτά μοι, τίς ἂν φιλοπόνων*, und dieser vers scheint allerdings geeignet, unsere theorie umzustossen oder sie doch dahin zu beschränken, dass, wenn auch nicht geläugnet werden könne, dass jene dochmische form eine sehr seltene sei, sie doch nicht für eine ganz ungebräuchliche gelten dürfe. Wenn wir nun gleichwohl versuchen, auch dieser stelle gegenüber unser gesetz aufrecht zu halten, so verzichten wir freilich darauf, diejenigen zu überzeugen, die sich trotz so vieler verderbener, stark interpolirter und bedenklicher stellen doch von dem glauben an die reinheit unseres sophokleischen textes nicht abbringen lassen. Wir aber fügen zu den bereits von uns behandelten stellen des Sophokles zum schluss auch diese als eine entschieden interpolirte hinzu. Denn soviel muss man nach unserer bisherigen darstellung doch mindestens einräumen, dass die in rede stehende form des dochmius sich nur in vereinzelten beispielen findet, dass sie folglich, wenn nicht unrhythmisch, doch von einem solchen rhythmus war, der

nur selten passend angewandt werden konnte. Dann war es aber in antistrophischen gesängen um so mehr geboten, denselben rhythmus respondiren zu lassen, und da wir hier in der antistrophe den vers haben ἔμελλες, τάλας, ἔμελλες χρόνῳ, so ist es unzweifelhaft, dass einer dieser beiden verse verdorben sei. Zu diesem nach unserer ansicht entscheidenden argumente kommt nun noch dies hinzu, dass φιλόπονος ein von prosaikern häufig, aber nie von einem tragiker, ja, so viel wir wissen, überhaupt von keinem dichter gebrauchtes wort ist, so dass Sophokles dasselbe am allerwenigsten in einem chorgesange würde angewandt haben. Sophokles hat vielmehr τλαμόνων gesetzt, und da dieses wort in dieser bedeutung nicht so häufig, von Sophokles in den erhaltenen stücken gar nicht gebraucht wird, so hat es ein scholiast durch φιλοπόνων erklärt und ein abschreiber dann, wie so sehr häufig, das glossem in den text gesetzt. So heisst es bei Plut. Mar. c. 13. τλήμονα καὶ φιλόπονον. — Trach. 218: ἰδού μ' ἀναταράσσει ist kein dochmius, Oed. T. 867: δι' αἰθέρα τεκνωθέντες, ὧν Ὄλυμπος ist iambisch zu messen, wie 865. — Bei Aristophanes kommt die in rede stehende form des dochmius nicht vor.

Ostrowo. *Robert Enger.*

Zu Plinius Naturalis Historia.

Im ersten hefte dieses jahrganges p. 179 vermuthet E. von Leutsch, dass N. H. XIV, §. 146 statt *iniuria* ein wort stehen müsse, welches „vollgetrunken" bedeute. Das scheint mir auch so und da möchte wohl kaum etwas besser passen als *inebriatum*, ein bei Plinius nicht ungewöhnliches wort. Denkt man sich die endsylbe *tum* irgendwie verschwunden, so sieht man leicht, wie aus *inebria* die lesart *iniuria* entstehen konnte*).

Ilfeld. *C. H. Volckmar.*

*) Ich kann versichern, dass ich an dies *inebriatum* auch gedacht habe: allein es kam mir, als ich die oben bezeichnete bemerkung niederschrieb, vor, als sey es von den zügen des codex zu sehr entfernt: dann, dass der sinn dagegen sei: Torquatus war nicht trunken. — *Ernst von Leutsch.*

XXII.

Conjectaneen zu Plutarchs skizzen.

---

1) Plut. Phoc. 12. Phocion führt auf Euboea einen und besetzt λόφον χαράδρᾳ βαθείᾳ τῶν περὶ τὰς Ταμύνας ἐπ ἀποκρυπτόμενον. Was das letzte wort sagen soll ve ich nicht: wie kann eine anhöhe durch eine schlucht vor ebene verborgen sein? Ob nicht zu lesen sein sollte: ἀπ τόμενον? Hier hält nun Phocion seine truppen zusammen εἶχεν ἐν τούτῳ καὶ συνεκράτει τὸ μαχιμώτατον τῆς δυν Ich bin hier so glücklich eine verbesserung bieten zu könn jedem einleuchten wird: συνεκρότει, er exercirte seine tr

2) Plut. Phoc. 13. Das lager des Phocion ist vo feinde angegriffen; Phocion hat sich nicht gerührt; jetz lich sagen die opfer zu und: τοὺς μὲν εὐθὺς ἐκ τοῦ στρατ προςπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς στους περὶ τοῖς ἐρύμασι φεύγοντας. Woran ich hier a nehme ist die allgemeinheit der bezeichnung in τοὺς μέν, dass die feinde, nachdem sie zum weichen gebracht sind ihrer flucht bei den verschanzungen bleiben. Ich sollte u es würde das richtige gewonnen, wenn wir περὶ τοῖς ἐ von seinem platze entfernen und hinter jenes kahle τοι stellen: τοὺς μὲν περὶ τοῖς ἐρύμασι εὐθὺς ἐκ τοῦ στρατ προςπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς στους φεύγοντας κτλ.

3) Plut. Phoc. 21. Harpalus ist mit vielen geldern in angekommen; und sofort τῶν εἰωθότων ἀπὸ τοῦ βήματος τίζεσθαι δρόμος ἦν καὶ ἅμιλλα φθειρομένων πρὸς α Bei dieser lesart muss πρὸς αὐτόν von δρόμος und regiert sein: in diesem falle aber steht φθειρομένων etwa

rund-dazwischen. Sodann aber müsste φθειρομένων heissen: *die sich von ihm bestechen lassen wollten*, eine bedeutung, die es aber doch nicht so ohne weiteres haben kann. Mir ist, als würde ich das richtige bieten, wenn ich φερομένων πρὸς αὐτὸν zu lesen empfehle: „*die sich zu ihm drängten*".

4) Wenn ich unter nr 3 das φέρειν in den text zu bringen suchte, so möchte ich Plut. Phoc. 23 umgekehrt dagegen bedenken hervorrufen: ὡς δὲ φέρων ἐνέσεισεν ὁ Λεωσθένης εἰς τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον. Ich lese dafür φύρων, d. h. durch seine umtriebe und wühlereien.

5) Am schluss des Phocion c. 38 wird Socrates tod mit dem des Phocion verglichen, ὡς ὁμοιοτάτης ἐκείνης τῆς ἁμαρτίας ταύτης καὶ δυστυχίας τῇ πόλει γενομένης. Wie die δυστυχία hier an ihrer stelle sein sollte, gestehe ich nicht zu begreifen. Wohl aber ist die doppelte ähnlichkeit die: sie haben beide male den gleichen fehler begangen, sie fühlen beide male die gleiche reue, und somit dürfte es keinem bedenken unterliegen, dass für δυστυχίας das angemessene wort sei δυσθυμίας.

6) Cato wird Phoc. 3 von der leitung des steuerruders zurückgedrängt, und ist darauf beschränkt ἱστίων καὶ κάλων ἐπιλαβέσθαι (d. h. niedere matrosendienste zu thun) καὶ παραστῆναι τοῖς πλέον δυναμένοις. Das παραστῆναι bezeichnet wohl die *hilfreiche*, aber nicht *untergeordnete* stellung, die Plutarch besonders im auge hat, leuten gegenüber denen er, wie z. b. dem Scipio, unendlich überlegen war, die aber mehr einfluss besassen als er. Ich denke, hierfür ist ὑπηρετῆσαι das bezeichnende wort.

7) Plut. Phoc. 16. Nach der schlacht bei Chaeronea thun sich die achtbaren und angesehenen bürger zusammen, καὶ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν ἔχοντες ἐν τῷ δήμῳ δεόμενοι καὶ δακρύοντες μόλις ἔπεισαν. Was man mit den bezeichneten worten machen will ist mir nicht klar. Die vornehmen bürger bitten den Areopag beim volke vorstellungen zu machen, aber auch so erreichen sie nur mit mühe und noth ihren zweck. Ich proponire: ἐπάγοντες τῷ δήμῳ. Gleich nachher kann πολιτείαν καὶ φιλανθρωπίαν nicht das richtige sein. Ich habe — nicht ohne scrupel wegen des hiatus — an ἐπιείκειαν gedacht, was sowohl dem sinne nach das passende, als auch den schriftzügen nach das nächstliegende sein dürfte.

8) Die Böoter sind (Phoc. 9) mit den Athenern περὶ τῆς

XXII.

Conjectaneen zu Plutarchs skizzen.

---

1) Plut. Phoc. 12. Phocion führt auf Euboea einen kri und besetzt λόφον χαράδρᾳ βαθείᾳ τῶν περὶ τὰς Ταμύνας ἐπιπέδ ἀποκρυπτόμενον. Was das letzte wort sagen soll verst ich nicht: wie kann eine anhöhe durch eine schlucht vor ei ebene verborgen sein? Ob nicht zu lesen sein sollte: ἀποκ τόμενον? Hier hält nun Phocion seine truppen zusammen: σ εἶχεν ἐν τούτῳ καὶ συνεκράτει τὸ μαχιμώτατον τῆς δυνάμε Ich bin hier so glücklich eine verbesserung bieten zu können, jedem einleuchten wird: συνεκρότει, er exercirte seine trupp

2) Plut. Phoc. 13. Das lager des Phocion ist von d feinde angegriffen; Phocion hat sich nicht gerührt; jetzt e lich sagen die opfer zu und: τοὺς μὲν εὐθὺς ἐκ τοῦ στρατοπέ προςπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς πλ στους περὶ τοῖς ἐρύμασι φεύγοντας. Woran ich hier anst nehme ist die allgemeinheit der bezeichnung in τοὺς μέν, sod dass die feinde, nachdem sie zum weichen gebracht sind, ihrer flucht bei den verschanzungen bleiben. Ich sollte mein es würde das richtige gewonnen, wenn wir περὶ τοῖς ἐρύμ von seinem platze entfernen und hinter jenes kahle τοὺς stellen: τοὺς μὲν περὶ τοῖς ἐρύμασι εὐθὺς ἐκ τοῦ στρατοπέ προςπεσόντες οἱ Ἀθηναῖοι τρέπουσι καὶ καταβάλλουσι τοὺς πλ στους φεύγοντας κτλ.

3) Plut. Phoc. 21. Harpalus ist mit vielen geldern in Ath angekommen; und sofort τῶν εἰωθότων ἀπὸ τοῦ βήματος χρη τίζεσθαι δρόμος ἦν καὶ ἅμιλλα φθειρομένων πρὸς αὐτ Bei dieser lesart muss πρὸς αὐτόν von δρόμος und ἅμιλ regiert sein: in diesem falle aber steht φθειρομένων etwas s

rund-dazwischen. Sodann aber müsste φθειρομένων heissen: *die sich von ihm bestechen lassen wollten*, eine bedeutung, die es aber doch nicht so ohne weiteres haben kann. Mir ist, als würde ich das richtige bieten, wenn ich φερομένων πρὸς αὐτὸν zu lesen empfehle: „*die sich zu ihm drängten*".

4) Wenn ich unter nr 3 das φέρειν in den text zu bringen suchte, so möchte ich Plut. Phoc. 23 umgekehrt dagegen bedenken hervorrufen: ὡς δὲ φέρων ἐνίσισεν ὁ Λεωσθένης εἰς τὸν Ἑλληνικὸν πόλεμον. Ich lese dafür φύρων, d. h. durch seine umtriebe und wühlereien.

5) Am schluss des Phocion c. 38 wird Socrates tod mit dem des Phocion verglichen, ὡς ὁμοιοτάτης ἐκείνης τῆς ἁμαρτίας ταύτης καὶ δυστυχίας τῇ πόλει γενομένης. Wie die δυστυχία hier an ihrer stelle sein sollte, gestehe ich nicht zu begreifen. Wohl aber ist die doppelte ähnlichkeit die: sie haben beide male den gleichen fehler begangen, sie fühlen beide male die gleiche reue, und somit dürfte es keinem bedenken unterliegen, dass für δυστυχίας das angemessene wort sei δυσθυμίας.

6) Cato wird Phoc. 3 von der leitung des steuerruders zurückgedrängt, und ist darauf beschränkt ἰστίων καὶ κάλων ἐπιλαβέσθαι (d. h. niedere matrosendienste zu thun) καὶ παραστῆναι τοῖς πλέον δυναμένοις. Das παραστῆναι bezeichnet wohl die *hülfreiche*, aber nicht *untergeordnete* stellung, die Plutarch besonders im auge hat, leuten gegenüber denen er, wie z. b. dem Scipio, unendlich überlegen war, die aber mehr einfluss besassen als er. Ich denke, hierfür ist ὑπηρετῆσαι das bezeichnende wort.

7) Plut. Phoc. 16. Nach der schlacht bei Chaeronea thun sich die achtbaren und angesehenen bürger zusammen, καὶ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν ἔχοντες ἐν τῷ δήμῳ δεόμενοι καὶ δακρύοντες μόλις ἔπεισαν. Was man mit den bezeichneten worten machen will ist mir nicht klar. Die vornehmen bürger bitten den Areopag beim volke vorstellungen zu machen, aber auch so erreichen sie nur mit mühe und noth ihren zweck. Ich proponire: ἐπάγοντες τῷ δήμῳ. Gleich nachher kann πολιτείαν καὶ φιλανθρωπίαν nicht das richtige sein. Ich habe — nicht ohne scrupel wegen des hiatus — an ἐπιείκειαν gedacht, was sowohl dem sinne nach das passende, als auch den schriftzügen nach das nächstliegende sein dürfte.

8) Die Böoter sind (Phoc. 9) mit den Athenern περὶ τῆς

χώρας im streit. Um welches land? es ist vorher keines erwähnt, worauf der artikel hinweisen könnte. Der artikel τῆς könnte also nur bedeuten *um ihr land*, d. h. um ihr *gutes* land, nicht etwa um einen theil desselben. Dies aber ist absurd. Ob nicht sollte περὶ τῆς Ὡρωπίας zu lesen sein?

9) Plut. Phoc. 7. Phocion will, im unterschied von den staatsmännern seiner zeit die πολιτεία eines Perikles, Solon, Aristides ὥςπερ ὁλόκληρον καὶ διηρμοσμένην ἐν ἀμφοῖν ἀναλαβεῖν καὶ ἀποδοῦναι, den *vollen* staatsmann sich aneignen und ich denke, vor den augen der welt *zeigen* d. h. nicht ἀποδοῦναι, sondern ἀποδεῖξαι. Diese πολιτεία nun wird genannt ὁλόκληρος καὶ διηρμοσμένη ἐν ἀμφοῖν. *Getrennt in beiden* ist an sich nicht ein rechter sinn; man erwartet zu dem ὁλόκληρος nicht einen negativen, sondern einen positiven zusatz; ausserdem aber hat διαρμόζω bei Plutarch nicht die bedeutung *trennen*. Ich wage daher vorzuschlagen: διηρμοσμένην ἐξ ἀμφοῖν, d. h. aus den beiden oben erwähnten getrennten functionen des redners und des feldherrn zu einer innigen einheit zusammengesetzt.

10) Plut. Phoc. 17. Als der erste volksbeschluss dem könige überbracht wird, soll er ihn, ὡς ἔλαβε, ῥῖψαι καὶ φυγὼν ἀποστραφέντα τοὺς πρέσβεις. Mir kommt das sonderbar vor. Wenn die *gesandten* kehrt machten und davonflöhen, wollte ich mir das gefallen lassen; von dem *könige*, zu dem die *bittenden* gesandten kommen, scheint mir das, wie gesagt, eigenthümlich. Die generale des königs haben sich hernach anders benommen. Ich hätte zu dem ῥῖψαι einen bezeichnenderen ausdruck des unwillens gewünscht, und den erhalten wir, wenn wir anstatt φυγεῖν lesen — σφυγεῖν, ein allerdings zwar das allein richtige treffender, aber so seltener und unbekannter ausdruck, dass er dem φυγεῖν wohl weichen musste.

11) Plut. Phoc. 17. Phocion sagt: ἐλεῶ δὲ καὶ τοὺς ἐκ Θηβῶν δεῦρο πεφευγότας. Alexander wird, dies, glaube ich, ist zwischen den zeilen zu lesen, nicht blos die auslieferung der redner, sondern auch die der geflüchteten Thebaner gefordert haben. Man wirft dem Phocion vor: er fühle kein mitleid mit diesen. Hierauf kann er nur erwidern: ἐλεῶ δὲ καὶ αὐτὸς τοὺς κτλ., wie ich zu lesen empfehle.

12) Plut. Phoc. 26. Die Griechen beweisen ihren feldherren ungehorsam, welche als ἐπιεικεῖς καὶ νέοι bezeichnet wer-

len. Man wird schwerlich umhin können an diesen prädicaten anstoss zu nehmen. Plutarchs weise ist es die prädicate anders zu wählen: *ἐπιεικεῖς* und *νέοι* passen nicht zusammen. Auch sachlich ist *ἐπιτεῖς* bedenklich; sie würden damit entweder als freundlich, human, oder als rechtlich bezeichnet werden. Ich sehe nicht ein wie das eine oder das andere mit der jugend verbunden zur *ἀπειθεια*, hätte anlass geben können. Aus diesen gründen lese ich *ἀπείρους καὶ νέους ὄντας*.

13) Aus demselben capitel bedürfen die worte: *ἀλλ' εἴγε ἐπιστευόμην — ἐγὼ συμβουλεύων ὑμῖν, οὐκ ἂν νῦν ἐβουλευόμεθα περὶ κτλ.* einer beachtung. Das *νῦν* in der apodosis lässt vorher ein *τότε* oder *πρότερον* erwarten, und es dürfte zu lesen sein: *ἀλλ' εἰ τότε ἐπιστευόμην —*.

14) Ebenso ist im folgenden capitel (27) *Καλλιμέδοντα τὸν Κάραβον* wohl *τὸν καὶ Κάραβον* zu schreiben.

15) Plut. Phoc. 4 extr. dürfte, wie öfter beim Plutarch, *συστρατευσαμένους* dem simplex vorzuziehen sein.

16) Es ist im Plutarch unzählige male durch umstellungen der worte mehr, als bis jetzt bei der kritik dieses autor geschehen ist, das richtige herzustellen. So heisst es Phoc. 5, die ausdrucksweise des Phocion sei *ἐπὶ χρηστοῖς εὐτυχήμασι καὶ διανοήμασι σωτήριος* gewesen. Es liegt hier äusserst nahe zu schreiben: *ἐπὶ χρηστοῖς διανοήμασι καὶ εὐτυχήμασι*: was er sagte rechte prächtige pläne die von guten erfolgen begleitet waren.

17) In Plut. Phoc. 2 wird der gang des staatsmannes sehr schön mit der sonnenbahn verglichen. Er soll weder *ὄρθιος* sein noch *συνεφελκόμενος οἷς ἁμαρτάνουσιν οἱ πολλοὶ καὶ συνεφρόντων* (nach Emperius schöner emendation); sondern: *ἡ δ' εὐθυπρεπὴς τοῖς πειθομένοις καὶ διδοῦσα τὸ πρὸς χάριν, εἶτα παιτοῦσα τὸ συμφέρον*. Mit vergleichung der zu anfang des capitels gegebenen erklärung: *ὥσπερ τὸ ἡδὺ μουσικὴς ὁ ποιητὴς κέκληκεν, ὡς τῷ ἡδομένῳ τῆς ψυχῆς ὑπεῖκον* — trage ich auch an unserer stelle kein bedenken für *τοῖς πειθομένοις* zu schreiben *τῷ ἡδομένῳ*. Ferner dürfte, wenn auch das *ἀνθυπεῖκουσα* proleptisch zu fassen wäre, doch wohl zu lesen sein: *ἡ ὑπεῖκουσα τῷ ἡδομένῳ καὶ διδοῦσα τὸ πρὸς χάριν, εἶτα παραιτοῦσα τὸ συμφέρον*. Nicht wenn die bürger gehorchen, bequemt sich ihnen der staatsmann, sondern ehe sie gehorchen, damit sie gehorsam werden.

18) Plut. Phoc. 2. Im unglück ist das volk leicht ψοφώδεις καὶ τρυφερὸν δι' ἀσθένειαν ἀνέχεσθαι παρρησίας. Das volk ist empfindlich bei *geräusch*; ich sollte eher meinen bei *tadel*, also ψογοδεές, zumal wenn ich bedenke, wie Plutarch im zweiten prädicate das erste zu wiederholen liebt. Das δι' ἀσθένειαν lässt sich allenfalls erklären: wenn es sich zu ohnmächtig fühlt um den schaden wieder gut zu machen. Indess es läge viel näher διὰ δυσθυμίαν zu lesen.

19) Plut. Phoc. 28. Die besetzung Munychia's durch die Macedonier veranlasst den Plutarch einige für uns allerdings nicht recht schmackhafte vergleichungen anzustellen. Munychia wird zur mysterienzeit occupirt; das ruft erinnerungen an alte zeiten wach: πάλαι μὲν γὰρ ἐν τοῖς ἀρίστοις εὐτυχήμασι τὰς μυστικὰς ὄψεις καὶ φωνὰς παραγενέσθαι — νῦν δὲ τοῖς αὐτοῖς ἱεροῖς τὰ δυσχερέστατα πάθη τῆς Ἑλλάδος ἐπισκοπεῖν τοὺς θεούς, καὶ καθυβρίζεσθαι τὸν ἁγιώτατον τοῦ χρόνου καὶ ἥδιστον αὐτοῖς ἐπώνυμον τῶν μεγίστων κακῶν γενόμενον. An den ἀρίστοις εὐτυχήμασι haben die erklärer mit vollem rechte anstoss genommen. *G. Hermann* hatte dafür ἁπλοστοις geschrieben, was *J. Bekker* aufgenommen hat. Wer sich an c. 5 zurückerinnert, wird kaum zweifeln hier τοῖς χρηστοῖς εὐτυχήμασι zu schreiben. Es ist der sieg von Salamis gemeint, der unmittelbar darauf folgte. Im folgenden aber nöthigt uns das participium des aorist an frühere zeiten zu denken in denen diese tage nicht τῶν μεγίστων κακῶν sondern καλῶν ἐπώνυμοι geworden sind d. h. die segnungen der götter, welche in den mysterien gefeiert werden, im gedächtniss erhalten.

20) Plut. Phoc. 36 fehlt es an gift für Phocion, der δημόσιος will keins mehr liefern; da ὁ Φωκίων καλέσας τινὰ τῶν φίλων καὶ εἰπὼν εἰ μηδὲ ἀποθανεῖν Ἀθήνησι δωρεάν ἐστιν, ἐκέλευσε κτλ. Es ist εἰπὼν εἰ, *er sagt ob* mir sehr anstössig. Das richtige kann nur sein δεινὸν εἰπών.

21) Plut. Phoc. 33 zu anfang dürfte wohl πεπραγμένων zu lesen sein.

22) Plut. Phoc. 28 wird die farbe νεκρώδης genannt; wie wäre es mit τεφρώδης?

23) Plut. Phoc. 21: λέγω — ὑμῖν — ἢ τοῖς ὅπλοις κρατεῖν ἢ τοῖς κρατοῦσι φίλους εἶναι. Man kann wohl jemand befehlen die freundschaft eines andern zu suchen, nicht aber mit den

lfen die oberhand zu haben. Ob nicht statt ὑμῖν ein ὑμᾶς ἂν zu setzen sein sollte?

24) Noch sind einige stellen, über die ich mehr rath zu eben als rath zu geben komme. Plut. Phoc. 1 äussert Antiter von dem redner Demades, es sei von ihm καθάπερ ἱερείου απεπραγμένου bloss γλῶσσα καὶ κοιλία, zunge und magen rig. Ἱερεῖον ist nicht das *opfer*, wozu διαπεπραγμένου passen ürde, sondern das opferthier; auch wird Demades eben mit eim opferthiere verglichen; alles übrige davon ist unter die eilnehmer des opfers *vertheilt*: einen solchen begriff brauchen ir hier. Sollte man wohl wagen dürfen an ein διαπεπαλαγένου zu denken?

25) Eben so ist mir Plut. Phoc. 3 bedenklich, wo es von ito heisst: οὐ πιθανὸν ἔσχεν οὐδὲ προσφιλὲς ἅχλῳ τὸ ἦθος οὐδὲ θησεν ἐν τῇ πολιτείᾳ πρὸς χάριν. Wie man von einem ἀνθεῖν ὡς χάριν sprechen könne ist mir unerklärlich. Will man ἦνθησεν beibehalten, so bleibt nichts übrig als πολιτευόμενος πρὸς ριν zu lesen. Soll dagegen ἐν τῇ πολιτείᾳ beibehalten wern, wie ich glaube dass dies geschehen muss, so ist ἦνθηzu bessern. Denn ἐν τῇ πολιτείᾳ ist ein so klarer begriff, ss er einer corruptel wenig ausgesetzt war: anders war es leicht mit dem begriffe der hinter ἦνθησεν verborgen ist, habe an ἀπήντησεν gedacht, und ergänze dabei wieder lgo: auch hier der art und weise eingedenk, wie Plutarch rartige prädicate verbindet.

26) Plut. Cat. 1 ist die rede davon dass die charakterllen naturen schwerer lernen als die schwächeren; die jund glaubt leichter als das alter, der kranke leichter als r gesunde, καὶ ὅλως, ἐν οἷς τὸ ἀποροῦν ἀσθενέστατόν ἐστι, στον τὸ προστιθέμενον. Am leichtesten ist nicht das προστιθέμενον, sondern, das προστίθεσθαι; eben so seltsam ist: wo die hülfsbedürftigkeit am schwächsten ist; man sollte erarten: wo sie am stärksten ist. Ich glaube das heilmittel r diese stelle gefunden zu haben. Der satz lautet: καὶ ὅλως οἷς τὸ ἀντέχον ἀσθενέστατόν ἐστι, κράτιστον τὸ προστιθέον.

27) So schwierig die eben behandelte stelle ist, so leicht rd man Plut. Cat. 63, da Cäsar noch nicht da, sondern erst anmarsche ist, Καίσαρος παριόντος zu lesen sich entschliessen.

28) Juba schreibt dem in Utica befindlichen Cato, er wolle den Cato erwarten, wenn dieser die stadt verlassen wolle, und er wolle ihm zum entsatz kommen, wenn er eine belagerung aushalten wolle. Ist dies der unzweifelhafte sinn, so werden wir wohl Plut. Cat. 60. extr. lesen müssen: *καὶ γὰρ περιμενεῖν Ἰτύκην ἐκλείποντα καὶ πολιορκουμένῳ ἐπιβοηθήσειν.*

29) Man kann in stellen wie Plut. Cat. 55, wo von dem auftreten des *jungen* Pompejus gegen Cicero erzählt wird, zweifelhaft sein, ob die auslassung des *τὸν νέον* auf schuld des schriftstellers oder der abschreiber komme. Ich glaube jedoch das letztere, und würde daher hier, *Πομπήϊον τὸν νέον* schreiben, wie es in der correspondirenden stelle in Cic. leben c. 39 und unten c. 59 steht.

30) Fast komisch ist der ausdruck Plut. Cat. 51, die Römer sollen nicht *Γερμανῶν οὐδὲ Κελτῶν παῖδας* fürchten, sondern den Cäsar. Man lese *πολέμους*, kriege der Germanen oder Celten, mit denen die freunde Cäsar's gedroht hatten.

31) In demselben capitel widersetzt sich Cato den ehrenbezeugungen welche für Cäsar decretirt werden sollen. Doch, sagt er, wir wollen den göttern allerdings danken, aber nicht um Cäsars willen, sondern *ὅτι τῆς τοῦ στρατηγοῦ μανίας καὶ ἀπονοίας τὴν δίκην οὐκ εἰς τοὺς στρατιώτας τρέπουσιν.* Statt *ἀπόνοια* ist hier der treffende und unentbehrliche begriff allein *ἀσεβείας*, nothwendig damit die *μανία* nicht falsch verstanden werde.

32) Plut. Cat. 48. Pompejus beantragt ein neues gesetz *de ambitu* und darin *ἐπιτίμια καινὰ καὶ δίκας μεγάλας.* Ich habe nichts gegen die neuen strafen, aber desto mehr gegen die grossen prozesse einzuwenden; ich denke, aber, man werde — s. oben n. 16 — keinen anstand nehmen, *δίκας καινὰς καὶ ἐπιτίμια μεγάλα* zu lesen „ein neues rechtsverfahren und grosse bussen".

33) Plut. Cat. 49. Die beiden mitbewerber Cato's um das consulat sind achtbare leute, *Σουλπίκιος δὲ καὶ πολλὰ τῆς τοῦ Κάτωνος — δόξης ἀπολελαυκώς.* Es ist hier keine steigerung am platze: Sulpicius hatte sogar verpflichtungen gegen den Cato; diese verpflichtungen gegen den Cato enthalten doch keinen grund zu höherer achtbarkeit. Der sinn ist vielmehr: beide waren zwar achtbare männer und insofern nichts gegen sie einzuwenden;

aber Sulpicius dem Cato verpflichtet war, so hätte er sich doch leicht meiden sollen. Ist dies der sinn der stelle und das wahre verhältniss der satzglieder, so muss καί gestrichen werden.

34) Ib. 49: τοὺς μετιόντας [τὴν] ἀρχήν.

35) Plut. Cat. 48: wie Pompejus dem Munatius Plancus alle eine belobigung gegeben haben, verstehe ich nicht. Mit vergleichung von Plut. Pomp. 55 lese ich — ich denke mit sicherheit — ἀναγέγωσκε für ἔδωκε, er wollte sie vorlesen.

36) Plut. Cat. 2. Es wird von einem spiele erzählt an welchem ältere und jüngere knaben theil nehmen. Ein knabe wird eingesperrt, schreit kläglich und ruft den Cato, er solle ihn erlösen. Der noch ganz junge Cato ταχὺ δὴ τὸ γινόμενον συνεὶς ἦκεν ἐπὶ τὰς θύρας und befreite ihn wirklich. Das ist kein sinn. Cato versteht vielmehr das spiel noch nicht und denkt daher, dem eingesperrten knaben sei wirklich ein unrecht geschehen. Ich bin daher ganz sicher dass τὸ γινόμενον οὐ συνείς zu lesen sei.

37) Plut. Cat. 4 heisst es von Cato: ἦσκει δὲ καὶ τὸν ὀργανικὸν εἰς πλήθη λόγον, ἀξιῶν ὥςπερ ἐν πόλει μεγάλῃ τῇ πολιτικῇ φιλοσοφίᾳ καὶ μάχιμον εἶναί τι παρατρεφόμενον. Jedermann wird sich fragen, was unter dem ὀργανικὸς εἰς πλήθη λόγος zu verstehen sei. Ich würde an einen ἐνεργὸς oder ἐνεργητικὸς λόγος denken, wenn die vergleichung von Plut. Cic. 4. nicht evident lehrte, dass ὥςπερ ὄργανον εἰς πλήθη τὸν ῥητορικὸν λόγον zu lesen sei. Sodann wird im folgenden die philosophie mit einem grossen staate verglichen: die vergleichung ist absurd. Der staatsmann kann mit einem staate verglichen und kann gesagt werden: beide bedürfen zur seite der weisheit noch eines μάχιμον. Diesen schönen sinn aber erhalten wir durch die, wie es mir scheint, sichere emendation: ἀξιῶν ὥςπερ ἐν πόλει μεγάλῃ τῷ πολιτικῷ τῇ φιλοσοφίᾳ καὶ μάχιμον εἶναί τι παρατρεφόμενον.

38) Cato hat (Plut. Cat. 7) iamben gedichtet gleichwie Archilochus, jedoch τὸ ἀκόλαστον ἀφεὶς καὶ παιδαριῶδες. Ich wünschte wohl zu wissen was man sich bei diesem letzteren begriffe gedacht habe. Einstweilen schlage ich statt des ganz unpassenden vor ὑπαρῳῶδες zu lesen.

39) Plut. Cat. 33 extr.: sollte hier nicht ἃς ἔφασαν zu lesen sein?

40) Plut. Cat. 35. Ptolemaeus Auletes, welcher auf seiner reise nach Rom in Rhodus ist, wünscht den Cato zu sprechen. Cato bittet den Ptolemaeus zu ihm zu kommen, εἰ βούλοιτο. Ohne zweifel ist εἴ τι βούλοιτο das erforderliche.

41) Plut. Cat. 19. Ich bin nicht sicher, ob παράττοντι ἀρχὰς νεωτερισμῶν dürfe gesagt werden und nicht lieber πράττοντι zu schreiben sein sollte. Selbst νεωτερισμοὺς παράττειν scheint mir bedenklich; wie vielmehr ἀρχάς?

42) Plut. Cat. 25 (cf. oben n. 16): οὐκ ἄλλως ἐνεγγύησε τὴν Μαρκίαν ἢ παρόντος τοῦ Κάτωνος αὐτοῦ καὶ συνεγγυῶντος. Es scheint mir ganz sicher dass αὐτοῦ zu συνεγγυῶντος zu stellen und παρόντος τοῦ Κάτωνος καὶ αὐτοῦ συνεγγυῶντος zu lesen sei.

43) In demselben capitel steht kurz vorher: καὶ τὴν πόλιν αὐτὴν πρὸς αὑτὴν ἀνακεράννυσθαι ταῖς οἰκειότησιν. Ταῖς würden die dadurch bewirkten verwandtschaftlichen verbindungen sein. Das ist sehr schal. Man schreibe dafür νέαις οἰκειότησιν, durch neue d. h. wenn eine frau mehrere männer nach einander heirathe.

44) Plut. Cat. 24. In der senatssitzung wird dem Cäsar ein brief gebracht; Cato vermuthet εἶναί τινας τοὺς κινουμένους und fordert ihn daher auf den brief vorzulesen. Τοὺς ist sehr überflüssig, dagegen vermissen wir eine angabe dass eine bewegung durch Cäsar im werke sei. Ich trage daher keinen anstand εἶναί τινας ὑπ' αὐτοῦ κινουμένους zu lesen.

45) Plut. Cat. 19. Cato's zuverlässigkeit ist schon sprüchwörtlich geworden ὥστε ῥήτορα μὲν, δίκῃ τινὶ μαρτυρίας μιᾶς φερομένης, εἰπεῖν, einem zeugnisse dürfe man nicht glauben schenken, selbst wenn es von einem Cato käme. Ich denke, es ist zu lesen: ἐν δίκῃ τινὶ μαρτυρίας μιᾶς προφερομένης, da bei einem prozesse nur ein zeugniss beigebracht werden konnte. Wie hier, rathe ich auch c. 21 ἐν τῷ δήμῳ zu lesen. Er sprach seinen unwillen aus nicht über das volk, sondern in der volksversammlung über die welche sich der bestechung schuldig gemacht hatten.

46) Plut. Cat. 17. Cato hat den hochmuth und die insubordination der scribae beseitigt und ist nunmehr im stande τοῖς γράμμασιν ὡς αὐτὸς ἐβούλετο χρῆσθαι. Ich zweifle nicht dass Plutarch τοῖς πράγμασιν gesagt habe: die geschäfte führen, sein amt verwalten nach seinem ermessen, wie ja auch im verhergehenden capitel es heisst: ἐπιστὰς τοῖς πράγμασιν.

47) Plut. Cat. 9. Das wahrhafte, ächte streben nach der ἀρετή entsteht in der seele nur δι' ἄκρας τοῦ παραδιδόντος εὐνοίας καὶ τιμῆς. Dies ist falsch oder doch wenigstens schief. Es handelt sich nicht um den höchsten grad von liebe und achtung, sondern um den gewinn beider, wie ja auch gleich nachher bloss von dem *fehlen* der liebe, nicht aber von dem fehlen einer *grossen* liebe die rede ist. Der lehrer muss, dies ist der sinn, beides zu *gewinnen* suchen. Dieser sinn aber erwächst, wenn wir lesen: δι' ἄγρας τῆς τοῦ παραδιδόντος εὐνοίας καὶ τιμῆς. Ich will hier noch auf eine eigenthümlichkeit des Plutarch aufmerksam machen. Wenn Plutarch einen etwas besonderen und ungewöhnlichen ausdruck gefunden hat, so wiederholt er ihn gern ein paar mal. So steht unser ἄγρα auch gleich im nächsten capitel.

48) Das neunte capitel hat ungewöhnlicher schwierigkeiten mehrere. So heisst es kurz vorher: ὑπῆρχεν αὐτῷ καὶ δόξα καὶ χάρις καὶ ὑπερβάλλουσα τιμὴ καὶ φιλοφροσύνη παρὰ τῶν στρατιωτῶν. Unter den vier begriffen sind δόξα und τιμή, χάρις und φιλοφροσύνη identisch. Dies ist sehr auffällig; noch mehr, dass zu den beiden letzten paaren noch ὑπερβάλλουσα gefügt ist, und zu den beiden ersten nicht. Ich glaube den knoten lösen zu können, indem ich vor δόξα oder meinetwegen auch hinter χάρις, doch das erstere ist besser, παρὰ τοῦ στρατηγοῦ einschiebe. Hatte er schon von seiten des feldherrn liebe und ehre, so wurden ihm beide im höchsten grade von seiten des heeres zu theil.

49) Plut. Cat. 13. Cato kommt nach Antiochien, nicht nach dem syrischen, worin sich allerdings Plutarch geirrt hat, und auf seinen vorgang alle neueren, die wie Drumann hierauf wunderliche chronologische ideen gründen, sondern nach dem an der südküste Kleinasiens, und findet dort πλῆθος ἀνθρώπων ἐκαθήμενον τῆς ὁδοῦ παρακεκριμένων. Ich denke, es muss heissen παρατεταγμένων, da das gesonderte aufstellen erst im folgenden erwähnt wird.

50) Plut. Cat. 14: Πομπήϊος αὐτὸς ἐπέστρεψε τοὺς ἀνθρώπους. Hier sieht man nicht warum Pompejus dies selbst ethan haben: war es etwa von ihm nicht zu erwarten? war s etwas so grosses dass es gerade Pompejus war der dies

that? Ich denke es sei entstanden aus zutilgen, wie Sintenis in den Teubnerians gethan hat, oder in αὐτὰ zu verwandeln.

51) Plut. Cat. 17: ἔστιν ἃ γράμματα τῶν πολλῶν καὶ πρεσβυτέρων ἀναγιγνόσκων καὶ δόγματα ψευδῆ παραδιδόντων χάριτι καὶ δωρεᾷ τῶν πρεσβυτέρων ἐνθύμιον, οὐδὲν ἀνιγὸν ἔλαθε γενόμενος παῦρος. Τῶν πρεσβυτέρων sind ganz augenscheinlich die vorgänger des Cato in der quaestur, die frühern quaestoren; also können τῶν πολλῶν nicht gleichfalls diese quaestoren sein. Ich meine übrigens, dass Plutarch nicht die üble sitte habe die personen so allgemein und unbestimmt zu bezeichnen. Ich glaube daher dass τῶν πολλῶν corrumpirt, und dafür τῶν ὑπηρετῶν zu lesen sei, unter denen auch die scribae mit einbegriffen sind. Als z. b. Catulus sich eines schreibers annimmt, macht ihm Cato vorwürfe dass er sich von einem τῶν ἡμετέρων ὑπηρετῶν missbrauchen lasse. Diese schreiber nun haben die verfügungen einzuregistriren, die rechnungen zu führen und dgl. Durch diese verbesserung erhält die ganz dunkele stelle ihr volles licht.

52) Plut. Cat. 25. Hier findet sich die fabelhafte und doch wahre geschichte, wie Cato seine frau an den Hortensius cedirt. Plutarch sagt: καὶ καθάπερ ἐν δράματι τῷ βίῳ τοῦτο τὸ μέρος προβλημάτωδες καὶ ἄπορον. Die vergleichung des lebens mit einem drama ist vortrefflich; schade nur dass in dem vorliegenden falle nicht *jedes* drama zu dieser vergleichung geeignet ist, sondern nur etwa ein halbvollendetes, oder ein drama mit mangelhaft durchgeführter katastrophe. Ich halte daher ἐν βίῳ für eine corruptel; an dieser stelle hat ein adjectiv gestanden, wie es der sinn erfordert. Welches? habe ich nicht zu eigener befriedigung ermitteln können. Vielleicht hat ein leser ein schärferes auge und eine glücklichere stunde.

53) Ein paar umstellungen. Plut. Cat. 26: ἔπεισε τὴν βουλὴν ἀναλαβεῖν τὸν ἄπορον καὶ ἀνέμητον ὄχλον εἰς τὸ σιτηρέσιον. Ἀναλαβεῖν gibt für sich allein einen vollkommenen sinn; es heisst *für sich gewinnen, auf seine seite bringen*. Davon also kann εἰς τὸ σιτηρέσιον nicht abhängen. Um es aber abhängig zu machen schreibe man: τὸν ἄπορον ὄχλον καὶ ἀνέμητον εἰς τὸ σιτηρέσιον ἀναλαβεῖν, welches bei dem *bisherigen* getreideunterstützungen noch nicht berücksichtigt war.

54) Plut. Cat. 28: ὁρῶν — τὸν δῆμον ἡττώμενον πρὸς τὸ συμφέρον καὶ τρεπόμενον. Es ist τρεπόμενον mit einem πρὸς bei

utarch ganz gewöhnlich und es bedarf eines solchen zusatzes t dieser präposition; ἡττᾶσθαι dagegen reicht für sich aus. arum also schreiben wir nicht: ἡττώμενον καὶ πρὸς τὸ συμφέ- ν τρεπόμενον. Das volk wird durch die festigkeit jener mänr besiegt und wendet sich seinem wahren vortheil zu.

55) Plut. Cat. 30. Es ist bedenklich zu so vielen versuen einen neuen zu fügen; indess meine ich doch dass der bluss des capitels werde gebraucht haben: εἰ μὴ Κάτων, τὰ μὰ τοῦ Πομπηίου φοβηθεὶς ἁμαρτήματα, τῶν μεγίστων περιειδεν τὸν αἰτίαν γενέσθαι, ἑτέρου δυνάμει προσγενομένου.

56) Plut. Cat. 42. Diejenigen welche bei der prätorwahl m Vatinius anstatt dem Cato ihre stimme gegeben haben sind eich nach der wahl wie verschwunden: ὥςπερ ἀποδράντας οἴεσθαι. Ich vermisse einen begriff zu ὥςπερ — als ob sie unicht gethan hätten. Denn ἀποδράντας οἴεσθαι bildet für ein einzigen begriff. Ich wage daher ὥςπερ ἀδικήσαντας ἀποδράντας οἴεσθαι zu schreiben.

57) Plut. Cat. 43. Die zeit welche dem Cato zum reden rgönnt ist ist verstrichen, ehe er zu ende ist. Wir wenden her schwerlich zu ἀνάλωσε den begriff von πρό enthehren nnen, welcher dagegen bei θεσπίζων entbehrlich ist. Man reibe also: λέγων καὶ διδάσκων καὶ θεσπίζων προαναλώσε ν χρόνον.

58) Plut. Cat. 44 ist ohne zweifel das erste καὶ πίσις streichen. Man wird daraus seine folgerungen ziehen können über die länge der zeilen im archetypus: ich nehme etwa 36 buchstaben auf die zeile an.

59) Plut. Cat. 47. Bibulus hielt den antrag den Pompei zum alleinigen consul zu erwählen: ἢ γὰρ ἑξειν καλῶς τὰ ἁγματα ἐκείνου κατασκήσαντος — hier schlage ich vo. ἔντος. Es handelt sich nicht um das was er thun wird, sonn was er werden soll, consul. Cato erhebt sich gleichfalls d ἐπῄνεσε τὴν γνώμην καὶ συνεβούλευσε, πᾶσαν ἀρχὴν ἀγεώμε ς ἀναρχίας κρείττονα, Πομπήϊον δὲ καὶ πρόσθεν ἐπιεικῆ κρισαι p ich mit benutzung der parallelstelle aus Plut. Pompejus die sie reconstruirt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Greiffenberg in Pommern. *L. E. Campe.*

XXIII.

Zum Corpus inscriptionum graecarum.

Mit einem excurse über den unterschied zwischen Tribunus cohortis und Praefectus cohortis.

Wie es immer gut ist, wenn eine sache von verschiedenen standpunkten aus betrachtet wird, so fand auch ich vor kurzem, als ich zur ausbeute für verschiedene zwecke lateinischer epigraphik das Corpus inscriptionum graecarum durchblätterte, namentlich in dem dritten bande allerlei zu bemerken, was den lediglich der griechischen epigraphik beflissenen bisher entgangen sein mag; und sind es gleich keine bedeutende dinge, so sind es doch immerhin kleine flecken, die zu tilgen der mühe werth ist, und manche unter ihnen mögen auch bedeutender sein, als viele der auf den 222 seiten der Addenda et Corrigenda des dritten bandes getilgten.

Ich beginne mit einigen bemerkungen, die sich auf namen beziehen. Der *Τίτος Σέξτος Ἰούλιος* von n. 5101, für einen Römer geradezu eine unmögliche erscheinung, ist zwar schon auf p. 1240 dem *Τίτος Σερουίλιος* gewichen, jedoch vergass *Franz* zu bemerken, dass diese verbesserung schon 1834 in der zeitschrift für die alterthumswissenschaft (p. 207) von mir gegeben sei, wie denn überhaupt die dort abgedruckte besprechung der Memnonsinschriften, namentlich der n. 4721—4724 dem seligen *Franz* nur durch die *Letronne*sche brille (in seiner zweiten behandlung dieses gegenstandes, Recueil des inscr. de l'Egypte T. II) bekannt geworden zu sein scheint. Aber ein ganz ähnlicher fall ist noch im zweiten bande zu finden. Das in n. 3663 gegebene namensverzeichniss enthält auf col. B. lin. 11 einen *ΣΕΞ ΑΑΙΛ ΜΕΣΤΡΙΟΣ*, also einen *Σέξτος Λαίλιος Μέστριος*,

den *Böckh* zu einem *Σέξ(τος) Λ(ούκιος) Αἰλ(ιος) Μέτριος* machi. In beiden inschriften sind fälschlich demselben manne zwei praenomina zugetheilt worden, und wenn gleich durch adoption ein Römer zwei praenomina erhalten konnte, wie M. Iunius Brutus sich zeitweilig Q. Servilius Caepio nannte, so fiel doch keinem Römer ein, diese beiden praenomina unmittelbar hinter einander zu setzen. Ich erinnere hier nur an die bekannten beispiele der polyonymie: P. BESIO P. F. QVIR. BETVINIANO C. MARIO MEMMIO SABINO (*Orell.* 3579), oder Q. VENIDIVS RVFVS MARIVS MAXIMVS L. CALVINIANVS (Götting. gelehrte anzeigen 1840, p. 805 f.), oder an den gar über dreissig namen (worunter drei praenomina, Q. und SEX. und C.) führenden Q. Sosius Priscus bei *Orell.* 2761.

In etwas anderer weise ist im dritten bande gegen die römische sitte gefehlt worden, indem in n. 4713 d. ein einziger name in drei gespalten und noch dazu ein praenomen hinter ein nomen gesetzt worden ist: *ΕΠΙ ΟΥΑΛΟΥΕΝΝΙΩΙ ΠΡΕΙCΚΩΙ* Ř *ΛΕΓΒ ΚΒ* κτλ. wird p. 354 (nach *Letronne*) gelesen: *Ἐπὶ Οὐα(λερίῳ) Λουν(νίῳ) Ἐννίῳ Πρεισκῳ (χιλιάρχῳ) λεγ(εῶνος) κβ*, während die lesung: *Ἐπὶ Οὐαλουεννίῳ Πρείσκῳ ἑκατον(τάρχῳ) λεγ(εῶνος) κβ.* doch bei weitem näher lag. Allerdings gehört der name *Valvennius* zu den seltneren, ein zweites beispiel desselben bietet aber *C. Valvennius Apollonius* bei *Mommsen* Inscr. regn. Neap. n. 1017. Auf den zweiten irrthum, dass unser Valvennius tribun genannt wird, statt eines centurio, werden wir später zurückkommen; zuvor noch ein vierter fall von zerreissung *eines* namens in mehrere. In n. 4380 b, 2. finden wir den sohn einer *ΚΛ. ΜΑΡΚΙΟΛΑΗΣ*, einer Claudia Marciola, wofür *Franz* die namen *Κλ(αυδίας) Μαρκ(ίας) Ἰόλλης* substituirt, ohne zu berücksichtigen, dass römische frauen gewöhnlich nur zwei namen führten. Sollte jemand anstoss daran nehmen, dass der zweite name (das cognomen) der frau ein deminutivum eines nomens ist, so führe ich als analogon den namen der Acilia Manliola bei *Mommsen* Inscr. regni Neap. n. 4755 an.

Ich wende mich nun zu den bemerkungen, welche die römischen kriegsalterthümer betreffen. Oben habe ich schon angedeutet, dass Ř eine sigle für Centurio, *ἑκατόνταρχος*, sei; ich muss die sache noch etwas verallgemeinern; die siglen P. P.

P. P. ☧. R, welche *Franz* meistentheils durch χιλίαρχος zu erklären pflegt, sind sämmtlich siglen des Centurionen oder der Centurie, also identisch mit dem lateinischen 7 oder Ɔ, einer sigle, die eben so wohl aus dem lateinischen zahlzeichen für 100 herzuleiten ist, als die angeführten griechischen aus dem entsprechenden griechischen zahlzeichen. Die inschriften, welche die sigle P einfach oder mit irgend einer zuthat als zeichen für centurio enthalten, sind n. 4367 k. 4542. (4543.) 4544. 4546. 4554. 4713 b. 4713 d. 4713 e. 4843. In allen diesen ist nichts zu finden, was die erklärung durch χιλίαρχος nöthig machte; besonders bezeichnend aber ist die inschrift n. 4713 f: *ΟΝΤΟΣ ΠΡΟΣ ΤΟΙΣ ΤΟΥ ΚΛΑΥΔΙΑΝΟΥ ΕΡΓΟΙΣ ΑΟΥΙΤΟΥ Ρ ΣΠΕΙΡΗΣ ΠΡΩΤΗΣ ΦΛΑΟΥΙΑΣ ΚΙΛΙΚΩΝ ΙΠΠΙΚΗΣ.* Wir finden hier den angeblichen tribunen in einer charge, zu der sonst nur centurionen genommen werden, wie am besten die von *Franz* selbst angeführte lateinische inschrift beweist: **ANNIVS RVFVS 7 LEG. XV ‖ APOLLINARIS PRAEPOSITVS ‖ AB OPTIMO TRAIANO ‖ OPERI MARMORVM MONTI ‖ CLAVDIANO V. S. L. A.** Aber dieselbe sigle vor einem genitiv singularis eines eigennamens bezeichnet auch das lateinische centuria. So in n. 5042. 5043. 5044. 5045. 5052; auch 5108. 2. 3 und 12. Ebenso das :|: in n. 4716 d. 9 (auf p. 1193), womit die n. 4716 d. 39. 44. 47 (auf p. 1196—1198) zu vergleichen sind. Auch das von *Franz* unerklärte I im anfange der dritten zeile von n. 5081 bezeichnet die centurie, und das darauf folgende *ΦΗΛΙΚΟϹ* ist der name des centurionen, nicht ein beiname der cohorte, wie *Franz* irrthümlich annimmt.

Ein anderer militärischer titel ist in n. 4566. verkannt worden. Die inschrift wird so gegeben:

ΚΛ. ΚΛΑΥΔΙ	*ЄΠΟΙΗϹЄΝ*
ΑΝΟϹΟΥΕΤ	*ΤΗΝϹΤΗΛΗΝ*
ΘΓΟΦΑΝΟΥ	*ΙΔΙΑΙϹΑΥΤΟΥ*
LEGIPEXLEGIII	*ΔΑΠΑΝΑΙϹ*
K	

Franz liest: *Κλ. Κλαυδιανὸς Οὐετ(ερανὸς) Θεοφάνου* Legi. P. ex leg. III. K. *ἐποίησεν τὴν στήλην ἰδίαις αὐτοῦ δαπάναις*, und erklärt das lateinische in der vierten zeile mit *Gesenius*: „Legioni Praefectus ex legione III. Kyrenaïca. Auf p. 1180 verbessert er wenigstens das letztere, indem er mit *Cavedoni*: „Le-

g(*ionis*) I. P(*arthicae*) vel P(*iae*) ex leg(ione) III. K(*yrenaïcae*), m. / promotus, translatus" liest; allein eine verbesserung kann es unmöglich genannt werden, wenn ebendaselbst das von *Franz* und *Gesenius* unerklärt gelassene *ΘΕΟΦΑΝΟΤ* in *ΘΕΟΥ ΤΡΑΙ-ΑΝΟΥ* verwandelt wird, was mit der unter Septimius Severus erst errichteten Legio I Parthica (eine Legio I Pia existirt gar nicht) merkwürdig zusammenkommt. Augenscheinlich ist z. 3 nur ein ansatz zu *ΟΤΕΤερανός*; es muss also eine militärische charge darin stecken; ich lese (β)*ΕΝΘΦ*. *ΑΝΘΤ* = *βενεφικιάριος ἀνθυπάτου*, d. i. beneficiarius consularis und vergleiche damit die lateinischen inschriften bei Orelli 1580: C. IVL. FRONTO NIANVS VET. EX BF. COS. LEG. V. M., oder Orelli 6792: L. CASSIVS REGVLIANVS VET. LEG. II. AD. EX BF. COS. Vgl. auch Grut. 389, 1. 566, 1. Murator. 853, 7.

Ein geringerer fehler ist in der erklärung der n. 5053 und 5054 gemacht worden, in welchen beiden nur die interpunction zu ändern ist: *ἱππέως χώρτης ᾱ Θηβαίων ἱππικῆς, τύρμης Καλ-λισσιανοῦ*, und *ἱππέως χώρτης ᾱ Θηβαίων ἱππικῆς, τύρμης Ὀπ-πίου*, d. i. equitis cohortis I Thebaeorum equitatae, turmae Callistiani und Oppii (vgl. die oben erwähnte inschrift n. 4713 f.). Hiernach ist auch in n. 5047 lediglich: *σπείρης Ἰσπανώρουμ, τύρμης Φλάβου* zu lesen. Wie sich *Franz ἱππικῆς τύρμης* und in der zuletzt angeführten inschrift das allein stehende *τύρμης* eigentlich gedacht hat, weiss ich nicht.

In n. 6771 findet sich *ΠΡΑΙΦΕΚΤ. ΣΠΕΙΡ. Β. ΟΥΛΠ. . . ΤΡΗΑ*, was *Franz* durch *Αὐρηλίας* ergänzt. Die ganz verschiedenen zeiten angehörigen namen Ulpia und Aurelia passen offenbar nicht zusammen [1]; das richtige wird *ΚΥΡΗΝαϊκῆς* sein. Eine cohors II Augusta Cyrenaica finden wir unter Vespasian bei *Orelli* n. 5418; man könnte versucht werden, zu glauben, dass sie unter Trajan den namen Ulpia erhalten habe, wenn nicht, wie *Franz* schon ausdrücklich bemerkt, *σπεῖρα* hier als, sonst *σῖλη*, bezeichnete, nicht, wie gewöhnlich, cohors. Wir können dies schon daraus sehen, dass gerade vorher der titel *ΧΕΙΛ. ΚΟΟΡΤ. Θ. ΒΑΤΑΟΝΩΝ* sich findet, *σπεῖρα* also etwas anderes bezeichnen soll, als das lateinische cohors. Noch besser aber sehen wir es aus dem avancement des mannes, wel-

1) Mir ist von ähnlichen zusammensetzungen nur die coh. I. Fl. Ulp. Hisp. mill. bekannt.

chem die inschrift geweiht ist. T. Porcius Cornelianus war sacerdos Leucotheae, trib. leg. XV Apollinaris, trib. coh. VIII Batavorum, praef. alae II. Ulp. Cyren., praefect. alae IV Gallorum, praefect. alae Dardanorum, praefect. explor. Germanicorum, procur. rat. priv. per Flaminiam, Aemiliam, Liguriam, procurator et praeses Alpium maritimarum. Nur wenn wir σπεῖρα als gleichbedeutend mit *ala* nehmen, ist ein fortschritt in der rangerhöhung zu ersehen, während das avancement von tribunen zum präfecten einer *cohorte* ein rückschritt wäre: vgl. *Hensen* in den jahrbb. des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande XIII, p. 51, 3.

Dass an zwei stellen der unterschied zwischen Praefectus cohortis und Tribunus cohortis nicht richtig aufgefasst ist, kann um so weniger den herausgebern einer sammlung griechischer inschriften vorgeworfen werden, als die lateinischen epigraphiker über diesen unterschied bis jetzt noch alle im dunkel schwebten. Der einzige, welcher versucht hat, denselben festzustellen, ist *Hensen* in den jahrbüchern des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande XIII, p. 50 ff.; es ist ihm aber nicht gelungen, das richtige zu finden, und ich werde deshalb etwas weitläufiger darüber hier handeln.

Schon *Hensen* hat gezeigt, dass die führer der *cohortes praetoriae*, der *cohortes urbanae* und der *cohortes vigilum* Tribunen waren, niemals Präfecten. Ebenso hat derselbe bewiesen, dass die *cohortes Voluntariorum civium Romanorum* von Tribunen befehligt wurden (vgl. Orell. 90. 512. 3398. 3402. 3881. 5154. 6709. 6948. Mommsen Inscr. regn. Neap. n. 3912) [2]). Zu diesen kommen noch die *Numeri equitum singularium:* vgl. Orell. 3413. 3453. 3536. 5508. 5520. 5608. *Hensen* a. a. o. p. 53 anm. Es handelt sich also nur noch um die tribunen der wirklichen auxiliar-cohorten, die an rang den tribunen einer legion wenigstens in sofern gleich standen, dass von beiden chargen die beförderung zu einem praefectus alae erfolgte [3]): *Hensen* a. a.

2) Die beiden inschriften bei Orelli 3586 und 6756, worin scheinbar praefecti coh. XV und XXXII Voluntariorum vorkommen, können hier nicht hindern; bei n. 3585 macht die an und für sich unrichtige lesart PRE. schon bedenklich, in n. 6756 aber steht statt P. COH. XXXII. VOL., wie *Klein* und *Becker* in den annalen des vereins für Nassauische alterth. IV, p. 503 bezeugen, auf dem steine wirklich ┐COH. XXXII. VOL.

3) In der oben besprochenen inschrift des Corpus inscr. gr. a

c. p. 54 f.: *Hansen* glaubt p. 51, „dass besonders die cohortes primae unter tribunen standen", und p. 55 fügt er hinzu: „man mochte präfecten, die man befördern wollte, den titel und rang von tribunen geben; weil aber gerade in den legionen kein tribunat offen war, oder aus andern gründen, sie an die spitze von cohorten stellen". Ich habe die sämmtlichen von tribunen befehligten cohorten bei *Orelli* und in andern mir gerade zur hand gewesenen inschriften zusammengestellt, und glaube als grund der höheren charge des befehlshabers die stärkere mannschaft der corps annehmen zu müssen. Die *tribuni* sind befehlshaber von *cohortes milliariae*, die *praefecti* befehlshaber von gewöhnlichen cohorten [4]). Gehen wir die reihe der bekannten *tribuni cohortium* durch.

Bei Orelli 3575 finden wir einen TRIBVN. COH. I. BRIT., 6519 einen TRIB. COH. I. FL. BRITTON., 2223 einen TRIB. COH. I. AELIAE. BRITTON. Aus den tabulis honestae missionis des Domitian (Orelli 5430) und des Hadrian (Cardinali, Dipl. imper. tav. XVIII.) lernen wir, dass die Coh. I. Brittonum eine *milliaria* war.

Die Coh. I Milliaria Delmatarum hat bei Orelli 1833 und Muratori 455, 1. einen tribunen zum befehlshaber, während die gewöhnliche cohors I Delmatarum bei Orelli 2153. 2716. 2717. 4082. 4132. Muratori 812, 8. einen präfecten hat [5]).

3771 finden wir sogar, falls die von *Franz* angenommene und von mir gebilligte erklärung des wortes σπεῖρα durch *ala* richtig ist, also die chargen von der geringeren zur höheren fortschreitet, einen tribunus Cohortis, der früher legionstribun gewesen war. Vgl. auch Orelli 3100. Mommsen I. r. Neap. 1460.

4) Dennoch möchte ich nicht mit *Renier* Inscr. Rom. de l'Algérie n. 144, den titel PRAEF. COH. II . . . . . Q. P. F. durch „quingentariae piae fidelis" erklären, da das Q. vermuthlich nichts weiter ist als ein rest des abgekürzten wortes EQuitatae.

5) In der durch *Mommsen* Inscr. regn. Neap. n. 4312 (Orelli-Henzen n. 5599) für die literaturgeschichte gewonnenen inschrift des *Juvenalis* wird von *Mommsen* vor COH. I. DELMATARVM das wort TRIBunus ergänzt. Wenn wir in der alten lebensbeschreibung Juvenal's lesen: *per honorem militiae missus ad praefecturam cohortis in extrema Aegypti parte tendentis*, und in der lebensbeschreibung aus dem cod. Omnibonianus bei Achaintre (vgl. K. Fr. *Hermann* in Ind. schol. Gott. vom sommersemester 1843. p. 9): *Traianus — fecit eum praefectum militum contra Scotos*, wenn wir auf der genannten inschrift ihn als officier einer Coh. Delmatarum sehen, und aus dem diplome des Trajan bei Cardinali Tav. XII, sowie aus dem des Hadrian (Orelli-Henzen n. 5455) erfahren, dass die Coh. I Delmatarum (ohne den beisatz milliaria!) damals in Britannien stand, auch erwägen, dass die in-

Die Cohors I Hispan. equitata hat bei Orelli 804 und Horsley, Brit. Rom. p. 279. Cumberl. n. LXII. einen tribunen, wird aber auch mit dem beinamen Flavia bei Orelli 6711, mit dem beinamen Flavia Ulpia bei Cardinali Tav. XVIII, und mit dem beinamen Aelia bei Orelli 6736 ausdrücklich eine milliaria genannt. Dasselbe wird mit der Cohors II Hispanorum Eq. C. R., welche nach Orelli 6764 unter einem tribunen stand, der fall gewesen sein. Die unter präfecten stehenden Coh. I Hispanorum bei Orelli 5489 und bei Horsley, Brit. Rom. p. 279. Cumberl. n. LXI, sowie die Coh. II Hispana bei Orell. 6944 waren keine milliariae, also von den obigen cohorten wohl zu unterscheiden, wie denn auch die oben erwähnte tabula honestae missionis (Cardinali Tav. XVIII) ausser der milliaria noch eine einfache Coh. I Hispan. aufführt.

Orelli 529 hat einen TRIB. COH. MAVR. CAE. . . . und aus Orelli n. 3401 erfahren wir, dass die cohors Maurorum eine milliaria war.

Wie der Trib. Coh. I. Pann. bei Gruter 1097, 8 der Cohors I Ulpia Pannon. milliaria bei Cardinali Tav. XX entspricht, so der Praef. Coh. I. Pann. in Dacia (Orell. 3234) und der Praef. Coh. I Pann. et Dalmat. Eq. C. R. (Orelli 5456) der Cohors I Pann. bei Cardinali tavola XII und der Coh. I Ulp. Pan. der in Ungarn gefundenen tavola XVII.

Bei Orelli 516 haben wir einen TRIB. MIL. COH. VLPIAE PETREOR. MILLIAR. EQVIT., also auch hier einen tribunen bei einer cohors milliaria.

Der TRIB. COH. I. VANGI. bei Orelli 6765 und bei Horsley, Brit. Rom. p. 236. Northumberl. n. LXXXII. erklärt sich leicht, wenn wir aus den tabulis honestae missionis bei Orelli 5442. 5455 erfahren, dass die Cohors I Vangionum eine millia-

schriften des Praefectus Coh. I Delmat. bei Orelli 2716. 2717 in Cumberland gefunden sind, so können wir doch nicht umhin, auch für Juvenal den titel eines Praefectus Cohortis in anspruch zu nehmen, und glauben die bitterkeit der worte des Trajan: „*Ecce et te Philomela promovit*" hauptsächlich darin zu finden, dass zufolge derselben der dichter durch die Philomela nur den geringeren rang eines präfecten erhalten haben soll, während er Sat. VII, 92 *Praefectos Pelopea facit, Philomela tribunos* der Philomela doch die beförderung zum tribunen zugeschrieben hatte. Jedenfalls aber gewinnt durch die Mommsensche inschrift, in verbindung mit dem von mir eben beigebrachten, die nachricht über Juvenal's exil in Schottland bedeutend an gewicht.

rid' war, und so *Henzens* correctur in n. 6701 (COH. I. VANGION. ∞ P. F. S.) bestätigt finden, wo übrigens gleichfalls ein tribun der cohorte genannt wird.

Zu dem TRIB. COH. I. VARDVL. bei Orelli 5855 haben wir 5785 die COH. I. F. VARDVL. C. R. EQ. M und 6700 die COH. I. FIDA VARDVL. C. R. EQ. ∞. ANTONINIANA. Ebenso steht die COH. II. VARDVLORVM C. R. EQ. M. nach Orelli 3403 unter einem tribunen.

Bei Mommsen Inscr. regni Neap. n. 4648 findet sich ein TRIB. MIL. COHOR. I. MIL. VINDELICOR. Es bedurfte gar nicht dieser anführung, um zu zeigen, dass das CVI PRAEST in der tabula honestae missionis des Antoninus Pius (Orelli-Henzen 6558, a.) nicht einen präfecten bezeichne, wie *Henzen* im Index p. 137 andeutet, sondern einen tribunen (vgl. Orell. 3690 f.); es ergab sich dies schon aus dem namen der Cohors I Vindelicorum milliaria.

Der *ΧΕΙΛ. ΚΟΟΡΤ. Θ ΒΑΤΑΟΝΩΝ* im Corp. inscr. gr. 6771 und der *χιλίαρχος σπείρας πρώτης Κιλίκων* daselbst n. 3497 [6]) trugen schon in ihrem titel die bezeichnung der zahl der ihnen untergebenen soldaten, und lassen uns nicht zweifeln, dass auch diese cohorten milliariae waren.

In erwägung, dass in den eben aufgeführten beispielen gar manchmal das epitheton *milliaria*, obgleich es völlig an seinem platze gewesen wäre, bei dem titel *Tribunus cohortis* fehlt, dass ferner dieser zusatz bei den *Cohortes praetoriae, urbanae* und *vigilum* [7]), wo ein zweifel nicht entstehen konnte, nie gemacht wird, glaube ich mit fug und recht denselben auch in den wenigen noch übrigen fällen suppliren zu dürfen, wo er bei dem titel *Tribunus cohortis* fehlt. Es sind dies noch folgende:

TRIB. COH. I. ASTVRVM [8]). Orell. 6519.

TRIB. COH. I. FL. CANATHENORVM. Renier, Inscr. Rom. de l'Algérie n. 1534. 1535.

TRIB. COH. I. CARTOV .... Orell. 5673.

6) Den angeblichen *χιλίαρχος σπείρης πρώτης Φλαουτας Κιλίκων ἱππικῆς* der inschrift n. 4713 f. des Corpus inscr. graec. haben wir dagegen oben schon beseitigt; über einen andern, von *Franz* in n. 4340, I. intrudirten, werden wir unten sprechen.

7) Dass diese sämmtlich milliariae waren, zeigt Kellermann, Vigiles p. 24.

8) Entgegenstehend dem PRAEF. COH. P. ASTV. PROV. BRIT. INFER. bei Renier, Inscr. Rom. de l'Algérie n. 670.

TRIB. COH. I. AEL. DAC. POSTVMIANA und TETRICIANA. Orell. 6691. 6692.

TRIB. MIL. COH. I. GAL. Orell. 318.

TRIB. COH. I. GERMANOR. Orell. 6520 und Steiner, Cod. inscr. Rom. Rheni n. 35.

TRIB. COH. PR. HEMESEN. Orell. 6927.

TRIBVNVS COH. I. NERV. ANT. [9]) Orell. 5888.

Der Trib. Coh. I. Aquitanicae dagegen bei Muratori 361, 2 ist nicht gehörig verbürgt, um irgendwie hier in frage zu kommen; ebenso ist der Tribunus Cho. II. Ling. bei Orelli 1767 um so weniger zu berücksichtigen, als nach *Horsley* (Brit. Rom. Durham n. XV.) nicht einmal die zahl II richtig ist, und die PR. COH. I. L. GOR. bei Orelli 975 und bei Horsley, Britann. Rom. Durham n. XI. p. 289, die beide demselben fundorte (Lanchester) entstammen, sowie der PRAEF. COH. II. LINGON. (aus Yorkshire) bei Orelli 2061 die unrichtige lesung bezeugen. Auch der TRIB. COH. I. RAETOR. bei Gruter 402, 1. möchte wohl eher ein TRIB. COH. I. PRAETOR. sein, da die Cohors I. Raetorum sonst unter präfecten steht: Orell. 3570.

Indem wir so die Tribuni Cohh. mustern, finden wir sämmtliche Cohortes milliariae unter dem commando von tribunen, nur die Cohortes I und II Tungrorum milliariae machen davon eine nicht zu beseitigende ausnahme.

Wir haben auf englischen inschriften einen PRAEFECTVS COH. I. TVNGRORVM MIL. bei Orelli 3399, einen PRAEF. COH. I. TVNGR. und TVNGROR. MIL. bei Horsley, Brit. Rom. p. 220. Northumb. n. XL. XLI. und ebenso auf der in England gefundenen tabula honestae missionis bei Orelli 5442 die COH. I. TVNGRORVM MILLIARIA.

Ebenso haben wir den PRAEF. COH. II. TVNGR. M. EQ. C. R. bei Orelli 6780 und den PRAEF. COH. II. TVNGROR. GOR. M. EQ .... bei Orelli 6784.

Indess möchte ich dadurch die von mir aufgestellte theorie nicht umstossen lassen und vermuthe, dass dieser eine berittene 1000 mann starke cohorte befehligende präfect nicht mit dem eigentlichen Praefectus Cohortis, sondern mit einem Praefectus alae rangirte und dass gerade deshalb der zusatz milliaria bei

9) NERViorum ANTonimiana scheint für NERVANE gelesen werden zu müssen; *Hensen* liest, nach *Cardinali* dipl. XVIII, NERV. AVG.

dem namen der cohorte stets mitgenannt ist. Vielleicht bestätigt dermaleinst eine inschrift mit avancements-angaben, aus denen allein die *bedeutung* des titels Praefectus ersehen werden kann, diese meine ansicht.

Wenden wir nun das, was uns aus dem eben vorgetragenen klar geworden ist, auf die inschriften n. 4340, b. (T. III, p. 1157) und 1813, b. (T. II, p. 983) des Corpus inscr. graec. an, so erkennen wir sofort die in deren ergänzung begangenen verstösse. In der ersteren restituirt *Franz* einen χιλίαρχον σπείρας — *Κιλίκων καὶ Παμφυλίων*, der darauf ἔπαρχος σπείρας — *Βρεττανικῆς*, dann χειλίαρχος λεγ. ιε. *Ἀπολιναρίας*, endlich ἔπαρχος σίλης — *Δαρδάνων* geworden sein soll. Die drei letzten chargen folgen richtig in aufsteigender linie; aber ein chiliarch (tribunus) konnte nun und nimmer eparch (praefectus) einer cohorte werden, ohne einen rückschritt zu thun. Wir werden also den von *Franz* verworfenen ἔπαρχον des englischen herausgebers wieder herbeiholen müssen.

Gerade der entgegengesetzte fall tritt in n. 1813, b. ein, wo *Böckh* sich zu einem *ἐΠΑΡΧΩ Σπείρης ΕΚΤΗΣ ΠΡΑΙΤΩΡΙΑΣ* hat verführen lassen, statt dessen wir nach dem obigen nur *χειλΙΑΡΧΩ Σπείρης ΕΚΤΗΣ ΠΡΑΙΤΩΡΙΑΣ* als richtig anerkennen können.

Schliesslich bemerke ich, dass die von *Franz* an den von *Ligorius* herstammenden inschriften ausgeübte gnade, die in der vorrede p. XX besonders hervorgehoben wird, als völlig verschwendet betrachtet werden muss, und dass nur der in betreff dieser inschriften *parum circumspecte* zu urtheilen scheint, welcher sie für ächt erklärt, nicht aber der, welcher sie verwirft. Auffallend ist es jedoch, wie arm des berüchtigten fälschers genius in den griechischen inschriften sich zeigt (wohl aus mangel an den nöthigen sprachkenntnissen), da sie fast nur grabschriften von freigelassenen und zwar meistentheils von kaiserlichen freigelassenen sind: vgl. n. 5940. 5943. 6014. 6659, b. 6659, c. 6662. 6665. 6675. 6676. 6683—6689. 6692.

Hannover. *C. L. Grotefend.*

XXIV.

Die authentica der Berliner ausgabe des Aristo

Auf hiesiger kgl. bibliothek befindet sich eine ausga
Aristoteles, in welcher Immanuel Bekker seine collation
handschriften eingetragen hat, aus denen die grosse a
der academie hervorgegangen ist.

Es ist ein schöner, wohl erhaltener foliant, in kurfü
brandenburgischem einbande, die dritte Basler (Erasmisch
gabe per Io. Beb(elium) et Mich. Ising(rinium), a. MDL
variantes sind nach der bekannten methode, welche, wenn
geführt, den grossen vorzug der kürze, unzweideutigke
vollständigkeit hat, von der eignen hand Bekkers äusserst
und sauber eingetragen, grösstentheils am rande, wo es
em Γ
lich, war auch über dem text, z. b. so: ἐστιν. Die sigle
verschieden von den im druck gebrauchten, doch ist ei
schlüssel hinzugefügt. Die eintragung scheint unmittelb

Anmerk. Aus einem briefe des verfassers an die redaction. . .
ich mir von mancher seite misfallen zuziehen werde, kann ich
voraussehen. Es hat immer etwas unerfreuliches, wenn ein
dessen verdiensten um die wissenschaft kein mensch etwas weiss,
hochverdienten mann, der ausserordentliches geleistet hat, das
corrigirt und ihm allerhand peccadilles nachweist. Aber ich bi
zu bemerken, dass diess doch nur κατὰ συμβεβηκός geschieht,
zweck war, auf ein für die textesverbesserung nicht unergiebiges
mittel hinzuweisen, das nun seit 27 jahren unbenutzt gelegen;
den illusionen, die wir uns machen über den werth und die wi
keit einer collation, und hätte der beste unsrer kritiker sie vor
men, einen heilsamen stoss zu geben; endlich eine anzahl sinn
der druckfehler und offenbar falscher lesarten aus der physik
jetzt zu vertreiben. Darum denke ich, was ich bei gelegenh
Waitz gesagt habe, dass es auf die προαίρεσις ankomme, das wi
auch mir zu gute kommen lassen."

n handschriften geschehen zu sein [1]); wenigstens ist für je
n werk des Aristoteles die dinte und schreibart bei einem und
nselben codex dieselbe, dagegen von der jedes anderen codex
hr oder weniger verschieden. Auch kommt Bekker an äusserst
hlreichen stellen mit dem raum zu kurz, wie es nur geschehen
n konnte wenn er bei der eintragung der varietas *eines* codex
ch nicht wusste, was die übrigen bringen würden. Ausserdem
in *einem* falle ausdrücklich bezeugt, dass die collationen
rschiedner handschriften nicht gleichzeitig eingetragen worden
nd: unter dem organon steht: „A 1 dec. 18": „D 25 dec. 19";
ist eine römische, D eine Pariser handschrift. Dass Bekker
winter 1818 in Rom war, sagt er selbst, in der vorrede zu
andis abhandlungen: die aristotelischen handschriften der vati-
nischen bibliothek, in abh. der Berl. acad. der wiss. 1831.

Dieses buch hat also einen gewissen werth; doch nicht ganz
n, welchen man beim ersten anblick erwartet. Zwei umstände
nd es, welche denselben schmälern: nicht zu allen werken des
istoteles sind vergleichungen eingetragen, und zu den hier
handelten werken sind immer aus allen handschriften, die im
uck als benutzt erscheinen, die varianten *hier* eingetragen.
n folgenden werken sind gar keine collationen beigeschrieben:
*ρὶ οὐρανοῦ, περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, μετεωρολογικά, περὶ θαυ-
σίων ἀκουσμάτων, μηχανικά, προβλήματα, περὶ ἀτόμων γραμμῶν,
έμων θέσεις, περὶ Ξενοφάνους κτλ., τὰ μετὰ τὰ φυσικά, περὶ
ετῶν, πολιτικά, οἰκονομικά.* Die schrift *περὶ ἀκουστῶν*, die uns
kanntlich durch Ptolemäus erhalten ist, enthält die Basler
sgabe des Aristoteles noch nicht.

Zu dem inhaltsverzeichniss der Basler ausgabe hat Bekker
jedem einzelnen werk die codices notirt, die er verglichen
er als der vergleichung würdig erkannt hatte. Die grund-
ge dessen, was wir im druck geleistet sehen, liegen hier vor;
ch sind in dem gedruckten apparat noch einige collationen
zugekommen. Auch der umgekehrte fall kommt vor: zur

1) Doch mögten wir diess mit sicherheit behaupten nur in betreff
rjenigen codices, die für je ein werk oder buch *ganz durch* vergli-
en sind. Wenn dagegen an einzelnen schwierigen stellen ausser
n durchgehenden handschriften noch andere zugezogen werden, so
es möglich und in einigen fällen sogar wahrscheinlich, dass solche
tizen mehrerer handschriften unmittelbar nach einander, und also
hrscheinlich aus Bekkers papieren, eingeschrieben sind.

metaphysik wird L(aurentianus) 81, 12 als verglichen oder vergleichungswürdig aufgeführt, während unsere ausgabe diese vergleichung nicht enthält und der Bekkerische pinax diesen codex nicht erwähnt; er scheint also die günstige meinung Bekkers nicht gerechtfertigt zu haben.

Die einzelnen mit collationen versehenen werke sind sehr ungleich ausgestattet. Während zu den Parva Naturalia, der thiergeschichte und den physiologischen werken alle oder nahezu alle im druck erscheinenden collationen auch hier vorliegen, ist von der grossen reihe handschriften, die für die bücher von der seele benutzt sind, nur E S eingetragen. Etwa in der mitte steht die physik, von deren handschriften nur F K fehlen. Eine andere ausgabe des Aristoteles mit handschriftlichen noten Bekkers befindet sich auf hiesiger kgl. bibliothek, so viel man hat erfahren können, nicht.

Irgend ein urtheil Bekkers über die verschiednen lesarten enthält das buch nicht; die redaction seines textes hat er offenbar erst später und mit zu rathe ziehung der hier nicht vorfindlichen collationen vorgenommen. Dass aber diese letzteren zum theil gleichzeitig oder früher als die in unserm buche befindlichen gemacht worden sind, ist aus folgendem abzunehmen. Unter der Eudemischen ethik hat Bekker bemerkt: „2 aug. 19"; unter der poëtik: „Γ(έγραφα?) 21 nov. 19"; unter de Gen. An.: „13 mai 20." Also mussten damals die vaticanischen handschriften sämmtlich schon verglichen sein; denn diess ist geschehen in den wintern von 1817 und 1818, wie er selber sagt (s. oben). Und dennoch sind nicht alle vaticanischen handschriften in unserm buche eingetragen.

Es möge noch die bemerkung gestattet sein dass, wenn man die damalige handschrift Bekkers betrachtet, sich die wahrnehmung aufdrängt dass die so geschmack- und charaktervollen types der Berliner ausgabe nach Bekkers handschrift gezeichnet sind.

Wir wollen nun von den collationen die jedem einzelnen werke des Aristoteles beigeschrieben sind, einiges angeben, und nehmen dabei die reihenfolge der Basler ausgabe.

1. Da die Basler ausgabe des Aristoteles mit der εἰσαγωγή des *Porphyrius* beginnt, so hat Bekker die gelegenheit wahrgenommen dazu den trefflichen codex A (Urbinas 35, vgl. über denselben

die oben angeführte abhandlung von Brandis) zu collationiren [2]). Ueber diese handschrift, welche in der Berliner ausgabe die grundlage des Organon bildet, bemerkt Bekker — es ist die einzige notiz dieser art —: „membr. 4° mai. 440 fol. versuum 24. Subscriptionis supersunt haec" (*was auch Brandis giebt*):

„ΓΡΗΓ ΤΔΙΑΚ ΑΡΕ ΔΙΑΚ
ΝΝς ΤΕΤΡΑ ΝΕ"

Scholia ab antiqua manu scripta non ultra 18 fol. De Aretha diacono v. Porson Tracts p. 270". Da dies buch wohl nicht vielen lesern zur hand ist, so folge hier die angezogene notiz. Nachdem Porson den von demselben Arethas herrührenden vorzüglichen codex des Platon beschrieben, fährt er fort: Vid. Dorvillii Animadvers. ad Charit. pp. 49. 50. Arethas presbyter non mortuus est (*da kann er es noch weit bringen*). sed Euthymium Caesareae Archiepiscopum anno Christi 911 mortuum funebri oratione laudavit eique successit. Huius Arethae notarius Baanes quidam librum scripsit anno 914, a Montefalconio Palaeogr. Gr. p. 43. memoratum. Ibi enim pro Ἀρέτα legendum Ἀρέθα. Videtur enim Arethas anno 889 privatus fuisse, postea inter 889 et 896 diaconus, inter 896 et 911 presbyter, tandem 911 archiepiscopus factus.

2. *Organon.* (Bei diesem und allen folgenden werken setzen wir die in Bekkers gedrucktem apparat benutzten handschriften her und klammern die im geschriebenen *fehlenden* ein.) A B C et C ubi deficit D. — 22a 24—31. Die Basileensis hat hier die aus den gewöhnlichen ausgaben bekannte disposition; dazu Bekker: „so schematisirt von ganz junger hand am rande: im text ohne allen absatz die erste, dann die zweite columne in eins A B C". — Cod. D tritt auch hier zuerst 81b 37 auf. Das wort wo die alte hand von C aufhört, ist nicht überflüssig zu wissen, weil eine handschrift, nicht erwähnt, für zustimmend gilt; es ist 82a 2 *κάτω:* hinc rc manus C.

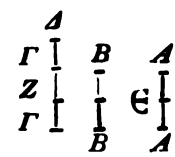
Mit der topik beginnt wieder die alte hand von C, bis Top. E 3. Hier hört pr C auf: 132a 18. *τῦτο:* — beginnt wieder: 186b

2) Der verfasser dieser notiz hat die varietas desselben in sein exemplar eingetragen und gedenkt davon seiner zeit gebrauch zu machen. Bis jetzt ist sie, wie es scheint, unbenutzt geblieben.

cis Qip. — Hie und da tritt auch c auf, dessen varianten als überflüssig aus dem druck weggeblieben sind.

20. *Physiognomonica.* Ia Ka La. — Die varianten aus Q Na Oa sind, wo sie im druck beigezogen werden, auch hier eingetragen. Die auslassung einer bemerkenswerthen lesart fällt mir 813b 32 auf: anstatt τὸν νοῦν liest Ia τὸ νοῦν. Daselbst I anstatt Ia ist druckfehler.

21. *Ethica Nicom.* Ha Kb Lb Mb Nb [Ob]. — Ziemlich oft wird im geschriebnen apparat Z angeführt; vereinzelt zu 1116b 19 die codices 2114, 2024, 1417, 1855, 1856, welche alle das von Bekker in den text gesetzte haben; 2023, welcher nach Ἑρμαίῳ einschaltet τῷ ἐν Κορωνείᾳ τῆς Βοιωτίας; 1852, welcher diese worte „punctis notata" hat; 2113, welcher sie hat, aber am rande τοῦτο λείπει bemerkt. Diese codices werden in dem Bekkerischen pinax nicht aufgeführt; dass sie sämmtlich in Paris sind, sieht man aus der note zu 1124b 29—30, wo die ganze im druck erscheinende varietas (ausser Ob) eingetragen ist. Vgl. auch 1140a 34—35. — Zu 1132b 9, nach ΓΔ, wo die vulgata ein diagramm hat, giebt auch Ka eins, aber ein anderes:



1149a 5 enthält der geschriebne apparat, was im druck vermisst wird, dass Ha Na κακία καὶ ἀφρ. lesen. — 1170a 13. Es ist nicht richtig was im druck die anmerkung giebt: [διδάξαι Nb]; dies hat vielmehr Ha. Der codex hat offenbar διδάξαι geben wollen, wie die vulgata; eine lesart die wohl erwähnung verdient hätte.

22. *Magna Moralia.* Kb Mb. Die zu 1189a 14. 36. b20. aus andern handschriften beigebrachten ergänzungen des apparates finden sich auch hier, und noch etwas mehr. Auch im zweiten buch lässt der druck mehreres als überflüssig weg, namentlich Z. Auch das zweite buch hat, wie das erste, den titel ἠθικῶν νικομαχείων μεγ., Mb und Baroccianus.

23. *Eudemia.* Mb Pb et ab initio Z. Von letzterem sagt

Bekker: *cuius contuli capita quinque.* Es scheint das Mb Z den titel schreiben: *Ἀριστοτέλους ἠθ. εὐδ.*

24. *Rhetorica.* Q Yb Zb Ac.

25. *Rhetorica ad Alex.* Vb Bc et epistolae Q. — Der codex Z, welchen der geschriebene apparat hie und da zuzieht, ist im druck als überflüssig unterdrückt worden. — Ein fall der mir nicht ganz klar ist, möge hier angeführt werden. 1424a 2 schreiben die handschriften ausser dem im druck aufgenommenen text noch einen andern, welchen Bekker über die worte der vulgata geschrieben und mit den *unterstrichenen* siglen der beiden handschriften versehen hat: *πρὸς δὲ τὰς θεωρίας λαμπρῶς, ἐὰν μεγαλοπρεπῶς ὦσι κατεσκευασμέναι· πρὸς δὲ τὰς πολέμους — ς. συμπομπεύωσιν· τὰ μὲν οὖν πρὸς τὰς θεὰς οὕτω γινόμενα ὁσίων ἂν ἔχοι· ἐκ δὲ τῶν πρ.* Unser druck enthält nichts davon.

26. *De Arte Poëtica.* Na Ac Bc. — Auch Q und Coisl. 324, welcher letztere in Bekkers pinax nicht vorkommt, sind in der handschrift hie und da benutzt.

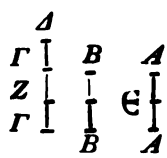
27. *De Plantis.* — Prooemium [Na] Pa. — Unter demselben steht: Prooemium v. in libello antidoseos. — Buch 1. Na Pa n, Pa post caput primum paucis locis inspectus. — n enthält nur das erste buch. Einen neuen titel gewährt Marc. 216: *περὶ φύσεως τῶν φυτῶν.* — Buch 2. Na Qa.

Wir haben nun einiges zu sagen von der folge und den titeln der einzelnen bücher desselben werkes, zunächst und vorzüglich in der Historia Animalium. — Es ist bekannt dass die in unsern ausgaben angenommene folge der bücher nicht die der handschriften ist, sondern von Theodorus Gaza herrührt. Bekker sagt (im druck) am schluss des sechsten buches: octavum . . et Aa subiungit et P Q Ca Da Ea Fa Ga m n, septimo n noni locum depresso: die handschriftliche folge ist also 6, 8, 9, 7, 10. Es liegt nicht in unserm plan eine persönliche meinung darüber zu äussern ob die von Theodorus Gaza vorgenommene stellung richtig ist oder nicht; aber soviel ist klar dass die welche die richtigkeit derselben behaupten, erklären müssen wie es gekommen dass die codices eine unrichtige, und zwar diese folge adoptirt haben. Da hierüber unsers wissens keine äusserungen vorliegen, so nehmen wir versuchsweise in ihrem namen folgende erklärung an. Dass das zehnte buch,

cis Qip. — Hie und da tritt auch c auf, dessen varianten als überflüssig aus dem druck weggeblieben sind.

20. *Physiognomonica.* Ia Ka La. — Die varianten a Q Na Oa sind, wo sie im druck beigezogen werden, auch hi eingetragen. Die auslassung einer bemerkenswerthen lesart fä mir 813b 32 auf: anstatt τὸν νοῦν liest Ia τὸ νοῦν. Dasell I anstatt Ia ist druckfehler.

21. *Ethica Nicom.* Ha Kb Lb Mb Nb [Ob]. — Ziemli oft wird im geschriebnen apparat Z angeführt; vereinzelt 1116b 19 die codices 2114, 2024, 1417, 1855, 1856, welc alle das von Bekker in den text gesetzte haben; 2023, welcl nach Ἐρμαίῳ einschaltet τῷ ἐν Κορωνείᾳ τῆς Βοιωτίας; 18! welcher diese worte „punctis notata" hat; 2113, welcher hat, aber am rande τοῦτο λείπει bemerkt. Diese codices werd in dem Bekkerischen pinax nicht aufgeführt; dass sie sämmtli in Paris sind, sieht man aus der note zu 1124b 29—30, die ganze im druck erscheinende varietas (ausser Ob) eing tragen ist. Vgl. auch 1140a 34—35. — Zu 1132b 9, na ΓΔ, wo die vulgata ein diagramm hat, giebt auch Ka ei aber ein anderes:



1149a 5 enthält der geschriebne apparat, was im druck ve misst wird, dass Ha Na κακία καὶ ἀφρ. lesen. — 1170a 1 Es ist nicht richtig was im druck die anmerkung giebt: [διὰ ξα Nb]; dies hat vielmehr Ha. Der codex hat offenbar διδάξ geben wollen, wie die vulgata; eine lesart die wohl erwähnu verdient hätte.

22. *Magna Moralia.* Kb Mb. Die zu 1189a 14. 36. b20. a andern handschriften beigebrachten ergänzungen des apparat finden sich auch hier, und noch etwas mehr. Auch im zweit buch lässt der druck mehreres als überflüssig weg, namentli Z. Auch das zweite buch hat, wie das erste, den titel ἠθικ νικομαχείων μεγ., Mb und Baroccianus.

23. *Eudemia.* Mb Pb et ab initio Z. Von letzterem si

kker: *cuius contuli capita quinque.* Es scheint das Mb Z den itel schreiben: *Ἀριστοτέλους ἠθ. εὐδ.*

24. *Rhetorica.* Q Yb Zb Ac.

25. *Rhetorica ad Alex.* Vb Bc et epistolae Q. — Der dex Z, welchen der geschriebene apparat hie und da zuzieht, t im druck als überflüssig unterdrückt worden. — Ein fall r mir nicht ganz klar ist, möge hier angeführt werden. 1424a schreiben die handschriften ausser dem im druck aufgenommen text noch einen andern, welchen Bekker über die worte der lgata geschrieben und mit den *unterstrichenen* siglen der beiden ndschriften versehen hat: *πρὸς δὲ τὰς θεωρίας λαμπρῶς, ἐὰν ιγαλοπρεπῶς ὥσι κατεσκευασμέναι· πρὸς δὲ τὰς πολιτ — ς. συμπομπεύσουσιν· τὰ μὲν οὖν πρὸς τὰς θεὰς οὕτω νόμενα ὁσίων ἂν ἔχοι· ἐκ δὲ τῶν πρ.* Unser druck enthält nichts davon.

26. *De Arte Poëtica.* Na Ac Bc. — Auch Q und Coisl. 4, welcher letztere in Bekkers pinax nicht vorkommt, sind in r handschrift hie und da benutzt.

27. *De Plantis.* — Prooemium [Na] Pa. — Unter demselben steht: Prooemium v. in libello antidoseos. — Buch 1. a Pa a, Pa post caput primum paucis locis inspectus. — a thält nur das erste buch. Einen neuen titel gewährt Marc. 6: *περὶ φύσεως τῶν φυτῶν.* — Buch 2. Na Qa.

Wir haben nun einiges zu sagen von der folge und den ahl der einzelnen bücher desselben werkes, zunächst und vorglich in der Historia Animalium. — Es ist bekannt dass die unsern ausgaben angenommene folge der bücher nicht die r handschriften ist, sondern von Theodorus Gaza herrührt. kker sagt (im druck) am schluss des sechsten buches: octam . . et Aa subiungit et P Q Ca Da Ea Fa Ga m n, septimo noni locum depresso: die handschriftliche folge ist also 6, 9, 7, 10. Es liegt nicht in unserm plan eine persönliche inung darüber zu äussern ob die von Theodorus Gaza vorsommene stellung richtig ist oder nicht; aber soviel ist klar ss die welche die richtigkeit derselben behaupten, erklären ssen wie es gekommen dass die codices eine unrichtige, und nde diese folge adoptirt haben. Da hierüber unsers wissens ne äusserungen vorliegen, so nehmen wir versuchsweise in em namen folgende erklärung an. Dass das zehnte buch,

mag es nun echt sein oder nicht, durch seinen inhalt mit dem siebenten eng zusammenhängt, liegt am tage; die anordner unsrer handschriften mussten sich daher gedrungen fühlen, das zehnte auf das siebente folgen zu lassen. Da nun das zehnte vor dem achten einzuschieben (6, 7, 10, 8, 9) nicht rathsam scheinen konnte, eben weil die authenticität des zehnten nicht fest stand, so nahmen sie den ausweg, das siebente aus seiner reihenfolge herauszunehmen und hinter das neunte zu setzen, wodurch denn sein zusammenhang mit dem zehnten gewahrt blieb. Allerdings ein sonderbarer ausweg, einem zweifelhaften buch zu liebe die reihenfolge der unbezweifelt echten zu zerstören; doch am ende nicht sonderbarer als das verfahren derer unter den neueren die, während sie das zehnte für echt anerkennen, es dennoch von dem siebenten trennen. Aber immer müssen, die dies sagen, noch erklären wie es zugehe dass diejenigen handschriften welche das zehnte buch gar nicht enthalten, und für die also der angegebene grund wegfiel, dennoch unser siebentes buch hinter unser neuntes stellen. Vielleicht werden nun die vertheidiger des Theodorus Gaza so fortfahren. Simplicius und andre bezeugen wiederholt dass es in der peripatetischen schule gebräuchlich war die einzelnen bücher derselben pragmatie nicht mit ziffern sondern nach der folge des alphabets mit buchstaben zu bezeichnen, so dass auf ε nicht ς sondern unmittelbar ζ folgt. Nun war es oft gleich im titel angegeben wie viel bücher eine pragmatie hatte: wie wir denn noch heute bei gewissen werken in einigen handschriften finden τῶν εἰς γ' τὸ α' und dergl. Es war also überliefert die Historia Animalium habe *i* bücher, *i* als ziffer genommen, also 10. Nun nehmen wir an dass *nachdem* schon, dem zehnten zu lieb, das siebente vor das zehnte gerückt war, ein diaskeuast das iota als buchstaben fasste, wonach also das letzte buch iota hiess, und die HA. neun bücher hatte, so musste ihm das buch *K*, das zehnte, zumal innere gründe hinzukamen, untergeschoben scheinen; daher es denn aus vielen unsrer handschriften weggeblieben ist, jedoch nicht ohne spuren seiner früheren anwesenheit zurückzulassen, eben dieses nämlich, dass das siebente buch zum neunten geworden war. Auch eine parallele können sie anführen. Wenn überliefert war dass das letzte buch der Topik iota sei, das neunte, andre aber dies iota als ziffer (10) fassten, so erklärt sich wie es komme

dass das letzte buch, welches den special-titel *περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων* führt, in denen handschriften welche unsern ersten drucken zum grunde liegen, in zwei getheilt wird (ende des ersten 175a 2 *εἴρηται*): wodurch für das ganze werk die zahl zehn erreicht wird. Denn dass auch hier jene verwechslung von buchstab und ziffer mitgespielt habe, wird wahrscheinlich wenn wir sehen dass zwar A B der benennung nach buchstaben getreu bleiben, codex C dagegen die bücher *ZHΘ* nicht so sondern *ϛζη* nennt. — Mögen nun die vertheidiger des Theodorus Gazaeus dies system annehmen oder sich im allgemeinen auf die unsicherheit berufen welche vom sechsten buche an entstehen musste wenn die buchstaben bald als solche bald als ziffern aufgefasst wurden: in jedem fall ist es erheblich ob in den büchertiteln die uns die handschriften geben etwas enthalten ist was diese annahme bestätigen kann. Hier muss man nun bedauern dass es nicht möglich ist für die ungenügenden angaben des gedruckten apparates aus dem geschriebnen eine ergänzung zu gewinnen. Der verfasser dieser notiz hat es sich zwei vormittage kosten lassen, aber schliesslich zeigte sich dass der geschriebene apparat in diesem punkt an unheilbarer verwirrung krankt, und dass es daher nicht eine sache der wahl sondern des zwanges war wenn Bekker daraus nur so wenig und so ungenügendes in seine ausgabe aufnahm.

Wir haben vorhin die reihe codices aufgeführt welche, wie Bekker sagt, das achte buch auf das sechste folgen lassen und das siebente an die stelle des neunten setzen (6, 8, 9, 7). Da Bekker diese codices einzeln hernennt, und nicht einfach sagt codices, wie er es sonst thut wo er etwas gegen die autorität *aller* codices ändert, so muss man annehmen dass *andre* codices dies *nicht* thun. Welche sind sie? weder der gedruckte noch der geschriebne apparat giebt darüber auskunft. Es muss also bis auf eine neue vergleichung dahin gestellt bleiben ob Theodorus Gaza seine umstellung aus eigner bewegung oder mit beistimmung eines oder mehrerer codices vorgenommen hat. Aus der fassung bei Bekker muss man das letztere schliessen, während doch anderweitig von dergleichen codices nichts bekannt ist: man müsste gutmüthig genug sein aus Schneiders worten etwas der art schliessen zu wollen (Praef. in Hist. An. p. XIV): „Descriptionem atque ordinem horum novem librorum varium fuisse

olim coniicere possumus e testimoniis scriptorum veterum et li manu scriptis, qui plerique omnes(!) librum septimum loco s collocant, quem tenuisse videtur etiam in libro quo usus Harpo tio locum laudavit inde sub voce 'Εβδόμη". — Ferner ist schl terdings nicht herauszubringen wo Da das zehnte buch hinse denn dass er es hat, sehen wir aus dem kritischen apparat demselben. Es verhält sich nämlich in der handschrift Bekk so.[5]). Ueber dem siebenten buch schreibt Bekker ζ Da: antem η (der Basler ausgabe, also Bekkers achten). ζ (der B ler ausgabe, Bekkers siebentes) enim infra ponit pro θ (Basler ausgabe, Bekkers neuntes). — Dann aber sagt er dem zehnten: θ Da. est autem ζ (der Basler ausgabe, Bekk siebentes). — Wir schreiben nun Bekkers anordnung, diese römischen ziffern, und die eben angeführten angaben über unter einander:

VI. VII. VIII. IX. X.
6. 8. 9. 7.
6. 8. 9. 7.

Die wahrscheinliche ergänzung für jede der beiden letzten hen liegt auf der hand; aber freilich kann nur eine die re sein. Wo hat nun Da das zehnte buch?

Es genüge dieses beispiel von der hier herrschenden v wirrung; der grund derselben aber ist folgender: Bekker fü den titel, den eine handschrift giebt, bald da an wo sie das b hat das nach Theodorus Gaza diesem titel entsprechen wü bald da wo die handschrift das eigne diesem titel entsprech buch giebt. Offenbar war nur letzteres das richtige; wäre doch die erstere weise durchgeführt, so hätte man sich imm hin noch daraus vernehmen können; durch die vermischung der systeme aber sind alle angaben unbrauchbar geworden. Was sich mit einiger sicherheit herausbringen lässt, wäre e folgendes: P, cuius tituli omes rec.

Titel.	Buch der handschrift.	Buch nach Theod Gaza und Bekke
α	1	I
β	2	II
τρίτον	3	III
τέταρτον	4	IV
πέμπτον	5	V

3) Statt des von Bekker gebrauchten siglum setze ich im genden gleich Da.

	Buch der handschrift.	Buch nach Theodorus Gaza und Bekker.
	6	VI
	7	VII
	8	VIII
	9	IX
	10	X
Aa (steht nicht im geschriebnen apparat).		
πρῶτον sed rc.	1	I
	7	VIII
	8	IX
	9	VII
	fehlt	X
	Ca	
	1	I
	2	II
	3	III
	4	IV
	5	V
	6	VI
	7	VIII
	8	IX
	9	VII
	fehlt	X
	Da	
α	1	I
β	2	II
γ	3	III
δ	4	IV
ε ι	5	V
	6	VI
ζ	7	VIII
	8	?
	9	?
	10	?
	Q	
ς, ut solet	6	VI
βδομον	7	VIII
	8	IX
	9	VII
ι	10	X
	Ea	
	6	VI
lis careat a rec. manu pta habet βιβ. ι.	7	VIII
	8	IX
ihil aliud, idque rec.	9	VII
	fehlt	X
	m	
	1	I
	5	V
	6	VI
	7	VIII
	8	IX
	9	VII
	fehlt	X

Um der einreissenden verwirrung zu steuern, haben die handschriften nicht selten das mittel ergriffen, am ende eines buches die anfangsworte des nächsten zuzufügen, etwa wie bei uns am ende der seite das erste wort der folgenden gedruckt zu werden pflegt. So hat die Basileensis, unerachtet sie die von Theodorus Gaza eingeführte reihenfolge adoptirt hat, an ende des siebenten buchs hinter ἄρχονται den anfang des zehnten hinzugefügt, προϊούσης δὴ τῆς ἡλικίας, wo δὴ aus δὲ entstanden weil man nicht mehr erkannte dass dies worte eines neuen satzes seien, und sie zum vorhergehenden zog. Wir haben hier den beweis dass in den handschriften aus denen die Basileensis unmittelbar oder mittelbar hervorgegangen, das zehnte buch unmittelbar auf das siebente folgte, mogten nun beide vor dem 8. und 9. eingeschoben sein oder, wie wahrscheinlicher, diesen folgen. Ganz dasselbe finden wir in den handschriften P Aa Ca, nur dass diese das zehnte buch weglassen. Also die anknüpfung ist erhalten, aber das woran angeknüpft werden sollte, weggelassen, — kein übler behelf für die vertheidiger des Theodorus Gaza, wenn sie das oben zu ihren gunsten aufgestellte system adoptiren wollen. — Auch in andern werken sind dergleichen anknüpfungen nicht ungewöhnlich; so hat im codex A das dritte buch der Topik am ende: μετὰ δὲ ταῦτα περὶ τῶν πρὸς τὸ τέλος, welche worte dann im anfang des vierten buches, dessen anfang sie eben sind, wiederholt werden. — Eine andere und wichtigere anknüpfung giebt codex P. Das fünfte buch fängt mit den worten an: ὅσα μὲν οὖν ἔχουσι μόρια τὰ ζῷα πάντα καὶ τῶν ἐντὸς καὶ τῶν ἐκτός, ἔτι δὲ περί τε τῶν αἰσθήσεων καὶ φωνῆς καὶ ὕπνου, καὶ ποῖα θήλεα καὶ ποῖα ἄρρενα, πρότερον εἴρηται περὶ πάντων· περὶ δὲ τῶν γενέσεων αὐτῶν λοιπὸν διελθεῖν. Hiervon sagt Bekker im gedruckten apparat: haec libro quarto dat Ca, utrique m. Dies ist unrichtig. Im geschriebnen apparat sagt Bekker zu den angeführten worten, welche die Basileensis ebenso wie die academische ausgabe zu anfang des fünften buches giebt: ὅσα — διελθεῖν libro proximo dat C, utrique 1921. Letzterer ist m, C aber ist nicht Ca sondern P. Also hätten wir in unserm druck Ca zu corrigiren in P. — Wollte man es nun mit den *geschriebenen* worten Bekkers genau nehmen, so müsste man annehmen dass P diese worte dem *sechsten* buch gebe; denn zu dem anfang des fünften war es ja wo er schrieb:

proxime dat C, d. h. P. Aber dies ist so durchaus unscheinlich dass man besser thut anzunehmen, er habe dies an ende des vierten schreiben wollen, dass also P diese worte nfang des fünften, m aber sie zweimal, am ende des vierten m anfang des fünften, habe. Wir nehmen dies als richtig an. hebt sich nun aber eine schwierigkeit: um sie leichter darllen, wollen wir m als nicht vorhanden ansehen. Wenn nämekker von *einem* codex (P) sagt, er theile diese worte dem n buche zu, von den andern handschriften aber schweigt, lgt *dass die übrigen* (Ca Da; denn Aa ist nicht eingetra- *sie dem vierten buche zutheilen.* Wir sind genöthigt anzun dass es sich wirklich so verhalte; und in diesem fall e man den gedruckten apparat so corrigiren: ὅσα — διαλ- haec libro quarto dant Ca Da, utrique m: cui det Aa, in- m: denn unter solchen umständen aus Bekkers schweigen hliessen dass Aa sie dem fünften buche gebe, scheint zu gt. — Uebrigens hat Bekker gewiss recht gethan die ilung der vulgata beizubehalten, wie schon aus dem von 9a 2) nach πρῶτον eingeschobnen λεκτέον erhellt.

Eine andre berichtigung und ergänzung giebt uns unser zum anfang des sechsten buches. Der druck sagt daselbst, 8: *Ai* — 9. τρόπον] *haec proximo quoque libro dat P.* würden diese worte bei P im anfang des sechsten buches, och einmal im anfang des siebenten stehen. Da aber diedex auf das sechste buch das achte folgen lässt und das te zum neunten macht, so enthalten Bekkers worte eine are zweideutigkeit. Allein nach ausweis des geschriebepparates ist *das ganze* unrichtig. Bekker schreibt nämlich s ende des *fünften* buchs (*E*), unmittelbar hinter ἔτι (558b gendes: *Ai* — τρόπον C (d. h. P des drucks), nec tamen om tio sexti. Hieraus folgt dass die worte *ai* — τρόπον in tlich am ende des fünften und dann noch einmal im andes sechsten buchs stehen. Es zeigt dies eine verschieden- n der abtheilung der bücher an, indem die recapitulirende l bald zu dem beendigten, bald zu dem neu beginnenden itt gezogen wurde. Hiervon giebt es viele beispiele; kker selbst hat in der physik dergleichen clausela in usgabe der academie zu dem beendigten capitel gezogen, en in der kleinen octavausgabe zu dem folgenden. —

Dies war die berichtigung; die ergänzung ist folgende. Die varietas des ersten males wo P die bezeichneten worte hat, sei P, die des zweiten males $\overline{\text{P}}$. — 558b 9. δὲ] δὲ καὶ τῶν ζώων P Da, δὲ καὶ $\overline{\text{P}}$.‖ τετραπόδων καὶ φοτοκύντων P, τετραπόδων ζώων καὶ ὠοτόκων $\overline{\text{P}}$.

Ueber die titel der nikomachischen ethik kann noch folgendes bemerkt werden. — *Buch* 6, *Bekkers* Z, vulg. ϛ′: $\overline{Z}$ Kb, ζῆτα Mb. 1417. 2024, ζ rc Lb, βιβλίον ἕκτον, beides durchstrichen, dahinter ζ, 2023. — Also wird ϛ′ haben: Ha Nb pr Lb. — *Buch* 7, *Bekkers* H, vulg. ζ′: $\overline{H}$ Kb, ἦτα Mb 1417, H rc Lb, βιβλίον ἕβδομον, letzteres durchstrichen, darauf von späterer hand η, 2023, τὸ η̄ 2113. — Also ζ′ Ha Nb pr Lb. — *Buch* 8, *Bekkers* $\overline{\Theta}$, vulg. ή: $\overline{\Theta}$ Kb Nb Lb, θῆτα Mb, βιβλίον ὄγδοον, spätere hand Θ, 2023. — Also ή: Ha. — *Buch* 9, *Bekkers* I, vulg. θ′: $\overline{\dot{I}}$ Kb, ἰῶτα Mb Lb, βιβλίον ι 2023. — Folglich θ′, Ha Nb. — *Buch* 10, *Bekkers* K, vulg. ι′: $\overline{K}$ Kb Ha, ἀριϛοτελυς κ̄ ἠθικῶν νικομαχείων Nb ut solet, κάππα Mb Lb, κ 1856, Corp. Chr., βιβλίον κ 2023, τὸ κ̄ 2113. — Also ί, hat keine handschrift. — Auf eine andere buchabtheilung weist hin dass am ende des fünften capitels dieses buches folgendes steht: τελος τῦ ἐννάτυ τῶν ἀριϛοτέλυς ἠθικῶν. ἀριϛοτελυς ἠθικῶν νικομαχείων βιβλιον δεκατον 2023, später durchstrichen.

Hiernach gehen wir zu einigen allgemeineren wahrnehmungen, und zwar zunächst zur *apostrophirung*; *krasis*; οὐδείς und οὐθείς, μηδείς und μηθείς. Die frage wie es Bekker mit diesen dingen gehalten habe, ist schon von Trendelenburg (in der vorrede zu seiner ausgabe der bücher von der seele) angeregt worden: unser buch giebt darüber jede wünschenswerthe auskunft. Bekker legt seinem text die Basileensis tertia zum grunde. Bietet nun *irgend ein codex* den apostroph oder die krâsis oder in den gedachten wörtern das θῆτα wo die vulgata das entgegengesetzte hat, so notirt er dies in folgender weise: δὲ ἦν: und dann wird man auch jedesmal im druck diese formen finden: bei diesen dingen darf man also aus Bekkers schweigen nicht auf den consensus librorum schliessen. Dass für eine apostrophirung und dergl. mehr als zwei codices genannt würden, kommt nirgends vor; dass zwei, findet sich, mit ausnahme

der bücher von der seele, wo es öfter geschieht, entweder höchst selten oder, wie in der physik, gar nicht. Doch verfährt Bekker in den büchern von der seele darum nicht anders als in den übrigen: hat auch nur einer der beiden codices, auch nur der weniger gute, jene veränderung, so hat er sie gleichwohl in seinen text aufgenommen.

Accente; spiritus. — Hierin wird im allgemeinen auf die handschriften keine rücksicht genommen. Die bücher von der seele sind jedoch auch hierin vor allen oder den meisten andern begünstigt, indem die fälle wo S von der vulgata abweicht, angemerkt werden; so: 416b 4 διαφορᾷν, 420a 14 μήνιγξ. 33 ῥᾳδύτητα, 422b 16 αὐτῷ, 423b 10 διειργεῖ, 429a 25 ποῖος, 431a 7 ἐνέργεια: der letzterwähnte fall hat, da die vulgata in den text genommen werden musste, im gedruckten apparat eine stelle gefunden. Nur ganz vereinzelt, so viel wir wahrgenommen, findet sich ähnliches in den andern werken, am meisten noch wohl im organon. Natürlich hält Bekker die accente und spiritus der handschriften, die noch dazu zum theil von späterer hand herrühren, nicht für obligatorisch, und handelt ihnen entgegen wo es ihm nothwendig scheint; z. b. 409a 19 hat die vulgata δέ πως: Bekker bemerkt ausdrücklich dass E S περισπωμενον (πως); nichts desto weniger druckt er δέ πως, — in diesem falle freilich mit unrecht, wie schon Trendelenburg bemerkt hat.

Ἕνεκα und ἕνεκεν. — Für die bücher von der seele gilt folgende regel: ἕνεκεν wird vorgezogen wenn E es hat, auch gegen alle übrigen; ebenso ist es mit ἕνεκα. Vergl. 415b 15. 20, 420b 20. 23 u. s. w. — Doch hätten wir diess hier nicht erwähnen sollen da man es auch aus dem gedruckten apparat ersehen kann; denn für diese wortformen ist die varietas codicum sorgfältig angemerkt.

Γίγνεσθαι und γίνεσθαι, γεγνώσκειν und γινώσκειν. — Mit ausnahme verschwindend weniger fälle ist hierüber nichts bemerkt. Der druck folgt der vulgata; wodurch denn für die einzelnen werke des Aristoteles gewisse ungleichheiten entstanden sind, da die vulgata aus verschiedenen handschriften hervor-

gegangen, von denen die einen mehr als die anderen die vol
oder die abgeschliffene form begünstigten.

Οὕτως und τὸ ἰφελκυστικόν vor consonanten. — Di
scheint Bekker bei der vergleichung der handschriften mit flei
unberücksichtigt zu lassen, und sich bei der redaction sein
textes hierin von der vulgata freier gestellt zu haben als
den eben erwähnten dingen.

Wenn es uns erlaubt ist in diesen bericht eine meinu
einfliessen zu lassen, so wäre es diese. Da es *doch* unmögli
ist durch vergleichung der handschriften herauszubringen ob A
stoteles δὲ ἦν oder δ' ἦν, τὰ ἐναντία oder ταὐναντία geschriebe
so hat Bekker eher zu viel als zu wenig gethan indem er a
unglaublicher gewissenhaftigkeit durch den ganzen Aristotel
hindurch apostrophirungen und krasen anmerkte. Wollte er si
dieser arbeit aber einmal unterziehen, so hätte er wohl no
einen schritt weiter gehen und seine aufmerksamkeit auf οὗτ
vor consonanten und auf γιγν- richten dürfen. —

Ueber ταὐτό und ταὐτόν bei Aristoteles werden wir bei e
ner andern gelegenheit etwas sagen.

Wir kommen nun an die frage, die gewiss sich jedem l
ser schon aufgedrängt hat: ob sich aus den handschriftlich
noten Bekkers nicht noch einiges zur bereicherung oder beric
tigung unsers gedruckten kritischen apparates gewinnen liess
— Schon oben haben wir die gelegenheit wahrgenommen, e
niges der art, was uns grade in die hände gefallen war, mitz
theilen. Dass diese noten aber noch in weit grösserem mas
für unsern apparat, ja unmittelbar für den text selbst, nutzb
zu machen seien, das wollen wir, um die aufmerksamkeit d
gelehrten auf diesen schätzbaren besitz der Berliner bibliothe
hinzulenken, im folgenden nachzuweisen versuchen.

Zwar liesse sich ein einwand machen. Wenn wir hie u
da eine abweichung des gedruckten apparates von dem geschri
benen finden, so wäre es denkbar, dass der *letztere* das irrthü
liche enthielte, und dass Bekker *aus den papieren, aus denen d
apparat der ausgabe der academie zusammengestellt wäre*, das ric
tige später herausgezogen und in den druck gebracht hätte.

Dieser einwand beruht auf der voraussetzung, dass die v
rianten der Basileensis *nicht unmittelbar aus den codicibus* not
seien. Wir fürchten aber keinen widerspruch von irgend eine

r das buch geprüft hat, wenn wir behaupten, dass diese vor-
ssetzung *falsch* sei. Die varianten sind unmittelbar aus den
ndschriften in die Basileensis eingetragen worden; wie sich
nn auch nicht leicht ein grund ersinnen liesse warum sich
kker seine ohnehin so ausgedehnte arbeit sollte verdoppelt
ben. Verhält es sich aber damit so wie wir sagen, so sind
handschriftlichen noten der Basileensis *die quelle unsers ge-
ckten apparates*, und verdienen sohin mehr glauben als der
ztere.

Gleichwohl, da nicht jeder im stande ist sich durch den
genschein von dem gesagten zu überzeugen, nehmen wir ein-
l als wahr an, was wir für unrichtig halten, dass die noten
r Basileensis *nicht* unmittelbar aus den handschriften, sondern
n andern notizen Bekkers eingetragen seien: es wird sich zei-
n wie unhaltbar diese annahme wird, sobald man ins einzelne
ht. Wir greifen ein beliebiges beispiel heraus. Phys. Θ 6
it. lautet der text der Berliner ausgabe so: *Ἐπεὶ δὲ δεῖ κίνη-
ν ἀεὶ εἶναι καὶ μὴ διαλείπειν, ἀνάγκη εἶναί τι ὃ πρῶτον κι-
.* Zu den hervorgehobnen worten giebt der gedruckte appa-
t: *τι εἶναι* F H I, und weiter nichts. Nun hat die Basileen-
: *εἶναί τι ἀΐδιον ὃ πρῶτον.* Der *geschriebne* apparat be-
rkt zu *ἀΐδιον*: *om pr H I. corr E: factum vid(etur)* ex *πρῶ-
ν quod nunc deest.* — Die vertheidiger der authenticität des
ucks und der unglaubwürdigkeit des geschriebnen apparates
issen also annehmen: Bekker habe das *ἀΐδιον* in keiner hand-
hrift gefunden (denn sonst müsste der gedruckte apparat es
ch als v. l. erwähnen, selbst wenn es aus dem text wegblei-
n sollte), und er habe dies in seinen papieren vermerkt; dar-
f habe er die varianten aus seinen papieren in die Basileen-
eingetragen und dabei jene weitläufige bemerkung *rein er-
nden;* später habe er, indem er text und apparat druckfertig
chte, bemerkt, dass die in der Basileensis eingetragene notiz
richtig sei, d. h. sich in seinen papieren nicht finde, dass im
gentheil *ἀΐδιον* in keiner handschrift, weder ursprünglich noch
eincorrigirt, vorkomme, und er habe demgemäss *ἀΐδιον* aus
m text und jene notiz aus dem apparat getilgt. — Wir las-
s es darauf ankommen ob jemand sich zu solchen annahmen
kennen wird wo die einfachste erklärung so nahe liegt. Auch
ht das angeführte beispiel nicht einzeln da; in sehr zahlrei-

gegangen, von denen die einen mehr als die anderen die volle oder die abgeschliffene form begünstigten.

Οὕτως und τὸν ἐφελκυστικόν vor consonanten. — Dies scheint Bekker bei der vergleichung der handschriften mit fleiss unberücksichtigt zu lassen, und sich bei der redaction seines textes hierin von der vulgata freier gestellt zu haben als in den eben erwähnten dingen.

Wenn es uns erlaubt ist in diesen bericht eine meinung einfliessen zu lassen, so wäre es diese. Da es *doch* unmöglich ist durch vergleichung der handschriften herauszubringen ob Aristoteles δὲ ἦν oder δ' ἦν, τὰ ἐναντία oder ταναντία geschrieben, so hat Bekker eher zu viel als zu wenig gethan indem er mit unglaublicher gewissenhaftigkeit durch den ganzen Aristoteles hindurch apostrophirungen und krasen anmerkte. Wollte er sich dieser arbeit aber einmal unterziehen, so hätte er wohl noch einen schritt weiter gehen und seine aufmerksamkeit auf οὕτως vor consonanten und auf γιγν- richten dürfen. —

Ueber ταὐτό und ταὐτόν bei Aristoteles werden wir bei einer andern gelegenheit etwas sagen.

Wir kommen nun an die frage, die gewiss sich jedem leser schon aufgedrängt hat: ob sich aus den handschriftlichen noten Bekkers nicht noch einiges zur bereicherung oder berichtigung unsers gedruckten kritischen apparates gewinnen liesse. — Schon oben haben wir die gelegenheit wahrgenommen, einiges der art, was uns grade in die hände gefallen war, mitzutheilen. Dass diese noten aber noch in weit grösserem masse für unsern apparat, ja unmittelbar für den text selbst, nutzbar zu machen seien, das wollen wir, um die aufmerksamkeit der gelehrten auf diesen schätzbaren besitz der Berliner bibliothek hinzulenken, im folgenden nachzuweisen versuchen.

Zwar liesse sich ein einwand machen. Wenn wir hie und da eine abweichung des gedruckten apparates von dem geschriebenen finden, so wäre es denkbar, dass der *letztere* das irrthümliche enthielte, und dass Bekker *aus den papieren, aus denen der apparat der ausgabe der academie zusammengestellt wäre*, das richtige später herausgezogen und in den druck gebracht hätte.

Dieser einwand beruht auf der voraussetzung, dass die varianten der Basileensis *nicht unmittelbar aus den codicibus* notirt seien. Wir fürchten aber keinen widerspruch von irgend einem

r das buch geprüft hat, wenn wir behaupten, dass diese ver-
ssetzung *falsch* sei. Die varianten sind unmittelbar aus den
ndschriften in die Basileensis eingetragen worden; wie sich
an auch nicht leicht ein grund ersinnen liesse warum sich
kker seine ohnehin so ausgedehnte arbeit sollte verdoppelt
ben. Verhält es sich aber damit so wie wir sagen, so sind
handschriftlichen noten der Basileensis *die quelle unsers ge-
eckten apparates*, und verdienen sohin mehr glauben als der
ztere.

Gleichwohl, da nicht jeder im stande ist sich durch den
genschein von dem gesagten zu überzeugen, nehmen wir ein-
al als wahr an, was wir für unrichtig halten, dass die noten
r Basileensis *nicht* unmittelbar aus den handschriften, sondern
s andern notizen Bekkers eingetragen seien: es wird sich zei-
n wie unhaltbar diese annahme wird, sobald man ins einzelne
ht. Wir greifen ein beliebiges beispiel heraus. Phys. Θ 6
it. lautet der text der Berliner ausgabe so: *Ἐπεὶ δὲ δεῖ κίνη-
ν ἀεὶ εἶναι καὶ μὴ διαλείπειν, ἀνάγκη εἶναί τι ὃ πρῶτον κι-*
. Zu den hervorgehobnen worten giebt der gedruckte appa-
t: *τι εἶναι* F H l, und weiter nichts. Nun hat die Basileen-
: *εἶναί τι ἀΐδιον ὃ πρῶτον*. Der *geschriebne* apparat be-
rkt zu *ἀΐδιον*: *om pr H l. corr E: factum vid(etur)* ex *πρῶ-
ν quod nunc deest.* — Die vertheidiger der authenticität des
uchs und der unglaubwürdigkeit des geschriebnen apparates
lassen also annehmen: Bekker habe das *ἀΐδιον* in keiner hand-
brift gefunden (denn sonst müsste der gedruckte apparat es
ch als v. l. erwähnen, selbst wenn es aus dem text wegblei-
n sollte), und er habe dies in seinen papieren vermerkt; dar-
f habe er die varianten aus seinen papieren in die Basileen-
eingetragen und dabei jene weitläufige bemerkung *rein er-
ıden;* später habe er, indem er text und apparat druckfertig
ichte, bemerkt, dass die in der Basileensis eingetragene notiz
richtig sei, d. h. sich in seinen papieren nicht finde, dass im
gentheil *ἀΐδιον* in keiner handschrift, weder ursprünglich noch
ieincorrigirt, vorkomme, und er habe demgemäss *ἀΐδιον* aus
n text und jene notiz aus dem apparat getilgt. — Wir las-
n es darauf ankommen ob jemand sich zu solchen annahmen
kennen wird wo die einfachste erklärung so nahe liegt. Auch
ht das angeführte beispiel nicht einzeln da; in sehr zahlrei-

chen fällen enthält der geschriebne apparat mehr als der druckte, dagegen haben wir keinen einzigen gefunden wo gedruckte mehr enthielte als der andere.

Wem dies noch nicht genügt, der kann sich noch auf dre weise dieselbe überzeugung verschaffen. Es kommt nä der fall vor, dass Bekker eine variante an den rand der l leensis schreibt, aber nicht hinzusetzt, welchem codex die angehöre; oder dass er etwas an den rand schreibt ohne d merken, auf welches wort des textes es gehe und auf wel codex. Nun wird doch Bekker, als er seine arbeit druckf machte, *in seinen papieren nachgesehen haben* um das fehlend ergänzen und so die ganze angabe erst brauchbar zu ma Hat er das gethan? Keinesweges: im gegentheil ist in soh fall im druck stets *die ganze angabe weggeblieben:* ein deutl beweis, dass Bekkern *gar keine andre quellen* ausser unsern rianten der Basler ausgabe *zu gebote standen*, aus denen e offenbar unzulänglichen angaben derselben hätte ergänzen nen. — Hier sind ein paar beispiele: 210a 33. αὐτό τι ἐν τῷ εἶναι. Hier zeigt Bekker an, dass eine umstellung finde: εἶναι αὐτό τι ἐν ἑαυτῷ, bezeichnet aber den codex n Im druck fehlt die ganze angabe. — 252b 6. τοσαῦτα. den rand schreibt er ταῦτα, ohne den codex zu nennen. druck übergeht die ganze angabe. — 260b 32—38. In (Basler) zeile ὁμοίως — πάντα lässt codex I ein wort aus, ist nicht angegeben welches. Der druck schweigt auch hie Hieraus folgt: *dass in der that jener handschriftliche apparat authentische ist, und dass der gedruckte daraus ergänzt und c girt werden muss.*

Man erinnert sich, dass ein theil der von Bekker c tionirten handschriften später von Trendelenburg und The Waitz aufs neue verglichen worden ist, und dass sich dabei wisse abweichungen ergeben haben. Sollte nun nicht wohl geschriebene apparat Bekkers, als der vollständigere, jenen lehrten in einigen fällen gegen den eignen druck Bekkers r geben? Es steht zu erwarten. Da behauptung gegen beh tung stand, so war es bisher nicht möglich [4]), die resultat ner neueren collationen mit voller sicherheit unserm kritis

4) Wenigstens bis 1854; wovon nachher.

apparat einzuverleiben; für einen theil fällt nunmehr jeden scrupel weg, da Bekker selbst sie bestätigt.

Die codices des Organon sind A (Urbinas 35), B (Marcianus 201), C (Coislinianus 330) und, wo letzteren von neuerer hand geschrieben ist, D (Coislinianus 170). Von diesen sagt Theod. Waitz (in der vorrede zu seiner ausgabe des Organon, p. XV.) „optimos (A et B) integros iterum contulimus, tertium (C) hic illic inspeximus, ut videremus num nova collatione opus esset — quae revera opus esse et ea docebunt quae a Bekkero praetermissa in Categoriis infra notabimus et quae dabimus ad . . ." Er sagt dann, dass er keine zeit gehabt habe denselben ganz zu vergleichen, und fährt fort: „quartum librum quem Bekkerus adhibuit ego non inspexerim dixi p. 11"; die bezogene stelle lautet: „Coislin. 170 quem Bekkerus littera D notavit organon non habet; cf. catal. bibl. Coisl.". Also der codex, welchen Bekker mit D bezeichnet, ist nicht der Coisl. 170, und in Bekkers pinax steckt ein schreib- oder druckfehler. Es ist zu bedauern, dass Th. Waitz, der mit so grossem erfolg die handschriften verglichen, sich nicht durch eine anfrage bei I. Bekker in den stand gesetzt hat, auch den codex D zu rathe zu ziehen; und noch immer wird ein künftiger bearbeiter des Organon diesen weg einschlagen müssen, da in unserer Basileensis weder im inhaltsverzeichniss noch im Organon, das wir genau danach durchsucht haben, angegeben ist, welcher codex unter D verstanden sei. Es wird über denselben überall gar nichts angegeben, als was wir oben schon angeführt haben, dass die vergleichung desselben am 25. dec. 1819 beendigt worden ist. Wer das itinerarium Bekkers hätte, könnte das wenigstens herausbringen, in welcher stadt sich der codex D befindet. Dass Bekker *im lauf des jahres* 1819 in Venedig gewesen, sagt er in seiner vorrede zu dem Londoner Aristophanes. Mehr kann ich hierüber nicht beibringen.

Dass auch in den übrigen schriften des Organon Theod. Waitz gegen den gedruckten apparat Bekkers in vielen fällen recht bekommt, haben wir grund anzunehmen; doch können wir die einzelnen fälle nicht angeben, weil Waitz seine abweichungen von Bekker nicht bemerklich macht, die kategorien ausgenommen. Es ist zu bedauern, dass Waitz die vergleichung dadurch so sehr erschwert hat. Er sagt zwar in seiner vorrede

p. XVII „omittimus reliqua, quum odiosum sit reprehendere eum cui tanta debeamus ut fatendum sit nos, nisi ille bonam partem operis absolvisset, aliquid praestituros fuisse quod fortasse non contemnendum fuerit, at certe non laudandum." Aber so gern wir die achtungswerthe gesinnung, der diese zurückhaltung entsprungen, anerkennen, so können wir den angegebenen grund nicht gelten lassen. Es kommt dabei doch auf die προαίρεσις an, und gehässig wäre eine zusammenstellung der fälle wo Waitz anderes als Bekker in den handschriften gesehen, doch nur dann, wenn sie in eitler oder sonst irgendwie unreiner gesinnung geschähe, wovon der gelehrte und bescheidene bearbeiter des Organon augenscheinlich durchaus frei ist. Daher wäre es gewiss besser gewesen wenn Waitz das, was er in den handschriften gesehen hat, in seinem apparat neben das, was Bekker gelesen, gesetzt hätte, und dies um so mehr als für uns andre doch die möglichkeit offen bleibt, dass in manchen fällen Bekker das richtige, Waitz unrichtiges gelesen hat.

Wir hätten nun die fälle anzugeben wo Bekkers geschriebener apparat dem scharfsichtigen herausgeber des Organon recht giebt gegen den gedruckten apparat; müssen uns dabei aber aus dem angegebenen grunde auf die kategorien beschränken, aus denen Waitz seine abweichungen in der vorrede zu seinem Organon p. XV und XVI, um zu beweisen, dass es nicht überflüssig gewesen sei Bekkers codices von neuem zu collationiren, als probe zusammengestellt hat. Wir lassen davon weg, was aus Bekkers geschriebenem apparat keine bestätigung erhält, und was also einstweilen unentschieden bleibt; Waitzens worte setzen wir in anführungszeichen.

2a 26. „καὶ ζῷον pr om A." om pr AB.

4a 7. „γε om B." γε om BC.

4a 8. „οὐσία ABC." Richtig; denn zu der vulgata ὐσία bemerkt Bekker nichts.

4a 31. „μετέβαλλεν habet B, non C." μετέβαλεν AC, -λλεν B.

4b 21. „αὐτοῖς C." Da Bekker zu dem αὐτοῖς der vulg. nichts bemerkt, so könnte man schliessen, dass auch ABC so lesen; doch haben wir schon oben bemerkt, dass, was spiritus accent und ähnliche dinge betrifft, sich aus Bekkers schweigen kein schluss auf die codices machen lässt.

5b 8. „ἂν om BC." ἂν om ABC.

6a 7. „αὐτὸ] καὶ αὐτὸ non habet C, sed B." Hier hat Waitz sich verschrieben, denn Bekkers gedruckter apparat giebt

αὐτὸ] καὶ αὐτὸ B. Waitz wollte sagen: nod. habet B, sed und hieria giebt ihm allerdings Bekkers geschriebner appat recht.

6a 21. „ὅτε BC." ὅτε ABC.

6b 24. „τὰ πρός τι om B." τὰ πρός τι AC, om B.

7a 31. „ἐπὶ δὲ ἂν C." Dies ist nur eine verkehrte wortheilung statt δ' ἐὰν, und Bekker that recht dies nicht in den parat aufzunehmen. Uebrigens hat Waitz recht, denn Bekker reibt an den rand: δὲ ἂν AC.

7b 29. „μὲν om A." μὲν om AC.

8b 28. „πολυχρονιώτερον AB." Dies hat auch Bekker gelt; denn vor der vulgata χρονιώτερον macht er ein zeichen d schreibt an den rand „πολυ ABC", und zwar ohne ac. t. Es ist daher als druckfehler zu betrachten wenn die gabe der academie im text πολὺ χρονιώτερον hat.

10a 6. „καθιζαμένων ABC." Zu der vulgata, die eben s giebt, bemerkt Bekker nichts. Ἀποκαθιζαμένων scheint eine ıjectur Bekkers zu sein, und zwar, wenn ich nicht irre, eine rtreffliche.

10a 7. „οὐδὲ] οὐ AB." δὲ om B.

12a 22. „ἄλλα τοιαῦτα χρώματα ABC." Dies ist die lgata; Bekker notirt keine abweichung.

12b 7. „κατάφασις καὶ ἀπόφασις C." Richtig.

13a 8. „ἀνὰ μέσον ἐστὶν A." Nach Bekker sogar AC.

13a 19. „γενέσθαι ABC." Dies ist die vulgata; Bekker merkt nichts dazu.

14a 26. „ἕτερον ἑτέρου ABC." Ebenso.

15a 5. „πρότερά ἐστιν ὁ ABC." Ebenso.

15a 22. „„fortasse" ante A del." Es ist nicht zu errathen, was zu diesem „fortasse" veranlassung gegeben, da der schriebne apparat nicht die möglichkeit eines zweifels übrig ist.

15b 9. „ἢ om AB, del C." Dass AB das ἢ weglassen stätigt Bekker daselbst. „τῇ . μεταβολῇ AB." Richtig.

15b 14. „ἡ om ABC." Es ist dies die vulgata, zu der kker nichts bemerkt.

15b 19. „pr καὶ om AB." Nicht nur AB, sondern auch C.

15b 25. „πύρους] τοὺς πύρους ABC." Richtig; es ist die lgata.

Wir kommen nun zu Trendelenburg. Wie man aus der rrede zu seiner ausgabe der bücher von der seele ersieht XXIII), war sein text schon gedruckt als er gelegenheit id, den codex E zu collationiren. Die resultate der vergleiung liessen sich also für die gestaltung des textes nicht mehr nutzen, doch hat er sie in der vorrede, p. XXX sqq., zusam-

mengestellt. Der weitaus gröste theil seiner abweichungen von Bekker ist seitdem von Bussemaker, in der vorrede zu dem dritten bande des Didot'schen Aristoteles, Paris 1854, bestätigt worden; ein theil empfängt jetzt eine neue bestätigung, und die beste, die man wünschen kann, nämlich von Bekker selbst. Wir lassen dieselben hier folgen:

406b 23. *ταὐτὰ ταῦτα*] vid(etur) *ταῦτα ταυτά*.
407b 9. *καίτοι γ' ἐχρῆν*: om *γε*
411b 10. *δὲ καὶ πάλιν*: *καὶ* om
412a 3—4, unter dem text, in dem andern anfang des buches, *ἐφ' ὅσον ἕκαστος ἀπεφήνατο, πρότερον εἴρηται*: *ἀπεφήναντο τῶν πρότερον εἷς*.
415a 6. *ὅτ' ὀσμῆς ὅλως αἴ.*: *ὅλως* om
415a 26. *τῶν ἔργων τοῖς ζῴοις*: *τῶν ἔργων τοῖς ζῶσιν*
416a 25. *ποσά* om pr E: dazu fügen die handschr. noten: rc fecit ex *πάντα*
416b 16. *γεννᾷ δ' ὀθὲν αὐτὸ ἑαυτό*: *αὐτὸ* om.
417a 10. *ὁρῶν καὶ ἀκοῦον*: *ἀκοῦον καὶ ὁρῶν*
426b 19. statt *γὰρ*] *ἔχει* geben die handschr. noten *γὰρ*] *γὰρ ἔχει*
427a 4. *διαιρετον* E: *διαιρετον* pr E
428a 15. *τότε ἢ ἀληθές*: *ἢ* om
428b 15. *αὕτη*: *αὐτῆς*
432b 9. *αὔξησιν*: *αὐξιν* Bekk not. macr., *αἴξην* Tr.
432b 28. *εἰ δὲ* E: *εἰ δὲ* pr E, *ἀεὶ δὲ* rc C.

Es sei gestattet aus dem vorstehenden eine nutzanwendung zu ziehen. Wir haben uns bisher über das, was durch eine vergleichung von handschriften zu erreichen ist, zu sanguinische vorstellungen gemacht. Wenn ein gewissenhafter und scharfsichtiger mann einen codex so gut er nur konnte verglichen hatte, so glaubten wir, es sei nun gut, und weiter nichts mehr zu thun übrig. Die vorgetragenen beispiele zeigen, wie wenig dies richtig war. Selbst das genügt nicht, dass einer erst bahn bricht und ein zweiter seine arbeit, mit dem codex neben sich, prüft, berichtigt, vervollständigt; wenn sich ihre zeugnisse widersprechen, so ist noch immer keine sicherheit gewonnen. Da Bekker und Trendelenburg nicht übereinstimmten, so war es nicht zu viel, dass Bussemaker eine dritte vergleichung anstellte. Nun aber führt Bussemaker mehreres an „*quae utrimque eciam fugerunt*", darunter sehr bemerkenswerthes [5]). Es liegt auf der

5) Wir bemerken noch, dass Bekkers geschriebner apparat eine ganze anzahl abweichungen des codex E angiebt, die weder in Bekkers gedrucktem apparat noch bei Trendelenburg noch bei Bussema-

hand, dass wir dieses weder abweisen noch ohne weiteres in unsern apparat aufnehmen dürfen, sondern dass es einer vierten vergleichung bedarf um zu entscheiden, wer recht gelesen, Bekker und Trendelenburg einerseits oder Bussemaker andrerseits. Sollte auch diese vergleichung neues ergeben *quae trium illorum aciem fugerunt*, so wird es einer fünften vergleichung bedürfen, und so fort bis alle zeugnisse übereinstimmen. Dann erst werden wir mit hinreichender sicherheit behaupten können, dass wir, was *dieses* werk und *diesen* codex betrifft, den vollständigen kritischen apparat besitzen. Wenn man dies verdrieslich finden will, so geben wir zu bedenken, dass in den naturwissenschaften bei allen schwierigen materien längst der grundsatz gilt, eine durch versuch oder beobachtung gefundene thatsache gelte nicht für der wissenschaft erworben, so lange sie nur auf *einem* zeugnisse beruht.

Für andre werke des Aristoteles nun die handschriftlichen noten Bekkers zur ergänzung und verbesserung des gedruckten apparates zu gebrauchen bleibe andern überlassen. Da aber der schreiber dieser zeilen mit einer kritisch-exegetischen ausgabe der Naturalis Auscultatio beschäftigt ist, so schien es ihm geboten, wenigstens für dieses werk die allerdings sehr langweilige vergleichung des gedruckten mit dem geschriebenen apparat durchzuführen, und er wird die gewonnenen resultate dort benutzen. Jedoch diese ausgabe wird wohl noch ein jahr oder zwei auf ihre vollendung warten müssen; und es entstand daher der wunsch, dem diese zeilen entsprungen, vorläufig eines theils den Aristotelikern von dem dasein des oftgedachten buches nachricht zu geben, andern theils steht nichts im wege schon jetzt das mitzutheilen was für die Naturalis Auscultatio daraus gewonnen worden ist. Dies letztere liegt uns nunmehr ob. Alle fälle nun mitzutheilen in welchen der kritische apparat überhaupt eine veränderung dadurch erfährt dass die von Bekker gewählte oder die von ihm verworfene lesart eine neue handschriftliche autorität bekommt, wäre hier nicht am orte. Kommen aber fälle vor in denen nicht nur die beglaubigung dieser oder jener lesart sich anders stellt, sondern *der text selbst nothwendig umgestaltet werden muss*, so wollen wir diese jetzt mittheilen, damit

ker erwähnt werden. Dieselben sind also bis heute noch problematisch.

jeder in den stand gesetzt werde, danach sein exemplar zu rigiren; es werden so eine gewisse anzahl falscher lesarten gleich aus dem wissenschaftlichen gebrauch verschwinden.

Phys. *A—Γ.* Handschriften E [F] I.

Phys. A cap. 4, 188a 13 (ed. minoris p. 9, 9): *οὐκ ἐ δὲ αὐδὲ τὴν γένεσιν λαμβάνει τῶν ὁμοιομερειδῶν.* — De druckte apparat giebt zu *ὁμοιομερειδῶν* keine variante; folgli sen so alle drei codices. Aber die vulgata ist *ὁμοιομερῶν* Bekker notirt nichts dazu: folglich lesen so EI: woraus präsumtion entsteht dass auch F so lese. Doch wenn auch so musste jedenfalls im druck der dissensus von EI ang werden. Mag nun Bekker sein *ὁμοιομερειδῶν* irgendwo vor den oder nach vermuthung in den text gesetzt haben, es wohl wieder hinaus müssen. *Ὁμοιομερής* ist gar kein aris sches wort; wenigstens an allen stellen deren wir habhaft den konnten, sagt er *ὁμοιδής*, wie er *ὁμογενής* sagt und *ὁμοιογενής*, obgleich auch letzteres hie und da als varia vorkommt. Wo sonst noch bei Bekker *ὁμοιομερής* gesch steht, da ist auch die variante *ὁμοιδής* in einer oder mel handschriften, und der text ist darnach zu corrigiren. spätere schriftsteller, wie Dionys von Halikarnass, Hepha und andre jenes wort gebrauchen, soll nicht geleugnet w es mag sogar sein, dass Schneider es mit unrecht (C. 22, 1) aus dem Theophrast verbannt: aber dem Aristoteles es nicht zu. Bekker hat sich durch die scheinbare analogi *ὁμοιομερής* irre führen lassen; aber das ist ein grosser schied. *Ὁμοιομερές* ist *οὗ τὰ μέρη ὅμοια: ὁμοιοειδές* wär *οὗ τὰ εἴδη ὅμοια:* was sinnlos ist. Sondern *ὁμοιδῆ* sind dinge die unter dasselbe *εἶδος* fallen, oder wenn von einem die rede ist, so fallen die theile desselben unter dasselbe haben das *εἶδος* gemein: vgl. *ὁμογενής, ὁμομήτριος, ὁμοπα ὁμόπολις, ὁμόφυλα* und unzählige andre. Und nun einig spiele von *ὁμοιδής ohne variante:* 205a 13, wo eben vorh gleichartig [6]) erklärt waren die ganze erde und eine s

6) „Gleichartig" ist eine schlechte übersetzung von *ὁμοιδής* von zwei *ὁμοιδῆ* ist die art nicht gleich (dann wären es zwei sondern *dieselbe.* Man sieht, die alten übersetzer welche da „gleichartig" bildeten um *ὁμοιδής* wiederzugeben, begingen eine lichen fehler wie Bekker indem er den Aristoteles „ähnlichartig gen liess. Unsere übersetzer hätten „artgenossen" oder etwas ches sagen müssen.

alles feuer und ein funke; ebenso 205b 21. — 1002b 16. 22. 2013b 31 (= 1054 29): 1014a 30, eine stelle die den begriff sehr wohl erklärt: *ἀλλὰ κἂν διαιρῆται, τὰ μόρια ὁμοειδῆ, οἷον ὕδατος τὸ μόριον ὕδωρ, ἀλλ' ὁ τῆς συλλαβῆς* (intell. *συλλαβή*). — 1024b 8 (von Bonitz im index übersehen). 1032a 24. 1071a 17. de An. A 1. §. 4. Trendelenb. zweimal; 5. §. 21 dreimal; §. 26. Hiernach ist nun zu corrigiren de Coelo *Δ* 2, 308b 8: *βαρύτερον μὲν τὸ ἐκ πλειόνων τῶν αὐτῶν συνεχός, κουφότερον δὲ τὸ ἐξ ἐλαττόνων, ὥσπερ μολίβδου μόλιβδος ὁ πλείων βαρύτερος καὶ χαλκῆ χαλκός· ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων τῶν ὁμοειδῶν ἕκαστον.* Hier haben EM richtig *ὁμοειδῶν*. Bekker durfte hier den schlechteren handschriften nicht folgen, wie er denn gleich daneben, b 22, *ὁμοιογενῆ* in der that vermieden hat, welches ihm dieselben handschriften boten. — Ferner wird man nun zugeben dass de Coelo A 8, 276b 5 und 30 *ὁμοειδές* und *ὁμοειδῶν* zu schreiben ist; denn wenn gleich die von Bekker angeführten handschriften *ὁμοιοειδές* bieten, oder bieten sollen (denn nach dem aus der physik angeführten falle von dem wir eben handeln, ist es erlaubt zu zweifeln), so hatten es doch die handschriften die der Aldina, die den drei Basileenses und der Camotiana zu grunde liegen. Dass aber der begriff hier kein anderer sei, erhellet leicht wenn man die stelle durchliest: 278b 8: *δῆλον τοίνυν ὅτι τὸ μὲν ἀπὸ τοῦ μέσου φέρεσθαι πέφυκε, τὸ δ' εἰς τὸ μέσον αὐτῶν, εἴπερ πᾶν ὁμοειδὲς τὸ πῦρ τῷ πυρὶ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον.* Eben vorher (a32) war es erklärt als *τὴν αὐτὴν ἔχον δύναμιν*, und sein gegensatz ist (276b 2) *ὁμώνυμα καὶ μὴ κατὰ τὴν αὐτὴν ἰδέαν* (d. h. *εἶδος*) *λεγόμενα*, und b 10 heissen die *ὁμοειδῆ* geradezu *ταὐτά*, nämlich *τῷ εἴδει ταὐτά*: und 277a 8 *ἀδιάφορα*: *ἅπαντα κατ' εἶδος ἀδιάφορα ἀλλήλων, ἀριθμῷ δ' ἕτερον ὁτιοῦν ὁτουοῦν.* — Uebrigens konnte Bekker, wenn er den Simplicius lesen wollte, schon diesem das richtige entnehmen.

Cap. 5, 188b 15 (ed. min. 10, 15): *διαφέρει οὐθὲν . . .* Dass ein satz bei Aristoteles nicht so anfangen kann, ist wohl jedem klar, daher dies als druckfehler zu betrachten. Auch hat Bekker zu dem *διαφέρει δ' οὐθὲν* . . der Basileensis nichts notirt.

Cap. 5, 189a 8 (ed. min. 11, 13): *ὁ μὲν γὰρ λόγος τοῦ καθόλου, ἡ δ' αἴσθησις τοῦ κατὰ μέρος, οἷον τὸ μὲν μέγα καὶ τὸ μικρὸν κατὰ τὸν λόγον, τὸ δὲ πυκνὸν καὶ μανὸν κατὰ τὴν αἴσθη-*

σίν. Die Basileensis hat τὸ μὲν μέγα καὶ μικρόν, mit au
lassung von τό, wozu Bekker nichts bemerkt; auch das part
lele τὸ δὲ πυκνὸν καὶ μανόν empfiehlt die auslassung des zw
ten artikels. — Wenn Aristoteles in dieser formel bald d
zweiten artikel bald beide weglässt, bald auch beide setzt, i
bleibt nichts übrig als hierin den besseren handschriften zu f
gen, wo nicht etwa, wie 207a 29—30 (vgl. 206b 28: δύο
ἄπειρα), der sinn ohnehin die entscheidung giebt.

Cap. 7, 191a 13 (ed. min. 15, 32). Wir kommen hier
eine höchst sonderbare stelle, die vielleicht einzig ist in ihr
art. Mir hat sie schon viel noth gemacht, und es wird n
sehr schwer zu einer entscheidung zu gelangen wie in der au
gabe selbst zu schreiben sei. Wenn einer der gelehrten den
diese zeilen zu gesicht kommen, so gütig sein wollte, mir, s
es nun brieflich oder, wenn die redaction [7]) nichts dawider h
in dieser zeitschrift selbst, seine meinung darüber zu eröffne
so würde ich gewiss sehr dankbar sein. — Zunächst den z
sammenhang. Aristoteles hat die principien des werdens entwick
und dargestellt dass ihrer drei sind, oder wenn man lieber wi
zwei: es ist nämlich nur ein unterschied im ausdruck. Erst
das εἶδος oder der λόγος: wir sagen es werde ein mensch, od
es werde etwas warm: warm oder mensch ist hier der λόγ
was er sonst auch τὴν κατὰ τὸν λόγον οὐσίαν nennt. Zweit
ist etwas da was zu dem wird was wir durch den λόγος bezei
nen; also die ὕλη: diese ist zwar kein τόδε, nähert sich al
der natur des τόδε τι mehr als das dritte princip, die στέρησ
Die στέρησις [8]) hat ihr dasein immer in der ὕλη, und ein etw
wird eben dadurch zur ὕλη dass es mit einer bestimmten στέ
σις behaftet ist. Es folgt daher dass man die ὕλη ebenso
als ein princip betrachten kann wie auch als zwei, denn wa
sie auch der sache oder besser der zahl nach stets nur eine i
so ist sie doch dem begriffe nach — zwei, nämlich das positi
ὑποκείμενον und jene στέρησις mit der es behaftet ist. — A
stoteles sagt nun von der hyle: μία μὲν οὖν ἀρχὴ αὕτη, οὐχ οὕ
μία οὖσα οὐδὲ οὕτως ἕν (lege ὂν mit cod. E: ich werde dies s
ner zeit beweisen) ὡς τὸ τόδε τι: ferner vor dem begriff o

7) Diese wünscht recht sehr, dass es hier, im Philologus, gesche
Die Redaction.

8) Ueber die στέρησις ist der aufsatz Trendelenburgs bekannt,
der kategorienlehre p. 103 ff.

der form: *μία δὲ ἡ ὁ λόγος*: endlich drittens von der beraubung: *ἔστι δὲ τὸ ἐναντίον τούτῳ* (nämlich *τῷ λόγῳ*), *ἡ στέρησις*. — Nun lesen zwar die Aldina, die Basileensis, die *ῥητά* des Philoponus (welche eine in mancher hinsicht vortreffliche handschrift repräsentiren) *μία δὲ ἡ ὁ λόγος*: aber dies ist doch ein offenbarer schreib- oder druckfehler, nicht wahr? und Bekker hat also sehr wohl gethan dass er ohne weiteres ἡ ὁ λόγος geschrieben. Zwar muss es auffallen dass die gedruckte ausgabe ἡ nicht als conjectur bezeichnet, besonders da, nach den geschriebenen varianten zu schliessen, die codices El das iota unter oder neben η nicht haben; doch minima non curat praetor, obgleich ein iota subscriptum [9]) doch mehr der erscheinung als dem werthe nach geringfügig ist. Nun aber höre man die exegeten. Simplic. in Phys. f° 51 r° post med.: *τὸ μὲν „μία δὲ ἡ ὁ λόγος" σημαίνει μὲν τὸ μίαν εἶναι τὴν κατὰ τὸν λόγον καὶ κατὰ τὸ εἶδος ἀρχήν. ἀσάφειαν δὲ ποιεῖ τὸ η τῷ ὁ λόγος προσκείμενον, καὶ θηλυκὸν ἄρθρον τῷ ἀρσενικῷ συντεταγμένον. συντέτακται δὲ ὁ τῷ ὁ λόγος ἀλλὰ τῇ ἀρχῇ, ὡς εἶναι ἴσον τῷ μία δὲ ἡ κατὰ τὸν λόγον, ἢ μᾶλλον μία ἀρχὴ ὁ λόγος καὶ τὸ εἶδος. γράφεται δέ (φησιν ὁ Ἀλέξανδρος) καὶ χωρὶς τοῦ η, τινῶν ἴσως διὰ τὴν ἀσάφειαν ἀφελόντων αὐτό.* — Io. Philoponus in Phys. alphabet C, 11, r° ante med.: *„Μία δὲ ἡ ὁ λόγος". Τὸ ἡ καὶ τὸ ὁ ἀμφότερα ἄρθρα ἐστίν ... ἔταξε δὲ τὰ δύο ἄρθρα κατὰ τοῦ αὐτοῦ πτώσει ὁ λόγος ὡς μὲν ἀρχὴ θηλυκόν ἐστιν, ὡς δὲ λόγος ἀρσενικόν· διὰ τοῦτο ἂν τὰ δύο ἄρθρα κατὰ τοῦ αὐτοῦ ἔταξε, τό τε θηλυκὸν καὶ τὸ ἀρσενικόν, τὸ μὲν θηλυκὸν πρὸς τὴν ἀρχήν, τὸ δὲ ἀρσενικὸν πρὸς τὸν λόγον, ὡς ἂν εἰ ἔλεγεν, ἡ δ' ἑτέρα ἀρχὴ ὁ λόγος ἐστίν.* Also Philoponus, Simplicius, und sogar Alexander, der treffliche, gründliche kenner des Aristoteles, sie lesen alle einstimmig ἡ ὁ λόγος! keiner empfindet das bedürfniss den text zu ändern, Alexander tadelt sogar nicht undeutlich einen dazu gemachten versuch, während er doch selber zu der metaphysik viele und zum theil kühne conjecturen vorbringt. Auf ἦ namentlich, welches allerdings sinnlos ist, ist kein einziger verfallen, und nur solche werden erwähnt die, offenbar aus verzweiflung, das η ganz wegwerfen. — Was sollen nun *wir* thun? sollen wir, von den zeugnissen überwunden, ein solches monstrum wie ἡ ὁ

9) Der codex E scheint sogar das iota meistens *neben* seinen langen vocal zu schreiben.

λόγος in die gräcität einführen? oder wo nicht, wan dann? Vorläufig nun, und bis auf besseren rath, hat es mir folgendermassen am besten geschienen. Die exegeten erklären zwar ἡ für den weiblichen artikel. Aber mögen sie nun unter θηλυκὸν ἄρθρον das verstanden haben was auch wir, oder den s. g. articulus postpositivus, — letzteres könnte einer aus den worten des Simplicius schliessen wollen συντέτακται δὲ οὐ τῷ ὁ λόγος ἀλλὰ τῇ ἀρχῇ, wo dann vielleicht ἀλλὰ τῷ ἀρχή zu lesen wäre, nämlich μία δὲ ἀρχή, — in jedem fall ist doch aus ihren worten, da wenigstens Alexander gewiss nur in uncialen geschriebene nicht accentuirte bücher vor sich hatte, zunächst nur dieses zu schliessen dass sie ΗΟΛΟΓΟΣ und nicht ΗΙΟΛΟΓΟΣ geschrieben fanden: die erklärung des Η für das θηλυκὸν ἄρθρον gehört den exegeten, es ist darum noch nicht sogleich dem Aristoteles zuzuschreiben. Sollte es sich nun finden dass wir ἡ ὁ λόγος nicht schreiben dürften, so würden wir uns immer noch mit den dem Alexander vorliegenden handschriften in übereinstimmung befinden wenn wir ἢ ὁ λόγος schrieben.

Vergebens sehen wir uns nun, von den anderen autoren zu geschweigen, bei Aristoteles nach einer solchen koppelung wie ἡ ὁ, um: denn niemand wird stellen herbeiziehen wie 1039b 22: ἐπεὶ δ' ἡ οὐσία ἑτέρα τό τε σύνολον καὶ ὁ λόγος (λέγω δ' ὅτι ἡ μὲν οὕτως ἐςὶν οὐσία σὺν τῇ ὕλῃ συνειλημμένος ὁ λόγος, ἡ δ' ὁ λόγος ὅλως·) — wo statt ὅλως mit Bonitz αὐτός oder ἁπλῶς zu lesen, — denn dies hat nichts auffallendes, ἡ δέ (ἐςιν) ὁ λόγος. Die einzige einigermassen vergleichbare stelle steht de Gener. An. *BI.* 732a 7 sqq.: βέλτιόν γὰρ καὶ θειότερον ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, ἢ ἄρρεν ὑπάρχει τοῖς γινομένοις· ὕλη δὲ τὸ ἢ θῆλυ (wo der gedruckte apparat aus dem geschriebenen so zu ergänzen: ἡ corr Z). Allein theils geht die ähnlichkeit nicht weit genug, theils würden wir eine unklare stelle durch eine noch dunklere erklären. Also möchte immer noch ἢ ὁ λόγος dasjenige sein was uns einerseits nicht mit der so sicher bezeugten tradition in widerspruch bringt, anderseits den sinn rettet ohne gegen die grammatik zu verstossen. — Und was hätte Aristoteles auch anderes schreiben sollen? Es giebt nämlich bei verzwickten stellen des Aristoteles ein mittel, das ich, wo der text gesund war, stets probat gefunden, und das auch gewiss andre schon vielfach gebraucht haben. Nachdem man nämlich den ge-

danken des schriftstellers erfasst hat, — denn bei der kritik wie in allem ist „das ganze stets früher als die theile", — frage man sich: warum hat Aristoteles, um diesen gedanken auszudrücken, einen so krausen gedanken gewählt? was hätte er etwa sonst noch sagen können? — Und nun wird man finden dass unter allen denkbaren der gewählte ausdruck entweder der einzige richtige oder doch der beste, d. h. der kürzeste und unzweideutigste war. So z. b. hier konnte er doch etwa nur noch dieses schreiben: μία δὲ ὁ λόγος, d. h. μία δ' ἀρχή ἐστιν ὁ λόγος. Aber dies hätte platonisch-realistischem missverstand eine thür geöffnet, als wäre der λόγος (oder das εἶδος) der zahl nach einer, als wäre das formale princip für alle dinge eines und dasselbe, die idee, ein ἕν, ein ὄντως ὄν, durch theilnahme an welchem erst die übrigen λόγοι wären. Die gefahr eines solchen missverständnisses lag wirklich nahe; z. b. Metaph. A 6, p. 988a 10 sagt er, Platons grundgedanken darstellend: τὰ γὰρ εἴδη τῶν τί ἐστιν αἴτια τοῖς ἄλλοις, τοῖς δ' εἴδεσι τὸ ἕν. Aristoteles konnte leicht scheinen dieselbe meinung zu hegen wenn er schrieb μία δ' ἀρχὴ ὁ λόγος, welchen λόγος er eben vorher für gleichbedeutend mit εἶδος erklärt hatte. Dagegen weist der von Aristoteles gewählte ausdruck auf eine distribution hin, als hiesse es: μία δὲ (ἀρχή ἐστιν) ἡ (ἐν τῇ ἑκάστου γενέσει) ὁ λόγος (ἐστίν). — In dem oben dargestellten falle konnte uns freilich der handschriftliche apparat wenig nützen, da uns bessere hülfsmittel, das ausdrückliche zeugniss der exegeten, zu gebote standen. Aber wir acceptiren daraus immerhin dieses: die handschriften EI geben dem η̄ kein iota subscriptum oder adscriptum; und damit ist die continuität von Alexander bis zu den gedruckten ausgaben hergestellt.

Phys. *B*, cap. 9, 200a 28 (ed. min. 36, 15): ὅλως μέντοι ἐκ ὄντων οὐκ ἔξαι οὐδ' ἡ οἰκία οὐδ' ὁ περίων, ἡ μὲν εἰ μὴ οἱ λίθοι, ὁ δ' εἰ μὴ ὁ σίδηρος. — Dies ist ein versehen; die Basileensis hat allerdings beide male οὐδ', aber zu dem ersten bemerkt Bekker: ὅτε EI, zu dem andern ὅτε I, οὔθ' E.

Phys. *Γ* cap. 4, 203b 33 (ed. min. 44, 4): ἔτι δὲ ποτέρως ἐρεῖ, πότερον ὡς οὐσία ἢ συμβεβηκὸς καθ' αὑτὸ φύσει τινί. — Es kommt nicht viel darauf an, aber da die Basileensis liest ἢ ὡς συμβεβηκός, und Bekker zu ὡς nichts notirt, so haben wir dies aufzunehmen.

Cap. 5. 204b 4 (ed. min. 45, 14): ἡμεῖς δ' ἐπισκεπτέον περὶ τῶν αἰσθητῶν καὶ περὶ ὧν ποιούμεθα τὴν μόθοδον, ἐφ' ἑαυτοῖς ἢ ὧν ἔξι σῶμα ἄπειρον περὶ τὴν αὔξησιν. — Nach ausweis unsers buches schreiben EI ἄπειρον ἐπὶ τὴν αὔξησιν: wahrscheinlich also auch F, und die ausgaben haben nicht anders. Dies ist ohnehin der stehende ausdruck: 206b 28. 30. 31. 32, 207a 22. 23. 35. b2. 4. 5. 17. 29: ausserdem sagt er nur noch ἄπειρον κατὰ πρόσθεσιν, κατὰ διαίρεσιν, und τῇ καθαιρέσει, τῇ αὐξήσει: περὶ niemals. Man thut daher wohl, ἐπί für einen druckfehler zu halten; so erklärt es sich auch am besten dass περὶ nicht wenigstens als variante erwähnt ist.

Phys. Δ. Handschriften E [F] G I: cap. 2, 210a 5 (ed. min. 57, 4): εἰ δ' ἐν αὐτῷ ὁ τόπος (δεῖ γάρ, εἴπερ ἡ μορφὴ ἢ ὕλη) ἔσται ὁ τόπος ἐν τόπῳ. — Die codices haben, wie auch die vulgata, εἰ δ' ἐν αὐτῷ ὁ τόπος, — wenn man anders auch in diesen dingen aus Bekkers schweigen einen schluss machen darf. Doch haben wir schon früher bemerkt dass nur gewisse handschriften und nur in gewissen büchern für spiritus und accente berücksichtigt werden, und die physik gehört nicht dazu. Aber, wenn wir nicht schliessen dürfen dass die handschriften αὐτῷ haben, so doch gewiss noch viel weniger dass sie αὐτῷ schreiben, und die sache bleibt unentschieden. Uebrigens ist das richtige αὐτῷ. Aristoteles sagt nämlich: wenn der ort in dem *dinge selbst*, ἐν αὐτῷ, ist (und dies muss wohl der fall sein wenn der τόπος, wie die einen der gegner sagen, die μορφή, oder wie die andern behaupten, die ὕλη des dinges ist dem er angehört), so wird bei einer ortsveränderung erfolgen dass ein ort im andern sei, was absurd ist. — So viel möge hier genügen; dass αὐτό *das ding selbst* bedeute, werden wir zu E 2. 226b 5 nachweisen. Dass auch Simplicius so gelesen, zeigt seine paraphrase, f°. 127 v°, ante med.: εἰ ἐν αὐτῷ τῷ πράγματι ὁ τόπος ἐστίν.

Cap. 4, 211b 4 (ed. min. 60, 9): ἡ μὲν γὰρ χεὶρ κατὰ τὸ σώματος κινεῖται, τὸ δὲ ὕδωρ ἐν τῷ κάδῳ. — Dies ist ein druckfehler, es soll κατὰ τὸ σώματος heissen: so hat die vulgata, zu welcher Bekker keine abweichung notirt. Dass die ganze stelle 211b 1. ἔστι — 5. κάδῳ eingeschoben ist, wie schon Aspasius und Alexander erkannt hatten, ist eine sache für sich.

Cap. 8, 216b 14 (ed. min. 71, 1): ὥς' εἰ τοῦτό τε μηδὲν

διαφέρει . . . die vulgata, zu der Bekker nichts notirt, ist ἐν τῷ τόπῳ μ. δ., und dies ist das richtige.

Phys. *E. Handschriften* E [F] H 1: cap. 2, 226b 5 (ed. min. 91, 20). Nachdem vorher die verschiednen arten der μεταβολή und unter ihnen auch die ἀλλοίωσις erklärt waren, trägt Aristoteles hier nach dass, wenn eine veränderung vorgehe *nicht* z. b. aus dem weissen ins schwarze oder umgekehrt, noch aus dem hohen ins tiefe oder umgekehrt, sondern aus dem weissen *ins weniger weisse* oder umgekehrt, oder aus dem hohen ins weniger hohe oder umgekehrt, — dass dies ebenfalls als ἀλλοίωσις zu betrachten sei. Denn die veränderung aus dem gegentheil ins gegentheil geschehe entweder ἁπλῶς oder πῇ. Man bemerkt leicht dass er unter der ἁπλῶς aus dem gegentheil ins gegentheil geschehenden bewegung die aus dem weissen ins schwarze (oder umgekehrt) versteht, unter der andern aber die aus dem weissen (oder schwarzen) ins weniger weisse (oder weniger schwarze). Er sagt nur: ἐπὶ μὲν γὰρ τὸ ἧττον ἴσως εἰς τἀναντίον λεχθήσεται μεταβάλλειν, ἐπὶ δὲ τὸ μᾶλλον ὡς ἐκ τἀναντίου εἰς τὸ αὐτό. — Hier ist nun mit der vulgata und den von Bekker handschriftlich notirten codicibus zu lesen εἰς αὐτό, und der sinn ist dieser: in der richtung nach dem mehr hin gehend (z. b. nach dem schwärzeren hin gehend) wird die bewegung sein aus dem gegentheil nach ihm selbst hin: wo man unter dem „ihm" und dem αὐτό natürlich nicht „das gegentheil", τἀναντίον, zu verstehen hat, sondern die sache deren bewegung geschildert wird, also hier das schwarze. — Wir wünschen nun diesen gebrauch eines mehr oder weniger selbständigen αὐτό durch beispiele zu belegen. Zunächst das vorhin, *A* 2. 210a 5, angeführte beispiel. Ferner 229b 12: καὶ ὅσοις δὲ μή ἐστιν ἐναντίον, ἡ ἐξ αὐτοῦ τοῦ εἰς αὐτὸ μεταβολὴ ἐναντία: 230a 4: ἡ γὰρ εἰς αὐτὸ κίνησις . . Daselbst 8: μεταβολὴ μέν ἐστιν ἀντικειμένη ἡ ἐξ αὐτοῦ τοῦ εἰς αὐτό: 417b 6: ὅπερ ἢ οὐκ ἔστιν ἀλλοιοῦσθαι (εἰς αὐτὸ γὰρ ἡ ἐπίδοσις καὶ εἰς ἐντελέχειαν), ἢ ἕτερόν γένος ἀλλοιώσεως: 232b 13: τὸ δὲ τοῦ ἐλάττονος ἔλαττον καὶ αὐτοῦ ἔλαττον, wo verkehrter weise καὶ αὐτὸ ἔλαττον gelesen wird; αὐτό ist das womit das erste τὸ ἔλαττον verglichen wird, so: p < q, q < r, also p < r. Also r wird hier αὐτό genannt. Ferner 468a 2: καθ' ὃ μὲν γὰρ εἰσέρχεται μόριον ἡ τροφή, ἅπερ καλοῦμεν, πρὸς αὐτὸ βλέποντες ἀλλ' ᾗ πρὸς τὸ περιέχον ὅλον:

463b 2: τὰ δὲ πολλὰ (τῶν ἐνυπνίων) συμπτώμασιν ἔοικε, μάλιστα δὲ τά τε ὑπερβατὰ πάντα καὶ ὧν μὴ ἐν αὐτοῖς ἡ ἀρχή. — 301b 18: ἐπεὶ δὲ φύσις μέν ἐστιν ἡ ἐν αὐτῷ ὑπάρχουσα κινήσεων ἀρχή, δύναμις δ' ἡ ἐν ἄλλῳ ᾗ ἄλλο (lege ἢ ᾗ ἄλλο): 1049b 10: καὶ γὰρ ἡ φύσις ἐν ταὐτῷ γένει τῇ δυνάμει· ἀρχὴ γὰρ κινητική, ἀλλ' οὐκ ἐν ἄλλῳ ἀλλ' ἐν αὐτῷ ᾗ αὐτό: 1070a 8: ἡ μὲν οὖν τέχνη ἀρχὴ ἐν ἄλλῳ, ἡ δὲ φύσις ἀρχὴ ἐν αὐτῷ: 314a 23: Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τἆλλα συγκεῖσθαί φασι, ταῦτα δὲ (nämlich die atome) ἄπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἶναι καὶ τὰς μορφάς, αὐτὰ δὲ (natürlich *nicht* die atome sondern die dinge selbst!) πρὸς αὐτὰ διαφέρειν τούτοις ἐξ ὧν εἰσίν. — Dies beispiel ist besonders lehrreich, weil *unerachtet* eines incidenten satzes αὐτὰ sich nicht auf das nächsterwähnte bezieht, sondern auf das um dessen untersuchung es sich handelt und wovon dieselbe ihren ausgang nimmt. — 73b 27: καθόλου δὲ λέγω ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ καὶ καθ' αὑτὸ καὶ ᾗ αὐτό. 77b 34 fängt er einen ganz neuen gegenstand so an: οὐ δεῖ δ' ἔνστασιν εἰς αὐτὸ φέρειν ἂν ᾗ ἡ πρότασις ἐπακτική. Ferner oft in den Topicis, z. b. *E* 3. Dann in der metaphysik, 982a 31: τὸ δ' εἰδέναι καὶ τὸ ἐπίστασθαι αὐτῶν ἕνεκα, um der sache selbst willen, epp. b 15, τῶν ἀποβαινόντων ἕνεκα: 1029b 19—20 wird gefragt welcher der λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι sei: ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τὸ ἐξ ἀμφοῖν, τὸ ἐπιφανείᾳ λευκῇ εἶναι διὰ τί; ὅτι πρόσεστιν αὐτό. ἐν ᾧ ἄρα μὴ ἔνεσται λόγῳ αὐτό, λέγοντι αὐτό, οὗτος ὁ λόγος τοῦ τί ἦν εἶναι ἑκάστῳ. Merkwürdig ist auch 1034b 7, wo die erzeuger, im gegensatz zu der generatio aequivoca, αὐτοί genannt werden. Man vergleiche noch de An. *B* 4. §. 15 Trend.: ἐπεὶ δὲ ἀπὸ τοῦ τέλους ἅπαντα προσαγορεύειν δίκαιον, τέλος δὲ τὸ γεννῆσαι οἷον αὐτό, εἴη ἂν ἡ πρώτη ψυχὴ γεννητικὴ οἷον αὐτό. Dieser gedanke und dasselbe αὐτό findet sich noch oft bei Aristoteles. — *B* 11. §. 7 wird der gegenstand der ἁφή so genannt: δοκοῦμεν γὰρ αὐτῶν ἅπτεσθαι, καὶ οὐδὲν εἶναι διὰ μέσου. Ebenso heisst das objekt des gehörs (an einer übrigens lückenhaften und verdorbnen stelle) *B* 8. §. 1. — Schliesslich werde noch die redensart αὐτὸ δείξει erwähnt *res ipsa docebit*, Plat. Hipp. Maj. p. 288 B: ὅτι μὲν ἐπιχειρήσει ... εὖ οἶδα· εἰ δ' ἐπιχειρήσας ἔσται καταγέλαστος, αὐτὸ δείξει, und das geschichtchen das man zur erklärung den ursprungs dieser redensart zu erzählen pflegte, Theaet. p. 200 E mehr giebt Leutsch ad Greg. Cypr. Leid. II, 92.

Cap. 4, 227b 12 (ed. min 93, 30). Aristoteles lehrt, welche bewegungen τῷ γένει eine seien, welche τῷ εἴδει. Dann spricht er von dem was nach einer seite hin γένος, nach der andern hin εἶδος ist, und sagt: εἰ δ' ἔστιν ἄτθ' ἃ καὶ γένη ἅμα καὶ εἴδη ἐστίν, δῆλον ὡς εἴδει μία ἔσται, ἁπλῶς δὲ μία εἴδει οὔ. — Jedermann sieht dass hier der gegensatz zu ἁπλῶς fehlt, und der gedanke unvollständig ist. Da nun Simplicius, f° 206 v° p. mi dieses sagt: λέγει ὅτι . . ἁπλῶς μὲν οὐκ εἰσὶν αἱ αὐταὶ τῷ εἴδει, . . πῶς δὲ εἰσίν, — so hatte der schreiber dieser zeilen nicht angestanden in seinem für den druck bestimmten exemplar zu corrigiren: δῆλον ὡς εἴδει μία πῶς ἔσται; ἁπλῶς δὲ μία εἴδει ὄ. Dies war nun auch dem sinne nach richtig, dennoch aber nicht das was Aristoteles geschrieben hat: dies giebt uns erst der geschriebene apparat Bekkers, in welchem zu ὡς notirt ist: ως ἐστιν ὡς ro K. Wir schreiben also: δῆλον ὡς ἔστιν ὡς εἴδει μία ἔσται, ἁπλῶς δὲ μία εἴδει ὄ. — Dieser fall ist wohl der beste von allen; denn in allen andern fällen konnte die vulgata oder Simplicius oder eigne vermuthung das richtige geben, aber dieses ἔστιν ὡς für πῶς, das hätte ich wenigstens nicht gefunden.

Cap. 4, 228b 1 (ed. min. 95, 17). Hier wird gelehrt wann eine bewegung συνεχής sei, im unterschiede von den sich blos an einander reihenden und den eine auf die andre folgenden, bei denen blos die zeit in der sie geschehen συνεχής ist. Dies wird entschieden nach der 227a 11 aufgestellten bestimmung: λέγω δ' εἶναι συνεχές, ὅταν ταὐτὸ γένηται καὶ ἓν τὸ ἐσχάτου πέρας οἷς ἅπτονται, καὶ ὥσπερ σημαίνει τὔνομα συνέχηται. Man begreift dass es hier nicht heissen könnte ὅταν ταὐτὸ γίνηται καὶ ἕν, sondern dass das γένηται hier vollkommen motivirt ist, denn erst wenn die enden eins *geworden*, ist das ding ein continuum. Was wird nun Aristoteles an der stelle die im eingang bezeichnet ist, von der continuität der *bewegung* sagen? wann ist die bewegung ein continuum? Offenbar dann wenn die theile aus denen sie besteht eins *sind*. Also ist es nicht richtig was die ausgabe Bekkers liest: ὅταν ἓν τὸ ἔσχατον γίνηται ἀμφοῖν, und es ist mit der vulgata und EHI, die nach dem geschriebenen apparat mit der vulgata übereinstimmen, zu corrigiren: ὅταν ἓν τὸ ἔσχατον γένηται ἀμφοῖν.

Cap. 6, 230b 7 (ed. min. 99, 21). Hier wirft Aristoteles

die frage auf, ob denn eine φθορά der andern entgegengesetzt sei, und nicht vielmehr die φθορά der γένεσις: und er entwortet, dem stehe nichts im wege, dass nämlich beides der fall sei, jedoch so dass absolut die φθορά der γένεσις entgegengesetzt sei, gewissermassen aber auch eine φθορά der andern. — Die frage (bei der Bekker das zeichen nicht gesetzt) lautet nun so: ἔσονται δ' ἐναντίαι φθοραὶ ἀλλήλαις, οὐ γενέσεις; Simplicius dagegen schreibt in seiner paraphrase f° 213 r° p. m.: ἔσονται δὴ ἐναντίαι φθοραὶ ἀλλήλαις οὕτω λαμβανόμεναι, καὶ ἐχὶ γενέσεις; εἰ οὖν καὶ γενέσει δύο ἐνὶ ἐναντία ἔσαι. In der that hat die vulgata und mit ihr EHl: ὲ γενέσει, und so haben wir zu corrigiren.

Phys. *Z*. *Handschriften* E [F] H I [K]: cap. 2, 232b 3 (ed. min. 103, 10). Hier steht durch druckfehler τὸ μὲν ὂν ΓΔ. Der sinn verlangt ΓΘ, so hat auch Simplicius und, wie wir uns sehen, ausser der vulgata die codices EHl. Auch Prantl hat dies in seiner übersetzung corrigirt.

Cap. 2, 232b 33 (ed. min. 104, 9): ἔσαι ὃν ἀφ' ἧς ΓΚ: die vulgata und EHl haben richtig ἔσω.

Phys. *H*. (*Der codices sind zu viele um sie hier zu notiren.*) Cap. 4. 249b 2 (ed. min. 138, 26). Bekker schreibt im text: τὸ γὰρ ἴσον οὐκ ἔσαι ἐντοῦθα λεγόμενον, und bemerkt im gedruckten apparat zu ἔσαι: ἔσται FHl. Hieraus folgt dass er im text etwas andres hat schreiben wollen, und zwar ἔσον; denn im geschriebnen apparat bemerkt er dass El so lesen.

Phys. *Θ*. *Handschriften* E [F] H I [K]: cap. 1, 250b 17 (ed. min. 141, 2): εἶναι μὲν ὃν κίνησιν πάντες φασὶν οἱ περὶ φύσεώς τι λέγοντες, διὰ τὸ κοσμοποιεῖν καὶ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς εἶναι τὴν θεωρίαν πᾶσαν αὐτοῖς, ἣν ἀδύνατον ὑπάρχειν μὴ κινήσεως οὔσης. — Dass hier πᾶσαν nicht richtig sei, sondern πᾶσιν geschrieben werden müsse, folgt schon aus dem sinn. Denn Aristoteles sagt dieses: „*alle* physiker haben angenommen dass bewegung sei, denn *alle* haben die weltbildung dargestellt und eine theorie des entstehens und vergehens entwickelt: weltbildung aber und entstehen und vergehen ist nicht ohne bewegung möglich". Dagegen dass die physiker sich um *weiter nichts* bekümmert als um weltbildung und entstehen und vergehen, gehört erstens nicht in diesen gedankengang, und zweitens ist es auch bekanntlich falsch: man denke nur an Demokrit oder Heraklit, die sich so zu sagen um alles bekümmert

haben. — Nun ist aber auch πᾶσιν das urkundlich überlieferte, denn zu der Basileensis, die es hat, notirt Bekker keine abweichung. Ob πᾶσαν von Bekker herrührt oder ein irrthum des setzers ist, wage ich nicht zu entscheiden; sollte es aber ein druckfehler sein, wie allerdings wahrscheinlich, so hat der zufall ein seltsames spiel getrieben. Denn während die editio princeps (die Aldina) und die drei Basileenses richtig πᾶσιν geben, so hat die Camotiana, welche später als die dritte Basler erschienen, durch einen druckfehler πᾶσαν: dass es aber hier ein druckfehler sei, ist daraus zu schliessen dass diese ausgabe, welche mit einem dummen buchdruckerstolz (sie ist nämlich bei den söhnen des trefflichen Aldus erschienen) fast durchaus der ersten Aldina folgt und selbst das offenbar bessere der Basler ausgabe verschmäht (wie sie denn im siebenten buch wieder die s. g. paraphrase des Themistius bringt), hier grade in der editio princeps eine seltne abkürzung vorfand (πᾶσ^ν^), welche der setzer leicht missverstehen konnte.

Cap. 6, 258b 11 (ed. min. 157, 23): ἐπεὶ δὲ δεῖ κίνησιν ἀεὶ εἶναι καὶ μὴ διαλείπειν, ἀνάγκη εἶναί τι ὃ πρῶτον κινεῖ, εἴτε ἓν εἴτε πλείω, καὶ τὸ πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον. — Dass hier zu schreiben εἶναί τι ἀΐδιον ὃ πρῶτον κ. geht aus dem zusammenhang hervor; denn Aristoteles fährt unmittelbar fort: ἕκαστον μὲν οὖν ἀΐδιον εἶναι τῶν ἀκινήτων μὲν κινούντων δὲ οὐδὲν πρὸς τὸν νῦν λόγον: woraus folgt dass zu dem was durch das dilemma εἴτε ἓν εἴτε πλείω getheilt wird, ἀΐδιον gefügt war. So hat nun auch, ausser der Aldina, die Basileensis, und Bekker notirt zu diesem ἀΐδιον, welches in seinem text wohl nur durch einen druckfehler ausgefallen, folgendes: *om pr* HI, *corr* E: *factum vid*(etur) *ex* πρῶτον *quod nunc deest.*

Cap. 7, 261b 10 (ed. min. 163, 27): τοῦτο γὰρ τῷ ὅλῳ οὐδὲν χρήσιμον. — Es scheint dass die den alten abschreibern so geläufige verwechslung von ὅλῳ und λόγῳ auch unsern setzern leicht begegnet; denn τῷ ὅλῳ ist doch wohl druckfehler statt τῷ λόγῳ: so haben nämlich die Aldina und die Basileensis, und zu letzterer bemerkt Bekker keine abweichung.

Cap. 8. 263a 3 (ed. min. 166, 21): οὐκ ἄρα ἐνδέχεται συνεχῆ κίνησιν εἶναι ἐπὶ ἀΐδιον τῆς εὐθείας. — Dies ist ebenfalls ein druckfehler: E hat nämlich συνεχῆ κίνησιν εἶναι ἐπὶ τῆς εὐθείας ἀΐδιον.

Hiemit schliessen wir unsern aufsatz; es sollte uns freuen wenn wir den aristotelischen studien nach unsern geringen kräften einen dienst erwiesen hätten.

Berlin. *Ad. Torstrik.*

Zu Aristoph. Ran. 1378 flgg.

Für die oben p. 424 behandelte frage, wer die verse 1364 sqq. spreche, ist nicht ohne einfluss, wie über den sprecher von *ἰδού* vs. 1378, *ἐχόμεθα* vs. 1381, *ἦν ἰδού* vs. 1390 entschieden wird. Die überlieferung ist sehr schwankend: der schol. Rav. ad vs. 1425 = 1378 sagt: *τὸ ἰδοὺ ἀμφότερα φασί* und ähnlich schol. cod. Ven.: zu vs. 1381 führt Fritzsche als schol. des Ven. an: *οἱ δύο*, was aber weder W. Dindorf noch Dübner hat. Die handschriften sind ungenau: 1378 geben Rav., Par. A dem Euripides, V mit den unbedeutenderen beiden, andere dem Aeschylos: 1381 Par. A dem Euripides, andre beiden, von RV fehlen sichre angaben; 1390 Rav. dem Euripides, Par. A dem Aeschylos, Ven. mit andern beiden, so dass V allein consequent erscheint. Es sind aber die in rede stehenden worte stets dem Euripides *allein* zu geben, einmal weil er den ersten vers in die waage spricht es ist das freilich der sonstigen in diesem streite innegehaltenen art gemäss, aber es muss doch auch hier motivirt sein um das geschieht, spricht vorher Euripides allein. Damit ist denn auch zweitens erklärt, warum Dionysos im folgenden nur an Euripides sich wendet: vrgl. 1394 sqq. 1404 flgg.: dann ist drittens der singular *λέγε* vs. 1390 zu beachten: das ist natürlich, wenn *ἦν ἰδού* Euripides allein gesprochen hat. Endlich ist aber das stillschweigen des Aeschylos dessen character gemäss es muss ja immer von neuem hervortreten, wie er wider seinen willen (vs. 866) gegen Euripides kämpft, da er ihn dessen nicht würdig erachtet: s. vs. 1520: es ist ihm daher stets ein angelegen, auf die angriffe (vs. 1007: 1020 flgg.) einzugehen und daher schweigt er so lange es geht: vrgl. 1132 flgg.: nur wenn Euripides zu sehr übertreibt (1132) oder wenn die art des angriffs dem Aeschylos selbst zu komisch vorkommt, kann er redselig werden und mit einer art heiterkeit den streit behandeln eine art, die recht dazu geeignet ist, das übergewicht des Aeschylos recht klar hervortreten zu lassen: so vs. 1304. 1407. Darnach verlangt die art des charakters des Aeschylos, dass er 1364 flgg. nicht spreche. *Ernst von Leutsch.*

II. JAHRESBERICHTE.

3. Griechische mythologie.

Erster artikel.

Da weder über das ziel, welches die wissenschaft der griechischen mythologie sich zu setzen, noch über die methode, welche sie einzuschlagen hat, allgemein anerkannte grundsätze bis jetzt existiren, so kann eine berichterstattung, die sich nicht auf eine blosse inhaltsangabe beschränken will, nicht umhin, den massstab, den sie bei ihrer beurtheilung anlegen will, darzulegen und zu begründen.

Mythologie ist dem wortsinne nach die wissenschaft vom mythus, und somit muss die griechische mythologie die wissenschaftliche bearbeitung der griechischen mythen als das eigentliche object ihrer thätigkeit betrachten. Diess muss um so schärfer hervorgehoben werden, da es von der wissenschaft unserer tage oft genug vergessen ist, und namentlich mythologie gern als gleichbedeutend mit götterlehre, religionsgeschichte und dgl. genommen zu werden pflegt, was natürlich auf die methode der behandlung nicht ohne nachtheiligen einfluss bleiben kann.

Bei der wissenschaftlichen bearbeitung der griechischen mythen kann nun ein doppelter standpunkt genommen werden. Der eine nimmt den mythus, so wie er sich im volksmunde gebildet hat, als ein gegebenes, um dessen ursprung er sich ex professo weiter nicht zu bekümmern hat. Dagegen verfolgt er die verwendung, die der mythus als süjet künstlerischer bearbeitung gefunden, und die veränderungen, welche er dabei erlitten hat. Diese verwendung ist aber wiederum eine zweifache. Einmal haben sich die dichter des mythus bemächtigt und denselben als stoff zu den mannigfaltigsten poetischen productionen benutzt; sodann hat auch die bildende kunst zu einem grossen theile ihrer werke den stoff eben daher entlehnt. Zum vollen verständnisse dieser künstlerischen productionen bedarf es nun ohne zweifel einer genauen kenntniss des mythischen materials, und diejenigen gelehrten, die sich die aufgabe stellen für diesen zweck

dasselbe aus den zerstreuten quellen mit möglichster vollständigkeit ans licht zu ziehen, zu ordnen und zu sichten, sind in ihrem streben vollkommen berechtigt und verdienen volle anerkennung. Sie werden aber ihre aufgabe um so besser lösen und um so leichter sich vor misgriffen bewahren, wenn sie so fest als möglich auf ihrem standpunkte — man kann ihn den mythographischen nennen — beharren und nicht zu der meinung sich verleiten lassen, als könnten sie von ihrem standpunkte aus und mit ihren mitteln auch die aufgabe der mythendeutung lösen und derselben wohl gar richtung und methode vorschreiben. Das ist aber vielfach geschehen. Die litterärisch-kritische methode, die den spuren der dichter nachzugehen und die wandlungen, die der mythus unter ihren händen erfahren, zu untersuchen hat, ist mehr als einmal der versuchung erlegen, die mythendeutung massregeln und den resultaten derselben die ihrigen als mehr berechtigt entgegenstellen zu wollen. Eben so hat die kunstmythologie, eine in den letzten jahrzehnten mit vorliebe gepflegte richtung, sich wohl verleiten lassen, unmittelbar aus den bildwerken, die sich auf einen mythus beziehen, den ursprünglichen sinn desselben errathen zu wollen. Unserer überzeugung nach ist sie dazu durchaus nicht berechtigt. Denn die werke der bildenden kunst stehen dem ursprunge des mythus in der regel dem alter nach viel zu fern, als dass ein richtiges verständniss für den sinn desselben, das selbst den ältesten dichtern schon abhanden gekommen war, bei ihren verfertigern noch vorausgesetzt werden könnte. Beschränken sich aber beide richtungen auf ihr gebiet und ihre aufgabe, so können sie auch der mythendeutung sehr nützliche dienste erweisen. Denn diese muss doch oft bei der frage, welche form des mythus die ursprünglichste sei, in untersuchungen geführt werden, welche an sich zunächst dem gebiete der mythographie anheimfallen. Indessen können wir dabei nicht unbemerkt lassen, dass die kunstmythologie, so weit sie die bildwerke selbst als quellen für die mythenkunde benutzt, auch dabei im ganzen nur selten in betracht kommen kann, da die bildwerke doch gemeiniglich von unbekannten individuen, deren zuverlässigkeit also sich nicht beurtheilen lässt, geschaffen sind, ihre erklärung selbst oft grossen schwierigkeiten unterliegt und zudem angenommen werden muss, dass die bildliche darstellung eines mythus manche momente unberücksichtigt lassen, andere dagegen für ihre zwecke umgestalten musste [1]).

Der andere standpunct, den man den mythologischen im engern sinne nennen kann, befasst sich streng genommen mit dem mythus nur in so weit, als er unter den begriff der volkssage fällt. Was aus dichtern und kunstwerken für die mythenkunde

1) Von grösserer bedeutung sind die bildlichen denkmäler, auch die münzen, für die untersuchung der götterculte in der historischen zeit.

wennen wird; hat für ihn nur in sofern werth, als es dazu
men kann, den mythus in seiner reinen d. h. durch zuthaten
zelner individuen nicht verfälschten gestalt zu erkennen. In
rthographische untersuchungen wird er also nur so weit einge-
n, bis er zu der überzeugung gelangt diese reine gestalt des
thus gefunden zu haben, wobei ihm aber das alter und die
ntige auctorität der quellen durchaus nicht allein massgebend
in kann. Alle abweichungen von dieser reinen gestalt gelten
n bloss für verderbnisse, die er nur berücksichtigt, um sie zu
seitigen. Nur bis zu diesem puncte steht dieser standpunkt
f einem gemeinschaftlichen boden mit dem mythographischen
d bedient sich derselben oder doch ähnlicher mittel der unter-
chung. Von da ab geht er einen ganz andern weg; er wen-
t sich gewissermassen rückwärts, um sein ziel zu erreichen,
s kein anderes sein kann, als die genesis des mythus zu er-
rschen und die veränderungen aufzuspüren, die derselbe schon
volksmunde erlitten hat. Dass hierin das eigentliche problem
r mythologie liegt, dass die lösung dieses problems ihr allein
e berechtigung auf den namen einer selbständigen wissenschaft
ben kann, ist wohl vielfach gefühlt, aber nicht immer klar
d bestimmt genug erkannt und ausgesprochen.

Die hauptschwierigkeit besteht nun offenbar darin, die me-
ode zu finden, die, richtig gehandhabt, zu jenem ziele führen
ss. Seit dem anfange dieses jahrhunderts sind darauf auch
e bemühungen der bedeutendsten kenner des alterthums ge-
htet gewesen, aber trotzdem muss man, wenn man die ein-
hlägige litteratur überblickt, leider bekennen, dass diese bemü-
ngen noch längst nicht das gewünschte ziel erreicht haben;
gewinnt vielmehr den anschein, als ob je länger je mehr die
rthendeutung der tummelplatz subjectiver willkür und vagen
perimentirens werden sollte. Bei solcher lage der dinge ist
ler, der sich mit diesen studien vertraut gemacht hat, vollkom-
n berechtigt, die methode, welche sich ihm bei seinen unter-
chungen bewährt hat, *einstweilen* als die allein richtige anzu-
hen und an dem massstabe derselben alle übrigen zu messen.
ch der schreiber dieses nimmt dieses recht für sich in an-
uch und glaubt das um so eher thun zu dürfen, da er seine
thode in einer besondern schrift ausführlich dargelegt und be-
ündet hat [2]). Indem wir im übrigen auf die schrift selbst
rweisen, wollen wir hier nur einige gesichtspunkte daraus her-
rheben, welche zum verständniss der folgenden beurtheilungen
rchaus nothwendig sind.

2) Mythologie der griech. stämme. I. theil. Die griech. helden-
ge in ihrem verhältniss zur gesch. u. relig. Göttingen 1857. — Die
diesem werke aufgestellten mythologischen principien lehnen sich
diejenigen O. Müller's nahe genug an, um auch an der auctorität
eses bedeutenden mythologen eine stütze zu haben.

Sämmtliche mythen, soweit sie unter den begriff der volkssage fallen (denn es gibt auch von dichtern erfundene, unechte oder interpolirte mythen, die nur eine mythographische behandlung zulassen), theilen sich in religiös-symbolische, historische und explicative. Letztere, von der ihnen innewohnenden tendenz bestehendes zu erklären oder auf seinen ursprung zurückzuführen benannt, zerfallen wieder in prototypische, autochthonische, topische, etymologische, theologische und pseudo-historische mythen. In jeder mythischen erzählung sind in der regel mehrere dieser arten und unterarten mit einander verbunden, auch pflegt noch da, wo die volksstämme sich gemischt haben, eine mischung verschiedener stammessagen einzutreten, so dass namentlich die umfangreichern mythen in der regel einen complex verschiedenartiger bestandtheile bilden, die von der kritik gehörig gesondert und zerlegt werden müssen, wenn die deutung gelingen soll. Die deutung muss von dem grundgedanken ausgehen, dass der mythus keine willkürliche einkleidung eines ursprünglich in anderer form gedachten, also *keine allegorie*, sondern der nothwendige und vollkommen entsprechende ausdruck für die im geiste der mythenbildenden zeit vorhandenen anschauungen ist, und hat sich demnach die aufgabe zu stellen, nicht nur die objectiven (realen) momente nachzuweisen, die den impuls zur mythenbildung gegeben haben, sondern auch mit psychologischem blick in das geistige bewusstsein jener periode einzudringen und die eigenthümlichen gesetze der anschauung zu erkennen und darzulegen, welche dem mythus die vorliegende form gegeben haben [3]). Nur eine solche behandlung des mythus, die nicht ausschliesslich und auch nicht einmal vorzugsweise auf die ermittelung des realen gehaltes desselben gerichtet ist, wird es zu derjenigen sicherheit und zuverlässigkeit der deutung bringen, die nothwendig ist, wenn die mythologie aufhören soll für jede beliebige hypothese über die historischen data und die religiösen zustände der vorhistorischen zeit anhaltspunkte und scheinargumente darzubieten. Doch würde andererseits eine bloss formelle behandlung des mythus nur ein psychologisches interesse zu bieten haben und für die bereicherung unserer kenntniss des alterthums von geringem werthe sein, wenn die mythologie sich auf diesen standpunkt beschränken wollte. Sie muss es vielmehr klar erkennen, dass sie zur aufhellung der historischen ereignisse und der religiösen zustände der vorhistorischen zeit, für welche die mythen nahezu unsre einzige, jedenfalls aber die unmittelbarste und zuverlässigste quelle sind, nicht nur ein unentbehrlicher, sondern

3) Die nothwendigkeit einer psychologischen behandlung des mythus hat man fast ganz unbeachtet gelassen. Und doch kann erst diese der mythologie die rechte wissenschaftliche basis schaffen. Auch jede einzelne deutung hat höchstens nur den werth einer conjectur, so lange die psychologische motivirung fehlt.

ein vor allen andern berechtigter factor ist; oder mit andern worten, die mythologie muss es sich zur bewussten aufgabe machen, die geschichte und die religionsgeschichte des griechischen volks von den ältesten der forschung überhaupt erreichbaren zeiten bis zu dem zeitpunkte, wo das licht directer historischer berichte sie entbehrlich macht, zu verfolgen und aus der masse der mythischen tradition allmählich ein klares, in festen umrissen gezeichnetes bild der geschichtlichen und religiösen (und so weit dieses möglich, überhaupt der culturgeschichtlichen) entwicklung der angegebenen periode zu liefern. Diese doppelte aufgabe, weit entfernt der mythologischen forschung unserer tage als festes ziel vorzuschweben, ist vielmehr auf eine unbegreifliche weise ausser acht gelassen. Die mythologische geschichtsforschung hat seit den zeiten O. Müller's fast ganz gefeiert, wenigstens keine nennenswerthe resultate zu tage gefördert; ja ein vielberufener mytholog hat sogar die ansicht aufgestellt und durchzuführen versucht, dass in der mythischen tradition überall keine geschichte enthalten sei, und obgleich von besonnenen alterthumsforschern vielfach zurückgewiesen, dennoch durch zähes beharren bei seinen deutungsversuchen nach und nach auch andere in den kreis seiner halucinationen hineingezogen. Die behandlung der griechischen religion hat ebenfalls den geschichtlichen boden, auf den sie durch O. Müller gestellt war, vielfach verlassen und scheint mitunter ganz zu vergessen, dass eine historisch gewordene, aus dem geistigen bewusstsein des volkes entsprossene religion nur im engsten zusammenhange mit der ganzen geschichtlichen entwicklung desselben begriffen werden kann.

Beide aufgaben, zu deren lösung übrigens mythendeutung allein keineswegs ausreicht, sondern alle nachrichten des alterthums über cultusverhältnisse und historische data und was sich sonst etwa bieten mag, herangezogen werden müssen, stehen in dem engsten zusammenhange; die eine kann nicht ohne die andere gelöst werden. Um die griechische religion in ihrer entwicklung zu begreifen, muss man die geschichte der vorhistorischen zeit kennen, und um diese zu ermitteln, bedarf es eines klaren blicks in jene; der mytholog muss hier historiker, der historiker mytholog sein. Gerade diese gegenseitige abhängigkeit beider aufgaben von einander erschwert die gewinnung fester resultate ungemein. Hätten wir eine sichere kunde von dem gange der ältesten griechischen geschichte, kennten wir die stämme, ihre wohnsitze, wanderungen und schicksale genau, so würden wir über den gang der religiösen entwicklung schon vieles gleich mit sicherheit bestimmen können und umgekehrt. Die meisten religionsgeschichtlichen irrthümer haben ihren hauptgrund in falschen voraussetzungen hinsichtlich der ältesten griechischen geschichte.

Um sich hier nun nicht in einem ewigen cirkel zu drehen,

ist es nöthig einige hauptmomente aus der urgeschichte des griechischen volks mit strengster consequenz festzuhalten, die sich ohne mythologische untersuchungen feststellen lassen:

1) Das hellenische volk ist ein glied der grossen arischen (indogermanischen) völkerfamilie, einst — es ist bis jetzt unbestimmt, auf welchen wegen und in welcher zeit — aus fernen gegenden Asiens in seine spätere europäische heimat eingewandert.

2) *Hier* erscheint dieses volk nirgend und zu keiner zeit als einheitliches ganze, sondern getheilt in eine anzahl von stämmen, deren trennung und besonderheit, je weiter zurück man ihre geschichte verfolgt, um so schärfer hervortritt.

3) Den boden des griechischen mutterlandes vor der einwanderung der Hellenen als eine menschenleere einöde anzusehen ist undenkbar. Die überaus günstige lage, die nähe uralter civilisirter völker, die mannigfaltigen reste einer alten cultur und die nicht hinwegzuleugnende existenz ungriechischer stämme — Karer, Leleger, Tyrrhener — welche sichtbarlich vor den andringenden hellenischen stämmen zurückweichen, führen mit nothwendigkeit zu der annahme, dass jedenfalls nicht-griechische, ja wahrscheinlich selbst nicht-arische volkselemente vor der einwanderung der Hellenen hier gehaust haben, die aber, so weit sie nicht verjagt wurden, den Hellenen allmählich sich assimilirt haben müssen.

Hieraus folgt mit nothwendigkeit in religionsgeschichtlicher beziehung, dass die griechische religion, so weit sie auf griechischem boden sich verfolgen lässt, keinen einheitlichen ausgangspunkt hat. Zum mindesten muss eine mischung der von den Hellenen mitgebrachten und der bei den ältern stämmen vorgefundenen religiösen elemente stattgefunden haben. Aber es ist auch nicht anzunehmen, dass das specifisch hellenische in einheitlicher form auf den griechischen boden übergegangen ist, sondern vielmehr, eben so wie das volk selbst in stämmen, in stammesreligionen gespalten, die zu ihrer zeit einmal, gleich den stämmen auf sich selbst gestellt, so beschaffen gewesen sein müssen, dass sie dem vorhandenen religiösen bedürfnisse eine jede für sich vollkommen genügten. Die vereinigung dieser mannigfaltigen elemente zu einem harmonischen ganzen ist auch niemals vollständig gelungen: die landschaftlichen culte bieten der abweichungen von dem kanon, der seit Homer zunächst in die litteratur, allmählich auch in das volksbewusstsein eingedrungen ist, so viele, dass ein wirkliches system des griechischen polytheismus weder vom nationalgriechischen noch vom wissenschaftlich modernen standpunkte aus sich aufstellen lässt. Nur eine historische betrachtung ist zulässig, und diese hat sich vor allem die aufgabe zu stellen, die einzelnen gottheiten für sich zu erforschen, nachzuweisen, welchem stamme sie von haus

aus angehörten, unter welchen formen und vorstellungen sie ursprünglich verehrt wurden, und auf welchem wege sie in den nationalen kanon eingetreten sind und dort ihre stellung gefunden haben.

Das bedeutendste material für diese untersuchungen so wie auch für die äussere geschichte der stämme selbst bietet die griechische heldensage, deren kern aus historischen und religiösen mythen besteht, die sich auf das mannigfaltigste mischen. Wird diese also zum mittelpunkte einer forschung gemacht, die streng methodisch und mit steter berücksichtigung sowohl der historischen als der religionsgeschichtlichen aufgabe der mythologie vorschreitet, so ist aussicht vorhanden zu resultaten über beide zu gelangen, die eine gesicherte wissenschaftliche grundlage haben und von dem belieben, meinen und wähnen jedes einzelnen unabhängig sind.

Nach diesen vorbemerkungen wenden wir uns zur sache und betrachten

I. Die Gesammtdarstellungen.

O. Müller schrieb nur prolegomena zu einer wissenschaftlichen mythologie; ob er die ernstliche absicht gehabt hat darüber hinaus zu gehen, ist mir nicht bekannt. Nachher, besonders seit seinem tode ist eine wahre flut von griechischen mythologieen und götterlehren erschienen und zwar nicht bloss von solchen, die für das practische bedürfnis der schulen und des grösseren publicums bestimmt waren, sondern auch von andern, die ernstliche ansprüche auf wissenschaftliche bedeutung erhoben und, da ihre verfasser auch sonst sich an mythologischen untersuchungen betheiligt hatten, auch wohl erheben zu dürfen schienen. Wer aber, ohne vorher schon orientirt zu sein, den versuch machen wollte, durch das successive studium der werke von Stuhr, Schwenck, Heffter, Eckermann, Stoll, Rinck, Lauer, Braun, Preller, Gerhard, Welcker in das verständnis der griechischen mythologie einzudringen, der würde, wenn anders er mit dieser herculesarbeit wirklich zu stande käme, am schlusse wohl noch rathloser dastehen wie vorher, und vielleicht die möglichkeit bezweifeln, dass die griechische mythologie jemals eine wissenschaft im strengen sinne werden könne, jedenfalls aber erkennen, dass sie es bis jetzt noch nicht ist. Bei solchem stande der dinge wäre es offenbar besser gewesen die hauptkraft auf die feststellung der methode und monographische untersuchungen zu verwenden; allein abgesehen von buchhändlerischen und andern äussern anregungen scheint bei manchen der genannten gelehrten gerade die unsicherheit in der methode und die daraus hervorgehende schwierigkeit der einzelforschung der grund gewesen zu sein, dass sie sich lieber an einer gesammtdarstellung, die für die aufstellung von conjecturen und das

in den nichts sagenden satz auslaufen, „es lasse sich nichts mannigfaltigeres und wandelbareres denken als diese griechischen fabeln, daher sich etwas allgemein gültiges auch weder von ihrer form noch von ihrem inhalte sagen lasse:" p. 8. Von der methode der mythendeutung ist gar keine rede, natürlich weil bei einer solchen ansicht von dem inhalte und der form der mythen auch gar keine methode bestehen kann. Auch geschichtliches bietet die einleitung, von einigen sehr allgemein gehaltenen bemerkungen p. 8—10 abgesehen, gar nicht. Mit keiner sylbe wird z. b. die für die mythologie so überaus wichtige thatsache erwähnt, dass die Hellenen ein glied der arischen völkerfamilie sind, gar nichts ist über das von andern mythologen so vielfach besprochene verhältnis der Hellenen zu den Pelasgern gesagt, und hinsichtlich der stämme erfahren wir nur, dass ihrer eine grosse menge gewesen sei, aber nicht wie sie oder auch nur die bedeutendsten von ihnen hiessen, wo sie wohnten, in welchen beziehungen sie unter einander standen u. s. w. [5]). Kurz die griechische mythologie muss demjenigen, der sich durch dieses buch in dieselbe einführen lassen will, fast ohne allen zusammenhang mit der geschichte des griechischen volkes erscheinen.

Die eintheilung des gesammten stoffes in die drei abschnitte theogonie, götter, heroen, ist eine rein äusserliche, mythographische. Und wie hier, so ist auch sonst nirgend ein historischer standpunkt genommen, älteres und jüngeres nirgend gehörig geschieden, als wäre alles auf einmal so entstanden oder von jeher dagewesen; nur finden wir die bemerkung, dass die theogonischen dichtungen und die von den heroen als spätere sprossen der göttermythologie angesehen werden müssten (p. 8), und bei einigen gottheiten und andern wesen wird angegeben, dass sie aus dem orient gekommen seien. Die gottheiten sind eingetheilt in götter des himmels, des wassers und der erde, weil diese eintheilung sowohl im cultus als in der mythologie wirklich mit einiger consequenz durchgeführt werde. Mit dieser consequenz ist es aber so weit nicht her [6]); stände dieselbe in-

5) Preller sagt freilich in der vorrede, dass er ethnographie und geschichte der ältesten zeiten und manches andere nur beiläufig habe berühren wollen, weil er unter mythologie die weitere ausführung des in der naturreligion angelegten bildlichen triebes durch sage, poesie und kunst verstehe; allein eine solche willkürliche und für mich wenigstens ganz unklare definition der mythologie kann bei einem werke, das doch ansprüche auf wissenschaftliche geltung erhebt, nicht hindern den strengen massstab der wissenschaft anzulegen. Wer über die höchsten probleme einer wissenschaft mitreden will, darf sich die grenzen dieser nicht nach seinem belieben ziehen.

6) Vgl. Nägelsbach nachhomer. theol. p. 103: „Diese gliederung reicht theils nicht aus, indem den Griechen nach andern eintheilungsgründen noch manche andere gliederungen in gedanken liegen, theils ist sie von allen gerade die am wenigsten allgemeine; aus keinem schriftsteller der zu behandelnden periode kann ich sie nachweisen

lassen auch in dem religiösen bewusstsein der spätern zeit noch so fest, so würde sie doch nicht geeignet sein, bei einem wissenschaftlichen system zum grunde gelegt zu werden, weil nicht erwiesen werden kann, was freilich Preller mit Lauer voraussetzt, dass die polytheistische gliederung der griechischen götterwelt auf diesem grunde wirklich erwachsen ist. Aber wenn man auch die götter so nimmt, wie sie dem bewusstsein der historischen zeit wirklich vorschweben, so erheben sich schwierigkeiten genug gegen jene eintheilung. Namentlich wird eine strenge sonderung zwischen den gottheiten des himmels (θεοὶ ὕπατοι, οὐράνιοι, ὀλύμπιοι) und denen der erde und unterwelt (θεοὶ χθόνιοι) sich gar nicht durchführen lassen; denn Hermes, den Preller unter die gottheiten des himmels stellt, ist auch ein θεὸς θύριος (s. Nägelsb. nachhom. theol. p. 125), und Demeter und sogar Persephone, die nur einen theil des jahres in der unterwelt weilt, sind nicht ausschliesslich chthonischen wesens u.s.w. Will man ein wirklich nationales system des griechischen polytheismus aufstellen, so bleibt nichts anderes übrig, als die hesiodische theogonie zum grunde zu legen, was freilich auch wieder seine schwerlich zu überwindenden schwierigkeiten hat. — Ueberblickt man ferner die Prellersche eintheilung weiter im einzelnen, so macht es einen seltsamen eindruck, wie die hauptgottheiten mit wesen untergeordneten ranges, die zum theil nicht einmal gottheiten, sondern nur poetische personificationen sind, durch einander gemischt werden. Hestia steht unter den hauptgöttern, Helios unter den nebengöttern des himmels; Poseidon, Dionysos, Demeter, Persephone, Hades erscheinen mitten unter wesen niedern ranges. Wenn aber irgend eine scheidung und sonderung grund hat, so ist es die zwischen den alten grossen weltsgottheiten, die schon in der urgeschichte der stämme deutlich hervortreten, und jenen niedern wesen, die nur einen beschränkten, partiellen, theilweise gar keinen cultus geniessen und mit wenigen ausnahmen erst ein product späterer zeiten sind.

Die behandlung der einzelnen gottheiten einer eingehenden kritik zu unterziehen, ist nicht thunlich. Wir erkennen hier gern an, dass im einzelnen manches neue und auch haltbare zu tage gefördert, mancher dunkle punkt sinnig, oft geistreich erklärt ist. Doch ist der ausgangspunkt besonders bei den grossen gottheiten selten der richtige, und die entwicklung lässt oft die rechte übersichtlichkeit und eine angemessene verknüpfung des einzelnen vermissen. In ersterer beziehung heben wir nur kurz hervor, dass Hera für die luft, Athena für die göttin des reinen klaren himmels, den äther, Ares als bild des durch sturm und ungewitter aufgeregten himmels, Hermes für einen altpelasgi-

und selbst Hermann in seinen religionsalterthümern §. 13, 5 bringt nur *eine* stelle, aus dem traumbuche Artemidor's, bei, in welcher die θεοὶ θαλάσσιοι eine besondere gattung bilden."

schen regengott, Hestia für die erde[7]) u. s. w. genommen werden — deutungen, die sammt und sonders das richtige weit verfehlen und auch meist nur oberflächlich gerechtfertigt sind. Die darstellung des Hermes kann auch als beweis für die zweite ausstellung, die wir gemacht haben, gelten. Wir geben auf diese etwas genauer ein. Preller meint, dass Hermes im grunde nur eine besondere gestalt des Zeus als des himmlischen regengottes und zeugers sei und mit seiner verehrung aufs engste zusammenhänge. Beweise für diesen zusammenhang sind nicht gegeben und sind auch nicht vorhanden, da von einer engern verbindung beider götter *im culte* nichts bekannt ist. Höchstens könnte auf das orakel des Trophonios hingewiesen werden, wo aber die sache sich anders erklärt (vgl. mythol. d. gr. stämme I p. 234). Zudem setzt Preller's annahme voraus, was doch erst wieder eines gründlichen beweises bedurft hätte, dass überhaupt einzelne gottheiten aus andern durch aussonderung besonderer eigenschaften entstehen konnten, was ich meinerseits wenigstens für die grossen cultusgottheiten auf das entschiedenste verneinen muss. Für seine annahme hinsichtlich der ursprünglichen natur des gottes verweist Preller zunächst auf die ithyphallische bildung des Hermes, welche die geile zeugungskraft des regengottes ausdrücken soll. Die geile zeugungskraft allerdings, aber dass diese auf einen regengott bezogen werden müsse, ist bei Hermes so wenig nachweisbar als bei andern göttern, in deren culten und mythen ähnliche symbole vorkommen. Sodann wird der homerische hymnus auf Hermes ausgebeutet. Die fabel von der geburt und dem rinderdiebstahl des gottes glaubt Preller bis in die einzelsten züge auf den regengott deuten zu dürfen. „Mit der dämmerung und in sein bettuch gehüllt schleicht er aus seiner grotte, ein treffendes bild für den sein gewölk mit leiser und heimlicher geschäftigkeit von den bergen über die thäler ausbreitenden regengott. Gleich wie er aus seiner höhle hervortritt, findet er auf dem berge die schildkröte, deren schaale unter seinen erfinderischen händen zur lyra wird; denn die in Griechenland über berge und thäler verbreiteten schildkröten lieben sehr die feuchtigkeit und pflegen besonders nach jedem regen in grosser anzahl aus ihren schlupfwinkeln hervorzukriechen. Ferner ist der diebstahl der heerde des sonnengottes am natürlichsten so zu erklären, dass die wolken am himmel, das sind nehmlich die heerden des Apoll, durch den regen gestohlen und entführt werden, nehmlich vom himmel verschwinden, bis Apoll seine heerde endlich in der feuchten grotte am meeresstrande wieder auffindet, denn die wolken entstehen nach griechischer auffassung aus dem meere" u. s. w. (p. 243). Eine echt Forchhammersche deutung, die da zeigt,

7) Wie kommt Preller dazu, diese vermeintliche erdgöttin unter die gottheiten des himmels zu stellen?

[illegible] Preller ganz wunderliche begriffe von dem wesen des my[illegible]us hat. Es bedürfte einer bogenlangen auseinandersetzung, [illegible]m die ganze verkehrtheit derselben darzulegen. Die leidige [illegible]rwechselung von allegorie und mythus ist auch hier der grund [illegible]les übels. Endlich meint Preller, dass nur unter seiner voraus[illegible]tzung von der ursprünglichen natur des gottes die mancherlei [illegible]genschaften klar würden, die man ihm zuschrieb. So soll Her[illegible]es nur insofern ein chthonischer gott sein, als er mit seinen [illegible]gengüssen in die tiefe eindringe und dadurch die zarten keime [illegible]n derselben wieder hervorlocke, also ein vermittler zwischen [illegible]berwelt und unterwelt sei s. p. 246. 253. Zum gotte der [illegible]ege, plätze und durchgänge werde er, weil er als regengott [illegible]türlich überall gegenwärtig sei: p. 250. Ich begreife nicht, [illegible]ass sich das erkünstelte und gezwungene solcher deuteleien dem [illegible]rfasser nicht fühlbar gemacht hat, eben so wenig, wie er sich [illegible]st einreden können für die verschiedenen eigenschaften des got[illegible]s den rechten ausgangspunkt gefunden zu haben, da er sich [illegible]och meist mit sehr äusserlichen übergängen (z. b. „unter sei[illegible]n einzelnen eigenschaften schliesst sich hier am nächsten an", [illegible]. 248: „Unter seinen übrigen eigenschaften ist von der mytho[illegible]gie immer ganz besonders gepflegt worden:" p. 255) behelfen [illegible]uss. — Das wesen des Hermes zu ergründen ist eine der [illegible]chwierigsten aufgaben in der ganzen griechischen mythologie, [illegible]nd man darf sich nicht einbilden, so wohlfeilen kaufs damit [illegible]ertig zu werden. Die zerrissenheit und scheinbare zusammen[illegible]angulosigkeit seiner eigenschaften hat ihren grund darin, dass er stamm, dem er angehörte (vgl. myth. d. gr. st. I, p. 235 f.) [illegible]chon früh zertrümmert wurde, und der cultus von den zerstreu[illegible]n stammesgenossen nirgend in seiner alten bedeutung aufrecht [illegible]rhalten werden konnte. Doch haben sich noch mythen von ihm [illegible]elbst und ihm angehörigen heroen erhalten, die in der rechten [illegible]eise kritisirt und gedeutet ein hinlänglich klares licht über ihn [illegible]erbreiten können.

In betreff der heroenmythologie ist Preller im allgemeinen [illegible]n der richtigen erkenntniss gekommen, dass hier alter glaube [illegible]nd historische überlieferung sich mischen, und dass in den mei[illegible]ten fällen wirklich götter und göttergleiche wesen des örtlichen [illegible]olksglaubens zu heroen geworden sind: T. II, p. 2 ff. vgl. [illegible], p. 6. Allein beide elemente gehörig zu scheiden und auf diesem [illegible]ege zu festen resultaten über die geschichte und die götter[illegible]elt der mythischen zeit zu gelangen hat er nicht vermocht. [illegible]s begegnet ihm namentlich nicht selten, dass er historische [illegible]eroen für religiöse wesen hält. Bei der deutung ist ihm der [illegible]erste beste äusserliche anhaltspunkt genügend, um die heroen [illegible]ntweder, wie die götter selbst, für physische phänomene aller [illegible]rt oder mit einem unbestimmten und nichtssagenden ausdrucke [illegible]ür bilder irgend eines cultus zu erklären. Glaukos ist ein al-

tes bild eines sehr alten lycischen licht- und sonnendienstes Leda und Nemesis sind dem bilderkreise der Aphrodite entlehn Athamas ist das mythische bild eines alten Zeusdienstes der the salischen und böotischen Minyer, Pelias and Neleus bilder d ältesten königthums von Iolkos und Pylos, und so finden sic der „*bilder*" noch viele andere. Im übrigen nimmt hier der ve fasser noch mehr als in dem ersten theile den mythographische standpunkt, und was er in dieser beziehung geleistet hat, ver dient anerkennung. Hätte er überhaupt sich entschliessen kö nen alle deutungsversuche zu unterlassen und rein mythogra phisch zu verfahren, so würde gerade er vorzugsweise im stand gewesen sein ein werk zu liefern, das in den weitesten kreise belehrend und fruchtbringend hätte wirken können. Auch s noch kann jeder, dem es darum zu thun ist, sich mit dem my thischen stoffe vertraut zu machen, das buch mit nutzen gebra chen, wenn er es versteht, das rein stoffliche von den meinu gen und hypothesen des verfassers gehörig zu sondern; we aber an der hand desselben in das verständniss der mythologi einzudringen versucht, der wird sich gar übel berathen finden.

2) Griechische mythologie von Ed. Gerhard. 1. theil. Di griechischen gottheiten. 2. theil. Heroensage. Italisches. Pa rallelen. Berlin 1854 u. 1855. 8.

Seiner ganzen anlage nach entspricht dieses werk in hö herm grade als das Preller'sche den anforderungen der wissen schaft. Aus den vorlesungen des verfassers hervorgegangen ha dasselbe den wesentlichsten inhalt griechischer götter- und hel densage in einer reihe von lehrsätzen unter beifügung der litte ratur zusammengefasst. Sichtung, vollständigkeit und durchgän gige gliederung des gegebenen stoffs sind hauptsächlich erstrebt

Die einleitung zerfällt in drei abschnitte: die theoretisch einleitung handelt über götterglauben, götterdienst und symbo lik, die historische bietet ethnographisches, geographie des göt terwesens und culturgeschichtliches, der dritte abschnitt bespricht die litteratur und methodik. Das erste buch behandelt die göt tersysteme und scheidet dieselben in speculative, vorhellenisch und den hellenischen götterstaat. Das zweite buch erörtert di griechischen gottheiten, welche in olympische, chthonische un gemischte gesondert sind. Der inhalt des zweiten theils ergib sich im wesentlichen schon aus dem titel.

Man könnte gegründete zweifel aufwerfen gegen die rich tigkeit und zweckmässigkeit dieser disposition, allein bei dem ersten wirklich durchgeführten versuche einer wissenschaftliche gliederung eines so umfangreichen stoffes soll man nicht spitz findig mäkeln. Erheblicher ist das bedenken, ob die wissen schaft der mythologie schon reif genug sei, um sich in die kur zen sätze eines grundrisses zusammendrängen zu lassen. Un das muss ich nicht nur nach meiner kenntnis der sache, sonder

ich im hinblick auf das vorliegende werk verneinen. Die gehäufte form verführt gar zu leicht dazu, über dinge, die noch unklar oder wenigstens im höchsten grade streitig sind, ohne echte begründung und entwicklung sich auszusprechen oder da, wo die meinungsverschiedenheit zu gross und die ansicht des verfassers selbst unsicher ist, einem eklektischen verfahren vorschub zu leisten, das in der mythologie noch verderblicher ist als die grösste einseitigkeit. In beide fehler ist denn Gerhard auch nicht selten verfallen [8]). Dazu kommt noch, dass sein stil sehr verschraubt und dunkel ist, so dass wirklich schon tiefere sachkenntnis erforderlich ist, um das buch mit nutzen gebrauchen zu können, obwohl unter allen umständen die sehr fleissige und sorgsame zusammenstellung der litteratur der wissenschaft nur förderlich sein kann.

Der mythologische standpunkt des verfassers lässt sich als ein symbolisch-historischer bezeichnen, und es muss namentlich gegenüber dem in den letzten zeiten sowohl in gesammtdarstellungen als in einzelschriften so oft hervorgetretenem bestreben der mythologie von ihrem historischen boden loszureissen als ein fortschritt anerkannt werden, dass Gerhard, wie früher in seinen monographieen, so auch hier bemüht gewesen ist die geschichtlichen momente wieder zur geltung zu bringen, die auf die gestaltung der griechischen mythologie eingewirkt haben. Freilich war ihm weder von andern genügend vorgearbeitet, noch hat er selbst mit seinen forschungen tief genug eingedrungen, um hinlänglich klare und sichere resultate zu erzielen. Es fehlt ihm dazu namentlich ein sicheres verständnis des mythus, besonders des historischen, ohne welches nun einmal aus den schwankenden, oft selbst unrichtigen angaben der schriftsteller nichts zu machen ist. So bietet denn der abschnitt „ethnographisches" so unklaren und unrichtigen ausserordentlich viel, was näher darzulegen ich unterlasse, da einerseits der raum dazu nicht ausreicht, andererseits die von mir in meiner mythologie gegebenen untersuchungen schon als theilweise widerlegungen des

8) Wir geben einige belege für die obigen ausstellungen. Ueber das wesen der Dione spricht Gerhard §. 138 f. gar mancherlei mit unbestimmtheit aus, was doch sehr zweifelhaft ist, ohne in den anmerkungen dem leser deutlich zu machen, worauf seine combinationen sich stützen. Bei dem gott Ares §. 349 werden Lauer's, Forchhammer's, meine und endlich eigene ansichten zu einem unerquicklichem gemisch verbunden. Ferner wird Welcker's auf meine erinnerung von diesem selbst jetzt zurückgenommene ansicht über die Molionen (Welck. kl. schrift. I s. 424, vgl. mythol. d. gr. st. I, p. 215) prüfungslos adoptirt 163; und für den sagenkreis der Aeakiden §. 875 ff. werden die deutungen von Forchhammer und Schöll zu grunde gelegt, obgleich sie auf ganz eigenthümlichen mythologischen principien beruhen, deren consequenzen sich mit Gerhard's system auf keine weise vereinigen lassen.

von Gerhard gebotenen angesehen werden können. — ... l
den mythus sagt Gerhard: „der mythos unterscheidet sich
form und gehalt. Seine form und fassung ist durch die
subjective und philosophische, bald objective und religiöse
tung des dichterischen bewusstseins gegeben; dieser gege
trifft mit dem unterschied allegorischer und symbolischer m
zusammen. Der factische gehalt, welcher der objectiven er
nung der gottheit in spuren von zeit und raum beigemisch
lässt gleicherweise in die historischen, geographischen und
schen elemente des nationalen bewusstseins sich auflösen": (
Wie wenig ich mich damit einverstanden erklären kann, ist
aus den oben s. 584 gegebenen bemerkungen ersichtlich.
die kritik und deutung des mythus sind nirgend feste g
sätze aufgestellt. In dem abschnitt „symbolik" ist zwar
ches gute gesagt, allein es scheint doch misslich, über d
deutung der mannigfaltigen symbole etwas allgemein gü
aufstellen zu wollen, so lange wir bekennen müssen, dass
die deutung der mythen, in denen sie vorkommen, noc
grösste unsicherheit herrscht.

In dem ersten buche ist der gedanke den hellenischen
terstand von den speculativen und vorhellenischen götter
men zu scheiden so übel nicht. Namentlich ist der versuc
vorhellenische von dem hellenischen zu sondern beachtens
Denn jedenfalls muss die mythologie sich diese aufgabe s
und es ist also gut, wenn zeitig darauf hingewiesen wird.
lich möchte wohl die zeit noch nicht gekommen sein, um
erspriessliches über diesen punkt sagen zu können. Wo
wohl jetzt schon die mittel, die vorhellenischen volksele
und ihre culte von den hellenischen gehörig zu sondern?
was sich jetzt darüber sagen lässt, wird auf mehr oder
ger willkürlichen voraussetzungen beruhen, und so ist es
auch nicht zu verwundern, dass Gerhard wesen ersichtlich
tern ursprungs wie Themis, Tyche, oder später zugeti
ausländische wie Rhea, oder echt hellenische wie Dione
vorhellenische auffasst. Hinsichtlich des hellenischen götte
tes hat der verfasser im allgemeinen die richtige ansicht,
derselbe aus culten verschiedener stämme sich zusammeng
den habe; doch ist er bei dem versuche nachzuweisen, auf
che stämme der ursprung der einzelnen gottheiten zurück
ren sei, eben nicht glücklich gewesen; auch ist er nicht e
zu der einsicht durchgedrungen, dass jede gottheit von
aus nur einem einzigen stamme angehört haben kann; vie
huldigt er der althergebrachten, aber nichts desto weniger
unrichtigen ansicht, dass der ursprung der meisten cult
den Pelasgern zu suchen sei — diesem irrwisch, der sch
manchen mythologen und historiker in die sümpfe geführt

Die gliederung der gottheiten in olympische, chtho

und vermischte ist besser und durchführbarer als die Preller'sche; doch können wir nun einmal, wenn überhaupt gegliedert werden soll, keine andere gelten lassen, als die in (ursprüngliche) stammesgottheiten und untergeordnete wesen. Für die reihenfolge der olympischen gottheiten das zwölfgötterasystem mit willkürlichen änderungen zu grunde zu legen ist jedenfalls nur ein nothbehelf.

In einzelheiten gehen wir weiter nicht ein. Es ist nicht wohl möglich, ansichten zu kritisiren, die meist nur in kurzen sätzen mehr angedeutet als entwickelt sind, so dass man, besonders bei der schon erwähnten eigenthümlichkeit des Gerhard'schen stils gar leicht in gefahr kommen kann ihn miszuverstehen.

3. Griechische götterlehre von F. G. Welcker. I band. Göttingen 1857. 8.

Seit länger als dreissig jahren hat das gelehrte publicum auf das erscheinen dieses werkes geharrt und den beginn einer neuen aera für die griechische mythologie davon erwartet. Die gehaltreichen bruchstücke, welche bei verschiedenen gelegenheiten von dem verfasser aus seinen mythologischen forschungen veröffentlicht wurden, die tiefe und umfangreiche gelehrsamkeit, die sich in allen seinen schriften offenbart, die vielseitigkeit, mit der er die mannigfaltigen schöpfungen des hellenischen geistes umfasst — alles dieses musste den glauben befestigen, dass er vor allen andern berufen sei der unendlichen verwirrung auf diesem gebiete ein ende zu machen und, wenn auch ein vollständiger abschluss bei dem enormen umfange dieser wissenschaft nicht mit einem schlage erreicht werden könnte, doch wenigstens die künftige forschung in feste bestimmte bahnen zu leiten und ihr das rechte ziel vor augen zu stellen. Und in der that, die ausserordentliche fülle von wissen und gelehrsamkeit, die langjähriges studium aufgespeichert hat, der tiefe ernst der forschung, der so wohlthuend gegen die frivole leichtfertigkeit anderer absticht, eine glückliche mischung philosophischen denkens mit philologischer gründlichkeit und akribie machen das vorliegende buch zu einer der bedeutendsten erscheinungen in der philologischen litteratur, die voraussichtlich für lange jahre anregend und befruchtend wirken wird.

Das ganze werk ist auf drei theile berechnet. Denn der verfasser will nicht „die götter je im ganzen historischen zusammenhange, sondern einmal nach den spuren ihrer frühesten bedeutung, und in einer zweiten abtheilung als die olympischen oder als die der tempel in mehr geschichtlichen zeiten darstellen, womit dann nach dem plane seiner vorlesungen als dritter theil eine übersicht dieser religionen von Sokrates an bis zu ende sich verbinden soll." Mit diesem plane können wir uns im ganzen wohl einverstanden erklären, da er zu einer schär-

fern sonderung und genauern characteristik der verschiedenen epochen in dem religiösen leben der Griechen oder mit andern worten zu einer vollständigen religionsgeschichte führen muss, die als das letzte ziel aller bestrebungen auf diesem gebiete anzusehen ist — so weit sie es eben mit der religion zu thun haben. Denn dass auch ausserdem noch andere ziele dabei ins auge zu fassen sind, haben wir oben gesehen. Welcker zeigt freilich schon durch den gewählten titel *götterlehre*, dass er es nur auf das religiöse abgesehen hat.

Der erste band soll also geben, was man eine entwicklungsgeschichte der griechischen religion nennen kann, mithin gerade das, was ich von meinem ersten schriftstellerischen auftreten an als ein hauptziel meiner forschungen bezeichnet habe. Diese sind mittlerweile von selbständigen ausgangspunkten aus zu einem vorläufigen abschluss gediehen und haben zu resultaten geführt, die bei mancher übereinstimmung, deren ich mich aufrichtig freue, von denen Welcker's oft erheblich abweichen. Um so mehr habe ich es mir angelegen sein lassen so unbefangen als möglich zu prüfen, auf welcher seite wohl in streitigen fällen das richtige zu finden sein möchte, mit dem vorsatze bei der ersten gelegenheit mich freimüthig zu meinem irrthume zu bekennen, wo ich mich etwa von Welcker eines solchen in irgend einem hauptpunkte überführt sehen möchte. Doch muss ich gleich im voraus aussprechen, dass ich bis jetzt keinen solchen punkt gefunden habe, vielmehr in meinen mythologischen grundsätzen sowohl, wie in den darauf gestützten resultaten durch das Welcker'sche buch nur noch mehr befestigt worden bin. Ich werde also in der lage sein gar manches, was Welcker aufgestellt hat, bestreiten zu müssen und zwar nicht aus rechthaberei, sondern weil es mir pflicht scheint den mit gutem bedacht genommenen standpunkt zu behaupten, bis dessen unhaltbarkeit erwiesen sein sollte — freilich auch nicht länger.

Die einleitung bietet in ihrem ersten abschnitte „geschichtliches." Nachdem der verfasser sich kurz darüber ausgesprochen, dass die homerische mythologie nicht als die älteste genommen werden dürfe, erörtert er das verhältnis der Griechen zu der arischen sprach- und völkerfamilie. Er hat erkannt, dass von der neuen vergleichenden sprachwissenschaft ein grosses licht auch auf die griechische geschichte und mythologie fällt und weiss im laufe seiner untersuchungen mancherlei daraus für sich zu benutzen. Zunächst folgert er mit vollem rechte, dass die herleitung der griechischen götter aus Aegypten dadurch zu einer unmöglichkeit geworden sei. Auch erkennt er an, dass die aus Asien eingewanderten griechischen stämme in Griechenland frühere bewohner getroffen haben, ob er diese aber für barbaren gehalten wissen will oder nicht, ist mir wenig-

stens aus dem s. 18 ff. gesagten nicht recht klar geworden. In dem folgenden vermisst man einen klaren fortschritt. Ohne zusammenhang mit dem vorhergehenden ist zuerst von der vielstämmigkeit und ihrem einflusse auf die vielheit der götter die rede; sodann wird von den Pelasgern und Hellenen gehandelt: p. 18 ff. In Thessalien seien die stämme der Pelasger und der Hellenen zusammengetroffen, in derselben landschaft Phthia, die als der ursitz beider in Griechenland erscheine. Die Pelasger seien aus Kleinasien über den Hellespont nach Griechenland gekommen und nachmals aus Phthia von den Achäern verdrängt. Das sind nun reine hypothesen, die nicht so apodictisch hätten hingestellt werden sollen. Wir müssen dagegen entschieden protestiren aus gründen, die wir gleich hier ausführen würden, wenn Welcker selbst gründe angegeben hätte [9]). Dagegen sind wir einverstanden, wenn er die wohnsitze der Pelasger, mehr als gewöhnlich geschieht, beschränkt, namentlich die meinung, dass die Arkader Pelasger gewesen, ganz verwirft und ausführt, dass der name der Pelasger allmählich die bedeutung des alterthümlichen und rohen bekommen habe, dadurch aber und durch den allmählich entstandenen gegensatz des pelasgischen und hellenischen eine ausdehnung erhalten habe, die ihm nicht zukomme. Es befindet sich hiermit der verfasser so sehr auf dem wege, den wir für den richtigen halten müssen, dass unsere verwunderung nicht gering war, ihn nachher ganz wieder in das gewöhnliche geleis einlenken zu sehen. Da ist ihm die pelasgische sprache eine griechische (p. 26 ff.), es besteht zwischen Pelasgern und Hellenen kein anderer gegensatz als der des urgriechenthums und des fortschrittes, und von keinem der hauptgötter kann gesagt werden, dass er nicht auch pelasgisch oder in der pelasgischen zeit irgendwo verehrt gewesen sei; kurz das pelasgische ist nur eine frühere phase der hellenischen nationalität (p. 31). Damit senkt sich denn der dichte nebel, den einige sonnenstrahlen eben noch zerstreuen zu wollen schienen, wieder alle aussicht verhüllend auf die geschichte der griechischen vorzeit, und im ganzen verlauf des buches wird auch der versuch zu grösserer klarheit zu gelangen nicht erneuert. Eine untersuchung über die einzelnen stämme und ihr verhältnis zu den einzelnen cultен wird nicht angestellt und konnte auch nicht gegeben werden, da die heroen, deren sagen dazu das hauptmaterial hätten liefern müssen, wie es scheint, nur hinsichtlich ihres cultes berücksichtigung finden sollen (p. 125). Mit einem worte, Welcker bleibt in dem ersten anlaufe zu einer geschichtlichen grundlegung für die griechische götterlehre stecken, und muss, um die vielheit der griechischen götterwelt

9) Dass nicht die Pelasger sondern die Aeoler von den Achäern aus Phthia verdrängt wurden, habe ich gezeigt mythol. d. gr. st. I, p. 221 ff.

zu erklären, mit einigen allgemeinen sätzen sich begnügen, die jedenfalls nicht ohne erhebliche beschränkungen und modificationen acceptirt werden können [10]).

Nach einer vortrefflichen characteristik des griechischen landes wendet sich der verfasser im zweiten abschnitt zu den „ausdrucksarten oder lehrformen der naturreligion". Da wir das, was über namen und zahlen gesagt ist, im allgemeinen gelten lassen können [11]), wenn wir auch nicht so grosses gewicht darauf legen, als Welcker, so gehen wir gleich zu §. 11 über, der *bild, symbol und mythus* überschrieben ist. Hier finden wir den satz: „die bilder sind genommen entweder aus der thierwelt und gliedern auch des menschlichen leibes oder aus dem menschlichen leben. Wir nennen die einen symbole, die andern mythen". Das ist eine seltsame definition. Es ist zwar jedem forscher erlaubt seine eigene terminologie sich zu schaffen, allein sie darf sich doch nicht in geraden widerspruch zu der gewöhnlichen auffassung der worte setzen. Nach dieser sind aber mythus und symbol gar keine coordinirten begriffe und lassen sich also auch nicht durch ein einzelnes noch dazu sehr äusserliches merkmal trennen. Mythus ist vor allen dingen eine erzählung, das symbol, mag es in der rede oder in der körperwelt zur darstellung kommen, ein einzelner ausdruck und zwar ein sinnlich-concreter für einen nichtsinnlichen, allgemeinern, abstracten begriff. Es ist hiernach nicht abzusehen, warum bloss aus der thierwelt und den gliedern des menschlichen leibes entlehnte bezeichnungen dieser art den namen symbol führen sollen. Das ganze verhältniss des mythus und des symbols zu einander, wie wenigstens ich es auffassen zu müssen glaube, lässt sich, da weitläufige expositionen hier nicht angebracht sind, in der kürze an der bekannten erzählung von Aktäon veranschaulichen. Das ganze bildet einen mythus, aber die einzelnen ausdrücke hirsch, hund, *jäger* sind symbole; auch das zerreissen ist ein symbolischer ausdruck. Kurz, symbol und mythus verhalten sich zu einander, wie tropus und allegorie, und symbol verhält sich zum tropus, wie mythus zur allegorie (vgl. oben p. 534). — Weiterhin will Welcker ursymbole und urmythen von dem symbolischen

10) P. 16: „bei dem sonderleben in gauen war jede volksgemeinde eine welt für sich, mit ihrem eigenen gott ausser Zeus und etwa einem fluss und nymphen dazu. — Die vielheit der götter wird besonders dadurch vermehrt, dass dieselben gottheiten, besonders die der erde, der sonne und des mondes, des meeres an verschiedenen orten verschiedene namen und character empfangen hatten, die dann von verschiedenen seiten her an demselben orte zusammentreffen konnten."

11) Doch können wir den satz, dass an die genealogie alle mythologische erklärung gebunden sei (p. 48), in dieser allgemeinheit nicht als richtig anerkennen, weil dabei übersehen ist, dass viele genealogieen, besonders die der grossen götter, in historischen verhältnissen ihren grund haben.

und mythischen im weitern sinne unterscheiden, doch ist uns nicht recht klar geworden, wie er diesen unterschied fasst. Nur das erkennen wir aus §. 19, der über den mythus handelt, dass er den mythus in einem engern sinne als gewöhnlich fasst und namentlich die heldensage ausgeschlossen wissen will. Welche übelstände das herbeiführt, habe ich schon an einem andern orte auseinandergesetzt und will hier nur das eine bemerken, dass in der heldensage zumeist, verschmolzen mit historischen und andern elementen, die ältesten religiösen mythen, die mehr als andere die bezeichnung von urmythen verdienen, sich erhalten haben, und schon aus diesem grunde eine ausschliessung der heldensage von dem begriff des mythus ganz unzulässig ist.

Unter dem, was dieser abschnitt sonst noch bietet, verdienen die abhandlungen über die hieratische sage (ἱερὸς λόγος) und die legende erwähnung. Den ἱερὸς λόγος erkennt Welcker als gleichbedeutend mit geheimsage (als „kind der Telete" p. 95) und gesteht, dass kein ἱερὸς λόγος bekannt ist ausser denen, welche die kirchenväter meist aus entarteten, unter fremdartigen einflüssen stehenden mysterien verrathen konnten: p. 91 f. Trotzdem nun, dass wir hiernach weder über den inhalt noch über die form des ἱερὸς λόγος etwas sicheres wissen können, will ihn Welcker dennoch zu einer besondern art des mythus (diesen ausdruck im gewöhnlichen, nicht im Welcker'schen sinne genommen) stempeln und selbst auf mythische erzählungen, die bei Homer vorkommen, anwenden: p. 89. Das kann aber nur zur verwirrung führen. Die legende — ein ausdruck, den Welcker als terminus in die griechische mythologie einführen will — wird von ihm in einer weise characterisirt, dass die mit diesem namen bezeichneten sagen nach meiner terminologie unter den begriff des explicativen mythus fallen und genauer als etymologische und prototypische mythen bezeichnet werden. Es wird manches gute und richtige über dieselben gesagt, nur können wir sie mit dem verfasser weder auf die beinamen der götter und den gottesdienst beschränken (p. 98), noch als ihre urheber die exegeten ansehen (p. 96). Sie finden sich ausserhalb der religiösen sphäre eben so gut als innerhalb derselben und sind nicht minder im munde des volkes entstanden, wie alle andern.

Das ist so ziemlich alles, was Welcker über den mythus bietet; denn räthsel (§. 16), allegorie (§ 21) und märchen (§. 24) fallen, wenn diese beziehungen in ihrem richtigen sinne genommen werden, gar nicht unter den begriff desselben. Von den mitteln und wegen, welche zur deutung desselben einzuschlagen sind, ist weder in der einleitung noch späterhin die rede; der abschnitt „*methodik der mythologischen forschung*" beschäftigt sich gar nicht mit dem mythus. Halten wir nun damit die grundsätze zusammen, die wir oben p. 534 skizzirt und in unserer mehrerwähnten schrift an einer ziemlichen reihe von mythen er-

zu erklären, mit einigen allgemeinen sätzen sich begnügen, die jedenfalls nicht ohne erhebliche beschränkungen und modificationen acceptirt werden können [10]).

Nach einer vortrefflichen characteristik des griechischen landes wendet sich der verfasser im zweiten abschnitt zu den „ausdrucksarten oder lehrformen der naturreligion". Da wir das, was über namen und zahlen gesagt ist, im allgemeinen gelten lassen können [11]), wenn wir auch nicht so grosses gewicht darauf legen, als Welcker, so gehen wir gleich zu §. 11 über, der *bild, symbol und mythus* überschrieben ist. Hier finden wir den satz: „die bilder sind genommen entweder aus der thierwelt und gliedern auch des menschlichen leibes oder aus dem menschlichen leben. Wir nennen die einen symbole, die andern mythen". Das ist eine seltsame definition. Es ist zwar jedem forscher erlaubt seine eigene terminologie sich zu schaffen, allein sie darf sich doch nicht in geraden widerspruch zu der gewöhnlichen auffassung der worte setzen. Nach dieser sind aber mythus und symbol gar keine coordinirten begriffe und lassen sich also auch nicht durch ein einzelnes noch dazu sehr äusserliches merkmal trennen. Mythus ist vor allen dingen eine erzählung, das symbol, mag es in der rede oder in der körperwelt zur darstellung kommen, ein einzelner ausdruck und zwar ein sinnlich-concreter für einen nichtsinnlichen, allgemeinern, abstracten begriff. Es ist hiernach nicht abzusehen, warum bloss aus der thierwelt und den gliedern des menschlichen leibes entlehnte bezeichnungen dieser art den namen symbol führen sollen. Das ganze verhältniss des mythus und des symbols zu einander, wie wenigstens ich es auffassen zu müssen glaube, lässt sich, da weitläufige expositionen hier nicht angebracht sind, in der kürze an der bekannten erzählung von Aktäon veranschaulichen. Das ganze bildet einen mythus, aber die einzelnen ausdrücke hirsch, hund, *jäger* sind symbole; auch das zerreissen ist ein symbolischer ausdruck. Kurz, symbol und mythus verhalten sich zu einander, wie tropus und allegorie, und symbol verhält sich zum tropus, wie mythus zur allegorie (vgl. oben p. 534). — Weiterhin will Welcker ursymbole und urmythen von dem symbolischen

10) P. 16: „bei dem sonderleben in gauen war jede volksgemeinde eine welt für sich, mit ihrem eigenen gott ausser Zeus und etwa einem fluss und nymphen dazu. — Die vielheit der götter wird besonders dadurch vermehrt, dass dieselben gottheiten, besonders die der erde, der sonne und des mondes, des meeres an verschiedenen orten verschiedene namen und character empfangen hatten, die dann von verschiedenen seiten her an demselben orte zusammentreffen konnten."

11) Doch können wir den satz, dass an die genealogie alle mythologische erklärung gebunden sei (p. 48), in dieser allgemeinheit nicht als richtig anerkennen, weil dabei übersehen ist, dass viele genealogieen, besonders die der grossen götter, in historischen verhältnissen ihren grund haben.

und mythischen im weitern sinne unterscheiden, doch ist uns nicht recht klar geworden, wie er diesen unterschied fasst. Nur das erkennen wir aus §. 19, der über den mythus handelt, dass er den mythus in einem engern sinne als gewöhnlich fasst und namentlich die heldensage ausgeschlossen wissen will. Welche übelstände das herbeiführt, habe ich schon an einem andern orte auseinandergesetzt und will hier nur das eine bemerken, dass in der heldensage zumeist, verschmolzen mit historischen und andern elementen, die ältesten religiösen mythen, die mehr als andere die bezeichnung von urmythen verdienen, sich erhalten haben, und schon aus diesem grunde eine ausschliessung der heldensage von dem begriff des mythus ganz unzulässig ist.

Unter dem, was dieser abschnitt sonst noch bietet, verdienen die abhandlungen über die hieratische sage (ἱερὸς λόγος) und die legende erwähnung. Den ἱερὸς λόγος erkennt Welcker als gleichbedeutend mit geheimsage (als „kind der Telete" p. 95) und gesteht, dass kein ἱερὸς λόγος bekannt ist ausser denen, welche die kirchenväter meist aus entarteten, unter fremdartigen einflüssen stehenden mysterien verrathen konnten: p. 91 f. Trotzdem nun, dass wir hiernach weder über den inhalt noch über die form des ἱερὸς λόγος etwas sicheres wissen können, will ihn Welcker dennoch zu einer besondern art des mythus (diesen ausdruck im gewöhnlichen, nicht im Welcker'schen sinne genommen) stempeln und selbst auf mythische erzählungen, die bei Homer vorkommen, anwenden: p. 89. Das kann aber nur zur verwirrung führen. Die legende — ein ausdruck, den Welcker als terminus in die griechische mythologie einführen will — wird von ihm in einer weise characterisirt, dass die mit diesem namen bezeichneten sagen nach meiner terminologie unter den begriff des explicativen mythus fallen und genauer als etymologische und prototypische mythen bezeichnet werden. Es wird manches gute und richtige über dieselben gesagt, nur können wir sie mit dem verfasser weder auf die beinamen der götter und den gottesdienst beschränken (p. 98), noch als ihre urheber die exegeten ansehen (p. 96). Sie finden sich ausserhalb der religiösen sphäre eben so gut als innerhalb derselben und sind nicht minder im munde des volkes entstanden, wie alle andern.

Das ist so ziemlich alles, was Welcker über den mythus bietet; denn räthsel (§. 16), allegorie (§ 21) und märchen (§. 24) fallen, wenn diese beziehungen in ihrem richtigen sinne genommen werden, gar nicht unter den begriff desselben. Von den mitteln und wegen, welche zur deutung desselben einzuschlagen sind, ist weder in der einleitung noch späterhin die rede; der abschnitt „*methodik der mythologischen forschung*" beschäftigt sich gar nicht mit dem mythus. Halten wir nun damit die grundsätze zusammen, die wir oben p. 534 skizzirt und in unserer mehrerwähnten schrift an einer ziemlichen reihe von mythen er-

probt haben, so erkennen wir, dass Welcker den mythus einseitig und unklar auffasst; denn er kennt den historischen mythus und mehrere unterarten des explicativen mythus gar nicht und stellt da, wo ihm vielleicht der begriff des religiösen mythus dunkel vorschwebt, den begriff des urmythus hin, den er weder scharf definirt noch in seinen spätern untersuchungen abklärt und verwerthet [12]). Die natürliche folge davon ist, dass er, wo er mythen zu deuten versucht, selten zu einem vor der kritik stich haltenden resultate gelangt, mitunter sogar auf ganz wunderliche gedanken verfällt [13]); noch mehr aber, dass er das ausserordentlich reichhaltige material, welches die mythen für die erkenntniss des ursprünglichen gottesbewusstseins liefern, in der regel ganz unbenutzt lässt und statt dessen meist zu dem schwankendem stabe der etymologie greift, der unter den händen dessen, der sich darauf stützen will, gar leicht zusammenbricht, oder sich in speculationen ergeht, die, so schön und anregend sie oft sind, doch den mangel einer sichern realen basis nicht verdecken können.

Die „*methodik der mythologischen forschung*" gibt einige ganz gute fingerzeige; eine vollständige theorie aufzustellen weist der verfasser von der hand. Man kann sich's wohl gefallen lassen, dass so verfahren wird, so lange die wissenschaft sich noch in gährungsprocesse befindet; aber es bleibt doch eine unerlässliche forderung, dass sie im stande sein muss ihre methode auch theoretisch festzustellen und zu begründen.

Der sonstige inhalt des buches ist unter den beiden rubriken „*gott und götter*" (p. 129—715) und „*der mensch*" abgehandelt. In jener bieten die ersten fünf abschnitte eine übersicht über den entwicklungsgang der griechischen religion; in den beiden andern sind die einzelnen gottheiten besprochen ausser Zeus, der nach der eigenthümlichen stellung, die ihm vindicirt wird, schon vorher behandelt werden musste. Die grundgedanken des verfassers sind nämlich folgende: „die idee eines allbelebenden weltbeherrschenden allgeistes (*nämlich des Zeus Kronion*) tritt mit dem Griechenvolk selbst in die geschichte ein. Aber die macht dieser idee konnte sich nicht in ihrer reinheit behaupten bei einem volke, dass in so einfachen zuständen ein ländliches leben, unter häufigen wanderungen führte: p. 214. Das religiöse naturgefühl, welches in jenen zeiten so mächtig war, dass es uns kaum begreiflich erscheint, wirkte dahin, dass der mensch an die natur sein ich, das in spätern zeiten ihn von ihr scheidet, verliert und mehr und mehr alles sichtbare lebendig fühlt. Jedoch nicht die materie oder die blossen er-

12) Er ist mir nur einmal wieder vorgekommen p. 196.

13) Wir verweisen beispielsweise auf die deutung des mythus von den Aloiden, von der weiter unten die rede sein wird.

scheinungen, die todte natur betet er an, sondern das unsichtbar aus ihrem innern hervorwirkende leben und göttliche wesen p. 15 f. So entstehen die naturgötter, aus denen alle, auch diejenigen persönlichen götter hervorgegangen sind, die dies nicht so deutlich verrathen als Hephaistos, Poseidon u. a. Aber nach unbestimmbaren arbeiten und fortschritten in der bildung des geistes und veränderungen der verhältnisse unter hervorragenden stämmen ist der zeitpunkt erschienen, wo das von dem naturdienst seinem geiste nach durchaus verschiedene göttersystem sich befestigte, das im wesentlichen gewiss nach der wahrheit in die homerische heldendichtung verwebt ist. Diese götter haben menschennatur: p. 229 f. Dieser gegensatz zwischen einer naturreligion, wie andere völker sie beibehielten, und einer hellenischen götterfamilie, durch keine tradition und geschichte in seinem entstehen und wachsen belauscht, lag plötzlich in seiner grösse vor augen, und das doppelwesen in den vorstellungen von den göttern, lebend in den naturkörpern und selbständig wandelnd zu den höhen des Olympos oder in ihre tempel, fiel auf. Der mythischen anschauungsweise war es gemäss den wechsel aus einer einzigen thatsache, einem ursachlichen anlass als eine augenblickliche entscheidung, aus einem zusammenstoss zweier systeme der religion, aus dem sieg durch Zeus selbst bewirkt, einem herrschaftswechsel unter den göttern zu erklären: p. 266 f. Das ist der sinn des mythus von dem Titanenkampfe".

Hierunter findet sich nun gar manches, dem wir im allgemeinen beipflichten müssen. Auch wir erkennen, dass der alte Grieche nicht die todte natur anbetete, sondern göttliche in ihr lebende und wirkende wesen; auch wir halten fest, dass die götter ursprünglich naturgötter sind, die sich erst allmählich so anthropomorphisirt haben, wie sie bei Homer erscheinen; auch wir sind geneigt *eine art* monotheismus, den freilich unbefangene betrachtung erst näher bestimmen müsste, als den ausgangspunct der hellenischen wie der verwandten religionen anzuerkennen. Aber einmal erscheint uns die tendenz zum anthropomorphismus, mehr als Welcker'n schon von anfange an wenigstens bei den grossen gottheiten gegeben, und vor allem können wir die stellung nicht als richtig anerkennen, die er dem Zeus im gegensatz zu allen übrigen gottheiten verliehen hat. Dies ist aber, mehr noch als in der gegebenen skizze hervortritt, der cardinalpunct des Welcker'schen systems, wie er selbst andeutet: p. 375 f. Er handelt darum auch von diesem gotte zuerst und mit grosser ausführlichkeit. „Zeus ist der einzige himmelsgott, im gegensatz alles gewordenen, sichtbaren (p. 129), nicht bloss ein gott unter den göttern, sondern auch vorzugsweise und überhaupt gott, die gottheit (p. 132), der *θεὸς κατ' ἐξοχήν* (p. 151); in ihm repräsentirt sich der ursprünglich monotheistische cha-

racter der griechischen religion, die transcendentale gottesidee: p. 180". Und alles dieses stützt sich — einzig und allein auf den namen *Ζεὺς Κρονίων*; denn was sonst und namentlich aus Homer dafür angeführt ist, erklärt sich eben so gut aus der spätern stellung des Zeus an der spitze des götteraystems, wodurch er natürlich mehr als andere gottheiten zum träger höherer und reinerer vorstellungen über die gottheiten werden musste. Sehen wir nun, ob die stütze, die ein so mächtiges gebäude tragen soll, stark genug ist oder nicht.

Bekanntlich ist der name *Ζεύς* sprachlich identisch mit skr. *dyaus*, himmel. Daraus würde nun, scheint es, weiter nichts gefolgert werden können, als dass Zeus durch seinen namen als himmelsgott bezeichnet würde. Aber Welcker folgert anders. Das wort *dyaus* leitet sich nämlich her von *div*, leuchten. Von derselben wurzel ist skr. *devas*, himmel, himmlisch, gott, griech. *θεός* hergeleitet. Also, meint Welcker, schliesst der name *Ζεύς* die bedeutung des wortes *θεός* in sich, aber dadurch, dass er durch die form von den göttern geschieden und eine persönlichkeit ist, wird er als gott der götter ihnen, welche durch ihre besondere eigennamen besondere kräfte, eigenschaften, wesen ausdrücken, gegenübergestellt. Das wesen der götter, geist, unvergänglichkeit, wird in ihm durch die individualform gesteigert und als in einem concentrirt dem mannigfaltigen sichtbaren all gegenübergestellt: p. 132 f. Allein die abstracte bedeutung „*gott*" ist ja eben als eine abstracte offenbar erst eine abgeleitete; wie darf nun nach blosser voraussetzung angenommen werden, dass diese abstracte, abgeleitete, also spätere bedeutung auch in dem lautlich mit *devas* nicht identischen und vielleicht schon früher gebildeten worte *dyaus* = *Ζεύς* enthalten sei? Ist es nicht ungleich richtiger, statt den begriff gottes als eines geistigen unvergänglichen wesens in das wort *dyaus* = *Ζεύς* zu übertragen, den schluss zu ziehen, dass von der sinnlichen anschauung des himmels aus der begriff gott allmählich sich entwickelt habe? Und nimmt man noch hinzu, dass in dem namen *Διόνυσος* doch jedenfalls dieselbe wurzel mit enthalten ist, und dass der ebenfalls von dieser wurzel gebildete nordisch-deutsche name *Týr*, *Tiu*, *Zio* nur einen einzelnen obendrein nicht den bedeutendsten gott bezeichnet, so muss, wie ich meine, die unrichtigkeit der Welcker'schen argumentation einleuchten.

Doch hören wir weiter, was von dem beinamen des Zeus, *Κρονίων*, behauptet wird. „Kronos ist *χρόνος*, die zeit, und wurde als eigenname so in der schrift gestempelt, wie *Καρμάνωρ* für *Χαρμάνωρ*, *Ἀμφικτίων* für *Ἀμφικτίων*, wie vielen alten namen geschehen ist. Die zeit schliesst den anfang ein und sohn der zeit ist im begriff von sohn der ewigkeit nicht verschieden. Wir verstehen Kronion in dem sinne, wie besonders die orientalen überhaupt aber die dichterische und volks-

lässige sprache sehr oft eine eigenschaft durch vater und mutter, das inwohnende, angestammte als abgestammt ausdrückt": . 140. Demgemäss ist Welcker geneigt Kronion überall als n prädicat ewig zu verstehn p. 141, und dass *Κρόνος* als person im eigentlichen sinne genommen und als vater des Zeus esetzt wurde, scheint ihm nur eine wegen der patronymischen orm Kronion unvermeidliche mythische entwicklung: p. 148. as heisst in der that viel folgern aus einer etymologie, die n günstigsten falle eine bloss mögliche, aber durch das angeührte nicht im mindesten erwiesen ist; denn dass die alten, sonders die Orphiker, mit *Κρόνος* und *Χρόνος* ein mannigfaes spiel getrieben haben (p. 143) kann doch nicht als beweis elten. Auch will es, die richtigkeit jener etymologie einmal egegeben, noch durchaus nicht einleuchten, dass ein „sohn der eit" gleichbedeutend sei mit einem „sohne der ewigkeit"; weigstens hätte doch nachgewiesen werden müssen, dass das wort *όνος* auch den begriff ewigkeit bezeichnet. Andere leiten den amen von *κραίνω*, vollenden, ab. Die etymologie ist lautlich nlässig; denn das *α* des stammes *κραν* könnte nach analogie nderer verbalstämme in *ο* übergegangen sein, Allein die beiehung des so erklärten namens auf den erndtegott (Heffter), n himmelsgott in seiner herbstlichen und winterlichen thätigkeit Lauer), den himmel in der bedeutung des reifenden, durch feuige wärme zeitigenden, erndtenden (Preller), lässt sich doch icht ohne zwang daraus entwickeln, und zu der bedeutung als nterweltsgott in dem religionskreise des Zeus, welche nach einer ansicht sein ursprüngliches wesen ausmacht, will jene tymologie gar nicht passen. Ich schlage daher vor auf das erbum *κείρω* zurückzugehen, dessen reiner stamm *καρ* nach durchgreifender regel in nominalbildungen sein *α* in *ο* umwandeln musste. Die metathesis, bei diesem verbum sonst icht nachweisbar, hat bei einem einsilbigen mit muta auslauenden und mit liquida schliessenden stamm keine schwierigkeit. Das suffix *νο*(*ς*) kommt in dem activischen sinne, den ir in dem namen suchen, bei *τερπ-νός* vor. *Κρόνος* ist also = *κείρων*. Die, wie es scheint, ursprünglichste bedeutung dieses erbums „scheeren, abschneiden" würde für einen erndtegott vorrefflich passen, zumal wenn man den monatsnamen *Καρνεῖος* benfalls auf die erndte bezieht. Allein nach meiner überzeugung war Kronos keinenfalls ursprünglich und ausschliesslich erndtegott, wenn auch diese eigenschaft als eine secundäre und ermuthlich später entwickelte ihm nicht ganz abgesprochen werden soll. Ich fasse ihn auf grund der bekannten homerischen hrase *κτήματα κείρειν* — vgl. Il. 11, 560: (*ὄνος*) *κείρει βαθὺ λῆϊον*; 21, 204: (*ἰχθύες*) *δημὸν κείροντες*; Od. 11, 578: *γῦπε καρ ἔκειρον* — als den *verzehrer* und finde darin eine hindeutung auf seine hauptsächlichste mythische that, das verzehren

seiner kinder (oder richtiger seines sohnes), eine symbo
handlung, welche mit seiner unterweltlichen natur auf
zusammenhängt: s. myth. d. gr. st. I, p. 112. Man erinner
auch, dass Zeus unter dem beinamen *Λαφύστιος*, verschi
verehrt wurde.

Sonach zeigt sich, dass es mit der stütze, worauf da
ckersche gebäude ruht, gar schwach bestellt ist. Sie
aber völlig zusammen und mit ihr das ganze künstlich
bäude, wenn wir einmal andern erwägungen raum geben.
muss man doch zunächst gestehen, dass der übergang v
anbetung eines einzigen transcendentalen, ewigen gottes
ner polytheistischen naturvergötterung ohne frage ein rück
ist, der durch „die einfachen zustände des ländlichen l
und „die häufigen wanderungen" längst nicht genügend m
durch die griechische sprache aber, den sichersten gra
ser des bildungsfortschrittes in der ältesten zeit, gerade
derlegt wird, da sich in ihr nirgend spuren einer zeitweili
getretenen verwilderung, sondern im gegentheil der stä
ununterbrochenste fortschritt zeigt [15]). Sodann, und das
hauptsache, stellt sich in mehreren uralten culten und den
sich knüpfenden mythen, wenn man sie gehörig analysirt
wesen des Zeus in einer auffassung dar, welche keine spu
dem transcendentalen, ewigen gotte zeigt, sondern deutli
kennen lässt, dass er wesentlich auf derselben grundla
wachsen ist, wie die übrigen grossen götter. Und verfolg
die sache genauer, so ergibt sich, dass er eben so gr
jene ursprünglich nur der gott eines einzelnen stammes
sen ist, nämlich des achäischen, der in einer gewissen p
der griechischen geschichte eine macht und einen einflus
geübt hat, woraus sich recht wohl erklären lässt, dass
gott den vorrang vor allen übrigen erhielt: vrgl. myth.
st. I, cap. VII und VIII. Solche untersuchungen sind ab
serm verfasser gänzlich fremd; er geht über die bedeute
jener alten culte, des Zeus *Ἀχταῖος*, *Λαφύστιος*, *Λυκαῖος*
wenigen äusserlichen bemerkungen hinweg, die aber tro
schon, wenn er unbefangen genug gewesen wäre, ihm z
an der richtigkeit seiner hypothese hätten erregen müssen.
tieferes eindringen in den sinn jener culte würde auch da
führt haben, das verhältniss des Kronos zu Zeus und d
deutung des Titanenkampfes anders und richtiger zu f
Die ansicht Welcker's über den sinn dieses mythus erre

13) Ich verweise hier namentlich auf das griechische conjüg
system, welches mit dem des sanskrit so auffällig übereinstimmt
hier die ursprüngliche identität beider sprachen am deutlichste
vorschein kommt. Viel grösser ist die abweichung in der latei
sprache, die bei der bildung der einzelnen tempora wie des
passivums eigenthümliche wege eingeschlagen hat.

mehr als einer beziehung anstoss. Man kann nämlich zwar ein mythus im allgemeinen, mit ausnahme des historischen, in gewissem sinne ansehen als einen versuch ein irgend wie gegebenes problem in seiner, d. h. in einer das bewusstsein der mythenbildenden zeit befriedigenden weise zu lösen; aber dieses problem muss denn auch klar und deutlich vor aller augen liegen, sonst fehlt der nachhaltige impuls, der allein zur schöpfung des mythus führen kann. Nun ist aber doch sehr zweifelhaft, ob der allerdings vorhandene zwiespalt zwischen den menschenähnlichen göttern Homer's und den mehr physischen gottheiten der culte klar genug vorlag, um zu einer so mächtigen mythenschöpfung hinlänglich anregen zu können, zumal wir sonst widersprüche und inconsequenzen genug in der griechischen religion finden, die ruhig nebeneinander hergehen. Zudem können wir die vermeintliche urkundliche bestätigung, welche Welcker für seine deutung bei *Hesiod* zu finden glaubt, nicht anerkennen. „Hesiod's Titanen", sagt er, „sind zwar nicht die naturgötter selbst, aber es sind diesen (den naturgöttern) eltern gegeben worden, die sich als zum zweck ausgesonnene potenzen, aus welchen jene ausfliessen, ergeben und welche gesetzt werden mussten, weil ihre sippen, wie z. b. Helios, Selene, welche götter zu sein fortfuhren, nicht selbst in den Tartaros geworfen werden konnten": p. 272. Wir sind vollkommen damit einverstanden, dass die Titanen zum theil nur ersonnene potenzen sind (vrgl. myth. d. gr. st. I, p. 276); allein Mnemosyne und Themis unter den Titanen, Poseidon und Hephaistos, die ihre deutlich erkennbare naturbeziehung nie aufgegeben haben, unter den göttern der jüngern dynastie zeigen, dass dem Hesiodus der gegensatz zwischen diesen und den Titanen nicht gleichbedeutend gewesen sein kann mit dem gegensatz, den Welcker in ihnen findet. Vielmehr ist der grundgedanke der theogonie viel einfacher. Alle gottheiten, welche in der vorhergegangenen religiösen entwicklung durch mancherlei umstände in ein blutsverwandtes verhältniss zu Zeus getreten waren, werden zu der jüngern göttordynastie gerechnet; alle übrigen gehören zu den frühern gottheiten, sind titanische oder kosmogonische wesen oder stammen von ihnen ab; und der umstand, dass diese letztere durchweg eine geringere verehrung als jene, zum theil gar keine, geniessen, schien auf diese weise eine genügende mythische begründung gefunden zu haben. Besonders deutlich lässt diess die Titanin Mnemosyne erkennen. Die Musen als töchter des Zeus waren gegeben; schon Homer kennt sie als solche (Il. II, 491. Od. I, 10); eine mutter aber war nicht vorhanden: Mnemosyne nämlich, die personification eines abstracten begriffs, ist nur eine poetische schöpfung, gut genug erfunden, wenn man zunächst, wie natürlich, die homerischen Musen, die Musen des epischen gesanges vor augen hatte. Diese neugeschaffene persönlichkeit, für welche

natürlich keine genealogie vorhanden war, konnte nun nach dem oben berührten grundgedanken der theogonie der jüngern götterdynastie nicht zugesellt werden, sie musste unter die *πρότεροι θεοί*, die Titanen gestellt werden. Genau aus demselben grunde ist Metis, die mutter der Athena, unter die Okeaniden gekommen, und Dione, welche Apollodor unter den Titaninnen mit aufführt, konnte, weil ihr cult fast ganz aufgehört hatte, und ihr ursprüngliches verhältniss zu Zeus vergessen war, auch keinen andern platz finden u. s. w.

Doch sind wir weit von der meinung entfernt, dass der ganze mythus von dem herrschaftswechsel zwischen Kronos und Zeus und dem Titanenkampfe einzig und allein aus diesem grundgedanken hervorgegangen sei. Der kern desselben ist vielmehr ein alter Zeusmythus, der in form und inhalt ursprünglich identisch war mit den mythen vom Zeus Aktaios, Laphystios und Lykaios, und wenn man ihn nur in gehörigem zusammenhange mit diesen näher untersucht, so werden sich alle einzelnheiten — z. b. dass Kronos seine eigenen kinder verschlingt — hinlänglich erklären [14]), ohne dass man mit Welcker zu unsichern vermuthungen [15]) seine zuflucht zu nehmen brauchte. Auf grund dieser ansicht werden wir denn auch der meinung des verfassers, dass der mythus vorhomerisch sei, nur in beziehung auf den eben bezeichneten kern desselben beistimmen können, während wir sonst dabei beharren müssen, dass erst durch einfluss der homerischen poesie auf die schliessliche gestaltung des polytheistischen systems die grundlage zu derjenigen form desselben geschaffen wurde, welche die hesiodische theogonie darbietet: s. myth. d. gr. st. I, p. 276.

Wir haben uns etwas länger bei diesen dingen aufhalten müssen, weil, wie gesagt, das ganze Welckersche system sich darin wie in seinen angeln dreht. Es bleiben ausserdem in diesem theile des werkes noch manche einzelne differenzpunkte, von denen wir nur noch zwei kurz berühren. Ueber den Olymp als wohnsitz der götter äussert Welcker die vermuthung, dass auf ihn eine aus Asien mitgebrachte idee übertragen sei: p. 172. Doch findet sich ein solcher götterberg nur bei dem Zendvolke, und gegen jene vermuthung spricht ferner der doppelte umstand, dass einmal, auch nach Welcker, der polytheismus erst in Griechenland sich ausgebildet hat, und sodann mehrere berge als alte cultusstätten des Zeus bekannt sind, von denen eine gleiche

14) Andeutungen zu einer solchen erklärung, die künftig genauer ausgeführt werden sollen, habe ich schon gegeben Ares p. 123 ff., Zeus Lykaios p. 23 f., Myth. d. gr. st. I, p. 112. 275. 291.

15) P. 274 f.: „dass Kronos seine eigenen kinder verschlingt, könnte das vergehen alles in der zeit entstandenen angehen, während nur Zeus und die aus ihm geborenen unvergänglich, *oder* es könnte sagen dass, indem vor seiner geburt seine brüder und schwestern im bauch des Kronos liegen, er anfang und princip der dinge sei".

idee nicht nachgewiesen werden kann. Es möchte also wohl vorzuziehen sein, bei dem zu beharren, was von mir darüber aufgestellt worden a. a. o. p. 247 ff. Hinsichtlich des dodonäischen Zeus nimmt Welcker an, dass der cult und der ort, wornach derselbe benannt ist, in Thessalien ursprünglicher sei, als in Epirus: p. 199 ff. Ob das, was er dafür anführt, geeignet sei die resultate zu erschüttern, auf welche ich im zusammenhange meiner untersuchungen gekommen bin (a. a. o. p. 195 ff.), mag einstweilen der entscheidung anderer anheimgestellt bleiben.

Bei der behandlung der einzelnen gottheiten ist es, wie nach dem vorhergehenden zu erwarten war, dem verfasser nicht gelungen die culte in ihrer historischen wurzel zu erfassen und hinsichtlich des ursprünglichen wesens der grossen gottheiten musste er, da seine mittel nicht ausreichen, gar oft von dem richtigen abirren. Athena fasst er nach einer sprachlich nicht hinlänglich begründeten etymologie als aethergöttin (p. 300), Hermes der analogie und seinen eigenen grundsätzen [16]) zuwider als ein abstractes wesen ohne sichtbares substrat: p. 343. 348. Seine ansichten über die andern götter lassen sich, von Hades, Poseidon, Hephaistos, denen ihre gewöhnliche bedeutung gelassen wird, abgesehen, zumeist auf zwei formeln zurückführen. Die erste heisst: „mit der erde unter verschiedenen namen nach verschiedenheit der stämme zeugt Kronion, und es erblüht in weiterer mythologischer entwicklung ein kind; das kind ist weiblich, zunächst die nahrunggebende pflanzenwelt" u. s. w.: p. 193. Nach dieser formel werden Gäa, Dione, Hera, Demeter als erdgöttinnen gefasst, aus deren vermählung mit Zeus eine tochter in dem angegebenen sinne hervorgeht, und wo die gewöhnliche mythologie eine tochter, die dieser voraussetzung entspräche, nicht kennt, da wird sie per coniecturam ergänzt. So wird eine tochter der Ge, Phloia, conjicirt (p. 322), der tochter der Dione, Aphrodite, deren asiatischen ursprung Welcker anerkennt, eine ursprüngliche Dionäa substituirt (p. 355), und die tochter der Hera, Hebe, ein wesen, welches, wie ich ein andermal zu zeigen gedenke, einer blossen poetischen allegorie seinen ursprung verdankt, muss ursprünglich als eine andere Kora gedacht sein: p. 369. Und zu untersuchen, ob das verhältniss der Persephone zu Demeter, aus welchem am ende doch diese ganze hypothese abstrahirt ist, selbst ein ursprüngliches sei oder nicht (myth. d. gr. st. I, p. 167 ff.), daran wird gar nicht gedacht. Die andere formel ist die schon oben angeführte, dass die Griechen sonne und mond an verschiedenen orten unter verschiedenen namen und character verehrt hätten. Somit werden Ares, Dionysos,

16) P. 224: „aus naturgöttern, gleich denen der barbaren, sind alle, auch diejenigen persönlichen götter, die diess nicht so deutlich verrathen als Hephaistos, Poseidon u. a. hervorgegangen".

Pan, Apollon für ursprüngliche sonnengötter erklärt, mögen die beweise dafür beschaffen sein, wie sie wollen. Bei dem gott Ares z. b. wird nichts weiter dafür angeführt, als dass der sabinische Mars, Mamers, dessen identität mit dem hellenischen Ares doch erst erwiesen werden müsste, auch sonnengott sei, und dass „sich im Zend der name der sonne männlich finde, *hvare*, ἥλιος, *sol*, litth. *saule*, *svar* himmel, licht": p. 415. Des mythus von der fesselung des Ares durch die Aloiden, auf dessen deutung von mir die ansicht gestützt war, dass Ares ursprünglich ein chthonischer gott gewesen sei, will Welcker auf „das getreide beziehen, das unter der erde in einer einem thönernen gefässe mit engem halse ähnlichen grube aufbewahrt werde und am ende des jahres auf die neige gehe"; die Aloiden sind ihm drescher (p. 421) — eine deutung, die sich weder psychologisch begründen, noch mit Welcker's ansicht von der bedeutung des gottes irgendwie vereinigen lässt. Der gott Ares als getreide, die Aloiden als drescher sind zwar passende gegenstücke zu den Molionen als mühlsteinen, allein da Welcker diese letztere deutung jetzt aufgegeben hat, so wäre es rathsam gewesen, jene ebenfalls fallen zu lassen [17]).

Ferner wird Ares in ein eigenthümliches verhältniss zu Dionysos gesetzt. „In der umbildenden dichtung in der Ilias hat Ares, als die kehrseite des Dionysos, den namen Lykoergos angenommen": p. 416. „Dionysos hat sich von ihm losgerissen und eine neue mythologie als ein selbständiger hellenischer gott erhalten": p. 420. „Herodot's (V, 7) Ares und Dionysos oder Homer's und der spätern Lykurgos und Dionysos sind zwei personen, diese aber hervorgegangen aus einem dualistischen sonnengott, der schaffenden und zerstörenden kräfte, des frühlings oder sommers und des winters": p. 429. Mit dem hier angenommenen verhältnisse des Lykurgos zu Dionysos bin auch ich bis zu einem gewissen grade einverstanden: vgl. Ares s. 43, Zeus Lykaios p. 20: aber was Welcker herechtigen kann, Ares mit Lykurgos zu identificiren und Dionysos als einen ableger des Ares zu betrachten, ist nicht abzusehen. Gründe sind nicht angeführt. Vermuthlich beruht diese ansicht bloss auf dem angeblich thrakischen ursprunge beider götter. Aber angenommen, dass es damit seine richtigkeit hätte, so müsste doch die identität der alten pierischen Thraker mit den barbarischen Thrakern erst ausser zweifel gestellt sein, und wäre dies geschehen, so müsste nachgewiesen werden, welchem umstande es zuzuschreiben sei, dass die eine hälfte jenes vermeintlichen dualistischen wesens, Ares, schon in sehr früher zeit (p. 414), die andere, Dionysos, ersichtlich und nach ausdrücklichen angaben

17) Ueber die gegen mich gerichteten bemerkungen am schlusse der abhandlung über Ares p 422 ff. gehe ich mit stillschweigen hinweg, da *wissenschaftliche argumente* nicht darin enthalten sind.

(Herod. II, 145) als eine der jüngsten gottheiten in die hellenische götterwelt eingetreten ist. Kurz, die ganze ansicht ist eine hypothese, der die nöthige begründung fehlt.

Hinsichtlich der etymologie des namens Ares mag, da Welcker eine stütze für sich darin sucht, noch folgendes hier bemerkt werden. Die ableitung von der wurzel *svar* (mit der übrigens nach neuern untersuchungen ἥλιος nichts zu thun haben soll) stösst sich lautlich an den mangel des spiritus asper; wie wurzel *svad* (lat. *suadeo*) griech. ἀδ (ἀνδάνω) oder auch ἡδ (ἥδυμαι, ἡδύς) wird, so müsste w. *svar* Ἄρης oder Ἥρης geben. Freilich lassen sich auch fälle nachweisen, in welchen älterer spiritus asper sich in spiritus lenis verwandelt hat (z. b. ἴθω aus σϝέθω, lat. *suesco*), allein da bei der etymologie von alten götternamen die bedeutung weniger leiten kann, so muss um so strenger an den gewöhnlichen lautgesetzen festgehalten werden. Die etymologie, welche ich selbst Ares p. 81 versucht habe, gilt mir schon lange für gänzlich verfehlt, und ich glaube folgende an deren stelle setzen zu müssen: Ἄρ-ης führt auf ἀϱ, worin ich mit Welcker eine verbalwurzel erkenne, aber nicht skr *svar*, sondern *ar* oder r, laufen, wovon *arvat*, renner, ross = griech. ἄϝρος, schnell: so ἀϝριβάτης, der schnell schreitende bei Aeschylus. In griech. ὄϱ-νυμι lat. *orior* hat sich *a*, wie oft, in *o* geschwächt, dagegen erhalten in αἴϱω = ἄϱ-jω, welches causative bedeutung angenommen hat, während *orior* und auch ὄρνυμι wenigstens im perf. II ὄρωρα noch die ursprüngliche intransitive bedeutung bewahrt haben. Hiernach ist Ἄρ-ης der renner, der schnelle, eine bedeutung, die auf den kriegsgott (vgl. Ἄρης θοός Il. 13, 295: ὠκύτατος θεῶν Od. 8, 331: ἀρηϊθοος) bezogen werden könnte, wenn nicht fast alle mythologen einstimmig darin wären, dass das ursprüngliche wesen des gottes ein anderes gewesen sein müsse. Nicht minder würde der name geeignet sein ihn als sonnengott zu bezeichnen (vgl. Herod. 1, 216), wenn andere ausreichende gründe vorlägen ihn dafür anzusehen; aber auch eben so gut als gott des sturmes und unwetters, wie Lauer und Preller ihn fassen: vgl. die Harpyiennamen Ὠκυπέτη Hes. Theog. 268: Ὠκυθόη, Ὠκυπόδη Apollod. I, 9, 21. Es zeigt sich dabei recht deutlich, wie wenig aus der etymologie der namen bei den alten stammesgöttern zu gewinnen ist, wenn nicht die *mythologische* forschung zuvor das ursprüngliche wesen derselben festgestellt hat. Ich glaube nun allerdings, dass zunächst eine beziehung auf den sturmwind in dem namen enthalten ist; da es mir aber einerseits als ausgemacht gilt, dass ein alter stammesgott mehr sein müsse als die personification einer vorübergehenden physischen erscheinung, und andererseits für das ursprünglich chthonische wesen des Ares beweise genug vorzuliegen scheinen, so kühn ich dabei nicht stehen bleiben. Das richtige gibt der

umstand an die hand, dass die Aloiden Otos und Ephialtes und deren doppelgänger Askalaphos und Ialmenos mythologisch nur als selbständig personificirte aussonderungen aus dem gotte selbst gefasst werden können: s. Ares p. 82, myth. d. gr. st. I, p. 178. 184. Nun lassen aber die namen Askalaphos-Otos (= eule) keine andere beziehung zu als auf das unterweltliche dunkel, und Ialmenos-Ephialtes, von *ἰάλλω*, *ἐφιάλλω* in intransitiver bedeutung abzuleiten, werden am ungezwungensten auf die winterlichen stürme bezogen (Ares p. 62), in welcher beziehung aber eben wegen ihres brüderlichen verhältnisses zu jenen ebenfalls eine andeutung ihrer chthonischen natur liegen muss, was auch keine schwierigkeit hat, da sich die chthonischen vorstellungen in älterer zeit überall an die physischen erscheinungen des winters anlehnen. Da nun die namen Ialmenos-Ephialtes einen ähnlichen wortsinn haben, wie *Ἄρης*, so wird auch der letztere name auf den *chthonischen* gott bezogen werden müssen. Wie natürlich es selbst noch den spätern Griechen war den sturmwind mit dem rasch dahin raffenden tode in verbindung zu denken, zeigt Homer: da spricht Od. 20, 61 ff. Penelope den wunsch aus, Artemis möge sie tödten und fährt dann fort: *ἦ ἔπειτά μ' ἀναρπάξασα θύελλα οἴχοιτο προφέρουσα κατ' ἠερόεντα κέλευθα, ἐν προχοῇς δὲ βάλοι ἀψορρόου Ὠκεανοῖο;* dann wird die geschichte von den töchtern des Pandareos erzählt, welche die *θύελλαι* oder *ἅρπυιαι*, wie sie nachher v. 77 heissen; entführt haben sollen — *ἀνῃρείψαντο καὶ ῥ' ἔδοσαν στυγερῇσιν ἐριννύσιν ἀμφιπολεύειν*. Auch das spurlose verschwinden des Odysseus wird an zwei stellen (Od. 1, 241. 14, 371) den Harpyien zugeschrieben. Rücksichtlich dieser ist es nun wieder von wichtigkeit, dass Hes. Theog. 269 von ihnen sagt: *μεταχρόνιαι γὰρ ἰαλλον*, also von ihnen d. h. von der schnellen bewegung des sturmwindes dasselbe verbum gebraucht, von welchen die namen Ialmenos und Ephialtes abgeleitet sind. — Uebrigens werden durch diese neue etymologie des namens Ares meine untersuchungen über diesen gott nicht weiter berührt, als dass die p. 81 f. behauptete identität des Aloeus mit Ares in wegfall kommt. Aloeus scheint überhaupt nur erdichtet zu sein, um die namen Aloaden oder Aloiden, durch welche Otos und Ephialtes lediglich als *γηγενεῖς* bezeichnet werden sollen (vgl. p. 54) in mythischer weise zu begründen.

Wenden wir uns nun mit dem verfasser zu Apollon und Artemis. Welcker glaubt einen unterschied machen zu müssen zwischen Apollon und Artemis im eigentlichen oder hergebrachten sinn und ältern örtlichen Apollonen so wie Artemiden, denen dieser name nur als ein generischer beigelegt worden sein könne: s. p. 457, vgl. 598. „Apollon, der hehrste beiname des Helios, ist ganz an die stelle des gemeinwortes Helios getreten, wobei es dahin gestellt bleiben muss, ob auch die verschiedenen örtlichen sonnengötter den na-

man Apollon zum theil erst von aussen, statt eines ihnen am ort eigen gewesenen erhalten haben": p. 458. Den ursprung des Apollodienstes bei den Dorern zu suchen liegt ihm also fern. Zwar will er auch nicht mit Schömann den ganzen strom griechischen Apollodienstes aus semitischer quelle herleiten (p. 528), doch stellt er die vermuthung auf, dass ein lykisches geschlecht, eine folge von Olen'schen theologen, gottbegeisterte verkündiger der neuen lehre von den Letoiden, der einheit der götter in Zeus, dem apolloncult jene dem lykischen Lykegenes nachgebildete, aber weit über ihn erhabene, poetische gestalt gegeben, und die zum bewohnen zu kleine, für ein heiligthum und orakel im Agäermeere wohlgelegene insel Delos zum sitz dieses neuen cultus erkoren habe: p. 516. Der nächste stützpunkt und der hauptsitz dieses cultes sei dann Delphi geworden: p. 517. Dort habe Gäa in dunkeln zeiten hinter Homer ein orakel gehabt; die unterdrückung dieses und gründung ihres apollinischen orakels sei die grösste that der vorauszusetzenden lykisch-delischen religionspartei: p. 518. Gewiss sei, dass die Dorer sich an den delphischen gott ganz besonders angeschlossen, dessen gewalt sich ungefähr gleichzeitig mit der ihrigen hervorgethan zu haben scheine. Vermuthlich hätten auch die in ihren frühern wohnsitzen noch verborgenen Dorer einen dem lykischen Apollon ähnlichen gott gehabt. Durch das orakel sei der pythische Apollon dorisch, und wenn seine herkunft lykisch-ionisch gewesen, um so eher hellenisch oder hauptgottheit der nation geworden: p. 520. Eine reihe von vermuthungen und künstlichen combinationen, die schwerlich jemanden überzeugen werden. Sie zu widerlegen ist nicht möglich, ohne auf die ganze verwickelte frage nach dem eigentlichen wesen des Apollo und dem ursprunge seines dienstes genauer einzugehen, wozu hier nicht der ort ist. Darum nur eine kurze bemerkung. Man muss allerdings zugeben, dass die mannigfaltigkeit der formen des Apollinischen dienstes zu gross sei, um sie alle auf eine quelle zurückzuführen (was übrigens auch O. Müller nicht gethan hat); allein bleibt es nicht trotzdem das natürlichste, an dem dorischen ursprunge desselben festzuhalten und anzunehmen, dass mit der allmählichen ausdehnung dieses stammes und der dadurch allein erklärbaren geltung des delphischen orakels der Apollodienst sich immer weiter verbreitet und durch locale einflüsse und die combination mit göttern fremden ursprungs jene mannigfaltigkeit erhalten habe? Muss es nicht bei der ansicht Welcker's fast wie ein wunder erscheinen, dass götter des verschiedenartigsten ursprungs mit demselben namen benannt werden? Möge man immerhin fortfahren den allerdings oft künstlichen zusammenhang der Müller'schen untersuchungen zu zerreissen und die einzelnen formen des Apollodienstes in ihre besondern quellen zu verfolgen, so wird doch, je tiefer man in die reli-

gionsgeschichte der vorhistorischen zeit eindringt, um so deutlicher sich herausstellen, dass O. Müller mit dem ihm eigenen divinatorischen blicke in der hauptsache das richtige getroffen hat.

Wir folgen dem verfasser nicht weiter. Von unserm standpunkte aus haben wir, obgleich nur hauptpunkte berührt werden konnten, manche einwendungen erheben müssen. Dass wir andererseits auch die grossen verdienste und vorzüge des werkes vor allen bisherigen griechischen mythologieen und götterlehren gern und willig anerkennen, ist schon oben ausgesprochen. Doch schien es bei der grossen auctorität, die Welcker auf diesem gebiete seit langer zeit besitzt, unnöthig, wo sich nicht die gelegenheit von selbst bot, darauf noch im einzelnen besonders aufmerksam zu machen. Dagegen glaubten wir aus demselben grunde, was uns als mangel oder irrthum erschien, nicht beschönigen zu dürfen. Denn bei dem ganzen stande dieser wissenschaft, in der nur wenige mit selbständigem urtheile arbeiten, gewinnen fehler und irrthümer, zumal wenn sie von männern wie Welcker ausgehen und mit der tiefe seiner anschauung und seiner gelehrsamkeit vorgetragen werden, viel leichter einen nachtheiligen einfluss auf die künftige forschung, als sonst irgendwo. Sollten wir nun aber ausser den beiläufig angeführten punkten jetzt noch andere einzelheiten lobend hervorheben, so würden wir kaum wissen, was wir auswählen sollten. Denn *alle* abschnitte, diejenigen nicht ausgenommen, deren grundgedanken wir haben bekämpfen müssen, bieten eine fülle von feinen gedanken und geistreichen bemerkungen, die niemand lesen kann, ohne die mannigfaltigste anregung und belehrung zu finden. So hat denn die wissenschaft alle ursache, dem hochverdienten gelehrten dankbar zu sein, dass er in einem so hohen alter sich noch der ausarbeitung eines so weitschichtigen und mühevollen werkes unterzogen hat.

Göttingen. *H. D. Müller.*

Zu Cicero's Tusculanen.

In den vielbesprochenen worten bei Cic. Disput. Tusc. V, 16, 48: vir igitur temperatus, constans, sine metu, sine aegritudine, sine alacritate ulla, sine libidine nonne beatus? hat nach einem fingerzeig bei Non. Marcell. p. 457, 6 kürzlich H. Sauppe ind. lectt. univers. Gotting. $18^{57}/_{58}$ p. 8 zu lesen vorgeschlagen: *sine alacritate, nulla libidine —?* Es ist damit entschieden ein fortschritt gemacht: sollte aber nicht eher folgendes: . . *sine metu, sine aegritudine, alacritate nulla, nulla libidine, nonne beatus?* das richtige sein?

Dresden. *C. Ph. Wagner.*

III. MISCELLEN.

A. Mittheilungen aus Griechenland.

21. Unedirte inschriften.

Attica. — Menidi.

Das heutige dorf Menidi ist die grösste ortschaft auf dem gebiete des alten Ἀχαρναί; bei wiederholtem besuche sind mir zum theil in Menidi selbst, zum theil in den umliegenden kirchen folgende inschriftreste bekannt geworden.

I.

Ο Λ Ε Ο Σ	. . . . ολεος
Μ Ε Ι Δ Ω Ν Ο Σ	Μειδωνος
Α Χ Α Ρ Ν Ε Υ Σ	Ἀχαρνεύς
Μ Ε Ι Δ Ι Α Σ	Μειδίας
Μ Ε Ι Δ Ω Ν Ο Σ	Μειδωνος
Α Χ Α Ρ Ν Ε Υ Σ	Ἀχαρνεύς
Μ Ε Ι Δ Ω Ν	Μειδων
Μ Ε Ι Δ Ι Ο Υ	Μειδίου
Α Χ Α Ρ Ν Ε Υ Σ	Ἀχαρνεύς
Φ Ι Λ Ι Π Π Η	Φιλίππη
Σ Τ Ε Φ Α Ν Ο Υ	Στεφάνου
Δ Ε Κ Ε Λ Ε Ω Σ	Δεκελέως

II.

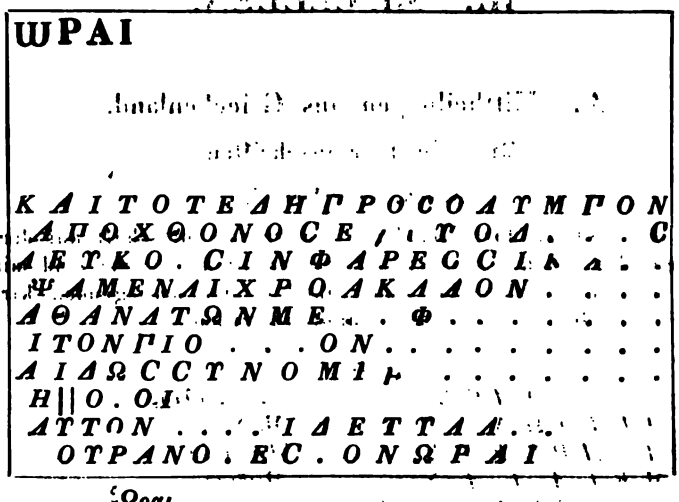
Υ Υ Ν Ν Ι Α Σ	Υννίας
Α Χ . . Ν Ε Υ Σ	Ἀχ[αρ]νεύς
Υ Υ . . Δ Ο Υ	Υν . . . δου
Α Ρ . . Ι Υ Η	Ἀρ — ίυη
Α Μ . . Υ	Ἀμ — υ
Α Μ Ε . . Α Σ	Ἀμε[νι]ας

Anmerk. Sollte eine frühere bekanntmachung einzelner inschriften übersehen sein, so wird das einem reisenden, dem das studium der inschriften noch etwas neues ist, zumal bei den hier nicht vollständigen hülfsmitteln zu verzeihen sein.

Beide inschriften I und II sind vor der kirche κοίμησις τ
Παναγίας in Menidi zu einem tische zusammengesetzt; er
bildet den fuss und daher ist das ende der inschrift unter d
erde. I ist eine schlichte marmorplatte, II eine der mit zw
rosetten gezierten stelen, gleichfalls von weissem marmer.

III.

Eine ziemlich abgeriebene marmorplatte liegt in der eb
genannten kirche unbefestigt. Breit 0,29, hoch 0,76 fra
met. Die ränder der platte vollständig.



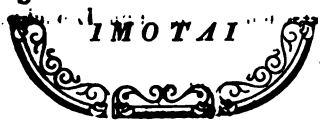
Ὧραι.
καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον
ἀπὸ χθονὸς ε[ὐρ]υοδ[είη]ς,
λευκο[ῖ]σιν φάρεσσι κα[λὰ
ψάμεναι χρόα καλόν,
ἀθανάτων με[τὰ] φ[ῦλον
ἴτον π[ρ]ο[λιπ]όν ——
Αἰδὼς σ υ ν ο μ ι η ?
ἡ . ο . οι
λ υ τ ο ν . . . . ι δ ε ῖ ν υ . . ?
οὐρανὸ . ε σ . ον ὧραι.

Vergl. Hesiod. opp. et d. v. 180 ff. Ich muss bemerk
dass bei dem zustande des steins die zahl der buchstaben in d
lücken sich nicht genau ermitteln liess; besonders sind die le
ten drei reihen undeutlich. Mit dem worte ὧραι schliesst
inschrift indess deutlich. Der stellung der überschrift nach sol
man glauben, dass ein anderer links angesetzter stein noch
nen zugehörigen theil der inschrift enthalten habe.

IV.

Fragment von weissem marmor auf dem giebel der klei

[illegible] Ἅγιοι Πάντες dicht neben der κοίμησις τῆς Παναγίας be-
[illegible]. Breite an der ersten reihe 0,17 franz. met.



ΙΜΟΤΑΙ

ΟΚΛΕΟΥΣΑΧΑΡΝΕΥΣ
ΤΟΙΣΔΗΜΟΤΑΙΣΡ. Ε
ΡΕΙΑΑΝΑΘΗΜΑΤΑΑΝ
ΤΗΙΙΓΓΙΑΙΤΗ
ΗΝΚΟΙΤΟΝ/
ΡΓΥ

Im olivenkranz:
οἱ δη]μόται.
—— οκλέους Ἀχαρνεὺς
—— τοῖς δημόταις ἐ. ε-
—— ρεια ἀναθήματα ἀν-
— τῇ Ἀθηνᾷ]τῇ Ἱππίᾳ τη.
η ν κ ο ι τ ο ν . .
ρ . υ . .

V—VII.

An der kirche Ἅγιος Βλάσιος in Menidi findet sich die im C. n. 488 publicirte inschrift, ferner die grabstele mit der aufrift Ἀπολλόδωρος παιδαγωγός (Rangabé ant. hell. n. 1677). der anstossenden mauer folgende inschrift in altattischen riftzügen, abgedruckt in der Ephim. arch. n. 2757.

| ΗΙΓΓΟΘΕΡΙΔΕ |
| ΗΕΡΑΚΕΟΥϟ : |

Ἱπποθερίδη[ς
Ἡρακλέους.

VIII—IX.

In einem hofe in Menidi findet sich ausser der grabvase t der bei Rangabé ant. hell. n. 1411 publizirten inschrift ein rmorbalken mit einer krönung von stirnziegeln, zu einem abmale gehörig, mit der inschrift:

ΥΟΥΔΗΜΟΣΓΑΓΧΑΡΙΩΝΟΣ ΑΧΑΡΝΕΥΣ: ΓΑΓΧΑΡΙΩΝ
ΤΙΜΑΓΟΡΑ ΚΛΕΟΣΑΧΑΡΝΕΥΣ

Εὐθύδημος Παγχαρίωνος Ἀχαρνεύς. Παγχαρίων
Τιμαγόρα κλέους Ἀχαρνεύς.

X.

ΑΠΟΛΛΩ Ἀπολλώ[νιος
ΣΕΡΑΠΙΩΙ Σεραπίω[νος
\ ΕΛΙΤΕ \ Μ]ελιτε[ύς

Auf einem cippus (die gewöhnliche runde form abgebildet z. b. in Ephim. arch. n. 738) von hymettischem marmor in einer kirchenruine auf einer anhöhe zwischen Menidi und Lióscha.

XI.

Ο Ψ Ι Ο Σ	*Ὄψιος*
Α Χ Α Ρ Ν Ε Τ Σ	*Ἀχαρνεύς.*

Auf einer stele von weissem marmor, mit zwei rosetten verziert, deren ausführung die den werken aus der zeit der blühenden kunst eigne schärfe und feinheit zeigt. Im fussboden der kirche *Ἅγιος Ἔλιας* auf demselben höhenzuge mit der vorher genannten kirchenruine.

XII.

Ν Ι Κ Ι Α Σ	*Νικίας*
. Ι Κ Ω Ν Ο Σ	*Ν]ίκωνος*
Κ Ο Ρ Ι Ν Θ Ι Ο Σ	*Κορίνθιος.*

Auf einem cippus in einer kirche südlich von Menidi.

XIII.

— — —	—
— Ο	*— ου*
— ΛΣΙΟΣ	*Μιλ]ήσιος*

Cippus. Eingemauert in einer kirche dicht vor Menidi in der richtung nach Liósch a.

XIV.

Die folgende inschrift befindet sich auf dem brunnen in einem hofe von Menidi und soll beim graben nahe einer kirche *Ἅγιος Νικόλαος*, die am Kephissus in der richtung von Menidi auf Kukuváones liegt, gefunden sein.

. . . . .	*Ο* / . . .
. . . . .	*V Ο Ι Ο* . .
. . . . .	*Ο Τ Κ Α Ι* . .
. . . . .	*Ε Ν Ο Τ Ο Ι* /
. . . . .	*Ο Κ Α Ε Ι Ο Τ Σ Α* .
. . . .	*Ι Ω Σ Ε Φ Ω Ι Τ Ε Τ Η*
. .	*Ν Ν Α Ι Α Ν Τ Η Ν Ε Κ Κ Τ*
.	*Τ . Ω Ρ Ι Ο Τ Α Γ Α Ν Τ Ο Σ*
	Ε Α Τ Τ Ω Ν Ε Ι Ν Α Ι Κ Α Ι Ε
	Ξ Ε Ι Ν Α Ι Α Τ Τ Ο Ι Σ Α Γ Ε
	Ι Ν Τ Γ Ο Ν Ο Μ Ο Τ Σ Α Ι Α Τ
	Ο Τ Χ Ω Ρ Ι Ο Τ Ο Π Ο Ι Α Ι Α
	Ν Β Ο Τ Α Ω Ν Τ Α Ι Κ Α Ι Ο Π
	Ο Σ Ο Τ Σ Α Ν Β Ο Τ Α Ω Ν Τ Α
	Κ Α Ι Β Α Θ Ο Σ Τ Ω Ν Τ Π Ο Ν
	Ο Μ Ω Ν Ο Π Ο Σ Ο Ν Α Ν Β Ο Τ
	Α Ω Ν Τ Α Ι

. . . . . νοιο . .
. . . . . ου καὶ .
. . . . . ενον οι .
. . . . . οκλείους ἀ . (5.
. . . ιως ἐφ' ᾧτε τὴ-
. . ναιαν τὴν ἐκ τ-
]ῦ[χ]ωρίου ἅπαντος
αυτῶν εἶναι καὶ ἐ-
ῖναι αὐτοῖς ἄγε- (10.
ν ὑπονόμους διὰ τ-
ῦ χωρίου ὁποίᾳ ἂ-
βούλωνται καὶ ὁπ-
σους ἂν βούλωντα [ι
αὶ βάθος τῶν ὑπον- (15.
ίμων ὁπόσον ἂν βού-
ωνται.

NB. Das ι ist auf dem stein ausgelassen.

XV.

In derselben gegend wie die vorige ist auch die inschrift uf dem beiblatt gefunden. Ich fand sie bei einem bewohner von lenidi. Sie ist auf weissen marmor geschrieben und misst n der höhe c. 0,17, in der breite c. 0,09.

Z. 1 ist vor 0 auf der glatten fläche des steins keine buchtabenspur, so dass man hier eine grosse auseinanderrückung er buchstaben annehmen muss, um einen namen im genitiv herustellen:

Z. 2: καταστα θέντ]ες κριταὶ ὑπὸ τῆ[ς ?

Z. 3: Ἐράτων. Z. 4: Ἀ]λέξανδρος Ἀλεξάνδρου Σουν[ιεὺς. Das zeichen ϙ finde ich hinter dem männlichen namen Ἐπίκτη-ις (zu vergleichen mit Ἀπόληξις u. a.) auf einem fragment ines grabmals aus römischer zeit, das über einer hofthür in er altstadt von Athen eingemauert ist. In einem giebelfelde st ein rohes brustbild eines dicken jungen, in der erhaltenen inen giebelecke ist ein vogel, darunter steht:

ЄΠΙΚΤΗCΙC,ΤΟ

Das T hinter dem zeichen ϙ fällt etwa unter die mitte des gieels. Z. 5: enthält nach herrn dr. von Velsen's vermuthung die eitangabe: τὸν ἐπὶ Οἰνο — ἄρχοντος ἐνιαυτὸν (ob etwa Οἰνο-λέους?). Z. 6: Ἀντιόχῳ. Z. 7: Λ]ουκίῳ Δομιτίῳ. Z. 8: ist ιτασταθεῖσι ὑπὸ — Z. 9: ἀκούσα]ντες ἀμφοτέρων. Z. 10: Ἀμ-ιάραον. Z. 11: ταμιεύσαντος Διαδο —. Z. 12: ταμίας. Z. 1: εὐθύνους. Z. 15: κ]ατάστασιν, wo statt des zweiten σ ein verschrieben ist. Z. 16: καθὼς καὶ. Z. 17: Φοκαΐδι eine nliche form des η finde ich auf einem fragment auf der Akrolis:

CΦΡΗCΟΝΗCΙ[ΜΟΥ

. 18. hinter den mir unverständlichen zahlzeichen ist ein abhnitt. Z. 19 enthält wohl namen. Z. 20 eine verschlin-

gung von *M*, *N*, *H*, mit dem σ, wie herr dr. von Velsen vermuthet, etwa eine abkürzung für μητός. . . . . .

Dem verkleinerten facsimile der letzten inschrift füge ich die skizze eines reliefs bei, das in der altstadt von Athen über einer hausthür zusammen mit der in der Ephim. arch. n. 2235 publizirten inschrift eingemauert ist. Die inschrift darauf ist *Ms*]*νίππου* (oder ähnlich) *Βυζαντί*[*ου*, da für einen nominativ vor dem mit ἵππος zusammengesetzten namen kein platz ist. Ich lasse die bestimmung des reliefs dahingestellt. Jedenfalls ist aber unter dem namen eines Byzantiers das rind mit gehobenem rechtem fusse nach links hin über einen fisch schreitend das emblem der stadt Byzanz, mit beziehung auf die sage vom Bosporos. Ich verdanke herrn münzkonservator Postolakas hier die notiz, dass man münzen mit *genau* demselben typus und der legende ΓΥ Byzanz zugeschrieben hat (Pinder in den Ann. del inst. di corr. arch. Tom. VI, p. 307 ff. Cavedoni, spicilegio numismatico p. 37. 38. Leake Numism. hell. European Greece p. 30, note) und da mag dieses relief noch zum bestätigenden vergleiche dienen.

(Wird fortgesetzt).

Athen 12. febr. 1858. *A. Conze.*

---

22. Aus einem schreiben an professor Wieseler.

Odeion des Herodes. Pendant zur Aristionstele. Alter tempel der Pallas zu Korinth.

Ich schreibe heute etwas eilig, da ich übermorgen eine tour nach Sounion, Thorikos, Prasiae anzutreten denke, zu der ich noch anstalten zu treffen habe.

Gestern habe ich die ziemlich rasch fortschreitende ausgrabung im Odeion besehen; man legt jetzt den boden der orchestra frei; der thür links vom beschauer in der szenenwand ensprechend führt eine treppe aus der orchestra auf die bühne; so werden sich wahrscheinlich drei finden, den thüren entsprechend [1]). Die unterste sitzreihe hat als auszeichnung rücklehnen; unmittelbar vor ihr findet sich ein wasserkanal um die orchestra laufend. War nun wirklich die ungemein grosse spannweite des zuschauerraums bedacht? Dazu unbedingt nöthige stützen sind nicht zu erkennen; waren die etwa auch von holz? Oder war der zuschauerraum doch offen und war der wasserkanal für ableitung des einfallenden regenwassers? [2]).

1) Oder nur zwei, in der mitte keine; was wenigstens die gewöhnlichste praxis war. Vgl. theatergebäude s. 13, col. 2.
F. Wieseler.

2) Zu diesen weiterer erwägung anheimzustellenden punkten, die

Einen interessanten fund habe ich neulich in einer kirche Ἁγ. Ἀνάργυρος hinter dem orte Levi jenseit des Kephissos gethan; als thürpfosten findet sich der obere theil einer stele von weissem marmor verbaut, die mit der Aristionstele im Theseustempel vollkommen stilgleiches, technikgleiches relief hat. Ganz in der stellung des Aristion steht ein Hoplit aufrecht die lanze vor sich haltend, auf dem kopfe einen sogenannten korinthischen helm. Die erhaltung ist bei weitem nicht so gut, wie die der Aristionstele. Der umriss des gesichts zeigt mehr die spitznasige gesichtsbildung mit etwas gekniffenem lächelnden munde, die wir auf den vasen mit schwarzen figuren finden, als die gesichtsbildung der Aristionstele; der spitze abstehende bart ist wie auf der letztern. Der helmbusch ist auch mit metall angesetzt gewesen und die ganze flächenartige haltung des reliefs zeigt, dass farbe angebracht war. Die figur ist auch etwa in lebensgrösse.

Das erdbeben vom 21. februar hat mit dem ganzen heutigen Korinth auch den dorischen tempel dort geschädigt; eine säule soll gefallen sein.

Athen, 4. märz 1858. *A. Conze.*

Ich füge schliesslich aus einem schreiben des herrn Conze d. d. 20. märz 1858 die notiz hinzu, dass es leider mit der fortsetzung der ausgrabung des Dionysostheaters — wegen geldmangels, wie es heisst — bedenklich steht.

Göttingen. *Fr. Wieseler.*

B. Griechische inschriften.

23. Ein attisches phephisma.

Die urkunde, welche ich im folgenden behandele, steht auf dem bruchstücke einer platte von pentelischem marmor, welches im jahre 1837 bei den ausgrabungen an der ostseite der Propyläen zu tage gefördert wurde und jetzt im museum zu Athen unter n. 2628 aufbewahrt wird. Sie ist herausgegeben in der *Ephem. arch.* n. 30, p. 66 ff. und von *Rangabé* in seinen *Antiquités Helléniques* II, p. 36 ff. u. 379, und scheint mir ihres inhaltes wegen um so mehr eine eingehendere besprechung zu verdienen, als keiner von den beiden herausgebern diesem inhalte gerecht geworden ist, ausser ihnen aber meines wissens niemand sich der vernachlässigten angenommen hat. Ich gebe zunächst den text nach anleitung der lithographie, welche der Ephemeris beigegeben

allerdings der schon früher aufgestellten ansicht, dass der zuschauerraum unbedeckt gewesen sei, das wort zu reden scheinen, vgl. man einstweilen „theatergebäude" s. 8, col. 2 und s. 9, col. 1, und s. 116, col. 1. *F. W.*

ist, mit den varianten der abschrift Rangabé's um rund dann meine herstellung mit den nothwendig scheinenden fehlenden bemerkungen.

ΟΣΑΡΧ
ΡΥΤΑΝ
ΜΑΤΕΥΕ
ΤΑΝΕΙΑ
ΣΑΛΛΙΠΠΟ
Δ ΕΙΠΕΝ Σ
ΓΔ ΑΓΤΟΙΔΗΜ
ΘΙΙΟΝΣΙΚΛΑ
ΑΤΑΘΟΣΠΕΡΙΤ Ν
ΟΣΣΥΜΜΑΧΟΥΣΕΙ
ΙΤΟΥΣΕΚΓΟΝΟΥΣ
Σ ΘΝΑΕΙΧΡΟΝΟΝ
ΗΝΧΩΡΑΝΤΗΝΑ
ΑΓΗΝΗΚΑΓΑΘΑΝ
ΚΑΙΤΟΥΣΕΚΓΟΝ
ΛΛΩΣΙΝΑΘΗΝΑΙ
ΑΛΤΤΑΝΠΑΝΤ
ΕΑΝΤΙΣΙΗΙΕ
ΣΑΥΤΟΗΟΞΩΝΑ
ΗΚΑΤΑΓΗΝΗΚΑ
Α ΟΥΣΚΑΘΟΤΙΑ
ΗΝΚΑΙΚΑΤΑΘΑΛΑΑ
Ο ΝΑΤΟΝΟΠΑΛΛ
Δ ΝΥΣΙΩΙΜΗΔ
ΤΗΧΩΡΑΝΤΗΝΑ
Κ ΑΓΗΝΜΗΤΕΚ
Θ ΞΕΞΕΙΝΑΙΟΠ
Ι ΝΜΗΔΕΤΟΥΕΚ
Χ ΙΔΙΟΝΥΣΙΟΣ
Μ ΤΕΚΑΤΑΘΑΛΑΑ
Ο ΠΕΡΙΤΗΣΣΥΜ
ΑΡΑΔΙΟΝΥΣΙ
ΒΟΥΔΗΝΚΑΙΤΟ
ΡΧΟΥΣΚΑΙΤΟ
ΥΣΙΟΝΚΑΙΤΟ
ΩΝΣΥΡΑΚΟΣΙ
ΑΡΧΟΥΣΟΜΝΥ
ΤΕΡΟΥΣΤΟΥ
ΝΤΟΣΠΡΕΣΒ
ΑΝΑΝΑΓΡΑΨ
ΜΑΤΕΑΤΗΣ

Z. 2 in der lücke ΠΤ Z. 7. ΔΙΤΩΙ Z. 8. ΣΙΚΕΑ ΘΑΔ Z. 35. in der lücke Υ

[Ἐπὶ Νανσιγέν]ους ἄρχ[οντος, ἐπὶ τῆς . . . . .]
[ίδος . . . . . π]ρυτα[νείας, ᾗ . . . . .]
[. . . . . ἐγραμ]μάτευε, [τριακοστῇ καὶ . . . . .]
[. . . . . τῆς πρυ]τανεία[ς, ἔδοξεν τῇ βουλῇ κ]-
[αὶ τῷ δήμῳ· Κ]άλλιππο[ς . . . . . ἐπεστάτει·]
[. . . . .] εἶπεν· [τύχῃ ἀγαθῇ τῇ Ἀθην]-
[αίων· δε]δ[όχθ]αι τῷ δήμ[ῳ· ἐπαινέσαι μὲν Δ]-
[ιονύσι]ο[ν, τ]ὸν Σικελ[ί]α[ς βασιλέα, ὅτι ἐστὶ]-
[ν ἀνὴρ] ἀ[γ]αθὸς περὶ τ[ὸ]ν [δῆμον τὸν Ἀθηναίω]-
[ν καὶ τ]οὺς συμμάχους· εἶ[ναι δὲ συμμάχους αὐ]-
[τὸν κα]ὶ τοὺς ἐκγόνους [αὐτοῦ ἔν τε τῷ νῦν]
[καὶ εἰ]ς [τ]ὸν ἀεὶ χρόνον· [κατὰ τάδε· ἐάν τις]
[ἴῃ ἐπὶ τ]ὴν χώραν τὴν Ἀ[θηναίων ἐπὶ πολέμ]-
[ῳ ἢ κατ]ὰ γῆν ἢ κα[τ]ὰ θάλ[αττα, βοηθεῖν Διο]-
[νύσιον] καὶ τοὺς ἐκγόν[ους αὐτοῦ καθ' ὅ τι ἂν]
[ἐπαγγέ]λλωσιν Ἀθηναί[οι καὶ κατὰ γῆν καὶ]
[κατὰ θά]λαττα[ν παντ]ὶ σθένει κατὰ τὸ δυνα]-
[τόν· καὶ] ἐάν τις ἴῃ ἐ[πὶ Διονύσιον ἢ τοὺς ἐ]-
[κγόνους] αὐτοῦ ἢ ὅσων ἄ[ρχει Διονύσιος ἐπὶ]
[πολέμῳ] ἢ κατὰ γῆν ἢ κα[τὰ θάλαττα, βοηθε]-
[ῖν Ἀθην]α[ί]ους καθ' ὅ τι ἂ[ν ἐπαγγέλληται κα]-
[ὶ κατὰ γ]ῆν καὶ κατὰ θάλα[ττα]ν παντὶ σθένε]-
[ι κατὰ τ]ὸ [δυ]νατόν. ὅπλα [δὲ μὴ ἐξεῖναι ἐπι]-
[φέρειν] Δ[ιο]νυσίῳ μηδ[ὲ τοῖς ἐκγόνοις αὐ]-
[τοῦ ἐπὶ] τ[ὴν] χώραν τὴν Ἀ[θηναίων ἐπὶ πημονῇ]
[ᾗ μήτε] κ[ατ]ὰ γῆν μήτε κ[ατὰ θάλαττα]ν μηδὲ]
[Ἀθηναί]ο[ις] ἐξεῖναι ὅπ[λα ἐπιφέρειν ἐπὶ]
[Διονύσ]ι[ο]ν μηδὲ τοὺς ἐκ[γόνους αὐτοῦ μηδὲ]
[ὅσων ἄρ]χ[ε]ι Διονύσιος [ἐπὶ πημονῇ μήτε κ]-
[ατὰ γῆν] μ[ή]τε κατὰ θάλα[ττα]ν· λαμβάνειν δὲ]
[τὸν ὅρκ]ο[ν] περὶ τῆς συμ[μαχίας τοὺς διαπεμ]-
[φθέντας] παρὰ Διονυσί[ου· ὀμνύναι δὲ τὸν ὅ]-
[ρκον τήν] βουλήν καὶ το[ὺς στρατηγοὺς καὶ το]-
[ὺς ταξιά]ρχους καὶ το[ὺς φυλάρχους· ὁμοίως]
[καὶ Διον]ύσιον καὶ το[ὺς ἐκγόνους αὐτοῦ τόν τ]-
[ε δῆμον τ]ῶν Συρακοσί[ων καὶ τοὺς τῶν πόλε]-
[ων φρουρ]άρχους· ὀμνύ[ναι δὲ τὸν ὅρκον κατ']
[ἔτος ἑκα]τέρους· τού[των δὲ τοὺς ἐπὶ Δυσνικ]-
[ήτου ἄρχο]ντος πρέσβ[εις . . διακομίζειν τὴν]
[ὁμολογί]αν. ἀναγράψ[αι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα]
[τὸν γραμ]ματέα τῆς [βουλῆς ἐν στήλῃ λιθί]-
[νῃ καὶ στῆσαι ἐν ἀκροπόλει u. s. w.

Auch ohne durch meine ergänzungen darauf hingewiesen zu sein, entnimmt ein jeder aus den erhaltenen resten wohl schwierigkeit, dass wir es mit einem volksbeschluss zu haben, der eine symmachie zwischen den Athenern und Dionysios von Syrakusä zum gegenstande hat. Welcher frei-

Für die herstellung des sehr verstümmelten textes ist zunächst festzuhalten, dass, da die inschrift genau στοιχηδὸν geschrieben ist, durch die völlig sichere ergänzung von z. 40—41 sich die anzahl der buchstaben einer jeden zeile auf 33 bestimmt. Halten wir ferner ol. 103, 1 als datum fest und ergänzen demnach zu anfang von z. 1 [*Ἐπὶ Ναυσιγέν*]*ους*, so ergiebt sich, dass von den verlorengegangenen buchstaben einer jeden zeile jedesmal der kleinere theil dem linken rande zuzutheilen ist, die bei weitem grössere hälfte dagegen rechts von der erhaltenen untergebracht werden muss. Durch den bruch der tafel ist folglich die ganze rechte hälfte und ein schmaler streif am linken rande zerstört worden. Der obere rand ist unversehrt geblieben und auch vom unteren kann nicht viel weggebrochen sein, da auf den letzten zeilen bereits die übliche klausel der psephismen beginnt. Zu dem einzelnen bemerke ich folgendes.

Z. 1—6. Die urkunde fällt in eine zeit, in der die ältere form des praescriptes, wie sie vor dem archon Eukleides regel war, der jüngeren des Demosthenischen zeitalters zu weichen beginnt. Sie bietet daher eine übergangsform, die aus bestandtheilen beider gemischt ist. Die uns erhaltenen urkunden aus der 103 und 104 olympiade liefern dazu die analogieen und lassen die art der ergänzung nicht zweifelhaft. Z. 3 zu ende und z. 4. zu anfang stand nothwendig entweder *δευτ*|*έρᾳ* oder *τετά*|*ρτῃ*. Z. 5 ist *Κάλιππος* eine zwar fehlerhafte, aber auf steinen nicht seltene schreibweise. Z. 6—7 wüsste ich in der that nicht, was in der lücke zwischen *εἶπεν* und *δεδόχθαι τῷ δήμῳ* gestanden haben könnte, ausser der von mir ergänzten gewöhnlichen eingangsformel, deren buchstabenzahl genau der anzahl der auszufüllenden stellen entspricht. Ich muss daher das *Σ*, welches beide abschriften in unerklärlicher übereinstimmung an dritter stelle bieten, für verlesen halten. Z. 8 Der titel *βασιλεὺς Σικελίας* wird dem Dionysios auch auf der oben angezogenen urkunde, C. I. n. 85 b, gegeben (nach Boeckh's wahrscheinlicher herstellung). Z. 11. *καὶ τοὺς ἐκγόνους αὐτοῦ*] Zunächst natürlich seine damals lebenden söhne. Als solche lehrt uns dieselbe urkunde Dionysios und Hermotimos kennen. Z. 12. Hinter *τάδε* scheint auf dem steine statt der interpunktion eine stelle freigelassen gewesen zu sein. Z. 13 ff. Zu dem folgenden vergleiche man die ähnliche urkunde bei Thukydides V, 47, in der man für die mehrzahl der ergänzungen die belege finden wird. Dazu nehme man von der bundesstele vom jahre des archon Nausinikos (Meier Commentt. epigr. p. 54) z. 46—51: *Ἐὰν δέ τι*|*ς ἴῃ ἐπὶ πολέμῳ ἐπὶ τοὺς ποιησαμένους*| *τὴν συμμαχίαν ἢ κατὰ γῆν ἢ κατὰ θάλατ*|*αν, βοηθεῖν Ἀθηναίους καὶ τοὺς συμμάχους* | *τούτοις καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασ*|*αν παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν*, so wie das fragment *Ephem. arch.* n. 1972:

ΜΑΧΙΑΒΟΥΙ	. . . συμ]μαχία . . . .
ΧΡΟΝΟΝ	. . εἰς τὸν ἀεὶ] χρόνον . . . .
ΕΣΙΗΙΕΠ	. . . ἐάν τι]ς ἴῃ ἐπ[ὶ . . . .
ΓΗΝΗΚΑΤ	. . ἢ κατὰ] γῆν ἢ κατ[ὰ θάλαττα]ν . . .
ΑΝΤΙΣΘΕ	. . . π]αντὶ σθέ[νει . . .
ΑΘΗΝΑΙ	. . . . Ἀθηναί[οι . . .
ΗΙΕΠΙ	. . . ἐάν τις ἴ]ῃ ἐπὶ . . . .
ΚΑΕΑ	. . .

Z. 15 stand auf dem steine entweder *ΕΚΓΟΝΟΣ* oder *ΑΤΤΟ*, gemäss der schreibweise dieser zeit. Das gleiche gilt von den zeilen 10, 31, 33 (bis), 34, 35 (bis), 38, 39, worauf bei beurtheilung der vorgeschlagenen ergänzungen zu achten ist. Z. 23 bleibt eine stelle unausgefüllt. Ich würde kein bedenken tragen mir mit der annahme einer unregelmässigkeit am zeilenschlusse zu helfen, wiederholte sich nicht der defekt da, wo die formel wiederkehrt, z. 27. Stand also etwa beide male für das gewöhnliche *ἐπιφέρειν* ein sonst meines wissens freilich nicht nachweisbares *προσφέρειν*? Z. 28 ist hinter dem *ΤΟΥ* entweder das *Σ* durch ein versehen des steinmetzen ausgefallen, oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, *ΤΟΥ* ist verlesen aus *ΤΟΣ*. Z. 30 ff. ist manches unsicher, doch glaube ich im allgemeinen das richtige getroffen zu haben. Z. 33—34. In der urkunde bei Thukydides a. a. o. wird stipulirt, dass von seiten der Athener das bündniss beschwören sollen *ἡ βουλὴ καὶ αἱ ἔνδημοι ἀρχαί*. Die vorliegende enthielt offenbar an stelle dieser allgemeinen bezeichnung eine aufzählung der schwurpflichtigen *ἀρχαί*. Ob meine ergänzung das richtige trifft, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls bleiben auch andere möglich. Z. 36. Dass auch der demos der Syrakusaner neben Dionysios und seinen söhnen das bündniss beschwören soll, kann auffällig erscheinen, erklärt sich aber leicht aus der rücksicht auf die möglichkeit eines umschwunges der dinge zu Syrakus, der den tyrannen und seine familie vom regimente bringen und dadurch die verbindlichkeit der von ihm einseitig geschlossenen verträge aufheben konnte. Z. 36—37. Die kommandanten der söldnergarnisonen unter den auf syrakusanischer seite schwörenden werden manchem nicht einleuchten. Wenn man aber bedenkt, dass in einem tyrannisch regierten staate die söldner eine wirkliche macht bildeten, von deren gutem willen die stellung des monarchen zu einem grossen theile abhing, und dass die kapitulationen der einzelnen bandenführer leicht bedingungen enthalten konnten, welche die verwendung eines grossen theiles, wenn nicht der gesammtheit der söldnerschaaren für die zwecke des bündnisses thatsächlich unmöglich machten oder doch erschwerten, so wird man zugeben müssen, dass auch diese bestimmung einen guten sinn wenigstens haben *konnte*. Z. 37—38. Jährliche erneuerung des schwures bei verträgen auf zeit oder sol-

chen, die, wie der vorliegende, gar ewige richtung (εἰς τὸν ἀεὶ χρόνον) sein sollten, wird regelmässig stipulirt und diese stipulation kann auch hier weder fehlen, noch anderswo, als grade an dieser stelle, gestanden haben. Vgl. Thukydides am angeführten orte und V, 18: τὸν δὲ ὅρκον ἀναιρεῖσθαι κατ' ἐνιαυτὸν ἀμφοτέρους. Z. 38—40. Bei der herstellung dieser zeilen bin ich von der formel τοὺς ἐπὶ τοῦ δεῖνος ἄρχοντος πρέσβεις ausgegangen, deren ehemaliges vorhandensein die erhaltenen spuren ausser zweifel stellen. Die verlängerung des mandates für die gesandten eines früheren jahres (Dysniketos ist der archon von ol. 102, 3) hat aber nach bestätigung des bündnisses durch die volksversammlung nur noch einen sinn, wenn ein letztes geschäft durch sie zu erledigen blieb. Und dieses kann nur die überbringung der ratifikation (ὁμολογία) des bündnisses von seiten der Athener sein. Hiernach habe ich das fehlende ergänzen zu können geglaubt. Man hat also anzunehmen, dass die Athener bereits ol. 102, 3 durch eine gesandtschaft die unterhandlungen wegen des abschlusses eines defensivbündnisses in Syrakus eröffnen liessen und dass dieselben bis anfang ol. 103, 1 so weit gediehen waren, dass die bestätigung durch ein psephisma auf bericht der gesandten erfolgen konnte. Wenn in dem eingange z. 7—10 als grund der verbindung die verdienste des tyrannen um Athen hervorgehoben und die gewährung der symmachie gleichsam als eine belohnung hingestellt zu werden scheint, die das volk von Athen dem athenerfreundlichen tyrannen ertheilt, so ist dies auf rechnung der nationaleitelkeit zu bringen, die einer solchen beschönigung in diesem falle um so mehr bedurfte, als die verbindung mit einer tyrannischen regierung, die derselben sogar die integrität ihres besitzstandes garantirte, im grunde dem demokratischen prinzipe zuwiderlief. Das demokratische gewissen fand man mit einer phrase ab und opferte der politischen nothwendigkeit und dem augenblicklichen interesse einen grundsatz, der freilich selbst nie viel mehr als eine phrase gewesen war.

Berlin. *A. Kirchhoff.*

C. Zur kritik und erklärung der schriftsteller.

24. Philologische thesen.

(S. Philol. XI, p. 382.)

22.

Das gedicht vom wettkampf zwischen Homer und Hesiod ist kein product später fälschung, sondern stammt aus guter, alter zeit, wahrscheinlich von Lesches.

23.

Die fünfte κώμη von Sparta ist Θόρναξ; bei Strabo VIII, 64 ist zu lesen: Μεσσόαν δ' οὐ τῆς χώρας εἶναι μέρος, ἀλλὰ τῆς Σπάρτης, καθάπερ καὶ τὸ Λιμναῖον καὶ τὸν Θόρναχα.

24.

Pisistratus hat den ganzen nachlass von epischen gedichten, er unter Homers namen überliefert war, d. h. den epischen cyclus, gesammelt, und nur in diesem sinne sind die worte des pigrammes:

Ὅς τὸν Ὅμηρον
Ἥθροισα, σποράδην τὸ πρὶν ἀεισόμενον

u verstehen: wer sie auf Ilias und Odyssee bezieht, verkennt as richtige sachverhältniss.

25.

Die sagen von Nestor und den Neliden hat erst der dichter er Ilias mit dem troischen kreise in verbindung gebracht.

26.

Die inschrift griechischer söldner an dem coloss von Abuimbul (Corp. Inscr. Gr. T. III, n. 5126) bei der zweiten nilatarakte ist bisher nicht richtig entziffert, und ebenso wenig arf sie unter Psammetichos den älteren versetzt werden, sie ehört vielmehr in die regierungszeit Psammetichos II, 595—89 v. Chr. g.

27.

Der klaggesang bei Aeschylus sieben v. 852 ff. ist zwichen Antigone, Ismene und dem chor zu vertheilen: andeutungen es richtigen finden sich noch in den varianten des cod. Medic. lan würde nicht so lange das unglaubliche, dass der chor nahen hundert verse singt, während die beiden schwestern ruhig nhören, für möglich gehalten haben, wenn man erkannt hätte, ass der schluss der tragödie von v. 932 an von fremder hand errührt.

28.

Die athetesen des Aristarch, deren kühnheit vorzugsweise en ruhm dieses kritikers im alterthume begründet hat, sind gede der schwächste theil seiner leistungen.

29.

Warum schwören in Athen die archonten im fall der übertung der gesetze einen ἀνδριὰς χρυσοῦς ἰσομέτρητος in Delphi weihen? Weil darauf, wie auf bestechung, zehnfache busse esetzt war. Das verhältniss des goldes zum silber ward aber ewöhnlich wie 1 zu 10 gerechnet.

30.

Der pnyxhügel zu Athen hiess beim volke eigentlich Διὸς

ψῆφος. Zeus hat dort seinen steinsitz wo er würfel spielt, darauf geht Cratinus Archiloch. fr. 5:

Ἔνθα Διὸς μεγάλου θᾶκος πεσσοί τε καλεῦνται.

Dort haben auch die götter im streit zwischen Poseidon und Athene zu gericht gesessen.

31.

Das symplegma des Kephisodotos ist von Welcker (alte denkm. I. 317) richtig als eine erotische gruppe erkannt worden: und das original ist uns noch in mehrfachen copien erhalten, welche O. Müller (kl. schr. II. 543 ff.) obwohl zu anderem zwecke aufzählt.

32.

Die altehrwürdige spartanische rhetra (Plut. Lycurg. c. 6) ist bisher weder richtig erklärt noch hergestellt worden. Hier will ich nur zwei punkte hervorheben. Διὸς Συλλανίου καὶ Ἀθάνας Συλλανίας ist nicht zu ändern, es ist dies eben nur die echte, alte form für Ἑλλάνιος, d. h. *Zeus der strahlende, leuchtende*, wie in Athen Ζεὺς Γελέων. Dagegen ist für οὕτως εἰσφέρειν τε καὶ ἀφίστασθαι zu schreiben τούτως εἰσφέρειν τε καὶ ἐφίστασθαι: die könige und geronten haben anträge zu stellen und führen bei der verhandlung darüber in der volksversammlung den vorsitz.

33.

Theodosius, dem Probus eine abschrift des Cornelius Nepos dedicirt, ist Theodosius der zweite, ὁ καλλιγράφος genannt: aus der subscription EM(endavi) PROBVS ist irrthümlich *Emilius Probus* entstanden. Das gedicht, als dessen verfasser sich Probus bezeichnet, ist eben nichts anderes als das epigramm am schluss der abschrift, und darf nicht mit Lachmann auf eine gedichtsammlung bezogen werden.

34.

Nihilum und *nihilo* sind überall mit langer paenultima auszusprechen oder zu contrahiren, da das wort aus *ne* und *filum (hilum)* d. i. *faden, faser* zusammengesetzt ist. Die vergleichung von *nihil*, welches auch als pyrrhychius gemessen wird, worauf sich Lachmann beruft, hat keine beweiskraft; mit demselben rechte konnte man dann auch in *animalis, vectigalis* u. s. w. die verkürzung der paenultima gutheissen.

35.

Proœumae viciniae ist überall bei den lateinischen komikern herzustellen statt des fehlerhaften *proœume viciniae*.

36.

Bei Tibull I, 5, 16 hat man mit unrecht den namen der *Trivia* zu erkennen geglaubt, es ist dieselbe göttin gemeint,

ren namen ich bei Lucian. Tragodopod. 174 ὁ δὲ θεραπείαν ἄβε παρὰ τῆς Κυρράνης hergestellt habe, und die in einer inbrift (Bulletino Archaeol. 1846. p. 184.) *Domna Artemix Krne* nannt wird. Ich lese:

Vota novem *Cyrnae* nocte silente dedi.

37.

Catull. I, 8 ist zu lesen:

Quare habe tibi quidquid hoc libelli
Qualecunque quidem est, *patroni ut* ergo
Plus uno maneat perenne seclo.

pos hatte in seiner chronik unter den römischen dichtern auch s Catull ehrenvoll gedacht, zum dank dafür stellt Catull seine esien unter den schutz des Nepos.

38.

Catull X, 27 ist zu lesen:

Mi anime, inquii puellae,
Istud quod modo dixeram me habere,
Fugit me ratio:

itt des sinnlosen: *mane me.*

39.

Catull. LXII, 7 schreibe ich:

Nimirum *Oetaeos se* ostendit noctifer *umbris*,

er um missverständniss abzuwehren, *Oetaeum.*

40.

Catull. LXIII, 5 ist noch nicht richtig hergestellt: der dichschrieb:

Devolsit ilei acuta sibi pondera silice.

(Fortsetzung folgt.)

Halle. *Theodor Bergk.*

---

25. Aeschyleische chorgesänge nach der Mediceischen handschrift nebst berichtigtem texte.

I. Ἱκέτιδες 776—807.

Metrisches schema.

Erste strophe.

– ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ –

Zweite strophe.

– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, ⏑ – ⏑ –

Text der Mediceischen handschrift.

ἰὼ γᾶ βουνῖτι ἔνδικον σέβας
τί πεισόμεσθα. ποῖ φύγωμεν ἀπίας
χθονὸς κελαινὸν εἶτι κεῦθός ἐστί που.
μέλας γενοίμαν καπνὸς
νέφεσι γειτόνων διάσ.
τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἀμπετήσαισ δόσωσ
κόνισ ἄτερθεν πτερύγων ἰλοίμαν.
ἄφυκτον δ' οὐκέτ' ἂν πέλοι κέαρ.
μελανόχρωσ δὲ πάλλεταί μου καρδία.
πατροσκοπαι δὲ μειλον. οἴχομαι φόβωι.
θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου βρόχου τυχεῖν
ἐν σαργάναισ
πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν τῶδ' ἐχριμφθῆν χροΐν.
πρόπαρ θανούσασ δάϊδασ ἀνάσσοι.
πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἂν αἰθέροσ θρόνοσ
πρὸσ ὃν νέφη δ' ὑδρηλὰ γείνεται χιων
ἢ λισσασ αἰγλιψ ἀπρόσ
δεικτοσ οἰόφρων κρέμασ
γυπίασ πέτρα βαθυ
πτῶμα μαρτυροῦσά μοι
πρὶν δαΐκτοροσ βίαι
καρδίασ γάμου κυρῆσαι.
κύσειν δέπειθ' ἕλωρα κἀπιχωρίοισ
ὄρνισιν δείπναν οὐκ ἀναίνομαι πέλειν.
τὸ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦ
ται φιλαιακτῶν κακῶν.
ἐλθέτω
ἐλθέτω μόροσ προκοί
τασ γαμηλίου τυχάν.
τίν ἀμφ' αντᾶσ ἔτι πόρον
τέμνω γάμου καὶ λυτήρια.

Das nähere über die wege, auf welchen zu vorstehender fassung dieses in der handschrift arg entstellten chorgesanges zu gelangen war, nebst den nöthigen bemerkungen über worte, wortformen und sylbenmaass, bleibt anderweiter mittheilung vorbehalten. Inzwischen werden kenner des Aeschylus, gleich den alten Athenern, auch ohne commentar das talent des dichters zu würdigen wissen, der, wie anderwärts, so auch in den bildern, die er hier vorführt, keinen strich zu wenig und keinen zu viel gethan, sondern richtiges maass beobachtet hat: eine kunst, die sich in der poesie eben so wirksam wie in der malerei erweist. Die mittelalterlichen abschreiber und grammatiker, durch deren hände die trauerspiele des Aeschylus uns überliefert sind, haben von solchen feinheiten natürlich nicht die leiseste ahnung ge-

Berichtigter text.

Erste strophe.

ΧΟΡΟΣ.

Ἰὼ γᾶ βοῦνι, πάνδικον σέβας,
τί πεισόμεσθα; ποῖ φύγωμεν Ἀπίας
χθονὸς κελαινὸν εἴ τι κεῦθός ἐστί που;
μέλας γενοίμαν καπνὸς νέφεσι γειτονῶν Διός·
τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἆμ πνοαῖς διψὰς ὡς κόνις ἄτερθε
πτερύγων ὀροίμαν.

Erste antistrophe.

ἄθικτον δ' οὐκέτ' ἂν πέλοι κέαρ,
κελαινόχρῳ δὲ πάλλεται κλυδωνίῳ.
πατρὸς σκοπαὶ δέ μ' εἶλον· οἴχομαι φόβῳ.
θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου προπρὸ τυχεῖν ἐν ἀρτάναις,
πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν ὧδε χριμφθῆν χροΐ· πρόπαρ θανούσας δ' Ἅϊδας ἀνάσσοι.

Zweite strophe.

πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἂν αἰθέρος θρόνος,
πρὸς ὃν κύφελλ' ὑδρηλὰ γίγνεται χιών,
ἢ λισσὰς αἰγίλιψ ἀπρόσδεικτος οἰόφρων κρεμὰς
γυπιὰς πέτρα, βαθὺ πτῶμα μαρτυροῦσά μοι, πρὶν δαίκτορος βίᾳ
κάρζας γάμου κυρῆσαι.

Zweite antistrophe.

κυσὶν δ' ἔπειθ' ἕλωρα κἀπιχωρίοις
πετῆσι δεῖπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν.
τῷ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦμαι φιλοστόνων κακῶν·
ἐλθέτω μόρος, πρὸ κοίτας γαμηλίου τυχών, ἀλλύτας. τίν' ἂν πόρον
τέμνοιν γάμου λυτῆρα;

sie haben im gegentheil hier, wie in manchen anderen esängen des dichters, nicht selten aus halberloschenen schrift- , die ihnen in älteren quellen vorlagen, das tollste zeug buchstabirt und durch allerhand grössere und kleinere hereien am texte und einschwärzung von glossemen eine ilen fast heillose verwirrung angerichtet, zu deren lösung ittel nicht ausreichen, welche Bast's nur auf die gewöhn- , so zu sagen regelrechten irrthümer der abschreiber be- ete *commentatio palaeographica* an die hand giebt. Denn t auch die überwiegende mehrzahl der verderbnisse in dem des Aeschylus, wie anderer schriftsteller, dieser leichteren orie an, so gibt es doch auch eine ansehnliche zahl von , in welchen nicht verwechselung ähnlich sehender oder

ähnlich klingender buchstaben und wörter, sondern ein zusammentreffen verschiedener, bisweilen ganz zufälliger und deshalb aus den vorhandenen spuren schwer zu errathender umstände zu verirrungen geführt hat, die ausserhalb jedes palaeographischen systems liegen: eine behauptung, deren wahrheit, wenn sie nicht an sich einleuchtend wäre, schon aus den citaten einzelner stellen der klassiker bei grammatikern und anderen schriftstellern zu erweisen sein würde, die nicht selten lesarten darbieten, deren richtigkeit über jeden zweifel erhoben ist, von welchen aber die in den erhaltenen handschriften vorliegenden lesarten in einer weise abweichen, deren entstehung auf palaeographischem wege völlig unerklärbar ist. Es kann daher nicht befremden dass kritiker, die alle verderbnisse der Mediceischen handschrift des Aeschylus ohne unterschied mit Bastschem maasse messen, sich mit ihren conjecturen von dem wahren oft um so weiter entfernen, je näher sie, mit scheinbar vorsichtiger, in der that aber unvorsichtiger kritik, den überlieferten schriftzügen zu kommen suchen: ein fehler, in welchen ich selbst früher bisweilen verfallen bin, als mir noch die tiefere einsicht in den kritischen apparat fehlte, dessen behandlung in den ausgaben des Aeschylus weit geeigneter war auf irrwege zu führen als anleitung zu richtiger würdigung der handschriftlichen überlieferung zu geben.

Es ist jedoch keineswegs meine absicht durch diese bemerkungen der meinung vorschub zu leisten, dass an die stelle beschränkter palaeographischer buchstabenkritik eine zügellose subjective willkür zu treten habe, die leicht alles aus allem, oder auch aus nichts schafft: ein verfahren, durch welches der unglückliche, mit conjecturen vielgeplagte dichter gleichsam aus dem regen in die traufe gebracht werden könnte. Eine einsichtsvolle kritik wird sich im gegentheil die aufgabe zu stellen haben, für fälle der vorerwähnten art eine methode zu schaffen, die ebenfalls auf ziemlich sicheren, wenn auch nicht aus Bast's, für andere zwecke höchst schätzbarer *commentatio palaeographica* abzuleitenden normen beruht: ein problem, mit dessen lösung wir uns bei Aeschylus, und in ähnlicher weise bei Sophokles und Euripides, noch in den anfängen befinden und nur langsam vorschreiten werden, da hierzu unter anderem zwei einander in gewisser hinsicht entgegengesetzte eigenschaften erforderlich sind. Denn so unerlässlich einerseits eine gründliche und feine kenntniss altgriechischer und insbesondere Aeschyleischer art zu denken und zu sprechen ist, eben so nothwendig ist es andererseits dass man die fähigkeit besitze sich in den oft incorrecten und unklaren gedankengang und sprachgebrauch schwachsinniger abschreiber und interpolatoren zu versetzen, um denselben auf ihren bald geraden, bald krummen wegen folgen zu können und so schritt vor schritt zu dem nicht selten tief im hintergrunde liegenden wahren zu gelangen.

Es darf indessen, ungeachtet aller entgegenstehender schwierigkeiten, der hoffnung raum gegeben werden, dass es menschlichem verstand und scharfsinn, bei gewandter benutzung vieler, wenn auch oft in weiterer ferne von der Mediceischen handschrift aufzusuchender spuren des wahren, allmälig gelingen werde in seinem ursprünglichen glanze hervorzuzaubern was menschlicher unverstand und stumpfsinn im laufe versunkener jahrhunderte des mittelalters in vielen fällen fast bis zur unkenntlichkeit entstellt hat. Wenn dieses ziel erreicht und zugleich die kleine poesie älterer und späterer interpolatoren beseitigt ist, die eine anzahl unechter verse an verschiedenen stellen des textes eingeschoben haben, über welche vielleicht eben so lange gestritten werden wird, wie über viele jetzt allgemein als unecht erkannte verse bei Sophokles und Euripides bald höflich, bald grob gestritten worden ist, — erst dann wird sich auf die grossartige poesie des Aeschylus nicht, wie seither, mit vielfachen, durch den dermaligen zustand des textes gebotenen beschränkungen, sondern mit voller wahrheit anwenden lassen was Deutschland's kunstfertigster dichter mit den worten ausspricht,

Wen die natur zum dichter schuf, den lehrt sie auch zu paaren
das schöne mit dem kräftigen, das neue mit dem wahren;
sein geist, des Proteus ebenbild, ist tausendfach gelaunet,
und lockt der sprache zierden ab, dass alle welt erstaunet.

Leipzig. *W. Dindorf.*

---

26. Ad Euripidis Andromacham.

Musgravius aste versum Eur. Androm. 147 aliquid excidisse putavit, sermonem nempe chori, cui Hermiona v. 154 se respondere significaret. Ac fuere, qui lacunam hoc esse loco etiam inde colligi dicerent, quod adventus Hermionae non indicaretur a choro. Verum hac non esse necesse, Menelai adventus a nullo significatus in hac fabula (v. 306) aliaque exempla satis probant. Itaque alii aliter rem expedire studuerunt, locum integrum esse rati, dummodo explicari posset, ad quam conversa Hermiona initium sermonis sui proferret. Quorum G. Hermannus Pflugkium secutus verba haec ad chorum dicta censuit: coniicere enim Hermionam ex praesentia chori, favere eum Andromachae. Hoc quidem verum est; nec tamen ob eam rem verba facere Hermionam ad chorum arbitror. Magis enim convenit reginae ingenio quale id Euripides fingit, superbo praeterire silentio mulierculas commiserationem Andromachae testantes ipsique infensas se gerentes, idque silentium Euripides per totam fabulam servantem facit Hermionam, licet ei non desit occasio choro respondendi, v. 232. Caeterum si G. Hermanno credimus, manet illa quam Musgravius indicavit difficultas: sub-

ridiculum certe futurum fuisset Graecis aeque atque hodiernis auditoribus, si Hermiona iis se respondere significasset, quae ne potuisse quidem quidquam ad eam locutos esse intellegeret. Quam ob rem Matthiae Hermionam haec dicere putavit nutrici ancilliaque *intus remanentibus*. Verum sic manca restat actio mirumque foret, si auditoribus coniectura esset assequendum, ad quas personas Hermiona haec verba diceret. Itaque Lentingium verum vidisse arbitror, cui Hermiona visa est famulas, quae eam in scenam comitarentur, alloqui. Cuius sententiam G. Hermannus reiecit, id eam sine caussa facturam fuisse censens, superbius si quid video quam verius. Neque enim minus chorum sine caussa alloqui Hermiona putanda esset In artis criticae tractatione verum quis invenisse existimandus est, ubi quod statuit de aliqua re cum caeteris omnibus, quae ad eam rem pertinent, bene conveniunt. Atqui hic omnia bene procedunt, ubi Lentingii sententiam amplecteris. Comitantes Hermionam famulas, inprimis nutricem, inducit Euripides, ut eius potentia comparari possit cum Andromachae solitudine. Desnasisse autem Hermionae ab nimia violentia nutricem ex versu. 841. 842 colligimus, ubi ipsa nutrix

ὦ παῖ, inquit, τὸ λίαν οὔτ' ἐκεῖν' ἐπήνεσα,
ὅτ' εἰς γυναῖκα Τρφάδ' ἐξημάρτανες,

potuerunteque spectatores intellegere ex vultu gestuque nutricis retinentis fortasse intraturam Hermionam. Nec vero eam admonitionem nutricis in scenam promit Euripides: aut quia tractatam nitere posse desperaret aut quia et ex actione et ex Hermionae verbis spectatores eam assecuturos esse bene sciret, in medias res non secus ac notas auditores esse rapiendos persuasum habens. Destitisse autem a talibus actionis artificiis poëtas tragicos, inprimis Euripidem, cave ne credas: quod putare quid aliud est, nisi insignem imputare antiquis artis scenicae imperitiam. Ac ne quis opinetur, parum decere eiusmodi introitum personam tragicam eamque reginam, meminerit velim, Hermionae partes esse violentiae iraequae impotentis: violentiae iraeque esse et facere multa et pati indecenter. Quae ubi consideraveris, non quaeres caussam, cur Hermiona nutricem et famulas alloquatur. Est enim huius ἐπεισοδίου initium eo consilio institutum ab Euripide, ut ex primis statim verbis Hermionae, quale eius esset ingenium, cognosceretur.

Berolini. *H. L. Heller.*

27. Zu Herodotos.

Herod. III, 14: καὶ ταῦτα ὡς ἀπενειχθέντα ὑπὸ τούτου ἐν δοκέειν οἱ εἰρῆσθαι· ὡς δὲ λέγεται ὑπ' Αἰγυπτίων, δακρύειν μὲν Κροῖσον, δακρύειν δὲ Περσέων τοὺς παρεόντας. Von den verschiedenartigen versuchen, welche zur erklärung der structur

dieser worte gemacht sind, haben weder die von seiten derer, welche die handschriftliche lesart beibehalten, wie Schweighäuser, Bähr, Lhardy, Dindorf u. a., noch auch derjenigen, welche durch emendation zu helfen bemüht sind, vollständig befriedigen können. Daher hat hr. *Abicht* im Philologus jahrg. X, heft 3, p. 565—567 nach widerlegung der bisherigen versuche, die structur der handschriftlichen lesart zu erklären, durch eine neue conjectur der fraglichen stelle aufzuhelfen versucht. Er hält für wahrscheinlich, dass an unserer stelle nach *ὑπὸ τούτου* ein *ἥκουσα* ausgefallen sei, durch dessen hinzufügung dem gedanken sowohl, wie der grammatischen structur genüge geschehe. Die conjectur wird unterstützt durch die vergleichung mehrerer stellen (I, 66. I, 158. I, 160. V, 89. VII, 169), wo überall die wendung *ταῦτα ὡς ἀπενειχθέντα ἤκουσαν* wiederkehrt.

Indem ich das scharfsinnige dieser conjectur anerkenne, muss ich ihr um deswillen ihre berechtigung versagen, weil die handschriftliche lesart in ihrer grammatischen structur nicht die schwierigkeiten enthält, welche man in derselben gefunden hat. Daher erkläre ich diese stelle so: *καὶ ταῦτα ὡς — εἰρῆσθαι* ist die protasis, aber nicht wie Bähr will, zu den worten *δακρύσαι μὲν Κροῖσον*, sondern zu dem nachfolgenden *αὐτῷ τε Καμβύσῃ ἐσελθεῖν κτέ.*, so dass die worte *ὡς δὲ λέγεται — παρεόντας* parenthetisch zu nehmen sind, wie ja auch der hauptgedanke der ist: da dem Kambyses die aus dem berichte des boten entnommene äusserung des Psammenitos wohl gefallen (ihn also auch gerührt habe), so habe ihn mitleid angewandelt und er habe befohlen u. s. w. So lautet die erzählung der Perser. Parenthetisch fügt nun aber Herodot und allerdings im gegensatze zu den Persern, weshalb *ὡς δὲ λέγεται ὑπὸ Αἰγυπτίων*, noch etwas accidentelles aus der erzählung der Aegyptier hinzu, dass nämlich auch Krösus, der dem Kambyses nach Aegypten gefolgt war, und die anwesenden Perser bei der mittheilung dieser äusserung des Psammenitos gerührt gewesen seien und geweint hätten. Bei dieser erklärung, ist die durch *δέ* gebotene schwierigkeit gehoben, indem die art, wie die Aegypter den verlauf der sache erzählen, der erzählung der Perser entgegengesetzt wird. Auch *ὡς — δοκέειν* kann nicht befremden, da sich in obliquer rede häufig der infinitiv in den mit den conjunctionen *ὡς, ὅτε, ἐπεί, ἐπειδή* eingeleiteten vordersätzen findet; so I, 24 *ὡς δὲ ἄρα παρεῖναι*: 94 *ὡς οὐ παύεσθαι* u. a. Dass aber Herodot in der apodosis dem *αὐτῷ* noch *Καμβύσῃ* hinzufügt, was als überflüssig erscheinen könnte, dazu veranlasste ihn m. e. die durch die parenthese eingetretene unterbrechung in der erzählung der haupthandlung, zumal da ohne diesen zusatz wegen des vorausgehenden *Κροῖσον* die deutlichkeit zu leiden schien. Absichtlich aber scheint mir Herodot die parenthese gerade an dieser stelle und nicht etwa später eingefügt zu haben, um da-

mit zu sagen, dass nach der erzählung der Aegypter auch Krösus vor rührung geweint habe, und dass dieser umstand in verbindung mit dem eindruck, den die antwort des Psammenit auf Cambyses gemacht, mitgewirkt habe zu dem mitleid u. s. w. Also: καὶ ταῦτα ὡς ἀπενεχθέντα ὑπὸ τούτου εὖ δοκέειν οἱ εἰρῆσθαι, — ὡς δὲ λέγεται . . . παρεόντας — αὐτῷ τε κτέ: „und da diese von dem boten als antwort überbrachten worte des Cambyses wohl gesprochen schienen, so habe ihn selbst (wie aber von den Aegyptern erzählt wird, habe auch Krösus geweint und die anwesenden Perser) mitleid angewandelt (mit hervorgerufen durch des Crösus thränen) und er habe befohlen u.s.w. Bei dieser erklärung brauchen wir weder mit Matthiä und Krüger ὡς zu tilgen, noch mit Abicht ἤκουσε nach ὑπὸ τούτου einzuschieben. —

Fulda. *Ch. Ostermann.*

28. Kyprisches.

Das der kyprische dialekt das sigma im anfange der worte vor $\bar{\alpha}$ $\bar{\iota}$ $\bar{\upsilon}$ abstösst ist bekannt. Ich erinnere an ἄγασα· σαγήνη Κύπριοι was Ahrens Dial. II, p. 134 ἀγάνα· σαγήνη schreibt; ἴγα· σιώπα Κύπριοι woraus ἀγαθός· σιωπᾷ Κύπριοι zu emendiren ist ἴγα· [θός] σιώπα; ἴγγια· εἰς Πάφιοι, womit schon Lobeck Path. El. p. 43 uncia und singuli verglichen hat und auch ἴτιον· ἓν Κρῆτες (lies ἴγγον) zu vergleichen war; so ἰπνά· σιπνά (Κύπριοι?); ὑστάς· ἡ δασεῖα ἄμπελος und ὑστάς· π[λ]αστὰς ἀμπέλων, wo Lobeck Parall. p. 79 nicht nöthig hatte συστάς zu emendiren [1]). Demnach hätte ich vielleicht besser gethan ἄδδαν· τὴν κιννάβαριν nicht in [ψ]άδδαν zu verwandeln, sondern den Cypriern zu vindiziren, da z. b. im kretischen dialect gewiss das wort σάδδαν lautete. Aber diese abneigung des kyprischen gegen das $\bar{\sigma}$, welches ich mir aus ihrem semitischen ursprung erkläre, zeigt sich auch in der mitte der worte. Bei denjenigen stämmen nämlich, in welchen die neigung für das ש (schin) oder σάν vorherrschte, scheint dagegen über das שׂ (sin) oder weichere sigma der stab gebrochen worden zu sein und an seine stelle die interaspiration zu treten. Diese bemerkung ist es, welche ich hier an einigen beispielen erhärten und für die berichtigung mehrer Hesychischer glossen verwerthen will. Zwar habe ich dieselbe schon in meiner ausgabe flüchtig angedeutet, allein da solche die dialecte betreffende notizen sich in der masse der Adnotatio verkrümeln, verlohnt

1) Kurz nach dieser glosse begegnen wir der notiz ὑφεττόν· ὑπομονητόν. Sowohl diese, als διώττας (Salmas. διώκτας)· ἐργοδιώκτας ist kretisch, und von Ahrens II, p. 358, wo er ἐττῶν· ἐκ τῶν bespricht, übergangen.

e sich der mühe und liegt auch im interesse der vergleichenden sprachforschung, einmal die analogen fälle zusammenzustellen.

Herr G. W. (Gustav Wolff?) vermutbet im Literar. Centralblatt 1857, 22 aug. an der stelle, wo er des kyprischen chronologen Euclus gemeinhin ziemlich dunkle glossen bespricht, die glosse κάπατας· καθαρὸν παρὰ Εὐηλῶν (sic) müsse corrigirt werden κἀπ' ἄτας und beruhigt sich über κακόρας· κατακύψας παρὰ Εὔκλῳ (Εὐήλῳ cod.) bei Guyete's durchaus fehltreffender ansicht κακόρας stehe für κατακείρας. Beides ist falsch. Was die letzte glosse betrifft, so traf auch M. Musurus, dem nur der setzer nicht gefolgt ist mit κακκόρας das richtige nicht. Dass κακορμάδας zu schreiben ist, wird niemand bezweifeln, der κατακορμάσαι· κατακύψαι vergleicht. Wir lernen übrigens hieraus auch noch die apocope der präpositionen ohne assimilation als kyprisches sprachgesetz kennen, ein gesetz welches für den aeolismus und laconismus von einigen sprachforschern ohne grund geleugnet wurde. Hiernach sind die glossen κακκεῖναι· κατακύψαι Πάφιοι. κάκκαλον· κάταξον so zu schreiben: κακκεῖναι· κατακύψαι (Lobeck rhemat. p. 121) κάκκλαόν· κατᾶξον Πάφιοι (Alberti) oder richtiger noch κάκλαόν. Ferner zeigt sich Musurus corrector u. W. ἵμασον als unnütz, der codex bietet mit ἴμαόν· πάταξον eine heile kyprische glosse. Nunmehr ist es nicht mehr schwierig auch ἰμίτρασον· ὑπόζωστον Πάφιοι in ordnung zu bringen: man hat ἰμίτραόν· ὑπόζωστον Πάφιοι zu lesen und gewinnt damit einen neuen aufschluss über die praeposition ὑπό [2]). Sie lautete ἰπά und unterlag in der zusammensetzung mit verbis der apocope und assimilation ohne consonantenverdoppelung. Aus ὑπομίτρασον oder ἰπαμίτραόν wurde ἰπμ | ἰμμ | ἰμ.

Nun zu der andern glosse. Herr W. hat da nicht wohl gethan uns blos κάπατας· καθαρόν Πάφιοι vorzuführen: er musste die voraufgehende glosse κάπατα· κατακύψας Πάφιοι mitgeben, da die verlegnen ethnischen glossen unzählig häufig zweimal in etwas veränderter gestalt auftreten. Man hat begreiflicher weise an κατακύψας kein anstoss genommen, da πατάσσειν mit κόπτειν zu stimmen schien. Allein der stamm des wortes ist *ΠΑ sehen* und zunächst bedeutet καταπατάσας· κατακύψας *hervorsuckend*, *hervorlugend*, folglich waren die in rede stehenden glossen καταπατάς, κατακύψας Πάφιοι καπατάς· καθορῶν zu schreiben. Auch Lobeck handelt im Rhematicon p. 7. 8 und Parall. p. 543 nicht genügend über diesen reichen stamm *ΠΑ*. Ich vermisse bei ihm ἀμπαδίην· φανερῶς, was ganz unnöthig in ἀμφαδίην corrigirt wird: die erwähnten paphischen glossen aber lauteten ἰμπάταόν· ἔμβλεψον Πάφιοι.

2) Sonst kennen wir ἀπό als kyprisch aus ἀπολουμάτοις· ἀπογυμνώσεσι, wie ich jetzt glaube dass zu schreiben ist, ὁ für σόν aus ὁσπίς (vgl. ὕλογος) und das auch macedonische ἰν für ἐν und εἰς.

ἰγκαπάταον (aber nicht *ἰγκατάπαον*) *ἰγκατάβλεψον*. Dazu füge *ἀνεπάταξεν· ἐξ ὕπνου ἀνέβλεψεν*, was von demselben stamme dorisch-sicilischer aorist ist (Ahrens Dor. Dial. p. 91). Das äolische *ὄππατα* (Ahrens Dial. Aeol. 69) ist vielleicht ebendahin zu ziehen und von *ἀναπατάω ὀμπατάω* gebildet. Aus den besprochnen gesetzen erklären sich zwei andre sehr dunkle glossen und documentiren ihren paphischen ursprung. Meines erachtens hat Lobeck rhemat. p. 32. 101. 277 die glosse *σίαι· πτήσαι Πάφιοι* nur halbrichtig corrigirt, wenn er gegen die alphabetische ordnung *σίσαι· πτύσαι* herstellte. Es muss *σίαι· πτύσαι* heissen, wobei zu beachten, dass auch hier wie in *ἰπά* für *ὑπό*, der äolische umlaut des *ῡ* in *ῑ* stattfindet. Vgl. *σίαλος· πτύελος* und *ψύττει· πτύει, ψυττὸν· πτύελον*, spuo. Dieses *σίαι* aber hilft wieder *γίαι· ὀδύναι* deuten. Ruhnken, der mit ethnischen glossen selten glücklich war, conjicirt epist. crit. p. 135 frisch drauf los *ἀλ]γίαι· ὀδύναι*. Mit conjecturen ist leicht aufzuwarten: *τῖσαι· ἀποδοῦναι, τῖφαι· ὀλύραι*, ständen im nothfall dem Hesych auch ganz stattlich zu gesichte. Das richtige aber ist *γῖαι· ὀδυνῆσαι*. Wer *ἴψας· ὀδυνήσας, ἴψαι· φθεῖραι* mit *γίσας· φθείρας* vergleicht, wird bald merken, dass *Fἴψαι, Fῖσαι, Fῖαι* formen desselben zeitworts *ἴπτω* seien, letztre die paphische, wozu noch die achäische *κῖψαι* kommt. *κίψει· κακοποιήσει* (cod. *κακοποιεῖ*) Hes. vgl. Lobeck Path. El. p. 108. Das oben erwähnte *ἄδδα* würde sich zu *ψάδδα* stellen, wie *γῖαι* zu *ἴψαι*, auch ohne vermittlung der cretischen (und tarentinischen) formen *σάδδα* und *γίσας*, obgleich die Kyprier auch sonst mit den Kretern einzelne eigenthümlichkeiten gemeinsam haben, wie z. b. *κ̄* für *γ̄*.

Jena. *Moriz Schmidt.*

---

29. Granii Liciniani fragmentum de equitibus restitutum.

Fol. Xo = lib. XXVI quae legi equidem col. A inde a vs. 19 et col. B. p. 4. ed. Bonn. ea hic prodam cum brevi adnotatione:

„[et antea equos una plures alii auctores mittebant vel modo nominabant.] . . de ordinibus et nominibus et numeris tam copiarum (?) quam militum satis in superioribus libris dixi: verum de equitibus non omittam, quos Tarquinius Priscus duplicavit, ita ut priores equites binos equos in proelium ducerent; eaque consuetudine pridem gentes fuerunt usae in Italia vetere. [et eos desultores dicit.] Contra equestria apud nos Castoris et Pollucis simulacra desultorios equos habent nullos: Graecos tamen antiquos iam prius sane admonuisse haec scio. Quos Spartiatae *ἀριμαντας*, et quidam *ἀμίππους* ac *διμάχας*, alii *καλλίππους* appellant, flexuntes a genere pensilium

corrigiarum vocabant veteres, quas Homerus *βοείους ἱμάντας* licit".

Insunt duae adnotationes excerptoris, quas uncinis distinxi.

Priscus ex litteris superstitibus effeci.

in Italia, cod. in Italiam.

desultores, cod. DIIELSOS. *Celsi* quidem in universum equites, non vero desultores dicebantur.

apud nos, cod. *amenis*.

desultorios, cod. *sirios*.

ἀρίμαντας, cod. *ernidaci*.

διμάχας, alii, cod. *die natali*.

appellant, cod. *appellat*. NT finale fortasse evanuit.

corrigiarum, cod. quod regum.

quas Homerus, cod. quamEPIPHIOni. utrum *quas Homeri Nestor?*

βοείους ἱμάντας, cod. EUEIS . . *nitaris*. cf. Il. Ψ, 324.

dicit, cod. LIC. . . II . . . .

P. 42. c. A. vs. 23. proposui *ut historicum est*, Bonnenses *ut toricum scribunt*, praestat fortasse „ut historicum aiunt".

Traiecti ad Rhenum. *B. ten Brink.*

Zu Pompeii Commentum in art. Donati ed. Lindemann.

Pag. 26. z. 19 u. 20 l.: *nec[necesse] est*, ubicunque vocalis erit, ubique adspirare. Non *recurrit* hoc, d. h. die regel lässt sich nicht umkehren. Lindemann ist im irrthum, wenn er non *currit* hoc conjicirt. Pompejus sagt ganz klar: wenn man ein vorsetzen will, muss nothwendig ein vocal folgen; aber wenn auch ein vocal folgt, muss man nicht nothwendig aspiriren. Idenso p. 131. z. 8: haec tamen regula non recurrit.

Pag. 27 z. 22. l.: *posteaquam* inventae sunt (Lindemann stea, quae).

Pag. 41 z. 15 ist zu interpungiren, quomodo? istae res atuor, wodurch Lindemann's bedenken gehoben wird.

Pag. 45 z. 18 zu lesen: mutis aut *f* semivocali (Lindemann: *s*); vgl. pag. 46 z. 7.

Pag. 51 z. 23: collide c *ut* sit (Lindemann: *et*).

Pag. 52 z. 5: quomodo est? *Z* facit (Lindemann *et*).

Pag. 56 z. 16: ut si spondeus est et superiorem spondei llabam solvas, *ecce* fecisti anapaeston; item si spondei posterem syllabam solvas, *ecce* fecisti dactylum (Lindemann: *et - et*, l. 77 z. 17).

Pag. 79 z. 18 *eam* in coniunctionibus et metro *deiiciant* indemann: nam — deficiunt).

Pag. 124 z. 3: *hic* non dixit Donatus quod verum est. *Etiamsi;* ndemann versteht die stelle falsch.

ἰγκαπάταόν (aber nicht ἰγκατάπαόν) ἰγκατάβλεψον. Dazu füge ἀνεπάταξεν· ἐξ ὕπνου ἀνέβλεψεν, was von demselben stamme dorisch-sicilischer aorist ist (Ahrens Dor. Dial. p. 91). Das äolische ὄππατα (Ahrens Dial. Aeol. 69) ist vielleicht ebendahin zu ziehen und von ἀναπατάω ὀμπατάω gebildet. Aus den besprochnen gesetzen erklären sich zwei andre sehr dunkle glossen und documentiren ihren paphischen ursprung. Meines erachtens hat Lobeck rhemat. p. 32. 101. 277 die glosse σίαι· πτήσαι Πάφιοι nur halbrichtig corrigirt, wenn er gegen die alphabetische ordnung σίσαι· πτύσαι herstellte. Es muss σίαι· πτύσαι heissen, wobei zu beachten, dass auch hier wie in ἰπά für ὑπό, der äolische umlaut des ῡ in ῑ stattfindet. Vgl. σίαλος· πτύελος und ψύττει· πτύει, ψυττὸν· πτύελον, spuo. Dieses σίαι aber hilft wieder γίαι· ὀδύναι deuten. Ruhnken, der mit ethnischen glossen selten glücklich war, conjicirt epist. crit. p. 135 frisch drauf los ἀλ]γίαι· ὀδύναι. Mit conjecturen ist leicht aufzuwarten: τῖσαι· ἀποδούναι, τῖφαι· ὀλύραι, ständen im nothfall dem Hesych auch ganz stattlich zu gesichte. Das richtige aber ist γῖαί· ὀδυνῆσαι. Wer ἴψας· ὀδυνήσας, ἴψαι· φθεῖραι mit γίσας· φθείρας vergleicht, wird bald merken, dass Fἰψαι, Fῖσαι, Fίαι formen desselben zeitworts ἴπτω seien, letztre die paphische, wozu noch die achäische κῖψαι kommt. κίψει· κακοποιήσει (cod. κακοποιεῖ) Hes. vgl. Lobeck Path. El. p. 108. Das oben erwähnte ἄδδα würde sich zu ψάδδα stellen, wie γῖαί zu ἴψαι, auch ohne vermittlung der cretischen (und tarentinischen) formen σάδδα und γίσας, obgleich die Kyprier auch sonst mit den Kretern einzelne eigenthümlichkeiten gemeinsam haben, wie z. b. κ̄ für γ̄.

Jena. *Moriz Schmidt.*

---

29. Granii Liciniani fragmentum de equitibus restitutum.

Fol. Xo = lib. XXVI quae legi equidem col. A inde a vs. 19 et col. B. p. 4. ed. Bonn. ea hic prodam cum brevi adnotatione:

„[et antea equos una plures alii auctores mittebant vel modo nominabant.] . . de ordinibus et nominibus et numeris tum copiarum (?) quam militum satis in superioribus libris dixi: verum de equitibus non omittam, quos Tarquinius Priscus duplicavit, ita ut priores equites binos equos in proelium ducerent; eaque consuetudine pridem gentes fuerunt usae in Italia vetere. [et eos desultores dicit.] Contra equestria apud nos Castoris et Pollucis simulacra desultorios equos habent nullos: Graecos tamen antiquos iam prius sane admonuisse haec scio. Quos Spartiatae ἀρίμαντας, et quidam ἀμίππους ac διμάχας, alii καλλίππους appellant, flexuntes a genere pensilium

corrigiarum vocabant veteres, quas Homerus *βοείους ἱμάντας* dicit".

Insunt duae adnotationes excerptoris, quas uncinis distinxi.

Priscus ex litteris superstitibus effeci.

in Italia, cod. in Italiam.

desultores, cod. DIIELSOS. *Celsi* quidem in universum equites, non vero desultores dicebantur.

apud nos, cod. *amenis*.

desultorios, cod. *sirios*.

ἀρίμαντας, cod. *arnidaci*.

διμάχας, *alii*, cod. *die natali*.

appellant, cod. *appellat*. NT finale fortasse evanuit.

corrigiarum, cod. quod regum.

quas Homerus, cod. quamEPIPHIOni. utrum *quas Homeri Nestor?*

βοείους ἱμάντας, cod. EUEIS . . *nitaris*. cf. Il. Ψ, 324.

dicit, cod. LIC. . . II . . . .

P. 42. c. A. vs. 23. proposui *ut historicum est*, Bonnenses *ut storicum scribunt*, praestat fortasse „ut historicum aiunt".

Traiecti ad Rhenum. *B. ten Brink.*

Zu Pompeii Commentum in art. Donati ed. Lindemann.

Pag. 26. z. 19 u. 20 l.: *nec[necesse] est*, ubicunque vocalis erit, ubique adspirare. Non *recurrit* hoc, d. h. die regel lässt sich nicht umkehren. Lindemann ist im irrthum, wenn er non *currit* hoc conjicirt. Pompejus sagt ganz klar: wenn man ein vorsetzen will, muss nothwendig ein vocal folgen; aber wenn nach ein vocal folgt, muss man nicht nothwendig aspiriren. Ebenso p. 131. z. 8: haec tamen regula non recurrit.

Pag. 27 z. 22. l.: *posteaquam* inventae sunt (Lindemann postea, quae).

Pag. 41 z. 15 ist zu interpungiren, quomodo? istae res statuor, wodurch Lindemann's bedenken gehoben wird.

Pag. 45 z. 18 zu lesen: mutis aut *f* semivocali (Lindemann: *s*); vgl. pag. 46 z. 7.

Pag. 51 z. 23: collide c *ut* sit (Lindemann: *et*).

Pag. 52 z. 5: quomodo est? *Z* facit (Lindemann *et*).

Pag. 56 z. 16: ut si spondeus est et superiorem spondei syllabam solvas, *ecce* fecisti anapaeston; item si spondei posteriorem syllabam solvas, *ecce* fecisti dactylum (Lindemann: *et-et*, pag. 77 z. 17).

Pag. 79 z. 18 *eam* in coniunctionibus et metro *deiiciant* (Lindemann: nam — deficiunt).

Pag. 124 z. 3: *hic* non dixit Donatus quod verum est. *Etiamsi;* Lindemann versteht die stelle falsch.

Pag. 149 z. 11: bam potest fieri ut quasi sonet [illegible] et sit masculinum (Lindemann: masculinum).

Rudolstadt. *E. Klussmann.*

D. Uebersetzungsproben.

31. Aus Aristophanes.

Vögel 209 ff.

Auf, trautes gemahl, von dem auge den schlaf!
Gieb frei melodie'n deines heiligen sangs,
Die dein göttlicher mund wehklagend entströmt,
Wenn um mein und um dein kind Itys die brust
Die gebräunte sich dir in die weisen ergiesst
Voll schmerzlichen leids.
Rein schreitet der ton durch das üppige laub
Des gebüsches empor zu dem throne des Zeus,
Wo ihn goldengelockt gott Phöbus vernimmt
Und zu deinem gesang die erwiderude lei'r
Die von elfenbein rührt, um zu bilden den chor
Aus der himmlischen reih'n.
Und den kehlen entquillt den unsterblichen jetzt
Einstimmig mit dir
Die göttliche klage der wehmuth.

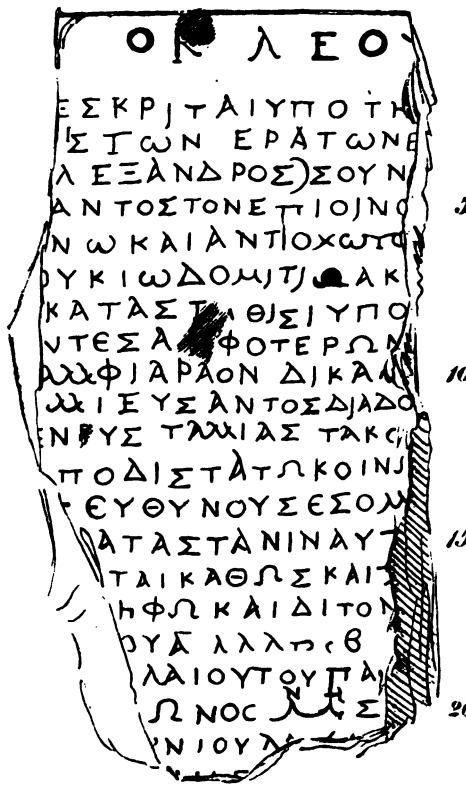
Frösche 814 ff.

Wohl wird furchtbaren zorn der donnerer hegen im herzen,
Wenn er gewahrt, wie die zähne sich wetzt der geschwätzig maulheld,
Der ihn bekämpft; da wird er in grimmigem rasen
Augen rollen hin und her.
Streit hebt, helmerschütternder, an rossmähniger worte,
Spitzigen kniffs aufhalt, und zerschnitzelu gediegener werk
Wenn sich der feine gesell schlau gegen des helden
Stolzes wortgepränge wehrt.
Sträubend die halsumzottelnde mähn' urwüchsigen haupthaa
Wird er, die stirnhaut runzelnd zu graus; mit brüllen en schlendern
Wörter mit kloben gefügt, losreissen sie brettweis
Durch gigantenodems hauch.
Dann wird, redegewandt, die sylben bekrittelnde, glatte
Zunge sich auch entfalten mit bämischer kiefern bewegung,
Und wortspalterisch fein zersubtilisiren
Angestrengter lunge mühn.

Zu v. 819. *Παραξόνια* sind die pflöcke, welche hinder dass das rad nicht von der achse gleitet. Hier sind die pflöcl gemeint, mit welchen Aeschylus die *σχινδάλαμοι* des Euripide das ist dessen spitzfindigkeiten, haarspaltereien aufhält, dass s nicht weiter können, ihnen, wie wir sagen, einen riegel vorschie

Erlangen. *C. Fr. Nägelsbach.*

Text von N. XV.



XXV.

Eine emendation in der aristotelischen poetik.

Als ich vor jahrzehnten die poetik des Aristoteles studierte, tte ich mühe, aus dem wunderlichen gang der modernen bilng mir begreiflich zu machen, wie dies buch eines so hohen sehns in den beiden letztvergangnen jahrhunderten geniessen, e noch unser Lessing es den elementen des Euklid an unfehlrkeit gleichachten konnte. Es enthält doch sehr deutliche wirsprüche mit sich selbst: ich will hier nur *den* hervorheben, r die wesentliche anlage der tragödie und die angemessene schaffenheit des tragischen charakters betrifft.

Das dreizehnte capitel (§. 4: vgl. §. 6. 7) erklärt entschieden die ıfache tragische fabel, die einen übergang von glück in unglück rstelle, für besser als die sogenannte doppelte, die zugleich ir einen theil der handelnden) den entgegengesetzten übergang s unglück in glück entwickle; vielmehr sei das echt tragische r unglückliche ausgang. Hingegen das vierzehnte capitel erärt (§. 9) für das vorzüglichste, dass eine arge that zwar beabsichtigt, aber durch zuvorkommende erkennung verhindert werde; ss, um zu wirken, einen versöhnlich glücklichen ausgang begt. Und so ist cap. 18 (1) der übergang aus unglück in ück als der regelmässige vorausgesetzt.

Das dreizehnte capitel sagt (§. 2), es sei keine vorzügliche agische anlage, einen ganz bösen aus glück in unglück fals zu lassen; wohl schmeichle es dem gemeingefühl, erregе er nicht mitleid, noch furcht. Der geeignetste tragische held l vielmehr einer, der weder ausserordentlich in tugend und chtschaffenheit sei, noch wegen schlechtigkeit und bosheit ins nglück gerathe, sondern wegen eines fehlers, wie solche bei

menschen von grossem ansehen und glückstande vorkommen. Hingegen das achtzehnte capitel empfiehlt (§. 6) als tragisch zugleich und dem gemeingefühl angenehm, dass ein sehr kluger, dabei aber böser, z. b. der (nach der fabel, ruchlose) Sisyphos, betrogen, ein tapferer, aber ungerechter überwunden werde.

Konnte ich ein solches abfallen vom eigenen urtheil dem klaren philosophen nicht zutrauen, so liess vollends das betrachten des büchleins nach seinem bau, der ausführung seiner eintheilungen, der erklärung des besondern und belegung mit beispielen immer wieder vor meiner seele die bekannte tradition aufsteigen, nach welcher die schriften des Aristoteles von den nachkommen seines enkelschülers Neleus unter der erde versteckt, von würmern und feuchtigkeit angefressen, von Apellikon ungeschickt restaurirt, endlich nach ihrem übergang durch Sulla nach Rom von Tyrannion behandelt und ihre abschriften von Andronikos geordnet worden wären. Bereits hatten unsere gelehrten aristoteliker bewiesen, dass es mit dieser geschichte nicht viel auf sich haben könne, da die alexandrinische bibliothek sehr viele exemplare aristotelischer schriften gehabt und verschiedene bücher des Aristoteles von schriftstellern vor Tyrannion und Andronikos gelesen und citirt worden. Gut. Was aber die poetik betrifft, konnte keine bessere anekdote erfunden werden, um den zustand, in dem sie vorliegt, zu erklären.

Einestheils nämlich ist Aristoteles selbst darin zu erkennen. Der anfang ist der methodik gemäss, wie er sie im zweiten theil der analytika vorschreibt. Das gemeinsame der dichtkunst wird aus der erfahrung aufgegriffen, dass sie mimesis, selbstthätige darstellung ist. Dann werden die einfachen gründe und nothwendigen mittel dieses darstellens unterschieden, die διαφοραί, welche τὰ πρῶτα, τὰς ἀρχάς, τὰ στοιχεῖα ergeben. Die verschiedenen möglichen verhältnisse dieser wesentlichen theile des darstellens begründen die dichtungsarten, τὰ εἴδη, bezüglich gattungen, wie epos, drama, bezüglich besondere grundformen, die in den gattungen wiederkehren, wie mythos, ethos. Die so gewonnenen begriffsbestimmungen der arten lassen, in's einzelne verfolgt, die massgaben ihrer behandlung und leistung entwickeln. Des Aristoteles würdig sind ferner die definition der tragödie, sowohl nach ihrer aufgabe, furcht und mitleid so zu erregen, dass sie gereinigt werden (eine bestimmung, die auf die verberge-

geschickte angabe der οἰκεία ἀρχή der tragödie, nämlich ihres hervorganges aus dem dithyrambos fusst), als auch rücksichtlich der rangordnung ihrer wesentlichen mittel; die forderung der handlungs-einheit durch nothwendigen und natürlichen zusammenhang; das gewicht, welches auf die allgemeine wahrheit der poesie gelegt wird; wesshalb sie philosophischer sei als die geschichtsforschung; endlich die bezeichnung der unterscheidend-tragischen handlungsgestaltung und des geeigneten tragischen helden.

Aber schon diese, nicht die hälfte des buches ausfüllenden züge des echten Aristoteles sind von anfang mit schadhaften flecken und schlechten ausfüllungen gemischt. Z. b. gleich im ersten capitel ist die richtige erinnerung über die unzulänglichkeit herkömmlicher unterscheidung der dichtarten nach den versmaassen, in ihrem letzten satze, der die möglichkeit verschiedener versmaasse eines und desselben gedichts berührt, so undeutlich geschlossen, dass dies καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον, welches bei keiner construction und auffassung bestimmt genug im verhältniss zum hauptgedanken ist, recht wie unsichere apellikonische übermalung eines moderflecks aussieht. So wieder im fünften capitel (§. 4) das μεγάλου (μέχρι μόνου μέτρου μεγάλων), wo vielleicht ψιλοῦ halb verwischt war. Noch zahlreicher sind ergänzungen, kleine und grössere, die den würmerfass im manuscripte glaublich machen können. Es erscheint z. b. schicklich, ja nothwendig, dass in dem abschnitt, der als erforderniss der tragischen handlung die nothwendige und natürliche verknüpfung darthut, insbesondere bewiesen werde, wie die gehörige erregung von mitleid und furcht wesentlich von dieser nothwendigen und begreiflichen consequenz des dargestellten abhänge. Der ansatz aber zu dieser erörterung cap. 9, §. 11 verläuft so schnell in ungeschickten ausdruck und seichten sinn, dass er den eindruck eines schwachen versuches, verlorenes zu ersetzen, macht. Ganz ähnlich verhält es sich schon im vierten capitel mit der abfassung, welche die an sich ganz dem Aristoteles gemässe und zur sache gehörige herleitung der dichtkunst aus dem natürlichen darstellungstriebe erhalten hat, wo statt eines tüchtigen fortschrittes der nachweisung überflüssige nebenerklärungen und unbeholfene sätze auffallen. Als unverkennbare beispiele läppischer einschaltung führe ich an: cap. 1, z. 13: ἕτεροι δὲ διὰ τῆς φω-

νῆς: cap. 6, §. 8: τούτοις μὲν οὖν οὐκ ὀλίγοι — ὡσαύτως und cap. 14, §. 7: διόπερ οὐδεὶς — ὁ Αἵμων. Aber die grössern zuthaten sind nichts besser. Cap. 4, §. 8: τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου bis ἰάμβιζον ἀλλήλους. Die art, wie hier der unten kurz angeführte Margites hervorgehoben wird als ältestes bekanntes beispiel lächerlicher darstellung, „deren es aber ohne zweifel vor Homer schon viele gegeben habe", ist schwerfällig breit und verräth sich durch die angeführte unrichtige und gedankenlose bemerkung, dass „*in derlei gedichten* wie der Margites auch das passende iambische metrum *gekommen*, welches daher noch jetzt das iambische heisse, weil man in demselben sich gegenseitig *iambisirte*", als einmischung einer kümmerlichen hand. Eben so deutlich ist die unechtheit des ganzen §. 3 im dritten capitel. Denn so naiv wird doch Aristoteles nicht sein, zu sagen: „*einige behaupten*, der name „handlungen" komme davon her, dass sie „handelnde" darstellen"; und so ohne verstand der sprache und sitte, in der er darin steht, kann er nicht sein, um der herleitung des wortes komodia von kome richtigkeit und beweiskraft für den dorischen ursprung der comödie einzuräumen.

Obwohl noch mehrfach durchschossen mit solchen fremden schwachen bestandtheilen, erstrecken sich doch bis an das fünfzehnte capitel sinnvolle aristotelische, in ihrem innern gehalt wohl zusammenhängende sätze. Aber vom fünfzehnten capitel an nimmt die dürftigkeit der ausführung, die unordnung und inconsequenz rücksichtlich des vorhergegangenen, der mangel an präcision in sätzen und belegen dergestalt überhand, dass man auch von den wenigen bessern bemerkungen, die sich in dieser atomistik des unbedeutenden vorfinden, keineswegs versichert sein kann, sie seien unmittelbar sätze der poetik des Aristoteles. Was über die characterzeichnung, die erkennungsweisen, die anschaulichkeit und sinnliche wahrheit der vorstellung, die episoden gesagt wird, unzulänglich und oberflächlich, stellt nicht eine lehrschrift, sondern zusammengescharrte scholien dar.

Solche bemerkungen von zu schlechten oder nicht gehaltenen dramatischen charakteren, wie im achtzehnten capitel (vgl. cap. 25 z. e.), finden sich ganz ähnlich in den argumenten und scholien unserer tragikerhandschriften, z. b. Arg. Eur. Orest. am e. Ebenso gehören die erkennungsmittel (s. z. b. schol. Eur. Or. 1686), die deutlichkeit und die pathetische wahrheit der verstel-

(Arg. Eur. Or.: ἡ δὲ διασκευὴ κτλ.; Arg. Med.: ἐπαινεῖται
Arg. Androm.: ὁ πρόλογος κτλ.) zu den merkpunkten und
ämmlichkeiten der scholienschreibung, eben wie die unter-
dung der schon cap. 12 eingeschobenen μέρη τραγῳδίας κατὰ
ιτον (vgl. die marginalnote zu diesem zwölften capitel im Paris.
mit Arg. Aesch. Pers.: τῶν δὲ χορῶν κτλ. u. a.). Die anwei-
zum ἐκτίθεσθαι καθόλου im siebenzehnten capitel durch sche-
irung der Iphigeniafabel ist übertragung der argumentabfas-
snorm der scholiasten auf die entwurfabfassung der dichter.
t die ganz unverständliche zusammenstellung in cap. 18,
der Niobe des Aeschylos mit der Ilin-Persis begegnet uns,
umgedreht, sonst auffallend ähnlich und gleich unbegreiflich
nem scholion, das am ende des Bios Aesch. bei Robertelli
hängt sich findet. Die abhandlung über die διάνοια cap.
erläuft sich nach hinweisungen auf die rhetorik schliesslich
n scholion zum ersten vers der Ilias. Auch das stückchen
olfener elementargrammatik im zwanzigsten capitel endigt
iner die Ilias betreffenden bemerkung dass sie ein ganzes
verbundene sätze sei. Der rest des büchleins hat ein
werkwissen, das aus glossenschriften, aus gemeinplätzen
xegese, aus homerischen problemata und vorreden zum Ho-
gewonnen ist, zur grundlage.

Was uns dieses lockere gesammel schätzbar macht, ist nicht
insicht in die theorie des Aristoteles, noch die aufgabe,
aristotelische schrift herzustellen, sondern nur die einzel-
larin enthaltenen notizen von gedichten, dichtern, dichter-
en und spuren von schulformeln, sofern sie unsere lücken-
literaturgeschichte der Griechen und die verkümmerte erb-
aus den hypomnematisten in unsern scholiensammlungen
was zu vermehren dienen. Nur gereichen auch solche an-
agen und spuren wegen der mittelbarkeit ihrer herkunft
trockenen einsylbigkeit oder kauderwelschen weise des
ucks uns mehr zur dunkeln reizung als nahrung der wiss-
r. So wären uns die beispielsweise genannten motive aus
Helle (c. 14), einer Skylla (c. 15), aus den Kyprioi des
ogenes, dem Tydeus des Theodektes und einem Odysseus
angelos (c. 16) interessant genug, könnten wir sie nur
höriger bestimmtheit und sicherheit rücksichtlich der fabel
ler person des dichters oder form des motivs auffassen.

Und das ende des dreiundzwanzigsten capitels über die zahl der aus der kleinen Ilias genommenen tragödienstoffe würde sehr lehrreich sein, wenn der blick auf tragödien, die in bestimmter abgrenzung der handlung einen epostheil decken, festgehalten und so eine gemessene reihe von gegebenen tragödien aufgezählt würde, statt, wie jetzt, eine nur ungefähr der epenfolge entsprechende, rücksichtlich der tragisch verarbeiteten epostheile unvollständige zusammenstellung von acht tragödientiteln (falls „Apoplus" auch ein tragödientitel ist) mit einem nachtrag von zwei titeln, die, angesehen ihre handlung, der erste zwischen den drittletzt- und vorletztgenannten, der zweite zwischen den vorletzt- und letztgenannten gehören.

Die einsicht in diese natur des grössten theils der sogenannten aristotelischen poetik ergibt nothwendig, dass man an den meisten stellen, wo zum behuf eines bestimmten und haltbaren sinnes der ausdruck berichtigt werden müsste, keine berechtigung zum ergänzen oder säubern und verbessern des textes fühlen und aussprechen kann. Denn man hat, trotz den einfassenden redactionsphrasen nach Peripatetiker-brauch, in den meisten capiteln keinen lehrgang und keinen schriftsteller-charakter vor sich, sondern zusammengelesenes, das keinen organischen context bilden kann, und das an sich nach sinn und ausdruck nicht unter *einen* maasstab fällt, da es verschiedenen ursprungs ist. Von vielen emendationen, die ich versucht hatte, ist mir daher bei einer allein die sicherheit geblieben, dass sie wirklich das ursprüngliche wort herstelle. Indem ich sie schliesslich hier mittheile, bitt' ich für den fall um entschuldigung, dass sie inzwischen bereits (was mir leicht entgehen konnte) von einem andern gemacht worden wäre. Die stelle ist im achtzehnten capitel.

Das achtzehnte capitel ist von *Fr. Ritter* mit recht als den vorangegangenen erörterungen fremd bezeichnet worden. Die hier vorgebrachte formel: desis und lysis ist nur ein beschränkterer begriff dessen, was oben als einheit des mythus und als nothwendiger und natürlicher zusammenhang der handlung besprochen worden. Indem hier als grenze der desis und lysis der übergangspunkt in *glück* bezeichnet und dieser ansicht gemäss auch das beispiel (Lynkeus) gewählt ist, passt diese formel nur auf diejenige dramenart, die oben (cap. 13, §. 4. 7)

für die weniger gute erklärt ward, und da gleichwohl die desis und lysis, nach den eingangsworten hier, *jeder tragödie* zukommen soll, so ist dabei diejenige tragödienart ganz ausgeschlossen, welche dort als die beste und eigentlich tragische hervorgehoben wurde. Sodann der nächste satz, dass es „vier arten der tragödie gebe, nach den vier theilen, die angegeben worden" (τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη εἰλέχθη) ist gleichfalls im widerspruch mit dem vorausgegangenen. Nicht vier, sondern sechs μέρη der tragödie zählt das sechste capitel (mythos, ethos, dianoia, lexis, melopöie, opsis). Wollte man auch, um vier daraus zu machen lexis, melopöie und opsis in den gemeinsamen begriff des sinnenfälligen vorstellungsausdrucks zusammenziehen, so würden doch die nächstgenannten tragödienarten nicht diesen vier theilen entsprechen. Die erste zwar, die verflochtene tragödie (πεπλεγμένη) liesse sich immerhin als diejenige art fassen, die vorzugsweise auf die behandlung des mythus in ihrer kunst und wirkung gestellt sei, die zweite, ethische, würde richtig die durch das zweite μέρος characterisirte sein, aber die dritte, pathetische, kann doch nicht für selbstverständlich gleichbedeutend mit einer dianoetischen gelten, nachdem in jenem sechsten capitel die art, wie einer seinen geist zu erkennen gibt, als διάνοια bezeichnet ist. Sollen aber die vier μέρη hier nicht als bestandformen der tragödie, sondern als formen des mythus gefasst werden, so sind deren zu ende des eilften capitels nur drei angegeben worden, nämlich glückswechsel, erkennung, pathos. Von diesen μέρη würde die hier sogenannte erste tragödienart die beiden ersten absorbiren, da sie definirt wird ἧς τὸ ὅλον ἐστὶ περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις, dem dritten μέρος, dem pathos, würde die zweite pathetisch genannte art entsprechen. Die dritte ethische, wäre aber in dieser mythus-eintheilung des eilften tapitels nicht vorgesehen. Ohnehin ist die letztere so sinnschwach, dass sie *Fr. Ritter* ebenfalls mit grund angefochten hat. Denn diese μέρη lassen sich gar nicht rein sondern. Das pathos wird definirt πρᾶξις φθαρτικὴ ἢ ὀδυνηρά. Nun versteht sich, dass ein glückswechsel nicht von belang sein kann, ohne einen leidenszustand (ein pathos) aufzuheben oder mit sich zu bringen. Und eben so ist die erkennung weiter oben in demselben eilften capitel (§. 2) in der definition selbst mit dem übergang in glück oder unglück verknüpft worden. Die berufung also in unserm

achtzehnten capitel auf eine vorhergeschickte eintheilung der tragödie in vier theile oder formen ist unrichtig. Aber von den momenten, die in unsrer stelle zur benennung von vier tragödienarten dienen, sind drei im vorausliegenden, obzwar nicht in einer begriffsentwicklung oder coordination, indessen doch an verschiedenen stellen und unter verschiedenen gesichtspunkten erwähnt. Als arten des mythus nämlich sind cap. 10 einfache und verflochtene unterschieden und die letzteren als angelegt auf glückswechsel oder erkennung oder beides bezeichnet worden. Daher also die hier benannte erste tragödienart, die verflochtene. Als ein theil des mythus ist cap. 11 das pathos erwähnt worden, daher die pathetische. Als zweiter darstellungsbestandtheil der tragödie nächst dem mythus und innerhalb desselben sind cap. 6 (§. 5. 14) die ἤθη erklärt; daher hier die ethische tragödienart; und so werden wir auch das moment der vierten, deren namen verwischt ist, an einem frühern ort berührt finden. Die ganze stelle lautet: *Τραγῳδίας δὲ εἴδη εἰσὶ τέσσαρα· τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη εἰλήχθη· ἡ μὲν πεπλεγμένη, ἧς τὸ ὅλον ἐστὶ περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις· ἡ δὲ παθητική, οἷον οἵ τε Αἴαντες καὶ οἱ Ἰξίονες· ἡ δὲ ἠθική, οἷον αἱ Φθιώτιδες καὶ ὁ Πηλεύς· τὸ δὲ τέταρτον . . ὁηϛ, οἷον αἵ τε Φορκίδες καὶ Προμηθεὺς καὶ ὅσα ἐν ᾅδου*: es ist zu lesen: *τὸ δὲ τέταρτον τερατῶδες* oder *ἡ δὲ τερατώδης*. Dies prädikat bestätigen die beispiele, und die vergleichung von cap. 14: *Ἔστι μὲν οὖν τὸ φοβερὸν καὶ ἐλεεινὸν ἐκ τῆς ὄψεως γίνεσθαι, ἔστι δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τῶν πραγμάτων, ὅπερ ἐστὶ πρότερον καὶ ποιητοῦ ἀμείνονος. δεῖ γὰρ καὶ ἄνευ τοῦ ὁρᾶν οὕτω συνεστάναι τὸν μῦθον ὥστε τὸν ἀκούοντα τὰ πράγματα γινόμενα καὶ φρίττειν καὶ ἐλεεῖν ἐκ τῶν συμβαινόντων· ἅπερ ἂν πάθοι τις ἀκούων τὸν τοῦ Οἰδίποδος μῦθον. τὸ δὲ διὰ τῆς ὄψεως τοῦτο παρασκευάζειν ἀτεχνότερον καὶ χορηγίας δεόμενόν ἐστιν. οἱ δὲ μὴ τὸ φοβερὸν διὰ τῆς ὄψεως ἀλλὰ τὸ τερατῶδες μόνον παρασκευάζοντες οὐδὲν τραγῳδίᾳ κοινωνοῦσιν· οὐ γὰρ πᾶσαν δεῖ ζητεῖν ἡδονὴν ἀπὸ τραγῳδίας, ἀλλὰ τὴν οἰκείαν.* Dies war ein vielgebrauchter terminus der griechischen ästhetik und kritik: Vita *Aesch.*: *Τοῖς ὄψεσι καὶ τοῖς μύθοις πρὸς ἔκπληξιν τερατώδη μᾶλλον ἢ πρὸς ἀπάτην κέχρηται.* Schol. Aristoph. Fried. 791: *μηχανοδίφας· Ξενοκλῆς γὰρ ὁ Καρκίνου δοκεῖ μηχανὰς καὶ τερατείας εἰσάγειν ἐν τοῖς δράμασι . . . μηχανοδίφας δὲ εἶπεν αὐτούς, ἐπειδὴ πολ-*

κις ὡς τραγῳδοὶ μηχανὰς προσέφερον ἡνίκα θεοὺς ἐμιμοῦντο ερχομένους ἢ κατερχομένους ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. Strabon I, p. 19 seiner vertheidigung der weisheit Homers gegen Eratosthe-s): Αἴτιον δ' ὅτι καινολογία τίς ἐστιν ὁ μῦθος . . ἡδὺ δὲ τὸ ινὸν . . τοῦτο δὲ αὐτό ἐστι καὶ τὸ ποιοῦν φιλειδήμονα. Ὅταν προσῇ καὶ τὸ θαυμαστὸν καὶ τὸ τερατῶδες, ἐπιτείνει τὴν ονὴν, ἥπερ ἐστὶ τοῦ μανθάνειν φίλτρον. Κατ' ἀρχὰς μὲν οὖν ἄγκη τοιούτοις δελέασι χρῆσθαι· προιούσης δὲ τῆς ἡλικίας ἐπὶ ν τῶν ὄντων μάθησιν ἄγειν, ἤδη νῆς διανοίας ἐρρωμένης καὶ πέτι δεομένης κολάκων. Καὶ ἰδιώτης δὲ πᾶς καὶ ἀπαίδευτος ὅπου τινὰ παῖς ἐστι, φιλομυθεῖ τε ὡσαύτως· ὁμοίως δὲ καὶ ὁ παιδευμένος μετρίως· οὐδὲ γὰρ οὗτος ἰσχύει τῷ λογισμῷ· πρόσ-ει δὲ καὶ τὸ ἐκ παιδὸς ἔθος. Ἐπεὶ δ' οὐ μόνον ἡδύ, ἀλλὰ ὶ φοβερὸν τὸ τερατῶδες, ἀμφοτέρων ἐστὶ χρεία τῶν εἰδῶν ός τε τοὺς παῖδας καὶ τοὺς ἐν ἡλικίᾳ κτλ.: ders. p. 20: Ἐκ δενὸς δὲ ἀληθοῦς ἀνάπτειν καινὴν τερατολογίαν, οὐχ Ὁμήρου ν . . : p. 43: Ἡσιόδου δ' οὐκ ἄν τις εἰκάσαιτο ἄγνοιαν ἡμι-νας λέγοντος καὶ μακροκεφάλους . . οὐδ' Ἀλκμᾶνος στεγανόπο-ς ἱστοροῦντος, οὐδ' Αἰσχύλου κυνοκεφάλους καὶ στερνοφθάλ-ους καὶ μονομμάτους· ὅπου γε οὐδὲ τοῖς πεζῇ συγγράφουσιν ἐν τορίας σχήματι προσέχομεν περὶ πολλῶν, κἂν μὴ ἐξομολογῶνται ν μυθογραφίαν· φαίνεται γὰρ αὐθὺς, ὅτι μύθους παραπλέκουσιν ὄντες, οὐκ ἀγνοίᾳ τῶν ὄντων, ἀλλὰ πλάσει τῶν ἀδυνάτων, τε-ιτείας καὶ τέρψεως χάριν: Polyb. II, 17, 6: Οὐδέν τοι — περὶ ν οἱ τραγῳδιογράφοι . . πολλὴν διατίθενται τερατείαν, was if die Phaethontragödien geht, wie das vorhergehende capitel igt.

Weimar. *Ad. Schöll.*

Zu Tyrtaios.

Noch immer ist schwanken, ob Tyrt. fr. VII (X B.), 1 Schn. in den handschriften ἐπὶ προμάχοισι πεσόντα oder nach Fran-'s conjectur ἐνὶ προμάχοισι π. geschrieben werden solle. So at wie Hom. Il. Z, 423 sagen kann: πάντας γὰρ κατέπεφνε . . βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι κτλ., so gut kann auch Tyrtaios ὶ an unserer stelle anwenden. Und für ἐπὶ spricht ausser-m noch, dass in demselben fragmente vs. 21 μετὰ προμάχοισι σάντα, vs. 30 ἐν προμάχοισι πεσών steht: denn dass beweist ss in *diesem* gedichte in *dieser* formel der dichter hat varii-n wollen.

Ernst von Leutsch.

XXVI.

Zu Hesychius.

1. Den namen des uralten orakeldichters *Εὔκλος* oder *Εὐκλῆς*, welcher in den glossen des Hesychius fast überall, wo er erwähnt wird, bis zur unkenntlichkeit entstellt ist, glaube ich noch in zwei glossen entdeckt zu haben, wo er, so viel mir bekannt ist, von andern nicht erkannt worden. Einmal *Εἰτισκαί: πηγὴ παρὰ τοῖς Κλειτορίοις*. So Musurus, dagegen die handschrift *πηγὴ πέ τῶς· κλειτῶς*, wofür ich *παρὰ τῷ Εὔκλῃ* vermuthe. Auf gleiche weise hat Vossius unter *Γάλας* statt *Εὐκλίτῳ* richtig *Εὔκλῳ* hergestellt. Ueber *Εἰτισκαί* erwarte ich von andern belehrung. Die zweite glosse ist diese: *Ἀνύξιον ἄβρωτον. Εὐκλείδης*, wo gleichfalls *Εὔκλος* zu schreiben ist. Denn ich bezweifle jetzt nicht ohne grund die richtigkeit einer früher von mir geäusserten vermuthung, dass hier an Euklides den socratiker zu denken sei. Uebrigens ist *ἄτρωτον* zu bessern, wie Exercitt. ad Athen. fasc. II, p. 27 bemerkt worden. Man vergleiche die glossen *Ἐπινένυκται: τέτρωται* und *Νύξεν: ἔτρωσεν*.

2. *Ἰατροὶ, νύμφαι τινὲς καλοῦνται, καὶ περὶ ἰατρείαν θεράποντες*. Für *ἰατρείαν* hat die handschrift *ἠασίαν*. Demnach ist wohl zu schreiben *Ἰατροὶ* (oder *Ἰάτριαι*?) *νύμφαι τινὲς καλοῦνται περὶ Ἠλείαν*. Das nachschleppende *θεράποντες* gehört wahrscheinlich zu einer neuen glosse *Ἰατροί: θεραπεύοντες*, oder etwas der art. Die heilenden Nymphen in Elis sind dieselben welche anderwärts *νύμφαι ἰωνίδες* genannt werden. S. Pausanias VI, 22, 7. und Nicander bei Athenaeus XIV, p. 683a.

3. Wie ergiebig Hesychius für die critik der tragiker ist mögen zwei neue beispiele zeigen. Die glosse *Παλιγγλώσσῳ: βλασφήμῳ* bezieht sich auf Sophocles Electr. 631 (641): *μὴ σὺ*

πθόνῳ τι καὶ πολυγλώσσῳ βοῇ σπειρῃ ματαίαν βάξιν, wofür das unstreitig passendere παλιγγλώσσῳ herzustellen ist. In den Persern des Aeschylus vs. 762 steht jetzt in den texten:

τοιγάρ σφιν ἔργον ἐστὶν ἐξειργασμένον
μέγιστον ἀσίμνηστον, οἷον οὐδέπω
τόδ' ἄστυ Σούσων ἐξεκείνωσεν πεσόν.

Dass weder eine form wie ἐκκεινῶσαι einem attischen dichter zugetraut werden kann, noch πεσὸν irgend erklärbar ist, haben schon andere gesehen. Wenn man dagegen mit hülfe der glosse des Hesychius Ἐξελώτισεν: ἀπήνθισεν den fraglichen vers also schreibt:

τόδ' ἄστυ Σούσων ἐξελώτισ' ἐμπεσόν,

so ist allen forderungen genügt; ἐμπεσὸν ist gesagt, als wenn ναχὸν vorhergegangen wäre, wofür aber der dichter das für seinen zweck passendere ἔργον gewählt hatte. Jedoch ist es nicht unmöglich, dass die ursprüngliche lesart ἐξελώτισέν ποτε gewesen sei.

4. Sehr unverständlich ist die glosse Δῆμος· ὁ ἐπίπλους τοῦ ἱερείου, ἀπὸ τοῦ εὔκρατος εἶναι. Δαιμόστις ὠνομασμένος. καὶ τὸ λίπος . . προπεριεσπωμένως δέ τι πολιτικὸν σύστημα. Da die grammatiker das wort δημὸς auf δαίω = καίω zurückführen, so leuchtet ein dass statt εὔκρατος, welches sinnlos ist, ὠκέατος herzustellen, und statt Δαιμόστις, wie schon Vossius sah, δαΐμός τις zu schreiben ist. Ueberdiess fehlt vor περιεσπωμένως δὲ das wort ὀξυτόνως, welches sich in die folgende glosse, wo es ganz unsinnig ist, verirrt hat: Δῆμον ἑόντα. ὀξυτόνως, δημότην. Beide glossen sind demnach so zu schreiben:

Δημός· ὁ ἐπίπλους τοῦ ἱερείου, καὶ τὸ λίπος, ἀπὸ τοῦ εὐκέατος εἶναι, δαΐμός τις ὤν, ὠνομασμένος. ὀξυτόνως. περιεσπωμένως δὲ τὸ πολιτικὸν σύστημα.

Δῆμον ἑόντα· δημότην, ἕνα τῶν πολλῶν.

5. Eine sichere bereicherung der lexica gewinnt man durch die richtige verbesserung der glosse Δημοαλῆ· περιβόητον. Es ist Δημοκλῆ· περιβόητον zu schreiben.

6. Völlig sinnlos, aber mit gewissheit herzustellen ist die von Musurus übersehene oder mit absicht verschmähte glosse Αἴθη: νόμοι καὶ ἔτι ἰμοί. Das richtige ist Ἔθη: νόμοι καὶ ἐθισμοί.

7. Ein auffallendes beispiel gedankenloser verstümmlung ei-

ses wortes bietet die glosse *Ἄβολος· στοιχεῖον ὄνομα*, in welcher *Ἄβολος* aus *Ἀμετάβολος* carrumpirt ist. Dies erinnert mich an eine andere glosse, in der die herausgeber die bekannte grammatische bedeutung desselben wortes verkannt haben; *Λάβδα: ὅπλον. ἢ στοιχεῖον ὑγρόν, καὶ ἀμετάβολον.* Man braucht blos zu verbinden *ἢ στοιχεῖον ὑγρὸν καὶ ἀμετάβολον*, und alles ist klar. Vgl. Etymol. M. p. 700, 24: *ῥῶς· τὸ στοιχεῖον παρὰ τὸ ῥέω. ὑγρὰ γάρ ἐστι καὶ εὐμάλακτα. καὶ ὡσαὶ ἄλλως· ῥεῖ ἐν τοῖς μέτροις τὰ ἀμετάβολα*, eine bemerkung, die auch Huschke zu Tibull. III, 3, 10 nicht verstanden hat.

8. In der glosse *Ἀζαυτός: παλαιότης ἢ κόνις*, hat der Schmidt zwar richtig *ἄζα* erkannt, allein das übrigbleibende *υτος* ist nicht in *ῥύπος*, noch viel weniger in *ἰός* zu verwandeln, sondern ist vielmehr aus *εὐρώς* verdorben.

9. In der glosse *Ἀγηνόριος· Πυθαγόρειος* ist es mir unmöglich eine erwähnung des bekannten, von einigen dem Pythes von andern Alexander d. g. zugeschriebenen satyrdrama *Ἀγήν* zu finden. Der glossator sagt meines bedünkens nichts als dass *Ἀγηνόριος* oder *Ἀγηνόρειος* der name eines Pythagoreers sei. Dergleichen notizen finden sich ja auch sonst im Hesychius.

10. *Ἄβοστος· οἱ αἴτηαν ὑπὸ Λεκώνων.* Die vermuthungen der herausgeber sehe man bei ihnen selbst nach. Mir scheint das richtige zu sein *Ἄβοσκος: οἱ ἀαίτηκτοι ὑπὸ Λακώνων*, oder auch vielleicht *οἱ αἴτησιν* [*οὐκ ἔχοντες*] *ὑπὸ Λακώνων.*

11. Dass in der glosse *Ἀγάννα: ἄμαξα*, das wort *ἀσάν* steckt, hat Koen gesehen; aber warum nicht *Ἀπάννα*? eine ganz richtige aeolische form für *ἀπήνη*, wie *σελάννα* für *σελήνη*, *κράννα* für *κρήνη* u. a. Genau betrachtet, ist selbst gegen *ἀγήνη* und *ἀγάννα* nichts einzuwenden, welches ganz unserm *wagen* entspricht.

12. *Ἀδραχίς: ὀλιγάκις.* Dies seltsame wort auf *ἀδράσσομαι* zurückzuführen und *ἀδράκις* zu schreiben, möchte sich schwerlich rechtfertigen lassen. Ein von *δράσσομαι* gebildetes adverbium könnte doch nur *ἀδραχτί* lauten und nichts weniger als *ὀλιγάκις* bedeuten. Wahrscheinlich ist *ἀδράκις* aus *ἀραιάκις* verdorben, womit *μανάκις* zu vergleichen ist.

13. *Ἀσάλειν: ἀφροντισθῆναι.* Ein von *ἀσαλής* gebildetes verbum kann nur *ἀσαλεῖν* heissen; eben so falsch gebildet ist

ρρωστισθῆναι. Die glosse ist so zu schreiben Ἀσκαλέτην· ἀφρὸν συῶσαι.

14. Ἀβίουκτον: ἐφ' οὗ οὐκ ἐγένετο βοὴ ἀπολυμένου. ie handschrift hat ἀβίηκτον, wofür, wie ich sehe, schon Vossus das richtige ἀβίνκτος hergestellt hat.

15. Ῥεῖα: ῥᾳδίως, εὐχερῶς, μωλωπωσι, ἰσχυρῶς. So die andschrift. Ich vermuthe hier eine zwiefache glosse:

Ῥεῖα: ῥᾳδίως, εὐχερῶς.

[Ῥεῖα] μάλ': ἀπόνως, εὐχερῶς.

s viel wenigstens scheint ausser allem zweifel zu sein, dass μωλωπωσι nichts anderes ist als μάλ' ἀπόνως, wie denn auch ustathius zu Odyss. 4, 805 ῥεῖα durch ἀπόνως erklärt; zweiln könnte man nur darüber, ob μάλ' nicht gleich mit ῥεῖα zu rbinden und nur eine glosse anzunehmen wäre, Ῥεῖα μάλ': όνως, ῥᾳδίως, εὐχερῶς. Denn ἰσχυρῶς würde in diesem falle streichen, in dem ersten aber in εὐχερῶς zu verwandeln sein.

16. Αἰγυπτιασμένη κατάστασις: οὕτως ἐλέχθη ὑπὲρ ώνων. Es ist kein grund von der handschriftlichen überliefeng αἰγυπτιασμένος abzuweichen, wofern man sich entschliesst κατὰ στάσις zu schreiben. Die dunklen worte ὑπὲρ Ἰώνων werden vollkommen klar wenn man annimmt, die stelle sei einem nischen schriftsteller entnommen, und ὑπ' Ἰώνων schreibt. Das nische besteht theils in der perfectform αἰγυπτίασμαι, theils in em accusativ στάσις.

17. Πρεπίς: ὁμοίωσις. Vielleicht Πρέπεις: ὅμοιός εἶ.

18. Λαψεῖται: δώσουσιν. Auch diese glosse hat Musurus ahrscheinlich wegen ihrer dunkelheit weggelassen. Ich vermuthe Λαψεῖ τὰν δώσουσι, und glaube in diesen worten, die en anfang eines dorischen hexameters bilden, ein sprichwort n finden ähnlich dem bekannten δῶρον δ' ὅτι δῷ τις ἐπαινεῖν, nach überdies vielleicht zu schreiben ist: Λαψεῖ τὰν δώσουσι δώσουσι) δόσιν. Die erklärung fehlt, wie oft, namentlich bei prichwörtern.

19. Καμεῖται: [κοποῖ] κοπιάσει. Das eingeschlossene κοοῖ hat Musurus gestrichen; es scheint vielmehr zu καμεῖται n gehören und geschrieben werden zu müssen, Καμεῖται όπῳ: κοπιάσει, wie παρεῖται κόπῳ bei Euripides.

20. Λησμένη: διαλελῃσμένη. Eine solche form gehört zu n grammatischen unmöglichkeiten; auch führt die schreibart

der handschrift, welche λῦσμα statt λησμέη hat, auf etwas anderes. Es ist ohne änderung eines buchstabens zu schrei

Λησμαδία: λελησμένη.

21. *Βουσία: γαγγυλίδι ὅμοιον Θετταλοὶ βοσκητήριον εἰ ρύην. εἴρηται κακοσχόλως ἐπὶ τοῦ γυναικείου αἰδοίου.* Dass *βουσκητήριον* (denn so hat der codex) eine neue glosse an ist augenscheinlich und schon von Dindorf bemerkt. *βο* scheint aus *βουνιάς* verdorben. Die folgende glosse lautete leicht also *Βοῦς ἡγητόριος: εἰς ἑορτήν . . .* Vgl. die gl *Διὸς βοῦς· ὁ τῷ Διὶ ἅνετος βοῦς ἱερός. ἔστι δ' ἑορτὴ Μιλη* Der *βοῦς ἡγήτωρ* oder *ἡγεμὼν* ist aus inschriften bekannt nug. Die letzten worte *εἴρηται — αἰδοίου* beziehen sich na lich nicht mehr auf *βοῦς ἡγητόριος*, sondern auf das einfache *β*

22. *Βαθὺ κυμῶσαν λήιον: ἐν βάθει ἔχουσαν στάχ* Statt *λήιον*, welches aus der folgenden glosse *βαθὺ λήιον* hierher verirrt hat, ist *γῆν* zu schreiben.

23. *Βαθυμῆδαι: γένος ἐπὶ Λυδίᾳ.* Vielleicht nicht *Β μηδεῖδαι* mit Lobeck, sondern *Βαθυμίδαι*. Statt *Λυδίᾳ* hat codex *Λύδοις*, also *γένος παρὰ Λυδοῖς*.

24. *Βάρ: μικρόν.* Dies scheint aus *κάρ* verdorben, *haar*. Bekannt ist das homerische *οὐδ' ἐν καρὸς αἴσῃ.*

25. *Βάψας: δεύσας, πλεύσας. ἢ τὴν κωπὴν βάψας. πλεύσας* vielleicht *πλήσας*.

26. *Βραγχιάζοισθαι, πνίγοισθαι.* So die handschrift *βραγχιάζεσθαι* und *πνίγεσθαι*. Also *Βραγχιάζοισθε: πνίγο*

27. *Γηράς: γηράσας. γηράς, ἀλλ' οὐχ υἱὸς ἐν ἔπεσι πα ἠγήρα.* So sind die beiden in der handschrift getrennten ar zu verbinden. Statt *γηράς* steht beidemal *γήρας*. Der vers in der Ilias.

28. *Μίμας: ὄρος Αἰτωλίας.* Einen berg Mimas in Aet kennt niemand. Es wird also *Ἰωνίας* oder *Μακεδονίας* zu lesen

29. *Γλίσχραι: κνῆμαι.* Ich werde an einem andern zeigen, dass *χῆμαι* statt *κνῆμαι* zu schreiben ist.

30. *Γύναιξ: γύναι.* Wahrscheinlich *Γυναῖς: γυναιξίν*, *Γυναί: γυναῖκες.* S. Fragm. Com. gr. II, p. 296. 834.

31. *Δίαιτα τοῦ οὐρανοῦ: τὸ φαγεῖν, τὸ πιεῖν.* Alb versuch *ἀνθρώπου* für *οὐρανοῦ* zu schreiben hat wenig für Eher möchte man vermuthen, dass in *οὐρανοῦ* der name

durch seine sinnlichkeit berüchtigten menschen verborgen ist. Wäre es nicht zu kühn, könnte man *Σαρδαναπάλλου* vermuthen; und doch ist es vielleicht das richtige. Die worte *τὸ φαγεῖν, τὸ πιεῖν* scheinen aus Alexis Com. gr. III, p. 518 entlehnt zu sein: *τὸ πιεῖν τὸ φαγεῖν τὸ τῆς Ἀφροδίτης τυγχάνειν.*

32. *Διαλαβεῖν· παλαιστρικόν τι.* Es ist *σχῆμα* hinzuzufügen.

33. *Διέμπληντο: ἐνεφόρηντο.* Vielmehr *ἐνεπεφόρηντο.*

34. *Διέπλυνεν: δι . . χασε, διερραπίσθη.* Richtiger *διερράπισεν.* Umgekehrt ist unter *ἐκκένυφεν* statt *ἀνώρθωσεν* zu setzen *ἀνωρθώθη.* Statt *δι . . χασε* vielleicht *διεχλεύασε.*

35. *Διεφόρησαν: διεσκορπίσθησαν.* Richtiger *διεφορήθησαν*, oder *διεσκόρπισαν.*

36. *Δισσῶς: δύο τρόπους ἔχων, διπλῶς.* Selbst die alphabetische folge verlangt *δισσός*, und mithin ist auch *διπλοῦς* zu setzen.

37. *Δίτοιχος: ἀναίσθητος.* Das wort *τοῖχος* zur bezeichnung eines unempfindlichen menschen braucht Alexis Com. gr. III p. 477: *ἀνδριάς, ἀλετὸν ὄνος, ποτάμιος ἵππος, τοῖχος.* Die buchstaben *δι* werden zu dem, was dem worte *τοῖχος* voranging, gehören.

38. *Δίχολοι: διάφοροι. Ἀχαιὸς καταπεῖραι δίχολοι γνῶμαι.* Die stelle des Achaeus lautete wohl *δίχολοι γνῶμαι κατὰ πεῖραν.* Es ist wohl von menschen die rede, deren meinung, wenn man die probe macht, mit sich im widerspruch befunden wird.

39. *Δακρυώτατον: ἀτυχέστατον.* Es finden sich zwar hier und da von substantiven gebildete comparative und superlative. S. Lobeck Path. p. 255, dessen beispielen vielleicht das vorstehende hinzuzufügen ist. Indessen ist nicht unwahrscheinlich, dass der glossator auch hier wieder getrennt hat, was zusammengehörte. In der stelle, die er vor augen hatte, konnte z. b. stehen *πολυ]δακρυώτατον.* Wenn man nicht *δακρυτότατον* vorziehen will.

40. *Δροσερά: δροσιζόμενα. καὶ ὄνομα πηγῆς.* Das heisst wohl soviel als *ἐπωνύμιον πηγῆς.* Denn wahrscheinlich bezieht sich die glosse auf eine stelle des tragiker Phrynichus, welcher die *δροσερὰ Ἄραδος* erwähnt in einem von Hesychius selbst erhaltnen fragment. S. Nauck trag. fr. p. 560. Indess ist nicht unmöglich, dass *Δροσερὰ* auch der name einer quelle gewesen sei, wie unter andern bei Sinope eine quelle *Ῥιγίστη* hiess.

41. Ἔγχουσα: ῥίζα τις παρ' ἣν ἐρυθραίνουσιν αἱ γυναῖκες. Zu ἐρυθραίνουσι fehlt das object und παρ' ἣν ist ungriechisch. Ich vermuthe ῥίζα ἣ τὰς παρειὰς ἐρυθραίνουσιν αἱ γυναῖκες, oder ῥίζα τις ἣ παρειάς —.

42. Ἐπῆλθέ μοι: ἦλθέ μοι. Vielleicht ἦλθέ μοι [εἰς νοῦν].

43. Ἐξέπλη: ἐξέπεσε. Vielleicht ἐξεπλήγη.

44. Ἐπαγλαΐζον: ἄκρατον ἐπιχίον. Entweder mit Phavorinus ἐπαγλαΐζων und ἐπιχέων, oder Ἐπαγλάϊζον und ἐπίχεον.

45. Ἐπιθριδάκια: ἑορτὴ Ἀπόλλωνος. Das wort fehlt in thesaurus und ist sicher verdorben; mit θρίδαξ = θριδάκινη hat Apollo nichts gemein. Vielleicht ἐπιθριάσια, oder ἐπιθριάκια von θριάζειν.

46. Ἐπὶ νέωτα: εἰς τρίτον ἔτος. Vielmehr εἰς ἕτερον ἔτος.

47. Ἐπιρρησσέσκοντο: ἐπάκτουν, ἐπέκλειον. Die glosse bezieht sich auf Ilias ω′ 454. und ist so zu fassen: Ἐπιρρήσσεσκον· τὸ ἐπάκτουν, ἐπέκλειον, wenn nicht etwa τὸ zu streichen ist. ἐπάκτουν ist unzweifelhaft richtig.

48. Ἐπιρρώκια· ἐπιτελῆ. Vielleicht ἐπὶ[ρ]ρώκια: ἐπ' εὐτελῆ.

49. Ἐντραγήτονον: ἰσχυρόν. Lies Ἔντρανῆ τόνον: ἰσχυρόν.

50. Ἐξαλείφθησαν: ἀπώλοντο. Die handschrift ἐξαλίφησαν, also ἐξαλίφησαν (statt ἐξηλίφησαν).

51. Ἔνορχα: ὄρχεις ἔχοντα. Die handschrift fügt ἔφμα mit εὐ über α hinzu, wofür ἔφηβα zu schreiben ist.

52. Ἐνοσηλεύετο: νόσῳ διητᾶτο. Statt νόσῳ lies νοσῶν.

53. Ἐξέλεα: ἐξήρει. So die handschrift; Musurus Ἐξέλειν: ἐξήρει. Wahrscheinlich Ἐξέχεα: ἐξήρασα. Vgl. die glosse Ἐξαμήμεκεν: ἀπήρασεν, ἐξέχεεν.

54. Ἐντροπίας: εὐμετάβολος, ὀξύνους. Nicht εὐμετάβολος kann ein solcher wein genannt werden, sondern μετάβολος. Ich vermuthe daher dass εν aus οἶνος verderben ist.

55. Ἕλλυες: ζᾶα ἐν Σμαράγδῳ ποταμῷ. Wenn ein fluss dieses namens nicht anderweitig nachgewiesen werden kann, wird es nicht zu kühn sein Σκαμάνδρῳ zu vermuthen, und ἕλλυες aus ἐγχέλυες verderben zu halten. S. Hom. Il. 21, 203.

56. Ἐπὶ τὰ χείροσα: ἐπὶ τὰ κακά. Ich würde nicht anstossen, wenn die handschriftliche überlieferung nicht χειρόσια darböte, die es wahrscheinlich macht, dass aus einer bekannten homerischen stelle die glosse so zu schreiben ist: Ἐπεὶ τὰ χε-

ίονα: *ἐπεὶ τὰ κακά*. Und vielleicht ist aus derselben homerischen stelle *νικᾷ* hinzuzufügen.

57. *Ἐπίφαντος*: *ὁ πρὸς εὐμορφίαν φαινόμενος*. Statt *εὐμορφίαν* vermuthe ich *εὐμοιρίαν*, und nehme *ἐπίφαντος* im sinne von *ἐπιφανής*, ein gott der zum heil und segen erscheint. Statt des artikel *ὁ* vielleicht *θ̄* i. e. *θεός*.

58. *Ἔργαῖος*: *ἀέριος Ζεύς*. Neben den vermuthungen anderer, welche den fehler in *ἀέριος* suchen, wird es erlaubt sein auch die ansicht zu äussern, dass *Ἔργαῖος* aus *Ἐρσαῖος* verdorben sei. Bekanntlich nennt Alcman und andere den thau einen sohn der luft. S. Salmasius Exerc. Plin. p. 796 d.

59. *Ἐρεσμίονες*: *αἱ χεῖρες* [*ἐρέσσουσαι*]. Die handschrift hat *ἐρέσσουσαι* nicht. Vielleicht ist zu schreiben *Ἐρεσμῶσαι χεῖρες*, und die erklärung ist ausgefallen. Weiter unten steht *ερεσμῶσαι*: *κώπαις ἁρμόσαι*. S. Hermann ad Orph. p. 815. nicht minder entstellt sind die kurz hierauf folgenden glossen *ερέτανεν*: *ἤλαυνε τὴν ναῦν* und *Ἐρετάνης*: *ναύτης*. Dass es ein verbum *ἐρετάνω* für *ἐρέσσω*, und ein nomen substantivum *ἐρετάνης* für *ἐρέτης* gegeben habe, glaube wer kann. Mir scheint die erste glosse aus *ἔρεττε τὰν νᾶν*, womit die erklärung völlig übereinstimmt, die zweite aus *ἐρετάν* corrumpirt zu sein: *ετάν*, *ᾶνος*, ist eine richtig gebildete form, wie sie in dem olischen und verwandten dialecten vielfach gefunden werden. das *ης* in *ἐρετάνης* ist vielleicht nicht zu streichen, sondern aus *ρέτ]ης* zurückgeblieben. Demnach würde die glosse diese sein, *ερετάν*: [*ἐρέτ]ης*, *ναύτης*.

60. *Ἐρίπνας*: *ὑψηλὰ μέρη*. Vielmehr *ὄρη*, eine sehr häufige verwechslung.

61. *Ἔσται μέν*: *ἔσται δή*. Vielmehr *ἔσται μήν*.

62. *Ἑτερότυχα*: *ἀσύμφωνα*. Man ändert *ἑτερόστοιχα*. Richtiger scheint *ἑτερότοιχα*, womit das Aristophaneische *μετακυλίνδων αὐτὸν ἀεὶ πρὸς τὸν εὖ πράττοντα τοῖχον* Ran. 540 zu vergleichen ist, und die glosse bei Suidas *Διατοιχεῖ*: *ποτὲ μὲν ἐπὶ τὸ δεξιοῦ τοίχου τοῦ πλοίου, ποτὲ δ' ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ γίνεται*.

63. *Εὐαγοῦς*: *θειοτάτης*. Vielleicht *ὁσιωτάτης*. Auch in der glosse *εὐδαίμονες*: *θεῖοι, μακάριοι* scheint *ὅσιοι* das richtigere zu sein.

64. *Εὐδήσει*: *ἡσυχάσει*. Die handschrift *εὐδείσι* und *ἡσυ-*

χάζει. Daher ist wohl zu schreiben *Εὔδησι*: *ἡσυχάζει*, nach rheginischem dialect.

65. *Εὐμετάβολον*: *ἀλλοπρόσαλλον*. Die handschrift hat *εὐμετάβλοτον*, also *εὐμετάβλητον*.

66. *Ἐφήμερα*: *ἀμετάβολα ἄφθαρτα*. So der codex, Musurus *εὐμετάβολα* und *εὔφθαρτα*. vielmehr *μετάβολα* und *φθαρτά*.

67. *Ἔχρας*: *ἔφυ*. Vielleicht *ἔχραε* und *ἔφη*, vom orakel.

68. *Ζωτεάτας*: *Ἀπόλλων ἐν Ἄργει, ἀπὸ τόπου*. Die argivische ortschaft, auf welche dieser name des gottes zurückgeführt wird, kann nur Tenea sein, so dass unzweifelhaft *Τενεάτης* in jenem namen steckt. Die silbe ζω mag zu einem verhergegangenen worte gehören. Mit der folgenden glosse *Ζωτελιστής*: *Ἀπόλλων ἐν Κορίνθῳ*, ist nichts anzufangen, und nur als eine aus der vorigen verderbte glosse zu betrachten. Vor *ἐν Κορίνθῳ* wird *καὶ* einzufügen sein und *καὶ ἐν Κορίνθῳ* zur ersten glosse gebören, die nun so lauten würde, ζω]*Τενεάτας*: *Ἀπόλλων ἐν Ἄργει, ἀπὸ τόπου. καὶ ἐν Κορίνθῳ*.

69. *Ἠβάσκοντες*: *ἐκ δευτέρου πεάζοντες*. Die erklärung zeigt deutlich dass in der quelle dieser glosse *ἀνηβάσκοντες* stand.

70. *Ἡδυσμός*: *ἡδισμός*. Statt *ἡδισμὸς* vielleicht *ἡδ*[*υλ*]*ισμός*.

71. *Θοανία*: *ὀξεῖα*. Ich vermuthe *Θοὰ ἀνία*: *ὀξεῖα*, oder auch *Θοὰν ἰάν*: *ὀξεῖαν*.

72. *Περιφρονεῖς*: *περισωφρονεῖς*. Für *περισωφρονεῖς* ist *περισσοφρονεῖς* zu lesen.

73. *Θύραθεν*: *ἐκ θυρῶν*, *ἔξωθεν*, *ἔξω*. Statt *Θύραθεν*: *ἐκ θυρῶν* hat die handschrift *θύρα*. *ἐν θύρεσιν*. Es ist also zu schreiben *Θύραθεν θύρασιν*: *ἔξωθεν ἔξω*, wovon *ἔξωθεν* auf *θύραθεν* und *ἔξω* auf *θύρασιν* geht. Aehnlich *Ἄστυ*, *ἀστός*: *πόλις*, *πολίτης*.

74. *Θυράξαι*: *ἔξω τῆς θύρας διατρῖψαι*. Das letzte wort ist ein verkehrter zusatz des Musurus. Ein verbum *θυράζειν* hat es nicht gegeben. Es ist ganz einfach *θύραζε* statt *θυράξαι* zu schreiben, wie weiter unten *Ταμετάξαι*: *μετὰ ταῦτα* aus *Τὰ μέταξε* corrumpirt ist.

75. *Θύμβρα*: *τόπος τῆς Ἰλίου περὶ τὸν Θύμβρον λεγόμενον ποταμὸν οὕτως ὀνομασθέντα*. Die worte werden verständlich, wenn *παρὰ* statt *περὶ* und *ὀνομασθείς* statt *ὀνομασθέντα* gelesen wird. Thymbra, sagt der glossator, sei von dem flusse Thymbros so benannt.

76. *Θρόνα*: *ἄνθη*, *ἀπὸ τοῦ ὁρᾶν ἄνω*. Statt *ὁρᾶν* lies *ῥεῖν*.

77. *Μάστις*: *μάστιξ*. Die handschrift hat nicht *μάστις*, ndern *μάστι*, also *Μάστι*: *μάστιγι*, nach Homer *μάστι δ' αἰὲν κνπε*.

78. *Ἀμφεωρία*: *περισσευομένη*. Vielleicht aus *ἀμφιθεωρία* rdorben, oder auch bloss aus *ἀμφιωρία*, wie *σκευωρία* und l. Zu *περισσευομένη* ergänzt sich aus dem glossirten worte n selbst *ὥρα*.

79. *Αἰολεύς*: *ὁ καικίας ἄνεμος*. *ὁ Κιλίκων*. Wegen *ὁ Κιων* sind die herausgeber rathlos. Da Aeolis, woher der *καικς* weht, von einem kilikischen stamme bewohnt gewesen ist, könnte der Käkias wohl auch den namen *Κιλίκων* oder *λικίων* gehabt haben. Wenn nicht etwa *Κιλλικῶν* zu schrein und an den berüchtigten verräther Milets zu denken ist, der r bezeichnung seiner schlauheit und treulosigkeit von einem chter sehr wohl *Αἰολεὺς* genannt werden konnte.

80. *Αἱρετίς*: *ἀγαπῶσα*, *ἀγαπωμένη*. Es ist sehr schwer s vermuthung zu unterdrücken, dass *αἱρετὶς* aus *ἑταιρίς* verdorn sei.

81. *Οὐδ' ἐπὶ νυκτίδος*: *οὐδ' ἐπὶ μιᾶς νυκτός*, *οὐδὲ πρὸς αν νύκτα*. Offenbar aus einem epischen dichter, welcher in m vom glossator angegebenen sinne von jemandem gesagt tte *οὐδ' ἐπινυκτίδιος*, ein wort, welches unbedenklich in e lexica aufgenommen werden kann.

82. *Τιμαδία*: *μικρὰ τιμή*. Lies *τιμάδιον*, oder vielmehr *μάδιον*. Auch dies wort haben die wörterbücher nicht.

83. *Ναυαρίς*: *κίναιδος*. Doch wohl *ναυαριστής*, mit rgleichung der glosse des Photius p. 286, 13 *ναυαριστα*ὶ, *γές τὶ ἀσώτων*.

84. *Διετάκη*: *διέτριβεν*, *διῆγεν*. Cod. *διετάη*, also *Διέτλη*: *ἐτριβεν*, *διῆγεν*.

85. *Δίστομος*: *οὕτως ἡ Ἐπίδαυρος ἐκαλεῖτο*, *ἐπεὶ ἀμφιστόις λιμέσιν ἐκέχρητο*. *συγγραφή*. Dies letzte wort will Heinsius a. unter den artikel *διφθέρα* versetzen. Vielleicht soll es chts anderes bedeuten, als dass die vorstehende notiz aus ei- m historiker entlehnt sei. Es wird daher hinreichen *ἡ συγαφή* zu schreiben; wie *ἡ ποίησις* öfters die grammatiker sa-

gen für οἱ ποιηταί. Da ferner Epidaurus nur einen hafen hatte so ist ἀμφιστόμῳ λιμένι zu lesen.

86. Γαμηλιών: ὁ τῶν μηνῶν τῆς Ἥρας ἱερός. Vor τῶν scheint ζ΄ = ἕβδομος ausgefallen zu sein.

87. Δενδρέῳ: τῷ δένδρῳ. Die handschrift hat Δενδιέω: τὰ δένδρα. Also wird Δένδρεα: τὰ δένδρα zu setzen sein.

88. Δωριάζειν: γυμνοῦσθαι, ἀπὸ τῶν παρθένων, αἵτινες χορεύουσαι ἱματίδιον περιπόρπητον ἀμφιέννυνται. Das letzte wort ist von Musurus hinzugefügt; überdiess hat der cod. πεπόρπητον, wofür mit verwerfung der Musurischen ergänzung ἐπεπεπόρτητο zu schreiben ist.

89. Ἰατοί: θεραπεῖαι. Vielleicht Ἰατύς: θεραπεία, wie ἀκεστύς.

90. Ἱερὸν ἡ συμβουλή: παροιμία ἐπὶ τοῦ ὅτι δεῖ καθαρῶς συμβουλεύειν. Die handschrift hat συμβουληστὴν, und ἐπὶ τῶ ἴδω καθαρῶς. Also Ἱερὸν ἡ συμβουλή ἐστιν: παροιμία ἐπὶ τῷ δεῖν καθαρῶς σ. Nun wird es auch leicht den Zenobius IV, 40. zu emendiren, wo fälschlich steht Ἱερὸν ἡ συμβουλή ἐστιν: ἐπὶ τῶν δεινῶν καθαρῶς συμβουλεύειν. μέμνηται ταύτης Ἐπίχαρμος. Statt τῶν δεινῶν ist τῷ δεῖν zu schreiben. Das hemistichium des Epicharmus lautete wohl ἱερὸν ἁ συμβουλία ἐστίν.

91. Ἰθυνοῦμεν: ἰθυνοῦμεν. Die glosse fehlt bei Musurus. Das zweite ἰθυνοῦμεν ist εὐθυνοῦμεν zu schreiben.

92. Ἰλιγγίφθογγοι: ἡδύφωνοι. Verdorben aus dem homerischen λιγύφθογγοι. Das ῑ ist aus dem bei Homer vorhergehenden κηρύκεσσι zurückgeblieben.

93. Ἴμοροι: πόλεμοι. Lies Ἰόμωροι: πολεμικοί.

94. Ἴσχεται: ἐπίσχεται. αἰδὰς καὶ δέος ἀλλήλων. Der letzte theil der glosse fehlt bei Musurus; es sind worte eines dichters:

ἴσχεται αἰδὼς
καὶ δέος ἀλλήλων.

95. Κάλιον: κνάριον, βακτηρίδιον. Für κνάριον ist ξυλάριον zu lesen.

96. Καλίς: σκέπαρνον. Falsch für σκαλίς.

97. Καλέχες: κατέκεισο. Πάφιοι. Wahrscheinlich καλέχεο = κατελέχου. Wie καβαίνω = καταβαίνω und vieles derselben art, so καλέχεσθαι = καταλέχεσθαι und καλέχεο = κατελέχεο, wenn es nicht etwa imperativ war und κατάκεισο zu setzen ist.

98. *Καλύριον*: *ξυλήφιον*. Vielleicht *καλύδριον*.

99. *Κατέβασκε*: *κατέβλεψε*. Ich vermuthe *κατεβάσκηνε*.

100. *Κακήν*: *κάκιον*. Lies *Κάκην*: *κακίαν*.

101. *Κορυβαντισμῶν*: *καθαρισμῶν*. So Musurus, die Handschrift dagegen *Κορυβαντισμός*: *καθαρισμωνίας*. Demnach ist zu schreiben *Κορυβαντισμός*: *κάθαρσις μανίας*.

102. *Κελαρύζεται*: *μετὰ φωνῆς ἠχήσει*. Man ändert *κελασεται*. Richtiger *κελαρύξεται*. Ueberdies ist vor oder nach *νῆς* wahrscheinlich *ποιᾶς* ausgefallen.

103. *Κατέκηλε*: *σιωπῶν ἤδυνε*. Das wäre wunderbar. es *Κατεκήλει*: *δι' ᾠδῶν* (oder *δι' ἐπῶν*) *ἤδυνε*.

104. *Κορυδαλλός*: *πτηνὸν ζῷον, καὶ δῆμος τῆς Ἀττικῆς. κόρυδος παρ' ἐνίων*. Dies müsste *παρ' ἐνίοις* heissen; vielleicht aber ist *παρ' Ἴωνι* zu lesen.

105. *Κριθόγιτον*: *ἀπόβρεγμα κριθῆς*. Cod. *ἀπόβριμα*, is auf *ἀπόκριμα* führt. Das glossirte wort aber mögen andre heilen.

106. *Κροτητά*: *ἐκπεπαυμένα, εὐτίνακτα, ἐπιτετριμμένα*. Für *τεπαυμένα* wahrscheinlich *ἐκγεγλυμμένα*, und *ἐπιτετρημένα* für *ιτετριμμένα*.

107. *Κτίσαι*: *ἱδρῦσαι, οἰκῆσαι*. Vielmehr *οἰκίσαι*.

108. *Κύαμος*: — *καὶ τὸ αἰγύπτιον κιβώριον λεγόμενον καὶ λούμενον*. Statt *καλούμενον* ist *κολοκάσιον* zu schreiben, nicht er nach *καλούμενον* hinzuzufügen.

109. *Κυανέη*: *μέλαινα, φαιά*. Cod. *μελαίνη*, mithin *Κυανέη*: *λαίνη, φαιᾷ*.

110. *Κανσμένης*: *ἔνυδρος*. Fehlt bei Musurus und scheint s *κλυσμένη* statt *κεκλυσμένη* verdorben. Oder [*κε*]*καυμένη*: *ὑ νδρος*?

111. *Κερδαίνει*: *πορίζει*. Richtiger *πορίζεται*.

112. *Κορμάζειν*: *τέμνειν, περιδεῖν*. Statt *περιδεῖν*, wofür *ρθειν* vermuthet worden, hat die handschrift *περιζεῖν*. Also *πρίζειν*.

113. *Κάνδυλος*: *διὰ ἐλαίου καὶ γάλακτος καὶ τυροῦ καὶ ἰτος πέμμα ἐδώδιμον*. Statt *διὰ ἐλαίου* hat der Cod. *διαλαῦν* d. i. *διὰ λαγῴων*, *haasenfleisch*. Dass auch fleisch zu dies gericht genommen wurde zeigt Photius p. 129, 16 *ἔνιοι διὰ κρέως καὶ ἄρτου καὶ τυροῦ*.

114. *Κασίαλτος*: *χωρὶς σιάλου*. Ich vermuthe *κἀσιάλωτος καὶ ἀσιάλωτος*, wie in den glossen *κἀπεμβαφίζων, κἀρυμνόν* u.s.w.

115. *Καστγνήτοιο*: *ἀδελφοῦ ἰδίου*. Offenbar ist *φίλοιο* ausgefallen, welches die grammatiker beständig durch *ἴδιος* erklären. Die homerische stelle steht Il. 4, 155.

116. *Κανθός*: — *τινὲς δὲ καπνοδοχήν. καὶ πώποτε ὡς χυτρόποδες*. Allen schwierigkeiten hilft vielleicht die änderung ab *καὶ μήποτε οἱ χυτρόποδες*.

117. *Καρικοὶ τράγοι*: — *εἰ μὴ ὑποσυγχέων τοὺς Κιλίκους*. Statt *ὑποσυγχέων* wird *εἶπε συγχέων* zu setzen sein.

118. *Κεκρηγότα*: *κεκραγότα*. Die alphabetische folge verlangt *κεκριγότα*.

119. *Κυρβασία*: *ἐπιπλεων κροῦσιν*. Der Cod. *ἐπιπλίον κροῦσιν*. Also *ἐπιπλέονα κροῦσιν*. Vielleicht ist noch *ποδῶν* ausgefallen. Vgl. *Κυρβάσαι*: *ἀποσκιρτᾶν*. wonach die glosse *Κυρβάδωμεν*: *κρύψωμεν* vielleicht so zu schreiben ist *Κυρβάδδωμεν*: *κρούσωμεν*.

120. *Κωλική*: *Σικελική*. Die *Κῶλοι* sind keine sicilische völkerschaft; es wird daher *Σκυθική* zu schreiben sein, ein nicht seltener irrthum.

121. *Λακτίδες*: *αἱ τῆς Δήμητρος ἱέρειαι, ἀπὸ τόπου*. Ein ort *Λάκτος* ist wahrscheinlich keinem bekannt; ich vermuthe *Λυκτίδες*, von Lyctos in Creta.

122. *Κυλικία ἡ διὰ τοῖς ἐπὶ τόπον. Ἰόβας*. Dies ist die handschriftliche überlieferung, die Musurus sehr eigenmächtig so geändert hat: *Κυλικίας. ἰδιώτης, ἀπὸ τόπου. Ἰόβας*. Die Cylices (*Κύλικες*) sind ein illyrischer stamm. S. Athenaeus XI p. 462 e. Wenn diese in der anfertigung von trinkgeschirren geschickt waren, so könnte die glosse fast ohne änderung eines buchstabens so geschrieben werden *Κυλίκιαι δίωτοι: ἀπὸ τόπου. Ἰόβας*.

123. *Κυλινδεῖ*: *ἐπιφέρει, κυλίει*. Vielleicht *περιφέρει*, und da die glosse *Κυλινδόμενος: ὁμοίως* folgt, *κυλίνδει* für *κυλινδεῖ*. Indessen lässt sich *ἐπιφέρει* halten, wenn man annimmt dass sich die glosse auf die bekannte homerische stelle bezieht *θεὸς Δαναοῖς ἐπὶ πῆμα κυλίνδει*.

124. *Λακωνικὸς χιτών: λεπτὴ ἐσθής, λίανλανή*. So die handschrift, bei Musurus fehlt *λίανλανή*, welches vielleicht *λίαν μανή* zu schreiben ist.

125. *Λάπος*: *θής, δοῦλος*. Dindorf vermuthet *λάτρις*, Lo-

heck λάτρος, latro. Ich dächte es läge näher Δάϊτος, servus publicus.

126. Λεώ: λαώ, ἀττικῶς. Offenbar λεφ und λαοί.

127. Λύσσαν: ὁρμήν, ἐν συνουσίᾳ μανίαν. Statt ἐν συνουσίᾳ hat der Cod. ἐν οὐσια, wofür ich ἐνθουσιασμόν vermuthe.

128. Λυκόφρων: ὑψηλόφρων. Die handschrift hat ὑψήφρων, also ὑψίφρων oder vielmehr κρυψίφρων. Denn der wolf ist nicht ein symbol hochherziger gesinnung, und Menander Fragm. Com. IV, p. 279 sagt λυκοφίλιοι γάρ εἰσιν αἱ διαλλαγαί, von einer versöhnung, der man nicht trauen kann.

129. Μαιθαῦ: οἴμοι. Vielleicht Μαιεύσομαι, ohne erklärung, wie das vorhergehende μαίευσις. Wenigstens ist μαιθαῦ eine unerhörte, und der corruptel in hohem grade verdächtige interiection.

130. Μεγαλήτορος: μεγάλου. Vielmehr μεγαλ[οθύμ]ου oder μεγαλ[οψύχ]ου.

131. Μέλαν᾽ ἄβροτον: ἄνομον, ἔρημον, ἀπάνθρωπον. Diese glosse wird fälschlich auf Odyss. ω, 188 bezogen. Ich vermuthe μέλαν᾽ ἄβροτον, was z. b. vom Tartarus gesagt sein konnte. Zugleich gewinnt man ein neues beispiel für das Aeschyleische ἄβροτον εἰς ἐρημίαν.

132. Μελίγγας ὅλοιτο παῖς θαλάσσας: παρὰ τὴν μελίαν τὸ ξύλον. ἀκούει δὲ ἐκ τοῦ τὴν ναῦν. τινὲς δὲ τὸν αὐλὸν ἢ τὸν δι᾽ αὐλοῦ μελισμόν. So die handschrift. Mit der ersten, überdiess verdorbenen erklärung weiss ich nichts anzufangen. Die andere könnte auf μελίγκτας = μελίκτας führen. In diesem falle würde ich vermuthen, die worte gehörten dem Alcaeus, der in einem von Athenaeus III, p. 85 f. erhaltenen bruchstück eine meermuschel λεπάς verwünscht, mit der ihm die zuneigung eines geliebten knaben (Lycus?) durch einen nebenbuhler abspänstig gemacht worden war: πέτρας καὶ πολιᾶς θαλάσσας τέκνον . . . ἐκ δὲ παιδῶν χαννοῖς φρένας ἀ θαλασσία λεπάς. Hierzu passt die stelle bei Hesychius sehr gut, wenn man bedenkt, dass mit muscheln und namentlich auch mit der λεπάς musik gemacht wurde. S. Fragm. Com. II, p. 390. Dass μελίκτας mit einem femininum richtig verbunden wird, bedarf keines beweises; man vergleiche nur πατροφόντου μητρὸς bei Sophocles Trach. 1127.

133. Καλαθηφόροι: οἱ τὰ μαγειρικὰ φέροντες. Unmöglich; vielleicht μυστικὰ statt μαγειρικά.

134. *Καλίομαι*: *κυλίομαι*. Die handschrift *καλίομαι*: *κολοῦμαι*, also *Καλίομαι*: *καλοῦμαι*. Derselbe dorismus ist herzustellen in der glosse *Ποντῶμεν*: *πονῶμεν* d. i. *Ποντόμεν*: *πονοῦμεν*, oder *Ποντώμεν*: *πονῶμεν*. vgl. *Κλανθμαρεόμενον*: *κλαίοντα Ταραντῖνοι*, für *κλανθμαρούμενον*.

135. *Μονοβαίας*: *κλέπτης*. Lobeck *μονόβας*. Allein dies wort bildet die nächste glosse mit dem zusatz *ὁμοίως*. Also muss in *μονοβαίας* etwas andres stecken, und das kann nur *μονοβάτας* sein.

136. *Μονοψάδης*: *μονιός*, *ἀτιμαγέλως*. Die handschrift hat *μονοψα*$^{\vartheta'}$. Die erklärung leitet auf *μονοβάδην*. Dass ein adverbium durch ein adiectiv erklärt wird, ist nichts seltnes. Für *ἀτιμαγέλως* ist *ἀτιμαγελῶν* zu schreiben.

137. *Μῶν*: *μὴ οὐ δή*, *ἄρα*. Lies *μὴ οὖν*, *οὐ δὴ ἄρα*.

138. *Ὀπαστόν*: *τὸ ἐφόδιον*. *Πέρσαι*. Da *ὀπαστὸν* ein gutes griechisches wort ist, so wird *Περγαῖοι* zu lesen sein.

139. *Παρέστησε*: *παρεγένετο*, *ἐξέστη*. Vielmehr *Παρέστη*, und *ἐπέστη* statt *ἐξέστη*.

140. *Πάντη τε καὶ πάντως*: *κατὰ λόγον καὶ τρόπον παντός*. Lies *πάντα* für *παντός*. Dieselbe verwechslung von *ος* und *ᾱ* findet sich oft bei Hesychius, z. b. unter *Παιπαλόεντος*: *τραχέος*. Der Cod. *τραχύν*. Mithin *Παιπαλόεντα*: *τραχύν*.

141. *Πανηρίαισι*: *κατὰ πάντα ἠρμοσμέναις*. Lies *Πανήρεσι*.

142. *Ποτὶ πλάκεσσιν*: *ἐπὶ ταῖς θαλασσίαις*. Ich vermuthe *Ποτὶ σπιλάδεσσιν*: *ἐπ' ἀκταῖς θαλασσίαις*, welches die handschriftliche lesart *πλάδεσσιν* bestätigt. Die glosse bezieht sich auf Hom. Od. 3, 298. In der erklärung wird man vielleicht noch richtiger *ἐπὶ πέτραις* schreiben.

143. *Μίναι*: *προφάσεις*. Diese glosse, welche nach *μίνα* steht, fehlt bei Musurus, der sie wahrscheinlich mit absicht ausliess. Es ist *Μῦναι* zu lesen.

144. *Μυῖα χαλκῆ δὲ παιδιά τις ἦν οἱ παῖδες παίζοντες καταμύουσιν*. Auch hier ist *δὲ* aus *λε* = *λέγεται* verdorben.

145. *Ὀργιάσθης*: *ἐμνήσθης*. *ἐχόρευσας θείως*. Vielleicht *ἐχόρευσας ὁσίως*.

146. *Ὀρθοστάδον*: *τὸ ὀρθόν*. *Ἀφροδισιεῖς*. Ich bezweifle dass die Aphrodisienser richtig als zeugen für dies wort aufge-

rufen werden, und glaube es sei zu schreiben τὸ ὀρθὸν ἀφροδισιάζειν. Hierdurch werden zugleich Dindorfs gerechte bedenken im Thesaurus beseitigt. Auch sehe ich jetzt, dass die handschrift ἀφρο hat, und Ἀφροδισιεῖς nur eine coniectur von Musurus ist.

147. Ὀρθεῦν: ἀνορθοῦν. Die handschrift giebt ὀρθεῦ, vielleicht also Ὀρθεῦ: ἀνορθοῦ, als imperative.

148. Ὀρχίδδει: ὄρχον ποιεῖ, ὀμνύει. So hat man das handschriftliche ὀρχίλλει verbessert. Ist die emendation richtig, so ist die erklärung so zu ändern: ὄρχον ποιεῖ ὀμνύειν, denn ὀρχίζειν kann in der alten sprache nur heissen einen eid zuschieben. Nun hat aber Photius Ὀρχίλλεσθαι, τὸ διακενῆς ὀμνύναι. Dass diess nicht aus ὀρχίδδεσθαι verdorben sein kann, zeigt die erklärung, in welcher die herausgeber des Thesaurus an dem διακενῆς ohne grund anstoss nehmen. Die verba auf ιλλεσθαι oder νλλεσθαι enthalten häufig eine feine nuance, wie sie in dem worte ὀρχίλλεσθαι ganz richtig, nur etwas zu hausbacken, durch διακενῆς, temere, leichtsinniger weise, bei jeder gelegenheit, ausgedrückt ist. ὀρχίλλεσθαι ist also ein unzweifelhaft richtiges wort, und es ist nicht unwahrscheinlich dass bei Hesychius eine doppelte glosse stand:

[Ὀρχίδδει]: ὄρχον ποιεῖ ὀμνύειν
Ὀρχίλλε[ται: διακενῆς ὀμνύει]

149. Αἰτώλιον; τὸν Αἰτωλὸν δὲ τῷ γένει. Statt δὲ ist abermahls λε = λέγει zu setzen. Ferner ist Αἰτώλιος keine irgend beglaubigte form; zwar findet sie sich bei Stephanus Byz. p. 55, 13, aber in einer verbindung, die den verdacht der corruptel vollkommen begründet: s. meine bemerkung zu jener stelle. Endlich ist nicht zu übersehen, dass die handschrift nicht Αἰτώλιον hat, sondern Αἰτωλίον. Dies führt auf eine patronymische form Αἰτωλίων, deren sich ein dichter ja unbedenklich bedienen konnte.

150. Ἀ[σ]ιφόρος: ἀσιθαλής. Σοφοκλής. So Alberti statt ἀσφροσυνος dem hr. Schmidt gefolgt ist. Dies ist nicht zu billigen, und es ist die schreibart des Cod. jedes falls zurückzurufen; wie es auch nicht dem geringsten zweifel unterliegen kann, dass die glossen 1324 und 1325 (nach Schmidts zählung) von Person richtig emendirt sind.

166. *Καταλενγαλέα*: *κάθυγρος*, *κατειλημμένη*. Für *κατειλημμένη* könnte man *καταληλιμμένη* vermuthen.

167. *Κέκραγε*: *βοᾷ*, *φανερῶς διαμαρτύρεται*. Diese glosse bezieht sich offenbar auf Philemon Com. IV, p. 45.

168. *Ἀπεδέσθη*: *ἄμορφος ἐγένετο*. Wahrscheinlich zwei glossen:

Ἀπεδέσθη: [*ἀπεβρώθη*]

[*Ἀπειδέχθετο*:] *ἄμορφος ἐγένετο*

Von *εἰδεχθὴς* = *ἄμορφος* ist ein verbum *ἀπειδέχθομαι* oder *ἀπειδεχθάνομαι* gebildet, das sich zu *εἰδεχθὴς* verhält wie *ἀπεχθομαι* oder *ἀπεχθάνομαι* zu *ἀπεχθής*.

169. *Ἀπηλλάζεις*: *ἀπηλλαγμένος ἴσῃ*. Ich weiss nicht was hrn. Schmidt bewogen hat, diese durchaus ächte glosse mit einem sternchen zu bezeichnen. Die erklärung weist deutlich auf ein futurum tertium *ἀπηλλάξει*, wie auch Cobet Mnem. V, p. 396 vermuthet hat.

170. *Σαγλῶδες*: *πλαδαρὸν σῶμα*. Vielleicht aus *σιαλῶδες* verdorben; oder steckt etwas von *γλοιῶδες* darin?

171. *Σαΐοί*: *πολέμιοι*, *νεκροί*. Die erste dieser erklärungen führt auf eine verwechselung mit *δάϊοι*.

172. *Σακάδιον*: *εἶδος μουσικοῦ ὀργάνου*. Von dem Argiver *Σακάδας* so benannt, also ist *Σακάδειον* zu schreiben.

173. *Σάλαγξ*: *ἰχθὺς ἀγαθός*. *καὶ μεταλλικὸν σκεῦος*, *ὡς εἰ ἔλεγε σιδηροπλάστης*. Die letzten worte zeigen dass das glossirte wort, zu dem sie als erklärung gehören, ausgefallen ist, dies aber kein anderes gewesen sein kann als *Σαλαγγοπλάστης*, oder wenn *σάλαξ* die einzig richtige form ist *Σαλακοπλάστης*.

174. *Σαλαΐζειν*: *κόπτεσθαι* und *Σαλαΐμός*: *θρηνητός*. Scheint aus *σαλαγίζειν* und *σαλαγισμός* verdorben. Vgl. *σαλαγεῖν* und *σαλαγή*.

175. *Σαοσίμβροτος*: *ὁ σώζων ἀνθρώπους*. „expectes *σαόμβροτος*" sagt Dindorf im Thesaurus. Die vergleichung von *τερψίμβροτος* und dgl. zeigt vielmehr dass *σωσίμβροτος* die richtige form ist, wofür ein dichter durch die vergleichung mit *σάος* = *σῶς* irregeleitet, *σαοσίμβροτος* zu sagen gewagt hatte.

176. *Σαρδώ*: *ἐν Πασιφάῃ τὸ σαρδόνιον ἡ σφραγὶς εἴρηται*. Nach *Πασιφάῃ* ist wahrscheinlich *Ἀλκαίου* ausgefallen. S. Com. graec. IV, p. 56.

177. *Σαυσιαλεῖ*: *μαστιγᾶται*. *Ἠλεῖοι*. Ich vermuthe *Σαυ-*

σαλαγεῖται, oder vielmehr σασαλαγεῖται, eine form mit der reduplication statt σαλαγεῖται. Vgl. die glosse. Σασαλαγεῖ: θρηνεῖ. Für μαστιγᾶται wird μαστιγοῦται zu setzen sein.

178. Ἀχρήϊστον ὄλεθρον: μέχρι τοῦ ἀπειράντου. Es ist zu lesen Ἄχρι εἰς τὸν ὄλεθρον, wahrscheinlich der anfang eines komischen trimeter.

179. Σεισόφελος: τὸ τῶν τροχίλων εἶδος. Vielleicht σεισοκέφαλος oder auch σεισόκεβλος. In τὸ τῶν scheint der vulgäre name des vogels zu stecken, den andere σεισόκεβλος nannten.

180. Σελληιάδεω: Σελλέως υἱός, ὁ μάντις Βατουσιάδης τὸ ὄνομα. Dass nach der handschrift Σελληίδεω herzustellen und diese glosse auf Archilochus zu beziehen ist, habe ich Com. Gr. II, p. 585 gezeigt.

181. Σέξστος: ὄνομα κύριον. Gewiss aus Σέξτος oder vielmehr aus Σέξστος verdorben, über welche schreibung dieses namens in der vorrede zu Strabo vol. III, p. VII gehandelt ist. Die Glosse fehlt bei Musurus.

182. Σές: ἔλαθες, Πάφιοι. Pierson will ἐχθές statt ἔλαθες, vielleicht richtig; jedoch kann man auch vermuthen, σὰς sei [ἔλα]σας = ἔλαθες, wie σεῖν = θεῖν.

183. Σέλμενοι: γενόμενοι. Vielleicht aus ἐελμένοι verdorben, in welchem falle man freilich annehmen müsste, dass ὁμοῦ vor γενόμενοι ausgefallen.

184. Σῆσιν ἔχε φρεσίν: — μετὰ ψυχῆς ἔχε. Lies διὰ ψ.

185. Σκορπιοῦ: ὡς θηρίον τραχύτον. Cod. σκορπίως i. e. σκορπίωσαι.

186. Σοῦ: ἴς, τρέχε, ὅρμα. Ueber ἴς hat Dindorf im Thesaurus gesprochen. Hier aber ist die form unsicher, da die handschrift ἴοι hat, was nichts anderes als ἴθι ist.

187. Σκιάδιον: σκηνίκωμα λαύκιον. Diese glosse fehlt bei Musurus. Dindorf im Thesaurus VII, p. 354. vermuthet σκήνωμα, und meint λαύκιον sei *lautium*. Vielmehr ist beinahe ohne änderung eines buchstabens zu emendiren Σκιάδιον: σκηνή, καμαλαύκιον. Ueber καμαλαύκιον, ein wort späterer graecität, womit eine breitkrämpige kopfbedeckung bezeichnet wird, s. Fabroti Gloss. ad Cedrenum vol. II, p. 907 Bonn. Das wort findet sich auch sonst noch bei Hesychius unter Κίδαρις und Τίαρις, wozu noch der schol. zu Aristophanes Acharn. 439 und Nub. 268 gefügt werden kann.

ριαχόμεθα, περιέσχομεν, deren herstellung nicht zweifelhaft sein kann, wenn man sie auf Odyss. ί, 199 bezieht: οὔνεκά μιν σὺν παιδὶ περισχόμεθ' ἠδὲ γυναικὶ ἀζόμενοι. Auf dieselbe stelle bezieht sich die glosse *Περισχόμεθα: περισσῶς ἐχόμεθα, ἀντιλαμβανόμεθα*, wo für *περισσῶς ἐχόμεθα* vielleicht *περισχόμεθα*, und dann *ἀντελαμβανόμεθα* zu schreiben ist. Homerisch ist ferner *Τἄρα: ἄτινα δή*, was *Τά ῥα* zu schreiben ist, und *Τ' ἄρα οἱ (Τά ῥά οἱ): ἃ δὴ αὐτῷ.*

205. *Ταρφύς: σπάχνς.* Hier ist für *σπάχνς* weder *τραχύς* noch *δασύς* zu schreiben, sondern *Ταρφὺς σπάχνς* zu verbinden. Die erklärung *δασύς* oder *ἀδρός* ist ausgefallen.

206. *Ταχινοί: γοργοί* und kurz darauf *Τάχιστα: γοργόν, ταχύ, λεπτόν.* Hier, wie an vielen andern stellen, ist glosse und glossem verwechselt. Im glossar, welches Hesychius excerpirte, stand *Γοργοί: ταχινοί*: und *Γοργόν: τάχιστα, ταχύ, λεπτόν*, wo statt *λεπτὸν* vielleicht *λιπαρόν* zu schreiben, wie unter *Γοργός* steht: *εὐκίνητος, σκληρός, λιπαρός, εὐτραφής.*

207. *Τελδαίνειν: κομιδῆς ἀξιοῦν.* Diess scheint nicht sowohl aus *μελεδαίνειν* als aus *ἀλδαίνειν* verdorben zu sein.

208. *Τελειότατον: ἐντελέστερον.* Lies *ἐντελέστατον.*

209. *Τελεσφορεῖ: ἐντελῶς ἄγει.* Lies *εἰς τέλος ἄγει.*

210. *Τητώμενοι: ὑστερούμενοι, ἐνδεῶς ἔχοντες.* Lies *στερούμενοι* oder *ἐστερημένοι.*

211. *Τεῦχροι: οἱ Τρῶες καὶ οἱ ποιηταί* und *Τεῦχρον ἡ τευκτῆρα: ποιητήν.* Diese glossen sind in drei artikel zu sondern und so zu berichtigen:

Τεῦχροι: οἱ Τρῶες
Τευκτῆρα: ποιητήν
[Τευκτῆρες]: οἱ ποιηταί

212. *Τίβηνος: λέβης, τρίπους.* Ein wort *τίβηνος* oder *τιβὴν* hat es sicher nicht gegeben, und die grammatiker, die es einer dem andern nachschreiben, können nicht als autorität gelten. Das wort ist aus *τριβὴν* = *τρίπους* corrumpirt; wie dem *τρίποδα* selbst bei Hesychius in *τήποδα* übergegangen ist, worüber Alberti ganz richtig urtheilt. In unsrer glosse ist *Τ(ρ)ιβήν: ὁ λέβης, τρίπους* zu lesen. Dieselbe form ist auch bei Lycophron 1104. herzustellen. Wer *τιβὴν* schützen will, muss beweisen dass jemahls *τεὶς* für *τρεὶς* und *τίς* für *τρίς* gesagt worden ist.

213. *Τημελῆσαι*: *θλῖψαι*, *φιλοκαλῆσαι*, *σπουδάσαι*. Das glossem *θλῖψαι* passt eher zu *ἀτημελῆσαι* als zu *τημελῆσαι*. Auch Photius hat *ἠμελήσαντες*: *θλίψαντες*. Vielleicht ist aber *ἀλεῖψαι* und *ἀλείψαντες* zu schreiben. Denn zu abenteuerlich ist doch Alberti's ansicht „*comprimentes dum curant infantes*." Dagegen kann *τημελεῖν* sehr wohl von dem *ἀλείπτης* gesagt worden sein, der seinen zögling zustutzt und salbt.

214. *Τιήρη*: *τὸ ὀξύ*. *Πέρσαι*. Offenbar ist vor *Πέρσαι* das nöthige *περίθεμα* ausgefallen. Vgl. *Τιάρης*: *λόφος τῆς περικεφαλαίας*, *περίθεμα κεφαλῆς*.

215. *Τίον ἑτέρων*, *τὰ ἀπρεπῆ*. Diese von Musurus übersehene glosse steht gleich nach der nicht minder verdorbenen *Τίον*: *μέσον ἡμέρας ἑτίμων*. Ich weiss hier keinen rath; nur soviel sehe ich, dass *τῖον ἑταίρων* zu schreiben ist und der glossograph Homer. Il. σ' 81 *τὸν ἐγὼ περὶ πάντων τῖον ἑταίρων* vor augen hatte. Die worte *τὰ ἀπρεπῆ* gehören gewiss zu einer anderen ausgefallnen glosse; an ihre stelle wird aus dem vorhergehenden artikel *ἑτίμων* zu setzen sein.

216. *Τμῆξαι*: *τεμεῖν*, *λαβεῖν*. Vielleicht *διαλαβεῖν*.

217. *Τομεταξύ*: *τηνικάδε*. Richtiger *τὸ μέταζε*.

218. *Τοξίου βουνός*: *τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἐν Σικυῶνι*. So hat Musurus das handschriftliche *Τοξιούβονος* geschrieben. Ich zweifle ob mit recht, und glaube vielmehr dass *Τοξίου βωμός* herzustellen ist; überdiess wird *Τοξίου* aus *Λοξίου* verderbt sein.

219. *Τρωτός*: *παθητός*. Lies *πληκτός*, wie kurz vorher *τρῶσαι* durch *πλῆξαι* erklärt wird.

220. *Τυπίας*: *οὕτω καλεῖται τῶν τοῦ χαλκοῦ τις τροχῶν*. Statt *τροχῶν* vielleicht *τρόπων*, und *εἷς* für *τις*. Pollux VII, 105 unterscheidet zwei arten das erz zu behandeln, *καὶ τροχίαν μὲν χαλκὸν τὸν χυτόν*, *τυπίαν δὲ ὃν ἂν οἱ νῦν εἴποιεν ἐλατόν*.

221. *Τῶοι*: *οἵτινες αὐτοί*. Wahrscheinlich *Τῷ οἱ*: *οἵτινες αὐτῷ*. Die glosse fehlt bei Musurus, so wie die folgende:

222. *Τῶ ὄητοι*: *τῇ ἀληθεία* d. i. *Τῷ ὄντι*: *τῇ ἀληθείᾳ*, und etwas weiter *Τῶ*: *τὸ ἐντεῦθεν*, wofür vielleicht *τῶθεν*, wie *τούτωθεν*, zu lesen ist.

223. *Τύχουσι*: *τεύχουσιν*. Scheint aus *τυχίζουσι* = *τικίζουσι* verdorben zu sein; oder ist etwa *τυχοῦσι* = *τυκοῦσι* zu lesen, von einem sonst freilich nicht vorhandenen, aber von *τύκος* richtig gebildeten verbum? In der gleich folgenden glosse *Τύ-*

χων πυλῶνα, τὸν ἐσφηνισμένον· τύχους (i. e. τύκους) γὰρ καὶ τοὺς σφῆνας καλοῦσιν, scheint πυλῶνα eine richtige verbesserung des Musurus zu sein für das handschriftliche πυλῶν, statt τύχων aber erwartet man entweder τυχωτόν = τυκωτόν, oder was ich für das richtige halte τυκτόν, das aber der glossator irrig auf τύχος = τύκος zurückführt.

224. Ταλόν: λαμπρόν, πρᾶον. ἠλίθιον τίμιον. Die handschrift hat ἠλίθιος τίμιος, also ἢ λίθος τίμιος.

225. Τβρεως: τῆς ὕβρεως. Statt des ersten ὕβρεως ist ὕβριος oder ὕβρεος zu setzen.

226. Τπιπίει: ὑποστρέφει. Vielleicht Τπαπύει: ὑπέστρεφεν.

227. Τπερκαταβαπτύουσαν: ἀντὶ τοῦ ὑπερηφάνους λόγους ποιουμένην. Ich vermuthe ὑπερκαταβαχεύουσαν.

228. Τπερκείμενον: ἀνακείμενον. Richtiger ἄνω κείμενον.

229. Τπεραχεῖν: ἀνατελεῖν, ὑπερμαχῆσαι, βοηθῆσαι, σκεπάσαι. So die handschrift; für ὑπεραχεῖν und ἀνατελεῖν hat man ὑπερέχειν und ἀνατέλλειν gesetzt und mit ὑπερμαχῆσαι einen neuen artikel angefangen, gegen die alphabetische folge. Es ist ὑπερσχεῖν zu schreiben. Auf gleiche weise ist in der folgenden glosse Τπεράχεσον: σκέπασον nicht ὑπερμάχησον zu schreiben, sondern Τπέρσχες: σκέπασον. So ist auch die richtige folge der buchstaben vollkommen hergestellt.

230. Τπέκτρεμον: τὸ ἔτρεμον. Die handschrift hat ὑπέκτρενον. Ich zweifle sehr an der correctheit dieser glosse, und halte sie für verdorben aus Τπερικταίνοντο: ἔτρεμον, worin ausser der versetzung des ρ fast nichts in der handschriftlichen lesart geändert ist.

231. Τποδραμών: ὑφαρπάσας. Lies ὑφερπύσας.

232. Φυῶς: φύσει. Etwa φυσικῶς?

233. Φορωνεύς: ὄνος βασιλικός. Vielmehr ὄνομα βασιλικόν oder βασιλέως, wie ich schon anderwärts bemerkt zu haben glaube.

234. Φοίνια: ἐρυσίβη. Es ist Φοινιάς zu schreiben, und da nun die folgende glosse Φοίνια: πυρρά die alphabetische ordnung stört, so ist umzustellen:

Φοίνια: πυρρά.
Φοινιάς: ἐρυσίβη.

Ueber φοινιάς, welches wort die lexica nicht kennen, verweise ich auf Arrian den physiker bei Stobaeus App. Flor. I, 3, 8

p. 155 Teubn. *πρὸς ἥλιον δ' ἐκκαυθεῖσα (ἡ δρύσος) ἐρυθαίνεται ἢ μελαίνεται, καὶ [τοῦτο μὴν] φοινιάδα μὲν τὸ ἐρυθρὸν αὐτοῦ (αὐτῆς?), ἐρυσίβην δὲ ὅ τι περ [καὶ] μέλαν καλοῦσι.* Der allgemeine name dieser krankheit der feldfrüchte war *ἐρυσίβη;* man unterschied aber, und nannte je nach der mehr röthlichen oder schwärzlichen farbe des mehlthaus, das eine *φοινιάς*, das andere *ἐρυσίβη.*

235. *Φόρβον: ἀπάνθρωπον.* Dies ist ein verfehlter einfall des Musurus; die handschrift hat nicht *ἀπάνθρωπον*, sondern *ἀπάνονα.* Vielleicht treffe ich das wahre, wenn ich *Φορβῶν ἀπάμονα* vermuthe, *ohne besitz von heerden.* Die erklärung wäre dann ausgefallen. *ἀπάμων* haben zwar die lexica nicht, wird aber durch *παμπάμων εὐπάμων ἐμπάμων* u. a. bei Ruhnken zu Tim. p. 209 hinreichend geschützt; auch ist es mehr als wahrscheinlich, dass dasselbe wort bei Clearchus Athenaei VII 267 c. statt des kaum haltbaren *ἑπάμων* herzustellen ist; doch hierüber werde ich zum Athenaeus sprechen. Noch bemerke ich, dass durch die vorgetragene emendation zugleich der alphabetischen folge genügt wird.

236. *Φιλέταιρος: περιλημένος.* Es ist unmöglich dass *φιλέταιρος* jemahls in diesem sinne gebraucht sein sollte. Vielleicht *Φίλ' ἑταῖρε: περιλημένε.* Oder *Φιλαίτερος: προσφιλέστερος*, mit vergleichung der glossen *Φίλον: προσφιλές. Φίλος: προσφιλής. Φίλοι: προσφιλέστατοι. Φίλην: προσφιλεστάτην.*

237. *Φιλόσοφος: ὁ πάντων πειραθείς, φιλομαθής, φιλόστοργος, φιλότεκνος.* Statt *πειραθείς* hat die handschrift *περασθείς.* Dass *Φίλοστοργος: φιλότεκνος* eine neue glosse ist, haben schon andere bemerkt. Vielleicht also:

Φιλόσοφος: φιλομαθής

Φιλόστοργος: φιλότεκνος. ὁ παίδων ἐρασθείς

Dergleichen umstellungen finden sich bei Hesychius oft.

238. *Φιλωτερίς: καστανάια.* Die commentatoren schweigen, und auch der Stephanische thesaurus bringt nichts zur erklärung dieser auf den ersten blick dunklen glosse. Ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich die *καστανᾶαι φιλωτερίδες* auf Philotera, eine schwester des Ptolemaeus Philadelphus zurückführe, über die ich zu Stephanus Byz. p. 666. gesprochen habe. Dieser fürstin also zu ehren wurde eine kastanienart nach ihrem namen genannt. Auf ähnliche weise ehrte Augustus den Nico-

laus von Damaskus, der den kaiser mit einer köstlicher dattelart beschenkt hatte, dadurch dass er sie *Νικολαΐδις* nannte: s. Athenaeus XIV 652 a. Dass in Alexandria auch feste zu ehren der Philotera gefeiert und mit dem namen *Φιλωτέρεια* bezeichnet wurden, habe ich am a. o. bewiesen; jetzt füge ich hinzu, dass dasselbe fest auch von Herodian bei Cramer Anecd. Ox. III 277. erwähnt wird, wo *Φιλεταίρεια* in *Φιλωτέρεια* zu ändern ist. Für *καστανaία* ist vielleicht *καστανέα*, was ganz dem lateinischen *castanea* entspricht, die richtige form. S. Lobeck Paralip. p. 337.

239. *Φιλιστίδιον: νόμισμά τι.* Man mag nun den namen dieser geldsorte auf Philistides, den bekannten tyrannen von Oreos in Euboea, oder mit Eckhel auf die syracusanische königin Philistis zurückführen, immerhin wird *Φιλιστίδιον* zu schreiben sein. *Φιλιστίδιον* könnte nur ein deminutiv von *Φιλιστίδης* sein, wie *Εὐριπίδιον* von *Εὐριπίδης*.

240. *Φθιώταν: Θεσσαλικήν.* Entweder ist *Φθιῶτιν* (*Φθιῶτιδα*) oder *Θεσσαλικὸν* zu schreiben.

241. *Φθόσις: φθίσις.* Statt *φθόσις* ist *φθοή* zu setzen, oder *φθόσις* als dittographie von *φθίσις* zu streichen und *φθίσις* mit der vorigen glosse zu verbinden.

242. *Φίλαξ: δρῦς, νέος. Ἠλεῖοι.* Der erklärung *νέος* liegt wohl eine verwechslung mit *μίλαξ* zu grunde.

243. *Φλεξεντιής: ἱππικὴ τάξις παρὰ Ῥωμαίοις.* Diese glosse fehlt bei Musurus. Gemeint sind die *Flexentes* oder *Flexuntes*, über welche Sillig zu Plinius HN. 33, 2, 9. die stellen der alten beigebracht hat, welchen die glosse des Hesychius und Licinianus Fragm. p. 4, 20 hinzuzufügen ist. Die form bei Hesychius ist nicht richtig, ob aber *Φλεξεντίς* oder *Φλεξέντεις* herzustellen ist, mag ich nicht entscheiden.

244. *Φερέοικος: — ζῷον ὅμοιον γαλῇ ὑπὸ δρυσὶ καὶ ἐλαίαις γινόμενον.* Die verbindung der eichen und ölbäume ist auffallend; wahrscheinlich ist *ἐλάταις* zu schreiben.

245. *Φασσοφόνῳ — ἔστι δὲ εἶδος περιστερᾶς ὑπὸ τὴν τρυγόνα.* Für *ὑπὸ* ist *κατὰ* zu lesen.

246. *Φάσαχες: συκοφάνται.* Wie ich vermuthe, ist dies wort aus *φαύσακες* oder *φαύακες* verdorben, von *φαύω* = *φάω* = *φαίνω*. Also *φαῦσαξ* = *φάντης*.

247. *Φαμάξεις: φήσεις.* Wahrscheinlich *Φαμίξεις*, wie auch die folge der buchstaben zeigt, da es nach *φᾶμιν* steht; denn

so ist für *φάμην* zu lesen. Ein verbum *φημάζειν*, obgleich auch von Dindorf im Thesaurus anerkannt, hat es schwerlich gegeben; zwar steht auch weiter unten *Φημάσωμεν: βοήσωμεν*: allein hier hat die handschrift *Φημασι. μεν*, welches aus *Φήμας ἰῶμεν* verdorben sein kann. Eben so unsicher ist die änderung der glosse *Φηλώσωμεν: ἀντὶ τοῦ βοήσωμεν*, wo Vossius und andere *Φημάσωμεν* vermuthen, während man mit grösserm rechte die verderbniss in *βοήσωμεν* suchen und *γοη[τεύ]σωμεν* oder etwas dieser art dafür vermuthen könnte.

248. *Σηματίζονται πέδον: ὅσοι σημειοῦνται ὅσοι Τρῶες λέγονται εἶναι.* Diese glosse ist erst durch Schow bekannt geworden und scheint so hergestellt werden zu können, *Σηματίζονται πέδον: οἷον σημειοῦνται, ὅσοι πόδας λέγονται εἶναι*, obgleich in *λέγονται* vielleicht noch eine corruptel steckt. Die worte scheinen einem tragiker zu gehören und einer erzählung entnommen zu sein von den vorbereitungen zu einem wettkampf; zu diesem ende wurde der raum abgemessen. Ist die vermuthung begründet, so haben wir für *σηματίζεσθαι*, das bisher nur aus späteren schriftstellern bekannt war, eine alte autorität.

249. *Φήξομαι: λέξομαι, βοήσομαι.* Vielleicht *Φήσομεν: ἕξομεν, βοήσομεν.* Oder *Φημίξομαι*?

250. *Φευκταῖοι: ἀποτρόπαιοι.* Wahrscheinlich *Φευκτέοι.*

251. *Φαμένων: τετελευτηκότων.* So der codex, wofür fusurus ganz eigenmächtig *φθιμένων* geschrieben hat; *φαμένων* ist nichts anders als *πεφαμένων.* Die reduplication fehlt sehr häufig bei Hesychius.

252. *Φθείη: φθάσῃ πρότερος.* Lies *Φθήῃ: φθάσῃ, προφθήσῃ.* Die glosse bezieht sich auf Hom. Il. *π*, 861.

253. *Φύλαξ: φυλακτήρ.* Vielmehr umgekehrt *Φυλακτήρ: φύλαξ.* Dies verlangt die alphabetische folge, und wird durch die folgende glosse *Φυλακτῆρες: φύλακες* bestätigt.

254. *Φαῦλον: — μοχθηρόν, ἀραιόν.* Die handschrift fügt hinzu *παληλθιτέν*, was vielleicht in *πάνυ ἠλίθιον* zu ändern ist.

255. *Φόρεσθαι: φέρεσθαι.* Es ist *φορεῖσθαι* zu lesen, und nur darauf statt *Φορεύουσι: φοροῦσι* wahrscheinlich *Φορεῦσι: φοροῦσι.*

256. *Χαστᾶ: χωρήσει, ἀναχωρήσει.* Dies scheint aus *Χάσται* verdorben zu sein.

Larisa, wie mehrere der übrigen Larisen, war eine felsenburg, eine *Λάα* (von λᾶς) und mit eingesetztem σ̄ *Λάσα*, wie auch λᾶσες für λᾶες gesagt wurde. Hesychius *Λάσων: λίθων*, womit man, um anderes zu übergehen, auch die form *χάσιος* für *χάϊος* zusammenstellen kann. Hesychius *Χάσιος: ἀγαθός, χρηστός*. Dass der name der lakonischen stadt La oder Las dieselbe bedeutung hat, ist nicht zu bezweifeln, und wahrscheinlich ist der alte name des auf felsiger höhe gelegenen Agrigent sowie der insel Melos auf keine andere weise zu erklären. Hesychius *Λάστος: ὁ Ἀκράγας τὸ παλαιόν· καὶ ἡ Μῆλος*.

282. *Λαρκάνη ἡ Θεσσαλία*. Dass Larkane ein name Thessaliens gewesen sei, wird niemand dem glossator glauben. Es ist bekannt dass aus der ähnlichkeit de K mit IC unzählige irrthümer entstanden sind; und so scheint auch hier in dem ersten theile des fraglichen wortes nichts anderes zu liegen als *Λάρισα*. Das folgende *ν* wird *ι* sein, so dass wir nun *Λάρισαι ί* haben; übrig sind noch die buchstaben *ηη* oder *HH*, worin ich *ΠΠ* d. i. *πόλεις* erkenne. Demnach könnte man die ganze glosse so schreiben: *Λάρισαι ί πόλεις, Θεσσαλίας*... mit angabe einer lücke. Es sind nämlich die übrigen acht Larisen entweder ausgefallen, oder von dem glossator absichtlich ausgelassen. Und dass der eingeschlagene weg der richtige ist, bestätigt Stephanus Byz. *Λάρισαι, πόλεις ί. Θεσσαλίας ἡ πρὸς Πηνειῷ κτέ*. Die wörtliche übereinstimmung des Hesychius mit Stephanus hat ihren grund in der benutzung derselben quellen.

283. *Ἰθύς, νηῶν εὐθεῖαν ὡς ἐπὶ τὴν πόλιν*. Diese glosse, welche Musurus übergangen hat, bei Schow aber p. 376 gleich nach *Ἴθυνεν* steht, ist, wenn mich meine vermuthung nicht täuscht, aus zwei homerischen glossen zusammengeschoben:

Ἰθὺς νηῶν: [*ἐπ' εὐθείας καταντικρὺ τῶν νεῶν*]

[*Ἰθὺς πόλεος*:] *εὐθεῖαν ὡς ἐπὶ τὴν πόλιν*

von welchen die erste auf Il. *μ* 254, die andere auf *φ* 540 zu beziehen ist. Die erklärung der ersten habe ich aus sch. A supplirt.

284. *Κατέπλατο: καθήλατο. κατεπλατύνετο. κατέπλησε. καθυπερηφανεύετο. ἀνέπλησεν. ἀνεπλήρωσεν*. Was doch alles für bedeutungen dem armen worte aufgebürdet werden! Es sind drei glossen zu sondern

Κατέπλατο (statt *κατέπαλτο*): *καθήλατο*

Κατεπλατύνετο: καθυπερηφανεύετο

Κατέπλησαν: ἀνέπλησαν, ἀνεπλήρωσαν

Die pluralia in der letzten glosse hat die handschrift gegeben.

285. *Αἰσχυνετάειν: κατ' αἰσχύνην.* Es ist wohl *αἰσχυντήδην* zu lesen, oder *αἰσχυντάδην.*

286. *Αἰθαλίδες: τὰ ἐν σίτῳ γενόμενα.* Die kritiker suppliren *ζωύφια.* Vielmehr scheint *αἰθαλίδες* die bezeichnung des brandes zu sein, der sich an der saat zeigt, *robigo, φονιάς* oder *ἐρυσίβη.* S. oben nr. 235.

287. *Πεπότηνται: ἵπτανται.* Vor *πεπότηνται* hat die handschrift *ἧπταμαι.* Also zwei glossen:

[*Πεπότημαι:*] *ἵπταμαι*

Πεπότηνται: ἵπτανται

288. *Στίλος: ὁ προηγούμενος τῆς ποίμνης κριός.* So die handschrift. Musurus hat eigenmächtig *ἢ κτίλος* eingeschoben. Die form *στίλος* beruht auch hier wieder auf der verwechslung von K mit IC. In der handschrift, die der glossator benutzte, war *ICTIΛOC* statt *KTIΛOC* geschrieben, und daraus schuf der mann das abenteuerliche *στιλος.* Denselben ursprung hat die glosse *Βίσκαρις* statt *βάκκαρις,* woraus nach ausfall des alpha *βίςκαρις* wurde.

289. *Σιδάρεος: χαλκεύς.* Ich vermuthe *χαλκοῦς,* mit verweisung auf Aristophanes Nub. 249.

290. *Μαιθᾶν: οἶμοι.* Ich habe über diese glosse oben n. 129 eine vermuthung aufgestellt, jetzt scheint es mir wahrscheinlicher, dass *θαῦ* durch abbreviatur aus *θαυμαστικὸν* entstanden und zu schreiben ist *Μᾶ: θαυμαστικόν. οἶμοι.*

291. *Λίλαια: πόλις.* Es ist aus dem vorhergehenden artikel *τῆς Φωκίδος* hinzuzufügen, welches dort ganz unpassend ist.

292. *Λίβυσσα ἀηδών: αἱ γὰρ ἐν Καρχηδόνι (τῆς Λιβύης δέ ἐστι) γυναῖκες τὰ ἴδια τέκνα κατά τι νόμιμον ἐσφαγίαζον Κρόνῳ.* So etwa wird diese glosse zu schreiben sein. Die worte *Λίβυσσ' ἀηδὰν* (oder *Λίβυς τ' ἀηδών,* da die handschrift *Λιβυστεαήδων* hat) sind vielleicht aus dem Triptolemus des Sophocles. In der gleich folgenden glosse hat der codex *Λιβυσάτιδες: τινὲς τῶν νυμφῶν οὕτω καλοῦνται,* wofür *Λιβυστίδες* oder auch *Λιβυστιάδες* zu setzen ist.

293. *Λιβυφοίτην: τὸν ἐπιγινόμενον τοῖς Λίβυσιν.* Da die handschrift *ἐπιγνύμενον* hat, so wird *ἐπιμιγνύμενον* zu schreiben sein. (Fortsetzung folgt).

Berichtigungen:

S. 603, 29 *προπεριεσπωμένως* statt *περισπωμένως.* 604, 7 *ῥῶ* statt *ῥῖς* und 8 *ῥέω* statt *ῥίω.* 606, 9 *ἡγητήρ, ὃν εἰς* statt *ἡγητόριος, εἰς.*

Berlin. *A. Meineke.*

Larisa, wie mehrere der übrigen Larisen, war eine felsenburg, eine *Λάα* (von λᾶς) und mit eingesetztem σ *Λάσα*, wie auch λᾶσες für λᾶες gesagt wurde. Hesychius *Λάσων: λίθων*, womit man, um anderes zu übergehen, auch die form *χάσιος* für *χάϊος* zusammenstellen kann. Hesychius *Χάσιος*: *ἀγαθός, χρηστός*. Dass der name der lakonischen stadt La oder Las dieselbe bedeutung hat, ist nicht zu bezweifeln, und wahrscheinlich ist der alte name des auf felsiger höhe gelegenen Agrigent sowie der insel Melos auf keine andere weise zu erklären. Hesychius *Λάστος*: *ὁ Ἀκράγας τὸ παλαιόν· καὶ ἡ Μῆλος*.

282. *Λαρχάνη ἡ Θεσσαλία*. Dass Larkane ein name Thessaliens gewesen sei, wird niemand dem glossator glauben. Es ist bekannt dass aus der ähnlichkeit de K mit IC unzählige irrthümer entstanden sind, und so scheint auch hier in dem ersten theile des fraglichen wortes nichts anderes zu liegen als *Λάρισα*. Das folgende *ν* wird *ι* sein, so dass wir nun *Λάρισαι ί* haben; übrig sind noch die buchstaben *ηη* oder *ΗΗ*, worin ich *ΠΠ* d. i. *πόλεις* erkenne. Demnach könnte man die ganze glosse so schreiben: *Λάρισαι ί πόλεις, Θεσσαλίας*... mit angabe einer lücke. Es sind nämlich die übrigen acht Larisen entweder ausgefallen, oder von dem glossator absichtlich ausgelassen. Und dass der eingeschlagene weg der richtige ist, bestätigt Stephanus Byz. *Λάρισαι, πόλεις ί. Θεσσαλίας ἡ πρὸς Πηνειῷ κτί.* Die wörtliche übereinstimmung des Hesychius mit Stephanus hat ihren grund in der benutzung derselben quellen.

283. *Ἰθύς, νηῶν εὐθεῖαν ὡς ἐπὶ τὴν πόλιν*. Diese glosse, welche Musurus übergangen hat, bei Schow aber p. 376 gleich nach *Ἴθυνεν* steht, ist, wenn mich meine vermuthung nicht täuscht, aus zwei homerischen glossen zusammengeschoben:

Ἰθὺς νηῶν: [*ἐπ' εὐθείας καταντικρὺ τῶν νεῶν*]

[*Ἰθὺς πόλεος*:] *εὐθεῖαν ὡς ἐπὶ τὴν πόλιν*

von welchen die erste auf Il. *μ* 254, die andere auf *φ* 540 zu beziehen ist. Die erklärung der ersten habe ich aus sch. A supplirt.

284. *Κατέπλατο*: *καθήλατο. κατεπλατύνετο. κατέπλησε. καθυπερηφανεύετο. ἀνέπλησεν. ἐνεπλήρωσεν*. Was doch alles für bedeutungen dem armen worte aufgebürdet werden! Es sind drei glossen zu sondern

Κατέπλατο (statt *κατέπαλτο*): *καθήλατο*

Κατεπλατύνετο: καθυπερηφανεύετο

Κατέπλησαν: ἀνέπλησαν, ἀνεπλήρωσαν

Die pluralia in der letzten glosse hat die handschrift gegeben.

285. *Αἰσχυνετάειν: κατ' αἰσχύνην.* Es ist wohl *αἰσχυντήδην* zu lesen, oder *αἰσχυντάδην*.

286. *Αἰθαλίδες: τὰ ἐν σίτῳ γενόμενα.* Die kritiker suppliren *ζωύφια*. Vielmehr scheint *αἰθαλίδες* die bezeichnung des brandes zu sein, der sich an der saat zeigt, *robigo*, *φονιάς* oder *ἐρυσίβη*. S. oben nr. 235.

287. *Πεπότηνται: ἵπτανται.* Vor *πεπότηνται* hat die handschrift *ἤπταμαι*. Also zwei glossen:

[*Πεπότημαι:*] *ἵπταμαι*

Πεπότηνται: ἵπτανται

288. *Στίλος: ὁ προηγούμενος τῆς ποίμνης κριός.* So die handschrift. Musurus hat eigenmächtig *ἢ κτίλος* eingeschoben. Die form *στίλος* beruht auch hier wieder auf der verwechslung von K mit IC. In der handschrift, die der glossator benutzte, war *ICTIΛOC* statt *KTIΛOC* geschrieben, und daraus schuf der mann das abenteuerliche *στίλος*. Denselben ursprung hat die glosse *Βίσκαρις* statt *βάκκαρις*, woraus nach ausfall des alpha *βίσκαρις* wurde.

289. *Σιδάρεος: χαλκεύς.* Ich vermuthe *χαλκοῦς*, mit verweisung auf Aristophanes Nub. 249.

290. *Μαιθᾶν: οἶμοι.* Ich habe über diese glosse oben n. 129 eine vermuthung aufgestellt, jetzt scheint es mir wahrscheinlicher, dass *θαῦ* durch abbreviatur aus *θαυμαστικὸν* entstanden und zu schreiben ist *Μᾶ: θαυμαστικόν. οἶμοι.*

291. *Λίλαια: πόλις.* Es ist aus dem vorhergehenden artikel *τῆς Φωκίδος* hinzuzufügen, welches dort ganz unpassend ist.

292. *Λίβυσσα ἀηδών: αἱ γὰρ ἐν Καρχηδόνι (τῆς Λιβύης δέ ἐστι) γυναῖκες τὰ ἴδια τέκνα κατά τι νόμιμον ἐσφαγίαζον Κρόνῳ.* So etwa wird diese glosse zu schreiben sein. Die worte *Λίβυσσ' ἀηδὰν* (oder *Λίβυς τ' ἀηδών*, da die handschrift *Λιβυστεαήδων* hat) sind vielleicht aus dem Triptolemus des Sophocles. In der gleich folgenden glosse hat der codex *Λιβυσάτιδες: τινὲς τῶν νυμφῶν οὕτω καλοῦνται*, wofür *Λιβυστίδες* oder auch *Λιβυστιάδες* zu setzen ist.

293. *Λιβυφοίτην: τὸν ἐπιγινόμενον τοῖς Λίβυσιν.* Da die handschrift *ἐπιγνύμενον* hat, so wird *ἐπιμιγνύμενον* zu schreiben sein. (Fortsetzung folgt).

Berichtigungen:

S. 603, 29 *προπεριισπωμένως* statt *περισπωμένως*. 604, 7 *ῥῶ* statt *ῥῖς* und 8 *ῥέω* statt *ῥίω*. 606, 9 *ἡγητήρ, ὃν εἰς* statt *ἡγητόριος, εἰς*.

Berlin. *A. Meineke.*

XXVII.

Variae lectiones.

---

1. Soph. Oed. Tyr. 1409:

ἀλλ' οὐ γὰρ αὐδᾶν ἔσθ' ἃ μηδὲ δρᾶν καλόν,
ὅπως τάχιστα πρὸς θεῶν ἔξω μέ που
καλύψατ', ἢ φονεύσατ' ἢ θαλάσσιον
ἐκρίψατ', ἔνθα μή ποτ' εἰσόψεσθ' ἔτι.
ἴτ', ἀξιώσατ' ἀνδρὸς ἀθλίου θιγεῖν.
πίθεσθε, μὴ δείσητε. τἀμὰ γὰρ κακὰ
οὐδεὶς οἷός τε πλὴν ἐμοῦ φέρειν βροτῶν.

ΧΟ. ἀλλ' ὧν ἐπαιτεῖς ἐς δέον πάρεσθ' ὅδε
Κρέων τὸ πράσσειν καὶ τὸ βουλεύειν· ἐπεὶ
χώρας λέλειπται μοῦνος ἀντὶ σοῦ φύλαξ.

ΟΙΔ. οἴμοι, τί δῆτα λέξομεν πρὸς τόνδ' ἔπος;
τίς μοι φανεῖται πίστις ἔνδικος; τὰ γὰρ
πάρος πρὸς αὐτὸν πάντ' ἐφεύρημαι κακός.

ΚΡ. οὔθ' ὡς γελαστής, Οἰδίπους, ἐλήλυθα
οὔθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πάρος κακῶν.
ἀλλ' εἰ τὰ θνητῶν μὴ καταισχύνεσθ' ἔτι
γένεθλα, τὴν γοῦν πάντα βόσκουσαν φλόγα
αἰδεῖσθ' ἄνακτος Ἡλίου, τοιόνδ' ἄγος
ἀκάλυπτον οὕτω δεικνύναι, τὸ μήτε γῆ
μήτ' ὄμβρος ἱερὸς μήτε φῶς προσδέξεται.
ἀλλ' ὡς τάχιστ' ἐς οἶκον ἐσκομίζετε·
τοῖς ἐν γένει γὰρ τἀγγενῆ μάλισθ' ὁρᾶν
μόνοις τ' ἀκούειν εὐσεβῶς ἔχει κακά.

ΟΙΔ. πρὸς θεῶν, ἐπείπερ ἐλπίδος μ' ἀπέσπασας,
ἄριστος ἐλθὼν πρὸς κάκιστον ἄνδρ' ἐμέ,
πιθοῦ τί μοι· πρὸς σοῦ γὰρ οὐδ' ἐμοῦ φράσω.

ΚΡ. καὶ τοῦ με χρείας ὧδε λιπαρεῖς τυχεῖν; 1435
ΟΙΔ. ῥῖψόν με γῆς ἐκ τῆσδε πτέ.

Ueber 1424—31 habe ich in meiner bearbeitung der Schneidewinschen ausgabe folgendes bemerkt. „Diese verse passen, wie mir scheint, nur für Oedipus. Seiner verzweiflung ist es angemessen zu meinen, himmel und erde müssten vor solcher befleckung schaudernd zurückweichen, und der sonnengott werde durch seinen anblick beleidigt. In dem munde jedes andern wären die worte unmenschlich, selbst wenn Oedipus kein mitleid verdiente. Vermuthlich sind die bezeichneten acht verse zwischen 1415 und 1416 einzuschalten, so dass sie mit den voraufgehenden acht versen die stelle wechseln". Was ich früher als vermuthung hinstellte, ist jetzt meine feste überzeugung, und ich hoffe auch andere, die bisher die vorgeschlagene umstellung entweder ignorirt oder bestritten haben, von der unabweislichen nothwendigkeit derselben zu überzeugen. Theils deshalb theils weil noch einige kleinere fehler in der mitgetheilten stelle zu berichtigen sind, schien es zweckmässig auf dieselbe zurückzukommen.

Zunächst ist leicht zu sehen dass 1410 f. eine unklarheit oder vielmehr eine abgeschmacktheit enthalten. Es kommt dem Oedipus nicht darauf an *irgendwo draussen* zu sein, sondern sein wiederholt ausgesprochener wunsch geht dahin *aus dem lande* gestossen zu werden. Statt ἔξω *μέ που* ist zu verbessern ἔξω *με γῆς*. Absurd aber ist in der jetzigen verbindung das wort καλύψατε. Was soll der chor thun, um irgendwo draussen (oder um ausserhalb des landes) den Oedipus zu *verhüllen*? doch nicht etwa ihn in eine grube werfen oder in decken einwickeln? Die anfänge von 1411 und 1412 haben, wie schon Burgess erkannt hat, ihre stelle vertauscht: ein ausserordentlich häufig wiederkehrender fehler. Sophokles schrieb:

ἔξω με γῆς
ἐκρίψατ' ἢ φονεύσατ' ἢ θαλάσσιον
καλύψατ', ἔνθα μή ποτ' εἰσόψεσθ' ἔτι.

Vgl. unten 1436 ῥῖψόν με γῆς ἐκ τῆσδε. — Sodann sind die worte des chors 1416—18 in ihrem jetzigen zusammenhang unpassend. Oder kann wirklich der chor aussprechen, Kreon werde bestimmen, ob Oedipus ermordet (d. h. mit dem schwert getödtet) oder in das meer geworfen werden solle? Auf so leiden-

schaftliche worte wie sie in 1410—15 enthalten sind, musste der chor entweder durch schweigen oder durch tröstende worte den Oedipus zu beruhigen und milder zu stimmen suchen. Unrichtig ist es ferner, wenn Kreon 1422 f. sagt:

οὔθ' ὡς γελαστής, Οἰδίπους, ἐλήλυθα
οὔθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πάρος κακῶν.

Der ausdruck τὰ πάρος κακά muss den Oedipus verletzen, indem er ihn an seine schuld erinnert: gerade dies aber will Kreon meiden. Ich halte es für sicher dass die ursprüngliche lesart lautete οὔθ' ὡς ὀνειδιῶν τι τῶν πεπραγμένων, für sicher deshalb weil es das allein angemessene ist. Ueber die nächstfolgenden verse 1424—31 ist zu dem oben mitgetheilten noch eins hinzuzufügen: es wäre äusserst hart, wenn Kreon seinen wunsch dass Oedipus ihm in den palast folgte in die worte kleidete: ἀλλ' ὡς τάχιστ' ἐς οἶκον ἐσκομίζεσθε. Und wer sollen die κομίζοντες denn eigentlich sein? Nach dem zusammenhang würde man an den chor, nach den gesetzen der vernunft an Kreons dienerschaft denken. Indess wird der befehl von beiden ignorirt ohne ein wort der entschuldigung: ist der befehl somit an sich müssig, so wird er durch das strenge ὡς τάχιστα geradezu lächerlich. Inzwischen hat Bonitz in der zeitschrift für die österr. gymn. 1857 p. 164 f. gegen meine umstellung ein sehr scheinbares argument geltend gemacht. „Oedipus ist so eben aus eigenem antriebe aus seinem palaste herausgetreten, er bittet ihn aus dem lande zu werfen, ihn zu tödten oder ins meer zu werfen; derselbe Oedipus soll nun sogleich die bitte daran schliessen, man möge ihn auf das schnellste in sein haus bringen, ὡς τάχιστ' ἐς οἶκον ἐσκομίζεσθε. Unglaublich; und auch der weitere verlauf des gespräches führt nicht zu der voraussetzung, dass Oedipus selbst die zurückführung in die verborgenheit seines hauses gefordert habe; er wiederholt ja an Kreon nur dieselbe bitte ῥῖψόν με γῆς ἐκ τῆσδ' ὅσον τάχιστ' 1436, γῆς μ' ὅπως πέμψεις ἄποικον 1518; die aufforderung in den palast zu gehen wird von Kreon ausgesprochen, ἀλλ' ἴθι στέγης ἔσω 1515, und von Oedipus nur mit widerstreben befolgt, πειστέον, καὶ μηδὲν ἡδύ 1516. Diese bedenken liegen freilich so nahe, dass sie dem herausgeber schwerlich entgangen sind; doch findet sich keine bemerkung zu ihrer lösung". Die lösung ist einfach. Oedipus wünscht schleunigst in das haus ge-

bracht zu werden, nicht etwa um darin zu bleiben, sondern um bei seinen nächsten verwandten die erhörung zu finden, die der chor ihm schweigend versagt hat, die erhörung seiner bitte um tod oder verbannung. Aus dem schweigen des chors nach vers 1412 schloss Oedipus, der chor meide ihn, um nicht durch seine berührung befleckt zu werden. Daher die bitte (1413 f.), würdigt mich unseligen der berührung, fürchtet euch nicht; ein solches unheil kann einem andern sich nicht mittheilen. Als auch darauf der chor schweigt, beschwört ihn Oedipus 1424—31, ihn ins haus zu bringen um der dem Helios gebührenden scheu willen: seine verwandten, so hofft der unglückliche, werden noch am ersten seine gemeinschaft insoweit zu tragen im stande sein, dass sie *eine* bitte ihm erfüllen. Auf das begehren des Oedipus zu seinen angehörigen gebracht zu werden, passt vortrefflich, dass die ankunft des Kreon 1416—18 gemeldet wird, der als verwandter ihm nahe steht und als nachfolger in der herrschaft massregeln zu treffen hat um den zorn des Apollon zu versöhnen. Und nun wird es nicht weiter auffallen, wenn Oedipus dem Kreon gegenüber nur den wunsch ausspricht aus dem lande gebracht zu werden. Endlich kann auch von palaeographischer seite die verlangte umstellung nicht als gewaltsam erscheinen: ich begnüge mich an Eur. Ion 1296—99 und 1300—1303 wie an meine bemerkungen zu Soph. Oed. Col. 327—330 p. 182 und Trach. 401—404 p. 146 zu erinnern.

2. Soph. Oed. Tyr. 1263:

οὖ δὴ κρεμαστὴν τὴν γυναῖχ' ἑσείδομεν
πλεκταῖς ἑώραις ἐμπεπλεγμένην. ὁ δὲ
ὅπως ὁρᾷ νιν, δεινὰ βρυχηθεὶς τάλας 1265
χαλᾷ κρεμαστὴν ἀρτάνην.

Worte des ἐξάγγελος, der den tod der Iokaste berichtet. Schon früher habe ich darauf hingewiesen, dass ὁ δέ eine zu gunsten des metrum vorgenommene ergänzung zu sein scheint. Nach der lesart des Laurentianus ὅπως δ' ὁρᾷ νιν und nach dem sonstigen constanten gebrauch der tragoedie musste man erwarten:

πλεκταῖσιν αἰώραισιν ἐμπεπλεγμένην.

Die verwandlung von πλεκταῖς ἑώραις in πλεκταῖσιν αἰώραισιν ist nicht als eine änderung anzusehen: denn αισ und αισιν gilt den abschreibern völlig gleich, ebenso wie ε und αι. Zugleich habe ich bemerkt, dass der ausdruck πλεκταὶ αἰῶραι an sich

seltsam klingt, in der verbindung mit *ἐμπεπλεγμένην* aber ganz unerträglich ist. Es scheint mir nun unleugbar, dass Sophokles statt des jetzt vorliegenden unsinns, *eingeflochten in eine geflochtene schwebe*, nur sagen konnte: *schwebend in geflochtener schlinge*, mit andern worten dass Sophokles schrieb:

πλεκταῖσιν ἀρτάναισιν αἰωρουμένην.

Mag diese änderung immerhin kühn sein; die nothwendigkeit derselben lässt sich schwerlich in abrede stellen. Die entstehung der jetzigen lesart glaube ich ohne schwierigkeit erklären zu können. Aus *πλεκταῖσιν ἀρτάναισιν αἰωρουμένην* entstand zunächst durch einen nahe liegenden schreibfehler:

πλεκταῖσιν αἰώραισιν αἰωρουμένην,

und hiernach vertauschte der vorwitz eines verbesserers, der den fehler an falscher stelle suchte, das vollkommen richtige *αἰωρουμένην* mit *ἐμπεπλεγμένην*. So ist bei Soph. Ant. 292 die ursprüngliche lesart:

οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ
νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν,

zuerst unwillkürlich verschrieben worden in *λόφον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν*, und darauf hat man dem dichter einen dienst zu leisten geglaubt, indem man statt *εὐλόφως φέρειν* frischweg *ὡς στέργειν ἐμέ* substituirte. Vgl. über diese stelle und einige ähnliche corruptelen bei Euripides meine bemerkung in den jahrb. für philol. und paed. LXX p. 16 f.

3. Soph. Trach. 1252:

HP. *καλῶς τελευτᾷς, κἀπὶ τοῖσδε τὴν χάριν*
ταχεῖαν, ὦ παῖ, πρόσθες, ὡς πρὶν ἐμπεσεῖν
σπαραγμὸν ἤ τιν' οἶστρον, ἐς πυράν με θῇς.
ἄγ' ἐγκονεῖτ', αἴρεσθε· παῦλά τοι κακῶν 1255
αὕτη, τελευτὴ τοῦδε τἀνδρὸς ὑστάτη.
TA. *ἀλλ' οὐδὲν εἴργει, σοὶ τελειοῦσθαι τάδε,*
ἐπεὶ κελεύεις κἀξαναγκάζεις, πάτερ.
HP. *ἄγε νυν, πρὶν τήνδ' ἀνακινῆσαι*
νόσον, ὦ ψυχὴ σκληρά, χάλυβος 1260
λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ',
ἀνάπαυε βοήν, ὡς ἐπίχαρτον
τελέως ἀεκούσιον ἔργον.
TA. *αἴρετ', ὀπαδοί, μεγάλην μὲν ἐμοὶ*
τούτων θέμενοι συγγωμοσύνην, 1265

μεγάλην δὲ θεοῖς ἀγνωμοσύνην
εἰδότες ἔργων τῶν πρασσομένων,
οἳ φύσαντες καὶ πληζόμενοι
πατέρες τοιαῦτ' ἐφορῶσι πάθη.
τὰ μὲν οὖν μέλλοντ' οὐδεὶς ἐφορᾷ, 1270
τὰ δὲ νῦν ἑστῶτ' οἰκτρὰ μὲν ἡμῖν,
αἰσχρὰ δ' ἐκείνοις,
χαλεπώτατα δ' οἷν ἀνδρῶν πάντων
τῷ τήνδ' ἄτην ὑπέχοντι.
λείπου μηδὲ σύ, παρθέν', ἀπ' οἴκων, 1275
μεγάλους μὲν ἰδοῦσα νέους θανάτους,
πολλὰ δὲ πήματα καινοπαγῆ,
κοὐδὲν τούτων ὅ τι μὴ Ζεύς.

Die schwierigkeiten und verderbnisse dieser stelle sind so reich, dass ich bei der besprechung derselben mich auf das ›tsächliche beschränken werde. In den ersten versen bittet akles ihn emporzuheben und nach dem Oeta zu tragen, be- die krankheit mit neuer heftigkeit ausbreche. Das empor- n ist die sache eines augenblicks: wenn also Hyllos 1257 f. ', dem wunsche des vaters stehe nichts entgegen, so ist es ', dass Herakles bereits emporgehoben ist, bevor er die ana- en 1259 ff. spricht. Gleichwohl lesen wir 1264 *αἴρετ'*, *δοί*, in augenfälligem widerspruch mit dem voraufgehenden. verse 1264—74 werden gewöhnlich dem Hyllos beigelegt. s in den handschriften dessen name vor 1264 nicht steht, ist kommen gleichgültig. Aber wer sind die *ὀπαδοί*? Entweder er des Hyllos oder die waffengefährten des Herakles, welche von Euboea her gefolgt sind. Nach dem vorgang der scho- hat man sich allgemein für die letztere annahme entschie- gewiss mit vollem recht. Daraus aber ergiebt sich ganz selbst dass 1264 ff. dem Herakles zukommen: nur ihm, nicht Hyllos, waren jene kriegsleute *ὀπαδοί*. Sehen wir zu, wie die rede des Herakles reicht, so ist es unzweifelhaft, dass mit 1269 schliessen muss. Denn 1270 ff. finden wir einen ensatz von *ἡμῖν* und *τῷ τήνδ' ἄτην ὑπέχοντι* (d. h. *τῷ Ἡρα-*). Somit reichen die letzten worte des Herakles von 1259). In den ersten fünf versen ermuthigt er sich selbst zu tem ausharren. Die prolepsis *ὦ ψυχὴ σκληρά* 1260 scheint nicht ganz angemessen: ich vermuthe *σκληροῦ χάλυβος*. Die

letzten sechs verse richtet er an seine begleiter. Wie gesagt wurde, ist αἴρετ' unpassend: die emendation liegt auf flacher hand, χαίρετ' ὀπαδοί. Das folgende μεγάλην μὲν ἐμοὶ κτλ. 1264 ff. soll nach Schneidewin bedeuten: 'indem ihr mir nachsicht angedeihen lasst, der ich den willen des vaters ehre, den göttern aber grosse nachsichtslosigkeit zusprecht, die an meinem vater dies geschehen lassen.' Es ist wohl kaum nothwendig zu zeigen, dass Hyllos, wenn er überhaupt hier redete, so nicht reden könnte. Hat Hyllos die begleiter des Herakles etwa um verzeihung zu bitten? ich wüsste nicht wofür: auf die Iole haben diese doch nicht das mindeste anrecht. Und was will Hyllos damit sagen, dass er den begleitern des Herakles befiehlt die götter für sehr ungnädig (oder für sehr unverständig) zu halten? — Schon der missklang von 1265 f. weist auf eine interpolation hin: es ist undenkbar, dass Sophokles den ersten vers mit συγγνωμοσύνην, den zweiten mit ἀγνωμοσύνην schloss. Ausserdem befremdet εἰδότας nach dem voraufgehenden θέμενοι. Darum wollte L. Dindorf 1267 tilgen: ich halte die worte ἀγνωμοσύνην εἰδότες ἔργων für unecht. Eine unterstützung für diese annahme bietet die handschriftliche lesart θεῶν 1266: gewiss lag der schreibfehler θεῶν τῶν πρασσομένων statt θεοῖς τῶν πρασσομένων sehr nahe. Nach ausscheidung der worte ἀγνωμοσύνην — ἔργων würde die an die begleiter gerichtete anrede ebenfalls fünf verse umfassen. Mit einem vers aber wie 1269 πατέρας τοιαῦτ' ἐφορῶσι πάθη, kann Herakles nicht schliessen: entweder ist dieser vers verderbt oder die stelle lückenhaft. Gegen die annahme einer lücke spricht der gleiche umfang der beiden theile in welche die rede des Herakles zerfällt: für die annahme einer verderbniss die leichtigkeit, mit welcher der erforderliche paroemiacus gewonnen wird. Es ist πάθη zu tilgen. Ueber die bedeutung von θέμενοι συγγνωμοσύνην vgl. meine anmerkung bei Schneidewin 2. aufl. p. 139. Ob 1270—74 dem chor oder dem Hyllos gehören, kann nicht zweifelhaft sein: der ganze charakter der sentenz weist sie dem chor zu. Die letzten vier verse sind, wie ich glaube, das fabricat eines interpolators, der eine betheiligung der Iole beim zug nach dem Oeta und eine hinweisung auf das walten des Zeus anbringen wollte. Da Iole gar nicht auf der bühne ist, so werden andere unter der παρθένος die chorführerin (oder auch den ganzen chor) verstehen wollen.

nn man nur wüsste weshalb überhaupt dem chor das berg-
igen zugemuthet wird! Nur damit er zusehen helfe? und ist
s so wichtig, dass ausdrücklich gesagt werden muss, der
or werde bei der verbrennung des Herakles zugegen sein? —
ch ich that dem verfasser von 1275 unrecht, wenn ich an-
hm die jetzige lesart lasse überhaupt ein verständniss zu:
πον ἀπ' οἴκων oder ἐπ' οἴκων kann unmöglich bedeuten 'bleib
hause'; was es bedeute, wünsche ich von andern zu erfah-
n, die wohl auch angeben können, was μηδέ hier soll. Dass
76—78 nicht frei sind von ungereimtheiten, habe ich schon
iher ausgesprochen.

4. Eur. Suppl. 566:

ΚΗΡΥΞ. βούλει συνάψω μῦθον ἐν βραχεῖ σέθεν;
ΘΗΣΕΥΣ. λέγ' εἴ τι βούλει· καὶ γὰρ οὐ σιγηλὸς εἶ.

bedarf keines nachweises dass συνάψω μῦθον σέθεν gegen
le regeln der grammatik verstösst. Hartung vermuthete μῦ-
ν ἐν βραχεῖ σαφῆ; Vielmehr dürfte zu lesen sein:

βούλει συνάψω μῦθον ἐν βραχεῖ λόγῳ;

l. Aesch. Pers. 714 Herm.: πάντα γάρ, Δαρεῖ', ἀκούσει μῦ-
ν ἐν βραχεῖ λόγῳ. Auch an dieser stelle haben alte emenda-
ren sich versucht und ἐν βραχεῖ χρόνῳ substituirt. Ebenso fin-
t sich bei Aesch. Prom. 878 H.: ὅπως δὲ χὤπῃ, ταῦτα δεῖ
κροῦ λόγου εἰπεῖν, in einigen handschriften μακροῦ χρόνου.
ernach dürfte es nicht allzu verwegen sein auch bei Eur.
oeo. 917 zu vermuthen ὦ πολλὰ λέξας ἐν βραχεῖ λόγῳ κακά
itt ἐν βραχεῖ χρόνῳ.

5. Eur. Hipp. 64 ff.: χαῖρε χαῖρέ μοι, ὦ κόρα
Λατοῦς Ἄρτεμι καὶ Διός, 65
καλλίστα πολὺ παρθένων,
ἃ μέγαν κατ' οὐρανὸν
ναίεις εὐπατέρειαν αὐλάν,
Ζηνὸς πολύχρυσον οἶκον.

t recht hat Cobet an der verbindung von αὐλάν und οἶκον
stoss genommen. Er schlägt vor:

ναίεις εὐπατέρειαν αὐ-
λὰν Ζηνὸς πολύχρυσον.

rch diese verbesserung wird indess nur in einer hinsicht
n sinn geholfen. Unmöglich kann die αὐλά des Zeus εὐπα-
ρεια heissen; das wort wird niemals anders gebraucht als zur

bezeichnung der tochter eines edlen vaters. So von der Helena, der Tyro und bei Apollonius Rhod. 1, 570 von der hier angeredeten Artemis. Dasselbe gewinnen wir an der vorliegenden stelle ohne änderung eines buchstaben, wenn wir schreiben: *ναίεις, εὐπατέρει', ἀν' αὐλὰν Ζηνὸς πολύχρυσον*. Indess halte ich nicht *αὐλάν*, sondern *οἶκον* für das ursprüngliche. Euripides schrieb:

ναίεις, εὐπατέρει', ἀν' οἶ-
κον Ζηνὸς πολύχρυσον.

Dies gieng zunächst über in *εὐπατέρειαν οἶκον*. Nun verlangte man statt *οἶκον* ein femininum und gerieth auf *αὐλάν*. Aus *εὐ-*
αὐλάν
πατέρειαν οἶκον entsprang die jetzige verderbniss. Somit haben die emendatoren hier in ähnlicher weise geschaltet wie die abschreiber bei Eur. fr. 708, wo aus

σμίκρ' ἂν θέλοιμι καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων
ἄλυπος οἰκεῖν μᾶλλον ἢ πλουτῶν νοσεῖν

in folge der schreibung *σμικρὰν θέλοιμι* gemacht wurde einerseits

σμικρὰν θέλοιμ' ἂν καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων
τροφὴν ἐνοικεῖν μᾶλλον ἢ πλουτῶν νοσεῖν,

andrerseits *μικρὰν θέλοιμι καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων ἄλυπον οἰκεῖν βιοτὴν ἢ πλουτῶν νοσεῖν*.

6. Aesch. Suppl. 725 Herm.:

οὐ μὴ τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν σέβη
δείσαντες ἡμῶν χεῖρ' ἀπόσχωνται, πάτερ.

Der pluralis *σέβη* beruht nur auf dieser stelle; sonst ist eine andere form als der nom. und accus. sing. *σέβας* von diesem nomen überhaupt nicht nachzuweisen. Auch dem sinne nach ist das wort hier unpassend: *θεῶν σέβας* ist ein zu abstracter begriff als dass die verbindung *τρίαιναι καὶ σέβη* möglich wäre. Ohne zweifel ist herzustellen *τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν στέφη*.

7. Soph. fr. 722: *Μολοσσικαῖσι χερσὶν ἐκτείνων χεῖρας*. In dieser gestalt erscheint der Sophokleische vers bei dem gramm. Ambros. in H. Keils Anal. gr. Halle 1848 p. 8, 15 als beleg dafür dass man das grosse 'Molossisch' genannt habe. Etwas abweichend ist die fassung in Schol. Hephaest. p. 170: *τοὺς δὲ μηκίστους τὸ παλαιὸν μολοσσοὺς ἐκάλουν, ὡς Σοφοκλῆς 'μολοσσῆσι χερσὶν ἐκτείνων πέλας', ἀντὶ τοῦ μεγάλαις*. Vielleicht ist zu lesen *Μολοσσικαῖσι χερσὶν ἐντείνων πέδας*, oder wohl besser *Μολοσσικαῖσι χεῖρας ἐντείνων πέδαις*.

8. Eurip. fr. 240 bei Stobaeus Flor. 29, 14:

οὐκ ἔστιν ὅστις ἡδέως ζητῶν βιοῦν
εὔκλειαν εἰσκτήσατ', ἀλλὰ χρὴ πονεῖν.

Im zweiten vers ist εἰσκτᾶσθαι schwerlich zu rechtfertigen. Um mich der überlieferung möglichst eng anzuschliessen, hatte ich εὔκλειαν εἶτ' ἐκτήσατο vorgeschlagen. Dagegen hält es Cobet Mnem. VI p. 31 für sicher dass Euripides εὐδοξίαν ἐκτήσατο geschrieben habe, und dieselbe vermuthung machte Meineke im Stob. vol. IV p. LXIII. Mit gleichem recht könnte man, um nur eine möglichkeit zu erwähnen, an εὔκλειαν ἐξηνύγκατο denken. Sicherlich aber verderbt ist auch der erste vers. Die form βιοῦν ist bei Euripides nicht denkbar: der inf. praes. müsste ζῆν lauten, wie der inf. aor. βιῶναι. Wahrscheinlich hiess es ehemals ἡδέος ζήλῳ βίου.

9. Das wort πάομαι und seine derivata finden wir auch ausserhalb des dorischen dialektes, namentlich bei Xenophon, dem freunde dorischer sitten und formen, und in der tragoedie. Bereits früher habe ich nachgewiesen dass Euripides zweimal das wort πάτωρ, besitzer oder herr, gebraucht, fr. 660, 4:

τῷ δ' οὐχὶ τούτου φροντίς, ἀλλὰ χρημάτων
πολλῶν κεκλῆσθαι βούλεται πάτωρ δόμοις,

und fr. 781, 39: ὦ πάτορ, ἔστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα.

An beiden stellen haben die abschreiber statt des ihnen unbekannten wortes das geläufige πατήρ substituirt. Aus dieser überlieferung schliessen zu wollen, Euripides habe nicht πάτωρ sondern πάτηρ geschrieben, halte ich für ganz unberechtigt. Die zweite Euripideische stelle lehrt, dass πάτωρ geradezu für δεσπότης gebraucht wurde: eine übertragung, die um so weniger auffallen darf, da die Attiker ὁ κεκτημένος in gleichem sinn anwenden: s. Hermann Aesch. Suppl. 322. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, was wir über Lykophr. 512 zu urtheilen haben:

οὓς μή ποτ', ὦ Ζεῦ σῶτερ, ἐς πάτραν ἐμὴν
στείλαις ἀρωγοὺς τῇ δυσαρπάγῳ κρεκί.

Statt σῶτερ bieten bei weitem die meisten handschriften πάτερ. Offenbar ist auch hier zu lesen ὦ Ζεῦ πάτορ, gleichbedeutend mit ὦ Ζεῦ δέσποτα.

Ein derivatum von πάομαι scheint auch bei Soph. El. 841 sich zu verstecken, wo es vom Amphiaraus heisst, dass er im Hades πάμψυχος ἀνάσσει. Die sprachwidrige erklärung der

scholien, *πασῶν ψυχῶν ἀνάσσει*, ist von den neueren mit recht verworfen worden. Aber auch die annahme *πάμψυχος* bedeute 'bei vollem bewusstsein', halte ich für höchst bedenklich. Zunächst würde dem Amphiaraus damit nichts ausserordentliches beigelegt: dass jemand sein volles bewusstsein hat, ist eben nur in der ordnung. Sodann aber zweifle ich, ob man überhaupt in diesem sinn *πάμψυχος* sagen kann. Sind die übrigen seelen vielleicht *ἄψυχοι* oder *ὀλιγόψυχοι*? Gewiss nicht: und eben darum, sollte ich meinen, kann die seele des Amphiaraus nicht *πάμψυχος* genannt werden. Es ist wohl zu lesen:

παμοῦχος ἀνάσσει.

Dies wort bezeichnet eigentlich den hausherrn, vgl. Ruhnk. Tim. Lex. p. 209 und Ahrens de dial. Dor. p. 108: in der hier vorliegenden übertragung deutet es an, dass Amphiaraus über untertbanen als seine *κτήματα* gebietet. Die Hellenen nannten wie den herren *κεκτημένος*, so die sclaven *κτήματα*: dies und nichts weiter war für die bekannte stelle der Antigone vom Eros *ὃς ἐν κτήμασι πίπτει* festzuhalten, um falsche interpretationen und zum theil sehr wunderliche conjecturen abzuwehren.

10. Matron bei Ath. IV p. 136 B:

τὸ δέ γ' ἀμβροσίη μοι ἔδοξεν
εἶναι, ἣν δαίονται μάκαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

Die elision des *αι* in *εἶναι* habe ich schon früher (Obs. crit. de trag. graec. fragm. p. 45 f.) als unzulässig bezeichnet. Im vorliegenden vers musste selbst die stellung des *εἶναι* dem verdacht einer interpolation raum geben. So hat denn Meineke exerc. in Ath. spec. 1 p. 15 vorgeschlagen:

ἣν ἄρα δαίονται μάκαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

Paessens de Matronis parodiarum reliq. (Monast. 1856) p. 38 will dagegen *τῇ ἔνι τέρπονται μάκαρες θεοί*. Leichter als beide vorschläge ist die änderung *οἵην δαίονται*. — In dem orakel bei Phlegon Trall. mirab. c. 2 p. 125, 6 war statt

ἀλλά γ' ἐμὴν κεφαλὴν Θέμεν' ἠοῖ φαινομένῃφι

zu schreiben: *ἀλλ' ἄγ' ἐμὴν κεφαλὴν Θέμεν ἠοῖ φαινομένηφι*.

11. Babr. 106, 15: *ὅπερ εἶλεν ὁ λέων ποδρόμῳ λαβὼν θήρῃ*. Die aufeinanderfolge von drei auflösungen findet sich bei Babrius sonst nirgends. Aesthetiker werden hier in dieser häufung die künstlerische absicht entdecken, durch das eilende metrum den hurtigen lauf des löwen wiederzugeben. Allein *ποδρόμῳ*

st simulos. Vermuthlich ist zu lesen: *ὅπερ εἶλεν ὁ λεων ἐνδρόμῳ λαβὼν θήρῃ.*

Fab. 110: *Μέλλων ὁδεύειν τῆς κυνός τις ἑστώσης*
εἶπεν· 'τί χάσκεις; πάνθ' ἕτοιμά σοι ποίει·
μετ' ἐμοῦ γὰρ ἥξεις.' ἡ δὲ κτέ.

Bei ἥξεις fragt man *wohin?* Die bezeichnung eines zieles wäre unerlässlich, wenn ἥκω hier seinen platz behaupten dürfte. Natürlich muss es heissen *μετ' ἐμοῦ γὰρ ἕξεις*, du wirst mit mir ausgehen.

12. Ennius (annal. 188) bei Cic. de div. 2, 56, 116: *quamquam semper fuit, ut apud Ennium est,*

stolidum genus Aeacidarum:
bellipotentes sunt magis quam sapientipotentes.

In der scheinbaren herabsetzung der Aeaciden ist offenbar ein lob enthalten, und zwar ungefähr dasselbe was bei Eur. Suppl. 902 dem Tydeus ertheilt wird, wenn es heisst: *οὐκ ἐν λόγοις ἦν λαμπρός, ἀλλ' ἐν ἀσπίδι.* Wenn nun schon an sich die gegenüberstellung von *bellipotentes* und *sapientipotentes* äusserst nüchtern klingt, so kann es kaum einem zweifel unterliegen dass statt *sapientipotentes* vielmehr ein begriff verlangt wird, der im gegensatz zu *bellipotentes* die *ohnmacht* der sich weise dünkenden bezeichnet. Darum vermuthe ich:

bellipotentes sunt magis quam sapientiloquentes.

Mit der bildung des wortes vgl. *suaviloquens* bei Ennius annal. 304.

13. Ueber *Ἴασον Ἄργος* bemerken die scholien BQ zu Odyss. γ, 246: *τὴν Πελοπόννησον, ἀπὸ Ἰάσου τοῦ τῆς Ἰοῦς. πρὸς τὴν ἐντὸς δὲ καὶ Ἀχαϊκὸν Ἄργος φησί, Πελασγικὸν δὲ Ἄργος τὴν Θεσσαλίαν.* Seltsam dass auch der neuste herausgeber W. Dindorf den offen liegenden fehler dieser stelle übersehen hat. Zunächst ist Io nicht, wie hier gelehrt wird, die mutter, sondern die tochter des Iasus. Vgl. Pausanias 2, 16, 1: *Ἰὼ μὲν οὖν Ἰάσου θυγάτηρ.* Apollodorus 2, 1, 3: *Ἄργου δὲ καὶ Ἰσμήνης τῆς Ἀσωποῦ παῖς Ἴασος, οὗ φασὶν Ἰὼ γενέσθαι· Κάστωρ δὲ ὁ συγγράψας τὰ χρονικὰ καὶ πολλοὶ τῶν τραγικῶν Ἰνάχου τὴν Ἰὼ λέγουσιν, Ἡσίοδος δὲ καὶ Ἀκουσίλαος Πειρῆνος αὐτὴν φασὶν εἶναι.* Stephanus Byz. v. *Ἄργος* p. 112, 20: (*Ἄργος ἐκέκλητο*) *Ἴασον ἀπὸ Ἰάσου τοῦ κατ' ἐνίους πατρὸς Ἰοῦς.* Freilich kann man einwenden, der scholiast habe geirrt. Aber was soll in der obigen stelle die präposition *πρός*? Unter *τὴν αὐτήν* lässt

sich nur verstehen τὴν Πελοπόννησον. Somit ist das πρός überflüssig und sinnstörend. Die beiden angegebenen fehler sind gehoben, wenn statt πρὸς geschrieben wird $\overline{\pi\rho\acute{o}\varsigma}$, d. h. πατρός. Somit ist zu interpungiren: ἀπὸ Ἰάσου τοῦ τῆς Ἰοῦς πατρός. τὴν αὐτὴν δὲ καὶ Ἀχαϊκὸν Ἄργος φησὶ κτέ.

14. Corp. Inscr. 1420 vol. 1 p. 677. Eine stadt in Lacedaemon (auf dem stein soll stehen ΗΠΟΛΙ . . . ΜΩΝΑΙΩΝ) ehrt einen Ἰούλιος als νεικήσαντα τραγῳδοὺς Οὐράνια μεγάλα γ καὶ Πύθια καὶ Ἄκτια καὶ κοινὰ Ἀσίας $\overline{\text{IPI}}$ καὶ τοὺς λοιποὺς ἀγῶνας πενταετηρικούς τε καὶ τριετηρικοὺς $\overline{\text{TM}}$ πολειτευθέντα δὲ ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι καὶ Μακεδονίᾳ καὶ Θεσσαλίᾳ. Die unzweifelhaft richtigen verbesserungen von Boeckh habe ich ohne weiteres adoptirt: nur in einem punkt glaube ich von ihm abweichen zu müssen. Die buchstaben $\overline{\text{TM}}$ nach τριετηρικοὺς hält Boeckh für eine zahlbestimmung; er sagt hierüber: '*post* τριετηρικοὺς *fortasse solum* $\overline{\text{M}}$ *scribendum: nam* τμ΄ (340) *portentosum est*' Statt $\overline{\text{T}}\overline{\text{M}}$ΠΟΛΕΙΤΕΥΘΕΝΤΑ ist, wenn ich nicht irre, zu verbessern ἐμπολειτευθέντα.

15. Corp. Inscr. 172, 14 vol. 1 p. 307 liest man Κλέανδρος ΕΝΙΦΩΝΙΔΟΥ. Mit recht hält Boeckh den namen des vaters für verderbt. Seine beiden verbesserungsvorschläge Ἐπιφωνίδου oder Ἐπιφανίδου möchte ich jedoch nicht gut heissen. Vermuthlich steht auf dem steine Γνιφωνίδου. Uebrigens scheint Pape lediglich aus dieser stelle den namen Ἐπιφανίδης in sein lexikon aufgenommen zu haben.

16. Pollux 4, 55: ὁ δὲ Βώριμος ἦν Ἰόλλα καὶ Μαριανδύνου ἀδελφός, Οὐπίου βασιλέως παῖς ἐν θήρᾳ νέος ὢν ὑπὸ θήρου ἀποθανών· τιμᾶται δὲ θρηνώδει περὶ τὴν γεωργίαν ᾄσματι. Statt Βώριμος würde vielleicht richtiger Βῶρμος geschrieben: wenigstens sprechen für die zweisilbige form Athenaeus XIV p. 619F und Hesychius, wogegen die in den schol. Apoll. Rhod. 2, 780 überlieferte lesart βάρυνος auf Βώριμος zu führen scheint. Ἰόλλα ist ohne frage in Πριόλα zu ändern. Vgl. Schol. Aesch. Pers. 933: Καλλίστρατος ἐν δευτέρῳ περὶ Ἡρακλείας Τιτνοῦ τρεῖς παῖδας εἶναι, Πριόλαν καὶ Μαριανδυνόν, ὃν κυνηγετοῦντα ἀπολέσθαι (der name des Borimos ist hier ausgefallen). Schol. Apoll. Rhod. 2, 780: ἰδίως τὸν θρηνούμενον Πριόλαόν φησι, τῶν ἄλλων Βόρυνον λεγόντων τὸν Τιτίου υἱόν, ὡς Νύμφις καὶ Καλλίστρατος. Schol. Nic. Alex. 15: ὁ δὲ Πριόλαος υἱὸς Λύκου βασιλέως Μαριανδυνῶν.

dlich dürfte es nach den angeführten stellen nicht unwahrscheinlich sein dass *Οὐνίον* in *ὁ Τιτίον* zu ändern ist. Es liegt f der hand, dass *OTITIOT* sehr leicht in *OTΠIOT* übergehen konnte. Die genetivform *Τιτίου* (vom nominativus *Τιτίας*) ten die schol. Apoll. Rhod., *Τιτυοῦ* in folge einer sehr erärlichen verwechselung die schol. Aesch. und hieraus Eustaius zum Dion. Per. 792. Das *Λύκου* der schol. Nic. darf ht als eine variante für *Τιτίου* betrachtet werden: vielmehr ren, wie ebenfalls in den schol. Apoll. Rhod. 2, 780 angeben wird, nach einigen Priolas und Lykos söhne des Titias.

17. Pseudo-Lucian. Ocyp. 113:

πρὸς ταῦτα νυκτὸς ἀνακαθήμενος μόνος,
ὁποῖα κῆρυξ ἐξεθρήνει τὸν πόδα.

ss der plötzlich vom podagra befallene Okypus in der nacht, ährend er aufrecht sitzt und allein ist, um seinen fuss weinen d jammern soll wie ein *herold*, ist eine abgeschmacktheit wie selbst dem verfasser des armseligen gedichtes, das ehemals n Lucian beigelegt wurde, nicht wohl zugetraut werden kann. ist zu lesen:

ὁποῖα κῆνξ ἐξεθρήνει τὸν πόδα.

r vogel *κῆνξ* führt diesen namen von dem klagenden laut seir stimme. Eben daraus erklärt sich die bekannte sage von r verwandlung des Keyx und der Alkyone, worüber zu vgl. ellod. 1, 7, 4 und Ovid. Metam. XI. In übereinstimmung hiert steht der aberglaube, dass wer den Keyx schreien hört, ch kurzer zeit sterben muss (Schol. Lucian. p. 52).

18. Ps.-Lucian. de dea Syr. 50 vol. 3 p. 486: *πολλοὶ σφισι παρεστεῶτες ἐπαυλέουσι, πολλοὶ δὲ τύμπανα παταουσι, ἄλλοι δὲ ἀείδουσι ἔνθεα καὶ ἱρὰ ἄσματα.* Sollte nicht *ταγέουσι* zu schreiben sein? Wenigstens sagt ein dichter der thologie (Alcaeus Anth. Pal. 6, 218) *τύμπανον ἐξ ἱερᾶς ἐπλαγησε νάπης*, und ein anderer (Antipater Anth. Pal. 6, 219) *ρὶ δ' ἀνασχόμενος μέγα τύμπανον ἐπλατάγησεν.* Dasselbe ver n ist herzustellen bei Photius Lex. p. 432, 9: *πλαταγώνιον: μηδέν· κυρίως δὲ τὸ τῆς μήκωνος φύλλον καὶ τὸ τῆς ἀνεμώ-, ἀπὸ τοῦ πλάσσειν τουτέστιν ἠχεῖν.* Offenbar kann *πλάσ-ν* nicht durch *ἠχεῖν* erklärt werden; wohl aber *πλαταγεῖν*. r diese verbesserung spricht das bei Suidas überlieferte *πλατάσ-ν*, eine ganz unverbürgte form, die aus den lexika zu tilgen ist.

19. Lucian. de luctu c. 16 vol. 2 p. 928: *γέρων — φαλακρὸς μὲν τὴν κεφαλήν, τὴν δὲ ὄψιν ἐρρυτιδωμένος, κυφὸς καὶ τὰ γόνατα νωθὴς καὶ ὅλως ὑπὸ τοῦ χρόνου σαθρός, πολλὰς τριακάδας καὶ ὀλυμπιάδας ἀνατλήσας.* Die form *ἀνατλήσας* ist nicht minder barbarisch als das von neueren fingirte praesens *ἀνάτλημι*. Es muss heissen *ἀναπλήσας*, und ganz ebenso ist eine stelle des Phlegon Trall. *περὶ μακροβίων* p. 200, 13 ed. Westerm. zu emendiren: *Ἱερώνυμος ὁ συγγραφεὺς πολλοὺς μὲν χρόνους ἐν ταῖς στρατείαις ἀνατλήσας, πλείστοις δὲ τραύμασιν ἐν πολέμοις περιπεσών*, wo ich früher *ἀντλήσας* vorgeschlagen habe (Philol. V p. 697), jetzt *ἀναπλήσας* für angemessener halte. Selbst im Christus patiens v. 22 und in der einleitung dazu v. 20 durfte der infinitiv *τλῆσαι* nicht geduldet werden: an beiden stellen war *τλῆναι* herzustellen mit codex *B*, der hier entscheidet, weil die älteste Pariser handschrift erst mit v. 109 beginnt.

20. Lucian de longaevis 17 vol. 3 p. 220: *Ἀσανδρος δὲ ὁ ὑπὸ τοῦ θεοῦ Σεβαστοῦ ἀντὶ ἐθνάρχου βασιλεὺς ἀναγορευθεὶς Βοσπόρου περὶ ἔτη ὧν ἐνενήκοντα ἱππομάχων καὶ πεζομάχων οὐδενὸς ἥττων ἐφάνη.* Der sinn des schriftstellers kann nur sein, Asander habe sich noch als bejahrter greis im kampfe zu pferd und zu fuss mit jedem messen können. Der jetzige ausdruck ist ungeschickt: es musste durchaus die *sache* bezeichnet werden worin Asander keinem nachstand, und man gewinnt diese bezeichnung, wenn statt *ἱππομάχων καὶ πεζομάχων* mit verändertem accent geschrieben wird *ἱππομαχῶν καὶ πεζομαχῶν*. — Bald nachher heisst es vom stoiker Zeno c. 19: *ὃν φασιν εἰσερχόμενον εἰς τὴν ἐκκλησίαν καὶ προσπταίσαντα ἀναφθέγξασθαι 'τί με βοᾷς;' καὶ ὑποστρέψαντα οἴκαδε καὶ ἀποσχόμενον τροφῆς τελευτῆσαι τὸν βίον.* Es waren worte des Timotheus, deren sich Zeno bediente, *ἔρχομαι, τί μ' αὔεις;* Vgl. meine *Observv. crit. de trag. Gr. fragm.* p. 32. Die substitution des unpassenden *βοᾷς* statt des seltenern *αὔεις* ist gewiss eher den abschreibern als dem verfasser zuzutrauen, zumal da die Görlitzer handschrift das pronomen *με* ganz fortlässt.

21. Lucian. Tragodopod. 4:

ἦν Ταρτάρου κευθμῶσιν ἐν βαθυσκίοις
Μέγαιρ' ἐριννὺς γαστρὸς ἐξεγείνατο
μαζοῖσί τ' ἐξέθρεψε.

Die redeweise *ἦν Μέγαιρα γαστρὸς ἐξεγείνατο* ist höchst seltsam:

sowohl der genetiv als die praeposition erscheinen als reine pleonasmen. Man erwartet *γαστρὸς ἐξηνέγκατο*: die überlieferung führt indess auf das ionische *ἐξηνείκατο*. Diese form ist bei einem autor, der gleich im ersten verse *οὔτομαι* sagt, nicht zu beanstanden, und die corruptel *ἐξεγείνατο* erklärt sich hiernach in ungezwungener weise.

22. Lucian. de calumn. c. 10 vol. 3 p. 138 f.: *ἴδοι δ' ἄν τις τοὺς τοιούτους μάλιστα ἔν τε βασιλέων αὐλαῖς καὶ περὶ τὰς τῶν ἀρχόντων καὶ δυναστευόντων φιλίας εὐδοκιμοῦντας*. Statt des sinnlosen *φιλίας* ist die angabe eines ortes nothwendig: den höfen der könige kann aber nicht wohl etwas anderes an die seite gestellt werden als die *thüren* der vornehmen, d. h. es ist zu lesen *περὶ τὰς τῶν ἀρχόντων καὶ δυναστευόντων φλιάς*.

23. Soph. Oed. Col. 313: . . . *γυναῖχ' ὁρῶ*
στείχουσαν ἡμῶν ἄσσον, Αἰτναίας ἐπὶ
πώλου βεβῶσαν· κρατὶ δ' ἡλιοστερὴς
κυνῆ πρόσωπα Θεσσαλίς νιν ἀμπέχει.

Das sonst nicht nachweisbare *ἡλιοστερής* kann nur bedeuten: 'der sonne beraubend.' Eine solche bezeichnung des hutes den Iasenen trägt, ist aber völlig unpassend. Der reisende wird durch seinen hut nicht der sonne *beraubt*, sondern gegen dieselbe *geschützt*: das *πίλημα περίτροχον* ist, wie Kallimachus sagt, ein *ἄλκαρ ἴδιος ἐνδίοιο*. Somit kann es keinem zweifel unterliegen dass Sophokles schrieb *ἡλιοσκεπής*. Auch dies wort lässt sich nicht weiter nachweisen: es wird aber vollkommen sicher gestellt durch das Homerische *ἀνεμοσκεπής*, dem es nachgebildet ist. Il. 16, 224: *χλαινάων τ' ἀνεμοσκεπέων οὔλων τε ταπήτων*.

24. Batrachom. 298:

ὀκτάποδες, δικέραιοι, ἀχειρέες, οἱ δὲ καλεῦνται
καρκῖνοι.

So Baumeister, während die handschriften *δικάρηνοι ἀχειρέες* bieten. Clarke's *δικέραιοι* ist viel zu unsicher, um eine aufnahme in den text zu verdienen, und auch die zweite änderung scheint mir bedenklich. Lobeck sagt Technol. p. 202: *ἀχειρής pro ἄχειρ tam insolens est ut pro ἀχειρέες paene tutius videatur ἀχείρεες ponere hoc est ἄχειρες cum epenthesi τοῦ ε*. Da ich diese epenthesis nicht zu rechtfertigen weiss, so vermuthe ich in dem überlieferten *ἀχειρέες* vielmehr eine verderbniss aus *ἀτειρέες*. (Fortsetzung folgt.)

Berlin. *A. Nauck.*

XXVIII.

Zum Mercator des Plautus.

Auch nach der durchgreifenden, die schwierigsten stellen zum ersten male lesbar darstellenden recension von Ritschl lässt sich auf der nun gewonnenen basis noch eine ziemliche nachlese halten: die folgenden bemerkungen wollen diese eröffnen und zu weiterer forschung veranlassen.

Merc. 116—118 scheint die lesart der handschriften unverändert beibehalten werden zu können:

Cúrrenti, properánti hau quisquam dígnum habet decédere.
Ita trés simitu rés agendae sunt, quando unam occéperis:
Et cúrrendum et pugnándum et autem iúrigandumst ín via.

Vers 116 wird in dem aufs höchste gestiegenen eifer des Acanthio mit einem nicht nur oratorischen sondern auch *metrischen* asyndeton hervorgestossen, während die folgenden verse bei mehr reflectirender haltung des gedankens zu dem ruhigeren iambischen metrum zurückkehren. Grade so stehen in demselben stücke die verse 341. 356. 359 im steigenden trochäischen rhythmus zwischen baccheen. Wem diese auffassung nicht plausibel erscheint, der wird immer noch besser daran thun, den einen trochäischen vers durch eine leichte änderung (etwa: *currénti, properanti haú tibi quisquam*) iambisch, als zwei iambische verse mit mehreren änderungen trochäisch zu machen. Im letzten verse aber dürfte wohl der grund der änderung, dass *et autem* stets getrennt vorkomme, nicht stichhaltig sein, denn 1) finden sich diese partikeln auch Poen. 4, 2, 19 neben einander, wo Ritschl ziemlich gewaltsam emendirt hat, während sonst kein grund den anstosses vorliegt; 2) ist diese partikelverbindung überhaupt so selten, dass aus den vorhandenen beispielen der

komiker sich die nothwendigkeit der trennung wohl schwerlich erweisen lassen wird. So möchte sich daraus, dass Truc. 2, 3, 14 *sed autem* getrennt vorkommt, kein verdächtigungsgrund gegen Rud. 472 ergeben, wo *sed autem* verbunden steht.

Auch v. 127 und 128 in derselben scene sind wohl nicht wie die vorhergehenden mit Ritschl iambisch, sondern wie die folgenden trochäisch zu messen. Von v. 123—126 schildert Acanthio seine erschöpfung, von v. 127 an geht er, nachdem er einen augenblick still gehalten, wieder auf den zweck seiner eile über und sinnt, wo Charinus sein möge: dieser übergang nun wird durch den wechsel des metrums auch äusserlich markirt. Der anfang von v. 127 lässt sich eben so gut trochäisch messen: *dómĭn an foris dicam ésse erum*, als iambisch; v. 128 wird die trochäische fassung *quíd illuc sit negóti* auch durch die bücher begünstigt, während Ritschl *negoti sit* umstellen musste; der übrige theil des verses ist freilich stark verdorben, nach Ritschl's vermuthung wage ich folgenden vorschlag: *Quíd illuc sit negóti, iubet adíre me, ut certús siem*, wo der vorausgang nicht anstössiger ist als *si sanús sies* Ter Hec. 3, 5, 43, *certum esse* aber statt *certiorem* gesagt ist wie nicht selten bei Plautus *certum facere*.

V. 121. Die doppelte änderung Ritschl's wird unnöthig, wenn man einfach *restito* statt resisto schreibt:

Quam réstito, tam máxume res ín periclo vórtitur.

V. 149. Warum nicht mit den handschriften *em*, deutsch „na" wie v. 313 *em illic est* und Ter. Hec. 1, 1, 6 *em duxit*? *En* scheint auch an sich nicht passend: wenn mich jemand auffordert, ihm die hand zu geben, so sage ich: na, da hast du sie, nicht aber: siehe u. s. w.

V. 216 ist nicht quin quicque, ut dicebam, mihi credebat, sondern *quin, quicque ut dicebam*, m. cr. zu interpungiren, cf. v. 45 *ut quicque poterat:* Mostell. 831 *ut quicque magis contemplor:* Menaechm. 522 *ut quemque conspicor*, und so gewöhnlich in relativsätzen.

V. 219—222 schreibt Ritschl grösstentheils nach den büchern:

Si istac íbis, commodum óbviam veniés patri.
Póste quom te aspíciet timidum esse átque exanimatum, ílico
Rétinebit, rogitábit, unde illam émeris, quanti émeris:
Tímidum temptabít te . . .

Diese fassung kann nicht richtig sein. Welche verwirrung herrscht in der so einfachen auseinandersetzung! Fast nichts hat seine rechte beziehung. *Post* nach *venies* müsste statt *retinebit* eine handlung des sohnes anknüpfen, soll aber *retinebit* richtig sein, so muss eine handlung des vaters vorhergehen. Eben so unerträglich ist die verbindung *ilico retinebit*, denn einen begegnenden kann man doch nur einfach zurückhalten, aber nicht nach kürzerem oder längerem verzuge. *Ilico*, sollte man meinen, könnte nur zu *temptabit* gehören in dem sinne, dass der vater gleich einen versuch machen werde, ihm das mädchen abzujagen, und auch *post* gewänne eine richtige beziehung, wenn dadurch *temptabit* an *retinebit rogitabit* angeschlossen würde. So scheint denn die umstellung der mittleren verse unvermeidlich:

Si istac ibis, commodum obviam venies patri.
Retinebit, rogitabit, unde illam emeris, quanti emeris:
Poste quom te aspiciet timidum esse atque exanimatum, ilico
Timidum temptabit te . . .

und doch ist hierdurch nur ein theil der hauptanstösse beseitigt. Was wird aus dem wiederholten timidum? was Ritschl, wenn auch sein *Tandem temptabit* nun unmöglich geworden ist, doch mit vollem rechte nicht dulden mochte. Wer hat jemals *aspicere* mit dem accus. c. infin. verbunden? [1]) Würde nicht Plautus auch lieber *aspexerit* als *aspiciet* vor *temptabit* geschrieben haben? Wenn nun dazu kommt, dass die bücher *quom* gar nicht haben, sondern ihre lesung *postea aspicit te* den zusammenhang total stört, so liegt der schluss sehr nahe, dass der ganze vers nichts weiter als eine erklärende note zu dem allzu kurz erschienenen *timidum temptabit* ist und der plautinische Acanthio seinem jungen herrn die gefährlichkeit eines zusammentreffens mit seinem vater in kurzen, schlagenden asyndetischen sätzen so darthut:

Si istac ibis, commodum obviam venies patri.
Retinebit, rogitabit, unde illam emeris, quanti emeris:
Timidum temptabit te . . .

1) Denn Ter. Hec. 3, 3, 7 ist die auch anderer gründe wegen für verdorben zu erachtende vulgate:

Póstquam me aspexére ancillae advénisse, ilico omnés simul
Laétae exclamant: vénit, id quod dérepente aspéxerant,

wohl zu verbessern:

Póstquam me aspexére ancillae, advénisse omnes ílico
Simul exclamant laétae, id quod me dérepente aspéxerant.

Zweifelhafter bin ich bei v. 262 und 263:

Quam ego póstquam aspexi, nón ita amo ut saní solent
Hominés, set eodem pácto ut insaní solent —

ob es richtiger ist, den zweiten zu streichen oder mit Ritschl für *homines* aus dem ersten *amo* herüberzunehmen; doch möchte ich die streichung vorziehen, da das mit *set* angeknüpfte glied sowohl an sich sehr matt und überflüssig ist, als auch das *insanire* in den zwei folgenden versen mit viel schönerer und characteristischerer wendung nachkommt: amavi equidem hercle ego olim in adulescentia: verum ad hoc exemplum numquam, ut nunc insanio.

V. 244. geben die bücher:

(Respondet) Ad mé domum intro ad ŭxórem ducturúm meam.

Dafür Ritschl: domúm se ad uxorem íntro ducturúm meam, mit sehr freier umstellung, um die verkürzung der ersten silbe von uxor wegzubringen. Vergleicht man aber andere verse wie Rud. 895. 904. Aul. prol. 32. Cas. 2, 3, 11. 3, 3, 11. 5, 4, 21. Ter. Hec. 3, 5, 64:

set ŭxór scelesta me ómnibus servát modis.
set ŭxor vocat me ad prándium: redeó domum.
sibi ŭxórem poscat: íd ea faciam grátia.
ut illí placeam. et placeo, út videor. sed ŭxór me excruciat, quía vivit.
sed ŭxórem ante aedis éccam. ei miseró mihi.
sét ŭxor, da viro hánc [nunc] veniam. Mýrrhina, ora Cleóstratam
ad ŭxórem, cuius haec fiunt consilia ómnia. [2]):

so scheint es nicht zweifelhaft, dass die verbindungen *ad uxorem*, *sibi uxorem*, *set uxorem* und ähnliche bei ihrer grossen ähnlichkeit mit den bekannten quadrisyllaba *iuvĕntutem*, *volŭptatem* u. a. auch deren freiheit der verkürzung der zweiten silbe getheilt haben müssen. Es wird aber die lesart der bücher noch besonders durch die wortstellung empfohlen, man bemerke nur die steigerung *ad me*, *domum*, *intro*, *ad uxorem*, welche durch jede umstellung zerstört wird.

2) Terent. Phorm. 5, 2, 11 aber:
ita fáciam, ut frater cénsuit: (ut) uxórem eius huc addúcam
ist *ut* sicher zu streichen und fällt dieser vers für die verkürzung weg.

V. 282 lässt sich dicere festhalten, wenn ecquid statt eumquid geschrieben wird.

V. 298 schreibe ich lieber ohne hiatus immo ut *tu* scias wie v. 445 si tu scias.

V. 353. Der ausfall eines verses ist möglich, aber auch ohne diese annahme hängen die gedanken wohl zusammen. „Wenn ich mit der wahrheit herausrücke, was wird er da von mir denken und dazu sagen? und (dabei wird er nicht stehen bleiben, das wird nicht das einzige sein) er wird sie fortnehmen u. s. w."

V. 359 muss wohl mit *Nam ubi* anfangen, da dieser fragesatz die eben gebrauchte bezeichnung der *amica* als ein malum rechtfertigen soll; minder nöthig scheint mir die zusetzung des *nam* v. 424, wo das vorangesetzte *me* mit seinem gegensatz zu *istoc* das asyndeton hinreichend schützt.

V. 385 geben die bücher in unmetrischer fassung:

lám non vereor ne íllam me amare hic pótuerit rescíscere.

Ritschl gibt *eam* für *illam;* aber *is* passt nicht für die erste erwähnung der sclavin, die ja zwei verse später noch mit *ille* bezeichnet wird; vielmehr scheint das bei *vereor* sinnlose *iam*, durch das der glossator eine zeitbestimmung zu *potuerit rescíscere* geben wollte, gestrichen werden zu müssen: Nón vereor ne illám me amare h. p. r.

V. 395. Quí vero?:: Quia[enim] non nostra fórmam habet
dignám domo.

Die in den büchern fehlende silbe, wofür Ritschl ganz passend *enim* eingesetzt hat, lässt sich auch so gewinnen: *Qui vero [non]? Quia non* ctt., da nach einer verneinenden aussage, wie hier nach *non placet*, die nach dem grunde forschende frage gern die negation mit oder ohne verbum wiederholt, z. b. Ter. Phorm. 4, 1, 2 folgt auf *non* die frage quid ita non? ibid. 5, 2, 16 abduci non potest. Qui non potest?

V. 422. Litigare nólo ego vos qua, tuam aútem accusarí fidem. *Qua*, was Ritschl für das sinnlose *quam* der bücher von Bothe angenommen hat, ist an sich überflüssig, sonst kaum plautinisch, wenn überhaupt lateinisch; ich halte *quam* für eine blosse dittographie des folgenden *tuam* (wie v. 599 *et ei* für *ei*), das metrum aber bedarf dieser silbe nicht. Ob die umstellung *ego nolo* bei Ritschl für *nolo ego* (so die bücher) zufall oder absicht ist,

darüber belehren uns die kritischen noten nicht; es scheint aber *nolo ego* nicht anzutasten, wenn auch *ego nolo* etwas gefälliger klingt.

V. 436 ist *infelicitent*, was Ritschl gegen die handschriften, welche *infelicent* schützen, eingesetzt hat, mehr als bedenklich, da es nirgend rechte beglaubigung hat. Cas. 2, 3, 30 muss es im ausgange eines tetrameter troch. acat. dem metrum und den handschriften nach heissen: *di me et te infelicent*, obwohl gewöhnlich *infelicitent* gelesen wird. Auch in dem troch. septen. des Caecilius bei Nonius p. 126, 27 ist *infelicent* zu lesen: *ût te di omnes infelicent cúm male monita mémoria*. So steht *infelicent* noch sicher Poen. 2, 1, 1 (wo Nonius p. 126 *infelicitent* gegen das metrum anführt, während BC nach Pareus die richtige form haben), Rud. 885. 1225 und Epid. 1, 1, 11. Dem verse des Mercator nun lässt sich auf mehrfache art helfen, am einfachsten durch die auch Menaechm. 1123 von Ritschl eingesetzte form *illunce*, so dass sich Charinus nach der seite wendet, wo der *ille* stehend gedacht wird, also *hércle illunce di infelicent;* oder mit einschiebung von *hominem* so: *hércle illum hominem di infelicent*, oder mit anderer (auch Poen. 2, 1, 1 vorkommender) wortfolge: *hércle di illunc infelicent.*

V. 469: Péntheum dirípuisse aiunt Bácchas: nugas máxumas
Fuísse credo, praeút quo pacto égo divorsus dístrahor.

Ritschl hat prae für *praeut* (so die handschriften) geschrieben, offenbar, weil er den doppelten ausdruck für die relative beziehung für unmöglich hielt. Dass aber der sprachgebrauch nicht dagegen war, ersieht man nicht nur aus dem gebrauch von *praeut* in der stelle des Ter. Eun. 2, 3, 10 *hic vero est qui si occeperit, ludum iocumque dicas fuisse illum alterum, praeut huius rabies quae dabit*, sondern auch daraus, dass das synonyme *praequam* (d. h. im vergleich damit, *wie sehr*, während *praeut* im vergleich damit, *wie*) häufiger mit folgendem relativ als ohne dieses steht: cf. Amph. 633. Aulul. 3, 5, 33. Mostell. 1146; ohne relativ Mostell. 981. Uebrigens ist Menaechm. 375 zu interpungiren:

folia núnc cadunt
Praéut si triduom hóc hic erimus: tum árbores in té cadent,

wo Ritschl *tum* zu streichen geneigt ist, es ist aber unentbehrlich, denn *tum arbores in te cadent* ist nicht nachsatz zu *si* . . .

erimus, wie man nach Ritschl's interpunction (er setzt ein komma nach *erimus*) glauben könnte, sondern ein den inhalt des *praut* erklärender selbständiger satz und der sinn ist: Jetzt fallen nur blätter im vergleich mit dem, was kommen wird, wenn wir drei tage hier sind: *dann* werden ganze bäume auf dich fallen.

V. 488 würde ich die fehlende silbe lieber zu anfang des verses einsetzen: [Ego] Achillem orabo aúrum mihi det, als *orabo ut* schreiben, da *orabo aurum* mit den anderen büchern auch A gibt.

V. 532: ita edepol déperit: atque hódie primum vídit.

Da die früheren ausgaben *deperit te* haben, von den büchern damit auch CF übereinstimmen (wenigstens finde ich in Schneider's mir vorliegender vergleichung nichts von einer abweichung von der vulgate bemerkt), Ritschl aber in den noten gänzlich schweigt, so mag wohl *te* im texte nur aus versehen fehlen, wie auch v. 596 *id ei* nicht mit absicht aus Bothe's ausgabe herübergenommen worden sein mag statt *id illi*. Sodann ist *atque* überaus matt, es aber für *simulatque* zu nehmen, wie Pareus thut, gegen allen gebrauch; daher ich *ex quo* für eine nothwendige verbesserung halte.

V. 581: Nunc tú sapienter lóqueris et amatórie.

So Ritschl nach Guyet und Reiz, die bücher *loquere atque amatorie*. Sieht man zu, wie sonst über verstand und *sapientia* von liebestollen bei Plautus geurtheilt wird, z. b. in demselben stücke v. 325 *hic homo ex amore insanit;* v. 386 *haut etiam quicquam inepte feci, amantes ut solent;* v. 442 *sanus non est ex amore illius: quod posces, feres;* v. 446 *numquam edepol fuit neque fiet ille senex insanior ex amore, quam ille est*, so ergiebt sich, dass *insanire, inepte facere* u. dergl. bei ihnen als characteristisch angesehen wird; spricht also der liebestolle Demipho hier *sapienter*, so ist das ein ausnahmefall, er spricht also nicht *sapienter et (atque) amatorie*, sondern *sapienter neque amatorie*, wie es auch bei Plautus heissen muss und man auch das *atque* der bücher am leichtesten emendiren konnte; natürlich ist dann auch die form *loquere*, welche die handschriften geben, wieder einzusetzen.

V. 694 geben die bücher:

Decém si ad cenam vócasset summós viros.

Da diese messung des verses prosodisch unmöglich ist, las man

seit alter zeit *decem vocasset si ad cenam s. v.*, da aber *vocasset si* eben so wenig gesagt werden kann wie *dederit qui*, was Bentl. Ter. Andr. 1, 1, 116 statt der richtigen handschriftlichen folge *qui dederit* schrieb, so verbessert Ritschl *vocitasset*, wogegen ich nur das bedenken habe, dass das frequentativ den komikern fremd gewesen zu sein scheint und in der bedeutung *einladen* überhaupt wohl nicht in gebrauch war. Fast möchte ich glauben, dass *decem* mit seinem kaum hörbaren m auch vor einem folgenden consonanten nur einen pyrrhichius bildete und der vers ursprünglich so lautete:

Decem si ád cenam vocásset summatés viros,

auf alle fälle aber scheint das verderbniss nicht in dem so geläufigen *vocasset* zu stecken. Im folgenden verse ist wohl nicht *aut coquos* sondern *et coquos* zu lesen, da ein gegensatz gar nicht vorliegt, sondern sowohl der massenhafte einkauf von lebensmitteln wie das hetzen der köche als beweise für die liebestollheit des Demipho angeführt werden.

V. 947 salve *mihi*, sodalis Eutyche.

So Ritschl mit den büchern statt *salve, mi sodalis Eutyche*, wie vorher richtig gelesen wurde, denn *salve mihi* wie *vale mihi* ist ein germanismus. In keiner stelle, wo gegrüsst wird, — und es wird bei Plautus sehr viel gegrüsst, da die handlung auf freier strasse sich entwickelt — steht bei *salve, salvos sis, salve multum, salvere iubeo te* und wie die verschiedenen formen des grusses alle lauten, ein *mihi* dabei; wenn aber die bücher zuweilen statt z. b. *salve, mi pater* das falsche *mihi* haben, (wie BCD Menaechm. 1125, A allein Pers. 739) so ist darauf eben nichts zu geben, wie ja auch für das setzen der einsilbigen oder zweisilbigen form des dativs *mihi* ihre autorität nicht massgebend ist.

Liegnitz. *E. J. Brix.*

Zu Hesychius.

Die in diesem hefte p. 604, n. 9 berührte glosse *Ἀγηνόριος* ist auf Agenor von Mitylene zu beziehen und zu *Ἀγηνόριος* zu suppliren *αἵρεσις*: s. Suid. s. *Ἀριστόξατος*, Aristox. Elem. harm. II, p. 36, Porphyr. Comm. in Ptolem. Harm. init., welche stellen in meinem Grundr. d. met. §. 21. 24 abgedruckt sind.

Ernst von Leutsch.

XXIX.

Der Pithöanische codex Juvenals.

Die streitfrage, welche gegenwärtig in betreff der kritik Juvenals obschwebt, ist der hauptsache nach folgende. Von dem etwa achtzig manuscripte umfassenden hauptstamm sondert sich ein einzelner codex, der *Budensis* oder *Pithoeanus*, ab; ihm schliesst sich die scholiensammlung an. Dies charakteristische grundverhältniss haben die schöpfer des modernen Juvenaltextes anerkannt oder vielmehr selber festgestellt. O. Jahn äussert in der allg. lit. zeit. 1842, nr. 24, p. 190: „die grosse masse der handschriften des Juvenalis zerfällt in gewisse classen. Namentlich zeichnet sich eine gruppe von handschriften aus, nicht nur durch höheres alter, sondern durch eine so durchgreifende übereinstimmung in den lesarten, und zwar den besseren, dass diese allein hinreichen würden, um zu beweisen, dass sie von einem urcodex herstammen ... Aus den abweichungen vom codex Budensis darf man wohl schliessen, dass dies eine ziemlich durchgreifende recension gewesen sein muss, welche auch das grösste ansehn und die allgemeinste verbreitung gefunden hat, indem nicht nur jene handschriften, welche sie ziemlich treu wiedergegeben scheinen, sondern auch die übrigen der hauptsache nach auf diese grundlage zurückzuführen sind, während der codex Budensis, auf den sich die alte, vortreffliche scholiensammlung bezieht, vereinzelt dasteht." Desgleichen bemerkte C. Fr. Hermann im anfang der „Vindiciae Iuvenalianae" Gott. 1854 unter anderem: „duobus verbis iteramus, quod et in superiore illa disputatione de codicibus Iuvenalis recte existimandis et in ea, quam biennio post de Scholiorum ad Iuvenalem genere deteriore edidimus, pluribus enarratum est, non de singulorum codicum

oritatibus suffragiorumve numero hic agi, sed de duabus re-
ionibus omnium nostrorum librorum aetatem superantibus,
um certissima indicia et in scholiorum diversitate et in co-
n varietatibus supersunt, sed ita, ut praeter Budensem Pi-
i librum reliqui omnes ab altera harum recensionum pen-
t, alterius formam praeter scholia Sangallensia unus Bu-
is sive ut nunc appellari mavult Montepessulanus referat."
·st hat Pithöus in der zu Paris 1585 veröffentlichten, zu
elberg 1590 nachgedruckten ausgabe den codex Budensis
der festsetzung des textes mitbenutzt, nachdem die editio
:eps etwa 1470 erschienen war; seinem vorgange sind die
ren herausgeber mehr oder weniger gefolgt. Neuerdings
die behauptung aufgestellt, die Pithöanische handschrift mit
scholien vereint repräsentire den urtext, wenn auch hier
dort entstellt, und gewissermassen das manuscript des dich-
selbst. Dagegen spricht, wie anderswo ausführlicher dar-
gt ist, *erstens* die gänzliche isolirtheit der handschrift gegen-
einer solchen majorität, *zweitens* die unterordnung derselben
kritischer basis, über welche sie sogar in der recension von
i und Hermann nicht hinauskam; *drittens* der charakter der
öanischen sonderlesarten selbst: sie sind falsche: und daher
echtfertigung des unverstandenen oder missverstandenen vul-
extes einerseits, widerlegung des Pithöanischen andererseits
nächster zweck.

Zum theil dürfte selbigem, von früheren vorarbeiten abge-
n, in dem osterprogramm des Greifswalder gymnasiums 1856
weiterhin in der unlängst erschienenen schrift „die exegese
nnus und die kritik Juvenals Greifsw. 1857" genügt sein.
i aber blieb eine menge charakteristischer differenzfälle un-
ert und selbige der reihe nach zu behandeln soll die auf-
i dieser kritisch-exegetischen untersuchung sein: man wird
ihr sehen, dass das oben bezeichnete dogma, zu welchem
befangene und eigenwillige deutung gedieh, sich vor einer
men und logisch-scharfen, von dem lebendigen bewusstsein
geistigen individualität des dichters getragenen, interpreta-
nicht bestätigt.

Sat. I, 156: *Qua stantes ardent qui fixo gutture fumant.* Ge-
t sind jene unglücklichen, welche, aufrecht an pfähle ge-
en und mit pech, theer und werg überzogen, dem kaiser

Nero bei seinen abendlichen fahrten im circus als leuchtfackeln dienten. Daher der scholiast: „in munere Neronis vivi arserunt, de quibus ille iusserat cereos fieri ut lucerent spectatoribus, cum fixa essent illis guttura, ne se curvarent", und weiterhin: „Nero maleficos homines teda supervestiebat et sic ignem admoveri iubebat ut arderent." Tacitus nennt Ann. XV, 44 die christen in sonderheit als schlachtopfer jener despotischen grausamkeit. Noch Pithoeus blieb bei dem vulgaten *gutture;* erst Jahn und Hermann nahmen aus P *pectore* auf. Schon an dieser variante, obwohl sie zu den besseren gehört, lässt sich in recht augenfälliger weise darthun, nicht bloss, dass sie hinter der lesart der andern handschriften zurücksteht, sondern auch, wie sie als secundärlesart entstand. Um dem bezeichneten zwecke zu dienen, mussten jene oben und unten d. i. mit fuss und hals festgebunden sein; nur dann konnten sie kerzengerade dastehn, zumal die oben bezeichnete umhüllung den ganzen körper gleich einer zwangsjacke (VIII, 235: tunica molesta) umschnürt hielt. Offenbar ist *gutture* als extremität des körpers der rechte ausdruck. Dafür bot sich als milderung *pectore* von selbst dar, weil man vordem allgemein *fixo* als *transfixo* fasste. Noch Weber übersetzt „gespiessetes schlundes" und versteht dies p. 284 so, dass „*den armen leuten ein dolch unter die kehle gestoch ward*", wie etwa dem Vitellius: Suet. Vit. c. 17. Dem mittelalterlichen corrector erschien *(trans)fixo gutture* als abnormität, dagegen *fixo pectore* natürlich und richtig, weil durch den sprachgebrauch sanctionirt: Verg. Aen. VII, 457. Prop. II, 10, 2. Ovid. Met. II, 504. V, 659. VI, 227. XII, 331; besonders Verg. Aen. I, 44 „transfixo pectore" und Lucr. VI, 392 „perfixo pectore." An unserer stelle jedoch ist das compositum *affixo* i. e. alligato (Plin. H. N. VIII, 5. Cic. Verr. V, 1) ad taedam, palum gemeint, wie ausser Heinr. II. p. 84 Matthias Observ. in Iuv. Sat. I, p. 30 anerkannt hat. So führte das missverständniss der ursprünglichen lesart zu einer freilich nahe liegenden conjectur.

Sat. III, 109—12: *Praeterea sanctum nihil est et ab inguine tutum: Non matrona laris, non filia virgo neque ipse Sponsus lavis adhuc, non filius ante pudicus; Horum si nihil est, aulam resupinat amici.* Für die vulgata *et ab inguine* haben Jahn, Hermann das schlechtverbürgte *nec ab inguine* in den text gesetzt, während Pithoeus dem ersteren getreu blieb. Im P fielen die beiden

örter zwischen *nihil* und *ab* aus. Einen recht schlagenden be-
g für die richtigkeit unseres kritischen grundprinzips liefert
r vergleich zwischen dem vulgaten *aulam* und dem Pithöani-
hen *aviam*. Letzteres fand seit Pithoeus allgemein aufnahme,
eil niemand die urlesart zu deuten wusste; vordem behielt man
e gewissenhaft bei, auch ohne sie zu verstehen. Am offensten
ekennt Achaintre seine verlegenheit: „omnes codd. habent *au-*
m, non *aviam;* quod recte explicari nequit nec sensum offert
raecedentibus aptum, quae egregiam in sensu obscoeno grada-
onem exhibent. . . Alii per haec *aulam resupinat* intelligunt:
le intervertit domum, scrutatur omnia et omnia miscet, con-
ndit. At cuivis lectori hanc explicationem perpendenti insul-
um illud et languidum prae ceteris apparebit. Ego igitur vel
viam servandum, quae lectio veteri scholiastae soli probatur;
el si *aulam* reposueris, quiddam obscoenius adhuc inesse sub
is verbis fatearis necesse est; nam et de salacitate graeculi
uaestio est et verbum *resupinat* satis indicat quid sit intelligen-
um." Ich nahm die bemerkung des oft geschmähten Franzosen
ollständig auf, weil sie den stand der kritischen frage und
rorauf es bei lösung derselben ankommt, so klar ausdrückt:
er gedankengang drängt mit unabweislicher nothwendigkeit für
en schluss der periode auf eine progression in der betretenen
phäre hin; von ihrer fähigkeit, die letztere zu bezeichnen, hängt
ie erhaltung der ursprünglichen lesart ab. Der reihe nach
erden die familienglieder aufgezählt, welche dem griechischen
ausfreunde zur sättigung seiner unlauteren begier zu gebote
tehn; sowohl durch ihre stellung als auch durch die einleitung
lorum si nihil est wird die schliesslich genannte person, für
elche allein der ganze vers da ist, über die gesammtheit der
orher bezeichneten hinausgerückt. Eben deshalb hielt ausser
en vorsichtig zweifelnden Forcellini: „*qui aulam legunt, non*
ecile defendent", C. Fr. Hermann die unverständliche lesart auch
ir unhaltbar und erklärte sie de codd. Juv. p. 7 geradezu für
nsinn. Aehnlich Schneidewin in Gött. gel. anz. 1840, p. 1410.
Vie man schon vordem (Voss Etym. s. v. *olla*, Oudend. ad Apul.
. 357) wusste und neuerdings Klotz Lex. I, p. 624 anerkannt
at, ist *aula* ältere form für das spätere *olla:* Paul. Diac. p. 23,
3 Müll., Cat. R. R. 52, 1. 81. 85. 86. Plaut. Capt. I, 1, 21.
I, 8, 20, ap. Non. p. 543, 8. Juvenal gebraucht ebenso archai-

stisch *indaperator* IV, 29. X, 138; ähnlich IV, 13 *Serius* für *Seius*. Das wort hat man nur buchstäblich fassen zu können gemeint: „Sie kehren alle töpfe um, d. i. stecken die nase in alle töpfe." Diese deutung freilich ist verkehrt und gäbe es keine andere, so wäre *aulam* ganz unstatthaft. Aber selbiges bezeichnet vielmehr bildlich einen gewissen körpertheil, welchen ein runder, bauchiger topf am deutlichsten veranschaulicht. Wollte doch Heinrich sogar v. 108 *trulla aurea* als „venter divitis" und *fundus* als „anus" verstehn, was der zusammenhang bei richtiger deutung weder verlangt noch erlaubt. Metaphorische bezeichnungen für jenen unnennbaren körpertheil sind VIII, 127 *tribunal* (Hoefer ztschr. f. sprachw. IV. 2. p. 176) und Pers. IV, 49 *puteal* (Archiv f. phil. v. Jahn XVIII, 3, p. 399—410); auch für die pudenda finden sich in der vierten satire des letzteren bildliche ausdrücke genug. Und wem fiele nicht bei der lectüre Juvenals die bunte menge der eigenthümlichen, zum theil kühnen, metaphern auf, deren sich derselbe bedient: so I, 51 *Venusina lucerna* für „satira": II, 128 XI, 168 *urtica* für „libido": III, 115 *abolla* für „philosophus": v. 188 *fermentum* für „ira": IV, 123 *oestrus* für „furor": V, 62 *supercilium* für „fastus": VI, 91 *cathedra* für „femina": v. 181 *aloe* für „amaritudo" und *mel* für „dulcedo": VII, 114 und III, 231 *lacerta* für „minimum ruris": XIII, 33 *sportula vocalis* für „clientes": XV, 30 *syrma* für „tragoedia." Wie V, 88 *alveolus* eine launige bezeichnung des magens ist und für „bäuchlein", steht *aula* für *podex* II, 12 oder *clunis* II, 21 und *aulam amici* prägnant für *amicum resupinare* schlechtweg; ähnlich IX, 46 *fodere dominum*. Ueberdies ist *resupinare* eben in dieser beziehung ein stehender ausdruck: VIII, 176 „resupinati cessantia tympana Galli"; geradeso *inclinare* IX, 26 „ipsos etiam inclinare maritos": X, 224 „quot discipulos inclinet Hamillus": vergl. Hor. Sat. II, 7, 50. Auch hier ist demnach wie IX, 130 ein *pathicus amicus* gemeint, und der fragliche complex bedeutet: alle familienmitglieder, ja sogar der hausherr selbst, sind dem frechen lüstling dienstbar. Erst mit dem letztgenannten schliesst sich der häusliche kreis und zwar mit angemessener steigerung in seinem oberhaupte ab. Die neunte satire berichtet über ein derartiges verhältniss ausführlich genug. Dagegen steht die *avia amici* ausserhalb des engeren oder engsten familienkreises; die weibliche respectsperson

vom hause selbst wird dem römischen begriffe gemäss schon durch die *matrona laris* im eingang der periode repräsentirt. Und an die grossmutter des hausherrn, d. i. die urgrossmutter seiner erwachsenen kinder hat Juvenal selbst in solcher verbindung schwerlich gedacht. Dass das an sich leichtverständliche *aviam* durch interpolation in das räthselhafte *aulam* überging, ist ganz unglaubhaft. Zwar sieht Heinrich eine willkührliche änderung der mönche darin, welche den anstössigen sinn wegschaffen wollten; aber einerseits hätten sie sich schwerlich bei dem angeblichen sinne von *aulam resupinat amici* „sie kehren alle töpfe um" beruhigt, und andererseits haben sie das vorhergehende wie so vieles andere, welches ebenso anstössig ist, ebensowenig weggeschafft. Nein, umgekehrt: *aulam* ward in *aviam* geändert, weil man selbiges mit *resupinare* und dem context nicht zu vereinbaren wusste; auch ermöglicht nur die obige deutung das beharren bei der urlesart. Dass die variante nur durch zufällige verschreibung, wie etwa VII, 174 *summavia* aus oder für *summula*, entstand, ist trotz der geringfügigkeit der graphischen differenz (*i* und *l*) wenig glaubhaft; vielmehr leuchtet die berechnende absicht der interpolation von selbst ein. Die autorität des scholiasten, welcher die Pithöanische pseudocorrectur durch die bemerkung „si fuerit anus, ad ipsam se convertit" unterstützt, ist in unseren augen nicht gross. Von *aulam* gilt, was Weber Animadv. in Juv. Sat. Jen. 1820. p. 23 von *aviam* rühmt: „aptum verborum nexui, rationi Juvenalis satiricae consentaneum et ad libidinosos ejusmodi homines quales hic notantur depingendos egregium." Kurz, ersteres rechtfertigt sich, recht verstanden als die klassische lesart: letzteres ist ein product jenes kritischen neoterismus, welcher aus missverstand emendiren will, aus unverstand corrumpirt.

Sat. IV, 2—4: *monstrum nulla virtute redemptum A vitiis, aeger solaque libidine fortis; Delicias viduae tantum aspernatur adulter.* Diesen vulgattext haben Jahn und Hermann nach PS in *monstrum nulla virtute redemptum A vitiis aegrae solaque libidine fortes Deliciae, viduas tantum spernatur adulter* geändert, während Pithöus selbst dem ersteren bis auf *aspernatur* getreu blieb. Ist der text in der neubegründeten form besser oder auch nur haltbar? Nach den MSS. ω wird Crispin *aeger solaque libidine fortis* d. i. „ein wicht und nur in der wollust ein held" genannt.

Dass in *fortis*, dergestalt verbunden, ein verstelltes lob liegt, versteht sich von selbst; ähnlich Seneca Controv. I. p. 62 „*nusquam nisi in libidine viri.*" Es ist, als sagte man von einem soldaten „nur im davonlaufen schnell." Dagegen taugt die verbindung *aegrae solaque libidine fortes Deliciae* offenbar nicht, abgesehen davon, dass *deliciae* zwar spöttisch im sinne von „schatz" oder „amüsanter mensch" (VI, 47: *Delicias hominis:* XIII, 149: *Ten' o delicias*) geradezu, indess nicht für „homo delicatus" steht, überdies auch, wie sich aus dem weiteren ergeben wird, nothwendig zum folgenden gehört. Die stelle hat den interpreten viel noth gemacht. Mit dem referenten der Jen. allg. lit. z. 1820, nr. 9 übersetzt und versteht Donner „nur um wittwen zu buhlen verschmäht der üppige wüstling." Dagegen wandte Pinzger Jen. allg. lit. z. 1822, nr. 82, p. 153 mit recht ein, *adulter* sei nicht ein wüstling überhaupt sondern ein ehebrecher, *vidua* nicht bloss eine wittwe, sondern nach Digest. tit. de verb. signif. leg. 242, 3. 3 jede unverheirathete, und gab als sinn der textesworte an: „Crispin strebt nach dem äussersten und hält es seiner für unwürdig, ein geringeres laster als ehebruch zu begehn. Als ehebrecher aber verschmäht er keine, wenn sie nur verheirathet ist; denn bei unverheiratheten fand nach der ansicht einiger rechtsgelehrten kein adulterium statt; vergl. Dig. tit. de verb. signif. leg. 101." In der that eine auffällige selbstbeschränkung, welche zudem durch den hinterher bemerkten incest mit der vestalischen jungfrau factisch widerlegt wird. Heinecke meint „Hoc loco certe sermo tantum esse potest de iis, quarum maritus mortuus est. Harum amorem vitavit Crispinus, ne lucri causa id facere videretur." So noch Achaintre. Die unzulänglichkeit dieser deutung erkannte Ruperti und schlug mit bezugnahme auf I, 39. Mart. XI, 88, 3 *vetulae* statt *viduae* vor „omnes sectatur mulieres Crispinus exceptis tantum vetulis": matt und gewiss nicht im sinne Juvenals. E. G. Weber erklärt sich die „libidinosa fortitudo" Crispin's folgendermassen: „Spernit viduas idcirco quia nemine obstante eas facillime adire possit, quod vero ipsi neque jucundum neque gloriosum videtur, quum difficultates potius et pericula quaerat in amoribus suis artesque exercere velit, quibus maritos decipiat et deceptorum uxores corrumpat. Qua de causa egregie quadrat in Crispinum, quod Petronius Sat. c. 119 dicit: „non vulgo

nota placebant gaudia; non usu plebeio trita voluptas." Beifällig äusserte sich der recensent der Heidelb. jahrb. d. lit. 1826, I, 4, p. 389, verband *tantum adulter* nach analogie von *plane rustor* bei Brut. c. 10 und *admodum puella* Liv. XXXIX, 12: cf. Huddim. Inst. Gramm. II, p. 304: und verstand ebenso, dass Crispin nicht um den gewinns willen mit alten wittwen sündigt sondern bloss als ehebrecher, also im höchsten grade des lasters, sich bemerklich macht. Dagegen bestritt Pinzger Jen. Allg. lit. z. 1828, nr. 70, p. 79 sowohl die neuheit als die richtigkeit der erklärung und blieb seinerseits bei dem gedanken „einzig und allein in der wollust beherzt verschmäht es dieser ehebrecher um unverheirathete zu buhlen", indem er die interpunction hinter *fortis* gänzlich tilgte. Pinzger genügte ebensowenig wie Weber, welchem neuerdings C. Schmidt (p. 351) beipflichtete, dem zusammenhang. Wie konnte denn ein als *aeger*, ja sogar als *monstrum nulla virtute redemptum* bezeichneter wirklich beherzt und tapfer sein? Juvenal schildert ihn als feigen wollüstling, nicht als ritterlich kühnen helden in liebesabenteuern. Heinrich verwarf alle früheren deutungen, fasst selber *vidua* als innupta überhaupt (Digest. de Verb. Signif. l. 101. u. 242. §. 3), bei der kein adulterium (Dorville ad Charit. p. 538. Spalding. ad Quint. T. II. p. 359) stattgefunden habe und legt den nachdruck auf das zuletzt stehende *adulter*: „Crispin verschmäht nur die unverehlichten, weil es kein adulterium mit ihnen giebt. Der sinn geht also auf das nitimur in vetitum." In gleichem sinne verwies Roth Juv. Sat. tres Norimb. 1843, p. 37 auf Tac. Ann. XI, 26. Sen. Ep. 122, 18 „Nolunt solita peccare, quibus peccandi praemium infamia est." Dies nannte Döderlein Münchn. gel. anz. 1841, nr. 122, p. 984 „sehr treffend" und verband *tantum* nicht nach der gewöhnlichen wortstellung mit *viduae* sondern mit *adulter*. Allerdings ist die erklärung gut ausgedacht, wird jedoch weiterhin vom dichter selbst factisch dementirt. Wofern irgend eine, war die *vittata sacerdos* v. 9, mit welcher Crispin den incest beging, sicher „vidua." Auch Bauer's (ausw. dem. sat. u. Epigr. p. 175) deutung „wittwen sind ihm nicht sehr jung und schön genug" befriedigt in mehrfacher hinsicht nicht. Hier giebt es nur einen ausweg. Die *vidua*, welche man streng als singular, nicht collectivisch zu verstehen hat, ist die eigene, entweder geschiedene (Apul. Apol. p. 111, 1 Casaub.)

oder doch vernachlässigte (VI, 141 „quae nupsit avaro vidua est") frau Crispin's. Nur die eigene gattin verschmäht, jede andere verfolgt er als *adulter:* gab es einen schärferen ausdruck für die *libido* jenes *corruptor et idem Incestus*? Hor. Sat. II, 35, 57. Hier darf *vidua* wie *concordia* I, 116, *piscator* IV, 26, nicht buchstäblich gefasst werden; nur dann kommt in die stelle sinn und verstand. Mit der von Jahn und Hermann eingeführten lesart des P *viduas* (vergl. Heins. prob. Graev. epp. IV, p. 721) schwindet auch die letzte möglichkeit einer genügenden erklärung.

Vs. 94—6: *Proximus ejusdem properabat Acilius aevi Cum juvene indigno, quem mors tam saeva maneret Et domini gladiis tam festinata.* Die meisten der MSS., auf derer gesammtheit der vulgärtext beruht, bieten *jam destinata*, wovon Schurzfleisch bemerkt „bono sensu, sed ruente metro." Nur Achaintre blieb der lesart getreu „etiam adversante metro . . . in tam unanimi codicum consensu et in re tam parvi pretii auctoris mentem immutandam non judicavi; idque eo libentius, quod vox *destinata* huic loco aptior mihi visa vox sit quam *designata* (Lips. epist. quaest. IV, 25) seu *festinata*". Letzteres, von Jahn neuerdings als Pithöanisch bestätigt, hat sich längst allgemein geltend gemacht. In grammatischer hinsicht ist *jam destinata* d. i. „ein so grauser und (ebendamals als er zum Domitian beschieden ward) schon bestimmter, zugedachter tod (verbunden steht *destinata mors* auch Tac. Ann. XV, 63. Just. XX, 3, 4. Flor. II, 18, 12. Apul. Met. XI. p. 270 ed. Bip.) durch die mörder seines gebieters erwartete" sehr wohl haltbar, wofern man sich nur *domini gladiis* als ablativ zu beiden epithetis *tam saeva et jam destinata* zugleich gehörig und nur aus versbedürfniss mit dem letzteren besonders verknüpft denkt; in metrischer jedoch nicht, da *destinare* überall die zweite sylbe kurz hat. Freilich nimmt es Juvenal ebenso wie andere dichter der silbernen latinität mit dem metrum nicht eben genau (III, 232. IV, 147. VII, 15. X, 162. XV, 93); indess fehlen ganz entsprechende beispiele solcher licenz. War es gleichwohl die lesart des codex archetypus, dann lag die spätere änderung in *tam festinata*, zumal *tam saeva* vorausging (*tam* wiederholt sich auch I, 31. III, 6. XVI, 25. 26) sehr nahe; ähnlich mag XVI, 45 *jam* im cod. P für *tum* entstanden sein. Von der metrischen frage abgesehn.

eichnet *jam destinata* sehr passend den auf das verderben des inglings bereits lauernden Domitian, während *tam festinata*, auf en vorschnellen tod desselben bezogen und als „tam praematura" efasst, einen sehr gewöhnlichen Sinn giebt. Dennoch thut man nter solchen umständen besser daran, bei letzterem zu beharren; auch haben wir die handschriftliche differenz hier nur beprochen, damit das pro et contra gehörig ins auge gefasst ird. C. Fr. Hermann de codd. Juv. recte existim. p. 7. 8 und chneidewin Gött. gel. anz. 1840, p. 1414 sehen in *tam festinata* ein untrügliches zeugniss für die echtheit und vortrefflichkeit des cod. P, übersahen jedoch, dass nach Ruperti und chaintre ein, wenn auch nur kleiner theil der MSS. *jam* oder m *festinata* mit ersterem gemein hat.

Sat. VI, 34—6: *illud Nonne putas melius, quod tecum pusio ormit, Pusio, qui noctu non litigat, exigit a te Nulla jacens illic muscula?* Für das wiederholte *pusio* hat Jahn auf Valla's utorität hin *pugio* in den text gesetzt, zumal auch der scholast nach seiner relation p. 237 „*Pungio dormit:* a facto nomen" ietet. Die rasur im cod. P weis't auf dieselbe lesart hin. Beits Rutgers. Var. lect. II, 17 vermuthete *pygio* von *πυγή* d. i. ntes, clunes, woher *πυγαῖος*, und diese vorstellung hat der erstenannte zweifelsohne bei *pugio* adoptirt. Nicht die eigene und ene wortbildung erregt anstoss; denn Juvenal bildet auch sonst ohl zumal in derselben sphäre, wörter oder namen, die nicht inder *ἅπαξ λεγόμενα* sind wie V, 141 *Mygale;* vergl. I, 52. VII, 0. Indess liegt kein triftiger grund vor, von dem vollkommen assenden *pusio* der MSS. *ω* abzugehn. Die rasur im cod. P sagt bei der graphischen unsicherheit desselben nicht viel; der choliast aber bietet des unwahren und ungereimten auch sonst enug. G. Valla bemerkt dazu „*pusio* autem Probus legit et a in vetustissimo legimus codice. ipse autem interpretatur pueri omen esse ut si pusio legas a puero factam diminutionem cerm est. nam *pusio pusillus* puer appellatur. si quis acute sensum orum verborum dispiciat videbitur plane melius pugio pro noine proprio sumendum." Nicht das selbstgebildete nomen prorium erregt entschiedenen widerspruch, wohl aber dass ihm die ndschriftliche begründung fehlt. Auch gingen Pithöus und dre von der vulgate nicht ab.

Vs. 121—23: *Intravit calidum veteri centone lupanar Et cellam*

vacuam atque suam. Tunc nuda papillis Constitit auratis titulum mentita Lyciscae. Für *constitit* haben Pithoeus, Jahn, Hermann das Pithöanische *prostitit* angenommen. Letzteres ist eine zurückführung auf den alltäglichen ausdruck, weil *prostare* recht eigentlich von der meretrix gesagt ward. Indess hier ist von der kaiserlichen meretrix innerhalb ihrer zelle die rede, denn unmittelbar vorher ward ausdrücklich *Intravit lupanar Et cellam vacuam atque suam* gesagt. Schon deshalb ist *prostare* weniger an seinem platz, weil es das öffentliche feilstehen (etwa vor der thüre) wenigstens vorzugsweise bezeichnet: Petr. Sat. 55 „Palam prostare" und Juvenal selbst III, 65 „ad circum"; vergl. IX, 24. Auch die stelle Plaut. Curc. IV, 2, 21 „Hi" d. i. lenones „saltem in occultis locis prostant, vos in foro ipso" streitet, richtig gefasst, nicht dagegen. Die vulgate passt völlig hieher, weil *consistere* recht eigentlich das „feste posto fassen, beharren auf die dauer" bezeichnet, und eben dies hebt Juvenal ersichtlich hervor: die *meretrix Augusta*, welche sich von dem schlafenden gemahl wegstahl v. 116 ff. „dormire virum quum senserat uxor Ausa Palatino tegetem praeferre cubili Linquebat", konnte freilich, um unbemerkt „ad pulvinar" v. 132 zurückzukehren, nur einen vorübergehenden besuch im lupanar abstatten; gleichwohl macht sie sich solange wenigstens in ihrer cella förmlich sesshaft, um die sündenhefe ihrer lust voll und ganz zu geniessen. Und eben dies drückt Juvenal auch noch schliesslich aus v. 128 ff. „Tristis abit et quod potuit tamen ultima cellam Clausit." Ein ähnlicher umtausch zwischen den präfixen *con* und *pro* findet auch weiter unten v. 347 statt, und daselbst blieben auch Pithoeus und O. Jahn der vulgate *cohibe* getreu, weil sie die verschlechterung der urlesart in der Pithöanischen correctur *prohibe* einsahen. K. Fr. Hermann freilich nahm letzteres auf und redete ihm in den Vind. Juv. p. 9 das wort. Siehe dagegen die widerlegung in der unlängst erschienenen schrift „die exegese K. Fr. Hermanns cett." p. 24 ff. Auch Heinrich nannte mit beziehung auf III, 296 „Ede ubi consistas, in qua te quaero proseucha"? die vulgate als von ausstehenden und feil habenden krämern (Act. Soc. Lat. Jen. Vol. I. p. 197) gebräuchlich „gewählter."

Vs. 159: *Observant ubi festa mero pede sabbata reges.* Der vers bezeichnet mit umschreibung jüdisches land und jüdisches

gebrauch. Seine inclination, die freie sprache des originals auf den alltäglichen ausdruck zurückzuführen, hat der nachklassische corrector, dessen fabricat im cod. P vor uns liegt, auch hier bewährt, indem er für das ungewöhnliche *mero pede* (Prudent. Steph. VI, 91 „stabat calce merâ") das allgebräuchliche *nudo pede* (VII, 16. Hor. Sat. I, 8, 24. Ovid. Met. VII, 183) schrieb, was jedoch in metrischer hinsicht unzulässig ist und daher auch im P von späterer hand *mero* übergeschrieben trägt.

Vs. 275—6: *tu credis amorem, Tu tibi tunc eruca places flentumque labellis Exsorbes.* Eine scene im lectus jugalis: die heuchlerische und ehebrecherische frau besänftigt ihren gemahl neben sich durch thränen. Die meisten MSS. bieten nach Ruperti, von einigen variationen abgesehen, *curuca* oder *curruca*, welche sich als vulgate fast überall im text erhielt, übrigens sowohl unverstanden als unverständlich. Nicht wesentlich verschieden ist davon das Pithöanische *uruca*, weil die anfangsbuchstaben im cod. P (so *c* besonders VII, 70 *aderent* für *caderent*, XV, 7 *illic aeruleos* für *illic caerulcos*) sehr häufig ausfielen und der flagliche consonant hier überdies das vorhergehende *tunc* schliesst. Gleichwohl ward es von Jahn und Hermann als eigenthümliche und zwar bessere lesart des cod. P angesehen und in den text gesetzt. Beide wörter *curuca* oder *curruca* und *uruca* kommen in der latinität sonst gar nicht vor; daher denn der scholiast das auch zu v. 34 gebrauchte mittel ergriff, ein nomen proprium zu verstehn: „*Uruca* mimologi stupidi nomen. finxit, quia ferme, quasi frequenter fallit, cum magis et personam mariti"; doch fügt er schwankend hinzu „vel ut alii dicunt genus est animalis foedi spinosi, ut ericius. *uruca* (wohl *eruca* gemeint) autem est proprie illud quod in faba nascitur vel gurgulio"; daher denn auch Hermann *Uruca* schrieb. Diese namensform nennt Heinrich II. p. 244 mit recht „auf gut glück aus dem context gegriffen." Jahn führt aus einem Pariser MSS. ein abenteuerliches scholion an: „*curuca* avicula, quae alienos foetus educat . . . unde hoc loco maritum *curucam* vocat irrisorie, qui alienos filios ex sua uxore natos nutrit", offenbar als nothbehelf erdacht. Dennoch führt Gesner Thes. I, p. 1332 darnach *curruca* (vergl. Torrent. ad Horat. Sat. I, 8, 31) als wort auf; desgleichen fasst Heinrich selbiges mit beziehung auf Salmas. in Vopisc. p. 455, F. Papias Vocab. ed. Mediol. 1476 *curru-*

cula als komische benennung des „Hahnrei" oder „gehörnten ehemanns", weil sich mit *eruca* d. i. der raupe nichts anfangen lasse. Letzteres, ein wort von unbezweifelter autorität (Colum. X, 333. XI, 3. Pallad. I, 35, 2. Plin. N. H. XVII, 24), kommt in einigen MSS. vor; auch schwankt die schreibart hier und dort, wie Heinrich bemerkt, zwischen *aeruca*, *uruca*, *urica*, *rauca*. In der vulgatlesart *curuca* kann der anfangsconsonant durch das letzte *c* in *tunc* entstanden sein. Das sicherste scheint mir, gegenwärtig wenigstens, auf *eruca* zurückzugehn und selbiges wie so viele andere ausdrücke bei Juvenal bildlich zu verstehn: „du gefällst dir dann als raupe und saugst die thränen mit den lippen ein", von dem sich fest und zärtlich anschmiegenden ehemanne gesagt, welcher die weinende besänftigen will. Das tertium comparationis ergiebt sich hier von selbst und der emendation wie *urtica* (Alciat. parerg. jur. VII, 3) oder *urica* (Salmas. exerc. Plin. p. 893. ad Tertull. de pall. p. 187) oder *cucurra* (Lindenbrog) oder *cucuruca* (Sturz. opp. p. 185) oder *cucura*, *cucurruca* (Casaub. Casaubon. p. 59) bedarf es nicht.

Vs. 314—16: *Nota Bonae secreta Deae, quum tibiae lumbos Incitat et cornu pariter vinoque feruntur Attonitae crinemque rotant ululante Priapo Maenades.* Mit der vorpithöanischen lesart der MSS. ω *ululante Priapo* hat man nichts anzufangen gewusst und dafür meistentheils aus dem cod. P *ululantque Priapi* substituirt, zumal der scholiast die neue lesart bestätigt: „*Rotant ululantque Priapi* id est non Liberi patris Bacchae sed Priapi." Sehr richtig bemerkte Heinrich *Priapi Maenades* habe nicht nur sehr wenig autorität, sondern lasse sich auch nur nothdürftig verstehen; dagegen meinte Weber in Jahn's N. jahrb. f. phil. XXXII, 2. p. 136, da *Maenades* hier nicht *bakchische* Mänaden seien, so wäre ein beziehungsbegriff wie *Priapi* für dieselben nothwendig. Aus derselben rücksicht mochte aus dem allein echten *ululante Priapo*, zumal *rotant* unmittelbar vorherging, *ululantque Priapi* im cod. P entstanden sein; die verbindung *ululant Maenades* entsprach überdies dem „ululârunt Nymphae" Verg. Aen. IV, 168 und „Pronuba Tisiphone ululavit" Ovid. Her. II, 117. Aber die feiernden konnten ebenso schlechtweg *Maenades* genannt werden wie z. b. Cassandra Sen. Agam. 718 schlechtweg „Maenas impatiens Dei" und ein zärtling Plaut. Poen. V, 5, 33 „deglupta Maenas" heisst; Bacch. III, 1, 4 „Baccha" für

„mulier furiosa." Und was sollte man denn mit verbindungen wie v. 300 „quid enim Venus ebria curat"? und anderen ähnlicher art anfangen? Die vulgatlesart *ululante Priapo*, welche nach Heinrich's II. p. 250 meinung keinen vernünftigen sinn giebt, ist freilich nicht wie K. Fr. Hermann schediasma de schol. ad Juv. gen. det. p. 8 angab „quasi *sacerdote Priapi clamante*", sondern erklärt und rechtfertigt sich aus der vorherrschenden neigung Juvenals, begriffe zu personificiren; I, 13 „lector": VII, 40 „Maculo": und besonders VI, 29 „Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris:" v. 295 ff. „hinc fluxit ad istos et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos atque Tarentum:" VII, 25 „quae componis dona Veneris marito" d. i. igni: v. 35 „tunc neque suamque Terpsichoren odit facunda et nuda senectus:" VIII, 63: „si rara jugo Victoria sedit": v. 130 „cuncta per oppida curvis Unguibus ire parat nummos raptura Celaeno": X, 209 „libido quae Venerem affectat": ähnlich *Venus* X, 362. XI, 167 und XIII, 34 „nescis Quas habeat Veneres aliena pecunia": XVI, 26 „Quis tam Pylades" i. e. amicus? Demgemäss ist *Priapus* eine personification von *ardor concubitus*, wobei die geschlechtsverschiedenheit wenig in betracht kommt (man vergl. v. 320—6) und *ululante Priapo* gerade soviel wie das wiederholende *saltante libidine*. Ruperti's emendation *ululantique Priapum* d. i. ululatu invocant, welche Heinrich mit beziehung auf Verg. Aen. IV, 609. Stat. Theb. III, 158. Mart. V, 41 billigt, bedarf es nicht. Uebrigens s. Ovid. Met. XI, 16 ff. „ingens clamor et inflato Berecynthia tibia cornu Tympanaque plaususque et Bacchei ululatus."

Vs. 385—6: *Quaedam de numero Lamiarum ac nominis alti Cum farre et vino Janum Vestamque rogabat.* Zwiefach hat man neuerdings den text geändert. Für *alti* schrieben Pithoeus, Jahn nach dem scholion „*nominis Ap.* Appiam significat", während der cod. P durch Rasur entstellt ist, *Appi.* Wahrscheinlich führte die verbindung mit dem nomen proprium *Lamiarum* auf den gedanken der interpolation und die letztere hielt sich in graphischer hinsicht möglichst eng an das urwort. Man hat *alti nominis* als nachträgliche steigerung zu verstehn, wie selbige so häufig bei Juvenal vorkommt: *quaedam de numero Lamiarum* (IV, 154) *ac nominis alti* heisst „eine von adel und zwar von hohem, altem." Eigennamen appellativisch gebraucht enthält jede satire. Ueber *altus* vergl. Hor. Sat. II, 5, 62. Verg. Aen. VI, 500.

cula als komische benennung des „Hahnrei" oder „gehörnten ehemanns", weil sich mit *eruca* d. i. der raupe nichts anfangen lasse. Letzteres, ein wort von unbezweifelter autorität (Colum. X, 333. XI, 3. Pallad. I, 35, 2. Plin. N. H. XVII, 24), kommt in einigen MSS. vor; auch schwankt die schreibart hier und dort, wie Heinrich bemerkt, zwischen *aeruca*, *uruca*, *urica*, *rauca*. In der vulgatlesart *curuca* kann der anfangsconsonant durch das letzte *c* in *tunc* entstanden sein. Das sicherste scheint mir, gegenwärtig wenigstens, auf *eruca* zurückzugehn und selbiges wie so viele andere ausdrücke bei Juvenal bildlich zu verstehn: „du gefällst dir dann als raupe und saugst die thränen mit den lippen ein", von dem sich fest und zärtlich anschmiegenden ehemanne gesagt, welcher die weinende besänftigen will. Das tertium comparationis ergiebt sich hier von selbst und der emendation wie *urtica* (Alciat. parerg. jur. VII, 3) oder *urica* (Salmas. exerc. Plin. p. 893. ad Tertull. de pall. p. 187) oder *cucurra* (Lindenbrog) oder *cucuruca* (Sturz. opp. p. 185) oder *cucura*, *cucurruca* (Casaub. Casaubon. p. 59) bedarf es nicht.

Vs. 314—16: *Nota Bonae secreta Deae, quum tibiae lumbos Incitat et cornu pariter vinoque feruntur Attonitae crinemque rotant ululante Priapo Maenades.* Mit der vorpithöanischen lesart der MSS. ω *ululante Priapo* hat man nichts anzufangen gewusst und dafür meistentheils aus dem cod. P *ululantque Priapi* substituirt, zumal der scholiast die neue lesart bestätigt: „*Rotant ululantque Priapi* id est non Liberi patris Bacchae sed Priapi." Sehr richtig bemerkte Heinrich *Priapi Maenades* habe nicht nur sehr wenig autorität, sondern lasse sich auch nur nothdürftig verstehen; dagegen meinte Weber in Jahn's N. jahrb. f. phil. XXXII, 2. p. 136, da *Maenades* hier nicht *bakchische* Mänaden seien, so wäre ein beziehungsbegriff wie *Priapi* für dieselben nothwendig. Aus derselben rücksicht mochte aus dem allein echten *ululante Priapo*, zumal *rotant* unmittelbar vorherging, *ululantque Priapi* im cod. P entstanden sein; die verbindung *ululant Maenades* entsprach überdies dem „ululaverunt Nymphae" Verg. Aen. IV, 168 und „Pronuba Tisiphone ululavit" Ovid. Her. II, 117. Aber die feiernden konnten ebenso schlechtweg *Maenades* genannt werden wie z. b. Cassandra Sen. Agam. 718 schlechtweg „Maenas impatiens Dei" und ein zärtling Plaut. Poen. V, 5, 33 „deglupta Maenas" heisst; Bacch. III, 1, 4 „Baccha" für

„mulier furiosa." Und was sollte man denn mit verbindungen wie v. 300 „quid enim Venus ebria curat"? und anderen ähnlicher art anfangen? Die vulgatlesart *ululante Priapo*, welche nach Heinrich's II. p. 250 meinung keinen vernünftigen sinn giebt, ist freilich nicht wie K. Fr. Hermann schediasma de schol. ad Juv. gen. det. p. 8 angab „quasi *sacerdote Priapi clamante*", sondern erklärt und rechtfertigt sich aus der vorherrschenden neigung Juvenals, begriffe zu personificiren; I, 13 „lector": VII, 40 „Maculo": und besonders VI, 29 „Dic, qua Tisiphone, quibus exagitare colubris:" v. 295 ff. „hinc fluxit ad istos et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos atque Tarentum:" VII, 25 „quae componis dona Veneris marito" d. i. igni: v. 35 „tunc seque suamque Terpsicboren odit facunda et nuda senectus:" VIII, 63: „si rara jugo Victoria sedit": v. 130 „cuncta per oppida curvis Unguibus ire parat nummos raptura Celaeno": X, 209 „libido quae Venerem affectat": ähnlich *Venus* X, 362. XI, 167 und XIII, 34 „nescis Quas habeat Veneres aliena pecunia": XVI, 26 „Quis tam Pylades" i. e. amicus? Demgemäss ist *Priapus* eine personification von *ardor concubitus*, wobei die geschlechtsverschiedenheit wenig in betracht kommt (man vergl. v. 320—6) und *ululante Priapo* gerade soviel wie das wiederholende *saltante libidine*. Ruperti's emendation *ululantque Priapum* d. i. ululatu invocant, welche Heinrich mit beziehung auf Verg. Aen. IV, 609. Stat. Theb. III, 158. Mart. V, 41 billigt, bedarf es nicht. Uebrigens s. Ovid. Met. XI, 16 ff. „ingens clamor et inflato Berecynthia tibia cornu Tympanaque plaususque et Bacchei ululatus."

Vs. 385—6: *Quaedam de numero Lamiarum ac nominis alti Cum farre et vino Janum Vestamque rogabat.* Zwiefach hat man neuerdings den text geändert. Für *alti* schrieben Pithoeus, Jahn nach dem scholion „*nominis Ap.* Appiam significat", während der cod. P durch Rasur entstellt ist, *Appi*. Wahrscheinlich führte die verbindung mit dem nomen proprium *Lamiarum* auf den gedanken der interpolation und die letztere hielt sich in graphischer hinsicht möglichst eng an das urwort. Man hat *alti nominis* als nachträgliche steigerung zu verstehn, wie selbige so häufig bei Juvenal vorkommt: *quaedam de numero Lamiarum* (IV, 154) *ac nominis alti* heisst „eine von adel und zwar von hohem, altem." Eigennamen appellativisch gebraucht enthält jede satire. Ueber *altus* vergl. Hor. Sat. II, 5, 62. Verg. Aen. VI, 500.

IX, 697. Val. Fl. III, 202. Sil. VIII, 407. 440: Sen. Herc. fur. 338 nobiles non sunt mihi avi nec altis inditum titulis genus; und Juvenal in sonderheit gebraucht es in dem sinne VIII, 40: tumes alto Drusorum sanguine, und in derselben verbindung VIII, 131: Tu licet a Pico numeres genus altaque si te Nomias delectant. Nach Heins. ad Ovid. Fast. IV, 305 schrieb Hermann *Aeli*: „ quo et codicum lectio *alti* et *Lamiarum* mentio antegressa ducebat": praef. p. XXV. So geht die schriftfälschung unter dem scheine der emendation schrittweise vorwärts. Schwerlich entstand aus *Aeli* als urlesart *alti* als sekundäre; der grund der änderung liegt in *Lamiarum*. Aehnlich mag für *Cum farre et vino* aus dem zweiten *et* das Pithöanische *Et farre et vino* hergekommen sein; vergl VI, 395 *quod*. v. 442 *nemo*. X, 365 *nec*. XIV, 315 *nos*. Die inbrunst des gebets für den geliebten Pollio drückt sich in der vulgate mehr unmittelbar aus.

Vs. 404: *quis amet, quis decipiatur adulter*. Auch dies weiss die auf alle stadtneuigkeiten erpichte frau. Noch Pithoeus behielt die vulgate *decipiatur* im text: Ruperti aber, Heinrich, Jahn und Hermann nahmen aus P *diripiatur* auf, welches der scholiast unterstützt: „*diripiatur* . . . ad poenam raptus sit." In diesem sinne kommt das compositum nicht vor, sondern für „plündern, ausziehen", wie es mit früheren H. Valesius bei Achaint. T. II. p. 168 nahm „quis spolietur a moecha, quis ab amica sua denudetur"? Lieber erklärten es Ruperti (II, p. 329) und Heinrich von einem vielbegehrten, um welchen sich mehrere liebhaberinnen reissen, als διαρπάζειν; indess koante das zeitwort in solcher specialbedeutung unmöglich so nackt stehn. Schurzfleisch fand (p. 75) beide lesarten an sich selbst gleich haltbar; mit recht nahm dagegen Weber (p. 247) die vulgate in schutz: „*decipiatur* mulieribus res novas, praesertim amatorias persecutantibus, convenientissima est. . . Fallaciae amantium satis notae ex Tibullo, Propertio, Horatio sunt." Es kommt dabei auf einen gegensatz hinaus: „wer ein liebesverhältniss hat d. i. unterhält, wer getäuscht wird." Ueber *amare* vergl. Ter. Andr. I, 2, 14. 20. Verg. Ecl. VIII, 107. Sal. Cat. XI, 6. Hor. Sat. II, 3, 250.

Vs. 427—31: *sextarius alter Ducitur ante cibum, rabidam facturus orexim, Dum redit atque luto terram ferit intestino. Marmoribus rivi properant aut lata Falernum Pelvis olet*. Nach Ru-

perti, Achaintre und Jahn bieten die MSS. fast sämmtlich *et luto terram* oder *et terram luto*, welches die beiden erstgenannten als archaistisch für *lavato*, *lauto*, *loto* wie *cludere* für *claudere* verstehn; auch Forcellini führt es I. p. 705 auf. Sicherer würde das allgemein-angenommene *loto* des cod. P und einiger von den MSS. so sein; indess sehen wir zuvörderst nach dem entstehenden gesammtsinn. Ruperti (II. p. 334) erklärt *loto intestino* als „abluto ventriculo et alvo purgata" und entsprechend übersetzt Heinrich „ausgespültes gedärm." Dies passt jedoch weder für den zusammenhang noch liegt es in der wortverbindung. Fallen denn beim vomiren die eingeweide selbst auf den boden? Auch könnte *lavare intestinum* höchstens, (wir sagen „die kehle baden") von dem trinken selbst, nicht aber von dem retourgange des getrunkenen gesagt sein. Ueberhaupt aber entbehrt ein derartiger gebrauch des *lavare* aller analogie in der latinität. Man muss jedenfalls auf „*luto*" als grundwort zurückgehn; das Pithöanische *loto* ist vielleicht nur eine zufällige variation der scriptur; denn *o* kommt im cod. P oft genug für *u* (z. b. XI, 168 *orticae*. XIV, 182 *voris*) vor. Nun hat das hieher gehörige *lutum* auch sonst bei Juvenal die penultima kurz: III, 247. VI, 13. VII, 180. XIV, 35. 66 „ne perfusa luto sit porticus"; daher schreibe man (vergl. XV, 18) *atque* für *et* nach einigen MSS. Mit *lutum intestinum* ist dasselbe gemeint was IV, 67 „propera stomachum laxare saginis" mit dem letzteren; nur dass sich Juvenal eines verstärkten oder übertriebenen ausdrucks bedient. Für *aut lata* nahmen Pithoeus, Weber, Heinrich, Jahn und Hermann nach den MSS. PS *aurata* auf. Letzteres schien Ruperti und Achaintre weniger passend: „ita deest, sagt Achaintre, copula verborum et aptior est huic loco *lata* i. e. ampla *pelvis* vomitione repleta." Dagegen zog Heinecke p. 41 gerade des asyndeton wegen unter berufung auf VI, 551. 647 ff. VII, 88 ff. VIII, 36 ff. 48 ff. 65 ff. XIV, 102 ff. XV, 134 ff. XII, 46 ff. und VIII, 26 ff. v. 133 ff., wo gleichfalls *aut* fehlt, *aurata* vor. Der zweite oben berührte grund ist triftiger: *lata* ist ein wesentliches, *aurata* ein unwesentliches epitheton für den context. Letzteres hat man wahrscheinlich als epitheton ornans nach analogie von III, 108 „trulla aurea", VI, 594 „aureus lectus" eingeschwärzt.

V. 497 500: *Est in consilio matrona admotaque lanis Eme-*

rita quae cessat acu; sententia prima Hujus erit; post hanc aetate atque arte minores Censebunt, tamquam famae discrimen agatur Aut animae. Die hausherrin hält mit ihrem weiblichen gesinde grossen rath über die coiffüre für einen beabsichtigten spaziergang oder gar ein rendezvous. Der reihe nach werden alle befragt, wie bei dem steinbutt in der vierten satire die senatoren von seiten des Domitian, als handele es sich um eine hochwichtige angelegenheit. Die vulgate *matrona* haben Jahn und Hermann mit Pithoeus und Heinrich in die Pithöanische variante *materna* umgesetzt. Warum, hat Heinrich ausgesprochen: „*matrona*, so von einer sclavin gesagt, wäre eine gar zu starke akyrologie und ohne beispiel. Denn nur die ingenua und insterfamilias ist *matrona*. Die variante *materna* sc. puella, quae matris fuit, also schon eine betagte und in ruhestand gesetzte verdient unter solchen umständen den vorzug." Aber das wort ist wie so viele bei Juvenal uneigentlich gebraucht; es bezeichnet in halbspöttischem sinne eine „ancilla vetula", wie vidua IV, 4 die vernachlässigte frau Crispin's und *piscator* IV, 26 den letzteren selbst als eigner des gekauften fisches. Und hier zumal, wo der schilderung mit satirischer absichtlichkeit eine grandiose oder vielmehr groteske färbung verliehen wird, befremdet es durchaus nicht, wenn eine ältliche sklavin mit dem titel „würdige dame" oder „präsidentin des conseils" beehrt wird; heisst doch auch Domitian IV, 65 *Atrides*. Mit welcher ironischen grandezza fährt Juvenal noch hinterher fort „sententia prima Hujus erit, post hanc aetate atque arte minores Censebunt, tamquam famae discrimen agatur Aut animae." Auch hat er jedem missverständniss durch hinzufügung der periphrase *admotaque lanis Emerita quae cessat acu* vorgebeugt. Wie matt und nackt steht dagegen *materna* da! Dass der scholiast die Pithöanische pseudocorrectur unterstützt „lanipendia matris facta ornatrix quasi magistra", fällt nicht auf.

Vs. 535—38: *Ille petit veniam, quoties non abstinet uxor Concubitu sacris observandisque diebus Magnaque debetur violato poena caduceo Et movisse caput visa est argentea serpens.* Juvenal klagt oder spottet darüber, dass die römische damenwelt dem ägyptischen cultus, insonderheit dem Isisdienste so abergläubisch ergeben sei. Mit *Ille* ist der vorher genannte „plangentis populi derisor Anubis" gemeint, welcher als mittelsperson zwi-

schen frau und göttin die durch unenthaltsamkeit beleidigte Isis betend oder bittend versöhnt. Von ebendemselben heisst es dann auch noch weiterhin v.539 ff. „Illius lacrimae meditataque murmura praestant, Ut veniam culpae non abnuat ... Osiris." Vordem trennte man den letzten vers durch ein punctum von dem vorhergehenden; erst Madvig Op. Acad. I, p. 63 hat den zusammenhang wenigstens insoweit erkannt: „totius sententiae male disjunctae exemplum est apud Juvenalem in sat. VI, 535 sqq. Versum enim 538 superioribus adjungendum esse, ut eo continentur portenti expiandi descriptio, non ut vulgo intelligunt dei placati signum, patet tum ex particula *Et*, tum ex verbi tempore *visa est*, tum ex eo quod post illa v. 535 *Ille petit veniam* altera quoque sententia, qua precum deos flectentium vis significatur ab eodem pronomine incipere debet v. 539 *Illius lacrimae*. Die vorpithöanische lesart *caduceo*, wenn nicht durch die gesammtheit so doch durch die entschiedenste majorität der MSS. ω verbürgt, ist seit Pithoeus durch diejenige des cod. P nämlich *cadureo*, welche sich ausserdem in der alten von Stephanus ed. Lut. 1544 schliesslich erwähnten handschrift und in einigen der MSS. ω findet, verdrängt. Zunächst fragen wir: ist *caduceus* in beziehung auf den gedanken haltbar? Schon der alte Pontanus ad Macrob. Sat. I 20 bemerkt zu gunsten der urlesart, „praemonendum, Anubin quoque sub forma Mercurii cultum ut diserte ad illud Maronis VIII, 698 „Omnigenumque deum monstra et latrator Anubis" annotat Honoratus. Erit ergo *violatum caduceum* ipsum numen seu ut Aurelius locutus „genitorae praestes Deus." *Argenteam* autem *serpentem* Draconem ubivis dixit Macrobius quomodo et in ipsa caducei descriptione." Allerdings war Anubis der hundsköpfige Mercur Aegyptens; daher auch Hermanubis genannt: Plut. de Is. et. Os. c. 61. Dass beide gottheiten nicht bloss combinirt sondern auch identificirt wurden, bezeugt ebenderselbe c. 11: τὸν κύνα Ἑρμῆν λέγουσιν. Bei dem Isisaufzuge, welchen Apulejus zu Corinth sah und beschreibt, geschieht des in der linken hand getragenen *caduceus* ausdrücklich erwähnung und jedenfalls war also derselbe das kennzeichnende attribut einer ägyptischen gottheit und symbol des aegyptischen cultus überhaupt. Geradeso bezeichnet *argentea serpens* symbolisch die Isis, welche auf einer münze von Memphis unter Hadrian in Zoega's Numi Aegypt. Imperat. eine schlange in

der linken hand trägt; vergl. Aelian. H. An. X, 31. Macrob. Sat. I, 20. Ovid. Am. II, 13, 19. Met. IX, 693. Burm. ad Val. Fl. IV, 418. Demnach wird dort wie hier die beleidigung einer ägyptischen gottheit ausgedrückt, denn *movere caput* ist, wie Heinrich richtig bemerkt, zeichen des unwillens; ähnlich Her. Sat. I, 5, 58. Verg. Aen. VII, 292. Hom. Od. V, 285. In betreff der structur bedarf es kaum der erwähnung, dass zu v. 538 ebenso wie zu III, 78. 100. 195. IV, 19. VI, 329. VII, 192. VIII, 25 *si* engänzt werden muss. Demgemäss entsprechen die beiden sätze, welche die gemeinsamkeit des participii perfecti passivi dem wiederholten präsens des satzes mit *quoties*, nämlich *abstinet* und *debetur*, gegenüber parallel stellt, auch logisch und grammatisch einander: „si violatus est caduceus Et movisse caput visa est argentea serpens." Aber *caduceus* entspricht dem metrum nicht und wenn man auch das *e* der penultima wie bei *geometres* III, 76 elidirt, so bleibt doch der anstoss der langen anfangssylbe. Bei einem epiker fiele damit jede möglichkeit der erhaltung des wortes weg: bei einem satiriker wie Juvenal noch nicht. Wie derselbe z. b. IV, 64 „Exclusi exspectant admissa obsonia patres" und X, 122 „O fortunatam natam me consule Romam" schrieb, um dort durch die, sonst dem ohr anstössige, wiederholung des *ex* das leere nachgaffen getäuschter erwartung recht malerisch zu zeichnen, hier durch die kakophonie des binnenreims, so zu sagen, den Cicero als dichter zu verspotten; wie er mit satirischer absichtlichkeit VII, 235 den vergilischen *Anchemolus* (Aen. X, 389) zu einem *Archemorus* macht und VIII, 157 die römische pferdegöttin *Epona* grăcisirend *Hippona* nennt: so hat er auch I, 52 epische gedichte über Herkules in der selbst gebildeten bezeichnung *Herculeias* durch den missklang des verletzten metrums verspottet und verspottet an unserer stelle ähnlich die manie des ägyptischen cultus, indem er *caduceus* als symbol desselben in den fünften versfuss bringt. Offenbar ruht auf dem „Magnaque debetur poena", welches sich aus dem sinne einer, der fremden abgötterei sklavisch ergebenen, frau motivirt, dem „violato caduceo" gegenüber ein satirischer affect. Vielleicht entschuldigt oder rechtfertigt sich von dem eröffneten gesichtspunkte aus auch der proceleusmaticus *Strigilibus*, welcher sich nach Jahn in den MS. P ω findet und sich in vorpithöanischen ausgaben erhielt. Diese geflissentliche entstellung in phoneti-

scher und metrischer hinsicht um des satirischen effects willen retutand man zeither nicht und dachte daher einzig und allein an berichtigung des metrums. So entstand I, 52 *Heracleas* für *Herculeas:* IV, 64 *spectant* für *exspectant:* VII, 235 *Anchemolus* für *Archemorus:* VIII, 157 *Epona* für *Hippona;* so an unserer stelle *cadurcus* für *caduceus.* Ersteres kommt auch VII, 221: Institor hibernae tegetis niveique cadurci, vor und soll darnach für *culcita linea lodix* und *lectus matrimonialis* überhaupt (Ruperti II, p. 362, Achaint. I, p. 237) stehn, während Isidor in den glossen: *Cadurcum membrum feminae et cadurca labra pudendi muliebris aut sponda lecti* erklärt. Schwankend bemerkt das von Jahn ausgeschiedene scholion: „membrum mulieris intelligitur, cum sit membri velamen. Vel, ut alii, est instita qua lectus intenditur. Unde ait Sulpicia: Ne me cadurcis destitutam fasciis, Nudam Calaeno concubantem proferat." An sich kann *cadurcus* nur eine decke von leinewand oder ein linnenes laken sein; denn nicht bloss verknüpft Juvenal VII, 221: niveus cadurcus; auch Plinius äussert H. N. XIX, 2, 1 „Cadurci . . . immo vero Galliae universae vela texunt"; und §. 2 „Nullum (linum) est candidius lanaeve similius: sicut in culcitis praecipuam gloriam Cadurci obtinent. Galliarum hoc, et tomenta pariter, inventum. Italiae quidem mos etiamnunc durat in appellatione stramenti"; und Strabo IV, 2 versichert, dass der flachsbau bei den Cadurcern blühe. Gleichwohl fällt *violare cadurcum* als bezeichnender oder veranschaulichender ausdruck für concumbere auf; daher die abentheuerliche deutung des wortes selbst hier und dort. Und war denn die weisse linnene bettwäsche bei den Römern wie bei uns so im gebrauch, dass *cadurcus* schlechtweg für torus oder lectus stehen konnte? Ueberdies passt „movisse caput visa est argentea serpens" weder dem gedanken noch dem verbaltempus nach für die zusammenstellung mit „Magnaque debetur poena", wohl aber wie oben gezeigt, mit „violato caduceo"; denn das movere caput ist ja eben ein äusseres zeichen des verletztseins. Juvenal gebt hier wie anderswo von der schlichten bezeichnung zur bildlichen darstellung über. Die störung des gedankenzusammenhangs bei *cadurco* übersah man, einzig und allein darauf bedacht, den verstoss gegen das metrum zu beseitigen. Dass *metrische* richtigkeit ein haupt- und grunddogma für das kritische verfahren ist,

bestreite ich nicht, bekenne jedoch, dass mir die *logische* noch höher steht. Uebrigens hat Juvenal, wie im eingange bemerkt, das metrum nicht etwa vernachlässigt sondern mit satirischer absichtlichkeit um des effects wegen verletzt. Der eröffnete gesichtspunkt ist neu und wird befremden; wem die formale richtigkeit über alles geht, der lese mit dem cod. P und den übrigen der MSS. ω *caduco* für *caduceo*.

Sat. VII, 4: *Romae conducere furnos*. Die Pithöanische schreibart *furnos* (Jahn p. 75) ist an sich selbst statthaft (Varro ap. Non. 531, 33), wird jedoch unsicher dadurch, dass jener codex oft genug fälschlich *o* für *u* hat (VIII, 104. IX, 27. XI, 137 168. XIV, 182). Sogar die orthographie eines und desselben wortes schwankt. So steht gewöhnlich *vultus*, *vulgus* und zweimal *voltus* (VII, 238. VIII, 205), *volgus* (VII, 85. XV, 29) geschrieben. Auch Hermann ist zu *furnos* zurückgekehrt.

Vs. 12. *Alcinoën Bacchi*, *Thebas et Tereа Fausti:* namen dichterischer werke und ihrer verfasser, wie der scholiast bemerkt „nomina fabularum et malorum poetarum, qui has fabulas scripserunt." Die grosse mehrzahl der MSS. schwankt, wenn auch in einzelnem variirend, zwischen *Alcinoën* und *Alchinoën*, welcher name schon seit alters in den bekannteren *Halcyonem* oder *Alcyonem* (Ovid. Met. XI, 384. Her. XIX, 133. Verg. Georg. I, 399) überging. Allerdings gab die treue gattin des unglücklichen Ceyx sehr wohl die hauptheldin eines tragischen bühnenstücks ab; indess passen auch die beiden Alcinoën (Apollod. II, 4, 5. Parth. Erot. 27), um von der gleichnamigen nymphe bei Paus. VIII, 47, 2 zu schweigen, nicht weniger für ein episches oder dramatisches gedicht. Aus der namensform *alcitheon* (Pith. p. 75), welche im cod. P steht und durch *alchitheon* im scholion unterstützt wird, hat Rutgers Var. lect. II, 17 *Alcithoën* gemacht und so liest man gegenwärtig allgemein. Von der *Alcithoë* oder *Alcathoë*, tochter des Minyas, erzählt Ovid. Met. IV, 1—40. 390—415. VII, 443 ff. vergl. Plut. Quaest. Gr. c. 38. Aelian. Var. Hist. III, 42. Siehe Verheyk ad Anton. Lib. 65. Für *Bacchi*, welches Heinrich wegen der nachbarschaft von Theben corrumpirt wähnt, hat sich seit Pithoeus der auch XII, 99 vorkommende name *Paccius* geltend gemacht, welcher sich ausserdem mehrfach findet: Cic. ad Div. IV, 16. Tac. Hist. IV, 41. Ann. XIII, 16. 36. XV, 12. Mart. XIV, 78. Allerdings weist

an von einem dichter *Bacchus* oder *Bacchius* nichts; aber der ame selbst ist an sich verbürgt. Varr. R. R. I, 1, 8. Colum. 1, 9: vergl. Bentl. ad Hor. Sat. I, 7, 20. Auch des *Faustus* d *Clusienus* (I, 80) geschieht sonst nirgends erwähnung, weil e ebenso winkelpoeten waren. Uebrigens steht im cod. P X, 7 *Stenepoea* für *Stheneboea*. C. Valesius bei Achaintre schlug *Alcyonem Bassi* i. e. *Saleji Bassi* v. 80 vor.

Vs. 20—1: *Hoc agite, o juvenes! circumspicit et stimulat vos Asteriamque sibi ducis indulgentia quaerit.* Im cod. P fiel *o* vor renes aus. Wenn Jahn den MSS. ω schlechtweg *nos* zuschreibt, stimmt dies mit den sonst vorliegenden zeugnissen wenig erein; denn Ruperti führt nur zwölf handschriften und Achaintre ir keine dafür an. Jedenfalls hat demnach, abgesehen von r geringfügigkeit der graphischen varietät, ersterer nicht *vos* lein, letztere nicht *nos* insgesammt. Hier liegt *vos* wegen der mittelbar vorhergehenden anrede *Hoc agite, o juvenes* näher; statthaft jedoch ist *nos* keineswegs. Denn plötzliche absprünge der person sind dem Juvenal eigen, und besonders gerne bemt er sich beim lebhaften sprechen der ersten person. So 39 *Nos tamen hoc agimus* und v. 71 *Poscimus* und v. 124 *Et tius nos egimus*. Spricht doch Juvenal V, 76 ff. *cucurri*, als ire er selbst der arme client, von welchem erzählt wird. Gleichbl liegt kein grund vor, von dem gutbeglaubigten *vos* abzuhen. Siehe dagegen zu v. 65.

Vs. 26: *quae Componis . . . claude et positos tinea pertunde illos.* Die varianten der scriptur *clude* und *tinia* nahm Jahn s dem cod. P auf. Allerdings hat letzterer noch fünfmal (III, . 131. IV, 21. VI, 68. XIV, 322) *cludere*, gewöhnlich aber *claue* und Jahn selbst schreibt vierzehnmal so. Auch *tinia* konnte selbe ebenso ändern wie XI, 49 *ostria*, XII, 71 *decim*, XV, *Elpinore* und andererseits IV, 143 *echeni*, V, 9 *de media*, , 133 *manubrea*, v. 171 *audeat*, XIII, 12 *veri*. Hat doch auch rmann sowohl *claude* als *tinea* wieder hergestellt.

Vs. 41 2: *Ac longe ferrata domus servire jubetur, In qua icitus imitatur janua portas.* In den vorpithöanischen ausgaben ht *Ac;* seitdem fand nach dem vorgange des Pithoeus *Haec* emeine aufnahme. Den grund dieser scheinbaren emendation ennt man unschwer. Das missverständniss der vorausgehenverbindung *Maculonis aedes*, da man in *Maculo* nicht ein bloss

substantivirtes epitheton, sondern den specialnamen des wirklichen eigners sah, führte auf die specialisirung *Haec*. Daraus leitete auch Weber in N. JB. f. Phil. v. Jahn XXXII, 2, p. 138 seine behauptung her, die zwei verse könnten sich durchaus nicht auf ein unbestimmt angegebenes haus beziehen: „*Haec longe ferrata domus* setzt unbedingt ein irgendwie speciell, nicht durch ein mehreren häusern gemeinsames epitheton bestimmtes voraus und keine bestimmung kann angemessener erscheinen, als die nach einem notorischen, gleichzeitigen oder ehemaligen besitzer." Umgekehrt schloss der Pithöanische corrector aus *Maculo* auf *Haec*, welches sich noch in einigen MSS. ausserdem findet. *Maculo* ist aber, wie im Archiv f. phil. XVI, 3, p. 364—70 und Hoefers ztschrft f. sprachw. IV, 2, p. 175 gezeigt, nur eine imaginaire person; damit fällt auch der bewegende grund für *Haec* weg. Mit *Ac* kehrt der rechte zusammenhang zurück: „der hohe Mäcen leiht dir schmutzpeters haus, und ein alter rumpelkasten, längst fest verrammelt wie ein burgthor (Heinr. II, p. 292) wird zu deiner verfügung gestellt."

Vs. 48—9: *Nos tamen hoc agimus tenuique in pulvere sulcos Ducimus et litus sterili versamus aratro*, ein klassischer ausdruck für unser „wir jedoch dreschen fort und fort leeres stroh." Die vulgate *tenuique* ändert Jahn in *tenuisque*. Vielleicht, weil der cod. P *tenuiqque* hat? Aber nicht weniger als 64 mal (II, 24. 41. 161. III, 4. 85. 133. 236. 265. 319. IV, 149. V, 21. 27. 54. 56. 75. 87. 89. VI, 50. 63. 225. 256. 319. 339. 365. 409. 579. 626. 629, VII, 1. 9. 35. 45. 55. 128. 194. VIII, 133. 200. 205. 214. 232. 235. 256. 260. 273. IX, 116. X, 7. 14. 94. 99. 189. 238. 293. 303. 307. 329. XI, 4. 15. 180. XII, 42. XIII, 41. 43. XIV, 232. XV, 61) ist die Pithöanische les- oder schreibart erst durch eine rasur auf das richtige zurückgeführt und nirgends hat Jahn an die ausfüllung derselben gedacht. Oder soll etwa mit *tenuisque* eine verbesserung des sinnes erreicht sein? Aber abgesehen von der alsdann gestörten symmetrie zwischen *tenui pulvere* und *sterili aratro* bleibt der sinn offenbar nur der rechte, wenn der text besagt: „Wir ziehen furchen in leichtem flugsande, d. i. welcher doch von selbst wieder zusammenfällt." Aehnlich Rhemn. Fann. de pond. et mens. 53 „tenui scribens in pulvere Musa." Als attribut mit *sulcus* verknüpft würde *tenuis* fast müssig stehn. Anders Vergil Georg.

68. II, 289 „tennis sulcus." Auch Hermann hat *tenuique* oderbergestellt.

Vs. 63—5: *Quis locus ingenio, nisi quum se carmine solo sanat et dominis Cyrrhae Nysaeque feruntur Pectora nostra duas s admittentia curas.* Erst Jahn und Hermann zogen das Pithöanische *Qui* vor; indess steht *quis* auch I, 94. II, 8. III, 160. 8. IV, 84. V, 158. VI, 220. 404. VII, 94. 95. 103. 155. II, 6. X, 67. 159. XI, 38. XIV, 178. XV, 119 adjectivisch, gegen *qui* interrogativ nur VI, 571 und zwar indirect. Hier directer frage hat *Quis locus* viel mehr nachdruck. Vielleicht *qui* ein schreibfehler; denn im cod. P fiel der schlussconsonant oft genug aus. So findet sich sechsmal (I, 38. 83. 170. , 5. XI, 81. XIII, 176) *qui* für *quid*, und XIII, 164 haben hn und Hermann selbst das Pithöanische *qui* in *quis*, dagegen V, 182 *quis* in *qui* umgesetzt. Auch III, 99. IV, 83. V, 39. II, 38. XVI, 48 fehlt im cod. P das *s* zuletzt. Auch das reh die MSS. PS verbürgte pronomen *nostra* ist an sich selbst n vulgaten *nostra* nicht vorzuziehen; letzteres gehört als lebfter ausspruch eines, der auch dichter ist, ebenso hieher wie *tamen hoc agimus* in den 48sten vers. Juvenal spricht von r für dichterische production nothwendigen freiheit überhaupt; her *Pectora nostra.*

Vs. 79—81: *Contentus fama jaceat Lucanus in hortis Marmoreis: at Sarrano tenuique Saleio Gloria quantalibet quid erit, si ria tantum est.* Für *Marmoreis* schlugen Gronovius observ. I, 13 und Burmann ad Anthol. Lat. II, p. 66 *Marmoreus* vor; er ein marmorbild des Lucan zu verstehn, verbietet schon *jare*, welches den müssigen, gemächlicher contemplation oder eduction ergebenen dichter zeichnet. Hor. Sat. I, 4, 122. in. Ep. V, 5: Heidelb. jahrb. d. lit. 1826, I, 4, p. 397. In sterem falle war *stare* (Hor. Sat. II, 8, 183) der erforderliche sdruck. Offenbar sind gärten, mit marmorstatuen ausgeschmückt, gemeint; vergl. Plin. H. N. XIX, 4. Epist. VIII, 18. n bedeutender theil der MSS. ω (v. Rupert. et Jahn. ad h. l.) cht die gesammtheit bietet *et*, dessen statthaftigkeit darzuthun sich hmidt (Del. p. 182) vergebens abmüht. Mit den übrigen zusammen ben die MSS. PS das allein zulässige *at*, wogegen Gronovius Obs. I, 13 *sed* vorschlug. Der zusammenhang bedingt zum ausdruck s gegensatzes zwischen dem reichen Lucan und seiner armen

zunftgenossenschaft, wenn überhaupt eine partikel, so gewiss eine adversative. Seinem grundcharakter gemäss setzte der cod. P die alterthümliche schreibform *Saranus* oder *Sarranus* (Forcellini II. p. 31; vergl. Drakenb. ad Sil. Ital. VI, 62) in die moderne und gewöhnliche *Serranus* um, welche seit Pithoeus allgemein geworden ist. Aehnlich kam IV, 13 *Sejus* für *Serius* auf. Genannt wird *Serranus* Quint. I. O. X, 1. Mart. IV, 37, 3, wie *Salejus Bassus* Quint. I. O. X, 1. Tac. d. Orat. c. 5. 9. Mart. III, 47. 58. V, 24. 54. VII, 95. VIII, 10, dessen name in einigen MSS. in *salino* corrumpirt ward, wie Heinrich meint, wegen unzeitiger reminiscenz an Hor. Od. II, 16, 14 „Splendet in mensa tenui salinum."

Vs. 90—1: *tu Camerinos Et Bareas, tu nobilium magna atria curas?* Offenbar passt die vulgate *Bareas* als plural mehr für die zusammenstellung mit *Camerinos* und *nobilium*, denn die pithöanische LA. *Bream*. Der singular ist hier ebenso unmotivirt wie unten v. 201 *Servis regna dabunt, captivis fata triumphos*, woselbst Pithoeus, Jahn, Hermann trotz *regna* nach dem cod. P *triumphum* schreiben. Man könnte hier sagen, das streben nach symmetrie des ausdrucks habe in beiden fällen auf die änderung in den plural geführt und die pithöanische lesart habe dort wie hier den schein der ursprünglichkeit für sich; die anderweitig erwiesene und von Jahn und Hermann selbst anerkannte unsicherheit des cod. P jedoch in betreff des numerus legt auch hier den verdacht einer corruptel sehr nahe. Gleich statthaft in den differenzfällen sind singular und plural VI 183 *dies : diem :* v. 479 *flagellis : flagello :* VIII, 124 *jacula* (al. *jaculum*) X, 21 *umbram : umbras :* v. 341 *aures : aurem :* XIV, 30 *moechos* (al. *moechum*) Mit unrecht eignet Jahn zu III, 158 die LA *juvenesque* dem cod. P allein zu; ein erheblicher theil der MSS. ω bietet dieselbe nach Ruperti und Achaintre gleichfalls. Uebrigens stehen im cod. P sehr oft fälschlich singularische für pluralische formen und umgekehrt. So bei substantiven III, 311. IV, 83. V, 39. VI, 615. VII, 236. VIII, 16. XII, 36. 67. XIV, 18. 184; bei zeitwörtern II, 76. IV, 71. VI, 207. 208. 310. 569. VII, 24. 45. X, 202. 245. XII, 92. XIV, 13. Auch II, 31: *leges revocarat amaras Omnibus atque ipsis Veneri Martique timendos* zog Jahn das pithöanische *ipsi* vor, ändert jedoch der nämlichen autorität zuwider XVI 48 *illi* in *illis* um. Offenbar ge-

rt das pronomen zu *Veneri Martique* gemeinsam; daher Her-
an *ipsis* wiederhergestellt hat.

Vs. 100—1: *Namque oblita modi millesima pagina surgit*
nibus et crescit multa damnosa papyro. Für die vulgate *Nam-*
oblita modi, welche sogar Pithoeus beibehielt, bietet der cod.
Nullo quippe modo. Nahm der mittelalterliche corrector an
n unmittelbar zu *pagina* gleichwie einer persoun hinzugefügten
ribut anstoss? Mir wenigstens scheint *oblita modi* von der
mählich aufsteigenden und sich gleichsam ins endlose verlie-
ıden *pagina* selbst nicht bloss viel sinnreicher und passender
ıdern auch der sonstigen ausdrucksweise Juvenals entspre-
ınder zu sein als *nullo modo*, welches überdies in dem sinne
asslos" für *praeter, extra modum* (Cic. Or. III, 11. Off. I, 39.
r. I, 44) oder *sine modo* (Sall. Iug. c. 45) nirgends vorkommt.

Vs. 108—10: *Ipsi magna sonant, sed tunc quum creditor*
dit, Praecipue vel si tetigit latus acrior illo Qui venit ad dubium
ndi cum codice nomen. Die von Weber und Schmidt (Del. p.
7) erneuerte erklärung Ruperti's, welche Heineke mit schla-
nden gründen widerlegt hatte, berichtigt Madvig Op. Acad. II,
179 dahin: 'et ex verbis ipsis intelligitur (*magna sonant*) et
versus 112 initio (*Conspuiturque sinus*) et ex commemoratione
ditoris et alterius illius, qui acrius latus tangit, postremo
tem perspicue ex his contrarie relatis: *Ipsi magna sonent* et
rum deprendere messem si libet, Juvenalem primum causidico-
n suas mercedes verbis exaggerantium mendacia et vanitatem
lare'. Es ist der gegensatz zwischen dem angeblich grossen
d dem wirklich kleinen ertrage des sachwalterberufs. *Sed*
ıigert wie IV, 26 „provincia tanti Vendit agros, sed majores
ılia vendit"; vergl. II, 65. V, 147. VIII, 243. Siehe Forcel-
ıi II. p. 67 „Pro *immo* videtur usurpari vel simile augendi si-
ıificatione Plaut. Rud. III, 5, 19. Phaedr. IV, 17. Mart. III, 24:"
d. Kritz ad Sall. Cat. LI, 13. Darnach ist *sed tunc* „dann
mal., besonders". Das benachbarte *quum* liess wahrscheinlich
cod. P *tunc* in *tum* (Jahn) übergehen; ersteres hat mehr
chdruck (vergl. Grysar Theor. d. Lat. Stils p. 593) und folgt
ch noch v. 111: *Tunc immensa cavi spirant mendacia folles;*
ense wiederholt III, 214. VI, 99. 270. VII, 84. 96. vergl.
, 327. Die verbindung *tunc quum* kommt auch II, 30. IV, 28.
, 26. 327. XIII, 40 vor. Der *creditor* ist freilich „causidici,"

jedoch nicht ‚agentis' (Schmidt l. c. p. 188) geschweige denn ‚pro quo causidicus dicit, litigat' (Achaintre I, p. 274. Weber p. 270) oder gar 'adversus quem agit caussam'. Treffend hat Madvig l. c. p. 179 den sinn der worte auseinandergesetzt: 'quum ii audiunt, quos causidicorum interest bene de illorum reditibus sentire et magnas illis mercedes venire putare. Quinam hi sunt? Primum creditor causidici ipsius; nam ut hic fidem suam tueatur et spem creditori faciat facilis solutionis, reditus suos exaggerat'. Kurz, ein drängender gläubiger wird durch die prahlerische angabe bedeutender einkünfte beschwichtigt. Abweichend von frühern herausgebern und interpreten fasse ich *praecipue* nicht als nachträglich dem *sed tunc* hinzugefügt, sondern ziehe es seiner stellung gemäss zu *vel si*. Eigentlich sollte umgekehrt *vel praecipue si* stehn; aber auch die disjunctiven partikeln werden häufig nachgestellt: cf. Forbig. ad Verg. Ecl. IV, 63. So *aut* bei Juvenal. XIII, 182. XVI, 40, und *vel* bei Vergil. Ge. II, 321. III, 204. Für die steigerung in erster potenz, wenn ich so sagen darf, genügte *sed tunc;* für die zweite bedurfte es des *praecipue.* Sonst würde letztere, obwohl *vel* an sich selbst steigert (siehe „der Pithöanische codex Juvenals" p. 21 zu III, 94), hinter ersterer zurückstehn. Auch der übergang von dem temporären *quum* zu dem conditionalen *si* führt von dem gewöhnlichen zu dem besonderen und seltenen fall: vergl. Lambin. ad Hor. ep. I, 7, 10. Die phrase *latus tangere* (eleg. in Maecenat. obit. v. 30 „Quis tetigit, ferro durior ipse, latus?"; vergl. Scalig. et Burm. in Anth. Lat. I. p. 259. Broukh. ad Tib. I, 10, 14) ist gleichbedeutend mit *cubito tangere* (Hor. Sat. II, 5, 42. Pers. IV, 34) und *fodicare latus* (Hor. Ep. I, 6, 51); der *acrior illo*, wofür Heinrich (II, p. 297) *ille* vorschlug, macht seine ansprüche noch dringender geltend. Wer ist nun mit dieser periphrase gemeint? Der scholiast, dem Heinecke p. 14 folgt, denkt sich einen „argentarium, qui instantius debitum petit si ei debitor coeperit esse suspectus." Mit G. E. Weber (Corp. P. L. p. 1155) und E. G. Weber (Juven. Sat. p. 270) einen „debitorem malum, qui ipse ingentem fascem libellorum et scriptorum ad diluendum nomen aliquod offert" zu verstehen, verbietet schon der zusammenhang; denn wie könnte der debitor seinem schuldherrn gegenüber drängender und lästiger als dessen creditor sein? Ruperti (II, p. 422) und Achaintre rie-

hen daher auf einen „creditor, cujus *nomen*, creditum, sit *dubium* quisque propterea *veniat* ad tribunal cum *grandi codice* et *crista tangat*, urgeat, *latus* caussidici, quod nomen sit *dubium* aut ontroversum;" indess warum denn nicht *acrior alter* (IX, 145)? uch steht nicht *propter nomen dubium ad tribunal venire*, sondern schlechtweg *venire ad dubium nomen* im text. Eben daran cheitert auch die erklärung bei Schmidt (Del. p. 188), welcher ich einen andern und zwar noch hitzigeren sachwalt denkt, der ur erhärtung der abgeleugneten schuld *grandem codicem* accepti t expensi mitbringt und nun seinem juristischen collegen hart usetzt. Madvig Op. II, p. 180 nimmt einen „litigator dives et ubiam caussam afferens, dubium nomen petens" an, und ihm flichtet O. Jahn Zeitschr. f. Alterth. W. 1837, p. 851 bei. Indess abgesehen von der abentheuerlichen beziehung des *grandis odex* auf reichthum: wie kann denn ein client auf denselben nwalt, welchen er für sich zu gewinnen strebt, noch heftiger indringen als ein drängender gläubiger? Auch wäre *dubium omen* alsdann ja nicht der fragliche geldposten, sondern der nwalt selbst, zu welchem der litigator kommt, was doch Madig sowenig als Jahn will. Der scholiast vermuthete, wie bemerkt, einen argentarius; dies vieldeutige wort bezeichnet überaupt einen geldwechsler oder bankier, der auch geld auf zinen auslieh, vielleicht gar wucher damit trieb und ein rechnungsbuch d. i. codex (Plin. H. N. II, 7. Ps. Asc. ad Cic. Verr. , 23. p. 175 Or., Ulp. Dig. l. 6. §. 7) über einnahme und ausgabe hielt. Siehe Pauli Real-Encyclopädie I, p. 715—19. Die ach dem urtheil des recensenten Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1826 . 437 für zusammenhang und sinn der stelle passende deutung ramers Comm. Vet. in Juv. Sat. p. 289, ist schon desshalb nstatthaft, weil kein debitor ac reus, mit einem creditor verglihen, *acrior* sein, geschweige denn *grandi cum codice ad dubium omen venire* kann. Das sicherste scheint mir, statt des geldäklers oder wucherers, dem der arme sachwalt für baare darhen verpflichtet ist, den executor zu verstehn: Imp. Const. od. VIII, 17, 7: „a judice datus ad exigenda debita ea, quae iviliter poscuntur:" Vell. Pat. II, 45: „exsecutor acerrimus." Während der creditor nur eine einzelne schuldforderung mit unestüm eintreibt, kommt der schlimmere mahner mit dem verzeichniss der gesammtschuld; daher *grandi cum codice*. Mit

dubium nomen wird hier nicht eine unsichere schuldforderung, sondern wie Cic. Fam. V, 6. Sen. Ben. V, 22. VII, 29. Columm. I, 7 der schuldner selbst in person bezeichnet; der ergänzung von „exigendum" bei Heinrich bedarf es nicht. Wer einem creditlosen oder erklärt insolventen debitor mit dem hauptschuldbuch zu leibe geht, ist recht eigentlich der executor.

Vs. 119—21: *siccus petasunculus et vas Pelamydum aut veteres, Afrorum epimeilia bulbi Aut vinum Tiberi devectum, quinque lagenae.* Das erste *aut* gehört nicht, wie Jahn angiebt, dem cod. P vorzugsweise oder gar ausschliesslich an; der grössere theil der MSS. ω hat nach Ruperti gleichfalls *aut*, der kleinere *et*, welches vielleicht durch das vorhergehende *et* entstand. Achaintre erwähnt die variante gar nicht. Schmidt l. c. p. 12 behielt *et* bei; ähnlich folgt auf *et* . . . *et* oder *que* ein einmaliges *aut* III, 240 ff. VI, 481 ff. 487 ff. VII, 24 ff. IX, 51 ff. X, 114 ff. XI, 61 ff. XIII, 245 ff. Die vulgate *Afrorum* (V, 152. VIII, 120. XI, 142) hat der cod. P vielleicht der frequenz des wortes bei Juvenal (III, 79. V, 53. VI, 307. 308. 337. X, 148. 224. XI, 125. XII, 4. XIV, 196) zu liebe in *Maurorum* umgesetzt. Die vulgatlesart *epimenia*, halte ich für eine corruption der urlesart *epimeilia* oder *epimilia* griechisch ἐπιμείλια: Hom. Il. IX, 147. 289. Vielleicht entstand erstere nach und nach aus *epimenidium*, welches man aus Plin. H. N. XIX, 30 hieherzog, weil selbiges von ihm als *tertium bulborum genus . . . . cibis gratum, angustius folio ac minus aspero*" bezeichnet wird. Aus dem unverstandenen und, wie es schien, unverständlichen graeco-latinum ward zunächst *epimenidia*, sodann durch verkürzung aus versbedürfniss *epimendia* und *epimenida*, denn beide varianten kommen in MSS. vor, und weil sich dafür keine befriedigende deutung fand, *epimedia* (Plin. H. N. XXVII, 9, 53) und *epimenia* nach ἐπιμήνια (Herod. VIII, 41), welches der scholiast „graece dicitur epimenia. nam Latine menstrua dicuntur dantium" befürwortet hat.

Vs. 139—40: *Fidimus eloquio? Ciceroni nemo ducentos Nunc dederit nummos, nisi fulserit annulus ingens.* Die Vorpithöanische lesart war *Ut redeant veteres;* vergl. Mart. XI, 6, 5: „Si redeant veteres. Dafür las und lies't man seit Pithöus allgemein *Fidimus eloquio?* Wie man über den werth beider lesarten und die entstehung der variation denken mag, jedenfalls gehört

das auch von Priscian XVIII, 25, 244 bestätigte *Fidimus eloquio* nicht wie Jahn p. 81 angiebt, dem cod. P allein; vielmehr hat nach dem einstimmigen zeugniss bei Ruperti und Achaintre ein grosser theil der MSS. ω die lesart gleichfalls. Ebenso haben die letzteren zu grossem theile v. 142 *an post te sella* mit dem cod. P gemein; nur sehr wenige bieten *posita sella*; vergl. Sciopp. Verisim. IV, 10.

Vs. 143—45: *ideo conducta Paulus agebat Sardonyche, atque ideo pluris quam Cossus agebat, Quam Basilus.* Für *Cossus* (III, 184. VIII, 21. X, 202) bietet der cod. P, hier wie anderswo (VIII, 93. 147. 151. 167) in eigennamen abweichend, *Gallus* (XVI, 1) von Pithoeus, Jahn und Hermann in den text gesetzt. Beide nomina propria sind an sich selbst gleich haltbar.

Vs. 145—47: *rara in tenui facundia panno! Quando licet Basilo flentem producere matrem?* Die MSS. ω bieten zum theil *flentem Basilo*, zum theil *Basilo flentem*. Für *producere*, welches compositum auch im cod. P steht, hat nicht die gesammtheit, wie Jahn angiebt, sondern ein theil derselben, wie Ruperti bemerkt, während Achaintre von keiner variante weiss, *deducere*, welches z. b. in der ausgabe Venedig 1475 vorkommt, aber bereits in derjenigen des Stephanus Paris. 1544, p. 61 dem *producere* gewichen ist. Ersteres bedeutet nur das juristische hinführen auf's forum (Suet. Aug. c. 26. Tib. c. 15. Ner. c. 7), dagegen letzteres prägnant das vorführen zu einer rührenden und ergreifenden scene, worauf es mit der *flens mater* abgesehen war. Die mehrzahl der MSS. ω theilt mit dem cod. P das mehr passende *producere*.

Vs. 150—51: *Declamare doces? o ferrea pectora Vecti, Quum peremit saevos classis numerosa tyrannos!* Die schreib- oder namensform *Vectius* ist neben der häufiger vorkommenden *Vettius*, welche nach Heinrich II, p. 302 durchgängig die aussprache in dieser zeit gewesen sein soll, echt und verbürgt. So heisst es bei Quintil. I, 5, 56: ut (Tuscorum et Sabinorum et Praenestinorum) sermone utentem Vectium Lucilius insectatur, quemadmodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem; und Plinius nennt H. N. XXIX, 5 einen arzt *Vectius Valens* (vergl. Tac. Ann. XI, 30. 31. 36) zur zeit des kaisers Claudius *eloquentiae assectator* nebenbei. Auch Sueton de illustr. Gramm. c. 2: *legendo commentandoque etiam ceteris notas fecerunt. . .*

Laelius, Archelaus, Vectius, Quintus Philocomus, wofür Heinrich mit Gronov und Oudendorp *Vectiusque Philocomus* verbessert *Lucilii satiras familiaris sui*. Der name selbst kommt auch Cic. Flacc. c. 34 vor. Abgesehen von den inschriften, findet sich andererseits die schreib- oder namensform *Vettius*, obwohl häufig in dem MSS. mit *Vectius* wechselnd, Quint. VI, 3, 61. Catull. LIV, 2, XCVIII. (?) Tac. Ann. XV, 3. Hist. II, 65 und verschiedene *Vettii* werden bei Cicero genannt: Att. II, 424. IV, 5. VI, 1. XIII, 12. Fam. VII, 12. Verr. III, 71. V, 44. Phil. XII, 11. Cael. c. 30. Vat. int. 10. Brut. c. 46. Dem Pithöanischen corrector beliebte die gewöhnlichere wortform *Vettius* ebenso wie den neueren mit ausnahme von Ruperti, Weber und Schmidt. Uebrigens will die wortverbindung *o ferrea pectora Vecti* d. i. „o eisenherziger Vectius „nach analogie von *Crispi jucunda senectus* IV, 81, *Montani venter abdomine tardus* IV, 107, *Polyphemi lata acies* IX, 65, *mite Thaletis ingenium* erklärt sein. Für *perimit* hat Jahn aus dem cod. P *peremit* in den text gesetzt. Allerdings findet sich auch sonst *peremere* für *perimere* (vergl. Festus s. v. Brisson. l. 14 de V. S. v. gr. Papin. XXXI, 1, 68. Venulej. XLV, 2, 13. Modestin. in Pandect. XLVI, 3, 75); indess liegt hier sehr wahrscheinlich ein schreibfehler vor wie I, 126 *quiescet*, V, 21 *peregeret*, VI, 90 *contemset*, XI, 199 *defecerit*, XV, 104 *abnueret*. Und wie häufig steht nicht ausserdem im cod. P *i* für *e* und *e* für *i*! Daher auch Hermann *perimit* wiederhergestellt hat.

Vs. 152—54: *Nam quaecunque sedens modo legerat, haec eadem stans Proferet atque eadem cantabit versibus isdem; Occidit miseros crambe repetita magistros.* Die lesart *Proferet* hat mehr handschriftliche begründung, als ihr Jahn zugeschrieben; wenigstens findet sie sich in einem bedeutenden theil der MSS. bei Ruperti und in sämmtlichen Pariser handschriften bei Achaintre; mit den beiden hielten beide Weber und Schmidt an der urlesart fest. Dafür nahmen Heinrich, Jahn, Hermann nach vorgang von Pithoeus *Perferet* auf, welches compositum Heinrich II. p. 302 für das „allein richtige" erklärt, indem er sich auf Apul. Met. VII, p. 464 und besonders auf die verwechselung VI, 391 beruft, woselbst ein erheblicher theil der vulgathandschriften nach Ruperti und Achaintre *protulit* enthält, welches seit Pithoeus, aber auch erst seitdem, allgemein in *Pertulit* überging. Auch

daselbst in der wortverbindung *Stetit ante aram nec turpe putavit Pro cithara velare caput dictataque verba Protulit ut mos est et aperta pallait agna*, von einer Römerin gesagt, welche für den geliebten citherspieler, verhüllten hauptes am altare stehend, die von dem sacerdos oder haruspex vorgesprochene gebetsformel wortgetreu nachspricht, halte ich *Protulit*, abweichend von allen neueren, für richtig. Heinrich (II, p. 255) beruft sich für den sprachgebrauch auf „zwei ganz entscheidende belege," nämlich Ovid. Trist. II, 2, 43: „Verbaque nostra favens Romana ad numina perfer:" Lucan. VI, 446: „Verbaque ad invitum perfert cogentia numen," wonach auch Suet. Claud. c. 37: „ordinem rei gestae perferre ad senatum" zu erklären, Galb. c. 13: „cuncti simul spectatores consentiente voce reliquam partem (cantici) retulerunt ac saepius versu repetito egerunt" in „pertulerunt," zu ändern sei, und giebt den sinn dahin an: „Sie sagt die vorgesprochenen worte geduldig vom anfang bis zu ende nach." Ueberall jedoch ist *perferre* mit ausdrücklicher hinzufügung eines nomen mit ad nach analogie einer stehenden phrase gesagt; weil und wie man *ferre ad senatum* verknüpft, daher und so auch *perferre ad senatum, numen* d. i. durchbringen, vollführen. Dagegen kann *dictata verba perferre*, schlechtweg und ohne beziehung gesagt, nicht *dictata verba usque ad finem proferre* sein, schon deshalb, weil *verba ferre* für *proferre* oder vielmehr *recitare* nicht vorkommt. Das wörtliche nachsprechen vorgesprochener worte kann nur mit „proferre" ausgedrückt sein. Aehnlich kam es auch an unserer stelle nur auf einen ausdruck für den mündlichen vortrag an; daher dem *sedens legerat* gegenüber *stans proferet*. Bei Apul. Met. VII. p. 464: advocatus nostram caussam pertulerat i. e. totam ad finem sustinuerat egeratque nach Oudendorps erklärung fällt das wort als terminus technicus nicht auf; auch das *perferre ictus* bei Juvenal VI, 261 giebt kein analogon für *perferre verba* ab. Mit recht hat übrigens schon Weber (p. 279) darauf aufmerksam gemacht, dass der dichter nur die mündliche declamation bezeichnen gewollt und gekonnt, denn dass der vortrag bis zu ende gehalten sei, verstehe sich von selbst, und schliesslich bemerkt, *legere* und *proferre* wären einfach einander entgegengesetzt: was der zuhörer so eben sitzend vorgelesen hatte, trägt er hinterher stehend mit action vor. Für *isdem*

schrieb Jahn gegen die autorität der MSS. P ω *idem*. Hauptsubject des satzes jedoch ist *numerosa classis*, nicht aber ein einzelner zuhörer und zwar ewig ein und derselbe. Siehe die jüngst erschienene schrift „die Exegese Hermanns und die Kritik Juvenals" p. 35. Die mehrzahl der MSS. ω hat nach Ruperti, Achaintre, Jahn *crambe* (Politian. misc. c. 33) in *cambre* (Pincier. Parerg. IV, 5. Scoppa Collect. II, 2. p. 66) corrumpirt, der cod. P in *crambre*. Uebrigens bedeutet *crambe repetita* unser „alter, aufgewärmter kohl" und liefert einen neuen beweis von der vorliebe Juvenals für metaphern; zu III, 109 ff.

Vs. 155—57: *Quis color et quod sit causae genus atque ubi summa Quaestio, quae veniant diversa parte sagittae. Nosse volunt omnes, mercedem solvere nemo.* In dieser vorpithöanischen form wird der text durch die mehrzahl der MSS. ω verbürgt. Für *diversa parte*, was mit andern Heinrich aufgenommen, lesen Achaintre und Weber des *veniant* wegen *diversa e* oder *a parte;* vergl. Verg. Aen. I, 235. Indess steht der blosse ablativ für *de* und *a* bei *venire* auch sonst: Verg. Aen. VII, 218. Ge. I, 322: vergl. Zumpt Lat. Gr. §. 481. Und sagt doch Juvenal selbst IV, 148: „tamquam diversis partibus orbis Anxia praecipiti venisset epistola pinna." Auch bei Curtius X, 7, 19 übersetzt „*diversa regiae parte ad Euphratem fugam intendunt*" Mützell „von der entgegengesetzten seite der burg aus." Uebrigens könnte man *venire* ähnlich verstehn wie VII, 29: Ut dignus venias hederis; vergl. II, 83. Verg. Ge. I, 54. II, 10. Aen. V, 344: pulchro veniens in corpore virtus, nur dass *in* bei *parte* fehlt wie VII, 114. 182: parte alia: X, 218. XII, 48. Plin. ep. IX, 28, 2: diversissima parte. Darnach würde der sinn sein „welche einwürfe sich andererseits ergeben." Doch passt der begriff von *sagittae*, wobei man weniger an „argumenta, quae adversarius opponit" mit Ruperti (II. p. 438) als an „argumentorum tela," welche in der sache liegen und sich gleichsam von selber geltend machen, mit Schmidt (Del. p. 197) zu denken hat, mindestens von dem ursprünglichen sinne aus betrachtet, mehr für die bewegung; vergl. Suet. Calig. c. 53 „stricturum se lucubrationis suae telum minabatur." Wie man sich darüber entscheiden mag, jedenfalls ist *diversa parte* dem Pithöanischen auch von Jahn und Hermann recipirten *diversae forte* vorzuziehen, weil Juvenal einwürfe meint, zu denen die

fragliche sache selbst nothwendig auffordert, nicht aber welche etwa zufällig d. i. *forte* von einem anderen erhoben werden; was schon Weber hervorhob. Der vorpithöanische indicativ *volunt* entspricht wegen der grösseren distinction der aussage dem juvenalischen gebrauch mehr als der fast allgemein angenommene conjunctiv *velint*, welcher als spätere milderung des ausdrucks wie V, 121 *spectes* zu betrachten ist. Uebrigens steht im cod. P die zweideutige lesart *velunt*.

Vs. 158—60: *Mercedem appellas? quid enim scio? culpa docentis Scilicet arguitur, quod laeva in parte mamillae Nil salit Arcadico juveni.* Die worte „*Mercedem appellas* d. i. von honorar sprichst du?" und „*quid enim scio* d. i. was in aller welt weiss, habe ich denn gelernt von dir?" sagt anerkannt der undankbare schüler zum lehrer, welcher den sauer verdienten lohn begehrt. Von personen gesagt (Cic. Quinct. XII, 40. 41. Fam. XVI, 24, 2. A. Senec. benef. I, 2. Cic. Phil. II, 29, 71) bedeutet *appellare* oft genug „an eine schuld mahnen:" hier aber, mit einem sachlichen object verknüpft, steht es wie bei Cicero Brut. LXXV, 133. de Inv. II, 26, 78 „nomen appellare." Das *quid enim* ist nur fragender ausdruck für „nihil profecto, sane;" vid. Goerenz. ad Cic. de Leg. II, 34: ähnlich „quid enim d. i. was eigentlich?" bei Cic. de Div. II, 41, 85. de Orat. I, 8, 31. de Leg. I, 4, 14: s. Hand. Turs. II, p. 399 ff. In dem sinne der steigerung kommt *enim* auch III, 182 vor. Die folgenden worte von *Culpa docentis* bis *Ut toties illum magister audiat* v. 166 spricht keineswegs der rhetor oder magister (Ruperti II, p. 439) selbst, sondern vielmehr der dichter: „dem lehrer nämlich giebt man die schuld, dass der bornirte mensch nichts profitirt hat." Freilich identificirt sich Juvenal bald darauf in „*cujus mihi sexta Quaque die miserum dirus caput Hannibal implet*" mit dem rhetor und thut, als habe er selbst tagtäglich den vortrag angehört; indess dies geschieht auch sonst: v. 20. v. 48 „Nos tamen hoc agimus tenuique in pulvere sulcos Ducimus et litus sterili versamus aratro:" v. 65; und besonders V, 77 „saepe relicta Conjuge per montem adversum gelidasque cucurri Esquilias." Selbst Pithoeus blieb bei *laeva in arte* (Schol. Pers. II, 53) stehn; weil aber der cod. P *leve artis* hat, nahmen Jahn, Hermann *laeva parte* (Fulgent. myth. I, 9) trotz der zwiefachen corruptel auf.

Vs. 165—66: *Quantum vis stipulare et protinus accipe quod*

do, Ut toties illum pater audiat. Es ist, als sagte heutzutage jemand: „ich wette jede beliebige summe darauf, dass der vater sich schönstens bedanken würde, den eigenen sohn so oft vortragen zu hören." Die worte spricht selbstverständlich Juvenal; dergleichen dialoge mit einem improvisirten anderen schiebt er auch sonst oft genug ein. Für das einfachklare *quod* bietet der cod. P *quid* (Priscian. XVIII, 19, 149. p. 1164) wie VIII, 188 umgekehrt *quod* für *quid* und dies hat vielfache verwirrung angerichtet. Pithoeus trennt *accipe* und *quid* durch ein punctum, ohne hinter *audiat* ein fragezeichen zu setzen. Auch Jahn lies't *accipe, quid do*, fasst es jedoch ebensowenig interrogativ, während Th. Mommsen *quin do* und Lachmann *quidum?* vorschlug. Nur die vulgate *quod do* giebt haltbaren sinn: „bestimme, wie viel du willst und nimm sogleich von meiner hand (das begehrte als unterpfand) hin, für den fall dass." Juvenal meint: ich will mit dir jede beliebige wette eingehn, oder jede noch so hohe geldsumme zum pfande setzen, dass der eigene vater den sohn nicht so oft anhört. Daher ist auch Hermann zu *quod do* zurückgekehrt; vergl. v. 243 „accipe victori populus quod postulat aurum." Sind doch auch I, 170. IV, 5. V, 24. VI, 452. VIII, 183. XI, 81. XII, 47. XIII, 164. 176. XIV, 152. 182 im cod. P die pronominalformen corrumpirt.

Vs. 166—68: *Ast alii sex Et plures uno conclamant ore sophistae Et veras agitant lites raptore relicto.* Das Pithöanische *Haec* fand sich für *Ast* ein, indem man die unmittelbar vorhergehenden worte den sophisten in den mund schob; die beziehung auf den dichter selbst als sprecher ergab sich nicht so leicht. Mit *ast alii* geschieht wie VI, 67 *ast aliae* (vergl. XIV, 216. XV, 165. XVI, 48) der übergang zu neuem und verschiedenem. Das Pithöanische *vel*, welches sich in die meisten neueren ausgaben eingeschlichen hat, ist gewöhnliche, *et* Juvenalische steigerung und *sex et plures* (*etiam*) ist gesagt wie III, 315 „His alias poteram et plures subnectere caussas": VII, 178 „Balnea sexcentis et pluris porticus"; vergl. II, 78 „Dedit haec contagio labem et dabit in plures:" Hor. Carm. I, 32, 2 „quod et hunc in annum Vivat et plures." Uebrigens ist hier von sophisten die rede, welche von der schulmeisterei zur advocatur übergehn; wild schreien sie auf dem forum durch einander, daher *uno conclamant ore.* Ich war früher der ansicht, diese so-

hisien schlügen, erzürnt über jene weigerung das honorar zu zahlen, sofort den gerichtlichen weg ein und verklagten den vater ihres zöglings oder letzteren selbst, und freute mich sel. ige durch Madvig Op. Acad. I, p. 60: „Iuvenalis rhetorem describit non scholae valedicentem, sed ut mercedem debitam a patre discipuli exterqueat, actionem in eum instituere coactum. Quod quia necesse sit ipsaque merces quae tanta molestia constet, exigua, poeta suadet, ut artem mittat. Apparet, omnia de retore scholastico dici, non causidico, etsi suam ipse litem prosequitur" bestätigt zu sehn: indess erneuerte prüfung liess mich davon abgehn. Offenbar liegt in dem gegensatze von *sese agitare lites* und *raptorem relinquere* ein berufswechsel ausgedrückt und letzteres bezeichnet um so eher ein vollständiges aufgeben fingirter rechtsfälle d. i. der schulmeisterlichen rhetorik, als der gedanke noch durch „Fusa venena silent malus invisusque maritus, Et quae jam veteres sanant mortaria caecos" weiter ausgedrückt wird. Auch die verbindung „vitae diversum iter ingredietur, Ad pugnam qui rhetorica descendit ab umbra" spricht dafür, dass dies „ad pugnam descendere rhetorica ab umbra" nicht bloss einen augenblicklich betretenen rechtsweg, sondern einen für immer betretenen lebensweg bezeichnet, von welchem der dichter wegen seiner erfolglosigkeit abzugehen rathet. Sonst hätte letzterer wohl gesagt: ich rathe ihm, von der gerichtlichen eintreibung des vorenthaltenen salairs abzustehn. Wenn Madvig den einwurf macht, „nihil dicitur, cur in hoc novo vitae genere non maneat", so erledigt sich derselbe dadurch, dass der dichter schliesslich ja selbst in v. 174 ff. „Summula ne pereat, qua vilis tessera venit Frumenti" wegen des geringen geldertrages von dem neuergriffenen erwerbszweige abmahnt. Die partikel *Ergo* macht keine schwierigkeit, wenn man sie nur mit Ruperti im sinne von enimvero oder profecto versteht, was um so weniger anstoss erregt, als *ergo* I, 15 „Et nos ergo manum ferulae subduximus" ähnlich steht. Siehe über diese affirmativ-bedeutung der partikel Hand Turs. II, p. 449 ff. Juvenal sagt demnach: „Wahrlich, wenn er meinem rathe folgt wird, wer aus einem schulmeisternden rhetor zum advocirenden sophisten geworden ist, wieder hiervon abgehn, damit er das nahe brot behält, was am ende noch bei der aufgegebenen schulmeisterei zu gewinnen war, freilich auch als einziges und höch-

stes." Ich gebe zu, dass sich mit voller evidenz weder Madvigs auffassung des zusammenhangs widerlegen noch die unsrige, weil der dichter hier in der darstellung desultorisch verfährt, als allein richtig darthun lässt: jedenfalls entspricht die letztere den textesworten mehr.

Vs. 213—14: *Sed Rufum atque alios caedit sua quaeque juventus, Rufum qui toties Ciceronem Allobroga dixit.* Für *quaeque*, welches Weber p. 284 mit berufung auf Cic. de Fin. V, 17. Suet. Aug. c. 66. Ducker ad Liv. III, 22, 6 vertheidigt, bieten nach Jahn die MSS. P ω *quemque;* dies stimmt jedoch nicht mit dem zeugniss bei Rup. I. p. 154. Dem sinne nach kommen beide lesarten überein. Für *qui* bietet der cod. P *quem*, welches schon Rost progr. Lips. 1805. p. 20 empfahl und Pithoeus, Jahn, Hermann aufnahmen. Die gewöhnlichen erklärungen dieser stelle thaten ersterem kein genüge, weil sie hier den „unpassenden nebengedanken" anregten, als habe es Rufus gewissermassen an die schüler gebracht. Warum unpassend? *Rufus;* wohl nicht der vortreffliche schriftsteller bei Plinius Epist. IX, 38, noch weniger der verfasser der geschichte Alexanders (Perizon. Curt. Vindic. p. 3), schalt den Cicero, welcher auch sonst (Dialog. de Orat. c. 18. 22. Quint. I. Or. XI, 1, 3. XII, 10, 1. Gell. XVII, 1) angefeindet ward, einen Allobroger „quasi ejus dictio esset inflata ut erat Allobrogum": Graev. ad Gloss. Isidor. *Allobroga*, d. i. schlechten redner; denn die „eloquentia Galliarum" erwähnt auch Quintilian X, 3, 13 als übel berüchtigt. Vielleicht ist der *Satrius Rufus* gemeint, von welchem Plinius Ep. I, 5, 11 spricht „Satrius Rufus, et cui est cum Cicerone aemulatio et qui contentus non est eloquentia saeculi nostri." Um so weniger kann ich mich entschliessen, zu *quem* überzugehn. Ueberdies würde die bemerkung im relativsatze, Rufus sei von den schülern wörtlich verhöhnt, nach der voraufgeschickten bemerkung im hauptsatze, Rufus sei von ihnen thätlich gemisshandelt worden, sehr matt sein.

Vs. 215—16: *Quis gremio Enceladi doctique Palaemonis afert, Quantum grammaticus meruit labor.* Der name *Enceladus* kommt nicht bloss in der mythologie sondern auch als derjenige eines freigelassenen Augusts bei Sueton. Aug. c. 67 vor, wo jedoch Oudendorp *Celadus* (Inscr. ap. Maff. Mus. Ver. 130, 5. Reines. Epist. ad Rupert. p. 585 ff.) schrieb. Auch an unserer

stelle bringt der cod. P *Celadi* (Pith. p. 81 Jahn. p. 84. Herm. p. 52); indess darf man nicht übersehn, dass selbiger sehr oft zur unzeit die vorsylben ausfallen liess; z. B. III, 304 *luit* für *siluit*, VII, 231 *storias* für *historias*, X, 241 *torum* für *natorum*. Vielleicht auch hier.

Vs. 222—24: *mediae quod noctis ab hora Sedisti, qua nemo faber, qua nemo sedebat, Qui docet obliquo lanam deducere ferro.* Der vulgate indicativ *sedebat* (s. Achaintre, Schmidt. p. 19), welcher sich in den vorpithöanischen ausgaben erhielt, ist zumal dem *sedisti* gegenüber, zu dem es auch in der stellung den directen contrast bildet, viel kräftiger und nachdrücklicher als der allgemein vorgezogene conjunctiv *sederet* des cod. P: offenbar eine nachträgliche jedoch unnöthige milderung des ausdrucks.

Vs. 235—36: *dicat quot Acestes vixerit annos Quot Siculus Phrygibus vini donaverit urnas:* noch Pithoeus blieb bei *annos;* erst Jahn, Hermann nahmen dafür *annis* aus dem cod. P auf. Spricht schon *quot annos* als accusativ und in beziehung auf den zusammenhang mehr an, so erregt *annis* um so eher den verdacht eines schreibfehlers, als in der Pithöanischen handschrift eine menge von endsylben corrumpirt sind; vergl. IV, 144. VI, 207. 208. VII, 165. Ebenso ist *Siculis*, woraus dieselben *Siculi* scil. *vini* gemacht, höchst wahrscheinlich ein lapsus calami im P, wie VI, 615 *avunculis* für *avunculus*, VIII, 16 *attritis* für *attritus*. Offenbar wird der *Siculus* den *Phrygibus* von Juvenal selbst zur seite oder gegenübergestellt.

Greifswald. (Fortsetzung folgt.) *A. Haeckermann.*

Teretina tribus.

Th. Mommsen sagt im Rhein. mus. XII, p. 468 von der tribus Teretina: „*Die sonstige handschriftliche überlieferung stimmt freilich, so viel mir bekannt, in der schreibung Terentina überein.*" Mommsen hat, als er dieses schrieb, vergessen, dass in Cicero pro Plancio zweimal (§. 21 und 38) die besten handschriften Teretina geben, welche schreibung von mir in den text aufgenommen worden ist. Dagegen hat allerdings bei Cicero ad Famil. 8, 8, 6 auch der codex Mediceus *Terentina*.

Zürich. *J. G. Baiter.*

XXX.

Lectiones Livianae et Curtianae.

Liv. VI, 14: „*Non enim iam orationes modo M. Manlii sed facta, popularia in speciem, tumultuosa eadem, qua mente fierent intuenda erant.*" Ita edidit I. Bekkerus. Et Doeringius animadvertit: „His verbis rationem afferri, cur solito magis metuenda fuerit seditio, docet particula enim. Proiade Gronovii scripturam intuenti, i. e. si quis intueretur accuratiusque perpenderet, loci sententia flagitare videtur. Vulgatae autem scripturae haec est vis: non solum orationes Manlii, sed facta consideranda erant, qua mente, quo consilio fierent; quod quomodo cum antecedentibus satis congruat, difficile dictu est." Non melius verba „qua mente fierent" intellexit Doujatius, quem videas, si operae tibi pretium, apud Drakenborchium. Tu vero tolle interpunctionem post v. eadem eamque transpone post v. fierent. Verba enim „*qua mente fierent*" non pendent ab illis „intuenda erant", sed pertinent ad v. tumultuosa. Facta videbantur tumultuosa patribus, ratione habita consilii quo vel propter quod fierent: hoc enim significant verba „*qua mente fierent.*" Tum perinde ac „*popularia*" et „*tumultuosa*", etiam oppponuntur „*in speciem*" et „*qua mente fierent.*" Fefellit enarratores conjunctivus, quo usus est Livius, ut indicaret, non suum se, sed patriciorum senatusque interponere iudicium.

XXIV, 34: *Quae propius quaedam subibant naves, quo interiores ictibus tormentorum essent, in eas tollenone super murum eminente ferrea manus firmae catenae illigata quum iniecta prorae esset, gravique libramento plumbi recelleret ad solum, suspensa prora, navem in puppim statuebat.*" Ita codices, sed manifesto corrupti; non enim ferrea manus recellebat ad solum. Quamobrem J. F.

Gronovius correxit: *gravi libramento plumbi recellente ad solum*; quod recepit I. Bekkerus, suppressa praeterea interpunctione post „*prora*", ita ut haec vox non auferendi, sed nominandi casu sit accipienda. Hoc quidem recte: illa fortasse aptius corriges rescribendo „*plumbum*": ita ut legas: *gravique libramento plumbum recelleret ad solum*. Mutavit veram lectionem plumbum in „*plumbi*" semidoctus librarius, qui apud eundem Livium XXXVIII, 5 se legere meminerat: „*Deinde ut praeter spem stare muros viderunt, collectis rursus animis, in arietes tollenonibus libramenta plumbi aut saxorum stipitesve robustos incutiebant.*"

XXIV, 48: „*Et Statorius ex multa juventute regi pedites conscripsit: ordinatosque proxime morem Romanum instruendo et decurrendo signa sequi et servare ordines docuit.*" Lege: „*in instruendo et decurrendo*" Effecit multa exercitatione Statorius ut novitii illi pedites signa sequerentur et ordines servarent etiam tum quum ex agmine subito aciem instrui juberet et post imperaret ut decurrerent quasi impetum incursumque in hostem facturi. Instruendo passive dictum, i. e. quum instruerentur vel quum acies instrueretur; conf. Billroth. §. 284.

XXVI, 48: „*Ante omnes C. Laelium praefectum classis et omni genere laudis sibimet ipse aequavit et corona aurea ac triginta bubus donavit.*" Lege: *sibimet ipsi*. Non enim dicere vult Livius „sponte eum sibi aequavit" sed significare et debuit et voluit: C. Laelium licet praefectum tantum classis aequavit sibi ipsi, imperatori et navalium et terrestrium copiarum.

XXVIII, 45: „*Etruriae primum populi, pro suis quisque facultatibus, consulem adjuturos polliciti. Caerites frumentum sociis navalibus commeatumque omnis generis; Populonienses ferrum; Tarquinienses lintea in vela; Volaterrani interamenta navium et frumentum.*" J. F. Gronovius correxit inceramenta. Apage et interamenta et inceramenta. Lege *ferramenta*.

XXXII, 32: „*Mora, cur non extemplo oppugnarentur, ea fuit, quod caduceator ab rege venerat, locum ac tempus petens colloquio. Id gravate concessum regi est: non quin cuperet Quinctius per se partim armis, partim conditionibus confectum videri bellum: necdum enim sciebat, utrum successor sibi alter ex novis consulibus mitteretur; an, quod, summa vi ut tenderent, amicis et propinquis mandaverat, imperium prorogaretur: aptum autem fore colloquium credebat, ut sibi liberum esset, vel ad bellum manenti, vel ad pacem*

decedenti rem inclinare." Ad quem locum, Raschigius, Gronovii verba breviter referens, animadvertit: „Cum his verbis: non quin cuperet etc. ea causa, propter quam gravate regi colloquium concessum videri possit, remota sit, jam exspectamus aliam subjici causam, quae moverit Quinctium, ut difficulter permitteret colloquium, eamque se omnino desiderare, fatetur Gronov." — Itaque facile quis conjiciat: „*Id non gravate concessum regi est; quum cuperet Quinctius — confectum videri bellum*"; fecitque id J. Fr. Gronovius: tum sane omnia optime procedere videntur: nec absonum foret putare, vocem „*non*" ex praecedenti versu casu translatam esse in subsequentem; quo facto, quandoquidem „*non quum*" non posset intelligi, mutatum jam esse „*quum*" in „*quin*"; quae coniectura etiam veri similior fit eo quod in cod. Lovel. 6 legitur: „non cum"; v. Drakenbrochium. Verum vulgata optime habet. Quod gravate concessit colloquium Quinctius, fecit ita per simulationem: ita enim postulabant imperii Romani majestas et condiciones pacis, quas graviores Macedonibus poterat imponere ad quasque facilius regem eorum adigere poterat, ubi gravate ad colloquium descendisse videretur: id quod significare supersedit Livius quippe unumquemque hominem Romanum satis per se esse intellecturum confisus, praesertim quum veram mentem Quinctii diversam fuisse ab ea, quam prae se ferebat regique ostendebat, facillime posset coniici ex vocibus „*non quin*"; quae vero sequuntur: „*optum autem fore colloquium credebat*" jam non ad simulatam Quinctii mentem, sed ad veram quam dissimulabat, referuntur.

XXXIV, 9. „*Commercio eorum Hispani, imprudentes maris gaudebant: mercarique et ipsi ea, quae externa navibus inveherentur, et agrorum exigere fructus volebant.*" Lege: „*mercarique ea, quae externa navibus inveherentur, et ipsi agrorum exigere fructus volebant.*" Neque enim potuit Livius dicere: „*et ipsi mercari Hispani volebant*", quum soli, ni fallor, Hispani merces a Graecis importatas mercarentur: sed debuit dicere: quum Hispani mercerentur merces importatas, *invicem et ipsi* agrorum fructus vendebant. Poteris etiam sic legere: „*mercarique et ea quae externa navibus inveherentur et ipsi agrorum exigere fructus volebant*", i. e. volebantque et merces externas mercari et ipsi fructus agrorum exigere, si arbitraris ita melius posse explicari qui factum sit, ut vox „ipsi" de sede sua demigraverit.

Namque miro interdum modo turbatum in codd. una alterave voce ex loco suo avulsa in aliamque sedem translata. Conf. Nipperdeium ad Caes. comm. p. 227. p. 115 etc. E. g. apud Curt. IX, 9, 12. leguntur haec: „*Sed in tumultu festinatio quoque tarda est. Hi contis navigia appellebant; hi dum remos aptari prohibebant, consederant. Quidam enavigare properantes, sed non exspectatis, qui simul esse debebant, claudo et inhabilia navigia languide moliebantur: aliae navium inconsulte ruentes [omnes] receperant; pariterque et multitudo, et paucitas festinantes morabatur. Clamor hinc exspectare, hinc ire iubentium* etc." — Ubi verba „hi dum remos aptari prohibebant, consederant" explicat C. G. Zumptius: *die andern hatten sich, da sie nicht sogleich die ruder in bereitschaft setzen lassen wollten, inzwischen festgefahren.* Quae quidem vix digna sunt quae refutentur: non enim quod remi aptari prohibebantur, potuit id efficere, ut naves adhaerescerent. Itaque Fossius: „Vulgaris haec lectio", ait, „inepta est nec potest intelligi. Docere vult Curtius exemplo nautarum militumque Alexandri, in tumultu festinationem quoque tardam esse. Id tamen priore sententiae parte minime docetur, quum quod malum ex eo quod contis propellerentur navigia ortum sit non iudicetur. Altera vero pars plane obscura est: neque enim quisquam perspicit, qui factum sit, ut nonnulli remos aptari prohiberent. Itaque „*hi*" mutavi in „*et.*" Etenim qui naves contis appellebant, eo ipso remos aptari prohibebant atque ita quum contis non aeque bene atque remis illae regi possent sed inhabiles essent, consederant. Iam „*hi*" — „*quidam*" — „*aliae*" sibi respondent: punctum igitur post „*consederant*" delendum et colon ponendum erat. Caeterum quod in Voss. 2. esse traditur „*propellebant*" magis placet quam „*appellebant.*" Ac recte quidem fecit ille, ut vulgatam lectionem ineptam diceret quaeque non posset intelligi; sed nec ipse locum satis expedivisse videtur. Nam primum puto aestum refugisse nauticos nimiam iactationem timentes et voluisse navigia ad „campos adhuc siccos" applicare; docentque id et verba „*enavigare*" (i. e. ex medio amni) et „enare" quod paullo post eadem ratione dicitur et quae infra sequuntur: „*Dispersa classis partim in praealta aqua stabat, qua subsederant valles, partim in vado haerebat, utcunque inaequale terrae fastigium occupaverant undae*"; unde facile intelligis recte dictum esse „*appellebant*", scil. ad terram. Quodsi verum jam

est aestum refugisse nauticos ut iactationem evitarent, quod malum fuisset si adhaesissent naves? id praesentia, opinor a fluctuum impetu aeque erant tutae, ubi adhaerescebant atque ubi ad terram erant appulsae. Quid vero? quam ob rem magis adhaerescebant naves contis appulsae (vel propulsae) quam remis incitatae? Et quo tandem modo poterant omnino adhaerescere, aqua intumescente et inundante ipsos campos et naves levante? Nam quod pars, ut postea dicitur, in vado haerebat, factum id est demum ubi naves e medio flumine elapsae supra campos aqua inundatos erant evectae. Postremo quis unquam dixit „*consedisse*" pro „sedere" vel „adhaerescere"? Nam plane alia est ratio loci Vergiliani, Aen. VII, 430, qui solus huc trahi posse videatur:

Phrygios qui flumine pulchro
consedere duces pictasque exure carinas.

Tu igitur lege: „*hi contis navigia appellebant, hi, dum consederant, remos aptari prohibebant*"; consederant, scil. in transtris. Toto enim hoc loco invenies oppositas inter sese naves, quae non satis hominum easque quae nimiam multitudinem receperant: illarum sunt priores, in quibus, quum deessent qui remigandi essent periti, ii qui inerant contis appellere ex fluctibus ad terram navigia contendebant eaque vix ac ne vix quidem promovebant: harum posteriores in quas quum nimis multi refugissent, totas occupaverant naves inprimisque transtra, quippe in quibus quum consedissent non possent ex navibus fluctuantibus excuti, ac sic impediebant, quominus ii, qui ad remigandum erant instituti, remos aptarent. In errorem induxit librarios plusquamperfectum „*consederant*" voci „*dum*" subiunctum fefellitque eos ratio quorundam perfectorum vice praesentium positorum qualia sunt constiti (idem fere quod sto) consuevi (soleo) consedi (assideo).

XXXVIII, 2. „*Athamanes primo ex intervallo quieti sequebantur: postquam Aetoli se coniunxerunt, hos, ut a tergo agmini instarent, reliquerunt: ipsi a lateribus se circumfuderunt. Quidam, per notos calles breviore via praegressi, transitus insedere: tantumque tumultus Macedonibus est iniectum, ut fugae magis effusae, quam itineris ordinati modo, multis armis virisque relictis, flumen traiecerint. Hic finis sequendi fuit. Inde tuto Macedones Gomphos et e Gomphis in Macedoniam redierunt.*" Quod flumen? Nullum fuisse

inter Ethopiam et Argitheam praeter rivulos quosdam ne ine quidem notos. Si vero transitus omnes fluminis cuius- vel ipsius Acheloi Athamanes insedissent, — credo non um eam ripam ad quam Macedones erant accessuri, verum n alteram quum aliter non bene transitu possent impedire es, — cur tandem flumine a Macedonibus superato, cessa- nt a persequendo? Vel si Athamanes flumen ipsi quoque, lacedones persequerentur, dubitaverunt transire, nonne idem en iis postea tamen erat traiiciendum, ut ad Ethopiam op- andam progrederentur? Cur igitur non statim transierunt lacedones insequi perrexerunt? Denique si Philippum eius- copias postquam flumen inter Argitheam et Ethopiam inter- os superassent, iam non sequerentur Athamanes Aetolique: non Ethopiam accessit rex, ubi praesidium mille Macedonum uerat, quocum iuncti aut hosti resisterent Macedones aut si vel nollent vel non possent, saltem una cum eo Gomphos rterentur? Tantas difficultates movet flumen quod est nul- ltaque tolle apud Livium „*flumen*" et lege „*iugum.*" Fe- runt librarios voces „*transitus*" et „*traiecerint*", quae plerum- de fluminibus, verum satis saepe etiam de montibus dicun- Philippo enim ut Gomphis Ethopiam perveniret, transeun- erat iugum montium quod vulgo generali nomine appellant lum. Ethopia occupata castrisque ad Iovem Acraeum posi- inde Argitheam versus profectus est in eadem ripa Acheloi tam qua Ethopia. In itinere quum in valles se demittere en coepisset, subito Athamanes apparuerunt: id quod retro ere iter Philippum coëgit. Postquam Athamanibus Aetoli se unxerunt, hi a tergo Macedonibus instabant, Athamanes vero teribus circumfusi, itinere inter Macedones et Ethopiam oc- to, impediverunt regem quominus Ethopiam reverteretur. nihil erat reliquum Macedonibus nisi ut alio *transitu* Pin- superarent. Sed quidam Athamanum per notos montium s praegressi omnes transitus eius iugi occupaverunt: non i quidem validi, ut Macedonum universum agmen possent ibere; attamen quum tumulos viae imminentes insedissent, rsionibus ex superiore loco factis et multos coegerunt arma ere et multos vivos ceperunt. Quum iugum superassent Ma- nes, eos utpote in ipsorum terram progressos, non amplius rant Athamanes Aetolique: sed Ethopiam reversi illud prae-

sidium mille Macedonum a quo Philippus fuerat intercisus expugnaverunt.

XLII, 32: „*Cassius, sine sorte se Macedoniam optaturum, dicebat, nec posse collegam, salvo jurejurando, secum sortiri. Praetorem eum, ne in provinciam iret, in concione jurasse, se statis loco statisque diebus sacrificia habere, quae absente se recte fieri non possent: quae non magis consule, quam praetore absente recte fieri possent. Si senatus non quid vellet in consulatu potius quam quid in praetura juraverit P. Licinius, animadvertendum esse censeat, is tamen futurum in senatus potestate.*" Ut praeteream initio „*optaturum*" ex Rubenii conjectura esse positum pro librorum „*oppugnaturum*", nonnulla etiam alia in hoc loco videntur depravata esse. Primum scribendum arbitror: „*quae non magis consuli, quam praetore, absente recte fieri posse*", ut quae Cassius ipse dixerit melius distinguantur ab iis, quae secundum eum Licinius juraverit. Deinde J. Fr. Gronovius vocem „non" ante verba „quid vellet" censet ejiciendam. Mihi vero legendum videtur: „*Si senatus non quid in praetura juraverit potius quam quid vellet in consulatu P. Licinius*" sqq., ita ut verba „*quid in praetura juraverit*" et „*quid vellet in consulatu*" locum mutasse censenda sint. Cui conjecturae etiam inde accedere aliquantulum fidei videtur, quod rerum scriptores quae prius facta sunt etiam prius referre consueverunt.

XLII, 40: „*Ex quo regnum adeptus es, unam rem is quae facienda fuerit, senatus fecisse censet; quod legatos Romam ad renovandum — judicat potius quam, quum renovatum esset, violandum.*" Lacunam ita supple: „quod legatos Romam ad renovandum foedus misisses quod non fuisse renovandum judicat potius quam, quum renovatum esset, violandum."

XLII, 53: „*Haec tria oppida (Asorus, Pythium, Doliche) paullisper cunctata quia obsides Larissaeis dederant, victa tamen praesenti metu in deditionem concesserunt. Benigne his appellatis, haud dubius Perrhaebos quoque idem facturos, urbem, nihil cunctatis, qui incolebant, primo adventu recipit. Cyretias oppugnare coactus etc.*" Post „*urbem*" nomen, fortasse Oloossou deesse videtur.

XLIV, 22: *Traditum est memoriae, majore quam solita frequentia prosequentium consulem celebratum: ac prope certa spe ominatos esse homines, finem esse Macedonico bello, maturumque reditum cum egregio triumpho consulis fore.*" Drakenborchius conjecit

„*finem adesse Macedonico bello.*" Quidni potius „*finem esse Macedonico bello facturum.*" „Facturum" propter sequentem vocem „maturum" excidit. Et satis amat Livius locutionem „finem facere bello."

XLIV, 28: *Inde Subota (insula est interjecta Elaeae et Atho) trajiciunt.*" Pro „*Atho*" lege „*Asso.*" Inter Elaeam et Assum insula Subota erat sita. Fefellit librarios quod paullo ante mons Athos erat commemoratus. Hic „*Asso*" esse legendum tibi jam non erit dubium, ubi sequentia consideraveris: „forte postero die quam Subota classis tenuit, quinque et triginta naves quas hippagogos vocant, ab Elaea profectae cum equitibus Gallis equisque, Phanas promontorium Chiorum petebant, unde transmittere in Macedoniam possent. — Has naves per altum ferri quum ex specula signum datum Antenori esset, profectus ab Subotis, inter Erythrarum promontorium Chiumque, qua artissimum fretum est, iis occurrit." Poterat scriptor in verbis „insula est interjecta Elaeae et Asso" pro „Elaea" etiam urbem propinquiorem nominare, v. g. Heracleam. Cur in illa descriptione elegerit Elaeam, jam ex hac narratione perspicuum.

Berolini. *H. J. Heller.*

Zu Livius.

Wenn interpreten und lexicographen mit dem bos sescennaris bei Liv. 41, 15 nicht fertig werden können und noch Freund und Klotz secennaris für ein wort von unbekannter ableitung und bedeutung erklären, so ist, wie so oft, das naheliegendste übersehen worden: sescennaris, auf die regulärste weise zusammengesetzt und gebildet, heisst: *anderthalbjährig.* Dass sesqui auch in der form sesc vorkommen konnte, war aus eequus cocus, aequus aecus u. ähnl., dass es so vorkam, aus sescuncia zu ersehen.

Liegnitz. *E. A. Brix.*

II. JAHRESBERICHTE.

4. Griechische Syntax.

Erster artikel.

1) System der griechischen und lateinischen syntax in vergleichender übersicht mit besonderer rücksicht auf die oberen gymnasialklassen von *A. Heidelberg*, rector des progymnasii zu Norden. Erste abtheilung lehre vom einfachen satze. 8. Norden, eigenthum des vfs. 1857. Uebersicht XII, text 206 S.

2) Attische syntax für gymnasien, enthaltend den nothwendigsten lernstoff. Ein leitfaden beim griechischen unterricht; mit bezeichnung der classen. Von *K. Ditfurt*. Magdeburg, Creutz'sche buchhandlung. 8. Erste abth. 1856. Zweite und letzte 1857: zusammen s. VII, u. 271, von 272—285 register.

3) Griechische syntax. Als grundlage einer geschichte der griechischen sprache. Von Dr. *G. Blackert*. Erste lieferung. Paderborn. 8. Ferd. Schöningh. 1857.

Das system der griechischen syntax wie es, namentlich in den wichtigsten theilen, der lehre von den modis und der partikel ἄν, von *G. Hermann* und *Fr. Thiersch* festgestellt, von *Matthiä* (da *Buttmann's* verdienst bekanntlich in der eingehenden behandlung der formlehre lag) aufgefasst und durchgearbeitet worden war, hatte eine lange reihe von jahren auf dem gebiet der grammatischen wissenschaft, wie auf dem der schule eine ausschliessliche herrschaft behauptet. Je mehr die von Hermanns autorität getragenen theoreme den angenommenen logischen kategorieen entsprachen, um so weniger zweifelte man an ihrer richtigkeit; und ohne zu beachten, wie wenig die sprachlichen erscheinungen selbst in den ihnen fremdartigen abstractionen aufgingen und sich begreifen liessen, wurden jene grundsätze als etwas sicher ermitteltes in spezielle grammatische schriften und in commentare über werke der griechischen literatur übergetragen. Auch *Bernhardy's* wissenschaftliche syntax, so selbständig und verdienstlich dieses werk war, folgte doch jenen grundanschauungen.

Diesem stand der grammatischen wissenschaft entsprechend waren es wenige grammatische lehrbücher, die in der schule gebraucht wurden. Die grammatiken von *Buttmann* (und diese vorzugsweise), ferner von *Thiersch*, von *Matthiä* waren längere zeit beinahe in ausschliesslichem gebrauch. An sie reihten sich die grammatiken von *Rost*, welcher ebenfalls *Hermann's* autorität folgte, späterhin die von *Kühner*, der sich in einzelnen partien von Buttmann auf neue wege verführen liess, und die selbständigeren arbeiten von *Krüger*, obwohl auch er gleich seinen vorgängern in auffassung von modalverhältnissen der theorie Hermann's beipflichtete.

Auf die unhaltbarkeit dieser theorie hatte der schreiber dieses seit dem jahre 1835, am ausführlichsten 1846 in seinen „*untersuchungen über die griechischen modi und die partikel ἄν*" hingewiesen und er hätte sehr gewünscht, dass der eine oder andere von Hermanns anhängern versucht hätte, die gründe zu widerlegen, durch welche das Hermann'sche system als unstatthaft nachgewiesen worden war. Man zog es grösstentheils vor, mit ignorirung jener einwürfe bei dem system zu beharren, bis allmälig die überzeugung von der unhaltbarkeit der Hermann'schen theorie in weiteren kreisen sich geltend machte.

Eine neue bewegung war seit 1840 von anderer seite her in die griechische syntax gekommen. *Fr. Thiersch* hatte auf der Gothaer philologen-versammlung den gedanken einer parallelen behandlung der lateinischen und griechischen grammatik angeregt, und der gedanke, das jahr darauf in Bonn wieder aufgenommen, ward ein fruchtbarer keim, der in verschiedenen saaten aufging, namentlich in den parallel behandelten grammatiken von *Rost* und von Kritz und Berger.

Die letzten jahre nun waren auf dem felde der griechischen grammatik äusserst ergiebig. Nicht nur haben sie uns mit umgearbeiteten auflagen der grammatiken von *Buttmann*, *Thiersch*, *Rost*, *Krüger* beschenkt, sondern sie haben auch eine ziemliche anzahl neuer, für die schule berechneter grammatiken — auch besonderer schriften über die formenlehre und über die syntax hervorgebracht. Während diese, so weit sie zu meiner näheren kenntniss gelangt sind, auf dem gebiete der syntax eklektisch verfahren, und bald dieser bald jener autorität folgen, habe ich in meiner *griechischen* schulgrammatik, die vor kurzem in der zweiten auflage erschien, die theorie durchgeführt, die sich mir seit mehr als zwanzig jahren bewährt hat.

Indem wir die ziemliche anzahl von schriften über die griechische syntax, welche früheren jahren angehören, der vergangenheit überlassen, beschränken wir uns auf einige in dem letztverflossenen jahr entstandene umfassendere werke und behalten die kleineren schriften einem *zweiten* artikel vor.

1. Die erste der oben genannten syntaktischen schriften ge-

hört zu der klasse der *parallel-grammatiken*. Wenn diese aber sonst je entweder der griechischen oder der lateinischen sprache gewidmet nur durch parallele anordnung und terminologie die aus einer verschiedenartigen behandlung des grammatischen stoffes leicht hervorgehende verwirrung des schülers zu beseitigen suchen, so finden wir in dem vorliegenden werke griechisches und lateinisches neben einander in ein subtiles logisches netz eingeordnet.

Wir erhalten z. b. in diesem ersten theile, der lehre vom einfachen satze, I. abschnitt: „bestandtheile des satzes" p. 1—182, welchem II. „von den formen des satzes" p. 183—206 entspricht. In dem *ersten* abschnitt sind begriffen A. „bestandtheile des satzes dem begriffe nach" p. 1—75: B. „bestandtheile des satzes der beziehung nach", unter A ferner 1. „der nackte satz", II. „der bekleidete satz"; unter dem nackten satz A. „das verbum finitum", 1. tempora, 1. allgemeine erörterungen, 2. besonderes über den gebrauch der einzelnen tempora: II. modalität des satzes, 1. subjective gewissheit, a. form der behauptung, indicativus, b. form des befehls, imperativus, 2. subjective ungewissheit, a. form der mittheilung oder behauptung, optativus: aa. der blosse optativ, bb. der optativ mit ἄν, b. form eines verlangens oder begehrs, aa. der blosse wunsch, optativus, bb. bitte oder aufforderung, conjunctivus. Anhang: der infinitivus statt eines verb. finitum, 2. ellipse des verb. finitum. — Dann correspondiren dem A. verb. finitum, B. das subject mit drei unterabtheilungen, und C. das prädicat. Die logische unrichtigkeit dieser eintheilung leuchtet von selber ein. An dieser probe, wie der verfasser seinen stoff disponirt hat, mag es genügen.

Vergeblich habe ich mich aus dem vorwort zu unterrichten gesucht, für wen diese anlage und behandlung des stoffs bestimmt ist, ob der verf. wissenschaftlichen oder schulzwecken damit dienen wollte. Das vorwort sagt einfach, dass dem verf. unter manchen von ihm angestellten versuchen, die griechische und die lateinische syntax unter einander zu vergleichen, dem syntactischen systeme beider sprachen nachzuspüren und das zu diesem zweck aus *lateinischen* und *griechischen* schriftstellern gesammelte material systematisch zu ordnen, der vorliegende die meiste befriedigung gewährt und der veröffentlichung nicht unwerth geschienen habe.

Es ist klar, dass eine solche schrift nicht dem ersten unterricht zu grunde gelegt, dass dieser überhaupt nicht in beiden sprachen zugleich begonnen werden kann. Wenn aber für gereiftere schüler, nachdem sie eine genügende vertrautheit mit dem lateinischen und dem griechischen sich erworben haben, die vergleichung beider sprachen instructiv ist, so wird doch dieser zweck jedenfalls sicherer dadurch erreicht werden, dass entwe-

der die schüler selbst zu der einen sprache die parallelen erscheinungen der andern aufsuchen und sich bemerken, oder dass der lehrer des lateinischen oder des griechischen die vergleichung unternimmt. Es wäre gewiss nicht praktisch, die verschiedenheit der grammatischen auffassung durch ein weiteres lehrbuch zu vermehren. Die vorliegende parallele behandlung hat aber jedenfalls ihre doppelten nachtheile. Erstlich werden beide sprachen in ein fremdartiges fachwerk eingeordnet, das ihrem eigenthümlichen organismus nicht adäquat ist, und darum diesen nicht gehörig hervortreten lässt. So erhalten wir p. 3 über die tempora folgendes schema:

Standpunkt der gegenwart.

1. Unmittelbare beziehung auf denselben.

Zeiten der gegenwart.

a. Währung: praesens: scribo — γράφω.
b. Vollendung: perfectum: scripsi — γέγραφα.
c. Das bevorstehen: sog. fut. periphrasticum: scripturus sum — μέλλω γράφειν.

2. Mittelbare beziehung.

a. Zeiten der zukunft.
aa. Währung: futurum: scribam — γράψω.
bb. Vollendung: futurum exactum: scripsero — γεγραφὼς ἔσομαι.
cc. Das bevorstehen: fut. per. rei inst.: scripturus ero — γράφων ἔσομαι.
b. Vergangenheit: absoluter aoristus: ἔγραψα — scripsi (absol. perf.)

Standpunkt der vergangenheit.

a. Währung: imperfectum: scribebam — ἔγραφον.
b. Vollendung: plusquamperf.: scripseram — ἐγεγράφειν.
c. Das bevorstehen: praet. periphr. rei instantis: scripturus eram — ἔμελλον γράφειν.

Hier ist die natürliche gliederung, die das lateinische oder das griechische hinsichtlich der tempora befolgt, völlig verdeckt. Da der organismus beider sprachen in formaler hinsicht so durchgebildet und reich gegliedert erscheint, ist in keiner weise anzunehmen, dass logische begriffs- oder gedankenformen in ihnen vorhanden oder doch irgend bedeutsam waren, die nicht auch in besondern grammatischen formen ausgeprägt erscheinen. In unserm schema treten aber die dem sprachgebrauch entbehrlichen formen γεγραφὼς ἔσομαι und γράφων ἔσομαι als gleichgeltende glieder neben γράψω auf. Ferner μέλλω γράφειν (= ich bin bestimmt, im begriff, habe vor zu schreiben) ist eben so wenig blosses fut. periphrasticum, wie ἐθέλω γράφειν. Das einfache bevorstehen von der gegenwart aus bezeichnet die griechische sprache mit dem fut. γράψω. — Auch ist nicht klar, warum in ἔγραψα „eine mittelbare beziehung zur gegenwart" liegen soll.

Ein anderer nachtheil ist der schein einer congruenz zwischen beiden sprachen auch da, wo jede ihre eigenthümliche entwicklung hat. S. 7 f. wird der gebrauch des griechischen aorists für erfahrungswahrheiten berührt, und hinzugefügt, dass im lateinischen eben so das perfect vorkomme. Dieser gebrauch ist indessen dem lateinischen perfect ursprünglich nicht eigen, sondern aus dem griechischen sprachgebrauch entlehnt. — Doch wird eine offenbare incongruenz, wie bei dem lateinischen ablativ, der theils dem genitiv, theils dem dativ im griechischen correspondirt, vom verf. gehörig hervorgehoben.

Wenn ich nun auf das einzelne übergehe, so erkenne ich gerne an, dass hie und da schätzenswerthe bemerkungen über den besondern sprachgebrauch des griechischen oder des lateinischen mitgetheilt sind, wie gleich p. 4 an die beobachtung, dass ἀκούω, πυνθάνομαι u. a. in gewissen fällen wie perfecta gebraucht werden, passend der gebrauch von πάλαι, πάρος, *jam pridem* mit dem präsens geknüpft ist, aber ich darf nicht verschweigen, dass in wesentlichen puncten schiefe auffassungen oder auch lücken sich vorfinden. So geben die abschnitte über die tempora und modi zu manchen bedenken und ausstellungen anlass. Von moderner anschauungsweise ist ausgegangen, wenn es vom präsens heisst, es bezeichne „theils die einzelne, im moment des sprechens vollzogene (?) that, theils was in seiner dauer nach beiden seiten hin über jenen moment, ohne ihn selbst auszuschliessen, hinausragt." Die uns nahe liegende dreitheilung der zeit fördert nicht besonders die erkenntniss der griechischen tempora. Die erscheinung, dass im griechischen eine reihe von präsensformen entweder neben der präsensbedeutung zugleich auch die bedeutung eines futurs übernehmen, oder auch vorzugsweise in letzterem sinn gebraucht wurden, dass ferner auch das deutsche ursprünglich kein futur hatte, und für dieses das präsens gebrauchte (vergl. die ausführliche entwicklung in den untersuchungen über die griech. modi p. 36) sollte darauf hinführen, dass dem griechischen (wie dem deutschen) präsens eine bedeutung zukam, in welcher das futur mit enthalten war, d. i. die einer *in der gegenwart werdenden* handlung, wie das *imperf.* die in der *vergangenheit* werdende handlung bezeichnet. Da nun zum werden der handlung schon das vorhaben gehört, so kann man von einem präsens oder imperfectum conatus sprechen. Letzteres erklärt der verf. p. 10 anm. 1 irrthümlich als eine in ihrem fortgange unterbrochene handlung. Ein *abschluss* ist bei diesen tempora geradehin ausgeschlossen. Darum ist es falsch, das präsens auf eine im moment des sprechens „vollzogene" that zu beziehen, oder p. 9 zu sagen: „das imperfect bezeichnet den verlauf der handlung *ohne rücksicht* auf ihren abschluss, der aorist den eintritt der handlung ohne rücksicht auf ihren verlauf." Gegen die Krüger'sche auffassung des aorists, dass

r das eintreten der handlung bezeichne, habe ich mich an verschiedenen orten erklärt. Man kann dafür nur scheinbar einige ebrauchsweisen ἐβασίλευσα, ἦρξα u. dgl. anführen, wo eben as *verbum selbst*, nicht blos die bedeutung König sein, herrschen, ondern auch König werden, zur herrschaft gelangen, zu vicieiren ist; dagegen übersieht man bei solcher auffassungsweise en *weit überwiegenden gebrauch* des aorists, und die vielen fälle, o er geradehin gleich einem perfect steht. Nur auf einige chlagende beispiele will ich verweisen: Plato Ap. p. 33 C: κηκόατε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πᾶσαν ὑμῖν τὴν ἀλήθειαν εἶπον, oph. Aut. 1228: ὦ τλῆμον, οἷον ἔργον εἴργασαι τίνα νοῦν σχὼς κ. τ. λ., Phil. 620: ἤκουσας, ὦ παῖ, πάντα wie Ai. 480: πάντ' ἀκήκοας λόγον, Soph. El. 415: ἔσφηλαν, κατώρθωσαν, 793: κουσεν, 1227: ἀφίκου, 1234: ἐμόλετ' ἀρτίως, ἐφεύρετ', ἦλθετ', ἴδεθ', οὓς ἐχρῄζετε, Eur. Or. 393: ἤκουσα: 1131: ἔγνως, Phoen. 08: ἦλθες, 745: ξυνῆκα. Auch der sogenannte aorist der erahrungswahrheit setzt eigentlich die handlung als vollendete hatsache, woraus sich dann eben, wie bei der endung τός, die öglichkeit des öfteren vorkommens ergibt. Daher kann auch ür diesen aorist das perfect stehen, vgl. meine schulgrammatik . 523. anm. 2. Eben so bezeichnet der sogenannte aor. tragicus die ache als abgemacht: ἐπήνεσα ich will gebilligt haben u. dgl.

Wie die lehre von den tempora, so ist auch die von den nodi nicht befriedigend. — Die modalität des satzes beruht dem erf. p. 11 darauf, dass „jeder gedanke mit subjectiver gewissheit oder ungewissheit gedacht und ausgesprochen werden könne." a beiden fällen wird die form des verlangens von der der behauptung unterschieden. Bei der subjectiven gewissheit stehe als form der behauptung der indicativ, als form des befehls der mperativ; bei der subjectiven ungewissheit als form der mitheilung oder behauptung der optativ ohne und mit ἄν, als form ines verlangens für den blossen wunsch der optativ ohne ἄν, ür die bitte, aufforderung etc. der conjunctiv der haupttempora. Es liegt hierin so viel unrichtiges und schiefes, dass der schüer davon nur verwirrt werden könnte. „Subjective gewissheit nd ungewissheit" sind unzutreffende und unbrauchbare abstraktionen. Dem schüler dehnt sich die „ungewissheit" zu einem weiten, nebelhaften felde aus, in das er alles mögliche einrein kann. Die meisten grammatiker würden unter diesen begriff ohne bedenken alle modi ausser dem indicativ subsumiren, edenfalls dürfte es wenigen in den sinn kommen, den imperaiv der „gewissheit" unterzuordnen, und mit dem verf. (unter vergleichung von: „du gehst! du thust das") ihn als einen gesteigerten indicativ anzusehen. So wäre wohl zwischen der gewissesten und entschiedensten behauptung und einem befehl kein unterschied! Ueberhaupt, wie kann (nach p. 13) gesagt werden, „der redende spricht durch den imperativ eine forderung

Ein anderer nachtheil ist der schein einer congruenz zwischen beiden sprachen auch da, wo jede ihre eigenthümliche entwicklung hat. S. 7 f. wird der gebrauch des griechischen aoriats für erfahrungswahrheiten berührt, und hinzugefügt, dass im lateinischen eben so das perfect vorkomme. Dieser gebrauch ist indessen dem lateinischen perfect ursprünglich nicht eigen, sondern aus dem griechischen sprachgebrauch entlehnt. — Doch wird eine offenbare incongruenz, wie bei dem lateinischen ablativ, der theils dem genitiv, theils dem dativ im griechischen correspondirt, vom verf. gehörig hervorgehoben.

Wenn ich nun auf das einzelne übergehe, so erkenne ich gerne an, dass hie und da schätzenswerthe bemerkungen über den besondern sprachgebrauch des griechischen oder des lateinischen mitgetheilt sind, wie gleich p. 4 an die beobachtung, dass ἀκούω, πυνθάνομαι u. a. in gewissen fällen wie perfecta gebraucht werden, passend der gebrauch von πάλαι, πάρος, *jam pridem* mit dem präsens geknüpft ist, aber ich darf nicht verschweigen, dass in wesentlichen puncten schiefe auffassungen oder auch lücken sich vorfinden. So geben die abschnitte über die tempora und modi zu manchen bedenken und ausstellungen anlass. Von moderner anschauungsweise ist ausgegangen, wenn es vom präsens heisst, es bezeichne „theils die einzelne, im moment des sprechens vollzogene (?) that, theils was in seiner dauer nach beiden seiten hin über jenen moment, ohne ihn selbst auszuschliessen, hinausragt." Die uns nahe liegende dreitheilung der zeit fördert nicht besonders die erkenntniss der griechischen tempora. Die erscheinung, dass im griechischen eine reihe von präsensformen entweder neben der präsensbedeutung zugleich auch die bedeutung eines futurs übernehmen, oder auch vorzugsweise in letzterem sinn gebraucht wurden, dass ferner auch das deutsche ursprünglich kein futur hatte, und für dieses das präsens gebrauchte (vergl. die ausführliche entwicklung in den untersuchungen über die griech. modi p. 36) sollte darauf hinführen, dass dem griechischen (wie dem deutschen) präsens eine bedeutung zukam, in welcher das futur mit enthalten war, d. i. die einer *in der gegenwart werdenden* handlung, wie das *imperf.* die in der *vergangenheit* werdende handlung bezeichnet. Da nun zum werden der handlung schon das vorhaben gehört, so kann man von einem präsens oder imperfectum conatus sprechen. Letzteres erklärt der verf. p. 10 anm. 1 irrthümlich als eine in ihrem fortgange unterbrochene handlung. Ein *abschluss* ist bei diesen tempora geradehin ausgeschlossen. Darum ist es falsch, das präsens auf eine im moment des sprechens „vollzogene" that zu beziehen, oder p. 9 zu sagen: „das imperfect bezeichnet den verlauf der handlung *ohne rücksicht* auf ihren abschluss, der aorist den eintritt der handlung ohne rücksicht auf ihren verlauf." Gegen die Krüger'sche auffassung des aoriats, dass

er das eintreten der handlung bezeichne, habe ich mich an verschiedenen orten erklärt. Man kann dafür nur scheinbar einige gebrauchsweisen ἐβασίλευσα, ἦρξα u. dgl. anführen, wo eben *den verben selbst*, nicht blos die bedeutung könig sein, herrschen, sondern auch könig werden, zur herrschaft gelangen, zu vindiciren ist; dagegen übersieht man bei solcher auffassungsweise *den weit überwiegenden gebrauch* des aorists, und die vielen fälle, wo er geradehin gleich einem perfect steht. Nur auf einige schlagende beispiele will ich verweisen: Plato Ap. p. 33 C: ἀκηκόατε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πᾶσαν ὑμῖν τὴν ἀλήθειαν εἶπον, Soph. Ant. 1228: ὦ τλῆμον, οἷον ἔργον εἰργασαι/ τίνα νοῦν ἴσχεις κ. τ. λ., Phil. 620: ἤκουσας, ὦ παῖ, πάντα wie Ai. 480: πάντ' ἀκήκοας λόγον, Soph. El. 415: ἔσφηλαν, κατώρθωσαν, 793: ἤκουσεν, 1227: ἀφίκου, 1234: ἐμόλες' ἀρτίως, ἐφεύρες', ἦλθες', εἶδεθ', οὓς ἐχρῄζετε, Eur. Or. 393: ἤκουσα: 1131: ἔγνως, Phoen. 608: ἦλθες, 745: ξυνῆκα. Auch der sogenannte aorist der erfahrungswahrheit setzt eigentlich die handlung als vollendete thatsache, woraus sich dann eben, wie bei der endung τός, die möglichkeit des öfteren vorkommens ergibt. Daher kann auch für diesen aorist das perfect stehen, vgl. meine schulgrammatik §. 523. anm. 2. Eben so bezeichnet der sogenannte aor. tragicus die sache als abgemacht: ἐπῄνεσα ich will gebilligt haben u. dgl.

Wie die lehre von den tempora, so ist auch die von den modi nicht befriedigend. -- Die modalität des satzes beruht dem verf. p. 11 darauf, dass „jeder gedanke mit subjectiver gewissheit oder ungewissheit gedacht und ausgesprochen werden könne." In beiden fällen wird die form des verlangens von der der behauptung unterschieden. Bei der subjectiven gewissheit stehe als form der behauptung der indicativ, als form des befehls der imperativ; bei der subjectiven ungewissheit als form der mittheilung oder behauptung der optativ ohne und mit ἄν, als form eines verlangens für den blossen wunsch der optativ ohne ἄν, für die bitte, aufforderung etc. der conjunctiv der haupttempora. Es liegt hierin so viel unrichtiges und schiefes, dass der schüler davon nur verwirrt werden könnte. „Subjective gewissheit und ungewissheit" sind unzutreffende und unbrauchbare abstractionen. Dem schüler dehnt sich die „ungewissheit" zu einem weiten, nebelhaften felde aus, in das er alles mögliche einreihen kann. Die meisten grammatiker würden unter diesen begriff ohne bedenken alle modi ausser dem indicativ subsumiren, jedenfalls dürfte es wenigen in den sinn kommen, den imperativ der „gewissheit" unterzuordnen, und mit dem verf. (unter vergleichung von: „du gehst! du thust das") ihn als einen gesteigerten indicativ anzusehen. So wäre wohl zwischen der gewissesten und entschiedensten behauptung und einem befehl kein unterschied! Ueberhaupt, wie kann (nach p. 13) gesagt werden, „der redende spricht durch den imperativ eine forderung

aus, wovon er weiss, oder fest überzeugt ist, dass sie erfüllt werden wird?" Das heisst den sinn eines alltäglichen sprachgebrauchs stark verkennen. Oder haben etwa die Griechen die forderung, über deren erfüllung sie keine gewissheit haben konnten, nicht mit dem imperativ ausgedrückt? Der verf. hat die (subjective) entschiedenheit des willens, die im imperativ liegt, mit der (objectiven) gewissheit der erfüllung verwechselt.

Es ist auch nicht zu billigen, wenn der optativ als form der mittheilung und behauptung bezeichnet und dieser gebrauch zur subjectiven ungewissheit gerechnet wird. So tritt, was seltene ausnahme ist, der blosse optativ für die subjective behauptung als berechtigter gebrauch voran und die wesentliche bedeutung des optativs mit ἄν wird verkannt. Während nämlich die mit dem indicativ ausgesprochene behauptung einen unterschied zwischen denken und sein nicht kennt, geht der optativ mit ἄν von der möglichkeit einer incongruenz zwischen beiden aus, er giebt stillschweigend zu, dass es in wirklichkeit anders sein könnte, als man es sich vorstellt. Der sprechende ist beim gebrauch des optativs mit ἄν nicht sowohl selbst ungewiss, sondern er will nur die objective wirklichkeit nicht schlechthin behaupten.

Wie dann der verf. sagen mochte, für die bitte (?), aufforderung stehe „der conjunctiv der haupttempora in beiden sprachen" ist nicht zu begreifen. Im griechischen kann von keinem conjunctiv der haupttempora die rede sein, es kann dem conjunctiv nicht die bitte zugewiesen werden. Wir haben hier einen beleg, wie die parallele zusammenfassung beider sprachen zu schiefen darstellungen verleitet.

Wir dürfen uns von diesem abschnitt nicht trennen, ohne noch auf mehrere unrichtigkeiten im einzelnen aufmerksam zu machen. S. 11 anm. 1 ist nach Kritz und Berger der indicativ bei den ausdrücken: es hätte geschehen sollen oder können u. s. w. daraus erklärt, dass die Lateiner (Griechen), die aussage nicht, wie diess im deutschen der fall ist, an eine zu ergänzende bedingung knüpfen, sondern das unerfüllte oder unerfüllt gebliebene sollen, müssen, können, als etwas factisches darstellen." Man weiss nicht, soll die nichterfüllung, oder das sollen, können als factisch bezeichnet werden. Wenn nur letzteres möglich ist, wozu der zusatz „das unerfüllt gebliebene"? Uebrigens ist der ausdruck „factisch" unangemessen, und da der indicativ auch in hypothetischen sätzen stehen kann, so sieht man nicht ein, warum der mangel der bedingungsform den blossen indicativ herbeigeführt haben soll. Die sache an und für sich ist klar und einfach. Wo schlechthin behauptet werden soll: es war pflicht, es war möglich u. s. w., steht im lateinischen und griechischen richtig der blosse indicativ, während im deutschen mit dem conjunctiv imperfecti und plusquamperfecti der verba

ollen, können das *nichtgeschehen* (der von sollen u. s. w. abängigen handlung) angedeutet wird. — Der verf. hätte jedoch ch hinzufügen sollen, dass ὅδε ἄν u. dgl. für das stehen uss, was unter gewissen, *nicht wirklichen* verhältnissen geschen sollte, wo dem ὅδε ἄν der gedanke zu grunde liegt: νῦν οὐ δεῖ.

Zu dem blossen Optativ, der für die behauptung steht, sind lativsätze gezogen, welche als innere bestimmung eines abractums den optativ haben: Il. V, 303 und Xen. Anab. V, 4, 25 itirt sind Il. 4, 303 und Xen. A. V, 4, 28): s. meine untersuungen über die modi p. 283. — Was eine anmerkung hinfügt: „Sehr gewöhnlich wird dieser optativ" (für die form r behauptung) „als frage angewendet", ist unrichtig, denn ese fälle des blossen optativs stehen immerhin als seltene ausahmen, und sie erklären sich zum theil als modificationen des nj. delib. (untersuchungen s. 255—259.) Unrichtig ist es ch, wenn p. 12 der griechische optativ und lateinische conctiv der haupttempora auf einen *erfüllbaren* wunsch bezogen ird. In dem optativ kann die voraussetzung einer erfüllung cht liegen. Unpassend heisst es bei dem durch den optativ sgedrückten wunsch p. 15. a. 1. „ein solcher wunsch dient oft s betheurung", da doch der wunsch selbst nicht zur betheuung wird. Falsch wird das wesen des historischen infinitivs i latein. aufgefasst, wenn p. 17 gesagt wird: „am natürlichsten scheint diese darstellungsform, wo im gegensatze gegen eine hige, besonnene und überlegte handlungsweise ein rascher nd lebhafter wechsel von gedanken, zuständen und ereignissen schildert wird." Wer den häufigen gebrauch dieses infinitivs amentlich bei Salust beobachtet, muss sich überzeugen, dass kein *nacheinander* (keinen raschen wechsel) von begebenheiten s. w. erzählt (hierfür dient vielmehr das historische präsens), ndern verschiedene züge und handlungen wie zu einem *gemälde neben einander* stellt.

Hier glaube ich abbrechen zu dürfen. Auch im folgenden war habe ich mehreres notirt, das unhaltbar oder bedenklich t; doch haben mich die abschnitte über attribut, apposition, rädicative bestimmung, ferner die congruenz- und die rectionshre besser befriedigt. Vermisst wird u. a. ein abschnitt über n griechischen artikel. Sehr kurz ist der zweite hauptabschnitt „von den formen des satzes" gehalten.

Die schrift leidet an einer bedeutenden menge von druckhlern, namentlich im griechischen: es finden sich deren, will an noch falsche sylbenabtheilungen hinzunehmen, fast auf jeer seite.

2. Der verf. des zweiten werkes beabsichtigte einen *leitfa*den der *attischen* syntax zu geben, der, auf den nothwendigsten rnstoff sich beschränkend, alles, was ausserhalb des kreises

der schule liegt, ausschlösse, und worin zugleich der stoff durch den druck den verschiedenen classen zugetheilt wäre (s. III und IV) demgemäss sollten (s. IV) Homer, Herodot, auch die attischen dichter grundsätzlich ausgeschlossen bleiben.

Plan und ausführung scheinen ihr bedenkliches zu haben. Wenn sich neuerdings die ausgaben für lehrmittel und schulbücher in vergleichung mit früheren zeiten nicht unbedeutend vermehrt haben, so ist es wohl angemessen, den stoff, der in einem buche vereinigt werden kann, nicht in mehrere zu zersplittern. Zwar scheint der verf. s. IV vorauszusetzen, dass alles, was attische dichter, was Herodot, Homer eigenthümliches haben, dem mündlichen unterricht des lehrers überlassen bleibe; da jedoch kein lehrer erwarten wird und erwarten kann, dass die schüler das von ihm mündlich vorgetragene präcis und fest sich einprägen, da die vorbereitung es wünschenswerth macht, dass der schüler sich von selbst aus einem buche oder einem geschriebenen hefte den nöthigen aufschluss verschaffen könne, so blieben, wenn das erste ausgeschlossen werden soll, nur dictate übrig, welche zeitraubend und dabei nicht so correct sein würden, wie das gedruckte lehrbuch. Dazu kommt, dass die übersicht und einsicht des sprachgebrauchs sicherlich gefördert wird, wenn die besonderheiten in der sprache Homer's, Herodot's und der attischen dichter an der betreffenden stelle in das system eingereiht werden. Endlich wird durch solche zusätze, wofern sie nur überhaupt dasjenige ausschliessen wollen, was sich von selbst versteht oder keine schwierigkeit macht, der umfang des lehrbuchs doch nur unbedeutend vermehrt; jedenfalls liess sich auf 271 s. alles nothwendige und wissenswerthe aus der syntax der attischen prosaiker und dichter, Herodots und Homer zusammenstellen. Dabei wird freilich vermeidung jeder weitschweifigkeit und präcise fassung der regeln, die an und für sich wünschenswerth ist, vorausgesetzt. — Der vorliegende leitfaden lässt in dieser hinsicht manches zu wünschen übrig. Wozu dienen in einem für schüler bestimmten leitfaden bemerkungen, wie folgende: §. 38. „sonderbar erscheint dem deutschen" etc. „noch merkwürdiger ist" wo es besser gewesen wäre, den griechischen gebrauch zu erklären: §. 357 „Nicht wenig schwierigkeit macht dem deutschen;" §. 388 „Man hat darnach eine regel gemacht die nicht begründet ist", eine unverständliche bemerkung, da die regel nicht erwähnt ist; §. 391 bei den bedingungssätzen: „diess capitel der griech. syntax ist sehr geeignet im denken zu üben;" §. 463 A. „Es giebt aber bei diesen verben noch mancherlei zu lernen;" §. 517 anm. „Daraus erklärt sich die schwierige redensart: *οὐκ ἄν φθάνοις* welche manchem gelehrten zu schaffen gemacht hat;" §. 521 „Um das griechische richtig zu verstehen ist die kenntniss des unterschiedes zwischen den beiden verneinenden partikeln *οὐ* und

μή höchst nöthig; zugleich ist das eindringen in diese kenntniss *eine* vorzügliche geistige übung." — „So leicht aber der unterschied in der *natur* der verneinungswörter zu fassen ist, so schwer wird dem lernenden in manchen fällen die eigne richtige *anwendung* dieser kenntniss" u. a. m.

Ueberflüssig sind auch öfter die übersetzungen der griechischen beispiele, wo von der klasse, für welche der § bestimmt ward, das griechische auch ohne deutsche übersetzung verstanden werden konnte.

Wie wenig praktisch es ist, Homer und die attischen dichter von der berücksichtigung auszuschliessen, hat sich dem verfasser wohl selbst aufgedrängt, wenn er gegen seinen grundsatz an mehreren stellen §. 1. 336. 374. 409. 414 a. 1. 473 auf homerischen sprachgebrauch rücksicht nimmt, auch §. 414 a. 1. anerkennt, dass in Homers gedichten sich überhaupt die ganze syntax vollendet vorfindet, und wenn er verschiedentlich, z. b. §. 377. 378. 393. 406. belege aus Aristophanes entlehnt.

Es hat sich der verf. nach dem p. IV ausgesprochenen grundsatz „aller philosophischen betrachtungen, und jener hoch geschraubten, wissenschaftlich genannten sprechweise enthalten. Der schüler muss sofort eine regel *verstehen*, nicht die zeit mit nachgrübeln über den sinn hinbringen." — „Auch die *wissenschaftliche behandlungsweise* ist bei einer schulgrammatik nicht angebracht, und man thut überhaupt viel besser daran, ausserhalb des kreises der eigentlichen philosophischen grammatik, seine kostbare zeit auf die genaue erforschung des wirklichen sprachgebrauchs zu wenden, als auf eine wissenschaftliche begründung und vereinigung mannichfacher sprachlicher erscheinungen." Indessen, wenn eine philosophische grammatik, welche den organismus einer gegebenen sprache der fremdherrschaft moderner abstractionen unterwerfen will, allerdings verbannt bleiben muss, so kann doch selbst eine schulgrammatik nicht auf eine wissenschaftliche behandlungsweise verzichten. Sie muss die einzelnen erscheinungen in ein allgemeines zusammenfassen, in ihre inneren gründe eingehen, die gemeinsame ursache, die regel entdecken, aus der das einzelne hervorgeht; sie muss das gesetz so aussprechen, dass es mit der summe oder der überwiegenden mehrheit der einzelnen fälle sich deckt. Ohne das könnte eine grammatik unmöglich im denken üben, was sie doch auch nach dem verf. soll. Dieser wissenschaftlichen forderung, die empirischen erscheinungen möglichst (nicht überall gelingt es) nach ihrem inneren wesen zu erklären, entspricht die vorliegende grammatik nicht hinlänglich. Die einzelnen regeln sind häufig zu empirisch, in ihrer fassung zu unbestimmt, weder für den gedanken noch für das gedächtniss berechnet.

Zunächst will ich das erste capitel über den artikel einer genaueren prüfung unterwerfen. Es wird mit den richtigen

sätzen eröffnet: „Ursprünglich ist der artikel demonstratives pronomen gewesen. Als solches wird er von manchen bei Homer überall aufgefasst, während er bei den Attikern nur in gewissen verbindungen (cap. II.) seine kraft bewahrt hat. Im allgemeinen stimmt die attische prosa im gebrauche des artikels mit dem deutschen überein. Er steht zur bezeichnung von etwas bestimmtem oder bekanntem." Unmittelbar darauf folgt: „Bemerkenswerthe eigenthümlichkeiten sind: 1) *die körpertheile* und überhaupt *alle dinge, deren vorhandensein vorausgesetzt* wird, stehen abweichend vom deutschen, zwar *nicht immer, aber oft* mit dem artikel." Hätte nicht lieber mit einigen worten angedeutet werden sollen, dass der gebrauch des artikels zur bezeichnung von etwas bestimmtem und bekanntem aus der demonstrativen bedeutung sich ergeben habe, und dass, sofern dasjenige, auf das man hinweist, das bestimmte, immer als ein selbständig existirendes gedacht wird, der artikel überhaupt zur bezeichnung des selbständigen, der substanz, also zur substantivirung des adjectivs oder irgend eines anderen begriffs diene, und immer dem subjecte beigegeben werde, während das, was als unselbständig erscheinen soll, wie das prädicat, ohne artikel stehe? Damit wären die wichtigsten gebrauchsweisen des artikels umfasst, und der übergang vom allgemeinen zum besonderen gegeben gewesen, statt dass der verf. nun vom allgemeinsten ohne alle vermittlung zum besondersten übergeht, zu einer beobachtung, die von dem verf. selbst wieder beschränkt und aufgehoben wird. Es ist eine ebenso unrichtige wie nichts sagende behauptung, dass alle dinge, deren vorhandensein vorausgesetzt werde, abweichend vom deutschen oft mit dem artikel stehen. Nicht nur fehlt bei vielen substantiven, deren vorhandensein nicht bezweifelt wird, wie z. b. bei eigennamen, oder in den §. 1. 2. 3. 4. 5 angeführten beispielen *χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος, εἶδος κάλλιστος* u. a. in gewissen fällen der artikel, sondern wie man im griechischen sagt *παίειν τινὰ ὑπὸ τὸν ὀφθαλμόν, πιέζειν τὸν πόδα*, so im deutschen: unter das auge schlagen, den fuss drücken. Es muss *τὰς χεῖρας ἔχει παγκάλους* heissen, weil sich *τὰς χεῖρας* zu *παγκάλους* verhält, wie subject zum prädicat. Das alles musste aus der natur des artikels erklärt nicht als etwas besonderes angeführt werden. Zu der bemerkung, dass „der artikel bei körpertheilen oft gerade da fehle, wo er im deutschen nicht fehlen kann, nämlich wenn von mehreren menschen die rede ist", sollte nicht als beispiel *κεφαλὴν κεκοσμημένοι* angeführt sein, da der eigenthümliche griechische sprachgebrauch hier gewöhnlich *κεφαλάς* verlangen würde. Endlich ist zu tadeln, dass der verf. den grund nicht angab, warum Pl. Phaedo p. 67 D gesagt wird: *θάνατος ὀνομάζεται λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος* (dagegen p. 64, C: *τὸν θάνατον εἶναι — μὴ ἄλλο τι ἢ τὴν τῆς ψυχῆς ἀπὸ τοῦ σώματος ἀπαλλαγήν*) oder

87 A: *πολυχρονιώτερον ψυχὴ σώματος*. Aus dem ganz gleichen gebrauch der deutschen sprache konnte es so leicht klar gemacht werden, wie der artikel fehle, wo der inhalt, die merkmale eines begriffs hervorgehoben werden sollen.

Mangelhaft sind die angaben über den gebrauch des artikels bei eigennamen §. 2. 5) „Eigennamen von personen haben den artikel oft, wenn der eigenthümer desselben bekannt ist; aber auch dann keineswegs immer. Völker- länder-, ortsnamen stehen mit oder ohne artikel." So sehr es in vielen fällen gleichgiltig scheinen mag, ob bei personennamen der artikel steht oder nicht, so bleibt doch die wirkung des artikels die gleiche; die person wird dadurch als bekannte bezeichnet. Demnach kann der artikel nicht stehen, wo sie als unbekannt eingeführt werden. So konnte Thukydides sein geschichtswerk nicht mit den worten eröffnen *ὁ Θουκυδίδης*. Ganz unrichtig ist es, wenn man die setzung des artikels davon abhängig macht, ob die person *bekannt ist;* es handelt sich vielmehr darum, ob der sprechende die person *als bekannt bezeichnen* will. Völlig werthlos ist auch die bestimmung über die völker- länder- und ortsnamen. Es musste bemerkt werden, dass sie den artikel nicht haben, wo sie als *prädicate* stehen; wo die in dem namen liegenden eigenschaften hervorgehoben werden (ein mann, wie), wo namen in gegensatz zu einander treten, wie Thuc. 1, 18 *ἐν Μαραθῶνι μάχῃ Μήδων πρὸς Ἀθηναίους*, ferner bei aufzählungen, gerne auch nach präpositionen; dass bei gewissen namen, namentlich solchen, welche ursprünglich adjective sind, wo nicht einer der eben genannten gründe eintritt, regelmässig der artikel steht, wie *οἱ Ἕλληνες, ἡ Ἀσία, ἡ Ἑλλάς, ἡ Ἀττική, Θρᾴκη*. Wir vergleichen damit sofort §. 28 vom gebrauch des artikels in der verbindung eines nomen mit einer apposition. „Wenn der name einer person durch eine apposition näher bestimmt wird, so pflegt das nomen der apposition den artikel zu haben, während der *eigenname regelmässig ohne artikel* steht" — „namentlich bekannte personen werden so bezeichnet; *aber auch unbekannte.*" Auch hier war es so leicht, die regel zu erfassen, dass ein eigenname, der noch einer näheren, unterscheidenden bestimmung bedarf, eben darum selber nicht als hinlänglich bestimmt mit dem artikel bezeichnet werden kann, dass aber, wo dennoch auch der eigenname den artikel hat, dieser zunächst für sich bestimmt erscheint und nur nachträglich genauer charakterisirt wird. Nutzlos und unrichtig ist der zusatz „namentlich bekannte personen werden so bezeichnet, aber auch unbekannte." Wenn 2) fortgefahren wird „völker- und ländernamen bekommen den artikel oft" mit dem beispiel *ἡ Φωκαὶς, ὁ Κύρου παλλακίς*, so hat der verf. übersehen, dass *Φωκαΐς* kein völkername ist und dass es als adjectiv den artikel haben muss, wie gleich nachher *ἡ Μιλησία* u. a.

Hätte der verf. hervorgehoben, wie der artikel zur bezeichnung der substanz dient, wie er fehlen muss, wo ein nomen nicht als selbständiges, sondern nur als gattungsbegriff nach den in ihm enthaltenen merkmalen aufgefasst werden soll, so hätte sich ihm daraus auch das fehlen des artikels (§. 3. 4. 5.) in *ἦν θέρος, ἡμέρας, νυκτὸς, πρὸ ἡμέρας, ἅμ' ἡμέρᾳ* u. dgl. oder in *εἶδε πατέρα καὶ μητέρα καὶ ἀδελφούς — στόμα τε καὶ ἐς καὶ ὀφθαλμοὶ καὶ ὦτα — θάνατον θαρρεῖν* leicht erklärt. In anderen fällen war der mangel des artikels als ein rest der älteren sprache zu erklären, welche den artikel entbehrt; so bei *ἄστυ, ἐν ἀγορᾷ, ἐν πόλει, βασιλεύς*. Zwar führt der verf. §. 5 *βασιλεύς, γῆ, θάλασσα, θάνατος, μέσον, φύσις* auf, aber entweder musste der grund des mangels angegeben werden, so dass der schüler ähnliche fälle sich zu erklären wusste, oder, wenn sich der verf. auf die blossen thatsachen beschränken wollte, so musste in dem verzeichniss möglichste vollständigkeit erstrebt werden. Indessen die grammatik darf sich, wenn sie doch unläugbar die aufgabe hat, in das verständniss der sprache einzuführen, nicht mit den nackten thatsachen begnügen. Der schüler soll und will die *bedeutung* der verschiedenen ausdrucksweisen begreifen, und wo diese nachgewiesen werden kann, warum sie ihm vorenthalten? So sollte, wenn §. 8 der grundsatz aufgestellt wird: „was zwischen artikel und substantiv steht, kann nur mit wiederholung des artikels nach dem substantiv gesetzt werden", angegeben sein, dass das zwischen artikel und substantiv eingeschobene oder nach dem substantiv mit artikel gesetzte wort als besonders zu beachtendes hervorgehoben wird, es sollte, wenn (für secunda) bemerkt wird „eine häufig vorkommende stellung ist *ἀνὴρ ὁ ἀγαθός*, wodurch erst ein gattungsbegriff aufgestellt, und dieser durch den zusatz näher bestimmt wird", ausdrücklich auch bemerkt sein, dass in solchem fall der gattungsbegriff hervorgehoben und zunächst allein für sich genommen werden muss, und dass ohne eine solche absicht diese stellung nicht möglich ist; es sollte §. 9 wo die abweichungen vom deutschen im gebrauch des artikels bei superlativen erwähnt sind, unter 4) (für prima) nicht blos gesagt werden (die griechen setzen den artikel nicht) „wenn das dabei stehende substantiv keinen artikel verträgt, z. b. er sammelt grosse schätze. Dies auf den superlativ erhoben kann keinen artikel zulassen, wenn auch die deutschen sagen: er sammelt die grössten schätze", sondern es musste angegeben werden, dass der artikel darum unstatthaft ist, weil auch unter „den grössten schätzen" hier keine bestimmten gemeint sind. Unrichtig ist ebd. „*οἱ πλεῖστοι* heisst die mehrzahl, wie *οἱ πολλοί* und *οἱ πλείονς*", etwas besser §. 27 „*οἱ πολλοί* 1, jene vielen 2. die mehrzahl. 3. der grosse haufe"; doch ist *οἱ πολλοί* nie die einfache mehrzahl, sondern immer die vielen, (d. i. die weit über-

wiegende mehrzahl) die menge, denen *οἱ ὀλίγοι* entgegenstehen.

Ob das personalpronomen im genitiv vor dem artikel oder hinter dem nomen stehe, scheint dem verf. gleichgültig zu sein. Da kürzlich auch *Lange* (in der rec. von meiner griech. schulgrammatik) von der gleichen ansicht ausgieng, so wiederhole ich dass mir der unterschied deutlich fühlbar und ausser allem zweifel ist. *Ein genitiv vor dem artikel* nennt zunächst die person, an welcher etwas geschieht: man vgl. Xen Cyr. I, 3, 7. Isocr. Nic. §. 12. Weil wir im deutschen nur einerlei ausdrucksweise haben, dürfen darum die feineren unterschiede des griechischen nicht geläugnet werden. Während uns in diesen ersten capiteln da und dort auch eine bemerkung dargeboten wird, welche von der belesenheit des verfs zeugniss gibt, während wir gelegentlich auch bemerkungen erhalten, die hier nicht erwartet werden, z. b. §. 26 über „sinn und gebrauch von *ἄλλος* und *ἕτερος*" (wo indessen der wesentliche unterschied unberührt bleibt) vermissen wir doch manches, das nicht übergangen sein sollte, wie eine regel über die wiederholung des artikels vor mehreren substantiven.

Sonach glaube ich diese ersten abschnitte genügend charakterisirt zu haben und zu dem wichtigsten theile, der lehre vom verbum übergehen zu dürfen. Die genera des verbums setzt der verf. aus der lateinischen grammatik als bekannt voraus, und bemerkt nur kurz über die den Griechen eigenthümliche verbalform das medium „dass dieselbe irgend eine beziehung auf das subject selbst (me, mihi, meus, a me u. dgl. m.) oder den sinn des hülfsverbum lassen ausdrücke." Das vorkommen des medium und seine jedesmaligen bedeutungen anzugeben, sei sache der wörterbücher, in die grammatik gehören die lehre von den temporibus und modis. Indessen solche eigenschaften, die nicht etwa nur diesem oder jenem verbum zukommen, die je für das griechische medium, passivum, activum *gemeinsam charakteristisch* sind, gehören allerdings in die grammatik. Diese hat den schüler zu unterrichten über den intransitiven gebrauch des griechischen activs, namentlich bei gewissen tempora, über die gewohnheit der Griechen, zur handlung auch schon vorhaben und absicht zu rechnen, also den als urheber der that zu betrachten, der dieselbe veranlasst (in welchen fällen die deutsche sprache sich der umschreibung mit „lassen" bedient) ferner über den gebrauch passiver formen bei verben der gemüthsbewegung *αἰδεῖσθαι, αἰσχύνεσθαι, λυπεῖσθαι* etc., wo sich der deutsche reflexiver ausdrucksweisen bedient, über die passive bedeutung medialer formen, die nicht nur für das sog. fut. I. med. sondern in einzelnen fällen auch für den aor. II. med. anzunehmen ist (z. b. Plato Phaedr. p. 244. E *κατασχομένῳ*). Ueberhaupt aber war die bedeutung des mediums genauer zu fixiren. Woher diesem die bedeutung „lassen" kommen soll, ist nicht klar; *διδάξασθαι, παιδεύσασθαι*

steht Plato Meno p. 93 „mit bezug auf einen angehörigen", und das medium bezeichnet somit wie gewöhnlich die handlung in ihrer rückbeziehung auf die sphäre des subjects, während es E bei τὸν αὐτοῦ υἱὸν παιδεῦσαι, 94 A τὸν υἱὸν τὸν αὑτοῦ ἐπαιδευσεν überflüssig war.

Wenn dann der verf. bei betrachtung der tempora im indicativ mit übergehung alles des allgemeinen, was aus der lateinischen grammatik bekannt ist, nur das anführen wollte, was als griechischer sprachgebrauch bemerkenswerth scheint, so war jedenfalls beim präsens die bemerkung §. 347 überflüssig „man beachte die *doppelte natur des präsens* (einmalige handlung oder zustand-dauer)." Ueber diese ungriechische anschauungsweise habe ich mich schon bei anzeige der ersten schrift ausgesprochen. — Unrichtig wird dann auch §. 348 von einem gebrauch des präsens als „*perfect*" gesprochen, und §. 349 behauptet, „im sinne der *zukunft* steht nicht selten der infin. präs." So muss dem schüler als willkührliche anomalie erscheinen, was doch eine ganz gesetzmässige erscheinung ist. Im ersten fall musste bemerklich gemacht werden, dass das griechische präsens naturgemäss da stehe, wo man etwas noch jetzt, fortwährend, vernehmen könne, im zweiten fall war anzugeben, dass mit dem infinit. präs. (oder aor.) die handlung einfach genannt werde, und dass diess auch nach ἐλπίζειν, ὑπισχνεῖσθαι und ähnlichen verben nicht selten stattfinde. — Man vermisst auch eine bemerkung über das praesens historicum.

Auch das imperfect wird nicht nach seiner grundbedeutung, einer in der vergangenheit werdenden handlung aufgefasst, sondern nur §. 350 angegeben, wo sein gebrauch mit dem lateinischen zusammen stimmt, §. 351 wo er abweicht, und hier bemerkt, „wenn irgendwie schon ein zeitpunkt bestimmt ist, an den sich eine andere begebenheit anschliesst, so wird sehr oft *das imperfect zur erzählung* benutzt." Diess ist keineswegs richtig, da unter den genannten bedingungen auch der aorist stehen kann, freilich mit verschiedener bedeutung. Dass auch im lateinischen perfect und imperfect wechseln können, ist bekannt. Dafür musste ausdrücklich erwähnt sein, dass im griechischen sehr häufig das imperfect auch da gebraucht wird, wo nach strengerer regel der aorist erwartet wurde, was ganz besonders deutlich ist wo ἔλεγε, ἀπεκρίνατο, ἐκέλευεν u. a. von einem einzelnen, momentanen falle stehen. — In jeder hinsicht mangelhaft erscheint die für prima bestimmte anm.: „Noch besonders zu beachten sind die imperfecta χρῆν, ἔδει, προσῆκε mit dem sinn 1. *es hätte müssen* (geschehen), 2. es *müsste*." — „Bei diesen formen fehlt auch dann oft ἄν, wenn sie den nachsatz bilden." Abgesehen davon, dass die bemerkung unter den abschnitt von den modi gehört, wo der gebrauch des imperfects für die annahme und behauptung eines nichtwirklichen zu erörtern war,

so sollten die formeln, die hier in betracht kommen, viel vollständiger angegeben, namentlich neben den ausdrücken der pflicht die der *möglichkeit* nicht ganz übergangen sein; es sollten nicht die constructionen mit und ohne ἄν, als wären sie gleichbedeutend, vermengt, es sollte endlich nicht die sonderbare bedingung angehängt sein, „wenn sie den nachsatz bilden." Man ist zweifelhaft, ob der verf. meint, es können diese formeln in sätzen ohne vordersatz, oder im vordersatz selbst stehen. Indessen §. 383 lesen wir: „viel häufiger steht ἄν mit dem imperfect, aorist, plusquamperfect *in einem nachsatze* (mag der vordersatz mit εἰ und denselben tempp. da stehen oder nicht)" d. h. der verf. erklärt alle hauptsätze mit dem imperfect, aorist, plusquamperfect, auch wo kein vordersatz steht, für nachsätze. Vom optativ mit ἄν heisst es dagegen richtiger §. 379: „diese ausdrucksweise eignet sich auch für den nachsatz eines bedingungssatzes" und: „der optativ mit ἄν wird *so frei gebraucht*, wie ein indicativ, ist also keineswegs, *wo kein vordersatz steht*, immer so zu erklären, als ob man sich einen vordersatz (εἰ c. opt.) denken *müsste*."

Auf die lehre von den tempora zurückkehrend müsste ich, wollte ich alles berühren, was ungenau, unrichtig, mangelhaft erscheint, zu ausführlich werden; daher beschränke ich mich auf weniges. — Obgleich der verf. beim perfekt §. 352 richtig die erklärung voranstellt: „es bezeichnet eine abgeschlossene begebenheit", so fährt er doch §. 353 fort: „nicht selten steht das perfectum um schnelligkeit auszudrücken oder eine versicherung zu geben. In diesen fällen pflegt es in dem *nachsatze eines bedingungssatzes* zu stehen u. s. w. Dem.: εἰ δὲ μὴ οὕτω δοκεῖ, τέθνηκε wenn diese ansicht nicht durchdringt, so wird er *sofort* hingerichtet werden" — „Versicherung Plato Apol. p. 28 E: δεινὰ ἂν εἴην εἰργασμένος, εἰ — λίποιμι τὴν τάξιν, es wäre in der that ein arges vergehen, wenn ich meinen posten verlassen wollte." Kann es wohl klar gemacht werden, wie das perfect *schnelligkeit* oder eine *versicherung* ausdrücken kann, oder wie beides zusammenhängt? Auch hier hat der verf. den schein statt des wesens ergriffen. Richtiger und kürzer konnte er, von dem vorangestellten begriff ausgehend, bemerken, das perfect stehe, wo etwas *abgeschlossen*, *abgethan*, darum entweder *entschieden*, oder *vorüber* sei. Darunter konnten die angegebenen beispiele begriffen, aber noch weit schlagendere vom indicativ, infinitiv, namentlich aber vom imperativ εἰρήσθω, τετολμήσθω u. a. (wovon §. 366 anm. gehandelt wird) angeführt werden. Dann drängte sich von selbst auf, dass dieser gebrauch keineswegs von der beigabe eines bedingungssatzes abhängig ist.

Sonderbar und unrichtig heisst es §. 358 vom indicativ des aorists, er werde „am häufigsten zur erzählung von begebenheiten gebraucht, die mit andern in keinerlei verbindung ge-

bracht werden", oder §. 361 „es gibt eine den Griechen eigenthümliche art zu fragen, in welcher der aorist präsensbedeutung zu haben scheint, die mit τί οὐ z. b. Plato Prot. p. 317 D: Τί οὐκ ἐκαλέσαμεν —; warum rufen wir nicht gleich — d. h. *lasst uns rufen*." Schon aus diesen beispielen geht zur genüge hervor, wie der verf. die griechischen tempora, indem er sie nur vom standpunkt der deutschen redeweise aus beurtheilt, durchaus nicht in ihrer eigenen bedeutung erfasst hat. Es sind übrigens in diesen abschnitt von der bedeutung der tempora im indicativ auch bemerkungen aufgenommen, die demselben fremd sind; so ist beim futur §. 357 die bedeutung und construction von μέλλω behandelt, obwohl der verf. ein eigenes capitel (XXIII) über die „zeitbedeutung der abgeleiteten modi" hat. Wenn man nun bei der zeitbedeutung der modi des präsens §. 364 vgl. mit der des aorists §. 367 vor allem erwarten sollte, jenen die bedeutung der dauer, diesen die bedeutung des momentanen, jedoch unter genauerer beschränkung, zugewiesen zu sehen, so ist im text lediglich davon die rede, dass der infinitiv des präsens auch infinitiv des imperfects sein könne — erst eine anmerkung §. 365 dehnt diesen gebrauch der präsensform im sinne eines imperfects auch auf das particip und den optativ aus. Das auffallende, das der verf. in solchem gebrauch findet, würde sich ihm verloren haben, wenn er von einem andern begriff des präsens ausgegangen wäre.

Beim aorist lesen wir §. 367 die ebenfalls falsche angabe, „dass der conjunctiv, optativ, imperativ, infinitiv desselben *sehr oft* der *gegenwärtigen* zeit angehöre, *aber keineswegs* immer." Weil der unterschied dieser modi des aorists von denen des präsens am deutlichsten beim imperativ erkennbar sei, wird zuerst vom imperativ gehandelt: „Mit dem imper. aor. befiehlt man in dem sinne, dass etwas *sogleich* geschehen solle — der imper. *praes.* kann auch so stehen — hat aber auch eine ihm eigenthümliche bedeutung, nämlich die einer *fortgesetzten* handlung, z. b. wenn man einen laufenden antreibt, so sagt man τρέχε, und nicht θρέξον — oder wenn man etwas *für jetzt und zugleich für die zukunft* vorschreibt, so muss man den imper. praes. nehmen." — „*Verbietet* man etwas für den *augenblick*, *was noch nicht begonnen hat*, so pflegt statt des imper. von den Attikern in der *zweiten person* der *conj. aor.* gesetzt zu werden." Jene von *G. Hermann* einst aufgestellte regel ist von diesem selbst nicht festgehalten worden, und widerlegt sich bei aufmerksamer beobachtung des sprachgebrauchs: vgl. meine untersuchungen s. 170 ff.

Gehen wir noch etwas näher auf die lehre von den modis in unabhängigen sätzen ein, so haben wir mehrfach über unvollständigkeit, über unrichtigkeiten und ungenauigkeiten zu klagen. „Ueber den gebrauch des indicativ ist hier nichts zu bemerken." Und doch

ört bisher der indicativ der historischen tempora mit ἄν, bei den
drücken der pflicht und der möglichkeit mit und ohne ἄν,
er der indicativ der historischen tempora in wünschen. —
s imperativ ist zu tadeln, dass der verf. ihn in den formeln
οὖν ὃ δρᾶσον und ähnlichen als „abhängig von einer frage"
achtet. Indessen konnte dieser gebrauch ganz übergangen
den, da er nur bei den dramatikern nachweisbar ist, die der
. prinzipiell ausschloss. — Ungenau ist es, wenn vom
junctiv §. 374 gesagt wird, er stehe „in einer aufforderung,
man an sich selbst richtet: πειραθῶμεν. Auch der sing.
mt vor." Richtiger würde gesagt: die man entweder an
allein (dann der singular, gewöhnlich mit ἄγε oder φέρε)
an sich in verbindung mit andern (dann der plural) richtet.
wohl nach der aufschrift nur vom conjunctiv in *unabhängigen*
en die rede sein soll, lesen wir doch: „nach einem *hauptsatz*-
bleibt der conjunctiv in orat. obl. stehen", und §. 375 wird
der verwandlung des fragenden conjunctiv in den optativ
prochen, „wenn ein historisches tempus vor der abhängigen
ge vorhergeht", β. „wenn die frage vom optativ mit ἄν ab-
gt", γ. „wenn er von εἰ mit dem einfachen Optativ abhängig
. — Unrichtig ist es, wenn §. 376 gesagt wird: „für den
junctiv steht in der frage mit *sollen* auch der indicativ meist
s futur, aber auch eines praesens, wie Pl. Euthyd. p.281, A.
ἆρ' οὐτω φαμέν; statt ἢ μὴ φῶμεν;" das präsens indicativi
t in seiner gewöhnlichen bedeutung: oder behaupten wir nicht
keineswegs im sinn eines conjunctivi deliberativi. — Entschie-
falsch ist es auch, wenn es am schluss der anmerkung heisst
s aber der fragende conjunctiv eigentlich ein abhängiger ist,
llt aus den beispielen, in denen er von βούλει, βούλεσθε ab-
gig steht." Hat der verf. nicht bedacht, dass von βούλομαι
conjunctiv sondern ein infinitiv regiert wird, und dass die
chen nicht gar selten verba parenthetisch einschieben, wie
θάνω, οἶμαι, εὖ οἶδ' ὅτι u. dgl. ohne dass von diesen etwas
ert wäre? — Von dem reinen optativ im wunsche sagt
verf. richtig, dass er eine nebenbedeutung, ob der wunsch
ichbar sei, nicht enthalte. Der optativ mit ἄν (§. 379) soll
ächst „ein urtheil über die *möglichkeit* eines ereignisses" aus-
ken, daraus habe sich aber der gebrauch entwickelt, den
tativ mit ἄν zum bescheidenen oder höflichen ausdruck sei-
meinung anzuwenden." Letzteres ist allein richtig; überall
diese formel ein *subjectives* urtheil, dass etwas so und so
nicht: sein kann); ἥλθοι ἄν = er kommt wohl (nicht: er
n kommen).

Erst der optativ mit ἄν veranlasst den verf. §. 383 ff. von
„partikel ἄν im allgemeinen" zu sprechen. Es ist also zu
von ihrer verbindung mit dem indicativ die rede, wo prä-
und perfect völlig ausgeschlossen, vom futur dagegen „ei-

nige sichere beispiele" zugegeben werden; das eine wie das andere mit gutem grund. Wir begegnen dann in der anm. der herkömmlichen ansicht, dass ἄν mit imperfect und aorist auch eine *wiederholte* handlung ausdrücke, und § 381 wird die schon von Matthiä geäusserte meinung erneuert, dass ἄν mit dem participp für εἰ mit dem verbum finitum stehe. Auf eine widerlegung dieser ansichten kann ich mich hier nicht einlassen, da ich sie in den untersuchungen p. 147 ff. und p. 356 ausführlich gegeben.

Nur mit wenigen worten seien noch die abhängigen sätze c. XXV bis XXVIII berührt. Es werden die sätze behandelt, die eine absicht oder eine bedingung enthalten, dann die mit conjunctionen der zeit, zuletzt die relativsätze. — Uebergangen sind dabei die objectssätze, (welche unter der or. obliqua c. XXIX §. 445 ff. behandelt sind) die folgesätze (s. c. XXXIV §. 474 ff. unter der aufschrift „der infinitiv in verbindung mit ὡς und ὥστε, auch die construction von ὥστε mit andern modis §. 482 ff. erörternd) und die causalsätze (gelegentlich bei ὅτι §. 448 und dann beim particip §. 489). — Um mein urtheil zu belegen, dass auch in diesen abschnitten eine rein äusserliche auffassung der sprachlichen erscheinungen sich kund gibt, hebe ich aus den absichtssätzen §. 387 folgende erklärung hervor: „da der conjunctiv den charakter hat, dass er der vergangenheit fern liegt, so stehen jene coniunctionen (ἵνα, ὡς, ὅπως) mit dem conjunctiv *nach einem haupttempus; der optativ*, oft sich der vergangenheit anschliessend, *folgt auf die historischen* tempora. Diese consecutio tempp. beobachten aber nur die sorgfältigeren schriftsteller, wie Isokrates und Xenophon, mit einer gewissen strenge; die übrigen, namentlich Thukydides, weichen davon insofern oft ab, als sie den conjunctiv auch dann setzen, wenn die absicht von einem tempus der vergangenheit abhängt." Hier reiht sich eine schiefe auffassung an die andre. Die negative charakterisirung des conjunctivs kann nicht genügen, zumal da auch sonst z. b. §. 374 das wesen dieses modus nicht genauer fixirt ist; durch die annahme einer consecutio temporum für das griechische ist der eigenthümliche charakter dieser sprache auf's gründlichste misskannt; alle schriftsteller, welche diese consecutio temporum nicht befolgen, sind des mangels an sorgfalt beschuldigt. Indessen wird §. 388 hinzugefügt: „der conjunctiv findet sich aber auch bei guten schriftstellern in folge geistiger *lebhaftigkeit* nach den erzählenden tempp." Letzteres ist aber erst dann recht verständlich, wenn man weiss, dass der conjunctiv angibt was noch geschehen soll, dass also durch seinen gebrauch das aus der vergangenheit erzählte wie ein gegenwärtiges dargestellt wird.

Auch weiterhin begegnen wir einer blos äusserlichen, oder ungenauen, oder unrichtigen auffassung. §. 388 „Man hat wollen einen unterschied zwischen ὡς, ὅπως mit dem einfachen con

nctiv und dem mit ἄν finden; aber es lässt sich nur sagen, ss das ἄν in dieser construction dem gewöhnlichen leben in ihm eigen gewesen zu sein scheint, und dass es unmittelbar nter der conjunction steht." Es musste vielmehr angegeben erden, dass ὅπως ἄν (ὡς ἄν) mit conjunctiv sich nach dem rben findet, welche auch das futur (bei Xenophon auch dessen odification, den optativ mit ἄν) nach sich haben: ἐπιμέλεσθαι rop. I, 2, 3; προστατεύειν Cyr. I, 6, 7; σκοπεῖν Isocr. Paneg. 78. 172. 181. 188. προσκοπεῖν Cyr. I, 6, 42; πῶν ποιεῖν Pl. haedr. p. 252. E; περὶ παντὸς ποιεῖν Paneg. §. 174. — Was er die *stellung* der partikel ἄν betrifft, so war diese besonrs und ausführlicher zu behandeln.

Μή heisst dem verf. §. 392 nach den verben der *furcht, lass*", μή οὐ *dass nicht*. — Der indicativ des futur nach μή ll §. 393 anzeigen, „dass das gefürchtete *sicherlich* eintreten rde." Wie stimmt dies zu dem gebrauch von μή mit dem inctivus futuri im verbot?

Dass die anordnung des stoffs von der sonst gewöhnlichen ifach abweicht, ist aus den voranstehenden bemerkungen erchtlich; vermisst habe ich einen abschnitt über die fragesätze.

Der druck ist sehr gut. Hie und da haben einzelne ccente und lettern, wie bei griechischer schrift gewöhnlich, verrt; druckfehler sind mir nicht aufgefallen.

3. Die dritte schrift in ihrem genialen, fast dithyrambiien schwunge gehörig zu würdigen, fühlt sich schreiber dieser zeilen mit seiner nüchternen anschauungsweise völlig ausser nd; er muss sich bescheiden, die wichtigsten punkte herausheben, welche, indem sie den lesern andeuten, was sie hier rarten dürfen, vielleicht verwandte forscher mit gleich jugendlicher phantasie ermuthigen, den kühnen flug mit dem verf. wagen.

Wir erhalten aus dem ersten buche „die modi" nur zwei pitel, das erste über κέν, κέ, κά p. 1—90, das zweite ἄν 90—128. — S. 1. „*KEN*, oder, wie sie auch heisst: *KA*, die ahnfrau einer langen reihe von familiengliedern, deren en noch in voller blüthe prangt, indess sie selbst nur in der nen ritterlichen zeit, oder wenn ich so sagen darf, in dem ten mittelalter ihrer hellenischen welt ein freies leben geführt : der frühling des epos und der sommer der lyrik umfassen e muntere warme lebenszeit; von dem kühleren herbst wurde blass, und ist dann noch lange zeit als Rococo aufgestellt rden." „2) Die *älteste* form unsrer partikel ist die mit dem ha." — „Hat das dorische die form κά bewahrt, und das io che (sic) κέν oder κέ angenommen, so wäre demnach dieses em um einen sprung voraus. Je mehr ein product der sprachlenden kraft sich des irdischfesten entschlägt und geistiger t zu werden anfängt, desto mehr muss es für sich in der

welt der sprache, die des festen nicht entrathen kann, eine stütze suchen." — „*Κέν* oder *κέ* ist ursprünglich gewiss nicht enklitisch gewesen; wie es denn wol überhaupt früher in keiner sprache enkliticae mag gegeben haben. Oder sollten wirklich über den auch leiblich starken worten eine sprache beim ersten anfange ihres besondern lebens solche seelenvolle, farbenduftende, sonnenstrahlen ähnliche durchgeistete gebilde geschwebt haben! Ein traumähnliches leben, wie ein solches manche flatternde enkliticae, gleich dämmerungs- und nachtfaltern, in sich tragen, hat unsre partikel nicht." 3. „Das bedeutsame der partikel *κέν* ist, dass dieselbe der lebendige mittelpunkt, der höhepunkt, die saftige spitze der darstellung ist; im ernste sage ich: *κέν* bedeutet, seiner etymologie nach, nichts anderes als dieses: die lebensvolle höhe, den gipfel, zu dem die darstellung sich erhebt und von dem dieselbe farbe und ton bekommt". — „Um ein lateinisches wort zu gebrauchen, das aus unserer partikel sich entwickelt hat: *κέν* bezeichnet das *lebendige centrum;* denjenigen theil der darstellung, bei welchem das herz mit seinem warmen blute, mit seinen erhöhten schlägen sich merklich macht."

„Sollten Sie", redet der verf. p. 3 den freiherrn von Zuydwyk an, dem die schrift gewidmet ist, „diesen eingang zu überschwenglich finden, so bitte ich an der folgenden darstellung die um desto trockener ist, sich ruhig abzukühlen", und fügt dann unter beziehung auf Tieck, der irgendwo von dem dativ eine figur entworfen habe, p. 4 hinzu: „könnte ich malen, ich würde unsre kleine *κέν* mit lebhaften augen, gerötheten wangen gespannter aufmerksamkeit und den rechten zeigefinger nach der höhe eines berges oder nach dem gipfel eines baumes richtend darstellen, oder ginge es, wie sie selbst auf einer anhöhe steht aber immer in, wie man sagt, antiker ruhe, mit stiller majestät." — Die wurzel *κα* — deren glieder im griechischen und lateinischen aufgeführt werden, — bezeichne die spitze, die höhe den höhe- und mittelpunkt.

Diese bedeutung der partikel wird sodann an beispielen aus Homer und den übrigen dichtern erläutert. Auch hievon eine probe: p. 16 „es ist auffallend, dass unser wort uns gleich zu anfang ziel und höhepunkt der ganzen Odyssee in 1, 87 verführt, wo die Athene beantragt, den Hermes an die Kalypso zu entsenden, damit der ihr melde

νόστον Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος, ὥς κε νέηται,

damit er endlich zum ziele gelange, endlich nach zwanzig jahren heimkehre." P. 17: 1, 164 „alle würden nur wünschen, aller einziger, höchster wunsch würde sein." „In den versen 236 239. 240, welche offenbar den höhepunkt der rede des Telemach enthalten, steht drei mal *κέν*."

Aehnlich werden bei *ἄν* zunächst die verwandten wörter insbesondre die präposition *ἀνά* durchgenommen, dann p. 10

er die modal-partikel ἄν bemerkt, sie diene dazu, „diejeni-
n wahrheiten, welche durch reflexion gewonnen werden, fest-
stellen. — In einfachen sätzen gibt sie das resultat der über-
gung an. In zweigliedrigen sätzen verleiht sie ihrem theile
s übergewicht, das, was den ausschlag gibt." 2. „Ist die
che nach deutschen ausdrücken, so bieten sich solche in hülle
d fülle dar, als: alles erwogen; nichtwahr? so ist es, oder
äre es anders? nicht? oder aber ist es nicht so? gelt! sieh!
er wie? oder wie wäre es? ist es nicht so?"

„Das homerische epos bietet natürlich mehr κέν als ἄν dar:
nn für ein epos eignet sich die unmittelbarkeit der ereignisse,
d dazu füglich κέν; während eine durch den gedanken vermit-
lte verbindung der handlungen, die durch ἄν bezeichnet ist,
hr der späteren, reflectirenden zeit angehört. Ilias 1, 205.
arum — spricht Achilles zur Athene — bist du gekommen?
wiss (oder irre ich mich?) um den übermuth des Agamemnon
sehen? doch das bei seite: es kann ja nicht anders kom-
n: hochmuth geht ja sonst immer vor dem falle her; und
n übermuth, nicht wahr? das ist auch deine überzeugung wird
n dem verderben zuführen. Du wirst, will er also sagen, dem
istimmen müssen, was ich sage; das lehrt die gesunde vernunft."

Maulbronn. *Bäumlein.*

Zu Hesychius.

Unter dem worte *Διαχρισῖς* hat man nicht *εἰς Βρανρῶνα* für
βαλνλῶνος zu schreiben, wie noch Schoemann de comit. Ath.
343 thut, was gegen den sprachgebrauch unseres lexicogra-
n ist, sondern *ἕως Βρανρῶνος*: vgl. *διολκός*. Ferner, die
yrier nannten die Satyrn nicht *Δενάδαι*, wie die Macedonier
Σαῦδοι oder *Σανάδαι* nannten; denn *σάτυροι* ist interpola-
n des M. Musurus, während der codex *Σατοὶ* hat, das ist
ῖοί, richtiger *Σάϊοι*. Das wort gehört vielleicht dem Archi-
hos. Drittens, der ort wo die Dereatische Artemis verehrt
rde hiess *Δέραι* nicht *Δεραὶ*, und war eine *μισγάγκεια* oder
νάγκεια. Denn bei Hesychios *Δέραι. αἱ συνάσχιαι Λάκωνες*
συνάγκειαι zu schreiben, und die Hgg. des Thes. LG. hätten
s. w. den Pergerschen unsinn *σωμασχίαι a caedendo δέρειν*
ht aufwärmen sollen. Eine interessante boeotische glosse
llich ist *ἐσμονῶ· ἐξελεύσομαι* welche sich Ahrens Dial. I p. 214
t entgehen lassen, für *ἐσσμόνω*. Vergleiche *μνάσχει· ἔρ-
αι*. Natürlich ist der conjunctiv wie oft durch das futur
klärt.

Jena. *M. Schmidt.*

47a15 rec τὴν corr AB, αὐτῇ corr B
20 τις om AB
b4 κατηγορεῖται pr B, id. 5 pr A
4 ἀπαρνεῖται pr A
26 οὐ γὰρ ABC
38 ἐν om C et pr AB
48a37 γὰρ] οὖν C
41 αἰεὶ AB, pr C
b12 σοφία ἐπιστήμη συμπέρ. BC, rec A
49a12 δ' ὅτι εἰ A et rec B
32 τὶ corr B
b12 τἀγαθόν τὸ ἀγαθόν ABC
16 τῷ β pr B
50a21 οἷον εἰ τοῦ AB
27 οὕτως corr A
b34 οὐδ' οἱ B et pr A
51a8et9 quod C habet corr A
b12 καὶ] καὶ τὸ ABC
24 ἀνάλογον AC, pr B, ἀναλόγων corr B
52a10 α] γ pr B, del α A, corr C
35 ἐὰν AB, sed 36 ἂν B
b5 τὸ δ ἕπεται ABC
19 ἕπηται AB, γὰρ del AB
25 pr ζ corr A, θ παντὶ τοζ corr B
26 τὸ ζ̄ pr A, τὸ ζ τῷ corr B
27 ἄρα τὸ pr A
53a5 αἰεὶ AB
54a12 παντὶ om A, ἀληθὲς pr B
39 μουσικὴ οὔτ' ἰατρικὴ A
b20 ὅλης om ABC
55a14 αὐτοῦ B pr AC, id. 32 AB, pr C
56a15 οὐχ ὑπάρχει om A
b37 οὐν ὅρων τοιούτων B
57a14 τῷ β pr A
24 τινι] corr παντὶ A
b25 ὑπάρχον BC, corr A, qui ὅτι non corr.
58a22 ὑπάρχειν ABC
31 τῷ β A
34 τὸ] τοῦ τὸ pr B
b20 τῷ δὲ γ̄ μηδενὶ om A et pr B
58b27 εἰ ABC
33 ὑπάρχει ABC
59a26 ὑπάρχῃ C et pr A
27 τῶν β̄ B
b21 ἂν ABC
60a12 ληφθήσεται ABC
b5 B non habet quae Bekk dedit
61a12 καὶ om AC
62a5 γὰρ om pr ABC
38 et b13 το β pr A
40 ὅτι AB
63a33 ὑπάρχειν om ABC
38 καὶ τῶι γ τινὶ τὸ β pr A
41 τὸ β τῶι pr A
b8 δὴ pr B
34 φάσεις καὶ ἀποφάσεις A
64a28 βα ABC
b34 αὐτῶν AB pr C, id. 35 B, pr C
37 αὐτοῦ bis AB, pr C
65a1 δεινόνοι AB
3, 8, 24 seqq. αὐτοῦ A
19 ὡς om AB, pr C
b9 C idem habet quod B
34 τῷ κάτω B et fort. pr A
66a3 αἰεὶ AB
19 ψευδῆς pr A
21 δὲ om pr AB, non B
37 τὰ μέσα] ἅμεσα A, pr B, corr C
b22 αὐτὸ corr B
23 τὸ] τῷ pr A
67b39 πρὸς τὸ α om AB, πρὸς τὸ α δηλονότι rec supra vers C
68a1 τὸ α τὸ γ corr AB
b9 φευκτότεροι ἢ (καὶ C) αἱρετώτεροι ABC
12 ἡ om ABC
18 ὑπάρχον AB, om C
25 ἅττα ABC
69b20 ἐνισταμένων AB
72b32 ἐκ] ᾗ ex BC, ἡ ἐκ A
73a2 pr γ corr B, τὸ τὸ γ corr B ut C
20 ἐνδέχεται ABC
b13 αὐτὸ B, pr A

3b36 ὁ om ABC
4a9 *συγχάνει* B, pr A
19 *ὥσπερ καὶ ἐδείκνυτο* AC
27 *σκαληνὸν* BC, corr A
5b34 sq. *αἰεὶ* A
6a8 *καλείσθω* C, pr A, corr B
19 *ἀνωτέρων* corr A, *ἀνωτέρω* corr B
26 *ἢ οἶδεν* pr A
7a14 *ὡς δ' αὕτως* A, pr B
23 *αἰεὶ* A
31 *ἅττα* ABC (sic ubique)
8a26 *ἄλλων* pr AC, *εἰ* om B et pr AC
b2 *τὸ α τῷ γ* B non habet
19 *καὶ*] *καὶ τὰ* B
25 *τῷ*] *τὸ* pr A
9a13 *κατὰ*] *τοῦ κατὰ* ABC
b18 *γενέσθαι* ABC
21 *ἄλλο ἄλλῳ* ABC
10a1 *ἐν* om A
18 *ἀδύνατον ὑπάρχειν* ABC
40 *ὑπάρχει* ABC
11a10 *ὑπάρχοι* ABC
29 *δβ* ABC
30 *δὲ* pr om B
b21 *μὴ* om C, del AB
21 *εἶναι*] *μὴ* corr B
12a31 *αβγ* ABC
13a33 *τε* del A
14a17 *τοῦ*] *τῷ τοῦ* AB
b8 *σχήματι* B
38 *τὸ αὐτὸ* A
15a5 *τὸ*] *τῷ* pr A, B non habet
9 *τῷ*] *τὸ* pr B
b4 *οὐδὲ* A
5 *ὑπάρχει*, non *ὑπάρχειν* AB
14 *τὸ* etiam A om
16a11 *τὴν*] *τὸ* AB
17 *ἢ* pr AB
b17 *τῷ* pr B
27 *διὸ* AB
17a25 *ἡ ἐκ* om pr B
b1 *ἑτέρα* corr B
3 *ἀποδεδειγμένοις* non habent AB
20 *οὐδὲ* A
88a15 *ἦν* corr AB
16 *τὸ* distincte AB
20 *κῶν* corr AB
89a12 *ἔστω* AB
24 *ψευδεῖς ἢ καὶ ἀληθεῖς ἢ* B
27 *εἰρῆσθαι* corr A
b6 *ἔστω* B, pr A
90a14 *εἰ*] *ἢ* A
b10 *ὥστ' ἐπεὶ τῶν* B
91a24 *δὲ* A, corr B
b18 *εἴτ'* B, A non habet
93a16 *λέγομεν* corr A
25 *οὖν* om pr B
27 *μηδὲ* corr A
b13 *εἴη* AB
33 *χαλεπὸς δ'* A
36 *τὸ* AB
94b3 *πρωτέρους* etiam A habet
10 *μὲν* om pr A
16 pr *τῷ* corr B
20 *τι δὲ τὸ* AB
30 *διεῖναι* B non habet
36 *ποιεῖν* B, pr A
95a26 *τοῦτο δὲ* pr B
19 *τὸ δ*, non *δὴ δ*] *τὴ α* A
96a3 *γενέσθαι* A ut B
b14 *αὐτὸ* corr A
19 *τῶν ποσῶν* corr B
21 *πρωτον* pr A
97a5 *παραλελῆφται* pr A
39 *εἴδει ἔτι τούτων* fort. pr B
b12 *εἰ*] *η* pr AB
98b20 *ἡ*] *εἰ* pr AB
38 *δένδρων* pr A, *δένδρον* pr B
99a7 *ἐν* om A, del B; *γένη* corr AB
20 *ἐπίσων* non habet A
33 *ᾧ* fort. pr B
39 *ἐστιν* corr B
100a1 *ἔτι*] *ἔν τι* corr B
6 *ἠρεμίσαντος* pr A
b18 *αὐτῶν* AB
28 *τῆς — ἀρχὰς* pr A
30 *καὶ* om A
101a37 *ἀρχῶν* del B, om C
b36 *μεταλαμβάνων* etiam B
102a38 *ἐρωτηθέντα* A ut B

b 33 ὥστε] ὥστε καὶ ABC
103 a 1 τῶν προκειμένων C
14 ἀνθρώπῳ ἵππος C
b 18 ἐστιν om AB
104 a 19 αὐλητικαί A, non pr C
b 24 A non habet quod Bekk dedit
105 a 9 πλεῖον B, pr A
b 7 καὶ post γὰρ om ABC
106 a 5 ἀνδρεία ABC, ut solent
16 ἔσται post βαρεῖ ABC
21 τὸ δ' B, pr A
b 4 alt. τῶν] τῷ C
31 δικαίως] δικαίων ABC
107 a 21 σκ. ὁποῖον C, non ζ. ὁποῖον
22 δ' ὑπάλληλα ABC, ut solent
b 11 τοσοῦτον C ut AB
37 λευκῆι pr A
108 a 11 non habet A quod Bekk dedit
21 τὸ ὄνομα AB
29 τὸ αὐτὸ AB
b 33 λεγόμενα B non habet
109 a 1 ὅτι om AB
5 ὑπάρχηι corr A
b 20 καὶ pr A
110 a 38 ὑπάρχειν pr B, omisso ἄν
b 3 εἴ τις οὖν B, pr A
14 καὶ pr A
32 παραληπτέον AB pr C
111 a 14 τὰ ἐναντία AB
31 ἀνάγκη A ut BC
112 a 1 ποιησάμενος pr C
5 εἴτε ἀπὸ ἐπαγ. corr B
8 γίγνονται AB, ut solent
b 25 αὐτὸ - συμβεβηκέναι om A
31 ἑκάτερον] ἑκατέρῳ AB
113 a 1 οὖν non om A
15 καὶ del A
22 ὑπάρχει] ὑπάρχοι pr BC
ὑπάρχοι] ὑπάρχει pr C,
ὑπάρχῃ AB
114 a 2 τὸ αὐτὸ B non habet
30 ἐκείνωι AB
b 1 γίνεται ABC
10 ἀγνοοῦντος pr AB
37 alt καὶ ἧττον om AB
116 a 16 ἢ om AB, οἱ non om
23 τι ὂν τοῦ C, corr A
b 16 διαφέρον ὑπάρχει C non habet
117 a 5 αὐτοῖς ABC
17 ἐνυπάρχῃ ABC
23 et 24 ταῦτα pr B, non A
118 b 2 ἢ om C, del B
8 ἕτερος BC, corr A
30 τοῦ μὴ] τὸ corr C
119 a 17 ἢ del AC
24 τὸ pr AB, τοιοῦτο BC
33 πρῶτοι AB
b 5 pr καὶ] πάλιν ABC, εἰ ἀδίκως non om A, δικαίως κακῶν pr B, δικαίως] ἀδίκως κακὸν καὶ τῶν δικαίως τι ἀγαθὸν καὶ εἴ τι των ἀδίκων C
120 a 35 προείρηται πρότερον A
b 21 εἶτα] ἔτι AB
123 a 23 τοῦ ἐναντίου ABC
36 ἀλλὰ κατὰ μεταφοράν C corr B
b 11 τοῦ κακοῦ καὶ τοῦ ἀγαθοῦ C
12 αὐτὸ γένος ἔτι εἴη ἐναντ. C
23 τὰ] τὸ corr A
124 a 14 τι om A, οὐδενί A
17 τὸ ἀγαθόν AB
24 γεννητικῶν C corr A
b 10 ἡδύ om pr C, δὲ] γὰρ B, δὲ corr A
28 τὸ αὐτὸ AB
125 a 26 καὶ] εἴη καὶ C
39 ἡ corr B, αὐτῆς AB, pr C
126 a 1 ἐπ' ἴσων corr A
15 ἂν om pr A
32 τὰ — σοφίζεσθαι] λάθρα ἀλλότρια κλέπτειν AB
33 τῷ] τὰ C
34 τι τῶν τοιούτων λέγεται τοιοῦτος δυνατὸς C
126 b 20 γένη ABC
23 θαυμασιότης pr A

27 a 3 τὸ πάθος non habet A
ἔτι εἰ οὖ τὸ πάθος ἐκεῖνο γένος corr C
b 10 τὰ ἐναντία AB
28 a 8 ἡδ'] εἰ δ' fort. pr C, non A, εἰ δ' ἡ corr B
31 ε'] τι BC, om A
b 27 ἀμφότερα corr A
33 κείμενον AB
29 a 26 εἰ γὰρ AB, sed γὰρ del. vult A
b 15 μὴ γὰρ ABC
23 (non 22) εἰ] τὸ AB
30 a 4 ὁπότερον corr A
22 τὸ αὐτοῦ del. vult A
b 9 πλειονάκις ABC
16 ἀμετάπιστον BC, pr A ut solent
38 αὐτὸ pr A
31 b 15 διότι C, pr AB
32 a 3 pr ἀνθρώπου τὸ ἴδιον AC
11 ἀπέδωκεν B
25 ὅτι pr om B
33 a 21 ἀεὶ] καὶ ἀεὶ AB
24 ταὐτὰ pr A
b 5 ζῴῳ AB, ἑκάτερον B pr A, τὸ AB
10 αὐτὸ om AB
31 ἕτερον om B et pr A
33 τὸ et 34 τε τῷ pr B
34 a 1 οὐδ' B, fort. pr A, ἐστι corr A
11 ἔχον pr AB
b 9 ἐκείνοις AB
35 b 1 κατασκευάζοντι AB
4 τῆς om AB
10 δικαιοσύνη μὲν ἀδικίαι AB
36 a 17 καὶ non habet A
21 μὴ τοῦ B ut D
37 a 12 pr ἴδιον] καὶ AB
16 αἰσχροῦ — εἶναι del vult A
b 12 ζώω corr A
28 ταὐτὰ AB
38 a 11 ἧπερ corr A
b 7 μὴ] αὐτοῦ μὴ AB
12 μέρους B, pr A
35 ὥσθ' οὐδ' ἀὴρ ἔσται τοιοῦτος οἷος corr A
36 ἔστι corr A
139 a 6 εἰ om pr B
b 20 ἢ] καὶ AB
140 a 22 ἐπέγραψεν corr A
26 τῶν ὁριζομένων non habet B
b 4 ἢ εἰ ἴδιον C
13 κενὸς B et pr A
25 ταὐτὸ C. corr A
141 a 18 αὕτη ABC
33 ὡς pr C
b 4 ἁπλῶς εἰ pr C
15 ὕστερον A
35 ἐκάσεως C corr B
142 a 20 λόγοις] λόγος ἡμῖν ABC
22 τρεῖς rec supra vs. C
28 αὐτὰ ἀλλὰ πρὸς non habet B
b 2 δὲ πρὸς τὸ φωρᾶσθαι C, corr B
19 δίχα διηρῆσθαι A, corr C, δίχα διηρεῖσθαι B
143 a 15 ὑπερβαίνων ABC
17 γὰρ ὁ οὕτως BC, corr A
b 2 καὶ τῷ ἐνύδρῳ om ABC
9 αὐτὴ B
14 pr ἢ om A, μῆκος non pr ὂν C
144 a 35 ὀὐ κατ' αὐτὴν AC
b 4 τὸ pr om C
145 a 22 AB non habent quod Bekk dedit
26 ἡ φρόνιμος om A
b 5 ἐναντίοις] ἴσοις C, corr B, om A
16 ὑπνοῦμεν ἢ διὰ τὸν rec supra vers. C
19 ὅμοια πάντα C
28 ζῷον ἀλλ' οἷον C, corr B
36 ἀπονεμητική AB
146 a 17 ἧττον ἢ φλόξ ABC
21 ἕτερον B
27 τὰ αὐτὰ AB
b 4 τοῦ] τῶν corr AC
8 ὁρισμῶν AC

32 ἠντιναοῦν C
33 γῆς] τῆς γῆς C
34 ἐστιν pr A, om C
147a8 quod Bekk dedit corr AC
9 ἔσται pr A ut B
b3 ὥστε pr om C
27 ὁτουοῦν ἐστιν ἢ εἰ τούτων C
148a21 τούτοις pr AB
26 ἐπειδὴ C, corr AB
b11 τούτου C, corr A
19 ἐπὶ πάντα non om A
29 ἔχον non pr habuit C
149a4 οὐχ ὁριζόμενος corr A
12 ἀμφοτέρων τῶν λόγων pr A
23 alt καὶ om B, del AC
30 ὁρισμὸς ABC, ὅταν τὸν π. ABC
b2 σώματι μεμῖχθαι AB, σώματι μιχθῆναι C
8 ψεύδεται εἰ AB
16 ὥστε ὁ πρὸς corr A
25 εὖ] τὸ εὖ corr A
150a6 ἐπεὶ AC
b1 pr ἢ om pr A
14 βελτίονος — ὂν rec supra lituram A
151a1 τὸ] ἢ τὸ corr A, τῷ αὐτῷ corr A
2 τὸ αὐτὸ ABC
18 ταὐτὸ B, pr A
21 τὸ ζῷον corr A
35 ἐπεὶ AB
b7 corr A quod C
29 τρόπων ζητέον A non habet
32 alt τῷ] τὸ A
36 ταὐτά C, corr A
152b23 pr τὸ] εἰ τὸ A, pr B, corr C
30 καὶ om C, del vult A
31 εἴδη corr B prima manu
32 pr ἢ et οὐκ ἐνδέχεται del vult A
36 τὸ ταὐτὸν corr A
153a16 pr καὶ om ABC
29 ἐπὶ C, non A
b15 οὖν om AB
32 γε corr AC
33 διαλυτικὸν — φθορὰ non om B, sed C
154a14 δὴ pr A
17 τὰ ABC
22 quod om C, del vult A
27 διότι ABC
37 quod habet C, corr etiam A
155a10 τὰ ἄλλα ABC, τὰ ἄλλα C iterum
19 γὰρ del vult A
b13 τοῦ] τὸ pr A
14 κἂν] ἂν καὶ C, corr A, ἂν corr B
38 ταύτας C, non A
156a10 ταῦτα ABC
29 ἐπὶ τοῦ σ. ABC
157a21 τούτου ABC
25 ὁποῖα] ἐστιν ὁποῖα ABC
b1 ἀριθμὸς μόνος C
14 ἐπιλελῆσθαι C pr A
23 θατέρων θατέρου non habet B, alt θάτερον om pr C
158a19 et 23 τὸ ἀγαθὸν ABC
b20 τρόπων ABC
31 καὶ del vult A
37 πλὴν — ἐπιχειρεῖν rec in marg C
38 διὰ τὸ corr C
159a3 λανθάνει pr B omisso δεῖ
5 ἔργον τοῦ vel τῷ corr A
39 ἢ μηδέτερον om B, corr A
b20 δὲ καὶ εἰ C, corr A
35 εἴποιεν B, corr AC
160a2 καὶ] ἢ καὶ B
24 δὲ non om B
b3 φαινομένου BC, corr A
8 τὸν Ζήνωνος ABC
20 ὅτι εἰ ἡδονὴ C
24 τὸ om C et pr A
30 παρὰ corr B
161a3 οὐ λέλυκε μέν, ὁ corr C
9 ἡ ἔνστασις ABC
13 εἴπομεν C, corr A
b23 μήτε AB, pr C
162a14 περὶ ABC

31 αὐτὸ ἕκαστον B
32 pr ἡ om AB, ἡ μάλιστα om ABC, ἀληθὴς om A
b1 εἶναι om C
4 ὃ ABC
7 τὸ post εἰς om ABC, κείμενον ABC
23 πολλῶι AB, συλλογιζομένῳ (sic) B, ψεῖδος ὡς σ. C
63a23 τὰ ἀντικείμενα AB
37 τὸ om pr C
b4 ἐκλέγοντα AB
7 ἔχειν B
24 ἔργου τὰ π. corr A
27 (non 26) καὶ] δε καὶ C et A
64a9 τοῖς C
27 αὐτοὺς B, pr AC
65a2 ἐξ ἀνάγκης τι ABC
19 μὲν om ABC
24 ἓν pr om C
35 αὐτὴ non habet A
b10 τοῖς om ABC
66b4 ἄτοπον ABC
28 συλλογισμοὶ B
67a7 pr τὸ del C
10 ὑπάρξει B
26 κατὰ] καὶ κατὰ corr C
35 ἔλκοιτο non habuit A
b37 οὖν τὸ παρὰ B
68a3 ὁ del vult A
28 τὸ ὄνομα τὸ διαφ. ABC
b2 σχῆμα ἡ B
35 τῷ post ἐν om AC
40 πεπερασμένον ABC
69a2 λαμβάνειν ABC
7 ἢ μὴ διαιρεῖν AB, del vult C
25 τῷ] τὸ pr AB
b12 πῶς] τὸ πῶς A
19 γένοιτ' ἂν pr A
35 ἐπεὶ pr A
70a1 ὁ del vult A
9 τὸ δ' ἐν B
40 ὁτονοῦν corr A
b21 ἢ] καὶ C non habet
36 οἱ] οὐ corr A
171a3 συλλογισμοῦ corr ABC, παραλογισμοῦ pr B
6 τὴν ἀντίφασιν del volunt BC
19 εἶτα pr C, corr B
20 ὥστ' οὐκ non habet A
22 τὸ ὄνομα ABC
b18 ὅ τε] ὁ C
23 ἐναντιολογία C habet, non A
172a36 ταυτὰ BC, καὶ om AB, del C
39 ἐστὶ pr om C
b2 ψευδογραφῶν A
3 ἔσται ὁ π. B
20 δύνανται AB, δύναται C
25 ὁ om C, del vult A
26 ἔστι ABC
173a19 ἔχει τὸ ἀμφ. C
b6 ὅλως] καὶ ὅλως corr A
9 ἀριθμὸς μέσον ἔχων AB corr C
16 τοῦτο εἶναι ABC
28 μὲν γὰρ οὗτος ABC
174a26 τὰ ἐναντία ABC
b15 ἀναγκαῖον non habet A
26 τοῦτο pr A
29 τὸν om AB
175a37 τὰ ἀμφίβολα ABC
b5 ταὐτὸ ABC
6 ἐλήλεκται BC, pr A
22 τοῦ τὸν B, pr C
39 ποιοῖ C
176a7 εἴρητο pr ABC
b10 πότερον corr ABC
20 ὡς om C, τὸ ἀληθὲς AB
24 δὲ] γὰρ ABC
26 προανασταταίον C et pr AB
40 τὸ δ. et ἔχων pr A, οὐχ del C
177a16 προλάβηι B
b4 τὸ αὐτὸ AB
10 et 30 ταὐτὸ AB
36 τινος et γένοιτ' ἄν pr A
178a2 τὸ αὐτὸ AB
3 βραδύτερον A, B non habet

10 οὖ non om A
16 δή etiam A, ut B
19 προσδεῖται AB
22 προτίθησιν AB non habent
b36 δ'] θ' οὐχ AB
39 pr ἢ om AB
179a7 ἐξ τὸ A, corr B pr manu
18 ὃς pr A, corr B
b15 τὸ αὐτὸ AB
18 μοχθηρίας A, ut B
22 συλλελογισμένον A non habet
οὐ γὰρ] ἀλλ' οὐκ AB
180b25 ψευδὴς AB
31 αὑτοῦ AB
181a14 αὑτοῦ κατὰ ταὐτὰ μείζ AB
16 πυνθανομένων A
b3 δὲ καὶ non habet A
13 ταὐτὸ A
14 et 15 bis τὰ αὐτὰ
25 τὸ αὐτὸ AB
182a2 τὸ κοῖλον B
15 οὕτως pr A
22 δὲ] δὲ ὁ AB
33 ὅτι non om A
b24 et 25 ταυτὸ AB
34 συλλεγόμενοις A, ς pr B
183a20 ἠφώτησεν AB
b39 ἐδίδασκον B, pr A
184a5 ποιεῖν pr A.

Marburg. *Th. Waits.*

B. Griechische und lateinische inschriften.

33. Herstellung eines attischen volksbeschlusses.

Die nachfolgende urkunde, welche für unsere erkenn der verhältnisse aus der verfallzeit des attischen staates ganz unwichtig ist und deren besprechung daher auch an sem orte der mühe verlohnen dürfte, ist von mir aus 14 g seren und kleineren bruchstücken zusammengesetzt worden. material ist pentelischer marmor, der fundort das bekannte gru stück der frau L. Psoma (das sogenannte bouleuterion), wo sämmtliche fragmente, um die es sich hier handelt, seit 1 nach und nach zum vorschein gekommen sind.

a. Zuerst herausgegeben in den *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι* Athen 1851, lithographirt unter *Ἀρ.* 12 (2) (Meier comm. gr. l, p. 26); dann bei Rangabé Ant. Hell. II, p. 117. 118. n. 4

b. Ephem. arch. n. 2456.

c. Ephem. arch. n. 2485.

d. *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* unter *Ἀρ.* 7 (72) (Meier l. l. p. 2 auch bei Rangabé II, p. 231, n. 595.

e. Ephem. arch. n. 2487.

f. Ephem. arch. n. 2467.

g. Zuerst *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* unter *Ἀρ.* 17 (58), lithograp (Meier l. l. p. 29. 30), dann Ephem. arch. n. 2628 und bei R gabé II, p. 709. n. 993 a, die dieses bruchstück richtig mit *i* und *k* verbinden.

h. Ephem. arch. n. 2582, genauer und vollständiger u n. 2627 und 2628.

Εἰτεαῖοι

[Ἰφ]ικράτης Φορμίωνος
Κυδαθηναιε[ῖ]ς
[Θεό]φιλος Θεοξένου
[Δημητριάδος]

Μελιτεῖς

[Ἀρ]ηπάδης Προξένου
Ἐκ Κοίλης
. . . . . ς Εὐθίου
. . . . . ος . . .
. . . . . .
[Ἐρεχθηίδος].
. . . . . .
. . . . . ου
. . . . . .
. . . . . ου
. . . . . .
. . . . . λείδου
[Αἰγηίδος]
. . . . . .
. . . . . δ]ώρου,
. . . . . Κ]αλλικρ[άτους]
. . . . . ιο]ι
. . . . Κ ε]ησίου

[τὸν κοσ]- τὸν παιδο-
[μητὴν] τρίβην
[Ἀμεινίαν] Ἑρμόδωρον
[Ἀντιφάνου] Ἑορτίου
[Κηφισιέα] Ἀχ[αρνέα]

. . ου . . . δης
. . . . Φαληρεύς.

Ἡ βουλή,
ὁ δῆμος
τὸν παιδο-
τρίβην
Ἑρμόδωρον
Ἀχαρνέα

Ἡυβ[ουλή],
ὁ [δῆμος]
[τὸ]ν κα[τ]απαλ-
[τ]αφέτην
Μνησίθεον
Μνησιθέου
Κόπρειον

ν
ρῆτα

τήλην

ιος τοὺς
ς.

i. Zuerst in den *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* lithographirt unter *Ἀρ.* 73) (Meier l. l. p. 32. 33.); dann bei Pittakis Ephem. arch. 628 und Rangabé II, p. 710. n. 993 b.

k. Lithographirt in den *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* unter *Ἀρ.* 19 (59) er l. l. p. 31), wiederholt Ephem. arch. n. 2628 und bei gabé n. 993 c.

l. Ephem. arch. n. 2464.

m. Lithographirt *Ἐπιγρ. ἀνέκδ.* unter *Ἀρ.* 15 (55) (Meier p. 28); wiederholt aber in ungehöriger verbindung, bei gabé II, p. 714. n. 996 b.

n. Ephem. arch. n. 2466.

o. Ephem. arch. n. 2468. (S. die anlage.)

Die gegebene zusammenstellung dieser bruchstücke rechtgt sich bei den meisten so sehr durch sich selbst, dass ich icht nöthig zu haben glaube, ihre richtigkeit ausführlich zu isen. Allein die zugehörigkeit der stücke *a* und *b* kann felhaft erscheinen. Sicher ist, dass beide derselben urkunde hörten und zu einander diejenige stellung einnahmen, welich ihnen angewiesen habe. Diese urkunde war dem praet zufolge im jahre des Archon Nikias, Ol. 121, 1, ausellt worden und bezog sich auf die Ephebenabtheilung, welvor dieser zeit *ἐπὶ ΜΕΝ. ΛΕΟΥΣ ἄρχοντος* in das lexiaron eingetragen worden war. Man könnte versucht sein, *Μεν[εκ]λέους* zu ergänzen, wenn ein archon dieses namens haupt, geschweige denn vor Ol. 121, 1, nachweisbar wäre. lie buchstaben *ΛΕΟΥΣ* am zeilenanfange des stückes *a* dop bezeugt sind, das *ΜΕΝ* aber auf *b* nur auf des einzigen kis fides steht, so werden wir dieses *ΜΕΝ* für verlesen iren müssen. Da ferner material und fundort dieselben sind, worauf ich besonderes gewicht lege, die stellenzahl der n, welche die urkunde, der diese beiden bruchstücke angehaben, nothwendig gehabt haben muss, genau mit derjenistimmt, welche derjenigen ebenso nothwendig zugeschrieben len muss, von der die übrigen reste sicher theile waren, alte ich es bei der übrigens ersichtlichen gleichartigkeit des lts für höchst wahrscheinlich, dass die *ἐφηβεύσαντες ἐπὶ ΜΕΝ ; ἄρχοντος* von *a. b.* nicht verschieden sind von den *ἐφηβεύ[ε]ς ἐπὶ] Νεοκλέους ἄρχο[ντος]* des stückes *c*, sämmtliche fragte folglich als reste einer und derselben urkunde zu beiten sind — vorläufig, bis das urtheil jemandes, der sich autopsie der originale stützen konnte, dafür oder dawider chieden haben wird. Neokles ist meiner meinung nach der on von Ol. 119, 3, der bei Diodorus XX, 106 wohl nur schreibfehler Nikokles genannt wird, und der sachverhalt nder: die *ἐφηβεύσαντες* vom jahre Ol. 119, 3 waren ohne damals sehr gemeinen und im werthe gewaltig gesunkenen nungen ihrer bescheidenen verdienste davongekommen, den

abtheilungen der folgenden jahre dagegen waren dieselben ohne besondere schwierigkeiten zugestanden worden. Die abtheilung von Ol. 119, 3 glaubte sich dadurch zurückgesetzt und führte Ol. 121, 1 beim rathe beschwerde. Der rath erkannte diese beschwerde als begründet an und veranlasste einen volksbeschluss, kraft dessen den gekränkten die beanspruchten auszeichnungen nachträglich gewährt wurden. Dem herkommen gemäss wurde ihnen darüber die vorliegende urkunde vom rathsschreiber ausgefertigt und auf dem marktplatze aufgestellt.

Die anordnung im einzelnen war folgende: auf der linken grössern hälfte des obern theiles der platte stand das protokoll der rathssitzung, welchem durch vorsetzung des üblichen praeskriptes die form eines volksbeschlusses gegeben war. Diesem theile gehören die bruchstücke *a*, *b*, *c*, *d*, *e*, *f* und ein theil von *g* an. Er war im ganzen, jedoch nicht durchweg genau *στοι χηδὸν* geschrieben, die zeilenschlüsse ungleich, die zeile zu 45—47 buchstaben. Der rechte, schmalere, rand bot oben wahrscheinlich einen leeren raum, darunter eine überschrift (in kleineren buchstaben), von der auf dem fragment *a* die reste zweier zeilen erhalten sind, und die etwa so gelautet haben mag: [*Οἵδε ἐστεφανώθησαν ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου ἐπὶ Νικίου ἄρχοντος ἐπὶ τῆς βουλῆς, ἧ . . . . . .*] *δης* [*πρῶτος ἐγραμμάτευε*] *Φαληρεύς*. Darunter folgte in symmetrischer anordnung nach massgabe des raumes in kleinerer schrift das verzeichniss der verliehenen kränze, welches sich unterhalb der oberen hälfte über die ganze breite der platte fortsetzte. Hierher gehören die bruchstücke *n*, *o* und theile von *f*, *g* und *h*. Auf der unteren hälfte der platte stand das nach stämmen und gauen geordnete verzeichniss der epheben, welche ihrerseits ihre vorgesetzten und lehrer mit kränzen bedacht hatten. Das verzeichniss der letztern lief längs des untern randes hin. Diesem zweiten theile der urkunde gehören die bruchstücke *i*, *k*, *l*, *m* und theile von *g* und *h* an.

Zu dem einzelnen bleibt nur wenig zu bemerken; da die verschiedenen abschriften, wo solche vorhanden sind, nur geringe abweichungen in kleinigkeiten ergeben, so übergehe ich die meisten mit bedacht und merke nur die bedeutenderen an geeignetem orte an.

Z. 1 hatte der steinhauer aus versehen das *ἄρχοντος* zweimal gesetzt. Z. 4 *EI* zu anfang die *ἐπιγρ. ἀνέκδ.*, *THI* Rangabé, der auch z. 6 *THIBOYAHI* bietet. Z. 5 *ΣΩΚΡΑΤΗΣ* die *ἐπ. ἀν.*, *ΕΩΚΡΑΤΗΣ* Rangabé, was das richtige scheint. Z. 11 *ΣΑΕΙΤΟΥ* Rangabé. Z. 15. Meine ergänzung entspricht genau dem auszufüllenden raum, doch will ich sie darum nicht für sicher ausgeben. Unter den *θυσίαις* verstehe ich die opfer im gymnasion. Z. 16—17. Im jahre unserer urkunde nöthigte Demetrius der Poliorkete nach längerer blokade Athen

zur übergabe. Kassandros machthaber Lachares verliess flüchtig die stadt und Demetrios legte nach Munychia, dem Peiraeus und in das Museion, welches zu diesem zweck befestigt wurde, makedonische besatzungen, welche die stadt längere zeit im zaume hielten (Plutarch. Demetr. 34. Pausanias I, 26). Unserer inschrift zufolge scheint das Museion schon vor dieser zeit von den Athenern selbst als ein strategisch wichtiger punkt betrachtet worden und deshalb eine abtheilung der *περίπολοι* daselbst als garnison stationirt gewesen zu sein. Z. 18. Die ergänzung *δι[αδρ]ά[ν]τες* kann auffällig erscheinen, ist aber so weit ich sehe, die einzige, welche genau in die auszufüllende lücke passt und überhaupt einen sinn giebt. Ich nehme also an, dass die im Museion zur zeit der kapitulation garnisonirende gränzerabtheilung sich aus dem staube gemacht hatte, weil sie, als zu stark kompromittirt, Demetrios' rache fürchtete. Z. 30. Vergl. die fragm. *m* und *n*. Derselbe Hermodoros von Acharnae kommt auf dem fragmente einer urkunde ganz ähnlichen inhaltes vor, welches zuerst in den *ἐπιγρ. ἀνεκδ.* unter *Ἀρ.* 14 (75) (Meier p. 27. 28), dann von Rangabé II. p. 714. n. 996 a. herausgegeben worden ist, vielleicht auch Seeurk. XVI. b. 192 (aus Ol. 114, 2). Z. 31—32. Vergl. das fragment *o*. Dass die epheben in dieser späteren zeit auch in der bedienung des geschützes geübt wurden und leistungen in der *καταπαλταφεσία* gegenstand des wettstreites in den agonen waren, war bekannt aus der këischen inschrift C. I. n. 2360. II. p. 287 (jetzt auch bei Rangabé II. p. 459; n. 821). Uebrigens erscheint offenbar derselbe *[Μ]νησι[θ]εος Κόπρειος* unter den Thesmotheten der von Meier Comm. epigr. II. p. 69 ff. behandelten liste, welche der zeit *nach* Ol. 130 angehört, aber hart an diesen termin heranzurücken wäre. Z. 33. Vgl. bruchst. *o*. Das fehlende *N* wird wohl auf dem steine stehn und von Pittakis nur übersehen worden sein. Z. 38. *ΠΕΡΙ* für *ΕΠΙ* muss verlesen sein.

Das namenverzeichniss anlangend, so sind die rubriken *Ἀντιγονίδος* und *Δημητριάδος* auf dem steine absichtlich ausgekratzt, wahrscheinlich von eifrigen patrioten nach verjagung der makedonischen garnison unter Olympiodoros. Dass seit ihrer errichtung diese beiden Phylen im offiziellen gebrauche der urkunden den übrigen vorangingen, hat Boeckh zu C. I. n. 111. p. 153 scharfsinnig erwiesen und ist nachher durch die inschrift bei Rangabé n. 478. II. p. 177 (Meier p. 18, 19) bestätigt worden, aus der zugleich hervorgeht, dass, wie natürlich, die Antigonis von beiden den ersten platz einnahm. Unsere urkunde lehrt, was bisher nicht bekannt war, dass so lange beide bestanden, zur Antigonis die Demen der *Αἰθαλίδαι*, *Εἰτεαῖοι* und *Κυδαθηναιεῖς*, zur Demetrias die *Μελιτεῖς* und die *ἐκ Κοίλης* gehört haben. Zu den namen finde ich nichts zu bemerken, es sei denn, dass in der dritten spalte gegen ende Pittakis' ab-

schrift *ΧΑΡΙΑΣΑΡΧΕΡΙΑΔΟΥ* bietet, was unmöglich richtig sein kann.

Späterer zusatz. Diodor hat die verantwortung für so viel eigene irrthümer zu tragen, dass es unbillig wäre ihm oder auch nur seinen abschreibern obenein fremde aufzubürden. Nikeklos als name des Archonten von Ol. 119, 3 ist urkundlich hinlänglich bezeugt. Vergl. Rangabé n. 440. 441. Ephem. arch. n. 2751. Folglich ist im fragm. *b.* [*Νικοκ*]*λέους* zu ergänzen und gehören die beiden ersten bruchstücke einer andern urkunde an, als die übrigen, falls nicht auch *ΝΕΟΚΛΕΟΥΣ* auf fragm. *c* verlesen ist. Ist dies nicht der fall, so ist das übrige der zeit nach Ol. 123 zuzuweisen und wahrscheinlich um Ol. 130 zu setzen, wonach freilich manches von dem zur erläuterung gesagten anders zu fassen sein würde.

Berlin. *A. Kirchhoff.*

---

34. Zum Corpus Inscriptionum Graecarum.

1. Im Corp. Inscr. Gr. t. II. n. 2108 c. ist eine in Kertsch, dem alten Panticapaeum, aufgefundene inschrift abgedruckt: sie lautet:

. . . . . *ΤΙΟΝΚΑΙΣΑ*
. . . . *ΙΤΟΝΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣΕΞΟΥ*
. . . . *ΑΤΡΙΔΟΣΤΟΝΕΑΥΤΟΥΣΩΤ*
. . . . *ΟΥΑΣΠΟΥΡΓΟΥ. Α. Ι. Ρ. .*
. . . . *ΜΑΙΟΣΕΥΣΕΒΗΣΑΡΧΙΕΡ*
. . . . *ΘΙΕΡΩΣΕΝ.*

Auf den ersten blick erhellt, dass dieselbe einer statue angehört, welche ein beherrscher des Bosporus, ein sohn *τοῦ Ἀσπούργου*, dem römischen kaiser, seinem „retter," errichtete: *καθ ἱέρωσεν* v. 6. Der name des letzteren ist genannt mit angabe seines vaters, seines dritten (*τρίτου* v. 2.) consulates, seiner tribunicia potestas, vermuthlich mit einer zahl verbunden, und seines titels pater patriae: *πατέρα πατρίδος* v. 3. Hinsichtlich der person, welche diese inschrift setzen liess, ist zu bemerken, dass man sowohl den könig Cotys, der auf einer münze Aspurgos' sohn heisst (Boeckh p. 95), als auch seinen bruder Mithradates unter derselben verstehen kann. Der letztere erhielt von Claudius im jahre 794 (41) das bosporanische reich (Dio 60, 8), wurde aber später von ihm abgesetzt, und sein bruder Cotys an seiner statt mit demselben belehnt: Tac. ann. 12, 15. 18. 21. Beide waren demnach söhne des Aspurgos, und je nachdem man sich für diesen oder jenen von ihnen als urheber unserer inschrift entscheidet, wird man Claudius' oder Nero's namen ergänzen müssen, da in Nero's drittem consulat d. i.

im j. 811 (58) Mithradates schon abgesetzt, im dritten consulat des Claudius d. i. im j. 796 (43) Cotys noch nicht herrscher war.

Boeckh hat sich für Cotys entschieden und demgemäss v. 1 Nero's namen ergänzt. Indess der grund, den er hierfür angiebt, *in Imperatorum nominibus non solet patris nomen addi, nisi pater Imperator et ipse fuerit*, — scheint mir bei aller ehrfurcht vor dem grossen manne kaum gewichtig genug, dass man nicht dennoch an Claudius denken könnte. Wir begegnen der dedication Ti. Claudio Drusi f. oft genug in lateinischen inschriften, wie z. b. Orell. 3336. 5412. Gruter p. 238. 2. Bullet. dell' Inst. di corr. arch. 1852 p. 186, und wenn die nennung des Drusus auch auf griechischen fehlt, — sie steht meines wissens nur in der zweisprachigen Sardischen inschrift bei Henzen n. 5297, — so kann Mithradates, der vermuthlich unter Caligula in Rom lebte, doch füglich der römischen sitte gefolgt sein, besonders wenn ihm das einfach bürgerliche wesen des Claudius nicht unbekannt war. Wenn daher die angabe des vaters uns nicht *zwingt*, die inschrift auf könig Cotys zurückzuführen, so spricht andererseits die bezeichnung des kaisers als σωτήρ gegen diesen fürsten. Wenigstens ist nichts bekannt, was den beherrscher des Bosporus veranlassen mochte, dem reichsoberhaupte jenen ehrentitel beizulegen. Dagegen steht fest, dass Mithradates hierzu wenigstens gleichen grund hatte, wie die königin Dynamis, als sie Augustus, der ihr durch vermählung mit dem pontischen könige Polemo die herrschaft gesichert hatte, als ihren „retter und wohlthäter" pries; n. 2122. Daher scheint es mir unbedenklich, auch unsere inschrift auf Mithradates und Claudius zurückzuführen, wobei vielleicht das anstössige Δρούσου υἱόν durch die ergänzung Κλαύδιον vermieden werden kann.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΤΙΒΕΡΙΟΝΚΑΙΤΑ]ΙΟΝΚΑΙΣΑΡΑ
ΣΕΒΑΣΤΟΝΤΙΠΑΤΟΝΤΟΤΡ]ΙΤΟΝΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣΕΞΟΥ
ΣΙΑΣΤΟΥΤΡΙΤΟΝΠΑΤΕΡΑΠ]ΑΤΡΙΔΟΣΤΟΝΕΑΥΤΟΥΣΩΤ-
ΗΡΑΜΙΘΡΑΔΑΤΗΣΤΙΟΣΤ]ΟΥΑΣΠΟΥΡΓΟΥ[Β]Α[Σ]Ι[ΛΕΥΣ]
ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΚΑΙΦΙΛΟΡΩ]ΜΑΙΟΣΕΥΣΕΒΗΣΑΡΧΙΕΡ[Ε-
ΥΣΤΩΝΣΕΒΑΣΤΩΝΚΑ]ΘΙΕΡΩΣΕΝ.

---

2. Aus den trümmern der phrygischen stadt Blaundos sind im Corp. Inscr. Gr. t. III, p. 1098 vier fragmente einer inschrift mitgetheilt, welche nach Hamilton folgendermassen lauten:

1. TISSIMVS SVAPEC. 2. ETINPATPI,
3. NIATEMPLVMETPORTIC TESV
4. ONXI
ΚΑΑΤΑΙΟ

Eine andere dort gleichfalls angegebene mittheilung derselben umfasst nur die beiden letzten fragmente und hat im dritten zu anfang CNIA und am schluss PORTICV, während sie das vierte

ONXI
ΚΛΑΤΔΙΟΤ

wiedergiebt. So viel sich ersehen lässt, haben wir bruchstücke einer längeren dedicationsinschrift vor uns, welche sich an einem porticus oder tempel befand, und in griechischer wie in lateinischer sprache abgefasst war. So unmöglich nun eine vollständige ergäuzung der erhaltenen worte auch ist, so lässt eine angemessene ordnung der fragmente doch einiges licht über die bestimmung des erwähnten tempels und säulenganges gewinnen.

Zunächst ist nämlich klar, dass das dritte bruchstück sich an das erste anschliesst, so dass beide zusammen lauten:

tissimus sua pecunia templum et porticum.

Nicht minder evident ist, dass das zweite fragment dem ersten voranging, und zwar sind einige buchstaben zwischen beiden verloren gegangen; etwa in folgender Weise:

et in patri*am pien*tissimus s. p. t. et port.

Dabei zeigen die buchstaben TESV, dass die lateinische inschrift wenigstens zwei zeilen ausfüllte. Ob sie nur in zwei zeilen abgefasst war, oder ob diesen nicht noch eine oder mehrere andere vorhergingen, lässt sich ohne kenntniss des fundortes und der bruchstücke selber nicht ermitteln. Jedenfalls musste den obigen worten noch vorangehen: 1) der name dessen, der jene bauten errichtet hatte, nebst einer lobenden erwähnung, welche dem nachfolgenden: in p. p. entsprach, und 2) der name desjenigen, dem tempel und porticus geweiht war.

Den letzteren bewahrt das vierte bruchstück, dessen zweite zeile ohne zweifel nicht weit vom anfange der griechischen inschrift seinen platz gehabt hat. Wie schon von Arundell vermuthet ward, befand sich nämlich die inschrift, der unsre vier fragmente angehören, an einem tempel, oder vielleicht noch richtiger an einer säulenhalle, die dem kaiser Claudius zu ehren von einem um seine vaterstadt hochverdienten bürger von Blaudos errichtet war. Daher trage ich kein bedenken, das vierte bruchstück so zu setzen, dass die oberen buchstaben der letzten zeile der lateinischen, die unteren der ersten zeile der griechischen inschrift angehören, und das unsichere *Κλαύδιο* oder *Κλαυδίου* in *Κλαυδίῳ* zu ändern:

.....ETINPATPIA[MPIEN]TISSIMVSPECVNIASVA
TEMPLVMETPORTICV[M]
....ONXI.....TESV.....
----*ΚΛΑΤΔΙΩΙ*---

Dabei dürfte denn etwa folgende ergänzung zulässig sein:

Tib. Claudio Caes. Aug.... (nomen dedicantis).... et in p. p. s. p. t. et p. *fac. cur.*
(?) *statuam equestrem adjunxit.... liberalitate* sua .....
Αὐτοκράτορι Τιβερίῳ Κλαυδίῳ Καίσαρι Σεβαστῷ u. s. w.

Greifswald. *H. Lehmann.*

35. Inschrift von Nismes.

In der Revue archéologique, année 15 p. 44, bespricht Boudard eine inschrift, die 1742 in Nismes gefunden worden sei und in der Germer Durand (Mémoires de l'acad. du Gard, 1851 p. 75 ff.) die namen acht keltischer ortschaften jener gegend erkannt habe. Die inschrift aber sieht so aus:

IAPTAI . . . AAANOITAKOΣAEAE
MATPEBONAMATΣIKABOBPATOTAE.

Das sind freilich griechische buchstaben, aber offenbar lautet die zweite zeile: Matrebo Namausicabo Bratude d. h. Matribus Namausicabus Bratudae. Es ist also eine widmung an die Matres von Nemausus, die in Bratude, einem der 24 kleinen orte, die zu dem gebiete von Nemausus gehörten (Strab. 4, 1. §. 12), ihren kult hatten. Der ort kommt (Vatrute) auch in einer inschrift bei Mérimée Notes d'un voyage d. le midi de la France p. 362 und anderwärts vor. Dass aber der kult der Matres in den keltischen gegenden ausserordentlich verbreitet war, ist bekannt und beispiele dafür, dass gerade in den beinamen der Matres die dativendung -abus gebraucht wurde, bieten H. Schreiber, die Feen in Europa, Freiburg 1832 und J. de Wal, die Moedergoddinnen, Lugd. B. 1846 in grosser zahl. Die Form *Νάμανσος* findet sich auch auf dem vielbesprochenen steine von Vaison (Rhein. Mus. 13 p. 294). Für BO statt BUS im dativ (ganz wie in den inschriften der ältesten zeit) habe ich gerade keine beispiele zur hand, sie werden sich aber eben so finden, wie O für US im nom. sing. noch spät nicht selten vorkommt. Wenn aber die zweite zeile richtig gedeutet ist so enthält die erste nichts als den geber mit hinzugefügtem DEDE oder DEDE[T (d. i. dedit), wie in den Tit. Pisaur.

Göttingen. *H. Sauppe.*

---

36. Lateinische inschriften.

1. Es unterliegt keinem zweifel, dass die von Orelli Inscr. Latt. ampl. Coll. I. n. 650 nach Gruter p. 236, 9 mitgetheilte inschrift einem denkmal angehört, dessen errichtung zwischen die zeit, wo Nero die toga virilis anlegte, und Claudius' tod fällt. Ersteres geschah nach Tacitus (Ann. 12, 41) im j. 51 wenigstens *kurze* zeit vor dem 15. december; letzterer erfolgte am 13. october d. j. 53. Innerhalb dieses zeitraums wurde das in rede stehende monument errichtet, und zwar enthielt dasselbe, wie die genannte inschrift bezeugt, die statuen von Antonia, der mutter des kaisers, von Agrippina, seiner gemahlin, und von Nero, seinem adoptivsohn. Neben diesen dreien stand wenigstens noch eine statue und unter derselben befand sich eine in-

schrift, von deren endbuchstaben einige erkennbar sind. Nach Gruter lauten dieselben: z. 1 O; z. 3 F; z. 4 N; z. 5 N und z. 6 VG. Richtigeres scheint der abdruck bei Buecheler, de Ti. Claudio grammatico p. 47, zu geben: z. 1 O; z. 3 \, was einem N angehört zu haben scheint, z. 4 M und z. 6 G.

Gruter ist von der ansicht ausgegangen, die neben Antonia aufgestellte statue sei die von Drusus, Tiber's sohn, gewesen, und Orelli ist ihm hierin gefolgt. Allein hiergegen spricht manches, um nicht zu sagen alles. Denn der jüngere Drusus war von seiner gemahlin Livia, der schwester des Claudius, vergiftet; Antonia hatte, ohne es zu wissen, die entdeckung dieses frevels herbeigeführt, und die schuldige war entweder von der mutter, oder von Tiberius getödtet: Tac. Ann. 4, 3. 6, 2. Dio 58, 11. Daher begreift es sich, dass dem jüngeren Drusus innerhalb des genannten zeitraums nicht füglich eine statue errichtet werden konnte, wenn man anders nicht schmerzliche erinnerungen an das schicksal der schwester in dem kaiser wecken wollte. Andererseits hindert nichts, an den älteren Drusus, Claudius' vater, zu denken. Die reste der inschrift weisen auf einen mann hin; neben Antonia fand ihr gemahl offenbar den angemessensten platz; und da Claudius das andenken des vaters überhaupt hoch in ehren hielt, (Suet. Claud. 11. Dio 60, 5. Eckhel 6 p. 176 ff. Kalend. Antiat. a. d. XIIX Kal. Octobr.) so versteht es sich fast von selbst, dass dessen statue in diesem denkmale nicht fehlte.

Daher trage ich kein bedenken, den anfang der inschrift in folgender weise zu ergänzen:

NERONI CLAVDIO
TI. F. DIVI
AVGVSTI PRINCIPI
DRVSO GERM.
PATRI TI. CLAVDI
CAESARIS AVG.
COS. IMP.

Hieran schliesst sich die frage, ob wir uns die zahl der aufgestellten statuen so zu denken haben, dass sie nur die vier genannten mitglieder der damaligen kaiserfamilie umfasste, oder ob auch die übrigen Caesaren neben jenen in gleicher weise geehrt wurden. Schon Orelli hat die ansicht ausgesprochen, dass die im j. 1562 zu Rom gefundene und von Gruter p. 238, 6 mitgetheilte inschrift, in welcher Octavia genannt wird, mit der vorliegenden zu verbinden sei. Bücheler hat in gleichem sinne auf die bei Gruter p. 236, 4 abgedruckte, auf Germanicus bezügliche aufmerksam gemacht. In beiden findet sich das von Claudius eingeführte digamma, und da die letztere gleichfalls aus sieben zeilen besteht, so scheint es mir kaum zweifelhaft, dass das denkmal, welchem unsre inschriften angehörten, neben

den statuen von Drusus, Antonia, Agrippina und Nero auch die von Claudius' verstorbenem bruder, sowie die seiner tochter enthielt.

Hinsichtlich der gruppirung dieses complexes von Caesarenstatuen werde ich lebhaft an das thor von Pavia erinnert, dessen gelungene restauration wir Mommsen's eminentem scharfsinne verdanken. Aehnlich wie dort, so standen auch hier an der einen seite des monumentes vier statuen neben einander. Dazu kamen die von Germanicus und Octavia. Ohne zweifel standen diese nicht neben jenen, denn wenn sich auch Octavia's platz neben Nero denken liesse, so kann doch Germanicus' statue weder neben der Antonia's, noch links von der des Drusus gestanden haben. Folglich bleibt nur übrig, anzunehmen, dass das in rede stehende denkmal zwei statuen-reihen enthielt. Die eine derselben — das *wissen* wir — umfasste Drusus, Antonia, Agrippina und Nero. Es kann kaum ernstlichen bedenken unterliegen, dass auch in der zweiten reihe eine gleiche anzahl von statuen aufgestellt war. Denn ausser Germanicus und Octavia müssen dort die beiden anderen kinder des kaisers, Antonia und Britannicus, ihren platz gehabt haben, wenn die ersteren wirklich demselben denkmale angehören. Ist diese combination richtig, so erhellt, dass unser monument die bestimmung hatte, das haus des Drusus zu verherrlichen, wobei es sich von selbst versteht, dass weder die von Claudius hingerichtete Julia Livilla, noch die wegen ihres verhältnisses zu Caligula übel berufene Drusilla — beide waren Agrippina's schwestern — als diesem kreise angehörig betrachtet werden konnten. Dagegen fehlte wohl in keinem falle die statue des kaisers, und zwar stand dieselbe, nach analogie des thores von Pavia, über der schmalseite des gebäudes.

Demnach denke ich mir die anordnung des ganzen in folgender weise:

TI. CLAVDIO
DRVSI F. CAISARI
AVG. GERMANICO
PONTIFICIMAXIMO
TRIB. POT. XII (?) COS. V
IMPERATORIXXVI (?)
PATRIPATRIAI.

			GERMANICO	NERONICLAVDIO
			CAISARI	TI. F. DIVI
			TI. AVGVSTIF.	AVGVSTIPRIIGN.
			DIVIIAVGVSTIN.	DRVSOGERM.
			DIVIIVLIIPRON.	PATRITI. CLAVDI
			AVGVRIFLAM. AVG.	CAISARISAVG.
			COS. IIIMP. II.	COS. IMP.
TI. CLAVDIO	OCTAVIAI	ANTONIAI	IVLIAIAVG.	ANTONIAI	NERONI
AVGVSTI F.	TI. CLAVDII	TI. CLAVDI	AGRIPPINAI	AVGVSTAI	CLAVDIOAVG. F. CAISARI
GERMANICO	CAISARIS	CAISARIS	GERMANICI	DRVSI	DRVSOGERMANICO
BRITANNICO.	AVGVSTI P. P.	AVGVSTIP. P.	CAISARISF.	SACERDOTIDIFI	PONTIF. AVGVRIXVIIR. S. F
			TI. CLAVDICAISAR.	AVGVSTI	VIIIIR. EPVLON.
			AVGVSTI	MATRITI. CLAVDI	COS. DES.
			PATRISPATRIAI.	CAISARISAVG. P. P.	PRINCIPIIVVENTVTIS.

2. Die Venusinische inschrift bei Mommsen Inscr. R. Neap. n. 857 scheint mir in folgender weise zu ergänzen:

D. M. S.
TI.CLAVDIO AVG.
LIB.EXPECTATO
TI.ET-RI-BIVSCA
MPANVSCONLIB.

3. Die inschrift aus Allifae bei Mommsen l. c. n. 4749 lässt sich nach der von Abellae (n. 1944) fast mit evidenz ergänzen:

GERMANICOCAESARI
DIVIAVGVSTIN.DIVIIVLIPRON.
AVGVRICOS.IIIMP.II.

Der umstand, dass Tiberius in derselben nicht genannt wird, macht es wahrscheinlich, dass sie der zeit Caligula's angehört.

4. Ebenso zu tage liegt die ergänzung bei Mommsen l. c. n. 1060:

GERMANICOCAESARI
TI.AVG.F. DIVIAVG.N.
COS. II AVGVRI. IMP. (II?)

5. Orelli Inscr. Latt. A. Coll. 1. n. 663 ist hinter
C. Calminius Q. f. Fuscus ausgefallen:
L. Fulvius L. f. Docimus.

Bei Gruter p. 237, 1 sind diese worte richtig abgedruckt.

6. Die 12te tafel der Fratres Arvales scheint folgende ergänzung zuzulassen:

. . . . et col*legam* . . . . . .
. . . . . *cooptaverunt post c*]ooptati[*onem Jovi* (?)
Junoni (?) *sacrificaverunt frat*]res et cena [*verunt.*
Hoc anno erit sacrificium Deae Diae] XVI K. Iun. in dom[*o*
XIIII K. Iun. in luco et domo. XIIIK. Iun. in dom[o
Ti. Claudius Caesar August]us Germanic[*us p. p. imp.*
fratribus Arvalibus collegis] suis [*salutem*
In locum M Furii Camilli Scribonian]i [1]) Camilli M. Fur[*ium*
Camillum Scribonianum filium eius fratrem Arv]alem collegam
[*vobis nomino.*
Ti. Claudii Caesaris Augusti sunt tabell]ae allatae ut [*magister*
et collegium fratrum Arvalium convenerant in te]mplo novo Di[*vi*
Augusti.
a. d.] . . . . . eodem die [*L. Vitellius* (?)
magister collegii fratrum Arvalium tabella]m recita[*vit quam a. d.* . . .
Ti. Claudius Caesar Augustus] German[*icus de cooptatione*
M. Furii Camilli Scriboniani M. Furi]i f. fr[*atribus Arvalibus.*
conscripserat.

7. Bei Henzen in Orell. Inscr. Lat. Ampl. Coll. T. III, nr. 5297 ist eine Inscriptio bilinguis mitgetheilt, welche die

1) Bei Marini steht L, was offenbar irrig ist.

anlage einer wasserleitung in der stadt Sardes durch den kaiser Claudius zu unserer kenntniss bringt. Nach der notiz im Bullet. dell' inst. arch. 1848 p. 82 war die inschrift von dr. Abeken entdeckt und aus der entfernung copirt, da der stein, auf welchem sie sich befand, in einen festungswall eingemauert, und dem reisenden ein nahes hinzutreten nicht gestattet war. Hiernach wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dem versuche einer ergänzung dieser inschrift auf die besonderen verhältnisse rücksicht nehme, welche dem dr. Abeken eine genaue abschrift unmöglich machten.

Zunächst erhellt auf den ersten blick, dass z. 1 am ende Germanicus nach dem griechischen texte von z. 4, und z. 6 am ende *Δημητρίου υἱοῦ Κυρείνᾳ Ἀπολλοδώρου* nach dem lateinischen text von z. 3 zu ergänzen ist. So ergeben sich für z. 1 (lateinisch) 40 buchstaben, welchen im griechischen texte 51 entsprechen, und für z. 3 (lateinisch) 41, welchen 65 griechische correspondiren, falls es nicht vorzuziehen ist, sich die letzte anzahl auf 2 zeilen vertheilt zu denken. z. 2 lesen wir CVII, dann folgt eine lücke und hierauf quam civitati Sardianorum, von welchen worten das erste ohne zweifel *aquam* zu ergänzen ist. In der entsprechenden z. 5 steht: . . . τος . . πατὴρ πατρίδος ὕδ[ω]ρ ἀπὸ πηγῆς; es ist nach z. 2 klar, dass am schlusse derselben τῇ πόλει τῶν Σαρδιανῶν ergänzt werden muss, wie am anfange die vermuthung [ὕπα]τος sich von selbst rechtfertigt. Ausserdem erhellt, dass z. 5 oder 6 ein verbum wie εἰςήγαγεν (Henzen nr. 5290) weggefallen, und der ausdruck ὕδωρ ἀπὸ πηγῆς macht es mindestens wahrscheinlich, dass der name der quelle hinzugefügt war. Vielleicht ist derselbe aus den worten des Plinius zu entnehmen, welche sich N. H. V, 29, 30, 110 finden: *celebratur* (Lydia) *maxume Sardibus in latere Tmoli montis qui antea Timolus appellabatur, vitibus consitus, ex quo profluente Pactolo eodemque Chrysorroa ac fonte Tarni e Maeoniis civitas ipsa Hyde vocitata est clara stagno Gygaeo.* — Hiernach ergiebt sich für das sinnlose CVII in z. 2 die ergänzung: *ex fONTE* sowie die hinzufügung eines verbums, etwa induxit, so dass die ganze inschrift folgende wäre:

*Ti. Claudi*VSDrVSiF.CAESAR.AVGVSTVS. *Germanicus cos...pater patriae ex fONTE Tarni*(?) *aQVAM.CIVITATI.SARDIANORVM in*

duxit curante TI.CLAVDIO.DEMETRI.F.QVIRINA.APOLLODoro.

Τιβέριος Κλαύδι ΟΣ δ ΡΟΥΣΟΥΤΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΣΕΒΑΣΤΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ

ὕπα ΤΟΣ . . . ΠΑΤΗΡΠΑΤΡΙΔΟΣ.ΤΔωΡΑΠΟΠΗΓΗΣ Ταρνοῦ(?) *τῇ πόλει τῶν Σαρδιανῶν εἰσήγαγεν ΕΡΓΕΠΙΣΤΑΤΗΣΑΝΤΟΣ ΤΙΒΕΡΙΟΥΚΛΑΥΔΙΟΥ Δημητρίου υἱοῦ Κυρείνᾳ Ἀπολλοδώρου.*

8. Fabretti 743. 513 hat eine lateinische inschrift mitgetheilt, als deren fundort die verfallenen wände der alten bischofs-kirche zu Gabii angeführt werden. Dieselbe besteht aus den bruchstücken von eilf zeilen, welche sowohl zu anfang wie zu ende verstümmelt sind, jedoch so, dass von den ersten sieben zeilen je 6 bis 10, von den vier letzten je 27 bis 39 buchstaben erhalten sind.

Trotz der elenden beschaffenheit dieses fragmentes, ist die zeit, welcher es angehört, nicht zweifelhaft. Denn z. 9 wird Agrippina die grossmutter von Nero Caesar Germanicus genannt; unter dem letzteren kann niemand anders verstanden werden, als der spätere kaiser, welcher sonst wiederholt als Nero Claudius (Caes.) Drusus Germanicus erwähnt wird: Orell. Inscr. 650. 726. Eckhel D. N. 6 p. 257. 260 f. Diese namen erhielt der junge fürst nach seiner adoption durch Claudius und führte dieselben bis zu seiner thronbesteigung, wo der titel Augustus hinzugefügt ward. Folglich muss das denkmal, welchem unsre inschrift entnommen ist, zwischen der adoption im j. 50 und dem tode des Claudius am 13ten october 54 errichtet sein.

Hieraus ergiebt sich 1) dass z. 10 unter Antoniae Aug. f. die tochter des Claudius und der Aelia Paetina zu verstehen ist, welche damals mit Faustus Cornelius Sulla vermählt war; 2) dass z. 8 Aug. dem weggefallenen namen des kaisers angehört, und 3) dass z. 1 die buchstaben VSTI mit wahrscheinlichkeit in derselben weise zu ergänzen sind.

Der urheber dieses monumentes, als dessen namen wir nach den buchstaben ANQVI z. 1 A. Novius ansehen dürfen, hatte dem kaiser Claudius, wie Drusus, dem vater, und Germanicus, dem bruder desselben, und dazu dem bruder des letztgenannten, Drusus Caesar, dem sohne Tiber's, — sei es durch errichtung von statuen, oder auf andere weise — seine ehrerbietung bezeugt. Doch scheint die zahl der männlichen mitglieder des Caesarenhauses hiermit noch nicht abgeschlossen. Darauf deutet die aufstellung von *sechs* vergoldeten schilden hin. Denn, soviel ich wenigstens weiss, wurden dieselben nur *männern* errichtet: so dem L. Manlius Rufius zu Telesia, Momms. I. N. 4886; so dem M. Baebius Suetrius Marcellus zu Histonium, Momms. l. c. 5250, Orell. Inscr. Coll. 3853 (=4052); so dem Drusus Caesar, Henzen III n. 5381; so der clypeus Virtutis dem göttlichen Augustus, Henzen l. c. 5361. Deshalb glaube ich annehmen zu dürfen, dass ausser den genannten noch Claudius' beide söhne, Nero und Britannicus, z. 8 erwähnt waren.

Was endlich die Namen der fürstinnen betrifft, welche unser denkmal enthielt, so kann kaum ein zweifel sein, dass des kaisers mutter Antonia, seine gemahlin Agrippina und seine beiden töchter auf demselben genannt waren, falls man nicht etwa daran anstoss nehmen will, dass Octavia bei Nero's adop-

anlage einer wasserleitung in der stadt Sardes durch den kaiser Claudius zu unserer kenntniss bringt. Nach der notiz im Bullet. dell' inst. arch. 1848 p. 82 war die inschrift von dr. Abeken entdeckt und aus der entfernung copirt, da der stein, auf welchem sie sich befand, in einen festungswall eingemauert, und dem reisenden ein nahes hinzutreten nicht gestattet war. Hiernach wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dem versuche einer ergänzung dieser inschrift auf die besonderen verhältnisse rücksicht nehme, welche dem dr. Abeken eine genaue abschrift unmöglich machten.

Zunächst erhellt auf den ersten blick, dass z. 1 am ende Germanicus nach dem griechischen texte von z. 4, und z. 6 am ende *Δημητρίου υἱοῦ Κουρείνᾳ Ἀπολλοδώρου* nach dem lateinischen text von z. 3 zu ergänzen ist. So ergeben sich für z. 1 (lateinisch) 40 buchstaben, welchen im griechischen texte 51 entsprechen, und für z. 3 (lateinisch) 41, welchen 65 griechische correspondiren, falls es nicht vorzuziehen ist, sich die letzte anzahl auf 2 zeilen vertheilt zu denken. z. 2 lesen wir CVII, dann folgt eine lücke und hierauf quam civitati Sardianorum, von welchen worten das erste ohne zweifel *aquam* zu ergänzen ist. In der entsprechenden z. 5 steht: . . . τος . . πατὴρ πατρίδος ὕδ[ω]ρ ἀπὸ πηγῆς; es ist nach z. 2 klar, dass am schlusse derselben *τῇ πόλει τῶν Σαρδιανῶν* ergänzt werden muss, wie am anfange die vermuthung [ὕπα]τος sich von selbst rechtfertigt. Ausserdem erhellt, dass z. 5 oder 6 ein verbum wie *εἰςήγαγεν* (Henzen nr. 5290) weggefallen, und der ausdruck *ὕδωρ ἀπὸ πηγῆς* macht es mindestens wahrscheinlich, dass der name der quelle hinzugefügt war. Vielleicht ist derselbe aus den worten des Plinius zu entnehmen, welche sich N. H. V, 29, 30, 110 finden: *celebratur* (Lydia) *maxume Sardibus in latere Tmoli montis qui antea Timolus appellabatur, vitibus consitus, ex quo profluens Pactolo eodemque Chrysorroa ac fonte Tarni e Maeoniis civitas ipsa Hyde vocitata est clara stagno Gygaeo.* — Hiernach ergiebt sich für das sinnlose CVII in z. 2 die ergänzung: *ex fONTE* sowie die hinzufügung eines verbums, etwa induxit, so dass die ganze inschrift folgende wäre:

*Ti. Claudi*VSDrVSiF.CAESAR.AVGVSTVS. *Germanicus cos...pater patriae ex fONTE Tarni*(?) *a*QVAM.CiVITATi.SARDIANORVM *in*

duxit curante T1.CLAVDIO.DEMETRI.F.QVIRINA.APOLLODoro.

*Τιβέριος Κλαύδι*ΟΣδ ΡΟΥΣΟΥΤΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΣΕΒΑΣΤΟΣ ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΣ

ὕπα ΤΟΣ . . . ΠΑΤΗΡΠΑΤΡΙΔΟΣ.ΤΔωΡΑΠΟΠΗΓΗΣ *Ταρνοῦ*(?) *τῇ πόλει τῶν Σαρδιανῶν εἰσήγαγεν* ΕΡΓΕΠΙΣΤΑΤΗΣΑΝΤΟΣ ΤΙΒΕΡΙΟΥΚΛΑΥΔΙΟΥ *Δημητρίου υἱοῦ Κουρείνᾳ Ἀπολλοδώρου.*

8. Fabretti 743. 513 hat eine lateinische inschrift mitgetheilt, als deren fundort die verfallenen wände der alten bischofs-kirche zu Gabii angeführt werden. Dieselbe besteht aus den bruchstücken von eilf zeilen, welche sowohl zu anfang wie zu ende verstümmelt sind, jedoch so, dass von den ersten sieben zeilen je 6 bis 10, von den vier letzten je 27 bis 39 buchstaben erhalten sind.

Trotz der elenden beschaffenheit dieses fragmentes, ist die zeit, welcher es angehört, nicht zweifelhaft. Denn z. 9 wird Agrippina die grossmutter von Nero Caesar Germanicus genannt; unter dem letzteren kann niemand anders verstanden werden, als der spätere kaiser, welcher sonst wiederholt als Nero Claudius (Caes.) Drusus Germanicus erwähnt wird: Orell. Inscr. 650. 726. Eckhel D. N. 6 p. 257. 260 f. Diese namen erhielt der junge fürst nach seiner adoption durch Claudius und führte dieselben bis zu seiner thronbesteigung, wo der titel Augustus hinzugefügt ward. Folglich muss das denkmal, welchem unsre inschrift entnommen ist, zwischen der adoption im j. 50 und dem tode des Claudius am 13ten october 54 errichtet sein.

Hieraus ergiebt sich 1) dass z. 10 unter Antoniae Aug. f. die tochter des Claudius und der Aelia Paetina zu verstehen ist, welche damals mit Faustus Cornelius Sulla vermählt war; 2) dass z. 8 Aug. dem weggefallenen namen des kaisers angehört, und 3) dass z. 1 die buchstaben VSTI mit wahrscheinlichkeit in derselben weise zu ergänzen sind.

Der urheber dieses monumentes, als dessen namen wir nach den buchstaben ANQVI z. 1 A. Novius ansehen dürfen, hatte dem kaiser Claudius, wie Drusus, dem vater, und Germanicus, dem bruder desselben, und dazu dem bruder des letztgenannten, Drusus Caesar, dem sohne Tiber's, — sei es durch errichtung von statuen, oder auf andere weise — seine ehrerbietung bezeugt. Doch scheint die zahl der männlichen mitglieder des Caesarenhauses hiermit noch nicht abgeschlossen. Darauf deutet die aufstellung von *sechs* vergoldeten schilden hin. Denn, soviel ich wenigstens weiss, wurden dieselben nur *männern* errichtet: so dem L. Manlius Rufius zu Telesia, Momms. I. N. 4886; so dem M. Baebius Suetrius Marcellus zu Histonium, Momms. l. c. 5250, Orell. Inscr. Coll. 3853 (= 4052); so dem Drusus Caesar, Henzen III n. 5381; so der clypeus Virtutis dem göttlichen Augustus, Henzen l. c. 5361. Deshalb glaube ich annehmen zu dürfen, dass ausser den genannten noch Claudius' beide söhne, Nero und Britannicus, z. 8 erwähnt waren.

Was endlich die Namen der fürstinnen betrifft, welche unser denkmal enthielt, so kann kaum ein zweifel sein, dass des kaisers mutter Antonia, seine gemahlin Agrippina und seine beiden töchter auf demselben genannt waren, falls man nicht etwa daran anstoss nehmen will, dass Octavia bei Nero's adop-

tion in eine andere familie adoptirt wurde, damit sie nicht ihres bruders verlobte sei: Dio 60, 33.

Sonach scheint folgende ergänzung unserer inschrift nicht unstatthaft zu sein:

In honorem
*Ti. Claudi Caesaris Aug*VSTIA.NOVIus . . . . . .
. . . . *praetor perp*ETVVSADE*curionum ordine* . . . . . .
. . . . . *sexvi*RAVG.IIIIVIRI*uri dicundo* . . . . . .
. . . . *ludos sca*ENICOSET *munus gladiatorium* . . . . . .
5 . . . . . *e*TDECVRIO*nes* . . . . . .
. . . . . CVMPRIN*cipis* . . . . . .
. . . . . *a*MICVM . . . . . .
*Ti. Claudi Caesaris*AVG.DRVSIPATRIS GERMANICICAESARIS DRVSICAE*saris Neronis Caesaris, Britannici Caesaris*
*Antoniae matris Ag*RIPPINAE AVIAE NERONIS CAESARIS GERMANICI *Agrippinae Augustae matris Neronis Caesaris*
10 *Octaviae Augusti f.* ANTONIAEAVG.F.ETCLVPEAINAVRATA VIET . . . . .
. . . . *velum (?) tex*TILE VNA CANCELLOSA CERNEOSPOD*io circumdedit.*(?) . . . . .

Greifswald. *H. Lehmann.*

C. Zur kritik und erklärung der schriftsteller.

37. Zu den griechischen dramatikern.

1. Cratin. fr. LVII, vol. II, p. 196. soll τὸν ἔσχατον τῶν πόρνων mit dem worte διαλαός bezeichnet haben können. Wenigstens warnt Th. Bergk Comoed. Att. reliq. p. 260 nachdrücklich vor dem versuche die glosse des Hesych. I, c. 952 Διαλαός· οἱ μὲν ἐπιμυλίδιον δαίμονα, ἄλλοι δὲ παιδείας (cod., παιδιᾶς richtig Meursius Lud. Graec. p. 11) εἶδος, ἐν ᾗ διαλέγονται τὰς ψήφους. βούλεται δὲ λέγειν ὁ Κρατῖνος τὸν ἔσχατον τῶν πόρνων, anzutasten, obschon dieselbe zwischen διαλυγίσαντες und διαμαρτάνει auftretend die reihenfolge stört, da das wort mit λαί· ἐπὶ τῆς αἰσχρουργίας zusammenzuhängen scheine, wie λαίγνος, λαισπὸς (λαῖπος und λαισιτός Hesych.) u. a. m. Isaak Voss hatte nämlich διαλῶος corrigirt, was freilich unsinn ist, Hemsterhuis διάλυτος, andre anders mit verweisung auf διαλέγειν. Ich glaube Cratinos hatte δ' ἰμαλίδα geschrieben, und eine alte variante dazu lautete δ' ἰμαλίνδα. Die göttinnen im nachtrab der Ceres, welche die müllerzunft verehrte hiessen zusammen μυλάντιοι θεοί; ausserdem kennen wir als namen einzelner unter ihnen Εὔνοστος Κέρων Νόστος und was hier von belang ist Ἰμαλίς

und Ἰμαλία. Nach letztrer hiess denn auch das müllerlied, die ἐπιμύλιος oder μυλωθρῶν ᾠδή ἱμαῖος καὶ ἱμαλίς, ὁ δὲ ᾄδων ἱμαοιδός wie Bekker Polluc. Δ 53 p. 155 schreibt; danach auch ein cretischer monat Ἱμάλιος. Die stelle der alten und neueren hierüber geben D. Ilgen de Scol. poes. praef. p. XIX, 6. Nauck Arist. Byz. fr. XXVII, p. 184. Velsen Tryphon. fr. 113, p. 78. C. F. Hermann monatsk. p. 64. Ed. Gerhard griech. myth. §. 197, 6 vol. I, p. 165. Cratinos konnte nun einen erzhurenkerl (*mulier* der Römer) sehr wohl ἱμαλίς nennen. Man vgl. μύλλει· πλησιάζει Theocr. IV, 59. Hesych. Ebert Diss. Sicul. p. 33. Lobeck rhemat. p. 114. Heindorf zu Horat. Serm. I, 2, 35 (alienas permolere uxores). Διαλέγειν und διαλέγεσθαι sind eben nur ein euphemismus für das κακέμφατον διαλέειν τὴν ὀπήν. Da nun die interpretation bei Hesychios im accusativ steht, so trage ich kein bedenken dem Cratinos δ' ἱμαλίδα zu vindiciren und damit stimmt vortrefflich dass andre interpreten glaubten, es sei von einem spiele die rede, in dem die kinder, wie noch heut zu tage, auf einem flachen grösseren und härtaren steine andre weichere steinchen zerrieben. Dies spiel kann aber nur ἱμαλίνδα geheissen haben. Sonach lautete die glosse mit ihrer erklärung wohl: Δ' ἱμαλίδα· οἱ μὲν ἐπιμύλιον δαίμονα, ἄλλοι δὲ παιδιᾶς εἶδος, ἐν ᾗ ἀλέουσι τὰς ψήφους. Βούλεται δὲ λέγειν ὁ Κρατῖνος τὸν ἔσχατον τῶν πόρνων. Auf derselben seite des lexicographen dürfte für Διάμαστος θεός καὶ διάματος an die brüstereiche ephesische Artemis schwerlich zu denken sein, sondern, da Küster richtig sah, dass in διάματος eine emendation von διάμαστος stecke, δι' Ἅρματος θεός zu schreiben sein, was als sprichtwörtliche phrase ohne interpretation laufen konnte. Siehe Liban. Decl. II, p. 391, 17.

2. Aristophanes Thesmoph. 940 sagt κέλευε πρὸς τῇ σανίδι δεῖν τὸν τοξότην. Auf diesen vers spielt an Hesych, wenn er hinter δηρότης· κακουργία, was δηϊοτής· κακουργία sein wird δῆσαι προσάνοδον· ἀττικῶς βασανίσαι ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ erklärt. Musurus corrigirte πρὸς ἄνοδον, andre warfen ἀττικῶς aus und schrieben die folgende glosse δησάντων· δησάτωσαν. ἀττικῶς. Das richtige wird sein δῆσαι πρὸς σανίδι· ἀττικῶς κτλ., obschon auch Herodot diese wendung hat.

3. Sophokles in den Cretern oder wahrscheinlicher im Akrisios fr. 57 p. 113 Nck. wird von Hesych. zweimal wegen des wortes βίδην (andre βίθυν) angeführt, gl. β 608, p. 375 und 1300, p. 405, wo βυδοί· οἱ μουσικοί steht. Zweifelhaft kann sein, ob auch gl. β 32, p. 351 βάδηδοι· ἠχεῖοι hierher gehört, aber gewiss erscheint es mir dass δηβοιλοί· κιθαρῳδοὶ darauf zurückgeht und δὴ βυδοί zu korrigiren ist.

4. Es ist ein irrthum δημίην· πόρνην Κύπριοι als cyprisch passiren zu lassen. Da dieselben Θάτας die theten oder lohnarbeiter nannten, konnten sie die spanne nur δόχμα, die hure

nur δαμία nennen. Wahrscheinlich liegt uns ein dichterfragment δημίην Κύπριν· πόρνην vor. Κύπρις· πόρνη Hesych. wenn diese glosse nicht die abydenische Aphrodite meint von der nach Athen. XIII, p. 572 E. F. Preller myth. I, p. 282. Gerhard I, p. 440 handeln. Dass weiter unten c. 930 in dem bruchstück aus einem comiker nicht δημοκόλακας mit Voss oder δημοκύλικας mit Alberti, sondern Δημοκαλλίας für Δημοκάλλικας zu schreiben ist, bemerkten vielleicht schon andre. Das wort ist gleich δημοπιθήκους, vgl. Aristoph. Ran. 1085, Phrynich. app. soph. p. 34, 18; καλλίαρ aber und καλλίας war bei Doriern und Attikern gleich gangbarer launiger euphemismus für *asa*.

5. Δήμητρα· τὸν σῖτον ist klar. Wenn aber darauf folgt γλαῦκον so muss man stutzig werden. Nun erzählt uns aber kurz darauf s. v. Δήμητριος der lexicograph, dass der schauspieler Demetrios die todesscene des Agamemnon so schön gespielt habe, dass er den beinamen πελέκυς davon bekommen habe. Wer anders soll das erzählt haben, als Glaucos oder Glaukos aus Rhegium ἐν τοῖς περὶ τοῦ Αἰσχύλου μύθων? Siehe Voss. hist. Gr. p. 14 ed. Westerm. F. Ritter Didymi opusc. p. 68 fg. Man schiebe also nach Δημήτριος· — γενόμενος. Γλαύκων ein.

Jena. *Moritz Schmidt.*

---

38. Ueber die rollenvertheilung im Oedipus auf Kolonos des Sophokles.

Obwohl — vielleicht nicht ganz ungegründete — zweifel dagegen erhoben worden sind, dass die rollenvertheilung der alten tragödien ein würdiges object philologischer forschung sei, so kann man sich doch der beschäftigung mit derselben, nachdem die untersuchung über sie einmal angeregt ist und so viele darüber geschrieben haben, nicht ganz entziehen.

Bekanntlich macht im Oedipus auf Kolonos die rollenvertheilung ganz besondere schwierigkeiten. Während nämlich in dieser tragödie mehrmals (v. 1117—1210, 1249—1446, 1500—1555) vier personen zugleich handeln, sprechen doch immer nur drei von diesen. Dieser umstand hat Karl Friedrich Hermann veranlasst, in seiner schrift *de distributione personarum inter histriones Graecos*, Marburg, 1840 s. 38—44, eine rollenvertheilung vorzuschlagen, welcher auch Schneidewin in der einleitung zum Oedipus auf Kolonos p. 35 f. der zweiten auflage gefolgt ist. Derselben steht das hauptbedenken entgegen, dass sie die rolle des Theseus unter sämmtliche drei schauspieler vertheilt. Eine solche zerstückelung einer rolle ist ein übelstand, der in jedem stücke, so weit wie es irgend möglich ist (und es ist bei den erhaltenen tragödien überall möglich) vermieden werden muss.

Ein sehr wesentliches bedenken aber erregt ferner der umstand,

dass gerade Theseus zu dieser dreitheilung ersehen worden ist. Wenn die rollenvertheilung für uns ein interesse haben soll, so liegt es nahe, sich zu denken, dass auch die Athener von derselben kenntniss genommen haben. Nun stelle man sich vor: in einem stücke, das zum lobe und zur verherrlichung Athens gedichtet, an den grossen Dionysien in Athen aufgeführt ward, soll die rolle des attischen nationalhelden Theseus der reihe nach von allen drei schauspielern gespielt worden sein. Das wäre eine unglaubliche tactlosigkeit gewesen, zumal da sie so leicht zu vermeiden war. Wäre sie dennoch begangen worden, so wäre es zum verwundern, dass kein komiker sie verspottet hätte und keine nachricht darüber erhalten wäre, um so wunderbarer, als nach Boeckh's wahrscheinlicher vermuthung (prooem. ind. lection. Berolin. aestiv. a. 1826 p. 3, vgl. K. Lachmann im rheinischen museum band 1 (1827) p. 334 f.) die aufführung des stückes in ol. 94, 2, deren die dritte hypothesis gedenkt, eine wiederholung war.

Mit dieser auseinandersetzung stimmt Lachmanns urtheil in Jahns jahrbüchern band 31 (1841) p. 456 f. überein, welcher die Hermannsche vertheilung einen „versuch der verzweiflung" nennt, „der auf die lachlust des attischen publicums zu wenig rücksicht nimmt".

Mit recht sind daher Julius Richter in seiner schrift, die vertheilung der rollen unter die schauspieler der griechischen tragödie, Berlin 1842, s. 51 ff., Teuffel im rheinischen museum neue folge band 9 (1853) s. 136 ff. und August Nauck in der von ihm besorgten dritten Schneidewinischen ausgabe des stückes p. 28 von der Hermannschen vertheilung abgewichen. Doch sind auch ihre eigenen rollenvertheilungsversuche nicht glücklich. Auf den Richterschen kommen wir später zu reden. Teuffel und Nauck geben einem schauspieler den Oedipus, dem zweiten alle übrigen rollen ausser der Antigone, einer scene des Theseus (v. 887—1043) und dem theil der rolle der Ismene, in welchem dieselbe stumm ist oder singt (v. 1099—1779). Erstere beide partien geben sie dem dritten schauspieler, die bezeichneten theile der rolle der Ismene einer vierten person. Sie theilen also auch den Theseus und die Ismene unter je zwei darsteller. Auch dies ist uns eine sehr bedenkliche zerstückelung, zumal da sie nicht mit nothwendigkeit anzunehmen ist.

Allen gedachten verlegenheiten entgehen wir, sobald wir uns entschliessen, anzunehmen, dass vier personen die rollen im Oedipus auf Kolonos gesprochen und dargestellt haben. Es ergiebt sich unter dieser voraussetzung leicht, dass ein schauspieler den Oedipus, ein zweiter die Antigone, ein dritter den Theseus und Polyneikes, eine vierte person die Ismene und den Kreon spielten. Den boten kann der erste oder der dritte schauspieler, den Koloniaten der dritte schauspieler oder der

vierte darsteller gespielt haben. Diese rollenvertheilung ist materiell dieselbe, welche schon im jahre 1822 von K. Lachmann *de mensura tragoediarum* p. 45 f. gegeben ist, von der die späteren, wie mir scheint, ohne hinreichenden grund abgewichen sind. Wenn Lachmann die schauspieler zum theil in anderer reihenfolge aufgeführt hat, so ist dies etwas formales, worüber man nicht eher streiten darf, als bis untersucht ist, in wieweit die überraschenden entdeckungen, welche derselbe in dem genannten buche und in den vier büchern *de choricis systematis tragoediarum Graecarum* (Berlin, 1819) auseinandergesetzt hat, vor den heutigen texten bestand behalten. Dieselbe untersuchung wird auch lehren, ob Lachmann mit recht den boten unserm ersten schauspieler, und den Koloniaten dem vierten darsteller zugetheilt hat, oder ob auch die beiden andern vorher als möglich angegebenen vertheilungen zulässig bleiben.

Auch Richter hat die rollen unter vier personen vertheilt. Er giebt Oedipus dem protagonisten, Antigone dem deuteragonisten, Ismene, Polyneikes und Kreon dem tritagonisten, Theseus, den Koloniaten und den boten dem vierten darsteller, welchen er *παραχορήγημα* nennt, welcher aber, wie wir unten sehen werden, wohl vielmehr *παρασκήνιον* zu nennen ist. Er braucht aber hiebei für die Ismene von wenigstens v. 1249—1446, wo sie mit dem Polyneikes zusammen auftritt, noch ein *κωφὸν πρόσωπον*. Wenn Richter den Polyneikes dem *παραχορήγημα* (*παρασκήνιον*) gegeben hätte, so hätte er mit vier personen auskommen können. Da er dies nicht gethan hat, blieb ihm nichts übrig, als für die scenen, in denen Ismene stumm ist (1099—1555), einen eigenen fünften, wenn auch stummen, darsteller anzunehmen. Gegen Richters rollenvertheilung spricht die zertheilung der rolle der Ismene unter zwei personen, wie die überflüssige annahme von fünf darstellern. Ausserdem scheint mir nach dem im eingang dieses aufsatzes gesagten der rolle des Theseus, wenn es möglich ist, wenigstens der dritte schauspieler zu gebühren und wir haben gesehen, dass sowohl dies möglich ist, als auch dass jene missstände vermieden werden können. Was Richter gegen Lachmanns eintheilung einwendet: die scenenfolge beweise, dass Kreon und Ismene nicht von einem *παραχορήγημα* gespielt werden können, verstehe ich nicht. Ismene ist von v. 310—509, 1099—1555 und 1669—1779, Kreon v. 719—1043 auf der bühne. Beide rollen collidiren also nicht im mindesten und zeit zur umkleidung für den darsteller ist von v. 1044—1098 hinreichend vorhanden.

Wer aber ist dieser vierte darsteller, dem wir mit Lachmann die Ismene und den Kreon zutheilen, und dem Lachmann wenigstens auch den Koloniaten überträgt? Er selbst nennt ihn *παραχορήγημα*, nach dem sprachgebrauch des scholiasten zu Aristoph. Pac. v. 114 und Polluc. On. III, 109 f. Indessen

haben F. V. Fritzsche ad Aristoph. Thesm. p. 32. 251 und Reinhard Schultze, *de chori tragici habitu externo* (Berlin, 1857) p. 23 ff. wahrscheinlich gemacht, dass dergleichen personen vielmehr *παρασκήνια* zu nennen sind, und wir wollen daher im folgenden eine person, die rollen spielt, ohne ein eigentlicher schauspieler zu sein, mit diesem namen bezeichnen. Nun fragt es sich: ist der vierte darsteller, der einige rollen im Oedipus auf Kolonos spielt, ein *παρασκήνιον* oder ein eigentlicher schauspieler? Das letztere behauptet mit Otfried Müller zu Aesch. Eumen. p. 172. anmerk. 9 jetzt R. Schultze in der fünften sententia hinter der vorgedachten schrift p. 60. O. Müller und R. Schultze nehmen also einen ordentlichen *vierten* schauspieler an. Das scheint sehr bedenklich. Kein alter weiss etwas von einem solchen. Und doch würde wohl gewiss eine kunde davon auf uns gekommen sein, wenn allein in diesem gefeierten stücke ein vierter schauspieler aufgetreten wäre. Um so mehr würde uns nachricht davon überliefert sein, wenn das stück nach Boeckhs oben erwähnter vermuthung zweimal aufgeführt worden ist. Es wäre aber auch schwer glaublich, dass, wenn zwei aufführungen desselben stattfanden, von denen die erste mit Boeckh gleich nach der abfassung, welche dieser Graecae tragoediae princip. p. 187 und prooem. ind. lection. Berolin. aest. a. 1826 p. 3 gleich nach ol. 89, 4 setzt, anzunehmen scheint, und wenn bei dieser aufführung vier ordentliche schauspieler mitwirkten, dies in den beiläufig zwanzig jahren bis zu der in der dritten hypothesis erwähnten aufführung in ol. 94, 2 keine nachahmung sollte gefunden haben. Es scheint also gerathener, auch im Oedipus auf Kolonos bei einem *παρασκήνιον* stehen zu bleiben. Zuzugeben ist aber, dass die rollen, welche demselben mindestens ertheilt werden müssen, Ismene und Kreon, grösser sind, als irgend andere beispiele von *παρασκήνια* in den erhaltenen tragoedien. Auch werden wir, wenn uns nicht die von Lachmann entdeckten gesetze dazu zwingen, nicht geneigt sein, dem *παρασκήνιον* noch mehr als diese beiden rollen zu geben, da es sich von selbst versteht, dass dem *παρασκήνιον*, welches nur zur aushülfe eintritt, wenn die drei üblichen schauspieler nicht ausreichen, nicht mehr rollen als nöthig zugetheilt werden.

Eine vermittelung der beiden ansichten, der des *παρασκήνιον*, welche aus den entwickelten gründen vorzuziehen scheint, und der des vierten schauspielers, welche sich auf den grossen umfang der aufgabe des vierten darstellers in diesem stücke im vergleich mit anderen tragödien stützt, läge in der unverfänglichen annahme, dass das *παρασκήνιον* in dieser tragödie nicht von einem statisten oder anfänger in der schauspielkunst, sondern von einem etwas vorgerückteren jünger dieser kunst gespielt sei, der aber doch noch nicht ordentlicher schauspieler gewesen sei oder wenigstens in diesem stücke nicht als solcher

mitgewirkt habe. Die wahrscheinliche wiederholung der tragödie bereitet dieser annahme durchaus keine schwierigkeiten.

Berlin. *Ferdinand Ascherson.*

39. Zu Catullus.

Vor kurzer zeit ist in Verona von dem um die alterthümer seiner vaterstadt hochverdienten grafen Orti folgendes buch erschienen: *La peninsola di Sirmione sul lago di Garda, illustrata dal nobile conte Giovanni Girolamo Orti Manara, Verona.* 1856, 327 s. in fol., prachtvoll gedruckt und mit sieben genauen kupfertafeln ausgestattet. Der grösste theil des buches beschäftigt sich mit dem mittelalter, namentlich nimmt ein *codicetto diplomatico Sirmionese* etwa die hälfte desselben ein; doch einiges bezieht sich auch auf das classische alterthum. Denn Sirmio, zur commune Verona gehörig, war das vaterland Catulls, und der grösste theil der halbinsel, vielleicht die ganze, war eigenthum des dichters. Er feiert sein vaterland in dem schönen carm. 31, ohne jedoch besondere eigenthümlichkeiten, die durch localuntersuchungen erläutert werden könnten, anzuführen: interessanter ist es, dass er in dem lobgedichte auf sein fahrzeug, mit dem er die Levante besucht hatte, andeutet, er sei mit demselben aus dem adriatischen meere in den Gardasee, den lacus Benacus, gefahren. Wie diese wasserverbindung, die jetzt nicht mehr existirt, in alten zeiten war, ist zweifelhaft: wahrscheinlich waren Etsch und Mincio durch einen canal, der von Verona nach Valeggio führte, verbunden. Doch sicheres ist hierüber nicht bekannt, wenn gleich aus den bedeutenden überresten von mauern und andern arbeiten sich sicherlich jene für den handel so wichtige wasserstrasse noch heut zu tage nachweisen lässt. Graf Orti verspricht, diese wahrhaft patriotische untersuchung ein anderes mal vorzunehmen. In diesem buche beschränkt er sich auf die halbinsel Sirmio, die ihrer gestalt nach ein beinahe gleichschenkliges dreieck bildet, die längste seite nach norden gekehrt. Auf ihrer westlichen spitze befinden sich die ruinen eines antiken gebäudes, das der volksglaube zur villa Catulls stempelt. Die ruinen waren deshalb zwar schon im anfange dieses jahrhunderts von einem französischen general untersucht und beschrieben worden, aber ohne genügende resultate: graf Orti ist der erste, der auf seine kosten ausgrabungen veranstaltet und dadurch die grundmauern des ganzen baues entdeckt hat, die er in genauem plane darlegt und ausführlich beschreibt. Ueber das einzelne der beschreibung verweisen wir auf das buch selber: im allgemeinen scheint es dem verfasser, dass die ruinen Thermen angehörten, dass das gebäude in der zeit Constantin's errichtet und bald nach seiner vollendung zer-

stört wurde. Mit Catull also hat es gar wenig zu schaffen. Die übrigen ruinen der halbinsel gestatten keinen schluss auf bestimmte gebäude, beweisen aber die wichtigkeit des ortes. Die halbinsel war ganz mit mauern umgeben, der hauptsächlichste berg auf ihr bildete eine art acropolis, zwei häfen dienten dem handel, einer nach dem ufer von Verona zu, der andere nach dem von Brescia. Von tempeln finden sich spuren auf den stätten der jetzigen kirchen. An inschriften finden sich auf Sirmio sechs, die graf Orti gesammelt; unedirt war bisher folgende:

IOVI
O . M
EPINIA . TREBIS
V . . . . L . M

Von den andern inschriften, die gelegentlich erwähnt werden, führen wir hier nur eine von Orti bei Verona entdeckte an, die sich sonst nur in zwei kaum auswärts bekannten localschriften findet:

P . VALERIVS . M . F
POB . CAPITO
SIBI . ET . L . VALERIO . P. F
VALERIAE . P . F . SECVND
VXORI
T . F . I.

Bemerkungen über die strasse, die bei der mansio Sirmio (denn als solche wird sie erwähnt im Itinerarium Antonini und vom Anonymus Ravennas) vorbeiführte, beschliessen den theil des werkes, der sich auf die römischen zeiten bezieht.

Berlin. *A. W. Zumpt.*

---

40. Zu Cicero.

Cic. Tusc. disp. V, 35, 102 steht noch immer in den ausgaben: *Cur igitur divitiae desiderentur, aut ubi paupertas beatos esse non sinit? Signis. credo, tabulis, ludis. Siquis est, qui iis delectetur, nonne melius tenues homines fruuntur, quam illi qui his abundant.* Doch hat schon Bentley darauf aufmerksam gemacht, dass die erwähnung der öffentlichen spiele, wodurch die bewerber um staatsämter die gunst des volkes zu erlangen suchten, nicht hierher passt, wegen der folgenden worte: *est enim earum rerum omnium in nostra urbe summa in publico copia. Quae qui privati habent, nec tam multa et raro vident, quum in sua rura venerunt; quos tamen pungit aliquid, quum illa unde habeant recordantur.* Und wenn man auch nicht mit *Bake* scholica hypomnemata IV, p. 113 *signis* und *tabulis* für unerklärbare ablative ansehen, sondern die worte als dative mit *desiderentur* verbinden

wird, so dass sie gleichsam eine epexegese zu *cur* bilden, so ist doch auch diese verbindung Cicero kaum zuzutrauen. Sie hat etwas sehr schwerfälliges, da der satz *aut ubi paupertas beatos esse non sinit* zwischen *desiderentur* und *signis* eingeschoben ist. Deshalb ist auch Bentley's conjectur „*et tabulis pictis*" und noch mehr Wesenberg's ansicht zu missbilligen, der (Emendationes in Cic. Tusc. disp. I p. 32) *ludis* streichen will als durch dittographie von *ta-bulis* entstanden. Man könnte *ludis* vielleicht als verbum ansehen, wie man sagt *armis*, *versibus ludere*, aber in dieser verbindung bedeutet *ludere* nur „zum scherz sich mit etwas beschäftigen", kann also am wenigsten hier so gebraucht sein, wo man ein synonymum von *delectari* oder *desiderari* erwartet. Das wahrscheinlichste ist wohl *signis*, *credo*, *et tabulis stupes*. Man vergleiche nur Parad. V, 37: *Echionis tabula te stupidum detinet aut signum aliquod Polycleti*, und Horat. sat. I, 4, 28 *stupet Albius aere*. Die anrede in der zweiten person aber ist ganz in der weise, wie sie Cicero namentlich in den Tusculanen befolgt: vgl. V §. 43, 45, 50, 54.

Tusc. disp. I, 39, 94: *Eorum autem, qui exacta aetate morinntur, fortuna laudatur. Cur? nam, reor, nullis, si vita longior daretur posset esse iucundior. Nihil est enim profecto sapientia dulcius quam affert certe senectus.* Cicero widerlegt die verschiedenen ansichten der menge über den tod. Die erste widerlegung §. 93 wird durch *at*, die zweite durch *atqui*, die dritte wieder durch *at* eingeführt, und ebenso hier durch *cur* angedeutet, dass Cicero mit dem vorhergehenden satze nicht einverstanden ist. *Nam*, *reor* etc. kann nicht etwa den grund angeben, dessen sich die gegner zu bedienen pflegten. Dies geht namentlich aus der folgenden begründung dieses satzes hervor *(nihil est enim cet.)*, die lediglich im sinne Cicero's gesprochen sein muss. *Nam reor* muss also den grund angeben, weshalb es Cicero nicht billigt, dass man die glücklich preise, welche im vorgerückten alter sterben: „*viele* könnten, wenn sie länger lebten, noch glücklicher werden; denn das angenehmste ist die weisheit, die uns das greisenalter giebt." Darum muss entweder vor *nullis* (nonnulli in dem sinne „gar manche") *non* ausgefallen sein, oder, was wahrscheinlicher ist, *nam* ist durch verderbniss aus *non* entstanden. Der satz *nihil est enim profecto* cet. entbehrt ohne diese änderung ganz des zusammenhangs. — Weshalb aber Tregder und mehrere andere herausgeber ohne nutzen für den gedanken und gegen die besten handschriften: *non ullis* für *nullis* schreiben, ist nicht abzusehen.

Ibid. II, 22, 52: *Calanus Indus indoctus ac barbarus — sua voluntate vivus combustus est. Nos si pes condoluit, si dens, sed fac totum dolere corpus, ferre non possumus.* Orelli, dem es wieder Klotz und Tischer nachschreiben, erklärt diese worte in der besondern ausgabe der Tusculanen so: „Wenn uns ein fuss,

n zahn schmerzt, so können wir es nicht ertragen, stelle dir ollends vor, der ganze körper empfinde schmerzen, wie geber- en wir uns dann!" Aber wo steht von dem „wie geberden ir uns dann" ein wort bei Cicero? Und wenn diese worte rch eine sehr kühne aposiopese ausgelassen wären, wie könnte ese steigerung *sed fac cet.* eingeschoben werden, zwischen *si dens* d *ferre non possumus?* Man kann die stelle doch nur so über- tzen: der rohe Inder Calanus ertrug es sich lebendig ver- rennen zu lassen, wir dagegen, wenn uns ein fuss oder zahn, selbst wenn uns der ganze körper schmerzt, können dies icht ertragen. Das ist ein offenbarer unsinn. Cicero darf sich seinen ausdrücken nicht steigern, (*si pes — dens — totum rpus*) sondern muss herabgehen; folglich kann er nicht so eschrieben haben, mag auch immerhin Orelli in dem *sed fac* ie *acht Ciceronische wendung* bewundern. Die vorzüglichsten erausgeber, wie Wolf und Tregder sind sich darüber klar ge- resen, und haben desshalb die lesart des Rehdigeranus *si tactum olore corpus* in den text aufgenommen. Wer aber weiss, mit elcher willkür in dieser handschrift oft freilich nicht unge- chickte änderungen vorgenommen sind, wird lieber auf die be- ten codd. zurückgehen, als ohne weiteres dem Rehdigeranus rauen. Die beste wolfenbütteler handschrift (Gudian. 294: s. alm z. Handschriftenkunde der Ciceronischen schriften p. 7) at fast übereinstimmend mit Parisin. 6332: *sed factodum dolore rpus.* Sollte dies nicht verdorben sein aus *si adfectum ullo olore corpus?* Dem gedanken wäre dies wenigstens angemessen, nd der lesart der besten handschriften liegt es näher als die onjectur, welche dem schreiber des Rehdigeranus gefiel.

Die stoiker verfuhren bei widerlegung ihrer gegner zumeist icht eben sehr zart. So wiesen sie den einwurf, dass die un- eisen nicht immer ras'ten, durch diesen ausspruch zurück, wie ic. Tusc. IV, 24, 54 angiebt: *nunc autem ita disserunt* (*stoici*) *io se: dicere omnes stultos insanire, ut male olere omne coenum.* Vie dies aus der untersten tiefe des lebens geholte gleichniss n verstehen sei, macht Cicero in dem folgenden klar: *at non emper. Commove, senties. Sic iracundus non semper iratus est: ecesse, iam videbis furentem.* Wenn aber diese worte, wie das och sicher ist, als erklärung zu dem voranstehenden gleichniss nzusehen sind, so können sie nicht durch *at* eingeleitet wer- en, wie bei Cicero geschieht. „*At non semper*" könnte man nur ls den einwurf eines gegners ansehen. Aber nach den worten: der ausspruch, dass alle unweisen rasen, sei *in dem sinne* zu erstehen, in welchem man sage, dass aller mist übel rieche", st der einwurf „aber nicht immer nämlich riecht er schlecht" npassend, denn er ist ja in dem vorhergehenden schon vorgesehen nd berücksichtigt. Man schreibe daher mit einer leichten änderung

in der wortstellung *ut male olere omne coenum: non semper, ut commove, senties.*

Ibid. III, 23, 55: *Ergo ista necopinata non habent tantam vim, ut aegritudo ex iis omnis oriatur, feriunt enim fortasse gravius, non id efficiunt, ut ea quae accidant, maiora videantur, quia recentia sunt, non quia repentina.* Die ansicht der Cyrenaiker ist, dass die bekümmerniss *(aegritudo)* entstehe, sobald uns ein unerwartetes *(necopinatum)* unglück treffe (§. 28, 52), dass wir mithin vor bekümmerniss uns bewahren können, wenn wir unsern geist in die verfassung setzen, dass uns nichts unerwartet kömmt. Cicero erkennt an, dass das unerwartete uns immer schwerer treffe, dass mithin in dieser lehre der Cyrenaiker ein grosses trostmittel liege: §. 28 *est id quidem non mediocre ad aegritudinem augendam, videntur enim omnia repentina graviora.* §. 30 *non dubium, quin omnia, quae mala putentur, sint repentina graviora:* vgl. §. 52. Aber er sagt: darin liegt noch nicht alles, was über das wesen der aegritudo zu sagen ist (*non insunt in hoc omnia* §. 52). Wenn zwei von gleichem unglück getroffen werden, wird nicht der allein von bekümmerniss ergriffen, dem das unglück unerwartet kömmt §. 59. Wenn wir *nothwendiger Weise* (natura) von bekümmerniss ergriffen würden, sobald uns ein unerwartetes unglück trifft, so könnte das unglück auch nicht leichter werden, wenn wir es vorhersehen. §. 32. Das wesen der bekümmerniss besteht vielmehr darin, dass sie auf einer *einbildung*, *falschen vorstellung* (opinio) beruht: §. 24 *est igitur causa omnis in opinione, nec vero aegritudinis solum sed etiam reliquarum perturbationum:* §. 74 *aegritudinem esse opinionem mali praesentis, in qua opinione illud insit, ut aegritudinem suscipere oporteat.* — Betrachten wir nach diesen vorbemerkungen die stelle, welche oben so angeführt ist, wie sie im Paris. 6332 steht. Ein verderbniss muss darin stecken, denn der sinn, den man nothdürftig herausbekommen könnte, widerspräche dem aus §. 28, 30, 52 citirten. Nach Bentley ist die gewöhnliche lesart: *nam id efficiunt, ut ea quae accidant maiora videantur, maiora videntur, quia recentia sunt, non quia repentina.* Wobei Tischer hinzusetzt: „Cicero ist hier nicht consequent, er folgt hier der stoischen lehre, nach der die *aegritudo* die *recens opinio magni mali praesentis* ist, während er §. 28, 30, 52 nach der herrschenden ansicht angenommen hatte, dass ein unerwartetes übel als solches grösser erscheine." Aber die lehre der stoiker vertritt Cicero überall, wie aus den angeführten stellen §. 24, 31, 32, 52 hervorgeht, hier indess steht nach Bentley's lesart doch kein wort davon, dass die bekümmerniss auf einer *opinio* beruhe, worin doch das wesentliche der stoischen ansicht besteht. — Cicero hat eben §. 52 richtig angegeben, woher es komme, dass das unerwartete unglück schwerer treffe, nämlich einmal, weil man nicht erkennen kann, wie gross es ist, und weil man sich

den vorwurf macht, man hätte es verhüten können, wenn man es vorhergesehen hätte. Behauptet er nun hier, nur darum weil es neu sei, treffe das unerwartete unglück stärker, so würde er 1, sich selbst widersprechen, 2, das was er beweisen will, *necopinata non tantam habent vim, ut aegritudo ex iis omnis oriatur*, gar nicht beweisen. Sicherlich schrieb er *feriunt f. gravius, non id efficiunt, ut ea quae avoidant mala videantur, quia recentia sunt, quia repentina.* Dass ein leid uns als malum erscheint (malum ist im stoischen sinne zu fassen, wonach nur das moralisch schlechte ein übel ist s. §. 34.) bewirkt nicht das unerwartete, sondern bloss unsre einbildung: vgl. §. 30 *Ergo id quidem non dubium, quin omnia, quae mala putentur, sint improvisa graviora. Itaque quamquam non haec una res efficit maximam aegritudinem, tamen — multum potest provisio animi — ad minuendum dolorem:* §. 31 *quare accipio quidem haec arma a Cyrenaicis simulque iudico malum illud opinionis esse non naturae: si enim in re esset, cur fierent provisa leviora?* §. 58 *et mihi quidem videtur idem fere accidere iis, qui ante meditantur, quod iis, quibus medetur dies, nisi quod ratio quaedam sanat illos, hos ipsa natura, intellecto eo, quod rem continet, illud malum quod opinatum sit esse maximum nequaquam esse tantum, ut vitam beatam possit evertere. Hoc igitur efficitur, ut ex illo necopinato plaga maior sit, non ut quum duobus pares casus evenerint, is modo aegritudine adficiatur, cui ille necopinato casus evenerit.* — Es ist *non* vor *quia repentina* erst eingeschoben, nachdem der fehler *maiora* für *mala* das verständniss hinderte. Doch steckt vielleicht in den worten *quia recentia sunt, quia repentina* noch ein weiteres glossem, denn der erwähnte Gud. n. 294 hat nur *quia repentina*, und am rande von anderer hand *quia recentia sunt maiora videntur, non quia repentina.*

Schulpforta. *O. Heine.*

41. Zu Cato's Distichen.

Wilbrand von Oldenburg citirt p. 144 folgende verse des sg. Cato (Dist. II, 21 Arntz.), deren lesart vielleicht beachtung verdient:

Qui potu peccas, tibi tute ignoscere noli,
Nulla etenim vini culpa est, sed culpa bibentis.

Hamburg. *C. Laurent*

Index auctorum.

Aeschylus: Agam. 1 p. 192
— — 40—103 425
— — 1369 459
— Choeph. 325 sq. 60
— — 355 61
— — 358 sqq. 62
— — 371 sqq. 64
— — 384 65
— — 401 460
— — 405 65
— — 414 460
— — 1021 427
— Γλαῦκος πόντιος 189
— Eum. 187 427
— — 406 427
— — 781 459
— Pers. 110 sqq. 371
— — 527—600 371
— — 660 460
— — 762 603
— Prom. 571 459
— Septem 86 458
— — 90 460
— — 120 462
— — 186 466
— — 882 579
— Suppl. 335 463
— — 346 463
— — 407 458
— — 414 460
— — 617 sqq. 461
— — 725 642
— — 776 sqq. 581
Alcaei fragm. 31. 35 384
Alciphr. Epist. II, 2 192
Andocid. περὶ μυστηρ. 16, 41 188
Apollon. Rhod. Argon. II, 1179 370
— Soph. Lex. Hom. s. αὖτως 388
— de adverb. p. 585 388
— de syntaxi 47, 13 Bekk. 386
Arat. Phaen. 467 370
Archiloch. fr. 82. 28 p. 29
— fr. 98 28
Arctinus 9

Aristoph. Av. 209 p. 592
— Equit. 197 31
— Nub. 916 462
— Ran. 208 sqq. 382
— — 814 502
— — 1364—67 434
— — 1378 sqq. 530
— — Thesmoph. 940 749
Aristoteles de Anima 409a 19. 415b. 15. 416b. 4. 420a. 14. 33. 422b. 16. 423b 10. 429a 25. 431a 7. 500
— — de anima II. plures 516
— Categoriarum loci plures 514 sq.
— de Coelo Δ, 8, 276 Δ, 2, 308 519
— Ethica ad Nicom. 1116b 19. 1132b 9. 1149a 5. 1170a 13. 500
— Ethicon ad Nicom. tituli sing. librorum 509
— de generat. Anim. 747b 34. 35 498
— Historia Animall. 499
— — lib. V init. 506
— — lib. VII 588b 8 507
— — — — 588b 9 508
— Moralia Magna 500
— Organi subscriptio 497
— Organon 22a 24 497
— Organon 726
— de Partt. Anim. 673a 20 499
— Physica Δ, 4. 518
— — Δ, 5. bis 519
— — Δ, 7 520
— — B, 9 523
— — Γ, 4 523
— — Γ, 5 524
— — Δ, 2. 4. 8 524
— — E, 2 525
— — E, 4 (bis) 6 527
— — Z, 2 (bis) 528
— H, 4 528
— Θ, 1 528
— Θ, 6 init. 511
— Θ, 6 529
— Θ, 7 8. 529

Aristotelis Physiognom. p. 813b. 32 p. 500
— de Plantis 501
— Poetica 1 595
— — 5, 4 595
— — 4, 8. 6, 8. 14, 7 595
— — 18 598
— — 18, 5 597
— — 25 595
— Polit. VII, 10, 11. 218. 220. 234
— Rhetor. ad Alexandr. 1424a 2 501
— περὶ σοφιστ. ἐλέγχων 175a 2 503
— Topica lib. III fin. 506
Atilius Fortun. II, 8, 4 19
Babrii fabulae 106 644
— — 110 645
Batrachom. 298 649
Bekker Anecd. I, 229 11
— — I, 466 388
— — II, 585 386
Catullus 754
Catull. 1, 8. 10, 27 581
— 25, 5 453
— 62, 7. 63, 5 581
Certamen Homeri et Hesiodi 578
Chaeremon trag. fr. 16 195
Christ. patiens 22 648
Cicero Lael. 1, 1. 2 293
— — 2, 5 295
— — 2, 8 296
— — 2, 10 297
— — 3, 13 299
Cicero de Officiis I, 13, 40 302
— — — I, 16, 52 310
— — — III, 1, 1 313
— — — III, 14, 58 311
— de Oratore I, 2, 5 275
— Philipp. I, 14, 35 315
— Tuscul. Quaest. I, 24, 56. 57 280
— — — I, 35, 85. 36, 87 281
— — — I, 38, 91. 92 282
— — — I, 39, 94 756
— — — II, 8, 20 283
— — — II, 13, 30. III 2, 4. 5, 11 284
— — — II, 22, 52 756
— — — III, 18, 41. 30, 73 285
— — — III, 23, 55 758
— — — III, 31, 75. 34, 82 286
— — IV, 21, 48 287
— — — IV, 24, 54 757
— — — IV, 28, 61. 288
— — — V, 3, 7 290
— — — V, 4, 33. 12, 34 291
— — — V, 16, 48 564
Cicero Tuscul. Quaest. V, 85, 102 p. 756
— Orat. pro Planco 21, 38 695
Cornificius Rhetor: I, 9, 16 271
— — I, 11, 18 273
— — I, 17, 27. IV, 22, 33 276
Corpus inscriptt. Gr. I, n. 172 646
— — — I, n. 1420 646
— — — I, n. 1813b 493
— — — II, n. 2108c 738
— — — II, n. 3663 484
— — — III, n. 3869 739
— — — III, n. 4340b 493
— — — III, n. 4380b 485
— — — III, n. 4566 486
— — — III, n. 4713d 485
— — — III, n. 4713f 486
— — — III, n. 5047. 5053. 5054 487
— — — III, n. 5101 484
— — — III, n. 5126 579
— — — III, n. 6771 487 sqq.
Curtius IX, 9, 12 699
Diodor. eclog. de sent. p. 11. Mai 214
Diog. Laert. VI, 92 369
Diomedes III, 38, 7 18
Dionys. Hal. Ant. Rom. I, 11 214
— — — I, 11. 12 232
— — — I, 21 217
— — — I, 23 222
— — — I, 72 220
— — — VI, 32 227
— Perieg. 77 214
— — 361 229
— — 379 226
— trag. fr. 8 195
Ennius Annall. 188 645
Etym. Magn. s. Ἄὐσονες 210
— — s. αὖτως 386
Euripides Androm. 147 685
— Bacch. 975 469
— Helena 653 468
— Hippol. 64 641
— — 588 465
— — 811 468
— — 832 464
— — 835 466
— — 880 465
— Ion 792 464
— — 1492 sqq. 465
— — 1505 464
— Iphig. Aulid. 164—230 66
— — — 186 459
— — — 543—589 73
— — — 751—800 78
— — — 1036—1097 83
— — Taur. 633 1

Euripides Iphig. Taur. 826 p. 468
— — — 1345 sq. 4
— Medea 821 467
— — 1252 463
— Orest. 145 466
— — 319 467
— Phoen. 917. Supplic. 566 641
— Troad. 249. 252 464
— — 1062 463
— fragmenta 102. 176. 220 ed. Nauck 194
— — 240 643
— — 325. 379. 442 194
— — 708 642
— — 736. 779. 889 194
— — 894. 902. 1056 1104 195
Eustath. ad Dionys. Perieg. 78 219
— ad Hom. Iliad *B* 120. 342. *T* 220. Odyss. *E* 151 386
Festus 18. Muell. 215
— 161a 198
— 254a s. Quirinalis porta 201
— 274b. s. Rutumenna porta 201
— 334a [Schedia] 201
— 347b s. Subici 201
— 355a s. Tutulum 201
Gellii N. Att. 181
— — — V, 10, 1 216
Gran. Licin. p. 4. Bonn. 590
— — 42 590
Herodoti codex Mediceus 203
— — Vindobonensis 207
Herod. I, 16 233
— I, 85 32
— II, 142 340
— III, 14 586
— IV, 99 224
— IV, 159 32
— V, 59 30
Hesiod. Theog. 15 11
— fragm. 50 342
Hesychius s. ἄβολον, ἄβοστος 604
— ἀβίουκτον 605
— ἄγανα 589
— ἀγάννα 604
— Ἀγηνόριος 604. 657
— ἄδδαν 589
— ἀδρακίς 604
— ἀειφόρος 617
— ἀζαντός 604
— αἰγυπτιασμένη κατάστασις 605
— Αἶδη 603
— Αἰδαλίδης 633
— Αἰολεύς 611
— αἱρετίς 611
— αἰσχυνετάειν 633
Hesych. s. Αἰτωλικὸν 61
— ἀμφεωρία 61
— ἀνεπάταξεν 59
— ἀπεδέσθη, ἀπηλλάζεις 6
— ἀσάλειν 6
— αὐτως 386. 3
— ἀχρήϊστον ὄλεθρον 6
— βάσηδοι 7
— βαθὺ κομῶσαι λήϊον, Βαθυμῆδαι, βάρ, βάψας 6
— βίδην 7
— Βουσία, βραγχιάζοισθαι 6
— Βρυθακίδαι 6
— Γαμηλιών 6
— γηράς 6
— γίαι, γίσας 5
— γλίσχραι 6
— γοργός 6
— γύναιξ 6
— δακρυώτατον 6
— δενδρέφ 6
— Δέραι, Διακριεῖς, Δενάδαι 7
— δηβοιλοί, δημίην 7
— Δήμητρα, Δημήτριος 7
— δημοαλῆ 6
— δημοκάλλικας 7
— δῆμος 6
— δηρότης, δῆσαι πρεσάνοσδον 7
— δίαιτα τοῦ οὐρανοῦ 6
— Διακριεῖς 7
— διαλαβεῖν 6
— διαλαός 7
— διάμαστος 7
— διεμπλῆντο, διέπλωνεν 6
— διετάκη 6
— διεφόρησαν 6
— δισσῶς 6
— δίστομος 6
— δίτοιχος, δίχολος, δροσερᾶ 6
— δωριάζειν 6
— ἔγχουσα 6
— εἰτισκαί 6
— Ἕλλνες, ἕνορχα, ἐνοσιλεύετο, ἐντραγήτονον, ἐντροπίας, ἐξαλείφθησαν, ἐξίλεα 6
— ἐξελώτισεν 6
— ἐξέπλη, ἐπαγλαΐζον, ἐπῆλθέμοι, ἐπιθρυδάκια, ἐπὶ νέωτα, ἐπὶ τὰ χείρονα, ἐπιρρησσόσκοντο, ἐπιρρώπια 6
— ἐπίφαντος, Ἐργαῖος, ἑρισμίονες, ἑρίτανεν, ἑρτάνης, ἑρίπνας 6
— ἑσμονῶ 7
— ἕσται μέν, ἑτηρότυχα 6
— εὖα 6

Hesych. s. εὐαγοῦς, εὐδῆσαι 609
— εὐμετάβολον, ἐφήμερα, ἔχρας, Ζωτιάτας, ἠβάσκοντες, ἡσυσμός, Θοανία 610
— Θρόνα 611
— Θύμβρα, Θύραθεν, Θυράξαι 610
— ἰατοί 612
— ἰατροί 602
— ἴγα 589
— ἰδυνοῦμεν 612
— ἱερὸν ἡ συμβουλή 612
— ἴθύς 632
— Ἰλιγγίφθονοι 612
— ἰμίτραον 589
— ἴμοιροι, ἴσχεται 612
— ἶμασον 589
— ἰνγκτόν 622
— κάγρα 631
— κακὴν 613
— κακκαλον, κακκῖναι 589
— κακόρας 589
— καλαθηφόροι 615
— καλίχες 612
— καλίομαι 616
— κάλιον, καλίς, καλύριον 612
— καμεῖται 605
— κάνδυλος 613
— κανθός 614
— κάπατας 589
— καρικοὶ τράγοι 614
— κασίαλτος 613
— κασιγνήτοιο 614
— καταλευγαλέα 620
— καταλογισθεῖεν 619
— κατέβασκε, κατέκηλε 613
— κατέπλατο 632
— κανσμένης 613
— κέκραγε 620
— κεκρηγότα 614
— κελαρύζεται, κερδαίνει 613
— κίψαι 590
— κλανθμαριόμενον 616
— κορμάζειν, κορυβαντισμῶν, κορυδαλλός, κριθογιτόν, κροτητά, κτίσαι, κύαμος, κυανέη 613
— κυλικία, κυλινδεῖ, κυλινδόμενος 614
— Κύπρις 750
— κυρβάσαι, κυρβασία, κωλικὴ 614
— κωμάζει, κωράλιον, κωρίδιον, Κωρυκαῖοι 619
— λάβδα 604
— λακτίδες, λακωνικὸς χιτών, λάπος 614
— Λαρνάκη 632
— λάσαν 631
Hesych. s. λάσων, λάσιος 632
— λαψεῖται 605
— λεώ 615
— λημένη 605
— Λιβυσατίδες, Λίβυσσα ἀηδών, Λιβυφοίτην, Λίλαια 633
— λυκόφρων, λύσσαν 615
— μαιθαῦ 615. 633
— μάστις 611
— μεγαλητορος, μέλανα βρότον, μελίγγας ὅλοιτο κτλ. 615
— Μίμας 606
— μίναι, μονοβαίας, μονοψάθης μυῖα χαλκή, μῶν 616
— νανναρὶς 611
— νυμφοστερεῖς 631
— οἰστρεῖ 619
— ὀπαστον, ὀργιάσθης 616
— ὀρθεῖν 617
— ὀρθοσταδὸν 616
— ὀρκίδιοι 617
— οὐδ' ἐπὶ νυκτίδος 611
— οὐχ ἕδος, ὀφρυγνῇ, πάγανα, παγγάς, παθωῖται 618
— παιπαλοέντος 616
— παλαμὶς 619
— παλυγλώσσῳ 602
— πανηρίαισιν, πάντῃ κτλ., παρέστησε 616
— παροπαίδιον 619
— παυστήρια 631
— παῶται 618
— πεπότηνται 633
— περισχόμεθα 624
— περιφρονεῖς 610
— ποδάρκεϊ 619
— πονεῶμεν 616
— πορθόμιν 631
— ποτὶ πλάτεσσιν 616
— πρεπίς, ξεῖα 605
— ῥιγνόν 622
— σαγλῶδες, σαϊοί, σακάδιον, σάλαγξ, σαλαΐζειν, σαλαῖμός, σαοσίμβροτος, Σαρδώ 620
— σασαλάγει 621
— σαυσαλεῖ 620
— σεισόφυλλος 621
— Σελληϊάδεω, σέλμενοι, σέξεστος, σές 621
— σημαίζονται πέδον 629
— σῆσιν ἔχε φρεσίν 621
— σίαλος 590
— σιδάρεος 633
— σκηπτός 631
— σκιάδιον, σκορπιοῦ, σοῦ 621
— σοφίζεται 619
— στῖλος 633

Hesych. s. συγκοπήμεναι 622
— συμπειραθέντες, συνδεδόμενος, συνδούμενος, συνειρόντες, συντυχίζειν, συόαι, σφοδρόν σχόμεθα, σώρη, ταιδεχθονα Ταλθύβιος 623
— τᾶρα, ταρφύς, ταχινοί, τελδαίνειν, τελειότατον, τελεσφορεῖ, Τεῦκρος 624
— τημελῆσαι 625
— τητώμενοι 624
— τιάρης 625
— τίβηνος 624
— τιήρη 625
— τμαδία 611
— τίον ἑτέρων, τίον, τμῆξαι, τομεταξύ, Τοξίου βουνός 625
— τοὔρθρον, τρίμμα, τρίπλακα, Τρουφωνίδαι, τρυφηλοῖς, τρύχωσα, τρωγαλια 622
— τρωτός, τυπίας, τύχουσι, τῶοι, τῷ ὄητοι 625
— ὑαλόν, ὕβρεως, ὑπαπίει, ὑπέκτρεμον, ὑπεραχεῖν, ὑπεράχεσον, ὑπερκαταβαπτουσαν, ὑπερκείμενον ὑποδραμὼν 626
— ὑσιάς 589
— φαμάξως 628
— φαμένων 629
— φάσακες 628
— φασσοφόνῳ 628
— φαῦλον 629
— φερέοικος 628
— φευκταῖοι, φημάσωμεν, φήξομαι, φθείη 629
— Φθιώταν, φθόσις, φίλαξ 628
— φιλέταιρος 627
— Φιλιστίδιον 628
— φίλον, φιλόσοφος, φιλωτερὶς 627
— φλεξεντὴς 628
— φοίνια 626
— φόρβον 627
— φόρεσθαι 629
— Φορωνεύς 626
— φυλακτῆρες, 629
— φύλαξ 629
— φυῶς 626
— χαστᾶ 629
— χάστος 632
— χλοιά, χλωροπέδῳ, χοροκάλη, ψαστής, ψάφα, ψῆτα 630
— ψύτιες 590
— ψυχροκομψώματα 630
— ὠάσω 631
— ὤγανον 631
— ὠκναγεῖς, ὠκύαλα πέτρα, ὠκύσιμον, Ὠλένιον κακόν, ὠλίρεον, ὦ μέλεος, ὠμοθετῶν, ὠρεύων, ὠσφρήθη 630
Hesych. s. ὄσφρησις 631
— s. ὥςπερ ὁ ὀφθαλμὸς τοῦ ὠοῦ 631
Hippolyt π. αἱρέσ. p. 261. Miller 188
Hom. Il. A, 133 393
— — A, 270 230
— — A, 518 392
— — B, 137 390
— — Γ, 220 391
— — E, 235 393
— — Z, 394 sqq. 395
— — Z, 399. H, 99 391
— — I, 597 393
— — K 41 sqq.
— — K, 47 393
— — K, 292 25
— — K, 332 59
— — Λ, 36 25
— — Λ, 388 394
— — N, 446 386
— — N, 810 394
— — Ξ, 16 393
— — O, 128 391
— — Π, 117 394
— — P, 137 390
— — P, 143 391
— — P, 631 390
— — Σ, 338 394
— — Σ, 583 387
— — Υ, 348 391
— — Φ, 106 394
— — Φ, 474 390
— — X, 124. 484 391
— — Ψ, 170 3
— — Ψ, 267 391
— — Ψ, 620 393
— — Ω, 411 391
— — Ω, 748 sqq. 33
Hom. Od. Δ, 665 392
— — Δ, 782 4
— — E, 400 8
— — H, 25 230
— — K, 281 387
— — Λ, 93 387
— — M, 280 394
— — M, 284 387
— — N, 279. 335 394
— — Π, 137 sqq. 393
— — Ψ, 205 422
Hom. hymn. in Apoll. 19 sqq. 9
Horat. carm. I, 4, 16 198
— — I, 34, 27. 196
— — II, 20, 13 198
— — III, 4, 10 196
— — IV, 2, 49 197
— — IV, 7 29

Horat. Carm. IV, 13, 1 p. 197
— Epod. V 238
— Epist. I, 7, 29 sqq. 6
— — ad Pisones 150
Inscriptt. Graecae 365
cfr. Corp. Inscript. Graec. Ligorius.
— graecae ineditae 565
— graeca apud Rangabé Ant. Hell. II, n. 379 571
393. 442. 595. 993. 996 734 fg.
— Lattinae. 185
— — Alger. Renier. 670, 1534 491
— — — 857 747
— — — n. 1060 745
— — ap. Fabrett. 743 747
— — frat. Arval. t. XII 745
— — Neap. Momms. 4312 489
— — — — 4643 491
— — — — 4749 745
— — coll. Orell. 313 492
— — — — n. 516. 529. 804 490
— — — — n. 650 741
— — — — n. 663 745
— — — — n. 975. 1707 492
— — — — n. 1833. 2223 489
— — — — n. 3399. 3570 492
— — — — n. 3401 490
— — — — n. 3575 489
— — — — n. 3586 488
— — — — n. 5297 745
— — — — n. 5439 490
— — — — n. 5442 492
— — — — n. 5673 491
— — — — n. 5888 492
— — — — n. 6519 489. 491
— — — — n. 6520. 6691 492
— — — — n. 6701 491
— — — — n. 6756 488
— — — — n. 6764. 6765 490
— — — — n. 6780. 6784. 6927 492
Ion fragm. 45. Nauck 195
Iulius Caesar vid. Metaphrasis.
Iuvenalis vid. Vita.
Iuven. Satir. I, 156 659
— — III, 109—112 660
— — IV, 2—4 663
— — IV, 94 666
— — VI, 34. 121 667
— — VI, 159 668
— — VI, 275 669
— — VI, 314 670
— — VI, 385 671
— — VI, 404. 427 672
— — VI, 497 673
— — VI, 535 674
— — VII, 4. 12. 678
Iuven. Satir. VII, 20 p. 679
— Sat. VII, 48 680
— — VII, 63. 79 681
— — VII, 90 682
— — VII, 100. 108 683
— — VII, 119. 139 686
— — VII, 143. 145. 150 687
— — VII, 152 688
— — VII, 155 690
— — VII, 158 691
— — VII, 165 691
— — VII, 166 692
— — VII, 213. 215 694
— — VII, 232 695
Krates ap. Diog. Laert. VI, 92 369
Lesbon. de figur. p. 186 376
Liban. Oratt. I, p. 279, 4 279
— — I, p. 279, 10. p. 280, 13 292
Ligorii inscriptt. graec. 493
Livius VI, 14 696
— VIII, 16 216
— IX, 25 217
— XXIV, 34 696
— XXIV, 48. XXVI, 48. XXVIII, 45. XXXII, 32 697
— XXXIV, 9 698
— XXXIV, 40 59
— XXXVIII, 2 700
— XLI, 15 703
— XLII, 32 702
— XLII, 40. 53. XLIV, 22 702
— XLIV, 28 703
Lucan. Phars. VI, 5. 147 40
Lucian. Ocyp. 113 647
— de dea Syr. 50 647
— de luctu 16 648
— de longaevis 17. 19 648
— Tragodopod. 4 648
— de calumn. 10 649
Lucret. V, 878 292
Lycophron Cass. 44 216
— — 512 643
— — 615. 702 216
— — 1239. 1241. 1360 218
Lysiae Oratt. I, 6. 92
— — VI, 11 94
— — VI, 19. IX, 17 95
— — X, 27, XII, 36. XIII, 31 96
— — XIII, 32 97
— — XIII, 42 98
— — XIV, 21 99
— — XIV, 25 100
— — XIV, 29. 37 101
— — XIV, 42 102
— — XV, 5. XVI, 15. XVIII, 9. XIX, 31. XXI. 23. XXII, 17 103
— — XXIV, 3 104

Lysiae Oratt. XXIV, 14 p. 105
— — XXIV, 25. XXV, 4 106
— — XXV. 33 237
— — XXVI, 1 97
— — XXX, 6 247
Macrobius 182
Matron. ap. Athen. IV, p. 136 B 644
Menand. com. ap. Strab Ecl. phys. I, 6 369
Metaphrasis graeca commentt. Jul. Caes. 107
Nicand. ap. Anton. Liber. 31 213. 229
Nummi Italiae veteris 210
Paulus Diacon. 50 s. Cuniculum, 120 s. Lucomenes, 154 Mutini, 218 s. Porriciam, 248 s. Praeciamitatores 200
Philarg. ad Verg. Georg. II, 167 218
Pindar. Isthm. I, 14 449
— Nem. VIII, 44 423
— Olymp. VI, 29. 84 412
— — XIII, 78 11
— Pyth. I, 67 413
— — II, 62 415
— — IV, 169 416
— — IV, 211 418
— — IV, 224. 263 419
— — IV, 277 421
— — V, 166 190
Plaut. Curcul. IV, 2. 21 668
— Menaechm. 375 655
— Mercat. 116 sqq. 650
— — 121. 127. 149. 216. 219 sqq. 651
— — 244. 262 653
— — 282. 298. 353. 359. 385. 395. 422 654
— — 436. 469 655
— — 488. 532. 581. 694 656
— — 947 657
— Rud. 472 651
Plin. Nat. Hist. 167
— — — III, 5. 9 218
— — — III, 10, 15 214
— — — III, 11 229
— — — III, 75 219
— — — XI, 95 301
— — — XIII, 70. XIV, 4. 179
— — — XIV, 37 178
— — — XIV, 51 179
— — — XIV, 144 179
— — — XIV, 146 179. 471
— — — XVI, 12 179
— — — XXIII, 51. 52 170
— — — XXIII, 58 173
— — — XXIII, 80 170. 174
— — — XXIII, 115 174
— — — XXIII, 118. 128 171
Plin. Nat. Hist. XXIV, 28 p. 175
— — — XXIV, 35 174
— — — XXIV, 47. 73 171
— — — XXIV, 132. 174
— — — XXIV, 134 171
— — — XXIV, 149 174
— — — XXIV, 151. 175 172
— — — XXV, 25 172
— — — XXV, 37 175
— — — XXV, 67 172
— — — XXV, 75 174
— — — XXV, 80. 102 172
— — — XXV, 143. 165 173
C. Plin. Epist. 181
Plin. Sec. Epist. I, 2. 2 317
— — — I, 4, 1 394
Plutarch. Caton. 1 477
— — 2. 4. 7 479
— — 9 bis. 13. 14 481
— — 17 bis 480. 481
— — 24 480
— — 25 480. 482
— — 26. 28 482
— — 30 483
— — 33 extr. 479
— — 35 480
— — 42. 43. 44. 47 483
— — 48 bis. 49 bis 478. 479
— — 51 bis. 55. 60 478
— — 63 477
— Lycurg. 6 580
— Phocion. 1 477
— — 2 475. 476
— — 3. 473. 477
— — 4 extr. 5 475
— — 7 474
— — 9 473
— — 12. 13 472
— — 16 473
— — 17 474
— — 21 472. 476
— — 23 473
— — 26. 27 474. 475
— — 28 bis 476
— — 33. 36 476
— — 38 473
Polluc. IV, 55 646
— — VIII, 105 279
Polyb. II, 24 224
— IV. 73. 5, 75 371
Pompei. Comm. in Donat. 591
Pompon. Mela II, 4 229
Prob. ad Verg. Buc. praef. p. 4. K. 217
Procli Episc. orat. 189
Ptolem. III, 1, p. 184 229
Quintilianus 166
Sallust. Catil. 52. 24 378

o. fragm. 1 p. 208
a ad Apoll. Rhod. IV, 553 211
Juven. Sat. IV, 89 378
Hom. Od. Σ, 246 645
n. ad Hom. Il. A, 133 388
— B, 133 389
— Γ, 279, E 248, K 49 388
— Δ, 388, N, 104, 414 388
— N, 447 385. 388
— Ξ, 18. O, 513. Π, 117. P, 633 388
— Σ, 198 386
— Σ, 584 388
— Ω, 412 388
— Odyss. N. 281, 386.
, 111. P, 309 388
. Peripl. 5 224
5. 8 225
11, 12 226
15 226. 227
. Ch. perieg. 228 211
a 162 sq.
ad Verg. Aen. III, 171 212
— — VII, 795 222
— — VIII, 328 212
— — X, 698 367
— — XI, 247 227
Polyhist. 2 230
cles: Aiac. 879 470
tig. 292 638
411 3
528 2
1273 = 1296 457
1339 sqq. 454
ctr. 631 602
841 643
d. Coloneus 750
— 245 7
— 313 649
— 567 8
d. Tyr. 18 190
— 177 459
— 847 471
— 1204 411
— 1263 637
— 1409 634
loct. 1092 469
ch. 218 471
835 463
1252 638
gm. Nauck. 364. 704 193
— 716 191. 193
— 722 642
— 736. 844 193
spuria 191
trag. fr. 2, 8 195
Byz. s. Ἄβυδος, s. Ἄχρα 224
s. Ἀχυλήια 228
Steph. Byz s. Ἀξία p. 210
— — s. Ἀρίνθη 231
— — s. Ἀρτεμίσιον 231
— — s. Ἄτελλα 221
— — s. Βρεττία 233
— — s. Βρεττανικία 231
— — s. Ἀρῦς 231
— — s. Βλεύνιος 225
— — s. Ἄρμιον 231
— — s. Θυέλα, Ἰξίας 231
— — s. Κόσσα, Κυτέριον 231
— — s. Κόρνος 225
— — s. Μαιλάνιος 231
— — s. Μαμάρκινα 215
— — s. Μινικίνη 231
— — s. Νίναια 231
— — s. Πάντχος 231
— — s. Πέδα 218
— — s. Πύξις 231
— — s. Σίστιον, Σιβιρίνη 231
— — s. Σικελία 222
— — s. Φάληρον 221
— — s. Φορίγελλα 221
— — s. Χανδάνη 225
Stob. Eclog. phys. I, 6, 1 369
— — — I, 41, 61 368
— floril. 43, 48 11, 279
Strab. II, 123 224
— V, 209 233
— V, 232 217
— V, 233 214
— V, 242 215. 221
— V, 251 215
— VI, 252 sqq. 233
— VI, 253 232
— VI, 254 226
— VI, 262 224
— VI, 268 623
— VI, 277 213
— VIII, 364 579
Tabulae honestae missionis 489. 490. 491. 492
Tacit. Annal. XIV, 7 378
Terent. Hecyr. III, 3, 7 652
— Phorm. V, 2, 11 653
Theocriti fragm. 370
Theognid. trag. fragm. 597 Nauck. 195
Thucyd. VI, 2. 222
— VI, 4 221
Tibull. I, 5, 16 580
Timoth. lyr. fr. 368
Tragg. graecc. fragm. adespota 195 sq.
Tyrt. fr. 7, 1 601
Tzetz. ad Chil. V, 564 212
— — Lycophr. 702 212
Varro ap. Serv. ad Verg. Aen. I, 532 234

Vergil. Aen. IV, 9 p. 248
— — IV, 11. 22. 23. 27 250
— — IV, 30. 38. 41. 52 251
— — IV, 57. 63 251
— — IV, 72. 80 233
— — IV, 94. 127. 128. 132 254
— — IV, 144. 166 bis. 167 255
— — IV, 167 bis. 168 bis 256
— — IV, 217. 237. 244 257
— — IV, 245. 247 258
— — IV, 296 256
— — IV, 298. 311. 314. 322 258
— — IV, 322. 329. 364. 376. 384 259
— — IV, 396. 397. 399. 407. 415. 435 260
Vergil. Aen. IV, 449. 450. 464 p.
— — IV, 471
— — IV, 473. 475. 483. 486
— — IV, 496. 505. 510
— — IV, 528. 551
— — IV, 563
— — IV, 569. 571
— — IV, 571. 586. 587
— — IV, 591. 596. 608. 611. 634. 641
— — IV, 659. 660
— — IV, 681
Vita Juvenalis
Zonaras II, 49. W.
— Lex. s. *αὖτως*

☞ Die *bibliographische übersicht* wird band XIII beigegeb und die ganze literatur des jahrs 1858 enthalten.

Die Redaction.

INSCRIPTIONES

RRAE COCTAE VASORUM

NTRA ALPES TISSAM TAMESIN REPERTAS

CONLEGIT

GUILELMUS FROEHNER

GOTTINGAE

SUMPTUS FECIT DIETERICH

A. MDCCCLVIII

HERACLIO ET LUDOVICO

DUCIBUS DE POLIGNAC

MNEMOSYNON

AMISIANUM

A. MDCCCLVII

COMPARANDA INSCRIPTIONUM QUALES ANTIQUISSUMO
ri figlino impressae reperiuntur sylloge, qui quidem universam rem
uratius pertractare et quasi spatium emetiri vellet, is quot quantisque
icultatibus teneretur constrictus, nec ipse unquam mihi dissimulavi
cognitu perfacile est. Non enim solum materiae (quamquam id
que maxumum videtur) usquequaque disseminata copia, nec solum
nita quaedam fontium turba, eaque quaerenti raro tantum obvia,
illum a maturitate semper revocabat. Sed vero quibus olim incon-
tis et temerariis epigraphicarum litterarum viam ingredi placuit, eorum
tigia indagare, auctoritatem sequi, re vera periculosum nec sine
vi causa suscipiundum videbatur negotium. Accedit quod omne hoc
lorum genus, quamquam ad linguae Romanae historiam non parvum
ert momentum, adhuc certius quo niti queat fundamentum non
et. Inscriptiunculae, pusillae omnes ac minutae, truncae plerumque
ue ita comparatae, ut sine divinandi quadam vi legi non possint,
fecto per se aegre subpeditant, quibus criticae artis factitandae
ibus ipsas recensere possis. Comparandi adiumenta fere pluruma
unt. Quam ob rem saepe, ut de me confitear, propius nihil est
tum, quam ut laboris plus semel adhaerescentis, pristino semper
ore recepti, tandem omnino paeniteret. Et certe nunquam non
moria tenebo, per quot ego tristissumos dies inde a Silvae Nigrae
ebris ad Amisiae suavissumas thermas librum pertulerim. Fortasse
n temere vereor, ne manus extrema parum ei accesserit nec peritis
o aeque ac vel debui vel profecto volui, satisfecerim. At quale-
nque est, ad vestrum aliquem tamen fructum hae plagulae redun-
bunt. Itaque mihi iam totum in eo est, ut operis instituti rationem
rquam breviter vobis exponam, sicuti miles, quum diu atque enixe
gnavit, quasi quieti indulgens gladium solvere, auram captare solet,
m oculis percenseat, quo ambitu progressus quibus hostibus re-
tatus sit.

Antiquae supellectilis coctae inscriptiones hac demum aetate q legerentur dignae existumatae sunt. Olim qui eiusmodi rebus oper dabant, istas quidem tanquam infumo loco positas neque quidqu profuturas nullius pensi habere consuerant. Ita, ut e pluribus un nominem, *Ioannes Huttichius* qui a. MDXX *conlectanea* sua *antiquitat in urbe atque agro Moguntino repertarum* (Mog. ex aedibus Io. Schöffe mense Martio, fol.) divulgavit, figlina prorsus neglegenda putab quum tamen lapidaria quaecumque vidit epigrammata sedulo descripsis Quid quaeris? Proprium est reapse totius saeculi sexti decumi, d mestica Romanorum instrumenta non investigare, effossa non con gere. Raro tantum neque ea qua debebat subtilitate inventor parca mentio fit; sicuti iam tum *Trium Tabernarum* quae ad Rh num sitae sunt uberrumis venis antiquitatis studiosi homines lau bantur. *Beatus* quidem *Rhenanus* in libri quem *de rebus Germanicis* c scripsit (Basileae, Froben MDXXXI. fol.) pag. 167 haec accepe *'Inveniuntur etiam illic* (Tabernis Rhenanis) *ab his qui terram effodi urnae fictiles, nobilium Romanorum cinerem continentes, et sarcophagi, et gemmae signatoriae ac vascula figlini operis rubella.'* Paucis post a *Ioannes Stumpfius* nostras homo inter annales confoederationis Helveti (Turici MDXXXXVIII) epigraphica quoque cimelia, in his ATIM sigillum recepit idque in terrae coctae fragmentis deprehensum q tum primum e coemeterio Vindonissensi eruta in lucem prodier Quattuor libri editiones hoc in genere a prima non discrepant, ita plura ex eadem aetate iisque quos mihi constituendos decrevi fini adferre vix quisquam posse videatur. Litterae enim illae germa conscriptae quibus ducis Iuliacensis iussu atque auctoritate anony quidam, ceterum rerum Romanarum haud imperitus, castellum *Mon berg* prope Iuliacum delineavit, ad finem saeculi XVII referendae s Et locum ex *Petri Spenrath* absurdo libro: 'alterthümliche merkwürd ,keiten der stadt Xanten' (Crefeld MDCCCXXXVII p. 18) extractum quis accuratius examinaverit, aliam certe sententiam non capie *.... nit allein zu Xanten, sondern auch an diesem ort* [der Romei vestung am Monderdergh (lege *Monderbergh*)] *allernächst das fürstlich zu Born*, (werden) *werklich viele silbern und kuffere antiquitäten mit bildnissen der kaysern Augusti, Tiberii und anderer mehr, ja vor sieben jahren ungefähr verbrant korn noch in der erde gefunden, so gleichs dergestalt durch langweiligkeit vergangen, dass es schier nit wohl zu kenn gewesen; geschweige die urnas, darin die cineres mortuorum und ossa (l. urnulae) lacrymarum pflegen condirt zu werden, item lampen, kann küchengeschirre und estrichsteine mit eingedrucktem namen ATIMETI*

rdi Romanorum gewesen und alle ziegelwerk in den läger zugerichtet.'
enim qui Atimetos libertos fuisse sibi persuaserat, procul dubio
criptionem illam a Smetio et Iacobonio descriptam (Gruter
CLXXXXVIIII, 5 'Romae aput Iul. Porcarium.' Smetius fol. 134)

[DIS . MAN]
LARVILIA (Gud. AVRELIA) · FORTVNATA
SIBI . ET . LIBERTIS . LIBERTABVSQVE
SVIS . POSTERISQVE . EORVM . ET
T · CAESIO · ATIMETO
CONIVGI . OPTIMO . ET
EIVS . LIBERTIS . LIBERTABVSQVE
POSTERISQVE . EORVM

le interpretatus est.

Iam vero in subsequentis saeculi XVII libris complura huius
eris exstant epigrammata. MDCXVIII *Ioannes Iacobus Chifletius*
licus Vesontinus non nulla vasorum ansis ceteraeque supellectili im-
ssa nomina libro suo (*Vesontio*, civitas imperialis libera, Sequanorum
ropolis. Lugduni) p. 98 inseruit; homo eruditus ille quidem atque
nmarum artium studiis satis excultus, sed hoc loco libere ipse con-
ens, illa quid sibi vellent prorsus sese ignorare. Quod, quum intra
liae fines scriberet, non mediocriter miror; erant enim paullo antea
plures ex Ambianorum arce erutae inscriptiones figlinae in manibus
i Petavii qui, libello suo '*antiquariae supellectilis portiuncula*' (Parisiis
CX) vix edito, parliamenti Parisiensis conlega obierat. Sub idem
tempus in Batavorum gente *Ioannes Smithius a Kettenis* (Smetius
der Ketten), ecclesiae Noviomagensis praepositus, laudabili et,
temporibus illis, ingeniosa diligentia, quoquo modo poterat,
iquitatis scientiae serviebat. Quum nostra patria, litteris iamiam
ncta, XXX annorum tumultu contremisceret, ipsi urbis illius then-
ros abditos undique inquirere atque investigare placuit, quorum
lectio mox magno in precio erat. MDCXXXIIII Carolus Ludovicus
nceps imperii elector cum fratre Ruperto palatino comite modestam
ochi domum adiit ibique scrinia omnis generis instrumento referta
atus est. Quo honore quasi stimulatus Smetius ipse decem annis
t museum suum delineavit (*Iohannis Smith* 'oppidum Batavorum seu
viomagum liber singularis. Amstelodami MDCXXXXV. form. IIII
a figuris) cui scripto inter alia sigillum FORTIS lucernae impressum
31) debeo. Qui hodie ignorant, et multa huius libelli exemplaria
ographi errore MDXXXXV notam ferre, et Ioannem Smithium a
etio diversum *non esse*, miras inde conclusiunculas periclitati sunt.

At paullo post (MDCLII) *Fortunius Licetus*, academiae Patavinae m dicus in spisso suo de 'lucernis antiquorum reconditis' libro (p. 1078 1087) Smithii epistulam a. MDCXXXXVII ad Nicolaum Heinsium dat divulgavit, quae et illud et alia complura figulorum nomina conti Cessit e vita Smetius a. d. III Kal. Mai. MDCLI, et quae conlegi filius eodem studio et ardore incensus, sedulo auxit atque amplificav Inter belli tempestates quae Belgiam usque ad pacem Noviomagi co stitutam perturbabant, musei pars ad maris littora, unde in Britanni traiceretur, raptim et confuse deducta, pars ad Vahalis fluvii ripa iterum terrae gremio mandata est. Verum filius ipse inter tormentor clangorem egregium librum illum conscripsit quo, ut de hoc meo arg mento unice loquar, ad optumos figlini operis descriptores prox accedebat. Pag. 164—167 '*antiquitatum Neomagensium*' primus maior seriem, CLXVII nomina in vulgus edidit tantamque in hac re po operam, ut vix soleant accuratius ista describi, libellus vero quidp praeclarum atque excellens semper habiturus sit. Legati quorum pacis foedus feriendum MDCLXXVIII permagnus numerus eo c fluxerat, cimelia a Smetiis congesta etiamtum videbant; Wilthem quoque iisdem fere diebus iterum partem descripsit. Exinde mihi q dem nuntiorum omne vestigium deest; ipsum librum recentioribus potissumum quibus hodie Batavorum hominibus doctis de Novion antiquitatibus nugas suas conscribillare placet, hucusque ignotum fui maxume ego deploro.

Aput Licetum (MDCLII) quo supra usus eram, praeterea pa occurrunt, eaque ex molestae loquacitatis congerie aegre conquire Habes in ea (p. 1065) inscriptionem ATIME(ti) olim museo *Remigii F* Basiliensis ex Italia inlatam; nec non (p. 977) lucernae quam Bart Bartholini professor Hafniensis possidebat, titulum LAEO. Tunc *Alex der* quoque *Wilthemius* societatis Iesu conlega, conficiendis 'Luciliburg sibus' suis amplius sexaginta annos (MDCXXX—MDCLXXXIII complebat, quae quamvis probabili studio scripta magnum emolument nobis non praebent.

Duodevicensimi saeculi vix octo vel decem libros ego repperi q rum mentio in harum litterarum annalibus fieri debet. Ac pri quidem ex archidiaconi Cantuarensis *Ioannis Battely* opere post fructus capitur, quo vascula Rutupiis effossa (Oxoniae MDCCXI) pub iuris facta sunt. MDCCXXXIIII *Scipio Maffeius* vasa in museo M chioris cardinalis de Polignac cl. v. exstantia descripsit; nec satis lo *intervallo Christianus* Fridericus Sattler (MDCCLVII) atque *Io. Georg*

Stöbknecht (LVIIII) minuma maxuma ad antiquitatis studium spectantia conligebant, itaque uterque de antiqua supellectile delineanda passim laboravit. Trans Rhenum eadem fere aetate perutilis ille liber *Récueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grècques et romaines*' (Parisiis MDCCLXI—LXVII; suppl. LXX), quem *Claudius Philippus Caylus de Lubières* comes Francogallicus confecit, multis quidem locis quodcumque ors dedit, sed sine certo consilio nobiscum communicavit. Sed haec almodum pauca, ut inscriptionum numerus sensim modo et quasi presso gradu amplificaretur. Princeps post Smetiorum curas solitum ac volarem modum excessit *Brucknerius* qui tesseras per provinciam Basiensem sparsas conligendo grande et fortasse nimis grande temporis spatium consumpsit. Etenim, ut alia omittam, regio ista antiquae Coloniae Rauricae inscriptionibus ita non adfluens fuit, ut hominis litteratissumi non parva religio fidesque paene frustra exhausta esse videatur (MDCCLXIII). Meliorem antiquitatum procreatricem novem arciter post annis *Iosephus Fuchs* monachus Moguntinensis indagavit, qui in historiae urbis illius utraque parte epigraphicae quoque artis rationem habebat, indeque maiorem laudem quam pro labore sibi peperit. Non nulla et *Christianus Ernestus Hansselmann* in libro oratorie magis quam docte composito (beweis wie weit der Römer macht in die Hohenlohischen lande eingedrungen. Schwäbisch Hall LXVIII) haud spernenda adtulit, nec *musei Schöpfliniani* interiectis aliquot annis typis expressa descriptio ab omni parte futilis est. Sed mitto iam ceteros quorum nomina fontium index accuratius continebit, unumque hoc adiam, inscriptiones MDCCLXXXIIII in oppiduli *Badenweiler* thermis Romanis effossas ab *Augusto Theophilo Preuschen* (denkmäler von alten chisischen und politischen revoluzionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Francofurti ad Moenum. LXXXVII) descriptas fuisse, quo nimirum in libro facilius doctrinae speciosa obtegumenta quam doctrinam reperies.

Restat, ut ex eorum qui hodie sunt quorumve aetati ferme subpares vivimus, numero paucissumos mentione dignos examinemus. Sic prae ceteris Francogallorum decus *Claudius Magdalena Grivaud* (de la Vincelle) MDCCCVII Celticas ac Romanas reliquias delineavit, quae sub Napoleonis I Musis amico imperio in hortis palatii senatorii innumerabiles Parisiis detectae erant. Ab huius vero perita et fructuosa diligentia mirum quantum *Iosephi Emele* nostratis studia distant cui in prima operis sui (beschreibung römischer und deutscher altertümer in dem gebiete der provinz Rheinhessen; Moguntiae MDCCCXXV) editione

vel levissumae scientiae copia parum subpetebat. Sequente anno *Guil-*
mus Dorow inscriptiones prope oppidula *Neuwied* et *Niederbieber* ad Rh
num repertas divulgavit, sed pro consuetudine sua tot menda et fortui
et voluntaria inseruit, ut nunquam putassem, sub doctrinae tam magni
loquenti specie latere tantas posse ineptias. MDCCCXXXVIIII ant
quarii Houbeniani thensauris delineandis operam dedit *Franciscus Fiedler*,
quem excipiens *L. I. F. Ianssenius* museum Lugdunense, postea — in
annalibus Rhenanis — qui Noviomagi et Traiecti servantur titulos edere
decrevit. Is quem ad modum criticae vel potius legendi artis legibus
satisfecerit, ex sylloge hac mea ipse sibi conliget; et hercle in primis
ego quod doleam habeo, Batavorum praeclaram gazam severioris cuius-
dam manibus nondum obvenisse, quoniam quum tot lectiones vituperandi
locum relinquant, ceterae quoque a fide adhuc alienae manent. — *Georg*
Schaffner parochi Riegolensis cartae (beiträge zur geschichte des markt-
fleckens Riegel am Kaiserstuhl. Friburgi Brisg. XXXXIII) quibus huius
vici figlina instrumenta inlustrantur, neglegentia vix similes sui repe-
rient; magisque *Dieffenbachii* curae in Wetteraviae, *C. L. Rothii* in Basilea
terra cocta describenda positae sua merita habent. MDCCCXXXV
vasa *Aris Flaviis* detecta in societatis antiquariae Rottweilensis annalibu
apte satis convenienterque in lucem prodierunt. Eodem vero ann
Franciscus Iosephus Mone quem doctissumum atque humanissumum sempe
ego colui dilexique, quippe qui omnibus semper studiis meis summ
ope opitulatus est, figlini *Tabernis Rhenanis* detecti operis permagna
partem qua solet cura descripsit, eamque et specie et effossionis tem
pore tam certam, ut nemo homo omne cautionis genus adhibens d
genuina origine dubitare possit. Minus bene *Iohannis Overbeck* in ant
quario Bonnensi delineando processit studium, quoniam in epigraphi
arte hospes is litterarum ductus maxumam partem male interpretat
est. Quantum contra *Theodori Mommsen* cl. v. divinum in primis et pra
clarum ingenium huic quoque libello profuerit, pluribus explicare supe
vacaneum videtur, siquidem quas ante hos quattuor annos recensu
inscriptiones confoederationis Helveticae extra laudis fines vere proiecta
sunt. Atque alia est causa cur maxumam ei gratiam habeamus, quo
nuper inperitissumi cuiusdam antiquarii auctoritate contempta, credulita
flagellata, magnam et annosam tandem fraudem interpellavit. Se
vero omnis eiusmodi conatus iam nihil est nisi, ut ait ille, in pertusum
dolium dicta ingerere; Plautinum enim

sápere istac aetáte oportet, qui sunt capite cándido

tantum abest, ut recordetur senex iste queribundus ut conviciis docti
sumum suum adversarium prosequens ridiculus fieri quam tacere mal

Praetermitto obscura et levia; hunc enim pontem ut ita dicam nitorium (*bridge of sighs*) iterum transgrediendi magna me satietas et. Potius librorum, quotquot in manibus habui, indicem hoc loco erseram, postquam per quattuor saeculorum cursum ad hunc usque m pusillae epigraphicae incrementa secuti sumus.

ERMAN, *Iohn Yonge*, an archaeological index to remains of antiquity of the Celtic, Romano-british and Anglo-saxon periods. London MDCCCXXXXVII. forma VIII.

Pag. 90. 91 eam figulorum seriem repetit quae in archaeologiae britannicae vol. XXVII, 151. 152 typis expressa est.

ertumsfreunde im Rheinland, cf. *Bonner jahrbücher*.

itschrift für *Altertumswissenschaft*, ed. Iulius Caesar. 1854, fasc. 6, p. 502—515.

Continet: *I. Becker* epigraphica. P. 509. 510 inscriptiones figlinae prope Francofurtum ad M. deprehensae.

ciety of *antiquaries* of London, vide: *archaeologia* (britannica).

lgemeiner *anzeiger* der Deutschen. annum MDCCCXI. Gothae. vol. II, pars 351 (die XXX Decembr.) p. 3801—3808.

Continet: *E. A Fleischmann* (Monacensis): nachricht von dem bey Rosenheim [und Westerndorf] in Bayern entdeckten magazine römischer geschirre. Pag. 3806 nomina LVPATI (cf. n. 1379) et RIPANVS (cf. n. 1780) MDCCCVII detecta litteris exstant.

CHAEOLOGIA [britannica]: or, miscellaneous tracts relating to antiquity, published by the society of *antiquaries of London*. form. IIII. Londini.

Vidi vol. I (ed. III. 1804), II (1773), III—XVIIII, XXIII (1830), XXIIII—XXXIIII (1852).

itish *archaeological* association: Sixth annual meeting. Chester MDCCCXXXXVIIII.

Continet: A *catalogue* of the museum of antiquities, exhibited at the King's school, Chester, form. VIII. Printed for the use of the visitors and members attending the congress (London).

aurice ARDANT, cf. Revue archéologique.

hriften der altertums- und geschichtsvereine zu *Baden* und Donaueschingen.

Annum III, vol. II. Karoliruhae MDCCCXXXXVIII. form. VIII. continet: *A. Fickler:* römisches bei der amtsstadt Hüfingen.

itteilungen der gesellschaft für vaterländische alterthümer in *Basel*. MDCCCXXXXIII sqq. form. IIII.

Fasc. I: *K. L. Roth*, die römischen inschriften des cantons Basel. 1843.
Fasc. IIII: W. Vischer, römische niederlassung in Frick. 1852.

BATTELY, *Ioannis* (archidiaconi Cantuarensis) antiquitates Rutupinae. Opus postumum. Oxoniae MDCCXI. f. VIII.

BECKER, *I.* vide: annalen des *nassauer* altertumsvereins.
zeitschrift für *altertumswissenschaft.*

BONNER JAHRBÜCHER (jahrbücher des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande). Bonnae MDCCCXXXXII sqq. f. VIII.

Vidi fasc. I—XXIII (1856). — Fasc. VIIII (1846) continet: *F. Janssen* de museis Traiectinis (p. 17—41) et minoris precii
fasc. VII *F. Janssen*, museum Guyot equitis Noviomagensis.
fasc. VIII *L. Lersch*, museum Darmstadianum.

[BRUCKNER] versuch einer beschreibung historischer und natürlicher merkwürdigkeiten der altertümmer von *Augusta Rauracorum* oder *Augst.* Basileae MDCCLXIII. form. VIII.

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques *d'Alsace.* Strasbourg. Livraison II, form. VIII, a. MDCCCLVI.

Continet p. 117 sqq.: *Iung*, notice sur Rheinzabern et ses antiquités. At non omnia 69 quae p. 128 adferuntur nomina, e Tabernis Rhenanis originem ducunt; complura intra Alsatiae fines detecta cum museo Schöpfliniano in bibliotheca Argent. migraverant.

Bulletin monumental, vide DE CAUMONT.

Catalogue du musée de Rouen. form. VIII.

P. 69 tessons de poterie rouge, découverts dans la forêt de Maulévrier.

Catalogue of Chester, cf. british *archaeological* association.

DE CAUMONT, cours d'antiquités monumentales. Paris MDCCCXXX seqq. 6 voll. form. VIII.

bulletin monumental. Paris MDCCCXXXIIII seqq. form. VIII
Vidi vol. I—XVIIII. Tomus VIIII non nulla ex Maltenii libro (p. 25) desumpt nomina complectitur.

[CAYLUS] recueil d'antiquités égyptiennes, étrusques, grècques et ro maines. Paris MDCCLXI—LXVII. 7 voll. form. IIII.

CHIFFLET, *Ioannis Iacobi*, Vesontio, civitas imperialis libera. Lugdu MDCXVIII. f. VIII.

COCHET (abbé), la Normandie souterraine, ou notices sur des cim tières Romains et des cimetières Francs explorés en Normandi Editio altera. Parisiis MDCCCLV. form. VIII.

Plurumae huius libri inscriptiones etiam in annalibus societatis antiquariae Normannia florentis divulgatae erant.

CREUZER, *Fr.*, catalog einer privat-antiken-sammlung. Leipzig Darmstadt MDCCCXXXXIII. form. VIII.

Verzeichniss des Creuzer'schen antiquariums (nunc. Karoliruha *Heidelberg* MDCCCLII. form. VIII.

das mithreum bei Heidelberg. Heidelb. jahrb. MDCCCXXXVIII, pars XXXX.

)IEFFENBACH, urgeschichte der Wetterau (archiv für hessische geschichte und altertumskunde, vol. IIII).

)OROW, *Wilhelm:* opferstätte und grabhügel der Germanen und Römer am Rhein. 2 fasciculi, form. IIII. Wiesbaden und Karlsruhe MDCCCXVIII—XXI.

Römische altertümer in und um Neuwied am Rhein. Berolini MDCCCXXVI, cum figuris (XXVII).

!MELE, *Iosephus*, beschreibung römischer und deutscher altertümer in dem gebiete der provinz Rheinhessen. Mainz MDCCCXXV. form. fol. inv.

ICKLER, vide: schriften der altertumsvereine zu *Baden* und Donaueschingen.

EDLER, *Franciscus*, denkmäler von *castra vetera* und *colonia Traiana* in Ph. Houben's antiquarium zu Xanten. Xanten MDCCCXXXVIIII. fol.

EISCHMANN, vide Allgemeiner anzeiger der Deutschen.

Smoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiés par la société royale des antiquaires de *France*. Paris MDCCCXVII sq. form. VIII.

Vidi vol. I—XXI (1852).

itschrift für das museum *Francisco-Carolinum*, edidit *Gisbertus Kapp*. Linz. form. IIII. — Berichte über das museum Francisco-Carolinum, fasc. I—XV (1855). form. VIII. — Beiträge zur landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, herausgegeben vom verwaltungsausschuss des museum Francisco-Carolinum. form. VIII.

itschrift des historischen vereins für das württembergische *Franken*. Crailsheim, Aalen, Wertheim, Oehringen. fasc. I (1847) – VIIII (1855). form. VIII.

UCHS, *Iosephus*, alte geschichte von Mainz. II voll. Mainz MDCCLXXI—LXXII. form. VIII.

AISBERGER, *l.*, musealblatt für Oesterreich ob der Enns und Salzburg (Linzer blätter, form. IIII).

ttingische gelehrte anzeigen unter der aufsicht der königlichen gesellschaft der wissenschaften. form. VIII.

Ann. MDCCCXII, vol. I. pars LVI, p. 553—566 continet: [Heyne] *über die ausgrabungen bei Neuwied*, de quibus ab ipso principe Neuwiedensi, alumno suo, certior erat factus. (Inscriptiones p. 564).

RAEFF, *Fr.*, das antiquarium in Mannheim. 2 fasc. form. VIII. Mannheim MDCCCXXXVII—XXXVIIII.

GRIVAUD (de la Vincelle), antiquités gauloises et romaines recueillies dans les jardins du palais du sénat (Luxembourg). Paris MDCCCVI 2 voll. cum figuris (form. IIII et fol.).

Recueil de monumens antiques dans l'ancienne Gaule. Pari MDCCCXVII. 3 voll. form. IIII.

HALLER VON KÖNIGSFELDEN, Helvetien unter den Römern Bern MDCCCXII. 2 voll. form. VIII.

HANSSELMANN, *Christianus Ernestus*, beweiss wie weit der Röme macht in die Hohenlohischen lande eingedrungen. Schwäbisch Hal MDCCLXVIII — LXXIII. 2 voll. cum figuris. fol.

HEFNER, *Iosephus von*, das römische Bayern in seinen schrift- un bildmalen. Editio tertia. München MDCCCLII. form. VIII. P. 276 — 281, n. CCCCXVIII — DXVII.

Heidelberger jahrbücher, vide: *Fr. Creuzer*.

Archiv für *hessische* geschichte und altertumskunde. Edidit *Steiner*, poste *L. Bauer*. 8 voll. MDCCCXXXV sq. form. VIII.

In vol. IIII *Dieffenbach*, urgeschichte der Wetterau.

HEYNE, cf. Göttinger gelehrte anzeigen.

HÜPSCH, epigrammatographie oder sammlung von inschriften de ältern mittlern und neueren zeiten der niederdeutschen provinze 2 fasc. Coloniae MDCCCI. form. IIII.

IAHN, *A.*, der kanton Bern deutschen theils. Bern MDCCCL. form. VIII

IANSSEN, *L. I. F.*, musei Lugduno-Batavi inscriptiones graecae latinae. Lugd. Bat. MDCCCXXXXII. form. IIII. P. 129 sq.

Vide praeterea: *Bonner* jahrbücher. vol. VII, VIIII.

IAUMANN, colonia Sumlocenne. Stuttgart MDCCCXXXX. form. VII

De nominibus graphio scriptis (a me praetermissis) quae p. 212 — 214 et Bon jb. XV, 78 — 80 reperiuntur, Mommseni verba in actis societatis Saxonicae confer Sed et sigillis omnibus fidem ne quis habeat. Ita nomen IVLIANVS F, in Bonn. J VIII, 173 uberrumis sententiis indicatum, XV, 82 ipse ignorat Iaumannus, n hoc solum mendacii exemplum. Inscriptiones ABBOT F (VIII, 173) CAIVS MAMMILLANVS (Sumloc. p. 200) postea ABBO FECT, MAMILIANVS, CAIOTE legebantur.

colonia Sumlocenne. zweiter nachtrag. ausflug auf die obere alb Rottweil 'ab aris', Lupferberg 'Lupodunum', Conzenberg 'transit contiensis'. Stuttgart MDCCCLVII. form. VIII.

Libellus erroribus et ineptiis abundans. P. 38 nomina suspecta.

Schriften des histor. vereins für *Innerösterreich*. Gratz MDCCCXXXXVI sq. form. VIII.

IUNG, cf. bulletin d'Alsace.

KAPP, *Gisbert*, cf. Francisco-Carolinum.

KLEIN und BECKER, vide: annalen des *Nassauer* altertumsvereins.

KLUN, vide: vereinsschriften für *Krain*.

KNAPP, *F.*, römische denkmale des *Odenwalds*, insbesondere der grafschaft *Erbach* und herrschaft *Breuberg* (editio altera). Ed. *Scriba*. Darmstadt MDCCCLIIII. form. VIII.

Mitteilungen des historischen vereins für *Krain*, ed. *V. F. Klun*. Fasc. I (1846) — X (1855). form. IIII.

Vide vol. VIII, p. 29b. 93b.

MAUCHERT, cf. mitteilungen des archäologischen vereins zu *Rottweil*.

MICHTLEN, *Jul.*, forschungen im gebiete der geschichte, altertums- und schriftenkunde Deutschlands. Vol. I (fasc. 1 — 4). Friburgi MDCCCXVIII — XXV. form. VIII.

MORSCH, *Laurentius:* centralmuseum rheinländischer inschriften. III fasc. Bonnae MDCCCXXXVIIII — XXXXII. form. VIII.

Fasc. I (Colonia) p. 63. n. 79-93.
II (Bonna) p. 63. n. 68-71.
III (Treveri) p. 27. n. 42-48. — p. 59. n. 86-87. — p. 79. 80. n. 118-138. — p. 82. n. 143-144. — p. 87. 88. n. 150-160. — p. 89. n. 169-170. — p. 93. n. 179-184. — p. 96. n. 192-195. — p. 106-108. n. 209-278. — index (monstris abundans) p. 124-125.

Vide 'Bonner jahrb.' vol. VIII.

NICETUS *Fortunius* Genuensis, de lucernis antiquorum reconditis libri sex. Utini MDCLII. fol.

P. 1078-1087 Joannis Smithii [Smetii] epistula MDCXXXXVII ad Nicolaum Heinsium scripta.

NIEBKNECHT, *Joannes Georgius*, Hassiae subterraneae specimen. Francofurti ad Moenum MDCCLVIIII. form. IIII.

nasser blätter, vide *Francisco-Carolinum*, *Gaisberger*, schriften des altertumsvereins für *Oesterreich ob der Enns*.

Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de *Luxembourg*. MDCCCXXXXVI — LVI. XI voll. form. IIII.

RAFFEIUS *Scipio*, Galliae antiquitates quaedam selectae atque in plures epistolas distributae; ad Parisinum exemplar iterum editae. Veronae MDCCXXXIIII. fol.

Ralten, H. Mr.] ergebnisse der neuesten ausgrabungen römischer altertümer in und bei Mainz (besonders abgedruckt aus dem zweiten bande für 1842 der 'bibliothek der neuesten weltkunde'). Mainz MDCCCXXXXII. form. VIII.

Nomina p. 23 (PHOETASPI), p. 25. 32 $\left(\frac{\text{C . TIGR}}{\text{ANI . FE}}\right)$ mihi nimis sero obvenierunt.

MASSMANN, *Jo. Ferd.*, Libellus aurarius sive tabulae ceratae et ant quissimae et unice romanae in fodina auraria aput Abrudbanyas oppidulum transsylvanum nuper repertae. Lipsiae [MDCCCXXXX form. IIII.

Figurae p. 53 *Primitivos* (f), *Pervincus*, *Abbo fe* (litteris inversis), *M. Iulia* (ter), *Beationi*. p. 54 *Ianuco* sive *Ianus o*, *Comi*, *Res* — omnes *Tabern Rhen.* rep. [antiq. Monac.].

MAYER, *Fr. Anton*, abhandlung über verschiedene im königreiche Bayer aufgefundene römische altertümer. München MDCCCXXXX form. VIII.

MEMMINGER, *G.*, Württemberg. jahrbücher. Stuttgart MDCCCXVII sq. form. VIII.

Messager des sciences historiques de Belgique, publié par *J. de Saint Georges*, *Serrure*, *van Lokeren*, *van der Meersch*. Gand. form. VIII.

Vidi annum MDCCCXXXXI sq.

MOMMSEN, *Theodorus*, inscriptiones confoederationis Helveticae latinae Turici MDCCCLIIII. form. IIII. (Mitteilungen der antiquarischen gesellschaft in Zürich, vol. X.)

MONE, *Franc. Josephus*, badische urgeschichte. II voll. Karoliruhae MDCCCXXXXV. form. VIII.

In vol. I museum Obermuelleri descripsit, quod tunc Durlaci exstabat, postea i Galliam venditum est.

Mémoires de la société des antiquaires de la *Morinie*. Saint-Omer form. VIII.

Vidi vol. I (1833) — V (1841).

Annales de la société archéologique de *Namur*. form. VIII.

Vidi vol. IIII, fasc. I. II (1855), IIII (1856).

Annalen des vereins für *nassauische* altertumskunde. Wiesbade MDCCCXXVII sq. form. VIII.

Vol. IIII, fasc. 3 comprehendit: *Klein und Becker*, inscriptiones ducatus Na soviensis latinae. Aquis Mattiacis MDCCCLV. Sed omnia huius libelli epigra mata figlina denuo et accuratius legantur necesse est.

NEYEN, *Aug.* Cf. Wilthemius.

Mémoires de la société des antiquaires de Normandie. Paris. form. III

Vidi voll. inde ab anno MDCCCXXXXIIII.

Oberdonaukreis cf. combinierter jahresbericht für *Schwaben und Neuburg*

OBERLINVS, *Jer. Jac.*, museum *Schöpflini*. Tomus prior (Lapide marmora vasa). Argentorati MDCCLXXIII. form. IIII.

Verhandlungen des historischen vereins für *Oberpfalz* und *Regensbur Neue folge*. MDCCCXXXXV sq. form. VIIII.

Schriften des altertumsvereins für Oesterreich ob der Enns und Salzbu

(bericht über die leistungen des vaterländischen vereins zur bildung eines museums für *Oesterreich ob der Enns* und *Salsburg*). form. IIII.

Cf. etiam: *J. Gaisberger*, musealblatt.

G. Kapp, zeitschrift für das *Francisco-Carolinum*

VERBECK, *Johannes*, catalog des Rheinischen museums. Bonn MDCCCLI. form. VIII.

ETAVIUS, *Paulus*, antiquariae suppellectilis portiuncula. Parisiis MDCX (rep. in: *Sallengre* novus thesaurus antiquitatum Romanarum. Vol. II, 997 sq. Venetiis. fol.).

hresberichte des historischen vereins der *Pfals*. 2 fasc. form. IIII. Speier MDCCCXXXXII—XXXXVII.

EUSCHEN, *Aug. Gottl.*, denkmäler von alten phisischen und politischen revoluzionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Frankfurt a.M. MDCCLXXXVII. form. VIII.

ISER, das römische antiquarium zu Augsburg. Augsb. MDCCCXXIII. form. IIII.

der Oberdonaukreis des königreichs Baiern unter den Römern. 3 fasc. Augsburg MDCCCXXX—XXXII. form. IIII.

die reichen funde an römischen und andern altertümern auf dem *Rosenau-Berg*, zunächst bei Augsburg, in den jahren 1844 und 1845. Augsburg MDCCCXXXVI. form. IIII. (etiam s. t. combinierter jahresbericht für Schwaben und Neuburg für 1844 und 1845).

gensburg, schriften des histor. vereins, cf. *Oberpfals*.

vue archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatives à l'étude des monuments et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge. Paris MDCCCXXXXIIII sq. form. VIII.

Vidi vol. I-XX (1854). — Cf. t. VIII, 187. — VIII, pars II, p. 421-36 *Maurice Ardant*, fouilles du clos Marc-Outie à Limoges. — VIIII, 454.

)TH, *K. L.*, vide: mitteilungen der gesellschaft für vaterländische altertümer in *Basel*.

itteilungen des archaeologischen vereins zu *Rottweil*. Tübingen MDCCCXXXXV. form. VIII. Pag. 10 sq. *Lauchert*, die römischen thongefässe und legionsziegel der archaeologischen sammlung zu Rottweil.

uen, cf. *catalogue* du musée de R.

lsburg, cf. *Oesterreich ob der Enns*.

ATTLER, *Christianus Frid.*, geschichte des herzogthums Würtemberg von den ältesten zeiten bis 1260. Tübingen MDCCLVII. form. VIII.

MASSMANN, *Jo. Ferd.*, Libellus aurarius sive tabulae ceratae et quissimae et unice romanae in fodina auraria aput Abrudban oppidulum transsylvanum nuper repertae. Lipsiae [MDCCCXX form. IIII.

Figurae p. 53 *Primitivos* (f), *Pervincus*, *Abbo fe* (litteris inversis), *M.* (ter), *Beationi*. p. 54 *Ianuco* sive *Ianus o*, *Comi*, *Res* — omnes *Ta Rhen.* rep. [antiq. Monac.].

MAYER, *Fr. Anton*, abhandlung über verschiedene im königreiche B aufgefundene römische altertümer. München MDCCCX form. VIII.

MEMMINGER, *G.*, Württemberg. jahrbücher. Stuttgart MDCCC sq. form. VIII.

Messager des sciences historiques de Belgique, publié par *J. de Georges*, *Serrure*, *van Lokeren*, *van der Meersch*. Gand. form.

Vidi annum MDCCCXXXXI sq.

MOMMSEN, *Theodorus*, inscriptiones confoederationis Helveticae la Turici MDCCCLIIII. form. IIII. (Mitteilungen der antiquari gesellschaft in Zürich, vol. X.)

MONE, *Franc. Josephus*, badische urgeschichte. II voll. Karoli MDCCCXXXXV. form. VIII.

In vol. I museum Obermuelleri descripsit, quod tunc Durlaci exstabat, pos Galliam venditum est.

Mémoires de la société des antiquaires de la *Morinie*. Saint-C form. VIII.

Vidi vol. I (1833) — V (1841).

Annales de la société archéologique de *Namur*. form. VIII.

Vidi vol. IIII, fasc. I. II (1855), IIII (1856).

Annalen des vereins für *nassauische* altertumskunde. Wiesb MDCCCXXVII sq. form. VIII.

Vol. IIII, fasc. 3 comprehendit: *Klein und Becker*, inscriptiones ducatu soviensis latinae. Aquis Mattiacis MDCCCLV. Sed omnia huius libelli ep mata figlina denuo et accuratius legantur necesse est.

NEYEN, *Aug.* Cf. Wilthemius.

Mémoires de la société des antiquaires de Normandie. Paris. form.

Vidi voll. inde ab anno MDCCCXXXIIII.

Oberdonaukreis cf. combinierter jahresbericht für *Schwaben und Ne*

OBERLINVS, *Jer. Jac.*, museum *Schöpflini*. Tomus prior (La marmora vasa). Argentorati MDCCLXXIII. form. IIII.

Verhandlungen des historischen vereins für *Oberpfalz* und *Regen Neue* folge. MDCCCXXXXV sq. form. VIIII.

Schriften des altertumsvereins für Oesterreich ob der Enns und Sa

(bericht über die leistungen des vaterländischen vereins zur bildung eines museums für *Oesterreich ob der Enns* und *Salzburg*). form. IIII.

Cf. etiam: *J. Geisberger*, museälblatt.

G. Kapp, zeitschrift für das *Francisco-Carolinum*

VERBECK, *Johannes*, catalog des Rheinischen museums. Bonn MDCCCLI. form. VIII.

VITAVIUS, *Paulus*, antiquariae suppellectilis portiuncula. Parisiis MDCX (rep. in: *Sallengre* novus thesaurus antiquitatum Romanarum. Vol. II, 997 sq. Venetiis. fol.).

Vereinsberichte des historischen vereins der *Pfalz*. 2 fasc. form. IIII. Speier MDCCCXXXXII—XXXXVII.

VEUSCHEN, *Aug. Gottl.*, denkmäler von alten phisischen und politischen revoluzionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Frankfurt a.M. MDCCLXXXVII. form. VIII.

WAISER, das römische antiquarium zu Augsburg. Augsb. MDCCCXXIII. form. IIII.

der Oberdonaukreis des königreichs Baiern unter den Römern. 3 fasc. Augsburg MDCCCXXX—XXXII. form. IIII.

die reichen funde an römischen und andern alterthümern auf dem *Rosenau-Berg*, zunächst bei Augsburg, in den jahren 1844 und 1845. Augsburg MDCCCXXXVI. form. IIII. (etiam s. t. combinierter jahresbericht für Schwaben und Neuburg für 1844 und 1845).

Zeitschrift, schriften des histor. vereins, cf. *Oberpfalz*.

Revue archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatives à l'étude des monuments et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge. Paris MDCCCXXXXIIII sq. form. VIII.

Vidi vol. I-XX (1854). — Cf. t. VIII, 187. — VIII, pars II, p. 421-36 *Maurice Ardant*, fouilles du clos Marc-Outie à Limoges. — VIIII, 454.

ROTH, *K. L.*, vide: mitteilungen der gesellschaft für vaterländische altertümer in *Basel*.

Mitteilungen des archaeologischen vereins zu *Rottweil*. Tübingen MDCCCXXXXV. form. VIII. Pag. 10 sq. *Lauchert*, die römischen thongefässe und legionsziegel der archaeologischen sammlung zu Rottweil.

Rouen, cf. *catalogue* du musée de R.

Salzburg, cf. *Oesterreich ob der Enns*.

SATTLER, *Christianus Frid.*, geschichte des herzogthums Würtemberg von den ältesten zeiten bis 1260. Tübingen MDCCLVII. form. VIII.

SAUVAGÈRE, *de la*, recueil d'antiquités dans les Gaules. Pari MDCCLXX. form. IIII.

SCHAFFNER *Georg*, beiträge zur geschichte des marktfleckens Rieg am Kaiserstuhl. Freiburg MDCCCXXXXIII. form. VIII.

SCHMIDT, recueil d'antiquités trouvées à Avenches, à Culm et d'autres lieux de la Suisse. Berne MDCCLX. form. IIII.

SCHMITT *Ph.*, der kreis Saarlouis und seine nächste umgebung unt den Römern und Celten. Trier MDCCCL. form. VIII.

SCHÖPFLIN, vide *Oberlin*.

SCHREIBER, *Heinrich*, über die neuentdeckte römische niederlassun zu Riegel im Breisgau. Freiburg MDCCCXXV. form. VIII. (pr gramma gymnasii).

taschenbuch für geschichte und altertum in Süddeutschland. Fre burg MDCCCXXXVIIII sq. 6 voll. form. VIII.

SCHRÖTER, *Friedr.*, über die römischen niederlassungen und die R merstrassen in den Saargegenden (mitteilungen des historisch antiquarischen vereins für die städte Saarbrücken und St. Johan und deren umgegend, fasc. I.) Saarbrücken MDCCCXXXV form. VIII.

Vide p. 79. 112. 137.

Combinierter jahresbericht des historischen kreisvereins für den regi rungsbezirk von *Schwaben* und *Neuburg*. Augsburg MDCCCXXXVI sq. form. IIII.

Vidi fasc. 4—22 (1856).

Cf. *Raiser*, Rosenauberg.

Fasciculi priores tres inscripti erant: jahresbericht des historischen vereins i *Oberdonaukreis* Augsburg MDCCCXXXVI sq. form. IIII.

Sinsheimer vereinsschriften, cf. *Wilhelmi*.

SMETIVS, *Johannes*, (pater et filius), antiquitates Neomagenses. N viomagi Batavorum MDCLXXVIII. forma IIII cum figuris.

De inscriptionum typis p. 164 dicit: '*quum typi non sint ad manum, ut d ctiones compendiarias et contortuplicatas litteras litterarumque singular aut vocum abbreviatarum obscuriores et inversas notas in lucem pos . . . . nominum notarumque contortuplicationes aliquo modo reseba*

SMITH, *Johannis*, oppidum Batavorum seu Noviomagum, liber sing laris. Amstelodami MDXXXXV (*lege* MDCXXXXV). forma III

Corrigas igitur ad id p. 44, n. 1116.

Vide praeterea *Licetus*, de lucernis.

SMITH, Charles Roach, collectanea antiqua. Londini. form. VIII.

Vidi tantum vol. II, fasc. 4 (1850) 5 (1851) 6 (1851), plura, quod vel

doleo, nusquam deprehendere poteram; etenim qui aput nos ad Rheni ripas ea se vidisse profitentur, in turpi mendacio delitescunt.

'EIRER kreis- und intelligenzblatt MDCCCXVIII — XXX.
Cf. in primis 1824, n. 146.
1825, n. 78. (cetera aput Hefnerum p. 405. 406).

'ENRATH, *J. P.*, alterthümliche merkwürdigkeiten der stadt Xanten und ihrer umgebung. Edidit *J. Mooren*. Crefeld MDCCCXXXVII. form. VIII.

itteilungen des historischen vereins für *Steiermark*. Gratz. 6 fasc. MDCCCL — LV. form. VIII.

'EINER, codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni. Seligenstadt MDCCCLI — LIIII. form. VIII. 3 voll.
Scientiae huius labes atque pernicies.

'UMPFF, *Jo.*, gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung. Zürich MDXXXXVIII. 2 voll. fol. — Ed. altera MDLXXXVI; ed. quarta MDCVI.

'SCHER, *W.*, cf. *Basler* mitteilungen.

ALTHER, *Ph.*, das grossherzogliche museum zu Darmstadt. s. a. form. VIII.

[LHELMI, jahresberichte an die mitglieder der Sinsheimer gesellschaft zur erforschung der vaterländischen denkmale der vorzeit. Sinsheim MDCCCXXXI sq. form. VIII.
Vidi fasc. I — XII. (1848).

[LTHEIM, *Alexander*, Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Ed. *Aug. Neyen*. Luxemburgi MDCCCXXXXI — XXXXII. form. IIII. voll. 2.
Cf. vol. I. p. 194 — 195. 276 — 303.
II. (tabulae) n. 82 — 410.

rttembergische jahrbücher, vide *Memminger*.

tteilungen der antiquarischen gesellschaft in *Zürich*, vol. X. vide *Th. Mommsen*.

Praeterea vero multas et nondum editas et a me ipso primum rtim descriptas libellus complectitur inscriptiones. In his *Helveticarum* pplementa haud parvum momentum habent, quae quod roganti mihi tim transmisit, humanissume fecit *Th. Mommsenius*. *Francofurti ad enum* quaecumque huius generis in bibliotheca publica servantur, *F. Boehmer* cl. v. in usum meum uertebat; tum a. d. IIII Id. Sextil. DCCCLVII museum principum *Neuwiedensium* adii itaque quae et a. ilelmo *Dorow aperte* conficta et postea a Knopaeo tanquam in

SAUVAGÈRE, *de la*, recueil d'antiquités dans les Gaules. Pa
MDCCLXX. form. IIII.

SCHAFFNER *Georg*, beiträge zur geschichte des marktfleckens Rie
am Kaiserstuhl. Freiburg MDCCCXXXXIII. form. VIII.

SCHMIDT, recueil d'antiquités trouvées à Avenches, à Culm et
d'autres lieux de la Suisse. Berne MDCCLX. form. IIII.

SCHMITT *Ph.*, der kreis Saarlouis und seine nächste umgebung un
den Römern und Celten. Trier MDCCCL. form. VIII.

SCHÖPFLIN, vide *Oberlin*.

SCHREIBER, *Heinrich*, über die neuentdeckte römische niederlass
zu Riegel im Breisgau. Freiburg MDCCCXXV. form. VIII. (p
gramma gymnasii).

taschenbuch für geschichte und altertum in Süddeutschland. Fr
burg MDCCCXXXVIIII sq. 6 voll. form. VIII.

SCHRÖTER, *Friedr.*, über die römischen niederlassungen und die
merstrassen in den Saargegenden (mitteilungen des historis
antiquarischen vereins für die städte Saarbrücken und St. Joh
und deren umgegend, fasc. I.) Saarbrücken MDCCCXXXX
form. VIII.

Vide p. 79. 112. 137.

Combinierter jahresbericht des historischen kreisvereins für den re
rungsbezirk von *Schwaben* und *Neuburg*. Augsburg MDCCCXXXV
sq. form. IIII.

Vidi fasc. 4—22 (1856).

Cf. *Raiser*, Rosenauberg.

Fasciculi priores tres inscripti erant: jahresbericht des historischen verein
Oberdonaukreis Augsburg MDCCCXXXVI sq. form. IIII.

Sinsheimer vereinsschriften, cf. *Wilhelmi*.

SMETIVS, *Johannes*, (pater et filius), antiquitates Neomagenses.
viomagi Batavorum MDCLXXVIII. forma IIII cum figuris.

De inscriptionum typis p. 164 dicit: '*quum typi non sint ad manum, ut
ctiones compendiarias et contortuplicatas litteras litterarumque singula
aut vocum abbreviatarum obscuriores et inversas notas in lucem pu
. . . . nominum notarumque contortuplicationes aliquo modo reso*

SMITH, *Johannis*, oppidum Batavorum seu Noviomagum, liber sin
laris. Amstelodami MDXXXXV (*lege* MDCXXXXV). forma I

Corrigas igitur ad id p. 44, n. 1116.

Vide praeterea *Licetus*, de lucernis.

SMITH, *Charles Roach*, collectanea antiqua. Londini. form. VIII.

Vidi tantum vol. II, fasc. 4 (1850) 5 (1851) 6 (1851); plura, quod

doleo, nusquam deprehendere poteram; etenim qui aput nos ad Rheni ripas ea se vidisse profitentur, in turpi mendacio delitescunt.

'EIRER kreis- und intelligenzblatt MDCCCXVIII — XXX.

Cf. in primis 1824, n. 146.
1825, n. 78. (cetera aput Hefnerum p. 405. 406).

'ENRATH, *J. P.*, alterthümliche merkwürdigkeiten der stadt Xanten und ihrer umgebung. Edidit *J. Mooren*. Crefeld MDCCCXXXVII. form. VIII.

tteilungen des historischen vereins für *Steiermark*. Gratz. 6 fasc. MDCCCL — LV. form. VIII.

'EINER, codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni. Seligenstadt MDCCCLI — LIIII. form. VIII. 3 voll.

Scientiae huius labes atque pernicies.

'UMPFF, *Jo.*, gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung. Zürich MDXXXXVIII. 2 voll. fol. — Ed. altera MDLXXXVI; ed. quarta MDCVI.

SCHER, *W.*, cf. *Basler* mitteilungen.

ALTHER, *Ph.*, das grossherzogliche museum zu Darmstadt. s. a. form. VIII.

ILHELMI, jahresberichte an die mitglieder der Sinsheimer gesellschaft zur erforschung der vaterländischen denkmale der vorzeit. Sinsheim MDCCCXXXI sq. form. VIII.

Vidi fasc. I — XII. (1848).

ILTHEIM, *Alexander*, Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Ed. *Aug. Neyen*. Luxemburgi MDCCCXXXXI — XXXXII. form. IIII. voll. 2.

Cf. vol. I. p. 194 — 195. 276 — 303.
II. (tabulae) n. 82 — 410.

irttembergische jahrbücher, vide *Memminger*.

tteilungen der antiquarischen gesellschaft in *Zürich*, vol. X. vide *Th. Mommsen*.

Praeterea vero multas et nondum editas et a me ipso primum rtim descriptas libellus complectitur inscriptiones. In his *Helveticarum* pplementa haud parvum momentum habent, quae quod roganti mihi tim transmisit, humanissume fecit *Th. Mommsenius*. *Francofurti ad* enum quaecumque huius generis in bibliotheca publica servantur, *F. Boehmer* cl. v. in usum meum uertebat; tum a. d. IIII Id. Sextil. DCCCLVII museum principum *Neuwiedensium* adii itaque quae et a ilelmo *Dorow aperte* conficta et postea a Knopaeo tanquam in

somnio retractata erant, denuo licuit examinare. Antiquarium qu
Bonnae exstat rhenanum ut iterum perlustretur credens in rem fo
nullo pacto me fefelli. Idem egregia *Heinrici Schreiber* professoris F
burgensis, qui princeps me ad haece studia impulit, terrae coctae fr
menta a. d. XVII Kal. Nov. LVI descripsi, et quanto doctissumi h
minis liberalitas emolumento et mihi et libro fuerit, hoc ipso loco pr
fiteri me posse admodum gaudeo. Iam ante hos triginta tres ann
ille, gymnasii Friburgensis tum praepositus, in optumo programma
'über die neuentdeckte römische niederlassung zu Riegel im Breisg
musei sui genetricem accuratissume adumbrans non nullos vasorum
tulos in vulgus ediderat. Postea vero quum, qua solet integritate
comitate ad difficilluma quaeque incitare iuventutem, mihi figulor
nomina recensendi consilium infunderet, simul breviorem quandam ali
que rationes spectantem tradidit syllogen, sua manu elucubratam, q
primordia huius libri capiens aliquotiens usus sum, fontem semper
ligiose indicavi. Postea quum ad *thermas Amisianas* [1]) per quin
praeteriti anni menses infelicissuma memet sors adligaret, pusilla l
gelsbergeri mercatoris usus sum conlectione. *Bonnae* complura in do
Jo. Freudenberg lycei professoris, itemque aput bibliothecae adparitor
Peterson delineavi. Quae *Karoliruhae* in antiquario magni ducis *Bade*
exstant, his ipsis diebus reperta, statim inspexisse me consentaneum

Iam si de variis sigillorum formis disputare non nulla licet,
de re quotquot in antiqua supellectile explicanda versantur quidvis
tius quam vera indagarunt, ea in primis opinio refutetur necesse
notis O, OF (ficina) figlinae dominum significari, servorum contra o
ribus litteram FC (ecit) fuisse adscriptam. Quod si quis hic illic reperi

---

1) Quum iam primae huius libri plagulae typis mandatae essent, praeterea vidi:
[Bonnae in antiquario] OF AQVITAN
AESE
OCIIL
(l)VCVL ex Durnomago *(Dormagen)* adlata.
Ladenburgi ad Nicarum rep. [antiq. Karoliruhanum]
FLORENTIN . . . . . (fragm.)
. . . ACIANII (fragm.)
CONSTASF
. . . IRIVSF (fragm.)
Bonnae rep. [aput Freudenberg] PA . . MNVSFE
PASSEN 1857 mense Augusto rep.
FORTIS
(lucerna ad ripam Rheni rep.)
Bonnae rep. [aput Peterson] BASSI (lampadi inscripta).

se existumet, certe legem exlegem detexit, quum exemplorum longe aruma non solum nihil eiusmodi probent, sed etiam gravibus obsi- nt argumentorum momentis. Non potest esse instituti mei, quae- mque ego nactus sum huius generis adferre; etenim per se proba- lis res talibus adminiculis aegre indiget. Qui vero secum reputaverit, minibus *Acutus* (11—13) *Albanus* (54—57) *Albinus* (58—62) *Albucius* 3—65) *Albus* (67—70) *Amandus* (80—84) *Aper* (121—125) *Atilianus* 86—189) *Attilianus* (203—204) *Aunus* (253—254) *Passienus* (291—302) *Terclus* (310—313) *Paternus* (315—323) *Paulus* (344—348) *Perrus* 78—380) *Primanus* (448—452) *Primus* (453—462) *Carantinus* (552— 54) *Castus* (578—584) *Catus* (598—601) *Celius* (616—619) *Celsus* 24—628) *Censorinus* (648—654) *Cerialis* (658—667) aliis innumerabili- s (haec enim ex initio tantum libri sumpta sunt) notas OF, F, M(*anus*) mmunes esse, omnem certe spem abiciet, fore ut singulas Romanorum plinas hoc artificio accuratius cognoscamus. Sed et in ipsius cuiusque tae explanatione multum adhuc peccatur, quum alii, suo ingenio indul- ntes, praenomina interpretentur ubi nihil tale exstat, alii facillumas de- rtationes male torqueant et quasi excrucient. Quare quo huius materiae ndem dimoveantur latebrae, sane ex re videtur, illarum cohortem am plenissumam hoc loco adnecti; quamquam non paucae, a lectori- s miserrume depravatae, opaca adhuc caligine premuntur, ad gramma- as vero leges minume revocandae erunt. Occurrunt igitur nomina:

1) in nominativo sine ulla nota: 9. 21. 22. 42. 60. 74. 80. 88. 92. 94. 105. 154. 189 . . . . alias saepissume.
2) in genetivo: 14. 17. 23. 24. 30. 43. 96. 108. 153. 167 . . . . .
3) FECIT post nominativum: 34. 730. 791. 990. 1759. 1799. 1800. 1840. 1978 . . . . .

FECI post nominat. 367. 969. 1179. 1180.

FIICI post nominat. 858.

(f)ECII *(fece)* post nominat. (?) 386.

FCE post nominat. 1093.

FEC post nominativum 29. 100. 200. 204. 210. 233. 1032. 1839. 1948 . . . . . .

FEC post genetivum (errore sigillatoris?) 1580.

FIIC post nominativum 1175. (1529).

(f)IIC post genet. 1009.

FES *(fesit)* 546.

FC post nominat. 364. 664. 1112. 1526. (1904).

$\widehat{\text{FC}}$ ante nomen 1733.

FK (fecit) ante nomen 1192.

FII post nominativum 377. 1519. 1525. (1544).
FI *(ficit)* post nominat. 398. 780. 781. 2123.
FX *(fexit)* ante nomen (52).
FX post nominativum 385. 991.
FE post nominat. 3. 41. 62. 67. 82. 89. 124. 232. 1774. 183
1878. 1947 . . . . .
FE ante nomen (37).
F post nominativum 2. 4. 35. 44. 50. 61. 68. 72. 81. 95. 10
1730. 1765 . . . . . .
F ante nominat. 1846.
4) FORM post genet. 75.
5) F post genetivum *(fabrica?)* 237. 381. 675. 676. 693. 694. 71
819. 1794. 1874 . . . .
F ante genet. 1697. (1990).
FAT post genet. 1821.
FABRIC ante genet. 1512.
6) S. M *(sua manu?)* post nominat. 728.
7) CSS . . . (nomen in nominativo) . . . F: 358. 1172. 1426. 193
CSS ante genet. 1465. 1468. (1047. 1048).
CS ante nominat. 1931.
8) OFFIC *(ina)* ante nomen 13. 1194.
OFFIC post genet. 425. 795. (796).
OFFI ante genet. (684.) 2159.
OFF ante genet. 284. 287. 498. (685. 686. 687. 690. 1950).
OFF post genet. 280. 808. (nisi rectius cum 809 legas). 1026.
OFCN ante nomen 626.
OFIC ante genet. 11. 396. 399. 459. 2157 (394—95. 443. 45
606 saepius).
OFIC post genet. 770.
OFC ante genet. 229. (1207).
OFK *(oficina)* ante genet. 1407, b.
OFI ante nomen: 400. 1105. 1397. 1953. 2060.
OFI post genet. 2010. 2015.
OFE *(ofecina)* ante nomen 666.
OF ante genet. 57. 69. 102. 122. 136. 137. 139. 211. 1808.....
OF post genet. 39. 64. 416. 427. 628. 698. 1058 . . . . .
O ante genet. 149. 165. 875. 946. 1122. 1136. 1153 . . . .
O post genet. 18. 26. 118. 188. 319. 581. 601. 672. 673. 83
1076 . . . . .
OF . . . (nomen in nominativo) . . . F. 731.

. . . EX OF (f) ante genet. 1156.

9) MANIBVS ante genet. 5 (nisi, quod similius veri, 'dis manibus').

MANIB post nomen 268.

MANX (*manibus*) post nomen 1474 (littera x minor).

MANIB post genet. 1079.

MVS post nominat. 717 (at cf. 729), 1203.

MS post genet. 1852.

10) MANV post genet. 475.

MANV post genet. 368.

MANV (litt. M inversa) post nominat. 917; post genet. 55.

MAN post genet. 1849.

MAN post genet. 1077.

MN post genet. 379. 383.

MV post genet. 1848. 2117. (1095).

MO *(mano)* post genet. 380.

MA ante nominat. 618.

MA ante genet. 656. 657.

MA post genet. 317. 407. 474. 661. 887. 929. 930. 1459. 1871 . . . saepius.

MA post genet. 28. (49.) 120. (295. 455.) 662. 1496. 1642. 1807.

MA ante nomen 1635.

M post genetivum: 12. 31. 32. 59. 97. 119. 157. 187. 1748. 1806 . . . .

M post nominat. 33. 1847. 1941.

M ante genet. 20. 70. 178. 1238. 1242.

MANA (sic) 1795.

MOA (sic) 1380.

VW *(manu)* post genet. 1727. (1201).

WWW *(manibus)* post genet. 1355.

1. A *(arte?)* post genetivum: 8. 10. 103. (166.) 222. 506. 1075. 1622. 1837 . . . . .

A ante nomen 411.

AOF (sic) 111.

AFE post genet. 1764.

Videtis quanta harum rerum copia subpetat. Cuncta nihilo minus tantum propono, aput quos causas adhuc in precio esse compertum ;; ceteris persuasurum me esse, in eam spem nunquam perveni. Hoc um, opinor, luculenter demonstratum erit, plurumas fere eiusmodi *tas et ante et post figuli* nomen, discrimine nullo facto, conlocari po-

tuisse; ita ut qui sagacitatem simulantes de hac quoque re nugas ve venditavere (inter alios *Lauchert*) turpiter profligati sint. Iam ve exsistit hoc loco quaedam quaestio subdifficilis, quae quum aliis de ca sis, tum quod ad intellegendas inscriptiones ipsas permagnum adf momentum, praetermitti nullo modo possit. Quid plura? est in primi dialectus epigrammatum ita comparata, ut quae disputatione haud me diocri egeat; iisque ipsis quae supra protuli, parva quaedam eiusmod specimina insunt. Refero huc formas quales *fece* pro *feci*, *fekit*, *feci fesit*, *fexit* pro *fecit;* qua de causa, priusquam loquendi finem faciam pauca quidem eaque adhuc obfusa huius grammaticae vestigia vobiscu communicare mihi statui, nimirum ad quae facile maior cumulus acce dere queat.

Rusticos romanos quorum agri inde ab Alpibus ad Tissam Tame sinque in manibus erant, non eo quo homines docti atque elegantiore sermone usos esse, abunde patet. Provinciae quidem ab urbana di lecto longo spatio aberant; et si utriusque discrimina fortasse non tanta fuere, quanta inter Latinos et Oscos; occurrit tamen exemplorum magn copia, quare linguam Romanam per milites, itaque agrestes, in provin cias pervenisse intellegatur. Quae quo meliori conlocentur lumine exempla ipsa conscribi necesse erit; at in his quoque reperiuntur qua ex Oscorum et Samnitum regionibus huc translata esse simile veri est Nominativi tertiae decl. in *ur* terminantes (*protectur fabricatur liberatur gobernatur plantatur salvatur*) vel littera I pinguior cuius iam Lucilii mentionem facit (*Vergilius, vertus* fr. vertu, *possedere* fr. posséder, *fed* hisp. fé, ital. fede, *en* (in) fr. hisp. en, *emperator* fr. empereur, hisp emperador, *elle* (ille) hisp. el, *degetus* hisp. dedo, *cercus* hisp. cerc *gengiva* fr. gencive, port. gengiva, *lettera* fr. lettre) haud ambigue in e numero sunt. Interdum etiam Celticae linguae pulcra et certa depr henduntur fragmenta. Quocirca quamquam, ut prisca Romanorum di lectus investigetur, agrestium lingua maxume nobis conducit, semp tamen tenendum animo est, provinciae sermonem et valde corrupt et ab ipsa provincialium lingua paterna contaminatum satis fuisse. E igitur quod doleamus, simplices has res ignotas adhuc illis mansis quorum diligentia socors permultas in orthographiam romanam falsas i duxit formationes, ita ut praesenti malo malis gravioribus remedia c disse videantur. Cuius generis complura *rusticanae grammaticae* qu iam sequitur specimen per se refutabit [1]).

1) (B) *Feudrix de Bréquigny* et *La Porte du Theil*, diplomata chartae epist et alia documenta ad res francicas spectantia. Tomus primus. fol. Pari MDCCLXXXXI.

I. Vocalium commutatio.

ro AU: *at, ad* (aut) P. 113, *Agustus* in mss. saepissume pro *Augustus*.

ro A: *Mecco* 1540-41 (cf. c. 1396), *Secco* 1902-3 (cf. c. 1839-40), *effectibus* (aff.) M. 17, *adiecentias* B. 220, *quatriferie* P. 106, *peragresse* P. 106.

ro Ĭ: 1) ante vocales:

Atteanus 200, *Cerealis* 663-4 (cf. c. 658-62, 665), *Labeo* 1289-91, *materea* P. 106, *discriteus* (discretius) M. 17, *percipeunt* B. 238.

2) ante consonantes:

a) in principio vocis: *emitsri* M. 45.

b) in media voce: *debetores* (debitoris) M. 18, *paces* M. 22, *salutes* M. 22, *fedei* B. 257, *setem* M. 45, *fede* M. 45, *fedilium* M. 22, *aedefeciis* B. 220, *homenibus* M. 45, *lemenebus* B. 258, *caledus* P. 106, *meserecors* M. 40, *placabeli* B. 213, *fertiles* (nom. sing.) M. 31, *apostoleco* M. 31, *sempeterni* M. 18, *retenentes* M. 16, *omnebus* M. 17, *sopercorebus* M. 45, *inlecitus* (inlicitos) M. 18, *alecus* (aliquos) B. 128, *quebus* M. 45, *semeleter* B. 258, *igetur* B. 213, *semul* M. 45, *enem* M. 45, *distenas* (destinas) M. 28, *uiues cognusces* (praes.) M. 16, *uiuet* (praes.) M. 16, *digemus* (praes.) M. 45, *porregerit* (porrigeret) M. 20, *praestetit* M. 20, *fuemus* B. 214, *trebuetur* M. 20, *cometamur* M. 21, *confetiri* M. 20. 22, *himetandum* (imit.) M. 29.

ɔ Ī: 1) in prima voce: *enocentiam* M. 45, *emunitas* (inm.) aput Bréquigny saepius.

2) in media voce: *Crespi* 867, *Vector* 2073, *fessa* (fixa) M. 35, *Regenus* 1762, *de vernes curtes* B. 5, *calex* M. 21, *eucharestia* M. 18, *aedificies* (abl.) B. 226.

3) in fine vocis: *ipse* (ipsi) M. 20, *nomine* (dat.) M. 45, *geniture* (dat.) B. 222, *quase* B. 214, *ductile limo* (in fine hexametri) M. 35, [*fece* = feci 386].

Ita genetivi alterius declinationis in ɛ terminant: *Avite of* 246, *Pritanne* 478, *Nicephore* 1693, *Numice* 1729, *Fide m*(an)*u* 1095, *Sacre m*(an)*u* 1848, *Arucce* 153, *Aterie* 180, [*Pastorce* 304, *Beada*(t)*e* 362], *Pente manu* 368, *Limete m* 1338, *of Pude* 496, *Campe* 537, *Gasce* 573, *Tasce* 915, *Tese* 943, [*Matatte* 1517], *Mede* 1552, *Ove* 1749, *Lore* 1351, *Lucce* 1359, *Nave* 1677, *Saturnace* 1886, *Sempe* 1938, *monastirie* B. 406 (*monasterie* 392), *Dionisiae* B. 310 (Diuninse 339, Dioninse 223, 224, Dionensiae 292, Diunisiae 342) = Dionysii. Pag. 222 *Dioninsis*.

o AE et OE: *Cnei* 755, *Iulieni* 1250 (cf. c. 1249, fr. Iulien), *Luteus* 1392, *erra* (aera) M. 25; aput Bréquigny p. 46 sq. saepissume.

Amenus 88.

(M) *Fr. Jos. Mone* lateinische und griechische messen [e palimpsestis Karoliruhanis] aus dem zweiten bis sechsten jahrhundert. Frankfurt MDCCCL. form. IIII.

(P) *Karolus Perts* de cosmographia Ethici libri tres. Berolini MDCCCLIII. form. VIII.

p. 106—108 cod. Lipsiensis.

p. 111—116 cod Vossianus.

(Pl) *Plini fragmenta Sanblasiana* ed. *Fr. Mone* (Sillig tom. VI). Gothae MDCCCLV.

E pro EI: *Lucceus* 1363.

I pro Ĕ: 1) in fine vocis: *ipsi* (nom.) B. 222, *solemni* (neutr.) M. 31.
2) in media voce: *elimenta* P. 106, *munira* M. 19, *ubire* M. 33, *Saci* 1847, *quatinus* B. 63. 94, *habit* M. 22, *valiat* B. 325, *habian porregerit* (porrigeret) M. 20, *cessissit* B. 220, *potuissit* M. 20, B. 222, *suscipire* M. 19, *accidire* (accedere) M. 19.

I pro Ē (AE) semper in media voce: *Marcillus* 1458, [*Solimni* (Solemnis) 2012] 1945-1948 (cf. c. 1942-1943), *sinsus* M. 18, *mins* M. 31, *spi dulcido* M. 34, *fimena* B. 290, *minse* (mensae) M. 45, *magistatis* M. 24, *stillae* P. 106, *plinitudinem* M. 18, *orantis* (nom. pl.) M. 1 (bestiis) M. 45, *ticta* M. 45, *fidilis* M. 31, *quiite* B. 213, *fedilius citeros* B. 213, *clemins* M. 22, *infilex* M. 25, *plinius* (plenius) *discriteus* M. 17, *inreprachinsibiliter* M. 19, *inminse* M. 27, *diste* stinas) M. 28, *pinsas* M. 30, *conquiiscant* M. 17, *debirint* B. 222, M. 45, *fi* = fe(cit) 398. 780. 781 alias, *ficisse* B. 222, *ficerat consinsi* B. 215, *neclixit* B. 328, *decantintur* B. 403, *convertintu confetiri* M. 20. 22, *accidire* (accedere) M. 19, *tistefecabor* M. 4 *dimnatus* M. 45.

lisus (laesus) M. 46, *lidis* M. 46.

O pro A: *Sucroti* 1852, *Amosone* P. 106, *catholocus* (catalogus) P. 106, *fo* M. 17. — *soecolum* B. 258, *proerogativam* M. 25.

O pro Ŭ: *Asdesmios* 159, *Aternos* 181, *Paterclos* 311. 312, *Primitivos* 4 *Viducos* 2134, *Ioenalis* 1213, *mulos* (nom. sing.) *mortuos sono arcos* Mone 46, *Morra* 1635 (cf. c. 1646-54), *Vereco*(ndus 20 legas *Verec. o*), *colomna* M. 20, *ocolus* M. 46, *exoli* (exsuli) M. 2 *rem* M. 46, *stodiis* M. 17, *stimolis* M. 18, *toas* M. 33, *copolente somus* M. 46, *quaesomus* M. 35, *iobemus* B. 214, *polloetur* (polluitu *minoere* B. 214.

In diphthongis: *Eonomius* P. 106, *eofoniois* P. 106, *seo* B. 21

O pro Ū: *costudi* M. 37, *oxor* (uxor) M. 46, *nocto* B. 214, *mano* B. 222 380, *Litogene* 1342.

O pro AU: *clodis* (claudis) M. 38.

U pro Ŏ: *conditur* (-tor) M. 19, *dominatur* M. 19, *satur* M. 31, *diabulo* M. *culabus* B. 203, *insulentissima* M. 46, *puciatur* B. 220, *sufista* I

U pro Ō (semper in media voce): *funs* M. 35, *custus* B. 292, *scurpionum* P. *cturiae* B. 213, *costudi* M. 37, *Eurupam* P. 106, *ante hus annu cunctus singulus* (acc. pl.) M. 16. 17, *rubore* M. 21, *commution nus* (fr. nous) M. 16, *eus* B. 339, *nubis* M. 46, *defurme* M. 33, M. 27, *cognuvi* M. 46, *agnuscere* M. 19.

U pro Y: *murram* M. 46, *buturum* M. 46.

II. Syncope.

I eicitur in verbis: *Decmus* 925. 927-30, *Centor* (Genitor) 645, *Strobli* 2030, a; *fisci* (physici) P. 107.

U: *Paterclus* 310-313, *Paterclini* 314, *Catlus* 588, *Erclus* 1043, *Mascli* 15 1511, *fibla* B. 363.

Perpetus 374-377, Primitius 467-468, Ioenalis 1213, eum (aevum) M. 3 tone thes. nov. anecd. 3, 1655.

uaris 1164-1168, *spiritali* M. 16, *pingissimus* P. 116.

III. Vocales praefixae.

diant (studeant) B. 339, *ecelerrimae* Pl. 6, *espinae* Pl. 164.

bilis B. 222, *icaput* Pl. 74. Omissa est in vocibus: *Spania* (Ispania) B. 54, *trumentum* (istr.) B. 258.

IIII. Geminatae.

aanian 834, *Maiaanus* 1422, *Ricaamaariu* 1775.

iianus 1425, *hii* B. 53, *cuijus* M. 36.

V. Diphthongi.

A: [*Aenisatu* 27 (cf. c. 105. 106)], *Iuliaeni* 1249, *supraescripthos* B. 382.

È: 1) in principio vocis: *aepistola* B. 220, *aelimentis* M. 36. P. 106, *aeciam* B. 213, *aearum* B. 223.

2) in media voce: *paecunia* B. 336, *miridiaem* M. 45, *raedemptor* M. 28, *praecebus* M. 17, *depraecemur* M. 16. 18, *praemit* M. 31, *maeam* M. 45, *etaenim* M. 45.

3) in fine: *atquae* M. 38, *adnuae* (imperat.) M. 31, *tribuae* M. 45.

Ē: *aecclesia* B. 213. 257, *aeffectum* B. 406, *aeducat* M. 45.

praessura M. 45.

mae M. 45, *piae* (adv.) M. 34.

ÆE: *Aimili* 24.

A: *aud* (ad) P. 114.

U: *aud* (ut) P. 114. In Gothorum dialecto *aurki* = urceus.

E: *eiodem* B. 322.

ipus 1787, *Conoimus* 800, *Boinicci* 414 (nisi legas *Belinicci*, v. 359).

udus 436-439, *Roudus* 1799, *Roulus* 1800.

VI. Litterae consonantes.

': *lebus* P. 106, *inobs* M. 46, *serbentium* P. 106, *obtimam* P. 114, *scribtum* M. 46, *deinceps* P. 114, *ocubatas* M. 46, *exuberantem* (exsup.) M. 19, *abtavit* M. 18, *adebisci* B. 257, *noncobante* B. 290.

': *besania* P. 114, *obibus* (ovibus) M. 31. 38, *fribolosa* P. 114, *nabigabile* Pl. 200, *liberabit explebit* (perf.) M. 17. 18.

': *aucmentum* B. 55, *acmina* P. 114, *astrolocus* P. 107, *eruco* B. 257, *agiocrafia* P. 107, *crassantis* P. 114, *Recini* 1760. 1763. 1767, b; *Incenui* 1194-95.

': *condere* (pondere) M. 20.

promiscue: *cam* (quam) P. 114, *condam* M. 27, *cotienscumque* M. 24, *cui* (qui) M. 46, *corum* M. 46, *cos* P. 114, *alicus* (aliquos) B. 283, *relicos* P. 114, *cadupedum* P. 114, *ecus* M. 46, *Anticui* 116, *antica* P. 114.

quonati sunt P. 115, *quoactus* B. 325, *quoagolante* M. 27, *quoepiscopis* B. 214, *quohabitare* P. 115, *exquoquit* M. 46, *Quauquasum* P. 115, *inquonpositus* P. 115, *quoheres* Muratori anecd. IIII, 136, *quodices* P. 114.

' (semper in media voce ante voc. l) *gencium* P. 114, *conjunccio* B. 213, *sacerdocii* M. 17, *peticio* B. 213, *iaglanciam* P. 114, *pacienter* M. 18, *puciatur* (pot.) B. 220, *eciam* B. 213.

: *minsis madius*, *kal. madias* B. 328 (cf. litt. G).

': *repedicione* B. 367, *tandundem* P. 114, *conmudandi* B. 403, *sustendandam* P. 107, *adque* M. 17, 21.

ud, *aud* P. 114, *inquid* M. 36, *appellad capiad inducad ac*
P. 114, *capud* Pl. 46.

F pro V: *Fictorinus* 2127, *prefocavit* M. 46.

G pro C: *gubitorum* Pl. 170, *Segudi* (Secundi) 1915, *segundo* B. 291, *urge*
M. 46, *sagramentum* B. 390, *nautigam* P. 107, *plagabilitate*
iagtantiam P. 114, *vogator* (vocatur) B. 348, *negavit* (nec.) P. 10
degare B. 325.

G pro J: *magistatis* M. 24, *gacet* P. 114, *Achagia* P. 114, *aligenare* B. 2
ginigenus M. 39, *adgaecencias* B. 225.

G pro Qu: *obliga* M. 46.

H omittitur 1) in principio vocis: *ac* (hac) B. 335, *unc* P. 116, *i* Pl. 135, *o*
asta P. 116, *ircos* M. 46, *Onorati* 1737, *abetationebus* M. 46,
P. 116, *actenus* P. 108.

2) in conpositione: *exortatione* B. 21.

3) in media voce inter duas vocales: *traere detraunt reprasendimus*

4) *in aspiratis*: *patriarcarum* M. 36, *Cion* P. 107.
Menopilus 1571.
Litogene 1342, *Xanti* 169, [*Patagatus* 306],
P. 108.

H praefigitur 1) *hunam* P. 115. M. 46, *hutilitas* B. 338, *habuncoli* B. 329, *hodio*
hedificiis B. 260, *hefficaces* P. 115, *Hacheronis* P. 116, *habu*
M. 23, *hac* (ac) M. 46. P. 108, *hubi* P. 116, *hin* P. 108, *h*
M. 46, *himetandam* M. 29, *hauserit* (auserit) P. 108.
hcosmo P. 116.
adhepiscenda B. 214, *abhominacio* P. 115.

2) *achademicus* P. 107, *chosmografus* P. 107, *choarcendi* P. 107,
pos P. 114, *chunctis* B. 406.
Virthus 2166-67, *thiranno* M. 33, *comparatho* B. 382, *in*
B. 338, *adtractho* B. 382.

J pro G: *injenium* M. 33, *iesta* P. 114.

K: *Minikius* 1584, *Aukuninus* 250, *karorum* M. 17, *OFK* (offikina) 1407.
(fekit) 1192, $\overline{F} \cdot \overline{KI}$ (fratres karissimi) M. 18. 22.

LL pro LG: *indullentissima* M. 24 (l. mouillé).

NN pro MN: *donnus* (domnus) B. 406, *donni* B. 63, *donno donna* B. 64.

P pro B: *Passi* 284, [*Pritanne* 478], *porea* P. 107, *opturatis* P. 107, *a*
P. 115, *opidiencia* B. 285, *titupantur* P. 107, *sup* P. 115.

P pro F: *plecte* (flecte) M. 31.

PS pro S: *psaltim* (saltem) M. 38.

Qu vide C.

T pro D: *tensitate* P. 108, *opturatis* (obd.) P. 107, *quatrata* P. 27, *quatriferie*
retdentes P. 115, *atfirmat* P. 115, *quicquit at* (ad) *quit set aput ill*
M. 16. 18. P. 115.

T vide C.

V pro B: *Veval* 2116 (cf. c. 387 Beval), *movile* B. 223, *superviam* M. 47, *
(abort.) P. 115, *plevis* M. 47, *praevet* P. 108, *renovavis* M. 47
Pl. 104, *veluarum* Pl. 83, *voves* Pl. 59.

[redacted] pro F: *proviciat* M. 19, *vilis* P. 108, *vaculas* P. 108.
[redacted]S: *sexsus relaxassint* B. 338, *abstraxissent* B. 347.

VII. Elisiones

[redacted]) Litterarum D et B (in conpositione): *aiovat* (adiuvat) M. 46, *ajeciencias* (adjac.) B. 33 *sustancia* B. 222.

[redacted]) litterae G (ante N): *stanat* Pl. 145, *sinificant* Pl. 76.

VIII. Apocope.

[redacted]ittera S finalis omittitur

1) in nominativo II decl. *Aemilianu* 25, [*Aenisatu* 27], *Africanu* 33, [*Arante* 144], *Avitu* 245, *Paterclo* 311, *Boru* 429, [*Porparcu* 430], *Primu* 4[redacted] *Cavinulu* 604, *Censorinu* 648, *Cicaru* 711, *Cintugnatu* 722, *Cobnertu* 7[redacted] *Cocu* 768, *Tertiu* 938, *Jassu* 1175, *Jovis* 1219, *Macrinu* 1413, *Malle* 1432, *Mumitanu* 1644, *Mundu* 1645, *Novis* 1727, *Ricaamaariu* 17[redacted] *Rucatu* 1803, *Rullinu* 1825, *Sabinu* 1834, *Sabeliu* 1830, *Rituru* 17[redacted] *Salvetu* 1861, *Venicaru* 2084, *Variu* 2063, *Villu* 2138, *Verecundu* 20[redacted] 2093.

2) in genetivo tertiae: *libamini* M. 32, *Ceriali* 659, *Communi* 790, *Alexi* 12[redacted] 1270, *Tigrani* 959. 960, *Felici* 1076, *Rotali* 1798, *Martiali* 1487, *Solin* 2012, *Vitali* 2173, *Virtuti* 2169.

VIIII. Littera V praefixa.

[redacted]*Valpinus* 2059 (vide philolog. 11, 112 sq.).

X. Suffixa.

[redacted]itterae C M S in fine vocum adduntur, si sequens vocabulum eadem littera incohat. *ac conditore* P. 116.

carnalem malum M. 33, *diliccionem mea* M. 46, *pro aeternitatem mortis* M. *dolores super* M. 47, *vulneres sui* M. 47, *as septentrione* P. 116.

XI. Geminationes.

[redacted]CC pro C: *Luccani* 1358, *Ruccati* 1804 (cf. c. 1802-3), *laccu* P. 116, *accerri* P. 116.

C pro CC: *Buciani* 495 (cf. c. 491-4), *Docio* 999 (cf. c. 995-6), *Maconi* 1403 (cf. c. 1401. 1402. 1405), *Ociso* 1731 2 (cf. c. 1732 not. 1730), *eclesi* M. 21, *socedat socessor* B. 258.

DD pro D: *redditum* P. 116.

FF pro F: *Ruffi* 1805, *deffensante* B. 71, *deffunderis* M. 17.

F pro FF: *dificile* P. 116, *efudit* B. 257.

GG pro G: *iggitur* B. 257.

LL pro L: *Paullus* 345-6. 348, *Paullini* 350, *Julliacus* 1262, *Julliani* 1243, *della* M. 30, *mellus* (melos) *fillia* M. 44. 46, *contullerat* B. 223. 347, *toll* P. 108, *mullta* P. 116 (alias litt. consonans non nisi inter vocales duplica sed cf. *Cassti*).

L pro LL: *Elenius* 1037-39, *Helenius* 1149, *Ilust*(ris) 1185, *caledus* (callidus) 108, *inpuluta* (inpolluta) M. 36.

MM pro M: *immitare* P. 116, *jobimmus* B. 348, *jobemmus* B. 328, *memmoratus* B. 3

M pro MM: *Amius* 92, *Comunis* 787-8. 790, *tantumodo* P. 116.

NN pro N: *inennarrabilem* P. 116, *cannonis* B. 284.

N pro NN: *Ani* 102. 103, *Osbimanus* 1747. a. b (cf. c. 1747. c).

PP *pro P*: *temppistataem* M. 45, *Appalloni* (Apollini) P. 108.

P pro PP: *apendices* P. 116, *apariat* B. 404.

RR pro R: *Perrus* 378-80 (cf. c. 382-3), *Serrus* 1960 (cf. c. 1958-9), *erra* (aera) M. 25, *fierri* P. 116.

R pro RR: *pulcherimum* P. 116.

SS pro S: *assie* (Asiae) P. 108, *paradyssi paradissi* M. 20, *tessauriciate* B. 257, *Cassti* 580.

S pro SS: *Casi* 574, *Pasen* 297-9, *aserunt* P. 116.

TT pro T: *Tittius* 975, *Scotti* 1896-98, *vedittur* B. 407.

T pro TT: *Atilius* 182-5, *Atilianus* 186-9, *Coti* 823 (cf. c. 825-27), *Saton* 1883. a, *Teti* 947.

XII. De pronuntiatione.

C sonum litterae s habebat: *Ceverianus* 697, *pocessionis* B. 27, *sisternae* (cist.) B. 27 *lasisceret* (lacesseret) P. 106, *requiisset* (requiescit) B. 223, *refesti* (refecti) M. 29 *dicsona* (dissona) M. 46.

X = S: 1) in principio: *senodocium sinodoxium* (xenodochium) B. 203. 345.
2) in media voce: *ausiliante* B. 409, *ametixto* P. 115, *fessa* (fixa) M. 35 *sacxo vicxit* saepe in lapidibus, *Moxsius* 1640-41 (cf. c. 1636), *Xerxes* P. 107, *testionem* (text.) P. 115, *iusta* (iuxta) P. 115, *extromentum* (extramentum, instrum.) B. 408, *eccercent* (exerc.) P. 114, *auxta* (aucta) M. 28.
3) in fine: *Atimetux* 194, *Alanux* 194, *deux* M. 17, *man(ibu)x* 1474.

M nasale in fine deest: *dece* B. 328. 336, *duodece* B. 362.
in media voce: *labentia* Pl. 48, *triupho* Pl. 207.

N nasale deest: *Avet*(inus) 223, *Cesorin* (Cens.) 652-3, *Constas* 802, *Creseces* 84[illegible] *Segudi Secudi* 1915. 1911, *istituit istituta* P. 116, *emunitate* (inm.) B. 5. 44 45, *estrumentum* (instr.) B. 339. 403, *costructa* P. 116, *nocopante* (nuncup.) B. 375, *no* Pl. 35, *meses* Pl. 13, *mesura* Pl. 34, *inmesos* Pl. 34, *desen* Pl. 62, *mos* Pl. 156, *fros* Pl. 75, *amputatibus* Pl. 71.

N nasale inseritur: *Dioninsio Diuninse Dionensiae Dioninse* B. 128. 339. 292. 224. 22[illegible] *thensauris* M. 47, *occansus* M. 47, *hermaphronditis* Pl. 8, *amyncians* P. 200, *mentitur* Pl. 192, *semenstri* Pl. 73, *ventustate* Pl. 191, *cantante* M. 4[illegible] *adorent* M. 47, *antque* P. 116, *quadragensimo.*

XIII. Litterarum forma.

$\overline{N}$: $\overline{AN}IVS$ 110.

D cum lineola (*dh.*): 1542-1548.

C cum lineola (*ch.*): 638. 1752.

O cum puncto: 456. 543. 1107. 1129 saepius.

Itaque quae ab omni parte perpolita docere nondum licet, prim tamen lineis licuit describere et futura quasi animo praesentiscere.

Karoliruhae a. d. $\overline{IIII}$ Nonas Apriles $\overline{MDCCCLVIII}$.

Guilelmus Fröbner.

A

OFA . . . . .

ılae Brisgavorum rep. [mus. Schrei-)escripsi. Suppleatur licebit AQVITANI ıı.

ABBQ F

·nis Rhenanis [mus. Obermueller]. 268. — [bibl. Argentin.] Jung in ide 'bulletin d'Alsace' II, 128.

ABBO FE litteris inversis

·nis Rhenan. rep. ac fortasse cui fi- ıeamus dignior quam quae praecedunt. ium Mannheimense; olim in museo ıitecti]. Hefner p. 278.

ABILVSF

ı vico *Vechten* prope Traiectum [mus. artibus litterisque colendis Traiect.]. ıssen in 'Bonner jahrb.' IX, 29.

MANIBVS
ABVCCI POTHI VERNAE
:VCCIAE ARISCVLAE L

ae Parisior. 1733 in museo cardina- ılignac]. Edidit Maffeius, Gall. ant.

ABVSO

ıe Paris. in hortis senatus (Luxem- :p. Grivaud, Lux. tab. VIII, 47. — inversa iacet.

AC . . . .

ɔriti aput Lemovices *(Limoges).* :h. VIII, 433.

ACMONISA

ı incertae [museum Aquar. Mattiac.] *s. c. 86.*

9 ACOHILARVS

Studenberg [mus. Bernense]. Jahn, Bern p. 49. Mommsen J. H. 351, 1.

---

10 ACVBIA

Bagaci Nerviorum *(Bavay)* rep. Caumont, cours mon. II, 192.

11-13 OFIC · ACVTI

Vindonissae [mus. Turicense]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 1.

ACVTI · M

Sic ego emendo illam *Augustoriti* repertam ACVI . M, Revue arch. VIII, 434.

OFFIC

ACVT

Augustoriti aput Lemov. Revue arch. VIII, 433.

---

14 ADIIIARI

Augustae Treverorum rep. [1671 in museo Alexandri Le Clerquii pictoris]. Wiltheim I, 195 et 246 qui *Admari* interpretatur; at potius *Adeiari* legendum est.

15-16 CAIADIEC

Prope *Beiam* Africae septemtrionalis urbem rep. indeque museo Lugdunensi Bat. inlata. Janssen, m. lugd. p. 132. Legas *Cai Adiec(ti).*

LMADIEC

Ex agro *Tunetano* [exstat in mus. Lugdunensi]. Janssen, mus. lugd. p. 142.

17-18 ADVOCISI

In silva *Brotonnensi* (canton de Caudebec, Normandie) rep. Mém. des antiq. de Norm. 1844, tab. III, 11. Cochet, N. sout. p. 179.

ADVOCISI · O

Augustae Rauricae (Augst prope Basileam) rep. [mus. Basil.] Mommsen J. H. 352, 2 ceterum qui animadvertit, pro C posse etiam legi G.

19 AEB . . . .

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 130. Descripsit Jackson.

20 M · AELI

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434.

21-22 AELIANVS

Bagaci *(Bavay)*. Caumont, cours mon. II, 192.

AELIANVS

Voorburgi [mus. Lugdun.]. Janssen p. 129 cuius ineptam certe lectionem AE(I)INVS vel AE(T)INVS sic ego interpretor.

23-24 AEMIKI / AEMIK.. / AEMI.... litteris inversis

Riegolae Brisgav. [mus. Schreiber Friburg.]. Descripsi.

AIMILI || ERONIS

Ex Italia olim museo Lugdunensi inlata. Janssen p. 129.

25-26 aeMILIANV

aIIMIKIANIO

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

27 AENISAIV sic

Originis non satis certae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. Fortasse AENISATV.

28 AESIIVI MA

[Basil. bibl. publ.] Roth p. 14. Bruckner p. 3076 perperam AESIVNA. — Legas *Aestivi ma*(nu).

29 AFER · FEC

Neuwied. Dorow, altertümer p. 123. Ipse frustra ibi quaesivi.

30-33 AFRICANI

Côte-d'Or. Cochet, Norm. sout. p. 175.

AFRICANI M

Augustae Rauricae bis rep. [mus. Schmid] *Roth p. 14*. — [mus. Turic.] Mommsen 352, 4, b.

AFRICANIM

Riegolae Brisgav. [mus. Schreiber] scripsi. I litterae N oblique imposita. certissima est.

AFRICANVM

Noviomagi Lexoviorum (*Lisieux*, mandie). Mém. des antiq. de la Norn 288. Cochet, Norm. sout. p. 175.

34 AFRICVS FECIT

In vico *Westerndorf* rep. Hefner] cuius tamen lectioni quis fidem habea

35 AGEDILLVS F

Londini. Arch. br. XXVII, 151. Ind man p. 90.

36-37 OFF · AGER

Noviomagi rep. Smetius p. 166. Ambianorum finibus *(Picardie)*: Cocl sout. p. 175, cuius ineptum OF FA emendetur necesse est.

FEAGER sic

Originis incertae [mus. Mattiac.]. Ins c. 86; quae nescio an eadem sit atque dens, ita ut ante litteras FE (lege FF terea O lateat.

38-40 AGILIS

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen litteris exstantibus. — Apud Castra *(Xanten)* rep. [mus. Houbeni] Fiedle Lersch centralm. III, 106 cuius L hanc formam A habet. — *Londini* [mus. W. Chaffers]. Catalogue of the Chester p. 13.

AGILIS oF

Noviomagi Batavorum [mus. Guyot Descr. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 64

ACKI · SEN . . . .

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedle indeque Lersch, centralm. III, 106 qui pessume AKLISII legunt.

41 AGISILVS FE

Westerndorf. Hefner p. 279 ac 2 suae cogitationi indulgens notam FIC

42 AGOMARVS

Bartlow Hills (in Essex). Arch. br. — In vico *Vechten* [Traiecti in mus. art.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 2 fortasse neglegentius AGOMARVS, nexu dicato, scribit.

AGRICOLAE

ici rep. [deinde Bernae, nunc in bibl. i]. Mommsen 348, 1.

AGRIP · F

s incertae [mus. Mattiac.] Inscr. nass. · *Castris veter.* [mus. Houben.] . 46 qui AGRIPI scribit.

GRius || VICTOR PHHLSF

ida (*Leptis* Afric.) olim museo Lugd. ata. Janssen p. 15⅔.

C · F · AI

ii, Lombard-street. Arch. br. VIII, scripsit Jackson.

AIATO

lia [nunc in museo Lugd. Bat.].). 129.

OFAIDAO

e Par. in hortis domus senatoriae ud, Luxemb. tab. VIII, 39.

AIEPO M̂A

e Par. in hortis senat. Grivaud,). VIII, 10. Ibidem fragmentum AIEP est, tab. VIII, 7. — *Lunneren* Mommsen J. H. 352, 82, b AIEPOMA.. *iae* [mus. Krüger]. *Δ*IPOAI . . De-Lersch in 'Bonn. jb.' II, 86.

AINSA F

non satis certae [mus. Darmstadt.]. 'Bonn. jb.' VIII, 162. Walther um *Anisa*(tus) *f* legendum erit?

AITI sic

itavorum fines rep. [nunc exstat in dun.] Janssen p. 129.

EX · AL . . . .

issae rep. [mus. Turic.]. Descripsit J. H. 352, 5. Malim FX.

ALB

binsel prope *Bernam.* Jahn p. 228, i ALB? — *Lutetiae* Paris. in hortis *vaud, Luxb. tab. VIII, 111.*

54-57 AlBANI

Riegolae rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Londini*, Arch. br. XXIV, 202 ubi ALBANI impressum legitur. — Huc quoque illud ANBAN quod, origine non adscripta, in museo Mattiac. servatur (inscr. nassov. c. 86) referendum censeo.

AlBANIMANV litteris inversis

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Legit Jackson qui, quid sibi velit nexus ignorans, praeterea AIBA . . descripsit.

ALBANI M

Londini. Arch. br. XXVII, 151 indeque Akerman p. 90. — In fragmento mus. Troyoni (*Cheseaux* prope Lausannam rep.) quod Mommsen J. H. 351, 2 edidit, nihil nisi ALb . . . . litteris exstantibus legitur.

OF · ÂLBÂNI

Studenberg [mus. Bern.] Jahn p. 50. Mommsen 352, 6, *α.* — *Vindonissae* [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen 352, b qui tantum OF A(l)BANI vidit.

58-62 aLBINi

Voorburgi rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 160.

ALBINIM

E vico *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte der Wettesau (hess. archiv tom. IV) p. 267.

ALBINVS

Weinheim. Wilhelmi VI, 39. — [*Moguntiae*] descripsit de Caumont, bull. monum. IX, 255. — *Ratisbonae.* Hefner 281. — *Coloniae* Agripp. Lersch, centralm. I, 63. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 147 et 151. Akerman p. 90.

ALBINVS F

Sic malim pro ALOINVS F quod in vico *Ensdorf* prope Saarlouis repertum Schmitt (der kreis Saarlouis p. 14) descripsit.

ALBINVSFE

Oehringen [mus. Kirchberg unter Teck]. Hansselmann tom. I, tab. V, 9. — *Ratisbonae.* Hefner 279. — In suppellectile ante hos centum annos Ratisbonae effossa Hansselmann I, 44 ALBINVS FI legit.

63-65 ALBVCI

Badenae Helvet. [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 8, c. — *Augustae Rauricae* bis rep. a) descripsit Roth p. 15, Mommsen 352, 8, d [olim mus. Schmid, nunc Turic.]. b) descr. Mommsen 352, 8, e [mus. Basileense]. — *Ligones* prope Lezoux (in Puy-de-Dôme). Grivaud, recueil II, 153 ac tab. XVI, 2.

[redacted]

ALBVCI · OF

Augustae Raur. [mus. Basil.]. Mommsen 352, 8, a.

ALBVCI · M

[Basileae]. Bruckner p. 3075.

---

66 ALBVCIANI

[Basileae] Bruckner p. 3074. — [mus. Schmid Basil.] Roth p. 15 qui parum recte AERVCIANI. — *Pan-Pudding Rock:* ALBVCINI. A brit. VI, 124; descripsit Eduardus Jacob. In N certe littera A latet.

67-70 ALBVSFE

Riegolae Brisgav. [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15. — *Vechten* [Traiecti in museo societ. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — ALBVS . FE *Augustae* Raur. bis rep. [collectio Parent; coll. Merian-Burckhardt]. Roth p. 14. Mommsen 352, 9.

ALBVSF

E *Castris veteribus* [mus. Houben.]. Fiedler p. 53.

OF · ALBI

Ita miserum illud OF . ALBI (Jahn p. 50) in vico *Studenberg* rep. [mus. Bern.] iam ab Theod. Mommsen 352, 10 emendatum est.

M · ALBI

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434. — Huc fortasse referatur: C . I . ALB *Aventici* rep. Mommsen 348, 7 quae in museo Bernensi servatur. Estne C . L, *coloniari Latini?*

---

71 ALEX

Vindonissae [mus. Turic. n. 225]. Mommsen 352, 11. — *Voorburgi* [mus. Lugd.]. Janssen p. 155, qui AIAX. — Cf. *Junius*.

72-73 aLPINIVS · F

Noviomagi. Smetius p. 164.

ALPINI · SIICVNDI circulo scriptum

Originis incertae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. In medio circulo praeterea litterae VIT legi dicuntur.

74-75 ALPINVS

Noviomagi. Smetius p. 164.

ALPINI FORM litteris inversis

Dalheim prope Luciliburgum. Publications de la soc. de Luxbg IX tab. VI, 4. Namurius p. 128 pessume ALPINI EORVM legendu sibi persuadet.

---

76 ALTEP

Kanincheninsel in provincia Bernen lersee). Jahn in 'Bonn. jb.' V, 175 26. Lege *Alte* . . . . vel *Alite* . . . .

---

77 AM . . .

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

---

78 AMABILIS

Moguntiae [mus. Mattiac.] Inscr c. 84. — *Heddernheim* Inscr. nass. c *Noviomagi*. Smetius p. 164. — I [mus. societatis art. Traiect.] Janssen in jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. L Janssen p. 130.

---

79 AMADIS

Châtelet. Grivaud, Luxembg p. 1

80-84 AMANDVS

Develier rep., vid. Mommsen 352, 1 Huc refero MAND Parish of *St. Olave* (wark). Arch. br. XXV, 620. — MANDV Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. In littera A latent.

AMANDVS F

Hac ego ratione inscriptionis illius tasse *Castelli* prope Moguntiam repertae Emele] Emele tab. XXXII nexum interpr *Zahlbach*, ubi tamen AMANDVS F. Insc c. 84.

AMANDVS FE

Moguntiae vel *Castelli* rep. [mus. Emele tab. XXXII. — Originis incertae Mattiac.] . . . ANDVSFI. Inscr. nass. c

OF · AMAN

Bois de Vaux prope Lausannam Troyoni]. Descr. Mommsen 352, 12

MANDVILM sic

Londini, Lombard-street. Arch. b 131. Edidit Joannes Jackson. Coniunge

---

85-86 AMAI

AMAI

Lutetiae Par. ex hortis senat. G Luxembourg tab. VII, 4. VIII, 12. *Amati*.

AMBATVSI

hermis *Ems* [ubi frustra quaesivi; exstat in mus. Mattiac.] Inscr. nass. 87. Malim SF, etenim errant qui oppiduli huius umi nomen cum figlina ista inscriptione gendum esse sibi aliisque persuaserunt. ças potius celticam vocem '*ambahtus*.'

AMENVS

s. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

AMIO FE

sterndorf. Hefner 279.

AMIOR

ebonne. Cochet, Norm. sout. p. 177; ro p. 182 mavult AMIOR . . .

AMIRVS

untiae. Descripsit de Caumont cuius ne quis temere credat. Bullet. monum. 55.

AMIVS

iquar. Mannheimense]. Graeff p. 42.

AMMIANI

s. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86, ubi peius IAM descriptum est.

AMMIVS

nersheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. — [Mus. Emele]. Emele tab. XXXI. — *rnheim*. Inscr. nass. c. 88. — *Voor-* [mus. Lugd.] Janssen p. 130 ubi tantIIV(s).

AMMIVS F

dini. Arch. br. XXVII, 151 = Aker- . 90.

AMORIS

. Emele]. Emele tab. XXXI. Littera s iacet.

. . MORISM

donissae [mus. Turic.] Descripsit Mommmecum communicavit.

ANAILL · F

ustae Rauricae rep. [mus. Schmid; nus. Turic.]. Mommsen 352, 13 cui tio certa esset visa, equidem ad nomina *Malledu* vel *Mailledo* referre mallem. Roth p. 14 parum recte ANAILLF vel ANANI . F.

99 **ANCHIA**

Ex agro *Tunetano* [nunc exstat in museo Lugd.] Janssen p. 130.

100 **ANDECARVS FEC**

Rottweil. Descr. Lauchert in 'mittheilungen d. arch. vereins zu Rottw.' p. 11 (1845).

101 **ANE . . F**

Vindonissae rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 14.

102-103 **OF ANI**

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXI.

ANIA

Ex *Liburno* [mus. Lugd. inlata]. Janssen p. 130. Conf. nostr. 108 sqq.

104 **ANICCIVS** sic

Tabernis Rhenanis vel intra *Alsatiae* fines rep. [bibl. Argentin.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128.

105-106 **ANISATVS**

Dalheim. Publications de la soc. de Luxembg. VII, 36, 170. IX, 127. — *Châtelet*. Grivaud, Luxbg. p. 165 qui nil nisi NISATVS vidit; A fortasse in littera N latet.

ANISATVSF

Ems rep. [aput Vogelsberger mercatorem]. Descripsi. — *Vechten* [Traiecti in mus. societatis art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

107 **ANISinDO** sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

108-113 **ANNI**

Lutetiae Par. ex hortis palat. senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 114. Littera N inversa, intra eam parvum I cernitur.

ANNIVS

Aput Lemovices (*Limoges*) rep. Revue archéol. VIII, 433.

ANIVS

Sigillum prope *Betzdorf* in ducatu Luciliburgensi rep. Bonner jb. VIII, 95.

ANNIA OF sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

OF · ANN

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

aNNA || aNNa sic

Ex Italia [nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 156.

---

114 OF · ANOR

Limoges. Revue arch. VIII, 434.

---

115 ANT

Limoges. Revue arch. VIII, 434.

---

116 ANTICVI

Neuville-le-Pollet. Antiq. de Norm. XVII, 129. Inde Cochet, Norm. sout. p. 82. 182.

---

117 ANTIO
CHVS

[Mus. Mattiac] Inscr. nass. c. 86.

---

118 C · ANTONIO

In agro Vesontino (*Besançon*) rep. Chifflet p 98.

---

119 ANVNIM sic

Lutetiae Par. in hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 57.

---

120 APPACIMA

Originis non indicatae. Mém. des antiq. de France XXI, 333 ubi in fine falso VA legitur.

121-127 APRI

Augustae *Treverorum.* Lersch, centralm. III, 27.

OF · APRI

Riegolae [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 15. — *Rottweil.* Lauchert p. 11.

APERF

Augustae Vindelicorum. Hefner p. 277. Raiser, der Rosenauberg p. 8, b tantum APER. — *Vechten* [Traiecti, mus. soc. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

APER · FE

Oehringen. Hansselmann II, 198; tab. XVII, 2.

APERF . . Ɔ

Friedberg. Dieffenbach, urges

APRIO

Rosenauberg prope August. Vind p. 8, b.

APRIO
F

[Basil. bibl. publ.] Bruckner p. 2 XV, 3. Roth p. 14. Mommsen 350 Liceti lucern. p. 1055.

128-129 APRIVS

Rosenauberg prope Aug. Vinde p. 8, b.

APRIVS F

Tabernis Rhenanis [mus. Ob Mone I, 268.

130-132 APRONI
AprON

Riegolae Brisg. [mus. Schreiber]. Littera N 131 inversa.

apRONIVSF

Moguntiae. Fuchs II, 161. Littera

---

133 APVIFF sic

Lutetiae Paris. in hortis senat. r vaud, Luxbg. tab. VIII, 119.

134-142 AQVITANVS

Vindonissae [mus. Schaufelbühl] 352, 16, i. — *Moguntiae* ACVITAN AQVITINVS. De Caumont, bull. mon. IX *Londini* (St. Michaels) Arch. brit. X ubi AQVIINVS (AQVITNVS) legerunt.

AQVITAN

Vindonissae [musea Turic. ac Mommsen 352, 16, k-q. — *Riegol* Schreiber]. Descripsi. Schreiber in suis parum recte AQVILII.

OF · AQVITANI

[Mus. Darmstadt.] Lersch in 'B VIII, 162. Inepte Walther p. 33 OF AGI *Castris veteribus* rep. [mus. Houben]. p. 53 qui OFAQVITNI.

OF AQVITANI

Vechten [Traiect. mus. societ. ar sen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Londi* br. XXVII, 151 = Akerman p. 90

OF AQVITAN

Vindonissae [mus. Basil.] Momm 16, a. — [Mus. Turicense] Descripsit Th

mihique transmisit. — [Mus. Bonn.] Over- p. 137. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. ripsi.

OF · AQVITANI

ic emendo 1) OF AQVINII Genabi Aurelian. *éans*) rep. Caumont, cours mon. II, 190. IF. AQVINII *Châtelet.* Grivaud, Luxembg. 65.

OF AQVIT

indonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, d. — *Ensdorf* prope Saarlouis OF AQVIF: itt p. 14. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 151.

OF AQVI

idonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 16; e.

AQVIT

indonissae [mus. Basil.] Mommsen 352, r. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 151 Akerman p. 90.

Praeterea haec fragmenta occurrunt:

QVIT... *Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 16, f.

QVIA.. (lege AQVITA..) *Noviomagi* [mus. Guyot equitis]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 62.

VI ... *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

V.... *Augustae* Raur. [mus. Bas.] Mommsen 352, 16, g. — *Vindonissae* [mus. Turic.] eod. loco 16, h.

..TINVS *Neuss* prope Duesseldorf. Bonn. jb. XVIII, 225.

I... (lege AQVIT...) [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

... *Noviomagi.* Smetius p. 164.

AR . . . O

loguntiae. Fuchs II, 180; cf. p. 154.

ARANTEDV

i monte *Tittelberg* prope Luciliburgum Wiltheim I, 282. II fig. 350.

ARC · OF

riedberg. Dieffenbach, urgesch. p. 267.

-147 ARDACI

ugustae Rauricae? [mus. Basil.] atque *donissae* [musea Basil. ac Turic.] Mommsen 352, 17, a b d. — *Bonnae.* Jahrbücher rheinl. vereins VII, 168. — Aput *Lemo-s.* Revue arch. VIII, 433 cuius fragmenta ... et ... ACI ita equidem compono.

OF · ARD

idonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 17, c.

148 ARDASINA sic

Vichy-les-Bains. Antiq. de France XV, 469. Nonne *Ardaci ma*(nu)?

---

149 O ARDNI

Lutetiae Paris. ex hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab, VIII, 48.

---

150 ARGOF

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Joannes Jackson.

---

151 ARRVSF

Canstatt. Paulus in 'Bonn. jb.' IV, 90.

---

152 ARSACVS

Bagaci. Caumont cours II, 192. Num fortasse ARDACVS?

---

153 ARVCCE

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

---

154 ARVERNICVS

Intra *Alsatiae* fines? rep. [bibl. Argentin.] Jung in 'bulletin d'Alsace' II, 128. — *Noviomagi.* Smetius p. 164. Unde nomen deductum sit, adparet.

---

155 ASANIVS

Vieil-Evreux in Normandia. Cochet, Norm. sout. p. 456.

156-158 ASCI

Lutetiae Paris. in hortis senat. rep. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 104.

ASCILLI M

Londini. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

ASCIRI?

Bonnae [mus. Bonn.] Overbeck p. 138, ipse qui nescit an recte legerit.

---

159 ASDESMIOS

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

---

160 ASIATICVS

Bagaci Nerviorum. Caumont, cours mon. II, 192.

---

161 ASILIAC sic

Ex Italia adlata [exstat nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 130.

ud, *aud* P. 114, *inquid* M. 36, *appellad capiad indacad ac* P. 114, *capud* Pl. 46.

F pro V: *Fictorinus* 2127, *prefocavit* M. 46.

G pro C: *gubitorum* Pl. 170, *Segudi* (Secundi) 1915, *segundo* B. 291, *urge* M. 46, *sagramentum* B. 390, *nautigam* P. 107, *plagabilitate iagtantiam* P. 114, *vogator* (vocatur) B. 348, *negavit* (nec.) P. 10 *degare* B. 325.

G pro J: *magistatis* M. 24, *gacet* P. 114, *Achagia* P. 114, *aligenare* B. 2 *ginigenus* M. 39, *adgaecencias* B. 225.

G pro Qu: *obliga* M. 46.

H omittitur 1) in principio vocis: *ac* (hac) B. 335, *unc* P. 116, *i* Pl. 135, *a asta* P. 116, *ircos* M. 46, *Onorati* 1737, *abetationebus* M. 46, P. 116, *actenus* P. 108.

2) in conpositione: *exortatione* B. 21.

3) in media voce inter duas vocales: *traere detraunt reprasendimu*

4) *in aspiratis: patriarcarum* M. 36, *Cion* P. 107.

Menopilus 1571.

Litogene 1342, *Xanti* 169, [*Patagatus* 306], P. 108.

H praefigitur 1) *hunam* P. 115. M. 46, *hutilitas* B. 338, *habuncoli* B. 329, *hodi hedificiis* B. 260, *hefficaces* P. 115, *Hacheronis* P. 116, *habu* M. 23, *hac* (ac) M. 46. P. 108, *hubi* P. 116, *hin* P. 108, M. 46, *himetandam* M. 29, *hauserit* (auserit) P. 108.

hcosmo P. 116.

adhepiscenda B. 214, *abhominacio* P. 115.

2) *achademicus* P. 107, *chosmografus* P. 107, *choarcendi* P. 107 *pos* P. 114, *chunctis* B. 406.

Virthus 2166-67, *thiranno* M. 33, *comparatho* B. 382, *i* B. 338, *adtractho* B. 382.

J pro G: *injenium* M. 33, *iesta* P. 114.

K: *Minikius* 1584, *Aukuninus* 250, *karorum* M. 17, *OFK* (offikina) 1407 (fekit) 1192, $\overline{F} \cdot \overline{KI}$ (fratres karissimi) M. 18. 22.

LL pro LG: *indullentissima* M. 24 (l. mouillé).

NN pro MN: *donnus* (domnus) B. 406, *donni* B. 63, *donno donna* B. 64.

P pro B: *Passi* 284, [*Pritanne* 478], *porea* P. 107, *opturatis* P. 107, P. 115, *opidiencia* B. 285, *titupantur* P. 107, *sup* P. 115.

P pro F: *plecte* (flecte) M. 31.

PS pro S: *psaltim* (saltem) M. 38.

Qu vide C.

T pro D: *tensitate* P. 108, *opturatis* (obd.) P. 107, *quatrata* P. 27, *quatriferi retdentes* P. 115, *atfirmat* P. 115, *quicquit at* (ad) *quit set aput i* M. 16. 18. P. 115.

T vide C.

V pro B: *Veval* 2116 (cf. c. 387 Beval), *movile* B. 223, *superviam* M. 47, (abort.) P. 115, *plevis* M. 47, *praevet* P. 108, *renovavis* M. 4 Pl. 104, *veluarum* Pl. 83, *voves* Pl. 59.

V pro F: *prouiciat* M. 19, *vilis* P. 108, *vaculas* P. 108.

XS: *sexsus relaxsassint* B. 338, *abstraxsissent* B. 347.

VII. Elisiones

[illegible]) Litterarum D et B (in compositione): *aiovat* (adiuvat) M. 46, *ajeciencias* (adjac.) B. 3[illegible] *sustancia* B. 222.

[illegible]) litterae G (ante N): *stanat* Pl. 145, *sinificant* Pl. 76.

VIII. Apocope.

[illegible]ittera S finalis omittitur

1) in nominativo II decl. *Aemilianu* 25, [*Aenisatu* 27], *Africanu* 33, [*Arant*[illegible] 144], *Avitu* 245, *Paterclo* 311, *Boru* 429, [*Porparcu* 430], *Primu* 4[illegible] *Cavinulu* 604, *Censorinu* 648, *Cicaru* 711, *Cintugnatu* 722, *Cobnertu* 7[illegible] *Cocu* 768, *Tertiu* 938, *Jassu* 1175, *Joviu* 1219, *Macrinu* 1413, *Mall*[illegible] 1432, *Mumitanu* 1644, *Mundu* 1645, *Noviu* 1727, *Ricaamaariu* 17[illegible] *Rucatu* 1803, *Rullinu* 1825, *Sabinu* 1834, *Sabeliu* 1830, *Rituru* 17[illegible] *Salvetu* 1861, *Venicaru* 2084, *Variu* 2063, *Villu* 2138, *Verecundu* 20[illegible] 2093.

2) in genetivo tertiae: *libamini* M. 32, *Ceriali* 659, *Comuni* 790, *Alexi* 12[illegible] 1270, *Tigrani* 959. 960, *Felici* 1076, *Rotali* 1798, *Martiali* 1487, *Soli*[illegible] 2012, *Vitali* 2173, *Virtuti* 2169.

VIIII. Littera V praefixa.

[illegible]*alpinus* 2059 (vide philolog. 11, 112 sq.).

X. Suffixa.

[illegible]itterae C M S in fine vocum adduntur, si sequens vocabulum eadem littera incohat. *ac conditore* P. 116.
carnalem malum M. 33, *diliccionem mea* M. 46, *pro aeternitatem mortis* M. *dolores super* M. 47, *vulneres sui* M. 47, *as septentrione* P. 116.

XI. Geminationes.

[illegible]C pro C: *Luccani* 1358, *Ruccati* 1804 (cf. c. 1802-3), *laccu* P. 116, *accerr* P. 116.

[illegible]C pro CC: *Buciani* 495 (cf. c. 491-4), *Docio* 999 (cf. c. 995-6), *Maconi* 140[illegible] (cf. c. 1401. 1402. 1405), *Ociso* 1731 2 (cf. c. 1732 not. 1730), *eccles* M. 21, *socedat socessor* B. 258.

[illegible]DD pro D: *redditum* P. 116.

[illegible]FF pro F: *Ruffi* 1805, *deffensante* B. 71, *deffunderis* M. 17.

[illegible]F pro FF: *dificile* P. 116, *efudit* B. 257.

[illegible]GG pro G: *iggitur* B. 257.

[illegible]LL pro L: *Paullus* 345-6. 348, *Paullini* 350, *Julliacus* 1262, *Julliani* 1243, *della* M. 30, *mellus* (melos) *fillia* M. 44. 46, *contullerat* B. 223. 347, *to*[illegible] P. 108, *mullta* P. 116 (alias litt. consonans non nisi inter vocales duplic[illegible] sed cf. *Cassti*).

[illegible]L pro LL: *Elenius* 1037-39, *Helenius* 1149, *Ilust*(ris) 1185, *caledus* (callidus 108, *inpuluta* (inpolluta) M. 36.

MM pro M: *immitare* P. 116, *jobimmus* B. 348, *jobemmus* B. 328, *memmoratus* B.[illegible]

M pro MM: *Amius* 92, *Comunis* 787-8. 790, *tantumodo* P. 116.

NN pro N: *inennarrabilem* P. 116, *cannonis* B. 284.

N pro NN: *Ani* 102. 103, *Osbimanus* 1747. a. b (cf. c. 1747. c).

PP pro P: *temppistataem* M. 45, *Appalloni* (Apollini) P. 108.

P pro PP: *apendices* P. 116, *apariat* B. 404.

RR pro R: *Perrus* 378-80 (cf. c. 382-3), *Serrus* 1960 (cf. c. 1958-9), *erre* (
M. 25, *fierri* P. 116.

R pro RR: *pulcherimum* P. 116.

SS pro S: *assie* (Asiae) P. 108, *paradyssi paradissi* M. 20, *tesaauriciate* B. 2
Cassti 580.

S pro SS: *Casi* 574, *Pasen* 297-9, *aserunt* P. 116.

TT pro T: *Tittius* 975, *Scotti* 1896-98, *vedittur* B. 407.

T pro TT: *Atilius* 182-5, *Atilianus* 186-9, *Coti* 823 (cf. c. 825-27), *Saton* 1883.
Teti 947.

XII. De pronuntiatione.

C sonum litterae s habebat: *Ceverianus* 697, *pocessionis* B. 27, *sisternae* (cist.) B. 2
lasisceret (lacesseret) P. 106, *requiisset* (requiescit) B. 223, *refesti* (refecti) M. 2
dicsona (dissona) M. 46.

X = S: 1) in principio: *senodocium sinodoxium* (xenodochium) B. 203. 345.
2) in media voce: *ausiliante* B. 409, *ametixto* P. 115, *fessa* (fixa) M. 2
sacxo vicxit saepe in lapidibus, *Moxsius* 1640-41 (cf. c. 1636), *Xa*
P. 107, *testionem* (text.) P. 115, *iusta* (iuxta) P. 115, *extromentum* (ex
mentum, instrum.) B. 408, *eccercent* (exerc.) P. 114, *auxta* (aucta) M. 2
3) in fine: *Atimetux* 194, *Alanux* 194, *deux* M. 17, *man(ibu)x* 1474.

M nasale in fine deest: *dece* B. 328. 336, *duodece* B. 362.
in media voce: *labentia* Pl. 48, *triupho* Pl. 207.

N nasale deest: *Avet*(inus) 223, *Cesorin* (Cens.) 652-3, *Constas* 802, *Creseces* 8
Segudi Secudi 1915. 1911, *istituit istituta* P. 116, *emunitate* (inm.) B. 5.
45, *estrumentum* (instr.) B. 339. 403, *costructa* P. 116, *nocopante* (nunc
B. 375, *no* Pl. 35, *meses* Pl. 13, *mesura* Pl. 34, *inmeses* Pl. 34, *desen*
Pl. 62, *mos* Pl. 156, *fros* Pl. 75, *amputatibus* Pl. 71.

N nasale inseritur: *Dioninsio Diuninse Dionensiae Dioninse* B. 128. 339. 292. 224.
thensauris M. 47, *occansus* M. 47, *hermaphronditis* Pl. 8, *anguclane*
200, *mentitur* Pl. 192, *semenstri* Pl. 73, *ventustate* Pl. 191, *cantanis* M.
adorent M. 47, *antique* P. 116, *quadragensimo.*

XIII. Litterarum forma.

$\overline{\text{N}}$: $\overline{\text{AN}}$IVS 110.

D cum lineola (*dh.*): 1542-1548.

C cum lineola (*ch.*): 638. 1752.

O cum puncto: 456. 543. 1107. 1129 saepius.

Itaque quae ab omni parte perpolita docere nondum licet, prin
tamen lineis licuit describere et futura quasi animo praesentiscere.

Karoliruhae a. d. $\overline{\text{IIII}}$ Nonas Apriles $\overline{\text{MDCCCLVIII}}$.

Guilelmus Fröhner.

A

OFA . . . . .

ɔlae Brisgavorum rep. [mus. Schrei-)escripsi. Suppleatur licebit AQVITANI NI.

ABBQ F

rnis Rhenanis [mus. Obermueller]. 268. — [bibl. Argentin.] Jung in ide 'bulletin d'Alsace' II, 128.

ABBO FE litteris inversis

rnis Rhenan. rep. ac fortasse cui fi-)eamus dignior quam quae praecedunt. rium Mannheimense; olim in museo hitecti]. Hefner p. 278.

ABILVSF

n vico *Vechten* prope Traiectum [mus. artibus litterisque colendis Traiect.]. ıssen in 'Bonner jahrb.' IX, 29.

MANIBVS
ABVCCI POTHI VERNAE
ɜVCCIAE ARISCVLAE L

ae Parisior. 1733 in museo cardina-)lignac]. Edidit Maffeius, Gall. ant.

ABVSO

ɪe Paris. in hortis senatus (Luxem- ɔp. Grivaud, Lux. tab. VIII, 47. — inversa iacet.

AC . . . .

ɔriti aput Lemovices *(Limoges).* ɔh. VIII, 433.

ACMONISA

ı incertae [museum Aquar. Mattiac.] s. c. 86.

9 ACOHILARVS

Studenberg [mus. Bernense]. Jahn, Bern p. 49. Mommsen J. H. 351, 1.

---

10 ACVBIA

Bagaci Nerviorum *(Bavay)* rep. Caumont, cours mon. II, 192.

11-13 OFIC · ACV͡TI

Vindonissae [mus. Turicense]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 1.

ACV͡TI · M

Sic ego emendo illam *Augustoriti* repertam ACVI . M, Revue arch. VIII, 434.

OFFIC

ACVT

Augustoriti aput Lemov. Revue arch. VIII, 433.

---

14 ADIIIARI

Augustae Treverorum rep. [1671 in museo Alexandri Le Clerquii pictoris]. Wiltheim I, 195 et 246 qui *Admari* interpretatur; at potius *Adeiari* legendum est.

15-16 CAIADIEC

Prope *Beiam* Africae septemtrionalis urbem rep. indeque museo Lugdunensi Bat. inlata. Janssen, m. lugd. p. 132. Legas *Cai Adiec(ti).*

LMADIEC

Ex agro *Tiretano* [exstat in mus. Lugdunensi]. Janssen, mus. lugd. p. 142.

17-18 ADVOCISI

In silva *Brotonnensi* (canton de Caudebec, Normandie) rep. Mém. des antiq. de Norm. 1844, tab. III, 11. Cochet, N. sout. p. 179.

ADVOCISI · O

Augustae Rauricae (Augst prope Basileam) rep. [mus. Basil.] Mommsen J. H. 352, 2 ceterum qui animadvertit, pro C posse etiam legi G.

---

19 AEB . . . .

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 130. Descripsit Jackson.

---

20 M · AELI

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434.

21-22 AELIANVS

Bagaci *(Bavay)*. Caumont, cours mon. II, 192.

AELIANVS

Voorburgi [mus. Lugdun.]. Janssen p. 129 cuius ineptam certe lectionem AE(I)INVS vel AE(I)INVS sic ego interpretor.

23-24 AEMIKI / AEMIK.. / AEMI.... litteris inversis

Riegolae Brisgav. [mus. Schreiber Friburg.]. Descripsi.

AIMILI || ERONIS

Ex Italia olim museo Lugdunensi inlata. Janssen p. 129.

25-26 aeMILIANV

aIIMIKIANIO

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

---

27 AENISAIV sic

Originis non satis certae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. Fortasse AENISATV.

---

28 AESIIVI MA

[Basil. bibl. publ.] Roth p. 14. Bruckner p. 3076 perperam AESIVNA. — Legas *Aestivi ma*(nu).

---

29 AFER · FEC

Neuwied. Dorow, altertümer p. 123. Ipse frustra ibi quaesivi.

30-33 AFRICANI

Côte-d'Or. Cochet, Norm. sout. p. 175.

AFRICANI M

Augustae Rauricae bis rep. [mus. Schmid] Roth p. 14. — [mus. Turic.] Mommsen 352, 4, b.

AFRICANIM

Riegolae Brisgav. [mus. Schreiber] scripsi. I litterae N oblique imposita. certissima est.

AFRICANVM

Noviomagi Lexoviorum *(Lisieux*, mandie). Mém. des antiq. de la Norn 288. Cochet, Norm. sout. p. 175.

---

34 AFRICVS FECIT

In vico *Westerndorf* rep. Hefner cuius tamen lectioni quis fidem habea

---

35 AGEDILLVS F

Londini. Arch. br. XXVII, 151. Ind man p. 90.

36-37 OFF · AGER

Noviomagi rep. Smetius p. 166. Ambianorum finibus *(Picardie)*: Coch sout. p. 175, cuius ineptum OF PA emendetur necesse est.

FEAGER sic

Originis incertae [mus. Mattiac.]. Ins c. 86; quae nescio an eadem sit atque dens, ita ut ante litteras FE (lege FF terea O lateat.

38-40 AGILIS

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen litteris exstantibus. — Apud Castra *(Xanten)* rep. [mus. Houbeni] Fiedler Lersch centralm. III, 106 cuius L hanc formam A habet. — *Londini* [mus. W. Chaffers]. Catalogue of the Chester p. 13.

AGILIS oF

Noviomagi Batavorum [mus. Guyot e Descr. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 64.

ACKI · SEN . . . .

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler indeque Lersch, centralm. III, 106 qui pessume AKLISII legunt.

---

41 AGISILVS FE

Westerndorf. Hefner p. 279 ac 2 suae cogitationi indulgens notam FIC

---

42 AGOMARVS

Bartlow Hills (in Essex). Arch. br. — In vico *Vechten* [Traiecti in mus. art.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 2 fortasse neglegentius AGOMARVS, nexu dicato, scribit.

AGRICOLAE

ici rep. [deinde Bernae, nunc in bibl. i]. Mommsen 348, 1.

AGRIP · F

s incertae [mus. Mattiac.] Inscr. nass. - *Castris veter.* [mus. Houben.] . 46 qui AGRIPI scribit.

GRius || VICTOR PHILSF

bida (*Leptis* Afric.) olim museo Lugd. lata. Janssen p. 15²/₃.

C · F · AI

ti. Lombard-street. Arch. br. VIII, scripsit Jackson.

AIATO

lia [nunc in museo Lugd. Bat.]. p. 129.

OFAIDAO

te Par. in hortis domus senatoriae aud, Luxemb. tab. VIII, 39.

AIEPO MA

te Par. in hortis senat. Grivaud, b. VIII, 10. Ibidem fragmentum AIEP est, tab. VIII, 7. — *Lunneren* Mommsen J. H. 352, 82, b AIEPOMA.. *sae* [mus. Krüger]. *Aipoai* . . Der. Lersch in 'Bonn. jb.' II, 86.

AINSA F

non satis certae [mus. Darmstadt.]. 'Bonn. jb.' VIII, 162. Walther um *Anisa*(tus) *f* legendum erit?

AITI sic

atavorum fines rep. [nunc exstat in gdun.] Janssen p. 129.

EX · AL . . . .

issae rep. [mus. Turic.]. Descripsit J. H. 352, 5. Malim FX.

ALB

lbinsel prope *Bernum*. Jahn p. 228, ii ALB? — *Lutetiae* Paris. in hortis ivaud, Luxb. tab. VIII, 111.

54-57 AlBANI

Riegolae rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Londini*, Arch. br. XXIV, 202 ubi ALBANI impressum legitur. — Huc quoque illud ANBAN quod, origine non adscripta, in museo Mattiac. servatur (inscr. nassov. c. 86) referendum censeo.

AlBANIMANV litteris inversis

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Legit Jackson qui, quid sibi velit nexus ignorans, praeterea AIBA . . descripsit.

ALBANI M

Londini. Arch. br. XXVII, 151 indeque Akerman p. 90. — In fragmento mus. Troyoni (*Cheseaux* prope Lausannam rep.) quod Mommsen J. H. 351, 2 edidit, nihil nisi ALb . . . . litteris exstantibus legitur.

OF · ALBANI

Studenberg [mus. Bern.] Jahn p. 50. Mommsen 352, 6, *α*. — *Vindonissae* [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen 352, b qui tantum OF A(l)BANI vidit.

58-62 aLBINi

Voorburgi rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 160.

ALBINIM

E vico *Friedberg*. Dieffenbach, urgeschichte der Wettesau (hess. archiv tom. IV) p. 267.

ALBINVS

Weinheim. Wilhelmi VI, 39. — [*Moguntiae*] descripsit de Caumont, bull. monum. IX, 255. — *Ratisbonae*. Hefner 281. — *Coloniae* Agripp. Lersch, centralm. I, 63. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 147 et 151. Akerman p. 90.

ALBINVS F

Sic malim pro ALOINVS F quod in vico *Ensdorf* prope Saarlouis repertum Schmitt (der kreis Saarlouis p. 14) descripsit.

ALBINVSFE

Oehringen [mus. Kirchberg unter Teck]. Hansselmann tom. I, tab. V, 9. — *Ratisbonae*. Hefner 279. — In suppellectile ante hos centum annos Ratisbonae effossa Hansselmann I, 44 ALBINVS FI legit.

63-65 ALBVCI

Badenae Helvet. [mus. Turic.]. Descripsit Mommsen, J. H. 352, 8, c. — *Augustae Rauricae* bis rep. a) descripsit Roth p. 15, Mommsen 352, 8, d [olim mus. Schmid, nunc Turic.]. b) descr. Mommsen 352, 8, e [mus. Basileense]. — *Ligones* prope Lezoux (in Puy-de-Dôme). Grivaud, recueil II, 153 ac tab. XVI, 2.

ALBVCI · OF

Augustae Raur. [mus. Basil.]. Mommsen 352, 8, a.

ALBVCI · M

[Basileae]. Bruckner p. 3075.

66 ALBVCIANI

[Basileae] Bruckner p. 3074. — [mus. Schmid Basil.] Roth p. 15 qui parum recte AERVCIANI. — *Pan-Pudding Rock:* ALBVCINI. A brit. VI, 124; descripsit Eduardus Jacob. In N certe littera A latet.

67-70 ALBVSFE

Riegolae Brisgav. [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15. — *Vechten* [Traiecti in museo societ. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — ALBVS . FE *Augustae* Raur. bis rep. [collectio Parent; coll. Merian-Burckhardt]. Roth p. 14. Mommsen 352, 9.

ALBVSF

E *Castris veteribus* [mus. Houben.]. Fiedler p. 53.

OF · ALBI

Ita miserum illud OF . ALBI (Jahn p. 50) in vico *Studenberg* rep. [mus. Bern.] iam ab Theod. Mommsen 352, 10 emendatum est.

M · ALBI

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 434. — Huc fortasse referatur: C . I . ALB *Aventici* rep. Mommsen 348, 7 quae in museo Bernensi servatur. Estne C . L, *coloniari Latini?*

71 ALEX

Vindonissae [mus. Turic. n. 225]. Mommsen 352, 11. — *Voorburgi* [mus. Lugd.]. Janssen p. 155, qui AIAX. — Cf. *Junius.*

72-73 aLPINIVS · F

Noviomagi. Smetius p. 164.

ALPINI · SIICVNDI circulo scriptum

Originis incertae [mus. Mattiac.]. Inscr. nass. c. 86. In medio circulo praeterea litterae VIT legi dicuntur.

74-75 ALPINVS

Noviomagi. Smetius p. 164.

ALPINI FORM litteris inversis

Dalheim prope Luciliburgum. Publications *de la soc.* de Luxbg IX tab. VI, 4. Namurius p. 128 pessume ALPINI EORVM legendu sibi persuadet.

76 ALTEP

Kaninckeninsel in provincia Bernen lersee). Jahn in 'Bonn. jb.' V, 175 26. Lege *Alte* .... vel *Alite* ....

77 AM . . .

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

78 AMABILIS

Moguntiae [mus. Mattiac.] Inscr c. 84. — *Heddernheim* Inscr. nass. c *Noviomagi.* Smetius p. 164. — [mus. societatis art. Traiect.] Janssen in jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. L Janssen p. 130.

79 AMADIS

Châtelet. Grivaud, Luxembg p. 1

80-84 AMANDVS

Develier rep., vid. Mommsen 352, 1 Huc refero MAND Parish of *St. Olave* (wark). Arch. br. XXV, 620. — MANDV Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. In littera A latent.

AMANDVS F

Hac ego ratione inscriptionis illius tasse *Castelli* prope Moguntiam repertae Emele] Emele tab. XXXII nexum interpr *Zahlbach*, ubi tamen AMANDVS F. Insc c. 84.

AMANDVS FE

Moguntiae vel *Castelli* rep. [mus. Emele tab. XXXII. — Originis incertae Mattiac.] . . . ANDVSFI. Inscr. nass. c.

OF · AMAN

Bois de Vaux prope Lausannam Troyoni]. Descr. Mommsen 352, 12.

MANDVILM sic

Londini, Lombard-street. Arch. b 131. Edidit Joannes Jackson. Coninge

85-86 AMAI

AMAI

Lutetiae Par. ex hortis senat. G Luxembourg tab. VII, 4. VIII, 12. *Amati.*

AMBATVSI

hermis *Ems* [ubi frustra quaesivi; exstat in mus. Mattiac.] Inscr. nass. 87. Malim ISF, etenim errant qui oppiduli huius sumi nomen cum figlina ista inscriptione gendum esse sibi aliisque persuaserunt. gas potius celticam vocem '*ambahtus*.'

AMENVS

s. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

AMIO FE

sterndorf. Hefner 279.

AMIOR

ebonne. Cochet, Norm. sout. p. 177; ro p. 182 mavult AMIOR . . .

AMIRVS

puntiae. Descripsit de Caumont cuius i ne quis temere credat. Bullet. monum. 55.

AMIVS

tiquar. Mannheimense]. Graeff p. 42.

AMMIANI

s. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86, ubi peius AAM descriptum est.

AMMIVS

mersheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. — [Mus. Emele]. Emele tab. XXXI. — *rnheim*. Inscr. nass. c. 88. — *Voor-* [mus. Lugd.] Janssen p. 130 ubi tan-MMIV(s).

AMMIVS F

idini. Arch. br. XXVII, 151 = Aker-. 90.

AMORIS

s. Emele]. Emele tab. XXXI. Littera s iacet.

. . MORISM

donissae [mus. Turic.] Descripsit Mommi mecum communicavit.

ANAILL · F

rustae Rauricae rep. [mus. Schmid; nus. Turic.]. Mommsen 352, 13 cui tio certa esset visa, equidem ad nomina *Malledu* vel *Mailledo* referre mallem. Roth p. 14 parum recte ANAILLF vel ANANI . F.

99 **ANCHIA**

Ex agro *Tunetano* [nunc exstat in museo Lugd.] Janssen p. 130.

100 **ANDECARVS FEC**

Rottweil. Descr. Lauchert in 'mittheilungen d. arch. vereins zu Rottw.' p. 11 (1845).

101 **ANE . . F**

Vindonissae rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 14.

102-103 **OF ANI**

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXI.

ANIA

Ex *Liburno* [mus. Lugd. inlata]. Janssen p. 130. Conf. nostr. 108 sqq.

104 **ANICCIVS** sic

Tabernis Rhenanis vel intra *Alsatiae* fines rep. [bibl. Argentin.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128.

105-106 **ANISATVS**

Dalheim. Publications de la soc. de Luxembg. VII, 36, 170. IX, 127. — *Châtelet*. Grivaud, Luxbg. p. 165 qui nil nisi NISATVS vidit; A fortasse in littera N latet.

ANISATVSF

Ems rep. [aput Vogelsberger mercatorem]. Descripsi. — *Vechten* [Traiecti in mus. societatis art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

107 **ANISinDO** sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 130.

108-113 **ANNI**

Lutetiae Par. ex hortis palat. senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 114. Littera N inversa, intra eam parvum I cernitur.

ANNIVS

Aput Lemovices (*Limoges*) rep. Revue archéol. VIII, 433.

ANIVS

Sigillum prope *Betsdorf* in ducatu Luciliburgensi rep. Bonner jb. VIII, 95.

ANNIA OF sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

OF · ANN

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

aNNA || aNNa sic

Ex Italia [nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 156.

---

114 OF · ANOR

Limoges. Revue arch. VIII, 434.

---

115 ANT

Limoges. Revue arch. VIII, 434.

---

116 ANTICVI

Neuville-le-Pollet. Antiq. de Norm. XVII, 129. Inde Cochet, Norm. sout. p. 82. 182.

---

117 ANTIO
CHVS

[Mus. Mattiac] Inscr. nass. c. 86.

---

118 C · ANTONIO

In agro Vesontino (*Besançon*) rep. Chifflet p 98.

---

119 ANVNIM sic

Lutetiae Par. in hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 57.

---

120 APPACIMA

Originis non indicatae. Mém. des antiq. de France XXI, 333 ubi in fine falso VA legitur.

121-127 APRI

Augustae *Treverorum.* Lersch, centralm. III, 27.

OF · APRI

Riegolae [mus. olim Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 15. — *Rottweil.* Lauchert p. 11.

APERF

Augustae Vindelicorum. Hefner p. 277. Raiser, der Rosenauberg p. 8, b tantum APER. — *Vechten* [Traiecti, mus. soc. art.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

APER · FE

Oehringen. Hansselmann II, 198; tab. XVII, 2.

APERF . . O

Friedberg. Dieffenbach, urgesch

APRIO

Rosenauberg prope August. Vinde p. 8, b.

APRIO
F

[Basil. bibl. publ.] Bruckner p. 28 XV, 3. Roth p. 14. Mommsen 350, Liceti lucern. p. 1055.

128-129 APRIVS

Rosenauberg prope Aug. Vindel p. 8, b.

APRIVS F

Tabernis Rhenanis [mus. Obe Mone I, 268.

130-132 APRONI
AprON

Riegolae Brisg. [mus. Schreiber]. I Littera N 131 inversa.

apRONIVSF

Moguntiae. Fuchs II, 161. Littera I

---

133 APVIFF sic

Lutetiae Paris. in hortis senat. re vaud, Luxbg. tab. VIII, 119.

134-142 AQVITANVS

Vindonissae [mus. Schaufelbühl] M 352, 16, i. — *Moguntiae* ACVITANI AQVITINVS. De Caumont, bull. mon. IX, *Londini* (St. Michaels) Arch. brit. XI ubi AQVIINVS (AQVITNVS) legerunt.

AQVITAN

Vindonissae [musea Turic. ac Mommsen 352, 16, k-q. — *Riegola* Schreiber]. Descripsi. Schreiber in suis parum recte AQVILII.

OF · AQVITANI

[Mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bo VIII, 162. Inepte Walther p. 33 OF AGN *Castris veteribus* rep. [mus. Houben]. p. 53 qui OFAQVITNI.

OF AQVITANI

Vechten [Traiect. mus. societ. art sen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Londin* br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

OF AQVITAN

Vindonissae [mus. Basil.] Momms 16, a. — [Mus. Turicense] Descripsit Th

mihique transmisit. — [Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

OF · AQVITANI

ic emendo 1) OF AQVINII Genabi Aurelian. *léans*) rep. Caumont, cours mon. II, 190. OF. AQVINII *Châtelet.* Grivaud, Luxembg. 65.

OF AQVIT

'indonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, b–d. — *Ensdorf* prope Saarlouis OF AQVIT: nitt p. 14. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 151.

OF AQVI

ndonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 16; e.

AQVIT

'indonissae [mus. Basil.] Mommsen 352, r. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 151 Akerman p. 90.

Praeterea haec fragmenta occurrunt:

AQVIT... *Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 16, f.

AQVIA.. (lege AQVITA..) *Noviomagi* [mus. Guyot equitis]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 62.

)VI ... *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

)V.... *Augustae* Raur. [mus. Bas.] Mommsen 352, 16, g. — *Vindonissae* [mus. Turic.] eod. loco 16, h.

..TINVS *Neuss* prope Duesseldorf. Bonn. jb. XVIII, 225.

I... (lege AQVIT...) [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

... *Noviomagi.* Smetius p. 164.

AR . . . O

loguntiae. Fuchs II, 180; cf. p. 154.

ARANTEDV

monte *Tittelberg* prope Luciliburgum Wiltheim I, 282. II fig. 350.

ARC · OF

riedberg. Dieffenbach, urgesch. p. 267.

---

147 **ARDACI**

ugustae Rauricae? [mus. Basil.] atque *lonissae* [musea Basil. ac Turic.] Mommsen 352, 17, a b d. — *Bonnae.* Jahrbücher rheinl. vereins VII, 168. — Aput *Lemo-*. Revue arch. VIII, 433 cuius fragmenta .. et ... ACI ita equidem compono.

OF · ARD

idonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 17, c.

148 **ARDASINA** sic

Vichy-les-Bains. Antiq. de France XV, 469. Nonne *Ardaci ma*(nu)?

---

149 **O ARDNI**

Lutetiae Paris. ex hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab, VIII, 48.

---

150 **ARGOF**

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Joannes Jackson.

---

151 **ARRVSF**

Canstatt. Paulus in 'Bonn. jb.' IV, 90.

---

152 **ARSACVS**

Bagaci. Caumont cours II, 192. Num fortasse ARDACVS?

---

153 **ARVCCE**

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

---

154 **ARVERNICVS**

Intra *Alsatiae* fines? rep. [bibl. Argentin.] Jung in 'bulletin d'Alsace' II, 128. — *Noviomagi.* Smetius p. 164. Unde nomen deductum sit, adparet.

---

155 **ASANIVS**

Vieil-Evreux in Normandia. Cochet, Norm. sout. p. 456.

156-158 **ASCI**

Lutetiae Paris. in hortis senat. rep. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 104.

ASCILLI M

Londini. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

ASCIRI?

Bonnae [mus. Bonn.] Overbeck p. 138, ipse qui nescit an recte legerit.

---

159 **ASDESMIOS**

Aput *Lemovices* rep. Revue arch. VIII, 433.

---

160 **ASIATICVS**

Bagaci Nerviorum. Caumont, cours mon. II, 192.

---

161 **ASILIAC** sic

Ex Italia adlata [exstat nunc in mus. Lugd.] Janssen p. 130.

162 **ASPR**

Vindonissae [mus.Turic.] Mommsen 352,18.

163 **ASSIVS F**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 131. Nonne fuit ***Cassius?***

164 **ASTE . . .**

Aput ***Lemovices***. Revue arch. VIII, 434.

165 **O · ASTVI** sic

Le Mans. Caumont, cours mon. II, 190. Legas o(fficina) ASTVTI.

166 **ASVTA** sic

Châtelet. Grivaud, Luxbg. p. 165. Verisimiliter ASTV͡TI A, vel AC͡VTI A. Cf. 11-13.

167 **ATALI**

Riegolae [mus. Schreiber.] Descripsi. Ceterum litterae non satis certae sunt.

168-179 **ATEI**

In der Engi [mus. Bernense?] Jahn p. 214 — ***Bonnae*** [apud Petersen] Lersch centralm. III, 88. In schedis Heinrici Schreiber minus accurate ATRI. — ***Vechten*** [mus. societ. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29 qui tamen an recte viderit nescit. — ***Parisiis*** in hortis senatus. Grivaud, Luxemb. VI, 7. VIII, 35. — Aput ***Lemovices***. Revue arch. VIII, 433. Ibidem p. 434 pessume AT . FI. — In ripa fluminis ***Orne*** (Normandie) rep. Cochet, Norm. sout. p. 175. — Samarobrivae Ambianorum (***Amiens***). Cochet p. 175.

A͡TEIXANTI

Lege ***Atei Xanti***. Rep. ***Vindonissae*** [mus. Königsfelden]. Descripsit Mommsen ad ectypon gypsaceum mihique transmisit. — Inter rudera arcis ***Taufendell*** Wellenstein in 'Bonn. jb.' XIV, 176 ATEI . XANTI. Steiner cod. III, 75 cuius ineptias non amplius adscribám, ATEI XXVIII.

A͡TEI · EVHOD

Sic emendavi inscript. ATEI . FVHOL ***Parisiis*** in hortis senat. repertam. Grivaud, recueil II, 155; Luxembg. tab. VIII, 81 rectius A͡TEI FVHOD legitur.

A͡TEI

Châtillon. Antiq. de Norm. XIX, 489. — Aput ***Lemovices***. Revue arch. VIII, 433 ubi perperam AF . I legunt.

A͡TEI

Augustae Rauricae? Bruckner ATVI. — Inter rudera arcis ***Tau*** Wellenstein in 'Bonn. jb.' XIV, 176. ***risiis*** ex hort. senat. Grivaud, Lux VIII, 63, 64.

A͡TEI

Châtillon. Antiq. de Norm. XIX,

ATIIIE sic

Lutetiae Paris. Grivaud, Luxbg.

ATIIIOPIA͡TI circulo script

Eodem loco rep. Grivaud tab. VI

A͡TEI MANIB

Grivaud ibidem tab. VI, 5, VIII, 116. Sed ipse nihil nisi A͡TFI vel A͡FI

ATE L

Nonne ATEI? ***Greenwich*** railw W. Chaffers]. Catalogue of the m Chester p. 16.

MAFI sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 M(anu) A͡TEI.

AT . . . A

Fragm. ***Augustae*** Raur. rep. [mu Mommsen 352, 19.

180 **ATERIE**

Oberculm. Schmid p. 98.

181 **ATERNOS**

Neftenbach. Mommsen 352, 21

182-185 **C ATIL VET**

Originis incertae [mus. Creuzer]. verzeichniss seines antiquariums p. ***Argentorati*** [mus. Schöpflin]. Oberlin tab. XII, 7 CATILIVIII. — ***Kösching*** in Mayer, altertümer p. 48 CATILVEST.

ATILIVS

Echzell in Hassia [mus. Dieff Steiner cod. I, 95.

ATILLVSF sic

Castelli prope Moguntiam [mus. Inscr. nass. c. 84.

ATILIVS · RVS

Scarpone (dép. de la Meurthe). de France X, 94.

186-189 **ATILIANI**

Pan-Pudding Rock. Arch. br. Descripsit Eduardus Jacob.

ATILIANIM

of the *Thames* [mus. Gustavi Bran-
·ch. br. V, 290. Descripsit T. Pow-
p. 289 minus accurate ATILLIANI . M.

ATILIANI · O

»nne [mus. Rotomagense]. Antiq. de
'II, 423. Cochet, Norm. sout. p. 177
p. 182). In catalogo mus. Rotom.
lem inscr. in silva prope Maulévrier
ıse legitur.

ATILIANVS

i Nerviorum. Caumont II, 192.

ATIMETI litteris exstantibus

nissae in coemeterio. Stumpf in
Helvetiorum ed. I fol. 206ª, II, 479ᵇ,
. Mommsen 350, 3, a. — *Augustae*
[mus. Turic.] ATIM .... Mommsen 350,
Leibnitzerfeld in Stiria. Histor.
r Innerōstreich I, 102. — *Ratis-*
Hefner p. 277. — *Rosenauberg*
gustam Vindelicorum. Hefner p. 277.
8, b nihil nisi ATIMET vidit. — [Mus.
t]. Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 162.
'ernheim Inscr. nass. c. 88. — *Mon-*
Spenrath p. 19. — *Noviomagi.*
in Liceti luc. p. 1079, indeque
p. 164.

ATIME

aput Huberum]. Mommsen 350, 3, c.
ısse eadem quae annis 1633—1648
ı adlata) Basileae in museo Remigii
ıtabat (ATIME). Licetus p. 1065.

ATIMEF

s veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

ATIMET

oeid in Bavaria. Raiser, Oberdonau-
92, b = Augsburger antiquarium

ATIMETVX

Mannheim.] Graeff p. 49. x in fine
ut ALANVX pro *Alanus*, Chifflet p. 92.

ATINVS sic

rf prope Saarlouis. Schmitt p. 14.

'IANVS ?

·] · ATISIVS SABINVS

i (ville d'Agen). Antiq. de France

ATRVCINI

'udding Rock. Arch. br. VI, 124.
Eduardus Jacob.

198 ATRVSA

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.
Respice Scotorum vocem ATRVASACH (misericors).

---

199 ATTAVIVS

Sic fortasse illud AIIAVIVS legendum est
quod Wilhelmi VIII, 85 descripsit. Rep. in vico
Gondelsheim prope Brettam.

200-201 ATTEANVS FEC

Tabernis Rhenanis [mus. Obermueller].
Mone I, 268.

ATTIANVS

Ibidem rep. [mus. Oberm.] Mone I, 269
ATTIA . VS. — *Castelli* prope Moguntiam.
Fuchs II, 180. — *Rückertshausen.* Verein
für d. würtembergische Franken 1848 p. 79,
tab. III, 6.

---

202 ATTICI M

[Basil.] Bruckner p. 3074 ATTICIM. — *No-
viomagi.* Smetius p. 164. — *Londini.* Arch.
br. XXVII, 151 indeque Akerman p. 90.

203-204 ATTILIANI · M

Pan-Pudding Rock prope Reculver. Arch.
br. VI, 392. Leg. Pownall.

ATTiliANVS FEC

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 131
qui male *Attilinus.*

205-206 ATTILIVS

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

ATTILIVS F

Tabernis Rhenanis [bibl. Argentina et mus.
Obermueller] Jung in 'Bull. d'Alsace' II, 128.
Mone I, 268 qui descripsit ATTILLVS F. —
Hanoviae [nondum exstat]. Steiner I, 299. —
Castelli $\binom{\text{ATTILLVS}}{\text{F}}$ Emele tab. XXXI [mus.
Emele]. — *Augustae* Treverorum. Wiltheim
I, 302; II fig. 410 $\binom{\text{ATTILLVS}}{\text{F}}$. — *Vechten*
[mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 27.

207-208 P · ATTI

Epfach in Bavaria. Hefner 280.

ATTIVS · F

Riegolae Brisg. [mus. Schaffner, nunc
Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15 qui
punctum omisit. — *Rottenburgi* [mus. Jau-
mann]. Jaum. in 'Bonn. jb.' XV, 81. —
Friedberg (ATTIVS ...) Dieffenbach, urgesch.
p. 268.

209-210 **ATTO · F**

Noviomagi. Smetius p. 164, ubi praeterea ATT . OF.

ATTO · FEC

Rottweil. Lauchert p. 12 = Alberti, Würtembg. jahrbücher 1836 p. 221.

---

211 **OF · ATTONI**

Tabernis Rhenanis. Hefner 278, qui BF scribit.

---

212 **ATTVSA · F**

Noviomagi. Smith in epistola sua ad N. Heinsium data: Licetus p. 1079, 1080. [Inter vasa Smithiana vidit Wiltheim I, 276]. Smetius p. 104. 164.

ATIVSA sic

[Olim in mus. Emele]. Emele tab. XXXI.

---

213 **OF ÂV . . . .**

Vindonissae rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 23.

---

214 **ÂVCISSA** sic

Lutetiae Par. in hortis pal. senat. rep. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 97.

215-217 **ÂVCTVS PVBLI**

Kaninchcninsel (Bielersee). Jahn in 'Bonn. jahrb.' V, 975, tab. I, 2, c. Canton Bern p. 214.

ÂVCTVS

Prope *Genevam* in moenibus antiquis rep. [aput Blavignac architectum]. Mommsen 348,2.

AVCVS sic

(Lege: *Auctus*) *Badenweiler* in thermis 1784 rep. Preuschen p. 183.

O AVCIO sic

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXII.

ACVS sic

Aput *Lemovices.* Revue arch. VIII, 434.

---

218 **AVD**

Vechten [mus. societ. Traiect.] Steiner II, 278.

---

219 **AVDATIM**

[Mus. Emele]. Emele tab. XXXII.

220 **AVEN**

Canstatt. Würtembg. jahrb. 181

221-222 **AVENTINI M**

Augustae Raur. rep. [mus. Turic scripsit Mommsen 352, 24.

AVENTINIA

Birgelstein prope Salisburgum. blätter 1840 p. 69.

---

223 **AVET**

Aug. Raur. [mus. Bas.] Mommsen Lege *Ave(n)tinus.*

224-225 **AVF**

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen

AVF FRON

Ex agro *Tunetano* [nunc exstat Lugd.] Janssen p. 131.

---

226 **AVFELLVS**

Originis non indicatae, certe Galli tavius, portiuncula p. 1018.

---

227 **AVG . . . .**

Lunneren rep. Mommsen 352,

228-229 **AVGELIAF**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen qui et AVGELIAF. — *Augustae* Rau Schmid] Roth p. 14 AVGELIA . F.

OFCNGELI sic

(*Ofc. Augeli?*) [Mus. Emele, m tiac.] Emele tab. XXXII qui scripsit o Inscr. nass. c. 85.

---

230 **AVGVRF**

Spirae. Mayer, altertümer p. 4

231-234 **AVGVSTALIS**

Londini (St. Michaels). Arch. br 147, 151. Akerman p. 90.

AVGVSTALIS FE

Weisenau. Inscript. nass. c. 84.

AVGVSTALIS FEC

AVGVSTAL

Utraque inscriptio *Tabernis Rhen* perta [mus. Obermueller]. Mone Huc referendae erunt AVG . . ST [anti heim.] Graeff p. 42. — ACVTAL ? [mus. Bonn.] Overbeck p. 138.

AVGVSTINVS

vis Rhenanis [mus. Obermueller]. 268.

AVGVSTINVS F

utt. Würtembg. jahrb. 1818 p. 132. *enburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann . jb.' XV, 81. Sumlocenne p. 201.

AVGVSTI F

urgi [mus. Lugd.] Janssen p. 131. inversa.

AVGVSTVS F

ndorf. Hefner p. 279.— *Pachten* rlouis. Schmitt p. 75.— *Dalheim.* ns de Luxemb. XI, p. LXXXV.

AVIIINI (lege *Avieni*)

AV . . INI

AVI . . . . .

ae Brisg. [mus. Schreiber]. Descripsi. VEINI legi, cuius tamen littera E non I est.

AVI . . . M

Evreux. Cochet, Norm. sout. p. 456.

AVIL

Engi rep. Jahn, Bern p. 214.

MENA

AVILI

s ex horto pal. senat. Grivaud, tab. VII, 8. VIII, 6.

AVITVS

n. Würtembg. jahrb. 1843. II, 127. *sci.* Caumont, cours II, 192.

AVITVS · F

burgi [mus. Jaumann]. Jaumann in .' XV, 81; Sumlocenne p. 256. — Lauchert p. 12.

AVITV

erg Dieffenbach, urgesch. p. 268.

AVITEO F sic

urgi [mus. Lugd.] Janssen p. 131.

AVITIo

se [mus. Schreiber]. Descripsi.

P · S · AVIT

tissae [mus. Königsfelden]. Descripsit decum communicavit Th. Mommsen.

C · AVT stile scriptam

Vindonissae [mus. Turic.] Momms. 352, 30.

---

250 AVKNI

NVS sic

FEC

Londini, great Tower-street. Arch. brit. XII, 413. Potest legi *Aukusinus.*

251-252 AVLI

Lutetiae Paris. ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 95.

AVLIVS F

Londini. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

253-254 AVNVS F

Tab. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

AVNIM

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 131. Nomen ipsum a celtica voce AON (nobilis) ortum esse videtur.

255-256 AVRELIVS

Ratisbonae. Hefner p. 279.

AVRELVSfe sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

---

257 AV . S

Lutetiae Paris. ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 115. Littera s inversa.

---

258 AVSERVS

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. In Scotorum lingua AOSAR senem vel deum significat. Conferas Italicam vocem *aesar.* Philol. XI, 122.

259-261 AVSTRI

Lézoux en Auvergne. Antiq. de Norm. XVII, 420. Cochet, Norm. sout. p. 172.

AVSTRIC sic

Noviomagi. Smetius p. 164. Lege *Austri o.*

AVSTRVS F

Canstatt. Würtemb. jahrb. 1818 p. 131.— *Moguntiae* [mus. Emele; nunc mus. Mattiac.] Emele tab. XXXII. Inscr. nass. c. 85.

B P

262 **OFP . . . . .** bis

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

---

263 **PACATVS F**

Seligenstadt 1824 rep. Steiner I, 85.

264-265 **BAES**

Ensdorf prope Saarlouis. Schmitt p. 14.

PAESIO

vel PAESTO *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

---

266 **OF · PAL**

Renaix. Messager belg. 1849 p. 200.— Aput *Lemovices.* Revue arch. VIII, 434.

---

267 **BANIO**

Aug. Treverorum Wiltheim I, 195.

268-269 **PAPMANIB**

Lutetiae Par. ex hortis senat. Grivaud, Luxembg. tab. VIII, 88. Lectio non satis certa est.

PAPVS

Rottenburgi [mus. Jaumann]. Jaumann XV, 83. Mihi suspecta; litterae P, P, S inversae.

---

270 **OF · PAR**

Studenberg [mus. Bernense]. Jahn p. 50,

---

271 **OF PARC**

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 148.

---

272 **OBARDO**

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Aput Scotos *bard* = poëta.

---

273 **OF PARICI**

Châtelet. Grivaud, Luxembg. p. 144.

---

274 **PAS . . . .**

Voorburgi rep. [mus. Turic.] Janssen p. 146. Intellegas *Pastor.*

275 **C PAS ISID** litteris inversis

Vindonissae rep. [mus. Turic.] M 350, 23.— E *Cortona* museo Lugd Janssen p. 146 qui PASISIDI descripsit.

---

276 **PASAV**

'Von der Weil' in Bavaria. Maye

277-283 **BASSI**

Vindonissae [mus. Basil.] Mommse 31, q.— *Aug. Rauricae* [mus. T Basil.] Mommsen 31, n, o. [Mus. Roth p. 15.— *Lunneren.* Mommse (fragmentum).— *Vechten* [mus. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.— *Noe* [mus. Guyot] Janssen in 'Bonn. jb.' VII *Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, L VIII, 92 et 120.

OF BASSI

Vindonissae [mus. Turicense] M 352, 31, g—i.— Ibid. rep. [mus. 31, k.— *Augustae Rauricae* [mus. 31, l.— Ibid. [mus. Schmid] Roth p. *Riegolae* [mus. Schreiber] Descripsi. E reperta est OFBAS . . .— *Friedberg.* bach p. 268.— *Moguntiae* [olim Kesselstadt comitis]. Fuchs II, 153. in 'Bonn. jb.' II, 90.— Eod. loco re Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.— *Hedder* Inscr. nass. c. 88.— *Castris veter* Houben]. Fiedler p. 48.— *Novi* Smetius p. 165.— Ibid. [mus. Guyot sen in 'Bonn. jb.' VII, 63.— *Pari* hort senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, *Bagaci.* Caumont II, 190 qui or Aput *Lemovices.* Revue arch. VIII,

OFBASS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri

BASSIOFF

Castris veter. [mus. Houben]. p. 53.

OF · BASSN sic

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

BASSVS

Moguntiae. Fuchs II, 153. de C bull. mon. IX, 255.— *Bagaci.* C cours II, 192.

BAS

idonissae [mus. Basil.] Mommsen 352,

OFF · PASSI

tweil Lauchert p. 19.

90 OF BASSI · Co

idonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, b. — [Mus. Basil.] Bruckner p. 3076 OF . BASICO. — *Vechten* [mus. Traiect.] n in 'Bonn. jb.' IX, 29: OF BASSI . CO.

OF BASSCOEI sic

:hten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. :, 29.

OFFBASSICOEI sic

tris vet. [mus. Houben]. Fiedler p. 50.

. . . . ASSICO

idonissae [mus. Turic.] Mommsen l. c.

OF BASSIC

id. [mus. Schaufelbühl]. Mommsen 31, e.

BASSIC

idonissae [mus. Turic.] Mommsen 31, f. rea de Caumont (bull. mon. IX, 255) *stiae* nomen BASSICVS se legisse profitetur.

02 OF · PASSIEN

sil.] Bruckner p. 3075.

OF PASSENI

id. [mus. Tur.] Mommsen 352, 149, b. — *ni*, St. Michaels. Arch. br. XXIV, 202. e ss inversae.

OF PASSIENI litteris inversis

s. Basil.] Descripsit Momms. 352, 149, c.

PASSENS F

id. [mus. Basil.] Mommsen 149, 8. — , sed litteris inversis *Parisiis* in horto rep. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 65.

PASSIeN MA

idon. [mus. Turic.] Mommsen 149, e non satis firma.

PASSEN M

idini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

O PASEN

ineren. Mommsen 149, f. Punctum in o. — Eadem, sed initio o, *Vind.* Turic] Mommsen 149, g

O · PASE . .

Londini, Lombard-street. Arch br. XXIV, 202.

O · PASE

Ibidem rep. Arch. br. VIII, 131. Descr. Jackson; at fortasse a praecedente haud diversa est.

PASSENi

Vind. [mus. Tur] Mommsen 149, h et i (in fine fractae).

PASSN

Vind. [mus Turic.] Mommsen 149, k.

PASS litteris inversis

Parisiis in hort. senat. Grivaud, Luxbg. tab. VIII, 121.

303-304 PASToR F

Voorburgi rep. [mus. Lugd.] Janssen p 146.

PASTORCE sic

Vindon. [mus. Turic.] Mommsen 352, 150.

305 pasTORINVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 146.

306 PATAGATVS · F · ANNI

Parisiis rep. Grivaud, recueil II, 154.

307 BATAV/O

Hummersdorf prope Radkersburg in Stiria. Schriften des steir. hist. vereins III, 123.

308-309 PATER ·

Friedberg rep. Dieffenbach, urgeschichte der W. p. 270. — [Mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bonn jb' VIII, 162 — *Vindonissae* [mus. Basil.] vidit Mommsen *fe* PATER 352, 245.

PATER · F

Noviomagi [mus. Guyot] Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.

310-313 PATERCLIM

Châtelet. Grivaud, Luxembg. p. 165 qui peius PATERCIIM.

PATERCLO

Riegolae Brisg. [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15.

PATERCLOS FE

Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

PATERCLVS · F

Noviomagi. Smetius p. 166.

---

314 PATERCLINI

[Basil. aput Huberum]. Bruckner p. 3075.

315-323 PATERNI · M

[Augustae Raur. mus. Schmid]. Descripsit Rothius. Mommsen 352, 152.

PATERNI

Paris. ex hort. senat. Grivaud, Luxembg. tab. VII, 5. VIII, 46.

PATERNI · MA

Noviomagi. Smetius p. 166.

PP · PATERMI sic

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Descripsit Jackson. Lege OF . PATERNI.

PATERNIO

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

OF · PATER

Noviomagi. Smetius p. 166.

PATERNVS

Ibidem. Smetius p. 166.

PATERNVSFE

Vichy-les-Bains. Antiq. de France XV, 469 ubi tamen in fine EE.

PATERNF

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi; vidi praeterea PAT..... — *Voorburgi* [mus Lugd.] Janssen p. 146. — Fragmentum est OF PATI .... *Noviomagi* rep. [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.

---

324 PATERNINVS

Tabern. Rhenan. rep [antiq. Mannheim. olim aput Dyk architectum] Steiner II, 348.

---

325 OF PATRAC sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

326-334 PATRICI

Noviomagi. Smetius p. 166.

OF · PATRICI

Jort. Antiq. de Norm. XX, 329. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

OF PATRIC

Augustae Raur. [mus. Bas.] Mommsen 352, 153. — *Hüfingen.* Fickler in 'schriften des bad. altertumsvereins' II, 181, peram OF PATRIS.

OF PATRIC

[Basil.] Bruckner p. 3076. — [Mu nunc mus. Mattiac.] Emele tab. XXX nass. c. 85.

OF PATRI

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass c. 86. — de Caumont, cours II, 190 OF PAT

OF · PATR

Moguntiae 1854 rep. [Mus. Mattia nass c. 84. — [Mus. Matt.] originis Inscr. nass. c. 86.

PATRIC

PATRICVS sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen i jb.' IX, 30.

PATRICIVS

Bagaci. Caumont, cours II, PATRIC .... *Voorburgi* [mus. Lugd. p. 147.

---

335 PATRICIANVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

---

336 OF · PATRO

Châtelet. Grivaud, Luxembg. p.

---

337 PATRVENVS

Mühlhausen prope Canstatt. W jahrb. 1818 p. 109, 131. — *Tabern nanis.* Hefner p. 278, qui PATRVIS

338-339 PATT · O

Pan-Pudding Rock. Arch. br. Legit Eduardus Jacob.

PATTOSVS F

Tabern Rhenan. [antiq. Mannheir mus. Dyk architecti]. Hefner p. 278

---

340 PATVIus sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

---

341 BATVR sic

Voorburgi? [mus. Lugd.] Janssen

---

342 OFBAV

Riegolae [mus. Schreiber]. Desc

PAV

novices rep. Revue arch. VIII, 433.

PAVLI M

e Raur. Mommsen 352, 154, a — *Zofingensibus.* Ibid. 154, b.

PAVLLI M

andia. Cochet p. 182

OF PAVLLI

Arch. br. XXVII, 152 = Aker-

PAVLI

, ex hortis senat. Grivaud, Luxemb. 1, aput quem, tab. XIII, 4 etiam ur.

PAVLLVS

[mus. Turic.] Mommsen l. c. 154, b.

PAVLIANVS

teinegg rep. [ibi mus. Zeerleder]. 352, 155. — *Rottweil* PAVLIANVS. . 19.

C STER PAVLLN

ope Lausanne [mus. Bern.]. De- z. Mommsen 348, 16. Lege *C. Paullin*(i).

PAVO F

Aurelian. Caumont II, 191.

BEADAtE sic

·gi [mus. Lugd.] Janssen p. 131.

· PECVLIAR F

ıgi. Smetius p. 166. Eod. loco atque p. 104 (Smithius aput Li-)79) PIICV . Equidem.

PIICVLIAR FE

PIICV . . . .

m.

PECVLIAR

ul-sur-Haine. Messager belg. 51.

PECVLIARI . . .

ex horto senat. Grivaud, Luxbg. 76.

PECVLIA

Moguntiae. De Caumont, bull. mon. IX, 255. — Quam Schaffner p. 15 edidit inscriptionem PECVNA FE Riegolae Brisg. repertam, in mus. Schreiber [Friburgi] non detexi.

---

358 CSS BELATVLLVS F

Westerndorf. Hefner p. 280. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86

---

359 BELINICCI

Parisiis in hort. senat rep. Grivaud, Luxembg. p. 160. Cf. nostram 360.

360-361 BELINICOVS F

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63.

BIIINRONI sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Num *Bilinconi?*

---

362 BELLATOR F

Tabern. Rhen. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

---

363 BELLICI

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Ibidem rep. BELLICV . . o.

---

364 BELLVS FC

Westerndorf. Hefner p. 280. Littera F inversa.

---

365 BELSVS F

August. Raur. [mus. Schmid] Roth p. 14.

---

366 BENNICI

Dieppe. Cochet, Norm. sout. 180. Lectio non satis certa erit, quoniam p. 182 BENAVICI ab editore praeferri videtur.

367-368 PENTIVS FECI

Westerndorf. Hefner p. 280.

PIINTII : MANV

[Bas.] Bruckner p. 3075.

---

369 PEPPO FEC

Tabern. Rhenan. Hefner p. 278.

---

370 M · PER

Vieux (prope Caen, Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

371 **PER . . . . .**

Moguntiae [olim in mus. comitis de Kesselstadt]. Lersch in 'Bonn. jb.' II, 90.

372 **PEREGRIN**

Châtelet. Grivaud, Luxembg. p. 165. — PEREGRN ***Aquis Mattiacis*** rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

373 **BERITONVS**

Neuwied. Dorow, altertümer p. 123. Ipse eam reperire non poteram.

374-377 **PERPeTVS**

[Mus. Basil.] Mommsen 352, 157. — ***Lins*** in Austria. Linzer blätter 1846 p. 60: PERPEIVS.

PIIRPETVS

Tabern. Rhenan. [mus. Dyk; nunc antiq. Mannheim.] Steiner II, 348.

pERPETVSF

Enns ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 11, ubi tamen . ERPEIVSF

PIIRPIITVSFII

Lege ***Perpetus fe.*** — ***Tabern. Rhen.*** [antiq. Monac.]. Hefner 278, qui in fine FIL invenit. Pauly, encyclop. Stuttg. s. v. ***Purputus!*** — Simili ratione PVPPETVS F ***Durnomagi*** (Dormagen) legit Lersch, centralm III, 93.

378-380 **PERRVS · F**

Riegolae Brisg. [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15.

PERRIMN

Vind. rep. [mus. Turicense?] Mommsen 352, 158. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

PERRIMO sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb. IX, 30.

381 **PIIRVINCI · F**

[Basil.] Bruckner p. 3075. Vide ***Phrutanucus,*** n. 390.

382-383 **PERVS**

Vind. rep. [mus. Turic.] Descr. Mommsen 352, 160.

PERIMN

Vind. [mus Königsfelden]. Descr. Keller. Communicavit mecum Th. Mommsen. Intellegas PERI M(a)N(u).

384 **BESVS FEC**

Tabern. Rhen. [mus. Obermueller] I, 268.

385 **PETRVLLVS FX**

Rep. inter vicos ***Ober-*** ac ***Ni*** [bibl. Francofurt. ad Moen.] Desc Boehmero indicatam. — ***Hedderneim*** nass. c. 88. — [Mus. Darmstadt]. L 'Bonn jb.' VIII, 162 PEIRVLIVSFX p. 33 PETRVLIVSF: uterque parum accu Originis incertae [mus. Lugd.] Janssen

386 **BETT . . ECII**

Neuwied [mus. principum]. Desc Hoffmanno Fallerslebensi indicatam. I falso ***Betio fecit.*** Dorow, altertümer BETTA FECIT.

387 **BEVALO**

Coloniae Agr. Lersch centralm. I

388 **PHERT**

Parisiis ex hort. senat. Grivaud, tab. VI, 6. VIII, 80.

389 **PHOETASPI**

Moguntiae, de Caumont, bull. m 255. — Originis non satis cognitae Monacense]. Hefner p. 277. — ***Oberl*** Krainer blätter IX, 29. — ***Birgelstein*** Salisburgum. Linzer bl. 1840 p. 70: I

390 **PHRVTANVCVS** sic

Tabernis Rhen. Hefner 278 [antiq. heim.; olim mus. Dyk]. Steiner II legit PIIRVTANVCVS.

391 **BIATTONI**

Legendum fortasse ***Blattoni.*** ***Tabern. nanis*** rep. [mus. Obermueller]. Mone qui adicit, alteram litteram certe leg potuisse.

392 **PICCIENVS**

Scarpone (dép. de la Meurthe). de France X, 104.

393 **BIGA · FEC**

Noviomagi. Smetius p 164. — [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VI ... GAFEC. — Ibid. BIGA . FEC Smetius p. 16 ***Voorburgi*** [mus. Lugd.] Janssen p. 13 ***Vechten*** [mus. Traiect.] Janssen in ' jahrb.' IX, 29.

5 **OFIC · BILIC** litteris inversis
s in hort. senat. Grivaud, Luxbg. 40.

OFIC BILIC
rep. [aput Kappelerum]. Descr. Edidit Mommsen 352, 33, b. — *ovices*. Revue arch. VIII, 433.

OFIC · BILICATI
s in hort. senat. rep. Grivaud, tab. VIII, 43.

BIKICEDO · F
ze [mus. Schreiber]. Descripsi. p. 15 falso BINCEDO . F.

ABILLICEDOFI
tris veteribus museo Bonn. inlata. Overbeck. p. 137.

OFIC · BILICI
movices rep. Revue arch. VIII, 433. *nissae* [mus. Turic. n. 1454]. Momm- 33, a.

OFI BILIC . .

BIMIVS
et. Grivaud, Luxbg. p. 165.

PINDARVS
rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, INDARV . . legas in inscr. *Petinescae* Jahn, Bern p. 59 TINDARV . . descripsit.

PINDARVS F
is Rhen. [mus. Obermueller]. Mone

BIRRANTus
n [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. 9.

BISSVN
interthur rep. [mus. Turic.] Descr. 352, 34.

BISSVNI
veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

PISTILLI · MA
in hort. senat. Grivaud, Luxemb. 96.

PISTILLVS
Bull. mon. XIII, 37.

409-410 **BITVRIX**
Parisiis rep. Caumont, cours II, 193.

BITVRIXF
Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 28. — *Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165.

---

411 **A BIVIRAL** sic
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

---

412 **PLACIDVS**
Köngen. Würtemb. jahrb. 1843, II, 127. — *Tabern. Rhenan* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 PLAC . . DVS. — [Mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p. 137. — *Dalheim*. Public. de Luxbg. VII, 170. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 147: P(la)CID(us). — *Montroeul-sur-Haine*. Messager belgique 1848 p. 251: PLACIDV.

---

413 **OF PLAVT**
Aput *Lemovices*. Revue arch. VIII, 434.

---

414 **BOINICCI M**
Londini. Arch. br. XXVII, 151 = Akerman p. 90.

---

415 **POL . . . .**
Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

---

416 **BOLMI OF**
Aug Raur. rep. [mus. Schmid]. Roth p. 14.

---

417 **POLYCLIT . . .**
Genevae rep. in episcopio deiciendo [mus. Genev.] Mommsen 348, 14.

418-419 **POMPEII M**
Genabi Aurel. De Caumont, cours mon. II, 190. mihi suspecta.

POMPEIVS
Tabern. Rhen. rep. [mus. Dyk architecti; nunc exstat in antiquario Mannheim.] Steiner II, 348. — POMP . . . . ibid. repert. [bibl. Argent.] Jung in 'bulletin d'Alsace' II, 128.

---

420 **BONOXVS**
Friedberg Dieffenbach, urgeschichte p. 268. — *Londini*. Arch. br. XXVII, 144. 151 (rep. in Prince's street). Akerman p. 90.

421-425 **PONTI**

Parisiis ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 102. — ***Bonne-Nouvelle.*** Antiquaires de Norm. XVII, 424. Cochet, Norm. sout. 180. Eod. loco rep. PONT (Norm. sout. p. 74). — ***Abbeville.*** Cochet p. 180. — ***Dieppe.*** Cochet p 175. — ***Moguntiae*** [mus. Mattiac.] Inscr.nass. c. 84 ubi male PONTII. —

OF PONT

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42 qui OF . PON describit. — Augustae ***Treverorum.*** Lersch, centralm. III, 27. — [Mus Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

OF · PONTI

Riegolae [mus. Schaffner, nunc Schreiber.] Descripsi OFPONTI (littera I paulo minor). Schaffner p. 13 parum accurate OF PONTI. — ***Vechten*** [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Boun. jahrb.' IX, 30. — ***Noviomagi.*** Smetius p. 166, apud quem et OFFICINA.PO reperitur. — Ibid. [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb. VII, 63. — ***Niederanven*** 1847 rep. Public. de Luxbg. III, 23. — ***Bonne-Nouvelle.*** Cochet p. 182 EPONTI.

OFPONT

Riegolae [mus. Schreiber] Descripsi.

PONTIOFFIC

Castelli prope Mogruntiam [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — ***Noviomagi.*** Smetius p. 166.

Huc fortasse

EPONTEI sic

Aquisgrani rep. Lersch III, 59. referatur necesse est. At cf. nostr. 49.

---

426 **OF PONTIN**

Vindonissae [mus Turic.] Mommsen 352, 162.

---

427 **BORILLIOF**

[Basil.] Bruckner p. 3074. — ***Londini.*** Arch. br. XXVII, 151. Akerman p 90. — Cf. ***Sorillus.***

428-429 **BORIVS**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 132. — ***Noviomagi.*** Smetius p. 164. — ***Saint-Nicolas*** prope Nancy. Grivaud, Luxb. p. 164.

BORV · F

Châtelet. Grivaud, Luxbg. p. 165.

---

430 **PORPARCV** sic

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 31.

441 **POSSVN**

Noviomagi. Smetius p. 166.

432-433 **POTITIM**

Aug. ***Treverorum.*** Lersch III, 27

POTITVS

Riegolae rep. [mus. Schreiber]. D

434-435 **POTITIAN**

Londini, Lombard-street. Arch. b 131. Descripsit Jackson.

POTITIANI M

Londini. Arch. br. XXVII, 152 Akerman p. 91.

436-439 **BOVDVS**

Moguntiae rep. [mus. Mattiac.] c. 86. Fuchs II, 158 BOVDVSF scriptum. —

BOVDVSF

Vechten [mus. soc. Traiect.] Jan 'Bonn. jb.' IX, 28 et 29 (BOTDVSF phi error). —

BOVDVS · FEC

Noviomagi. Smetius p. 164. — ***burgi*** [mus. Lugd.] Janssen p. 131.

BOVDVtiVS feC sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

---

440 **BOVIM**

Riegolae [mus. Schreiber]. Desc

---

441 **BRACLI** sic

Castris. veter. [mus. Houben]. p. 54.

---

442 **PRAETERITI**

Noviomagi [mus. Guyot]. Jan 'Bonn. jb.' VII, 63

---

443 **OFIC · PRI**

'Ex arce ***Ambiani*** nuper construc tum'. Petavius portiuncula p. 1018.

---

444 **PRI . . . . .**

Fragmentum ***Riegolae*** rep. [mus. ber]. Descripsi.

---

445 **BRIC . . . .**

Fragm. ***Augustae Raur.*** rep. [m sil.] Mommsen 352, 36.

446-447 **PRID · FEC**

Noviomagi. Smetius p. 166. — [Anti heim.] Graeff p. 42 qui suo arbitrio p legit. —

PRIDIANI

nagi. Smetius p. 166. — *Voor-*
us. Lugd.] Janssen p. 147. — *Vech-*
. societ. Traiect.] Janssen in 'Bonn.
0.

PRIMANI

veul-sur-Haine rep. Messager belg.
251. — *Calvados* [mus. Bayeux].
176. — *Londini.* Arch. hr. XXVII,
erman p. 90.

OF PRIMAN

[mus. Turic.] Mommsen 352, 163.

OF PRIMN sic

RIMAN. *Vechten* [mus. soc. Traiect.]
n 'Bonn. jb.' IX, 30.

pRIMInVS sic

urgi [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

PRIMANVSFE

ich in Hassia. Dieffenbach, urgesch.
Enns ad Danubium: (P)RIMANVSFF
ätter 1846. tab. VIII, 21. Littera
i.

PRIMI

ae. Lersch, centralm. I, 63. — *Châ-*
rivaud, Luxbg. p. 165.

PRIMIM

s incertae. [mus. Mattiac.] Inscr.
36.

PRM · MA

ae rep. [mus. Schreiber]. Descripsi.
rtissuma est.

OF PRIM

[mus. Turic.] OF PRM . . . Descr.
352, 164, d. — *Castris vet.*
uben] OF PRM Fiedler p. 48, 54. —
i. Smetius p. 166. — *Vechten* [mus.
Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. —
OF PRM . . . [mus. Schreiber]. De-
Schaffner p. 14 OF PR . . . — *Pa-*
horto senat. ©F · PRIM. Grivaud,
h VIII, 28. — Aput *Lemovices.*
h. VIII, 433. — *Bagaci.* Caumont.
— *Londini*, Saint-Michaels. Arch.
201. — Ibid. rep. OF PRM. Arch.
I, 152. Akerman p. 91. — *Re-*
ent). Arch. br. XXIV, 201.

OF PRIMI

n [mus. soc. Traiect.] Janssen in
' IX, 30. — [Mus. Mattiac.] . . .
r. nass. c. 86. — *In der Engi*
prope Bern. Jahn p. 230, qui . . . RIMI scribit. — *Ervillers.* Antiq. de la Morinie III, 323 ©PPRIMI. — Genabi *Aurel.* Antiq. de France XVIII, 255. — *Châtelet.* Grivaud, Luxemb. p. 165. — Parish of *St. Olave*, Southwark. Arch. br. XXV, 620.

OFIC · PRIM . . .

Aug Raur. [mus. Basil.] Mommsen 352, 164, a.

OFIC IRIMI sic

Vind. an der Schindellegi [mus. Bern.] Mommsen 352, 164, b.

PRIMVS

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 45. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — *Voorburgi*, ubi praeterea inscr. PRI.MVS reperta est [utraque in mus. Lugd.] Janssen p. 147. — *Cany.* Antiq. de Norm. XVII, 409. Cochet, Norm. sout p. 66 et 179. — *Turoni.* Cochet. p. 179. — *Ambiani.* Id. ex ephemeride 'Mém. des antiq. de Picardie' IX, 413. —

PRIMVS · F

Jort. Antiq. de Normandie XX, 329.

PRIMV F

Aug. Raur. [mus. Schmid]. Mommsen 352, 165, b. Roth p. 15 qui PRIMVI descripsit.

---

463 **PRIMIGENNITVS F**

Castelli prope Moguntiam rep. [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

464-466 **PRIMITIVI**

Regulbiis *(Reculver).* Battely, tab. I, 7.

PRIMITIVOS

Tabern. Rhenan. [olim. mus. Dyk architecti; nunc in antiq. Mannheim.] Hefner 278. — *Ratisbonae.* Hefner p. 279. — *Enns* prope Danub. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 20.

PRIMITIVOS F

Tabern. Rhen. [bibl. Argent.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128. — *Salz-Au* prope Ratisbonam PRIMITIVOS.F. Schriften d. hist. vereins für d. Oberpfalz 1846, p. 211. Fortasse ab 465 non diversa.

467-468 **PRIMITIVS**

Köngen. Würtemb. jahrb. 1843, II, 127. — *Tabern. Rhen* [olim aput Dyk architectum, nunc in antiq. Mannheim.] Hefner

278 litteris inversis. — *Weisenau* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Westerndorf*. Hefner p. 280. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30.

PRIMITIVS F

Tabern. Rhen. [bibl. Argent.] Jung in 'bull. d'Alsace' II, 128.

469-471 PRIMVLI

Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

OF PRIMVL

Ibid. rep. Akerman qui archaeologiam sequutus est, l. c.

PRIMVLVS F

Galgen prope *Turicum* [mus. Tur.] Descr. Mommsen 352, 165, a.

---

472 LBRI..NNI

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. Verisimiliter BRITANNI legendum erit. Vide nostr. 477.

---

473 oF PrISCI

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

474-475 PRISCILLIMA

Lillebonne [mus. Rotomagense]. Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet, Norm. sout. p. 177. Catalogue du musée de R. p 69.

PRISCILLI MANV

Lillebonne rep. Cochet, Norm. sout. p. 176. — *Planches* (Orne). Caumont, cours II, 190: PRISCILLII MANV.

---

476 PRISCINIM

Vechten [mus Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 30. — *Lunneren* [mus. Turic.] (p)RISCINI M. Mommsen 352, 166.

477-478 BRITANN..II

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Jackson.

PRITANNII

Lege *Britanni*. *Vindon.* rep. [mus. Tur.] Mommsen 352, 167.

479-480 BRITVS

Vechten [mus. Traiect.]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

BR..TVT sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 editores *Bitutrix (!)* coniciunt.

---

481 PRIVA

Parisiis, ex hort. palatii senat. (Luxemb. tab. VIII. 54.

---

482 PROCRI

Friedberg. Dieffenbach, urgesch. |

---

483 OF · PRONI

Châtelet Grivaud, Luxembg. p.

484-485 PRO · VIN. PROVINCIALIS

Westheim im Schmutterthal. Jahre für Schwaben und Neuburg 1843, p.

---

486 BRVARIM

Montroeul-sur-Haine. Messager 1848, p. 251.

---

487 PRVBCVS

E silva prope *Maulévrier* [mus. l gense]. Antiq. de Normand. XVII, 42 chet, Norm. sout. 178. Catalogue d de Rouen p. 69. — *Lillebonne* PR Cochet, Norm. sout. 176.

---

488 . . . . BRVSO

Neuwied [mus. principum] Descripsi. altertümer p. 123 falso PRVSO. P fragmentum esse non vidit.

---

489 OF · PV

Studenberg. Jahn, Bern p. 50.

---

490 pVBLIVS

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen |

491-492 BVCCIVSF

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen i jb.' VII, 63. — Aput *Lemovices*. arch. VIII, 433, ubi BVCCIVS.F.

BVCCIVSFE

Vechten [mus. Traiect.] Janssen i jb. IX, 29.

493-494 BVCCVS

Rottweil, Würtemb. jahrb. 1836, — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen i jb.' IX, 29.

BVCCVSF

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen i jb.' IX, 29.

BVCIANI
burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 132.

OF PVDE
.] Bruckner p. 3075.

OF PVDENT
Mattiac.] Inscr. nass. c. 86

OFF · PUERI
eil. Würtemb. jb. 1836, p. 221.

PVGNI · M
magi Smetius 166.

500 **BVR** litt. inversis et exstant.
Augustae Raur. rep. [mus. Turic.] Bruckner p. 2870. Mommsen 350, 4.

---

501 **PVR** graphio script.
Vindon. [mus. Königsfelden]. Keller descripsit. Misit Th. Mommsen.

---

502 **BVRDIVI**
Fécamp 1852 rep. Cochet, Norm. sout. p. 104. 179.

---

503 **BVRDO**
In ansa *Vesontione* rep. Chifflet p. 98.

---

504 **BVTRIO**
Jort Antiq. de Norm. XX, 328.

C. G. Qu.

CABILLO
ini Gallorum rep. Grivaud, Lnxbg.

GABINIA
iburno miss. [mus. Lugd. Bat] Jans-.38. Cf. *Gavinia.*

CABRIL F
magi [mus. Guyot equitis]. Janssen jb.' VII, 64. — *Riegolae* [mus. r] Descripsit Schreiber; ipse nihil ras CABI .... repperi,

CABRILLIM
burgi rep. [mus. Lugdun.] Janssen, gd. p. 132.

CABRVS
li prope Moguntiam [exstat in mns. Inscr. nass. c. 84. — *Voorburgi* igd] Janssen p. 132, qui suspica-s (r). — *Châtelet* Grivaud, Luxbg.

CABVCA
nissae rep. [mus. Turic.] Momm-, 37.

CACAVA
vrier in Normandia [mus. Rotoma-834 rep Antiq. de Norm. XVII, talogue du musée de Rouen p. 69 CACAVA ... Cochet p. 182 praeterea CACA .. VA quod certe neglegenter descriptum — *Épinay-Sainte-Beuve* (canton de Neufchâtel en Norm.) Cochet, Norm. sout. p. 180.

---

512 **CADANVS**
Pan-Pudding Rock. Archaeol. brit. VI, 124. Descripsit Ed. Jacob.

---

513 **QVADRATI**
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 147. — QVADRVI F (sic) in *Alsatia* vel *Tabernis Rhenanis* rep. [bibl. Argentin.] legit Jung, bulletin II p. 128.

---

514 **CAELINIM**
Vechten [mus Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

---

515 **C · CAEREL PHYRRICI** litteris inversis
Sig. figlin. aheneum, inter vicos *Oberrad* et *Niederrad* rep. (bibl. Francofurtensis ad Moenum]. Descripsi. Ansae vasculum insculptum est.

516-519 **L · CAES**
Noviomagi. Smetius p. 106. Licetus p. 199, III. —

CAES F
Genabi Aurelianorum. Caumont, cours II, 191 CAFS F.

OF · CAESI

Noviomagi. Smetius p. 106 et 166.

L CAE SAE litteris incusis

Lunneren [mus. Turic.] Mommsen 350, 6. — Inter vicos *Mett* et *Brügg.* Jahn p. 89, qui inepte L . CAESAR.

520 CAFVRIO

Ex *Alsatia* vel *Tabernis Rhenanis* [bibl. Argent] Jung p. 128.

521-523 GAIVSF

Originis non satis cognitae [mus. Mattiac.] Jnscr. nass c. 86, ubi legunt editores CAIVSF. — — Item in vico *Appeldorn* prope Düsseldorf J. Schneider in 'Bonn. jb' XXIII, 175. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — *Noviomagi.* Smetius p 165. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p 139. —

OFCAIVS

[Mus. Bonn.] Overbeck p 137. Ipse nusquam detexi: cf. potius n. 532 OF CALVI.

CAIVS ET GAIus

Vechten. [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

524 OF · GAL

Limoges. Revue archéol. VIII, 434. — *Châtelet* Grivaud, Luxbg p. 165.

525 CALAVA F

Echzell in magno ducatu Hass. [mus. Dieffenbachii]. Steiner I, 95.

526 CALE . . . .

Londini, Lombard-street. Archaeol. brit. VIII, 131. Legit Jackson

527 CALETINI

Amiens. Cochet p. 173. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 132.

528 GALLICA

Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 144.

529 GALLIO

Parisiis in hort. senat. rep. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, fig. 72.

530 CALLO F

Westerndorf Hefner, röm. Baiern p. 280.

531-532 CALVI

[Bonnae in museo Rhen.] Descri *Noviomagi* [mus. Guyot equitis]. Ja 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Limoges* archéol. VIII, 434.

OF CALVI

Vindonissae [mus. Turic. ac Ber dem OFI (C)AI-VI [mus. Turic.] Momm 38. — *Studenberg* [mus. Bern.] Jal — *Riegolae* [mus. Schreiber] OFCA (OFC)ALVI (bis). Descripsi. — Ibide Schaffner, nunc Schreiber] OFCALVI. I Schaffner p. 13. — *Rottweil.* Lauch Würtembg. jahrb, 1836 p. 221. — *tiae.* Fuchs II, 152, 153; eod. lo — *Friedberg.* Dieffenbach, urgesch — [mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck ibid. legi in fragmento ... CALVI. Over — *Neuss* [exstat in curia Novesian scripsit Jaeger in 'Bonn. jb' II, 46. centralmus. III, 96. — *Castris ve* Houben]. Fiedler p. 53. — *Noviom* tius p. 166; ibid. [mus. Guyot]. Ja 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Vechten* [m iect]. Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 2 — *Londini*, St. Michaels Arch. I 202; eod. l. Parish of St. Olave (So Arch. br. XXV, 620. — *Vichy-le* Mém. des antiq. de France XV, 469:

533 LIECDI CALVID

Parisiis, in hort. palat. Luxbg. vaud, tab. VIII, 5.

534-536 CALVINI

Vechten [mus. Traiect.] Janssen jb.' IX, 28.

CALVIN · M

Riegolae [mus. Schreiber]. Des

CALVINI · M

Londini. Arch. br. XXVII, 152. p 90. — *Noviomagi* rep. CALVINI Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VI

537 CAMPII

Bonnae rep. [in museo Rhenano Descripsit Braun in 'Bonn jb.' I Num fortasse *Campil(i)*?

538 CAMVLIXVS

Prope *Moguntiam* rep. [olim in mu Emele, tab. 32.

539 CANAIM

Vechten [mus. Traiect.] Janssen jb. IX, 28 — *Parisiis*, ex hort riis effossa Grivaud, tab. VIII, 90

CANTO
CANTOF
eter. [mus Houben]. Fiedler
). —

CAHTO
F sic
[in museo princip. non vidi].
tümer p. 123.

CANTOM...M
Raur. [mus Turic. olim in mus.
oth p. 15. Mommsen 352, 39.
littera O.

CANVL..ID..
henan. [mus. Obermueller]. Mone
tio non satis clara.

CAPI
CAPIFES
iac. olim exstabat in mus. Huepsch].
c. 87. Huepsch, epigrammato-
. — Steiner I, 330 mavult CAPIFEC.

CAPITO F
i [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn.
— *Wichelhof.* Freudenberg in
XII, 155.

CAPITOKINVS
Brisgavorum [mus. Schreiber]
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen
L.

CAPRASIN
CAPRASIVS FE
i [mus. Lugd.] Janssen p. 133.

CAPRINVS
guntiam rep. [olim in museo
iele tab. 31. P litterae A in-
— Cf. *Carinus.*

CARANT · F
i. Smetius p. 164. — Eadem
idini rep. ubi tamen CARANI F
haeol. brit. XXVII, 152. Akerman

OF CARAN
raijenhoff prope Noviomagum
ugdun.] Janssen p. 133.
CARZTIN
iversae) *Londini.* Arch. br. XXIV,
. *Pan-Pudding Rock.* Arch. br.
VI, 124. Descripsit Ed. Jacob, qui CARATIN.
— CARANTIN (sic) mouth of the *Thames* [mus.
Gustavi Brander]. Arch. br. V, 290. De-
scripsit T. Pownall, qui CALETIM in tessera
Pan-Pudding-Rock rep. legit. — Huc quo-
que CARETI *(P. P. Rock)* Arch. br. VI, 124.
referas. Descr. Jacob.

---

555 CARASAOVF sic
Zatsenhausen prope Canstatt. Sattler tab.
XXV, 2.

---

556 CARIIVIR sic
Castris veter. [mus. Houben.] Fiedler p. 54.

---

557 CARINVS
Moguntiae [mus. Mattiac. olim aput Emele]
Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85. — *Lon-
dini.* Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90.
— *Limoges.* Revue arch. VIII, 433.

558-559 OFCARIO
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.
CARIO
F
Hauberg prope Düsseldorf rep. Descripsit
Schneider in 'Bonn. jb.' X, 64.

---

560 CARNATVS
Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 165.

---

561 CARPI
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler
p. 53. Num *Eucarpi?*

562-563 CARROTALo
Rottweil. Lauchert p. 12.
CARROTA1VS sic
Châtelet Grivaud, Luxemb. p. 165.

---

664 CARTO · F
[Mus. Darmstadt.] Lersch in 'Bonn. jb.'
VIII, 162. Walther p. 48 tantum CARTO. —
Noviomagi. Smithii epistola aput Licetum p.
1079. 1080. Smetius p. 164.

565-566 QVARTVS
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.
QVARTVSF
Castris veteribus [mus. Houben]. Fiedler
p. 53. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152
= Akerman p. 91.

567-568 OFCARV.... bis
OFCARV..I..
Riegolae Brisg. [mus. Schreiber]. Descripsi.

. . IICARV

Parisiis, ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, fig. 8.

569-572 CARVS

Moguntiae [olim in mus. Emele]. Emele p. 20 et tab. 31. — *Noviomagi*. Smetius p. 164.

CARVS F

[Basil.] Bruckner p. 3074. — CAR.... ex *Augusta* Raur. [mus. Turic.; olim apud Schmid.] Roth p. 15. Mommsen 352, 40 b.

CARVSFEC

Enns prope Danubium. Linzer blätter 1840, p. 59 = tab. 8, 6.

CARO

Londini, Lombard street. Arch. br. VIII, tab. 6, 5.

---

573 GASCE

[Basil.] Bruckner p. 3076.

---

574 CASIO

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

575-577 CASSI

Argentorati 1720 rep. [bibl. Argent.] museum Schöpflini p. 116. Jung p. 128. — Incertae originis [mus. Lugdun.] Janssen p. 133.

CASSIVS

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

CASSIVSF

Wichelhof bis rep. [mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p. 137. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen l. c. IX, 29. — Briquetage de *Marsal* (en Lorraine). De la Sauvagère, recueil p. 200. — In antiquario Mannheimensi Graeff p. 42 CASSIVS FIC legit, cui fidem ne quis habeat.

578-584 CAST

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. —

CASTI

Ex Africae septemtrionalis urbe *Eljem* museo Lugdunensi inlata. Janssen, m. L. p. 133.

CASSTI

Prope *Moguntiam* rep. [olim in mus. *Emele*]. Emele tab. 32.

CASTIO graphi

Tabernis Rhenan. rep. [antiq. Ma Steiner II, 348.

CASTVS

Prope *Rodot* (Eure) rep. Cochet

CASTSVSF

Badenweiler in thermis 1784 re schen p. 183.

CASTVS · FE

Vindonissae [mus. Turic.] M 352, 41.

---

585 CATASEXTVS · F

Augustae Rauricae rep. [mus. olim apud Schmid]. Roth p. 14, Momms 42. — *Londini*. Archaeol. br. XXV Akerman p. 90

---

586 CATELLO

Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 1

---

587 CATICA F sic

Voorburgi? rep. [mus. Lugd.] p. 133.

---

588 CATLVS · F

Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 165 *Catulus?*

589-590 CATo

E thermis *Zofingensibus*. Ibide Mommsen 352, 43.

CATOFE

Sic inscriptio *Rottenburgi* rep. lege detur. Jaumann, Sumlocenne p. 200. jb.' XV, 81, illic CATOFE, hic CAIOF.

---

591 CATV . . .

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p.

592-595 CATVI.L

Zofingen. Mommsen 352, 44.

CATVkkINVS

Rottweil. Lauchert p 12. Alberti in temb. jahrb. 1836 p. 221.

cATVLLINVS

Zofingen; ibidem rep. . . . r Mommsen, l. c. — *Tabernis* Rhenan TVL . . IN . . [mus. Obermueller] Mone l,

Q · VIIRATIVS · CATVLLIN

Castris veter. [mus. Houben]. F p. 54. — Eadem fortasse e vico *Western* Hefner 280, qui — NAT CATVLL descri

CATVLLVS

lwigsburg.] Hansselmann I, 44.

CATVLLVSF

possidebat olim Emele]. Emele ittera s inversa. Fortasse non i inscr. quae nunc in mus. Mattiac. r. nass. c. 84 CATVLLVSF.

CATVS

colas prope Nancy. Grivaud, 164.

CATVSF

i [mus. Guyot]. Janssen in II, 63. — *Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb.' IX, 29. — *Voorburgi* n.] Janssen p. 133.

CATI

Revue archéol. VIII, 433.

CATIO

mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn.

CATVSVALIS F

i [mus. Lugd.] Janssen p. 133.

GAVINIA

io [exstat in mus. Lugd.] Janssen

CAVINILV

ent.] Jung p. 128. Origo non

CAVPIVS

i. Smetius p. 164. — *Voorburgi* Janssen p. 134.

OFIC · CAVT

ae rep. [mus. Turic.] Descripsit ommunicavit Th. Mommsen.

CAVTAIA F sic

nuseo Lugdunensi inlata. Janss- — *Vechten* CAVIAF? [mus. sen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

CAVTERRA

Raur. rep. [mus. Basil.] Roth

609 CAVTVs

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 134. Litterae TV(s) inverso ordine.

---

610 CE . . . .

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 157.

---

611 CEHA

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Descripsit Jackson. Nonne *Celi* ad?

612-613 CEI

Montroeul-sur-Haine. Messager belgique 1848 p. 251.

L
CEIVS
F

Prope *Moguntiam* rep. [olim aput Emele]. Emele tab. 31.

---

614 C · GEL

Billichgraz (Innerkrain). Krainer mittheilungen IX, 93, b.

---

615 OFCELADI

Heddernheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Noviomagi* [mus. Guyot.] Janssen in 'Bonn. jb.' VII, 63. — *Parisiis*, in hortis palatii Luxemb. effossa. Grivaud, tab. VIII. fig. 44. — *Châtelet*. Grivaud, Luxemb. p. 165. — *Bavay* Caumont, cours mon. II, 190.

616-619 OFCELI

Bartlow Hills (Essex). Arch. br. XXV, 6. — *Lillebonne*. Cochet p. 177 OFCFI . . .

CELIVS

Saint-Amand (dép. du Nord) Mémoires des antiq. de France I, 368. — *Castelli* C . LIVS F [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

MACELIV . litteris inversis

Oehringen. Hansselmann, tab. V, 1.

LIVSC sic

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 126. Legit Jackson, Intellege (ce)LIVSF.

620-621 GELLIVSF

Castelli rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. —

GELLIVS
F

Heddernheim [olim fortasse in mus. Emele;

nunc in mus. Mattiac.] Eckel tab. 31. Inscr. mass. c. 84.

622-623 CELSINVS

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

CELSINVSF

Noviomagi. Smetius p. 164. — CILINVS . F (certe typographi error) eod. loc. rep. Smetius p. 164. — CILSINVSF *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — CECSINVSF E *castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 48.

624-628 CELSVS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

OFCELSI

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Londini*, Prince's street. Arch. br. XXVII, 144.

OFCN · CELsi

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

cELSVS F

Tabern. Rhenan. [bibl. Argent.] Jung p. 128.

CELSI OF

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen 352,46.

629 Q · A · GEMELL

[Basil.] Bruckner p. 3076. Suo iure Mommsen 352, 92 suspicatur: OF . GEMELL.

630-633 GEMIN

Londinières. Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 180 (sed p. 182 GEMIN . .). — *Amiens.* Antiq. de la Picardie IX, 412. — In mari prope *Etaples.* Cochet p. 178, 180.

GEMINI

Jort. Antiq. de Norm. XX, 329.

GEMINI M

Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

GEMINVS

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 48, 54.

634 GEMMVS

Rottweil. Lauchert p. 16. Littera s inversa. — CEMM *Noviomagi.* Smetius p. 164.

635-636 CEN

Limoges. Revue archéol. VIII,

OF · GEN

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

637 CEN · CIO

Vechten [mus. Traiect.]. Bonn. J Descripsit Janssen. Num fortasse

638 CENDRINVS F

Moguntiae 1854 rep. [mus. Matti nass. c. 84. Littera c cum lineola.

639 CENESPSE sic

Augustae Raur. [mus. Schmid]. B Mommsen 348, 4. CENTISPSA lege meier. — *Studenberg* [mus. Bern.] Jahn, Bern p. 50. — *Aventici* (V CENASS. Mommsen 348, 4*. In omni nomen VRSI latet.

640 GENIALIS · F

[Basil.] Bruckner p. 3075.

641 GENIO

Friedberg. Descripsit Dieffenbac schichte p. 269.

642-646 GENITOR

Vechten [mus. Traiect.] Bonn. jb Legit Janssen.

GENITORIS

In silva prope *Brotonne* (canton debec) rep. Antiq. de Norm. XV Cochet p. 179. — *Amiens.* Antiq. IX, 411.

CENITOR F

Leds. Messager belg. 1848 p.

CENTORF

Parisiis ex hort. senat. Grivaud, tab. VII, 2 et VIII, 13.

OF CENT

Vechten [mus. Traiect.] Janssen jb.' IX, 29.

647 CENO

Limoges. Revue arch. VIII, 43

648-654 CENSORINV

Neuwied. Dorow, altertümer p. 123 centralm. III, 79. Ipse in museo Neuwied. frustra quaesivi. — Ve rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

CENSORINVS

rnis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone

CENSORINF

ten [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. anssen.

OF · CENS

magi. Smetius p. 166.

CESORIN

. aput Huberum]. Mommsen 351, 4 ckner p. 3076, qui et CISORIN litteris p. 2958 legit.

CESORIN . . .

stae Raur. [mus. Turic.] Mommsen 3.

CENSO . . . .

onne. Cochet p. 177.

CERAE

magi [possidet Guyot eques]. Bonn. 63. Descr. Janssen.

MA · CERATI

(Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

MACERATI

publ. Basil.] Bruckner p. 3075. Roth

CERIALIS

en. Würtemberg. jahrb. 1843, II, *Tabernis* Rhenan. [mus. Obermueller] 166.— [bibl. Argent.] Jung p. 128.— Monac. olim aput Dyk architectum]. I, 348. Hefner 278.— Eadem *Rot-* [mus. Jaumann] sed litteris inversis. , Sumlocenne p. 201. Bonn. jb. XV, eram inscript. ibidem repertam Jaum. IS I (sic) et CERIALIS legit. Cf. l. c.

CERIALI

let. Grivaud, Luxemb. p. 165.— in hort. senat. Grivaud, l. c. tab.

CERIALISF

urgi rep. [mus. Lugdun.] Janssen

CERIALI · MA

magi. Smetius p. 164.

CERIALI · M͡A

aput Jacobum Wolff. 1610] Momm- 47.— *Augustae* Raur. [mus. Turi- lim aput Schmid]. Roth p. 14.

CEREALIS

Rottenburgi rep. [mus. Jaumann]. Jaumann in 'Bonn. jb.' XV, 82. XVIII, 225.— *Tabern.* Rhenan. [antiq. Spirense]. Steiner I, 370.— *Londini*. Arch. br. XXVII, 147.

CEREALISFC

Londini, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Legit Jackson.

CERIAL . . . .

Fragmentum *Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 351, 3.

OFE CER

Tabern. Rhen. [antiq. Mannheim.? ex mus. Dyk]. Steiner II, 348.

CER

Parisiis in hort. senat. Grivaud, tab. VIII, fig. 68.

668-690 GERMANI

Vechten [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. Descr. Janssen.— *Jort*. Antiq. de Norm. XX, 330.

CERM͡ANI

Augustae Raur. Mommsen 351, 9.— *Riegolae* [mus. Schreiber, olim Schaffner] Descripsi. Schaffner p. 13 male CERMANI.— Huc refero

a ERMAII *Vindonissae* rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 81.

b ͡RMANI *Parisiis* ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. tab. VIII, 124.

c CERNANI *Castris veter*. [aput Houben]. Fiedler p. 53.

C · ERM͡ANI

Turici rep. [mus. Turic.].— C . ͡RMANI [mus. Basil.].— C . ͡RMAN *Augustae* Raur. [mus. Schmid]. Mommsen 352, 94. Roth p. 15.— C . ANI [Bas.] Bruckner 3074.

GERM͡ANI

Castris veter. [mus. Houben]. Bonn. jb. X, 66. Legit Schneider.

GERMANIO

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

CERMANIO

Oberwinterthur [mus. Turic.] Mommsen, l. c.

GERMAN · F

Enns prope Danuhium. Linzer blätter 1846. tab. VIII, 13. — *Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner 280.

GERMANIF

Sic emendo Bruckneri GERMANIR [Basil.] p. 3076, nec non *Londini* (parish of St. Olave, Southwark) rep. inscriptionem GERMANIE. Arch. br. XXV, 620.

GERMÂNIF

Oberwinterthur [mus. Turic.] Mommsen 352, 94.

GERMANICI sic

[Basil.] Bruckner p. 3076. Fortasse *Germani of.*

CIRMNIOI sic

Legas CIIRMANIOF. *Augustae* Raur. rep. Descripsit Bruckner; vid. Mommsen 352, 94, i.

GERMANVS

Ratisbonae (Saler-au) [ibidem aput societ. histor.] Hefner p. 279. Schriften des histor. vereins für Oberpfalz u. Regensbg. 1846, p. 215 GERMNVS. — *Westerndorf* [antiq. Monac.] Hefner p. 280. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90. — *Parisiis.* Messager belg. 1848 p. 389.

CEIIMAN sic

Augustae Raur. Cf. Mommsen, l. c.

CERMÂ

Vindonissae [mus. Schmid]. Mommsen l. c. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. Inscriptiones quas Schaffner p. 13 GERM FE ac GER .... legit, nunquam exstiterunt.

OF GERM

Parisiis in hort. Luxemb. Grivaud, tab. VIII, 38. — *Bavay.* Caumont, cours II, 190.

GERM

Rottweil. Lauchert p. 16. — [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. — GERM ? *Vindonissae* [mus. Basil.] Mommsen 352, 244.

OFFI · GER

Renaix. Messager belg. 1848, p. 389.

OFFCER

Parisiis ex hort. Luxemb. Grivaud, tab. VIII, 30.

OFF · GER

Londini. Arch. br. XXVII, 152. Akerman p. 90. — *Noviomagi.* Smetius p. 166.

OFF GE

OF · GER

OF · FL · GER

Vechten [mus. Traiect.] Janssen jb.' IX, 29. At fortasse *Offi . G* legendum erit.

OFFGÊR

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 8

691 GERVINI

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42

692 GESCV F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

693-694 CIISIANI · F

Neuville-le-Pollet. Antiq. de XVII, 424. Cochet p. 182 *Citsi*

CESIANIF

Sic lego inscript. prope urbem (Eure) rep. [exstat nunc in mus. Cochet p. 176 = Antiq. de Norm. ...F. SIANIE. Musée de Rouen, c : FSIANIE.

695 CESTIVS

Saint-Amand (dép. du Nord). France, I, 368.

696 L · GETVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janss Lectio mihi suspecta est; *cf.* LVGI

697 CIIVIIRIANVS F

Heddernheim. Inscr. nass. c.

698 CHONI OF sic

Picardie. Cochet p. 175.

699-700 OF · CIAM

[Basil.] Bruckner p. 3076.

OF CI . . M

Augustae Raur. [mus. Basil. 352, 49.

701-702 GIAMAT · F

[Bonnae in mus.] Descripsi. Ove — *Noviomagi* [possidet Guyot]. 63. Legit Janssen. — *Vechten* [Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29. — [mus. Lugdun.] Janssen p. 139. *Nicolas* prope Nancy. Grivau p. 164.

GIAMAT · FE
magi. Smetius p. 165.

CIAMISVS litteris inversis
lae [mus. Schreiber]. Descripsi.

GIAMISSA
burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

CIANICO
siae Treverorum rep. Vidit Lersch, us. III, 27.

CiARCA
magi [aput Guyot]. Bonn. jb. VII, 63. t Janssen.

CIBISVS F
Aventic.] Mommsen 351, 5, d. — *urgi* rep. (nisi falsa) IBISVS . F [mus. Jaumann in 'Bonn. jb.' XV, 82.

CIBISV . . .

cIBISVISFEC
lae Brisgav. [mus. Schreiber]. De-

CIBISVS FEC
tae Raur. [aput Merian-Burckhardt] *berg* [mus. Bern.] Mommsen 351, 5. 14. Jahn p. 49. — CIBISVS I . . prope Delemont, Mommsen, l. c. *Rottweil* CIBIS ac (ci)BISVS FF. Lau- 13. Contra CIBISVS FEC Alberti in erg. jahrb. 1836 p. 221.

CICARV
iae Agripp. [possidet Krafft] Lersch, s. I, 63.

CILLI F
h. Hefner p. 280.

CILLVTIVS f
urgi [in mus. Lugd.] Janssen p. 134.

OFCIN
nagi [aput Guyot] Janssen in 'Bonn. 63.

CINGES F
ndorf [in antiq. Monac.] Hefner p. 280.

716 CINN . . . . .
Aug. Raur. 1792 rep. [possidet Victor Gibelin Salodurensis]. Mommsen 351, 6. Litterae N inversae.

717 CINNAMVS
Noviomagi. Smetius p. 164.

718 QVINTILIAni
Vechten [mus. Traiect.] Steiner II, 278. — QVINTI(lis)NI [bibl. publ. Basil.] Roth p. 15.

719 CINTVGENI
Neftenbach [mus. Turic.] nec non *Augustae Raur.* [aput Merian-Burckhardt] Mommsen 352, 50. Roth p. 15 parum recte CINT. VCENI. — *Londini* CINTVGENT descripsit Smith, coll. antiqua II, 5, 128.

720-724 CINTVGNATVS
Chdtelet. Grivaud, Luxemb. p. 165.

CINTVCNATVS
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 134. — *Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29. Descr. Janssen qui minus recte et CINTVCIVATVS legit.

CINTVGNATV
Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 269. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. Praeterea Moguntiae eam vidit Smith, coll. antiqua 2, 5, 128. Cf. Emele tab. 32 atque inscr. nass. c. 85 ubi errore typographi CINTVNATV legitur.

CINTVGNATI
Moguntiae 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

CINTVGNA
Aquis Mattiacis rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

Huc referendae videntur
a. CVNCNAC litt. ipcngis
[Mus. Basil.] Mommsen 350, 28.
b. . . . . GNATIVS
Noviomagi. Smet. p. 165.
c. . . . . NATO
Lillebonne. Cochet p. 177 (peius p. 182 NATO punctis omissis).

725-733 QVINTVS
Augustae Raur. Roth p. 14. — *Köngen.* Würtemb. jahrb. 1843, II, 127.

CVINTVS

[Bibl. publ. Basil.] Bruckner p. 3074. Roth p. 14.

CINTVS

Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 165. — *Pan-Pudding* Rock. Arch. brit. VI, 124. Legit Eduardus Jacob.

CINTVS · S · M

Noviomagi. Smetius p. 164.

CINTVSMVS F sic

Rottweil. Lauchert p. 13.

CIN͡TVS FECIT

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268, qui CINVS.

OF CIN͡TVS · F

Wichelhof [mus. Bonn.] Steiner II, 103 qui male CINVS. Sed ipse in thermis Amisianis miserum hunc librum secutus erravi; inscr. quam postea vidi R͡EGINVSF exhibet.

qVINTVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

QVINTVSF

Neuwied [mus. princip.] Descripsi. Litterae N, S, F inversae. Dorow, altertümer p. 123.

734 CIRACIL

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Lectio non satis certa. Num *gracil*(is)?

735 A · CIRGI · F

Inter *Schaffis* (Chavannes) et *Ligerz* rep. Jahn, Bern p. 73. Mommsen 348, 5.

736 QVIRINI

Noviomagi. Smetius p. 166.

737 CIRinNA sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

738 O · CIROI · · · ·

Vechten [mus. Traiect.] Janssen in 'Bonn. jb.' IX, 29.

739-740 CIRRVSF

Noviomagi. Smetius p. 164. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

CIRRVS FEC

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 134.

741 CISIN͡EBI

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

742 CITISOF

Heddernheim. Inscr. nass. c. 1 male CITISOX; editores enim litteras

743-744 CIV . . . .

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

CIVILIS

Moguntiae, Caumont, bull. mon.

745-747 C /VO /VS

Studenberg [mus. Bern.] Momm 226. Jahn p. 50 male CIVIOIVS.

CIVOIV?

Noviomagi [aput Guyot]. Bonn. jb Edidit Janssen.

VO /V . . .

Turici in colle Lindenhof rep. [mu Mommsen 352, 259.

748 CLAVD : OF

Limoges. Revue arch. VIII, 434 CALD : OF suspicantur. — CDIVOI [mu stadt.] Lersch in 'Bonn. jb.' VIII, 1

749 CLEMENS F

Ems in thermis [possidet Vog mercator]. Descripsi. — *Westerndor* Monac.] Hefner 280. — *Noviomagi* tius p. 164. b) [mus. Guyot] Janssen jb. VII, 63.

750 CLEN

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

751 C CLO SVC

Ex Italia museo Lugdunensi inlata sen p. 150.

752 CLOVII

Parisiis ex hort. senat. Grivand, p. 160; tab. VI, 8.

753 CNAD

Ex Italia? [mus. Lugd.] Janssen

754-755 CNAEI

Moguntiae 1854 rep. [mus. Mattia nass. c. 84. Littera N minor.

OF CNEI

Riegolae [mus. Schaffner]. Schaffn Ipse non repperi.

CNATI

ten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. legi posse etiam CNATI adiecit.

CNÂTI

is veter. effossa. Lersch, centralm.

COBNERTVS F litt inversis

missae [mus. Turic.] Mommsen 351, 7.

coBNERTVS F

COBNERTI

COBNERTV

nis Rhenanis [mus. Obermueller] 268. Ibidem (cobn)ERTVS F.

COBNERTVS

n. Rhenan. Antiq. de France XVI, 95. Luxembourg VIII, 30. Speirer indatt 1825, n. 78 COBNERTVS. At uius generis inscriptiones falsae ex-Centre de la *France*. Cochet p. 172.

COBNERTVS · FEC

eim im Schmutterthal. Jahresbe-Schwaben u. Neuburg 1843, p. 8.

CORNIIRT F sic

urgi [mus. Lugd.] Janssen p. 135.

COBENERDVS

n. Rhenan. a) [bibl. Argentin.] Jung — b) [antiq. Monac.; olim possik]. Hefner 278. Steiner II, 348.

burgi reperta est inscriptio ... NIR- [mus. Jaumann]. Jaumann, Sumlo-. XVIII, 10, sed p. 198. 201 idem Bonn. jb. XV, 83 NIRTVS F (lacuna ata) scribit.

COCC . .

onae [ibid. in mus. societ. histor.] . 279.

COCCA FE

urgi [mus. Lugd.] Janssen p. 136. lectio firma esse non videtur, quum et BOCCA FE legi posse adscribat J.

COCV

Bruckner p. 3076.

C · · CVSF

igen [possidet Delhoven]. Lersch, III, 93.

COCI · OFIC

es. Revue archéol. VIII, 434.

771 OFCOELI

Riegelae [mus. Schreiber]. Descripsi.

---

772 OF · COM ·

[Basil.] Bruckner p. 3074. Roth p. 15.

---

773 GOMARVS · F

Nisi sit *Dagomarus*. *Noviomagi* rep. Smetius p. 165.

---

774 COMI graphic script.

E palatinatu Rhenan. [antiq. Mannheim.] Steiner II, 338.

---

775 COMICVS

Châtelet. Grivaud, Luxembg. 165. — *Parisiis* (rep. aut in museo?) Caumont, cours II, 192.

---

776 COMINIUS

Tossenberg. Publ. de Luxembourg VIII, 30. — In monte *Tittelberg* rep. Wiltheim I, 195. 282.

---

777 COMISLLVSI sic

Neuwied [mus. princip.] Descripsi, et lectio satis certa est. Dorow, altertümer p. 123 COMISILVS. Lersch, centralm. III, 79 COMISILVSI. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen (c)OMIS(t)IVI p. 135.

778-783 COMITIALIS

Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller] Mone I, 268. — Inde antiquario Monacensi inlata [olim aput Dyk]. Steiner II, 348. Hefner 278. — Inde [bibl. Argentin.] Jung p. 128 parum recte COWILINVS. — *Westerndorf.* Hefner 280. — *Neuwied* SNIDNOD. Dorow, altertümer tab. XXVII, 4; sed p. 121 COWSIVS vel COWCIVS proposuit. Ipse [in mus. princ.] COMITIAII litteris inversis legi. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 135: co(mit)IAN. — *Londini.* Arch. br. XXVII, 147.

COMITIALISF

Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Ibidem (c)OMITIALIS F. — *Kemel* prope Schwalbach [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Ratisbonae* (Salerau) cow . . . . . et COWILIVIS . s. Verhandlungen des histor. vereins für Oberpfalz u. Regensburg 1846, p. 211 [Ratisbonae in mus. societ. hist.] Minus accurate Hefner p. 279. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen l. c. COMITIANS(?).

COMITIALIS FI

Idstein. Inscript. nass. c. 87.

COMITIALISFI

Bonnae rep. [mus. Bonn.] Overbeck p. 137. Ipse tamen postea COMITIALIS . F descripsi.

COMITIALISFE

Tabern. Rhen. rep. Caumont, cours II, 191. — Eod. loco ALISFE. Caumont, l. c.

COMITIA

Tabern. Rhen. [bibl. Argent.] Jung p. 128. — *Augustae Treverorum* COMITIV. Wiltheim I, 195.

---

784 COMM

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

785-790 COMMVNIS

Oberlaibach 1851 rep. Krainer blätter IX, 29 COMMV(n)IS; atque IX, 93 COMMVNIS. — *Castell* prope Moguntiam [mus. Mattiac.] Fuchs II, 181. Inscr. nass. c. 84. — *Luciliburgi.* Wiltheim I, 302. — *Castris veteribus* [possidebat Houben]. Fiedler p. 53.

COMMVNIS

Rottweil. Lauchert p. 13. — *Moguntiae* [aput Emele]. Emele tab. XXXI. — *Argentorati* rep.? [bibl. Argent.; olim in museo Schoepflin]. Mus. Schoepflin p. 113. 118. tab. X. Cf. Jung p. 128.

COMVNIS

Augustae Vindelic. in monte Rosenauberg rep. [ibid. in museo societ. hist.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b. Hefner p. 277. — *Noviomagi.* Smith aput Licetum p. 1079. Smetius p. 164.

COMVNIS

Bonnae rep. Bonn. jb. XIX, 163.

. . COMMVNI

Bavay. Caumont, cours II, 190.

COMVNI

Oberlaibach. Krainer vereinsblätter IX, 29. — *Langweid* in Bavaria [antiq. August. Vindel.] Raiser, antiq. p. 17. At in libro cui titulus est: der Oberdonaukreis III, 92, b descripsit COMMVNI. — *Heddernheim* rep. Inscr. nass. c. 88. — *Wichelhof* [possidet Freudenberg]. Descripsi. Freudenberg, Bonn. jb. XXII, 155. — *Castris veter.* [aput Houben]. Fiedler p. 53. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64.

791-796 CONATIVS FECIT

Hochmauern. Würtembg. jahrb. 1835 p. 107. Lauchert p. 21.

CONATIVS F

Hüfingen. Fickler in 'schriften altertumsvereins' II, 181.

CONATS F

Enns prope Danubium (Lauriac blätter 1846, tab. VIII, 25.

CONA . . . .

Limoges. Revue archéol. VIII,

CONTI OFFIC

Studenberg [mus. Bern.] Jahn Mommsen 352, 54. Litterae F non pressae.

CONTIONIC sic

Coloniae Agripp. [possidet Krafft centralm. I, 63.

---

797 CONDARINVS

Ex monte S. Apollinaris prope B *(Remagen)* 1765 rep. [antiq. B Graeff p. 42.

---

798 CONESINI

Altenstadt in magno ducatu H Dieffenbach, hess. archiv V, 2, 2

---

799 CONIV · · F

Originis non indicatae [in mus Inscr. nass. c. 86.

---

800 CONOIMVS

Châtelet. Grivaud, Luxemb. p

801-804 CONSTANS · F

Originis non indicatae (ex *Tabe* nis?) Creuzer, catalog seiner priv sammlung p. 51.

CONSTAS · F

Augustae Raur. [mus. Basil.] 352, 53.

CONSTAN

Tabern. Rhenan. [mus. Obermmel I, 268.

CONSTAENI sic

Eod. loco rep. [bibl. Argent.] Jun

---

805 COOVIL · M

Augst prope Basil. Mommsen

---

806 CORI

Londini, Lombard-street. Arch 130. Legit Jackson.

CORISC . . .
CORIS · OFF
ıgi. Smetius p. 164.

CORISSO F
·gi [mus. Lugd.] Janssen p. 135. — ·ico *Vechten* [mus. Traiect.] Jans-. jb. IX, 29.

CORNELIVS
Rhen. [antiq. Spirense] Steiner I, *Rottenburgi?* Ita fingit Jaumann, XV, 82.

COSILVS
COSIKI
attiac.] Inscr. nass. 86.

F · L · COS · VI sic
ıof [mus. Bonn.] Sic Steiner II, 103.
FEC (litteris inversis) descripsi. — iac.] Inscr. nass. 86: OFCO . IV.

COSIVS · VRAP
issae [mus. Turic.] Mommsen 352,55.

COSI · RVFIN
ıagi. Smetius p. 164 qui male RVPIN.

COSRVF
·en [mus. Turic.] Mommsen 352, *Voviomagi* [aput Guyot] Janssen, VII, 63.

COS · RV · F
ıagi. Smetius p. 164. — *Châtelet.* Luxemb. p. 165. — [Mus. Rotomag.] . 180. — *Épinay-Sainte-Beuve:* Cochet, p. 180.

COSMIANI
los [mus. Bayeux]. Cochet p. 176.

COSMIANI · F
ıendo Smetii (p. 164) COSMINI . F *gi* repertam.

COSTILIVS F
sis Rhenan. [antiq. Monac.]. Hefner

COSTIVS
en [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.

822 COTILLVS
Châtelet. Grivaud, Luxembg. p. 165.

823 COTIO
[Bibl. publ. Basil.] Bruckner p. 3076. Roth p. 14.

824 COTTALVSFE
Enns prope Danubium rep. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 7. — *Ratisbonae* [ibidem in antiq. societ. histor.]. Hefner p. 279.

825-827 OFCOTTO
Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 268. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

COTTOS
Castris veter. [aput Houben]. Fiedler p. 54.

COITOS F sic
Ex *Alsatia* [bibl. Argent.] Jung p. 128.

828 COVICIVII sic
Neuwied. Descripsit pessume, ut solebat, L. Lersch, centralmus. III, 79. Inscript. haud diversa est ab nostr. 778.

829 GRACA · F
Noviomagi. Smetius p. 165.

830 GRACCHVS
Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

831-832 CRACVNA
Montreuil-sur-Haine. Messager belg. 1848 p. 251. — *Moguntiae.* Smith, coll. antiqua II, 5, 128 CRACVND.

CRACVNAF
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86 CRACVNA . . — *Dormagen.* Lersch, centralm. III, 93 CRACVNAE. — *Londini.* Smith, coll. ant. II, 5, 128.

833-834 CRANIANI
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Normandie.* Cochet p. 182.

CRAANIANi
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

835 GRANIC . . .
Vechten [mus. Traiect.] Jannsen, Bonn. jb. IX, 29.

836-837 **CRASISA**

Mauʼévrier 1834 rep. [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Catalogue du musée de Rouen p. 69. Cochet, Norm. sout. p. 178 (CRASISA . F p. 182). — *Elbeuf.* Cochet p. 181. Antiq. de Normandie XVII, 424 peius CRACISA. — *Dalheim.* Publ. de Luxemb. VII, 132. Wiltheim I, 195. 276 CRACISA . F.

CRASSI . . . .

Enns ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 8. Prior littera s inversa.

838-839 **CRASSI · O**

Intra *Galliae* fines rep. Caumont, cours II, 188.

CRASSVS

Le Mans. Caumont, cours II, 191.

---

840 **OF · CREA** litt. inversis

[Basil.] Bruckner p. 3074.

---

841 **CREIRO**

Augst [bibl. Basil. publ.] Roth p. 15. Mommsen 352, 60 a, qui CRESTIO suspicatur.

842-845 **CRES**

Limoges (Marc-Outie). Revue archéol. VIII, 433.

O · CRES

Limoges. Revue archéol. VIII, 433. Descripsit M. Ardant.

M · CRES

Londini, St. Michaels. Arch. br. XXIV, 202.

OFCRES

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Litteris inversis. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 268. — *Noviomagi* [mns. Guyot] ac *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63. IX, 29. — *Londini*, Lombard-street. Arch. br. VIII, 131. Descr. Jackson. — Ibidem (Parish of St. Olave), Southwark). Arch. br. XXV, 620: OFCR . . —

---

846 **CRESCES**

Lauriaci (Enns ad Danub.) Linzer blätter 1846, tab. VIII, 9. — *Ratisbonae* [antiq. Monacense et societ. histor. Ratisbon.]. Hefner 277. 278. — *Aug. Vindel.* (Rosenauberg) [in antiquario ibid.]. Raiser, Ros. p. 8. b. Hefner p. 277.

847-856 **CRESTI**

Aug. Raur. ac *Vindonissae* rep. [mus. Basil.] Mommsen 352, 60, d. e. — *Heddernheim* [mus. Mattiac.] Dieffenbach, schichte p. 268. Inscr. nass. c. 86. — *telet.* Grivaud, Luxemb. p. 165.

CRESTIO

Schindellegi prope Vindonissam Bern.] Mommsen 352, 60, a. — V [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, *Parisiis* ex hort. palat. Luxembourg. G tab. VIII, 3. — *Bavay.* Caumont, II, 190. — *Limoges.* Revue arch. VIII ubi M. Ardant parum recte, ut videtur, descripsit.

CRESTI M

Londini. Arch. br. XXVII, 152 = man p. 90, utroque loc. CRESI M.

CRESN sic

Aug Raur. [bibl. Basil. publ.] Mo l. c. 60, b.

OF · CRESTI

Noviomagi. Smetius p. 166. — V [mus. Traiect.] Jannsen, Bonn. jb. I OF CREST(i). — *Châtelet.* Grivaud, I bourg p. 165. — *Londini.* Arch. br. 152 = Akerman p. 90. — *Vindo* rep. est fragmentum OF . CRE . . . [mus. Mommsen 352, 61.

OF CRESti cIV rOMANi

Vechten [mus. Traiect.] Bonn. jb. I Legit Janssen.

OFCRESTIO

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri *Limoges.* Revue archéol. VIII, 43 M. Ardant male OF . CRESTIS.

M · CRESTIO

Noviomagi. Smetius p. 165. — *Lo* in Britannia. Arch. brit. XXVII, 146: MC

CRISTOF sic

Tabern. Rhenanis. Caumont, cours

CRESINVS sic

Limoges. Revue arch. VIII, 434. — Burdegal.] CRESINVS. Descr. Brunet, l. c.

---

857 **OF · CRETIO**

Augst. Mommsen 352, 63.

858-861 **CRICIRO FIICI**

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352

CRICIRO litteris inversis

Neuwied. Dorow, altertümer p. 11 dem tab. 26, 13 CRCIRO (litt. R inversis tamen [in museo principum] CRICIRRANV de

CRICIRO

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p

GRICIRO . . .

magi. Smetius p. 165. Conf. nostr. 7.

CRIOF

ied [in museo princ. non exstat]. altertümer p. 123.

CRISPI

nissae [mus. Basil.] Mommsen 352, [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

CRISPI · M

magi. Smetius p. 164.

CRISPVS F

ens prope Lausannam [aput Rivier]. n 352, 65.

PCRISP

ici (Wiflisburg). Mommsen 352, 66.

OF · CRESPI

nissae rep. Mommsen 352, 62.

CRISPINI M

(Calvados). Caumont, cours II, 190.

cRISPINi

nissae [mus. Basil.] Mommsen 352,

CRISPINA

. Caumont, cours II, 192.

CRISPINI
T PL T

e rep. Lersch, Bonn. jb. II, 85.

CRIVNAF

gen [mus. Bonn.] Overbeck p. 137. vidi. — *Vechten* [mus. Traiect.] Bonn. jb. IX, 29.

CROBISO

s ex hort. senat. Grivaud, Luxemb. 75. Littera s inversa.

CROBISC M

[mus. Schmid]. Mommsen 352, 68. 4 CROBISOM.

O · CROCI

lia rep. Caumont, cours II, 188.

CRVCVRO

Cheap (Londini). Arch. brit. XXVII, nf. supra 858-861.

CRVCVRO · FEC

Oare in Kent. R. Smith descripsit in Arch. br. XXIX, 221.

878 O CRVI

Le Mans. Caumont, cours II, 190. — CRV . . . M *Lillebonne.* Cochet p. 177.

879 CVASVS F

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Lectio non satis certa, potest enim etiam legi CVXVS.

880 GVBRVS

Aug. Treverorum. Wiltheim I, 195.

881-882 CVCALI M

Augst [mus. Schmid]. Legit Roth p. 14. — *Parisiis* in hort. Luxemb. Grivaud tab. VIII, 84 CVCAVM. — *Montroeul-sur-Haine.* Messager belg. 1848. p. 251.

CVCilOF

Augst? [mus. Basil.] Mommsen 352, 70.

883 CVDIOF

Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.

884 CVIAS F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

885 CVNO · V

Noviomagi. Smetius p. 164.

886 CVPITVS

Günsburg. Raiser, Oberdonaukreis III, 92, b. — *Noviomagi.* Smetius p. 164 qui non satis recte CVPTIVS. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 136.

887 CVR · CIMA

Vesontione rep. Chifflet p. 98. MA = *manu.*

888 CVRNVS

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

889 CVRTIVS

Rottenburgi (nisi falsa). Jaumann [qui eam possidet] in 'Bonn. jb.' XV, 82.

890-892 CVS
Coloniae Agripp. [aput Krafft] Lersch I, 63.

OF CVS
[Basil.] Bruckner p. 3074 qui male OECVS. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 71, b.

CVSIVS
Neuenheim prope Heidelberg. C in 'Heidelb. jahrb.' 1838, p. 668.

893 GYOCENVS sic
[*Moguntiae*] vidit Caumont, bulletin ment. IX, 255.

D. T.

894 TABVR
Limoges. Revue arch. VIII, 433.

895 TACI
In *Regulbino* agro rep. Battely p. 70.

896 DACODVNVS
Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Littera D in media voce non satis firma.

897-899 DACOMA
Moguntiae rep. [mus. Emele; nunc mus. Matt.] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

DACOMARVS
Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 268.

DAGOMARVS · F
Noviomagi. Smetius p. 165. Cf. sequent. 902.

900 DACOMOT . . .
Noviomagi. Smetius p. 165.

901 DACONARIVS
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

902 DAGODVBNVS
Londini, Prince's street. Arch. br. XXVII, 144. 152 = Akerman p. 90.

903 TALIO F
Kezdi-Vásárhely (Siebenbürgen). Bonn. jb. XI, 172.

904 DAMINI · M
Augst [mus. Schmid]. Roth p. 14. — *Bois des Loges* (arrondissement du Havre). Antiq. de Norm. XIX, 307. Cochet p. 92. 179.

905 DAMONVS
Augst [mus. Basil.] Mommsen 352

906 DANVS
Rottenburgi (nisi falsa). Jauma eam possidet] in 'Bonn. jb.' XV, 82.

907 DARIONVS
Castris veter. [aput Houben]. Fiedle

908 TARITIR
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedle

909 DARRA · F
Châtelet. Grivaud, Luxemb. p. 16

910 TARRA
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, jb. IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] p. 158.

911 DARSAFI
Parisiis in hort. Luxembourg rep. tab. VIII, 16.

912 DARTOIID sic
Castris veter. [possidebat Houben]. p. 53.

913 TARVAC F
Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner

914 TARVILLI M
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

915-916 TASCII
TASCIIV
Friedberg. Dieffenbach, urgeschicht

TASCOMANV

donissae [mus. Basil.] Mommsen 352, Littera M inversa.

DATIC ?

donissae [mus. Turic.] Mommsen 352,74.

DAVIVS

isiis. Caumont, cours II, 192; certe quam in *Châtelet* repertam descripsit l, Luxembourg p. 165.

---

21 TAVRIM

iomagi [aput Guyot]. Janssen, Bonn. , 63.

TAVRVS

ern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone .

TAVRICI oF

st [mus. Schmid]. Mommsen 352, Descripsit Rothius.

TAVRINVS

ges. Revue arch. VIII, 433. Legit Ardant.

DECIMINVSF

in mus. Emele]. Emele tab. 32.

---

0 DECMVS · FE

elet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

DECIMVS FEC

Isatia vel *Tabern*. Rhen. museo bibl. inlata. Jung bull. p. 128 qui parum ECIMVS FEC.

DIICMVSF

ae [mus. Rhenan.]. Descripsi. Lersch, useum III, 87.

DECMI

Pudding-Rock. Arch. br. VI, 124. it Ed. Jacob. — [Mus. Aventic.] n 348, 6. Etenim pro FICME, ceterum nida est, fortasse DIICMF legendum erit.

DECMI · MA

iis ex hort. Luxembourg. Grivaud, [, 17. — *Ladlane* (Londini) 1842 mus. W. Chaffers]. Catalogue of p. 11.

DIICMI MA

y. Caumont, cours II, 191: DICMI MA.

931-932 DECVMINI O

Canstatt. Würtemberg. jahrb. 1818, p. 131.

DECVMINI M

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 90.

---

933 DEM . . . R · M

Londini, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202.

---

934 DEPPI

In monte *S. Bernhardi* rep. Steiner III, 344.

---

935 TERTIOLVS F

Le Mans. Caumont, cours II, 191.

936-940 TERTIVS

Londini. Arch. br. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

TERTIVS · F

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 201, c. — *Noviomagi*. Smetius p. 167.

TERTIV FE

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 31. Inscr. nass. c. 86 TERTIVS FE.

OF TERT

Studenberg [mus. Bern] Mommsen l. c. Jahn p. 50 OF TER.

TERTI · F

Noviomagi. Smetius p. 167 TEATI . F.

941-942 TERTVLF

TERTVLLVSF

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280 qui et TERTVLF.

943-944 OE TESE

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 202 (87 deleatur). Roth p. 15 minus accurate OF FESE.

C TESO

Ex agro *Tunetano* [exstat in mus. Lugd.] Janssen p. 151.

945-946 ODESS

Augst [mus. Schmid]. Mommsen 350, 26.

O · DESSI

Sic emendo C. DESSI quater descriptum: *Birgelstein* prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70. — *Aug. Vindel.* [ibid. in museo hist.] atque *Ratisbonae* [aput societ.

hist.] Hefner 277. 278. — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88 ubi C . DESSI. — [Mus. Burdegal.] Descr. Brunet. Revue arch. X, 279.

947-950 TETIF

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

L tETI
CRITO . . .

Ligones prope Lezoux (Puy-de-Dôme). Grivaud, recueil II, 153; tab. 16, 3.

TETTI

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen 352, 203.

TETT PRIM

Prope *Tripolim* rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 151.

951 TEVRIGO

Rottenburgi [mus. Jaumann]. Jaumann, Sumloc. p. 200. Bonn. jb. XV, 83, ubi praeterea TE in fine vocis.

952 THALLI

Aug. Vindelicorum (Rosenauberg) [mus. societ. histor.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b. Hefner p. 277.

953 OTHEATO

Langweid in Bavaria. Raiser, Oberdonaukreis III, 92, b.

954 L · THV

Epfach. Hefner p. 280.

955 DIAVRO sic

Castr. veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 46.

956 TIBIIRALS F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

957 DIGNVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

958-961 C · TIGR
ANES

Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.

C · TIGR-ANI · FE

Moguntiae rep. Bonn. jb. II, 158. Legit C. Klein.

C · TIG
RANI

In der *Engi* (Bern.). Jahn, Bern Vide Mommsen 352, 239.

C · TIG
RAN

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

962 DIMIONO

Limoges (clos Marc-Outie). Revue VIII, 434. Legit M. Ardant.

963 DIMISFE

Steinsfurt prope Sinsheim. Wilhelm

964-965 TINNTI sic

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen jb. VII, 64.

OTINNVI sic

Mouth of the river *Thames* [mus. B Arch. brit. V, 290. Legit Pownall.

966 DIOGEN

Aug. Treverorum. Wiltheim I, 1

967-968 DIOM

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

DIOMIII

Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.

969 TIRO · FECI

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, jb. VII, 63.

970-972 DISETV . . .

Asberg prope Meurs. Bonn. jb. 176. Descripsit J. Schneider.

DISETVS

Noviomagi. Smetius p. 165. — [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, *Catvici* [mus. Lugd.] Janssen p. 13 DICETVS.

DISETVSF

Moguntiae [olim apud Kesselstadt tem]. Lersch, Bonn. jb. II, 90. — *berg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 2

973-976 L · TITI

Kaninchenwerd (Bielersee). Jahn p. 214. Vide Mommsen 352, 205.

TITIVS

TITTIVS · FEC

ıagi. Smetius p. 166.

TITTLVSFE sic

ıagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. 33. Lege *Titiusfe*(cit).

DIVI

:t. Grivaud, Luxembourg p. 165.

DIVIC · M

ıagi. Smetius p. 165.

DIVICI · M

i. Arch. br. XXVII, 152. Akerman E vico *Vieil-Évreux*. Cochet t. in appendice p. 456 D . . IC . I . M.

DIVICATVS

i, Prince's street. Arch. br. XXVII, = Akerman p. 90.

DIVIN

t. Grivaud, Luxembourg p. 165.

DIVIX

t. Grivaud p. 165. — *Parisiis* . Caumont, cours II, 193.

DIVIXTVL

i. Arch. br. XXVII, 152 = Aker-

DOCCA

Bruckner p. 3074.

DOCCAII

rg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

TOCCA

t. Würtemberg. jahrb. 1818, p. *riedberg.* Dieffenbach, urgeschichte *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg

TOCCAF

Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *i.* Smetius p. 167. — *Vechten* :ct.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — [mus. Lugd.] Janssen p. 151. — ex hort. Luxembourg. Grivaud, VIII, 67. — *Neuville-le-Pollet.* Norm. XVII, 424. Cochet p. 82.

TOCCA FE

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen l. c.

TOCCAFEC

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

TOCCA · FECIT

Noviomagi. Smetius p. 167.

TOCCA FX

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271.

992-994 DOCCAL

Noviomagi [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

DOCCALI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud VIII, 53.

DOCCALVS · F

Augst. Steiner III, 165 quocum Rothius eam communicavit. Mommsen 352, 75 ..OCCALVS F [mus. Basil.].

---

995 DOCCIVSI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 1.

---

996 DOCCVSF

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

---

997 TOCCINVS

Tabern. Rhenan. rep. [Ant. Monacense olim aput Dyk] Steiner II, 348. Hefner p. 278. Ibidem legebatur TOSCINVS. — [Bibl. Argent.] TOCCI Jung p. 128. Cf. *Iocca*, *Iossa*, *Ioccinus.*

---

998 DOCILIS F

Bavay. Caumont, cours II, 192.

---

999 DOCIO · F

Augst [mus. Schmid, nunc mus. Turic.] Mommsen 352, 76. Roth p. 15 DOCIOFF.

1000-1003 DOMIT .....

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352, 77.

DOMITIANVS

Mühlhausen prope Canstatt. Würtemberg. jahrb. 1818, p. 109. 131.

DOMITIANVS F

Tabern. Rhen. [mus. Obermueller]. Mone 1, 268.

DOMITIANVS · FE

· *Staffort* prope Karlsruhe [mus. Obermueller]. Leichtlen I, 89.

1004-1006 DOMITIVS

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269. — *Tabern.* Rhen. [mus. Obermueller]. Mone I, 268 (do)MITIVS.

L DOMITI F

Originis incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 136 qui in fine P legit.

DOMITVS · F

Lege DOMITIVS . F. *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, p. 160; tab. VI, 9 male DOMITVS . T.

1007-1009 DONATI

Birgelstein prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

DONATI · M

Noviomagi. Smetius p. 165. — *Parisiis* (reperta?) Caumont, cours II, 191. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

DONTI . . IIC

[Mus. Bonn.]. Descripsi. Overbeck p. 138. Cf. sequens.

1010 DONITIONICI

Soloduri 176$^{3}/_{4}$ rep. Mommsen 352, 78.

1011 DONNAVC F

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

1012 TOTTIVS

Bavay. Caumont, cours II, 191. Num *Lollius?*

1013 DRAPON

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1014-1015 DRAPPVS

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 136.

DRAPPVS FE

Rottenburgi. Jaumann [qui eam possidet] Sumlocenne p. 200. Bonn. jb. XV, 82, omissa littera E.

1016 DRIEDOCIVS · F

Noviomagi. Smetius p. 165.

1017 TRINONVS

Châtelet [indeque Parisiis? Caumont, cours II, 191]. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1018 DRINVS

Dép. de l'Oise. Cambry II, 178 Schreiber mihi indicata).

1019 TRITVS

Heddernheim. Inscr. nass. c. 8 *Saint-Nicolas* prope Nancy. Grivaud, p. 164.

1020 tROPHIMIANA

Frick (Aargau) rep. [mus. Basil.] sen 348, 17. Littera I superscripta.

1021-1022 DVBITATVS F

Echzell in Hassia [mus. Dieffen Steiner I, 95.

DVBITATVS F

Tabern. Rhen. [mus. Obermueller]. I, 268 DVBIIAVS F.

1023-1024 DVC
DVCRI

Limoges. Revue arch. VIII, 433. descripsit.

1025 DVDWIM sic

Vichy-les-Bains. Antiq. de France XV

1026 TVLL . . . OFF

Lillebonne. Antiq. de Norm. XVII, Cochet p. 176 qui tantum TVL . . . OFF. Fo eadem est quam catalogus musei Rotoma in vico *Maulévrier* effossam esse dicit,

---

1027 DVPPIVS · F

Noviomagi. Smetius p. 165.

1028 DVPV . . . .

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII.

1029 tVRMA sic

Voorburgi [mus. Lugdun.] Janssen p.

1030 C DVRONCTET

S. Remy. Caylus VII, 261. In um tario cum inscriptione: C. HELIDOADCAL (igi

---

1031 DVROTIX

Moguntiae 1854 rep. [Mus. Matt.] nass. c. 84. — *Castris veter.* [mus. Hes Fiedler p. 54.

E.

EBVRVS · FEC

nitzerfeld in Stiria. Schriften des reins für Innerösterreich, I, 100.

EDATI · M

t. Mommsen 352, 79. Cf. *Sedatus.*

EDIVVS

ntiae vidit Caumont, bull. mon. IX, Lectio mihi suspecta est.

039 EKKENIVS

stae Treverorum. Wiltheim I, 195 D FKKENIVS scripsit.

ELLENIVS

ten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] p. 137.

ELENIVS FE

ELENIVS FEC

CSSELENIVS F

erndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

EMICF

ten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. 29.

IIMTI

ten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] p. 137, ubi fortasse neglegentius EMTI F.

ERACLIO litt incusis

. Turic.] Mommsen 350, 9.

ERCLVS

rburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137.

045 ERICVS

ry. Caumont, cours II, 192. Cf. l. l.

ERICIM

omagi. Smetius p. 165. — *Vechten* Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29 UCIM.

049 EROTIS

ntorati [olim aput Schöpflin]. Oberlin, Schöpflini p. 118. — Originis non ae [mus. Lugd.] Janssen p. 137.

CSSER

CSSEROT

Westerndorf [antiq. Monac.]. Hefner 280. — *Lauriaci* (Enns prope Danubium) Linzer blätter 1846, tab. VIII, 2.

ERO . . III litteris inversis

[Mus. Turic.] Mommsen 350, 29. Lectio incerta.

1050 ERTIXI

'Ex arte *Ambiani* nuper constructa erutum.' Petavius, portiuncula p. 1018.

1051 ERVMMVI F sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 137.

1052 ESSIDI

Aug. Vindelic. (Rosenauberg) [ibidem aput societ. hist.]. Raiser, Rosenauberg p. 8, b.

1053-1054 EVCARI

Bonnae. Lersch, centralmuseum III, 88. Ipse postea [in antiq. Rhen.] tantum EVCA.... vidi. — *Coloniae* agripp. Lersch I, 63. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64.

EVCARI F

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen l. c.

1055-1060 EVCARP

Aquis Mattiacis nec non in vico *Bierstadt* rep. [mus. Matt.] Inscr. nass. c. 84.

EVCARPF

Prope *Castra vet.* rep. [mus. Houben equitis]. Descripsit Fiedler, Bonn. jb. XXII, 37.

EVCARPI

Kästeli prope Prattelen [mus. Basil.], *Basileae* [mus. Basil.] litteris exstantibus, *Düllikon* [mus. Turic.] Mommsen 350, 10. Cf. Roth p. 15. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269. — *Aquis Mattiacis* 1818 rep. [mus. Matt.] Dorow, grabstätte I, 45, tab. 18. Inscr. nass. c. 87. — *Moguntiae* [aput Emele]. Emele tab. 31 bis. — *Aug. Treverorum.* Wiltheim I, 303. — *Noviomagi.* Smithius aput Licetum p. 1079 (EVCARPI p. 1084). Smetius p. 104. 112. 114. 165.

EVCARPI OF

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

EVCARPVS

Aug. Treverorum. Wiltheim I, 195.

LVCILIVS
EVCARPVS

Sic emendo inscriptionem a Smetio p. 104 SPICRADVS lectam. Smithius [in mus. suo Noviomag.] aput Licetum p. 1079 melius EPICARDV.

1061 EVCHARES

Aquis Mattiacis. Inscr. nass. c. 87. — *Idstein.* Ibid.

1062 EVOTALIS

Tabernis Rhenan. [mus. Dyk antiq. Mannheim.] Steiner II, 348

1063 C M EVPO litt.

Vindonissae [mus. Turic.] Mom 20. — Ex agro *Tunetano* [m Janssen p. 143 qui tamen male c

---

1064 EVRVS

Bavay. Caumont, cours II, 1

F.

1065-1067 OF FABI
fABI . . .

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. Utraque tamen non satis certa.

OF · L · FABV

Noviomagi. Smetius p. 166.

1068 FAOR litt. exstantibus

Augst [mus. Schmid]. Mommsen 350, 11.

1069 OF · FAR

Augst. Roth p. 14. Mommsen 352, 83.

1070 FAVENTINVS

[Mus. Mattiac. olim aput Emele]. Inscr. nass. c. 85. Emele tab. XXXII FAVENINVS F.— *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.

1071 OF · FEC

Hüfingen. Fickler, bad. altertumsverein II, 181.

1072-1085 FELIC

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 84.

FELIC . . .

Londini. Arch. brit. XXIV, 202.

FELICIS

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. — *Vieux* (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462 FELICIS.

FELICISA

Rottenburgi. Jaumann [in cuius museo exstat]. Sumlocenne p. 200. Bonn. jb. XV, 82.

FELICIO

Châtelet. Grivaud, Luxembourg | *Londini*, Lombard-street. Arch. 126. Jackson descripsit F . ELCIO.

FELICIS MAN

Rottweil. Lauchert p. 15.

. . . . ICIS · M

Fragmentum *Vindonissae* rep. [m Mommsen 352, 248.

FELICIS · MANIB

Moguntiae. Fuchs II, 155.

OF FELICIS

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 : man p. 90.

OFFELCIS

Parisiis ex hort. Luxembourg. tab. VIII, 79, ubi male OFFELCIS.

FELIX

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 : man p. 90.

FELIXSIIC

Dalheim. Publications de Luxemb tab. 6, 9. Pag. 127 male *Felix Vindonissae* [mus. Turic.] Mommse FELIX S(ex).— *Londini.* Arch. brit. FELIX . S . FEC.

FELIX F

Bavay. Caumont, cours II, 19

FELIX FECIT

Londini, St. Michaels. Arch. br. X

1086 OFFER

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

FERENR

asse *Ferentr*... Rep. in vico *Cimiez* lizzam. Mém. des antiquaires de France , XX, p. 146.

1091 FESTI

laibach. Krainer mitteilungen IX, 29 — *Coloniae Agripp*. [possidet Alden-]. Lersch, centralmus. III, 89. — *veter*. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

OF FESTI

ngen. Ex schedis H. Schreiber, at 1.

FESTVS

lonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, b. IX, 29. — *Voorburgi* [mus. Lugd.]). Janssen p. 138. — *Châtelet*. Grivaud, ourg p. 165.

FESTVS · FECIT

iomagi. Smetius p. 165.

IFBIVS sic

. Bonn.] Overbeck p. 138. Litterae inversae, lectio ipsa incerta; num Ipse nihil huic simile vidi.

FIDANVS FCE sic

terndorf [antiq. Monac.]. Hefner p. 280.

---

096 FIDELIS

FIDEMV

is veter. [mus. Houben]. Fiedler FIDEMV. Lege *Fide*(lis) *m*(su)*s*.

IIDIILIS sic

ad Danubium. Linzer blätter 1846, [, 14.

FIL

rn. Rhenan. [museum Dyk, nunc in annheim.] Steiner II, 348.

)99 FIRMAnus

burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 138.

FIRMANVSFE

ad Danubium. Linzer blätter 1846, , 12.

OFIRMONS

ni, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 201.

1101-1108 FIRMVS

Ratisbonae [mus. societ. hist.]. Hefner 281. — *Köngen*. Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127. — *Tabern. Rhenan*. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

FIRMVS F

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller] Mone I, 268. — [Inde in bibl. Argent.] Jung p. 128 (*f*)IRMVS F.

FIRMVSFE

Badenweiler 1784 rep. Preuschen p. 178 FIRMVS FF. — *Tabern. Rhenan*. [mus. Dyk, nunc antiq. Monac.] Hefner 278. Vide Caumont, cours II, 191 qui tantum IRMVS FE. — *Heddernheim*. Inscr. nass. c. 88 IRMVS FE.

OF · FIRMI

Limoges. Revue archéol. VIII, 434. Descripsit M. Ardant.

OFIFIR

Genabi *Aurelian*. Caumont II, 190.

OF FIRMO

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 15.

FIRMO

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352, 89. Punctum in littera o.

FIRMO

Vindonissae [mus. Turic.] Keller descripsit. Th. Mommsen mecum communicavit. — *Limoges* (Marc-Outie). Revue archéol. VIII, 434.

1109 FIRVLLVS

Weinheim. Wilhelmi VI, 39.

1110-1112 FLORENT

Argentorati [aput Schöpflin]. Mus. Schöpflin p. 117 = tab. XII, 2. — Ex agro *Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen p. 138.

FLORENTINVS F

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 90.

FLORENTINVS FC

Hockenheim [olim in museo Creutzer]. Creutzer, catalog einer privatantikensammlung p. 51. — Ex *Alsatia* [in bibl. Argentin.] Jung p. 128 qui FLORANTIVVS F.

1113 FLORIDVS FE

Moguntiae [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

1114-1115 FORMOSVS

Limoges. Revue archéol. VIII, 433. — *Châtelet* [nunc Parisiis? Caumont, cours II, 192]. Grivaud, Luxembourg p. 165.

forMOSI

Limoges. Revue archéol. VIII, 433.

1116-1119 **FORTIS**

Oberlaibach. Krainer vereinsschriften IX, 29. — *Biburg.* Jahresbericht für Schwaben und Neuburg 1856, p. 15. — *Culm* [mus. Bern.], *Vindonissae* [mus. Schaufelbühl], prope *Vind.* [mus. Bernense], *Lausannae* 1719 rep. omnes litteris exstant. Mommsen 350, 12. — *Ratisbonae* [mus. soc. hist.] Hefner p. 277. 278. — *Aug. Vindelic.* (Rosenauberg). Raiser, Rosenauberg p. 8, b. — *Pfünz* prope Eichstädt. Mayer p. 49. — *Spirae.* Mayer p. 49. — [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 47. — *Moguntiae.* Fuchs I, 233 qui pessume FORTIS. De Caumont, bull. mon. IX, 255. — *Aquis Mattiacis* atque *Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. 88. — In vico *Decima* ad Mosellam. Vidit Wiltheim I, 303. — *Neuwied.* Dorow, altertümer p. 123. Ipse non repperi. — *Bonnae* in ripa Rheni rep. [possidet Freudenberg]. Descripsi. — *Coloniae* Agripp. Lersch, centralmus. I, 63. — *Louisendorf* prope Cleve [mus. soc. Traiect.] ac *Vechten* [ibid.] Janssen, Bonn. jb. IX, 41. 27. — *Castris veteribus* [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — *Noviomagi.* Smithius (Noviomag. 1545) p. 31. Eadem aput Licetum 211. 1079. — *Noviomagi* [mus. Guyot.] Janssen, Bonn. jb. VII, 64. — *Lucciliburgi.* Wiltheim I, 302. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. — Prope *Tungros* (Bourges) rep. [mus. Lugdun.] Janssen p. 138.

FoRTIS

Birgelstein prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

FORTiS

Castelli [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 8, 1 ac tab. 31. Inscr. nass. c. 84. *Moguntiae* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

FORTIS · F

Noviomagi Smetius p. 104 (ubi etiam FORTIS I) p. 165.

1120 **FORTVNATUS**

Noviomagi. Smetius p. 165.

1121 **FORTVNI**

E *Cortona* museo Lugd. inlata. Janssen p. 138.

1122 **O · FOSSI**

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1123-1124 **FRATERNI**

Coloniae. Lersch, centralmus.

frATERNI F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

1125 **FRITVS F**

Voorburgi rep. [mus. Lugd.] Janss
Cf. 1044.

1126-1140 **FRONTINI**

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janss
jb. IX, 29.

fRONTĨNI

fRONTINI

frONTN . .

Riegolae [mus. Schaffner, nunc S
Descripsi. 1129 punctum in littera o.
ner p. 13 minus accurate . . ONTINI. S
Riegel p. 15. Praeterea legi . . ONT

FRON

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janss
jb. IX, 29 male ERON.

FRONT

Orig. incertae [mus. Lugd.] Janss
FRONI.

FRON FEcI

Crefeld. Steiner III, 376 male

OFRON

Vechten [mus. Traiect.] Janssen I.

OFRONT

Riegolae [mus. Schreiber].
Schaffner p. 13: O . FRONT. — [Mus
Inscr. nass. c. 86.

O · FRONTI

Vieux (Calvados). Antiq. de N
462. — *Le Mans.* Caumont II,
Badenae in Helvetia [mus. Turic.]
352, 91: OFRONII.

OFRNTNI sic

Vechten [mus. soc. Traiect.] Jans

OFRONTĨN

Aquis Mattiacis rep. [mus. Matti
nass. c. 84.

OF FRONTINI

Rottweil. Lauchert p. 15. F in medi

OF · FR . . . . . .

Fragmentum *Castris veteribus*

iben]. Bonner jb. X, 66. Descripsi

FRONTO

erg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

1141-1142 FVSCI

Noviomagi. Smetius p. 165.

FVSCVS F

[Mus. Aventic.] Mommsen 349, 1.

H.

14 HABILIS

Caumont, cours II, 192.

HABILIS · M

[mus. Schmid]. Roth p. 14.

HABITVS

i *veteribus* [aput Houben]. Fiedler

HAMI . . . . .

urt prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33.

HAVCCA VI F sic

n [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. 9.

CLo HELI sic

ia museo Lugdunensi inlata. Janssen

HELENIVS

li prope Moguntiam. [Mus. Emele] 18. Cf. *Ellenius*, 1035-1039.

1150 HERACLAE litt. exstant.

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 350,13.

1151 HERMA

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 103.

1152 HILARI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

1153 O · HONORI

Limoges. Revue archéol. VIII, 434. Edidit M. Ardant.

1154-1155 HYLA

In monte S. *Bernhardi* rep. Steiner III, 344.

Q ORATI HYLAE

[Bibl. Basil.] Roth p. 15. Bruckner tab. XV, 1: QORATIHYLA.

1156 . . . EX OFf || HORTE || NSI

Ex *Italia?* museo Lugdun. Bat. inlata. Janssen p. 139.

I.

IA

ren [mus. Turic.] Mommsen 352, 230.

59 IABVS

i. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone IABVS. Littera R paene evanida.

IABVS FE

si. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman.

IAMNIA

Mommsen 352, 231. — *Voorburgi* mus. Lugd.] Janssen p. 139.

1161 IANISIVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

1162-1168 IANVARIVS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 269. — *Noviomagi.* Smetius p. 165.

IANVARIVS F

Tabern. Rhenan. [bibl. Argent.] Jung p. 128.

IANVARIS

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

IANVARIS

Parisiis (Luxemburg). Grivaud, tab. VIII, 4.

IANUARISO litteris inversis

Londini, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202.

IANVARI

Ratisbonae [aput soc. hist.] Hefner p. 278.

IANVARI

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352, 96. Littera N inversa.

1169 IANVCO graphio scripta

Tabernis Rhenan. [antiq. Monac.]. Massmann, libellus aur. p. 53. Hefner p. 279. Fortasse *Janus o.*

1170-1173 IANVS

Köngen. Würtemberg. jb. 1843, II, 127. — *Altenstadt* in Hassia. Dieffenbach, hess. archiv V, 2, 28. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 IA(n)VS.

IANVS F

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268 IANV(s) F ac (i)ANV(s) F. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 IANV F vel IVNA. — *Rottenburgi* [mus. Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 82. — *Voorburgi?* [mus. Lugd.] Janssen p. 139.

CSSIANVS F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

IANI

Originis non satis cognitae [bibl. Argent.] Jung p. 128 IALI.

1174-1175 IASSVS

[Bibl. Francofurtensis ad Moen.] fortasse inter vicos *Oberrad* ac *Niederrad* effossa. Descripsi a Boehmero indicatam. — *Noviomagi.* Smetius p. 165.

IASSVFIIC

Oehringen. Hansselmann, tab. V, 3.

1176 IATTA

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268. Lectio non satis firma.

1177 IAVNIOF

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 267.

1178 IAVVO FE sic

Enns ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. 8, 16. Num *Jallo fe*(cit)?

1179-1180 ICVCOFECI

ICVCOFECI

Londini, Lombard-street. Arch. bri tab. X, fig. 15. 16.

1181-1182 IEGIDI

Birgelstein prope Salisburgum. Linz ter 1840, p. 70. — *Aug. Vindelic.* [m hist.]. Raiser, Rosenauberg p. 8, b. Hefn — *Augst* [mus. Schmid]. Mommsen 3

IECIDE

Birgelstein. Linzer blätter, l. c. p

1183 IERAF

Parisiis in hortis palat. senat. G Luxemb. tab. 8, 32.

1184 OF · IGEM

Augst. Mommsen 352, 97.

1185 ILVST

Studenberg [mus. Bern.] Jahn, Bern

1186 IM

[Mus. Basil.] Mommsen 351, 11.

1187 IMANI

[Mus. Aventic.] Mommsen 351, 11. Li inversa.

1188-1189 IMBETIVS

IMBETVS

Noviomagi. Smetius p. 165. Eod ut videtur minus recte: IMBELIVS.

1190-1193 OIMI

OF IM CCM sic

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, jb. IX, 29.

FKIMIo

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. FK = *fekit.*

IMIVS ET GAIVs

Voorburgi [mus. Lugdun.] Janssen

1194-1196 oFFIC · INCE

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi tera E minor.

INCIINVI graphio ser. in

Turici in colle Lindenhof rep. [mus. Mommsen 352, 100.

OF INGEMINI sic

ges. Revue archéol. VIII, 433. De-M. Ardant.

INIC

Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

INIVOI sic

y. Antiq. de France IX, 334. OI = OF?

201 INNI TA

ngen. Hansselmann II, tab. 17, 8. littera N inversa.

INNOI?

. Mommsen 352, 233. Litterae N

INNOVW

is veter. [mus. Houben]. Fiedler, l. c. centralmus. III, 107. VW = MA(nu).

INPLI . . TVSF

aci (Enns). Linzer vereinsschriften ab. VIII, 15; p. 60.

INTVSMVS

rndorf [antiq. Monac.]. Hefner p. 280 *m*(anib)*us.*

07 INVS

ae [mus. Schreiber]. Descripsi.

INI

[mus. Schmid]. Roth p. 15.

INO

rnheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass.

OFC · IN

Mattiac. [mus. Mattiac.] Inscr. nass.

09 IO

IOF

Genev.] Mommsen 349, 2. 3.

IOC . . . .

rnheim. Inscr. nass. c. 88.

IOCCINVS

heim 1783 rep. [antiq. Mannheim.] . 49. Num *Toccinus?*

IOCNAF

d [mus. princ.]. Descripsi. Knopaeus , centralm. III, 79 IOCCAF. Dorow, p. 123 IOSSAF.

1213 IOENALIS

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

1214-1215 a IOSSA

b IOSSAFEC

[Mus. Mattiac.; b olim aput Emele]. Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

1216 IOVANTI

Londini (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620.

1217-1219 IOVIANVS · F

Vindonissae. Mommsen 352, 102.

IOVINII sic

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

IOVIV

Dalheim. Publ. de Luxembourg VII, 174.

1220-1221 . . . IRANVS F

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

IR$\widehat{\text{AN}}$S

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 89 IRNS. Lectio non satis certa.

1222-1223 IRITVS

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

IRITVS F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Cf. *Fritus.*

1224-1225 OF ISAS

Lillebonne. Cochet p. 176. OF ISAS... p. 182

ISE OF

Vindonissae [mus. Bern.] Mommsen 352, 103.

1226 ITITIO

Aug. Treverorum. Lersch III, 27.

1227 IVCA

Neftenbach. Mommsen 352, 104. In antiq. Bonnensi exstat LIIVCA.

1228-1231 IVCVNDVS · F

Staffort prope Karlsruhe [mus. Obermueller]. Leichtlen I, 89.

IVCVNDI

Vindonissae [mus. Turic; mus. Schaufel-

bühl]. Mommsen 352, 105, b. c. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

OFIVCVN

Augst. Mommsen, l. c. 105, a. — *Rottweil.* Lauchert p. 16 OFIVCVI. Ibidem OIVCVN. — *Heddernheim* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86: OF IVCW. — *Noviomagi* [mus. Guyot] ac *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63; IX, 29. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165. — *Londini* (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620.

OF · IVCV

[Antiq. Mannheim] Graeff p. 42.

1232-1233 IVDO

Vieil-Évreux. Cochet p. 456.

QIVDI sic

Heddernheim. Inscr. nass. c. 88. Lege *O. Judi.*

1234-1248 IVLIA

IVLIAN̄I

IVLIAN̄ . . . .

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 14 falso IVLIANI.

IVLIAN

Voorburgi [mus. Lugdun.] Janssen p. 140.

M · IVLIANI graphio scripta

Tabern. Rhen. [antiq. Monac.] Massmann, libellus aur. p. 54. Hefner p. 279.

IVLIANVS

Tabern. Rhen. [antiq. Spirens.] Speirer intelligenzblatt 1824, n. 146. Steiner I, 370.

IVLIANVS F

Westerndorf [antiq. Monac.]. Hefner p. 280.

IVLIAN̄S

Lunneren [mus. Turic.] Mommsen 352, 106. Litterae AN̄ inversae.

MIVLIAN̄I litteris inversis

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 59 ubi tantum MIVILNI legitur.

IVLLINI . . . . sic

Londini, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 131. Descripsit Jackson. Lege IVLLIAN̄I.

IVLVNNFEC sic

Steinsfurt prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33.

IVII'N

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

IVHV

Remaie in Batavia. Messager hi p. 428.

IVIN

Bonne-Nouvelle. Antiq. de Nor 424. — *Neuville-le-Pollet.* Coch 180. (IVIN . . . p. 182).

OF IV . . .

Faucarmont. Cochet p. 180.

1249-1250 IVLIAE

NI

Ex *Liburno* [mus. Lugd.] Janssen

IVLIE

NI

Ex agro *Noviomagensi?* [mus. Lug sen p. 140.

1251 IVLIIITVR graphic

Castelli rep. [mus. Emele]. Emele IVLIATVR tab. II, 5.

1252-1261 IVLIVS

Günzburg. Raiser, Oberdonaul p. 92, b. Vide Hefner p. 280.

IVLIVS F

Tabern. Rhenan. [mus. bibl. Argent Monac.] Jung p. 128. Steiner II, 3

IVLIVS III in cir

Moguntiae 1854 rep. [mus. Mattia nass. c. 84.

IVLIVS FECIT

Rottweil. Alberti, Würtemberg. jahr p. 221.

IVLI ALEXI

Argentorati [aput Schöpflin]. Ober Schöpflini, p. 118.

IVLI HErM

Originis incertae [mus. Lugdun.] p. 141 qui IVVI RE(r)M.

TI IVL RES . . .

Riegolae [mus. Schreiber]. Desc

C · IVLI · SVRRI

Autun. Antiq. de France XV, 2

IVLCIRI

Ex *Italia* museo Lugduu. inlata. p. 140.

C · IV · R

Londini. Arch. br. XXVII, 147.

IVLLIACVS

wied. Dorow, altertümer p. 123. Lersch, n. III, 79. Heyne, göttinger gelehrte n 1812 p. 57, 564 falso IVLLINVS. Ipse n vidi.

IVN . . . .

. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

IVNCAn

talia [mus. Lugdun.] Janssen p. 140.

267 IVNIANI

veil. Lauchert p. 17. — *Noviomagi.* p. 165.

IVNIANVS

Argent.] Jung, p. 128 bulletin IVNANVS.

IVNIAF

Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.

270 IVNIVS

Emele]. Emele tab. 31.

IVNIVS F

n prope Turicum [mus. Turic.] Momm-, 107. Littera N inversa.

IVNI ALEXI

ro *Tunetano* nunc in museo Lugdun. p. 140.

72 IVRA

oeul-sur-Haine. Messager belgique . 251.

IVSA

Emele]. Emele tab. 32.

IVRRVN

Argent.] Jung p. 128.

75 IVSTINI

n [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. 9.

IVSTINVS

ach. Public. de Luxembourg III, git Engling.

1276-1284 IVSTVS

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

IVSTVSF

Rottweil. Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 141.

IVSTVSFE

Noviomagi. Smetius 165. — Ibidem [aput Guyot]. Janssen, Bonner jb. VII, 63. — *Seveler haide* (Geldern). Bonn. jb. XXIII, 176.

IVSTI M

Normandie. Cochet, Norm. sout. p. 182.

IVSTI MA

Augst. Roth, p. 14.

IVSTI

Studenberg [mus. Bern.] A. Jahn, p. 50. — Ex *Italia?* [mus. Lugd.] Janssen p. 140.

IVSTO

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

IVST

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, p. 145.

IVST . . . .

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 108.

1285 IVVENALIS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

1286-1288 IVVENIS·FECIT in circulo scr

Enns ad Danubium. Linzer blätter 1846, tab. 8, 17.

IVVENIS F

Tabern. Rhenan. [mus. Dyk, nunc antiq. Monac.] Steiner II, 348. Hefner 278.

iuVENIS

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 257. — . . . VVENIS *Frick* [museo Basil. intulit Vischer 1854]. Descripsit ac mecum communicavit Th. Mommsen.

L.

2 OF LABE

OF · LABIO

t. Edidit Grivaud de la Vincelle, g p. 165.

OF LABEO

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

OF LABIONIS

Orléans. Caumont, cours II, 190.

1293-1295 **LAC . . . .**

LACONIS

Aventici rep. [mus. Avent.] Mommsen 352, 109, a. b.

LACON

[Bibl. Ludwigsburg.] Hansselmann I, 44.

1296 **LAEO**

[Saec. XVII. in museo Bartoli Bartholini, professoris Hafn.] Licetus, de lucernis p. 977.

1297 **OF · LAEVI**

Limoges. Revue archéol. VIII, 434. Descripsit M. Ardant.

1298 **LAITIAAS · F**

Laitialis. f. Ita emendabam fragmenta ... AITI ac LAITI .... [mus. Mattiac.] Inscr. nass. 86. 85. — ƆAAITIIAAS . F *Wichelhof* [mus. Bonn.] Steiner II, 103. Sed ipse hanc nusquam detexi, nisi forte in illa (234. p. 10) ASVTALƆ (littera s inversa) lateat quam Overbeck male ACVTAL legit.

1299-1300 **LALLO · F**

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14.

LALLVS FEC

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

1301 **LASIVCAF**

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1302 **LASVRI**

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.

1303 **LATINIANVS**

Tabernis Rhen [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

1304-1305 **LATINVS**

Noviomagi [aput Guyot] et *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. VII, 63. IX, 29. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

LATINVS · F

Noviomagi. Smetius p. 165. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

1306-1308 **LAVR · Io**

Vindonissae rep. [museum Königsfelden]. Descripsit Keller; mecum communicavit Th. Mommsen.

LAVRIC

Vindonissae [mus. Basil.] Mommse 111.

LAVRO

Rottenburgi. Jaumann, Sumlocenne Bonn. jb. XV, 82.

1309 **LAXTVCIS F**

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] sen 352, 112. Roth p. 14 falso TI vel IAXTVCISF.

1310 **LECCVFM**

Castris veter. [aput Houben]. Fiedle

1311 **LEGIN · F**

Noviomagi. Smetius p. 165. Num

1312 **LEGITIM · O**

Parisiis rep. Grivaud, recueil II, 1 tamen et nexum et alteram litteram I

1313 **LEMOFEC**

Limoges. Revue archéol. VIII, 43

1314 **LEN** graphio scripi

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bo IX, 32.

1315-1316 **LENTVLI**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 1 *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bo IX, 29. — *Bonnae* [antiq. Rhen.]. De Lersch, centralm. III, 87 pessume Ibidem vidi fragmentum ... ENTILI.M.— C [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84: LEN *Moguntiae* [olim aput Kesselstadt co Lersch, Bonn. jb. II, 90 LLENIVIIII[1].

OF · LENTVL

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen, OF . LEN(I)V(I) et ... LENTVL.

1317 **LEO FEC**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p.

1318 **LEPTAS**

Limoges. Revue archéol. VIII, 43

1319 **LIISIFIO**

Riegolae [mus. Schreiber]. Descrips tera s inversa. Ibidem LIIS .... (bis

---

1320-1321 **LIBIIRALISF**

Moguntiae [olim in museo Kesse Lersch, Bonn. jb. II, 90.

LIBERALIS F

Heddernheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. p. 88.

1322-1323 LIBERTVS

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 8: [I]LIBERTVS. — Ibid. IBERTVS [mus. Turic; mus. Schaufelbühl]. Mommsen l. c. — *Hüfingen* IBERIVS. Fickler, bad. altertumsverein II, 81. — [Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90: LIBERIVS.

LIBERTIM

Montroeul-sur-Haine. Messager belgique 1848, p. 251 LIBERIM.

1324 LIBONI

Waesmunster. Messager belg. 1838, p. 477.

1325-1328 LCNIANO

Legas *Liciniani o. Riegolae* rep. [mus. Schreiber]. Descripsi.

LICAN

Parisiis (hort. Luxembourg). Grivaud, tab. XII, 77. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 AN = *iniani.*

OF LICINIANIA

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen 352, 13, a.

L · IGINIANO

Augst [Merian-Burckhardt] et *Vindonissae* [mus. Turic.] ... NINAO. Punctum in litteris o. Mommsen l. c. 113, b. c. — Praeterea *Aug. Raur.* IC . NINO.

1329-1334 OF · LICIN

Vindonissae [mus. Schaufelbühl] et *Augst.* Mommsen 352, 113, e. f.

OF · LICINI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

OFLICNI

Parisiis ex hort. senat. Grivaud, Luxembourg, tab. VIII, 20. 61.

OFLICN

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen l. c. 113, g. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 113.

L · ICNIVS

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen l. c. 113, h.

ICNV . . . sic

Parisiis. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 50.

1335 LICINILVS

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

1336 LILLVS FEC

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280. — [In mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86 OAI. AVS FE.

1337 LIMA F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

1338 LIMETII · M

In silva *Brotonnensi* (canton de Caudebec). Antiq. de Norm. 1844, p. 19. Cochet p. 179.

1339 LIPPOFEC

Brohl [possidet Zervas] Lersch III, 82.

1340 LIPUCAF

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29. Ibidem LI(I)VCA? In antiq. Bonn. ipse LIIVCA (punctum in littera c) descripsi.

1341 LITA

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1342 LITOGENE litt. exstant.

Ex *Italia* inferiore [mus. Turic.] Mommsen 350, 17.

1343 LITTER . . . .

Noviomagi. Smetius p. 165.

1344 LIVIVS FEC

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 288. — Quas H. Schreiber in museo suo LIVII M descripsit, inversae VITALI praebebant.

1345 LOCCO · F

Noviomagi. Smetius 165. Num *Lossa?* Cf. 986 sqq. 1214 sqq.

1346-1347 LOGIRNI

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 114, c. Altera littera I minor. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 pessume IDGIRNI. — *Noviomagi.* Smetius p. 165 IOGIVNI. — Ibid. [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 LOCIRNI. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Ibid.* OPIRN. Janssen, l. c. — *Vieux* (Calvados) 1852 rep. Antiq.

de Norm. XX, 462 LOGIRNI. Cochet p. 175 LOCIRNI vel LOGIRNI. — *Turoni*, *Ambiani*, *Parisiis* rep. Cochet, l. c.

LOGIRNM

Studenberg [mus. Bern.] Jahn p. 50.

1348 C LOL BIA

Ex Italia museo Basiliensi inlata. Mommsen 350, 18.

1349-1350 LOLLI · M

Augst [mus. Schmid, nunc mus. Turic.] Roth p. 14. Punctum in littera o.

LOLLIVSF

Castris veter. [aput Houben]. Lersch III, 107. Fiedler p. 53. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

1351 LORII sic

Châtelet. Grivaud, Luxembourg 165.

1352 LOSCIVSF

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Schreiber, Riegel p. 14. Taschenbuch für geschichte und altertum in Süddeutschland I, 317, minus accurate LOSCIVS . F.

1353-1354 LOSSA

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

LOSSAFEC

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. Cf. 986 sqq. 1214 sqq.

1355 LVBIWWW

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Vide 1381 sqq. WWW = *manibus*.

1356 LVC

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte p. 269.

1357-1358 LVCANVS

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90. — Département de *l'Oise.* Cambry II, 178 (H. Schreiber mihi indicavit).

IV LVCCANI

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 140.

1359-1364 OF LVCCE

Vindonissae [mus. Königsfelden]. Descripsit Keller. Th. Mommsen mecum communicavit. — *Castris veter.* [mus. Fiedler p. 53.

OF LVCCEI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = man p. 90.

LVCCEI

LVCCEIVS FEC

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen

LVCCEVS FEC

LVCCEIVSF

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefne Ibidem falso LVCCEIVS E.

1365-1370 LVCI

Noviomagi [mus. Guyot.] Janssen jb. VII, 64. — Ex *Liburno* [mus. Janssen p. 141.

LVCI · OF

Augst. Roth p. 15.

OF · LVCI

Noviomagi. Smetius p. 166.

LVCIVS

Tabern. Rhenan. [antiq. Monac.] p. 278. — [Mus. Emele]. Emele ta *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn.

LVCIVSF

Aug. Vindelicorum [mus. soc. histor Rosenauberg p. 8, b. Hefner p. 27 littera F. — *Tabern. Rhenan.* [anti Hefner p. 278. — *Friedberg.* Di urgeschichte p. 269. — *Castelli* [m nunc mus. Mattiac.] Emele tab. VIII, nass. c. 84. — *Ensdorf* et *Bo* Saarlouis. Schmitt p. 11. 14. 112. - Bonn.]. Descripsi. Overbeck p. 137. — [soc. Traiect.] Janssen, l. c. p. 30. - *burgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 1

LVCIVS FRI sic

Tabern. Rhenan. [mus. Obermuell I, 268. Littera F inversa; fortasse I dum est.

1371 LVCILIVS

Noviomagi. Smetius p. 165.

1372 LVCVLLVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86

1373-1377 LVGIITVS

Parisiis (Luxembourg). Grivaud

LuGETVSF

(I)VCETIA

irgi [mus. Lugd.] Janssen p. 142. 156.

LVGETOFF

onn.]. Descripsi. Overbeck p. 137

curate LVGETOF.

F · LVGVDV sic

i, Lombard-street. Arch. brit. VIII, scripsit Jackson. Cf. *Getus*, n. 696.

LVNALIS

rgent.] Jung, bulletin II, p. 128.

---

10 LVPATI

nae [aput soc. hist.] Hefner p. 278.— *n* in Bavaria. Hefner p. 276.

MOA

LVPATI

tiae [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

---

14 LVPI

Vindelic. [mus. soc. histor.] Hefner — *Vogelsang* prope Vindonissam. Keller. Th. Mommsen mecum com-

LVPI litteris inversis

Basil.] Roth p. 15.

LVPI · M

s ex hortis Luxembourg. Grivaud

LVPVS FE

Rhenan. [Antiq. Monacense; olim]. Hefner p. 278.

1385 LVPPA

Noviomagi. Smetius p. 165.— *Londini*, Prince's street. Arch. brit. XXVII, 146. 152. Akerman p. 90. — Prope *Shefford* (Bedfordshire). Arch. brit. l. c. — *Bavay.* Caumont II, 192.

1386 LVPPO F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

1387 M · I · LVRO

Noviomagi. Smetius p. 165.

1388 LVSANVS

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin d'Alsace II, p. 128.

1389 (I)VSAti sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

1390 LVSET · OF

Wichelhof [mus. Bonn.] Steiner II, 103. At est certe illa quam 1377 ipse LVGETOFF descripsi.

1391-1393 LVTAEVS

Londini, Gutter Lane. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

LVTEVS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

LVTEVI sic

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin II, p. 128.

M.

15 MACCA

Auvergne (bis rep.). Antiq. de II, 166, tab. 5, ubi editores *Aacca*

MACCA · O · M

fluminis *Somme* rep. Antiq. de II, 423. Cochet p. 175.

MACCOFE

rich]. Bonn. jb. XVII, 221: MACCOFE

OFI · MACCA

issae [mus. Turic.] 1845 rep. 352, 118.

OF · MACCA

s (Mayenne). Antiq. de France

OFMACCA

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 9. — *Londini*, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 126. Descripsit Jackson: OFMCCA.

RE . . MACC . .

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

MACCONO

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

MACCONOF

Moguntiae [olim. aput Kesselstadt; mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Lersch, in 'Bonn. jb.' II, 90. Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.— *Heddernheim.* Inscr. nass. c. 88.— *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen, p. 142.

OF · MACONI
Moguntiae [mus. Emele]. Emele, p. 20.

MACONIVS FE
Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

MACCOnIVS F
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen, p. 142.

1406-1407ᵇ OFMACCAR
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

MACCARI
Originis non indicatae [mus. Bonn.]. Descripsi.

OFKMACCARI
Moguntiae rep. [mus. Emele]. Emele, tab. 32.
OFK = *of*(fi)*k*(ina).

1408-1410 MACER
Coloniae [possidet Krafft]. Lersch, centralmus. I, 63.

MACIIR
Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 98.

MACER F
Bavay. Caumont II, 192.

1411 MACIOF
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

1412 MACRAS
Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 23.

1413-1415 MACRINV
Fécamp. Norm. sout. p. 104. 179. Cochet in revue arch. IX, 454 minus accurate MACRINVS. — *Amiens.* Antiq. de Picardie IX, 412.

MACRINVS
Bavay. Caumont, cours II, 191.

M͡ACR͡INI
Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 15. Mommsen 352, 120. — [Basil.] Bruckner p. 3075 M͡ACRNI.

1416 MACROF
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. Lectio incerta.

1417 MAE
Parisiis ex hort. Luxembourg. Grivaud, tab. VIII, 31.

1418 MAGIRVS
Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.

1419-1421 MAGNVS
Londini. Arch. brit. XXVII, 152 : man p. 90. — *Châtelet.* Grivaud bourg p. 165.

MAGNVSF
Vechten [soc. Traiect.] Bonn. jb.

MAGNIF
Noviomagi [mus. Guyot]. Janss jb. VII, 63.

1422-1426 MAIAANVS
Dalheim. Public. de Luxembourg,

MAIANVSF
Noviomagi [aput Guyot] Janssen, VII, 62.

M͡AIANVS F
Heddernheim. Inscr. nass. c. 88 vel . . AVIANVSF!

MAIIANVS
Parisiis ex hort. Luxembourg. tab. VIII, 85. Grivaud, antiquités g romaines p. 157.

CSSMAIANVSF
Westerndorf [antiq. Monac.] Hef
Praeterea huc referenda puto :
a M͡AI. *Riegolae* [mus. Schreil scripsi.
b MAINV *Montroeul-sur-Haine.* belg. 1848, p. 251.
c MIANI *Parisiis* (Luxembourg) tab. VIII, 117.
d MAIAIII [mus. Mattiac.] Inscr.
e M͡EAIN͡M *Augst* [mus. Schmid, r Mommsen 352, 130. Roth MEAIN, MEAIMA vel MAIIIAAA antiq. Bonnensi vidi fragmentu
f MAI . IMVS *Noviomagi* [m Janssen, Bonn. jb. VII, 63
g MAHINVS? *Ratisbonae* [soc. h p. 278.
h MAINAEN *Londini.* Arch. h 152 (MAINACN). Akerman

1427-1428 MAIONI
Londinières. Cochet, Norm. s

MAIONIN
In valle fluvii *Somme* rep. Ant XVII, 423. Cochet p. 175.

1429-1430 MAIORF
Oehringen. Hansselmann I, 43 : *Bonnae* [aput Krüger]. Lersch II, 86: MAIOR . E.

MAIOR M
Heddernheim. Inscr. nass. c.

MALL
ertae [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

MALLEDV
isil.] Roth p. 15.

MAILLEDO · F
(Mayenne). Antiq. de France,

MALLIA
ier. Cochet p. 178.

MAMELLIM
veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 54.

MAMI
. Grivaud, Luxembourg p. 165.

MAMILIANVS
urgi [possidet Jaumann]. Jaumann, V, 82. Sumlocenne p. 200: MAM— *Pan-Pudding-Rock.* Arch. 24. Descripsit Ed. Jacob: MAMILIAN.

MAMIL · CROESI
(Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, CROES. At tab. VII, 1: MAMIL . CROESI.

MANERTVSF
ine. Cochet p. 178 MANERIVS F.

MANERTVS
berg [mus. Bern.]. Descripsit Mommtypon gypsaceum aput Kellerum; im communicavit. Jahn p. 51 pesRT . S.

MANERTVS · F
Bruckner p. 3076 qui MAVERVS . F.

OF · MANI

MM OF
mus. Schmid] Roth p. 15. Litterae ae = *Mani.*

MANI OF
issae [mus. Turic.] Mommsen 352,

MANIOF
veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 46 os.

MANI
uric.] Mommsen, l. c. 123, d. Litersa.

MAN
Bruckner p. 3075.

1448 MANICIVS FECIT
Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280. Nonne *Manilius?*

1449-1450 MANILIVS
[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

MANILI
Limoges. Revue archéol. VIII, 433. Potest etiam legi MAN . LV. Descripsit M. Ardant.

1451 MANSVETIO
Epinay-Sainte-Beuve 1847 rep. Cochet p. 182 MANSVETTO. Idem p. 180 MANSVETI . O.

1452 OF . MANV . . . .
Normandie. Cochet p. 182.

1453 MAPILII sic
Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 52.

1454-1456 MARC · F

MARCVS · F
Noviomagi. Smetius p. 165.

MARCIF
Londini, Lombard-street. Arch. brit. VIII, 122. Descripsit Jackson.

1457-1464 MARCELLVS
[Mus. Emele]. Emele tab. 32. — *Zahlbach* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Noviomagi.* Smetius p. 165 MARCELLIVS. — *Séron* (Namur). Littera s iacens. Annales de la soc. archéol. de Namur. IV, 1, 19. Descripsit Eug. del Marmol. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165 ARCEILVS.

MARCILLVS
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

MARCELLI · MA
Noviomagi. Smetius p. 165.

MARCELLI M
Londini, parish of St. Olave (Southwark). Arch. brit. XXV, 620. XXVII, 152. Akerman p. 90.

mARCILIVS F sic
[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

MARCELLVS FE
Bavay. Caumont, cours II, 191.

MARCELLVS FEC
[Bibl. Argent.] Jung p. 128. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

MARCE . . . .

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. Praeterea duo fragmenta ex urbe *Rottweil* MARC atque MARCE . . . . Lauchert p. 17 edidit.

1465 CSSMARCELLIANI

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

1466-1470 marCELLINVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

MARCELLINV

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 142.

CSSMARCELLINI

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

MARCELLINI

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 142.

MARCELLIN F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

1471-1474 MARCIAN·L·XXVI graphio acr.

Tossenberg. Public. de Luxembourg, V, 133.

MARCIAN

Rottweil. Würtemb. jahrb. 1836, p. 221 ubi Alberti MARCIN descripsit.

MARCIAN F

Westerndorf. Hefner p. 280.

MARCINMANXC · F

[Basil.] Bruckner p. 3075. Littera x minor.

1475-1476 mARCVS FE

Rottenburgi [mus. Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 82.

MARCI

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen, p. 159.

1477-1480 MARINVS

Canstatt et Köngen. Würtemberg. jahrbücher 1818, p. 131. 1843, II, 127. — *Idstein.* Inscr. nass. c. 87. — *Enns* prope Danubium. Linzer berichte, 1846, tab. VIII, 18 . . RIIIVSF. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p, 142 MARNVS.

MARINVS F

[Bibl. Basil.] Roth p. 14.

MARINI

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

MARN : C

Pan-Pudding-Rock. Arch. brit Descripsit Edwardus Jacob.

1481 MARSI · M

Ex agro *Regulbino.* Battely, ta

1482-1496 mART

MARTI

Noviomagi [aput Guyot] Janssen jb. VII, 63. 64.

MARTI

MARTI . . . .

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 8(

MARTIAL

Friedberg. Dieffenbach p. 269.

MARTIALI

[Basileae]. Bruckner p. 3075.

MARTIALIS

[Moguntiae] Smith, coll. ant. II, 5 *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. *Oare* (Kent). Arch. brit. XXIX, 221 Roach Smith. — [Mus. Darmstadt.] Bonn. jb. VIII, 162 falso MARIII·IS (litt versa). — *Londini.* Arch. brit. XX = Akerman p. 90. — *Bavay.* cours II, 192.

MARTIALIS . . . .

Londini, Lombard-street. Arch. I 131. Legit J. Jackson. 1 minor I inscripta.

MARTIALISF

Rottenburgi. Jaumann, Sumlocei XIX, 6; ipse legit MARTINVS! — *Cast* [aput Houben]. Fiedler p. 53. — atque *Ubbergen-Beek.* Messager bel p. 199.

MARTIAFE

Riegolae Brisgav. [mus. Schreibe scripsi. — [Mus. Mattiac.] Inscr. na

MARTIALFE

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. 162. Walther p. 33 MARIAL FE. — *No* Smetius p. 165. — *Vechten* [soc. Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *V* [mus. Lugd.] Janssen p. 142. 156 MAR M(art)IAL FE.

MARTIAFE

Vechten [soc. Traiect.] Janssen,

MARTIAAFE

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. -

). Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. —
f [aput Freudenberg.] Descripsi.

: MARTIALFE
[antiq. Rhenan.] Descripsi. Over-
17.

maRTIALIS · VA
issae [mus. Schaufelbühl]. Momm-
126. Lege MA(nu).

---

0 MARTINI
ittiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Voor-*
s. Lugdun.] Janssen, p. 143 MARTI(n).
ni, St. Michaels. Arch. brit. XXIV,

MARTINVS
urgi [mus. Jaumann]. Jaumann
e, tab. XVIII, 13, b. Bonn. jb. XV,
e Mans. Caumont, cours II, 191.

MARTINVS · F
Bruckner p. 3075.

MARTINVS F
l. Lauchert p. 17.

)2 MARTIVS
veteribus [aput Houben]. Fiedler
Londini. Arch. brit. XXVII, 152
nan p. 90.

MARTIVSF
n [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.

OF · MAS
agi. Smetius p. 166.

MASA FECIT
m in Borussia Rhenana. Descripsit
Bonn. jb. I, 42. II, 157.

MASCITO
ières. Cochet, Norm. sout. p. 180.

---

11 MASCVLVS
s ex hort. Luxembourg. Grivaud,
18.

MASCVLVSF
veteribus [aput Houben]. Schneider,
X, 66.

OFMASCLI
issae [mus. Turic.] Mommsen 352,
- *Castris veteribus* [mus. Houben].
. 54. — *Limoges.* Revue archéol.
OF . MASCLI. Legit M. Ardant.

OFMASCLI
Londini, Lombard-street. Legit Jackson, arch. brit. VIII, 126 ubi perperam OFMSCVI.

OF · MASCL
Obereulm. Schmidt p. 97.

MASCELI OF
Vindonissae [mus. Schaufelbühl] Mommsen 352, 128, c.

MASCLI
Oberwinterthur [mus. Turic.] Mommsen l. c. 128, d.

1512 FABRIC MASI
E *Roma* antiq. Monacensi inlata. Hefner p. 276.

1513-1514 MASOFECI

OFMASO
Riegolae [Mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi. Cf. Schaffner p. 13. 16.

1515 A · MASONIVS
Augst [mus. Schöpflin]. Oberlin p. 111.

1516 MASSIA
Parisiis ex hort. senat. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 70.

1517 MATATTE?
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

1518-1521 MATERNVSF
Enns prope Danubium. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 19.

MateRNVS FII
Rottweil. Lauchert p. 18.

MATERNVS
Parisiis. Grivaud, Luxembourg tab. XVII, 5, ubi male MAERNVS.

MATERNI
[Mus. Emele]. Emele, tab. XXXI. — *Pan-Pudding-Rock.* Jacob, arch. brit. VI, 124.

1522-1523 MATERNIAN F
Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280.

MATERNNIM sic
Pan-Pudding-Rock. Descripsit Jacob, arch. brit. VI, 124. Intellege NIAN.

1524 **MATORINI**

[Basil.] Bruckner p. 3075.

1525 **MATRINVS · FII**

Noviomagi. Smetius p. 165, qui in fine FIT legit.

1526 **MATTO FC**

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280 qui male FG.

1527 **MATVACVs**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

1528-1530 **MATVC**
ENVS

Londini, St. Michaels. Arch. brit. XXIV, 202. XXVII, 152. Akerman p. 90.

MATVGE FIIC

Westerndorf. Hefner p. 280, qui FIG.

OFMATVGI . . . .

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 MAIVGI.

1531 **MATVRVS**

Rottweil. Lauchert p. 18.

1532-1537 **MAXI**

Londini, Lombard-street. Descr. Jackson, arch. brit. VIII, 130.

MAXIM

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 31 (ma)XIM(i)? — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 143. — *Limoges* (Marc-Outie) M . AXIM et (m)AXIM. Revue archéol. VIII, 434. Legit Ardant.

MAXIMI
MAXIMVS

Limoges. Revue archéol. l. c.

MAXIMI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 2.

MAXiMi O

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen l. c.

1538-1539 **MAXIMIN F**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

MAXIMINI

Soissons ac *Maulévrier.* Cochet p. 178.

1540-1541 **MECCO F**

Tabern. Rhenan. [mus. Dyk, nunc in Monac.] Hefner p. 278.

MECCO FEC

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. I, 268.

1542-1548 **MEDDVFE**

Lineola in utraque littera D, ita ut D luma sit. Rep. *Inheiden* in Hassia. Liebl tab. X, 5, pag. 184. — [Mus. Emele, mus. Mattiac.] Emele, tab. 31 ubi etiam (sic) legitur. Inscr. nass. c. 85. — *Heiheim.* Descripsit Becker, zeitschrift für tumswissenschaft 1854 p. 510. Inscr c. 88. — *Neuwied* [mus. princip.] De Dorow, altertümer p. 123 ME . D . D . V . F

MEDDVLFE

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. in litteris D, ut supra.

MEDDIC FII

Lineola in utraque D. *Friedberg.* bach p. 269 MEDDIC FI. — *Butsbach.* bach p. 272. In fine F, praeterea minu rate DD, lineis non indicatis. — [Mo Smith, coll. ant. II, 5, 128 MEDDICI. *Nebbici*, 1679-1681.

meDDIL

Augst [mus. Schmid, nunc Turic. p. 15. Mommsen 352, 80. Lineolae in lit

. . MEDDILLV . .

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri neola in litt. DD connexis.

MEDDIRIVS

Coloniae [aput Meinerzhagen]. Bonn. jb. II, 86. Litterae DD cum

MIDDIRIVS sic

Parisiis (*Châtelet*). Grivaud, Lux p. 165.

1549-1550 **MEDETI · M**

Noviomagi. Smetius p. 165. — Akerman p. 90, sed confer 1550.

MEDETI · M

Littera D minor. *Londini*, St. Arch. brit. XXIV, 202. XXVII, 152. Lombard-street. Descripsit J. Jacks br. VIII, 131 . . . MDEII . M quam i nem *Pompeii* . *m* interpretati sunt.

1551-1553 **MEDI**

Épinay-Sainte-Bewe. Antiq. XVII, 422. Cochet p. 174.

MEDIIO

Castris veteribus [mus. Houben]. p. 53.

MEDIVSF
'oloniae [possidebat Krafft]. Lersch I, — *Noviomagi*. Smetius p. 165. — L. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

4a MEE
'euenheim prope Heidelberg. Creuzer, lelberger jahrbücher 1838, p. 668.

4b—c MELAVSVSF
'astris veteribus [mus. Houben]. Lersch, ralmuseum III, 107.

MELAVSVS FEC
'ottweil. D'Alberti, würtemberg. jahrb. 6, p. 221.

5 MELI
x agro *Tunetano* [exstat in museo Lugd.] sen, p. 143.

6-1561 MELISSVS F
'oorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

MII(I)ISSVS
'echten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. 30.

I · N · MELISSI ET · MELISSEI
ugst [mus. Schmid]. Roth p. 15. Momm- 348, 11.

CAMILLI MELISSI
agro *Vesontino* rep. Chifflet p. 98.

P · CAMILLI MELISSI
alheim. Public. de Luxembourg VI, 94.

. . IICAMIL
. . MELISSI
alheim. Publ. de Luxembourg VII, 175.— e *Brachy* in Normandia. Cochet p. 181.

2 MELTI
risiis (Châtelet). Grivaud, Luxembourg 5.

3 OF MEM
ugst [mus. Turic.] Mommsen 352, 131.

4 MEMORISM
echten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. 29. 30.

5-1571 MERCA
ugst [mus. Basil.] Mommsen 352, 132, b.— l.] Bruckner p. 3075.— *Rottweil*. Lau- . p. 18. Litteris inversis.— *Zweijemberg* elgia. Bonn. jb. XI, 36. — *Renaix* in lria (*Ronse*). Messager belg. 1845 p. 414 s recte MERCH. Cf. Bonn. jb. XI, 33.— *omagi*. Smetius p. 165.— *Vechten* [soc. ct.] Bonn. jb. IX, 29. 30. — *Châtelet*. ud, Luxembourg p. 165.

MERCA F
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 143 MARCA F.

OF MERC
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, p. 30.

MERC . . . .
Lunneren [mus. Turic.] Mommsen 352, 132.— *Rottweil*. Lauchert p. 18.

MERCATOR
[Turici in mus. Jacobi Wolff 1610]. Mommsen 352, 132, a.— *Londini*. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

MERCATORIS graphio scripta
Friedberg. Dieffenbach urgesch. p. 197.

MERCARI sic
[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 128.

1572 L·MESSENIVS MENOPILVS
Parisiis. Grivaud, recueil II, 155.

1573-1574 METTIM
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

PMETTVS F sic
Tabern. Rhenanis [antiq. Monac.] Hefner p. 278.

1575 METHIAT
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

1576 METILI
Orig. incertae [mus. Lugd.] Janssen p. 143.

1577 MIBO
Enge halbinsel prope Bern. Jahn p. 505

1578-1582 MICCIO
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 144.— *Londini*. Smith, coll. ant. II, 5, 128.— *Châtelet*. Grivaud, Luxembourg p. 165.— [Bibl. Argent.] Jung p. 128 MIRCIO.

MICCIOF
Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

MICCIFEC
[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Litteris inversis.— [Moguntiae]. Smith, collectanea antiqua II, 5, 128.— *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. p. 30.

MICCIO · FEC
Noviomagi. Smetius p. 165.
MICCIONISM
Londini. Smith, collect. antiq. II, 5, 128.

1583a MICRA
[Mus. Burdegal.] Revue arch. X, 278. Descripsit Brunet.

1583b MILIA
Maulévrier [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du musée de Rouen, p. 69 MILIA . . . .

1584 MINIKIVS
Vieux (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

1585-1586 MINSINAF
MINSIVSOF · CEN sic
Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1587-1589 MINuTVS
miNVTVS F
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 144.
MINVT͡VS
Harfleur. Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 181 MINVVS.
Huc refero:
a MINTIVS *Aug. Treverorum.* Lersch III, 27.
b MINVSOF ibid. rep. Lersch, l. c.
c TE MIN͡S [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

1590 OF · MIONO
Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1591 MIrIDO
Prope oppidum *Rheenen* in agro Traiectino rep. [mus. Lugd.] Janssen, p. 144.

1592 MISSI
Épinay-Sainte-Beuve. Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 180.

1593 L M MIT
E *Cortona* museo Lugdunensi olim inlata. Janssen p. 144.

1594 mITERNA f sic
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 144.

1595-1596 MIX͡ALI
MIXILI
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

1597 OF MO
Augst [mus. Schmid]. Roth p.
Londini, Lombard-street. Jackso
brit. VIII, 126. XXVII, 152 =
p. 90. — *Vechten* [soc. Traiect.]
Bonn. jb. IX, 30.

1598-1606 OF MO . .
Hüfingen. Fickler, bad. alterth
II, 181. — *Lodève* prope Montpellier
de France (1852) XXI, 332.
MO . . . .
[Bonnae in antiquario Rhen.] Des
Normandie. Cochet p. 182.
OF MOD
Vindonissae [mus. Turic.] Momm
133. — *Vechten* [soc. Traiect.] Jans
. . MOD
Develier. Mommsen 352, 255.
MODE
Lodève prope Montpellier. Antiq
France, l. c.
OF MODES
Buchs in agro Turic. 1759 rep.
p. 97; descripsit Hagenbuch.
OF · MODES͡TI
Vindonissae [mus. Turic.] Momms
Castelli [mus. Emele]. Emele p. 1
OF MODESI. — *Heddernheim* [mus
Inscr. nass. c. 84. — *Bonnae* [m
Overbeck p. 137. Equidem postea ov
OF MODESTI
Le Mans. Caumont, cours II,
Londini, Prince's street. Arch. b
144. 152. Akerman p. 90. — Ibi
bard-street; Jackson legit, arch.
MODESTVS
Tabern. Rhenan. [mus. Obermuell
I, 268.

1607 OF MOI
Vindonissae [mus. Basil.] Momm
134. — *Hüfingen.* Fickler, bad.
vercin II, 181. — *Londini.* St
Arch. brit. XXIV, 201.

1608-1612 MOM
Vechten [soc. Traiect.] Janssen,
IX, 30. — *Parisiis* (Luxembourg)
tab. VIII, 78. — *Londini.* Arc
XXVII, 152. Akerman p. 90.

..MOM
] Mommsen 352, 135, e.

MOM . . .
Smetius p. 165.

O MOM
)c. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.

OF MOM
ckner p. 3075.— *Augst* [mus.
ien 352, 135, c.

CMOMC
rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass.
im in littera o.

OFMOMMO
s [mus. Königsfelden]. Ex eadem
la simul rep. Descripsit Keller;
licavit Th. Mommsen. — *Bonnae*

MOMM

OF MON · C
erian-Burckhardt]. Roth p. 15.—
:hert p. 19 OF MONC. Cf. 1613.

MONIM
as prope Nancy. Edidit Grivaud,
. 164.

OMONVS
Mommsen 352, 136, b. Pun-
littera o.

OMONVS
mmont, cours monum. II, 191.—
os). Antiq. de Norm. XX, 462.

MONTANVS
Smetius p. 165.— *Kraijen-*
viomagum [mus. Lugd.] Janssen
ANV(s). — *Voorburgi* [mus.
p. 144. — *Saint-Nicolas*
Grivaud, Luxembourg p. 164.

MONTANI
. Emele tab. 32. — *Vechten*
Janssen, Bonn. jb. IX, 30. —
[mus. Houben]. Fiedler p. 53.

MONTANI
ribus [mus. Houben]. Fiedler

mONTANIA
[mus. Lugd.] Janssen p. 155.

OF MONTANI
Angers. Caumont, cours monum. II, 190.

OF MONTANI
Londini, Lombard-street. Legit Jackson, arch. brit. VIII, 131 OF MONANI.

of MONTAN
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 144 qui supplet (com)MONIANI.

OF MONTAN
Noviomagi [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 OF MONAN.

OF MONTO
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 151 EMONTO, quare suspicatur (tr)EMONTO!

MONTAN
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c.

MONTA . . . .
[Mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p. 137 qui fragmenti signum non adscripsit. — *Rottweil*. Lauchert p. 19 tantum MONTA.

MONT

OF MON
Friedberg. Dieffenbach p. 270. — *Rottweil*. Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221 EMON.

OFIC · MON
[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42.

1633 MORICAM : FECIT
Londini. Arch. brit. XXVII, 147.

1634 MORINI
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. — *Noviomagi*. Smetius p. 165.

1635 MAMORRA
Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Cf. *Murranius* 1646-1654.

1636 MOSSVR F sic
Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] (m)ossvs. Janssen p. 144.

1637-1638 mOTTVS FEC
MOttVS F
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 144.

1639-1641 OF · MOX
Wichelhof [mus. Bonn.] Steiner II, 103. Equidem h. l. postea NVX descripsi.

MOXSIMA

Ems in Nassovia [aput Vogelsberger mercatorem]. Descripsi. Littera s inversa.

MOXSIVSF

[Basil.] Bruckner p. 3075. — [Mus. Mattiac.] Inscript. nass. c. 86. — *Noviomagi.* Smetius p. 165. — Ibidem [mus. Guyot] ac *Veehten.* Janssen, Bonn. jb. VII, 63. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 145 et MOXSIVS F(e) et MOXSVS F.

1642 ....MV....

Fragmentum *Aug. Raur.* rep. 1849. Vischer misit Theodoro Mommsen qui mecum eam communicavit.

1643 MVM

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 16°/₁.

1644 MVMITANV F

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

1645 MVNDV

[Basil. aput Merian-Burckhardt]. Roth p. 15.

1646-1653 OF MVR....

Parisiis ex hort. senatus. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 107; cf. tab. VIII, 99.

OF MVRRA

Londini, Lombard-street. Descr. Jackson, arch. brit. VIII, 126.

OF MVRRA

Londini (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620. — Ibidem (St. Michaels) OF . MVRRN, Arch. brit. XXIV, 202 nisi legendum erit OF . MVRRAN.

OF MVRRA

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII, 166, tab. 5.

OF MVRRAN

mVRRANI

Riegolae [mus. Schreiber]. Descri

OF MVRRAN

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *donissae* [mus. Turic.] atque *Augst* Basil.] Mommsen 352, 139 OF MAN *Lillebonne.* Cochet p. 177 OF MVRRA

OF MVRRANI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = man p. 90. — *Lillebonne.* Cochet p.

1654 MVRrANIANVS

Vindonissae [mus. Turic.] Mo 352, 138.

1655 MVSA · FECIT

Prope *Bilburg.* Bonn. jb. I, 42.

1656 MVSCELLA F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner

1657 MVSICI · M

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 14.

1658 OFICMVSL?

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. I eiusmodi vidi.

1659 MVTIO · F

Noviomagi. Smetius p. 165.

1660 MVXIVIIIM

Augst [mus. Schmid]. Roth p. *Londini* (St. Michaels). Arch. brit. XXI — *Frégiwau* IIIXIVII vel . IIVIXIII. de la société archéol. de Namur, IV, Legit J. du Traignaux.

N.

1661 OF · N.....

Fragmentum *Riegolae* Brisg. repertum [mus. Schreiber]. Descripsi.

1662 NACA

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1663 NACAEIFE

Heddernheim. Inscr. nass. c. 84.

1664 NAMANTI

Coloniae [possidebat Krafft] Lersch

1665 OF NANSI

Augst. Mommsen 352, 141.

1666 NARITI

Limoges. Revue arch. VIII, 434.

72 NASSO

rndorf. Hefner p. 280. — [*Mogun-*
ımont, bull. mon. IX, 255.

NASSOF

berg. Dieffenbach p. 270. — *Vechten*
iect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

oFNAS ....

OFFN .....

magi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn.
63.

NASSOISF

berg. Dieffenbach p. 270. Littera F in
t. — [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn.
162. Walther p. 33 male NASSOISFE. —
igi. Smetius p. 165 NASSO . I . S . E. —
mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63
F. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen,
30 NASS . O . I . S . F. — *Voorburgi*
ıgd.] Janssen p. 145.

NASSIS

vinterthur [mus. Turic.] Mommsen
12.

NASVT

Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

---

575 NATAL · E

berg. Dieffenbach p. 270.

NATALIS f

burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 145.

ONATIVI

ini [possidet Chaffers]. Catalogue of
p. 11.

NAVII

is veteribus [mus. Houben]. Fiedler
54.

NEAN

onissae [mus. Bern.] Mommsen 348, 12.

---

581 NEBBICI

NEBBICF

ten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.

NEBBICFE

burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 145.
idem quod *Meddici*, vide 1544. —
veter. [aput Houben] Fiedler NEBICO
t p. 54.

1682 NEMO

Lodève prope Montpellier. Antiq. de France
XXI, 332.

1682b NEPOS

[Mus. Burdegal.] Descripsit Brunet, Revue
archéol. X, 278.

1683-1685 NERI

Ems [aput Vogelsberger]. Descripsi. —
[Mus. Emele] Emele tab. 31. — *Aug. Vindelic.*
[soc. hist.] Raiser, Rosenauberg p. 8, b.

OF NERI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90.

OF NIIRI · F

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII,
21 OB NIIRI . F; ipse *Nigri* interpretatur.

1686 NERVAE VEP

[Mus. Genev.] Mommsen 348, 13.

1687 NERVCI

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII,
166.

1688 NESTOR FEC

Parisiis. Grivaud, recueil II, 155.

1689 OFNI

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

1690 NIBO · FEC

[Basil.] Bruckner p. 3075.

1691 OR NICA

Augst. Mommsen 352, 144. Lege *Of. Nica.*

1692-1693 NICEPHOR · M

Noviomagi. Smetius p. 165.

NICEPHORE

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1694-1697 NICIOF

[Basil.] Bruckner p. 3075.

NICI O

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352,
145, b. c.

OFNICI

Castelli [mus. Emele]. Emele tab. 32.
Fortasse eadem quae in inscr. nass. c. 84
[mus. Mattiac.] descripta invenitur.

F NICI

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen, I. c. 145, d.

1698-1700 NIG ....

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 145, qui supplet Niger f.

OF NIGR

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 146. Littera N cum I connexa. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Londini*, Lombard-street ac St. Michaels. Arch. brit. VIII, 126 (descr. Jackson). XXIV, 201. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 110.

OF NIGRI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 90. — *Bavay*. Caumont, cours II, 190.

1701-1702 NIGRINI

Londini, Lombard-street. Descripsit Jackson, arch. brit. VIII, 131.

O NIGRINI

Le Mans. Caumont, cours II, 190.

1703 NIMO

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1704-1706 NIMPVS

N͡TIMPVS

Heddernheim atque *Aquis Mattiacis* rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

niMPVS X

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 155.

1707-1711 NISTVS FE

NISTVSA

NISTVSAF

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* NISTVSA f [mus. Lugd.] Janssen p. 145.

NISTVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen l. c.

NISTVS · N

Saint-Nicolas prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.

1712 NITTOR FEC

Moguntiae [olim in museo comitis Kesselstadt]. Lersch, Bonn. jb. II, 90.

1713 NIVALIS F

Rottweil. Wirtemberg. jahrb. 1836,

1714 OFNIVI ....

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 137. Ipse satis lucide OFVITAL legi.

1715 NIVIRES F

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 12

1716 NOCTVRN F

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner Ibidem NOCTVRAC? F.

1717 NOETVS

A monte *Alcinio* [mus. Lugd.] Ja p. 146.

1718 NOLVN͡TIOSSVS

Neuwied [mus. princip.] Descripsi. NIOSSVS falso legunt Dorow, altertümer p Knopaeus in schedis suis (Lerschium secu Lersch, centralmuseum III, 79.

1719-1721 NON

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, jb. IX, 30.

OF NONIV VE

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb 162. Walther p. 33 OF NONAVE.

OENoNA .. ae

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 82, a. Punctum in littera o.

1722 NoR litteris inver

Petinescae [Nidau aput Muellerum]. scripsit Keller; Th. Mommsen mecum municavit.

1723 NORVS

Saint-Nicolas prope Nancy. G Luxembourg p. 164.

1724 M NOTIVS f

Ex agro *Tunetano* [in mus. Lugd.] J p. 146. Nonne *Novius?*

1725 NOVA

Parisiis (Luxembourg). Grivaud VIII, 93.

1726-1727 M NOVIVS fe

Ex *Italia* [in mus. Lugd.] Janssen

NOVIVW

Atque ONW. *Castris veter.* [aput H Fiedler p. 46. Lersch III, 107.

29 NVM . . .
Argent.] Jung p. 128.

G NVMICII sic
Ex *Italia* museo Lugd. inlata. Janssen p. 145.

O.

OCCO · F
vagi. Smetius p. 165. — *Vechten* ict.] Janssen, Bonn. jb. IX, 31 occo?

32 OCISO
Nicolas prope Nancy. Grivaud, rg p. 164.

OCISO · F
vagi. Smetius p. 166. — *Hanoviae* squam]. Steiner I, 299 occiso . f.

FC · OCOI
(Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 41.

OCTAVI
mae. Hefner p. 277. 278. — *Aug.* soc. histor.] Hefner p. 277.

OLCO . . .
n prope Saarlouis. Schmitt p. 75.

OFIC · ONN
s. Revue arch. VIII, 433.

ONOR||ATI
o *Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen

OF · OPI
s. Revue archéol. VIII, 433.

OPISOFF
gen. Lersch III, 93 et CORISOH, cf.

3 OPPI
agi [aput Guyot]. Janssen, Bonn. 4.

C · OPPI · RES
[Bibl. Basil.] Bruckner 2905. Roth p. 15. — [Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. — E *Roma?* antiquario Monacensi inlata. Hefner p. 276. — E *Liburno* atque agro *Tunetano* [mus. Lugd.] Janssen p. 136. 148.

C · OPPI · RIV
Apt en Provence. Caylus I, 221 qui *Rivalis* supplet.

P OPP PIN
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 147.

1744 OPTATI
Noviomagi. Smithius aput Licetum p. 1079. Smetius p. 166.

1745 ORCIO
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 146. ORCI(us) atque ORC(i)o(f).

1746 ORILL
Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 37.

1747a-e OSBIMAN
Fécamp Cochet, revue archéol. 9, 454 OSBIMAI. — *Augst.* Roth p. 14.

OSBIMANVS
Augst. Mommsen 352, 147, b.

OSBIMANNI
Amiens. Cochet, Norm. sout. 104. 179.

1748 OVIDIM
Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

1749-1750 I OVII
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 154.

OVIIIS
Vindonissae [mus. Königsfelden]. Littera s inversa. Th. Mommsen descripsit ac mecum communicavit.

R.

RAC . . .
rope Namur. Messager belg. 1847,

RACIANIR F
gent.] Jung 128; ibidem SACIANIR. um lineola.

1753 OF · RE
Noviomagi. Smetius p. 166.

1754 REBELCRF sic
Castris veteribus [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

1755 **REBVRRIN**

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 15 male REBVRRIN. — E silva prope *Maulévrier* [mus. Rotomag.] Catalogue du musée de Rouen p. 69 RERVRRI . .

1756-1757 **RIIGALIS**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

REGALIS · F

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14. Mommsen 352, 173.

1758-1767 **REGINVS**

Köngen. Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127. — *Rottenburg* [mus. Jaumann]. Jaumann, Bonn. jb. XV, 83 ac praeterea REGINVSI, RE . . N. — *Tabernis Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268. — *Riegolae* [mus. Schaffner, nunc Schreiber]. Descripsi REGINV . .

REGINVS FECIT

Tabern. Rhenanis? [bibl. Argent.] Jung p. 128.

RECINI . . .

Neuwied [mus. princ.] Descripsi. Dorow, altertümer p. 123 fragmentum esse non indicavit.

REGINI

Maulévrier [mus. Rotomag.] Antiq. de Normandie XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du mus. de Rouen p. 69: REGINI.... — REGINIM *Montroeul-sur-Haine.* Messager belg. 1848, p. 248 ubi male SECINIM.

REGENVS

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352, 174. — *Ibidem.* Roth (ex supplementis Bruckneriani) p. 14 REHENVS. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 50. 53.

RECNVS

REGinIAFE

Tabernis Rhenanis [mus. Obermueller]. Mone, l. c.

REGNVS F

Canstatt. Würtemberg. jahrb. 1818, p. 131. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 (r)EGNVS F.

REGIN F

Noviomagi. Smetius p. 166. — *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone, l. c. — *Canstatt.* Würtemb. jahrb. l. c. p. 131 SECIN F.

REGINVSF

Canstatt. Würtemb. jahrb. 1818, p. 132 RENICVS F (errore figuli vel typographi). — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 ubi male SECINVSF.

REGINVSF

[Bonnae in antiquario] Descripsi. Overbeck *p. 138 male* REGINVSF, nexu omisso.

RIIC . . . . FE

Develier. Mommsen 352, 172.

1768-1769 **REGV**

Noviomagi. Smetius p. 166.

OF REGV

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p.

1770 **REGVLINVS**

Köngen. Würtemb. jahrb. 1843, II

1771 **REMIC · F**

Noviomagi. Smetius p. 166.

1772-1773 **RES** graphie scripi

Tabern. Rhenan. [antiq. Monac.] p. 279. Massmann p. 54.

L M RES

Ex agro *Tunetano* [mus. Lugd.] J p. 148. Huc fortasse NEQVREC *Londini* bard-street) rep. atque NEQVRES *Vechte* Traiect.] pertinent. Arch. brit. VIII (Descripsit Jackson). Bonn. jb. I (Janssen).

1774 **RHVSFE**

Le Mans. Caumont, cours II, 1 *Londini* (Lombard-street). Arch. brit 131. Descripsit Jackson.

1775 **RICAAMAARIV** in circ

Parisiis (hort. Luxembourg). C tab. VIII, 91. VI, 1.

1776 **RIDVRNO**

Valognes en Normandie. Cochet Antiq. de Normandie 1844, p. 330: II

1777 **RINNVq**

[Basil.] Bruckner p. 3075.

1778 **RINX**

Rottweil. Lauchert p. 19.

1779 **RIOMONVS**

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p Cf. 1616-1618.

1780 **RIPANVS F**

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner

1781 **RITA**

Limoges. Revue archéol. VIII, 4

783 RITVNVS
gen. Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127.

RITVNVF
ısfurt prope fluvium Elsenz. Wilhelmi

RITVS F
sheim. Wilhelmi VI, 39.

RIVICA
lini, Lombard-street. Jackson, arcb. II, 126.

RIVVLVS
'elet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

ROIPVS · F
el [mus. Schreiber]. Descripsi. Littera s Schreiber, Riegel p. 15.

OF · ROM
omagi. Smetius p. 166.

791 ROMANI
omagi. Smetius p. 166.

ROMANVS
:hing in Bavaria. Mayer p. 40.

OF · ROMAN
ıten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb· : OF . ROMIIN.

ROMOCILLI · M
lonissae [mus. Königsfelden]. Litteris et certis. Descripsit Keller; Theo- Mommsen mecum communicavit.

794 ROMVLVS
lini, Lombard-street. Jackson, arch. II, 126.

ROMVLI F
·burgi [mus. Lugd.] Janssen p. 148.

ROPLI MANA sic
k (Aargau). Descripsit Vischer, Basler ısverein IV, 35.

ROPPIRVS F
statt. Würtemb. jahrb. 1818, p. 131.

1797 ROPPV
Noviomagi. Smetius p. 166.

1798 ROTALI
[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

1799 ROVDVS · FECIT
Noviomagi. Smetius p. 166. At vide 436-439 huius libri.

1800 ROVLVS . FECIT
Noviomagi. Smeti[us] p. 166. Num eadem est ac qnae antecedit?

1801 C · RVCARO
Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

1802-1804 RVCATANI
Noviomagi. Smetius p. 166. — Ibidem RVCCAV [museum Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

RVCATV
Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 29.

RVCCATIA
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 148. Ibidem RVCCAT atque RVCCAV.

1805-1810 RVFFI · M
Prope *Noviomagum?* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 149. — *Londini* (St. Michaels). Arch. brit. XXIV, 202. — *Oare* in Cantio. Descripsit R. Smith, arch. brit. XXIX, 221.

RVFI
Noviomagi. Smetius p. 166. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91. — Prope *Roulot* (Eure). Cochet p. 180.

RVFI · MA
Turici [in museo Jacobi Wolff 1610]. Mommsen 352, 176.

OF · RVFI
Noviomagi. Smetius p. 166. — Ibidem [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

OFRVF
Londini, parish of St. Olave (Southwark). Arch. brit. XXV, 620.

RF : OECIT sic
Wichelhof [mus. Bonn] Steiner II, 103. Ipse ego huic monstro nusquam occurri; est fortasse soccoFEC (litteris inversis).

1811-1821 **OFRVFIN**

Riegel [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 13 OFRVFINI. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 56. — *Bavay.* Caumont II, 190. — *Limoges.* Revue archéol. VIII, 433. — In arce *Kraijenhoff* prope Noviomagum rep. [mus. Lugdun.] Janssen, p. 149 (o)FRVFIN.

OFRVFIN̂I

Castelli [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84 OFRVFNI. — *Moguntiae.* Fuchs II, 154 ... VFNI. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 OF . RVFNI.

OF · RVFINI

Moguntiae. Fuchs II, 154. — *Vindonissae* [mus. Turic.] Mommsen 352, 177 ... RVFINI.

RVFINO

[Moguntiae]. Caumont, bull. mon. IX, 255.

RVFINI

T · RVFIN sic

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30.

RVFINI · M

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

RVFIN̂I

Londini, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 126 RVFNI.

RVFINVS

Riegel [mus. Schreiber]. Desc
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

COSI · RVFIN

Londini [mus. Chaffers]. Cata
Chester, p. 11.

RVFINI FAT

Riegolae [mus. Schreiber]. Desc
[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

1822-1823 **RV̂FIO · X**

T · RV̂FRE^{X}

Vindonissae [mus. Schaufelbühl].
sen 352, 178.

1824 **OF RVL**

Studenberg [mus. Bern.] Momms
179. Jahn p. 50 OF . PV.

1825-1826 **RVLLINV**

[Bibl. Argent.] Jung p. 128.

RVLLINVS F

Tabern. Rhenan. [mus. Obermoelle
I, 268.

1827 **RVSTICVS**

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.

S.

1826 **OFS . . . .**

[Olim aput Emele, nunc in mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

1829-1831 **SABELIVS**

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Prima littera s inversa.

SABELIV

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 149.

SAVBEI . . . .

Bonnae [in antiquario Rhen.]. Descripsi. Littera s inversa Male Lersch, Bonn. jb. II, 86.

1832-1838 **SABINVS**

Friedberg. Dieffenbach p. 270. — *Bonnae.* Lersch II, 63. — *Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 149; ibidem SABI....

— *Hartlip* in Cantio. Catal. of Chester
Chatelet. Grivaud, Luxembourg p.
Caumont, cours II, 192.

SABIN̂VS

[Mus. Aventic.] Mommsen 349, 5

SABINV

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, 36: SABINN.

SABINVS F

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32. —
Arch. brit. XVII, 152 = Akerman

SABINVSFE circ

Londini. Arch. brit. XXVII, 14

SABINIA

Ex *Italia* [mus. Lugdun.] Janssen

OF · SABINI

Magny (Calvados). Caumont, 190. — *Londini*, Lombard-stree
brit. VIII, 131. Legit J. Jackson.

40 SACCO FEC
ach [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

SACCO FECIT
burgi. Jaumann, Bonn. jb. XV, 83.

---

49 SACIIR

SACER
berg. Dieffenbach p. 270.

SACER F
Emele]. Emele, tab. 32.

SACERO F
rndorf [antiq. Monac] Hefner p. 280.

SACIRO · F
[mus. Schmid, nunc Turic.] Roth

FSACER
Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII,
Noviomagi [aput Guyot.] Janssen, VII, 63: FFAGER.

SACIROM
Bruckner p. 3075.

SACREMV
si. Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-
l. MV = *manu.*

SACRIoMAN
Roth p. 14.

53a SACRATVS
urgent.] Jung p. 128.

SACRATVS F
il. Würtemb. jahrb. 1836, p. 221.—
ir. [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth
lommsen 352, 182.

SACROTI MS
si. Arch. brit. XXVII, 152 = Aker-
l.

SACRA · PO
iagi. Smetius p. 166.— *Lede* in
fess. belg. 1848, p. 240. Cf. Antiq.
X, 163.

SACRA PO · F
Soc. arch de Namur IV, 4, 359.
Hauzeur

---

55 SACRILIVS
Messager belg. 1845, p. 415.

SACRILLI ·
·. Mess. belg. l. c. p. 414. Minus
Bonn. jb. XI, 33.

1856-1857 SADIO
Neuenheim prope Heidelberg. Creuzer, Heidelberger jahrb. 1838, p. 668.

SADIOD sic
Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 149.

1858 SAECVL
[Mus. Basil.] Roth p. 15.— Intra *Galliae* fines rep. Petavius, portiuncula p. 1022.

1859 SAENI
Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 62.

1860 C · SAI
Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 14.

1861 SALVETV
Oberculm. Schmid p. 98. — *Friedberg.* Dieffenbach p. 270.

1862-1864 SALVi
Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 184. c.

SAVVIIVV sic
[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Num *Salvi m?*

OF SALVI
Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 184. a.— [Basil.] Bruckner p. 3075 QESAI. VI.

1865 SALVRIAT sic
Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

1866-1867 SANTIAN
Montroeul-sur-Haine. Messager belg. 1848, p. 251.

SANTIANI M
Orléans. Caumont, cours II, 191: SANIANI M.

1868 SANTO F
Rottenburgi rep. Jaumann, Bonn. jb. VIII, 173. XV, 83.

1869 SANV
Saint-Nicolas prope Nancy. Grivaud, Luxembourg p. 164.

1870-1871 **OF · SANVI**

Vieux (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462; potest etiam legi SAMI.

SANVITTI · MA

Augst [mus. Schmid] Littera s inversa. Roth p. 15 SANVHIIMA. *Amehanus.* Mommsen 352, 185, a. — Ibidem [mus. Basil.] Mommsen l. c. 185, b, qui et SANVIIII (s inversa). Roth (Steiner III, 165) SANVIII MA.

1872 **SARDA** litt. inversis.

Amsoldingen in Helvetia. Steiner III, 215.

1873-1874 **SARMI**

Moguntiae rep. [mus. Mattiac.; olim Emele]. Emele, tab. 31.

SARMI
F litt. inversis

[Mus. Emele]. Emele l. c.

1875-1876 **SARRVT**

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

OF · SARR͡VT

Vindonissae ac *Lunneren* [mus. Turic.] Mommsen 352, 186.

1877-1883a **SATTO F**

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 149.

SATTO · FE

Wilferdingen prope Pforzheim [mus. Rappenegger Mannheim.] Steiner II, 19. — *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen p. 149 SATTO F(e).

SATTO FECIT

Neuenheim. Creuzer, Heidelberger jahrb. 1838, p. 668.

SATTOIF sic

Heddernheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

C SACRI SATTOF

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

SATTONIS

Friedberg. Dieffenbach p. 270. — *Moguntiae.* Fuchs II, 181 SATIONIS. — *Heddernheim.* Becker, Z f. A. 1854, p. 509. Inscr. nass. c. 88. Litterae inter se connexae. — *Wichelhof* [antiq Rhen] Descripsi. Omnes litterae inversae, ita ut harum rerum rudes SINORVS legerent. Freudenberg, Bonn. jb. 155. — *Castris veter.* [mus. Houben]. ler p. 53.

SATTON͡IS

Wichelhof [possidet Freudenberg]. scripsi.

SATON

Friedberg. Dieffenbach p. 270. — Emele]. Emele, tab. 31.

1884 **SATVRIO**

Tabern Rhenanis [mus. Obermu Mone I, 267.

1885-1888 **SATVRN . .**

Wilferdingen prope Pforzheim [mus. penegger]. Steiner II, 19.

SATVRNACII sic

Friedberg. Dieffenbach p. 271, qui *turnalis* interpretatur.

SATVRNINVS

Noviomagi Smetius p. 166.

SATVRNINI

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. 162. Walther p. 48. — *Bonnae* rep. I jb. VII, 167. — *Birten* 1821 rep. Spe p. 30. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Jan Bonn. jb. VII, 64. — *Voorburgi* [Lugd.] Janssen p. 149. Ibid. p. 150 ...v — *Pan-Pudding-Rock* Descr. E. J arch. brit. VI, 124. — Ad *Thames* caput. [mus. Brander]. Legit T. Po arch. brit. V, 290 SAIV . . NINI.

1889-1890 **SAVRANVS**

Le Mans. Caumont, cours II, 19

SAVRA
NVS

Londini, Lombard-street. Des Jackson, arch. brit. VIII, 130.

1891 **SAXIF?**

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bo IX, 31.

1892-1893 **ScA͡LeN͡I$^{V}_{S}$N . . . .** litt e

Vindonissae. Mommsen 348, 1 [Basil.] Bruckner p. 3076 SCA͡LENSIA.

SCAA͡EIN in circulo

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VI

)00 **SCOTI**

onissae [mus. Turic.] Mommsen 352,

OF SCOTI

is veteribus [aput Houben]. Schneider,). X, 66.

SCOTTIM

ten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. — *Orléans.* Caumont, cours II, TII M.

SCOTTIS . . . .

onne. Cochet p.178; SCOTIS . . . p.182.

SCOTTI · O

t [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommz. 187, c. Punctum in littera o.

SCOTNVS

iis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, DINVS tab. VI, 3.

SCOTNS

onissae [mus. Basil.] Mommsen, l. c. — *Paristis* (hort. Luxembourg). tab. VIII, 109 SCOINS.— *Limoges.* chéol. VIII, 433 s. COINS. Descripsit

---

OF · SE

l [mus. Schreiber]. Descripsi.

)03 **SECCO**

Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

SECCOF

ernheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. *Bonnae.* Bonn. jb. XIX, 164.— nent de *l'Oise.* Cambry II, 178, H. Schreiber mihi indicato.

SECINAL . . FC

Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. Num . . ?

)06 **SECVNDANVS**

Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

SECVNDANVS F

nstadt rep. 1824. Steiner I, 85.

)25 **SECVNDI**

[mus. Schmid, nunc Turic.] ac *ssae* [mus. Turic.] Roth, p. 15. n 152, 188, a. h.— *Riegel* [mus. r]. Descripsi: SECVND . . .— [Moguntiae]. Smith, coll. antiqua II, 5, 128. Cf. Emele p. 20.— [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.— *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.— *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30.— *Londini* [Lombard-street]. Jackson, arch. brit. VIII, 131 SECVN . . .

SECVNDI

Vindonissae [mus. Basil.] atque *Aug. Raur.* [mus. Basil.]. Mommsen, l. c. 188, c. d.— *Moguntiae* [mus. Emele, nunc in mus. Mattiac.]. Emele, tab. 31. 32. Inscr. nass. c. 85.

SECVNDI

Vindonissae [mus. Basil.] Mommsen, l. c. 188, e.— [Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.— *Londini* (Lombard-street.) Jackson, arch. brit. VIII, 131.

SECVND

Noviomagi. Smetius p. 166.— *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30.— *Castelli* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

ıECVDI sic

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 188, g.

SIICVND . . .

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 62.

SECVND F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

SECVN M

[*Moguntiae*]? Caumont, bull. monum. IX, 255.— *Maulévrier* ac *Gièvres* (Sologne blésoise). Cochet p. 178.

SIIGVDIM

[Basil.] Bruckner p. 3075.— *Ciney* SIICVDI . M Société arch. de Namur IV, 4, 558; edidit Hauzeur.

OF SECVN

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

OFSECVND

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

OF · SECVNDI

Moguntiae. Fuchs II, 154.— *Angers.* Caumont, cours II, 190.

SECVNDVSF

Londini (Lombard-street). Jackson, arch. brit. VIII, 131. V minor litterae c inscripta.

SECVNDVS

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

SECVNDVS F

Le Mans. Caumont, cours II, 191.

OF SEC

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 188, h.

L · TẼR · SECV

Riegolae bis rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Noviomagi.* Smetius p. 165 L . TER . SECVN. — *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63 L R SECVN, L ER SECV. — *Vechten.* Janssen, Bonn. jb. IX, 30 [soc. Traiect.]. — *Moguntiae* [olim in museo Kesselstadt]. Lersch, Bonn. jb. II, 90 pessume L . TRSI. — *Oare* in Cantio. R. Smith, arch. brit. XXIX, 221: L . TER . SECVN.

IVVE SECV litt. incusis

[Mus Turic.] Mommsen 350, 15

C PVF SEC

[Bibl. publ. Basil.] Roth p. 15. Bruckner p. 2904: C . PVF . SEC.

1926-1929 SECVNDINVS

Tabernis Rhenanis [bibl. Argentina atque antiq. Monac] Jung p. 128. Hefner p. 278. Steiner II, 348 SECVNDINVS F — *Moguntiae.* Caumont, bull. mon. IX, 255 — *Parisiis* (Luxembourg) Grivaud, tab. VIII, 26

SECVNDINVS F

Westerndorf [antiq Monac.] Hefner p 280.

SECVNDINI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, l. c. fig. 19 73 — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

SECVN͡DNIM

Rottweil Lauchert p. 19. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn jb. IX, 30. Ibidem p. 29 SECVN͡DN

1930 SECVRIAFE

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Ibidem legi . . CVRIAFE.

1931-1935 CSSEDATVS

CSSEDATVS F

Westerndorf [antiq. Monac] Hefner p. 280.

SEDATVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 150.

SEDATVS

Salisburgi. Linzer blätter 1842, p. 33.

SEDATI . .

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

1936-1937 SEMIO

SEMIVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descrip

1938 I · SEM͡PE

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab 55 I . SEMPF.

1939 SENaiOfF

Augst [mus. Basil.] Mommsen 352 Roth p. 15 SENATORF.

1940 OF SENC

Friedberg. Dieffenbach p. 271.

1941 SENECA M

E silva *Brotonnensi* (Normandie). p. 179. SENECA p 182.

1942-1943 SEN͡ECI

SENECIO · F

Riegolae [mus. Schreiber]. Des Schreiber, Riegel p 15 SENICIO F.

1944 OFSENI

Riegolae [mus. Schreiber]. Descrip [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

1945-1948 SENIC F

Riegolae [mus. Schreiber]. Descrip

SENICI O

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. man p. 91.

SENICIO · FE

Littera N inversa. *Vindonissae* rep. Badenae aput Amietum, nunc mus Descripsit Mommsen post editionem in helv. (352, 190) ac mecum communica Ibidem [mus. Turic] SENI . . . . (N in Mommsen 352, 191, b.

SENICIOFEC

Castelli prope Moguntiam [mus E Emele p. 17. tab. 31

1949-1950 SENILIS · F

Augst [mus Schmid]. Mommsen 191, a.

OFF · SENILIS

Limoges. Revue archéol. VIII, 43

1951-1952 **SENNI · M**

Noviomagi. Smetius p. 166.

SENNIVS

Bavay. Caumont, cours II, 191.

1953 **OFI · SENO**

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

1954-1955 **SENTI**

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 100.

SENTIVS

Tabern. Rhenanis [antiq. Spirense]. Steiner I, 370; fortasse ad sequentem referenda.

1956 **SENTINVS**

Tabern. Rhen. [antiq. Spirense]. Steiner I, 370.

1957 **SERENI**

Originis incertae [mus. Lugdun.] Janssen p. 150.

1958-1959 **SERI**

SIIRVS

Billichgras. Krainer vereinsschriften IX, 3 s, IRVS. Descripsit Klun.

1960 **SERRVS**

Londini (parish of St. Olave, Southwark). Arch. brit. XXV, 620.

1961-1962 **SERVAoF**

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

SERVA · F

Noviomagi. Smetius p. 166.

1963 **SERVI** graphio scripta

Calear [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 40.

1964-1966 **..SEV....**

M IV · SEVE

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

OF SEV

Vieux (Calvados). Antiq. de Norm. XX, 462.

1967-1969 **SEVERIANI**

Pan-Pudding-Rock. Ed. Jacob, arch. brit. VI, 124.

SEVERIANVS

Westerndorf [antiq. Monac.] Hefner p. 280 SEVERINVS.

seVERIANVS FE

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 150.

1970-1978 **SEVERI**

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 15. — *Vieil-Évreux.* Cochet p. 456. — *Épinay-Sainte-Beuve.* Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 180.

OFSEVER

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Friedberg.* Dieffenbach p. 271. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30. — *Jort.* Antiq. de Norm. XX, 329. Cochet p. 182. — *Montroeul-sur-Haine* et *St. Denis-Westrem.* Messager belg. 1848, p. 251.

O SEVERI

Routot. Cochet p. 180. — *Fécamp.* Cochet, revue arch. IX, 454; Norm. p. 104. 179. — *Laval.* Caumont, bull. mon. XIX, 252. — *Le Mans.* Caumont, cours II, 190. — *Londini*, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 131. — Fragmentum ...EVERI *Ellezelles* ac *Marchienne-au-Pont.* Messager belg. 1848, p. 213.

OF SEVERI

Parisiis (Luxembourg). F minor litterae o inscripta est. Grivaud, tab. VII, 6. VIII, 25. 87.

OF · SEVERI

Rottweil. Lauchert p. 20. — *Noviomagi.* Smetius p. 166. — *Parisiis* (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 42. — *Jublains* (Mayenne). Antiq. de France XIV, 128. — *Londini*, St. Michaels. Arch. br. XXIV, 202 OF .... RI.

OF SEVERI

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

SEVERVS

Ratisbonae bis rep. Hefner 277. 278.

SEVERVS FEC

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele. tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

SEVERVS FECIT

Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

1979-1980 **SEXCN**

Noviomagi. Smetius p. 166 SEX . C . N.

OF SEXCN

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

1981 **SEXTIN**

Vieil-Évreux. Cochet p. 456.

1982-1987 **SEXTVS**

Augst [aput typograph. Scub]. Roth p. 14.

SEXTVSF

Birgelstein prope Salisburgum. Linzer blätter 1840, p. 70.

SEXTIO

SEXTVSFE

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

SEXTIF

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

cL · S · SEX

Dalheim prope Moguntiam. Fuchs II, 170.

1988 **OFSICVA**

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 11.

1989 **SILDATIANI M**

Londini Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

1990-1993 **FSILVA**

Pfüns in Bavaria. Mayer p. 40.

SILVANI

August Vindelic. Hefner p. 277. Raiser, Rosenauberg SILVAN p. 8, b. — ***Epfach.*** Hefner p. 280 (s)ILVANI. — ***Vindonissae*** [mus. Turic.] Mommsen 352, 193. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — ***Lillebonne.*** Cochet p. 176 SIL . . ANI. — Prope ***Routot*** (Eure). Cochet p. 180.

SILVÂNI

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 193.

SILVANVS

Limoges. Revue archéol. VIII, 433.

1994-1997 **: SILVI**

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, *914. Prima* littera incerta, sicut in subsequente:

OIFSILV

Riegolae rep. [in mus. Schreiber] De Littera s non satis certa est. — *Noci* Smetius p. 166 OF . SILV.

SILVI · OF

Friedberg. Dieffenbach p. 271.

SILVOS sic

Castris veteribus [mus. Houben]. p. 53.

1998-2002 **SILVINI**

Heddernheim. Inscr. nass. c. 89. — *loniae.* Lersch I, 63: SILVINII.

SILVINIM

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb 162. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. *Noviomagi* Smetius p. 166. — *Vechte* Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30 — *dini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Al p. 91 SILVIRI M.

OFSILVINI

Vindonissae [mus. Königsfelden]. De Keller. Communicavit mecum Th. Momm ***Riegolae*** [mus. Schreiber]. Descripsi. ner p. 14.

SILVINOF

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, l.

SILVINVS F

Bavay. Caumont, cours II, 192.

2003-2006 **. . ISIMIL . .**

Originis incertae [mus. Lugd.] J p. 156.

SIMITIOS sic

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p.

ISMIL · F sic

Dalheim. Publications de Luxem VII, 175.

OF · ISM sic

Limoges. Revue archéol. VIII, 433. p. 433. 434. Num ***Similis?***

2007 **SINATAS**

Prope ***Routot*** [Eure] rep. Cochet

2008 **SINORVS**

Castelli prope Moguntiam. Fuchs II At si testam vertas, SATTONIS lectio a

---

2009a **SNOIIVS**

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler

2009b **SOCCO F͡EC**

Litteris inversis. [Antiq. Bonn.] De

2010 SOIINI · OFI

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 22.

2011 L · C · SOL

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 90.

2012-2013 SOKIIMNI

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 62 SOIIIMNI. — *Noviomagi*. Smetius p. 166: OLIMNI. — *Enns* prope Danubium. Linzer blätter, 1846, tab. VIII, 22: SOL(e)MNI.

SOLEMNISF

Linz. Linzer blätter 1846, p. 60.

2014 SOLICITVS

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

2015 SOLINI OFI

Bavay. Caumont, cours II, 190.

2016-2019 SOLLVS

F

[Antiq. Bonn.] Descripsi. — *Aquisgrani*. Lersch III, 59. — *Neuss*. Lersch III, 96. — *Crefeld*. Steiner III, 376. — *Noviomagi*. Smithius aput Licetum 1079. 1080. Smetius p. 166 male SOILVS . F.

SOLLVSF

SOLLVSF (punctum in littera o)

Londini, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, p. 130; tab. 10, 10. XXVII, 147. — *Le Mans*. Caumont, cours II, 191.

SOLLVS FECIT

Londini. Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

2020 SOR

Neuwied. Heyne, göttinger anzeigen, 1812, I, p. 564. Dorow, altertümer p. 122; tab. 27, 13.

2021 SORILLI · M

[Basil.] Bruckner p. 3076.

2022 SOVILIMETEI · M

Vic en Auvergne. Antiq. de France VIII, 166; tab. 5. Ibidem SOVILIMETFI . M in circulo scripta.

2023 STATvTvSFE

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162.

2024-2030a STROBIL

STROBIL · F

Noviomagi Smithius aput Licetum 1079. 1080. Smetius p. 104. 112. 166. — [Bibl. Argent.] Jung p. 128 STROBH.

STROBILI

[Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 47. — *Castelli* [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84. — *Coloniae* [possidet Aldenkirchen]. Lersch III, 89. — *Noviomagi*. Smithius l. c. Smetius l. c. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 27. — Intra *Galliae* fines rep. Petavius p. 1022. — In vico *Malga* Africae septemtrionalis reperta [mus. Lugd.] Janssen p. 150. — E monte *Alcinio* [mus. Lugd.] Janssen l. c.

STROBILI

Moguntiae. Fuchs I, 233.

STROBLII

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

STROBILI F

Noviomagi [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 64.

STROBILI

F

Bonnae rep. [possidet Peterson]. Descripsi.

STROBLI

Castris veter. [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

2031 SVAD · INV

E specu prope *Erpfingen*. Bonn. jb. X, 70.

2032 SVARA

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Roth p. 14.

2033 SVARTI M

Prope *Roulot* (Eure) rep. Cochet p. 180.

2034 SVCESVSF

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

2035 SVCTA?

[Mus. Bonn.] Overbeck p. 138. Lectio incerta. Ipse tantum SA...V (litteris inversis) legi. In mus. Lugd. [Janssen p. 151.] SVCIAN(i).

2036-2038 SVLPIC

Coloniae. Lersch I, 63.

SVLPICI

Friedberg. Dieffenbach p. 271. — *Noviomagi*. Smetius p. 166. Janssen [museum

Guyot]. Bonn. jb. VII, 63. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen l. c. IX, 30. — *Séron.* Annales de Namur IV, 1, 19 SV... CI. — *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152. Akerman p. 91.

OF SVLPICI

Rottweil. Lauchert p. 20. — [Mus. Emele]. Emele tab. 32.

2039 SVLPICIANI

Lillebonne. Cochet p. 178.

2040 SVNNAIS ?

Rottweil. Lauchert p. 20. Alberti, Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221 SVNNAIO.

2041 SVNOIVA

Augst [Merian-Burckhardt]. Littera N inversa. Roth p. 14 qui interpretatur *Avionus.*

2042 SVOBNÊDOF

Augst [mus. Turic. ac bibl. publica Basil.] Roth p. 15. Mommsen 352, 197. Bru p. 3076 SVOB KEDO.

2043 SVOBNIKK

Hüfingen. Fickler, badischer alter verein II, 181.

2044 SVRBVRO

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] p. 14. Mommsen 352, 198.

2045 OF · SVRCICI

Limoges. Revue archéol. VIII, 434

2046 SVRILIVS

Vichy-les-Bains. Antiq. de Franc 467.

2047 SVV....

Riegolae [mus. Schreiber]. Descrip

V.

2048 C · V · VA

Genevae [aput Mezestratum]. Mommsen 352, 206.

2049 VACASATus BPAPIAti fe

Prope *Noviomagum* reperta [mus. Lugd.]. Janssen p. 151. Ibidem (vacasat)VS BPAPIATI FF.

2050-2052 I . VACI

Limoges. Revue archéol. VIII, 434.

VÂCO

Coloniae. Lersch, centralmuseum I, 63.

VACVS F

Weinheim. Wilhelmi VI, 39.

2053 VAGIRV

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 15.

2054-2056 VÂLE

[Mus. Turic.] Mommsen 352, 205.

VALENTINI litter. connexis

Cheseaux prope Lausannam. Mommsen 349, 6.

VALENTINI

Augst [mus. Schmid, nunc Turici]. U littera N inversa. Roth p. 15. Mo 352, 209.

2057-2058 VALER

[Bibl. Argent.] Jung, bulletin p. 12

VALERIVS

Noviomagi. Smetius p. 167.

2059 VALPINVS

Noviomagi. Smetius p. 167.

2060 OFI · VANCEN....

Limoges. Revue archéol. VIII, 43

2061 VANI

Originis incertae [mus. Lugdun.] J. p. 159.

2062 VAPVSO

Orig. non indicatae, certe Gallicae Caumont]. Caumont, cours II, 189.

:064 **VARIV**

lernheim. Becker Z. f. A. 1854, p. 510. nass. c. 88.

VARIV . . .?

lonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, - VARAN [bibl. Argent.] Jung p. 128.

VARVCIVSA

ıy-les-Bains. Antiq. de France XV,

VASCLIBVRS

ris veteribus [mus. Houben]. Fiedler 53.

:068 **VASVEVAL · F**
VASVEVS · F

oges. Revue archéol. VIII, 434. 433.

VATALIS F

:rn. Rhenan. [mus. Dyk, nunc antiq. Hefner p. 278, in fine *A*, Steiner II,

VAXII

hten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb.).

VC SF sic

is Mattiacis rep. Inscr. nass. c. 87.

VCVMV F

ernis Rhenan. [mus. Obermueller]. [, 268.

VIICTORF

e VIICTO .... *Riegolae* [mus. Schrei-)escripsi. Schaffner p. 15 male VIISTORF.

VEGETVS F

iomagi [mus. Guyot.]. Janssen, Bonn. , 64.

VELOX FE

ay. Caumont, cours II, 191.

VELVGNIo

:. Bonn.] Overbeck p. 139.

:078 **VEN**

rlaibach. Krainer mitteilungen IX, 29. *sit* Klun.

VIIN

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

2079 **VENALIS M**

Rottweil. Würtemberg. jahrbücher 1836, p. 221. Descripsit Alberti.

2080 **VENANTIVS**

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. Lectio non satis firma.

2081-2083 **VENERA**

Maulévrier [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Cochet p. 178. Catalogue du musée de Rouen p. 69 VENERA . . . . .

VENER · AND

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 211. Roth p. 14 VENER . MA.

VENERI

Westerndorf. Hefner p. 280.

2084-2085 **VENICARV**

Dalheim. Publ. de Luxembourg VII, 170.— *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

VENICARVS

Noviomagi [mus. Guyot], *Vechten* [soc. Traiect.], *Voorburgi* [mus. Lugdun.] Janssen, l. c. VII, 63. IX, 29. Mus. Lugd. p. 152.

2086 **VIINIVI**

Augst [mus. Schmid, nunc Turic.] Mommsen 352, 212. Roth p. 15 VIIVIVI sive VBNIVI.

2087 **VERANVSF**

Vechten [mus. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

2088-2100 **VERECI**

[Mus. Emele]. Emele, tab. 32.

VERECO

Heimersheim [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

VERECVND

Rottweil. Stälin, Würtemberg. jahrb. 1835, p. 106. Lauchert p. 20. Alberti, Würt. jahrb. 1836, p. 221 VERECVNDI. — *Hunenburg* prope Butzbach in Hassia. Dieffenbach, urgeschichte p. 272. — *Friedberg.* Dieffenbach, l. c.

VERECVNDV

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

VERECVNDV

Vechten [possidet de Patten]. Janssen, Bonn. jb. IX, 30.

VERECVNDV litt. inversis

VERECVNDVS

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

VERECVNDI

Galgen prope Turicum [mus. Turic.] Mommsen 352, 213.

VEROCANDI

Neuville-le-Pollet. Antiq. de Norm. XVII, 424. Cochet p. 82.

VERECVNDVS

[Bibl. Argent.] Jung p. 128. — *Tolpiaci.* Düntzer, Bonn. jb. III, 197. — *Noviomagi.* Smetius p. 167. — *Voorburgi* bis rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 152 VERECV .... ac . . . ECVNDVS.

VERECVNDVS

Bonnae [possidet Krüger]. Lersch, Bonn. jb. II, 86.

VERECVNDVS F

Rottweil. Lauchert p. 20: (ve)RECVNDVS F. — *Neuss.* Lersch III, 96.

VERECVNDVS FEC

Rottweil. Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221. Fortasse eadem ac 2099.

2101-2102 VERinVS FE

VERINVS FEC

Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

2103 VERIVS · F

Asberg prope Meurs. Bonn. jb. XXIII, 176.

2104 VEROuISSA

Fécamp rep. 1852. Cochet, revue arch. IX, 454; Norm. sout. p. 104. 179.

2105 vERTECISSA F sic

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 152.

2106-2110 VERI

Aug. Treverorum [olim Luciliburgi in bibl. conlegii societatis Jesu]. Wiltheim I, 194. II, fig. 182.

OFVIIRII

Dormagen. Lersch III, 93.

VERVS FE

[Mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele, tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

VIIRVS FIIC

VERVS FECIT

Tabernis Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 268.

2111-2112 VESPO · F

Turici in colle Lindenhof rep. [mus. Turic.] Mommsen 352, 214. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi.

VESPONI

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Noviomagi.* Smetius p. 167.

2113 VESTM

Badenweiler 1784 rep. Preuschen p. 183.

2114 VETILI

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII. 162. Walther p. 48.

2115 VETTI

Castris veteribus [mus. Houben]. Fiedler p. 53. — *Stettfeld* prope Bruchsal VET . . I [mus. Obermueller]. Mone I, 269.

2116 VIIVALF

Steinsfurt prope Sinsheim. Wilhelmi V, 33. Vide *Beval o* 387.

2117 VIANTIMV

Castris veteribus [mus. Houben]. Fiedler p. 53.

2118-2119 VIATOR
F

Castelli [mus. Emele, nunc mus. Mattiac.] Emele tab. 31. Inscr. nass. c. 84.

R
VIATO
F

Aquis Mattiacis rep. [mus. Mattiac.] Dorow, grabstätte I, 37; tab. 15. Inscr. nass. c. 57.

2119a–b VIBIA

Originis incertae [mus. Lugdun.] Janssen p. 152 VIBIA(n) et I VIBIA.

VIBIANI

Ratisbonae bis rep. [aput societ. hist.] Hefner p. 277. 278.— *Aug. Vindelicorum* [soc. histor.] Raiser, Rosenauberg p. 8, h.

2119c–d VIBIVS

Intra *Normanniam* rep. Cochet p. 182.

OF VIBII

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 215.

2120 VIC

Friedberg. Dieffenbach p. 271.

2120a VICATI M

Noviomagi. Smetius p. 167.

2120b VICCIVS

Köngen prope Esslingen. Würtemberg. jb. 1843, II, 127.

2121-2124 VICTOR

[Bibl. Basil.] Roth p. 14.— *Eulbach* ac *Schönberg* in Hassia. Knapp p. 91.— *Altenstadt.* Dieffenbach, hessisches archiv V, 2, 28.— *Friedberg.* Dieffenbach, urgeschichte p. 271.— Prope *Noviomagum* rep. [mus. Lugd.] Janssen p. 152.— *Bavay.* Caumont, cours II, 192.

VICTOR F

Neuwied. Descripsit Lehne. Dorow, grabstätte I, 37.— *Dalheim.* Wiltheim I, 195. 276. Litteris inversis.

VICTORFI

Dalheim. Wiltheim II, fig. 336.

VICTOR FEC

[Basil.] Bruckner p. 3076.

2125-2131 VICTORINVS

Köngen. Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127.— *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller; bibl. Argent.] Mone I, 268. Jung p. 128.— *Gondelsheim* prope Brettam. Wilhelmi VIII, 85.— *Waldorf* prope Wiesloch. Creuzer, altröm. cultur p. 58.— *Butzbach* in Hassia. Dieffenbach p. 272.— *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.— *Noviomagi.* Smetius p. 167.

VICTORINVSF

Rottweil. Alberti, Würtemberg. jahrb. 1836, p. 221.— *Heddernheim.* Becker, Z. f. A. 1854, p. 510. Inscr. nass. c. 88.

FICTORINVS · F

Hanau. Steiner I, 299.

VICTORINVSF

VICTORINVSF litteris inversis

Enns prope Danub. Linzer blätter 1846, tab. VIII, 23 (VICTORNVS), 24.

VICTORINVSFE

Riegel [mus. Schreiber]. Descripsi. Schaffner p. 15 VICIORINVS FE.

VICTOTNII graphice scripta

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

2132-2134 VIDVC

Noviomagi [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

VIDVCVS

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone I, 261.— *Londini.* Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

VIDVCOS · F

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

2135 VILLIVS litt. inversis

Noviomagi. Smithius aput Licetum p. 1079. Smetius p. 166 SVILLIV.

2136-2137 VIKKO

Nieder-Muhen [mus. Bern.] Mommsen 352, 217, b.

VILLO FEC

[Mus. Basil.] Mommsen l. c. 217, a.

2138 VILV

Parisiis (Luxembourg). Grivaud, tab. VIII, 86.

2139 OF VIM

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

2140-2141 OF VIN

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.

VINDEMLIV sic

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85.

2142 VINDEX · FE

Noviomagi. Smithius aput Licetum p. 1081. Smetius p. 107.

2143-2144 VINDVS

[Mus. Mattiac.] VINDV.. ac ... DVS. Inscr. nass. c. 86.— *Aug. Treverorum.* Wiltheim

I, 195.— *Brohl* [possidet Zervas]. Lersch, III, 82.— [Mus. Bonn.] Descripsi. Overbeck p. 138.— *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 53.— *Noviomagi* [aput Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63.

VINDVS F

Voorburgi [mus. Lugd.] Janssen p. 153.

2145 VIOLVS FEC

Tabern. Rhenan. rep. Hefner p. 278.

2146-2147 VIRG

VIRCIRI

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 32.

2148 VIRENS FEC

Tabern. Rhenan. [olim aput Dyk, nunc in antiq. Mannheimensi?] Steiner II, 348.

2149-2150 OFVIRID

Castris veteribus [mus. Houben]. Fiedler p. 48.

VIRIDI

Aug. Vindelic. Raiser, Rosenauberg 8, b.

2151-2165 VIRILIS

Köngen. Würtemberg. jahrb. 1843, II, 127.— *Tabern. Rhenan.* [mus. Obermueller]. Mone I, 268.— *Bavay.* Caumont, cours II, 192.

VIRIKI

Voorburgi [mus. Lugdun.] Janssen p. 153 male VIRIII.

. . . . VIRI

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen 352, 246 inter fragmenta.

VIRILIS F

Tabern. Rhenan. [mus. Obermueller]. Mone l. c.

VIRILIS FE

Tabernis Rhenan. [bibl. Argent.] Jung p. 128.— *Weiker.* Mone I, 269.— [Mus. Mattiac.] VIRIVS FE Inscr. nass. c. 85.

OFIC VIRIL

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86.— *Tabern. Rhenan.* [olim aput Dyk, nunc in antiq. Monac.] Hefner p. 278.— [Mus. Darmstadt.] Lersch, Bonn. jb. VIII, 162 OIIRVIRIL.

OFIC VIRILI

Bartlow-Hills (Essex). Arch. brit. XXV, 6.

OF VIRIL

Noviomagi [aput Guyot]. Janssen, jb. VII, 63.— *Séron.* Annales de IV, 1, 18 OF . VIR . . . .

L · C · OFFI · VIRILIS

Noviomagi. Smetius p. 165.

OF · L · COS · VIRIL

Londini (St. Michaels ac Bartlow ibidem (St. Michaels ac Long Crendon, ... VIRIL. Arch. brit. XXIV, 201.

OF · L · C · VIRILIS

Noviomagi. Smetius p. 166.

OF · L · C · VIRILI

Friedberg. Dieffenbach p. 272.

OF · L · C · VIRIL

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, B IX, 30 OF LCVIRIL; ibidem p. 29 OF LC — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen 63: OF L CVRI.

OF · L · C

Noviomagi. Smetius p. 106. 166.

SVLPICIVS · OF · VIRIL

[Antiq. Mannheim.] Graeff p. 42 VI

2166-2169 VIRTHVS F

Heddernheim. Becker, Z. f. A. p. 510. Inscr. nass. c. 88.

VIRTHVS FECIT

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = man p. 91.

VIRTVS F

[Mus. Emele]. Emele tab. 32.

VIRTVTI graphio e

Oberrossbach in Hassia. Steiner

2170 OF · VIS . . . .

Picardie. Cochet p. 175.

2171-2195 VITA

[Basil.] Bruckner p. 3075.— B [Merian-Burckhardt]. Roth p. 15.— R [mus. Schreiber]. Descripsi.— Ba *Renaix.* Messager belg. 1849, p. 1

VITAL

Riegolae bis rep. [mus. Schreiber] scripsi.— *Heimersheim* [mus. Mattiac. nass. c. 84.— *Augustae Treverorum* heim I, 195.

VITALI

Riegolae quater rep. [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Oehringen.* Hansselmann I, tab. V, 6.

VITALIS

[Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 85. — *Noviomagi* [mus. Guyot]. Janssen, Bonn. jb. VII, 63. — Smetius p. 167. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, l. c. IX, 30. — *Voorburgi* [mus. Lugd.] Janssen p. 153. — *Châtelet.* Grivaud, Luxembourg p. 165.

VITALISF

[Mus. Emele, nunc Aquis Mattiac.] Fmele p. 32. Inscr. nass. c. 88 VITALIS. — *Ciney.* Annales arch. de Namur IV, 4, 359; edidit Hauzeur.

VITALIS F graphio scripta

[Mus. Emele]. Emele tab. 31.

VITALISFE

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Friedberg.* Dieffenbach p. 271. — *Aug. Treverorum.* Wiltheim p. 195.

VITALIS M · S

Londini. Arch. brit. XXVII, 152 = Akerman p. 91.

VITALISMSF

Bartlow Hills (Essex) et *St. Michaels.* Arch. brit. XXV, 6. XXIV, 202: VITALISMSF. — Parish of St. Olave, *Southwark* VIAI . . . . Arch. brit. XXV, 620.

VitAL · OFF

Noviomagi. Smetius p. 167.

VITIV sic

Londini, Lombard-street. Jackson, arch. brit. VIII, 126.

VITIV NAF . . . sic

Moguntiae 1854 rep. [mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 84.

VIT FT

[Mus. Darmstadt]. Lersch, Bonn. jb. VIII, 162. Walther p. 48 VIT.

OF VIT

Friedberg. Dieffenbach p. 271.

OF VITA

[Basil.] Bruckner p. 3076. — [Mus. Basil.] Mommsen 352, 218, e.

F · VITA

Riegolae [mus. Schreiber]. Descripsi.

O VITA

Rottweil. Lauchert p. 21.

OFVITA

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen l. c. 218, f. — *Aquis Mattiacis* rep. [mus. Bonn.] Descripsi. Dorow, grabstätte I, 39. Overbeck p. 138. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Bonnae* [possidebat Peterson]. Steiner II, 100. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 54. — *Vechten* bis rep. [soc. Traiect.] Janssen l. c. IX, 29. 30.

OFVITAL

Vindonissae [mus. Turic.] ...ITAL. Mommsen l. c. 218, g. — [Mus. Basil.] OF VITAI. Mommsen l. c. 218, c. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi. — *Friedberg.* Dieffenbach p. 271. — [Mus. Mattiac.] Inscr. nass. c. 86. — *Moguntiae* [mus. Mattiac.] Fuchs II, 150. Inscr. nass. c. 84. — *Wichelhof* [mus. Bonn.] OF VITA . . Steiner II, 103. — *Castris veter.* [mus. Bonn.] Descripsi. Cf. 1714. Overbeck p. 138. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen l. c. — *Montroeul-sur-Haine* OFVITAI. Messager belg. 1848 p. 251. — *Londini* [mus. W. Chaffers]. Catal. of Chester p. 12.

OVITAL

[Moguntiae]. Fuchs I, 234 male DVIAV.

OF · VITALI

[Basil.] Bruckner p. 3075. — *Riegolae* [mus. Schreiber]. Descripsi . . VITALI.

OF VITALIS

Noviomagi. Smetius p. 166. — *Vechten* [mus. Traiect.] Janssen IX, 30. — *Parisiis.* Grivaud, recueil II, 155. — *Châtelet* prope Saint-Dixier. Grivaud, l. c.

oF VITALIS

Vindonissae [mus. Turic.] Mommsen, l. c. 218, a.

A · O · VIT

[Moguntiae]. Fuchs II, 152. Ibidem O . . VI . . .

QVIAISSAM sic

Maulévrier [mus. Rotomag.] Antiq. de Norm. XVII, 423. Catal. du musée de R. p. 69. Cochet p. 178 QVIAISSAM.

2196 **VITRIOFEM**

Neuwied [mus. principum] Descripsi. Heyne, götting. anz. 1812. I. p. 564. Lersch III, 79. Dorow, altertümer p. 123, in fine FE[A]

2197 **VITVS**

Aug. Treverorum. Wiltheim I, 195.

2198 VLIGGI · M

In *Britannia* rep. [mus. Chaffers]. Catal. of Chester p. 12.

2199 VLLINVS

Augst [mus. Schmid]. Roth p. 14 qui et VIMINVS.

2200 VNI · M

Augst [mus. Schmid]. Mommsen 352, 241.

2201 VNISSAT:

[Mus. Emele, nunc Mattiac.] Emele tab. 32. Inscr. nass. c. 85.

2202-2204 VOCARA

Coloniae. Lersch I, 63. — *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p. 46. 53.

VOCARAF

Vechten [mus. soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

VOCARI

Châtelet. Grivaud, Luxembourg p. 165.

2205 CSSVOLVGESVS F

Westerndorf. Hefner p. 280.

2206 VOLVSFE

Paristis (Luxembourg). Grivaud, tab. VII, 3. VIII, 60. Cf. p. 145.

2207-2208 VRBANVS

Noviomagi. Smetius p. 167. — *Vechten* [soc. Traiect.] Janssen, Bonn. jb. IX, 29.

VRBANVSF

Neuwied. Dorow, altertümer p. 123.

2209 VRBINVS · F

Noviomagi. Smetius p. 167.

2210-2215 VRSI

Vechten [soc. Traiect.] Janssen, B IX, 32.

L · VRSI

Heddernheim. Inscr. nass. c. 88.

VRSIO

Aug. Vindel. [soc. hist.] Hefner p. *Castris veter.* [mus. Houben]. Fiedler p *Vichy-les-Bains*. Antiq. de France I

GIAB · GNRSI sic

Aventici 1785 rep. Haller II, 28(GN VRSI? Cf. n. 70.

C COR VRS litt. in

E *Piedimonte* museo Turic. inlata. seu 350, 7.

VRSV . .

Fragmentum *Vindonissae* rep. [m. Mommsen 352, 220.

2216 VRSINVS

Eulbach. Knapp-Scriba p. 162.

2217 VTIANEVS

Séron (Namur). Annales de la arch. de Namur IV, 1. 19. Descrips del Marmol. Littera N incerta. Num

2218-2219 VTILIS litt. inver

Friedberg. Dieffenbach, urgeschichte

VTILI

S · EPO . . .

In der Engi rep. Jahn p. 214.

2220 VXXOPILLI

Augst [mus. Bern]. Descripsit M 352, 222. Lectio certa est. — Huc referri possunt: fragmentum . . . IP ILLI prope Turicum [mus. Turic.] Mommso 252; atque . . . PILLVS *Ems* in Nassovi Vogelsberger mercatoris]. Descripsi.

X.

2221-2222 XANTIV

XANT

Parisiis in hortis senat. rep. Grivaud, Luxembourg tab. VIII, 66. 27.

INDEX GEOGRAPHICUS.

n
lle
um (ville *d'Agen*)
s (Elsass)
adt
norum fines (Picardie)
s (Samarobriva Ambianorum)
s (bad *Ems*)
lingen
r
lorn prope Duesseldorf
a Provence
Mattiacae (Wiesbaden)
ranum (Aachen)
prope Namur
oratum (Strasburg)
prope Meurs
cum (Wiflisburg)
urg, Rosenauberg
prope Basileam
ta Raurica (Augst)
ta Treverorum (Trier)
ta Vindelicorum (Augsburg)
toritum apud Lemovices (*Limoges*)

a Helvetiorum
weiler
um Nerviorum (*Bavay*)
w hills (Essex)
a
rum fines

nhardi mons
con
rf in ducatu Luciliburgensi
l
idt
gras (Innerkrain)
stein

g
les Loges (arrondissement du Havre)
Bois de Vaux prope Lausannam
Bonna
Bonne-Nouvelle
Bourges
Bous prope Saarlouis
Brachy en Normandie
Brohl
Brotonne in silva (canton de Candebec en Normandie)
Bruegg
Buchs
Butzbach
Calear ad fluvium Lay
Calvados
Canstatt
Cany
Castellum prope Moguntiam
Castra vetera (Xanten)
Châtillon
Catvicum
Champlieu: AMBIANI descr. Edmond Caillette de l'Hervillier, revue archéol. VIII, 187
Châtelet
Chavannes (Schaffis)
Cheseaux prope Lausannam
Christnach
Cimiez prope Nizzam
Ciney
Colonia Agrippina (Köln)
Côte-d'Or
Crefeld
Cuissy
Culm
Dalheim prope Luciliburgum
Dällikon
Decima ad Mosellam
Develier
Dieppe
Dormagen (Durnomagum)
Echzell in Hassia
Elbeuf
Elleselles

Ems
Enge halbinsel prope Bernam
Enns ad Danubium
Ensdorf prope Saarlouis
Epfach
Épinay-Sainte-Beuve
Erpfingen
Ervillers
Étaples
Eulbach
Externae originis:
Ab monte *Alcinio* [mus. Lugdun.]
Ex urbe *Beia* in Africa septemtrionali [ibidem]
E *Cortona* [ibidem]
Ex urbe *Eljem* in Africa septemtrionali [ibidem]
Ex *Italia* [musea Basil. Lugdun. Turic.]
E *Lebida* (Leptis) in Africa [mus. Lugdun.]
Ex *Liburno* [ibidem]
E *Malga* oppido Africae septemtrionalis [ibidem]
E *Roma* [antiq. Monacense; 1633-1648 Basileae in museo Remigii Fesch]
E *Tripoli* [mus. Lugdun.]
Ex agro *Tunetano* [ibidem]
Faucarmont
Fécamp
Finthen
Fliessem in Borussia Rhenana
Frégiveau
Frick (Aargau)
Friedberg in Hassia
Galgen prope Turicum
Genabum Aurelianorum (Orléans)
Geneva
Gièvres (Sologne blésoise)
Gondelsheim prope Brettam
Greenwich in via ferrata
Günsburg
Hanau
Harfleur
Hartlip (Kent)
Hauberg
Heddernheim
Heimersheim
Hochmauern
Hockenheim
Hüfingen
Hummersdorf prope Radkersburg
Hunenburg
Idstein
Illeville (Eure)
Incertae originis:
In bibliotheca *Argentina*
Sacc. XVII in museo *Bartol. Bartholini* professoris Hafniensis
In museo *Basiliensi*
Basileae in bibl. publica
Basileae aput Huberum
Basileae in museo Schmid
Basileae descripsit Bruckner
Bonnae in antiquario Rhenano
Intra *Britanniae* fines
In museo *Burdegalensi*
Possidet comes *de Caumont*
In museo *Creuser*
In mus. *Darmstadt*
Olim in museo *Emele*
Emmerich
Intra *Francogallorum* fines
Genevae in museo
In mus. *Lugdunensi*
Ludwigsburg in bibliotheca
In antiquario *Mannheimensi*
In mus. *Mattiacensi*
In ephemeride: *mémoires* des anti de France XXI, 333
In antiquario *Monacensi*
Pariis 1733 in museo cardinalis *Polignac*
Descripsit *Petavius*, portiuncula p 1022
Turici in museo
Turici 1610 aput *Jacobum Wol*
In der Engi (provincia Bernensis)
Inheiden
Iort
Iouatens
Iublains (Mayenne)
Kanincheninsel (Bielersee)
Kästeli prope Prattelen
Kemel prope Schwalbach
Kesdi-Vásárhely
Köln
Köngen prope Esslingen
Kösching in Bavaria
Kraijenhoff prope Noviomagum
Langweid
Ladenburg
Laval
Lauriacum (Enns)
Lausanne
Lede
Leibnitzerfeld in Stiria
Lemovices (Limoges)
Lésoux en Auvergne
Ligers
Ligones prope Lézoux (Puy-de-Dôm
Lillebonne
Limoges (clos Marc-Outie)
Lins
Lisieux en Normandie
Lodève prope Montpellier
Londinières
Londinum, East-Cheap
Gutter-Lane
Ladlane

Lombard-street
Long Crendon, Bucks
St. Michaels
Prince's street
Parish of St. Olave (Southwark)
Great Tower-street

rf prope Clevam
um (Luxembourg)
ı Gallorum (Lyon)

ırisiorum
:alvados)

ıe-au-Pont
ı Lorraine
aquae (Wiesbaden)
r

(Mainz)
'g
-sur-Haine
en prope Canstatt
h
ı
l

e-Pollet

en
uhen
!
a
um Batavorum
um Lexoviorum (*Lisieux*)
nt)

ch

ach
rthur
ı
ırtement de l'O.)

fluminis

ıs Rhenanus
ing-Rock
n hortis palatii Luxembourg

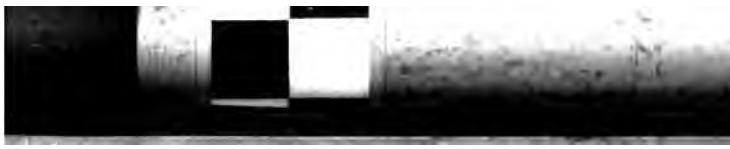
pe Eichstädt
(Orne)
(Regensburg)
(Kent)
g
Reculver)
ı in palatinatu

S. Remy
Renaix
Rheenen
Riegolae Brisgavorum (Riegel)
Ronse (Renaix)
Rosenauberg prope Aug. Vindelicorum
Rosenheim
Rottenburg
Rottweil
Routot (Eure)
Rückertshausen
Saint-Amand (dép. du Nord)
Saint-Denis-Westrem
Saint-Dizier
Saint-Nicolas prope Nancy
Saler-au prope Ratisbonam
Salisburgum
Samarobriva Ambianorum (Amiens)
Scarpone (dép. de la Meurthe)
Schaffis (Chavannes)
Schindellegi prope Vindonissam
Schönberg
Seligenstadt
Séron (Namur)
Seveler haide (Geldern)
Shefford (Bedfordshire)
Soissons
Solodurum
Somme ripa fluminis
Spira (Speier)
Staffort prope Karoliruham
Steinegg
Steinsfurt prope Sinsheim
Stettfeld
Strasburg
Studenberg in provincia Bernensi
Tabernae Rhenanae (Reinzabern)
Taufendell
Thames ostium fluvii
Tittelberg, mons prope Luciliburgum
Tolpiacum (Zülpich)
Tossenberg
Tours
Trier (Augusta Treverorum)
Tungri (Bourges)
Turgi
Turicum, in colle Lindenhof
Turonum (Tours)
Valognes en Normandie
Ubberbergen-Beek
Vechten prope Traiectum
Vesontio (Besançon)
Vetera castra (Xanten)
Vic en Auvergne
Vichy-les-Bains
Vicques prope Delemont
Vidy prope Lausannam
Vieil-Évreux en Normandie
Vieux prope Caen (Calvados)

Vindonissa (Windisch)
Vogelsang prope Vindonissam
Voorburg
Waesmunster
Waldorf prope Wiesloch
Weiher
Von der Weil in Bavaria
Weinheim
Weisenau
Westerndorf
Westheim im Schmutterthal
Wiehelhof
Wiesbaden
Wiflisburg (Aventicum)
Wilferdingen
Xanten (Vetera castra)
Zahlbach
Zatzenhausen
Zofingen
Zürich (Turicum)
Zweijemberg in Belgarum finibus

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



MAY 1 2 1927